Hom

Digitized by Google

4° Hom. 2156.

Digitized by Google

Ursprung Dienstägiger Andacht
Zu der Heil: Anna.
G.D.C. Nicolai: sculpsit.

Einfältiger doch Wohlmeinender
Bauern-Prediger,

Ad PP. Franciscanos Monachij Bibl.

Das ist/

Fest-Tägliches Mariale
Und
Frauen-Tägliche Fest-Predigen
Auf das gantze Jahr/

Mit zwar einfältigem Stylo und Concepten/ doch wohlmeynend und Christlichen Eyfer/ sittlichen Lehren/ schönen Sprüchen/ sowohl der heiligen Schrifft/ als heiligen Vätern und Kirchen-Lehrern; dann raren Geschichten und Historien gegründet.

Samt einem

Zweyfachen Buch-Register/

Deren eines die Themata und Inhalt der Predigen/ das andere aber alle merckwürdige Sachen/ Geschicht und Gedichte in sich begreifft.

Denen Seelsorgern zu Diensten/ und dem gemeinen Volck zum Besten.

Verfasset durch

R. P. PLACIDUM TALLER, Ord. S. Benedicti,
des exempten Closters Rott in Ober-Bayern am Innstrom Prof.

Opus posthumum.

Regenspurg/ verlegts Johann Conrad Peetz/ 1725.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Der

Glor- und Ehrwürdigisten Groß-Mutter

Gottes,

Allererſten Gebährerin / und Paradeiß-Kindel-Betterin
der Unſchuld in Originali,

Der einzigen Erb-Gnaden-Erbin und

Töchterlein

MARIÆ

Glückſeeligiſten Mutter

ANNÆ

Mutter des Troſts / und allgemeinen Zuflucht
der Betrübten/

Auch unſer / abſonderlich in Feldkirchen bey Cloſter Rott
an dem Inn / dann auf dem ſogenannten Schönen-Buch bey
dem Marck Khötzingen am Wald demüthigſt verehrten

Gutthäterin

Groß und mildreichiſten Patronin

Zu ſchuldigſten Danck und Ehren gewidmet

Von Æmiliano, Abten des Cloſters
Rott / und ſelbigen Convent.

Gnadenreichiſte Groß-Mutter GOttes/ Marianiſche Troſt-Mutter

Heilige Anna!

WIr verirren uns nicht/ wann wir zu dieſem Feſttäglich und Marianiſchen Lob-Predigen einen Eingang bey derjenigen ſuchen/ wo Maria empfangen/ wo dieſes wunderliche Gnaden-Kind zu leben und zu loben GOtt angefangen/ wo Maria dieſe längſt ſchon in verſchiedenen Typis verſprochene Nazaräerin ſelbſt ein- und ausgegangen iſt. Du nehmlich H. Anna

na / verlaube uns / in diejenige Schooß / wo Maria neun Monath in ihrer Unschuld gelegen ist / auch dieses Mariale, als einen Antheil Mariä hinein zu legen / oder wenigist als eine geistliche Marianische Nach-Geburth / dir / O Mutter / wollest zueignen / und unter deinen Nahmen heraus gehen lassen!

Es ist zwar dieses Wercklein dem Leib nach / von unserem nun in GOTT schon entschlaffenen Conventualen gebohren worden; allein die Seel / so nichts anders alhier als eine kräfftige Hertzens-Bewegerin seyn soll / der Mari-Annische Prediger-Geist / das von oben herabtauende Leben / und die Gnad gehet noch ab / welches du nun / H. Anna! die den Nahmen und That nach / ohnedem eine Gebährerin der Gnad bist / hier zu geben und lebendig zu machen hast. Demnach so würdige dich dieser Lob- und Marianischen Ehren-Geburth auch eine Mutter zu seyn; und weil du Maria als dem ersten Original-Mariale das Leben gegeben hast / so empfange und beseelige nun auch dieses Mariale, auf daß Maria desto besser heraus athme / auf daß in Maria das Wort GOttes auf ein neues empfangen / und GOTT in denen Hertzen fein offt wiederum gebohren / oder besser zu sagen / aller Zuhörer Fleisch ein purer Marianischer Geist werde.

Warum aber ein gesammtes Closter Rott / und vornehmlich dessen Abt Æmilianus, seine Andacht zu dir / H. Anna! mit offentlichen Druck nicht schon einmahl hat

prüfen / und wiederum also Welt-bekannt machen wollen / ist keine andere Ursach nebst GOTT / als die fürtreffliche Würde deiner Mutter- und Groß-Mutterschafft / als das ungemeine Vorrecht und exemption, welche dir aus allen Weibern allein zustehet / eine Paradeiß-Mutter und erste Kindelbetterin zu der ersten Original-Gnad zu seyn. Alle diejenige / so einen puren Menschen erzeugt haben / müssen von ihren Kindern ein Davidisches Klämperlein anhängen und ihnen vorwerffen lassen: In peccatis concepit me Mater mea. Meine Mutter / meine Mutter hat mich in Sünden empfangen! Von allen andern Müttern wird gesagt / daß sie ihren Kindern gleich in der Empfängnüß das verbothene Apffel-Muß einstreichen / daß sie ihre Kinder mit dem giffigen Adams-Schnuller in dem Maul also müssen herum tragen / daß ihr mütterlicher Leib nur ein Einfall des immer noch vorhandenen Erbsünden-Fluß und ein solcher Wirbel seye / wo von Cain an alle Menschen ertrincken / und in der Geburth gleichsam an das Gestad dieser Welt müssen ausgeschwemmet werden. Allein du / O H. Anna! bist diejenige Mutter / der Maria dein Töchterlein / der die allgemeine Kirchen aus dem David nichts vorwerffen läst: Du nehmlich! du bist jenes Aerchlein / wo Maria diese See-Admiralin, allein jener allgemeinen Sündfluth und Uberschwemmung entkommen ist: du bist gleich der Ruthen Aaron / so allein noch / da des menschlichen Geschlechts alle Zweiglein verdorret seyn / mit Maria diesen Schnee-weissen Blümlein geblühet hast / du bist ein frisch angepflantztes Paradieß / wo der Baum des Lebens auf ein neues gewur-

wurtzelt hat / eine Mutter ohne Exempel / glückſeeliger als Eva / geſeegneter als Rebecca / lobwürdiger als die Rachel / Gnadenreicher als die Eſther; ja (die Göttliche Mutter iſt auszunehmen) wir ſagen es von Hertzen heraus / daß vor dir / H. Anna / keine ſolche Mutter geweſen iſt / auch nach dir / und ins künfftig mehr ſeyn werde. Dieſem unangeſehen / ſo will doch die verderbte Natur mit ſchelchen Augen darein ſchauen / und da ſie dir eine ſolche Mutterſchafft nicht vergönnen / ſondern anfeinden will / ſo fället uns derjenige Streit bey dem Salomon ein / welcher zwiſchen zweyen Müttern eines neu-gebohrnen Kinds halber alſo hefftig entſtanden iſt / daß die Sach mit dem Schwerd ſolte ausgetragen / und alſo das Kind ſtück-weiß (o du grauſame Kinder-Lieb!) unter ihnen getheilt werden. Dividatur! ſchrye die Mörderin auf! nec mihi, nec tibi! weder mir / noch dir! kein / oder allein! Dividatur! Nun iſt leicht zu gedencken / wie der andern und wahren Mutter um das Hertz muß geweſen ſeyn: doch dem Kindlein zu verſchonen / beſchloſſe das heroiſche Weib von ihren Mutter-Recht abzuſtehen / und ſchrye gleich zu Salomon auf! Obſecro Domine! O König! date illi infantem vivum, & nolite interficere, ich verzeihe mich des Rechts / ich verlange keine Mutter zu ſeyn / nur allein / daß dem Kindlein verſchonet werde. Eben alſo wolte dich / H. Anna / die Natur vor Gericht fordern / und Mariam dir ſtrittig machen. Du wareſt zwar die Mutter / aber kunteſt für Mariam nichts aufweiſen als allein nur die Gnad: die Natur ſteiffte ſich entgegen auf das allgemeine Menſchen- und Adams-

Recht; nach dieſem wolte ſie/ daß das Urtheil geſprochen werde: Dividatur! daß Maria zertheilt/ der Leib Annä/ die Seel der Natur überlieffert werde. Kein Donner-Keil kunte dich/ o Anna! ja nicht alſo getroffen haben? wir glauben es gar wohl/ daß vor Schröcken dir die Sprach auch entfallen/ und die Zäher allein anſtatt deiner geredet haben: Mein GOtt! ſagten alſo deine Seufftzer/ ich weiß/ daß ich nicht würdig dieſes himmliſchen Gnaden-Kinds eine Mutter zu ſeyn; die Gnad hats gegeben/ nun ſo nehme es auch wiederum die Gnad: date illi infantem vivum. Mein GOtt! ich überlaſſe gern der Natur alles/ nur das bitte ich/ daß Maria von dem Erbſünden Meſſer befreyet und unverletzt bleiben ſolle/ daß die Gnad von der Seel nicht zertrennet werde. Aber nein/ H. Anna! das Göttliche Urtheil lautet alſo: date huic infantem, & non occidatur: hæc eſt enim mater ejus. Daß die verderbte Natur keinen Theil an Maria habe; dir aber die Ehre und Titel einer Mutter der erſt-empfangenen Unſchuld verbleiben ſolle. Recht alſo! wir zweiffeln auch nicht daran/ daß du die erſte/ ſo dem Adam ein Everlein ohne Mackel gebohren haſt/ daß du denjenigen Drachmam, welchen Adam verlohren/ in Maria gefunden haſt; daß du eben jene Schlangen-Tretterin und dasjenige Weib ſeyeſt/ von welchem Geneſis cap. 3. geſchrieben iſt: Inimicitias ponam inter te & mulierem. Dann du auch einen ewigen Zanck mit der Schlangen deines Töchterleins halber gehabt haſt; daß du H. Anna jenes auserwehlte Gefäß ſeyeſt/ wo des Adams ſchon längſt ausgerochener Geiſt auf ein neues re-

cificiret / und wiederum zu rechten in Maria gebracht worden iſt. Dieſes ſind Zweiffels- ohne auſſerordentliche Ding / höchſten Ehr- und Lob-würdige Titulaturen / daß wir alſo vermeynen / alles Ehrwürdiges von dir / H. Anna / geſagt zu haben / wann wir dich eine Mutter Mariä / und eine Groß-Mutter GOttes erkennt / als eine ſolche verehrt / und gelobt haben. Aber nein / es iſt noch ein vornehmer Titel verſchwiegen worden; die H. Anna prætendiret noch eine andere Mutterſchafft; ſie will auch eine Mutter des Troſts / eine Tröſterin der Betrübten benahmſet / und wie billich / geheiſſen werden. Es iſt zwar nicht ohne / daß dem Adam zum Troſt von GOtt die Eva erſchaffen worden: wer ſolle aber Evam eine Mutter des Troſts neñen / die das menſchliche Geſchlecht alſo Troſt-loß gemacht hat / die eine Urheberin alles Unheils mehr ein Leid als eine Freud-bringende Mutter geweſen iſt. Es ware auch des Abrahams ſeine Sara eine Gebährerin des Troſts / den ſie lächlend mit dem Iſaac gebohren hat: aber nein / es iſt keine Mutter des Troſts / wo der Iſaac ein lauteres Zäher-Thal antraffe. Es tröſtete auch ihren Iſaac die Rebecca mit zweyen Erben auf einmahl / es erfreueten die Lia und die Rachel ihren Jacob / da er zu einem Vatter der zwölff Patriarchen gemacht worden iſt. Aber nein; es iſt keine Mutter des Troſts / wo der mütterliche Leib denen Brüdern ein Rauff-Platz geweſen iſt: wo der Vatter auch ſelbſten geſtehen muß: Ruben primogenitus meus, principium doloris; daß der erſtgebohrne Sohn auch des väterlichen Leids gleich ein Anfang geweſen ſeye / wo die Mutter erkennet / daß ſie benoni, ein Kind des

Schmertzen / gebohren hat. Mit was beſſerem Fug kan die Alt-Teſtamentiſche Anna dem Nahmen und in etwas der That nach unſer H. Annâ verglichen werden. Von jener ſagt die H. Schrifft: daß ſie um GOtt dem Allmächtigen etwas aufopffern zu können / von Elcana ihren Mann ein Theil auch empfangen habe. Und wiederum: Porrò Anna loquebatur in corde ſuo, tantumque labia illius movebantur, & vox penitus non audiebatur. Samuel. c. 1. daß Anna gantz in der Still mit GOtt alſo geſprochen habe / daß ſie nur die Leffzen bewegt / und kein Wörtlein verſtanden wurde. Dieſes alles kan gar ſchön von unſer H. Anna geſagt werden. Auch die H. Anna empfieng nach vielen Bitten und Bethen von Joachim partem unam, das iſt Mariam / als einen Theil / den ſie GOtt auch in dem Tempel geopffert hat. Auch ſie redete zu GOtt in der Still / aber alſo / daß Maria das Hertzens-Zünglein darbey ware: Loquebatur in corde ſuo, tantumque labia movebantur: ſie rührete zwar den Mund / aber alſo / daß Maria das Uhrwerck / ſo die Leffzen ihrer Mutter bewegte / und vielleicht mit dem Ecce! Ancilla Domini: ſchon heraus brechen wolte. Loquebatur in corde ſuo. Anna redete zwar in Hertzen / gabe aber mit dem Mund zu verſtehen. Was / andächtiger Leſer? vielleicht daß ihr das Wort: Et verbum caro factum, welches Fleiſch werden ſolte / ſchon auf der Marianiſchen Zungen liege? vielleicht / daß nun allgemach Zeit wäre / und dem Adam ſeine verfallene Stimm wieder kommen / daß die Mutter jenes allgemeinen Sprach-Meiſters ſchon würcklich vorhanden ſeye / der das erſte Para-

deiß

deiß idioma dieſe lang ſchon vergeſſene Mutter-Sprach allen Völckern lehren / und in die Welt wiederum einführen werde. Dieſes alles kan die H. Anna geſagt haben. Doch eine andere Urſach geben wir / warum nemlich auch du / O Anna! bey der Empfängnüß Mariä deine Leffzen und Mund alſo beweget haſt; der Pſalmiſt ſagt: Diffuſa eſt gratia in labiis tuis, propterea benedixit, in denjenigen Augenblick / da Maria empfangen wurde / diffuſa eſt gratia in labiis tuis; ergoſſe ſich in deine Leffzen die Gnad und ein völliger Troſt-Brunnen aus: propterea benedixit. Und das iſt die Urſach / das heimliche Waſſerwerck / welches dir / H. Anna / allen Noth- und Durſt-leidenden zu einen Troſt deine Leffzen bewegt hat. So kommet dann / ihr alle / kommet alle herbey / welche in dieſer Welt einen Troſt / in trüben Waſſer ein helles / in Leid eine Freud heraus ſchöpffen wollet / kommet! kommet herbey: Diffuſa eſt gratia. Dann die H. Anna iſt diejenige Brunn-Ader / da / da iſt das klare Waſſer jener Gnaden-Quell zu haben / ſo den Ausgezehrten labet / den Betrübten erquicket / das verſaltzene Waſſer verſüſſen kan. O du unglückſeeliges Kind / welches dürſtet / und weiß nicht / daß die H. Anna der ſüſſe Milch-Kaſten / und diejenige Mutter ſeye / ſo die Bittende trancken / die Weinende ſtillen / die mit Angſt und mit Noth eingewicklete auflöſen / und gantz ſanfft aus der Wiegen heraus heben kan. O du unwiſſender und unachtſamer Menſch! der in Sorgen und Kümmernüß biß über den Hals ſteckeſt / der ſich alſo vergangen / weder aus weder ein / in deinem Elend dir nicht mehr zu helffen weiſt / und

dannoch zu der H. Anna deine Augen zu erheben / bey dieſer allgemeinen Tröſterin der Betrübten deine Zuflucht zu nehmen vergeſſen thuſt. Es iſt zwar nicht ohne / daß wir auf GOtt erſtlich vertrauen und hoffen ſollen / aber das iſt zu wiſſen / daß die H. Anna auch ein güldener Schlüſſel zu den Göttlichen Willen und Hertz ſeye / daß ſie GOtt auf ihren Armen herum trage; unmöglich iſt / daß die H. Anna / an die Bruſt ihren Encklein JEſum recht andrücke / und ihn nicht bewegen / aus ihme nichts heraus preſſen ſoll. Maria iſt nach GOtt zwar die nächſte / ſo helffen kan: doch iſt wiederum ſchon bekannt / daß ſie eben auch diejenige ſeye / welche Anna zum Troſt der Betrübten gebohren hat. Ja Maria iſt Zweiffels ohne nach GOTT unſer mächtigſter Hülffs-Arm / welchen aber auch die H. Anna regieren / und uns allen zu Hülff allzeit ausſtrecken kan. Lang wäre es und ſchier unmöglich zu beſchreiben / wie gewiß und unfehlbar ſich die H. Anna als ein Mutter des Troſts / als ein Tröſterin der Betrübten erwieſen hat. Nur der eintzige Jüngling / mit Nahmen Emrich, aus Hungarn gebürtig; dieſer rede an ſtatt aller allein. Ich / bekennet Emrich, nachdem ich liederlich mein Haab und Gut / was ich von meinem Vatter ererbet / verſchwendet hab / und allgemach in der Noth von allen Menſchen verlaſſen und veracht ware; wolte endlich bey dem H. Jacob / welchen ich von meiner Jugend auf verehret / in der äuſſerſten Armuth mein Zuflucht nehmen. Zu dem Ende dann begabe ich mich nach Compoſtell auf die Reiß. Da nun einsmahl mir mein Unglück auf dem Weg etwas tieffer zu Hertzen gienge / und mit ausgereckten Hän-

den

den zu dem Himmel / ja mit weinenden Augen den Allmächtigen / und zugleich auch den H. Jacob um Hülff ruffte: ſiehe! ungefehr da bekame mir ein Pilgram / und ſagte: Mein Sohn / wann du aus deiner Noth wilſt erlöſzt werden / ruffe nur die H. Annam an: befleiſſe dich / alle Dienſtag (als an welchem ſie gebohren und geſtorben iſt) ihr zu Ehren ein Liecht anzuzünden; bete dreymahl das H. Vatter Unſer / und ſo offt auch den Engliſchen Gruß: thue das / und du wirſt dich wohl befinden. Ich ſchon voller Freuden gewohnte mich ſo gleich an dieſe Andacht / ich ermahnte auch aller Orten die Leuth / daß die H. Anna als ein Tröſterin der Betrübten ſolle fleißig verehret werden. Was geſchicht? ſie errettete mich zu Waſſer und Land aus allen Tods-Gefahren; ſie brachte mich bey Stephano dem König in Hungarn in groſſe Gnad / daß ich reicher als vor jemahl geworden bin.

Und dieſer iſt derjenige Liebhaber / der die Dienſttägliche Andacht zu der H. Anna alſo eifrig hat angefangen / weit und breit vermehret / und ſo vielen Marianern biß auf unſere Zeit und ins künfftig ein ſo ſchönes Exempel gegeben hat.

Nun wann allen hier zu reden erlaubt wäre / wie viel tauſend wurden ihre empfangene Gutthaten erzehlen / und die H. Annam als ein wahrhaffte Troſt-Mutter hervor ſtreichen wollen. Allein es wurde die gantze Welt hier für ein Cantzel zu klein werden. Æmilianus unſer Abt hat allhier nur vor ſich und ſein liebes Convent dieſes Plätzlein

ihm

ihm vorbehalten/und hiemit in diesen wenigen Blätlein/ und zum ewigen Danck auch bezeugen wollen/ wie offt du/ O H. Anna! ihm und dem gantzen Closter zum Trost manches gar schwartze Blätlein des Unglücks gewendet hast. Ein gantzes Buch kommete heraus/wann sich unser Gedächtnus/ wo deine Gutthaten/ O Anna! noch gar fleißig beschrieben seynd/ herabblättlen liesse: schautern solte uns/ wann wir zuruck und ein wenig an die vorige Jahr dencken/ da alles/ das gantze Vatterland/ und darinn auch das Closter Rott samt dem lieben Khözting mitten unter den Kriegs-Flammen also gestanden/ daß so gar auch der grosse Inn-Strom um Rott/ der gantze Regen-Fluß um Khözting nicht genug ware ein so hefftiges Kriegs-Feuer zu ersticken und auszulöschen. GOtt aber und nach GOtt Mariä/ und der H. Annä sey gedanckt! daß wir endlich heraus komen/ alle glücklich entrunnen seyn. Zu dem/ was ist dann unser Leben/ als ein ewiger Streit? da und dorten kommet etwas überzwerch/ wo wir anstossen/ wo wir uns nicht zu helffen wissen. Bald donnert es/ und fallet uns wie ein Sturmwind das Unglück mit Gewalt an: bald schutzen uns die Widerwärtigkeiten hin und her: jetzt ergreiffet uns ein Kummer/ jetzt treibet uns ein Traurigkeit in die Eng. O du elendes Leben! wie viel Seufftzer zwingest uns aus dem Hertzen/ wie viel Zäher aus den Augen heraus! O erbärmlicher/ O du schwerer Soldaten-Stand! wo wir kein Stündlein ein Ruhe haben; wo man Tag und Nacht auf der Schildwacht/ alle Augenblick/ so zu sagen/ wer da? Freund oder Feind! gleichsam ausschreyen soll. Täglich muß geschar-

mützlet ſeyn/ die Seel wird mit Sorgen/ der Leib mit Kranckheiten angefochten; die Welt betrüget uns/ das Fleiſch zupfet uns/ der Teuffel verführet uns/ alles gehet auf uns loß. Und wohin endlich ſolten wir in dieſen Nöthen geflohen ſeyn? des Nächſten Hülff iſt ein ſchlüpfferige Hand/ ſo gern fallen läßt; der menſchliche Beyſtand iſt ſo ſchwach als wie ein Mooß-Rohr/ allwo niemand ſicher ſich aufleinen kan. Der Freunden Schutz iſt ein ſüſſes Wort/ ſo nichts helffen kan/ ein alte Maur/ ſo bald einfallet/ ein groſſe Veſtung/ die ſich bald übergeben thut. Wir geben GOtt/ Mariä/ und auch dir/ H. Anna! die Ehre/ und geſtehen es freymüthig/ daß/ wer ein ſichere Hülff/ ein gewiſſen Beyſtand verhoffen/ und wie wir/ auch erfahren will/ der folge dem Rath/ und gehe wenigiſt an denen Dienſttägen des Jahrs mit einem Liechtlein in der Hand/ oder doch mit einem brennenden Hertzen zu der H. Anna: wir bezeugen von uns/ daß wir in unſern Nöthen ein kräfftige Handheb/ ein wahrhafftige Tröſterin/ ein getreue Rathgeberin an der H. Anna gefunden haben. O wie offt haben wir/ H. Anna! in deiner Schoos das ſaure Meer-Waſſer/ die geſaltzene Zäher philtriren müſſen; wie offt haben wir denen bittern Zeiten ihr Schärffe/ denen Widerwärtigkeiten den Graußen mit deiner Lieblichkeit nehmen müſſen! wir geſtehen es/ daß das Sterb-Stündlein ſelbſt/ an welches wir ja öffters zu dencken haben/ auch du/ H. Anna/ ſchon zum voraus uns mildern/ und das ſchweriſte in dieſer Welt uns erträglicher machen thuſt. Es liget nichts daran/ wann die Noth ſchon/ wie das Eiſen alſo Stachel-hart werden ſolte: wann uns der rauhe Nordwind der

Verfolgungen anblasen / der kalte Winter aller Mühseeligkeiten unser Hertz und Gemüth wie das Eiß zusammen ziehen solte. Ligt nichts daran; wann in uns nur zu dir / H. Anna / die Liebe nicht nachlassen / diese Glut niemahl auslöschen thut. Wir werden das harte Eisen bald weich machen / oder doch ein starckmüthige Tugend fein fertig daraus schmiden können: wir werden bald erwärmen / bald wiederum aufleinen / wann nur immer zu dir / H. Anna / das Feuer unserer Andacht recht eifrig brennen wird.

Zu diesem Ende haben wir ein und anderes Scheidlein darzu legen / und zugleich dieses gegenwärtige Mariale an dein Gnaden- und Trost-volles Hertz hiemit andrucken wollen / in der Hoffnung / daß das Lob deiner heiligisten Tochter in den mütterlichen Ohren wohl klingen werde. *Æmilianus* nemlich dein beflißnister Diener / und unser würdigister Vatter und Herr / dieser ist der Mari-Anuische Zelant, der allhier vor deinen Füssen sich niderwerffen / und so wohl in Feldkirchen bey Rott / als auch auf dem so genañten Schönbuch bey Khözting / ja an allen Orthen dich / O H. Anna! mit diesem Præsent hat besonders verehren wollen. Wir folgen unserm liebwerthisten Vatter / und eröffnen auch unsere Hertzen und Wünsch! aber was! Der in GOtt schon entschlaffene Author (der was mehrers allda / wann der Tod in die Red nicht gefallen / zu sprechen hätte) dieser fanget sich zu rühren im Grab an / ja er stehet schon in Gestalt eines einfältigen Bauern-Predigers allhier; und was redet er dann? das Wort GOttes und Mariä ihr Lob. Dieses

hat

hater geredt / und will an statt seiner hinfüran auch andere reden lassen. Diß allein mercken wir / und gibt uns in der Still zu verstehen / daß wir auch in seinem Nahmen diese seine Gespunst / so nach abgesprungenem Faden des Lebens zwar in etwas unterbrochen ist / dir / O H. Anna! in strenam auf den Altar legen / und zum Trost seiner Seelen mit aufopffern sollen. Derohalben so tröste ihn dann / und wann er vielleicht noch in dem Fegfeuer zu büssen hätte / nimmeihn bey derjenigen Hand / welche er Dir und Mariä zu Ehren so offt angestreckt hat. Bringe ihm seines einfältig- aber gut-meinenden Bauren-Diensts halber bey demjenigen den Lohn aus / dessen Vatter auch selbsten agricola und derjenige Baumann ist / der kein anders als von auserwähltem Getraid ein Schnee-weisses Himmels-Brod seinen Knechten zu essen gibt: Gibe / H. Anna! daß er daran genug / und in Ewigkeit essen kan. Und dieses ist des Authoris sein *Wunsch.*

Wir aber / welche dich / H. Anna! noch im Leben als ein Mutter des Trosts mit aller Andacht und von Grund unsers Hertzens zu verehren die Gnad haben; wünschen erstlich / daß du uns als deine wahre Annianer erkennen / oder von dieser Stund auf ein neues als solche aufnehmen wollest: daß du uns in allen Nöthen hernach eine Trösterin verbleiben / deine mütterliche Zuflucht uns niemahl versagen wollest / absonderlich in derjenigen Stund / wann die Zeit unsers Lebens sich endigen will: da / da / H. Anna! da zeige dich / daß du ein wahre Mutter des Trosts bist. Wir bitten / ste-

he alsdann mit deinem Encklein JEſu / mit Maria deiner Tochter / mit dem H. Joſeph und Joachim/mit allen Apoſteln / mit den H. Schutz-Engeln / mit *Benedicto* und dem H. *Marino* und *Aniano* um unſer Sterb-Bettlein als ein himmliſche / als eine bewegliche Zuſprecherin herum; beſprenge uns mit demjenigen Weih-Waſſer/ ſo aus JEſu dem lebendigen Bruñen geſchöpffet wird. In derſelbigen Stund/ H. Anna/ dencke daran / daß wir offt von Maria und von Dir auch geſagt haben: oleum effuſum: daß dein Nahm einem geiſtlichen Oel ſoll verglichen werden: daß du/ ſicut cinamomum & balſamum aromatizans, ein köſtliche Specerey/ und ein himmliſcher Balſam ſeyeſt / gedencke daran / und fülle unſere Fläſchlein mit genugſamen Oel an; ſalbe uns zu demjenigen Kampff-Platz/ daß der Feind an uns nichts mehr haltbares antreffen kan: dorten ſtärcke uns in derjenigen Ohnmacht / wann der cörperliche Lebens-Balſam will ſchon allgemach ausrauchen; alsdann fange du/ O! du himliſcher Balſam zu riechen an / daß unſer Seel wie ein Hündlein deſto beſſer den Geruch finde / und GOtt ſeinen HErrn auch im Himmel bald antreffen kan. Ach erſchröcklich iſt ja die Gedächtnus desjenigen Augenblicks! wem ſchauteret nicht daran? wer zitteret nicht auf allen Vieren? wer wartet nicht mit Sorgen darauf? die äuſſerſte Noth / die erſchröcklichen Umſtänd / der Seel und des Leibs allerletzte Gefahren werden uns dahin zwingen / daß wir ausſchreyen: H. Anna! du weiſt ja/ wie daß uns armen Tröpfflein auch zuweilen ein Zäherlein aus Liebe zu Dir aus den Augen entfallen iſt; erſetze es dann alſo / und wiſche uns dafür mit dei-

ner

ner mütterlichen Hand den herab hangenden kalten Todten-Schweiß ab. Du weiſt / H. Anna! daß wir an deinen Dienſttägen offt ein Kertzlein in der Hand / und darbey unſere Hertzen geflämmlet haben. Vergelte es in der Zeit / und wann das Liecht dieſes zeitlichen Lebens will auslöſchen / halte uns an ſtatt des Sterb-Kertzlein denjenigen vor / der von Simeone lumen ad revelationem, das Liecht der Offenbahrung: von Joanne: Lux vera illuminans omnem hominem: das wahrhaffte Liecht / ſo alle Menſchen erleuchten thut: denjenigen ſagen wir / zu welchem auch Zacharias geruffen hat: Illuminare his, qui in tenebris, & in umbra mortis ſedent: erleuchte diejenige / ſo in der Finſternus / in dem Schatten des Tods / in dem Sterb-Stündlein würcklich begriffen ſeyn! wann dann / H. Anna! endlich alles zun Trümmern / und das ſinnliche Weſen vergehen will / ſo verlaube uns / O Mutter der Betrübten / unſer todtkranckes Haupt in dein H. Schoos hinzulegen; ſchlieſſe uns alsdann beyde Augen des Leibs / und mache / daß die Seel ihre Augen recht aufthue / um dasjenige zu ſehen / quod oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis aſcendit: was kein Menſch geſehen / kein Ohr gehört / kein Verſtand der Natur nach ergreiffen kan; was GOtt ſeinen Dienern und der H. Annä ihren Liebhabern ſchon von Ewigkeit her bereitet hat.

In Hoffnung eines ſolchen Endes / beſchlieſſen wir dieſe Vorred / welche wir / H. Anna / Dir zu Ehren verfaſſet / und auch an einem Dienſttag mit gewöhnlicher Andacht /

das ist/ mit brennenden Hertzen und Kertzen unterschrieben/ und geendiget haben; um schrifftlich zu bezeugen/ daß die Marin-Anianer zu Rott/ kurtz zu sagen/ allzeit wahre Mari-Anner/ und hier zeitlich/ dorten ewige Lobsprecher Mariä/ und die Deinige seyn werden. Das gebe uns GOtt! zu dessen allererstem Lob wir auch dieses gegeben in Rott/ den 20. Martii 1725. im Exempten Closter der HH. Marini und Aniani, sonst Aurisien genannt/ bey dem Inn/ Ord. S. Benedicti.

Zu der H. Annam

Im Nahmen des gesammten
Closters Rott.

P. Corbinianus Gräz,
Ord. S. Ben. & ibidem
professus.

APPRO-

APPROBATIO

Congregationis Benedicti-no-Bavaricæ ſub titulo SS. Angelorum Cuſtodum.

NOs Ildephonſus, Exempti Monaſterii Weichenſtephanenſis Abbas, p. t. præfatæ Congregationis Præſes Generalis &c. facultatem concedimus, ut Mariale R. P. Placidi Taller, quondam Profeſſi Rottenſis, velut orthodoxæ fidei, probisque moribus planè con-

consonum repertum, ad majus incrementum Mariani honoris, proque felici coronide aliàs emanatarum hujus authoris Concionum, Dominicalium & Festivalium, prælo & luci publicæ committatur. In quorum fidem has litteras manu propria & officii nostri Sigillo munitas dedimus, Weichenstephanii die 22. Aprilis 1724.

L. S. Ildephonsus Abbas,
p. t. Præses Generalis
mppr.

Kur-

Kurtzer Auszug von allen Predigen und darinn begriffenen Concepten.

An dem Fest Mariä Reinigung.

Erster Predig Thema:

Postquam consummati sunt dies purgationis Mariæ Luc. 2.

SYNOPSIS.

Das Fest der Reinigkeit Mariä.

1. Heuntiges Fest nicht der Reinigung / sondern der Reinigkeit Mariä.
2. Jungfräuliche Reinigkeit wenig von den Alten/ alles von Maria geschätzet.
3. Sehr behutsam behalten: ja schier der so hohen Mutterschafft GOttes vorgezogen.
4. So mächtig / daß auch andere zur solchen durch ansehen Mariä angereitzet worden.
5. Befreyet auch von aller läßlichen Sünd.
6. Dahero sie billich das Weib mit der Sonn umgeben. Unter den Füssen der Mond: auf ihren Haupt ein Cron von 12. Sternen: der Nahm unverändert / weil sie ohne Unvollkommenheit.
7. Ja Altes so wohl als Neues Testament benehmen alle Suspicion einer Unreinigkeit in Maria.
8. Haben also alle Ständ billich Ursach von Maria die Reinigkeit zu erbitten.

Anderter Predig Thema:

Lumen ad revelationem gentium Luc. 2.

SYNOPSIS.

Marianische Kertzen-Brenner.

1. Lichtmeß-Fest woher es entsprungen?
2. Rauchwerck GOtt allzeit sehr angenehm: Rauch-Lichter Mariä zu Ehren angezündet/ eine dreyfache Verehrung; vor anderen Specereyen beliebt.
3. Die solche brennen/ zünden Mariä Hertz mit Gegen-Lieb an. Erhalten schöne Beneficia.
4. Alle Sterbende haben solche vonnöthen in der finstern Nacht des Todes.
5. Ja Maria stehet schon als eine Advocatin bey dem Gericht für ihre Kertzen-Brenner.
6. Solche Lichter zu brennen/ ermahnet uns die Catholische Kirch in Ein- und Ausgang zu den Leben.
7. Die Heilige gehen uns selbst in heuntiger Procession vor: wie dann viel hohe Häupter

Dritter Predig Thema:

Et ipſe accepit eum in ulnas ſuas. Luc. 2.

SYNOPSIS.

Maria greiffet den Ihrigen in allen Nöthen unter die Arm.

1. Stärcke des menſchlichen Leibes in Armen.
2. In dreyfachen Fall greiffet uns Maria unter die Arm.
3. Das Heyl des bedrangten Menſchen in Händen Mariä als der Aegyptier in Joſephi.
4. Sie erweiſet ſich ein allgemeine Mutter.
5. Vertreibet mächtiger dann Petrus / auch lieber alle Kranckheiten gleichſam Amtshalber.
6. Hülff aus Traurigkeit Zorn und dergleichen Fällen des Gemüths?
7. Auch die ſchon verzweiffelte erlediget ſie.
8. Wer ſoll ſie dann nicht anruffen.

An dem Feſt der Verkündigung Mariä.

Erſter Predig Thema:

Et nomen Virginis Maria. Luc. 1.

SYNOPSIS.

JEſus und Maria zwey gleiche Nähmen.

1. GOtt / gleich wie das wilde Einhorn / wird beſänfftiget in der Schoos einer Jungfrauen / und dieſe iſt Maria.
2. Mariä Nahm in Geſtalt GOttes: mit JEſu Nahm gleich in dem Urheber der Hochheiligen Dreyfaltigkeit. Vom Teuffel lang vorgeſagt.
3. Seye der Nahm JEſu ein Oel / ſo hat auch Mariä Nahm die Krafft des Oels gewieſen / daß er wegen der Süſſe lang ausgeſprochen wird.
4. Weder dem Nahm JEſu noch Mariä iſt ein anderer gleich. Ja Mariä Nahm getrauet ſich der Engel nicht auszuſprechen.
5. Nahm Mariä wie JEſu in hohen Ehren; erſcheinet aus ihrer eingeweyhten Kirchen.
6. Die 5. Buchſtaben voll der Geheimnüß: ein Sigill all unſer Werck uns kräfftig einzudrucken / nach dem Beyſpiel Hyacinthæ.
7. Zur Anhörung der Nähmen JEſu und Mariä muß alles die Knie beugen / der Teuffel erſchröcken.
8. In Mariä Nahm die 5. Stein Davidis ausgelegt.
9. Allmächtig iſt der Nahm JEſu und Mariä.
10. Den Nahm Mariä ſpricht der Engel in ſeinem Gruß nicht aus / aber der Menſch / damit er dieſes Gebeths Krafft genieſſe / die geſehen worden in den Urſprung.
11. So ſollen wir alle den guten Nahm wohl bewahren.

Ander-

Anderter Predig Thema:

Ave gratiâ plena Luc. 1.

SYNOPSIS.

Was voll iſt / das gehet über.

1. Nicht alles / was voll iſt / gehet über / doch Maria.
2. Weil ſie an der Gnad ein Uberfluß.
3. Ja ſie iſt jenes Meer / in welches alle Gnaden-Flüß zuſammen kommen / und von dannen auch uns befeuchten.
4. Sie überſchwemmet zwar die gantze Welt / aber mit lauter Genad / wie ſchon erfahren.
5. Dahero gleichet ſie dem Schwamm / der aller Heiligen Gnaden an ſich gezogen / ſelbe wieder auszu gieſſen.
6. Nachdem ſie gleich dem alten Geſchirr mit neuen Wein angefüllet zerſprungen / erweiſen dero H. Reliquien groſſe Gnaden.
7. Maria der Chriſtenheit ſo nützlich / als die Sonn der gantzen Welt.
8. Weilen ſie eine Lehrmeiſterin der Apoſtel und Evangeliſten.
9. Sodann dieſe Völle der Gnaden zu genieſſen / müſſen wir voll des Vertrauens gegen ihr ſeyn.

Dritter Predig Thema:

Benedicta tu in mulieribus. Luc. 1.

SYNOPSIS.

Maria eine Ehr und Glory des weiblichen Geſchlechts.

1. Eſther das Jüdiſche Volck / Maria erhaltet das weibliche Geſchlecht.
2. Weiber obwohlen in vielen zu rühmen / brauchen doch ein Schild wider ihre Schmäher. Dieſer iſt Maria ein benedeyte Eva / der erſten in allen ungleich.
3. Der Teuffel verführet durch ein Weib alles / wann er auch ſonſt nicht kunte. Aber Maria richtet alles wiederum zum guten auf.
4. Wann ſchon andere Weiber zu neuen Ketzereyen helffen / zernichtet doch alle Maria.
5. Eine erleuchtende Sonn in allen Sæculis.
6. Ja auch eine verzehrende Ruthen Aaronis.
7. Daß ohne ſie / als wahrer Debora weder die Apoſtel noch heilige Vätter die Laſter wolten bekriegen.
8. Was werden dann die Weiber ihrer Erretterin vor groſſe Ehr erweiſen?

An dem Feſt der Heimſuchung Mariä.

Erſter Predig Thema:

Exurgens Maria abiit in montana cum feſtinatione. Luc. 1.

SYNOPSIS.

Maria von vier ſchnellen Lauffern über das Gebürg zu Eliſabeth begleitet.

1. Heutiges Evangelium voll der Zweiffel.
2. Lauffer zwar ſchon im Alten Teſtament gebrauchet / bey Maria aber ſo viel Antrieb. Der erſte die Höflichkeit nach Brauch ſelbiger Zeiten.

Digitized by Google

3. Der andere die Lieb des Nächſtens ſo mächtig/ daß Maria Eliſabetham bedienet: auch
4. Das Kind wie eine Säug-Amm unterhalten.
5. Da ware Maria ein Galbanus; benahm der Kinds-Betterin allen Schmertz.
6. Der dritte Lauffer der Seelen Eyffer / daß dieſer die Sünd nicht ſchade.
7. Galbanus den Huſten / Maria benimmt die Erbſünd / damit Joannes könne predigen.
8. Solcher Weiß nimmt ſie den Vogel noch im Neſt aus / damit er allzeit GOtt zugehöre.
9. Über das weilen der geliebte Joannes ein Licht vonnöthen / bringet die Marianiſche Morgenröthe die Sonne der Gerechtigkeit mit ſich.
10. Maria mehrmahlen ein Galbanus. Befreyet Joannem von aller läßlichen Sünd/ ſo wie die Mucken.
11. Vierter Lauffer/ Sympathia oder Gleichheit JEſu und Joannis. Jener in Leib Mariä gabe ab ein Steinlein/ welches nicht beſchwehret.
12. Sympathia würcket nach ihrem Brauch Wunder.
13. O hätten wir die Lieb des Nächſtens und den Seelen Eyffer auf dem Weg zu den Himmel!

Anderter Predig Thema:

Et intravit in domum Zachariæ, & ſalutavit Eliſabeth. Luc. 1.

SYNOPSIS.

Maria ſucht die Krancken heim.

1. Heimſuchen und tröſten ein Werck der Barmhertzigkeit in Maria dreyfach belohnet.
2. Heuntiges Feſt nicht ohne Urſach im Julio gehalten.
3. Maria in Wahrheit ein Weib/ wie ſie Chriſtus am Creutz genennet: empfindet unſere Schmertzen als die ſeine/ wie jener Mutter im Evangelio.
4. Sie iſt in der Sach Salus infirmorum.
5. Hilfft jenen / ſo auf ſie vertrauen. Wann ſie nur ein weniges gegen ihr erweiſen.
6. Tröſtet die Krancke auch in der Seel / damit nicht etwann mit dem Leib auch dieſe erkrancke.
7. Wo ſie als die wahre Arch / weichet Dagon; der Teuffel verläſt die Sterbende.
8. Maria wendet ſich ſchon unter dem Creutz zu den Niedergang / verſtehe die Krancke.
9. Und dieſes kan ſeyn ein Troſt der Krancken.

Dritter Predig Thema:

Magnificat. Luc. 1.

SYNOPSIS.

Das üble und verhaßte *Magnificat.*

1. Muſic, eine Erkäntnüß der Gutthaten; aber vom Geiſt der Hoffart mißgebraucht.
2. Die dieſen nachgefolget / ſind viel; aber Mariä ein Greuel / und ihrer Zucht überlaſſen/ damit ſie mehr gedemüthiget werden.
3. Hoffarth / ſo voll der Laſter / daß Maria mit beyden Händen muß darein ſchlagen / wie ſie ſchon dieſen Tact gegeben. Dann
4. dieſes Laſter wird vor anderen geſtraffet/ weilen es der H. Kirchen ſehr ſchädlich in Erwe-

Erweckung vieler Ketzereyen / wider welche Maria abſonderlich ſtreittet. Und

5. ſolte Maria die Demüthigſte / mögen einen Hochmüthigen gedulten?

6. Dieſe Antipathia wird Mariam alſo alteriren / daß ſie dergleichen alle Hülff entziehe / gleich wie die Eſther dem Aman.

7. Die gute Werck ſelbſt mißfallen ihr / wann ſie was von der Hoffarth haben.

8. Hierinn will uns hüten die Schrifft / da ſie ſagt: Wir ſollen unſere Töchter nicht proſtituiren. Die Stein zum Altar-Bau nicht polliren. Der Altar das Hertz: die Töchter unſere Werck / ꝛc.

9. Laſſet uns zur Demuth greiffen / damit unſer Muſic Mariam nicht anreitze zum Zorn.

An dem Feſt der Himmelfarth Mariä.

Erſter Predig Thema:

Maria optimam partem elegit. Luc. 10.

SYNOPSIS.

Streit zwiſchen Himmel und Erden / um den Leichnam Mariä.

1. Viel Streit wegen den Weibern: Heunt auch wegen Mariam.

2. Nicht zwey Weiber vor Salomone um ein Kind / ſondern Himmel und Erden ſtreiten um Mariam. Dieſer überweiſet jene in allem.

3. Iſt unſer Nutz / daß Maria im Himmel regiere / weil ſie zwar allezeit ſehr barmhertzig / nun aber viel vollkommner als zuvor.

4. So habe dann der Himmel die Seel / bleibe der Leib der Erden / weilen auch dieſer ein abſonderliche Krafft / wie anderer Heiligen Leiber.

5. Nein: die Erden kan dieſen heiligen Leib nicht gnugſam verehren / weilen er höher dann die Arch und vortrefflicher.

6. Seye ſie zufrieden mit vielen hinterlaſſenen Angedenck-Zeichen.

7. Suche ſie Hülff von Mariä Bildnüſſen / welche ſie in groſſer Menge hat.

8. Weilen Maria weder wie andere geſtorben / muß ſie auch nicht zu Erden werden / ja dieſe muß keinen Theil an ihr haben.

9. Damit ihr heiliger Leichnam als ein Altar GOttes nicht profaniret werde / nach jenen was Exod. 20. geſchrieben ſtehet.

10. Wo der Herr / muß auch ſeyn der Diener / wer hat getreuer gedienet dann Maria: ſo ſeye ſie dann im Himmel bey dem Herrn.

11. Uber das ware Maria ſehr befliſſen alles ihrem Göttlichen Sohn gleich zu thun / ſo ſeye ihr Leib im Himmel / gleich wie deſſen.

12. Uns ſtehet zu dem Himmel wegen erhaltenen Sieg zu gratuliren.

Anderter Predig Thema:

Aſſumpta eſt Maria in cælum, gaudent Angeli. ex Breviar.

SYNOPSIS.

Heunt iſt der Himmel voller Geigen worden.

1. Himmelfahrt Mariä kan von niemand beſchrieben werden: bleibt allein / daß der Himmel voller Geigen ſeye worden.

2. Ob ſchon der Himel allezeit voll der Freud/ ſcheinen doch ſolche vermehret zu haben die vier Dotes des glorificirten Leibs Mariä/ abſonderlich die unbeſchreibliche Klarheit.
3. Noch mehr erfreuet die Heilige die vollkommniſte Seel Mariä/ weil einer über des andern Tugend höchſte Freud hat.
4. Dieſe Freud muß man abnehmen aus den Verlangen der Heiligen nach Mariam.
5. Von der Freud Joſeph iſt bekant jenes Iſai. Gaudebit Sponſus ſuper ſponſam. Was haben vor eine Freud Joachim und Anna?
6. Was mit dieſen die Freund Mariä?
7. Deren ſie das letzte Zweiglein alle Tugend an ſich allein gezogen. Verdienet alſo mit gröſſerer Freud aufgenommen zu werden/ als jener verlohrner Sohn.
8. Die Engel ſeynd ſchier ſo faſt heunt beſchäfftiget/ als in der Himelfarth Chriſti; haben ſich in unvergleichlicher Menge eingeſtellet.
9. Chriſtus gehet ſeiner Marianiſchen Bethſabee entgegen; crönet ſie ſelber: wird beygeholffen von der Hochheiligen Dreyfaltigkeit.
10. Welche eben alle Heilige zu Ehren Mariä aufmuntert/ das Homagium abzulegen/ wie einſtens bey Salbung Salomonis.
11. Der Himmel iſt heunt ein civitas ſolennitatis. Was weniges haben wir mit Saba geſehen.

Dritter Predig Thema:

Signum magnum apparuit in cælo, Apoc. 12.

SYNOPSIS.

Das Himmels-Zeichen der Jungfrau.

1. Ungewöhnliche Zeichen an dem Himmel/ein Vorboth groſſes Ubels; nicht aber das heuntige.
2. Etliche aus denen 12. Zeichen Zodiaci widerſtreben der Sonn: abſonderlich das heuntige der Jungfrau benimmt der Gerechtigkeit die groſſe Hitz/ ſo ſie in Löwen erwieſen.
3. Wie der Regenbogen ein Zeichen des Frieden/ ſo bittet uns Maria mit Eſther das Leben aus.
4. Jeru Ankunfft endet die Straffen Aegypti; Mariä Aufnehmung im Himmel/ verſöhnet uns allen den erzürnten GOtt. O wahre virgula fumi.
5. Mariä Erbarmnüß ſtreitet alſo wider die Gerechtigkeit GOttes/ daß dieſe gleich wie im Hauß Zachäi gantz ſanfftmüthig/ wiederum von einem Moyſe in Straffen ingehalten werde/ wann er ſchon ſolche angedrohet.
6. Das Einhorn wird ſanfftmüthig in der Schooß einer Jungfrauen; die Herbe und Bittere GOttes in Leib Mariä. Dann
7. Dieſe ſetzet ſich zwiſchen den Zorn und Gerechtigkeit GOttes als die Jungfrau zwiſchen den Löwen und der Waag/ oder vielmehr ſchräncket ſie die Gerechtigkeit Gottes ein nach jenen: *Miſericors* Dominus *& juſtus*, & Deus *miſeretur*.
8. Ja GOtt giebet allen Sündern Mariam als ein Zeichen ſeiner Güte/ wie einſtens Caino.
9. Und dieſes macht die Sonne der Gerechtigkeit ſtehen mit Joſue und Mutio. Beſiehe die Hiſtori.
10. Dalila benimmet die Stärck Samſoni/ die Schärffe der Gerechtigkeit Maria/ alſo daß mehr GOtt als Maria eine Sonnen-Blum zu ſeyn ſcheine.
11. GOtt zwar wird ewig in Maria bleiben; aber wer hat aus uns dieſe Jungfrau in dem Calender?

An

An dem Feſt der Geburth Mariä.

Erſter Predig Thema:

Nativitas eſt hodie S. Mariæ Virginis, ex Brev.

SYNOPSIS.

Maria iſt ohne Kopff gebohren.

1. Maria zwar eine miraculoſe Wunder- nicht aber monſtroſe Mißgeburth / wie viel andere.
2. Gebohren ohne Kopff / weilen von der Sünd Adæ unſers Kopffs befreyet. Ja
3. Matthäus ſelbſt laſſet in der Geburths-Linie Mariä / Adam den Kopff aus / wird derohalben vor Luca heunt abgeleſen.
4. Kan alſo Maria mit aufgerichten Halß gehen / weilen ſie der ſündige Kopff Adam nicht zur Erden wie andere gedrucket.
5. Der heilige Geiſt lobet die Füß Mariä anzuzeigen / daß Ihr an Kopff nichts fehle; im Gegenſpiel waſchet er die Füß ſeiner Jünger: Mariä unterwirffet er den Mond / als welcher auch die Gleichnuß eines Kopffs hat. Eben der
6. In Lob der Gliedmaſen Mariä laſſet den Kopff aus / ſtreichet vor die Haar des Hals.
7. Hauen David und Judith die Köpff ab; ſo laſſet Maria ihr keinen auffſetzen. Iſt die Wurtzel jenes Baum Nabucodonoſoris.
8. Dahero hat Maria in ihrer Geburth nicht weinen dörffen / weil ſie den Kopff-Schmertzen von Adam nicht ererbet.
9. Solle es ſeyn / daß Annä / wie andern ſchwangern Frauen / getraumet / ſie gebähre ein Kind ohne Kopff / gratuliren wir.

Anderter Predig Thema:

Ab infantia mea crevit mecum miſeratio. Job. 31.

SYNOPSIS.

Maria ein gebohrnes Zwillings-Kind.

1. Die Heilige werden durch Kennzeichen vorgeſtellt: auch der heiligen Annä mahlet man zwey Kinder zu / weil Maria ein Zwilling.
2. Die Kinder Rebeccä ungleich / gleich der Annä.
3. Miſericordia treibet ſeine Schweſter Mariam an / alles zu verſchencken: Und
4. zwar da ſie ungebethen hilfft / weiſet Maria / daß die Erbarmnüß ihr angebohren / wie mit Rebeccä. Hilfft / wo ſie leiblich nicht iſt.
5. Die Zwilling gar offt in Sitten nicht gleich / daß man ſagen möge: Unus corpus, & alter eſt anima. In Maria aber iſt ein lauter Seel / nehmlich die vollkomene Erbärmnüß.
6. Groß war die Gleichheit zwiſchen David und Jonathan: aber in Maria iſt die Barmhertzigkeit ſo groß / daß ſie in Wahrheit Oliva in campis eröffnet zu aller Hülff.
7. An Calvari Berg kan man ſehen / wie vollkommen dieſe ſeye / welche überwunden in einem Krieg / der gröſſer als jener Jacob und Eſau.
8. Nun ſpielet die Sympathia, und machet Mariam allen Sündern barmhertzig.
9. Wie in ihren zeitlichen Leben alſo auch im Tod / dann Maria und Miſericordia werden nicht ſeparirt.
10. O ſo ſeynd wir Annä zweyfach verbunden wegen Mariam / und wegen Miſericordiam.

Drit-

Dritter Predig Thema:

Liber generationis. Matth. 1.

SYNOPSIS.

Das Tauff-Buch Mariä.

1. Nicht genommen aus eitler Bibliothec, sonder beschreibend alles Lob der Geburth Mariä. Als
2. welche durch Figuren den Alten vorgebildet.
3. Absonderlich in dem Saphir Ezechielis c. 1.
4. In Sara/ Rebecca und dergleichen Matronen.
5. Wird von dem Engel angekündet; Zugleich in Auflösung der Unfruchtbarkeit denen Eltern ein grosser Trost gegeben. Eine Frucht des Gebeths.
6. Und sollen vor der Geburth Mariä keine Zeichen geschehen seyn als wie vor anderer ihrer Diener?
7. Joachim und Anna werden zwar von Matthäo in der Geburths-Beschreibung ausgelassen / damit sie nicht etwann Mariam in ein Argwohn der Erbsünd setzen: gereichen doch ihr zu grosser Ehr / dieweilen sie selbe ohne Stachel des Fleischs gebohren.
8. Das Jahr der Geburth selbst bringt viel Lob Mariä: aber Herodi ist es annus criticus.
9. Eben der Monath hat schöne prærogativa.
10. Dieser hat zwar viel herrliche Täge; über alle ist doch der achte sehr tauglich zur Geburth Mariä als einer so vollkommner Creatur.
11. Absonderlich weilen er zugleich ein Samstag schon vorhin absonderlich GOtt-geweyhet / also welcher heunt seine Werck vollendet.
12. Auch Maria hilfft vom Leid zur Freud/als der Samstag von Freytag zu dem Sonntag.
13. Die Geburth selber ist der Sünd befreyet. muß wider gemeinen Brauch feyerlich gehalten werden.
14. Heunt verdunckelt Maria als eine aufgehende Sonn den Glantz anderer Heiligen / erleuchtet aber die Welt dadurch.
15. Ist also unser Geburths-Tag billich ein Jubel-Fest.
16. Und alle verlangend getröstet zu werden/ sollen dieses Tauff-Buch in die Händ nehmen.

An dem Fest der Opfferung Mariä.

Erster Predig Thema:

Quæ est ista, quæ ascendit? Cant. 3.

SYNOPSIS.

Maria macht in dem Tempel die geistliche *Exercitia.*

1. Joachim und Anna führen Mariam selbst in die Schul zur Kinderlehr.
2. Die Form der Exercitien geben Mariä der Heilige Geist/und unzahlbahre Engel. Und zwar erster Meditation Objectum ist die Liebe GOttes.
3. In anderter Meditation schicket der leydende Bachorus Christus/ seiner Marianischen Lucretiä

Lucretiâ jenen Liebs-Zettel: Cogita de me, & ego de te.

4. Maria begiebt ſich unter die Ruthe: ergreiffet die Ruthen Moyſis ja die heilige Schrifft: mit ſelber nimmet ſie im Geiſt wunderlich zu.

5. Die heilige Bücher nehmlich ſeynd ein Spiegel / in welchen ſchon viel ihren Beruff erſehen. Auch

6. ein Waſſer-Bronn / bey dem eine Seel mit GOTT ſich verheurathen kan / wie Maria ſchon würcklich erfahren.

6. Nun fanget an das Gebeth ohne Ausſchweiffung gantz aufmerckſam.

8. Und weilen Maria alſo einſam / redet GOtt mit ihr als einſtens mit Abraham / da er von Loth abgeſöndert war.

9. Neben dieſen zweyen war drittens das Gebeth Mariä ſehr verharrlich; dahero der Himmel an ſolchen ſich wohlgefallend lang ſtillſchweiget.

10. Wird gewiß erhöret / weil ſie um das Ewige und Geiſtliche bittet.

11. Wie fett wird Maria im Speck-Kämmerlein.

Anderter Predig Thema:

Beatus venter, qui te portavit. Luc. 11.

SYNOPSIS.

Maria iſt mittels ihrer *Exercitien* zur höchſter Heiligkeit kommen.

1. Alle Privilegia, ſo da hat der Tempel Salomonis / übertrifft der Eintritt Mariä in ſelben.

2. Auch die Gnaden Mariä übertreffen jene / ſo Moyſes in der Einöde von GOTT empfangen.

3. Der Salomon weiß Mariam zu ſchätzen / da er ſie als ſedem ſapientiæ allen Reichthumen vorziehet / und andeutet / als ſeye Maria allein heilig. Sie eine Sonn / andere Heilige die Stern; Sie eine Lilien / andere die Dörner.

4. Iſt nehmlich nicht zu verwunderen / daß die ſtete Ubung Mariam ſo weit gebracht / daß ſie ein Compendium aller Tugend / wie der Menſch aller Creaturen.

5. Die Engel übertrifft ſie / weilen Maria längere Zeit zum verdienen gehabt / dann dieſe.

6. Seye die Engliſche Natur das reineſte Gold / muß ſie doch in Vergleichung des Glaß / welches die menſchliche Natur vorſtellet / dem Tugend-Glantz Mariä weichen nach jenen Apoc. 21. Civitas aurum mundum ſimile vitro.

7. Ja ſie weichen ſchon / bedienen Mariam / welche gantz der Heiligkeit ergeben in Beylegung des Zergänglichen dieſer einen weiten Platz raumet.

8. Meſſet die Heiligkeit an der Mutterſchafft GOttes / zu welcher ſie würdig erwehlet worden.

9. Salomon hat viel aufgewendet in Bau des Tempels. Maria iſt durch die Exercitia der Heiligkeit Chriſti ſehr gleich worden.

10. Laſſet uns alle die Exercitia machen.

Dritter Predig Thema:

Beatus venter, qui te portavit. Luc. 11.

SYNOPSIS.

Joachim und Anna haben ihren beſten Schatz / Mariam / in den Tempel geflücht.

1. Nicht jedermann / der den Schatz vergrabet / iſt ſicher / wie anheunt Joachim und Anna / da ſie Mariam in Tempel ſtehen.

1. Als in welchen ſie kunte befreyet leben von den drey allgemeinen Feinden / und allein ſeyn mit der Hochheiligiſten Dreyfaltigkeit / welche auf Mariam ſo viel gehalten / dann abſonderlich mit Chriſto / der ſie über alles geliebet / unvergleichlich gezieret hat.
3. Es muß nehmlich Maria den menſchlichen Augen entzogen werden / als mit welcher GOtt ſich vereinbahret / ihr gegeben ſein Ebenbild / und alſo über alle Schätz erhöhet hat / daß ſie ſchon im Mutterleib mare gratiarum.
4. Es heiſſet da: die ſchöne Sach muß man in ſchönen Orth aufbehalten; ſo gehöret Maria im Tempel / weil ſie nicht nur an Schönheit Leibs und der Seel andere übertrifft / ſondern auch was übernatürliches hat / ſo wohl an Beſtändig- als Reinigkeit / indeme ihre Leibs-Geſtalt zwar unvergleichlich / doch aber nicht verführeriſch.
5. Gar recht werden die Engel- reine Sitten und Geberden Mariä / welche da in Compendio zu ſehen / Simeoni zu verwahren übergeben.
6. Was ſollen ſeyn alle Raritäten und Kunſtſtück der Menſchen / wann ſo gar die Erſchaffung der Welt und andere von GOtt verliehene Gutthaten / wenig zu ſeyn ſcheinen in Anſehung Mariä als einer Mutter Gottes?
7. Und noch mehr als einer Mutter und Jungfrau zugleich / daß billich die Natur in Maria keinen Theil zu haben ſcheinet. Und der Heilige Geiſt ſie doppelt loben muſte / wegen verdoppelten Miracul.
8. Freylich hat Anſelmus ſagen dörffen: GOtt habe einen gröſſern Himmel machen können / aber ein gröſſeres Wunderwerck als Mariam / hat er nicht machen können: dann ſchon vor ihm hat Lucas geſaget / daß GOtt zu Mariam den Arm gebrauchet / zu anderen die Finger nur allein. Und dieſer Schatz war im Hauß Joachim und Annä.
9. Heumt wird beſſer verſichert.

An dem Feſt der unbefleckten Empfängnüß Mariä.

Erſter Predig Thema:

Quaretur peccatum illius, & non invenietur. Pſal. 10.

SYNOPSIS.

An Maria ein Mackel der Erbſünd ſuchen iſt eine vergebliche Arbeit.

1. Suche und finde wer will. Der in Maria ein Mackel ſuchet / wird nicht finden.
2. Eine ſchöne ſcilicet Urſach in Maria die Sünd zu ſuchen / weilen andere mit dieſer behafft.
3. Eben dieſes / daß Maria von Chriſto erlöſet nehmlich wie David aus der Höll / in der er nie geweſen / probiret / daß ſie die Sünd nicht ergriffen.
4. Gleich wie auch Davidem das Schwerd Goliath nicht ergriffen / doch ſolcher vor ſeiner Erlöſung GOtt gedancket.
5. Chriſtus Mariam von der Erbſünd befreyet andeutend ſagt: Sein Blut werde vor viele / nicht alle / vergoſſen werden. Maria ſtrafft einen / der an ihr die Sünd ſuchte.
6. Wider die Aſtrologos, ſo in der Sonn wollen Mackeln zu laſſen / ſtreiten viel Welt-Weiſe; Wider diejenige / ſo in Maria wegen des Tauffs eine Sünd ſuchen / ſtreiten die vielfältige Effect des Tauffs / dero eine ohne die andere ſeyn kan.
7. Wer nicht in Frieden der unbefleckten Empfängnüß will beyſtimmen / förchte ein anders Ubel / dann man ſage was man woll / ſie bleibt ohne Mackel / gleich der Sonnen.

8. Und

8. Und läſſet es ſich in dieſer Sache nicht ſcherzen/ dann Maria ſchon öffter darein geſchlagen/ daß der blinde Tod ſelbſt einen ſcheinbahren Zeugen abgegeben / wiewohlen er eine Prob wider ſie ſeyn ſolte. Dann nicht an jedwederer Tod kommt von der Sünd her.

9. Wäre wohl Maria vor dem Tod Chriſti gleich in dem Himmel oder in die Vorhöll gefahren?

10. Entweder wäre ſie nicht darein kommen/ oder ſie hätte in ſelber ihren Himmel genoſſen / nemlich mit der Anſchauung GOttes.

11. Und ſoll endlich diejenige von der Erbſünd nicht befreyet ſeyn/ vor welche ſo hohe Häupter auch die Heilige ſelbſten ſtehen?

12. Endlich dann es wird keiner ſeyn/ der Mariam mehr bezüchtige; ja vor die unbefleckte Empfängnüß wollen wir auch das Blut vergieſſen.

Anderter Predig Thema:

Conceptionem B. Mariæ Virginis celebremus. ex Breviar.

SYNOPSIS.

Allgemeines *celebriren* des heutigen Feſts.

1. Die heilige Jungfrauen zieren ſich heut im Himmel mit ſchönſten Sinnbildern/ wie einſten die Hof-Herren zu Ehren Eduardi: Maria ſchlieſſet die Proceſſion mit jenem: In me omnia.

2. Die Erden folget ſchon auch nach in celebrirung dieſes Feſts / die Griechiſche Kirch zwar vor mehr als 1000. / die Lateiniſche über 500. Jahr/ die Spanier Anſelmus und Ildephonſus, ein Urheber Elſinus. Wird mit Wunderwerck bekräfftiget.

3. Denen Spaniern alſo eingebunden/ daß ſie ſolche mit ſchöner Schenckung / ja Beatrix gar mit einem neuen Orden-Stand verehrten/ zu welchen GOtt mit Wunder hilfft.

4. Die Päbſte beſtättigen ſelbe / wollen ſelbe von niemand beſtritten werden mit Anordnung eines achttäglichen Feſt.

5. Gantz Teutſchland erſinnet unterſchiedliche Verehrungen Mariä / und empfanget entgegen ſchöne Hülff-Mittel.

6. Und iſt es ſchier ein Zweiffel ob jenen ſeine Bitte könne von Maria nicht angehöret werden / der ihre unbefleckte Empfängnüß verehret. Es haben ſchon viel das Beſte erfahren.

7. Auch diejenige/ welche nur die Bilder oder Schrifften dieſer unbefleckten Empfängnüß verehret haben. Maria iſt nehmlich ein jedermann zu helffen bereiter Oel-Baum/ein Platanus, ja auch jener Schwemm-Teich zu Jericho.

8. Zweifflen wolte ein andächtiger Religios, aber Maria ſtärcket ihn; und uns wird Anlaß gegeben / wie wir ſie in ihrer unbefleckten Empfängnüß verehren ſolten.

Dritter Predig Thema:

Gloriosa dicta sunt de te. Pſ. 86.

SYNOPSIS.

Maria im heutigen Feſt ein Thron Salomonis.

1. Seye die weltliche Fama lügneriſch: was von Maria geſagt worden/ iſt alles zu wenig: heut abſonderlich muß hinzu geſetzt werden/ daß ſie ſeye Thronus Salomonis.

2. Und

2. Und zwar mit Helffenbein gezieret/ weilen sie zwar aus einem sündigen Leib/ von diesen doch kein Mackel angenommen. Ja wegen ihrer Schönheit von solcher befreyet zu werden/ verdienet hat.
3. Sie haltet sich als eine Lilien unter den Dornen/ wird von ihnen nicht gestochen; dahero der Heilige Geist ihre Fußtritt lobet/ und sie noch einmahl einen Helffenbeinern Thurn nennet.
4. Gezieret auch mit Gold; und zwar seynd ihre Vor-Eltern ein schönes Bergwerck/ aber doch verrostet / nicht aber Maria/ dahero sie niemahl mit einem Baum in Vergleich kommet.
5. Noch von Christo zu dem letzten Abendmahl beruffen wird / weil sie der Fußwaschung nicht vonnöthen / so viel unter denen Aposteln / als das Gold unter andern Metallen.
6. Dahero leidet sie an ihr keinen Beltz / damit man nicht meyne / sie seye mit Adam unter einer Decke gelegen.
7. Die sechs Staffel zehlet Maria / indem sie alle Creaturen übersteiget / und absonderlich eine jederzeit benedeyte Erden verbleibet; so gar auch den Himmel gleich / in diesen absonderlich / daß in beyde nichts beflecktes eingehe.
8. Maria hat in sich keine Eck / wo die Erbsünd sich hätte einfinden können: und im Circul wird die Vollkommenheit ihrer Reinigkeit gewiesen.
9. Die teufflische Spinne hat auf Mariam getretten / aber nach eigner Bekäntnüß ihr nichts geschadet/ kein Platz gefunden.
10. Und wer hat Mariam beschützt dann jener Löw / welcher sagt / daß sein Vater ein Bauersmann seye: dieser hat die hölliſche Schlang von Maria abgetrieben / und beständig bey ihr geblieben wie der Regenbogen bey dem Sitz GOttes.
11. Dieser hat sich um Mariam sehr angenommen/ daß sie absonderlich verdienet ein Werck GOttes genennet zu werden.
12. Und zwar ein solches / dergleichen keines zu finden/ und vom Heiligen Geist absonderlich gelobt wird.
13. Lasset uns dann alle zu Mariam kommen/ werden Zweiffels-ohne durch Verehrung ihrer unbefleckten Empfängnüß aller Bitt von GOtt gewähret werden.

An dem Fest des H. Rosenkrantzes.

Thema:

Habebat funiculum in manu sua. Ezech: 47.

SYNOPSIS.

Der H. Rosenkrantz ein allmögendes Gebeth.

1. Nach der Schnur haben ist leicht/ hart aber an dem Schnürl haben. Haben es doch die Marianische Liebhaber.
2. Denen Maria behender hilfft / als geholffen worden dem Samaritan / weilen sie sehr geschwinde Hände hat.
3. Der Rosenkrantz ist jener Busch/ in welchen wie einstens GOtt Moysi/ so Maria ihren Dienern gewisse Hülffe verspricht.
4. Und kan ein Marianischer Diener mit Jona sagen/ er sey allezeit in der Bitt erhöret worden/ aber nach dreyfachen Schnürlein.
5. Welches so starck / daß es Mariam an uns ziehe/ und uns Mariä gantz anheffte.
6. Ziehe nun alles zusamm / und seufftze nach Verstand dieses Schnürlein zu JEsum und Mariam.

An

An dem Fest Mariä Reinigung.

Die erste Predig.

THEMA.

Postquam consumati sunt dies Purgationis Mariæ, secundum legem Moysis, Luc. 2.

Nachdem die Tage der Reinigung Mariä vorbey/ nach dem Gesetz Moysis.

SYNOPSIS.

Nicht das Fest der Reinigung Mariä soll der heutige Tag heissen/ sondern das Fest der Reinigkeit Mariä.

WAnn mir erlaubt wäre etwas in dem Calender zu verändern / so wolte ich das heutige Fest anders tauffen/ und an statt der Worte Mariä Reinigung / hinein setzen: Das Fest der Reinigkeit Mariä. Mir ist zwar nicht unbewust / das dieß Reinigungs-Fest herrühre von dem alten Gesetz Moysis; alwo denen Kindbetterinnen befohlen und gesagt ist: Daß/ weil sie mittels ihrer Geburth von so grosser Unreinigkeit / sie sieben Exord. Num. 1.

Tag lang ſolten abgeſondert verbleiben / und an dem achten Tag das Kind zur Beſchneidung in den Tempel bringen: Mulier, ſi ſuſcepto ſemine pepererit maſculum, immunda erit ſeptem diebus juxta dies ſeparationis menſtruæ, & die octavo circumcidetur infantulus, Levit. 12. Neben dem ſolten ſie auch für das Kind ein Opffer verrichten/ und zugleich der Hohe Prieſter für dieſelbige bethen. Alſo lautet das Geſetz wieder: Cumque expleti fuerint dies Purificationis ſuæ, pro filio ſive pro filia, deferet agnum anniculum in holocauſtum, & pullum Columbæ, ſive Turturem pro peccato, ad oſtium Tabernaculi teſtimonii & tradet Sacerdoti, qui offeret illa coram Domino, & orabit pro ea, & ſic mundabitur, ibid. Dieſem Geſetz nun hat auch Maria die Mutter GOttes wollen nachkommen / zu beſtimmter Zeit ſich aus dem Kindbett hervor / mit ihrem Göttlichen Kind in den Tempel zu dem Hohen Prieſter gemacht / poſtquam conſummati ſunt dies Purgationis Mariæ ſecundùm legem Moyſis, giebt Zeugnüß der Evangeliſt Luc. 20. Ut ſiſterent eum Domino, & ut darent hoſtiam, ſecundùm quod dictum eſt in Lege Domini, par Turturum, aut duos pullos Columbarum. Von dieſem alten Geſetz nun und Beobachtung deſſelben / hat die Chriſtliche Kirch Gelegenheit genommen / das heutige Feſt anzuordnen / und daſſelbige das Feſt Mariä Reinigung zu benahmſen. Dieß ſprich ich / iſt mir zwar bewuſt/ſehe aber nicht warum es alſo ſoll tituliret werden: Dann was hat Maria mit dieſem Geſetz zu thun? ſie war ja demſelben nicht unterworffen / oder daſſelbige zu halten ſchuldig? Maria hatte ja keine Reinigung vonnöthen / und folgends war ſie auch in dieſem Geſetz nicht begriffen / welches nur jenen Müttern vorgeſchrieben / die mit Vermiſchung eines Mannes empfangen und gebohren. So weiß man aber / daß Maria übernatürlich durch Uberſchattung des Heiligen Geiſts die gebenedeytiſte Frucht in ihrem Leib empfangen / und ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchafft zur Welt gebohren: Was gehet alſo Mariä der reinen Mutter GOttes das Reinigungs-Geſetz an? Si legis ipſius verba, ſpricht der Ehrwürdige Beda, diligentius inſpexeris, profecto reperies, quòd ipſa Dei Genitrix, ſicuti à commixtione virili, ſic & legali Jure ſit immunis: non enim omnis mulier pariens ſed ea, quæ ſuſcepto ſemine peperit, deſignatur immunda, rituque legis docetur eſſe mundanda, ad diſtinctionem ſcilicet illius, quæ Virgo concepit & peperit. Wann nun aber Maria weder dem alten Geſetz/ noch einer Reinigung unterworffen / warum ſchreibt man derſelben einen Reinigungs-Tag zu? warum ſoll das heutige Feſt Mariä Reinigung

nigung genennet werden/ als wenn Maria einmal eine Unreinigkeit hätte an ihr gehabt? Maria war eine Kindbetterin und eine Mutter ohne Mann/ also heisset sie Creten: Mater sine Viro. Sie war eine aller Ehren-würdige Mutter/ also nennet sie Ildephonsus: Mater honorificata. Sie war eine Mutter/ und zugleich eine reine Jungfrau/ also ein heiliger Ambrosius: Mater & Virgo. Sie war eine unversehrte Mutter/ also Origenes: Mater incorrupta. Sie war eine unbefleckte Mutter/ also wiederum Origenes: Mater immaculata. Sie war/ mit einem Wort/ die allerreineste Mutter/ wie sie die Christliche Kirch selber nennet: Mater purissima. Und solt ihr Ehren-Tag ein Reinigungs-Fest benahmset werden? Nein/ nein/ Andächtige Zuhörer/ ich will diesen Tag anders tauffen/ und denselben heissen: Das grosse Fest der Jungfräulichen Reinigkeit Mariä. Zweifle auf keine Weiß/ daß nicht alle mit mir werden einerley Meynung seyn/ wann sie ferners hören werden/ von was für unvergleichlich und unbeschreiblicher Reinigkeit sie jederzeit gewesen sey/ welches das Vorhaben gegenwärtiger Predig seyn soll. Prop.

DAß in dem alten Testament die Jungfräuliche Reinigkeit in einem gar schlechten Werth und Ansehen müsse gewesen seyn/ ist neben andern auch aus dem Büchlein Jud. c. 11. abzunehmen/ allwo nemlich zu lesen: Daß nachdem Jephta, ein mächtiger Kriegs-Obrister wider die Ammonitter zu Feld gezogen/ selbige in einer Schlacht überwunden/ auf das Haupt geschlagen/ und siegreich wieder nach Hauß gekehret/ hab er sich mit einem Gelübd verbunden/ seine leiblich- und liebe Tochter Seilam, wegen erhaltner Victorie zu einem höchst-schuldigen Danck-Opffer seinem GOTT und HErrn zu schlachten. Nachdem nun Seila des Herrn Vatters Vorhaben verstanden/ hat sie sich zwar keineswegs widersetzt/ dem vätterlichen Willen sich gantz und gar ergeben/ auch willig und bereit erzeigt für das liebe Vatterland zu sterben; Allein war ihr um nichts mehrers/ als daß sie als eine Jungfrau das Leben lassen solt/ und nach ihrem Tod keinen Erben hinterlassen konnte/ wie sie dann von Jephta mit diesem Worten Erlaubnuß begehret/ ehe sie den Kopff zum Schlacht-Opffer darreichte/ zuvor ihre Jungfrauschafft betrauren und beweinen zu dörffen: dimitte me, sagt sie/ ut duobus mensibus circumeam montes; & plangam virginitatem meam cum sodalibus meis. Aus welchem ja abzunehmen/ daß dazumahl die Jungfrau- Narratio. Num. 2.

frauſchafft wenig müſſe gegolten haben; daß man die Reinigkeit wenig geacht/ und mehr auf den Ehelichen als Jungfräulichen Stand gehalten habe.

Conf. Aber weit anders war geſinnet die Nazaräiſche Jungfrau Maria. Dieſe hat die Jungfräuliche Reinigkeit ſo hoch æſtimiret/ und geliebt/ daß ſie dieſelbe ſchon in der erſten Kindheit/ wohl gar noch ungebohrner/ mit beeden Armen umfangen/ maſſen Jeremias Drexelius citat. ab Antonio Günthero in ſeinem ſogenannten Büchlein/ *Mater Doloroſa*, will/ daß nach Auſſag der gelehrten Theologorum und Scribenten/ Maria gleich in dem erſten Augenblick ihrer Empfängnüß in dem Leib Annä/ ihre Jungfrauſchafft GOtt verlobt und geſchenckt habe. Und dieſes aus der Urſachen/ ſagen ſie/ weil ſie damahls übernatürlich ſchon erleuchtet worden: Daß ſie ſehen/ erkennen und betrachten können die Schönheit und Annehmlichkeit GOttes/ als eines Geſpons und Bräutigams aller Jungfrauen. In dieſe Göttliche Schönheit hat ſich Maria alſo verliebt/ daß ſie den Augenblick GOtt zu ihrem Bräutigam erwählet/ und Ihme zu gefallen das künfftige Leben in aller Jungfräulichen Reinigkeit zuzubringen/ verlobt und verſprochen hat. Die Worte Güntheri ſeyn folgende: Juxta mentem illuminatiſſimorum Theologorum ſacratiſſima Virgo, quia uſum rationis ad ſpiritualia jam à primo immaculatæ Conceptionis ſuæ inſtanti habuit, jam in utero materno voto explicito & abſoluto Deo virginitatem ſuam conſecravit. Rationem aſſignant Theologi: quia SS. Deipara jam tunc Majeſtatem divinam & immenſam Dei pulchritudinem tanquam Entis puriſſimi contemplata erat: Unde ſummopere ejus amore exarſit, eumque ſibi in unicum & caſtiſſimum ſponſum, qui paſcitur inter lilia, caſtisque oblectatur virginibus, elegit. Und was Maria noch verſchloſſen im Mutterleib ihrem GOtt und HErrn verſprochen/ das hat ſie hernach als ein dreyjähriges Töchterlein/ nachdem ſie ihre Eltern in dem Tempel zu Jeruſalem dem Hohen-Prieſter vorgeſtelt/ wiederum erneuert/ ihr gethanes Gelübd der Jungfrauſchafft renovirt und confirmirt/ mithin das andermal ihre Reinigkeit dem Himmel gewidmet. Aus welchem denn abzunehmen/ in was Hochſchätzung und Anſehen die Tugend der Jungfrauſchafft bey Maria müſſe geweſen ſeyn. Ihr erſter Liebs-Gedancken/ ihr erſter Wunſch/ ihr erſtes Seufftzen und Verlangen ware nach derſelben: und dieſes ſo frühzeitig/ ſowohl ungebohrner/ als da ſie kaum die Welt anſichtig worden/ zu ſolcher Zeit/ da bey jederman die Jungfrauſchafft verworffen/ für was unmögli-

mögliches / ja gleichſam für was unmenſchliches iſt gehalten worden; Zur Zeit/ wo Maria keinen einigen Menſchen gehabt/ welcher ſie hierzu hätte bereden und mit einem Exempel zur Nachfolg ziehen können: und gleichwohl wolte Maria die erſte und diejenige ſeyn / die gewuſt hat / die Jungfräuliche Reinigkeit zu ſchätzen / zu lieben/ und keinem andern als dem himmliſchen Bräutigam zu überlaſſen. Beata Maria eſt, ſpricht der Heil. Antoninus, Mater omnium in Virginitate, quia prima ſine Præcepto, Conſilio vel Exemplo virginitatis munus Deo obtulit, & per virginitatis votum opprobrium virginitatis abſtulit, & in ſe conſecravit. Der Heil. Bernardus kan ſich ebenfals nicht genug hierüber verwundern/ da er *Mariam mit folgenden* Worten anredet: Ubi legeras, beata Virgo, de Virginibus, quia cantant Canticum novum, quod nemo alius cantare poteſt, & ſequuntur agnum quocunque ierit. Apoc. 14. Ubi legeras, laudatos eſſe, qui ſe caſtraverunt, propter regnum Cœlorum. Matth. 19. Ubi legeras, in carne ambulantes non ſecundùm carnem militamus? & qui matrimonio jungit Virginem ſuam, bene facit, & qui non jungit melius facit. 1. Cor. 7. Ubi audieras, volo vos omnes eſſe ſicut meipſum? &, bonum eſt homini, ſi ſic permanſerit ſecundùm meum conſilium? Chriſto ergo devoves te exhibere Virginem, & neſcis, quòd ipſi exhiberi te oportet etiam matrem? Alſo *fragt Mariam* Verwunderungs-voll der Heil. Bernardus. Ich laſſe *ihn aber verwundern* / und verwundere mich nicht: Dann ob ſchon Maria um dieß alles keine Wiſſenſchafft gehabt/ von dergleichen nichts geleſen noch gehöret; Es war ihr aber genugſam bekannt/ wie vortrefflich und angenehm dem Himmel ſey die Jungfräuliche Reinigkeit; *Dieſes* einziges Motivum war ihr an ſtatt allem andern/ ein ſo mächtiger *Antrieb*/ daß ſie ſich frühzeitig entſchloſſen/ dasjenige zu thun / was vor ihr kein Menſch gethan hat/ und gleichſam die erſte Stiffterin dieſer dem Göttlichen Bräutigam ſo hochgefälligen/ und bey der Welt ſo rar und unbekanten Tugend zu ſeyn. Ja/ ja / das iſt Maria / das hat ſie ſeyn und abgeben wollen. Denn alſo nennet ſie der Heil. Ambroſius: Virginem vexilliferam, & Virginitatis Magiſtram. Epiphanius: Principem Virginum. Der Heil. Damaſcenus: Virginum Reginam, Matrem & Gloriam. Der Heil. Iſidorus: Virginum Caput. Der Heil. Bernardus: Virginitatis Primiceriam. Der Heil. Auguſtinus: Virginii Initium, und die Chriſtliche Kirche: Virgo Virginum. Was aber *Maria* nun in Mutterleib erdacht/ mit ihr auf die Welt gebracht / und ihrem GOtt verlobt / das hat ſie auch Zeit ihres Lebens beſtändig behauptet und gehalten.

Num. 3. Die Jungfrauſchafft iſt zwar ein ſo hochſchätzbahres Kleinod / es iſt aber um ein wenig unbehutſam zu thun / ſo gehet es verlohren: Es iſt ein klarer Spiegel / aber mit einem eintzigen Hauchen kan man ihn verdunckten: Es iſt ein koſtbahres rares Glas / aber wie bald bricht das? Virginitas vitro debilior, ſpricht Vincentius Ferr. vitrum enim non frangitur, niſi tangatur. Virginitas autem ſolo viſu concupiſcentiæ læditur. Dieſes war Maria nur allzubekannt: Dahero ſorgte ſie auch um nichts mehrers / als dieſes ihr Kleinod jederzeit unverſehrt zu erhalten. Den eitlen und unreinen Gedancken hatte ſie ihr Hertz völlig verſchloſſen / mit den Augen hatte ſie mit Job einen Bund gemacht / dieſelbe niemahl fürwitzig zu eröffnen: Die Worte legte ſie auf die Wagſchal / damit ihr kein unbeſonnenes aus dem Mund entfiele: Die fünff äuſſerliche Sinnen hielte ſie in den Schrancken der Jungfräulichen Zucht und Ehrbarkeit alſo eingeſchränckt / daß ſie dieſelbe niemal überſchritten: Ihre Sitten und Geberden / all ihr Thun und Laſſen / waren nach aller Geſchämigkeit alſo eingerichtet / daß nichts in ſelbigen zu finden / welches ihre keuſche Seele auch nur das wenigſte beflecken möchte. Und hätte Maria das Zuſprechen eines Heil. Ambroſii keineswegs vonnöthen gehabt / der den Jungfrauen dieſe Erinnerung hinterlaſſen: Virga es, ô Virgo, non curveris, non inflectaris in terram, ut in te flos paternæ radicis aſcendat. Hortus clauſus es, Virgo, ſerva fructus tuos, non aſcendant in te ſpinæ, ſed uvæ tuæ floreant. Hortus clauſus es filia, nemo aufferat ſepem tui pudoris. Paradiſus es, Virgo, Evam cave. Fons ſignatus es, Virgo, nemo aquam tuam polluat, nemo conturbet, ut imaginem tuam in fonte tuo ſemper attendas. Porta clauſa es, Virgo: nemo aperiat Januam tuam, quam ſemel clauſit ſanctus. Dieſes Zuſprechen / ſage ich / hätte Maria nicht vonnöthen gehabt / maſſen ſie von ſich ſelbſt ſchon gewuſt / ihre Jungfräuliche Reinigkeit alſo zu beobachten / daß nicht in dem mindiſten befleckt wurde. Man höre nur davon reden den Heil. Chryſoſt. Beata Maria, ſagt er / ultra omnem humanæ naturæ modum modeſtiam atque temperantiam excoluit, mehr als mans begreiffen kan / hat ſich Maria jederzeit aller Zucht und Mäſſigkeit befliſſen. Bald darauf redet dieſer güldne Mund ferner: Non levis, non jocoſa, non cantatrix, non turpium verborum amatrix, ſicut ſolent pleræque puellæ, quæ libenter talia vel loquuntur aut audiunt: Non ſuper virum oculos ſuos extulit, nec infixit aſpectu. Höre man auch hiervon einen Heil. Anſelmum, der Mariam alſo anredet: Mos tuus erat, modicæ loquelæ, expeditæ obedientiæ, mundæ proximationis,

ſine

ſine audacia, ſine turbatione, ſine ira, benignè ſalutans, eloquentiam ejus homines mirabantur. Sind nun dieſes nicht aber lauter klare Zeichen einer unverſehrten und unbefleckten Jungfrauen? hat ſich nicht hiedurch Maria zu erkennen gegeben/ daß ſie nichts mehrers liebe und ſuche als ihre unſchuldige Seele in der erſten Reinigkeit zu erhalten/und ihrem himmliſchen Bräutigam eine treue und unverſehrte Geſpons zu verbleiben? Noch mehr hat Maria dieſe ihre Liebe und Sorg ſehen laſſen/da ihr der Engliſche Abgeſandte den Gruß gebracht/ und die Mutterſchafft GOttes angekündet/ maſſen ſie ſich über dieß Anbringen alſo entſetzt/ daß ſie voller Forcht und Schrecken aufgeſchrien: Quomodo fiet iſtud, quoniam virum non cognoſco. Luc. 1. Die heiligen Vätter ſchreiben hierüber/ daß Maria da nichts mehrers beſorgt und geforchten/ als ſie müſſe etwann eine Mutter abgeben mit Verluſt ihrer Jungfrauſchafft: das konnte und wolte ſie aber nicht thun/ wolte lieber keine Mutter GOttes/ als keine Jungfrau ſeyn; wie ſie dann auch ehe und zuvor in des Engels Begehren nicht eingewilliget/ biß daß ſie vernommen/ daß die Mutterſchafft übernatürlich geſchehen ſolle. Ach! Andächtige Zuhörer/ könnte wohl von Maria die Jungfräuliche Keuſchheit höher geſchätzt/ geacht und geliebt werden/ als daß ſie dieſelbe ſo gar der Mutterſchafft GOttes vorgezogen? und was iſt eine Mutter GOttes ſeyn und genennet werden? eine ſolche Hoheit nemlich/ daß Albertus ſagen darff: Major Gratia non poteſt intelligi, puræ creaturæ communicari, quàm eſſe matrem Dei. Der Carthäuſer Dionyſius ſchreibt alſo davon: Si magnum eſt, eſſe ſervum Dei, majusque amicum; utique maximum eſt, eſſe matrem Dei. Thomas de Vile hält dieſe æſtimation davon/ und ſagt: Cujuslibet cujus matrem eſſe, dignitatis eſt: Equitis matrem eſſe, majoris: Angeli, ſi matrem habere poſſet, majoris: Archangeli, majoris: Seraphim multò majoris: Filii Dei matrem eſſe majoris: Ita ut omnes has ſuperet dignitates, ſicut & Deus his omnibus major eſt. Der Heil. Bonaventura hält die Mutterſchafft gar für ein Meiſterſtuck der Göttlichen Allmacht/ da er ſich verlauten läſt: Ipſa eſt, qua majorem Deus facere non poſſet, majorem mundum poſſet facere Deus, majus Cœlum poſſet facere Deus, majorem matrem, quàm matrem Dei non poſſet facere Deus. Jetzt ſag ich alſo: Wann die Mutterſchafft GOttes von ſo unvergleichlicher Hoheit/ ſolte wohl die Jungfrauſchafft gleichwohl den Vorzug haben? Ja/ ja/ ſpricht Maria/ wann ich beede nicht kan beyſammen haben/ ſo erwähle ich mir dieß/ und verwirff das andere. Solte mir die hohe

Gnade

Gnade vergönnet werden / GOtt eine Mutter abzugeben / und ihn auf die Welt zu gebähren / dadurch aber meiner Reinigkeit einen Stoß versetzen / so würde ich mich dieser hohen Gnad bedancken / niemal annehmen / sondern lieber diejenige verbleiben / die ich jetzt bin / und noch ferners seyn werde : solte mir die freye Wahl gelassen werden / entweders zu Trost des gantzen menschlichen Geschlechts den Heyland der Welt in meinem Leib zu empfangen / und aber keine Jungfrau mehr verbleiben; oder eine Jungfrau bleiben / aber keine Mutter GOttes seyn / so wolte ich tausendmal lieber die Mutterschafft GOttes fahren lassen / und das so schöne Kleinod der Jungfräulichen Reinigkeit behalten. Also hoch / also hoch schätzte Maria ihre GOtt einmal verlobt und versprochne Jungfrauschafft. Warhafftig dieses ist eine Æstimation und Resolution, die gewißlich gröſſer nicht seyn kan / und über welche die gantze Welt erstaunen soll.

Num. 4. In heiliger Schrifft Gen. 12. ist zu lesen: daß als der Patriarch Abraham mit seiner Haußfrau Sara nach Egypten verreiset / und schon allbereit vor der Residenz-Stadt ankommen / war seine gröste Sorge um das Weib : dann weil diese von ausbündiger Schönheit / und ihme ohne das die Geilheit der Egyptier schon vorhin bekannt / förchtete er nicht unbillig / er möchte mit ihr einen Anstoß haben / daß wann etwann der König Pharao / oder seine Ministri, oder wohl auch ein gemeiner Landmann der schönen Sara solte ansichtig werden / sich alsbald möchte darein verlieben / ihme dieselbe von der Seiten hinweg nehmen / zu ihren Muthwillen brauchen / ihm aber als ihrem Ehmann das Leben nehmen. Damit nun Abraham sicher verbliebe / befiehlt er der Sarâ: Sie solte nicht sagen / daß sie sein Eheweib / sondern solle sich für seine Schwester ausgeben; Auf solche Weiß möchte er sicher hindurch kommen. Novi, quòd pulchra sis, mulier, sagte er / & quòd cùm viderint te Ægyptii, dicturi sunt: Uxor ipsius est, & interficient me, & te reservabunt. Dic ergo, obsecro, quòd soror mea sis, ut bene sit mihi propter te, & vivat anima mea. Welches auch also geschehen / und Abraham auf solche Weiß das Leben errettet. Andächtige Zuhörer / Joseph hat sich ebenfals mit seiner Jungfraulichen Gespons Maria / aufgemacht / und bey der Verfolgung Herodis, die Flucht in Egypten genommen / hat doch ihrenthalber keine Sorg getragen / wie Abraham über seine Sara : Warum ? Maria hat an der schönen Gestalt Sara nichts nachgeben / ja dieselbe weit übertroffen. Dann also grüste sie der Heilige Geist selber: Ecce tu tota pulchra es, amica

mea,

mea, ecce tu pulchra es, Cant. 1. Maria iſt an der Schönheit geweſen eine andere Eſther, von welcher geſchrieben ſtehet; Erat formoſa valde, & incredibili pulchritudine, omniumque oculis gratioſa & amabilis videbatur. Eſt. 2. Maria iſt geweſen eine andere ſchöne Rebecca/ von welcher die Schrifft dieß Zeugnuß giebt: Puella decora nimis, virgoque pulcherrima & incognita viro. Gen. 24. Sie iſt geweſen eine andere Judith/ von dero holdſeeligen Geſtalt in der Schrifft alſo Meldung geſchicht: Stupentes mirati ſunt nimis pulchritudinem ejus. Von ſolcher Schönheit war Maria / daß / als ſie Dionyſius Areopagita, nur ein eintziges mal angeſehen/ er vor Verwunderung in die Worte ausgebrochen: Teſtor Deum, qui aderat in virgine, niſi me divina docuiſſent eloquia, hanc veram Deam credidiſſem. Nun mit dieſer irrdiſchen Göttin / mit dieſer unvergleichlich ſchönen Jungfrauen und Geſpons/ machte ſich Joſeph in das Egypten-Land / förchtete ihm aber keineswegs dabey / begehrte auch nicht / daß ſie ſich ſolte für ſeine Schweſter ausgeben; ſondern bekennete offentlich/ daß ſie ſeine Geſpons ſeye. Warum dieß? ſeyn vielleicht die Egyptier damal nicht ſo laſterhafft geweſen/als zu Abrahams Zeiten? Waren vielleicht damahl die ſchönen Weibs-Bilder ſicherer vor ihnen? gewißlich nicht: Warum förchtet ihm dann Joſeph nicht auch / man möcht ihm ihret halber das Leben nehmen/ und dieß ſein Geſpons zu ihrem Willen behalten? Warum ſagt er nicht auch: Novi quòd pulchra ſis mulier? O! Joſeph hat nemlich Mariam weit beſſer gekennt/ als Abraham ſeine Saram: Joſeph hat gewuſt/ daß dergleichen Sorg und Behutſamkeit keineswegs vonnöthen / und Maria von ſo vollkomener Reinigkeit /daß keine Gefahr zu förchten. Dann wie der Heil. Thomas von Aquin ſagt: Gratia ſanctificationis non ſolùm repreſſit in Virgines motus illicitos, ſed etiam in aliis efficaciam habuit ita, ut quamvis eſſet pulchra in Corpore, à nullo tamen concupiſci potuerit. Es wuſte Joſeph / daß ihre Schönheit mehr übernatürlich als natürlich / welche die menſchliche Hertzen niemahl zu einer unreinen/ſondern zu einer heiligen und keuſchen Lieb anreitze. So höre ich wohl / ſo iſt die ſchöne Geſtalt Mariá / wider aller weiblicher Schönheit Arth/ anderen eine Anreitzung zur Keuſchheit. Ja / ja / dieß iſt ſie: Maria iſt nicht zufrieden / daß ſie ſich ſelbſt jederzeit der Jungfräulichen Reinigkeit befliſſen/ wann ſie dieſe nicht auch in frembde Hertzen einpflantzte: Beatiſſima Virgo, ſpricht der gelehrte Diez, bey Andrea Spaner, peculiari Dei prærogativa infrænatos hominum appetitus ſua ſuaviſſima pulchritudine extinquebat. Kan auch wohl

nicht anders seyn/wessen das Hertz voll ist/ dessen gehet der Mund über/ sagt man im Sprüchwort. Maria ist durchgehends voll der Jungfräulichen Reinigkeit: Engel-rein war ihr Jungfräuliches Hertz und Gemüth/ Engel-rein ihre Gedancken/Wort und Werck/ Engel-rein/ Leib und Seel/ Engel-rein die Gedächtnüß/ der Willen und Verstand/ Engel-rein die äusserliche fünff Sinnen/ alles/ alles war von solcher Reinigkeit/ daß nirgends einige Mackel zu finden. Dahero auch kein Wunder/ wann sich dieß auch in die äusserlichen Gliedmassen ausgiesset/ und ihr dieselbe so gar aus den Augen heraus scheinet: Nicht allein die Jungfräuliche Schönheit/ sondern auch die Jungfräuliche Geheimig- und Reinigkeit sitzte Mariä in dem Angesicht; doch hat diese den Vorzug/ temperirt jene von aller Eitelkeit/ daß es niemal von einem unreinen Aug konnte angesehen werden. Oder solt schon auch ein geiles und fürwitziges Aug sich an derselben vergaffen/ würde es doch bald sehen und finden/ was es nie gesuchet oder gehoffet hätte/ nemlich weit andere und keuschere Liebes-Flammen/ welche alle unordentliche böse Begierden unvermerckt verzehret/ und dergestalten reiniget/ daß man bald an der Unlauterkeit einen Eckel/ und hingegen zu einem keuschen Leben alle Freude und Lust verspühren wird. Wie dann Gerson hiervon dieß Zeugnüß giebt: Nullus ex aspectu gloriosæ Virginis, quamvis esset pulcherrima, urebatur, aut inflammabatur libidine, sed eam potius extinguebat ille divinus aspectus, quasi frigidus quidam ex oculis ros virgineus exspiraret; vel effluëret à mente illius castissimus. Maria kommt mir nicht anders vor/ als wie die Eherne Schlange/welche Moyses in dem alten Testament hat lassen aufrichten. Die Israeliter/ wie Num. 21. zu lesen/ wurden von den feurigen Schlangen hart geplagt/ also/ daß welche von denselben seyn gebissen worden/ hierüber das Leben lassen müssen. Diesem Ubel nun abzuhelffen/ hat GOtt Moysi befohlen/ eine Eherne Schlange zu verfertigen/ und öffentlich aufzustellen/ welche dann solche Würckung gehabt/ daß wer dieselbe nur angesehen/ alsbald von dem Schlangen-Biß ist heil worden. Also ebenfals/ wer etwann von einem hitzigen Venus-Pfeil verwundet worden/ dessen Hertz und Gemüth die höllische Schlang mit heßlich- und unreinen Gedancken erhitzt/ der hat nur dörffen das Engel-reine Jungfräulein Mariam ansehen/ so war ihm schon geholffen/ die unziemliche Hitz gelöscht/ daß man bald andere Gedancken schöpffen/ nicht mehr dem Fleisch/ sondern dem Geist nach hat leben können. Von der heiligen Jungfrau

Colen ſchreibt Surius; daß / wo ſich immer ein frecher Welt-Menſch zuhr begeben / habe ſie ihn durch das eintzige Anſehen alſo innerlich erſchrocken und beweget / daß dieſer denſelben Augenblick an / ein keuſcheres Leben geführet / ſolo aſpectu ita commoviſſe, ut eos caſtos ac pudicos ablegaret. Von der Heil. Maria de Ognes lieſet man / daß ſie einen laſterhafften und unkeuſchen Clericum durch das Anſehen alſo erſchröckt und bewegt habe / daß er angefangen ſeine Sünde bitterlich zu beweinen / und hinführo ſeinen Stand beſſer und rühmlicher nachgelebt. Der Hyberniſche Biſchoff Malachias wurde von einer gantzen Rott der Mörder umgeben / die ihn mit Gewalt wolten tod haben. Malachias that nur einen Blick auf ſie / da getrauete ihm kein eintziger mehr Hand anzulegen. So weiß man auch aus dem Leben der heiligen Catharinæ Senenſ. Quòd nemo eam accederet, qui non melior abiret, daß keiner der ſie heimgeſucht / mit ſeinem alten Sünden-Stand zuruck kommen / ſondern allezeit frömmer und beſſer. Item, ſo meldet auch der Pabſt Gregorius von meinem Heil. Vatter Benedicto folgendes: Galla ein Arianiſcher Ketzer und Verfolger der Chriſten / hatte einen armen Bauer an Händen und Armen hart gebundener reitend neben dem Pferd daher geſchleppet / mit Begehren: er ſoll ihm Benedictum weiſen / wer und wo er ſeye? Als ſie nun miteinander vor der Cloſter-Pforten ankommen / fanden ſie Benedictum eben in dem Leſen begriffen. Da vermeinte Galla nicht anders / einen feiſten Raub zu bekommen / wurde aber ſelbſt zu einem Raub. Maſſen Benedictus kaum ſeine Ankunfft vernommen: Vir Dei protinus oculos levavit à lectione, eumque intuitus, mox etiam ruſticum, qui alligatus tenebatur, attendit. Ad cujus brachia dum oculos deflexiſſet, miro modo tanta ſe celeritate cœperunt illigata brachiis lora devolvere, ut diſſolvi tam concitè nulla hominum feſtinatione potuiſſent. in vit. c. 31. Und was noch mehr: das eintzige Anſehen Benedicti hat ſo viel vermöcht / daß der gottloſe Galla alsbald von dem Pferd geſprungen / ſich Benedicto zu Füſſen geworffen / um Verzeihung gebethen / alle Beſſerung verſprochen / und ſich völlig dem Heil. Vatter überlaſſen / ad tantæ poteſtatis vim, ſpricht Greg. l. cit. tremefactus Galla ad terram corruit, & cervicem crudelitatis rigidæ ad ejus veſtigia inclinans ſe orationibus illius commendavit. Andächtige Zuhörer / haben die heiligen Männer und Jungfrauen ſo viel vermöcht / und ſo heilſame Ehrne Schlangen abgeben / durch dero Anſehen allerhand an der Seel hart verwundte Sünder ihr Heyl und Bekehrung gefunden / wer wird oder

ſoll dieſe Macht abſprechen der Königin aller Heiligen und Mutter GOttes ſelber? Ach! das Engel-reine Angeſicht Mariä kan ja nicht anders als auch andern die Reinigkeit mittheilen? Keiner war alſo den böſen Begierden ergeben / deme Maria nicht alsbald mit ihrem keuſchen Augen ſolche Gnaden-Strahlen in das Hertz geworffen / bey dem er ſein heßliches Leben hat ſehen / erkennen / und verbeſſern können. Maria war ein Wunder der Schönheit / aber zugleich auch ein Wunder der Reinigkeit und Heiligkeit / beede waren von Magnetiſcher Gewalt / der die Menſchen an ſich gezogen / doch mit dieſem Unterſchied / daß die ſchöne Geſtalt nur die Augen ergötzte / die erſehene Reinigkeit aber gar das Hertz durchdrunge / und darinnen Wohnung machte. Welches ja freylich was wunderliches. Ich laſſe es ſeyn / daß ſonſt die Weibliche Schönheit den keuſchen Hertzen ſo gefährlich. Ich laſſe es ſeyn / was Xenophon ſagt: Pulchritudo eſt ignis, qui tangentes urit, diſtantes inflammat. Ich verwerffe nicht den Spruch des Theocriti, der da ſagt: Forma eſt eburneum detrimentum. Ich widerſpreche dem Socrati nicht / welcher dieſer Meynung iſt: Pulchritudo eſt modici temporis Tyrannis. Ich verſtoſſe auch die Auſſage Theophraſtis nicht: Pulchritudo eſt tacita deceptio. Alles dieſes läſſet ſich nur ſagen von einer ſolchen Schönheit / von welcher der weiſe Mann Meldung thut: Fallax Gratia & vana eſt pulchritudo. Proverb. 31. Wo einem Weibsbild die weltliche Eitelkeit / oder die Hoffarth / die ſchöne Geſtalt anhängt / wo die Schönheit mit Frech- Geil- und Uppigkeit unterfüttert iſt. Von einer ſolchen läſt ſich ſagen / was der Poet geſungen:

Mulier melle mollior,
Et quò nitentior, eò nocentior.
Quæ dum ſe fovet, ſibi favet:
Et dum ridet, rodit ac radit.
Quæ Corpus carpit & aurum haurit;
Idque latenter atque laſtanter:
Non virgo nec virago, ſed vorago.

Trau keinem Weib / ich rath es dir /
Trau nicht den rothen Wangen;
Die ſchön Geſtalt / glaub ſicher mir /
Legt nur Fallſtrick zum fangen.

Das

Das Schmeichlen/ Lachen/ Schertzen auch/
Das freundliche Liebkoſen/
Bringt allzeit/ iſt ein alter Brauch/
Nur Dörner und nicht Roſen.
Darum trau nicht/ es zieht an ſich/
Wie der Magnet das Eiſen/
Lieb/ Leib/ Geld/ Gut/ ung'merckt heimlich/
Thues nicht als Jungfrau preiſen.

Aber fort mit dieſem. Von der Jungfrau Maria iſt kein ſolcher Gedancken zu machen: Ihre ſchöne Geſtalt iſt nicht eitel/ dahero auch nicht betrüglich/ ihre äuſſerliche Schönheit iſt mit der innerlichen Heiligkeit vermiſcht; Dahero kan dieſelbe niemals unrein angeſehen werden. Die innerliche Jungfräuliche Reinigkeit gabe Maria auch in den äuſſerlichen Gliedmaſſen alſo zu erkennen/ daß nichts anders an ihr zu ſehen als was auferbaulich/ keuſch/ züchtig und heilig. Dann höret nur/ wie ſie Galatinus, der alte Scribent bey Carthagena beſchreibt: Omnia Virginis membra, ſagt er/ à vertice Capitis ad ungues usque pedum, omnesque ſenſus ejus & cogitationes animæ Imperio absque omni repugnantia obtemperaſſe; usque adeò quidem ut oculi ejus nihil inhoneſti, nihil illiciti unquam aſpexerint; imò ut oculos nunquam elevarit, ſicut cæteri homines facere ſolent, ſed ſemper, niſi Deum oraret, humi defixos tenuerit: atque inter cæteras perfectiones ſpiritu Prophetiæ donatam fuiſſe, ut ſi forte aliquid inconceſſum ſeu illicitum, vel auditura, vel viſura eſſet, illico ejus aures & oculi clauderentur. Wer nun alſo an Maria neben der ſchönen Leibes-Geſtalt/ auch allenthalben eine ſolche Demuth/ Auferbaulichkeit/ eine ſolche Jungfräuliche Zucht und Erbarkeit erſehen/ O! deme war nicht möglich/ daß er was anders gedencken/ lieben/ oder ſuchen ſolte. Quaſi Cedrus exaltata ſum in Libano, ſpricht Maria von ihr ſelbſt/ Eccl. 24. ich wandele daher wie ein hoher Ceder-Baum in Libano: Warum dieſes? der Ceder-Baum hat nemlich die Krafft/ daß er alle Würmer und Ungeziefer tödtet und verjaget. Ita ſingularis Virginis pulchritudo, ſpricht Carthag. ea divina prædita eſt virtute, ut in aſpicientibus eam libidinis vermes, animæ decorem, devorantes, penitus extingueret. Eben an dem obigen Capite Eccl. 24. ſagt Maria wiederum: Quaſi Myrrha electa dedi odorem ſuavitatis. Dann gleich wie die Myrrhen nicht verfaulen laſſen/ ſondern alles unverſehrt erhalten/ ita pulchritudo Virginis, wie abermal Carth. redet: intuentium animos à libidinis Contagione præ-

ſervabat. Ja der himmliſche Bräutigam ſelbſt giebt dieß Zeugnüß von Maria: Sicut lilium inter ſpinas, ſic amica mea inter filias. Cant. 2. Als wolt er ſagen; Was die Lilie unter denen Dörnern / das iſt meine Geliebte unter andern Jungfrauen: Agnes / Lucia / Catharina / Agatha / Margaretha / und andere mehr / waren alle ſchöne / zugleich auch reine und heilige Jungfrauen / hat ſie aber kein Welt-Kind können anſehen / daß es nicht von einem Dorn der böſen Begierden in das Hertz geſtochen worden. Aber die Schönheit Mariä war eine ſchneeweiſſe Lilie ohne Dornen / hat keinen können verletzen / oder zu einen ungebührlichen Gedancken Urſach geben: Nein / nein / ſondern die Marianiſche Lilie hat jedesmal ihren lieblichen Geruch auch anderen angehängt. Begehr ich deſſen noch einen fernern Beweißthum / ſo gehen mir ſo gar die Juden zur Hand / als welche zum öfftern Mariam mit Augen geſehen. Von dieſem redet der Heil. Bonaventura alſo: Quidam Judæi aſſerunt: Hoc mirum fuiſſe in Virgine, quòd, cùm eſſet pulcherrima, tamen à nullo unquam viro fuit concupita. Der Pariſiſche Cantzler Gerſon giebt mir eben ſo wohl einen Zeugen ab / der alſo von Maria redet: Dico, quòd phiſionomia Virginis movebat aſpicientes ad omnem caſtitatem, & luxuriosos extinquebat, mortificabatque cogitationes. So ſtimmet auch ein Heil. Ambroſius alſo bey: Tanta erat ejus gratia, ut non ſolùm in ſe virginitatem ſervaret, ſed etiam, ſiquos inviſeret, integritatis Inſigne ipſis conferret. Iſt nun aber dem alſo / O! wer wird denn können ausſprechen / wie hoch Maria in der Reinigkeit müſſe geſtiegen ſeyn / wann ſich dieſe ſo gar in andere ausgegoſſen / als hätte ſie in dem Jungfräulichen Leib keinen Platz oder Raum mehr / wann der äuſſerliche Menſch den innern verrath / und wahr iſt / was der weiſe Mann ſagt: Ex viſu cognoſcitur Vir, & ab occurſu faciei cognoſcitur ſenſatus. Eccl. 19. So folget nothwendig / daß die Jungfräuliche Reinigkeit Mariä angebohren / mit ihr aufgewachſen / mit ihr ſo lang und ſo viel zugenommen / daß Maria mehr einem Engel als Menſchen gleichet / und worden iſt zu einem Wunder aller unbefleckten Jungfrauen. Wie ſie dann Chryſoſt. nennet: Virgo mirabilis, eine recht wunderliche Jungfrau. Der Heil. Rupertus: Virgo ineffabilis, eine Jungfrau / deren Reinigkeit kein Menſch ausſprechen kan. Ja / ja / dieſes folget daraus: Was die Augen ſehen / kan das Hertz nicht betrügen / ſagt man im Sprüchwort. Siehet man an Maria nichts anders als einen lautern Geiſt der Reinigkeit / einen lautern Schein der Heiligkeit / ſo wird keiner fehlen / wann er ſagt:

Mariä

Mariä unbefleckte Reinigkeit ſey mehr himmliſch als irrdiſch / mehr Engliſch als menſchlich / mehr übernatürlich / als natürlich / die kein Verſtand faſſen / keine Feder beſchreiben / noch eine Zunge genug rühmen oder ausſprechen kan.

Daß Abſolon zu ſeiner Zeit unter den ſchönſten und holdſeeligſten Welt-Kindern eines müſſe geweſen ſeyn / erhellet klar aus dieſen ausdrücklichen Worten der Schrifft 2. Reg. 14. Sicut Abſolon, vir non erat pulcher in omni Iſrael, & decorus nimis; à veſtigio pedis usque ad verticem non erat in eo ulla macula. Das kan ich mit weit beſſerem Fug ſagen von Maria. In gantz Iſrael / will ſagen / in der gantzen Welt / in dem gantzen Univerſo, iſt kein Geſchöpff / welches an der Schönheit Mariä zu vergleichen: weder der Himmel noch die Erden hat ein ſolche Creatur / von der man mit Warheit ſagen kan: à veſtigio pedis usque ad verticem non erat in eo ulla macula. Schön iſt zwar der Himmel / wird doch zu Zeiten mit trüben und finſteren Wolcken überzogen. Schön ſchimmert die Sonn / leidet doch nicht ſelten ihre Mackel und Finſternüſſe. Schön iſt der Mond / iſt doch dabey unbeſtändig / nimmt bald zu / bald ab. Schön ſeyn die Engel / ſtehet doch von denſelben Job: 4. geſchrieben: In Angelis Deus reperit pravitatem. Von ſchöner Geſtalt ſeyn viel Menſchen auf Erden / iſt doch keiner zu finden / an dem man nicht was zu tadeln hat. Schön Schnee-weiß iſt die Lilie / hat aber ein kothige Wurtzel: Schön und lieblich iſt die Roſe / iſt aber mit ſtechenden Dörnern umgeben. Ein ſchöner Vogel iſt der Schwan / der Pfau / hat ihnen aber die Natur heßliche ſchwartze Füſſe angehengt: nichts iſt vollkommen und durchgehends ſchön. Aber die Jungfrau Maria allein iſt diejenige / welche alle Geſchöpff an der Schönheit unvergleichlich übertrifft; Dieſe allein iſt vollkömmlich rein / ohne einzige Sünden-Mackel: Von dieſer allein kan man mit Warheit ſagen: à veſtigio pedis usque ad verticem non erat in ea ulla macula; von Kindheit und Jugend auf bis in das hohe Alter hat ſich Maria niemahl mit einer Sünd / oder wohl auch einer Unvollkommenheit bemackelt / ſondern iſt jederzeit vollkommentlich rein und heilig verblieben. Alſo bekennt ſolches ihr himmliſcher Bräutigam ſelber / da er ſie alſo anredet: Tota pulchra es, anima mea, & macula non eſt in te. Cant. 4. tota, ſpricht er / gantz und gar / völlig / alle Theil an deinem Jungfraulichen Leib ſeyn ſchön und rein: à veſtigio pedis usque ad verticem, non erat in ea ulla macula, von der Fuß-Sohlen auf / iſt nichts von einer Boßheit an ihr zu finden / allerſeits ware ſie von

Num. 5.

der

der gröſten Heiligkeit: wie dann über obgedachte Wort der gelehrte Idiota ſchreibt / und Mariam alſo anredet: etenim tota pulchra es, Virgo glorioſiſſima, non in parte, ſed in toto, & macula peccati ſive mortalis, ſive venialis, non eſt in te, nec unquam fuit, nec erit. Ach! Andächtige Zuhörer / was iſt dieſes nicht abermal für ein groſſe Marianiſche Reinigkeit! daß ſich Maria jederzeit vor ſchwerem Sünden-Fall gehütet / das iſt ſoviel nicht / dann dieſes lieſet man auch von vielen andern Heiligen: aber leben können ohne kleine läßliche Sünd / das iſt an einer Menſchlichen Creatur was ſeltzames. Wie bald / wie geſchwind / wie unvermerckt iſt ein kleine Sünd und unvollkommenheit geſchehen? Septies enim cadet Juſtus, ſpricht der weiſe Mann Proverb. 24. wann der Gerechte und Heilige des Tags ſiebenmahl fällt / ſolte dann Maria allein können ſtehen bleiben / und nicht einmahl fallen können? Ja: Maria iſt gantz unbefleckt ohne Sünd empfangen / (von welchen an ſeinem Orth ſoll gehandlet werden /) und auf die Welt gebohren worden; unbefleckt / und ohne Sünd hat ſie auch den gantzen Lebens-Lauff zugebracht: in viel Jahren und Tägen / iſt ſie nicht allein nicht ſiebenmahl / ſonder ſo gar auch nicht einmahl gefallen / hat zu allen Zeiten ihr edle Seel und Gewiſſen unverſehrt erhalten. Wann ſich das Alter Mariä / der gemeineren Ausſag nach / in die 72. Jahr erſtreckt ſoll haben / ſo hat ſie auf die 26280. Täg erlebt: und in ſoviel tauſend Tägen hat ſich Maria nicht einmahl in die kleineſte Sünd eingelaſſen / ſich niemahl von den ſchlechtiſten Fürwitz einnehmen laſſen; niemahl ein eitlen Gedancken in ihrem Hertzen geführt / niemahl ein unnützes Wort geredt; iſt niemahl in dem Gebeth / und Betrachtungen zerſtreuet oder ausſchweiffig geweſen / hat niemahl was geredt oder gethan / ſo ihrem zarten Gewiſſen wäre zuwider geweſt: Maria lebte mitten in der boßhafften Welt / mitten unter den ſündigen Menſchen / und hatte doch innerhalb 26280. Täg / nicht die wenigiſt Sünden-Mackel an ſich gezogen. In den 72. Jahren hat Maria zugebracht 630720. Stund / und zwar alle in Trübſalen / Widerwertigkeiten / Verfolgungen / Creutz und Leiden / Elend und Noth / wie ſie dann ſelber der Heil. Brigittä mit dieſen Worten geoffenbahret / ego nullam horam ſine tribulatione Cordis tranſivi in terris. Und in dieſen allen ſo vielen Stunden hat ſich Maria nicht einmahl ungedultig / unwillig / betrübt oder kleinmüthig erzeigt; ſonder ſie war ein Stund wie die andere / allzeit mit GOTT vergnügt / allzeit ohne Sünden-Mackel / allzeit eines unbefleckten / reinen und

unſchul-

unſchuldigen Hertzens: rein/ unſchuldig und unbefleckt war ihr edle Seel in der Geburth/ rein/ unſchuldig und unbefleckt in der erſten Kindheit; rein/ unſchuldig und unbefleckt ihr Jugend/ ihr geſtandenes Alter: rein/ unſchuldig und unbefleckt ihres hohes Alter/ allezeit ohne Sünd/ ohne Mackel: heiſt das nicht/ tota pulchra es, & macula non eſt in te? völlig und durchgehends ſchön ſeyn? ſolt ich nicht ſagen dörffen: à veſtigio pedis usque ad verticem non erat in ea ulla macula? O Maria Maria! wie recht und wohl verwundert ſich ein Heil. Greg. N. und ſchreyet über dein Reinigkeit alſo auf: Pulchritudo pulcherrima pulchritudinis, pulchrorum omnium ſummum ornamentum! O Schönheit aller Schönheit/ O Reinigkeit aller Reinigkeit! was vollkommen ſchön iſt/ muß zu allen Zeiten alſo ſeyn/ ſonſt verliehrt es den Nahmen/ dann wie der Philoſophus ſagt: bonum ex integra Cauſa, malum ex quolibet defectu: und Dionyſius Areopag. pulchrum appellatur ex eo, quod omni ex parte pulchrum ſit, & plus quàm pulchrum, & quod eodem modo ſemper ſe habet, ita, ut non oriatur, nec intereat, nec minuatur, neque partim pulchrum, partim turpe ſit, neque hoc tempore pulchrum ſit, illo non item. Und von ſolcher vollkommenen Schönheit ware Maria: ſo ſchön und unbefleckt ſie ihr edle Seel auf die Welt gebracht/ ſo ſchön und unbefleckt hat ſie dieſelbe in die 72. Jahr/ biß zu End ihres Lebens erhalten. Wer hat doch einmahl von einer ſo beſtändigen Reinigkeit gehört oder geleſen? nemo tam Sanctus, ſpricht Rich. à S. Vict. qui maculam non habuerit, & defectum præter Mariam, tota enim pulchra fuit, quam totam poſſedit gratia, quia nullum in ea locum habuit peccatum.

Maria kan nicht unrecht verglichen werden jenem Weib/ welches in einer Verzuckung einsmahls der Heil. Johannes geſehen: mulier amicta ſole, & luna ſub pedibus ejus, & in Capite ejus Corona ſtellarum duodecim. Apocal. 12. dieſer Aufzug und Kleidung gebühret auch Mariä. Maria iſt mit der Sonn bekleydet/ wie da? wo die Sonn ihren Glantz und Strahlen hinwirfft/ da iſt alles hell und liecht/ da darff ſich kein Schatten/ kein Dunckle/ kein Finſternus mercken laſſen: alſo iſt Maria von ſolchem Glantz der Heiligkeit/ daß ſie niemahl ein ſchwartzen Schatten einer Sünd oder Unvollkommenheit zugelaſſen/ cujus omnia, ſpricht der Heil. Bern. tam excellenter irradiata noſcuntur, ut nihil in ea, non dico tenebroſum, ſed ne obſcurum ſitem, vel minus tenebroſum aliquid liceat ſuſpicari. Die jenige/ welche an der Sonnen keine Mackel zulaſſen/ wann dieſe zu Zeiten befleckt Num. 6.

zuſeyn ſcheinet / ſagen ſie / komm es daher: daß etwann ein Gewölck / ein Nebel / oder was anders / zwiſchen der Sonn und unſeren Augen ſich ſetze / daß ſie uns alſo ins Geſicht fällt / als hätte ſie Mackel / inzwiſchen ſeyn dergleichen Fleck keines Wegs in dem groſſen Sonnen-Liecht; ſondern es iſt ein vollkommnes Werck GOttes ohne Mackel / ohne defect, allzeit rein und ſchön. Welches Petrus Al. Caraffa mit dieſem Symbolo hat wollen zuverſtehen geben: er lieſſe mahlen einen Mathematicum, der mit einem langen tubo gegen dem Firmament die Sonn beobachtete: weil aber dieſe eben dazumahl mit einem Wölcklein in etwas verduncklet war / ſetzt der Sternſeher dieſe Wort hinzu / als wann die Sonn redete: non ideo maculor, das iſt / ob ich ſchon finſter ausſehe / bin ich doch deswegen nicht bemacklet / bleibe ein ſchimmerende Sonn wie zuvor. Alſo der andere Marianiſchen Sonn will ein Mackel finden / der ſucht vergebens: ob Maria ſchon von Adam und Eva herſtammet / welche die erſte Sünd erfunden / und auf die Welt gebracht / ſo ſagt ſie doch: non ideo maculor, dieſes fichtet mich nicht an / hab von denſelben den Sünden-Zuntel nicht ererbet; hat mir doch dieſes an meinem Glantz nichts benommen: ob Maria ſchon gebohren von Joachim und Anna als ſündigen Menſchen; heiſt es doch: non ideo maculor, deswegen verliehre ich auch den Glantz nicht. Ob ſchon Maria mit einem Mann / mit Joſeph vermählet war; ſo ſagt ſie doch: non ideo maculor, dieſes gibt meiner Reinigkeit nichts zuſchaffen; ob ſchon Maria ein Kind gebohrn / und ein Mutter worden iſt; läſt ſie ſich doch vernehmen: non ideo maculor, dieſes machet mich nicht befleckt / bin gleichwol ein unverſehrte Jungfrau verblieben. Ob ſchon alle Menſchen von einer zum böſen geneigten Natur ſeyn / ſündigen können / und würcklich geſündiget haben / laut den Wort des Heil. Joannis, Joh. 1. ſi dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt; ſo laſſet doch dieſes Maria nicht auf ſich kommen / ſondern ſagt: non ideo maculor, mögen andere beſchaffen ſeyn / wie ſie wollen / ihre Sünden hangen mir kein Mackel an / ob ich ſchon ein Menſch / hab ich doch kein Menſchliche Bosheit an mir / bin vor allen Sünden ſicher. Alſo alſo dann / ſucht man vergebens an dieſer Marianiſchen Sonn ein Mackel / iſt allezeit rein / ſchön / unbefleckt / quæretur peccatum illius, & non invenietur Pſal. 10. hat David ſchon längſtens prophezeihet. So viel Maria von der Sonnen hat / ſo wenig hat ſie von dem Mond / dahero: Luna ſub pedibus ejus, hat ſie denſelben unter ihren Füſſen. Dieſer

Planet

Planet iſt an ſeinem Schein / wie man weiß/ gantz unbeſtändig: ſcheinet bald mit völligem Liecht / bald mit halben / bald gar nicht / nimbt auf und ab / wird bald groß bald klein / bald ſichtbar / bald unſichtbar/ leidet offt auch groſſe Finſternus: ein ſolche Unbeſtändigkeit hat Maria keinesweegs an ihr / lunam calcabat, ſpricht Picinelli, quia maculis cæterisque defectibus inſtabilis Planetæ locus in ea non erat, & nec per imaginationem ullus. Maria ware beſtändig in dem Vollſchein / das hellſchimmerende Licht und Glantz der Reinigkeit hat ſie jederzeit behalten / kein einige Sünden-Mackel hat ſelben können verdunckten / oder zu einem abnehmen bringen/ Maria iſt in der Liebe GOttes niemahl erkaltet / in der Liebe des Nächſtens niemahl verdrüſſig / in der Andacht niemahl lau / in den himmliſchen Betrachtungen niemahl nachläſſig / in Noth und Armuth niemahl kleinmüthig / in Creutz und Leiden nicht ungedultig / in Gedancken nicht eitel/ in den Worten nicht unbeſonnen / in den Wercken / in all ihren Thun und Laſſen niemahl frech; ſondern in allen und allenthalben/ iſt ſie von ihrer erſten Hertzens Reinigkeit und Unſchuld nicht ein Nagelbreit abgewichen: billich dahero tritt ſie den Mond mit Füſſen / weil ſie nichts von deſſelben Unbeſtändigkeit über ſie herrſchen laſſen / nam & defectus omnis ſub ea, ſpricht ſchön der Heil. Bern. & quidquid fragilitatis ſeu corruptionis eſt, excellentiſſimâ quadam ſublimitate præ cæteris omnibus excedit. Alle Mängel / alle Defect, alle Unvollkommenheit hat Maria unter ihre Füß gebracht; und hat weder in der unſchuldigen Seel / noch an dem Engelreinen Gewiſſen / jemahl ein Sünden-Finſternus zubeſorgen gehabt / und dieſes iſt auch die Urſach / warum Mariä der Nahmen niemahl verändert worden / wie man lieſet bey anderen geſchehen zuſeyn; ſowohl aus dem Alten als neuen Teſtament weiß man / daß GOtt ſeinen auserwählten Dienern / wann er ihnen ein ſonderbare Gnad oder Gutthat erweiſen wollen / denſelben ordinari ihren Nahmen verändert habe / alſo da GOtt dem Abraham verſprochen / daß er ſeyn ſolt: Pater multarum Gentium, verändert er ihm alsbald den Nahmen / und ſprach: non vocaberis Abram, ſed Abraham. Gen. 17. Nach dem Jacob auf dem Feld die gantze Nacht mit dem Engel gerungen / und ein Leiter in den ofnen Himmel geſehen / hat er ebenfalls hören müſſen: nequaquam Jacob appellabitur nomen tuum, ſed Iſraël. Gen. 32. als wolte GOtt ſagen: nunmehr ſolleſt du nicht mehr Jacob / das iſt/ Luctator, ein Kämpfer; ſonder Iſrael / oder / videns Deum, einer der GOtt geſehen/ heiſſen. Nach dem der Him-

mel Saulum zu einen auserwählten Geſchirr und Evangeliſchen Welt-Prediger erkieſen / muſte er nicht mehr Saulus, ſondern Paulus heiſſen. Petrus hieſſe anfänglich Simon, als ihm aber GOtt die Kirchen anvertraut / muſte er zu einem Petrus, das iſt / zu einem Felſen werden / & impoſuit Simoni nomen Petrus! quia ſuper hanc petram ædificabo Eccleſiam meam. Marc. 3. & Matth. 16. Wann nun GOtt ſeinen Auserwählten ihre Nähmen verändert / warum hat er dann Mariä den ihrigen gelaſſen? er hat ſie von Ewigkeit her zu einer Jungfräulichen Mutter ſeines Göttlichen Sohns auserkohren / warum hat er ihr nicht auch zu dieſer groſſen Dignitæt ein anderen Nahmen geſchöpfft? vernehmet die Urſach aus dem alten Carthagena: crediderim ſanè, ſagt er / id conſultò Deum feciſſe, ut ſignificaret, alios, cùm ad novum ſtatum mutabantur, mutare etiam debuiſſe licentioſam vitam in regularem: Virgo autem tanta ſemper ſanctitate præcelluit, ut nihil in ea unquam de malo in bonum mutandum deſideraretur, & ideo ad id ſignificandum, etiam novam ac celſiſſimam Dei genetricis dignitatem accipiens, Mariæ nomen non mutavit, ſed ſemper illud retinuit. Iſt ſo viel geredt / als: Andere haben bey Antrettung eines andern Standes auch ihr Leben und Sitten verändern müſſen / deſſen zu einem Zeichen / wurden ihnen auch andere Nahmen gegeben. Maria aber / iſt von Ewigkeit her zu einer Mutter GOttes erwehlet worden / iſt auch jederzeit eine ſolche verblieben / ſo hat ſie auch keine Beſſer- oder Veränderung ihres Lebens-Wandels vonnöthen gehabt / dahero und folglich hat auch ihr Nahme nicht ſollen oder können verändert werden. Maria hat ſich niemals verändert / iſt allezeit verblieben / wie ſie geweſt / allezeit Engel-rein und unbefleckt / alſo hat ſie billich auch ihren Nahmen behalten. Ja / ja / alſo iſt es: Maria verharrete ſtets in ihrer Unſchuld und Hertzens-Reinigkeit / ſie hat ihre Seele niemals mit der kleineſten Sünde oder Unvollkommenheit befleckt / den Glantz der Heiligkeit hat ſie niemals verdunckelt / vielweniger verlohren / ſondern welcher ſie in dem erſten Augenblick ihrer Empfängnüß beſtrahlet / den hat ſie biß ans Ende beſtändig behalten. Billig alſo / daß ſie auch den Nahmen behalten / und eine Maria verblieben / welcher Nahme eben ſo viel heiſt / als illuminatrix, eine Erleuchterin / oder eine mit Glantz umgebene. Und als einer ſolchen gebührt ihr auch eine Cron mit zwölff Sternen auf das Haupt; Abermal ein ſchönes Geheimnüß. Wer hat einmal von einer Crone mit Sternen gehört? Wann Mariä eine Cron gebührt / warum wird ihr nicht etwann eine güldene mit Kleinodien vermiſcht /

mischt aufgesetzt? Die grosse und hohe Häupter werden ja mit Gold und nicht mit Sternen gecrönet? Also hat der König Alexander dem Jonathä eine gantz güldene Cron überschickt / misit purpuram & Coronam auream. Also hat auch der Hohe Priester Simeon, Demetrio ebenfals eine Cron von puren Gold verehrt. Wie dann auch die alten Römer ihre Siegreiche Kriegs-Helden allezeit gepflegt haben mit Gold zu crönen. So singet auch die Kirch von jedem glorreichen Martyrer: Corona aurea super Caput ejus. Item, so giebt auch David Zeugnüß / mit was für einer Cron GOtt seine Auserwehlte ehret / sprechend: Posuisti in Capite ejus Coronam de lapide pretioso, Psal. 28. Wann nun die Cronen ordinari von Gold und Kleinodien gewesen / und Gott selbst die Seinige mit Gold und Edelgesteinen crönet / wie kommt es dann / daß Maria als eine Königin Himmels und der Erden eine Cron von Sternen trägt? Wäre ihr dann eine guldene nicht besser angestanden? Nein. Warum? sehet / das Gold ist zwar das edelste Metall / aber an ihm selbst ein schlechtes Erd-Gewächs / ein Erd-Klumpen / damit es schön und kostbahr wird / und einen Werth bekommt / muß es zuvor viel ausstehen / muß geschmoltzen / geläutert / durch das Feuer gereiniget / auch mit Hammern so lang geschlagen werden / biß demselben eine Gestalt und Ansehen gemacht wird. Deßgleichen auch der Edelgestein / ist ein Gewächs der Erden / an ihm selbst ein schlechter ungestalter Stein / muß ebenfals viel geschnitten und polliert werden / biß er zu einem kostbaren Kleinod wird. Die Sterne hingegen haben dergleichen Reinigungen nicht vonnöthen / sondern seyn von Natur und von ihrer ersten Erschaffung her / gantz schön / rein und vollkommen. Aus welchem dann leichtlich die Ursach abzunehmen / warum Maria nicht mit Gold / sondern mit Sternen gecrönet worden. Es war nemlich ein Zeichen ihrer vollkommenen Reinig- und Heiligkeit. Maria war den Sternen gleich / hatte niemals einer Reinigung bedürfftig gehabt / war jederzeit ohne Mackel / ohne Defect, ohne Sündt / sie schimmerte von Natur an allen Tugenden und Vollkommenheiten / daß sie auch den schönsten und reinesten Gold konnte den Trutz bieten. Stern also Stern muste Maria auf dem Haupt tragen / und kein Gold / dann dieses ist zu schlecht für sie; Gold und Edelgestein müssen alle ihre Schönheit von menschlichen Händen erbetteln / haben nichts an ihnen selbst. Aber Mariä ist wie denen Sternen alle Schönheit von Natur gleichsam angebohren / hat all ihr Reinigkeit und Heiligkeit von dem Himmel / der ihr

dieſelbe mit der Seel eingegoſſen / und nie zugelaſſen / daß dieſe hätte können befleckt werden ; Wie dann der Heil. Bonaventura Mariam nicht unrecht nennet: Stellam radioſiſſimam ; und widerum : Stellam puriſſimam. Alſodann iſt Maria jenes apocalyptiſches Weib / amicta Sole & Luna ſub pedibus ejus, & in Capite ejus Corona ſtellarum duodecim. Dieſer Aufzug gebühret ihr / weil ja alles mit ihrer unverſehrten Reinigkeit ſo ſchön überein ſtimmet / und der gantzen Welt anzeigt / daß ſie niemals einer Sünden-Mackel oder Unvollkommenheit unterworffen geweſen. Ja ich ſage noch mehr: Maria war von ſo groſſer Heiligkeit / daß ſo gar auch nicht die geringſte ſuſpicion oder Argwohn dawider zu machen. Dann von ihr kan man eben ſowol ſagen / was von dem Propheten Daniel geſchrieben ſtehet ; Nullam & ſuſpicionem reperire potuerunt, eò quòd fidelis eſſet, & omnis culpa & ſuſpicio non inveniretur in eo. Dan. 6. Alſo iſt auch Maria von ſolcher Unſchuld und Hertzens-Reinigkeit / daß man niemals Urſach hat / will nicht ſagen was widriges zu ſagen oder zu glauben / ſondern ſo gar auch nichts widriges zu ſuſpiciren. Sie vernehmen die Proben.

Num. 7. Die erſte giebt uns der Prophet Iſaias / welcher c. 11. von Maria alſo propheceyet : Egredietur Virga de radice Jeſſe. Es wird eine Ruthen ausgehen von der Wurtzel Jeſſe / ein Ruthen nennet er ſie / warum? warum nicht einen ſchönen grünen Baum? ſintemal der Baum eben ſo wol / als ein Ruthen von der Wurtzel herkommt ; Vernehmet die Urſach : Unſere erſte Eltern haben unter einen Baum ſich ſchwerlich verſündiget : Wann nun der Prophet Mariam einen Baum genennet hätte / beſorgte er / es möchte dieſelbe hiedurch bey der Nach-Welt in Verdacht kommen / als hätte ſie auch mit dieſem Baum zu thun / und der Sünde Adams ſich theilhafftig gemacht: damit nun dergleichen üblen Argwohn möchte vorgebogen werden / hat es geheiſſen: Egredietur Virga, und nicht arbor de radice Jeſſe. Uber das / ſo hat auch der Baum ſeine Blätter / mit denen er bey Sonnenſchein einen ſchwartzen Schatten wirfft: Maria aber hatte niemal was von einem Schatten einer Sünde / dahero iſt ſie auch keinem Baum / ſondern einer Laub-loſen Ruthen verglichen / abermal allen böſen Argwohn zu verhüten. Wie dann auf dieſes deuten will Petrus Damianus, der über obangezogenen Text Iſaiæ alſo ſchreibt: Germinat ergo Virga Jeſſe, de tortuoſa radice generis humani, & de Patriarchariem arbore in altitudinem erumpens, omnem ignorat nodoſitatem, foliorum tenebras neſcit. Gehen wir von dem Alten Teſtament in das Neue / und leſen den Evan-

gelis

geliſten Lucam, ſo werden wir c. 2. finden/daß die Jungfräuliche Mutter GOttes/nachdem ſie das Göttliche Kind zur Welt gebohren/daſſelbige in ſchlechte Windelein und Fätſchen eingewicklet habe/ wie dann der Engel zu den Hirten geſprochen: Invenietis infantem pannis involutum, & poſitum in præſepio. Der Heil. Bernardus macht hierüber eine gar ſchöne Betrachtung/und verwundert ſich/ daß/ohneracht daß dieſe Geburt mitten in dem kältiſten Winter in einem offenen Vieh-Stall geſchehen/man das kleine Kind wider die Kälte nicht beſſer bedeckt habe/ etwann mit einem warmen Peltz? die ſchlechte Windlein werden daſſelbige wenig erwärmet haben: Cum eſſet tanta neceſſitas, ſagt und fragt Bernardus, nullum audio pellium fieri mentionem. Aber/ mein heiliger Vater/ warum verwunderſt dich deſſen? weiſt denn nicht/ daß die Schrifft allezeit behutſam iſt/ nichts ſolches an Tag zu bringen/ was Mariam an ihrer Reinigkeit möchte auch nur das wenigſte verdächtig machen. Du weiſt ja/ daß/ nachdem Adam und Eva in die Sündt gefallen/ und alsdann ihre Blöſſe des Leibes erkennet/ hab ihnen GOtt Peltze von Geiß- oder Kitz-Fellen gemacht/ und ſie damit bedeckt/ fecit quoque Dominus Deus Adæ & Uxori ejus tunicas pelliceas, & induit eos. Geneſ. 3. ſolte ſich nun Maria eines Peltzes bedient haben/ ſo hätte ihm vielleicht einer können einfallen laſſen: Maria ſey mit Adam nicht unter einer Decke/ ſondern unter einem Peltz gelegen/ ſie müſſe ſich ſowohl als er verſündiget haben/ oder mit ihm einerley ſündlichen Natur ſeyn. Damit aber dergleichen Gedancken möchten verhindert werden/ hat Maria das Göttliche Kindlein nicht mit Peltzen/ ſondern mit Windlein bewahren wollen. Aber was ſoll ich da Bernardo eine Information geben/ dieſer Meynung iſt er ſelber ſchon/ die er mit dieſen Worten an Tag geben: Primus Adam pelliceis veſtitur tunicis, pannis ſecundus obvolvitur. Das iſt: der erſte Adam iſt mit Peltz bekleidet worden/der andere aber/ nemlich Chriſtus/ mit Windlein bedeckt/ damit es kein Anſehen hätte/ als hätte ſich deſſen Jungfräuliche Mutter der Sünde und der boßhafften Natur des erſtens theilhafftig gemacht. Noch eine Prob aus heiliger Schrifft: Eine Auſſag der Heil. Väter iſt/ daß als Chriſtus der HErr das letzte Abendmal gehalten/ und das Heil. Sacrament ſeines koſtbahrſten Fleiſch und Bluts eingeſetzt/ habe er alle ſeine Jünger darzu beruffen/ Mariam aber ſeine Mutter hat er davon ausgeſchloſſen/ warum hat er dieſe mit ſich genommen auf das Hochzeit Mahl zu Cana in Galilea? warum hat er ſie nicht auch gaſtiren wollen an dem letzten

Abend-

Abendmahl/ da doch alle Apoſtel dabey erſchienen? Hätte vermeint/ die Mutter hätte vor allen andern Gäſten den Vorzug? Was bedeutet es dann/ daß man ſie nicht auch zu dieſer Tafel geladen? Vernehmet die Urſach. Eben an demſelben Orth/ wo Chriſtus das letzte Abendmahl gehalten/ hat er auch die Fuß-Waſchung angeſtellt/ und denen Apoſteln die Füß gewaſchen: wäre nun auch Maria zugegen geweſen/ hätte auch ſie müſſen gewaſchen werden: Woraus aber alsdann bey jedermann ein Argwohn wäre entſtanden: Maria müſte eben ſo wohl unrein ſeyn geweſt/ und eine Reinigung vonnöthen gehabt haben/ als die Jünger und Apoſtel/ die ſich hin- und wieder unterſchiedlich verſündiget: Damit nun alſo die Jungfräuliche Mutter in keinen ſo üblen Verdacht käme/ hat ſie ihr Göttlicher Sohn ſo gar des letzten Abendmahls berauben wollen. Sehet/ ſehet/ Andächtige Zuhörer/ wie groß die Heiligkeit/ wie unbefleckt die Reinigkeit in Maria/ wie weit ſie von aller Sünden-Mackel entfernet: Daß man nicht Urſach hat/ deßwegen auch den geringſten widrigen Gedancken ihme einfallen zu laſſen. Billig alſo ſage ich von ihr/ was die Schrifft von Daniel: Nullam cauſam & ſuſpicionem reperire potuerunt, eò quòd fidelis eſſet, & omnis culpa & ſuſpicio non inveniretur in eo. Ja/ ja/ ſo gar die geringſte ſuſpicion eines begangenen Fehlers hat Maria die Zeit ihres Lebens niemahl hinterlaſſen/ alſo treu bliebe ſie ihrem himmliſchen Geſpons in ihrer erſten Unſchuld und Reinigkeit der Seelen/ daß ſo gar kein Schatten einer verübten Mißfälligkeit an ihr verſpühret worden. Ach! Maria Maria/ jetzt wundere ich mich nicht mehr/ was der Engel von dir gehalten/ daß du nemlich ſeyeſt: Gratia plena, voll der Gnaden; Dann was mit Gnaden gantz angefüllt iſt/ da hat auch die geringſte Ungnadt keinen Platz. Ich verwundere mich jetzt nicht mehr über den Lobſpruch/ den dir ſchon längſt der Heil. Geiſt gegeben/ ſprechend: Tota pulchra es, amica mea, & macula non eſt in te. Cant. 4. Dann wann ſo gar kein Schatten einer Heßlichkeit an dir zu finden/ ſo muſt du ja völlig/ und durchgehends ſchön ſeyn. Ich verwundere mich nicht mehr/ daß dich ein Heil. Auguſtinus nennet: Dominam immaculatam, & ſanctiſſimam. Dann wo ein Prædicat in dem ſuperlativo, da wird alles widriges ausgeſchloſſen. Ich verwundere mich nicht mehr/ daß dir ein Heil. Bonaventura dieſen Titel giebt: Congregatio omnium gratiarum: Dann wo alle Gnaden/ alle Tugenden und Verdienſten verſammlet/ da darff man von keiner Untugend ſuſpiciren. Ich verwundere mich nicht mehr/ daß der Heil. Anſelmus von dir auſſagt:

Nullum

Nullum dubium, castissimum corpus & sanctissimam animam ejus funditus ab omni fuisse macula peccati jugi Angelorum custodia protectum. Ich verwundere mich endlich auch nicht/ daß sich der ewige Sohn GOttes selber in deine Schönheit also verliebt/ daß er dich zu seiner Jungfräulichen Mutter auserkohrn/ und in deinem Engelreinen Leib 9. Monath lang seine Wohnung haben wollen: dann du bist jene Arch des Bunds/ so von innen und aussen mit dem besten Gold der Heiligkeit gezieret Exod. 25. würdig dahero/ daß das Göttliche Manna darinn aufbehalten wurde. Du bist worden Vas Electionis, ein auserwähltes Geschirr/ in welchem und mit welchem nicht nur die süssiste Nahmen JEsus/ wie bey Paulo; sondern Christus der ewige Sohn GOttes selber in die Welt solte ausgetragen werden. Du bist jenes unbeflecktes Braut-Bett/ auf dem der himmlische Bräutigam selber hat liegen und ruhen wollen: und wäre von diesem in der Menge zureden/ ich unterlasse es aber und greiffe zum End.

Andächtige Zuhörer/ sie gehen mit ihren Gedancken zuruck zu den Eingang der Predig/ so werden sie finden: wie daß ich/ wann mir erlaubt wär/ daß heutige Fest nicht **Mariä Reinigung**/ sondern **Mariä Reinigkeits-Tag** tauffen und nennen wolt. Und wie solt ich nicht hierzu genugsame Ursach haben/ wann ich Dero unvergleichliche Reinigkeit betracht und zu Gemüth führe? Maria nach Aussagung der Heil. Vätter hat schon in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnus hierzu den ersten Grundstein gelegt: in deme sie nicht nur ohne Erbsünd empfangen worden/ wie wir ein andersmahl hören werden/ sondern hat auch in Mutter-Leib die Jungfrauschafft mit einem Gelübd ihrem himmlischen Bräutigam verlobt und versprochen: und hernach als ein dreyjähriges Jungfräulein dieses ihr Gelübd auf ein neues widerholt und bekräfftiget: ohneracht/ daß man dazumahl von dergleichen Gelübd niemahl was gehört; ohneracht/ daß zu selbiger Zeit die Jungfrauschafft gar nicht viel geachtet wurd. Was aber Maria versprochen/ das hat sie gantz vollkommenlich gehalten: in dem sie für ihr Reinigkeit jederzeit so grosse Sorg getragen/ daß sie derselben weder mit Gedancken/ noch mit Worten oder Wercken nicht die geringste Mackel angesprengt: Ja/ sie hat sich dermassen darein verliebt/ daß sie dieselbe so gar der Mutterschafft GOttes vorgezogen; auch ehe und zuvor in diese hohe Würden nicht einwilligen wollen/ biß sie vernommen/ daß sie ohne Verletzung der Jungfrau-

Num. Epilog.

ſchafft darzu gelangen ſolle. Und ob ſchon auch Maria von unbeſchreiblich ſchöner Leibs-Geſtalt / hat ſie doch deswegen kein unziemliche Nachſtellung zuförchten gehabt; wie ſie dann ſelber auch dem Stachel des Fleiſches keines Weegs unterworffen geweſt: ja ihr Schönheit war von ſo wunderſeltzamen Krafft / daß dieſelbe in der Anſehenden Hertzen alle böſe Begierden auslöſchte / und die Reinigkeit einpflantzte. Woraus dann abzunehmen: wie groß die Jungfräuliche Reinigkeit in Maria müſſe geweſen ſeyn / wann ſich dieſe ſo gewaltig auch in andere ausgegoſſen. Was die Schrifft meldet von der leiblichen Schönheit des Abſolons, das laſſet ſich weit beſſer reden von der innerlichen Schönheit der Seelen Mariä / à veſtigio pedis usque ad verticem non erat in ea ulla macula, daß von ihrer Fuß-Sohlen an biß auf das Haupt / das iſt: von der erſten Kindheit an biß in das hohe Alter und in den Todt ſelber / kein eintzige Mackel einer Sünd oder Unvollkommenheit an ihr zufinden geweſt: ob ſchon der Gerechte ſiebenmahl des Tags fallet; ob ſchon auch der Heil. Johannes ſagt: ſi dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt. 1. Joh. 1. ſo will doch dieſes alles Mariam nichts anfechten: Maria weiß ſich nicht ſchuldig / daß ſie innerhalb 72. Jahren auch nur ein eintziges mahl / ihrem GOtt was mißfälliges begangen hätte; ſondern hat ſich von allem Sünden-Fall allezeit dermaſſen enthalten / daß ihr Rich. à S. Vict. dieſes Lob gibt: tota Virgo pulchra dicitur, quia pulchra facie, & pulchra mente: nemo enim tam ſanctus, qui maculam non habuerit & defectum, præter Mariam: tota enim pulchra, quam tota poſſidet Gratia: quia nullum in ea locum habuit peccatum. Ja / Maria war von aller Sünden-Mackel alſo entfernet / und ihr Seel von ſolcher Engliſchen Reinigkeit: daß man ſo gar nicht Urſach gehabt / auch nur den geringſten argwohniſchen Gedancken darwider zufaſſen. Iſt aber dem alſo / andächtige Zuhörer / wer wird mir ſagen: daß Maria einmahl einer Reinigung unterworffen geweſt / und folgends / daß der heuntige Tag / das Reinigungs-Feſt ſolte benahmſet werden? kunde man nicht eben darum ein Suſpicion faſſen: Maria habe einer Reinigung vonnöthen gehabt / alſo bringe es der Nahm ihres Feſtes mit ſich? Aber nein / fort mit ſolchen Gedancken: dieſer Tag ſoll hinfüran heiſſen: nicht das Reinigungs-Feſt / ſondern: das Feſt der Reinigkeit Mariä: weilen ja Maria an Leib und Seel / von innen und auſſen / von ſo unvergleichlicher Schön- und Heiligkeit / die niemahl ein Reinigungs-Mackel an

ſich

ſich gehabt. So ſeye dann hiemit der heutige Tag anderſt getaufft: nicht mehr ſoll er den Nahm von der Reinigung/ ſondern von der Reinigkeit Mariä her haben. Wir aber/ Andächtige Zuhörer/ wollen es machen/ wie jenes Weib/ von welcher Englgr. ſchreibt: zu Ulyſſipon befande ſich ein Adeliche und ſehr vornehme Frau/ aber von einer ſo häßlich und abſcheulichen Geſtalt/ daß ſie mehr einem Monſtro als einem Menſchen/ mehr einer Megeræ oder Meduſæ, als einem Frauen-Zimmer gleichete/ alſo zwar/ daß ſie/ wie der Poet ſagt:

Cui per mediam nolles occurrere noctem.

Bey finſtern Nacht ein Schrecken war;
Vor Forcht möcht man verſchmachten.
Ein Furi aus der Höllen-Schar/
Kund nicht ſo forchtſam machen.

Nun dieſe Heßlichkeit kame der guten Frau je länger je ſchwerer vor: weil ſie von jederman geſchiehen wurd/ und von aller Geſellſchafft muſte ausgeſchloſſen ſeyn. Iſt alſo da/ und nimbt ihr Zuflucht zu dem Heil. Vincentio Ferrario, ruffet ihn um Abwendung dieſer ihrer üblen Geſtalt gantz inbrünſtig an: bittet und bethet auch ſo lang/ biß ſie erhöret worden/ und ein ſo ausbündig ſchöne Geſtalt bekommen/ daß man vermeynen hätte mögen: ſie wäre durch ein Poetiſche Metamorphoſin aus einer kohl-ſchwartzen Höll-Furi in ein holdſeelige irrdiſche Göttin verwandlet worden. Welches Miracul das gantze Weiber-Volck allda dahin bewegt: daß es ſamentlich dieſen Heiligen für ſein Patronen erkieſen. Dieſer Matron wollen wir es nachthun/ doch mit einem Unterſchied: dieſe hat den Heil. Vincentium um die Schönheit des Leibs angeruffen: wir aber wollen zu Maria/ die da iſt/ wie ſie der Heil. Bern. nennet/ Virgò carne & mente, unſer Zuflucht nehmen/ und um die Schönheit der Seel bitten. Kommt alſo her/ ihr Jüngling und junge Mägdlein/ ſehet/ Maria iſt allen Mater pulchræ dilectionis Eccl. 24. wann euch euer Ehr und Jungfräuliche Reinigkeit lieb iſt/ ſo ruffet Mariam dieſe euer Mutter an/ daß ſie euch dabey möchte erhalten/ und vor jedem häßlichen Sünden-Fall bewahren/ auf daß ihr jederzeit wandlen könnt/ immaculati in via Domini Pſal. 18. Kommt her ihr Eheleut zu dieſer Mutter der Schönheit/ befehlt derſelben euren Ehelichen Stand/ daß dieſer jederzeit nie-

mahl ein häßliche Mackel angehängt werde; daß euer Ehebett seyn und verbleiben möchte thorus immaculatus. Hebr. 13. Kommet her, ihr Gott gewidmete Persohnen beederley Geschlechts / ruffet Mariam täglich an: daß ihr wider eure drey Gelübd niemahl was häßliches begehet / oder euren Heil. Orden einen Schandfleck anhänget / sondern daß ihr denselben also haltet / daß er sey Religio munda & immaculata. Jacob. 1. Kommet her / ihr alle und jede / verlanget ihr die wahre innerliche Schönheit der Seelen / und die Reinigkeit des Gewissens? sehet / sehet / Maria ist Mater pulchræ dilectionis, ist an Leib und Seel ein unversehrte Jungfrau / von unaussprechlicher Reinigkeit / ja die Reinigkeit selber. Zu dieser nehmet euer Zuflucht / daß sie euch von ihrer Reinigkeit etwas möchte mittheilen / auf daß ihr leben und sterben möcht: Sancti & immaculati. Ephes. 1, Mit einem Wort: wir samentlich / weil keiner ohne Mackel / sonder alle der Reinigung vonnöthen / wollen mit aufgereckten Händen zu Mariam ruffen: daß sie uns in jeder Sünden-Gefahr möchte beystehen / und uns vor Sünden-Fall behüten; daß wir unser Seel und Gewissen niemahl bemacklen / sondern in solcher Reinigkeit erhalten mögen / auf daß / wann wir vor der Himmels-Porten ankommen / sicher werden hindurch gelassen / um alldort die Verheissung Christi genieſſen zukönnen: beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt. Matth. 25. seelig seyn / die eines reinen Hertzens seyn / dann sie werden GOtt ansehen. Amen.

(o)

An

An dem Fest Mariä Reinigung.

Die andere Predig.

THEMA.

Lumen ad revelationem gentium. Luc. 2.

Ein Licht zu erleuchten die Heyden.

SYNOPSIS.

Marianische Kertzen-Brenner.

DEswegen giebt es Kertzen-Brenner ab / eben darum / weil es der Lichtmeß-Tag ist: welcher den Nahmen und Ursprung von der alten Heydenschafft her hat. Unter vielen groben Irrthümern und Aberglaubischen Possen der alten Heydnischen Römer / war auch dieser unchristliche Gebrauch / daß sie aus Anordnung Numæ Pompilii den gantzen Monath Februari hindurch dem Höllen-Gott Pluto zu Ehren feyerlich begeheten / als eine sehr vornehme Festtägliche Zeit. Sonderbahr bey Eingang dieses Monaths steckten sie auf allen Gassen und Straſſen viel angezündete Kertzen und Lichter auf / und liessen dieselbe den gantzen Tag brennen / welchen sie alsdann den Tag oder das Fest der Lichter nenneten. Stelleten auch bey diesen Lichtern an allerhand Fresserey und Mahlzeiten / leichtfertige Täntze / Comœdien / und unterschiedliche Venus-Spiele / und solches alles zur ewigen Gedächtnüß jenes vornehmen Hochzeit-Tages / an welchem der Gott Pluto seine Braut die Proserpinam, gewaltthätiger Weiß entführet hat: Die Mutter aber Ceres, dessen gantz unwissend / mit Lichtern und Fackeln durch Berg und Thal diese ihre liebe Tochter aller Orthen gesucht / aber nicht gefunden. Und dieser alte Brauch hatte nicht allein zu Rom Heydnischer Zeiten / sondern auch anderwärtig allenthalben dermassen eingerissen / daß auch die erste Christen aus Einfalt lange Zeit noch dieses Lichter-Fest celebrirten / und das alte Herkommen nicht Exord. Num. 1.

wolten abkommen laſſen. Nun ein ſolches Lichter-Feſt hat heute auch die Chriſtliche Kirche angeſtelt / zur Gedächtnüß deſſen / was einsmahls vorbey gangen: Nachdem der teuffliſche Pluto der Sathan, die Proſerpinam, will ſagen den Menſchen / als ſeine Braut / durch den Fall Adams entführet / und ihme eigen gemacht / wolte die Mutter Ceres, das iſt: die Göttliche Weiß- und Vorſichtigkeit / dieſelbe nicht verlohren gehen laſſen / ſondern zündet ein Licht an / nemlich Lumen ad revelationem gentium: ſchicket die andere Perſohn in der Hochheiligen Dreyfaltigkeit von dem Himmel in den Jungfräulichen Leib Mariä / aldort das ſchneeweiſſe Jungfrau-Wachs einer menſchlichen Natur an ſich zu nehmen / und mithin ein in der Lieb des menſchlichen Geſchlechts brennende Kertzen abzugeben / und die verlohrne Proſerpinam zu ſuchen. Alſo nennet Chriſtum Guerricus: Verbum in carne quaſi lumen in Cerea. Auf welches auch der Prophet Iſaias deuten will / da er c. 42. an ſtatt Gottes den Welt Heyland alſo anredet: Dedi te in lucem gentium, ut deduceres de concluſione vinctum de Domo carceris, ſedentem in tenebris. Auf ſolche Weiß / mit dieſem angezündeten Licht des eingefleiſchten ewigen Wortes iſt die entführte Proſerpina, das verlohrne menſchliche Geſchlecht / glücklich gefunden / der Plutoniſchen Gewalt entzogen / und wiederum auf freyen Fuß geſtelt worden. Dieſes alſo in ſteter Gedächtnüß zu halten / hat die Chriſtliche Kirche das heutige Lichtmeß-Feſt angeordnet / an dem viel wächſerne Kertzen geweyht / angezündet / ausgetheilet / und in einer Proceſſion herum getragen werden: Nicht aber dem Höllen-Gott Pluto, ſondern dem wahren GOtt Himels und der Erden zu Ehren. Nicht zur Gedächtnüß der Fackeln und Wind-Lichter / mit welchen Ceres ein altes Weib ihre Tochter Proſerpinam geſucht / ſondern zu Ehren der ſeeligſten Jungfrauen Mariä / und desjenigen Lichts / welches ſie durch ihre wunderbahrliche Geburth der gantzen Welt angezündet / und heut in der Opfferung in dem Tempel offentlich auf den Leuchter geſetzt / quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, ſo da erleuchten ſoll jeden Menſchen / der kommt in dieſe Welt / und welches iſt / Lumen ad revelationem gentium, ein wahres Licht zu Erleuchtung der Unglaubigen. Daß aber dem alſo / beſchreibt ſolches der Heil. Pabſt Innocentius III. mit folgenden Worten: Quid eſt autem, quod in hoc Feſto Cereos portamus accenſos? hoc ex libro Sapientiæ poteſt conjici; Ubi leguntur Idololatriæ obſcura ſacrificia facientes: Gentiles enim Februarium menſem inferis dedicarunt, eò quòd, ſicut ipſi putabant ſed errabant, in principio ejus menſis, Proſerpina rapta fuerat à Plutone: Quam quia mater ejus Ceres facibus

facibus accenſis tota nocte per Siciliam quæſiiſſe credebatur, & ipſi ad commemorationem ipſius, facibus accenſis in principio menſis urbem de nocte luſtrabant. Inde Feſtum illud appellabatur Amburbale. Cùm autem ſancti Patres conſuetudinem illam non poſſent penitus extirpare, conſtituerunt, ut in honorem B. Virginis Mariæ Cereos portent accenſos, & ſic quod prius fiebat in honorem Cereris, modo fit ad honorem Virginis: & quod prius fiebat ad honorem Proſerpinæ, modo fit ad laudem Mariæ. Sage demnach/ heute giebt es allenthalben Kertzen-Brenner ab/ und zwar ſo viel/ als viel mit brennenden Lichtern der heutigen Proceſſion andächtig beywohnen. Sie nehmen es nicht für ungut auf/ wann ich ſie Kertzen-Brenner nenne: Dann wann die Naſenwitzige Welt keinen Scheu trägt/ jene Prieſter und Geiſtliche/ welche das Heil. Meß-Opffer mit was gröſſeren Eifer verrichten/ und etwas längers über eine halbe Stunde hinaus ziehen/ ſpott- und ſchimpff-weiß Kertzen-Brenner zu benahmſen/ ſo wird mir hoffentlich erlaubt ſeyn/ mit einer beſſern Meynung alle diejenige andächtige Chriſten/ ihnen zu einem Lob und Ruhm/ Kertzen-Brenner zu tauffen/ die heut und öffters das Jahr hindurch Mariam mit einem Licht oder brennender Kertzen verehren. Damit Prop. ſie ſich aber dieſes Prædicats nicht ſchämen/ will ich in vorhabender Predig weiſen/ wie angenehm und nützlich dieſe Andacht ſeye.

WO ein Licht oder Feuer brennt/ da giebt es einen Rauch ab/ eines iſt die Mutter/ das andere die Tochter/ eines der Baum/ das andere das Laub/ eines der Saamen/ das andere die Frucht. Dahero wo in Heil. Schrifft hin- und wieder von einem Feuer Meldung geſchieht/ wird auch der Rauch hinzu geſetzt. Als Joſue die Stadt Hai in den Brand geſetzt/ ſagt die Schrifft: Viri autem civitatis, qui perſequebantur Joſue, reſpicientes & videntes fumum urbis ad cœlum usque conſcendere. Joſ. 8. Da die zwey gottloſe Städte/ Sodoma und Gomorrha von dem wilden Feuer angezündet worden/ Abraham aber von weiten das Elend angeſehen/ ſagt die Schrifft abermahl: Intuitus eſt Sodomam & Gomorrham, & univerſam terram regionis illius, viditque aſcendentem favillam de terra quaſi fornacis fumum. Gen. 19. Ja/ als GOtt der Allmächtige ſelbſt auf dem Berg Sinai dem Moyſi in einem Feuer erſchienen/ hat die Schrifft ebenfals des Rauchs nicht wollen vergeſſen/ indeme Exod. 19. alſo geſchrieben ſtehet: Mons Sinai fumabat, eò quòd deſcendiſſet Dominus ſuper eum in igne, & aſcenderat fumus ex eo, quaſi de fornace. Aber was ſuche ich viel Proben dasjenige Num. 2. Narrat.

zu erweiſen/ dasjenige/ was jedermann weiß/ was täglich geſchieht und natürlich iſt. Wo ein Feuer/ da iſt auch Rauch/ und weiß der Logicus, daß der Rauch ſey ſignum naturale, ein natürliches Zeichen eines Feuers. Andächtige Zuhörer/ daß die angezündte Marianiſche Lichtmeß Kertzen einen Rauch von ſich werffen/ das iſt zwar auch natürlich; will ich aber reden in einem ſittlichen Verſtand/ ſo ſage ich: daß ſelbiger Rauch nicht ſey ſignum naturale, ſondern ſignum morale, ein ſittliches Zeichen/ nemlich einer aufrichtigen guten Meynung/ einer verborgenen brennenden Lieb und Andacht/ mit welcher dergleichen Kertzen angezündet werden. Und auf ſolche Weiß iſt dieſer Rauch weit anders beſchaffen/ als anderer/ welcher den Augen ſchädlich iſt/ und keinem annemlich in das Geſicht fället. Maſſen die Marianiſche Kertzen-Brenner Mariä gar ein liebliches und ſehr wohlgefälliges Rauchwerck machen.

Conf. Es muß GOtt der Allmächtige in dem Alten Teſtament/ ſich ziemlich in das Rauchwerck verliebt haben/ daß er jederzeit ſo ſtarck darauf getrungen/ und ſolches bey allen ſeinen Brand- und andern Opffern haben wollen. Alſo leſen wir Levit. 18. daß als der Hohe Prieſter bey Verſöhnung des violirten ſogenannten Sanctuarii, neben verrichteten und geſchlachten Opffer/ auch des Rauchfaſſes ſich bedienen müſſen: Aſſumptoque thuribulo, quod de prunis altaris impleverit & hauriens manu compoſitum thymiama in Incenſum. Und gleich darauf ſagt die Schrifft weiter: ut poſitis ſuper ignem aromatibus, nebula eorum & vapor operat oraculum. Num. 11. hat Moyſes dem Hohen Prieſter Araoni befohlen: tolle thuribulum & hauſto igne de altari, mitte Incenſum deſuper. So wird auch Exod. 29. nach der läng und nach der breiten beſchrieben/ was bey Einweihung eines neuen Prieſters für allerhand Ceremonien und Opffer erfordert werden: und wann alles geſchehen und vorbey: befihlt GOtt dem Hohen Prieſter: ſuſcipiesque univerſa de manibus eorum & incendes ſuper altare in holocauſtum, odorem ſuaviſſimum in conſpectu Domini, quia oblatio ejus eſt. Muß alſo GOtt/ ſprich ich/ an dem Rauchwerck ein ſehr groſſes Wohlgefallen getragen haben/ weil er ſolches bey allen ſeinen Brand-Opffern des Alten Teſtaments anbefohlen. Aber fort mit dem Alten Teſtament: was damahls die Hohe Prieſter GOtt für ein Belieben gethan/ das geſchicht jetzt in dem Neuen Teſtament der Mutter GOttes. Was ſeyn die ihr zu Ehren angezündete Lichter anderſt/ als gleichſam Marianiſche Brand-Opffer/ welche ihre Diener als Hohe Prieſter derſelben verrichten? wohl rechte Brand- und Brenn-Opffer! welche aber kein anders Rauchwerck vonnöthen/ als welches ſie ſelber von ſich geben:

ben: O wie koſtbar und wolriechend iſt dieſer Rauch! fort mit allen Specereyen und Weyrauch bey den alten Brand-Opffern: der Rauch von einer angezündeten Marianiſchen Kertzen iſt weit lieblicher und wolriechender: dann er riechet von einem andächtigen und liebvollen Hertzen / er riechet von lauter Marianiſchen Eyfer / von lauter Marianiſchen Lob und Ehr / von lauter Hoffnung und Vertrauen: und was wolriechende Specereyen ſeyn nicht dieſes? kan oder ſoll ich nicht von ſolchen Marianiſchen Brand-Opffern ſagen / was von denen alt Teſtamentariſchen Levit. 1. geſchrieben ſtehet: oblatio ſuaviſſimi odoris, daß es ſey von dem annehmlichſten Geruch? Ja / ja / der beſte Geruch iſt es / an dem Maria das groſſe Gefallen trägt; und was die Lieblichkeit vermehret iſt: daß auch das Wax an einer ſolchen Kertzen / das Dacht / und das brennende Licht ſelber das Ihrige beytragen. Dann erſtlich / wo kommt der Rauch her? von dem brennenden Wax: wo kommt das Wax her / oder / was bedeutet es? es kommt nemlich her / und wird gemacht von dem Imlein / welches gar ein keuſches Thierlein iſt. Wurde alſo durch das Wax verſtanden / die Jungfräuliche Reinigkeit Mariæ, welche ſo groß war / daß ſie nicht nur ohne Mackel der Erbſünd empfangen und gebohren worden / ſondern Maria hat ſich auch Zeit ihres Lebens niemahl mit der wenigſten Unvollkommenheit bemacklet / ja gar von allem Stachel der Sünd befreyt geweſt. Zum andern kommt der Rauch her von dem Dacht: was bedeut dieſer? gleichwie der Dacht mitten in dem Wax / mitten in der Kertzen; alſo wird dadurch verſtanden die Jungfräuliche und übernatürliche Mutterſchafft Mariä / als welche den ewigen Sohn GOttes 9. Monath lang mitten in ihrem Jungfräulichen Leib verſchloſſen gehalten. Drittens / wo kommt der Rauch her? von dem brennenden Licht: was wird durch das Licht verſtanden? nichts anders als die feurige Lieb Mariä / in welcher ſie ſich gegen ihrem GOtt und HErrn jederzeit im höchſten Grad hitzig und brennend befunden. Und von dieſen allen / Andächtige Zuhörer / kommt der Marianiſche Kertzen-Rauch her / dieſes alles bedeutet er / dieſes alles verehret er in Maria: O wie angenehm / und wolriechend muß er dann ſeyn! O ihr Marianiſche Kertzen-Brenner / glaubet / glaubet / durch dieſe euer Andacht ehret ihr Mariam nicht wenig: ihr ehret und verehret ihr Jungfräuliche Reinigkeit / ihr ehret und verehret Dero übernatürliche Mutterſchafft GOttes; ihr ehret und verehret Dero inbrünſtige Lieb / welche ſie jederzeit gegen GOtt getragen. Geſchicht nicht hierdurch ein groſſe / ja ein dreyfache Ehr? Soll dann dergleichen euer Brand-Opffer /

euer Kertzen-Brennen Mariä nicht höchſtens gefällig und angenehm ſeyn? ſein dieſes nicht drey koſtbare Species, welche euren Kertzen-Rauch lieblich und zu einem wolriechenden Weyrauch machen? Jener hat einer brennenden Kertzen/ die ſich ſelber verzehrt/ dieſe Beyſchrifft gemacht:

Efficio mihi officio.
Ich leichte männiglich/
Verzehre aber mich.

Wann euere Lichtmeß-Kertzen reden kunten/ ſo wurde ebenfalls ein jede reden:

Efficio mihi officio
Ich ehre/
Und verzehre.

Officio, ich verzehre und verbrenne mich ſelber/ aber efficio, mache zugleich ein angenehmen lieblichen Rauch/ der in den hohen Himmel biß zu dem Thron der Himels-Königin hinauf ſteiget: efficio, ich mache dadurch/ daß Maria geehrt und geliebt wird: efficio, ich mache daß Maria dreyfach gelobt/ ſeelig und heilig geſprochen wird: efficio, mihi officio, je kleiner ich werde/ je mehr ich mich verzehre/ deſto höher ſteigt mein Rauch/ deſto mehr breitet dieſer das Lob und Ehr Mariä aus/ und laſſet das dreyfache Sanctus Sanctus Sanctus mit den Englen erſchallen/ heilig iſt die Jungfräuliche Reinigkeit Mariä/ heilig ihr übernatürliche Mutterſchafft/ heilig ihr brennende Liebe GOttes. O! dann Marianiſche Diener/ wie glückſeelig ſeyd ihr/ mit euren Kertzen brennen/ wann ihr ſo gar mit dem bloſſen Rauch Mariam ſo hoch ehren und loben könt! da der fromme Noë GOtt ein Brand-Opffer verricht/ hat er damit ein ſolche Ehr aufgehebt/ daß die Schrifft ſagt: odoratusque eſt Dominus odorem ſuavitatis. Gen. 8. ihr hingegen macht mit euren Kertzen-brennen Mariä ein ſo angenehmes Rauchwerck/ daß ſich von ihr eben ſowohl ſagen läſt: odorata eſt Domina in odorem ſuavitatis. Dann vernehmet nur wie wolriechend und angenehm dergleichen Brand-Opffer ſeye. In prato ſpirituali iſt zuleſen von einem Einſidler/ Johannes mit Nahmen. Dieſer hatte in ſeiner Clauſen ein Maria-Bild/ das Chriſt-Kindlein auf den Armen haltend/ vor welchem er öffters pflegte ein Wax-Kertzlein zubrennen; ſonderbar/ wann er vorhabens/ ein weite Kirchfarth nach denen heiligen Orthen zuverrichten/ welcher Andacht er ſehr ergeben geweſt. Vor dergleichen Abreiß/ ſprich ich/ hat dieſer Bruder Johannes, ehe er von Hauß gangen/ dieſem Bild ein Lichtel angezündt

gezündt/ und von Maria ſich alſo beurlaubt: heilige Mutter GOttes/ und mächtige Patronin/ ſiehe/ ich hab ein weit und gefährliche Reiß vor mir/ kan dir ein geraume Zeit vor dieſer Bildnus nicht dienen/ noch dich meiner Gewonheit nach ſchuldigiſt verehren: gleichwol/ was ich nicht kan/ das ſoll dieſes Lichtel erſetzen/ nimme es inzwiſchen für mein Andacht an/ und bewahre ſolches in meiner Abweſenheit; mich aber ſelbſt nimme unter deinen Mütterlichen Schutz auf/ behüte mich auf allen Weegen und Stegen/ daß ich zu dir wiederum möchte glücklich anhero komuen. Auf welches dann der Einſidler verreiſt/ und iſt offtermahl 3. 4. 5. biß in 6. Monath lang ausgeblieben. Und da er alsdann wieder anheim kommen/ ſehet Wunder! ohneracht daß die Clauſen unter wehrender dieſer Zeit verſpert geweſen/ kein eintziger Menſch hinein kommen/ hat er doch jedesmahl/ das Licht alſo brennend gefunden/ wie er es angezündtet/ und iſt in ſo langer Zeit niemahl ausgeloſchen. Engelgrau meldet auch was wunderliches von jener Wax-Kertzen/ welche zu Atrebat in Niederland in der Kirchen vor einem Miraculoſen Frauen-Altar brennet. Dieſe Kertzen iſt angezündet worden Anno 1105. Und iſt an einem Stuck fortgebrunnen 587. Jahr/ daß es unter ſo vielen Jahren/ niemahl eines zuſehens/ eines butzens/ oder eines neuen anzündens vonnöthen gehabt: weil es weder ausgeloſchen noch jemahl abgenommen. In dieſen zweyen Begebenheiten hat Maria groſſe Wunder gewürckt/ wollet ihr wiſſen warum? ſo ſage ich: der gantzen Welt zuzeigen/ wie angenehm die Marianiſche Kertzen-Brenner ſeyn; was für ein Wohlgefallen Maria an dieſer ihrer Andacht trage. Jene Kertzen des Einſidlers/ und jene in der Niederländiſchen Kirchen/ hätten unter ſo langer Zeit ſchon längſt verzehrt und ausgelöſcht werden können/ Maria aber hat ſie wunderbarlicher Weiß allzeit brennend erhalten/ aus keiner anderen Urſach/ als/ wie Exod. 30. geſchrieben ſtehet: ut odore illius perfruatur, damit ſie nur das annemliche Rauchwerck/ das ihr zu Ehren gemacht wurde/ nur deſto länger riechen und genieſſen kunte. Ja/ ja/ Andächtige Zuhörer/ dieſes iſt meines Erachtens/ die Urſach: Maria hat nicht haben wollen/ daß dieſe ihr angethane Ehr ſo ſchnell ſolt verbrennen und im Rauch aufgehen: Nein/ ſie müſte ein längers gefallen daran haben: die Andacht/ der Eyfer/ war bey dieſer Verehrung zu groß: der Rauch an dieſem Brand-Opffer zu lieblich/ alſo/ daß Maria davon gantz und gar eingenommen; und wolte ihr gleichſam ſchwer fallen/ wann dieſer ſo wolriechende Weyrauch ſo bald im Lufft wieder ſolt verſchwinden. Alſo dann hat Maria

ſo gar ein groſſes und nahmhafftes Miracul an die Hand genommen/ der gantzen Welt zuzeigen/ was für ein groſſe Ehr durch ein angezündte Kertzen ihr widerfahre/ und ſolte man nicht gern/ ein Marianiſchen Kertzen-Brenner abgeben? Henricus Englg. ſchreibt von dem Heil. Biſchoff Severino: als dieſer ſich einsmahl an einem Orth befande/ wo man den Chriſtlichen Glauben noch nicht durchgehends hat angenommen: hat er denen Unterthanen daſelbſt befohlen/ daß ſie alle ſammentlich des anderen Tags in der Kirch ſolten erſcheinen/ und ein jeder ein Wax-Kertzen mit ſich bringen. Da nun die Glaubige und Unglaubige alle verſammlet/ ehe und zuvor Severinus den Gottesdienſt angefangen/ hat er GOtt inbrünſtig angeruffen: er wolte doch ein Zeichen ſehen laſſen/ bey dem er die Chriſten und Heyden von einander erkennen kund: ſehet! auf dieſes Gebet iſt alsbald geſchehen/ daß die Kertzen der Rechtglaubigen den Augenblick von ſich ſelbſt angezündt worden/ der Unglaubigen aber ohne Licht verblieben ſeyn: abermahl ein helles Zeichen/ wie angenehm dem Himmel das Chriſtliche Kertzen-brennen ſey! in deme ihme da der Himmel die Kertzen ſelbſt ſo wunderlich angezündt/ und Mariä ſeiner gewaltigen Königin ein angenehmes Rauchwerck machen wollen. O ihr Marianiſche Hertzen und Liebhaber/ ob ſchon mit euren Kertzen kein ſolches Miracul geſchicht/ ſo gebt ihr doch gleichwohl damit am Tag/ daß ihr ſeyd warhafftige Filii Lucis, Kinder des Lichts/ lauter Chriſtliche Kertzen-Brenner/ und eyfrige Diener Mariä. Oblata omnia adolebit ſacerdos, ſpricht GOtt zu Moyſi Levit. 1. ſuper altare in holocauſtum & odorem ſuaviſſimum Domino. Ihr ſeyd ebenfalls ſolche Hohe Prieſter/ welche der Mutter GOttes mit den brennenden Kertzen und Lichtern ein angenehmes Brand-Opffer verrichten/ und dieſelbige einrauchen in odorem ſuaviſſimum, mit ſolcher Süß- und Annehmlichkeit/ daß Maria das groſſe Gefallen darob tragt. Noch ein Geſchicht/ wie angenehm Mariä dieſes Rauchwerck ſey. Speculum Exempl. ſchreibt von einem frommen Biſchoff/ der ein ſonderbarer Diener Mariä geweſen. Dieſer liegte lange Zeit kranck/ daß er nicht einen Augenblick lang von dem Bett kunte. Entzwiſchen kame das Lichtmeß-Feſt herbey/ daß er den gewöhnlichen Gottesdienſt und die Proceſſion halten ſolt. Weil ihme aber dieſes unmöglich/ ſeufftzete er inniglich zu Mariam: ſie wolte ihm ſo viel Kräfften verleihen/ daß er möcht/ an dieſem ihren Feſt die Kirch betretten/ und ſeiner Biſchöfflichen Verrichtung obliegen: wurd aber nicht erhört. Er bittete das andere und drittemahl/ allzeit vergebens/ Maria wolt ihm nicht helffen.

Der

Der Biſchöffliche Pallaſt ſtoſſete eben an die Thum-Kirch an/ daß der Krancke hat können hinein ſehen. Als nun der Tag und Stund zur gewohnlichen Kirtzenweich verhanden; merckte der krancke Biſchoff/ in der Kirch ein ſeltzame Proceſſion von lauter Wunder-ſchönen Jungfrauen/ baar und baar weiß/ jede mit einer brennenden Kertzen in der Hand/ zu letzt ein gar vornehme/ mit einem Kindlein auf den Armen. Dieſe Jungfrauen begaben ſich ſammentlich von der Kirch in den Biſchoffs-Hof/ in das Zimmer/ wo der krancke Herr liegte: ſteheten um deſſen Bett herum/ und fangten an/ mit himmliſcher Stimm zuſingen die Antiphon, welche heunt die Chriſtliche Kirch zuſingen pflegt: adorna thalamum tuum &c. da ſie kommen ſeyn zu den Worten: ſuſcipe regem Chriſtum, amplectere Mariam, ſetzte ſich die vornehmſte aus ihnen/ welche die Mutter GOttes war/ zu dem Krancken auf das Bett/ giebt ihm das Kindlein in die Arm und ſagt: modo dilecte mi, ſuſcipe regem Chriſtum, & amplectere Mariam: ſurge modo ſanus, & vade ad Eccleſiam, & fac officium mihi de filio meo, & dic populo, quod tibi accidit. Worauf iſt alles verſchwunden; der Biſchoff aber ſtunde friſch und geſund auf/ erzehlet alles was ihm begegnet/ gehet in die Kirchen/ verricht mit höchſter Andacht den Gottesdienſt allda/ und iſt in wenig Tagen ſeelig geſtorben. Aus dieſen ſehen wir ja abermahl/ was für ein groſſes Belieben ſie an ihrer Kertzen-Andacht trage; welches Maria ſo gar mit einem zweyfachen Wunderwerck hat wollen an Tag geben. Erſtlich: muſte der Himmel ſelbſt ſeine Heilige herleihen/ die dieſe ihr Andacht verrichten/ und mit brennenden Kürtzen proceſſionaliter ſie ehreten. Anderns hatte Maria auch Miraculoſer Weiß/ dem Todt-Krancken Fürſten die Geſundheit verliehen/ daß auch er ihr Feſt celebriren können/ und mit geſambter Hand/ mit der gantzen Cleriſey/ und dem gemeinen Volck ein allgemeines Kertzen-brennen anſtellen. Welches ja ein augenſcheinliches Zeichen/ was ſelbiges Mariä für ein angenehmes Rauchwerck/ daß es ſeye: oblatio ſuaviſſimi odoris. Es ſagt freylich wohl der weiſe Mann Proverb. 10. ſicut acetum dentibus, & fumus oculis, ſo angenehm ein bitterer Eſſig den Zähnen iſt/ ſo angenehm iſt der Rauch den Augen; beede ſeyn zuwider/ daß es ſo gar zu einem Sprüchwort worden/ wann man von einen reden will/ der anderen gantz zuwider/ pflegt man zuſagen: er iſt ihm ſo lieb/ wie das Saltz/ oder/ wie der Rauch in den Augen. Dieſes/ meine Marianiſche Kertzen-Brenner habt ihr von eurem Rauchwerck nicht zubeſorgen/ euer Kertzen-Rauch iſt von einer ſolchen Annehmlichkeit: daß dieſer

ſer Mariä die Zäher zwar möchte aus den Augen treiben / aber keine bittere Zäher eines weinens / ſonder lauter ſüſſe Freuden-Zäher / die ſie vor Freud und Troſt über dieſen euren Eyfer und Andacht vergieſſen kund. So ſeyet und verbleibet dann Marianiſche Kertzen-Brenner / und laſſet euch geſagt ſeyn die Ermahnung / die einsmahls Ezechias den Hohen Prieſtern und Leviten gegeben. 2. Paral. 29. Filii mei, nolite negligere: nos elegit Dominus (Maria) ut ſtetis coram eo (ea) & miniſtretis illi colatisque eum (eam) & cremetis ei Incenſum. Liebſte Kinder / verharret und verbleibet nur beſtändig in dem angefangenen Dienſt Mariä / dann Maria hat euch zu dieſem auserkohren / daß ihr ſie mit dieſer euer Andacht lieben / loben und ehren ſolt / auch vor ihren Jungfräulichen Augen / ein liebliches Räuchwerck machen.

Num. 3. Ich weiß mich zuerinneren / geleſen zuhaben: daß einsmahls ein altes Weib einem Wanderer auf der Straſſen begegnet / tragend in einer Hand einen Krug mit Waſſer / in der andern ein brennende Fackel. Als dieſe befragt wurd: wohin ſie wolle / und was ſie mit dieſen zwey Elementen für ein Abſehen? gabe ſie zur Antwort: mit dem Waſſer ſeye ſie vorhabens / die Höll auszulöſchen / und mit dem Feuer den Himmel anzuzündten. Solte ich heunt die Marianiſche Kertzen-Brenner fragen: was die brennende Kertzen in ihren Händen bedeuten? zu was Ziel und End ſie dieſelbige angezündt? ſo wurden ſie mir glaublich ſagen: nicht zwar damit den Himmel anzuzündten / wohl aber alldort ein Brunſt zuerwecken / nemlich das Hertz Mariä mit hitzigen Liebs-Flammen anzuſtecken. Recht und wohl geredt! dieſes könnet ihr / dieſes thut ihr: ihr ſeyd zwar keine Mord-Brenner / doch gleichwol laſt ihr euch verlauten: ignem veni mittere in terram, & quid volo, niſi ut accendatur. Luc. 12. Ich bin kommen Feuer einzulegen / Kertzen zubrennen / und was ſolt ich anderſt ſuchen / als daß dieſes vor den Augen Mariä ein ergötzliches Feuerwerck mache / um dieſelbe zu einer Gegenlieb anzuzündten: ihr wolt ſagen mit dem Heil. David Pſal. 49. Ignis in conſpectu ejus exardeſcet, unſere Lichter ſollen ſtets wie ein Feuer Mariä zu Ehren brennen / und zwar zu keinem anderen End / als daß wir von ihr ein Gegenlieb / ein Gnad erlangen mögen: wir lieben mit dieſer Andacht Mariam / auf daß ſie uns auch liebe; wir ehren Mariam / damit ſie uns mit Gnaden anſehe. Ja / ja / dieſes dörfft ihr hoffen / dieſe euer Andacht iſt niemahl vergebens / daß es nicht allezeit ein nahmhafftes Liebſtuck von Maria auswircke / die vornehme Stadt Victoria, und die uralte Stadt Rom wiſſen davon zureden / wie hoch und wunderlich Maria ihre Kürtzen-

tzen-Brenner liebe und belohne. In der Stadt Victoria hat man an dem heutigen Feſttag die gewohnliche Proceſſion mit brennenden Kertzen gehalten; nach vollendter Proceſſion aber hat man alle dieſe Kertzen vor der Bildnus Mariä in dem Gottshauß nicht nur denſelben gantzen Tag brennen laſſen/ ſondern auch zwey folgende Täg nacheinander. Als man nun am vierdten Tag zugeſehen/ in der Meynung/ es werden dieſelbe entzwiſchen wenigiſt halbe Theil verzehret und verbrunnen ſeyn: da müſte man aber mit Wunder ſehen/ daß die Kertzen noch in der vorigen Gröſſe und Länge/ und an dem Wax nichts abgenommen: ja da man dieſelbe auf die Waag legte/ hat ſich gezeigt/ daß ein jede Kertz um 9. Pfund und drey Vierting an dem Gewicht mehrer gewogen/ als es vor geweſen. Von der Stadt Rom meldet Englgr; daß jährlich an dem Feſt der Himmelfarth Mariä/ die Burger daſelbſt in der Welt-berühmten Kirchen/ Mariæ Majoris genannt/ allwo die Bildnus Mariä von dem Heil. Luca gemahlen/ aufbehalten wird/ zuſammen kommen/ jeder mit einer Wax-Kürtz/ die Mutter GOttes daſelbſt zuverehren: ehe ſie aber dieſelbe anzündeten/ pflegten ſie es abzuwägen zu ihrer Nachricht/ wie ſchwer dieſelbe ſeyn möchten: ſteckens hernach auf/ zündtens an/ und lieſſen dieſelbe alſo brennen von der erſten Veſper biß zur andern/ biß den anderen Tag Abends: alsdann hatte ein jeder ſein Kertzen wieder zu ſich genommen/ und nach Hauß getragen: allwo nach dem er es wieder abgewogen/ um zuwiſſen/ wie viel an ſelbiger verbrunnen/ hat er befunden; daß die Kertzen ihr Schwere behalten/ und nicht das wenigiſt von dem Wax verzehret worden/ als wann ſie niemahls wäre angezündt geweſt/ da es doch 24. Stund aneinander gebrunnen hat. Andächtige Zuhörer/ ſeyn dieſe Wunder nicht genugſamme Zeichen einer Marianiſchen Gegenlieb/ wo man Mariä zu lieb Lichter brennt? daß dieſe Kertzen ſo lang gebrunnen/ und niemahl abgenommen/ ihre Gröſſe und Schwere behalten/ ware ja freylich ein übernatürliches Liebſtuck Mariä/ mit dem ſie ihr angeſtelte Andacht hat bezahlen und belohnen wollen. Wer hat iemahlen geſehen/ daß ein angezündte Kertzen länger brennet? iſt es lang oder kurtz/ groß oder klein/ ſo brennet dieſelbe niemahl länger/ ſonder allzeit kürtzer/ nimmet allzeit ab und wird kürtzer: daß aber in jenen das Widerſpiel geſchehen/ das iſt was übernatürliches/ das iſt geſchehen/ einzig und allein aus Lieb Mariä/ mit dem ſie ihr beſchehne Ehr hat aufgenommen: es heiſſet nemlich bey Maria: ego diligentes me diligo. Proverb. 8. die mich lieben/ die liebe ich auch/ welche mich ehren/ die ehre ich hinwieder. O! ſo ehret und liebet dann

auch

auch Mariam / wann ihr auch ein Gnad / ein Gegenlieb hoffen wolt: beſſer und angenehmer aber könnet ihr ſie nicht ehren / als wann ihr derſelben zu Lieb Marianiſche Kertzen-Brenner abgebet: wann ihr etwann alle Sambſtäg / alle Frauen-Abend / Frauen-Feſt entweders zu Hauß Maria zu Ehren ein Lichtel brennt / und dabey ein Litaney betet / oder ein andere Andacht verricht; oder vor einem Hauß-Altärl ein Ampel anzündet; oder zu Zeiten in der Kirchen ein Kertzel aufſteckt; oder mit einer brennenden Kertz in der Hand dero angeſtelten Proceſſionibus auferbaulich beywohnet. Glaubet/glaubet/mit dergleichen Andachten nehmet ihr das Hertz Mariä alſo ein / daß ſolche jederzeit mit Gnaden aufgenommen und belohnet werden; ob ſchon nicht allzeit mit Wunderwercken / doch gewißlich auf ein andere Weiß: dann wie der Heil. Hieron. ſagt: qui accendunt cereos ſecundum fidem ſuam, habent mercedem. Welches Maria ſelbſt in folgender Geſchicht hat wollen zuverſtehen geben / welche beſchreibt der vorberührte Englgr. In dem Jahr 1108. iſt in der vornehmen Niederländiſchen Stadt Atrabata, von welcher vorher ſchon Meldung geſchehen / ein erbärmliche Peſt entſtanden / die auch bald dermaſſen überhand genommen / daß die Menſchen in einer Stund / wie man zu reden pflegt / todt und lebendig waren / auch auf offentlicher Gaſſen todt dahin gefallen: kunde auch kein Mittel erdenckt werden / dieſem Ubel abzuhelffen / biß ſich die Mutter GOttes ſelbſt / unter Dero Schutz die Stadt war / darum angenommen / zu einer Zeit / aber nicht an einem Orth / zweyen Muſicanten in dem Schlaff erſchienen / und jedem in particulari befohlen: er ſoll ſich zu den Biſchoff Lambertum begeben / und ihm an ſtatt ihrer andeuten / daß er nechſt kommenden Sambſtag möchte in die Kirchen gehen / allda würde ſie ihm in einer gewiſſen Kleidung erſcheinen / und ſagen / was zu thun / daß die leidige Peſt möchte ein End nehmen. Nachdem ſie dem Biſchoff dieſes hinterbracht / doch jeder ſonderbar / daß keiner um den andern was wuſte / kunde Lambertus nicht anderſt / als dieſer Relation und Revelation glauben geben / daß es kein Betrug / ſondern ein wahre Erſcheinung müſſe geweſen ſeyn. Begiebt ſich dahero nach verrichter Andacht und genugſammer Vorbereitung / an beſtimmten Tag in die Kirch: allwo er kaum ankommen / war Maria die Mutter GOttes mit himmliſchen Glantz umgeben / in der Kleidung / wie ſie ſich vor denen Muſicanten ſehen laſſen / ſchon zugegen / ein brennende Kertz in der Hand haltend / begehret zugleich / man ſoll ein Beck oder Schüſſel mit Waſſer beybringen: als ſolche beygeſchafft worden / reichet Maria die

Kertzen

Kertzen Lamberto dar/ und ſagt ihm: er ſolle dieſelbe über die Schüſſel halten/ und die abrennende Wax-Tropffen in das Waſſer flieſſen laſſen/ ſolches benediciren und den krancken Leuten zutrincken geben/ ſo werden alle davon die Geſundheit erhalten. Worauf ihm Maria aus den Augen verſchwunden. Lambertus aber voll des innerlichen Troſtes/ kommt dieſem Befehl nach: haltet die Kertzen über das Waſſer/ laſſet die Tropffen hinein fallen: und theilete das Waſſer unter die mit der Peſt inficirte Krancke aus mit ſo guten Effect, daß alle/ die davon getruncken/ alsbald von der Sucht befreyet worden/ und zwar in der Zahl auf die anderthalb hundert: auſſer einen/ der dieſes Waſſer nicht trincken wollen/ ſonder Spottweiß ſich vernehmen laſſen: vinum mallem, non aquam iſtam ceratam, dieſer allein hat die Geſundheit nicht erlangt/ ſondern zur billicher Straff GOttes an der Peſt ſterben müſſen. Dieſe Kertz iſt alsdann in der Kirchen aufbehalten worden/ mit dieſem ſteten Wunderwerck/ daß dieſelbe/ ohneracht daß ſie Tag und Nacht brennet/ ohneracht/ daß man auch die abflieſſende Wax-Tropffen auffangt/ zuſammen thut/ andere Kertzen daraus zieht/ und zwar in groſſer Menge; ſolche alsdann in andere benachbarte Länder hin und wieder geſchickt worden; iſt doch dieſe Kertz über 500. Jahr/ in eben der Gröſſe und Länge brennend verblieben/ als wie es den erſten Tag iſt angezündt worden.

Aus dieſer Geſchicht ſehen wir/ wie Maria ſelbſt gleichſam den Fingerzeig giebt/ daß/ wer von ihr ein Guad/ Hülff und Beyſtand hoffen will/ der ſolle ſie mit einen brennenden Licht verehren; dieſes ſey hierzu das kräfftigſte Mittel/ und ihr unter den liebſten Andachten eine. Zweiffle nicht: es werde die bedrangte Stadt Atrebata in dieſem ihren Elend/ viel groſſe Andachten/ offentliche Proceſſiones, Faſt- und Bet-Tag/ wohl auch allerhand Bußwerck angeſtelt/ zu dem Himmel um Hülff und Abwendung dieſes Ubels geſeufftzet haben: es wolte aber alles nichts verfangen: biß Maria ſelbſt aus Mitleiden von dem Himmel geſtiegen/ und derſelben das wahre Mittel gerathen/ und an die Hand geben/ mit welchem alsdann dem betrübten Volck hat können geholffen werden: und dieſes Mittel beſtunde in einer brennenden Wax-Kertz. Alſo dann iſt es noch wahr/ was Hieronymus ſagt: qui accendunt cereos ſecundum fidem ſuam, habent mercedem. Kan auch wohl nicht anderſt ſeyn: Ignis à facie ejus exarſit, ſpricht David/ Pſal. 7. will ſoviel ſagen: der Mariam mit einem Licht verehret: ſo ſteigt deſſen Flamm und Hitz für das Angeſicht Mariä/ und zündet Dero Hertz ebenfalls mit einer

Liebs-Flamm an/ daß Maria gleichsam nicht anderst kan/ als solch ihr Ehr mit grossen Gnaden und Gutthaten vergelten. Dem erstgedachte Histori zu wenig für einen Beweisthum/ der begebe sich in Sicilien/ und nehme er selbst den Augenschein ein. In einer Kirch allda vor einem Frauen-Altar wird er finden ein brennende Ampel/ dero Oel so heylsam/ und von so grosser Würckung/ daß mit demselben nicht allein unter den Rechtglaubigen viel Wunder geschehen; sondern auch die Mohren und Heyden bemühen sich/ von diesem Oel was zubekommen/ und in ihren Anliegen solches zugebrauchen; wie sie dann auch jedesmahl grosse Hülff verspühret. Oder begebe er sich nach Complut in Spanien: alldort wird er sehen/ wie daß ein Heil. Didacus, durch das Oel/ welches vor einer Bildnus Mariä brennet/ alle Presten und Kranckheiten geheilet. Oder begebe er sich nach Assis in Welschland; allwo Mauritius in seiner schweren Kranckheit den Heil. Franciscum gebeten: er wolle ihm durch sein grosse Vorbitt bey GOtt sein Gesundheit auswürcken: Franciscus schickte ihm nur von dem Oel aus der Ampel vor dem Altar der Mutter GOttes: kaum wird er mit diesem bestrichen/ stunde er frisch und gesund von dem Bett auf. Was das Oel vermag; das vermag auch das Wax: gleichwie Maria mit beeden geehrt wird/ also wircket sie auch mit beeden viel Wunder: gleichwie durch beedes ihr Mütterliches Hertz zu einem Mitleiden und einer Gegenlieb angezündt wird; also läst sich auch Maria bey beeden gantz gnädig und Hülffreich finden: Oel-Brenner und Kertzen-Brenner/ beede liebet Maria/ beede erhalten mit ihrer Andacht in allen Nöthen mächtige Hülff und Beystand. Von dem König Alexander lieset man/ so offt er mit seiner Armee für ein Vestung geruckt/ um dieselbe in seinen Gewalt zubringen/ habe er jedesmahl ein brennende Fackel aufgesteckt/ und den Belägerten bedeuten lassen; daß/ so lang diese Fackel brennen wird/ so lang sey bey ihm Gnad und Pardon zuerhalten/ wann sie sich ergeben wollen: solte aber die Fackel ausgelöscht seyn; da sey kein Gnad mehr zuhoffen; und werde er nichts Feindliches unterlassen/ biß er mit Gewalt die Vestung erobert habe: werde so gar auch des Kinds in Mutterleib nicht verschonen. Ach ihr Marianische Kertzen-Brenner/ eure aufgesteckte Kertzen-Lichter seyn ebenfalls ein gewisses Zeichen aller Gnad und Huld/ nicht anderen zuverleihen/ sondern von anderen/ nemlich von Maria zuerhalten. Alexander suchte mit seiner Fackel nichts anders als/ die Hertzen und Gemüther der belägerten Burgerschafft an sich zubringen: Ihr sucht mit euren Kertzen-brennen von Maria ein Mütterliche Affection und Gegenlieb.

Alexan-

Alexander hat durch ſein Fackel öffters gantz leicht und bald manche ſtarcke Veſtung eingenommen/ die er ſonſt nicht bekommen hätte: Ihr nehmet mit euren Licht-brennen das Mütterliche Hertz Mariä alſo ein/ daß ſie euch manche groſſe Gnad und Gutthat in die Händ ſpielt/ die ihr niemahl hättet hoffen können. Die Alexandriniſche Fackel war ein Zeichen der Königlichen Clemenz: eure Kertzen nimmt Maria auf für ein Zeichen einer kindlichen Lieb und Treu/ welche ſie ihr gefallen läſt/ und mit gnädigen Augen anſicht. O! ſo bedienet euch dann Andächtige Zuhörer/ dieſes Gnaden-Zeichens/ und ſteckt es euch ſelber auf/ kan euch gewißlich nicht betriegen: Lichtel-brennen/ Kertzen-anzünden/ iſt kein Wärine Andacht/ kein Weiber-Andacht/ für welche es etliche Spott-Vögel halten wollen; ſondern ein ſolche/ die allen anſtändig und nothwendig: dann gleichwie niemand iſt/ der nicht zu Zeiten in ſeiner Noth die Hülff und Beyſtand Mariä vonnöthen; alſo ſoll auch keiner ſeyn/ der ſich nicht des Mittels bedienen ſoll/ ſelbigen zuerlangen. Wer iſt/ der ihm nicht wünſcht von Maria geliebt zuwerden? wer iſt/ der nicht begehrt/ Mariam für ein Patronin und Schutzfrau zuhaben? wer iſt/ der nicht verlangt/ ihre Mütterliche Gnaden zugenieſſen? wer iſt/ der/ wann er in einer Noth ſteckt/ von Maria nicht einen Beyſtand hofft? O! ſo ſolte auch keiner ſeyn/ der ſich der jenigen Andacht ſchämen ſoll/ die ihm dieſes alles zuwegen bringt. A ſcintilla una augetur ignis, ſagt der weiſe Mann Eccleſ. 11. ſo weiß man auch aus der Erfahrung/ daß offtermahl aus einem kleinen Fünckelein ein ſehr groſſe Brunſt entſtanden; ſonderbar wann ſolches fället/ in Heu/ Stroh/ oder andere Feuerfangende Materi. Was kan ſchlechter ſeyn/ als Mariä zu Ehren ein Lichtel anzünden/ ſo etwann einen Pfenning oder Heller werth iſt/ verurſacht aber offt in dem Hertzen Mariä ein ſo groſſe Liebs-Brunſt/ die ſich nicht anderſt als mit den groſſen Gnaden und Gutthaten löſchen läſt. Wie weiß ich dieſes? O! Maria fangt ohne das bald Feuer/ was iſt es Wunder/ wann ein Brunſt entſtehet? Maria iſt von Natur zur Güte und Barmhertzigkeit geneigt/ wie ſie dann von ihr ſelbſt bekennt: ab Infantia mea crevit mecum miſeratio, & de utero matris egreſſa eſt mecum Job. 31. Mariæ iſt ohne das die Lieb gegen dem Menſchlichen Geſchlecht angebohrn: wie ſie dann der Heil. Bonaventura nennet Amatricem hominum. Maria iſt ohne das jederzeit mit ihrer Hülff bereit/ und iſt/ wie Bernardus redet/ Auxiliatrix præſens. Sie iſt ohne das/ Refugium certum Chriſtianorum, wie es Bonaventura tituliret; was ſoll es dann Wunder ſeyn; wann ſie ſchon die kleineſte Andacht mit den gröſten

Gutthaten belohnet? à scintilla una augetur ignis: Maria brennet ohne das ſchon in der Lieb gegen den Menſchen: ſie iſt ohne das ſchon / lumen cæcorum. S. Bernard. ſie iſt ohne das ſchon / lumen totius orbis. S. Epiphan. ſie iſt ohne das / Lucerna Eccleſiæ inextincti luminis; wann nun zu dieſem Marianiſchen Licht auch ein angezündt und brennende Kertz kommt / ſo klein und ſchlecht es immer iſt / O! ſo giebt es ja in dem Hertzen Mariä ein noch gröſſere Liebs-Flamm ab? ſo entſtehet ja die gröſte Liebs-Brunſt? ſo kan ja Maria nicht wohl anderſt: als wegen einer ſchlechten Verehrung / die gröſte Gutthaten und Liebſtuck zuerweiſen. Accendetur velut ignis Zelus, ſpricht David Pſal. 78. wo die Lieb und Eyfer Mariä wie ein Feuer brennet / da kan es gleichſam nicht anderſt ſeyn / als daß dieſer bald in die völlige Flammen ausbricht / und ſolche Gnaden mitführet / die kaum gröſſer ſeyn mögen. Vernehmet deſſen ein Hiſtori. Caſimirus Fieſſe in ſeinen ſogenannten Theatro Gloriæ Sanctorum: ſchreibt von einem Soldaten / welcher wegen viel verübten Mordthaten / Diebſtähl / und anderen Laſter dem Profoſen iſt überantwortet worden. Allwo man ihm bald das Stand-Recht gehalten / und das Urtel gefellt / daß er ſolt mit dem Strang hingericht werden. Das Leben wird ihm abgeſprochen / der Todt angekündet / und er zweyen Religioſen eingehändigt / die über ſein Seel ſolten Sorg tragen: welche dann auch allen Fleiß angewendt / und ſich möglichiſt befliſſen / daß ſie ihn möchten zu einer aufrichtigen Beicht diſponiren. Es wolte aber der arme Sünder weder von einer Beicht / noch von dem Todt hören. Es erinnerten ihn die Geiſtliche ſeines üblen Standes / in dem er ſich befinde; der gefährlichen Reiß in die lange Ewigkeit / die er wird müſſen antretten; der ſcharffen Rechenſchafft ſeines geführten Wandels / die er habe abzulegen; der erſchröcklichen Peyn der Höll / die er zuförchten ꝛc. der Malefícant aber bliebe zu dieſem allen gantz verſtockt / ſchlägt alles leichtſinnig in den Wind: man ſagte ihm auch viel von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes / die auch den gröſſeſten Sünder zu Gnaden aufnimmt; von dem vergoßnen allerheiligiſten Blut und Leiden JEſu Chriſti / welches er ihm jetzt entweders zu ſeinem ewigen Heyl zu Nutzen / oder zu ſeinem Verderben und Untergang machen könne: alles umſonſt / alles geiſtliches Zuſprechen muſte fruchtloß ablauffen; und kunte man ehe aus einen harten Felſen Waſſer / als aus dieſem verſtockten Sünder / ein heylſammen Gedancken erzwingen. Weil dann alles verlohren / wurde der Soldat in dieſer ſeiner verſtockten Weiß zu der Execution hinaus geführt / alldort / weil er ſelbſt

alſo

alſo wolte/ dem Teuffel ein Schlacht-Opffer abzugeben; man ziehet ihn über die Leiter hinauf/ unter unabläßlichen Bitten und Zuſprechen der Geiſtlichen: man wirfft ihm den Strick um den Halß: und weilen er auch in dem letzten Augenblick kein geiſtliches Zeichen wolte an ihm ſehen laſſen; wurde er in der Verzweifflung hinunter geſtoſſen/ und würcklich erhenckt. Aber/ ſehet Wunder! da man vermeinte: er wäre ſchon verſchieden/ bricht der Strick entzwey/ nicht anderſt/ als wär ſolcher mit einem Meſſer voneinander geſchnitten worden/ und fället der arme Sünder mit völligen Leben/ friſch und geſund auf die Erden herab/ nicht ohne groſſe Verwunderung aller Anweſenden: den man hernach aufgehebt/ wieder zuruck in die Gefängnus geführt/ alldort das andere Urtel zuerwarten. Alsbald befinden ſich auch die Geiſtliche wieder ein: bemühen ſich abermahl das Steinharte Hertz zu einer Beicht und Bekehrung zuerweichen; aber auch dißmahl bliebe der Sünder verſtockt denſelben gantzen Tag; um den ſpathen Abend aber wurde er durch ein himmliſchen Gnaden-Strahl alſo erleuchet/ daß er allgemach in ſich ſelber gangen/ ſein Laſterhafftes Leben erkennt/ denen Geiſtlichen ein ſo vollkommene Beicht verricht/ worbey auch ein ſolche hertzliche Reu und mit häuffig vergoſſnen Buß-Zähren verſpühren laſſen; beynebens auch mit ſo Chriſtlichen Helden-Muth ſich in den Todt ergeben/ daß man ſich nicht genug hat können verwundern. Als man ihn fragte: woher er doch die Gnad um den Himmel verdienet habe? ob er ihm etwann ein gewiſſen Heiligen zu einem Patronen gemacht/ und ſolchen zu Zeiten verehrt? oder ob er ſonſt heimlich und Gott-gefällige Tugenden an ſich habe/ daß er in Anſehung derſelben die Gnad gehabt/ ſein Gewiſſen mit ſo Reuvoller Beicht zureinigen? da ſagte er: ach! Ich bin jederzeit ein frech- und gottloſer Soldat geweſt/ hab mein lebtag keinen Heiligen geehret/ oder mir zu einen Patronen gemacht: von Tugenden und guten Wercken weiß ich auch nichts/ ſeyn mir ſo gar derſelben Nähmen unbekandt; ſündigen/ und thun was der Brief vermag/ war mein gantzer Lebens-Lauff: dieſes allein weiß ich mich zuerinneren; wann es anderſt für was verdienſtliches zuhalten: daß ich einmahl/ und zwar gantz bezecht/ und in einem dicken Rauſch/ vor einem Frauen-Altar zwey Wax-Lichtel aufgeſteckt/ und Mariä der Mutter GOttes zu Ehren brinnen laſſen. Dieſes allein weiß ich/ daß ich Guts gethan hab/ ſonſten nichts. Woraus man dann ſchlieſſen können: daß der arme Sünder von Maria wegen ſo ſchlechter erwißner Ehr dieſe ſein Gnad und endliche Bekehrung müſſe verdient haben. Ach! Andächtige

tige Zuhörer / aus dieſen ſehen wir / von was für einer Güte und Barmhertzigkeit Maria ſeye; mit was für unbeſchreiblichen Gnaden ſie auch die geringſte Andacht belohne. Dieſer Soldat hat laut eigner Bekandtnus mehr guts nicht gethan: als daß er einsmahls zwey Heller-Lichtel Mariä zu Ehren angezündt; und dieſes in der vollen Weiß / nur mit halben Verſtand / daß er ſelbſt nicht gewuſt / was er thut: vielleicht hat er kurtz zuvor zu dem Toback-Rauchen gebraucht / und ihme davon übrig geblieben: vielleicht hat er ſolches gethan mehr aus einer Gleißnerey als wahrer Andacht: vielleicht hat er auch bey dieſen Lichtlen kein eintziges Ave Maria gebetet / oder ſonſt ein andächtigen Gedancken geſchöpfft: vielleicht hat er dieſe zwey Lichtel aufgeſteckt / eines der Mutter zu Ehren / daß ſie ihn ſchützen und ſchirmen ſoll; das andere dem Sathan / daß er vor ihm möchte ſicher ſeyn / wie es jener bey dem Heil. Antonio gethan? und wer ſolte alſo wegen einer ſo ſchlechten Andacht / die kaum ein Andacht zunennen / ein Gnad und Belohnung hoffen? und dennoch hat dieſer Kriegs-Mann von Maria erhalten / was? in ſeiner äuſſeriſten Noth ein ſo Wunder-mächtigen Beyſtand / der gewißlich gröſſer nicht ſeyn kunte: dieſe zwey geringe Heller-Lichtel haben ihm zwey Zentner-ſchwere Gutthaten erworben. Erſtlich / daß er wunderlich von dem Galgen gefallen / und das Leben errettet. Anderns: daß ihm ſein unbußfertiges Hertz alſo iſt erleuchtet worden: daß er hat können ſeinen gefährlichen Seelen-Stand erkennen / ſeine Laſter genugſam beweinen / vollkommenlich beichten / und mithin ſein ewiges Heyl würcken: wie er dann gar glaublich / ein gut und ſeeliges End wird genommen haben: da er doch / wann er in der verſtockten Weiß / das erſtemahl das Leben geendet hätte / auſſer allen Zweiffel ewig wäre zugrund gangen. O! dann Maria / wie groß iſt dein Barmhertzigkeit! wie groß deine Lieb! wie groß dein Mütterlicher Beyſtand! wohl recht / wohl recht hat der Weiſe Salomon von dir geredt: quaſi Ignis exardebit. Eccl. 28. dein Hertz iſt ohne das in der Lieb gegen den bedrangten Chriſten erhitzt; ſolten auch deine Kertzen-Brenner ein Andachts-Lichtel beylegen / quaſi ignis exardebit, da würdeſt du in der Lieb gar wie ein Feuer brennen / und ein völlige Liebs-Flamm in dir entſtehen; dich zu einem ſolchen Mitleiden bringen / daß die gröſte Liebs-Stuck von dir zuhoffen: entweders haſt du dieſe dein Gütigkeit von Chriſto deinen göttlichen Sohn erſehen / oder Chriſtus hat dergleichen von dir ererbet. Dieſer hat auf einen Trunck-Waſſer / ſo man den Armen giebt / groſſe Gnaden geſchlagen / du aber begnadeſt das wenigiſte Feuer / das man dir zu Ehren anzündet.

Wer

Wer ſucht/ der findet: iſt zwar ein Evangeliſcher wahrer Spruch: Num. 4.
das ſuchen aber bey finſterer Nacht iſt ordinari vergebens/ es ſeye dann Sach/ man bediene ſich eines Lichts/ ohne Licht wird man bey eitler Nacht wenig finden. Welches wohl gewuſt jenes Weib bey dem Evangeliſten Luca c. 15. dieſe hatte in ihrem Vermögen mehrers nicht als 10. Groſchen: da ſie aber gählling einen davon verlohren/ accendit lucernam, & everrit totam domum, hat ſie alsbald ein Licht angezündt/ das gantze Hauß ausgekehret/ und ſo lang geſucht/ biß ſie ihn gefunden. Andächtige Zuhörer/ wann wir unſer ewiges Heyl und die Seeligkeit jemahl geſucht/ ſo ſollen wir es ſuchen/ wann es mit unſerem Leben zum auskehren kommt: wir befinden uns aber alsdann in tenebris, & in umbra mortis. Luc. 1. in der Finſternus und Schatten des Todts; alſo daß wir ſchwerlich finden können/ was wir ſuchen; es ſey dann/ wir zünden ein Licht an. Was aber für ein Licht? man merckt mich ſchon/ wo ich aus will: ich verſtehe ein brennende Marianiſche Wax-Kertzen. Wann wir bey Lebs-Zeiten Mariam zu Zeiten mit einem Andachts-Lichtel verehren; wird uns ſolches in der Finſter des Todts ſehr dienſtlich ſeyn/ daß wir den rechten Weeg zur Seeligkeit ſehen und finden mögen. Wann man ein Reiß vor ſeiner hat/ daß zu ſolcher der Tag nicht erklecklich/ ſondern auch die Nacht daran ſtrecken muß; wird man ihm mit einem Licht/ mit einer Latern jemand vorleuchten laſſen/ damit man von der rechten Straſſen nicht abweiche. Ein weit und gefährliche Reiß in die lange Ewigkeit ſtehet uns bevor/ und die wir bey finſterer Nacht/ in unſerem Sterbſtündlein müſſen antretten: da haben wir dann jemand vonnöthen/ der uns vorleuchtet/ und den rechten Weeg weiſet; O! und dieſer ſoll niemand anderer ſeyn/ als die gebenedeytiſte Himmels-Königin Maria. Wir müſſen aber derſelben das Licht ſelber ſchaffen: mit eben der jenigen Kertzen/ die wir Mariä zu Ehren brennen/ und anzünden/ leuchtet ſie uns auf dem finſteren Ewigkeits Weeg alſo vor/ daß wir ſicher auf der rechten Himmels-Straß verbleiben mögen; wie ſie dann ſelber bey Joh. Gerſen Lib. 1. de imit. Chriſti. c. 1. ſagt: qui ſequitur me, non ambulat in tenebris, das iſt: wer mir nachfolgt/ wer mich zu einer Vorleuchterin hat/ der wandlet nicht in der Finſternus/ dem wird die finſtere Todts-Nacht nichts zuſchaffen geben/ daß er nicht ſein Reiß glücklich wird vollenden können. Ein ſolche Vorleuchterin hat Maria meines erachtens abgeben wollen dem Königlichen Hof-Prediger in Polen/ P. Petro Scharga aus der löblichen Geſellſchafft Jeſu. Dieſer war bey Lebs-Zeiten ein ſonderbarer Liebhaber

ber und Verehrer der Mutter GOttes / und iſt geſtorben Anno 1612. den 7. September. In ſeiner letzten Kranckheit hat er mit ſeinen eignen Händen eine groſſe Wachs-Kertzen gemacht / und in die nechſte Kirchen verehrt / daß man ſie allda Tag und Nacht vor dem Bildnüß Mariæ ſolte brennen laſſen / welches auch geſchehen. Was aber wunderlich / iſt / daß die Kertzen länger nicht brennend verblieben / als lang der Pater gelebt / ſo bald dieſer verſchieden / iſt auch die Kertz von ſich ſelbſt ausgelöſcht. Englgr. Was dieſes unverhoffte auslöſchen der Kertzen bedeutet habe / kan man zwar eigentlich nicht wiſſen; glaube doch: es ſey ein Zeichen geweſt / der glücklich zu End gebrachten Wanderſchafft dieſes Religioſen. Dann wann die Nacht vorbey / und der helle Tag angebrochen / da löſchet man das Licht aus / weil man daſſelbige nicht mehr vonnöthen. So lang dieſer fromme Geiſtlicher ſich bey Leben in der letzten Kranckheit befande / ware er in der duncklen Nacht des Todts / noch auf dem gefährlichen Weeg begriffen / der langen Ewigkeit zu: ſo lang brennete und leuchtete ihm die angezündte Kertzen: es löſchete aber aus / da ſein Leben ausgelöſchen / zu einem klaren Zeichen / daß er nunmehr ſein Reiß glücklich vollendet / daß er an dem Termino ohne Anſtoß ankommen / nunmehr der finſteren Nacht entrunnen / und ihme der helle Tag ſeines Heyls ſey angebrochen / mithin das hellſchimmerende Licht der himmliſchen Glory aufgangen; und er worden Filius lucis ein Kind des Lichts. Mit dieſer Andachts-Kertz hat ihm Maria ſein mächtige Patronin in die Ewigkeit vorgeleuchtet: nachdem er aber daſelbſt angelangt / hatte er das Licht nicht mehr vonnöthen / deswegen dann hat es müſſen ausgelöſcht werden. Andächtige Zuhörer / habt ihr von Maria kein ſo wunderliches Zeichen zuhoffen; ſo habt ihr doch einmahl zugewarten ein ſolche Gnad / wann ihr bey Lebs-Zeiten / wie dieſer Geiſtlicher / eyfrige Marianiſche Kertzen-Brenner abgebet. O! wie gefährlich und dunckel wird einsmahls euer Reiß in die andere Welt ſeyn! gefährlich und dunckel wegen der begangenen Miſſethaten / wegen des böſen Gewiſſens: gefährlich und dunckel wegen des groſſen Leibs-Schmertzens; gefährlich und dunckel wegen bevorſtehender Rechenſchafft über den gantzen Lebens-Lauff: gefährlich und dunckel wegen des Urtels des ſtrengen Göttlichen Richters: gefährlich und dunckel wegen Forcht der Höllen: gefährlich und dunckel wegen der ſchweren Verſuchungen des Sathans: alſo daß es gar bald geſchehen / und iſt ſchon offt geſchehen / daß man alsdann in ein Kleinmüthig-

müthigkeit wohl gar in ein Verzweifflung gerathet / mithin von der rechten Himmels-Straß abweicht / und ewig verlohren gehet. Wollet ihr allen dieſen Gefahren entgehen / und ſicher hindurch kommen / ſo liebet und ehret Mariam / macht euch dieſe bey Zeiten zu einer Weeg-Gefährtin / zu einer Vorleuchterin: dann was heiſt ihr Nahmen / Maria / anderſt als Illuminatrix, ein Erleuchterin/ ein Vorleuchterin; ſie iſt lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. Joh. 1. ein wahres hellſcheinendes Licht / welches ein jeden erleuchtet / der den finſteren Weeg in die andere Welt antritt. Gleichwie ſie nun aber iſt ein Licht / ein Erleuchterin/ alſo will ſie auch mit Lichtern geehret werden / zu dem daß ſie ein ſolche abgeben ſolt: der Mariam an den Hinend für ein Gnaden-Licht/ für ein Erleuchterin haben und erfahren will / der gebe zu Lebs-Zeiten ihr zu Lieb einen Kertzen-brenner ab / ſo kan er alsdann an der finſteren Todten-Straß nicht irrgehen/ ſo hat er keine Gefahr zuförchten.

Der gecrönte Prophet David hat einsmahls den Göttlichen Thron geſehen / und neben demſelben ſtehen eine Königin in einem gantz koſtbahren Aufzug / von Gold / Silber und Edelgeſtein übermaſſen ſchön ſchimmerend / adſtitit Regina, ſagt er: Pſal. 44. à dextris tuis in veſtitu deaurato, circumdata varietate. Der Heil. Athanaſius, Gregorius, Neocæſ., Hugo Card. Alphonſus und andere Lehrer mehr / verſtehen durch die Königin keine andere / als die glorreiche und gewaltige Himmels-Königin Mariam, und ſagen: dieſe habe David zur Rechten des Throns Gottes ſtehend geſehen. Aber warum ſtehend / iſt jetzt die Frage? Warum hat ſie David nicht ſitzend geſehen? Einer Königin gebühret ja / daß ſie in dem Thron ſitze / und nicht ſtehe / das Stehen iſt ja wider ihre Königliche Authorität? Wie dann der Königin Bathſabeæ ein eigener Sitz neben dem Thron ihres Sohns des Königs Salomonis, iſt zubereitet worden / wie 3. Reg. 2. geſchrieben ſtehet: Poſitusque eſt thronus Matri Regis, quæ ſedit ad dextram ejus. Warum ſolt dann nicht auch die Königin Himmels und der Erden in einem Thron ſitzen? Warum ſtehen? Warum adſtitit, und nicht ſedit Regina à dextris tuis? Höret hierüber den Heil. Auguſtinum: ſtare, ſagt er / auxiliantis eſt, & Advocati officium deſignat, das iſt: Stehen iſt ein Zeichen eines / der in Bereitſchafft ſtehet / einem in der Noth zu helffen und beyzuſpringen. Wann nun Maria ſtehend iſt geſehen worden/ iſt deſſen keine andere Bedeutnüß / als daß ſie bereit ſtehet den Ihrigen bey zu ſpringen: Bene, ſpricht auch Hugo, de S. Vict. adſtitit à dex- Num. 5.

tris tuis, tanquam noſtra Patrocinatrix, und der gelehrte Idiota: Maria non ſedet, ſed ſtat, ut peccatores adjuvet, ut ipſos protegat. Habt ihrs gehört / Andächtige Zuhörer / Maria ſtehet in dem Himmel zu keinem andern End / als daß ſie ſich bereit erzeige / allen den Ihrigen eine getreue Illuminatricem, eine Vorleuchterin in die gefährliche Ewigkeit abzugeben: Maria ſtehet und wartet nur bis man ihr die angezündete Kertzen in die Hand giebt / ſie ſiehet nur um / wo ihr zu Ehren ein Licht aufgeſtecket wird; Sie erkundiget ſich / wo ſie einen andächtigen Marianiſchen Kertzen-Brenner erblicken möchte / wo ſich einer würcklich auf dieſer gefährlichen Reiß befinde / damit ſie ihm zeitlich möchte zu Hülff kommen / eine ſichere Gleitsmännin abgeben / und mit ihrem Beyſtand alſo vorleuchten / daß er ohne Irrung ſeine Reiß möchte vollenden / und an den Zweck der Seeligkeit glücklich ankommen. Ja / ja / dieß iſt / dieß thut Maria: ſie ſtehet / und ſitzet nicht / als wäre ſie ſchon alle Augenblick / Weg-fertig den Ihrigen mit ihrem Gnaden-Licht auf der finſtern Todten-Straß vorzugehen / damit ſich keiner verirre / und nicht den Himmel verfehle. Dann wie der gottſeelige Blaſius ſagt: Fieri non poteſt, ut pereat, qui Mariæ ſedulus & humilis cultor fuerit. Erfahren hat es jener Soldat / von dem Englg. folgendes meldet: Dieſer führte ein gottloſes und laſterhafftes Leben: hingegen hatte er ein frommes und gottſeeliges Weib / welche ſonderbar der Andacht gegen der ſeeligiſten Mutter GOttes ſehr ergeben war: die ſie dann öffters um Bekehrung ihres boshafften Manns gantz inbrünſtig gebethen und angeruffen / wie ſie dann auch endlich erhört worden. Dann der Mann wurde gählings in der Nacht verzuckt und geführt für den ſtrengen Richter-Stuhl GOttes: allwo er ſeines laſterhafften Lebens halber von den böſen Geiſtern angeklagt und überwieſen worden / daß es ſchon an dem / daß das Urthel der ewigen Verdamnus über ihn ergehen ſolt: wurden doch zuvor alle Heilige zur Frag geſtellt: ob dann keiner was Gutes von dieſem Sünder wiſſe / und ob er keinen aus ihnen jemahl verehret hat? und da ſich keiner was zu entſinnen wuſte; kame endlich die Königin aller Heiligen Maria hervor / ſagt vor dem Göttlichen Richter: ſie wiſſe ſich zuerinneren / daß ihr dieſer boshaffte Menſch einmahl zu Ehren ein Wax-Kertz gebrennet; und deswegen hoffe ſie ein gnädiges Urthel. Giebt zugleich dieſem Sünder die Kertzen in die Hand: mit der er hernach die Teuffel / die ſchon auf ſein Seel lauſterten / ſammentlich vertrieben / und in die Flucht gejagt. Als dieſer Soldat wieder zu ſich ſelbſt kommen / hat er dieſe

Ver-

Verzuckung / oder vielmehr Traum seinem Weib erzehlet: darauf alsbald ein solche Resolution gefast: daß er sein Hauß in ein Spital für die Arme verändert / er selbst auch ein besseres und gottseeligeres Leben ergriffen / so lang darinn verharret / biß er gar eines seeligen Todts gestorben ist. Sehet / Andächtige Zuhörer / was es diesem gottlosen Soldaten genutzet / daß er einen Marianischen Kertzen-Brenner hat abgeben / und Mariä zu Ehren nur ein eintziges mahl ein Lichtel angezündt! er war freylich wohl Filius tenebrarum, ein Kind der Finsternus; er wandlete stets in der Finsternus / in welcher er niemahl den Himmel wurde gefunden haben / wann er nicht Mariam zu einer Vorleuchterin gehabt hätte: Ja sie hat ihm selbst das Licht in die Händ geben / mit dem er ein besseren Weeg hat können finden sein Leben bekehren / und zur Seeligkeit gelangen: adstitit Regina à dexteris tuis, hat es da geheissen. Bey der Anklag dieses Sünders vor dem Richter-Stuhl GOttes stunde Maria zu seiner Hülff schon in Bereitschafft: ob schon alle himmlische Inwohner wider ihn waren / hat sich doch Maria seiner angenommen / zu einer Weegweiserin auf ein besseren und sicheren Weeg offerirt, mittels dero er denselbigen glücklich angetretten / und vollendet hat. Und dieses alles wegen einer so schlechten Andacht: mit einem eintzigen Wax-Kertzel hat dieser Sünder so grosse Gnad von Maria erhalten: O wohl recht / wohl recht / spricht Epiphanius von Maria / daß sie sey / lucerna pedibus nostris, ein Licht / bey dem ein jeder seine Füß setzen könne auf die rechte Himmels-Straß / daß er keinen Tritt davon abweiche! wohl recht ist da an Maria wahr gemacht worden / was der Heil. Johannes c. 1. sagt: Lux in tenebris lucet, & tenebræ eum non comprehenderunt / Maria als ein hellscheinendes Gnaden-Licht ist diesem Sünder in seiner Finsternus aufgangen / hat ihm geschienen. Und die Finsternus / oder vielmehr / die Fürsten der Finsternus / haben ihn nicht ergreiffen können / haben müssen die Flucht nehmen. Und was Maria diesem gethan / das thut sie noch jedem getreuen und devoten Marianischen Kertzen-Brenner. Dieb und Räuber machen mehrern theils nur bey der finsteren Nacht die Strassen unsicher / bey anbrechenden Sonnen-Licht / begeben sie sich wieder in ihre Höllen. Bey dunckler Nacht des Todts machen die leidige Teuffel dem Menschen den Weeg zur Seeligkeit am gefährlichisten; da finden sie sich in der Menge ein / sehen und trachten / wie sie den Reisenden möchten zu einer Beut bekommen: wo aber dieses Marianische Licht nur einen eintzigen Gnaden-Strahl

ſchieſſen läſt / da nehmen ſie die Flucht / raumen die Straſſen / daß der Reiſende / will ſagen / der Sterbende ſicher fahren möge. Höret ſchön davon reden den guldenen Mund Chryſoſt. Si iter, ſagt er / quod fert de una regione in alteram, noctu conficere difficile, ac periculoſum ſit, quomodo tutum erit ingredi viam, quæ à terra ducit in Cœlum? neſcitis, quàm multi dæmones in hoc intervallo, quàm multæ feræ, quàm multæ ſpirituales nequitiæ? at ſi illam quidem lucem habeamus, nihil poteſt nos lædere; ſin autem extinxerimus, nos cito interficiunt, & cito omnia noſtra aufferunt. Latrones quippe extincta lucerna latrocinantur. Glückſeelig alſo und aber glückſeelig / alle Marianiſche Diener / und Kertzen-Brenner! dann mit dieſer Andacht zünden ſie ihnen ſelbſt dieſes hellſcheinende Gnaden-Licht an / und iſt nicht möglich / daß ſie auch in mitten der Nacht / in der letzten und gefährlichiſten Todts-Stund den Weeg zur Seeligkeit verirren können: ſeyn ſie Marianiſche Kertzen-Brenner / ſo haben ſie eben darum ein ſolches Kennzeichen / daß ſie durch alle Gefahr und hölliſche Straß-Rauber ſicher paſſirt / und vor der Himmels-Porthen für einen Inwohner erkennet und aufgenommen werden. Welches ein Heil. Bonaventura mit dieſen Worten hat wollen zuverſtehen geben: qui acquirit Gratiam Mariæ, agnoſcitur à civibus Paradiſi, & qui habuerit Characterem ejus, annotabitur in libro vitæ. Wer ihme die Gnad Mariä erworben / und ein Kennzeichen kan aufweiſen / daß er ein ihr zugethaner Kertzen-Brenner geweſt / der iſt ſchon in der himmliſchen Matricul einverleibt / dem ſtehet der Himmel im Angel offen.

Num. 6. Und wer ſolte nit gern einen Marianiſchen Kertzen-Brenner abgeben / in Bedencken / daß uns ſo gar unſer erſter Eintritt in die Welt darzu Anlaß giebt / und hingegen der Ausgang weiſet / daß wir ſolche ſollen geweſen ſeyn. Bald nach unſer Geburth / da man uns zu dem Heil. Tauff getragen / müſſen wir ſchon Kertzen-Brenner abgeben / indem man uns ein Lichtlein in die Hand giebt / zu was Ziel und End? Die Wort welche bey Darreichung deſſelbigen ausgeſprochen werden / geben die Urſach / welche alſo lauten: Accipe lampadem ardentem, & irreprehenſibilis cuſtodi baptiſmum tuum, ſerva Dei mandata &c. Daß wir nehmlich den empfangenen Tauff und die Geboth GOttes unverletzt halten ſollen. Unter andern Gebothen GOttes / heiſſet auch eines: Honora Patrem tuum, & Matrem tuam. Es werden aber hierdurch nicht allzeit verſtanden die leibliche Eltern / ſondern wir haben auch einen Vater in dem Himmel / und der iſt GOtt / wir haben alldort eine Mutter / und dieſe

ſe iſt Maria. Will uns alſo das angezundte Lichtlein neben andern andeuten / daß wir in die Welt kommen ſeyn / Mariam unſere himmliſche Mutter zu ehren und zu lieben / daß gleich wie wir mit einem brennenden Lichtlein das Leben antretten / alſo ſollen wir ſolches behalten / nicht mehr aus Handen laſſen / oder doch öffters im Leben darnach greiffen / Mariam damit ehren / und derſelben andächtige Kertzen-Brenner verbleiben. Das End und der Ausgang unſers Lebens zeigt uns ebenfalls / daß wir Kertzen-Brenner ſollen geweſen ſeyn. Gibt man nicht den Sterbenden ein Licht in die Hand / zu was End? zum Zeichen / daß man verlange das Leben zu ſchlieſſen / wie man es angefangen / allezeit mit einem Licht. Daß / gleichwie man bey dem Tauff ſich für einem angehenden Marianiſchen Kertzen-Brenner profitiret / alſo auch begehre / ein ſolcher zu ſterben. Das Licht in der Hand des Sterbenden / was bedeut es anders / als was der Evangeliſt Lucas c. 12. ſagt: Lucernæ ardentes in manibus veſtris, daß man mit brennenden Lichtern erwarten ſoll die Ankunfft des HErrn / oder wohl auch unſerer Patronin Mariæ, welche uns damit führen ſoll und vorleuchten durch die finſtere Straß des Tods zu dem ewigen Licht. Und auf ſolche Weiß ſterben / O groſſes Glück! O groſſe Gnad! Wollet ihr die Gnad haben / und ſterben als Marianiſche Kertzen-Brenner / ſo ſeyd ſolche in dem Leben / dann glaubet / die Gnad könnet ihr nirgends gewiſſer erhalten als durch Mariam: wie ihr ſie im Leben ehret / alſo belohnet ſie euch in dem Tod. Jenen Händen / welche zu Lebszeiten öffters Mariä zu Ehren eine Kertzen angezündet / wird Maria im Hin-End auch ein ſolches Licht verſchaffen / bey dem man glücklich abdruckt / und von der rechten Himmels-Straß nicht kan abweichen. In dem Leben Franciſci Maſtrilli Soc. Jeſ. der in Japponia das Marter-Cräntzl erhalten / lieſet man / daß als er anno 1633. zu Neapel erkranckt / und allgemach in die Zügen greiffen wolt / erſcheinet ihm der Heil. Franciſcus Xaverius in einer Pilgrams Geſtalt / haltend in einer Hand einen Stab / in der andern eine brennende Kertzen / und läſſet ihm die Wahl / nach einem zu greiffen was er wolle: Alſo / wann er wolle noch ferner auf der Pilgerfarth gegenwärtigen Lebens verbleiben / und der Seelen Heyl noch weiters befördern helffen / ſo nehme er den Stab zu ſich; beliebt ihm aber / das Zeitlich mit dem Ewigen zu vertauſchen / ſo greiffe er nach der Kertzen. Maſtrillus erwehlet das erſtere / und wird augenblicklich geſund. Alſo lieſet man auch von der Heil. Jungfrauen Lydwina, welche 28. Jahr an einem ſtuck kranck gelegen / und unbeſchreibliche Schmertzen gelit-

ten / als nun derſelben Sterb-Stündlein herbey nahete / iſt ihr Chriſtus der HErr mit ſeiner Jungfräulichen Mutter und andern Heiligen / in groſſen Glantz und Herrligkeit erſchienen / und derſelben eine brennende Kertz in die Hand gereicht / mit welcher ſie auch ihren Geiſt heilig aufgeben. Verwundert euch nicht / Andächtige Zuhörer / daß dieſen zweyen der Himmel ſo günſtig geweſen / dann ſie waren bey Lebszeiten demſelben / ſonderbahr der Himmels-Königin mit Lieb und Andacht zugethan. Verlangt ihr auch dergleichen Gnad an dem Hin-End / ſo ehret und liebet Mariam, wie man lebt / ſo ſtirbt man / iſt ein wahres Sprüchwort. Keiner iſt / der nicht Chriſtlich / mit einer geweyhten Kertzen in der Hand / und folgends als ein Chriſtlicher Kertzen-Brenner zu ſterben verlangt? O! ſo gebe er auch im Leben einen ſolchen ab. Dann glaube er ſicherlich / der öffters Mariam mit einem angezündten Licht verehret / der wird gewißlich nicht ohne Leuth und Licht / ſine lux ſine crux, wie man zu reden pflegt / ſterben dörffen. Und was iſt ſterben mit einem geweyhten Licht? Es iſt nemlich ſterben Chriſtlich und glückſeelig. Es iſt ein Zeichen / daß man das Licht des Glaubens / ſo man in dem Tauff empfangen / unabgelöſchter mit ſich in die Ewigkeit zu bringen verlange. Es iſt ein Zeichen / daß in uns brenne eine hitzige Lieb und Begierd nach dem himmliſchen Vaterland. Es iſt ein Zeichen / daß wir von der Weiß und Manier / mit der wir bey Lebszeiten Mariam verehret / auch an dem Tod-Bett nicht wollen davon abweichen. Es iſt ein Zeichen / gleich wie wir im Leben Mariä mit Lichtern gedienet / alſo wollen wir biß in den Tod in dieſem Dienſt verharren und darinn ſterben. Es iſt ein Zeichen / gleich wie es uns im Leben eine Freude geweſen Marianiſche Kertzen-Brenner abzugeben / alſo ſey unſer Verlangen / als ſolche / unter dem Schutz Mariä ſterben zu können. Engelgraff meldet von einem frommen Religioſen / als dieſer in das Tod-Bett komen / und ihme in dem Hinend ein brennende War-Kertz in die Händ gegeben wurde / ſahe er mit unverwendeten Augen die Umſtehende an / und ſagt: Wie kommt es doch / ich bin der Schwächiſte aus euch allen / und muß doch das Licht halten? euch als geſund und ſtarcken Männern ſtunde ja das Lichtlein beſſer an? dieſen hat ſein gutes Gewiſſen alſo ſchertzend gemacht; euch wird die gepflogne Andacht gegen Mariam ein ſolchen Troſt bringen / daß ihr als Marianiſche Kertzen-Brenner gleichſam mit lachenden Mund dahin ſterbt.

Num. Epilog. Ich greiffe zum End / und beſchließ es mit jenem / was in Speculo Exempl. zuleſen. In Franckreich in dem Dorff Quido befande ſich ein

ein ſehr fromm und andächtiges Mägdlein; von reichen und vermöglichen Eltern: ware aber beynebens gar armſeelig/ in deme ſie am gantzen Leib gichtbrüchig/ daß ſie kein Glied bewegen kunt/ ſondern ſich ſtets des Betts bedienen müſſen: ware beynebens auch von groſſer Gedult/ auſſer daß ihr wolte ſchwer fallen/ daß ſie nicht kunte mit anderen Chriſtlichen Seelen die Kirchen betretten: ſonderbar als das heuntige Lichtmeß-Feſt eingefallen/ ſchmertzte dieſelbe nichts mehrers/ als daß ſie dem heiligen Gottesdienſt und der gebräuchigen Proceſſion nicht kunte beywohnen/ und mit anderen Mariam die Mutter Gottes ehren. In dieſen ihren betrübten Gedancken nun wird ſie verzuckt/ und ſahe den Himmel offen; in dieſem das Wunder: wie dieſes Feſt von denen auserwählten GOttes mit groſſer Solennität begangen wurde: ſie ſahe die Patriarchen/ die Propheten/ Apoſtel/ Martyrer/ alle baar und baar mit brennenden Kertzen in den Händen/ die Proceſſion begleiten/ zugleich die gewöhnliche Kirchen Antiphonas aufs lieblichſt ſingen: wurde zugleich auch dem verzucktem Mägdlein ein Kertzen dargereicht. Zu letzt der Proceſſion gienge Chriſtus der HErr mit ſeiner Jungfräulichen Mutter Maria. Nach vollendeter Proceſſion celebrirte Chriſtus in Pontificalibus das Hoch-Amt/ bey welchem zwey Leviten/ nemlich der heilige Johannes, welcher das Evangelium/ und der Heil. Stephanus, welcher die Epiſtel geſungen. Nachdem dieſe himmliſche Solennität geſchloſſen; und das verzuckte Mägdlein merckte/ daß auch ihr Erſcheinung ſolte ein End nehmen/ und wieder zu ihrem Leib kehren; bittete ſie/ man wolle ihr verlauben/ die Kertzen/ welche ihr der Engel in die Hand geben/ mit ſich auf die Welt zunehmen: man wolt ihr aber dieſelbe nicht völlig laſſen; ſonder der Engel war alsbald verhanden/ bricht die Kertz in der mitt entzwey/ nimmt den oberen Theil zu ſich/ den andern aber läſt er dieſer frommen Seel; den ſie auch mit ſich auf die Erden gebracht/ und hernach mit derſelben viel Kranckheiten geheilet/ und andere Wunder gewirckt. Andächtige Zuhörer/ dieſe Solemnität/ ſo damahls in der Triumphierenden Kirch gehalten worden; die wird heunt aller Orthen in der Streittenden angeſtelt. Und gleichwie dazumahl die Heilige in dem Himmel Maria zu Ehren/ Kertzen-Brenner abgeben; alſo ſoll ſich auf Erden kein Menſch dieſes Titels ſchämen/ ſondern alle willig und gern Marianiſche Kertzen-Brenner ſeyn. Oder iſt euch dieſer Antrieb zuwenig: ſo führet zu Gemüth/ was Kertzen-Brennen für ein angenehme/ nutzlich und erſprießliche Andacht ſeye.

Was

Was kan an einem Licht schlechter und weniger seyn / als der aufsteigende Rauch: Nichts destoweniger / wird dieses mit rechter Andacht und Eyfer angezündet / so giebt es vor Maria ein sehr lieblichen Rauch ab: dann mit dieser Andacht verehret man die Jungfräuliche Reinigkeit / die übernatürliche Mutterschafft / und die inbrünstig grosse Lieb Mariä. Diese seyn die drey kostbare Specereyen / welche den Kertzen-Rauch so lieblich und angenehm machen / daß Maria daran ein eben so grosses Wohlgefallen trägt / als GOtt in dem Alten Testament ob allen Rauchwerck bey den Brand-Opffern. Das Licht brennet und zündet an: die Kertzen-Brenner auch: aber was? sie zünden an das Hertz Mariä / und erwecken in denselben ein solches Liebs-Feuer / daß Maria dieselbige hinwieder lieben und ehren muß. Wohl öffters hat ein kleines Fünclein ein grosse Brunst erweckt: also wo nur ein oder das andere kleine Andachts-Lichtel Mariä zu Ehren wird aufgesteckt / da giebt es bey Maria ein so grosse Liebs-Brunst / die sich nicht anderst als mit den grösten Gnaden und Gutthaten löschen läst: wie dann Victoria, Rom/Atrebata, drey vornehme Städt / und jener Maleficant davon zureden wissen. Bey dem Licht siehet man / dann es erleuchtet: will man bey finsterer Nacht des Todts die rechte Himmels-Straß nicht verfehlen / sondern sicher dieselbe antretten und darauf fort reisen; so braucht es abermahl mehr nicht / als Mariä ein Kertzen anzünden / so wird sie mit demselben einem jeden vorleuchten / und den Weeg so sicher weisen / daß er sein Reiß wird glücklich vollenden können. Und dieses ist auch die Ursach / daß Daniel Mariam vor dem Thron GOttes nicht sitzend / sondern stehend gesehen: als wäre sie schon weegfertig / und wartet nur auf ein Fackel zum Vorleuchten: wie sie dann jenem Soldaten also vorgeleuchtet: daß er gantz sicher vor die Himmels-Porthen angelangt / der sonst niemahl wäre dahin kommen: dem treuen Diener und todt-krancken Mastrillo, und der H. Jungfrauen Lydwinæ wurden in dem Todt-Bett gar von dem Himmel brennende Kertzen in die Hand gereicht. Also wird Maria noch keinen aus ihren Kertzen-brennern an dem Hinend verlassen/sondern treulich beystehen / und niemahl sine Lux sine Crux sterben lassen. Jetzt kommet herbey / Andächtige Zuhörer / saget her / habt ihr nicht Lust Marianische Kertzen-Brenner abzugeben? oder wolt ihr euch dieses Nahmens schämen? will nicht hoffen / will nicht hoffen: was der grossen Himmels-Königin Mariä zu sonderbarem Lob und Ehr / und euch selber zu nicht geringen Nutzen und Seelen-Heyl gereicht /

reicht / das kan keinem nachtheilig / oder unanſtändig ſeyn: ſehet / an dem heutigen Tag / wie wir gehört / hat das gantze himmliſche Heer Mariä zu Ehr ein allgemeines Kertzen-brennen angeſtelt / welches doch in einem ſolchen Stand / allwo man von Maria keinen Schutz / kein Hülff oder Beyſtand mehr vonnöthen: warum ſolten wir armſeelige Menſchen es nicht nachthun / dir wir alle Augenblick / im Leben / und in dem Todt des Schutzes und aller Mütterlichen Gnad Mariä bedürfftig? Kertzen-Brenner / iſt ein ſolcher Ehren-Titel / deſſen ſich die Heilige Gottes in dem Himmel nicht geſchämt / deſſen ſich auf Erden groſſe Potentaten nicht geſchämt haben; und ſollet ihr euch ſchämen? einen Kertzen-Brenner hat abgeben Kayſer Carl der Fünffte / von welchem man lieſet: daß / als er vermerckt / daß ſein Leben Alters halber allgemach wolte zum End gehen / hat er ihm ſelbſt die Exequien angeſtelt: die Kirchen ſamt den Altären mit ſchwartzen Tuch überziehen laſſen; in der Mitten ein Todten-Gerüſt aufrichten / um welches die Edel-Knaben mit brennenden Kertzen herum ſtunden: es muſten ihm auch die Geiſtliche die Todten-Vigil ſingen / und nach dieſer mit kläglicher Muſic ein ſolemnes Requiem oder Todten-Meß. Als nun aber der Prieſter zu dem Offertorium kommen; ergreiffte Carolus ein brennende Kertz / gehet damit für den Altar / reichet ſie dem Prieſter in die Händ / und ſeufftzet mit erhebten Augen gegen dem Himmel: O mächtiger Gebiether über das Leben und über den Tod! gleich wie ich nunmehr dieſe Kertzen dem Prieſter in die Hand reiche / alſo befehl und übergebe ich meine arme Seel / wann ſie aus dem Leib wird geſchieden ſeyn / in deine Händ / nimm ſie für eigen auf / und verleihe ihr das ewige Licht. Hat alſo da Carolus einen Kertzen-Brenner abgeben. Deßgleichen hat auch einen Kertzen-Brenner wollen abgeben Philippus II. König in Spanien. Dieſer hat einsmahls bey groſſer Sonnen-Hitz mit entdeckten Haupt und ohne Paruquen mit einer brennenden Kertzen in der Hand / das Hochwürdige Gut in einer Proceſſion begleitet / und als man ihn ermahnete / das Haupt vor der groſſen Hitz zu bewahren / ſagte er: Innocens hodiernus ſol eſt. Das iſt: die Sonn brennt heut nicht. Einen Kertzen-Brenner hat abgeben Ferdinandus II. Römiſcher Käyſer; Der ebenfals in der Stadt Lintz an dem Frohnleichnams-Tag die angeſtellte Proceſſion mit einer angezündeten Kertzen durch alle Gaſſen offentlich begleitet. Einen Kertzenbrenner hat auch abgeben der Oeſterreichiſche Ertz-Hertzog Leopoldus; Der alle Jahr / auch zu gefährlichſten Kriegs-Zeiten / das La-

ger verlassen / heimlich sich aus Brüssel gemacht / und alldort dem gro
sen Fest Corporis Christi und der Procession mit einer brennenden Ker
tzen hat beywohnen wollen / alsdann wieder zu den Seinigen gekehret
Haben nun so hohe gecrönte Häupter keinen Scheu getragen / ihren
GOtt und HErrn Kertzen-Brenner abzugeben / wie solt es dem ge
meinen Mann unanständig seyn / Mariam die Mutter GOttes mi
gleicher Andacht zu verehren / und Marianische Kertzen-Brenner ge
nennet zu werden? Nein / nein / Andächtige Zuhörer / was Stande
und Condition ihr immer seyd / Jung und Alt / Groß und Klein / Mann
und Weib / alle / alle / macht euch Mariam zu einer Patronin und Schutz
Frau / folget den schönen Exempeln so hoher Potentaten / und was die
se GOtt zu Ehren gethan / das thut ihr zu Ehr der Mutter GOttes
beede verlangen mit gleicher Andacht geehret und gepriesen zu werden
Seyd ihr bißhero noch keine Marianische Diener und Kertzen-Bren
ner gewesen / so machet heut den Anfang. Dann heut habt ihr eure
Ehren Tag / heut ist aller Kertzen-Brenner das Titular-Fest / heut gieb
es in allen Kirchen Marianische Kertzen-Brenner ab / so gebet dann
auch ihr solche ab / und lasset euch in die Matricul der Kertzen-Bren
ner einschreiben / seyd versichert / es wird euch nicht reuen; Dann seyn
ihr in der Gesellschafft der Marianischen Kertzen-Brenner / so seyt
ihr auch in der Gesellschafft der lieben Kinder Mariä; seyd ihr in der
Gesellschafft der Kinder Mariä / so habt ihr die grosse Hoffnung auch
in die Gesellschafft der Auserwehlten GOttes an- und auf-
genommen zu werden.

Amen.

An

An dem Feſt Mariä Reinigung.
Die dritte Predig.

THEMA.

Et ipſe accepit eum in ulnas ſuas. Luc. 2.
Und er nahm ihn auf ſeine Arm.

SYNOPSIS.

Maria greifft den Ihrigen in allen Nöthen unter die Arm.

DJe Stärck an einem Menſchlichen Leib beſtehet ordinair und meiſtentheils in den Armen: Alſo / daß wer ſeine Stärck will ſehen laſſen / und deſſen eine Prob thun / der braucht hierzu die Arm / daß man ſagen muß was die Chriſtliche Kirch ſinget: Fecit potentiam in brachio ſuo. Luc. 1. Alſo muß einen ſtarcken Arm gehabt haben / der gewaltige Samſon / welcher mit einem Kinnbein eines Eſels auf die 1000. bewaffnete Philiſter erlegt / wie Jud. 15. zu leſen. So hat er auch ohne Gewehr und Waffen einen grimmigen Löwen zerriſſen und auf die Haut gelegt / Jud. 14. Zu Gaza hat er das Stadt-Thor aus den Angeln gehebt / mit ſich auf- und davon getragen. Jud. 16. Item, ſo hat er auch mit beeden Armen zwey ſtarcke ſteinerne Säulen umfangen / mit ſolcher Gewalt niedergeriſſen / daß das gantze Gebäu über einen Hauffen gefallen / ibid. Von dieſem darff man wohl ſagen: Fecit potentiam in brachio. Ein ſtarcken Arm muß gehabt haben der ſchwache Hirten-Knab David; Der / als ihm ein Bär und Löw in ſeine Schaaf-Heerd eingetrungen / hat er nicht allein keck beede verjagt / ſondern auch dem Löwen das entzuckte Schaaf wieder aus dem Rachen geriſſen / beede wilde Thier erdroſſelt und erwürget / 1. Reg. 17. So hat er auch mit einem eintzigen Stein den Fleiſch-Thurn Goliath alſo zu Boden

Exord. Num. 1.

geworffen / daß er das Aufſtehen vergeſſen / ibid. Da hat es auch geheiſſen: fecit potentiam in brachio ſuo. Ein ſtarcken Arm muß gehabt haben Polydamas, welcher ebenfalls auf dem Berg Olympo ohne Waffen ein Löwen zerriſſen; auch einen Ochſen bey den hindern Füſſen ergriffen / ſo lang und ſo ſtarck gehalten / biß ihm der Ochs ſelbſt die Klauen abgeſtreifft und in ſeinen Händen gelaſſen / abermahl: fecit potentiam in brachio ſuo. Ein ſtarcken Arm muß gehabt haben / Scanderbeg / welcher mit ſeinem Schwerdt einen geharniſchten Mann auf einen Streich hat können mitten entzwey hauen. Fecit potentiam in brachio ſuo. Ein ſtarcken Arm muß gehabt haben Milo, der auch mit einem Streich ein ſchweren Ochſen zu Boden geworffen und erlegt hat. Fecit potentiam in brachio ſuo. Ein ſtarcken Arm muß gehabt haben Galeotus Bardaſinus, der von ſolchen Kräfften geweſt / daß er einen mit Holtz beladenen Eſel in die Höhe gehebt. Fecit potentiam in brachio ſuo. Ein ſtarcken Arm muß gehabt haben Ænotherus, jener aus Schwaben gebürtiger Kriegs-Mann Caroli Magni, als der mit ſeinen Schlacht-Schwerdt die Feind wie das Graß nieder gemähet / einen gar an die Lantzen geſteckt / und ſo leicht herum getragen / als truge er einen Vogel an einem Spieß. Fecit potentiam in brachio ſuo. Ein ſtarcken Arm muß gehabt haben / jener Matthæus Magnus, der etliche Huf-Eiſen über einander in die Hand genommen / und ſo ſchnell von einander gebrochen / als brechte er einen Spann ab. Fecit potentiam in brachio ſuo. Ein ſtarcken Arm muß gehabt haben / jener Bauer in Franckreich / Honoratus mit Nahmen / der mit ſolchem Gewalt einen Stein an einen Baum geworffen / daß dieſer denſelben durchdrungen / und in dem Laub ſteckend verblieben / nicht anderſt / als wie ein von einer Büchſen oder Rohr abgeſchoſſene bleyene Kugel. Fecit potentiam in brachio ſuo. Ein ſtarcken Arm muß gehabt haben jener Türck / welcher vor ſeinem Käyſer ein groſſen Ambos mit beeden Händen frey und ſo lang in der Höhe gehalten / biß zwey ſtarcke Schmidt-Knecht ein neues Huf-Eiſen geſchmiedet; welchen Ambos er hernach wie ein Ballu über ſich geſchupt / und wiederum mit den Händen aufgefangen. Fecit potentiam in brachio ſuo. Ein ſtarcken Arm muß gehabt haben / Florus jener Jüngling / der mit einer Hand ein umgehendes groſſes Mühl-Rad von dem Gang hat innen halten können. Fecit potentiam in &c. Ein ſtarcken Arm muß auch endlich gehabt haben in dem heutigen Evangelio der alte Simeon, accepit eum in ulnas ſuas, als welcher auf ſeine Arm genommen und getragen den

jenigen

jenigen eingefleiſchten / wahren und unbegreifflichen GOtt / von dem 2. Paralip. 2. geſchrieben ſtehet: cœli cœlorum capere eum nequeunt, den Himmel und Erden nicht begreiffen mögen: denjenigen gewaltigen GOtt / von welchem David redet / Pſal. 7. poteſtas ejus in generationem & generationem, deſſen Gewalt ſich von einem Geſchlecht in das andere erſtreckt. Jenen groſſen GOtt / von dem David wiederum ſagt: magnus Dominus & laudabilis nimis, & magnitudinis ejus non eſt finis. Pſal. 144. jenen Allmächtigen GOtt / der von ihm ſelber ſagt: ego Deus omnipotens. Gen. 35. Jenen ſtarcken GOtt / der mit drey Fingern den gantzen Erden-Kreiß haltet / wie der Prophet Iſaias c. 40. ſagt: appendit tribus digitis molem terræ. Wohl ein ſtarcken Arm / ſprich ich / muß dieſer Simeon gehabt haben / daß er heunt dieſen ſo unbegreifflichen / dieſen ſo gewaltig / ſo groſſen / ſo allmächtigen / ſo ſtarcken GOtt / hat können auf die Arm nehmen / und herum tragen. Warhafftig / auch von ihme läſt ſich ſagen: fecit potentiam in brachio ſuo, er hat ein groſſe Stärck mit ſeinem Arm ſehen laſſen / und damit was nahmhafftes gethan: Bleibt alſo wahr / die Menſchliche Stärck beſtehet in den Armen. Andächtige Zuhörer / Maria die übergebenedeytiſte Himmels-Königin iſt auch von ſehr groſſer Stärck: dann auf ſie will deuten der weiſe Mann / da er fragt: mulierem fortem quis inveniet. Proverb. 31. wie dann Cornelius à Lapide über dieſe Wort alſo ſchreibt: B. Virgo mulier illa fortis eſt, imo heroina omnium fortiſſima. Aber dieſe Stärck Mariá iſt ſehr wunderlich: dann ſie hat dieſelbe nicht in den Armen / ſondern unter den Armen; ſie iſt ſtarck / aber nicht mit den Armen / ſondern unter den Armen / ihr Macht beſtehet nicht in / ſondern unter den Armen; ſie greifft und haltet nicht mit den Armen / ſondern greifft mächtig und ſtarck unter die Arm. Wie aber und auf was Weiß? nemlich auf die Weiß und Arth / wie man zureden pflegt. Wann einer dem andern in der Noth hilfft und beyſpringt / in einem Anliegen an die Hand gehet / ſagt man: er hab ihm unter die Arm gegriffen / aus der Gefahr errettet / und über ſich geholffen. Und auf ſolche Weiß läſt Maria ihr Stärck ſehen: in dem ſie allen Nothleidenden armſeeligen und bedrangten Menſchen mit ihren Mütterlichen Beyſtand mächtig unter die Arm greifft und über ſich hilfft. Daß aber dem alſo ſey / ſoll folgende Marianiſche Lob-Predig geben. Prop.

WEm man begehret unter die Arm zugreiffen / und über ſich zu bringen / der muß zuvor entweders würcklich gefallen / oder doch in Narrat. Num. 2.

Fall begriffen ſeyn. Es iſt aber das Fallen vielfältig und unterſchiedlich: man kan fallen materialiſch und ſittlich / fallen mit dem Leib / fallen mit dem Gemüth / und fallen mit der Seel. Mit dem Leib geſchicht der Fall etwann in ein Unglück / in ein Noth / Gefahr / oder in ein Kranckheit: von dergleichen pflegt man zuſagen: er iſt in ein Noth / in ein Gefahr gefallen / oder / es hat ihn ein Unglück / ein Kranckheit überfallen. Desgleichen pflegt man auch von den Betrübten und Kleinmüthigen zureden: er iſt in ein Betrübnus / in ein Verzweifflung gefallen. Und dieſes iſt ein Fall des Gemüths. Der Seel nach fallet man in ein ſchwere Sünd / und in die Ungnad GOttes. In all dieſen Fällen iſt Maria mit ihrer Mütterlichen Hülff zugegen; man mag fallen / oder überfallen werden / ſo greifft Maria jedem mitleidig unter die Arm / und hilfft ihm über ſich.

Conf. Num. 3. In heiliger Schrifft Gen. 47. iſt zuleſen: daß einsmahl in dem Egypten-Land ein allgemeine Hungers-Noth eingefallen / daß nirgends mehr ein Lebens-Mittel zufinden / als allein bey dem Vice König Joſeph / welcher bey einfallender dieſer Noth ein Vätterliche Vorſorg gethan / ein Menge Treyd zuſammen gekaufft / und alle Käſten angefüllt. Dieſes wuſten die Egyptier / laufften daher Hauffen-weiß zu Joſeph / bittend eines bittens: er wolle ihnen in dieſer äuſſeriſter Noth zu Hülff kommen / ſich ihrer erbarmen / und ſie doch vor Hunger nicht crepiren laſſen: Salus noſtra in manu tua eſt, ſchryen ſie ſamentlich auf / reſpiciat nos tantùm Dominus noſter, & læti ſerviemus. Als wolten ſie ſagen: unſer Leben und Todt / O Joſeph / ſtehet in deinen Händen / an dir liegt all unſer Heyl / ſiehe uns nur mit gnädigen Augen an / ſo iſt uns ſchon geholffen; wir werden noch länger deine und des Pharaonis treue Diener / Unterthanen / und Vaſalln verbleiben: greiffe uns in dieſer Lebens-Gefahr mit deiner barmhertzigen Hand unter die Arm / daß wir nicht in die Todten-Grub fallen / ſo ſchreiben wir dir allein unſer Leben zu. Andächtige Zuhörer / was Joſeph geweſen dem Egypten-Land / das iſt Maria der gantzen Welt: dörffen wir nicht auch ſagen: Salus noſtra in manu tua eſt &c. all unſer Heyl / O Maria / beſtehet in deinen Händen; dann wo iſt ein Noth / wo iſt ein Gefahr / ein Unglück / ein Ubel / wo uns nicht Maria mit gnädigen Augen anſieht / ihre barmhertzige Händ ausſtreckt / und hilffreich unter die Arm greifft? quid enim Salutis, ſpricht Angel. Paçinchell. quid ſpei, quid veniæ, quid gratiæ, quid virtutis, quid rectitudinis, quid ſancti cogitatûs, quid ordinati affectûs, quid charitatis in nobis eſt, quod per

Mariæ

Mariæ manus non tranſierit, non acceperimus? Joſeph hat nur einmahl ſein hilffreiche Hand ausgeſtreckt / iſt nur in einer Noth beygeſprungen / hat nur einem Volck unter die Arm gegriffen: die gnädig und barmhertzige Händ Mariä aber ſtrecken ſich über den gantzen Erden-Kreiß aus; da kan kein Geſchlecht / kein Land / kein Orth / kein Menſch ſo bedrangt ſeyn / wo nicht Maria alsbald mit ihrer Hülff zugegen / jedem mächtig unter die Arm greifft / und alles Unglück abwendet. Was Chriſtus der HErr von ſeinen auserwählten Schäfflein geſprochen / das kan Maria von ihren andächtigen Dienern und lieben Kindern ſagen: non peribunt in æternum, & non rapiet eas quisquam de manu mea. Joh. 10. ſie werden nicht zu grund gehen / und wird keinen aus meiner Hand verliehren: keiner / der zu Mariam ſein Zuflucht nimmt / wird in ſeinem Unglücks-Stand ſtehen bleiben / viel weniger darinn zu Grund gehen / dann ſie greifft ihm mächtig unter die Arm / und iſt nichts / das ihn aus ihrer Hülffreichen Hand entziehen kan: alle Bedrangte / alle Verlaſſene / alle Nothleidende finden ihr Heyl in der Hand Mariæ; wo zu Maria geruffen wird / reſpiciat nos tantum Domina noſtra: da muß man alsbald bekennen und ſagen: Salus noſtra in manu tua, warhafftig unſer Heyl beſtehet in der Hand Mariæ. Alſo muß ſagen jener Prieſter / von welchem Stengel. p. 1. de Jud. divin. folgendes ſchreibt: Ein Prieſter wolte ſich zu kalter Winters-Zeit über das hohe Gebürg in das Welſchland begeben; wurde aber bald zwiſchen den Bergen mit Wind / Schnee und Kälten alſo überfallen / daß er nicht mehr weiter kunte: ſuchte hin und her einen Unterſtand / wo er ſicher und bedeckt ſeyn kunte. In dem gehen und ſuchen aber hat er ſich alſo verirret / daß er in ein ſolches Thal kommen / welches auf allen Seiten mit hohen Felſen umgeben war; worin er gleichſam eingeſpert / nicht mehr weder ein noch aus / weder für ſich / noch hinder ſich kunte. Da er nun geſehen / daß er völlig eingeſchloſſen / kein Hoffnung hatte / aus dieſer Gefängnus loß zu werden / und ſchon allgemach die finſtere Nacht verhanden; machte er ſich unter einen Felſen / und wolte allda / weil er aller Menſchlichen Hülffs-Mittel beraubt / gleichwol auf den Todt warten / entweders vor Hunger / oder vor Kälten ſein armſeeliges Leben zuenden. Sein gröſter Troſt war / daß der Mond in etwas leuchtete: aber auch dieſes hat ihm noch ein gröſſere Beſtürtzung gebracht: dann er ſahe / wie daß ein Menge der abſcheulichen Schlangen über den Schnee zu ſeiner Höll hinzu kriechen: über welches er ſich dann nicht wenig entſetzt: und weil er vermeynte /

meynte / ſie wären hölliſche Geſpenſter / bezeichnet er ſich mit dem Heil. Creutz. Dieſe aber wolten nicht weichen / weil es natürliche Schlangen geweſt. Die Schlangen eilen eines eilends der Hölle zu / wo ſich der Prieſter aufhielte: worüber er ſich dann immer mehr und mehr entſetzte: er ſeegnet ſich dann wiederum mit dem Heil. Creutz / und ruffte zugleich Mariam die Mutter GOttes an: ſie wolle ihm doch in dieſer Noth beyſpringen. Unterdeſſen kriecheten die Schlangen einem nicht weit davon entlegnen Stein / der über den Schnee heraus ſcheinete / zu / fangten an daran zulecken / und machten ſich bald darauf wieder zuruck in ihre Löcher. Da ware niemand getröſter als dieſer arme Tropff / daß er für dißmahl der Gefahr erledigt / begab ſich alſo ſicher zur Ruhe / und fangte an zuſchlaffen. Es hatte aber bey anbrechenden Tag ſein Elend noch kein End / dann er wuſte nicht / wo aus / oder wo an? und weil er die Lebens-Mittel verzehrt / muſte er den gantzen Tag ohne Eſſen und Trincken verbleiben. Die andere Nacht darauf / hat der Prieſter wiederum geſehen wie die Schlangen abermahl zu den beſagten Stein über den Schnee kriecheten / daran leckten / und den Weeg wieder zuruck nahmen: und weil er ſchon den gantzen Tag Hunger gelitten / fangt er an / an Kräfften abzunehmen: wuſte ſeines Elends kein End / fande nirgends / was er zu einer Speiß genieſſen kunte. Endlich fallet ihm ein / zweiffels ohne aus Eingebung GOttes und Mariä / es müſſe jener Stein ein ſonderbare Krafft haben / weil die Schlangen ſo offt daran leckten / er muſte für Hunger / oder für Durſt ſeyn. Gehet alſo hinzu / lecket auch daran: und ſehet! da wurde er alsbald davon alſo erſättiget / als wann er zu genügen geeſſen hätte. Und auf ſolche Weiß hat er den gantzen Winter in dieſer ſeiner Höllen zugebracht / und täglich bey dem Stein mit lecken ſich ernähret / biß zu End des Aprils. Als nun an dem May der Schnee zergangen / und dieſer von fern etliche Reiſende miteinander reden hörte / ruffte er zu ihnen um Hülff: die ihm dann alſobald beygeſprungen / aus dem Thal geholffen / daß er ſeinen Weeg in das Welſchland hat können fortſetzen. Dieſen hat Maria ja freylich auf ſein flehentliches Bitten und Anruffen / unter die Arm gegriffen / ihn ſo wunderlich den gantzen Winter bey dem Leben erhalten; und eben ſo wunderlich aus ſeiner Gefangenſchafft errettet / und auf den rechten Weeg gebracht. Noch heller erſcheint die gewaltige Hülff Mariä aus folgender Geſchicht / welche zuleſen in dem ſogenannten Trino perfecto. Tit. de ſpe. Theolog. p. 3. mihi fol. 155. zwey fromme Capuciner aus der Venetiani-

tianiſchen Provintz reiſeten miteinander von Venedig nach Lauretam / alldort in der wunderthätigen Capellen Mariam die Mutter GOttes zuverehren / und ihr Andacht abzulegen. Sie hatten aber bald den Weeg verfällt / und muſten den gantzen Tag auf den Irrweeg zubringen: da nun die finſtere Nacht wolte einfallen / reſolvirten ſie ſich unter den nechſt den beſten Baum das Nacht-Quartier zunehmen: wurden aber bald von einem gählings entſtandnen Platz-Regen vertrieben / daß ſie ſich in den nechſten dicken Wald begeben muſten / um zuſehen / ob nicht darinn etwann ein Jäger oder Hiethauß anzutreffen wäre. Und ſehet! beeden dieſen Wanderen hat bald das Glück ſo wohl gewollt / daß ſie gleich bey Antrettung des Walds / von fern ein groß und wohlerbautes Hauß erſehen. Dieſem giengen ſie zu / klopfften an / und bitten um die Nacht-Herberg. Es ware aber niemand in dieſem Hauß / als ein eintzige und ſehr liebreiche Frau; welche dieſe Geiſtliche gantz freundlich empfangen / mit Willen eingelaſſen / die Nacht hindurch behalten; ihnen zueſſen und zutrincken aufgeſetzt / auch alle mögliche Chriſtliche Lieb und Höfflichkeit erwiß. Den andern Tag Morgens frühe erſtatten die Beherbergte der empfangnen Gutthaten Danck / nahmen von dieſer barmhertzigen Frau urlaub / und machten ſich wieder auf den Weeg / vor dem Abſchied aber gabe ihnen die Frau einen in Compert eingewickleten Brief mit / freundlich erſuchend / ſolchen nach Lauretam zuüberbringen. Sie waren noch kein Viertel Stund weit gangen / fiele ihnen ein / daß ſie nicht gefragt hätten / wem dieſer Brief zulieffern wäre? ſeyn alſo da / ziehen denſelben hervor / zuſehen / an wem die Uberſchrifft geſtellt? oder ob ſie nicht etwann vielleicht mit einem Urias-Brief wären abgefertiget worden? aber wunderlich! ſie fanden an dem Brief kein Uberſchrifft / ſo gar denſelben ungefertiget / ohne Petſchier und Signet. Die fromme Capuciner machten hierüber unterſchiedliche Gedancken / wiſſeten aus dieſem weniger als zuvor: und weil ſie ihnen einfallen lieſſen: es müſſe die Unterlaſſung der Uberſchrifft und Signirung aus einem Fehler oder Uberſehung geſchehen ſeyn / verfügten ſie ſich wieder zuruck / die Frau des vermeinten Fehlers zuerinnern / und den Brief gebräuchiger maſſen verfertigen zulaſſen. Aber / o Wunderding! ſie findeten in dem Wald kein Hauß mehr / ob ſie denſelben ſchon völlig durchſuchten; kunten auch ſogar von andern nicht erfragen / daß jemahl ein Hauß darinn geſtanden wäre: welches ſie dann nicht in ein geringe Verwunderung geſetzt; und weil ſie nicht wuſten / was nun-

mehr mit dem Schreiben anzufangen? oder wer doch dieſe ſo barmhertzige Frau müſſe geweſen ſeyn; ſtache ſie der Fürwitz / ziehten den Brief zum andernmahl hervor / zuſehen / wie ſich die Frau mit Tauff- und Zunahmen unterſchrieben hab? und ſehet! da leſeten ſie dieſe Formalia darinn geſchrieben: Venerande Pater, agnitâ tuâ in me voluntate & pietate, qua ferri te in ædem meam Lauretanam liquidò perſpexi: cùm tibi deficerent omnia, ſine quibus hæc vita non ducitur; ego deeſſe nolui, ſicut nec unquam, ubi tempus aut ratio poſtularit, defutura ſum. Die Unterſchrifft war dieſe: Maria Virgo. Was die Religioſen aus Ableſung dieſes Briefs für ein innerliche Freud und Troſt empfunden / iſt leichter zugedencken als zubeſchreiben: weilen ſie augenſcheinlich haben können abnehmen: daß denſelben kein andere Hand geſchrieben / als die Hand Mariä; und daß dieſe jene Frau müſſe geweſen ſeyn / von der ſie ſo viel guts empfangen: fielen dahero beede auf ihre Knye / ſagten dieſer ihrer groſſen Gutthäterin um ſo wunderlichen Beyſtand allen möglichiſten Danck: verſprecheten zugleich einander / dieſes alles in geheim zuhalten. Wie ſie dann auch gethan: biß einer aus ihnen erſt an dem Todt-Bett den Verlauff ſeinem P. Quardian entdeckt / und den Brief eingehändiget / den er alsdann dem P. Provincial überſchickt / und welcher bißhero in hohen Ehren aufbehalten iſt. Andächtige Zuhörer / aus beeden dieſen Hiſtorien ſehen wir / wie Maria keinen in der Noth ſtecken laſſen / ſondern jedem gantz Hülffreich unter die Arm greifft. Wir haben ja vernommen / in was äuſſeriſter Noth und Verlaſſenheit jener reiſender Prieſter gerathen / in dem er aller Menſchlichen Hülff und natürlicher Lebens-Mittel beraubt / den gantzen Winter zwiſchen den Felſen und Stein-Klippen alſo elendiglich zubringen müſſen / und ware noch dabey kein Stund ſicher / von den wilden Thieren überfallen zuwerden. Wir haben ja auch vernommen: wie jene zwey Religioſen den Weeg nach Lauretam verfehlet / von einen entſetzlichen Regenwetter überfallen worden / daß ſie das Nachtquartier in einem finſteren Wald nehmen müſſen; allwo ſie auch aus Mangel der Lebens-Mittel natürlicher Weiß erhungert wären. Nun aber hat Maria keinen aus all dieſen dreyen verlaſſen. Sie rufften / wo nicht mit Mund / doch gewißlich mit Hertzen / mit den bedrangten Egyptiern reſpiciat nos tantum Domina noſtra, & læti ſerviemus. Ach! Maria / Maria / ſiehe an mit deinen barmhertzigen Augen / unſer Elend und Verlaſſenheit / komme zu Hülff / und laſſe nicht zu / daß deine Diener ſo mühſeelig ſolten umkommen / reſpiciat nos tantùm

rùm Domina noſtra, ſiehe uns nur mit gnädigen Augen an / ſo iſt uns ſchon geholffen: ſiehe / alle ſeyn wir begriffen auf dem Weeg deiner wunderthätigen Capellen zu / dich alldort zuverehren: ſo ſiehe dann an / dieſes unſer gutes Vorhaben / verleihe / daß wir an deinem Gnaden-Orth glücklich mögen anlangen. Wenig / doch kräfftiges Seufftzen? Maria ſahe ihr Bitten und andächtiges Vorhaben an / das ſie alſobald mit ihrer Mütterlichen Hülff zugegen / jenen Geiſtlichen ſo lange Zeit ohne Speiß und Tranck bey dem Leben erhalten; jene zwey Cappuciner aber mit eigenen Händen geſpeiſet / die Nacht hindurch beherbergt / und mit einem ſo wunderlichen Gnaden-Brief gewürdiget. Ach! heiſſet dieſes nicht unter die Arm greiffen? dörffen dieſe Geiſtliche nicht eben ſowohl als die Egyptier ſagen: Salus noſtra in manu tua, unſer gantzes Glück / Heyl und Leben ſtund in der Hand Mariä. Ja / ja das dörfften ſie mit gröſter Warheit ſagen: alle ſeyn gefallen in ein ſolche Noth / in ein ſolche Gefahr / darinnen ſie natürlicher Weiß hätten müſſen umkommen; wann nicht Maria ihre Hülffreiche Händ hätte ausgeſtreckt; ihnen unter die Arm gegriffen / und aus aller Gefahr errettet hätte. Sie haben nemlich geleſen / was Maria ſelbſt bey dem Pſalmiſten David ſagt: Invoca me in die tribulationis, eruam te, & honorificabis me. Pſal. 49. ruffe nur zu mir in deiner Trübſal / ſo will ich daraus erheben / und du ſolleſt mich deswegen loben und ehren. Dieſes / ſprich ich / haben vorgedachte drey Geiſtliche wohl gewuſt: dahero ſie ſich gantz billich auf dieſe Verheiſſung alſo kräfftig geſteuret / daß es keinem mißlungen; ſondern alle ſo mächtig und wunderlichen Beyſtand in ihren äuſſeriſten Nöthen erfahren.

Unter den ſieben Worten / die Chriſtus am Stammen des Heil. Creutzes geredet / waren auch die jene / mit denen er den lieben Jünger Johannem ſeine Mutter recommendiret / ſprechend: Mulier, ecce Filius tuus. Joh. 19. über dieſe Wort ſeyn ſo viel Auslegungen / als viel Heilige Vätter und Ausleger der Schrifft ſeyn; daß man ſchier ſagen darff: viel Köpff viel Sinn. Aus allen gefallet mir heunt dieſer gottſeelige Gedancken unſers gottſeeligen Bloſii, der bey Paciuchell. in Pſal. 68. Excit. 21. dieſe Urſach giebt: warum der Heyland Mariam nicht ſein Mutter / ſondern ein Weib genennet / und ſagt: Chriſtus habe mit dieſen Worten / mulier, ecce Filius tuus, ſoviel ſagen wollen: du biſt zwar mein Mutter / von nun aber nicht nur die meine / ſondern auch aller Menſchen; und eben deswegen / weilen du Num. 4.

ein allgemeine Mutter / ſolleſt du auch insgemein ſeyn / Mulier, ein Weib / ſo ein allgemeiner Nahmen / zu zeigen / daß du ein Weib / die alle Menſchen ſamentlich gebohren / ein Weib / an der alle Adams Kinder ein Mutter haben / mulier, non tantùm mea Mater, ſed generaliter, mulier, ob ingentem fæcunditatem tuam, quia multarum Gentium conſtitui te. An ſtatt aller aber / ſoll dir hiemit mein lieber Johannes für einen Sohn übergeben ſeyn / mulier, ecce Filius tuus. Ein Mutter ſolleſt hinfüran ſeyn Johannis, das iſt / wie es dieſer Nahm mit ſich bringt / ein Mutter der Gnaden; ein ſolche Mutter / die allen und jeden dein Mütterliche Gnad gebähreſt und mittheileſt / iſte Johannes erit Filius tuus (cujus nomen ſi vertas, Gratiam ſonat) & hoc Privilegium tibi modo à me conceſſum eſt, ut ſis perennis & æternæ Gratiæ mater! Andächtige Zuhörer / wann nun dieſer Auslegung nach Chriſtus der HErr ſelber ſein Jungfräuliche Mutter / auch für unſer allgemeine Mutter beſtelt; und zwar daß ſie ſeyn ſoll: Mater Gratiæ & Miſericordiæ: was Gnaden / was Hülff und Beyſtand ſollen wir dann nicht von dieſer unſer Mutter zuhoffen haben? ſoll ſie uns dann können in einer Noth ſtecken laſſen? Nein / nein / die Mütterliche Lieb und Sorg läſt es nicht zu: nunquid poteſt, fragt der Prophet Iſa. c. 49. mulier oblivi ſci Infantem ſuum, ut non miſereatur Filio uteri ſui? ſo ſorgfältig und Hülffreich ein leibliche Mutter gegen ihrem Kind; eben ſo ſorgfältig und Hülffreich iſt auch Maria den Ihrigen: beede greiffen in der Noth unter die Arm / und wenden all ihr Mütterlichen Beyſtand an. Spondanus, und aus ihm Angel. Paciuchellus ſchreiben / daß einsmahls nach Florenz ein grauſammer wilder Löw ſeye überbracht worden: welcher aber denjenigen / welche ihn in Verwahr hatten / unverſehens auskommen / brüllend und tobend in allen Gaſſen der Stadt herum geloffen / und allen ein unbeſchreibliche Forcht eingejagt / das ſich jedermann vor ſeiner verſteckt / aus Forcht / man möcht ihme zu einem Raub werden / wie ſehr man aber dieſes wilde Thier immen geflohen / hat man doch nicht verhindern können / daß nicht daſſelbige auf der Gaſſen ein junges Knäblein angetroffen / ergriffen und in ſeine Klauen gefaſt. Die Mutter / welche ein Wittib war / dieſes erſehend / wuſte vor Hertzenleid nicht / wie ſie ihrem lieben Kind möchte zu Hülff kommen; reſolvirt ſich / Leben an Leben zuſetzen / entweders mit ſambt dem Kind von dem Löwen erwürgt zu werden / oder daſſelbige davon zuerledigen. Ergreifft den Rath der Verzweiffleten / der alſo lautet:

Una

Una ſalus victis nullam ſperare ſalutem.
Verzweifleter Rath/
Gut Hoffnung offt hat.

kaufft alſo keck und verzweiffleter weiſe dem Löwen zu/ greifft ſelbigen/ und reiſſet mit allem Gewalt und ſo glücklich das Söhnlein ihm aus dem Rachen/ daß ſich das ungeheure grauſame Thier keinesweegs widerſetzte/ ſondern willig und gern den Raub anlaſſen/ beede die Mutter und das Kind angeſehen/ und ſeinen Weeg wieder gangen. Dieſe Mutter hat ihrem Kind treulich unter die Arm gegriffen/ und aus der augenſcheinlichen Gefahr geholffen. Ach! das thut aber eben ſo wohl unſere allgemeine Gnaden-Mutter Maria. Solte es ſich ereignen/ daß eines aus ihren lieben Kindern von einer augenſcheinlichen Lebens-Gefahr/ von einem groſſen Unglück/ oder von einer Noth/ Armuth/ Trangſal/ als von einem grimmigen Löwen ſolte ergriffen werden: Ach! da wird Maria mit ihrer Mütterlichen Treu niemal ermanglen/ daß ſie nicht alſo gleich Hülfreich zu gegen einem ſolch höchſt-bedrängten Kinde unter die Arm greifft/ und auf freyen Fuß ſtellet. Dann wie Oſorius ſagt: Tam ex corde nobis Maria mater eſt, ac ſi nos genuiſſet, tam confidenter ad eam accedere poſſumus, ac ſi ex utero ejus nati eſſemus: fortior eſt enim amor, qui in Maria à magna Gratia proceſſit, quàm quem natura præſtare poterat. Maria liebet uns als ihre Kinder nicht anderſt/ als hätte ſie uns zur Welt gebohren: ja ihr Lieb iſt weit gröſſer und ſtärcker/ als jemahl die Natur den leiblichen Eltern hat eingegoſſen: dann dieſe iſt offt ſchwach/ helffete gern/ kan aber nicht/ oder es kunte/ und will nicht. Die Lieb aber Mariä verſagt den ihrigen niemahl den Mütterlichen Beyſtand: Maria iſt mater Gratiæ, mater miſericordiæ, und hat zugleich den Willen und die Macht in allen Nöthen unter die Arm zugreiffen/ und keinen zuverlaſſen: es mag der Unglücks-Fall ſeyn wie er will; ſo wird doch Maria ihr Hülffreiche Hand keinem entziehen/ braucht mehr nicht/ als dieſelbe bittlich erinnern/ daß ſie unſer Mutter. Wie es dann jener Religios erfahren/ von dem in vit. Patr. zuleſen. Als dieſer durch die Lombardiam reiſete/ ſiehet er gählings etliche Räuber ihme auf den Fuß nacheilen. Weil er aber eben auf ebnen Feld/ und nirgends kein Orth hatte/ wo er ſich verſtecken kunte/ begiebt er ſich eilends in das Korn-Feld/ dann es war eben um die Ernd-Zeit/ da das Getreyd noch auf dem Feld ſtund/ und verbirgt ſich darinn ſo gut er kunte: befiehlt ſich zugleich Mariä ſeiner Mutter und Patronin/ ſeufftzte

heimlich ohne Unterlaß: Monſtra te eſſe matrem, monſtra te eſſe matrem. Die Mörder waren alsbald hinter ihm / lauffen und ſuchen in dem Getraid hin- und her; ohneracht aber / daß ſie gewuſt wo ſelbiger hingeſchloffen / ohneracht auch / daß ſie zunächſt bey ihm ſtunden / haben ſie ihm doch nicht ſehen und folgends nit ergreiffen können / ſondern ſich wiederum unverrichter Sach zurück ziehen müſſen. Iſt alſo dieſer bedrangte Geiſtliche ſicher den Mörderiſchen Händen entrunnen / und zwar durch Hülff und Beyſtand Mariä / weil er dieſe / als ſeine liebe Schutz-Mutter ſo inniglich angeruffen / hat es Maria nicht können über ihr Mütterliches Hertz bringen / daß ſie dieſen ihren Sohn und andächtigen Diener in der Gefahr ſolte laſſen umkommen / ſondern hat ſich als eine barmhertzige Mutter erzeigt / die Hülffreiche Hand ausgeſtreckt / und ihme in dieſer ſeiner Noth gewaltig unter die Arm gegriffen. Ach! Andächtige Zuhörer / ſo wenig Maria dieſen Religioſen in der Noth ſtecken laſſen / ſo wenig wird ſie auch euch verlaſſen / wann auch ihr / wie jener / ein gleiches Vertrauen zu ihr nehmet. Der Mariam für eine Mutter erkennt / den erkennt ſie für ihr Kind; Der ſie als eine Mutter anrufft / den greifft ſie als eine Mutter Hülffreich unter die Arm. Von dem alten Patriarchen Jacob lieſet man / daß er an dem Tod-Bett allen ſeinen Söhnen den Vätterlichen Seegen mitgetheilet / und ihnen viel künfftige Sachen prophezeyet: Da er zu dem Iſaſchar kommen / ſagte er: Suppoſuit humerum ſuum ad portandum. Gen. 49. Er hat den Arm untergeſetzt zu tragen / das läſſet ſich eben ſowohl von Maria ſagen: O! wie viel / wie viel wären gefallen in ein groſſes Unheil / in ein Leibs- und Lebens-Gefahr / in ein ſolche Noth / daraus ſie ſich nicht mehr hätten ſchwingen konnen / aber Maria / ſuppoſuit humerum ſuum ad portandum, hat aus Mütterlicher Lieb ihren Arm unterſtützt / ſolchen unter die Arm gegriffen / und ſie glücklich vor dem Fall errettet; Wie viel ſeyn würcklich gefallen / aber Maria / ſuppoſuit humerum ſuum ad portandum hat ihre mächtige Schutz-Hand ausgeſtreckt / und dieſelbe von dem Fall wieder aufgehebt. Von dem Ænea lieſet man / daß als die Stadt Troja in Brand geſtecket worden / ſey er mitten in das Feuer geloffen / habe ſeinen alten Vatter auf die Achſel genommen / und den brennenden Flammen entzuckt daß es geheiſſen: Suppoſuit humerum ſuum ad portandum. Der Poët ſinget alſo davon:

Per

Per medios hoſtes Patriæ cùm ferret ab igne
Æneas humeris dulce parentis onus:
Parcite, dicebat: vobis ſene adorea rapto
Nulla erit, erepto ſed Patre ſumma mihi.

Zu Teutſch.

Troja die Stadt anzündet war/
Alles ſtund in den Flammen:
Viel muſten laſſen Haut und Haar/
Menſchen und Vieh zuſammen.
Anchiſes brennt/ es halff kein Kunſt/
Was ſolt Æneas machen?
Entzuckt mit Gwalt der Feuers-Brunſt
Den Alten aus dem Rachen.

Was Æneas als ein Sohn ſeinem Vatter Anchiſi gethan/ das thut auch Maria als eine Mutter all ihren bedrangten und nothleidenden Kindern/ ſuppoſuit humerum ſuum ad portandum, alle und jede nimmt ſie auf ihre Arm/ und entzuckt ſie der Gefahr; ſie hat ſtets ihre Hülffreiche Händ ausgeſtreckter/ in jeden begebenden Fall allen gantz Mütterlich unter die Arm zu greiffen/ wie es dann jener Mahler erfahren/ von dem ſpeculum Exemplorum Meldung thut. Dieſer pflegte den Teufel zu mahlen ſo heßlich und abſcheulich als er immer kunte: hergegen hatte er ein Marien-Bild zu verfertigen/ ſo befliſſe er ſich auf alle mögliche Weiß/ Mariam die Mutter GOttes auf das ſchönſte und lieblichſte zu entwerffen. Nun begab es ſich/ daß er eben ein ſolches Bild auf einem ſo hohen Kirchen-Portall zu machen hatte/ worbey er abermahl all ſeiner Kunſt aufgebothen/ damit er daſſelbige nach Würden ſchön und herrlich genug möchte dem Volck vorſtellen/ er hatte es auch ſchier ſchon verfertigt/ da machte der Sathan ein ſolchen Sturm-Wind/ daß davon das hohe Gerüſt auf dem der Mahler geſtanden/ in einem Augenblick eingeriſſen worden/ und zu Boden gefallen iſt. Der Künſtler wohlmerckend/ wo dieſes Unglück herkomme/ befiehlt ſich alſobald Mariä/ ſtreckt die Hand nach dem gemahlten Bild aus/ und ſehet Wunder! da hat ihn Maria/ das Bild/ ſo lang bey der Hand in den Lüfften gehalten/ biß jedermann zugeloffen/ und ſelbigen unverletzt herab genommen. Da hat es freylich geheiſſen: Suppoſuit humerum ſuum ad portandum. Da hat Maria wohl redlich ihrem Diener unter die Arm gegriffen/ und ſo wunderlich vor dem

dem Fall errettet / von dem er gewißlich ſo bald nicht mehr hätte können aufſtehen. O wie recht / wie recht dann ſpricht Richardus à S. Laurentio: Adeo blandi erga omnes ſunt oculi Virginis noſtræ! Sicut oculi bonæ matris ſuper puerum ne cadat, vel ſi ceciderit, ut eum elevet: Unde ipſa ſervienti ſibi ait: In via hac, qua gradieris, firmabo ſuper te oculos meos. Maria hat ſtets ein wachbahres Aug auf die Ihrige / wie eine Mutter Sorge trägt über ihr Kind / daß es nicht falle / oder ſo es gefallen / ſelbes wieder aufhebe. Eben von ſolcher mütterlichen Lieb und Sorgfältigkeit iſt auch Maria: Will jemand aus ihren lieben Kindern fallen / oder iſt es ſchon gefallen / ſuppoſuit humerum ſuum ad portandum, ſo läſt ſie ihr nichts mehrers angelegen ſeyn / als mit ihren Hülffreichen Händen / einem ſolchen unter die Arm zu greiffen und vor dem Fall zu halten; und iſt nur allzuwahr / was Eutychianus ſagt: Da er in Verwunderung der groſſen Hülff / die Theophilus von ihr erfahren / Mariam alſo anredet: Quis unquam, ô beata, qui fideliter omnipotentem tuam rogavit opem, fuit derelictus? revera nullus unquam.

Num. 5. Von einer Noth / Gefahr oder Unglück überfallen werden / iſt ſchwehr / aber noch ſchwerer iſt fallen in eine ſchmertzhaffte / langwierige unheilſame Kranckheit / oder wohl gar fallen in das Tod-Bett. Aber auch in dieſen Fallen greifft Maria unter die Arm / und hilfft über ſich. Der Heil. Apoſtel Petrus ware zu ſeiner Zeit ein allgemeine Zuflucht der Krancken / dann alſo ſtehet Act. 5. von ihm geſchrieben: Daß jederman ein ſolches Vertrauen auf ihn geſetzt / ut in plateis ejicerent infirmos, & ponerent in lectulis & grabatis, ut veniente Petro ſaltem umbra illius obumbraret quemque illorum, & liberarentur ab infirmitatibus ſuis. Der Heil. Baſilius Seleucenſis ſchreibt und argumentirt über dieſe Wort alſo: Si Chriſtus ſervis tantam gratiam contulit, ut ſolo contactu, imò verò ſola corporis umbra ægris præſidium conferre poſſent, qualem vim adverſus omne morborum genus Virgini Matri collatam putandum eſt? An non multo majorem, quàm cæteris Chriſti imperio ſubjectis. Das iſt: Wann Chriſtus / Petro und andern Heiligen ſo groſſe Krafft verliehen / daß ſie durch das bloſſe Anrühren / oder wohl auch durch den Schatten / die Krancke geheilet / ſoll er wohl ſeiner Jungfräulichen Mutter weniger Macht mitgetheilet haben? Nein / nein: Sondern zu glauben iſt / ja für gewiß zu halten / daß die Hand Mariä weit Hülff-reicher und mächtiger / als die Hand Petri und anderer. Mit dieſer greifft Maria allen und jeden / ſo ſchwer und

gefähr-

gefährlich ſie immer zu Bett liegen / unter die Arm / ſtellet alle friſch und geſund auf die Füß und über ſich. Mit was für ein abſcheulichen Zuſtand und unheilſamen Auſſatz der gedultige Job überfallen worden / das iſt aus ſeinem Büchlein zu genügen bekannt. Die Kranckheit gienge dem guten Mann alſo zu Hertzen / daß er zu all ſeinen Befreunden um Hülff geſchrien: Miſeremini mei, miſeremini mei, ſaltem vos amici mei, quia manus Domini tetigit me, Job. 19. Es wolte oder kunte ſich aber keiner einfinden/der ihm hätte können Hülffe leiſten; Hätte Job dazumahl etwas von Maria der Mutter GOttes gewuſt / ſo würde er zu den Freunden nicht viel geſeufftzet haben/ſondern ſich völlig auf dem Beyſtand Mariä verlaſſen: Er wurde ſich freylich zwar auch beklagt haben: Manus Domini tetigit me. Es würde aber nicht lang angeſtanden ſeyn/ daß er gantz troſtreich hätte können hinzu ſetzen und ſagen: Manus Domini tetigit me, ſed manus Dominæ erexit me, die Hand des HErrn hat mich zwar mit einem üblen Zuſtand geſtrafft und heimgeſucht / aber die Hand Mariä hat mir mächtig unter die Arm gegriffen / und glücklich wieder aufgeholffen. Was aber Job nicht hoffen oder thun können/ das können und haben wir zuhoffen: den GOtt in das Bett wirfft / den hebt Maria wieder über ſich / den die ſtraffende Hand GOttes berührt/den greifft auch die Hülffreiche Hand Mariä an / und bringt ihn wieder zurecht: man kan freylich ſeufftzen / manus Domini tetigit me, aber er wird bald auch bekennen müſſen: manus Dominæ erexit me. Wo kein Menſchliche Hülff zuhoffen / wo alle Artzeney vergebens / wo alle Doctores die Hand abziehen / da greifft Maria unter die Arm / nimmt den Schmertzen / vertreibt die Gefahr / und heilet den Zuſtand. Verlangt ihr deſſen ein Prob? ſo vernehmet ein zweyfache / welche beede zufinden in magno ſpeculo Exemplorum. Die erſte giebt ein junger Knab / welcher mit dem häßlichen ſogenannten Grind des Haupts behafft war / und alſo grauſamlich anzuſehen / daß in der Schul kein eintziger Scholar neben ihm ſitzen / mit ihm reden/ oder viel zuthun haben wollen: neben dem daß er auch unbeſchreiblich groſſen Kopf-Schmertzen litte. Dieſer Knab / wann er ſich in die Schul verfügte / muſte er bey unſer lieben Frauen Kirch vorbey gehen / welche er allzeit beſuchte / und Mariä zu Ehren mit gebognen Knyen drey Ave Maria andächtig betete. Einsmahls kame er in aller Frühe dorthin / da die Kirch noch verſchloſſen war. Weil er alſo nicht hinein kunte / knyet er auſſer derſelben nieder / und verricht ſein gewonliches Gebet. Nach Verrichtung deſſelben / hat ſich die Kirch von ſich ſelbſt eröffnet / und war dieſelbe mit einem ſolchen Glantz angefüllt /

daß man vermeynen möcht / es wäre in ein irrdiſchen Himmel verändert worden. Da erſieht dieſer Schuler bey dem hohen Altar / ſieben über aus ſchöne Frauen / deren die mittere an dem Glantz und Schönheit die anderen unvergleichlich übertroffen: und dieſe war die ſeeligiſte Himmels-Königin Maria. Welche dann den Knaben alsbald zu ſich beruffen und gefragt: warum er ihm nicht helffen laſſe? ach! mein Frau / ſagt dieſer / meine Eltern haben ſchon viel Mittel angewendet / es will aber nichts helffen. Wann dir kein Menſch helffen kan / widerſetzt Maria / ſo will ich dir ein bewehrtes Mittel vorſchreiben: nimme die Frucht de ligno fuſili, mache dir ein Laugen daraus / und laſſe dir mit derſelben den Kopf waſchen / und zwar dreymahl / in Nahmen GOtt des Vatters / des Sohns / und des heiligen Geiſts / ſo wird dich unfehlbar dein Zuſtand verlaſſen. Legt alsdann ihre Händ auf das Haupt des Knabens und ſpricht: ab hac hora usque ad diem mortis tuæ non dolebit caput. Worauf alle dieſe Jungfrauen verſchwunden / der Jüngling aber begiebt ſich nach Hauß / erzehlt alles was er geſehen: und was ihm befohlen worden / das hat man ihm applicirt / mit ſo gutem Effect, daß ihn der häßliche Zuſtand alsbald verlaſſen / und er von derſelben Stund an kein Kopf-Schmertzen mehr empfunden. Die andere Prob giebt uns ein Müller. Dieſer wohnete zu Lübeck in Niederland Anno 1554. und ware iederzeit der Andacht gegen der allerſeeligiſten Mutter GOttes zugethan. Gehling aber fiele er in ein ſolche Kranckheit / daß er am gantzen Leib kein Glied bewegen kunt / ſondern muſte ſich des Betts bedienen / alſo daß er drey gantzer Jahr an einem Stuck bettlägerig verblieben: völlig contract und gliederſichtig: und kunte kein Mittel erdenckt werden / ihme zuhelffen. Es klagte aber dieſer elender Tropff nicht ſoviel die Kranckheit / als ihme leid war / daß er nicht kunte die Kirchen betretten / und an denen Frauen-Feſten dem Gottesdienſt beywohnen / und mit anderen frommen Chriſten Mariä ſeiner Schutz-Patronin ein ſchuldige Andacht ablegen: wie er dann deswegen öffters zu Mariam geſeufftzet / und derſelben dieſe ſeine Unmöglichkeit geklaget. Es hat ihr aber endlich Maria belieben laſſen / das öffters Klagen und Bitten dieſes Müllers zuerhören: erſcheinet ihm nächtlicher Zeit in der Schlaff-Kammer / von vielen heiligen Jungfrauen begleitet / die alle wie die Sonn ſchimmereten / und das gantze Zimmer erleuchteten. Begabe ſich alsbald den geraden Weeg zu dem Bett des Krancken / und deutet ihme an: audiviſſe ſe gemitus & ſuſpiria ipſius, & nunc tandem vim noti ſui compotem fore, cùm primùm ſe in Eccleſiam

cleſiam ad altare B. Virginis deferri curaret. Worauf alle wieder verſchwunden / nicht ohne Hinterlaſſung in dem Hertzen des Kranckens / einer unbeſchreiblichen Freud und Troſts. Es ware kaum der Tag anbrochen / kam der Müller dem Befehl Mariä nach / lieſſe ſich in die Kirch tragen: und da man mit ihm zu dem Altar kommen / zu welchen 15. Staffel waren; begehrt er / man ſoll ihn niederſetzen und loß laſſen: ſehet! da auch dieſes geſchehen / gehet er allein / ohne Stab / ohne Krucken oder andere Hülff / frey von ſich ſelbſt über die 15. Staffel zu dem Altar hinauf / legte alldort ſein Andacht ab / und iſt von derſelben Stund an / am gantzen Leib geſund und heil worden / auch mit beſtändiger Geſundheit die übrige Zeit ſeines Lebens in dem Dienſt Mariä zugebracht. Da habt ihr / Andächtige Zuhörer / ein doppelte Prob / wie mächtig Maria den Krancken unter die Arm greifft / wo ſonſt kein Menſchliches Mittel verfangen will. Beede dieſe / jenen Knaben und den Müller hat ja freylich die Hand GOttes berühret / und ihnen ein uncurablen Zuſtand an den Hals geworffen: ſie haben aber zugleich auch die barmhertzige Hand Mariä erfahren / die ihnen ſo wunderlich geholffen / ſo mächtig unter die Arm gegriffen / und ſie ſo glücklich wieder auf die Füß geſtellt / daß ein jeder aus ihnen ſagen kan: manus Domini tetigit me, ſed manus Dominæ erexit me. O ihr alle Krancke / preſthaffte und elende Menſchen / ihr könnet in euren Zuſtänden kein beſſeren und gröſſeren Artzten haben / als eben Mariam: ob ſchon alle Medici die Händ von euch abziehen / ob ihr ſchon von allen Menſchen verlaſſen ſeyd / ob man euch ſchon wie einen Hund / (der Arth nach zureden) Hülffloß liegen läſt: ſeufftzet und klaget nur nicht mit jenen Tropfen / bey dem Schwemteich / hominem non habeo, ich hab keinen Menſchen der mir beyſpringt: ſeufftzet nur nicht mit Job: miſeremini mei, miſeremini mei, ſaltem vos amici mei, habt ihr keinen Menſchen / keinen Freund auf Erden / der ſich euer annimmt; ſo habt ihr doch in dem Himmel Mariam / als ein allgemeines Heyl der Krancken: da da ſucht eure Geſundheit / zu dieſer nehmet euer Vertrauen; dieſer überlaſſet und befehlt euren üblen Zuſtand; ſeyet verſichert / Maria wird die Hand niemahl von euch abziehen / ſondern gantz Hülffreich unter die Arm greiffen / daß ihr bald von euer Liegerſtatt könnet aufſtehen / und die verlohrne Geſundheit wieder genieſſen. Sehet / von meinen heiligen Ordens Patron Mauro lieſet man: daß als der junge Knab Placidus von dem Heil Vatter Benedicto ausgeſchickt worden / Waſſer zuholen / und dieſer gehling in den Fluß gefallen / daß er natürlicher Weiß hätte müſſen untergehen und ertrincken; da ſey ihm Maurus zu Hülff kom-

men / voll des Eyfers und des Geists mit trucknen Füssen über das Waſſer gangen / Placidum eilends ergriffen / und glücklich auf das Land geſetzt. Das heist unter die Arm greiffen! Was dieſer Heiliger in dem Waſſer gethan / das thut Maria auf dem Land. Wo ſie immer jemand fallen ſieht / in ein ſchmertzhaffte Kranckheit / da wird ſie mit ihrer Hülff nicht lang ausbleiben: da braucht es mehr nicht / als die Händ gegen den Himmel erheben / ſo wird Maria hinwieder ihre Händ ausſtrecken / unter die Arm greiffen / und aus der Gefahr erretten. Iſt gegenwärtige Welt ein allgemeines Spital / mit lauter Krancken und müheſeeligen Menſchen angefüllt / ſo iſt Maria / wie Bonaventura ſagt: mundi Medicina, ein wohl eingerichte Apothecken / wo alle Hülff-Mittel zufinden. Iſt die Welt jenem Schwemteich Bethſaida gleich / von dem Joh. 5. geſchrieben ſtehet: jacebat multitudo magna languentium, cæcorum, claudorum aridorum &c. ſo iſt Maria jener Hülff-Engel / der jedem unter die Arm greifft / und den lieben Geſund verleiht. Solt ich alle in dieſem Spital / bey dieſem Schwemteich liegende nahmhafft machen / welchen Maria ein kräfftige Medicin, und ein Hülffreicher Engel geweſen / ſo wurd ich kein End finden; nur von etlichen wenigen Meldung zuthun / ſage ich: der Heil. Bonaventura lage einsmahls an einer ſehr ſchmertzhafften Kranckheit darnieder: und Maria legte nur die Hand auf ihn / gleich ſind alle Schmertzen gewichen. Der heilige Adalbertus als noch ein Knab fiele in ein ſo üble Kranckheit / daß ihn kein Menſch das Leben verſprochen: nachdem aber ſeine Eltern ihr Zuflucht zu Mariam genommen / wurd der Krancke augenblicklich geſund und heil. Der Heil. Münch und Marterer Andreas wurde auch in ſeinem jungen Jahren von einem hitzigen Fieber ergrieffen / daß kein Menſchliches Mittel helffen wolt; nach dem er aber Mariam angeruffen / und ihr die ewige Keuſchheit zuhalten verſprochen / ſtunde er friſch und geſund auf / als wär er niemahl kranck geweſen. Jenes junge Weibs-Bild lage ebenfalls tödtlich kranck / und war ſchon an dem Hinend: da erſchiene ihr die ſeeligiſte Mutter GOttes / begleitet von der Heil. Catharina und Magdalena, reichet der Krancken ein gewiſſe Speiß dar / welche nach dem ſie genoſſen / ſtunde ſie friſch und geſund vom Bett auf. Anno 1470. iſt ein Mägdlein von Mutter-Leib alſo lahm und contract zur Welt gebohren worden / daß ſie aufrecht weder gehen noch ſtehen können / ſondern auf allen vieren müheſeelig kriechen müſſen. Nach dem ſie aber zu Jahren kommen / und Mariam um Hülff angeruffen / hat ſie alsbald gleich anderen ihren Weeg gehen können. Noch eines. Ferdinandus

de

de Torres ein Adelicher Herr ist von dem Podagra über die Massen hart gequälet worden / ohne Hoffnung der Schmertzen loß zu werden. Nimmt dahero sein Zuflucht zu der gebenedeytisten Himmels-Königin Maria / und zwar mit so guten Effect, daß er alsbald dasjenige erhalten / was alle angewendte Mittel nicht vermöget: in dem er einsmahls in der Frühe / da er sich Mariä völlig geschenckt und übergeben / den Augenblick dieses üblen Zustands befreyet worden. Sehet / sehet / Andächtige Zuhörer / diese elende Krippel sitzeten bey dem allgemeinen Schwemteich / hätten wohl sagen und klagen können: hominem non habeo, daß sie keinen Menschen / kein eintziges Menschliches Mittel hätten / von ihren Zuständen loß zuwerden: es kommete ihnen aber der Engel / oder vielmehr / die Königin der Engel / zu Hülff / greiffte einem nach dem andern mit ihrem übernatürlichen Beystand unter die Arm / biß sie alle von ihrer Liegerstatt über sich gebracht / und wiederum frisch und gesund auf die Füß gestellt hat. O! Andächtige Zuhörer / wollet ihr in euren Zuständen auch dergleichen Hülff erfahren / so bewerbet euch auch darum; wollet ihr / daß euch Maria in euer schweren Niederlag unter die Arm greiffe / so lauffet mit einem kindlichen Vertrauen anfänglich Mariä selbst in die Arm / welche sie ohne das gegen allen Hülffreich ausstreckt / und gantz freundlich zu sich einladet / sprechend: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos. Matth. 11. Kommet her zu mir alle / die ihr kranck lieget / und mit allerhand Presten beschwehret seyd / und ich will euch erquicken: qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet vitam, Proverb. 8. wer mich findet / der hat schon sein Heil und das Leben / dem wird jedesmahl sein Gesundheit wiederfahren. Greifft dahero nach einem kindlichen Vertrauen / nach einer kräfftigen Hoffnung gegen Mariam / so wird sie auch nach euch greiffen / also unter die Arm greiffen / daß ihr von all euren Anliegen glücklich könnet aufstehen und genesen.

Fallen ist kein Kunst / aber das Aufstehen ist ein Kunst; Fallen kan ein jeder / und ist bald geschehen; Aber nicht alle können von dem Fall aufstehen / und haben schon viel Hals und Bein abgefallen / daß sie haben müssen liegen bleiben und nicht mehr mögen aufstehen. Fallen / nicht allein mit dem Leib / sondern auch mit dem Gemüth in eine grosse Melancholie, Traurigkeit / in eine Kleinmüthigkeit / oder wohl gar in eine Verzweiffelung / ist auch kein Kunst / und ist dergleichen Fall schon vielen begegnet / aber davon aufstehen / ist eine solche Kunst / die man von niemand andern erlernen kan / als von der mächtigen Himmels-Königin Maria; Der Num. 6.

von dieſem Fall will aufſtehen / der ruffe nur Mariam um Hülff an / ſo greifft ſie jeden unter die Arm. Der Heil. Apoſtel Paulus hat ſeinem Timotheo dieſe Erinnerung zugeſchrieben : Si quis ſuorum maximè domeſticorum curam non habet, fidem negavit, & eſt infideli deterior. 1. Tim. 5. Mit dieſen Worten hat Paulus wollen ſagen / daß ein jeder über die Seinige ſolle Sorg tragen / gleichwie ſo gar die Juden und Unglaubige von Natur alſo beſchaffen ſeyn / daß ſie mehr ihre eigne Freund und Verwandte lieben als andere ; alſo ſollen es auch die Chriſten thun / und ſo ſie es nicht thun / ſeyn ſie eben darum ärger als Juden und Heyden: Qui verò ſuorum maximè domeſticorum, ſchreibt Chryſoſt. über vorgedachte Pauliniſche Worte / hoc eſt, genere ad ſe pertinentium curam non habet, infideli, inquit, deterior eſt ; quia ille, etſi alienos deſpicit, propinquos tamen nequaquam aſpernatur. Was Paulus ſeinem Timotheo geſchrieben / das läſt ihr Maria geſagt ſeyn. Sie trägt freylich für alle und jede Sorg / aber noch mehr läſt ſie ihr die Ihrige angelegen ſeyn / welche keine andere ſeyn als ihre treue Diener / die ihr mit Lieb und Andacht zugethan / in ihren Bruderſchafften einverleibt ſeyn / auf dieſe hat ſie ſonderbahr ein wachbares Aug / daß keiner ein ſchweren Fall in ein ſchädliche Kleinmüthigkeit oder Beſtürtzung thue / oder ſo er würcklich gefallen / ſie ihm zeitlich unter die Arm greiffe / und wieder über ſich helffe. Ja / ja / dieß thut Maria ; ſie weiß wie übel / wie gefährlich / wie ſchädlich dem Leib und der Seel ſey ein unmäſſige Traurigkeit des Gemüths. Es mag die Traurigkeit herkommen etwann von einer unſchuldigen Verfolgung / oder von einem erlittnen Unglück / oder von einer angethanen Schmach ꝛc. ſo ſagt der Heil. Thomas ohne Ausnahm : Triſtitia inter omnes animæ Paſſiones magis corpori nocet. Die allzuhefftige Traurigkeit füllet den Menſchen mit allerhand ſchwermüthigen Gedancken und Kümmernüſſen an / die ihm nach und nach die Geſundheit nehmen und das Hertz abfreſſen / wie dann auch der weiſe Mann ſagt : Sicut tinea veſtimento, & vermis ligno, ita triſtitia viri nocet cordi. Proverb. 25. Ja eine unmäſſige Traurigkeit ziehet nicht ſelten nach ſich eine Kleinmüthigkeit / nach dieſer eine Verzweiflung / daß man an dem eignen Leben überdrüſſig / ihm ſelbſt offtermahls ein gewaltthätigen Tod anthut. So ſchadet die Traurigkeit auch der Seel. Es iſt ein gemeines Sprüchwort / im trüben Waſſer iſt gut fiſchen : Will der Teufel ein Seel fiſchen / ſo trübt und betrübt er den Menſchen / wirfft ihm allerhand traurig-melancholiſche Gedancken in das Hertz / er verfinſtert ihm ſein Verſtand / verkehrt den Willen / perturbirt und macht confus die Gedächtnüß / verwirret alle Gemüths-

müths-Regungen also unter einander/ daß ihme nichts Guts mehr freuet/ daß er an dem Gebeth einen Abscheu/ keine Laster mehr achtet/ und folgends/ daß er also dahin lebt/ als wäre kein Himmel/ keine Höll/ auf welches der weise Mann deutet/ da er sagt: Ut pisces capiuntur hamo, sic capiuntur homines in tempore malo. Eccl. 9. Die üble Zeit ist aber/ wann man von einem Unglück/ Noth/ Schmach oder Unbild überfallen und dadurch in eine Kleinmüthigkeit gestürtzet wird. Wann nun die Gemüths-Traurigkeit an Seel und Leib so schädlich/ solte wohl Maria an den Ihrigen dergleichen sehen/ und nicht zu Hülff kommen/ nicht alsbald unter die Arm greiffen? Nein/ nein: Maria kan oder will die Ihrige in dergleichen Fällen nicht verlassen/ sie erinnert sich der Lehr Pauli: Qui verò suorum maximè domesticorum &c. und will ihr nicht nachsagen lassen/ daß sie solte unbarmhertziger seyn als die Heyden und Unglaubige/ denen die Natur ein Mitleyden gegen den Ihrigen eingegossen: Also will Maria nicht weniger seyn; sie träget für all ihre Liebhaber/ Diener und Verehrer eine solche Sorg/ daß sie keinen zu tieff in das bittre Meer einer Traurigkeit fallen/ vielweniger gar darin umkommen läst/ sondern zeitlich ihre Gnadenreiche Hand darbietet/ und jeden eilends heraus hilfft: Sie ist Consolatrix afflictorum, ein allgemeine Trösterin der Betrübten; Der zu ihr seine Zuflucht nimmt/ der wird jedesmahl ein solchen Trost finden/ welcher ihn von all seinen schwermüthigen Gedancken wird abhelffen/ das verwirrete Gemüth in solchen Ruhestand setzen/ daß es heissen muß/ was der weise Mann sagt Proverb. 12. Non contristabit justum, quidquid ei acciderit. Dessen bringt ein Exempel bey Georg. Stengel. de Jud. divin. P. 2. dieses Inhalts: Maria Victoria eine Adeliche Genueserin wurde Angelo Strata, ebenfalls einem Adelichen Jüngling verheurathet/ mit dem sie auch 8. Jahr und 8. Monath in aller ehelichen Lieb und Treu/ Fried und Einigkeit gehauset/ auch mit ihme fünff schöne und wohlgestallte Kinder erzeugt. Es hat aber GOtt dem Allmächtigen beliebet/ diese einige Ehe mittels des Todes zu zertrennen/ massen der junge Herr nach verflossnen 8. Jahren in ein schwere Kranckheit gefallen/ und bald darauf den dreyssigisten Tag des Winters-Monaths/ in dem 1587. Jahr gestorben: da Victoria in dem sibenden Monath zu dem sechsten Kind schwanger war/ und das 25. Jahr ihres Alters erreicht hatte. Dieser gählicher Todt-Fall fiele Victoriæ dermassen schwer/ daß sie nicht wuste/ was hinfüran anzufangen; sie ware durch diesen Todt von aller Menschlichen Hülff verlassen/ ein arme Wittib/ ein schwangeres Weib ohne Mann/ ein Mutter von 5. Kindern/ drey

Söhnlein

Söhnlein und zweyen Töchterlein / ohne Vatter: es ſchluge auch darzu die groſſe Lieb gegen ihren verſtorbnen Eheherrn / den ſie nimmermehr vergeſſen kunt. Dieſes ſetzte die gute Frau in ein ſolche Traurigkeit / daß man von ihr nichts anders gehört / als ſeufftzen / jammern und klagen / und wolte kein eintzigen Menſchlichen Troſt zulaſſen. Ja damit ſie ſich nur troſtloſer machte / hat ſie ſich in ein Zimmer verſperrt / und kein eintzigen Menſchen vor ſich laſſen: alldort / wie der Poet ſingt:

Ipſa ſuum cor edens, hominum veſtigia vitans:
Vor Traurigkeit ſich ſelbſt verzehrt /
Von Troſt der Menſchen abgekehrt.

In dieſer ihrer freywilligen Gefangenſchafft hat ſie viel Täg verzehrt / wolte mit niemand reden / keinen Rath anhören / noch einen Troſt annehmen: und ware ſchier in Gefahr geſtanden / daß ſie ihr nicht ſelber vor Betrübnus das Leben genommen; wünſchte ihr nichts mehrers / als daß ſie in der Niederkunfft auf den Platz bleiben möcht / ihres Elendes dardurch loß zu werden. Sie beklagte ſich auch offt gantz unweißlich wieder GOtt; daß er ſo ungütig mit ihr verfahren / ihren lieben Eheherrn ſo frühezeitig hinweg genommen; und ſie in ein ſo verlaßnen Stand geſetzt habe. In dieſer ihrer Kleinmüthigkeit und verwirrten Gemüth iſt ihr allgemach ein innerliches Licht aufgangen: ſie erblickte in dem Zimmer ein Marien-Bild: zu dieſem verfügt ſie ſich / fallet nieder auf ihre Knye / und fangt alſo an zuſeufftzen: ach Maria / Maria! Ich bin zwar nicht würdig / deinen allerheiligiſten Nahmen zutragen; aber eben darum / weil du biſt mein Nahmens-Patronin / nehme ich deſto behertzter die Zuflucht zu dir: ach! ſiehe an mein elenden Stand: da lieget vor dir ein ſchwanger verlaſſene Wittib mit fünff Vatterloſen Weislein; nehme mich und ſie unter dein Mütterlichen Schutz auf / und verſorge uns / als deine eigne: ſiehe / dieſe Wayſel heulen ſammentlich / Pater meus & mater mea dereliquerunt me. Pſal. 26. mache / daß ſie auch können hinzu ſetzen: Dominus autem aſſumpſit me. Derohalben dann O barmhertzige Mutter / würdige dich ihnen anſtatt meiner / ein Mutter zuſeyn! als welche du alle Verlaſſene mit aller Lieb aufzunehmen pflegeſt / die zu dir fliehen: du biſt aller betrübten und elenden Menſchen die eintzige Hoffnung / ſo verlaſſe dann auch mich und die Meinige nicht. Dieſes Gebet war ſo kräfftig / daß das Bild alsbald die Hand ausgeſtreckt / und mit Neigung des Haupts die Erhörung zuverſtehen geben. Ja Maria redete gar aus dem Bild und ſagt: Victoria mein liebe Tochter / förchte dir nicht / habe gut Hertz / ich will dich und deine Kinder

der unter meinen Schutz aufnehmen / euch ſammentlich verſorgen: ſeye nur getroſt / und nicht kleinmüthig. Auf dieſe Wort empfindet Victoria ein ſolch innerliche Freud und Troſt in dem Hertzen / und befande ſich alſo in dem Gemüth verändert / daß ihr augenblicklich alles zeitliche verleidet worden: von ſelbiger Stund an GOtt dem HErrn drey Gelübd abgelegt: nemlich daß ſie wolle ihrem Stand gemäß hinfüran die ſtete Keuſchheit halten. 2. Nichts von Gold und Silber an den Kleidern tragen. 3. Sich aller weltlichen Gemeinſchafft entſchlagen. Ubte ſich auch in allen Tugenden und guten Wercken; iſt endlich ſo weit kommen/ daß ſie ein neuen Orden geſtifft / nemlich der Cæleſtinerinen: allwo ſie ſelbſt auch die 3. gewöhnliche Ordens-Gelübd abgelegt. Ihre Kinder hat ſie auch alle mit groſſer Freud in unterſchiedliche Ordens-Ständ gebracht / und alle zu lauter Diener GOtts und Mariä gemacht. Ach! Andächtige Zuhörer / heiſt dieſes nicht / in einem Betrübnus-Fall zu Hülff kommen / und unter die Arm greiffen? hat ſich nicht da Maria um ihr betrübte Dienerin mächtig angenommen? ziemlich tieff war dieſe Wittib in die Traurigkeit verſenckt / daß es an einem wenigen gefehlt / ſie wäre gar in den Abgrund einer Verzweifflung gerathen: aber Maria hat ſie noch zeitlich vor dem tieffen Fall unterſtützt / ihr Hülffreiche Hand ausgeſtreckt / alſo gewaltig unter die Arm gegriffen / daß ſich Victoria von dieſem Fall noch hat können über ſich ſchwingen / und dem Untergang entrinnen. Victoria hat wohl gewuſt / was der Apoſtel Jacobus will c. 1. da er ſchreibt: triſtatur aliquis veſtrum? oret, dahero ſeufftzte ſie auch in ihrer Betrübnus zu Maria / klagte derſelben ihr Verlaſſenheit mit ſolchem Eyfer und Nachdruck / daß ſie Maria nicht hat können ſtecken laſſen / ſondern hat ihr alsbald alle Traurigkeit aus dem Hertzen genommen / und das beſtürtzte Gemüth alſo erweichet / daß / ſo betrübt / ſo troſtloß / dieſe Wittib zuvor immer war; ſo vergnügt / ſo erfreut / ſo getroſt ſie ſich hernach befunden. O ihr alle Bedrangte / Betrübte / troſtloſe und verlaßne Menſchen / denen etwann der Todt-Fall eines guten Freunds / oder die Armuth / ein Noth / oder ein unſchuldige Verfolgung / allzu ſchwer fallen will; die ihr deswegen in ſolche Kleinmüthigkeit fallet / daß ihr keinen einigen Troſt mehr zulaſſet; die ihr euch ſelbſt den Todt offt wünſchet; die ihr die Augen ſtets voll der Thränen / den Mund voll der ungedultigē Klagwort; das Hertz voll der Seufftzer habt; die ihr vor Hertzenleid euch ſelber die Haar aus dem Kopf ausraufft / die Hand über dem Haupt zuſammen ſchlagt / als wäret ihr von Sinnen; die ihr von einem Orth zu dem anderen laufft / den Lufft mit unabläßlichen Wei-

nen und Heulen anfüllet / und vermeynet / die unglückſeeligiſte Menſchen auf Erden zuſeyn. Ach nicht alſo / nicht alſo! laſſet euch nicht zu tieff in die Beſtürtzung ein: ſey es / daß kein Menſchlicher Troſt genugſam / eure kleinmüthige Gedancken zunehmen / ſo lebet doch die allgemeine Tröſterin der Betrübten Maria in dem Himmel: dieſer klaget euer Anliegen / zu dieſer nehmet euer Zuflucht / auf dieſe hoffet / dieſe ruffet um Hülff und Beyſtand an; hat ſie ſich um die troſtloſe Victoriam angenommen / ſo wird ſie euch auch nicht verlaſſen / eure Seufftzer erhören / und euch in dieſen betrübten Stand alſo Hülffreich unter die Arm greiffen / daß ihr euch eben ſo leicht / eben ſo gewiß und bald möget heraus ſchwingen / als die höchſt beſtürtzte Wittib Maria Victoria. Iſt der Menſch gegen einem Vieh ſo mitleidig / daß / wann etwann ſein Ochs oder Eſel in ein Gruben fällt / er alsbald Hand anlegt / und denſelben heraus ziehet / ehe er darinn umkommt / wie es Chriſtus bey Luca c. 14. ſelber ſagt: cujus veſtrum aſinus aut bos in puteum cadet, & non continuò extrahet illum? ſolte wohl Maria auf ihre andächtige Diener und Dienerinen weniger Sorg tragen? und ihnen nicht auch / wann ſie fallen in einen Graben der Troſtloſigkeit / unter die Arm greiffen und heraus helffen? Nein / nein: alsbald wird ſie ebenfalls mit ihrer Hülff zugegen ſeyn / dieſelbige zeitlich heraus heben / und mit unbeſchreiblich innerlichen Troſt ergötzen: es braucht mehr nicht / als mit betrübten Hertzen zu Maria ſeufftzen mit dem Heil. Bonavent. In te Domina ſperavi, non confundar in æternum: in gratia tua ſuſcipe me: ſo wird man auch mit ihme gantz vergnügt und getröſtet bald bekennen müſſen: tu es fortitudo mea & refugium meum, conſolatio mea & protectio mea. Ad te Domina clamavi, dum tribularetur cor meum, & exaudiſti me. Es ſchreiben zwar die Aſceten wider die Melancholey unterſchiedliche Mittel vor / welche der Poet in dieſem diſticho begriffen:

Quos vitæ tædet, ſperando vivere diſcant:
Lectio, ſcripta, labor tædia cuncta fugant.

Dem's Leben will verdrießlich ſeyn /
Allhier auf dieſer Erden /
Der heb ſich in die Hoffnung ein /
Es möchte beſſer werden.
Vertreibe die Melancholey
Bey Zeiten aus dem Hertzen:
Sey occupirt / liß / ſchreib dabey /
Dieß wird dich machen ſchertzen.

Ich

Ich lasse diese Mittel in ihrem Werth / sage aber: kein kräfftigeres Mittel ist wieder die betrübte Hertzen / als die Gnad und der Beystand Mariä: dann solte sie von den betrübten ihr Hülffreiche Hand abziehen / so wird es ihr (sey mir erlaubt also zureden) an ihrer Ehr und Nahmen præjudicirlich seyn: dann was heist der Nahm Maria anderst / als Illuminatrix, ein Erleuchterin; also heisset sie der Heil. Bonaventura: Illuminatrix cordium. Solte nun Maria den betrübt und bestürtzten Hertzen die Gnaden-Strahlen eines Mütterlichen Trosts entziehen / dieselbe in der Finsternus ihres Leids stecken / oder / wohl gar zu Grund gehen lassen / so müste sie ja ihren Nahmen vergebens tragen; so wurde sie nur den Nahmen nach / nicht aber in dem Werth ein Illuminatrix cordium; welches ihr ja keinesweegs würde rühmlich seyn. Das wolt ihr aber Maria nicht nachsagen lassen / sondern will mit dem Nahmen und mit der That ein Erleuchterin der betrübten Hertzen seyn. Dahero dann geschicht / daß sie keinen verlasse / daß sie keiner umsonst anruffe / daß sich ein jeder auf ihren Beystand verlassen dörffe; daß man in Kleinmüthigkeit nirgends ehe Hülff und Trost finden könne / als eben bey und durch Maria. Der Prophet David hat in seinem Psalterio unter anderen Prophezeyungen auch diese: posuisti tenebras, & facta est nox, in ipsa pertransibunt omnes bestiæ sylvæ Psal. 103. die Heil. Vätter verstehen durch die finstere Nacht ein betrübt und trostloses Hertz / also das David mit diesen Worten sagen wollen; gleichwie die wilde Thier die Finsternus lieben / und bey dunckler Nacht aus ihren Höllen hervor kriechen / bey dem Tag aber sich nicht viel sehen lassen; also wo ein unmässige Traurigkeit das Menschliche Hertz besitzt und verdunckelt / pertransibunt omnes bestiæ sylvæ, da werden sich die wilde Thier bald anmelden / das ist: es entspringen hieraus die gröste Ubel / Sünd und Laster / da kommen hervor blutige Mordthaten / entsetzliche Verzweifflungen / Gottslästerungen / Ketzereyen / meineydige Abfall von GOtt und dem Glauben / und lebt man einem Vernunfft-losen Thier gleich. Da muß dann Maria das beste thun / ein Illuminatricem abgeben / solche finstere und betrübte Gemüther mit ihren Gnaden-Strahlen erleuchten / damit dergleichen wilde Thier wieder fliehen / und solche schwere Sünden-Fäll möchten verhindert werden. Also hat Maria erleuchtet jenen Burger zu Rom / welcher sein Kind mit 9. Monath / einer frommen und tugendsammen Frauen aufzuerziehen anvertraut. Dieses ist aber gehling erkrancket / und bald darauf gestorben: weswegen sich dann der Vatter über diesen Todt-Fall also bestürtzt / daß / ob er schon gewust / daß die Zucht-

Mutter hierinfalls gantz ohne Schuld / er ſich gleichwol entſchloſſen derſelben das Leben zunehmen: und weilen dieſe das Leben zuerretten ihr Zuflucht zu Maria genommen / und nach Lauretam verreiſet / eilet der vor Zorn brennende Herr auf dem Fuß nach mit Gewehr und Waffen / derſelben / wo er ſie immer ſolte antreffen / den Reſt zugeben. Nach dem er aber nach Laureata kommen / das Weib ſo gar in der Gnaden-Capellen daſelbſt auffſuchte / und würcklich den Frauen-Altar vorbey gienge / auch gegen der Mutter GOttes eine ſchuldige Reverenz machte / da iſt ihm gählling ein ſolches Licht aufgangen / daß er ſein böſes Vorhaben vermerckt / bereuet / hertzlich gebeichtet / alles Gewehr von ſich geworffen; ſo gar auch diejenige / die er mit aller Gewalt wolte tod haben / in ſeine Behauſung aufgenommen / und als ſeine beſte Freundin Zeit ihres Lebens verſorget und erhalten. Alſo hat Maria auch erleuchtet jenen Religioſen / welchen die teufliſche Verſuchungen in Glaubens-Sachen ſo weit gebracht / und in eine ſolche Melancholie geſetzt / daß er ihm nicht mehr zu helffen wuſte / und ſchon bald an dem war / daß er ſich entſchloſſen den Glauben und den Orden zu verlaſſen; Nachdem er aber ſein Vertrauen zu Maria genommen / ſelbige um Hülff und Beyſtand inbrünſtig angeruffen / hat er alſobald heylſamere Gedancken verſpührt / und wurde ſein verwirrtes Gemüth dermaſſen erleuchtet und getröſtet / daß er auf ein neues in dem Glauben und in ſeinem Stand geſtärckt / auch nimmermehr wider denſelben angefochten worden. Dergleichen Exempel wären mehr beyzubringen / dieſe zwey einzige weiſen uns zu Genügen / wie gewaltig Maria mit ihrem Gnaden-Licht die in Traurigkeit verſenckte Hertzen beſtrahlet / und alſo erleuchtet / daß ſie ihre bevorſtehende groſſe Gefahr ſehen / und ſich davor hüten mögen. Jenem Burger und jenem Religioſen hat die unmäſſige Traurigkeit das Gemüth alſo verwirret / daß der erſte nicht geſehen / was ein Chriſtliche Gedult und Reſignation von ihm erforderte / ſondern ſich zu dem reſolvirt / zu dem ihn ſeine Rachgierige Gedancken / und der gefaſte Zorn hat angetrieben. Der andere aber hat nicht mehr gewuſt das Licht und Finſternüß zu unterſcheiden / wolte nicht mehr erkennen die Grund-Warheit des Catholiſchen Glaubens / noch die Heiligkeit ſeines Ordens-Stands / ſondern hielte dasjenige für recht und anſtändig / was ihm ſeine Verſuchungen ratheten. Beede ſeyn in Gefahr geſtanden / einer ein blutigen Todſchlag zu begehen / der ander in eine Ketzeriſche Abtrünnigkeit zu fallen. Aber Maria hat ſich ihres Amts und Nahmens erinnert / daß ſie ſey Illuminatrix cordium; Alſo hat ſie ſich zeitlich um beede angenommen /

beede

beede mit ihren Gnaden-Strahlen alſo erleuchtet/ daß beeden in dieſer ihrer Finſternüß und Betrübnüß das innerliche Licht aufgangen/ bey dem ſie ihren gefährlichen Stand ſehen/ und aus denſelben ſich ſchwingen können. Heiſt aber dieß nicht auch unter die Arm greiffen? wer im finſtern wandelt der fället bald/ der ihm aber mit einem Licht leuchtet/ von dem darff man wohl ſagen/ daß er ihm unter die Arm greiffet/ denn er weiſet ihm den Weg/ und erhält ihn vor den Fall. Alſo Maria als ein Illuminatrix cordium, verleiht allen betrübten Hertzen ein ſolches Licht/ daß ſie in ihrer Verwirrung nicht ſtecken bleiben/ und darinn einen ſchwehren Fall thun. Ja/ ja/ dieß thut/ alſo hilfft Maria/ darzu befindet ſie ſich ihres Amts halber gleichſam verpflicht/ und wird keinen mit ihrem Gnadenlicht ermangeln/ wann nur an dem Bitten und Verlangen nach demſelben kein Mangel iſt.

Non eſt bonum, hominem eſſe ſolum, ſagte GOtt der Allmächtige bey Erſchaffung der Mutter Evä Gen. 2. Eben auf dieſen Göttlichen Ausſpruch zielet auch der weiſe Salomon/ ſetzt auch zugleich die Urſach hinzu/ warum es nicht gut/ daß er allein/ da er Eccl. 4. ſagt: Melius eſt ergo duos eſſe ſimul, quàm unum, habent enim emolumentum ſocietatis ſuæ: Si unus ceciderit, ab altero fulcietur. Væ ſoli! quia cùm ceciderit, non habet ſublevantem ſe. Dem Buchſtaben nach/ iſt zwar dieſes geredt von der menſchlichen Geſellſchafft auf Erden/ ich ziehe es aber in ein ſittlichen Verſtand/ und ſage: Es iſt dem Menſchen ſo gut/ nützlich/ ja wohl gar nothwendig/ daß er nicht allein/ ſondern daß er einen Secundanten in dem Himmel habe/ wann er ihm einen Heiligen/ ſonderbahr die Königin aller Heiligen zu einer Patronin macht/ habet enim emolumentum ſocietatis ſuæ, ſi ceciderit, ab altero fulcietur, dann er hat alsdann jemand/ wann er fallen ſolt/ der ihm unter die Arm greifft/ er hat alsdann ſublevantem ſe, der ihm wieder auf die Füß hilfft. Was kan aber der Menſch für einen ſchwehrern und gefährlichern Fall thun/ als wañ er fället in die Ungnad und Straff GOttes? da iſt es freylich nicht gut wann der Menſch allein ohne himmliſchen Beyſtand/ da heiſt es freylich: Melius eſt duos eſſe ſimul, quàm unum, ſi enim ceciderit, ab altero fulcietur. Es iſt ihm gut und vonnöthen/ er habe Mariam auf ſeiner Seiten/ ſeiner Behülffin/ dann dieſe iſt diejenige/ welche in dergleichen gefährlichen Fällen ihre mitleidende Hand ausſtreckt/ und jedem mächtig unter die Arm greifft/ die entweders vor dem Fall erhaltet/ oder aus dem Fall heraus hebt. Von der Heiligen Jungfrauen Genovefa ſchreibt Baronius, und nach ihm Paciuchell: Als ſie in wehrender Belagerung

der Stadt Paris den Burgern daſelbſt viel gutes gethan/und ſonderbar bey einfallender Hungers-Noth mächtig zu Hülff kommen / alſo / daß ſie deßwegen der noch unglaubige König Childericus jederzeit ſo æſtimiret/ und ihr niemahl um was ſie immer anlangte / eine abſchlägige Antwort mitgetheilt. Als dieſer König einsmahls einen Maleficanten zum Tod verurtheilet / auch dieſer würcklich zu der Richtſtatt hinaus geführet wurde / befiehlt Childericus, man ſoll hinter ihm alsbald die Stadt-Thor ſchlieſſen / damit / wann etwann Genovefa für dieſen armen Sünder bey ihm bitten wolt / ſie nicht hinaus und vor ihme kommen möcht. Aber was geſchicht? Genovefa, nachdem ihr die vorhabende Execution zu Ohren kommen / macht ſich alsbald auf dem Stadt-Thor zu / willens Ihrer Königlichen Majeſtät für den armen Sünder einen Fußfall zu thun / und um Gnad anzuhalten / aber ſehet! das Stadt-Thor fandte ſie zwar verſchloſſen / aber bey ihrer Ankunfft iſt es alsbald von ſich ſelbſt aufgeſprungen / und der Jungfrauen freyen Paß hindurch gelaſſen / welche ſich dann den geraden Weg zu dem König verfügt / für den Maleficanten ſo lang gebethen / biß ſie ihm Gnad und das Leben erhalten hat. Dieſem Sünder war es ja freylich gut / daß er nicht allein / ſondern Genovefam zu einer Fürſprecherin gehabt / ſonſt wär er des Todes eigen geweſt. Was aber Genovefa dieſem Maleficanten geweſt / das iſt Maria allen und jeden Sündern. Jener Maleficant iſt bey dem König in Ungnaden gefallen / und hat das Leben verwirckt; aber Genovefa hat ihm beedes ausgewürckt. O wie offt und vielmal bringt Maria dem Sünder bey ihrem Göttlichen Sohn Gnad und Barmhertzigkeit aus / der ſonſt alle Ungnad und Straff verdienet hätte. Nemo Domina, redet Mariam Bonaventura an / tam idoneus eſt, ut gladio Domini manus pro nobis objiciat, ſicut tu, amantiſſima. Wohlgeredt / mein heiliger Vater! Maria / und ſonſt niemand ſtreckt ihre Hülffreiche Hand aus / fället ihrem erzeugten Sohn in das gezuckte Schwerd / und zugleich allen Sündern unter die Arm / daß ſie davon lauffen / oder ſo ſie würcklich ſchon daran gefallen / ſie demſelben wieder entzucket. Es mag der Menſch würcklich in den Zorn und Ungnad GOttes gefallen ſeyn / oder in Gefahr ſich befinden / darein zu fallen / ſo ſagt Maria mit der Braut in den Hohen Liedern Cant. 3. Tenui eum, nec dimittam: Ich halte ihn ſchon / ich hab ihm ſchon mit meiner Fürbitt unter die Arm gegriffen / werde ihn auch nicht anlaſſen / biß er wiederum aus der Gefahr und in Sicherheit. In was ſchwehre Göttliche Ungnaden Theophilus gefallen / das iſt ſchier der gantzen Welt bekannt. Dieſer war ein Geiſtlicher / wur-

de /

der / weiß nicht aus was Ursachen / seines Amts entsetzt / welches ihm dermassen schwer gefallen / daß weil er keine menschliche Hoffnung mehr hatte / wiederum darzu zu gelangen / nahm er die Höll zum Gehülff / ruffet den Teufel / daß er ihm hierinfals möchte an die Hand geben. Dieser war alsbald vorhanden / verspricht ihm auf alle mögliche Weiß in seine vorige Ehren-Stell wieder einzusetzen / doch müsse er zuvor GOtt / sei-ne Jungfräuliche Mutter / und alle Heilige verlaugnen / und mit seiner Handschrifft bekräfftigen. Der verzweiffelte Theophilus williget in al-lem / thut alles / dann was macht nicht der Ehrgeitz? verzeiht sich GOt-tes / des Himmels / und liefert hiervon dem Sathan eine versigelte Hand-schrifft ein / mit diesem ist er zwar wiederum zu seiner vorigen Würden ge-langt / hatte aber Tag und Nacht von dem bösen Gewissen keine Ruhe / biß er endlich in sich selber gangen / und seine Zuflucht zu der Himmels-Kö-nigin genommen. Begiebt sich also in dero Kirchen / fället vor einem Ma-rien-Bildnüß auf die Knie / bekennet und bereuet offentlich sein schwe-res Verbrechen / und seufftzte unter einem gantzen Strohm der Buß-Zäher also: Ach! Maria Maria! ich bin zwar weder von dir / noch von deinem Göttlichen Sohn einer Gnad oder Barmhertzigkeit würdig / Ich weiß aber / daß dein Mütterliche Barmhertzigkeit weit gröser / als meine Missethaten / und daß du auch den gröisten Sünder nicht verstos-sest: so nehme dann auch ich mein Vertrauen zu dir: ach! verlasse mich nicht in diesem meinen elenden Stand / was ich gethan / das revocire ich wiederum / und verlobe heunt / von dieser Stund an dein und deines Göttlichen Sohns Zeit meines Lebens ein andächtiger Diener zu verblei-ben / erhalte nur Verzeihung meiner Sünden / und nehme mich wieder zu Gnaden auf. In diesen Seufftzen verharte er gantzer 40. Täg und Nächt: biß ihm endlich Maria bey ihrem Sohn Barmhertzigkeit ausgewirckt / die Zettel von dem Sathan wieder erhalten / und ihn zu solchen Gnaden aufgenommen: daß er gleich nach dreyen Tägen gantz seelig gestorben: Ach! Andächtige Zuhörer / wann Maria jemahls einem Sünder unter die Arm gegriffen / so hat sie dieses Theophilo gethan! mein GOtt! was für grausam und entsetzliche Laster hat er nicht begangen? in dem er von GOtt und allen Heiligen abgefallen; das bittere Leyden und Sterben Christi verlaugnet / und verworffen / Mariam die Mutter der Göttlichen Gnaden selber nicht mehr erkennen wollen / sich des Himmels und seiner Seelen-Heyls auf ewig verziehen / auch würcklich Leib und Seel dem Teuffel verschrieben: kan wohl was entsetzlicher seyn? ist Theophilus nicht hierdurch vor GOtt und dem sammentlichen Himmel in ein solche Un-

gnad

gnad gefallen / daß er nimmermehr einer Verzeihung würdig geweſt? hat er nicht hierdurch verdient / augenblicklich mit einer zeitlich und ewigen Straff überfallen zuwerden? und gleichwol hat er noch können von dieſen ſchweren Fall aufſtehen / der Göttlichen Straff entgehen / und ſein ewiges Heyl würcken: und dieſes alles durch Mariam. Ob er ſchon anfänglich Mariam verlaſſen / wolte ihn doch Maria nicht verlaſſen; ſondern auf ſein flehentliches und langwüriges Bitten / hat ſie ihm mit ihrer Mütterlichen Fürbitt alſo mächtig unter die Arm gegriffen / daß er in ſeinem verzweifleten Fall nicht verharret / ſondern ſich glücklich heraus geſchwungen. O wie wahr / wie wahr dann ſagt der gottſeelige Bloſius: hæc nullum à ſe repellit, ſed omnibus ſe præbet exorabilem: peccatores ad ſe pie & humiliter confugientes blande ſuſcipit, fovet, protegit, & Filio ſuo materna fiducia reconciliat. Citius cælum cum terra perierit, quàm ipſa aliquem ſerio ſe implorantem ſua ope deſtituat. Ach! wie wahr iſt dieſes / ſprich ich: ehe wird Maria laſſen / Himmel und Erden über ein Hauffen fallen / als die Ihrige in einem Fall umkommen / oder vor dem bevorſtehenden nicht behüten: Theophilo hat ſie nach geſchehenem Fall unter die Arm gegriffen; anderen greifft ſie unter die Arm vor dem Fall: Theophilo hat Maria die verlohrne Gnad GOttes ausgewirckt / und die Straff abgewendt; andere erhalt ſie in der Gnad / und laſſet ſie die Straff nicht verdienen. Exempel ſeyn die beſte Proben. Johannes Major in ſeinen Speculo Exemplorum erzehlt: Er habe einen Geiſtlichen gekennt / der zwar in ſeiner Jugend biß auf daß dreiſſigſte Jahr / ſchier keinen Stachel des Fleiſches empfunden / und von allen böſen Begierden befreyt geweſt: hernach aber iſt er von denſelben häuffig überfallen worden / daß er Tag und Nacht davor kein Ruhe gehabt; alſo daß er unabläßlich zuſtreiten und zukämpffen hatte / beynebens in ſteter Forcht ſtunde / von den böſen Anfechtungen überwunden / und in ein ſchweren Fall geſtürtzt zuwerden. Er hatte zwar öffters ſein Vertrauen zu Mariam genommen; ſie lieſſe ihn aber ein Zeitlang kämpffen / und wolte mit ihrer Hülff nicht gleich zugegen ſeyn: biß er ſich was eyferigers erzeigt / eilends der Kirchen zugeloffen / und vor einem Altar / allwo die Bildnus Mariä der Himmels-Königin / mit einer guldenen Cron auf dem Haupt / und neben ihr die Heil. Jungfrau Gertraud in einem ſchlechteren Aufzug. Da fallet er nieder auf ſeine Knye / leeret ſein Betrübnus-volles Hertz aus / und fanget ſein Gebet an / mit dieſer Einfalt zu ſtyliſiren: Ach Maria / du weiſt in was Gefahr und ſchweren Verſuchungen ich ſtecke; habe dich auch ſchon zum öfftern um dein Mütter-

liche

liche Hülff angeruffen/ bin aber bißhero noch nicht erhöret worden: siehe/ ich komme abermahl mit grossen Vertrauen zu dir: der Feind ist stark/ meine Kräfften zum Widerstand schwach/ lasse doch nicht zu/ daß ich überwunden werde: du bist ein Königin der Jungfrauen und aller keuschen Hertzen; werdest du mir bey meiner Ehr und Reinigkeit nicht Schutz halten/ so verdienst du auch den Titel einer Königin nicht; und werde ich dir die Cron von dem Haupt nehmen/ und dieselbe der Heil. Gertraud aufsetzen/ die sich vielleicht meiner besser annehmen wird/ dann du. Sehet! dieses einfältige Gebet hat Maria alsbald erhört/ und den Geistlichen mit solchen Gnaden angesehen/ daß er von selbiger Stund an aller fleischlichen Anfechtungen befreyet gewest. Ein anderes schreibt Concionator Historicus von einem Jüngling/ der von einer leichtfertigen Venus Docken zu der Unzucht ist angereitzt worden: dieser aber wendete sich in der Gefahr zu Mariam der Mutter GOttes/ ruffte zu ihr um Hülff/ daß sie ihn nicht wolte fallen lassen. Wird auch bald erhört: in dem das geile Weibs-Bild sein äusserliche schöne Gestalt samt allem Aufputz also gähling verlohren/ daß sie dem keuschen Jüngling nicht anderst als ein häßlich und abscheuliches Monstrum in die Augen gefallen: über welches er ein solchen Grausen geschöpft/ daß alsbald in ihm all böse Begierden seyn gedämpfft worden/ und er vor dem Fall erhalten worden. Sehet/ sehet/ Andächtige Zuhörer/ wie mächtig Maria den jenigen unter die Arm greifft/ die in Gefahr stehen/ in ein schwere Sünd/ und mithin in die Ungnad GOttes zu fallen/ wie sie nicht allein von dem würcklichen Fall aufhebt/ sondern auch vor dem besorglichen behütet. Theophilum hat sie nach dem schweren Fall wieder zu recht gebracht: die letztere zwey waren zu nächst bey dem Fall/ und in Gefahr wider ihre Reinigkeit ein solches Laster zu begehen/ mit dem sie sich hätten zu Feinden GOttes gemacht/ und dessen hohe Ungnad ihnen selbst auf den Hals gezogen. Maria also wohl recht eine Mutter der Barmhertzigkeit/ eine Mutter der Göttlichen Gnaden; sie bringt Gnad und erhaltet in Gnaden: welche bey GOtt die Gnad verlohren/ denen würckt sie dieselbe wider aus/ welche in Gefahr seyn um selbige zu kommen/ die befestiget sie darinn/ allen greifft sie Hülffreich unter die Arm. Und dieses ist eben die Ursach/ daß der Engel zu Mariam gesprochen: Invenisti gratiam apud Deum Luc. 1. Dann er wolte gleichsam sagen: Du hast Gnad gefunden/ aber nicht so viel für dich/ dann du bist ohne das schon Gratia plena, als für andere/ solche in der gantzen Welt unter die Menschen auszubreiten. Also legt es der Heil. Augustinus aus/ sprechend:

O Maria gratiam apud Deum inveniſti, & hanc per totum mundum diffundere meruiſti. Und deswegen hat auch der Engel bey Ablegung ſeines heutigen Gruß / das Wörtel Inveniſti gebraucht / ſprechend zu der Jungfrauen Maria: inveniſti Gratiam apud Deum. Er ſagt nicht: du haſt bey GOtt Gnad erworben / erhalten / ausgewirckt / oder gewonnen ꝛc. ſondern / Inveniſti gratiam, du haſt Gnad gefunden. Warum? der ein Sach erhalten / gewonnen / erworben ꝛc. dem gehört ſolche für eigen zu / die iſt und bleibt ſein eigen: der aber ein Sach findet / deſſen iſt er nicht gleich ein rechtmäſſiger Beſitzer / ſondern gehört dem jenigen / der es verlohren; und iſt der Finder ſchuldig / um den rechtmäſſigen Herrn nachzufragen / und ihm das Seinige zu reſtituiren. Nun weiß man / daß Adam durch ſein erſten Sünden-Fall / und mit ihm das ſammentliche Menſchliche Geſchlecht die edle Gnad Gottes verlohren; dieſe aber / will Gabriel andeuten / habe Maria glücklich gefunden / inveniſti gratiam apud Deum: ſo heiſſet der Heil. Bernardus Mariam auch: Inventricem Gratiæ. Ein Erfinderin der Gnad. Was ſie aber gefunden / das gehöret nicht ſoviel für ſie / als für die es verlohren: ſo weiß dahero Maria ihr Schuldigkeit / und will das gefundene nicht behalten / ſondern denjenigen zuſtellen / die es verlohren. Deswegen iſt ſie dahero gantz freygebig in Ausſpendierung der Gnaden; deswegen hat ſie ſtets auf die Sünder ein wachbares Aug / damit ſie dieſelbe bey GOTT wieder zu Gnaden bringen / und zu dem / was ſie verlohren / verhülfflich ſeyn: deswegen will ſie keinen in dem Sünden-Fall ſtecken laſſen / ſondern greifft ihm zeitlich unter die Arm / und bringt ihn wieder zu Gnaden. Verzweiffle alſo nur keiner an ſeinem Heyl: ob er ſchon durch ſein laſterhafftes Leben alle Huld GOttes verlohren / und dieſe wieder zuerholen kein Hoffnung mehr hat: ſuche er dieſelbe nur bey Maria / dann dieſe hat es gefunden / und iſt bereit / ſelbige wiederum anzulaſſen: Maria iſt Inventrix Gratiæ, und Mater divinæ gratiæ, und als ein ſolche läſt ſie keinen zu Grund gehen / von dem ſie nicht allen Zorn GOttes abwendet / und ihme Gnad und Barmhertzigkeit / mithin auch das ewige Heyl auswircket. Welches ſo gar der Himmel ſelbſt ſchrifftlich bezeigen müſſen. Paciuchellus ſchreibt: daß Anno 1203. unter dem Pabſt Innocentio III. zu Jeruſalem auf den Calvari-Berg / da alles Volck verſammlet war / und mit Abwendung einer allgemeinen Noth GOTT flehentlich anruffte; ſeye ein Brief von dem Himmel gefallen auf den Altar des Heil. Simeonis: den der Patriarch hernach aufgehebt /

gehebt/ eröffnet/ und offentlich dem Volck abgeleſen. Der Inhalt aber beſtunde in dieſen Worten: Ego Dominus, qui præcepi vobis, ut obſervetis diem ſanctum dominicum, & non cuſtodiſtis eum, & de peccatis veſtris non pœnituiſtis: feci autem vobis prædicari pœnitentiam vitæ, & non credidiſtis, miſi ſuper vos Paganos qui effuderunt ſanguinem veſtrum in terra, nec tamen credidiſtis. Per paucos dies habuiſtis famem, ſed cito dedi vobis & juro vobis per ſedem meam & thronum meum, quia operiam cœlos, & pro pluvia pluam ſuper vos lapides, & ligna, & aquam calidam per noctes, ut nemo præcavere poſſit, quin deſtruam omnes malos homines, morte moriemini &c. Zu End des Briefs ſtunden dieſe Wort: nunc ſcitote, quod ſalvi eſtis per orationes Sanctiſſimæ Genitricis meæ Mariæ, quæ quotidie orat pro vobis. Aus dieſen iſt ja klar abzunehmen/ was Maria bey ihrem Göttlichen Sohn vermöge/ wie ſie ſey Inventrix Gratiæ und Mater miſericordiæ: daß/ wo man ſchon alle Gnad und Barmhertzigkeit bey GOtt verlohren/ hingegen alle Straff und Ungnad meritiret/ Maria ſich in das Mittel ſetzt/ mit ihrer Mütterlichen Fürbitt der erzörnten Göttlichen Majeſtät ſo lang in den Ohren liegt/ biß ſie alles Ubel abgewendet/ beynebens alle Gnad und Barmhertzigkeit auswircket. GOtt ware ja dazumahl/ laut eigner Bekandtnus/ ſchon entſchloſſen geweſt/ das laſterhaffte Volck zu Jeruſalem nimmermehr mit Gnaden anzuſehen/ ſondern mit denſelben nach der Schärffe zuverfahren/ ſelbiges völlig auszurotten/ mit dem zeitlich und ewigen Todt zuſtraffen. Aber Maria greiffete dieſen verſtoſſenen Sündern unter die Arm; lieſſe nicht nach ſo lang und ſoviel für dieſelbige den erzürnten GOtt zubitten/ biß ſie ihn beſänfftiget/ das Volck von dem Untergang errettet/ und wieder zu Gnaden gebracht. Und hat ſich GOtt damahls nichts beklagen dörffen/ wie zu Ezechielis Zeiten: quæſivi de eis virum, qui interponeret ſpem & ſtaret oppoſitus contra me pro terra, ne diſſiparem eam, & non inveni. Ezech. 22. Dann da hat ſich dann ein Jungfrau/ nemlich Maria eingefunden/ die ſich um das Heyl dieſes Volck angenommen/ mit ihrer Fürbitt den Zorn GOttes widerſetzt/ und die bedrangte Menſchen errettet: wie es dann GOtt ſelber bekennen müſſen: Scitote, quod ſalvi eſtis per orationes Sanctiſſimæ Genetricis meæ Mariæ, quæ quotidie orat pro vobis. Und was damahls dieſes Volck auf dem Berg erfahren/ das muß/ ſo lang die Welt ſtehet/ ein jeder Sünder in particulari erfahren. Hätte ſich nicht der gerechte GOtt auch beſchwehren können und ſollen über das laſterhaffte Leben jenes Jüng-

lings / von dem Nicolaus Zuchius bey P. Balthaſar Knellinger ſchreibt / und ihn zeitlich zur billichen Straff ziehen; der ſo offt und vielmahls ſich fleiſchlich verſündiget / und ein ſolche Gewohnheit daraus gemacht / daß es ihm unmöglich war / ſelbige zulaſſen? und doch iſt ihm nichts wiederfahren; hat noch über das Gnad gefunden / daß er endlich hat können abſtehen / ſich bekehren und ſein ewiges Heyl würcken. Durch wem? Maria hat ihm dieſe Gnad ausgebracht; dero zu Ehren aus Einrathung des Beicht-Vatters er täglich ein Ave Maria gebethet. Hätte nicht der gerechte GOtt längſtens Urſach gehabt / mit jenem Mörder in der Gegend Trier nach der Schärffe zu procediren / der viel Jahr im Rauben / Stehlen / und Morden zugebracht / ja gar ein Rädelführer aller blutigen Mörder worden? gleichwol hat GOtt ſeiner verſchont / lange Zeit zugeſehen? und mit der verdienten Straff zuruck gehalten: iſt doch dieſer Sünder endlich in ſich ſelber gangen / ſein Leben alſo veränderet und verbeſſert: daß er bey GOtt wieder Gnad gefunden / und ein ſeeliges End nehmen können. Durch wem? Maria hat ihm dieſe Gnad ausgewirckt; welcher zu Ehr er einen einigen Samſtag gefaſtet / und von dem Rauben ſich enthalten. Hätte nicht auch der gerechte GOTT billich ſollen zur zeitlich und ewiger Straff ziehen jene leichtfertige Helenam, die ſich ſchon mit zwölff Jahren denen fleiſchlichen Wollüſten ergeben / und darinnen verharret biß in das dreyſſigſte Jahr? und gleichwol wolte der gütige GOtt über ſie nicht verhängen; ſondern hat ſo lang auf ein eyfrige Buß und Bekehrung gewartet / biß er es erwartet hat. Woher dieſes? Maria hat Helenæ dieſe Gnad erhalten / weil dieſe Mariam etlichmal mit Bethung des Roſen-Krantzes verehret. Desgleichen hätte nicht auch der gerechte GOtt Urſach über Urſach gehabt / Mariam aus Egypten mitten in ihren Laſtern an Leib und Seel zu Grund gehen zulaſſen / als welche viel Jahr lang ein ſo verrucht und leichtfertiges Leben geführt / daß ſich die gantze ehrbare Welt darüber geärgert? und gleichwol iſt ſie noch dem Untergang entgangen / hat können Buß wircken / Gnad und Barmhertzigkeit finden. Woher? Maria / Maria hat ihr dieſe Gnad ausgewirckt / als zu welcher ſie ihr Vertrauen genommen / und um dieſe Gnad inbrünſtig angeruffen. Ich müſte ein Zahl ohne Zahl beybringen / wann ich alle Sünder ſolte nahmhafft machen / die Maria bey GOtt wieder zu Gnaden gebracht / welche ſonſt wären verlohren gangen. Non eſt, qui conſurgat & teneat ꝛc. Iſa. 64. hat ſich einmahls der Prophet Iſaias beklagt:

klagt: GOtt hat sich erzürnet / und keiner ist / der ihn innen hält und besänfftiget. Dieses dörfft zu unseren Zeiten auch der gröste Sünder weder förchten noch klagen: Dann Maria ist die jenige / die mit ihrer Fürbitt in den ausgestreckten Straff Arm GOttes fallet / und das schlagen verhindert. O beata virgo, schreyet auf ein Heil. Bonaventura, detines Filium, ne peccatores percutiat. O Maria / du bist die jenige / welche ihren Göttlichen Sohn abhält / daß er den Sünder nicht straffe. Maria ist Mater divinæ Gratiæ: Solte man die Gnad GOttes schon noch einmahl verlohren haben / bey Maria kan man dieselbe wieder erholen. Bey dem Allmächtigen GOtt in Ungnaden fallen / ist zwar ein harter Fall / aber Maria läst keinen darinn umkommen / dem sie nicht unter die Arm greifft / und wieder über sich bringt. Absolon hat bey David seinem Herrn Vatter alle Gnad verlohren / aber durch die Thecuithin hat er es wieder gefunden. Mardochæus hat bey dem Asvero alle Königliche Gnad verlohren; aber Esther ist ihm wieder darzu verhülfflich gewest. Nabal stunde ebenfalls bey David in Ungnaden; aber Abigail greiffte ihm unter die Arm / und ziehet ihn wieder heraus. Maria will nicht weniger als die Thecuithis, als Esther / als Abigail seyn. Was diese auf der Erden gethan / das thut Maria in dem Himmel: was diese Matronen bey den Menschen vermögt / das kan und vermag Maria bey GOtt: der bey GOTT die Gnad verliehrt / der suche es bey Maria.

Zum Beschluß muß ich beybringen / was da schreibt Paciuchelius in Sal. Reg. aus dem Æliano. Nemlich von einem sehr Tyrannischen König / dessen Nahm Thrycus war. Damit dieser aller besorglichen Unruhe und Rebellion seines Volcks möchte vorbiegen / hat er in dem gantzen Königreich ein Mandat publiciren lassen; daß nicht allein alle Zusammenkunfften verbotten sey / sondern auch / daß kein Mensch mit dem anderen mehr Reden soll: und solches unter einer sehr harten Straff. Dieses Verboth fiele allen zwar unerträglich; doch getrauete ihm keiner dawider zuhandlen. Nichts desto weniger / was sie mit dem Mund und Worten nicht thun dörfften; das thäten sie mit den Augen / mit Deutung der Finger / mit anderen Zeichen / mittels welcher ein jeder des andern Meynung / und Gedancken hat können abnehmen. Es stunde aber nicht lang an / wurde auch dieses alles Ernsts aufgehebt. Uber welches sich dann einer also entrüstet / daß er auf offentlichen Platz geloffen / und angefangen bitterlich zu weinen / zuseufftzen / und zuheulen. Von diesem lamentiren wurden Epilog. Num. 8.

auch andere bewegt / daß ihme das Volck aus allen Gassen häuffig zugeloffen / und mit gesamter Hand ein klägliches Lamentum angestimmt. Als dieses dem Tyrann hinterbracht worden / daß man auf solche Weiß das Königliche Verbot so wenig beobachte; machte er sich alsbald selbst in hoher Persohn / mit seiner Leibguardi auf und dahin / die widerspenstige Unterthanen zur billicher Straff zuziehen. Es hatte ihn aber die weinende Schaar kaum ersehen; machten sie sich anfänglich alsbald über die Trabanten her / nahmen selbigen alles Gewehr; ergriffen hernach den König selber / und erwürgten ihn an der Stell. Andächtige Zuhörer / Maria ist zwar auch ein mächtige Königin / sie weiß aber um kein solche Tyranney: dann sie ist Regina Clemens, wie sie der Heil. Bernardus nennet; sie ist / nach Aussag eben dieses heiligen Vatters / Regina Misericordiæ, dahero hat sie in ihrem Reich niemahl ein so scharffes Verbot ergehen lassen; sie hat das Reden / Klagen / Weinen / Heulen und Seufftzen keinen verbotten; sondern sie ist selbst diejenige / die sich um die Weinend und Nothleidende annimmt / alle Klagende anhört / allen zu Hülff kommt: sie ist diejenige / welche beede ihre Königliche Händ ausstreckt / alle Heulend und Seufftzende mildreich zu umfangen / und in allen Anliegen ihnen mächtig unter die Arm zugreiffen. Der gefallen ist / der muß aufstehen: kan er nicht / so nehme er sein Zuflucht zu Maria. Fallet man in ein zeitliches Unglück / Noth / Gefahr / Armuth ꝛc. klage man nur diesen Fall niemand anderen als Maria: dann diese ist allen ein sehr gnädige und Hülffreiche Mutter / die keinen in der Noth stecken läst / sondern jeden zeitlich unter die Arm greifft / und wieder heraus zieht. Jener reisender Priester / jene zwey Religiosen befindeten sich in einer solchen Noth / daß sie von jedermann verlassen gewest; die aber Maria nicht verlassen wollen. Jener Geistlicher müste unter den Mördern das Leben lassen: Jener Mahler hätte sich müssen zu todt fallen; wann nicht Maria beeden hätte unter die Arm gegriffen / und aus der Gefahr errettet. Billich dahero müssen diese und tausend andere mit den Egyptiern bekennen; Salus nostra in manu tua, unser Heil stunde eintzig und allein in den Händen Mariä. Mit Kranckheiten und schmertzlichen Zuständen überfallen werden / verursachet auch Klagen und Seufftzen: aber dieses nur auf Mariam gestellt; so wird sie auch in diesen Fällen mit ihrer Hülff nicht ausbleiben. Jener Aussätziger Knab / und jener elende Krippel hätten heulen und seufftzen können: manus Domini tetigit me, als sie aber ihr Zuflucht zu Mariam genommen;

men; musten sie auch hinzu setzen: manus Dominæ erexit me. Und was diese erfahren / das müssen alle erfahren: Dann Maria ist jener Schwemteich / wo alle Presthaffte ihre Gesundheit erhalten. Wider die unmässige Traurigkeit und Kleinmüthigkeit schreiben zwar die Asceten unterschiedliche Mittel vor / aber kein kräfftigers ist / als Maria: diese weiß und sieht / was die Traurigkeit für Ubel / für Verzweifflung / für allerhand Laster nach sich ziehe; wie schädlich dieselbige an Leib und Seel seye: dahero will sie keinen zu tieff in die Melancholey fallen lassen / dem sie nicht bey Zeiten unter die Arm greifft und heraus hilfft. Wie dann jene betrübte Wittib schon längst in Verzweifflung wäre gerathen; und jener bestürtzter Romaneser seine Hände in unschuldigen Blut hätte gewaschen; wann nicht Maria wäre in das Mittel kommen / beede in ihrer Betrübnus getröst und gestärckt hätte. Maria ist Inventrix Gratiæ: alle Sünder die bey GOtt die Gnad verlohren / mögen dieselbe bey Maria suchen und finden. Fallen in die Ungnad und Straff GOttes / ein schwerer Fall / der schwerer nicht seyn kan; so schwerer aber immer; Maria greifft auch in diesen Fällen unter die Arm / wendet alle Straffen ab / und hilfft den Gefallenen wieder in vorigen Gnaden-Stand / wie es damit Theophilus erfahren hat. Also dann also dann ist Maria welt gütiger und barmhertziger als vorgedachter Tyrannischer König / sie gestattet jeden das Weinen und Seufftzen / sie lasset jedem sein Noth klagen / und komme allen zu Hülff; und kan keinem ein so grosser Unglücks-Fall begegnen / dem sie nicht unter die Arm greifft / und mächtig heraus hilfft / daß ich von ihr eben so wohl sagen darff / als was David von GOtt dem Allmächtigen: Cùm ceciderit, non collidetur, quia Dominus supponit manum suam. Psal. 36. Also ist es auch eine ausgemachte Sache / so einer fället etwann in eine Gefahr / Noth / Unglück / in eine schwehre Kranckheit / in eine Kleinmüthigkeit / oder wohl gar in die Ungnad GOttes / non collidetur, wird er darinn nicht stecken bleiben / vielweniger gar zu Grund gehen / quia Domina supponit manum suam, dann Maria unterstützt ihm / greifft unter die Arm / und errettet ihn aus all dergleichen Fallen. Wir Andächtige Zuhörer / wollen es machen wie einsmahls der Apostel Petrus / von dem Matth. 14. erzehlet: Da sich dieser mit seiner Fischerey mitten auf dem Meer befand / und durch einen gählingen Sturm-Wind das Schifflein sincken wolte / schrie Petrus alsbald in dieser Gefahr zu Christo um Hülff: Domine salvum me fac. Alsbald hat ihm der HErr unter die Arm gegriffen / und vor dem

Fall

Fall erhalten: Et continuò extendit JEſus manum & apprehendit eum. Das wollen wir auch thun. So gefährlich es mit Petro auf dem Waſſer ſtunde / ſo gefährlich ſtehet es mit uns auf trocknen Land / wie bald iſt ein gefährlicher Fall geſchehen / in welchen wir einer Marianiſchen Hülff bedürfftig / da ſolte dann ein jeder hertzlich ſchreyen und ruffen: Domina ſalvum me fac. Schreye und ruffe der Nothleidende und in Gefahr ſtehende mit groſſem Vertrauen zu Maria: Domina ſalvum me fac, mächtige Schutz-Frau / ſiehe / mich hat Elend und Noth überfallen / komme eilends zu Hülff. Schreye und ruffe der Krancke: Domina ſalvum me fac, ſiehe / Maria / die Hand GOttes hat mich berühret / hat mich mit Schmertzen in das Bett geworffen / ſtehe mir bey. Schreye und ruffe der Kleinmüthige: Domina ſalvum me fac, O gewaltige Schutz-Frau / ſiehe / ich bin in ein ſolche Schwermüthigkeit gefallen / daß die Verzweifflung das Nächſte: Ach! verlaſſe mich nicht / tröſte und ſtärcke mich. Schreye und ruffe endlich der Sünder: Domina ſalvum me fac, O Maria / Maria! ſiehe ich habe einen ſchweren Sünden-Fall gethan / bin gefallen in die groſſe Ungnad GOttes / ach! nimm dich meiner an / und bringe mir wieder Huld und Barmhertzigkeit aus. Wo Maria alſo ſchreyen und ruffen hört / da wird es bald heiſſen: Et continuo extendit Maria manum & apprehendit eum. Maria ſtreckt ihre Gnadenreiche Hand aus / greifft unter die Arm / und kommet möglichiſt zu Hülff. Der in dem Fall und vor dem Fall will ſicher ſeyn / der ruffe nur zu Mariam: Domina ſalvum me fac. Wer in dem Fall nicht will liegen bleiben / der laſſe ihm Maria unter die Arm greiffen.

Amen.

An dem Fest der Verkündigung Mariä.

Die erste Predig.

THEMA.

Et nomen Virginis Maria. Luc. 1.

Und der Nahm der Jungfrau war Maria.

SYNOPSIS.

JEsus und Maria/ zwey gleiche Nähmen.

MOnoceros, oder das sogenannte Einhorn / wie die Naturalisten schreiben/ ist ein so wild- starck- und Leut- schiches Thier/ daß es sich nicht leichtlich weder mit Gewalt/ noch mit List von dem Menschen fangen läst. So listig und wild es aber immer ist / haben doch die Jäger eine Find erdacht / mit dem sie dasselbe überlisten / und in ihre Gewalt bringen. Was ist aber dieses für eine ? Stellen sie vielleicht eine Jagd an/ umgeben einen gantzen Wald mit hohen Garn/ und durchstreichen sie denselben mit Hunden und Schützen das Einhorn aufzusuchen / und in das Netz zwingen ? Nein. Gräbt man demselben tieffe Gruben / wie den Wölffen / daß es soll darein fallen und sich gefangen geben ? Nein. Oder legt man ihm / wie denen Bären zu geschehen pflegt / heimliche Büchsen und Geschos / daß es soll daran lauffen und sich selbst erschüssen ? Nein. Oder richtet man ihm gewisse Fallen und Maschen / in denen es sich verwicklen soll ? Nein. Dergleichen Mittel waren alle vergebens / mit dergleichen List und Weyd- Stücklein würden die Jäger wenig ausrichten/ sondern müssen eine gantz neues/ eine solche List erdencken/ dergleichen man wilde Thier zu fangen niemahl gebraucht hat/ und ist dieses : Es sehen ihnen die Wild- Leuth um eine schöne und reine Jungfrau um / legen derselben die kostbahresten und gantz wohlriechende Kleider an / und stellen sie an ein solchen Orth / wo sich in der Nähe das Einhorn pflegt aufzuhalten ;. Wann nun dieses die Exord. Num. 1.

Bayerische Staatsbibliothek München

Jungfrau erſieht / wird es alsbald von der Schönheit und Lieblichkeit der Jungfrauen eingenommen/ und darein verliebt/ daß es von Stund an derſelben zu laufft/ ſich mit Händen anrühren / dätſchlen/ liebkoſen/ mit ſich nach Gefallen umgehen läſt / auch ſich alſo heimlich erzeigt / als wäre es nie von einer wilden Arth geweſen: Ja legt ſich ſo gar in die Schooß der Jungfrauen / und läſſet ſich durch das Liebkoſen alſo einſchläffern / daß es anfangt würcklich zu ſchlaffen. Die Jäger dieſes alles von ferne ſehend und merckend / lauffen eilends hinzu / ſchneiden dem ſchlaffenden Thier das Horn ab/ und nehmen es gefangen. Dahero man demſelben die Beyſchrifft gemacht:

Virgineo manſueſcit amore.

Die allzugroſſe Jungfrau-Lieb/
Wird dem Einhorn zum Freyheits Dieb.

Andächtige Zuhörer! GOtt der Allmächtige wird nicht unrecht einem Einhorn verglichen: Dann alſo ſtehet von ihm Num. 24. geſchrieben: Cujus fortitudo ſimilis eſt Rhinocerotis. Von was für einer Stärck und wilden Natur (ſey mir erlaubt alſo zu reden) dieſes Göttliche Einhorn geweſen / hat die gantze Welt in dem Alten Teſtament hin- und wieder erfahren müſſen. Dieſe ſeine wilde Arth/ hat es bald nach Erſchaffung der Welt ſehen laſſen den boßhafften Adams-Kindern / da er ſich verlauten laſſen: Delebo hominem, quem creavi, à facie terræ, ab homine usque ad animantia, à reptili usque ad volucres cœli: pœnitet enim me, cor feciſſe. Gen. 6. Wie dann GOtt auch hernach alle Menſchen und Vieh durch den allgemeinen Sündfluß jämmerlich ertränckt hat. Mit dem Horn ſeiner Allmacht hat dieſes himmliſche Einhorn mit den zwey Städten Sodoma und Gomorrha/ ſehr übel gehauſſet/ indem er beede über ein Hauffen geſtoſſen und zu Grund gericht: Igitur Dominus pluit ſuper Sodomam & Gomorrham ſulphur & ignem, & ſubvertit civitates has & omnem circa regionem, univerſos habitatores urbium & cuncta terræ virentia. Gen. 19. Von der wilden Arth dieſes Einhorns weiß auch zu reden das gantze Egypten-Land / allwo es in einer Nacht alle erſtgebohrne Kinder erwürget hat. Exod. 11. Es weiß davon zu reden der König Pharao / den es mit ſamt dem Kriegs-Heer in das rothe Meer geſprengt und erſäufft hat. Exod. 14. Es weiß auch davon zu reden das Sennacheriſche Feld-Lager / von welchem in einer Nacht auf die hundert und funffzig tauſend Mann ſeyn verlohren gangen: Sub Sennacherib centum octoginta quinque millia perierunt. 2. Machab. 8. Alſo wild / alſo tobend und wütend / von ſolcher

cher Stärck und Macht war dazumahl das Göttliche Einhorn; wolte sich auch auf keine Weiß fangen lassen/ will sagen: Der grosse und gewaltige GOtt wolte sich von keinem menschlichen Verstand fassen oder begreiffen lassen. Dann wie der Heil. Ambrosius sagt.: Certè hic est, de quo & cùm dicitur, non potest dici; cùm æstimatur, non potest æstimari; cùm comparatur, non potest comparari; cùm definitur, ipsa sua definitione crescit. Und Hugo Card. Quantò magis cogitatur Deus, tanto incomprehensibilior reperitur. Nun dieser gewaltige/ dieser unbegreiffliche GOtt/ dieses so starcke und wilde Einhorn/ hat heut zu Nazareth/einem Städtlein in dem Galliläischen Land/ ein wunder schöne holdseelige und Engel-reine Jungfrau erblickt/ den Augenblick hat es sich darein verliebt/ daß es sich von dem hohen Himmel herab gelassen/ Nazareth zugeeilet/ seiner Stärck und wilden Arth gleichsam vergessend/ nicht nur in die Schooß/ sondern gar in dem Leib dieser Jungfrau sich begeben/ und alldort sein Vergnügen/ sein Aufenthalt/ seine Ruh gesucht/ bis dasselbige gleichwohl die Jüdische Jäger ergriffen/gefangen/ und deme zu seiner Zeit das Leben genommen. Alles dieses beschreibt der Abt Rupertus kürtzlich mit diesen Worten: Fortissimus spirituum Deus, velut unicornis, id est, potentiæ singularis, Deus incomprehensibilis, & invictæ virtutis, virginei tractus odore uteri, illique inclusus est, & ex eo tantùm comprehendi potuit & occidi. Andächtige Zuhörer/ wir wollen dieses Göttliche Einhorn in der Schooß der Jungfrauen liegen und ruhen lassen/ und uns zu der Jungfrauen begeben. Wer ist diese/ wie heist sie? Et Virginis nomen Maria, gibt der Evangelist zur Antwort. Maria heist sie/ Maria ist ihr Nahmen. Mehr davon zu wissen/ ist für dißmahl nicht vonnöthen; dann wann man ex ungue leonem erkennet/ so werden wir auch leichtlich können abnehmen/ wie diese Jungfrau beschaffen/ wann wir dero Nahmen wissen und hören werden/ wie hoch und vortrefflich derselbe seye. Welches ich dann hiemit erklähren will. Prop.

DEr Heil. Kirchen-Lehrer Augustinus, da er die Nazarische Jungfrau loben wolt/ sagte unter andern auch: Si formam Dei te appellem, digna existi. Wann ich dich ein gleichförmige Gestalt und Form GOttes nenne/ so bist du dieses Prædicats würdig. In wem aber ist Maria mit GOtt gleichen Forms und Gestalt? Ich unterlasse Kürtze halber die unterschiedliche Aussag und Meynungen der Heil. Vätter/ und sage: in diesem bestehe die Narrat. Num. 2.

Gleichförmigkeit: Gleichwie GOtt in dem alten Teſtament ſeine attributa und Eigenſchafften beſſer an Tag zu geben / viel und unterſchiedliche Nähmen gehabt / und in dem Neuen nur einen eintzigen / alſo ebenfalls die Nazariſche Jungfrau. GOtt wurd vor dieſem benahmſet: Emmanuel, Sabbaoth, Adonai, Saddai. Es ſtehet von ihm geſchrieben Iſ. 8. Voca nomen ejus, accelera. Wiederum c. 9. vocatur nomen ejus, admirabilis. Item Zachar. 6. Ecce vir oriens, nomen ejus. Eben mit ſo vielen Titlen prangte auch im Alten Teſtament die Jungfrau / bald wurd ſie geheiſſen eine Ceder / bald ein Cypreß-Baum / jetzt ein Palm-Baum / jetzt ein Oliven: Sie wurd betittelt ein liebliche Roſen von Jericho / ein weiſſe Lilien / bald ein Thron / ein Stern / ein Morgen-Röthe / ein ſilberner Mond / und dergleichen mehr. Im Neuen Teſtament aber / gleich wie GOtt nur einen Nahmen hat / und genennet wird JEſus / alſo heiſſet die Jungfrau / Maria. Dieſes iſt meines Erachtens jene Gleichförmigkeit / welche vorgedachter Auguſtinus der Nazaräiſchen Jungfrauen zueignet / ſprechend: Si formam Dei te appellem, digna exiſti.

Conf. Ich mache aber die Gleichförmigkeit noch gröſſer / und ſag: Nicht allein hat die Jungfrau de facto nur einen Nahmen / wie GOtt / ſondern ſie haben beede miteinander gleichſam einerley Nahmen / ſeyn beede auch in den Nahmen gleich. Aber was iſt dieß geredt? Soll dann JEſus und Maria einerley Nahmen ſeyn? Dem Wort und Buchſtaben nach zwar wohl nicht / wohl aber an dem Urſprung / an der Hoheit / an den Würden / Macht / Würckung / und Heiligkeit / ſeyn beede Nähmen gleich. Iſt bald geſagt / aber eben ſo leicht erwieſen / daß der Nahmen Maria an der Hoheit und Würde dem Nahmen JEſu gleiche / iſt aus dem abzunehmen / daß beede einerley Urſprung und Urheber haben: Der den Sohn GOttes JEſum / der hat die Nazaräiſche Jungfrau Mariam getaufft / beede haben ihren Nahmen von dem Himmel / beede von der Hoch-Heil. Dreyfaltigkeit ſelber her. Das erſtere anlangend / hat zwar der Sohn GOttes in ſeiner blutigen Beſchneidung erſt bekommen: Es iſt aber zu wiſſen / daß ihm denſelben kein Menſch gegeben / ſondern die Göttliche Majeſtät ſelber hat ſelbigen erfunden / und durch einen abgeordneten Engel das erſte mahl ausſprechen / und ihn JEſum heiſſen laſſen. Alſo bezeigt es der Evangeliſt Luc. 2. Vocatum eſt nomen ejus JEſus, quòd vocatum eſt ab Angelo, priùs quàm in utero conciperetur. Kan man dieſes wohl auch von dem Nahmen Maria ſagen? Ja / in alle Weeg: Maria hat ihren Nahmen eben ſowohl von keinem Menſchen /

ſchen/ ſondern von GOtt und dem Himmel. Der Heil. Carnatenſiſche Biſchoff Edulbertus, der ein ſonderbahrer Liebhaber und Diener Mariä geweſt/ der von ihrem Lob ein ſonderbahres Buch geſchrieben/ zu dero Ehr eine ſtattliche Kirche erbauet/ der ſogar die Gnad gehabt/ daß ihm in ſeiner Kranckheit die Mutter GOttes erſchienen/ und ihre Mütterliche Brüſt zu ſaugen dargereicht. Dieſer ſagt ausdrücklich: Daß als die gottſeelige Eheleuth/ Joachim und Anna/ von GOtt die Fruchtbarkeit erbethen/ ſey ihnen ein Engel erſchienen/ und habe angekündet/ wie daß ſie werden ein Kind gebähren; deſſen Nahm Maria heiſſen ſoll. Die Wort dieſes Authoris lauten alſo: Evolutus tot annorum curriculis miſſus eſt Angelus Domini prius ad Joachim, demum ad Annam, nuntians ei naſcituram filiam, nomine Mariam, cui ſimilis ſanctitate nec antea nata fuerit, nec poſtea naſceretur. Der Heil. Antoninus giebt dieß Zeugnüß von dem Nahmen Maria: Die qua nata eſt (B. Virgo) impoſitum eſt ei nomen Maria a parentibus ſecundum Angelicam revelationem. Der Heil. Hieronymus iſt eben ſowohl der Auſſag/ daß GOtt einen Engel zu Joachim und Anna geſchickt hab/ und ihnen die gebenedeyte Leibs-Frucht/ ſamt deſſen ausdrücklichen Nahmen ankünden laſſen/ ja er bringt ſo gar die Formalia auf die Bahn/ die der Engel ſoll geredt haben/ und ſagt/ Joachim habe der himmliſche Bothſchaffter mit dieſen Worten angeredt: Uxor tua pariet tibi filiam, & vocabis nomen ejus Mariam. Lieber Joachim/ deine Haußfrau wird dir eine Tochter gebähren/ und dieſe ſoll heiſſen Maria. Zu der Anna aber hab er alſo geſprochen: miſſus ſum ad te, Anna, ut annuntiem Filiam naſcituram, quæ Maria vocata ſuper omnes mulieres erit benedicta. Seyn dieſes nicht kräfftige Beweisthum/ daß warhafftig Maria dieſen ihren Nahmen nicht von den Eltern/ nicht von einem Menſchen/ ſondern immediate von GOtt her habe? daß ihr dieſer Nahm nicht auf Erden/ ſondern in dem Himmel geſchöpfft und gegeben ſey worden? O! wie kan dieſer heilige Nahm höher und vortrefflicher ſeyn? ehe Maria gebohren/ ſorgte der Himmel ſchon für ihren Nahmen: da Maria noch in Mutter-Leib war/ hatte ſie der Engel ſchon getaufft: ein Engel muſte zum erſtenmahl dieſen Nahmen in den Mund nehmen und ausſprechen/ weil damahls kein Menſchliche Zung deſſen würdig: dahero darff ſich Maria wohl rühmen und ſagen mit dem weiſen Mann Eccl. 24. ego ex ore Altiſſimi prodivi, das allererſtemahl iſt mein Nahm ausgangen aus dem Mund des Allerhöchſten/ hernach in den Mund des Engels/ von dieſen in den Mund mei-

ner Eltern / alsdann in aller Menſchen Mund und Zungen. Bey der Geburt anderer Kinder berathſchlagen ſich die Eltern und Befreundte / wie ſie das Kind nennen wollen / wie bey der Geburt Johannis geſchehen: Maria das Kind war noch nicht gebohren / ja vor ihrer unbefleckten Empfängnus ſchon deliberirte gleichſam die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit ſelber / mit allen Auserwählten in dem Himmel / was ſie dieſem Kind für ein anſtändigen Nahmen geben wolten? alſo ſagt es der Heil. Pet. Dam. mit folgenden Worten: Fecit Deus Sermonem cum Angelis de Redemptione hominum, ac illis ſtupentibus ac mirantibus præ gaudio de modo Redemptionis, ſtatim de theſauro divinitatis Mariæ nomen evolvitur. Ach! kan wohl von dieſem Nahmen was hochwürdigers geredt werden / als daß in Erfindung deſſelbigen ſo gar ein himmliſcher Rath iſt angeſtellt worden? hat nicht auf ſolche Weiß GOtt der Vatter ſein Allmacht / GOtt der Sohn ſein Weisheit / und GOtt der Heil. Geiſt ſein Heiligkeit demſelben gleichſam eingedruckt? ja ich darff ſchier ſagen: die ſammentlich Heil. Dreyfaltigkeit hat in Erdenckung dieſes Marianiſchen Nahmens gleichſam all ihrer Witz aufgebothen / und kunte ihr kein anſtändigern Nahmen einfallen laſſen / als den Nahmen Maria. O! dann Maria / Maria / wie wohlgefällig iſt GOtt / und in was für hohen Würden iſt dieſer dein Nahmen? Dedit tibi Virgini redet dich an der gelehrte Idiota, Mariæ tota Sanctiſſima Trinitas nomen! warhafftig / pranget dein Göttlicher Sohn mit ſeinem werthiſten Nahmen JEſu; ſo dörfteſt du wohl auch prangen mit deinem Nahmen Maria: dann beede ſeyn gleichſam von einerley Hoheit / beede haben einen Urheber in dem Himmel! Ja es ſcheinet / als hätte GOtt mehr auf den Nahmen Maria / als auf ſeinen eignen gehalten: in dem er zugelaſſen und angeordnet / daß die Hoheit des Marianiſchen Nahmens ſo gar von den hölliſchen Geiſtern / auch wieder ihren Willen / der alten Vorwelt hat müſſen verkündiget werden / welches er von ſeinem eignen nicht zugelaſſen. Dann wie Marcus c. 1. erzehlt / als ſich die Teuffel unterſtanden / den Nahmen JEſus zunennen / hat ihnen Chriſtus ſolches alsbald verbotten: Quid nobis & tibi, Jeſu Nazarene, ſchryen ſie auf / veniſti perdere nos? ſcio, qui ſis Sanctus Dei. Alsbald gebothe ihnen hierauf der Herr das Stillſchweigen / & comminatus ei eſt Jeſus, dicens: obmutesce. Herentgegen ſchreibt Paciuchellus: Daß / als man in der uralten heidniſchen Stadt Cyzico ein neuen Götzen-Tempel auferbaut / hat man ſich bey dem GOtt Apollo anbefragt: was für einem GOtt derſel-

derſelbe Tempel ſolte zugeeignet werden? da gab der Teuffel aus dem Götzen-Bild dieſe Antwort:

Aſſidua ſublime decus virtute parate,
Atque unum (ſic mando) Deum, qui cuncta gubernat
Cœleſti reſidens ſolio colite atque timete.
Illius æternum verbum, anteque Sæcula verbum,
Neſcia virgo viri quodam partu tenera edet:
Quæ velut igniferis impulſa ſagitta procellis
Edomitum reddet pro munere Mundum.
Hujus, quam Mariæ nomen manet, alma
Agnoſcet templum proprium ſibi rite dicatum.

In das Teutſch kunt es alſo überſetzt werden.

Wer Ohren hat/ der höre mich/
Was neus will ich euch ſagen.
Der groſſe GOtt/ glaubts ſicherlich/
Wird bald ein Wunder wagen.
Sein Himmels-Thron von Edelgſtein/
Will er um ſchlechts vertauſchen:
Erwehlet ihm weiß Helffenbein/
Will GOtt und Menſch z'ſamm bauſchen.
Ein Jungfrau ſoll ihn in dem Leib/
Dann da will er einkehren/
Empfangen ohne Mann ein Weib/
Und als ein Kind gebähren.
Verlangt ihr z'wiſſen Dero Nahm?
Möcht Weinen und nicht Lachen!
Fünff Buchſtab hat er/ nimms zuſamm/
Maria/ ſie ausmachen.
Nur keinem GOtt dieß neue Orth/
Solt ihr jemahl zuſchreiben:
Der Mutter GOttes fort und fort/
Wirds gut ſeyn und verbleiben.

Mit dieſen Worten hat der Teuffel ein Propheten abgeben: Dann was er mit dieſem weißgeſagt/ das iſt auch hernach erfolget. Maſſen die Heiden dieſen Tempel zwar anfänglich der Göttin Rheæ gewidmet: aber über lang hernach hat der Käyſer Zeno dieſen Götzen-Tempel in ein Chriſtliche Kirch verändert/ und dieſelbe dem Schutz der allerſeeligiſten GOttes-Gebährerin Mariä zugeeignet. Aus dieſem

ſem iſt abzunehmen / daß ſogar auch der Teufel / es war ihm lieb oder leid / den Nahmen Maria der gantzen Nachwelt verkündigen müſſen / und folgends daß der Himmel für den Marianiſchen Nahmen gleichſam mehrers geſorgt / als für den Nahmen JEſu. Bey Ausſprechung deſſelben wird ihm das Silentium gebothen / den Nahmen aber Maria auszuſprechen geſtattet: damit nur die Welt auch von der Höll ein Information hätte / was GOtt mit derſelben vorhabens; zu Erlöſung des Menſchlichen Geſchlechts ihme ein ſolche Jungfräuliche Mutter erkieſen / dero Nahm Maria heiſſen wird. Alſo / alſo / nemlich war es dem Himmel nicht genug / daß er der Nazarädiſchen Jungfrauen den Nahmen Maria geſchöpfft / und durch einen Enget verkündigen laſſen; ſonder ſo gar auch die Höll müſte hiervon Zeugnus geben / und daſſelbige beſtatten; gleichſam die Ausſag Davids ſich ſteurend / der Pſal. 62. alſo von Maria ſagt: vocabitur nomen novum, quod os Domini nominabit.

Num. 3. Von dem Nahmen JEſu ihres himmliſchen Geſpons / ſagt die Braut in den hohen Liedern Cant. 1. Oleum effuſum Nomen tuum, dein Nahm iſt wie ein ausgegoßnes Oel. Warum wie ein Oel? warum vergleicht die Geſpons dieſen allerheiligiſten Nahmen einem Oel? Das Oel iſt nemlich ſehr heylſam / gantz ſüß und angenehm zugenieſſen: alſo der allerheiligſte Nahmen JEſus iſt allen Betrübten ſehr heylſam / bringt jederzeit innerlichen Troſt / Freud und Süſſigkeit. Alſo bezeigt es aus eigner Erfahrung / der Heil. Bernardus, da er aufſchreyt: O Nomen perſuave & perdulce! hoc vere oleum, quod exhilarat faciem hominis. Und bald darauf redet er alſo davon: aridus eſt omnis animæ cibus, ſi non oleo iſto infundatur: inſipidus eſt, ſi non hoc ſale conditur. Scribas, non ſapit mihi, niſi legero ibi Jeſum: ſi diſputes aut conferas, non ſapit mihi, niſi ſonuerit ibi Jeſus. Jeſus mel in ore, in aure melos, in corde Jubilus. Sed eſt & Medicina. Triſtatur aliquis noſtrum, veniat in cor Jeſus, & inde ſaliat in os, & ecce ad exortum nominis lumen, nubilum omne diffugit, redit ſerenum. Dem Seraphiſchen Vatter Franciſco kame dieſer Nahm ſo ſüß vor / daß / ſo offt er denſelben ausgeſprochen / jederzeit die Lefftzen / als wären ſie mit Hönig überſtrichen / mit der Zung abgeleckt. Ware auch kein Wunder / maſſen der Heil. Bernardinus will: daß dieſer Nahm ſo gar die allerheiligiſte Dreyfaltigkeit ſelbſt ergötzet und erfreuet / ipſam lætificans Trinitatem. Der Poet giebt eben ſo wohl ſein Ausſag von dieſem Hochheil. Nahmen:

O No-

O Nomen perdulce mihi, lux & decor & spes,
Blandus in ore sapor, fragrans odor, irriguus fons.
O süsser Nahm/
Wo all's zusamm/
Gleich aus ein Bronn herfliesset:
Was man verlangt/
Das wird erlangt/
Wo er wird eyfrig grüsset.

Oleum effusum nomen tuum, kan ich eben so wohl sagen von dem Nahmen Maria: Er ist ein heylsames/ süsses und ergötzendes Oel allen den jenigen/ die solchen in den Mund führen. JEsus und Maria diese zwey heilige Nahmen bringen allen Betrübten Hertzens-Trost/ Freud und Ergötzlichkeit: wo diese ausgesprochen werden/ da ist nichts als innerlicher Seelen-Trost und Süssigkeit. Die erste Prob dessen hat heut der Engel Gabriel an Maria selber gemacht. Als dieser in himmlischen Glantz und Herrlichkeit umgeben Mariä erschienen/ und von dem Himmel den Gruß gebracht: Ave gratia plena: hat sich Maria höchstens darob entsetzt. Turbata est in sermone ejus, spricht der Evangelist. Dann weil sie von unvergleichlich grosser Demuth/ schätzte sie sich nicht würdig/ von einem Engel gegrüsset zu werden; sie kunte nicht fassen die wunderliche Göttliche Gesandtschafft; sie wuste nicht/ was sie sagen solt/ als ihr die Mutterschafft GOttes wurde angekündet; sie erschreckte über die grosse Lob- und Ehren-Titel/ die ihr der Engel gegeben. Mit einem Wort: Diese neue und unverhoffte Post hat Maria in solche Forcht und Schröcken gesetzt/ daß sie nicht wust/ wie ihr wäre/ turbata est in sermone ejus. Nun diese Forcht Mariä zu nehmen/ was thäte der Engel? Er brauchte kein anderes Mittel/ als die zwey süsse Nahmen; JEsum und Mariam: dann so bald er in ihr die Bestürtzung vermerckt/ brache er alsbald in diese Wort aus: Ne timeas Maria, invenisti enim gratiam apud Deum: ecce concipies in utero, & paries Filium, & vocabis eum Jesum. Kaum seyn diese heilige Nahmen in den Ohren der Jungfrauen erschollen/ wird den Augenblick dero betrübtes Gemüth erheitert/ alsbald getröst/ gleich liesse sie alle forchtsamme Gedancken fallen/ und empfindete ein solch innerlichen Trost und übernatürliche Süssigkeit/ daß sie ohne eintziges ferners Bedencken/ in das Begehren des Engels eingewilliget/ und gantz vergnügt sich verlauten lassen: Ecce Ancilla Domini, fiat mihi secundum verbum tuum: Also bezeigt solches der heilige Greg. Niss. mit diesen Worten:

Sedat timoris malum dulcis partûs relatio, cùm ſubditur: & vocabis eum Jeſum. Andächtige Zuhörer / was da der Nahmen Maria mit dem Nahmen JEſu vermögt und gethan / das kan er auch allein: hätte der Engel nur den Troſtreichen Nahmen Maria allein ausgeſprochen / ſo hätte die Jungfrau Troſt genug gehabt / ſo wäre ihr betrübtes Hertz überflüſſig ergötzt und erquickt worden / maſſen der Heil. Chryſologus ſagt: Maria Hebræo ſermone, latinè Domina nuncupatur: vocat ergo Angelus Dominam, ut dominatoris Genitricem trepidatio deſerat. Chryſologo ſtimmet bey Cajetanus mit dieſen Worten: Mariæ nomen proprium adjicit, ad majorem propulſationem timoris, & fiduciam habendam. Dieſes Troſt-Mittels hat ſich der Engel auch bedienet / dem Joſeph alle Traurigkeit zubenehmen: dann als dieſer vermerckt / daß ſein Jungfräuliche Geſpons ſchwanger gieng / und doch nicht wuſte / woher ſolches kommen? macht er ihm allerhand betrübte und ſchwermüthige Gedancken / fiele er in ein ſolche Melancholey / daß er ſich entſchloſſen / dieſelbe zuverlaſſen / und ſich heimlich aus dem Staub zumachen. Es erſchiene ihm aber ein Engel / tröſtete ihn mit dieſen Worten: Noli timere accipere Mariam conjugem tuam. Matth. 1. Bey welchen Worten zubeobachten: daß der Engel die Jungfräuliche Geſpons mit Nahmen genennet hab / und dieſes deswegen: weil er wohl gewuſt / was hinder dieſen Nahmen für ein heimlicher Troſt und Süſſigkeit ſtecke: daß / wo Joſeph dieſen Nahmen nur hören wird / ſein betrübtes Hertz alsbald ſolte erquicket werden. Wie dann auch geſchehen: So bald Joſeph den Nahmen Maria gehört / faſſete er gleich andere Gedancken / und lieſſe alle Schwermüthigkeit fallen: Wie dann der gelehrte Paoletti bey Andreæ Spaner ſagt: Angelus volebat efficaciter conſolari Joſephum, & turbati cordis tenebras diſſipare: ideo expreſſit ſanctiſſimum Nomen Maria. Sehet / ſehet / Andächtige Zuhörer / wie der Engel zweymahl nacheinander kein beſſers Mittel gewuſt / die betrübte Hertzen zu tröſten / als den Nahmen Maria. O dann wohl ſüſſer und Troſtreicher Nahm! ach ihr betrübte und beſtürtzte Hertzen / ſuchet nur anderwärtig keinen Troſt / als allein bey Maria: getrauet ihr euch nicht / aus Ehrenbietigkeit den heiligiſten Nahmen JEſu auszuſprechen / ſo ſprechet mit Andacht den Nahmen Maria aus: dann dieſer iſt gleich dem Nahmen JEſu / ſein beede einerley Krafft und Würckung: wo der Nahmen / Maria / öffters in den Mund genommen wird / da iſt nicht möglich / daß ein Menſchliches Hertz in der Betrübnus ſtecken bleibt; wo dieſer Nahm

zum

zum öfftern auf der Zung liegt; da läst dieser ein solche Süssigkeit hinder ihm/ mit der auch die innerliche Seel wunderlich ergötzt und erfreuet wird; wo man zu diesem Nahm ein Andacht trägt/ da empfindet man lauter himmlischen Trost und Süssigkeit. Der König David wurde einsmahls mit solch innerlichen Freud überschüttet/ daß er über laut aufgeschryen: Domine in virtute tua lætabitur Rex, & super salutare tuum exultabit vehementer. Psal. 20. Woher diese Freud? weswegen hat sich David also erfreut? super salutare über das Heyl. Durch dieses Wort Salutare oder Heyl/ verstehen die Heil. Vätter den Sohn GOttes/ den Heyland JEsum selber/ und wollen: daß sich David ergötzt habe/ in und mit dem Nahmen JEsu/ und mit vorgedachten Worten zuverstehen gebe: daß/ wo er nur diesen Nahmen in dem Mund führe/ würde er mit unaussprechlichen Trost und Ergötzlichkeit erfüllt: Wie er dann bald darauf sagt: quoniam prævenisti eum in benedictionibus dulcedinis. Was himmlische Freud und Trost David bey dem Nahmen JEsus empfunden/ das empfinden andere eben so wohl bey Aussprechung des Nahmens Mariä. Also hat der Heil. Bonaventura all sein innerliche Freud schier mit gleichen Davidischen Worten/ Mariä zugeschrieben/ in dem er zu ihr also redet: Domina, in virtute tua lætabitur cor nostrum, & in dulcedine nominis cui consolabitur anima nostra. Noch mehr hat diesen Trostreichen Nahmen erfahren der Heil. Bernardinus: dann so offt dieser den Marianischen Nahmen mit dem Mund aussprache/ oder mit der Feder schreibete/ oder nur auch daran gedenckte; wurd er den Augenblick vor Süssigkeit also verzuckt/ daß ihm alle Freuden/ Wollüst und Ergötzlichkeiten der Welt also verleidet worden/ und er darob ein solches Abscheuen getragen/ daß er ihm nichts anders wünschte/ als nur geschwind von dem sterblichen Leib aufgelöset zu werden/ und bey Maria zuseyn. Höret sein eigne Bekandtnus: testis conscientiæ est Deus, sagt er: GOtt ist mein Zeug/ quòd si quando divina Gratia largiente, exterioribus curis exemptus, laudibus virginis valeo totus vel per horam occupari, tanta mentis lætitia saucior, tantaque interius suavitate perfundor, ut cunctis mundi vanitatibus & concupiscentiis conculcatis, nihil aliud petam, quam cum ipso lætitiæ spiritu (si daretur) statim exilire ad Dominum. Ach! wie hätte doch das Gemüth Bernardini mit grösserem Trost können überschüttet werden! O Freud/ O Süssigkeit; Bernardinus hat vermeynet/ die himmlische Freuden schon würcklich zugenieſſen; die Englische Music zu hören/ wann er an Maria gedenckte/

denckte / oder davon redete; die gantze Welt sambt all ihren Freuden kunte das Hertz Bernardini nicht also ergötzen / als die eintzige fünff Buchstaben in dem Nahmen Maria: ja alles was schön / lieblich / ergötzlich / und Trostreich auf Erden zufinden / das war Bernardino nur ein neue Betrübnus und Hertzenleid / gegen dem eintzigen Wort / Maria. O! dann wohl recht / wohl recht! wird in dem Nahmen Maria / die mittere Sylben lang und nicht kurtz ausgesprochen! die Jungfräuliche Mutter GOttes / und die Wasser-volle Meer haben einerley Nahmen / werden beede Maria genennt / doch mit diesem Unterschied: wann man von denen Meeren redet / so wird der Nahm Maria kurtz ausgesprochen; solt dieser aber die Nazaräische Jungfrau andeuten / so wird Maria lang ausgesprochen: Warum? das Meer ist gesaltzen / herb und bitter: dahero soll man in Aussprechung dessen Nahm kurtz abbrechen / aus Beysorg / es möchte auch der blosse Nahmen ein Bitterkeit haben / und den Mund inficiren: Maria aber als ein Nahm der allerseeligisten Mutter GOttes ist von unbeschreiblichen Trost und Süssigkeit; also soll dieser lang ausgesprochen werden / damit nur Mund und Zung dessen Lieblich- und Annehmligkeit desto länger geniessen möchten. Also sagt dieses letztere Richardus à S. Laurent. dessen Wort diese seyn: Idcirco hujus Nominis Maria, media longa, ut in ejus nominatione diutius immoremur. O! wie recht also / sprich ich / giebt die Pronuntiation des Marianischen Nahmens selbst an Tag / was für himmlischer Trost und Süssigkeit darunter verborgen! daß kein Wunder / wann schon jener Eremit / und jene gottseelige Matron, von welchen beeden Cæsarius bey Paciuchellio Meldung thut / täglich 50. mahl den Englischen Gruß gebethet / und bey langsamer Aussprechung des Nahmens Maria tieffiste Reverenz gemacht / und dabey ein solche Süssigkeit verspühret / als hätten sie das auserleßnisste Hönig auf die Zung genommen. Was hat nicht auch von demselben für ein innerlichen Trost empfunden / die gantz betrübte Magdalena. Als diese ihren verstorbnen Heyland in dem Grab gesucht und nicht gefunden / hat sie sich / weil sie glaubte / der Göttliche Leichnam sey durch Diebische Händ entzuckt worden / also darüber bestürtzt / daß sie angefangen bitterlich zu weinen / daß sie auch weder von den Jüngern des HErrn / noch von den Englen selbst wolt einen Trost annehmen. So bald ihr aber Christus erschienen / und das eintzige Wort / Maria / ausgesprochen: Dicit ei Jesus, Maria, Johan. 20. Da wolte kein Zäher aus den Augen mehr fallen / da hörte man keinen Seufftzer

mehr /

mehr / da hatte alsbald das Weinen und Klagen ein End / und wird alle Traurigkeit in lauter Troſt und Frölichkeit verändert. Wie dann der alte Origenes über dieſe ſchnelle Veränderung alſo aufſchreyt: O mutatio dextræ Excelſi! Converſus eſt dolor magnus in gaudium magnum; mutatæ ſunt lachrymæ doloris in lachrymas amoris, ubi Maria audivit Maria! præſentit in nomine quandam ſingularem vocationis dulcedinem. Und dieſes iſt eben auch die Urſach: warum der Welt Heyland hangend am Stammen des Creutzes / da er ſeiner Jungfräulichen Mutter den lieben Jünger Johannem anbefohlen / nicht geſprochen habe: Maria ecce filius tuus? ſondern: Mulier ecce filius tuus. Dann er wuſte / wie Troſtreich dieſer Nahm / weil er dazumahl mitten in den Todes-Schmertzen und Leiden begriffen / und in denſelben zu ſterben verlangte / hat er deßwegen das Wort Maria / nicht wollen ausſprechen / aus Beyſorg / es möchte ihm dieſes in ſeinen Schmertzen ein Erquickung / ein innerlichen Troſt und Süſſigkeit geben / welches er aber keinesweegs wolte zulaſſen. Ja / ja / alſo war es geſchehen / alſo geſchieht es jedesmal / wo dieſer Marianiſche Nahm mit andächtigen Mund wird ausgeſprochen / geredt / geſungen / wo er immer erſchallet und ſich hören läßt / da bringt er jederzeit alle übernatürliche Seelen-Freud und himmliſche Süſſigkeit mit ſich: daß ein Heil. Bernardus nur allzurecht aufſchreyet: O pia! O magna! O multum amabilis Maria! tu nec nominari quidem potes, quin accendas, nec cogitari, quin recrees affectus diligentium te: tu nunquam ſine dulcedine divinitus tibi inſita piæ memoriæ portas ingrederis.

Von was für einer Hoheit und Heiligkeit der Nahme JEſus ſeyn müſſe / beſchreibt Paulus Philipp. 20. kürtzlich alſo: Dedit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen, ut in nomine JEſu omne genu flectatur, cœleſtium, terreſtrium, & infernorum, der himmliſche Vatter hat ſeinem Göttlichen Sohn einen Nahmen geben / der über alle Nahmen iſt / daß ſich vor demſelben alle Knie beugen / in dem Himmel / auf Erden unter der Erden. Mit dieſen Worten will Paulus ſagen: Von ſolchen Würden iſt dieſer Nahm / daß ſich in Anhörung deſſelben alle Knie beugen / daß denſelben alles was im Himmel / auf Erden und unter der Erden / mit aller möglichſter Reverenz ehren ſoll: Die Heilige in dem Himmel / die Menſchen auf Erden / die hölliſche Geiſter unter der Erden / müſſen vor dieſem Nahmen die Knie beugen / in aller Unterthänigkeit ehren und venerirn. Gebühret wohl ein ſolche Ehr auch dem Nahmen Maria? in allweg / Andächtige Zuhörer: Dedit illi nomen Num. 4.

quod eſt ſuper omne nomen, ut in nomine Mariæ omne genu flectatur, cœleſtium, terreſtrium & infernorum, kan ich wohl ſagen: Der Himmel hat Mariä einen ſolchen Nahmen geben/der über alle Nahmen iſt: gleich wie unter den mannlichen Nahmen keiner dem Nahmen JEſu gleich/ alſo iſt unter den weiblichen Nahmen keiner dem Nahmen Mariä zu vergleichen/ und eben darum gebühret derſelben alle Ehr im Himmel/ auf Erden/ und unter der Erden. Engel/ Menſchen und Teufel müſſen ſich vor dem Marianiſchen Nahmen demüthigen/ neigen und biegen: Wie dann der gelehrte Idiot Mariam mit dieſen Worten anredet: Dedit tibi tota ſuper ſancta Trinitas nomen, quod poſt nomen ſuper benedicti filii tui eſt ſuper omne nomen, ut in nomine tuo omne genu flectatur, cœleſtium, terreſtrium, & infernorum. Was Reſpect und Ehrerbietigkeit hat nicht heut der Engel Gabriel gegen dieſen Heil. Nahmen gebraucht/ indem er ſeine aufgetragne Commiſſion nicht allein/ (wie etliche Heil. Vätter wollen/ und Paciuchelii Meynung iſt) Fuß-fallend/ und in aller Unterthänigkeit vor Maria der Jungfrauen abgelegt/ ſondern auch bey dem erſten Gruß aus lauter Ehrerbiethigkeit ihme nicht getraut/ dero Nahmen auszuſprechen/ er ſagte nicht: Ave Maria gratia plena, ſondern nur: Ave gratia plena. Und dieſes aus lauter tragenden Reſpect wolte und kunte er die Jungfrau mit Nahmen nicht nennen. Alſo obſerviret es Didacus Stella: Non enim proprio nomine, ſagt er/ nuncupavit propter ſuæ dignitatis altitudinem. Gabriel hat ſich in dieſem nach der Welt Politic reguliret. Wann man zur Audienz eines hohen Potentaten gelaſſen wird/ um was an und vorzubringen/ mit ſelbigen zu reden/ da pflegt man den König oder dem Fürſten nie mit Nahmen zu nennen/ ſondern es heiſt: Ihre Majeſtät/ Ihre Fürſtliche Durchleucht/ und wird man deſſen Tauff-Nahm aus unterthänigen Reſpect niemahl hinzu ſetzen. Eines ſolchen Reſpects gebrauchte ſich auch der Engel bey Ablegung ſeiner Geſandtſchafft/ er getrauete ſich nicht die Nazaräiſche Jungfrau mit Nahmen zu nennen/ ſondern titulirte ſie ein gnädiges Fräulein/ Ave gratia plena, und ſetzte ihren Nahm keinesweegs hinzu/ die Perſohn war ihme zu vornehm/ der Nahm zu hoch/ ſchätzte ſich nicht würdig/ denſelben auf ſeine Zung zu nehmen. Es ware dem Engel nicht unbewuſt/ daß Maria werden ſolt eine Jungfräuliche Mutter GOttes/ eine Königin der Engel/ eine gewaltige Regentin Himmels und der Erden. Da brauchte er denn billich den unterthänigſten Reſpect, und hat ſich keinesweegs unterſtanden/ dero hohen Nahmen in den Mund zu nehmen. Je höher die Perſohn/

sohn/ desto höher æstimiret man dero Nahmen. Weil nun Maria von so grossen Würden/ die gröſſer nicht seyn kunten/ hatte der himmlische Abgesandte nicht anders thun können/ oder sollen/ als von dero Nahmen eine solche Veneration zu schöpffen/ die ihm ein ehrerbietiges Stillschweigen auferlegt/ und nicht zugelassen/ daß solcher auf seine englische Zunge kommen solte.

Von dem allerheiligsten Nahmen JEsu redet der Heil. Bernardus also: Nomen JEsu breve syllabis, leve prolatione sermonis, grave sententiis, superfluit & redundat ineffabilibus Sacramentis. Omnia quæcunque Deus pro salute humana ordinavit, in JEsu nomine comprehenduntur. Num. 5. Ein kurtzer Nahm ist JEsus/ ist bald ausgesprochen/ bestehet nur in *fünff* Buchstaben und zweyen Sylben/ ist aber mit groß- und vielen Geheimnüssen angefüllt/ und hat GOtt alles dasjenige in demselben eingeschlossen/ was er zu dem menschlichen Heil von Ewigkeit her hat angeordnet. Welches dann wohl gewust der Prophet Isaias: dahero er eine solche Hochschätzung gegen demselben gefast/ daß er aus lauter Ehrerbietigkeit ihme nicht getraut diesen so Geheimnüß-reichen Nahmen auszusprechen/ oder zu Pappier zu bringen. An dem neunten Capitul thut er Meldung von der Geburth Christi/ und beschreibt wie daß der ewige Sohn GOttes werde als ein Kind zur Welt kommen/ um dieselbe zu erlösen: aber von seinem Nahmen sagt er nichts/ sondern hat nur denselben was weitläufftiges umschrieben/ und gleichsam nur in der Dunckel und von fern andeuten wollen/ da er sagt: Parvulus natus est nobis, & filius datus est nobis & vocabitur nomen ejus admirabilis, consiliarius, Deus fortis, Pater futuri sæculi, Princeps Pacis. Mit diesen fünff Ehren-Titeln hat Isaias die fünff Buchstaben an dem Nahmen JEsu/ und dessen verborgene Geheimnüß wollen entwerffen/ dem Nahmen selbst aber wolte er ihm aus Ehrerbietigkeit nicht aus der Feder fliessen lassen. Ein gleiche Veneration hat auch der Nahm Maria bey dem Ertz Engel Gabriel meritiret. Dieser Nahm ist zwar ebenfalls ein kurtzes Wort von fünff Buchstaben und dreyen Sylben/ aber gleich dem Nahmen JEsu steckt er voll der gröſten Geheimnüß: Omnia quæcunque Deus pro salute humana ordinavit, in Mariæ nomine comprehenduntur. Eben sowohl in dem Wort Maria/ als in dem Wort JEsus/ ist alles das verborgen/ was der Allmächtige GOtt zu der Welt Heil allergnädigist hat angeordnet. Zeigt JEsus demjenigen an/ der ein Sohn ist des himmlischen Vatters/ der ihm von Ewigkeit her gebohren/ so zeigt der Nahm Maria diejenige

an/

an/ die eine Mutter iſt dieſes Göttlichen Sohns/ dem ſie in der Zeit gebohren. Heiſt JEſus Salvator mundi, ſo ſtellet uns Maria vor Matrem Salvatoris. Iſt JEſus ein Nahm deſſen/ der dem menſchlichen Heil zu lieb von dem Himmel geſtiegen/ ein ſchwacher Menſch worden/ und für alle geſtorben iſt/ ſo iſt Maria ein Nahm derjenigen/ die ihm ihren Jungfräulichen Leib zu einer Wohnung eingeraumt/ und demſelben ein menſchlichen Leib mitgetheilet. Iſt JEſus jenes unſchuldige Lamm GOttes/ welches hinweg genommen die Sünd der Welt/ ſo hat Maria daſſelbige auf die Welt gebracht. Iſt JEſus ein Sohn GOttes/ ſo iſt er auch ein Sohn Mariä. Mit einem Wort: Omnia quæcunque Deus pro ſalute humana ordinavit, in Mariæ nomine comprehenduntur. GOtt hat in dem Nahmen Maria eben ſowohl eingeſchloſſen alles/ was er zu der Welt Heil hat angeordnet. Durch Eva hat der Allmächtige GOtt zugelaſſen/ daß ſie die gantze Welt in Ruin geſetzt/ Mariam aber hat er verordnet zu derjenigen/ welche die Welt ſolte wieder über ſich helffen. Gleichwie durch ein Weib alles Unheil herkommen/ alſo ſolt eine Jungfrau alles Heyl wieder zur Welt bringen. Gleich wie Eva alle in den Tod geſtürtzt und gantz unrecht benahmſet worden/ Mater viventium, alſo ſoll mit allem Fug dieſer Titel Mariä gebühren/ weil ſie alle zum Leben gebohren. Heiſt dieſes nicht: Omnia quæcunque Deus ad ſalutem humanam ordinavit, in Mariæ nomine comprehenduntur? Iſt nun aber dieſer Marianiſche Nahmen ſo Geheimnüß-reich ſo iſt kein Wunder/ daß Iſaias von demſelben eine ſo hohe Æſtimation gefaſt/ daß er ſelbigen weder in dem Mund/ noch in der Feder zu führen ſich würdig geſchätzt/ aber auch der Engel Gabriel hat eine gleiche Hochſchätzung von dieſem Wort Maria: Dahero auch dieſer eben ſo wohl als Iſaias dieſen Nahmen auszuſprechen ſich nicht unterſtanden/ ſondern wie jener/ denſelben mit andern Ehren-Titeln umſchreiben wollen. Der Prophet entwirfft die fünff Buchſtaben des Nahmens JEſus/ indem er deſſen ſo viel andere Prædicata hervor bringt: Admirabilis, Conſiliarius, Deus fortis, Pater futuri ſæculi, Princeps Pacis. Der Engel hingegen bedienet ſich der drey Sylben in dem Nahmen Mariä/ da er demſelben dieß dreyfache Lob zueignet: Er nennet die Nazaräiſche Jungfrau Gratia plenam, daß ſie ſey voll der Gnaden. Anderns läſt er ſich verlauten: Dominus tecum, daß GOtt der HErr mit ihr ſey. Drittens ſpricht er ſie ſeelig unter allen Weibern: Benedicta tu inter mulieres. Mit dieſen umſchreibt der Engel den drey ſylbigen Nahmen Mariä/ den Nahmen ſelber

aber

aber getrauet er ihm nicht zu nennen: Dann was man ihm nicht zu sagen getrauet/ das umschreibet man. Gabriel hat ihm niemahls getraut den Geheimnüß-vollen Nahmen Mariä auszusprechen/ also hat er selbigen umschneiden wollen. Er hat zwar der Welt entdeckt/ wer diese Nazaräische Jungfrau sey/ aber wie sie heist/ hat er mit Stillschweigen umgangen. Er hat sie beschrieben/ daß sie sey Gratia plena, diejenige/ welche der Göttlichen Gnaden voll ist: Dominus tecum, daß GOtt der HErr in ihr wohne. Benedicta inter mulieres, daß sie unter allen Weibern die glückseeligste sey. Aus dieser Beschreibung/ will der Engel sagen/ könne und solle man abnehmen/ was dieser Jungfrauen für ein hoher und heiliger Nahm gebühre/ den er andern auszusprechen überliesse/ er befinde sich hierzu nicht würdig zu seyn. Ein einziges mahl hat sich der Engel unterstanden den Nahmen Maria auszusprechen/ nemlich: Ne timeas Maria; aber auch dieses mahl hätt er es aus Ehrerbietigkeit unterlassen/ wann er die Jungfrau nicht also betrübt gesehen/ und sie mit diesen Trost-reichen Nahmen hätte trösten und erquicken müssen. Und eine solche Hochschätzung hatte der Engel Gabriel von dem Marianischen Nahmen. Aber was sag ich von dem Engel Gabriel allein? Alle neun Chör der Engel/ das gantze himmlische Heer/ trägt gegen diesem Nahmen die gröste Veneration und Ehrerbietigkeit. Vernehmet die Prob: In den Hohen Liedern der Heil. Schrifft finden wir dreymahl/ daß die sammentliche Inwohner des Himmels von Maria der Jungfrauen die Frag angestelt/ und uns irrdische Einwohner gefragt haben: Quæ est ista? Saget her/ wer ist diese? Das scheinet eine wunderliche und gantz unnöthige Frag zu seyn. Ihr Engel und Auserwehlte GOttes/ was begehrt ihr von uns zu wissen/ was euch schon vorhinein bekannt/ und längstens ist offenbahret worden; daß Maria die Jungfrau diejenige seyn werde/ in welcher das ewige Wort Fleisch solte annehmen und Mensch werden? Ihr wisset ja/ daß Maria jenes Weib seyn solt/ welches der höllischen Schlangen den Kopff zerknirscht? Jene Jungfrau/ von welcher die Propheten so viel geschrieben und verkündiget? Ihr wisset ja auch/ daß Maria eine leibliche Tochter der zwey alten Eheleuth/ Joachim und Annä/ die dem Joseph vermählet war? Was fragt ihr uns dann/ was ihr selber wißt/ und was ihr selber uns sagen kuntet? Warum sagt und fragt ihr: Quæ est ista? Freylich wohl/ Andächtige Zuhörer/ haben die Engel von Maria die genugsamste Wissenschafft; Allein fragen sie nur um den Nahmen/ sie verlangen von uns zu wissen und zu hören dieser Jungfrau ihren Nahmen/ als getrauten sie ihn nicht zu nennen/ sondern von uns solches

erwartteten: ihre eintzige Begierd iſt/ den ſo ſüß/ ſo lieblich/ ſo troſtreichen und heiligen Nahmen Maria zu hören/ ſich darob zu erfreuen/ zu ergötzen/ und nach Möglichkeit zu veneriren. Alſo gloſſiret Richardus à S. Laurent. deſſen Worte dieſe ſeyn: Ter in Canticis in perſona Angelorum quæritur: quæ eſt iſta? quia dulce nomen ſibi deſiderant reſponderi. Welches auch andeuten will der hochverſtändige Idiota, da er ſagt: Tantæ virtutis & excellentiæ eſt nomen Mariæ, ut ad ejus Invocationem cœlum rideat, & Angeli congaudeant. Ach! Andächtige Zuhörer/ wann dann in dem Himmel alle Inwohner ein ſo groſſes Verlangen tragen/ den Nahmen Mariä zu hören/ iſt leichtlich zu erachten/ in was für Hochſchätzung derſelbige bey ihnen ſeyn müſſe/ dann was Freude macht/ das macht auch eine Veneration. Solte dieſer Marianiſche Nahmen in dem Himmel erſchallen/ ſo würd es alsbald heiſſen/ wie Apocal. 8. geſchrieben ſtehet: Factum eſt ſilentium in cœlo quaſi media hora, da wurden gleich alle Engel und Innwohner in ſolche Erſtaunung und Stillſchweigen geſetzt/ daß ſie ihr unabläßliches Lob GOttes gleichſam unterbrechen müſten/ inzwiſchen auf Mittel und Weiß gedencken/ wie ſie dieſen Nahmen genug loben und ehren möchten. Die alte Patriarchen und Propheten erfreueten ſich und ehreten dieſen Nahm/ als der jenigen/ die ihnen den wahren Meſſiam zur Welt gebracht/ auf den ſie ſo viel hundert Jahr gewartet: die Apoſtel wuſten dieſen Nahm nicht genugſam zu ehren/ als der jenigen/ dero heilige Gegenwart ſie ſo lange Zeit genoſſen. Die Martyrer wurden aus lauter Ehrerbietigkeit ihre Marter-Zweig zur Erden neigen: weilen Maria die jenige geweſen/ die ſie in der Marter geſtärckt/ und allen das Glorreiche Sieg-Kräntzel in die Händ geſpielet. Die Heil. Beichtiger/ Münch und Einſidler wurden in Anhörung dieſes Nahmens die Knye biegen; weil ſie bey Lebs-Zeiten von Maria in ihren Anliegen groſſe Hülff/ Gnad und Gutthaten empfangen. Die ſammentlich heilige Jungfrauen-Schar wurde eben ſo wohl nicht wiſſen können/ wie Ehr- und preißwürdig dieſer Nahm/ als welchen die jenige tragt/ durch dero Beyſtand alle ihr Jungfräuliche Reinigkeit unverſehrt haben erhalten können. Ja/ ich glaube/ das gantze himmliſche Heer wurden gegen den Marianiſchen Nahmen ein ſolche Veneration tragen/ daß widerum geſchehen ſoll/ was ſchon einmahl Johannes in der Inſel Pathmos in einer Verzuckung geſehen/ nemlich: & omnes Angeli ſtabant in circuitu throni, & ſeniorum & animalium, & ceciderunt in conſpectu throni in facies ſuas, & adoraverunt. Apocal. 7. Wie nemlich alle Engel und Heilige/ wie damahls vor dem Thron GOttes/ alſo alsdann in Anhörung

hörung des Nahmens Mariä/ von ihren Sitz aufstehen/ ihre Angesichter zur Erden neigen/ und die tieffiste Reverentz machen; es wurden auch die 24. alte Männer ihre Cronen von den Häuptern nehmen/ und mit aller Ehrerbietigkeit zur Erden legen. Und in solchen Ansehen/ in solchen Respect ist in dem Himmel der Nahmen Maria. Andächtige Zuhörer/ der Evangelist Lucas meldet/ daß ein eintziger Sünder/ der Buß thut/ den gantzen Himmel erfreuen kan: gaudium erit, sagt er/ in cœlo super uno peccatore pœnitentiam agente. c. 15. Ich mache da das Argument und sage: wann ein eintziger büssender Sünder die Heilige GOttes in Freud und Frohlocken setzen kan; was soll nicht vermögen die jenige/ welche nicht einen/ sondern viel tausend zu der Buß gebracht hat? Ist nicht Maria jederzeit gewesen Mater misericordiæ? ist sie nicht gewesen Refugium peccatorum? Ist Maria nicht die jenige/ die sich um alle verstockte Sünder annimmt? Ist Maria nicht jener heylsammer Schwemteich/ bey dem alle ihre Seelen-Gesundheit erhalten? Ist sie nicht jener Fluß Jordan/ in dem sich alle an der Seel aussätzige waschen und reinigen? Der Heil. Marterer Ignatius nennet Mariam: novæ Religionis & Pœnitentiæ Magistram. Arnoldus Carnot. giebt ihr dieses Prædicat: Naufragis omnibus tutus pœnitentiæ portus, Mater nostra misericordiæ. Der Abbt Galfridus redet also davon: hæc est post filium suum præcipuum refugium peccatoribus, quò post lapsum fugiant; consilium ut pœniteant; auxilium ut convertantur, ne pereant. Confessionem & Pœnitentiam in hominibus desiderat peccatorum, ut pro illis occasionem habeat deprecandi. Ist nicht Maria/ mit einem Wort/ die jenige/ welche aus Sündern lauter eyfrige Büsser und grosse Heilige macht/ mit denen sie gleichsam den halben Himmel erfüllt? O dann! was Freud und Frohlocken solte sie nicht verursachen! wann der Nahm eines eintzigen büssenden Sünders die Heilige GOttes ergötzt; Was soll nicht vermögen der Nahm Mariä/ als ohne welche keiner zur Buß gelangen können/ und durch welche soviel tausend zur Bekehrung seyn gebracht worden? Kein Chor der Heiligen ist/ dessen Zahl Maria nicht mit büssenden Sündern vermehret und vergrössert hat. Es hat die Apostel-Schar ihre Reu-volle Büsser/ es habens die Martyrer/ die Beichtiger/ die Jungfrauen und Wittfrauen: Es ist kein Chor der Auserwählten/ der nicht ein grosse Anzahl der bekehrten Sünder hat/ und diese alle durch Hülff und Beystand Mariä. Ach! wie kan dann der Himmel anderst/ als in unbeschreibliches Jubiliren ausbrechen über den Nahmen der jenigen/ die ihm so grossen Nutzen geschafft/ und seine

Inwohner ſo reichlich vermehret! Solte nicht das ſammentliche himmliſche Heer denſelben ein allgemeines Lob- und Danck-Geſänglein anſtimmen? Ja/ ja/ alſo rathet es demſelben der Heil. David/ ſprechend: Laudent nomen ejus in choro. Pſal. 149. Loben doch die Auserwählte den Nahmen Mariä. Ja ſie haben die Erinnerung des Davids nicht vonnöthen; ſie erkennen ohne das ſchon ihr Schuldigkeit/ dann alſo ſtehet Pſal. 88. geſchrieben: In nomine tuo exaltabunt. Ja das ſchuldige und ehrenbietige Freuden-Geſänglein iſt ſchon würcklich angeſtimmt/ und laſſen ſich ſchon alle Heilige GOttes mit einhelliger Stimm hören: Laudemus nomen tuum. Eſth. 13. Laſſet uns/ O Maria/ deinen heiligen Nahmen nach all unſeren Kräfften loben und preiſen/ und bey dem Pſalmiſten: Exaltemus nomen ejus in id ipſum. Pſal. 33. Laſſet uns dem Marianiſchen Nahmen wegen deſſen Hoheit/ alles Lob und Ehr erweiſen. Alſo loben/ alſo preiſen/ alſo veneriren die himmliſche Inwohner den Nahmen Mariä/ ohne End/ ohne Aufhören? daß man von demſelben eben ſo wohl/ als von dem Nahmen JEſu/ ſagen darff: Dedit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen, ut in nomine ejus omne genu flectatur cœleſtium. GOtt hat der Nazaräiſchen Jungfrau einen Nahmen geben/ der über alle Nahmen iſt/ und vor dem ſich alle Knye in dem Himmel ehrenbietig neigen/ und alle Engel denſelben veneriren müſſen. Aber auch auf Erden wollen die Menſchen nicht weniger thun.

Num. 5. Von dem Nahmen JEſus hat ſchon längſtens prophezeyet Iſaias c. 30. Ecce nomen Domini venit de longinquo, & claritas ejus replet orbem terrarum. Und dieſes iſt nunmehr erfüllet worden: durch die ganze Chriſtenheit ſchimmert der Glantz/ die Ehr und Glory dieſes allerheiligſten Nahmens: dann wer iſt aus den Rechtglaubigen/ der nicht in Anhörung deſſelbigen das Haupt entdeckt/ die Knye biegt/ oder auf ein andere Weiß ſich ehrenbietig erzeigt? wer iſt/ der nicht in jeder Gefahr JEſum auf der Zung hat/ und um Hülff anrufft? JEſum dieſen Nahmen ſtickt man koſtbar von Gold und Silber auf die Meß-Kleider/ Kirchen-Fähnen: es mahlen ihn die Mahler; Eſtechen ihn die Kupferſtecher; Es ſchnitzlen ihn die Bildhauer: Die gantze Chriſtliche Kirchen ſingt von demſelbigen ein andächtige Litaney; und hat auch Ihro Päbſtliche Heiligkeit Clemens VII. auf den 15. Tag Januarii ein abſonderliches Officium von dieſem heiligiſten Nahmen zuberhen verordnet. Alles zu deſſen gröſſerer Ehr und Glory. So hat auch das Maynziſche Concilium dieſe Conſtitution gemacht: Codices oculis perluſtrans, cùm ad venerabile & tremendum Jeſu nomen devenerit, caput aperit, inclinatur & ſuſpi-

suspirans in cœlum oculos attollit. In gleicher Hochschätzung und Veneration, ist auch der Nahm Maria: auch auf diesen kunte vorgedachte Prophezeyung applicirt werden: Claritas ejus replet orbem terrarum: Kein Land/ kein Orth ist in der gantzen Christenheit/ wo nicht von den Rechtglaubigen diesem Marianischen Nahmen zu Ehr sonderbahre Andächten angestellt/ Kirchen und Altär auferbauet seyn: Die eintzige Stadt Rom zehlet so viel Marianische Kirchen/ als Ave Maria sich in dem Rosen-Krantz befinden/ nemlich auf die 63. in denen Maria täglich geehret und veneriret wird. Was solt ich sagen von dem eyfrig Catholischen Königreich Spanien? Nirenbergius schreibt: daß man alldort nach genauer eingeholter Inquisition auf die 8000. grosse Kirchen zehlet/ die alle unter dem Nahmen Mariä auferbaut: Ja es ist in dem gantzen Land schier kein ebner Platz oder bequemer Orth/ wo nicht ein Marianische Capell zusehen: also/ daß es scheint/ als hätte das gantze Königreich diesen heiligen Nahmen gehuldiget. Ungerland will in diesem Spanien nicht viel nachgeben. Sintemahl der Heil. Gerardus Bischoff daselbst ein solchen Eyfer gegen Mariam aller Orthen eingepflantzt/ daß alle und jede/ so offt sie den Nahmen Maria hörten aussprechen/ sich jederzeit biß zur Erden neigten: Ja es war bey diesem Volck die Veneration gegen Maria so groß/ daß sie diesen Nahm aus Ehrerbietigkeit niemahl in den Mund nehmen/ sondern an statt dessen bedienen sie sich des Worts/ Domina, oder Frau. Petrus Blesserius meldet auch/ daß zu seiner Zeit in der Kirch ein allgemeiner Brauch gewest; daß jedermann bey Aussprechung des Nahmens Mariä/ allzeit hat müssen mit höchster Reverentz auf die Knye fallen/ und setzet diese Wort hinzu: Imò pro nominis Reverentia, quasi mare confragosum sonant vota populorum. Sehet/ sehet dann/ Andächtige Zuhörer/ wie dieser Nahm aller Otthen und bey allen Völckern in grosser Æstimation, Ehr und Veneration sey.

Und was hat man an diesem Nahmen ersehen? nemlich die fünff geheimnus-reiche Buchstaben/ deren ein jeder einer sonderbahren Ehr/ Lob und Preiß würdig. Der erste Buchstab M. sagt und deutet an/ daß Maria sey Mediatrix, ein Mittlerin zwischen den erzürnten GOtt/ und der sündigen Welt. Der andere A. heist/ Adiutrix oder Auxiliatrix, ein Helfferin in allen Nöthen. Das R. sagt uns: daß sie sey Reparatrix ein Wiederbringerin des verlohrnen Menschlichen Heyls. Das I. heist soviel als: Illuminatrix ein Erleuchterin aller finsteren und verstockten Hertzen. Das letzte A. stellet uns vor/ Advocata, daß Maria allen bey Num. 6.

der Göttlichen Majeſtät ein Patronin und Fürſprecherin abgebe. Dieſes ſeyn die fünff Buchſtaben / welche den Marianiſchen Nahmen bey der gantzen Welt werth und angenehm machen: Dieſes ſeyn ſolche fünff Ehren-Titel Maria / die aller Reverenz und Veneration würdig ſeyn. Wie alſo keiner iſt / dem Maria nicht ein gnädige Mittlerin abgiebt: der ihr Hülff nicht vonnöthen; um deſſen Heyl ſie ſich nicht annimmt; den ſie nicht erleuchtet; dem ſie nicht ein Fürſprecherin iſt: alſo ſoll auch kein Menſch ſeyn / der nicht dieſen gnadenreichen Nahmen öffters mit Mund und Hertzen andächtig ausſpricht / oder mit möglichiſter Ehrerbietigkeit anhört. Bey den alten Romännern waren die Burgermeiſter / Stadthalter / Præſidenten / die Weltweiſe und alle gelehrte Männer; die ſiegreiche Kriegs-Helden in ſolchen Anſehen / daß man ſo gar ihren bloſſen Nähmen ſonderbar Ehr und Veneration erweiſete: und dieſes deswegen / weil ſie dem Vatterland groſſen Nutzen geſchafft: wie dann Seneca von ihm ſelbſt alſo ſchreibt: Si conſulem videro, aut Prætorem, omnia, quibus honor haberi ſolet, faciam: equo deſiliam, caput adaperiam, ſemitâ cedam. Quid ergo? M. Catonem utrumque, & Lælium ſapientem, & Socratem cum Platone, & Zenonem, Cleanthemque in animum meum ſine dignatione ſummâ recipiam? ego vero illos veneror, & tantis nominibus ſemper aſſurgo. Wann nun Seneca, und mit ihm alle alte Romänner / die Nähmen derjenigen / die ſich um das Vatterland verdient gemacht / in ſo hohen Ehren gehabt; wie hoch ſollen wir nicht æſtimiren den Nahmen Maria / in welchem / wie vor gemeldt / kein eintziger Buchſtab zufinden / der uns nicht der gröſten empfangenen Gutthaten erinnert? Ja / dieſer Heiliger Nahmen iſt ſo gar ein Compendium des gantzen Lebens JEſu und Maria / der iſt ein Begriff des gantzen Marianiſchen Pſalters / aller 15. wunderlichen Geheimnuſſen / der Freudenreichen / der ſchmertzhafften und glorreichen / mit denen Maria die Mutter GOttes in ihren dreyfachen Roſen-Krantzen pflegt geehret zu werden: Kein Buchſtab iſt vergebens / der uns nicht ein gewiſſes Geheimnus vor Augen ſtellt: es erinnern uns die fünff Buchſtaben der Freuden / welche Maria bey Lebs-Zeiten mit ihren Göttlichen Kind gehabt; Der Schmertzen / die ſie ausgeſtanden; und der herrlichen Glory / die ſie genoſſen. Der erſte Buchſtab M. ſtellet Mariam vor Meditantem de conceptione Dei hominis, wie ſie in der Betrachtung begriffen der Menſchwerdung / und übernatürlichen Empfängnus Chriſti des Sohns GOttes in einem Jungfräulichen Leib. Der ander Buchſtab A. ſagt uns Aſcendentem per montana ad Eliſabetham, wie Maria mit ſchwangeren Leib über

das

das Gebürg zu ihrer Befreundin Elisabeth gangen. R. der dritte deutet uns an: Reparantem nativitate Christi lapsum Adami, wie Maria den Heyland gebohren/ und mit dieser Geburth dem Fall Adams zu Hülff kommen. I. zeiget uns Inferentem templo Jesum ad circumcidentem. Wie Maria JEsum zur Beschneidung in dem Tempel aufgeopffert. A. alloquentem in templo docere inventum, wie sie JEsum in dem Tempel gefunden. Und auf diese Weiß begreifft der Marianische Nahmen die fünff Freudenreiche Geheimnus in sich. Die Schmertzhaffte aber auf folgende Weiß. M. Der erste Buchstab weiset: Mœstam ob tristitiam Jesu in oliveto. A. Afflictam ob flagellis afflictum Jesum. R. Rubicundam ob cruentam coronationem. I. Illachrymantem bajulanti crucem. Und der letzte Buchstab A. Attonitam sub cruce Christi. Glorreich sagen Mariam die fünff Nahmens Buchstaben/ da sie der Erste nennet: Mirabundam ob Resurrectionem, Der Andere Aspirantem in ascensione Christi. Der Dritte: Recreatam in apparitione Spiritus sancti. Der Vierdte: Iucundam in assumptione in cœlos. Der Fünffte: Almam reginam in coronatione in cœlis. O! Andächtige Zuhörer/ wann nun kein eintziger Buchstab in dem Nahmen Maria ohne dreyfaches Geheimnus; wann nun das Wort/ Maria/ ein so heiliger und Geheimnus voller Nahm/ soll er nicht von allen Christglaubigen jederzeit möglichst geehrt/ geliebt und venerirt werden? meritirt er nicht/ daß man vor Demselben das Haupt entdeckt/ ehrenbietig die Knye biegt? verdienet er nicht/ von den Mahlern und Bildhauern mit dem besten Gold entworffen/ von den Schreibern mit grossen Buchstaben geschrieben; und von jeder Christlicher Zung unter lauter liebvollen Seufftzern ausgesprochen zu werden? Ja/ ja/ das meritirt er; Dieser Marianische Nahm kan eben so wohl/ als der Nahmen JEsus selbst/ niemahl genug geliebt/ gelobt und gepriesen werden. Hat ein Heil. Bernardus von dem Nahmen JEsu diesen Ausspruch thun dörffen: Cùm nomino Jesum, hominem mihi propono mitem, & hominem corde benignum, sobrium, castum, misericordem, & omni sanctitate conspicuum, eundemque ipsum Deum omnipotentem. Hæc omnia simul mihi sonant, cùm intonuerit Jesus. Wann ich JEsum nenne/ so stellet mir dieser Nahm vor einen Menschen/ der da gütig/ sanfftmüthig/ nüchtern/ keusch/ barmhertzig/ und an aller Heiligkeit vollkommen; ja einen allmächtigen GOtt selber. Dieses alles werd ich erinneret/ wann ich den Nahmen JEsus ausspreche. Hat dieses Bernardus von dem Nahmen JEsu sagen dörffen; so darff ich von dem Nahmen Maria folgendes sagen: so offt ich

Mariam

Mariam nenne / ſo offt ſtellet mir dieſes Wort vor die Mutter GOttes / jetzt Freuden-voll / bald betrübt und ſchmertzhafft auf Erden / bald Glorreich in dem Himmel: ſo offt ich den Nahmen Maria die fünff Buchſtaben ausſprich / ſo offt erinnere ich mich bey jedem eines dreyfachen Geheimnus / welches ſich zwiſchen Mariam und ihren Göttlichen Sohn hat zugetragen; ſo offt führe ich in die Gedächtnus; daß Maria ſey / ein gütige Mittlerin; ein gnädige Helfferin der Betrübten / ein Wiederbringerin des verlohrnen Menſchlichen Heyls / ein Erleuchterin der verſtockten Hertzen / und ein mächtige Fürſprecherin aller Sünder. Hæc omnia mihi ſonant, cùm inſonuerit Maria. O! wer wird oder ſolldann dieſen Geheimnus-reichen Marianiſchen Nahmen / alle ſonſt allein dem heiligiſten Nahmen JEſu gebührende Ehr und Reverenz, abſprechen? wie recht / wie recht / hat das Budenſiſche Concilium unter dem Pabſten Nicolao III. dieſen Schluß ergehen laſſen Anno 1279. Suademus, ùt quotiescunque clericos contigerit ſimul vel ſingulariter incedere ante altare, ſeu figuram B. V. aut etiam crucifixi; & maximè cùm pro divinis officiis intrant chorum, inclinent capita ſua, depoſitis pileis reverenter, atque inſtruant & inducant laicos diligenter. Volumus, quòd omnes clerici quotiescunque in divinis officiis Ave Maria audirent, flexis genibus ſe reverenter inclinent. Item / ſo haben auch Ihro Päbſtliche Heiligkeit Johannes XXII. ſo gar all denjenigen einen Ablaß von 20. Tägen verliehen / welche die Nähmen JEſu und Mariä ehren werden. Ach! ſo ſolle dann keiner ſeyn / der nicht gegen dieſen Heil-Nähmen ein ſonderbare Andacht tragt. Kein Stand der Menſchen iſt ausgenommen / der nicht den Nahmen JEſus höchſtens zuverehren ſchuldig: *alſo* bekennt es David Pſal. 148. reges terræ & omnes populi laudent nomen Domini. Kein Orth iſt zufinden / wo JEſus nicht ſolte geehrt und geliebt werden; à ſolis ortu usque ad occaſum laudabile nomen Domini. Pſal. 112. Ja ſo gar kein Zeit wird vorgeſchrieben / in welcher das Lob und Ehr dieſes Hochheil. Nahmens ſolle ein End nehmen / dann: ſit nomen Domini benedictum ex hoc usque in Sæculum. ibid. Aber auch von dem Lob dieſes Marianiſchen Nahmens wird weder Menſch / noch Orth / noch Zeit ausgenommen / beatam me dicent omnes generationes, ſpricht Maria ſelbſt Luc. 1. Alle Geſchlechter in den vier Enden der Welt / werden zu allen Zeiten mich in meinem Nahmen ſeelig ſprechen / loben und preiſen. Der König Darius ſeinen Nahmen bey der gantzen Welt bekandt und berühmt zumachen / hat unterſchiedliche Müntz von Gold und Silber ſchlagen laſſen / und auf jede ſeinen Nahm prägen; Auf

ſolche

ſolche Weiß vermeynte er/ ſein Nahm werde die gantze Welt durchlauffen/ und aller Orthen angeſehen ſeyn: hat aber erfahren müſſen/ daß ſich alles Geld in die Käſten und Truhen verſchloſſen/ und folgends auch der Nahm in Vergeſſenheit kommen. Ein anderes Präg hat der himmliſche Bräutigam von ſeiner Braut begehrt/ da er ſich verlauten laſſen: pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum, ut ſignaculum ſuper brachium tuum. Setze mich/ das iſt/ meinen Nahmen über dein Hertz/ und wie ein Sigil über deinen Arm. Theodoretus fragt: warum doch der Bräutigam verlangt habe/ ſein Nahmen als ein Sigil nicht allein über das Hertz/ ſondern auch über den Arm zumachen? und gibt darauf dieſe Antwort: vult Salvator, ut eum pro ſignaculo in actibus noſtris omnibus habeamus, ut notam ipſius in omnibus tam dictis, quàm factis imprimamus. Das iſt: Chriſtus will/ daß wir ſeinen Nahmen nicht allein ſtets in den Hertzen und Gedancken/ ſondern auch in den Armen/ das iſt/ in unſeren Wercken/ Thun und Laſſen führen ſollen. Das verlangt Maria eben ſo wohl von uns; pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum, ſagt ſie/ ut ſignaculum ſuper brachium tuum. Mariam dieſen Nahmen ſoll unſer Hertz jederzeit gedencken/ der Mund ausſprechen: alles was wir thun/ ſollen wir in den Nahmen Mariä anfangen und enden. Gehen wir/ ſo ſoll dieſer Nahm unſer Gleitsmann ſeyn: ſitzen wir/ ſo ſoll er neben uns ſeyn: ſchlaffen wir/ ſo ſoll uns von Maria traumen: ſchreiben wir/ ſo ſoll uns Maria die Feder führen: arbeiten wir/ ſo ſoll uns Maria helffen: reden wir/ ſo ſoll Maria das erſte Wort ſeyn: Eſſen oder Trincken wir/ ſo ſoll uns Maria das Benedicite machen. Dieſes Marianiſchen Prägs hat ſich in allen und jederzeit bedienet/ Hyacintha Mareſchori des Franciſci Ordens. Dann erſtlich aus Andacht gegen dieſen Heil. Nahmen/ hat ſie ſich nicht mehr Hyacintha Mareſchori, ſondern Hyacintha Mariæ ſchreiben wollen. Sie nahme kein andere Magd in ihre Dienſt auf/ als die Maria hieſſe. Offters hat ſie dieſen heiligen Nahmen auf ein Papier ſchreiben laſſen/ welches ſie alsdann zuſammen gewicklet/ in den Mund genommen/ und als ein ſüſſe Speiß hinunter geſchluckt: Ja/ damit ihr dieſer Heil. Nahm ſtets vor Augen ſchwebte; hat ſie in ihrer Wohnung hin und wieder gewiſſe Sprüch und Sentenz der H. Vätter/ worinnen des Marianiſchen Nahmens Meldung geſchehen/ an die Wänd angeſchrieben. So gar bey dem Tiſch und zu Eſſens-Zeit wolte ſie ſich dieſes Troſtreichen Nahmens erinneren; wie ſie dann die Teller/ Löffel/ Schüſſel/ Meſſer/ Becher/ alles mit dem Nahmen Maria bezeichnen laſſen: Ebenfalls auf allen anderen Sachen/ was ſie brauchte/

ſo gar auf der Feder/ Dintenfaß/ Bettſtatt / Cilicio ; und anderen mehr/ müſte der Nahm Maria ſeyn. An dem Halß und an der Bruſt tragte ſie in Form eines Sigils den Nahmen Mariä / und bemühete ſich / daß auch andere ihr dieſes nachthäten. Dieſe Cloſter-Frau hat ja freylich geleſen und gehalten / was Cant. 8. geſchrieben ſtehet: pone me ut ſignaculum ſuper cor tuum, ut ſignaculum ſuper brachium tuum. Dieſe hat ja freylich den Nahmen Mariä in all ihren Thun und Laſſen für ein Sigil gebraucht. Und auf ſolche Weiß iſt es die gröſte Billigkeit / daß dieſer heiliger Nahm von allen Menſchen / an allen Orthen / und zu allen Zeiten gelobt und geehrt werde: Wie dann der Marianiſche Liebhaber und Scribent Ang. Paciuchell. alle mit folgenden Worten hierzu aufmuntert: Super præclarum Mariæ nomen totis viribus & omni mentis devotione veneremur, quod utique vehementer amari, apprimè coli, ſcribi, legi, decantari, pingi, ſculpi, immo & intimo corde exarari jure meretur. Dignum ſanè, quòd cunctorum oculi intueantur aures percipiant, mentes hauriant, Intellectus meditetur, voluntas diligat, nunquam à memoria recedat, & magna cum reverentia privatim & publicè nominetur. In An. M. Excit. 6.

Num. 7. Ob ſchon die Höll und alle Inwohner derſelben / abgeſagte Feind ſeyn der allerheiligiſten zwey Nahmens JEſu und Mariä; müſſen ſie doch in Anhörung derſelben die Knye biegen / und alle Veneration erweiſen. Das erſtere erweiſet der Heil. Chryſoſt. und bringt deſſen dieſe Urſach bey; weil Chriſtus derjenige geweſen / der die Höll und die leidige Teuffel überwunden / und ihren Gewalt geſchwächt; als haben ſie noch auf deſſen Hochheil. Nahmen ein ſonderbaren Reſpect und Reflexion; daß / wo nur immer JEſus wird ausgeſprochen / alle ſammentlich in Forcht geſetzt werden / und aus Ehrerbietigkeit nichts darwider zu tentiren ſich gelüſten laſſen. Die Wort Chryſoſtomi ſeyn dieſe: Memores quippe ſalutiferæ & victricis Potentiæ hoc S. Nomine contentæ, quæ pridem Inferni vires confregit, illius ſolo vel ſonitu vel aſpectu, ceu fulmine quodam aguntur in fugam, ejusque ſaltem terrore & metu S. Nominis gloriam & reverentiam profitentur. Es wollen die Teuffel oder wollen nicht / ſo müſſen ſie doch gezwungener Weiß dem Nahmen JEſu die Ehr geben / demſelben weichen / und aus Ehrenbietigkeit die beſeſſene Menſchen verlaſſen / wie Chriſtus ſelber ſagt: In nomine meo dæmonia ejicient. Marc. 16. All ihr Bosheit / allen Gewalt und Nachſtellung müſſen ſie ablegen / wo dieſer Heil. Nahmen erſchallet: per nomen ipſius filii Dei, ſpricht der Heil. Marterer Ignatius, & primogeniti omnis

omnis creaturæ, dæmonum omne adjuratum vincitur, & in ditionem redigitur. Welches dann der Heil. Greg. Naz. erfahren/ da er von ihm ſelber alſo ſchreibt: Ipſe, qui Chriſto nomen dedi, auguſtum illud nomen vix plerunque pronuntiavi, cùm ſtatim dæmon non ſine ſtridore, ſe propripuit, Dei immortalis vim ac potentiam clamans. Was ſoll ich ſagen von dem Nahmen Maria? iſt auch dieſer ein Forcht der Höllen? in allweeg; auch wieder dieſen darff ſich der Sathan nicht aufleinen; auch dieſen Nahmen müſſen die Teuffel alſo reſpectiren/ daß ſie demſelben Gehorſam leiſten müſſen. Sanctum & terribile nomen ejus, ſtehet von dem Nahmen JEſu geſchrieben Pſal. 110. Ich ſage es aber auch von dem Nahmen Maria: dieſer Nahm iſt heilig/ aber eben darum auch der Höll förchtlich und erſchröcklich. Von Penelope der Haußfrauen Ulyſſis ſingt der Poet Ovidius: daß ſie den Nahmen des großmüthigen Heldens Hectoris, niemahl ohne Forcht und Schröcken habe können anhören:

Nomine in Hectoreo pallida ſemper erat.
Des Hectors Nahm/
Macht ſie forchtſam.

Eben ein ſolche Forcht und Schröcken jagt der Marianiſche Nahm dem Lucifer und ſeinem Anhang ein/ daß man ſagen darff:

Nomine in Virgineo pallida ſemper erat.
Mariä Nahm erſchröcklich iſt/
Der Höllen/ und des Teuffels Liſt.

Hector war ein tapfferer Kriegs-Held/ hat dem Feind offtermahl überwunden/ allenthaben ſelbigen ein groſſen Abbruch gethan; war ein ſolcher Schröcken der Feind/ daß ſie nach deſſen Todt ſo gar den Nahmen nicht ohne Schröcken kunten anhören. Ware nicht aber auch Maria ein ſolche Heldin/ welche/ laut der Heil. Schrifft der hölliſchen Schlangen den Kopf zerknirſcht/ ipſa conteret caput tuum. Gen. 3. hat ſie nicht jederzeit der Höll ein groſſen Abbruch gethan: in dem ſie durch ihr mächtige Hülff und Fürbitt viel tauſend Menſchliche Seelen derſelben aus dem Rachen geriſſen. Was iſt es dann Wunder/ wann die Teuffel auf dieſes reflectirend/ auch den bloſſen Nahmen dieſer ihrer Uberwinderin ohne Schröcken nicht mögen anhören? Maria iſt dem Höllen Feind jederzeit geweſt/ terribilis ut caſtrorum acies ordinata. Cant. 6. Alſo bleibt ſie auch in ihrem Nahmen denſelben entſetzlich: Ita terribile eſt hoc nomen Mariæ, ſpricht Thomas Aquin bey Paciuchellio, ut dæmones illud ſuſtinere non poſſint, ſed ipſum audiendo cum tremore ac dolore clament: terribilis ut caſtrorum acies ordinata. Die eigne Bekandt-

nus iſt der beſte Beweisthum. Joan. Moſc. in Prat. Spirit. ſchreibt von einem gottſeeligen Münch / Johannes mit Nahmen / auf dem Oelberg wohnhafft. Dieſer würde ohne Unterlaß von dem leidigen Sathan mit fleiſchlichen Verſuchungen angefallen / und ſehr hefftig geplagt / daß er ſolche in die Länge nicht mehr erdulten können / ſondern den Verſuchs-Teuffel alſo angeredet: und wann wird einmahl der Tag ankommen / daß du mich werdeſt ruhig laſſen? Du ſieheſt ja / daß du mir mit nichts ausrichteſt: und weiſt / daß ich GOtt dem HErrn verſprochen hab: daß ich niemahl werde einwilligen / ſolt es mich auch das Leben koſten: Dieſe letztere Wort wolten dem Teuffel gar nicht gefallen: iſt alſo da / laſſet ſich vor Johanni in ſichtbarlicher Geſtalt ſehen / und gibt ihm zu einer Antwort: mein Johannes, wann dir meine Verſuchungen alſo ſchwer fallen; ſo will ich dich zwar davon befreyen / aber mit dieſem Beding: daß du dasjenige keinem Menſchen Vertrauen ſolleſt / was ich dir jetzt offenbaren will. Der Münch aus Hoffnung der Anfechtungen einmahl loß zu werden / ſagt zu / verſpricht / alles in gröſter Geheim zuhalten. Da kommt dann der Teuffel mit dem Geheimnus hervor und ſpricht: das jenige / lieber Johannes, was ich von dir verlang / iſt: daß du nicht mehr ſo offt / wie es bißhero geſchehen / den Nahmen Mariä nennen ſolleſt / dann dieſen kan ich / noch ein anderer aus meinen Cameraden ohne groſſe Forcht nicht anhören: neben dem ſolleſt auch die Bildnus Mariä / ſo in deiner Cellen hänget / hinweg thun / oder mir einhändigen / damit ich ſolche in ein Orth trage / wo es von keinen Menſchen kan geſehen oder geehret werden. Dieſes thue / ſage es aber keinem Menſchen / ſo will ich dich nimmermehr plagen. Johannes begehret hierauf 2. oder 3. Täg Inſtand / die Sach reiffer zu überlegen. Nach dem ihm dieſes verwilliget / iſt der Sathan verſchwunden: Johannes aber begiebt ſich alsbald zu dem Abt Theodoro, hat ihm alles offenbahret / und zugleich um Rath gefragt: wie er ſich hierinn zuverhalten? Der ihm dann geſagt: daß er gar recht gethan / daß er die Sach wider ſein gethanes Verſprechen entdeckt: ſintemahl derjenige keines glaubens würdig / noch man ihm ein Verſprechen zuhalten ſchuldig / welcher ſeinem Erſchaffer ſelbſt untreu geweſt iſt. Es ſtunde nicht lang an / da hat ſich der Teuffel beklagt / daß er ſich ſo untreu erzeigt / und das ſo hoch betheuerte Silentium gebrochen? Es ware aber der fromme Geiſtliche alsbald mit der Antwort verfaſt / und ſagt hertzhafft: du boßhaffter Geiſt / du biſt ſelbſt / noch als ein Engel in dem Himmel deinem GOTT untreu worden / achte dich alſo nicht

würs-

würdig daß man dir Treu und Glauben halten solt. Was anbelangt den Nahmen Mariä/ werd ich diesen hinführo nur desto öffter und andächtiger in dem Mund führen/ auch die Bildnüß nimmermehr aus der Cellen lassen. Worüber der Teufel mit grossem Unwillen sich seinen Augen entzogen/ und hat ihn von derselben Stund an unangefochten lassen. In dieser Geschicht hat der Teufel ja selber zu verstehen geben/ wie förchtlich ihme der Nahm Mariä/ daß er von demselben nichts wissen oder hören wollen. Und dieses/ meines Erachtens/ aus lauter Respect und Ehrerbietigkeit/ dann Forcht und Respect seyn ordinari beysammen/ den man fürchtet/ der wird eben darum respectiret. Solte der Münch Joannes den Sathan um die Ursach gefragt haben: Warum er ihme den Nahmen Maria verbothen/ und solchen nicht hören mögen? wurd er Zweifels-ohne geantwortet haben/ Maria Gewalt und Macht haben wir höllische Geister zu Genügen erfahren/ sie ware jederzeit gegen uns/ terribilis ut castrorum acies ordinata, und hat uns biß auf diese Stund grossen Schaden zugefügt/ daher o ist sie bey uns in so hohen Ansehen/ daß uns auch dero blosse Nahm eine Forcht einjagt/ aus Beysorg/ sie möcht uns abermahl Gewalt anthun. Ja/ ja/ das hat der Sathan nicht vergebens besorgt/ er ist sonst ein so übler und grober Gast/ förchtet keinen Menschen/ verschonet keiner Seel/ es ist ihm kein Heiligkeit zu hoch/ kein Unschuld zu groß/ die er nicht anfallet/ sucht aller Orthen des Menschens Ruin und Untergang; Aber Maria hat ihm Mores gelernt/ daß so gar ihr blosser Nahm ihn zu einer Höfflichkeit bringen kan: es mögen seine List und Gewalt seyn wie sie wollen/ er mag mit den Menschen verfahren so grob er will/ so muß er doch gegen dem Nahmen Mariä Respect tragen/ und in Anhörung desselbigen alle Feindseeligkeit beyseits setzen. Wie grob und unhöflich ist nicht der Sathan verfahren mit jenem Hochadelichen jungen Fräulein/ von welcher der Historische Schauplatz Jo. Bapt. Machioli folgendes schreibt: Dieser ist der Teufel in unterschiedlichen Gestalten zum öfftern erschienen/ und sie mit schwehren Anfechtungen unabläßlich geplagt/ diesen aber zu entgehen/ resolvirt sich das unschuldige Fräulein in ein Closter zu gehen/ und den Heil. Orden-Stand anzutretten/ in der Hoffnung/ daselbst sicher und befreyt zu seyn/ als aber der höllische Geist dero Vorhaben vermerckt/ hat er sie nur desto hefftiger angefochten/ ja er ist deßwegen also ergrimmet/ daß er dieselbe einsmahls bey den Haaren ergriffen/ willens mit Gewalt zu dem Fenster hinaus zu stürtzen; das Mägdlein voller Angst und Forcht/ wuste nicht was zu thun/ schreyet doch mit heller Stimm: Ave Maria! Sehet/ da

hat der Teufel keinem Gewalt mehr/ muste den Raub unverletzt anlassen/ und augenblicklich von dannen weichen. Da hat ja freylich der Teufel Höflichkeit brauchen müssen; grob und unbarmhertzig wäre er mit dieser Jungfrau verfahren/ sie hätte jämmerlich das zeitliche vielleicht auch das ewige Leben einbüssen müssen/ aber der Nahmen Mariä hat sie wunderlich erhalten/ kaum hat der Sathan diesen gehört/ da muste er gleich denselben respectiren/ ehren/ in Regard dessen/ von seinem grausamen Vorhaben abstehen/ und das unschuldige Mägdlein aus den Klauen entlassen. Bernardinus de Busto erzehlet von einem andern Mägdlein/ welche der Andachtgegen der seeligsten Mutter GOttes sehr zugethan war. Diese hatte zu Hauß einen Spatzen/ den sie also künstlich abgericht/ daß er gantz deutlich diese Wort zu schwätzen erlernet: Ave Maria. Nun hat sich ereignet/ daß ihr der Spatz in der freyen Lufft auskommen/ alsdort sobald von einem Stoß-Vogel ersehen/ ergriffen/ und hinweg geführet worden. In dieser Gefahr liesse der Spatz den erlernten Gesang hören: Ave Maria: den Augenblick liesse ihm der Habicht wieder loß. Also hat es bey vorgedachter Fräulein gemacht/ und macht es noch der höllische Raub-Vogel/ gegen dem Nahmen Mariä muß er jederzeit die gröste Ehrerbietigkeit sehen lassen/ wo dieser immer erschallet/ da muß er den gefasten Raub wiederum unverletzt anlassen/ und voller Forcht die Flucht nehmen. Also hat es Maria selbst der Heil. Brigittæ mit folgenden Worten geoffenbahret: Omnes dæmones verentur hoc nomen & timent; qui audientes hoc nomen Mariæ, statim relinquent animam de unguibus, quibus tenebant eam. Sicut enim avis, quæ in prædam ungues & rostrum habet. Si audierit sonum aliquem, relinquit prædam; sic dæmones, audito nomine meo, statim relinquunt animam. Der Marianische Nahmen ist ein allgemeines Asylum oder Zufluchts-Orth/ jener starcker Thurn/ von welchem der Psalmist Meldung thut: Turris fortitudinis à facie inimici. Psal. 60. wo der Höllen-Feind keinen Zutritt hat. Der Flüchtling gaudiret in der Kirch die Immunität und Freyheit/ daß er von denen Gerichts-Dienern nicht kan ergriffen werden/ wegen der Heiligkeit/ Reverenz und Ehrerbietigkeit/ so man dem Orth zu erweisen schuldig. Also ist der Nahmen Mariä allen eine solche Freyung/ wo der leidige Sathan keine Gewalt brauchen darff/ wegen der grossen Heiligkeit/ Würden und Hoheit desselbigen. Wie dann David abermahl nicht unrecht daran/ da er sagt: Qui diligunt nomen ejus, habitabunt in ea. Psal. 68. Der diesen Nahmen Mariä liebt/ der wird in ihr wohnen/ das ist; Der zu dem Marianischen Nahmen seine Zuflucht nimt/ der befindet sich unter einem solchen

chen Schutz/ in ein solcher Freyung/ wo er vor allen Höllischen Anfall sicher und frey ist. Alle/ alle die diesen Nahmen in dem Mund führen/ dörffen der sammentlichen Höll den Trutz biethen/ und mit David pochen: In nomine tuo spernemus insurgentes in nobis, Psal. 43. In dem Nahmen Mariä verachten und verlachen wir allen teuflischen Gewalt und Versuchung/ Trutz/ greiffe uns einer an/ Trutz/ rentire einer was wider uns: Die Würde und Heiligkeit dieses Nahmens ist so groß/ daß auch die gantze Höll denselben förchten/ ehren/ und respectiren muß.

Von dem kleinen Hirten-Knaben/ David/ wird 1. Reg. 7. registriret/ daß als er sich an dem grossen Fleisch-Thurn Goliath gewagt/ hat er sich mit keinen andern Waffen versehen/ als daß er aus dem nächsten Fluß fünff Steine genommen/ und in die Taschen geschoben/ elegit sibi quinque limpidissimos lapides de torrente, & misit eos in peram pastoralem. Mit diesen Steinen war David so glücklich/ daß er gleich auf den ersten Wurff den Riesen zu Boden geworffen. Der den Höllischen Goliath will auf die Haut legen/ ihne zu schanden machen/ und seine Versuchungen überwinden/ der versehe sich nur auch mit fünff Steinen. Wo nehmen? Nemlich aus dem Stein-reichen Fluß Mariä. Also nennet sie der Heil. Bernardus: Flumen clementiæ, flumen sapientiæ, und Bonaventura: Fluvius gratiæ. Aus diesem Fluß hohlet die Stein; Der Gnaden-volle Nahmen Mariä reichet euch die fünff siegreiche Stein dar/ in dem ein jeder Buchstab ein sonderbahren Stein/ und zwar kostbahres Edelgestein abgiebt. Der erste Buchstab M. giebt Margaritam eine schöne schneeweisse Perl/ dieses bedeutet die übernatürliche Mutterschafft; dann gleichwie die Perl mittels der Sonnen und des Himmels-Thau in der Muschel wird ausgekocht; also hat das Göttliche Wort mittels des Heil. Geistes in dem Jungfräulichen Leib Mariä Fleisch/ und die Menschheit angenommen. A. Der andere Buchstab heißt: Adamas, ein Diemantstein/ dieser stellet vor die Hoheit Mariä; Gleichwie der Adamas unter allen Edelgesteinen den Vorzug hat/ also hat Maria an der Würdigkeit nach GOtt weder im Himmel noch auf Erden ihres gleichen. R. Ist Rubinus, der Rubinstein/ der einer röthlichten Farb ist/ und ein solcher rother Rubin ist Maria mit ihrer Jungfräulichen Schamhafftigkeit. I. Zeigt das Edelgestein Jaspis, dieser ist Grün-färbig/ und sehr bewerth wider den Gifft; Also ist bey Maria alle grüne Hoffnung/ und ein sicheres Mittel wieder alles Sünden-Gifft zu haben. Das letzte A. ist Amethystus, dieser ist wegen seiner blauen Farb ein Symbolum der vollkommenen Lieb und Demuth/ welche beede Tugenden bey Maria im

Num. 8.

höch-

höchſten Grad zu finden. Dieſes ſeyn die fünff Stein/ mit denen ihr euch wider den hölliſchen Goliath bewaffnen ſollet / und weilen ſie lauter hochſchätzbahre Edelgeſtein/haben ſie auch ſonderbahre Krafft und Würckung: Es braucht nicht viel Werffens / man darff dieſe Stein dem Sathan nur von weiten zeigen / ſo entſetzt er ſich darob / und fällt mit all ſeiner Macht über ein Hauffen / will ſagen: Wo Maria / dieſer Heil. Nahm nur andächtig wird angeruffen und ausgeſprochen / da iſt der Teufel ſchon auf das Haupt geſchlagen/ und all ſeine Macht zu Boden geworffen; Ubi nomen Mariæ invocatur, dæmonum nocumentum fugatur, ſpricht S. Bernardus. In Anhörung dieſes Marianiſchen Nahmens erſchröcken die Teufel mehr / als vor Zeiten die Philiſter vor dem Nahmen David; Mehr/ als die Athenienſer vor dem Nahmen Minoris; Mehr/als die Perſianer vor dem Nahmen Narſetis; Mehr/ als die Türcken vor dem Nahmen Joannis Humiradis; Mehr / als die Heyden vor dem Nahmen ihres Abgotts Dæmiurgi. Nun dann/ Andächtige Zuhörer / von dem Letzten zu dem Erſten / und von dem Erſten zu dem Letzten zu kommen! Wann nun der Nahmen Mariä von ſolcher Hoch- und Heiligkeit/ daß er in dem Himmel auf Erden und unter der Erden geehret und veneriret wird; kan wohl dieſe an der Würden dem Nahmen JEſu viel nachgeben? Der Heil. Paulus hat zwar vermeinet / der Nahme JEſus ſey unvergleichlich/ da er geſchrieben: Dedit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen &c. Er ſolle aber wiſſen/ daß dieſes auch von dem Nahmen Mariä könne geſagt werden; in dem Himmel/ die Engel/ auf Erden die Menſchen/ unter der Erden die hölliſche Geiſter müſſen vor dieſem Nahmen die Knie beugen/ denſelben ehren und veneriren. Wie dann ein Heiliger Bernardus ſpricht: Cœli rident, Angeli gaudent, mundus exultat, infernus contremiſcit, dæmones fugiunt; cùm dicitur Ave Maria. Mache demnach der Apoſtel Paulus den Nahmen JEſus ſo hoch und unvergleichlich als er immer woll / ſo kan er doch nicht verneinen / daß demſelben auch der Nahmen Mariä darff an die Seiten geſetzt werden. Es müſte nur ſeyn/ daß etwann in der Krafft Wunder zu würcken / ein Unterſchied wäre? Aber Nein! auch in dieſem gibt Maria JEſu nichts nach.

Num. 9. Wie mächtig und Wunder-würckend der Nahmen JEſus ſey/ hat Moyſes ſchon in dem Alten Teſtament erfahren / nachdem er an dem Egyptiſchen Hof mit ſeiner Ruthen viel Wunder gethan / das Iſraeliti-ſche Volck aus der Dienſtbarkeit erlediget/ das rothe Meer voneinander getheilt/ die Kinder Iſrael mit trocknen Fuß hindurch geführet/ den Pharaonem hingegen ſamt dem gantzen Kriegs-Heer erſäuffet; hat er GOtt

zu Danck dieſes Geſänglein geſungen: Cantemus Domino &c. Omnipotens nomen ejus. Exod. 26. Laſſet uns dem HErrn lobſingen/ denn ſein Nahm iſt allmächtig. Sylveira ſagt: daß Moyſes durch dieſen Nahmen verſtanden habe/ den Hebräiſchen Nahmen Jehovah, das iſt JEſus; und will/ daß Moyſes dieſen Heil. Nahmen in allen ſeinen Nöthen habe angeruffen/ und mit demſelben ſo groſſe Wunder gewürckt/ dahero hab er auch dieſem ſchuldigſten Danck erſtattet/ und nicht unrecht ihn benahmſet: Nomen omnipotens, ein allmögenden Nahmen. So mächtig und Hülffreich dem Moyſi der Nahmen JEſus geweſen/ eben ſo mächtig und Hülffreich iſt uns Chriſten der Nahmen Mariä/ der zu denſelben ſein Vertrauen nimmt/ ihn mit Andacht ausſpricht/ der hat in all ſeinen Nöthen augenſcheinlichen Beyſtand zu hoffen. Und warum dieſes nicht? Was hat Moyſen bewegt/ daß er zu dem Nahmen JEſu ſeine Zuflucht genommen? Er hat nemlich gewuſt/ daß dieſer Nahm bey den Hebräern ſo viel heiſſe/ als Salvator, und bey den Griechen/ Medicina, ein Erlöſer von all zeitlich und ewigen Ubel; eine Artzeney wider alle Zuſtänd Leibs und der Seelen. Dahero hat Moyſes auf demſelben all ſeine Hoffnung geſetzt/ und davon ſo groſſe Hülff erfahren. Solten wir wohl weniger Vertrauen ſetzen auf dem Nahmen Mariä? Gewißlich nicht: Was iſt/ oder was heiſt dieſer Nahm? Neben andern ſchönen Auslegungen/ ſagt Epiphanius: Er heiſſe ſo viel/ als Domina, eine Frau/ und Spes: ein Hoffnung. Mariam interpretari ſolemus Dominam, ſeyn deſſen Wort/ atque etiam ſpem: peperit enim Dominum, qui eſt ſpes totius mundi. Ein Frau iſt alſo Maria/ nehmlich in aller Noth/ in allen Gefahren und Trübſalen/ über dieſe iſt ſie eine Frau und mächtige Herrſcherin/ in allen dieſen iſt bey ihr jederzeit die beſte Hoffnung zu finden/ in allen kommt ſie zu Hülff/ und errettet ſie. Mächtig alſo/ Hülffreich/ Gnaden- und Hoffnungs-voll iſt der Marianiſche Nahmen. Kein Wunder alſo/ wann er niemahl vergebens wird ausgeſprochen. Der Gewalt dieſer Frauen/ dieſes Marianiſchen Nahmens erſtreckt ſich über alle Mühſeelige/ über alle Krancke und Preſthaffte/ über die Verlaßne/ Verfolgte/ über alle Nothleidende. Dieſe alle finden bey deroſelben die beſte Hoffnung/ allezeit ein ſolchen Schutz/ daß jedem unfehlbar geholffen wird. Dominus regit me & nihil mihi deerit, hat einsmals David mit höchſten Vertrauen zu GOtt dem HErrn aufgeſchrien Pſal. 22. Der ſich unter dem Schutz des Marianiſchen Nahmens befindet/ darff eben ſowohl dieß Vertrauen haben/ und ſich hören laſſen: Domina regit me, & nihil mihi deerit: Maria dieſer Nahm/ die Frau regieret und leitet

mich/ ich bin ein Vaſall und Diener derſelben/ ſo kan mir ja in meinen Nöthen nichts ermangeln; in der Verlaſſenheit mangelt mir der Beyſtand nicht; in der Kleinmüthigkeit kein Troſt; in dem Unglück kein Glück; in den Schmertzen kein Erquickung; in dem Tod ſelber das Leben nicht; mitten in dem Sünden-Stand weder Gnad noch Barmhertzigkeit. Domina regit me, & nihil mihi deerit, ſo lang ich ein Diener Mariä bin/ ſo lang fehlet mir nichts/ ſo lang hab ich in allen widrigen Zufällen augenſcheinlichen Schutz; ſo lang hab ich an Leib und Seel/ zeitlich und ewig/ Gnad und Gutthaten zu hoffen. Alſo bezeigt es der hochverſtändige Idiota, der hiervon alſo ſchreibt: Nomen Mariæ ſuper omnia ſanctorum nomina, reficit laſſos, ſanat languidos, illuminat cæcos, penetrat duros, ungit agoniſtas, jugum diaboli extrudit. Schier auf gleichen Schlag redet Methodius, der Mariam mit dieſen Worten anredet: Tuum Dei genitrix nomen divinis benedictionibus plenum, quibus nos beet, & gratiis, quibus nos locupletet, fulciat & bonis cunctis affluere illud invocantes efficiat.

Num. 10. Wunderlich kunte einem fürkommen/ warum wir Rechtglaubige den Engliſchen Gruß anderſt bethen/ als denſelben heunt Gabriel abgelegt? wir beten alſo/ Ave Maria gratia plena, der Engel hingegen hat den Nahmen Maria ausgelaſſen/ und den Gruß alſo eingericht: Ave Gratia plena. Was Urſachen? wir nennen Mariam mit Nahmen/ der Engel aber nicht; Wie ſchickt ſich dieſes? Wir haben ja nicht Gewalt in der Heil. Schrifft und Evangeliſten etwas zuverändern/ was darzu oder davon zuthun: wie dann Apocal. ult. ausdrücklich geſchrieben ſtehet: Si quis appoſuerit ad hæc, apponet Deus ſuper illum plagas ſcriptas in libro iſto. Und Deut. 4. non addetis verbis his quidquam, nec minuetis. Nun ſo meldet der Evangeliſt ausdrücklich: daß der Engel ohne Ausſprechung des Nahmens Mariam gegrüſt habe: Ave Gratia plena: Was dörffen dann wir uns unterſtehen/ das Wort/ Maria/ hinzu zuſetzen? entweders ſeyn wir unrecht daran/ oder es muß der Engel gefehlt haben? Albertus Magnus, und der Heil. Antoninus löſen dieſen Zweiffels-Knopf auf und wollen: daß gleichwie der Engel nicht fehlen können/ alſo können auch wir keines Fehlers bezüchtiget werden/ beede haben recht. Geben zugleich für beederſeits die Urſach/ und ſagen: Maria dieſes Wort ſey ein Gnad und Hülffreicher Nahm; bey dem alle müheſeelige/ elend und Nothleidende Menſchen/ Hülff und Beyſtand finden können; und daß dieſer niemahl ohne Frucht/ ohne Nutzen/ ohne ſonderbahren Troſt möge ausgeſprochen werden. Weilen nun aber der

Engel

Engel Gabriel in einem so glückseeligen Stand/ in welchem er keiner Noth/ keiner Müheseeligkeit unterworffen; und folgends keiner Hülff/ keines Schutzes vonnöthen: mithin hatte er auch nicht Ursach gehabt/ den Marianischen Nahmen auszusprechen. Daß er aber die Nazaräische Jungfrau nach abgelegten Gruß/ Ave Gratia plena, mit diesen Worten angeredt/ sie mit Nahmen nennend: Ne timeas Maria: war ein andere Ursach untergeloffen. Weil nemlich Maria über diese unverhoffte und grosse Bottschafft sehr betrübt und bestürtzt war; hat die Noth erfordert/ daß sie der Engel mit ihrem selbst eignen Nahmen trösten/ stärcken und erquicken muste: dann sonsten wurde Gabriel auch für dißmahl eben so wohl den Nahmen Maria unterlassen haben/ als bey Ablegung des Gruß. Daß aber wir/ sagen vorgemeldte Lehrer/ bey dem Englischen Gruß den Nahmen/ Maria/ aussprechen; Ave Maria Gratia plena, darzu haben wir Ursach über Ursach. Wir seyn ja sammentlich elende und müheseelige Kinder Evä/ tausenderley Ubien/ Trangsalen/ Kranckheiten/ Unglück/ Elend und Noth/ Creutz und Leyden unterworffen/ und folgends in einem so armseeligen Stand/ in welchem wir stündlich von oben herab einer Hülff und Beystand bedürfftig: dannhero dann hat die Christliche Kirch gar weißlich zugelassen/ und angeordnet: daß wir in Betung des Englischen Gruß den Marianischen Nahmen einmischen/ um durch denselben/ Gnad/ Schutz und Schirm zuerwerben: Nomen Mariæ, spricht der Marianische Scribent Angel. Paciuchel. in Sal. Ang. Jure optimo interponimus, ut eam ad nostras necessitates providendas & sublevandas inclinemus: sicut nullo non tempore facere consuevit, cùm suum nomen profertur. Ja/ja/ andächtige Zuhörer/ dieser Hochheil. Nahmen ist uns allen höchstens nothwendig/ heylsam/ Hülff- und Trostreich: wir seyn keine Engel des Himmels und der Seeligkeit versichert/ sondern elende Menschen auf Erden/ von sehr vielen Gebrechen und Müheseeligkeiten: billich also/ daß wir zu diesem Hülffreichen Nahmen unser Zuflucht nehmen: Maria ist ein Mutter der Barmhertzigkeit/ ein Heyl der Krancken/ ein Zuflucht der Sünder/ ein Helfferin der Christen ꝛc. daß sie sich aber also erzeige/ können wir nicht leichter auswircken/ als wann wir sie mit ihrem werthisten Nahmen andächtig grüssen und anruffen. Der Englisch Gruß ist ein heiliges Gebet/ der Himmels-Königin ein angenehmes Gebet/ ein kräfftig und viel vermögendes Gebet; glaubet doch/ daß kein kräfftigeres Wort darinnen/ als der Nahm Maria/ der Nahm JEsus macht alle Gebet kräfftig/ und kan GOtt keinem das Gebet abschlagen/ wann dieses in seinem Nahmen

geſchicht / wie dann Chriſtus ſelber bey Johan. 16. ſagt: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Der himmliſche Vatter hat an dem Nahmen ſeines eingebohrnen Sohns ein ſolches Wohlgefallen / daß er alle Supplicationes, ſo ihm in den Nahmen JEſus überreicht werden / alsbald erhört / und mit einem gnädigen Fiat unterſchreibt / aus Ehrerbietigkeit gegen demſelben: dieſer Nahm iſt ein vehiculum, mit den wir all unſer flehentliches Bitten mit ſolchem Nachdruck in den Himmel überbringen / daß es niemahlen fruchtloß ablaufft. Alſo bezeigt es ſchön der Abt Rupertus: ſolum hujus unigeniti Filii Dei nomen, quod eſt Jeſus Chriſtus, neceſſarium univerſæ orationis eſt vehiculum, quo in cœlum perlata conſiſtat ante Patris conſpectum. Wie dann die Chriſtliche Kirch den höchſt-löblichen Brauch angenommen / daß ſie jedes Gebet mit dieſen Worten zuſchlieſſen pflegt: per Dominum noſtrum Jeſum Chriſtum &c. Andächtige Zuhörer / was der Nahm des Sohns GOttes vermag / das vermag auch der Nahm der Jungfräulichen Mutter deſſelben: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis, kan ſie eben ſo wohl ſagen: alles was ihr GOtt den himmliſchen Vatter in meinem Nahmen bitten werdet / das wird er euch geben; Alles / um was ihr mich in meinem Nahmen werdet anruffen / das will ich euch erlangen und ausbringen. Es iſt ein Frag in den Kinder-Lehren / welches das kräfftigiſte Gebet ſey? und wird zur Antwort gegeben: das Vatter Unſer. Warum? weil es Chriſtus ſelber gemacht und gelehret hat. Welches iſt aber nach dem Vatter Unſer das kräfftigiſt? der Engliſch Gruß / wollet ihr wiſſen / warum? Ich ſag und halte davor: wegen des Hochheil. Nahmen Mariä / welcher darinn begriffen iſt. Dieſer Nahm iſt bey dem Himmel in ſo hohen Anſehen / daß er niemahl vergebens wird ausgeſprochen. Iſt das Ave Maria ein Gebeth / ſo iſt der Nahm Maria der Nachdruck; Iſt es ein Andacht / ſo iſt der Nahm Maria der wahre Geiſt und Eyfer: Iſt es ein Gruß / ſo macht ihn der Nahm Maria angenehm: Iſt es ein Waffen wieder die ſichtbar und unſichtbare Feind / ſo iſt dieſer Nahm der ſcharffe Spitz daran; Iſt das Ave Maria ein Artzney-Mittel wider all leiblich und geiſtliche Zuſtänd / ſo iſt dieſer Nahm die Quinta Eſſentia; Iſt es ein Schatz-Kammer aller nothwendigen Gnaden und Gutthaten / ſo iſt dieſer Nahm der Schlüſſel darzu: Iſt es ein feſter Thurn und Zufluchts-Orth in allen Nöthen / ſo iſt dieſer Nahm die offene Porten und Eingang; Iſt es ein ſtarcker Schild wider alle Unglücks-Fäll / ſo iſt der Marianiſche Nahm der Arm darzu / der ſolchen haltet und vorſchützet. Pyrrhus lage

eins-

einsmahls gefährlich kranck/ also daß die Medici an der Genesung verzweifleten/ da ihm Alexander/ der ihn besuchte/ deßwegen gantz kleinmüthig angetroffen/ tröstete er ihn und sagte: Er solle gutes Muths seyn/ die Hoffnung auf seinem mächtigen Nahmen/ Alexander setzen/ so werde er bald wiederum zu seiner Gesundheit gelangen. Alexander hat da dem krancken Pyrrho seinen Nahmen für ein Hülffs-Mittel vorgeschrieben; Ich schreibe allen bedrangten den Nahmen Mariä vor. Der in seinem Anliegen Hülff und Beystand verlangt/ der von dem Himmel eine Gnad oder Gutes begehrt/ der setze nur seine Hoffnung auf dem Nahmen Mariä/ der bethe mit Mund und Hertzen den Englischen Gruß/ dann er hat in demselben ein solches Wort/ so ihm alles auswürckt und erhaltet/ der Marianische Nahmen giebt seinem Gebeth/ seinem Seufftzen und Ruffen den besten Nachdruck/ daß jederzeit auf das Verlangen/ ein Erlangen; auf das flehentliche Anhalten/ ein erwünschtes Erhalten folget. Wie es dann der Heil. Bonaventura ausdrücklich bezeigt/ da er sagt: Certè Maria nos salutat beneficio & consolatione, si nos eam frequenter salutamus servitio & oratione. Libenter nos salutat cum gratia, si libenter eam salutamus cum Ave Maria. Und dieses ist auch die Ursach/ warum in der gantzen Christenheit täglich das dreymahlige Ave Maria läuten ist introduciret worden/ welches/ wie Paciuchellus schreibt/ diesen Ursprung hat: Fridericus der andere dieses Nahmens/ Römischer Käyser/ ein gottloser und lasterhaffter Potentat/ ein Ertz-Ketzer/ ein Feind und Verfolger der Christenheit/ liesse sich von einem Wahrsager also bethören/ und ihme prophezeyen: daß er werde zu seiner Zeit jener Monarch seyn/ der das Römische Reich über den gantzen Erden-Kreiß erweitern werde/ und ein Gebiether seyn der gantzen Welt. Auf dieser Prophezey sich steurend/ ist Fridericus da/ zieht ein gewaltiges Kriegs-Heer in das Welschland/ willens den Pabst aus dem Stuhl zu heben/ und sein gantzes Gebieth über ein Hauffen zu werffen; schickt zugleich dem Pabst die ihm hievon geschehene Weissagung zu/ welche in diesen Worten bestunde:

Fata docent, stellæque movent, aviumque volatus:
Totius mundi malleus unus erit.
Roma diu titubans variisque erroribus acta,
Totius mundi desinet esse Caput.

Zu Teutſch:

Stern/ Sonn und Mond auch Vogel-Gſchrey;
Dieſes gantz klar andeuten:
Daß nur ein Welt-Bezwinger ſey/
Der das Reich werd ausbreiten.
Der Römſche Stuhl muß fallen ein/
Das Kirchen-Haupt muß weichen:
Fridericus ſoll allda Pabſt ſeyn/
Das gebn die Himmels-Zeichen.

Es ſaſſe ſelbiger Zeit auf dem Päbſtlichen Stuhl Gregorius IX. da er dieſes geleſen/ wolte er Schimpff mit Schimpff auszahlen/ ſchickt dem Käyſer zu einer Retorſion dieſe Vers zu:

Fama refert, ſcriptura docet, peccata loquuntur,
Quòd tibi vita brevis, pœna perennis erit.
Niteris incaſſum navem ſubmergere Petri,
Fluctuat, & nunquam deſinet eſſe Ratis.

Das iſt:

Die Heilig Schrifft/ das gmeine Gſchrey/
Dein laſterhafftes Leben/
Seyn dir ein üble Prophezey:
Vom Thron wird man dich heben.
Ein übler Tod in kurtzer Zeit/
Dich reiſſen wird von hinnen/
Und ſtoſſen in die Ewigkeit
Ein Brand der Höll zum brinnen.
Das Schifflein Petri bleibet ſtehen/
Zu ſchwach ſeyn deine Waffen/
Könnens nicht machen untergehen/
Geben der Kirch nichts z'ſchaffen.

Damit aber dieſer fromme Pabſt zugleich dem beſorglichen Unheil begegnete/ und den Untergang ſo wohl der Chriſtenheit als des lieben Vaterlandes abwendete/ nahm er ſeine Zuflucht zu der mächtigen Himmels-Königin Maria/ und hat Anno 1239. Befehl ergehen laſſen/ daß des Tags dreymahl/ in der Frühe/ Mittags/ und am ſpathen Abend ein Glocken-Zeichen ſoll gegeben werden/ worbey alle Chriſt-Glaubige ſolten auf die Knie niederfallen/ und mit dreymahliger Bettung des Engliſchen Gruſſes/ Mariam die Mutter GOttes um Hülff und Beyſtand anruffen. Welches/ als es ein Zeitlang continuiret/

ret/ /ist bald darauf ein so guter Effect erfolgt/ daß jener fester Thurn/ in dem sich die Friderische Parthey aufhielte/ ist gählings eingefallen/und hat alle erschlagen/ der Käyser wurd aus Mayland vertrieben/ die Placentiner haben sein Lager in Wasser gesetzt/ die von Parma die gantze Armee aufs Haupt geschlagen/ und endlich ist Fridericus selber von seinem unehelichen Sohn Manfredo, gewaltthätig erwürget worden. Dieses ist der erste und wahre Ursprung des Ave Maria läuten/ welches hernach die Kirch für beständig angenommen/ und der Pabst Joannes XXII. einen Ablaß von 10. Tägen darauf verliehen. Was aber zu meinem Intent dienlich/ ist: daß dazumahl die Stadt Rom/ und folgends die gantze Christliche Kirch durch dieses dreymahlige Ave Maria bethen/ grosse Hülff und Beystand erfahren/ und von dem besorglichen Ruin ist erhalten worden. Also mächtig und kräfftig war das Ave Maria. Woher aber diese Macht? Maria nemlich/ dieser Gnaden-volle Nahmen/ welchen die eyfrige Christen täglich so vielmahl andächtig angeruffen/ und gegen dem Himmel abgeschickt/ hat die Wolcken durchdrungen/ das Weinen und Seufftzen der bedrangten Kirchen/ mit solchem Nachdruck der Göttlichen Majestät vorgetragen/ daß sie alsbald allergnädigst ist erhöret worden/ und vor so grosser Gefahr behütet. Lernet ihr Christen von eurem Vater Gregorio, auch in euren Nöthen die Zuflucht zu dem Marianischen Nahmen zu nehmen/ glaubet daß dieser aus dem Englischen Gruß noch nicht sey ausgelöscht/ und denselbigen eben so mächtig mache als damahls. Den Englischen Gruß bethet man jetzt wie selbiger Zeit/ wir fangen denselben an mit dem Nahmen Maria/ und schliessen ihn mit diesem Nahmen. Wer will oder soll also an der Macht dieses Gebets/ des Ave Maria, ein Zweifel haben? Maria nos salutat, ist eine ausgemachte Sach/ beneficio & consolatione, si nos eam frequenter salutamus servitio & oratione. Libenter nos salutat cum gratia, si libenter eam salutamus cum Ave Maria. Wo wir Mariam öffters grüssen und ihren heiligen Nahmen aussprechen/ da grüst sie uns hinwieder mit ihrer mütterlichen Hülff und Beystand/ mit Trost/ grossen Gnaden und Gutthaten. Was war die Ursach/ Andächtige Zuhörer/ daß Margaritta Königliche Princessin in Ungarn/ sich also in das Ave Maria verliebt/ daß sie sich vor jedem Frauen-Bild zur Erden geworffen/ und den Englischen Gruß gebethet? nicht allein dieß/ sondern auch an allen Frauen-Festen/ und durch die Octav derselben/ hat sie täglich mit auf Erden-liegenden Leib tausendmahl Mariam mit dem Ave Maria verehret; Was war

die

die Urſach/ daß Maria de Ognes, wie der heilige Antoninus ſchreibt / des Tags und der Nacht tauſend und hundert mahl die Knie gebogen/ und ſo viel Engliſche Grüß nach dem Himmel abgeſchickt? Was war die Urſach/ daß die heilige Catharina Senenſis, wie abermahl Antoninus will/ ſich ſchon in der erſten Jugend zu dieſer Marianiſchen Andacht gewöhnet / daß ſie mit fünff Jahren ſchon / ſo offt ſie in dem Vätterlichen Hauß ein Stiegen muſte auf oder abgehen / auf jedem Staffel mit gebogenen Knien den Engliſchen Gruß gebethet? Woher dieſes alles/ was war deſſen die Urſach / ſprich ich ? Dieſe haben nemlich wohl gewuſt und geleſen: Maria nos ſalutat &c. ſie haben den Marianiſchen Nahmen verehret und angeruffen/ wohl wiſſend/ wie Gnaden-voll und Hülffreich derſelbige; Wohl wiſſend / daß dieß ihr Gebeth Mariä der Himmels-Königin ſehr angenehm / ihnen aber ſelbſt ſehr nützlich und erſprießlich; Wohl wiſſend/ daß in dem Engliſchen Gruß der Gnadenreiche Nahmen Maria zweymahl wird ausgeſprochen/ und zwar niemahl vergebens/ allzeit mit Troſt/ allzeit mit Nutzen/ allzeit mit Verdienſten/ groſſen Gnaden und Gutthaten/ alſo daß man von dieſem Nahmen wohl ſagen darff/ was David von dem Nahmen JEſu: Beatus vir, cujus eſt nomen Domini ſpes ejus. Pſal. 39. das kan man von Maria ſagen: Beatus vir, cujus eſt nomen Dominæ ſpes ejus, ſeelig iſt der / welcher ſein Hoffnung auf den Marianiſchen Nahmen ſetzt: Seelig iſt der Krancke/ dann er findt ſeine Geſundheit; Seelig iſt der Verfolgte / dann er hat Schutz: Seelig iſt der Betrübte / dann er findet Troſt: Seelig iſt der Nothleidende / dann er findt Hülff: Seelig iſt der Sünder / dann er findt Gnad: Seelig iſt der Gerechte / dann er findt groſſe Belohnung: Seelig iſt ein jeder/ dann er findt alles. Alſo iſt billich ſeelig zunennen jener Münch / der in dem Todt-Bett groſſe Anfechtungen gelitten / deme aber die Mutter GOttes ſichtbarlich erſchienen und getröſtet hat. Und da man ihn fragte / wie er dieſe groſſe Gnad um den Himmel verdienet? ſagte er/ er habe bey Leb-Zeiten allzeit Mariam geliebt; und ſo offt er Dero Nahmen gehört / jedesmahl ehrerbietig das Haupt geneigt. Alſo iſt ſeelig zunennen ein anderer Münch unſers Ordens/ der täglich zu Ehren dieſes Marianiſchen Nahmens 5. ſolche Pſalm gebethet/ deren ein jeder mit einem Buchſtab dieſes Nahms/ den Anfang nimmt/ als: das Magnificat: das Ad Dominum cùm tribulares: das Retribue ſervo tuo: das In cor vertendo Dominus: das Ad te levavi oculos meos. Nach dem Todt dieſes Religioſen hat man auf ſeinem Angeſicht fünff ſchöne Roſen liegen geſehen / jede mit einem Marianiſchen

schen Buchstab bezeichnet. Also ist auch seelig zunennen jener Cistercienser Religios, der nach Zeugnus Anselmi des Tags offt und vielmahl das Ave Maria gesprochen. Als dieser einsmahls ein Kirchfarth verrichtet/ ist er unversehens von den Straß-Räubern überfallen/ und um das Leben gebracht worden. Weilen nun der Mörder den Stab/ welchen der Geistliche bey sich hatte/ auf das Grab gesteckt/ hat dieser zu grünen angefangen/ und Blätter hervor gebracht/ auf denen diese deutliche Wort zulesen gewest: Ave Maria, Gratia plena, Dominus tecum. Also ist auch seelig zunennen jener Cavalier, der den Heil. Cistercienser Orden angetretten; hatte aber ein so harten Verstand/ daß er an dem Englischen Gruß mehrer nicht erlernen können/ als diese zwey Wort: Ave Maria: welche er aber öffters mit höchster Andacht wiederholet. Als er gestorben/ ist aus seiner Begräbnus ein schöne Lilien entsprossen/ welche auf jeden Blat mit guldenen Buchstaben gedachte zwey Wort/ Ave Maria, geschriebner hatte. Unter die Seelige seyn billich auch/ und sonderbar/ zu zehlen diejenige/ welche dem Gebet des Heil. Rosen-Krantzs und Marianischen Psalters seyn zugethan: dann auch diese setzen ihr Hoffnung auf den Nahmen Maria. O! wie offt und vielmahl ehren sie denselben! wie offt und vielmahl haben sie denselben auf der Zung! wann in jedem Ave Maria der Marianische Nahmen zweymahl begriffen ist; so wird derselbe in einem Rosen-Krantz hundert und sechsmahl/ in einem Psalter dreymahl so offt ausgesprochen/ und angerufft: wann nun aber dieses wochentlich/ oder täglich etlichmahl geschicht/ können wohl dergleichen Gebet/ und so häuffig Englische Grüß vergebens ablauffen? müssen sie nicht der grossen Himmels-Königin bestens gefällig und angenehm seyn? sollen sie nicht alles erhalten und auswircken? soll man sich deswegen nicht der grösten Verdienst und Gnad zugetrösten haben? Ja/ ja/ es kan nicht anderst seyn: so häuffige Ave Maria machen den Rosen-Krantz und den Psalter dermassen kräfftig/ und vor dem Himmel angenehm/ daß Maria selbst davon diesen Ausspruch gethan: Hoc genus orandi promptum ac facile, est mihi gratissimum, ad impetrandam divinam misericordiam accomodatissimum, populis salutare, & contra quævis adversa præsens auxilium. Ich wurde allzulang seyn/ wann ich alle Gnaden/ Wunder und Gutthaten/ so der Heil. Rosen-Krantz mit sich bringt/ solte beybringen/ will mir es für ein andersmahl vorbehalten haben: dieses sag ich nur und schliesse hieraus: daß die Heil. Nähmen JEsus und Maria auf diese Weiß in gleichen Werth/ in gleicher

Macht und Würckung. Gleichwie der Nahme JEſus allen Gebet den Nachdruck giebt / alſo auch der Nahmen Maria macht den Engliſchen Gruß dermaſſen kräfftig / daß man alles / alles erhalten kan. Sage demnach mit dem weiſen Idiota: non eſt in ullo alio nomine poſt nomen ſuperbenedicti Filii ſui, tam potens adjutorium: nec eſt ullum aliud nomen datum ſub cœlo hominibus poſt dulce Nomen Jeſu, in quo tanta ſalus hominibus refundatur: quia ſuper omnia Sanctorum nomina, reficit laſſos, ſanat languidos, illuminat cæcos, penetrat duros, recreat feſſos, ungit Agoniſtas & jugum diaboli extrahit.

Epilog. Num. 11. Ich beſchließ mein heutige Predig mit den Worten des weiſen Manns. Curam habe de bono nomine, hoc enim magis permanebit tibi, quàm mille theſauri, pretioſi & magni. Eccl. 41. Befleiſſe dich eines guten Nahmens / dann dieſer bleibt dir beſtändiger / als viel Geld und Gut. Ja / ja / der gute Nahm iſt beſſer und ſtandhaffter / als groſſe Schätz und Reichthum: Ego ſi bonam famam mihi ſervabo, ſatis ero dives, ſpricht der alte Plautus, wann ich ein guten Nahm hab / ſo bin ich reich genug. Alle zeitliche Schätz und Reichthum muß der Menſch am Todt-Bett verlaſſen / aber ein erworbener guter Nahm bleibt ihm auch nach dem Todt bey der Nachwelt: Schätz und Reichthum können bey Lebs-Zeiten etwann durch diebiſche Händ / oder durch allerhand Unglücks-Fäll verluſtiget werden: Der gute Nahm hat zwar auch ſeine Neyder / ſeine Feind und Nachſteller / die denſelben zuverdunckle ſuchen; mögen ihn doch nicht völlig zu Grund richten / daß er nicht mitten unter ſeinen Mißgönnern ſein Anſehen behält. Alſo iſt dann ein guter Nahm über alle Reichthum der Welt / wie dann auch Proverb. 21. geſchrieben ſtehet: Melius eſt nomen bonum, quàm divitiæ multæ. Andächtige Zuhörer / der Nahmen Maria / iſt ja freylich ein guter Nahm: Glorioſum nomen Mariæ, ſpricht der Heil. Anſelmus, nomen bonum, nomen optimum, quod nobis longe melius eſt, quàm divitiæ multæ. Und zwar von ſolcher Güte / ein ſolch guter und vortrefflicher Nahm / iſt der Nahm / daß er ſo gar auch dem allerheiligiſten Nahmen JEſu ſelbſt wohl zuvergleichen iſt. Dieſer iſt dem ewigen Sohn GOttes in dem Himmel von GOtt ſelbſt geſchöpfft / und durch einen Engel der Welt verkündiget worden. Aber eben dieſes hat ſich auch zurühmen der Nahm der Mutter GOttes; auch dieſer hat die allerheiligiſte Dreyfaltigkeit zu einem Erfinder; Auch dieſer iſt durch ein Engliſchen Mund das erſtemahl ausgeſprochen worden. Anderns / von dem Nahmen JEſu ſpricht Salomon:

Oleum

Oleum effusum Nomen tuum, daß dieser Nahm allen Menschen sey/ wie ein Oel / süß / angenehm und Trostreich. Von was für einer Süssigkeit der Nahmen Maria / was herrlichen Trost dieser allen Bedrängten bringt/ das ist zu Genügen erwiesen worden. Drittens/ hat der Heil. Paulus vermeynt / den Heil. Nahmen JEsus nicht höher schätzen zukönnen / als da er sich vernehmen lassen: Donavit illi nomen, quod est super omne nomen, ut in nomine Jesu omne genu flectatur, cælestium, terrestrium, & infernorum. Philipp. 2. Er solle aber wissen / daß nach diesem Nahm / auch kein höherer / kein ehrwürdiger sey / als der Marianische / vor dem sich eben so wohl alle Knye biegen sollen. Von den Englen und Heiligen GOttes wird er geehret in dem Himmel / von den Menschen æstimirt und venerirt auf Erden; und von den Teufflen gefordhten unter der Erden. Viertens so ist der heiligiste Nahmen JEsus von so unbeschreiblicher Macht und Krafft/ daß alle dadurch ihr zeitlich und ewiges Heyl finden / laut der Wort des Prophetens Joel c. 2. Omnis qui invocaverit nomen Domini, salvus erit. So läst sich aber dieses eben so wohl von dem Marianischen Nahmen sagen: Qui invocaverit nomen Dominæ, salvus erit: Bey und durch diesen Nahmen finden die Krancke ihre Gesundheit / die Betrübte Trost/ die Schwache Stärck; der Verlassene Hülff/ der Nothleidende Beystand / der verfolgte Schutz und Schirm / der in Gefahr stehende wunderliche Errettung / der Sünder Gnad und Barmhertzigkeit/ alle/ alle / das zeitlich und ewige Heyl / eben so wohl als durch den Nahmen JEsu selber. Andächtige Zuhörer / wann nun der Marianische Nahm/ ein so hoher/ ein so süß- und Trostreicher / ein so aller ehrenwürdiger / mächtig und wunderwürckender Nahm ist: Curam habe de bono Nomine, so sollen wir billich für denselben grosse Sorg tragen; daß dieser von uns nicht entunehret werde / sondern jederzeit höchstens geehret / geliebt / und in allen Nöthen andächtig angeruffen werde: Christiane, spricht jedem zu Paciuchell. curam habe de hoc bono Nomine, magnum apud te habeat pondus, plurimi illud æstima, assidua illud observantia venerare, & æstuanti amore prosequere, & permanebit tibi, & multò magis proderit, quàm innumeri quique thesauri. Lasse dir/ mein Mensch/ diesen Marianischen Nahm angelegen seyn / halte von demselben die gröste Æstimation, erzeige demselben die möglichist Veneration, liebe ihn über alles / behalte ihn in deinem Hertzen und Gemüth; so wird er dir weit mehr nutzen als Gold und Silber: Die Hochschätzung / die schuldige Ehrerbietigkeit / die Lieb / das kräfftige Vertrauen und Hoffnung /

nung / die man von und zu dem allerheiligiſten Nahmen JEſu trägt / die ſoll man auch tragen zu dem Nahmen Maria / dann beede ſeyn ziemlich einander gleich und ähnlich. So wollen wir dann keinen Unterſchied machen / beeden mit gleicher Lieb und Andacht zugethan ſeyn. Die Türcken haben den Nahmen Mahomet in ſo hohen Ehren / daß / wann ſie denſelben geſchriebner auf einem Papier liegen auf der Erden finden / ſie ihn alſobald mit groſſer Ehrerbietigkeit aufheben / in die Klüfften der Wand ſtecken / damit er nicht mit Füſſen getretten werde. Seneca hat den Nahmen ſeines Præceptoris Catonis alſo geehrt / daß / ſo offt er ihn nennen gehört / er jederzeit von dem Sitz aufgeſtanden / und zu demſelben den Kopf geneigt. Die Vice-König in China müſſen alle Monath den Nahmen ihres Königs / welcher auf einem Blech geſtochen / unter einem Baldachin hangte / ſo groſſe Reverenz machen / als wann der König ſelbſt zugegen war. Boleslaus König in Pohln lieſſe den Nahm ſeines Vatters ebenfalls auf Gold ſtechen / und hatte denſelben ſtets an dem Hals getragen / öffters geküſſet und geehret. Fort mit dergleichen Eitelkeiten! weit ein andere und gröſſere Ehr gebühret denen allerheiligiſten zwey Nähmen / JEſu und Mariä; dieſe wollen wir ſtechen nicht in Blech / ſondern tieff in unſere Hertzen / hangen / nicht an den Hals / ſondern tragen in dem Mund und auf der Zungen: dieſe ſollen ſeyn / in aller Betrübnus unſer Troſt / in Verlaſſenheit unſer Hülff / in aller Noth unſer Zuflucht: in dieſe wollen wir glauben / lieben und hoffen: in und mit dieſen allerheiligiſten zwey Nähmen wollen wir all unſere Werck anfangen / zu derſelben gröſſeren Ehr verrichten / und vollenden: JEſu und Mariä ſoll all unſer Thun und Laſſen / unſer Leben und Todt / von dieſer Stund an / geſchenckt und gewidmet ſeyn: und damit omne trinum perfectum ſey / wollen wir auch den dritten Heiligen Nahmen / nemlich / Joſeph / nicht ausſchlieſſen; auch den gantzen unſern Lebens-Lauff alſo einrichten / damit JEſus / Maria / Joſeph / allezeit von uns geehrt und geliebt werden; und daß an unſeren Hin-End nichts anders in unſeren Ohren erſchollen / oder von uns ausgeſprochen werden / als dieſe allerheiligiſte drey Nähmen / JEſus / Maria / Joſeph. Dann:

Hæc tria Nomina
Bona ſunt omina,
Et mundi lumina,
Et cœli limina.

Ein drittes Gleich von Nähmen drey!
Ich ſags nicht unbeſonnen /
Wer dieſes hat / iſt Unglücks frey /
Und hat das Spiel gewonnen.
Amen.

An

An dem Fest der Verkündigung Mariä.

Die andere Predig.

THEMA.

Ave gratiâ plena Luc. 1.

Gegrüsset seyst du voll der Gnaden.

SYNOPSIS.

Was voll ist / das gehet über.

MAn sagt freylich wohl in dem allgemeinen Sprüchwort: Was voll ist / das gehet über. Ich wüste aber in der gantzen Heil. Schrifft kein Orth / keinen Text / mit dem dieses Sprichwort zu bekräfftigen wär: Suche ich das Alte oder Neue Testament durch / so finde ich nirgends / daß dasjenige / was voll war / übergangen seye; wohl aber finde ich das Widerspiel / daß das Anfüllen jederzeit ohne übergehen geschehen könne. Gen. 24. lese ich / daß Abraham seinen Diener ausgeschickt / um für seinen Sohn Isaac eine Braut zu erfragen / da traffe der Abgeordnete bey einem Brunnen die schöne Rebecca an / Wasser schöpffen / von dieser sagt die Schrifft / daß sie den Krug völlig mit Wasser angefüllt / impleverat hydriam, es meldet aber nicht / daß der Krug sey übergangen. Am vierdten Buch der Königen c. 4. ist zu lesen: daß der Prophet Elisæus jener gottseeligen und zugleich aber sehr armen Wittib wunderlich aus den Schulden geholffen / und in der Noth beygesprungen. Es hatte diese in ihrem gantzen Vermögen mehr nicht / als ein wenig Oel / und steckte beynebens so tieff in Schulden / daß ihr die Creditores haben wollen auspfänden lassen / und weil sie aber nichts gefunden / wolten sie derselben ihre zwey liebe Kinder hinweg nehmen. Elisæus der armen Tröpffin an die Hand zu gehen / befiehlt / sie soll sich mit leeren Geschirren / Läglen und Gefäsen

Exord. Num. 1.

ſen verſehen: Vade, pete mutuo, ſagte er/ ab omnibus vicinis tuis vaſa vacua non pauca. Nachdem ſie eine gewiſſe Zahl zuſammen gebracht/ muſte das Weib in jedes Gefäß etwas weniges von Oel hinein ſchütten / welches hernach Eliſæus mit ſeinem Gebeth alſo wunderlich vermehret / daß alle Lägel angefüllet worden/ welches Oel die Wittib hernach verkaufft / und die Schulden bezahlt. Da meldet die Schrifft wiederum / daß die Gefäß voll geweſen/ aber doch nicht übergangen/ cumque plena feciſſent vaſa, da die Lägel voll waren / ſtetitque oleum, flieſſet doch das Oel nicht über/ ſondern bliebe ſtehen. Jerem. 35. hat GOtt dem Propheten Jeremiæ Befehl ertheilet / die Nothleidende Rechabiter in das Hauß des HERRN zu führen / und dieſelbe mit einem Trunck Wein zu erquicken / introduces eos in domum Domini in unam exedram theſaurorum, & dabis eis bibere vinum. Der Prophet kommt dem Geſchäfft nach / ſetzt dieſem durſtigen Volck gantze Kelch und Pocall voll des beſten Weins vor/ ſo voll ſie aber immer waren/ iſt doch keines übergangen / & poſui, ſagt Jeremias von ihm ſelbſt/ coram filiis domus Rechabitarum ſcyphos plenos vino & calices & dixi ad eos: bibite vinum. Hat der Prophet ſagen können / daß er die Becher mit Wein angefüllt/ ſo hätte er auch gewißlich nicht unterlaſſen zu melden/ daß dieſelbige wären über gangen / wann es geſchehen wär. Begeb ich mich in das Neue Teſtament / ſo finde ich abermahl nicht / daß was voll iſt / übergehe. Als Chriſtus der HErr bey Matth. 14. in der Wüſten mit fünff Gerſten-Brod und zweyen Fiſchlein 5000. Mann geſpeiſet / hat er das Volck ſo wunderlich erſättiget / daß von dieſer wenigen Speiß / ſo viel übrig verblieben / daß noch zwölff Körb damit haben können angefüllet worden / & tulerunt reliquias duodecim Cophinos fragmentorum plenos, da wird kein Wort gemeldet / daß ein Stücklein Brod wäre heraus gefallen / ohneracht daß die Körb voll waren. Joannes der Evangeliſt erzehlt / daß der Fiſcher Petrus einsmahls ein ſo guten Fang gethan / daß ihm das Netz voll der Fiſch angeloffen / und iſt kein Fiſchel ausgeſprungen / weder das Garn zerriſſen / aſcendit Simon Petrus & traxit rete in terram plenum magnis piſcibus, centum quinquaginta tribus, & cùm tanti eſſent, non eſt ſciſſum rete. Jo. 21. Erſt-berührter Heil. Johannes / hat in einer Verzuckung geſehen 24. alte Männer vor dem Lamm GOttes zur Erden fallen / und hatte ein jeder in der Hand ein Gefäß voll des lieblichſten Rauchwercks / viginti quatuor Seniores ceciderunt in terram coram agno, habentes ſinguli citharas & phialas aureas plenas odoramentorum.

Apo-

Apocal. 5. Da geſchieht abermahl keine Meldung von einem übergehen / ohneracht daß alle güldene Gefäß voll waren. Noch eins: Bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa wurden den Gäſten ſechs ſteinerne Krüge mit Wein aufgeſetzt / da dieſe ausgeleert und ausgetruncken/ befiehlt Chriſtus dieſelbige mit Waſſer völlig anzufüllen / aus dem er hernach Wein gemacht / und das erſtemahl Wunder gewürckt: Implete, ſagte der Heyland / hydrias aqua, füllet die Krüg mit Waſſer / & impleverunt eos usque ad ſummum. Jo. 2. So voll dieſe Krüg des Waſſers immer waren / lieſet man doch nicht / daß einer ſolt übergangen ſeyn. Bey dieſer nun geſtaltſam der Sachen / Andächtige Zuhörer / wie kan das allgemeine Sprüchwort verificirt werden: **Was voll iſt / das gehet über?** Wann die gantze Heil. Schrifft dawider / und daſſelbige weder aus dem Alten noch aus dem Neuen Teſtament zu erweiſen iſt? Aber gemach / nicht zu ſchnell mit dem Urthel; Alles dieſes ungeacht / ſo iſt und bleibt es doch wahr: **Was voll iſt / das gehet über.** Ob ich ſchon vermeint in dem Neuen Teſtament keine Prob zu haben / ſo finde ich doch bey dem heutigen Evangeliſten ein Gefäß / welches von dem / weſſen es voll war / auf allen Seiten häuffig iſt über gangen / und ausgefloſſen. Ich verſtehe die übergebenedeyteſte Königin und Jungfräuliche Mutter GOttes Maria. Dieſe iſt: Vas Electionis, wie der Heil. Cyprianus will. Sie iſt: Vas auri ornatum omni lapide pretioſo. S. Bernardus: Sie iſt: Vas aureum. S. Damaſcenus: Sie iſt: Vas pretioſum virtutum. Cretenſ. Sie iſt: Vas Dei electum. S. Ephrem. Sie iſt: Vas puriſſimum. S. Bonaventura: Sie iſt: Vas unguenti pretioſi. idem. Nun dieſes Gefäß iſt heut angefüllet worden mit all erdencklichen Göttlichen Gnaden und Gaben / nach Zeugnüß des Engels ſelber / der Mariam heut mit dieſem Worten gegrüßt: Ave Gratia plena, ſey gegrüßt voll der Gnaden. Sie war aber der Gnaden dermaſſen voll / daß ſie dieſelbe in ihr nicht mehr faſſen können / ſondern häuffig müſſen laſſen von ſich flieſſen und übergehen. Es meldet zwar von dieſem die Schrifft nichts / will es gleichwohl in vorhabender Predig erweiſen und darthun / daß warhafftig in Maria müſſe wahr ſeyn: **Was voll iſt / das gehet über.** Prop.

NIcht alles was voll iſt / gehet über / ſondern der Uberfluß macht ausflieſſen: wann ein Glas / ein Pocal, ein guldener Becher mit dem beſten Wein / oder koſtbahreſten Safft biß oben wird angefüllt / wird er deßwegen nicht übergehen / wohl aber / wann Narratio. Num. 2.

wann man mehr hinein schütt/ als das Gefäß natürlicher Weiß fassen kan/ da muß das übrige heraus / weil es darinn keinen Platz hat. Andächtige Zuhörer/ Maria ist zwar von dem Engel gegrüßt worden/ und benahmset/ daß sie sey: Gratiâ plena, voll der Göttlichen Gnaden / aber durch dieses / wie ich glaub/ hatte sie noch keinen solchen Uberfluß / von dem sie uns kunte mittheilen / dahero hat sie noch mehr und gleichsam über ihre Kräfften mit denselben müssen überhäufft werden. Welches der Heil. Bernardus hat wollen zu verstehen geben / da er über das heutige Evangelium diese schöne Frag und Gedancken macht: Er verwundert sich nemlich/ daß/ nachdem Gabriel Mariam die Jungfrau gegrüßt: Ave gratia plena, und mithin voll der Gnaden ausgeruffen / er alsdann auch hinzu gesetzt hab: Spiritus Sanctus superveniet in te. Alle Gnaden kommen von GOtt dem Heil. Geist her/ und seyn in dem Heil. Geist / dann er ist: Dator munerum, wie die Kirch singet. Ist nun aber Maria voll der Gnaden / so ist sie eben darum auch voll des Heiligen Geistes / ist sie aber des Heil. Geistes voll/ wie hat dann dieser noch über sie kommen können? Diesen Scrupel liesse ihm Bernardus einfallen/ hilfft ihm aber selbst wider daraus / indem er sagt: Ob schon die Nazaräische Jungfrau voll gewest / der Gnaden und des Heil. Geistes / wolte er doch gleichwohl über sie kommen / und mit seinen Gaben Mariam noch mehr und also häuffig anfüllen / biß dieses Gefäß übergehet / und von dem Uberfluß auch uns Menschen communiciren möge. Wie sich auch deßwegen der Engel nicht das verbum simplex gebraucht/ und gesagt: Veniet in te, sondern das Compositum, sprechend: Superveniet in te.; anzudeuten/ daß der Heil. Geist zu der Völle der Gnaden noch mehr wolle hinzu setzen / und Mariam mit dem Uberfluß derselben erfüllen. Sie vernehmen die Wort des Hönig-fliessenden Vatters: Superius dicta est, fuisse gratia plena, & nunc quomodo dicitur: Spiritus Sanctus superveniet in te? nunquid potuit repleri gratia. & necdum habere Spiritum Sanctum, cùm ipse sit dator gratiarum? si autem jam Spiritus Sanctus in ea erat, quomodo adhuc tanquam noviter superventurus repromittitur? an fortè ideò non dixit simpliciter, veniet, sed addidit, super? quia prius quidem in ea fuit per multam gratiam, sed nunc supervenire nuntiatur propter abundantioris gratiæ plenitudinem, quam effusurus erat super illam: Heist alles was ich schon gesagt. Aus welchen dann abzunehmen und zu schliessen / daß weilen das Marianische Gefäß mit überflüssig Göttlichen Gnaden und Gaben angefüllt / könne es wohl nicht anders seyn / als daß dieses überlauffen / und unter die

Men-

Menschen-Kinder herab fliessen / dann was zu überflüssig voll ist / das gehet über. Zur Prob.

Bey Erschaffung des Erden-Creyses hat der Allmächtige GOtt auch dieses Kunst-Griffel sehen lassen/daß er alle Flüß und Wasser so damahls auf Erden hin- und wieder ohne Ordnung fliesseten/ wunderbarlicher Weiß zusammen gebracht / und miteinander also vereinigt/ daß sie von der trucknen Erden völlig abgesondert/ an einem Orth allein ihren Sitz und Aufenthalt haben solten / und diesen Flüssen hat er hernach den Nahmen gegeben Maria. Also stehet Gen. 1. ausdrücklich geschrieben: Congregationes aquarum appellavit Maria. Wohl recht/ wohl recht wird auch die Nazarädische Jungfrau Maria benahmset; dann sie ist auch ein Meer/ nicht mit Wasser / sondern mit lauter Göttlichen Gnaden angefüllt / gleich wie GOtt der HErr alle Wasser der Erden in das Meer versammlet / also hat er seine übernatürliche Gnaden in Maria verschlossen / und gleichsam ein unergründliches Meer daraus gemacht. Also sagt es schön der Heil. Antoninus: Congregatis omnibus gratiis Sanctorum in unum locum, scilicet in animam Virginis, appellavitque eam Mariam: quasi Mare gratiarum. Und der Seraphische Bonaventura: Sicut in Mari aquarum, sic in Maria sunt congregationes gratiarum. Was thut nun aber das Meer mit seinen Wässern/ behält es dieselbe für sich allein? Nein: Omnia flumina intrant in Mare, sagt der weise Mann Eccl. 17. ad locum, unde exeunt flumina revertuntur, ut iterum fluant. Ob schon das Meer aller Flüß und Wässer voll ist/ laufft es doch alle 24. Stund ab/ giesset die Wässer heimlich unter der Erden wiederum aus / und theilet es denen Flüssen mit / damit diese wiederum fliessen / und keinen Mangel an Wasser haben möchten. Also ist auch unser Marianisches Gnaden-Meer beschaffen: Gratia plena, Maria ist gantz überflüssig mit Göttlichen Gnaden angefüllet / zu was Ziel und End? damit sie nemlich dieselbe auch andern communiciren soll/ und dieses thut sie weit reichlicher als das materialische Meer seine Wasser; Sie lauffet nicht erst alle 24. Stund ab / sondern weil sie mit Gnaden-Wasser also überhäufft / daß es überaehet / lässet sie die Gnaden alle Stund / alle Augenblick / also aller Orthen und über den gantzen Erden-Creyß fliessen / daß kein Mensch ist / der sich derselben nicht theilhafftig machen könne. Wer ist / der nicht von denen Marianischen Gnaden und Gutthaten zu reden weiß? Wer hat nicht allezeit in seinen Anliegen bey Maria allzeit mächtige Hülff und Beystand gefunden? Wo hat Maria einmahl einen Sünder verlassen, dem sie nicht von

Conf. Num. 3.

GOTT Gnad und Barmhertzigkeit ausgewürckt? Wo hat der Betrübte seinen Trost / der Verlassene seine Zuflucht / der Verfolgte seinen Schutz / der Krancke seine Gesundheit / der arme sein Glück / der Verlohrne sein Heyl zu hoffen? Fliessen nicht dergleichen Gnaden-Güß reichlich aus dem Marianischen Meer her? Spiritus Dei ferebatur super aquas, sagt die Heil. Schrifft bey Hervorbringung der Wässer; so sagt aber auch heut der Engel zu Maria: Spiritus Sanctus superveniet in te, und dieser Heil. Geist hat Mariam also häuffig und überflüssig mit seinem Göttlichen Gnaden-Wässern angefüllt / daß sich diese in alle Theil der Welt / über alle Ständ der Menschen / über alle Gefahr / über alles menschliches Anliegen ausgiesset. Alle Flüß nehmen ihre Wässer von dem Meer her / würde es ihnen nicht mittheilen / so würden sie bald biß auf den letzten Tropffen austrucknen; von solcher Güte und Freygebigkeit ist auch unser Marianisch Meer. Der Uberfluß ihrer Gnaden fliesset immer fort / allen zum Gebrauch / Heyl und Nutzen / nemo est qui liberetur a malis, redet Mariam an der Constantinopolitanische Patriarch Germanus, nisi per te, ô purissima, nemo est, cui donum concedatur, nisi per te, ô Castissimâ: nemo est, qui salvus fiat, nisi per te, ô sanctissima. Solte aber dieser Gnaden-Fluß eingezogē werden / so würde die Welt bald in ein solchen Stand gesetzt werden / daß nirgends von dem Himmel ein Trost / ein Heyl / eine Hülff oder Beystand zu hoffen. Was die Erden ohne Wasser / das würde der Mensch seyn ohne Marianische Gnad; Jene würde gantz öd und unfruchtbahr verbleiben; der Mensch ohne Beystand Mariä / was würde er anders seyn / *als in* seiner Kleinmüthigkeit Trost-loß / in der Noth Hülff-loß / in der Gefahr verlassen / in der Trangsal / in Creutz und Leiden ohne Gedult / in all seinen Thun u. Lassen unglücklich / in dem Sünden-Stand ohne Hoffnung einer Barmhertzigkeit / im Leben ohne Zuflucht / im Tod ohne Tröstung des ewigen Heyls. Aber was sage ich von einer Sach / die niemahl geschehen wird / so wenig das Meer sich auszugiessen wird aufhören / eben so wenig werden die Gnaden Mariä zu fliessen ein End nehmen / so lang Maria Gratia plena ist / überhäufft mit himmlischen Gnaden und Gaben / so lang gehen diese über / und fliessen unter die bedrangte Menschen. Omnia flumina intrant in mare, alle Wasser-Ströhme lauffen in das Meer / wann dieses aber gar zu voll / gießt es das Wasser wieder aus und von sich. Alle Gnaden-Ström fliessen in Mariam ein / nicht so viel in selbiger zu verbleiben / als über zu gehen und den Uberfluß in andere sich auszugiessen. Wollet ihr aber wissen / wie groß der

Uber-

Uberfluß? Höret davon reden den Seraphiſchen Vatter Bonaventuram: Scriptum eſt: omnia flumina intrant in mare. Flumina ſunt chariſmata Spiritus Sancti: Unde Joannes dixit c. 7. qui credit in me, flumina de ventre ejus fluent aquæ vivæ: hoc autem dixit de Spiritu, quem accepturi erant credentes in eum. Omnia ergo flumina intrant in mare, dum omnia chariſmata Sanctorum intrant in Mariam: Flumen gratiæ Angelorum intrat in Mariam, & flumen gratiæ Patriarcharum & Prophetarum, & flumen gratiæ Apoſtolorum intrat in Mariam, & flumen gratiæ Martyrum intrat in Mariam, & flumen gratiæ Virginum intrat in Mariam: Omnia flumina intrant in mare, id eſt, omnes gratiæ in Mariam. O! Andächtige Zuhörer/ wann dann das Marianiſche Meer ſo voll der Gnaden-Ströhm/ iſt es wohl möglich/ daß ſie alle darinn Platz haben/ daß ſie nicht überlauffen und ſich ausgieſſen? Wann alle Gnaden/ alle Verdienſt/ alle Tugend-Werck/ alle Vollkommen- und Heiligkeit der Engel/ der Patriarchen und Propheten/ der Apoſtlen/ Martyrer und Heil. Jungfrauen; in dem eintzigen Hertzen und Seel Mariä verſammlet ſeyn/ wie können und ſollen nicht dieſe auf allen Seiten ausbrechen/ gleichſam die gantze Welt überſchwemmen/ und in aller Menſchen Hertz ſich eingieſſen? Ja/ ja/ es kan nicht anderſt ſeyn: alſo bezeigt es ausdrucklich der Heil. Johannes c. 1. de Plenitudine ejus nos omnes accepimus, & gratiam pro gratia, der ſo häuffigen Gnaden-Ströhm Mariä ſeyn wir alle theilhafftig. Ein ausbrechender Fluß ſetzt alles in Waſſer; alſo die häuffige Gnaden-Flüß Mariä überſchwemmen alle mit Gnaden/ keiner iſt/ der ſich denſelben entziehen kan/ de plenitudine ejus omnes accepimus, von den häuffigen Gnaden Mariä haben wir ſchon alle genoſſen/ und werden noch ferner davon genieſſen/ welches der Heil. Thomas de Vill. nova bezeigt/ da er über die Wort des Engels: Gratia plena, alſo ſchreibt: Gratiâplena, de cujus plenitudine accipiunt univerſi, de cujus abundantia totus replendus eſt orbis. Der Heil. Pet. Chryſolog. ſtimmet auch bey/ ſprechend: Jure Gratia plena, quæ largo Gratiarum imbre totam funderet & profunderet Creaturam.

Was die groſſe Waſſergüß Menſchen und Vieh für unbeſchreiblichen Schaden zufügen/ das iſt hin und wieder in den Schrifften zufinden/ ſonderbar ſchreibt davon Georgius Stengel. p. 2. de Jud. divin. Im Jahr 586. ware um Venedig ein ſolches Ungewitter/ daß das gantze Land iſt überſchwemmt worden/ und ſich die Flüß biß nach Rom alſo ausgegoſſen/ daß ſchier alles in Waſſer ſtunde. In dem Jahr 1086. iſt in Welſchland an allen Orth und Enden ein ſolches Gewäſ- Num. 4.

ſer angeloffen/ daß ſo gar die Felſen auf den Bergen von den hervor-
dringenden Waſſer-Quellen gleichſam ſeyn erweicht worden/ die her-
nach herab gefallen/ und viel ſtattliche Gebäu zu Grund gericht haben.
Anno 1136. hat ſich das Meer ausgegoſſen/ ein guten Theil des Nie-
derlands alſo überſchwemmt/ daß alles/ mit ſamt den Inwohnern/ in
den Abgrund verſuncken iſt. Der Fluß Siene oder Sequana, hat ein-
ſtens die Stadt Paris/ mit einer ſolchen Waſſer-Fluth überfallen/
daß man acht Tag nach einander von einer Gaſſen zu der andern
nicht anders/ als mit Schiffen kommen können. So hat auch der
Fluß Rhodan in dem 1570. Jahr/ ſo wohl der Stadt Lion/ als Wien/
in Franckreich/ mit ſeinem Auslauffen groſſen Schaden zugefügt/ daß
die Vorſtadt und Brücken ſchier alle ſeyn zu Grund gericht worden.
In dem Schott-Land hat das Waſſer die Stadt Bertha alſo über-
ſchwemmt/ daß ein guter Theil der Häuſer ſeyn fortgeriſſen/ und über
ein Hauffen geworffen worden. Alſo dann bringen die auslauffende
Waſſergüß nichts dann Schaden/ Unglück/ Jammer/ Elend und
Noth mit ſich. Aber weit anderſt und beſſer hauſet unſer Mariani-
ſches Gnaden-Meer/ wo es einmahl übergehet und auslgufft. Die-
ſes ſetzt alles nicht mit groſſem Schaden in Waſſer und Ruin; ſondern
alles in Gnaden/ alles in lauter Glück/ alles in Hoffnung/ Troſt und
Freuden/ laſſet nichts als lauter nahmhaffte Wunder und Gutthä-
ten hinder ſich. Bey dem Evangeliſten Luca c. 1. hat ſich dieſes Meer
ausgegoſſen über das gantze Jüdiſche Gebürg: exurgens Maria in die-
bus illis abiit in montana cum feſtinatione. Was iſt geſchehen? das
gantze Hauß Zachariæ daſelbſt ſtunde in lauter Glück und Seegen:
Der ſtumme Zacharias wurde redend: Eliſabeth die Haußfrau/ wur-
de entlediget von der ſchmählichen Unfruchtbarkeit/ voll des Heil. Geiſts/
und zu einer Prophetin: das in Dero Leib verſchloßne Kind Johannes
vor Freuden tantzend/ und von der allgemeinen Erbſünd befreyet.
Iſt dieſes nicht ein Gnaden-volle Uberſchwemmung? bey dem Heil.
Johan. c. 2. gab das Marianiſche Meer ein eintzigen Guß von ſich:
Vinum non habent, und wurd dadurch zu Cana ein gantzes Wirths-
hauß überſchwemmt/ alle darinn befindende Hochzeit-Gäſt/ die wegen
Mangel des Truncks ſehr beſtürtzt waren/ in unbeſchreibliche Freud
und Troſt geſetzt. Iſt dieſes nicht auch ein glückſeelige Uberſchwem-
mung? hat ſich nicht auch einsmahls dieſes Marianiſche Meer über
die gantze Stadt Rom ausgegoſſen/ da zu Peſt-Zeiten die Gna-
den-Bildnus Mariä von dem Heil. Luca gemahlen/ in einer Proceſſion
iſt

iſt herum getragen worden? was iſt darauf erfolgt? alle Gaſſen und Häuſer wurden alſo gereiniget/ daß von Stund an die leidige Peſt an allen Orthen nachgelaſſen. Aber/ was ſag ich von einem und dem anderen Orth in particulari? über den gantzen Erden-Kreiß gieſſet Maria ihre Gnaden-Flüß aus: Maria iſt ſo voll der Gnaden/ ſo voll der Gutthaten/ daß ſie auch der gantzen Welt mittheilen kan. Verlanget man deſſen einen Beweisthum/ ſo dienet das Geſicht und Erſcheinung/ welche ein geiſtlicher Ordens-Mann gehabt/ und von P. Paciuchellio beſchrieben iſt/ dieſes Inhalts. In dem Dominicaner Cloſter zu Spolet befande ſich ein junger Noviz, ſehr fromm/ aber zugleich von groſſer Einfältigkeit. Als dieſer einsmahls in dem Marianiſchen Hymno, quem terra, Pontus, æthera &c. auch dieſe Wort bethete: Mundum pugillo continens, lieſſe er ihm einfältig beyfallen/ wie doch dieſes ſeyn kunt/ wie doch GOtt ein ſo groſſe Hand haben können/ daß er mit derſelben die gantze weit und breite Welt möge ergreiffen und erhalten? bittete auch deswegen immer zu GOTT/ daß er ihm den Verſtand gedachter Wort wolte offenbahren. Wird endlich auch erhört/ und im wehrenden Gebeth/ in den Himmel verzuckt; allwo er geſehen/ daß ein groſſe Schaar der Engel ſehr geſchäfftig waren/ in Aufrichtung zweyer Königlichen Sitz oder Thronen. Nach dem dieſe verfertiget/ ſetzte ſich Chriſtus der Sohn GOttes in einen/ mit gantz erzürneten Angeſicht/ bald hernach kame auch Maria ſein Jungfräuliche Mutter/ und nahme den anderen Sitz gegen über ein. Alsdann erſchienen auch alle Heilige und Auserwählte in groſſer Menge/ voller Forcht und Schröcken. Da nun der himmliſche Hof beyſammen; befiehlt Chriſtus der Göttliche Richter/ es ſolle jemand alle gute Werck/ ſo die Welt/ oder die Menſchen auf Erden/ gethan/ offentlich ableſen: und nach dem es geſchehen/ auch derſelben gar wenig und ſehr ſchlecht ſich erzeigten; wolte GOtt/ daß man auch die böſe Werck publiciren ſoll/ weil nun aber dieſe ſehr viel/ und häuffig/ ſchöpffte der Göttliche Richter einen Verdruß/ ſelbige alle anzuhören/ iſt alſo da/ und aus gerechtem Zorn ergreifft er mit der Hand die Welt-Kugel/ wie einen Ballen/ und wirfft es vor Unwillen von ſich hinweg/ ſprechend: Cùm judicatur, exeat condemnatus. Als dieſes der gute Noviz hörte und ſehete/ nahme er ſein Zuflucht zu Maria/ voller Forcht und Angſt/ bittend: Sancta Maria ſuccurre miſeris. Worauf dann Maria ſich alſobald von dem Sitz erhebt/ vor den Göttlichen Richter getretten/ die verſtoßne Welt-Kugel wieder aufgehebt/ und für dieſelbe

alſo intercediret: ſine fili mundum, quem proprio ſanguine redemiſti, adhuc judicare: quia jam miſi Prædicatores meos, ut mundum ad te revocarent. Mit welchen Worten ſie den erzürnten Richter verſöhnt / und die boßhaffte Welt von dem Untergang errettet. Schier was gleiches beſchreibt vorgedachter Author, von einem anderen andächtigen Diener GOttes / der nach dem Todt wieder zum Leben kommen / und erzehlt ſolte haben; daß er in jener Welt geſehen drey Täg nacheinander die ſeeligiſte Mutter GOttes vor dem Thron des erzürnten Richter GOttes / knyend für das Heyl der Menſchen unabläßlich bitten. Es wolt ihr anfänglich Chriſtus kein Gehör geben / ſondern die Bitt völlig abſchlagen / ſprechend: & quomodo poſſum amplius parcere ſic Ingrato? Es lieſſe aber Maria von ihrem Bitten nicht ab / und ſagte ferner mit nachdrucklichen Worten: Bone fili, non ſecundum malitiam eorum, ſed ſecundum tuam miſericordiam age. Worauf ſie dann Gnad und Barmhertzigkeit ausgewirckt / und die ſündige Welt erhalten. Noch eines. Sigebertus und Bozius, aus dieſen aber P. Michael à S. Catharina, in ſeinem Trino perfecto ſchreiben / daß Anno 1117. in der Welt hin und wieder erſchröckliche Zeichen / ſo wohl in dem Himmel / als in der Lufft / auf der Erden und im Waſſer ſich ſehen laſſen: Woraus jedermann den Zorn GOttes hat können abnehmen / und nichts anders glauben / als der Untergang der Welt müſſe vorhanden ſeyn. Dahero dann die Menſchen ihr Zuflucht zu Mariam genommen / derſelben offentliche Andachten angeſtellt / daß ſie möchte das beſorgliche Ubel abwenden. Hat ihnen auch nicht fehl geſchlagen: maſſen eben zu ſelbiger Zeit zu Cremona einer Stadt in Welſchland / ein unmündiges Kind / ſo noch kein Wort reden kunt / offentlich dieſe ausdrückliche Wort hören laſſen: vidi, ô Chriſtiani, Dei Matrem Virginem Mariam ſtare ante tribunal divinum, & inſtanter rogare pro genere humano, ut mundo parceret, ſuamque iram ab hominibus averteret. Et, ô ſolatium! Maria Gratiæ Mater quod petebat, obtinuit. Dieſes ausgeredet / hat das Kind wieder ſtill geſchwiegen / biß zu dem rechtmäſſigen Alter. Sehet / ſehet / Andächtige Zuhörer / wie voll Maria der Gnaden und Barmhertzigkeit / daß ſich dieſe ſo gar über die gantze Welt ausgieſſen. Dieſe dreyfachen Geſchichten zeigen / wie ſehr der gerechte GOtt über die ſündige Menſchen erzürnt / daß er ſich reſolvirt / dieſelbe / gleichwie es bey allgemeinen Sünd-Fluß geſchehen / völlig zuvertilgen und auszurotten. Das kunte aber ſein Gnaden-volle Mutter nicht geſchehen laſſen; nimmt ſich der bedrangten

Welt

Welt an/ kommt mit ihrer Fürbitt darzwiſchen/ ſo lang und viel/ biß ſie den Göttlichen Zorn abgewendt/ Gnad und Barmhertzigkeit ausgewirckt/ Menſchen und Vieh bey dem Leben/ die gantze Welt vor dem Untergang erhalten hat. Hat nicht auf ſolche Weiß die weit und breite Welt/ von Maria häuffige Gnaden und Gutthaten genoſſen? Ja/ ja/ es iſt nicht anderſt! und was damahl geſchehen/ das geſchieht noch. Schon längſt wäre manches Land und Königreich mit einer allgemeinen Straff GOttes heimgeſucht worden; ſchon längſt hätte die leidige Peſt gantz Europam, der Hunger gantz Africam, der Krieg gantz Americam, der Sterb gantz Aſiam ausgeſaugt und zu Grund gericht; ſchon längſt wäre die gantze Welt von der ſtraffenden Hand GOttes über ein Hauffen geworffen worden/ daß ſie aber noch ſtehet/ daß alle vier Theil derſelben noch in guten Stand/ hat man allein der Fürbitt Mariä zuzuſchreiben: Maria iſt ein ſo volles Gnaden-Meer/ daß es ſich nicht einſchrencken noch aufhalten läſt; ſondern nothwendig alſo übergehen und auslauffen muß/ daß davon der gantze Erden-Kreiß benetzt/ begoſſen/ und völlig überſchwemmet wird. Und iſt nur allzuwahr/ was der Heil. Fulgentius ſagt: dudum cœlum & terra ruiſſent, niſi Maria precibus ſuſtentaſſet. Und iſt auch ein Heil. Bonaventura nicht unrecht daran/ wann er ſagt: er verwundere ſich nicht/ daß Maria voll der Gnaden genennet werde/ weil ſie ja ſo häuffige Gnaden von ſich flieſſen läſt: mirum non eſſe, lauten ſeine Wort/ quòd omnis Gratiæ Plenitudo collecta ſit in B. Maria, cùm ab ea ſint adeo copioſa divinæ Gratiæ flumina derivata.

Der Prophet David, da er die künfftige Menſchwerdung Chriſti prophezeyet/ gebraucht er ſich dieſer Wort: deſcendet ſicut pluvia in vellus. Pſal. 71. Das iſt/ der Sohn GOttes wird von dem Himmel fallen wie ein Regen auf das Fell. Warum aber auf das Fell/ und nicht gleich auf die Erden? oder/ was iſt dieſes für ein Fell? Die Schrifft-Ausleger verſtehen durch das Fell den Jungfräulichen Leib Mariä: Alſo daß David ſoviel ſagen will: Der Sohn GOttes wird ſich anfänglich begeben in den Leib Mariä/ fühlet dieſen mit ſein Göttlichen Gnaden gleich als wie einem Regen an/ daß ſie von dort aus auf die Erden/ unter die Menſchen flieſſen ſollen. Gut und wohl gloſſiret iſt zwar dieſes/ aber noch beſſer gefället mir die Auslegung etlich anderer Scribenten/ welche an ſtatt des Worts/ Vellus, verſtehen/ Spongiam; und leſen vorgedachte Wort Davids alſo: Deſcendet ſicut pluvia in ſpongiam. Gleichwie nun durch das Wort Vellus, als wird Num. 5.

auch

auch durch das Wörtel ſpongiam, Maria die Mutter GOttes verſtanden. Warum aber? Warum wird ſie einem Schwamm verglichen? was voll iſt/ das gehet über: Wann der Schwamm überflüſſig mit Waſſer angefüllt/ braucht es nur ein weniges drucken/ ſo gibt er Waſſer: Alſo iſt Maria Gratia plena mit ſo häuffigen Gnaden angefüllt; daß/ wo ſie nur mit einer Andacht angeruffen wird/ alsbald Gnaden nach Wunſch und begehren flieſſen läſt: Quia Maria Gratiam, quam invenit apud Deum, facillima compreſſione refundit, ſpricht Rich. à S. Laurent. Ein Schwamm iſt alſo beſchaffen/ daß er alles was Liquidum, was nach und flieſſend iſt/ in ſich ſchluckt/ Wein/ Bier/ Waſſer/ allerhand koſtbare Säfft ꝛc. was er aber an ſich ſchluckt/ das wird er/ wann er deſſen voll iſt/ wieder von ſich geben. Maria hat gleich einem Schwammen alle Gnaden an ſich gezogen/ ſie iſt Gratia plena, voll der Gnaden/ und zwar nicht allein deswegen/ weil ſie Chriſtum/ der die Gnad und Urheber der Gnaden ſelber iſt/ in ihren Jungfräulichen Leib angenommen: ſondern auch/ weil alle Gnaden/ Tugenden/ Verdienſt/ die Vollkommen- und Heiligkeit/ der Engel und Auserwählten GOttes/ in Maria allein ſich verſammlet/ wie dann der Heil. Hieronymus ſpricht: Bene gratia plena, quia gratia cæteris præſtatur per partes: Mariæ verò ſimul ſe totam infudit Gratiæ plenitudo. Und hat der Heil. Geiſt als ein Ausſpendierer der Göttlichen Gnaden/ weit auf ein andere Weiß mit der Völle ſeiner übernatürlichen Gaben bey Maria eingekehrt/ als bey andern Dienern GOttes. Von dem Heil. Johanne ſtehet Luc. 1. geſchrieben: Spiritu ſancto replebitur adhuc ex utero Matris ſuæ. Und von ſeiner Mutter Eliſabeth: repleta eſt Spiritu ſancto Eliſabeth. ibid. So geben auch die Geſchichten der Apoſtlen von dem Heil. Stephano Zeugnus: Cùm autem eſſet plenus Spiritu ſancto. Act. 7. So weiß und lieſet man auch von den heiligen Apoſtlen: Repleti ſunt omnes Spiritu ſancto. Act. 2. Aber keiner aus dieſen allen iſt ſo voll des Heil. Geiſts geweſt; Keiner iſt von dem H. Geiſt mit ſeinen Göttlichen Gnaden und Gaben alſo überflüſſig/ und auf ſolche Weiß angefüllt worden/ als wie die Jungfrau Maria: wie da? der heilige Geiſt hat vorgedachte heilige Männer mit ſolchen Gnaden angefüllt/ die jedem Standes/ und Conditions halber vonnöthen waren. Der Heil. Johannes war ein Vorlauffer Chriſti/ ein Taufſer/ ein Buß-Prediger; dahero hat ihn der Heil. Geiſt mit allen/ zu ſolchen Amt nothwendigen Gaben verſehen müſſen. Deſſen Mutter Eliſabeth müſte ein Prophetin abgeben; alſo muſte ſie auch voll

ſeyn/

ſeyn der Gnad und des Geiſtes der Weiſſagung. Stephanus war ein Diaconus und Kirchen-Diener: Alſo hat er auch zu ſolchen Würden/ mit all nothwendigen Gaben müſſen qualificiret werden. Die Apoſtel waren Evangeliſche Prediger und Verkündiger des geiſtlichen Glaubens: Dahero iſt am Pfingſttag der Heil. Geiſt über ſie kommen/ und ſie ſammentlich mit ſolchen Gnaden angefüllt/ die zu dieſem ihren Beruff erfordert wurden. Alſo dann hat ſich der Heil. Geiſt nach dem Stand der Menſchen regulirt/ und ſeine Gnaden ausgetheilt nach jeder Conditions-Erforderung: Wie dann der Heil. Paulus bekennt: unicuique noſtrum data eſt Gratia ſecundum menſuram donationis Chriſti Epheſ. 4. Was Mariam aber anbelanget/ iſt ſie ſchon von Ewigkeit her zu einer Mutter GOttes auserwählt worden: und folgends hat ſie auch als ein ſolche mit all nothwendigen Gnaden müſſen verſehen werden. Gleichwie nun aber/ ein Mutter GOttes ſeyn/ ein ſo hohe Dignität/ welcher weder ein Engel/ noch ein Heiliger/ ja alle Heilige ſammentlich gar nicht zu vergleichen; Alſo hat Maria auch mit ſolch übernatürlichen Gaben müſſen überhäuffet werden/ dergleichen weder in einem Engel/ noch einem Heiligen zu finden. Heunt iſt der Heil. Geiſt über Mariam kommen/ Spiritus Sanctus ſuperveniet in te, ſie zu einer Gebährerin GOttes gemacht/ und zugleich mit ſo häuffigen Gnaden angefüllt/ mit denen ſie nach GOtt/ alle himmliſche Inwohner/ alle Engliſch- und Menſchliche Creaturen unvergleichlich übertrifft; Deſcendit Spiritus Sanctus, ſagt ein Heil. Athanaſius, in Virginem, cum omnibus ſuis virtutibus eſſentialibus, imbuens eam Gratia, atque idcirco gratia plena cognominanda: eò quòd impletione Spiritus Sancti omnibus gratiis abundaret. Der Heil. Geiſt iſt über die Jungfrau Maria kommen/ und ſie mit allen ſeinen Gaben angefüllt: deswegen wird ſie voll der Gnaden genennt/ weil ſie derſelben in Uberfluß hatte. Maria hat nemlich/ gleichwie ein Schwamm das Waſſer/ alſo ſie an ſich gezogen die ſieben Gaben des Heil. Geiſtes/ nemlich den Verſtand/ den Rath/ die Stärck/ die Weisheit und Wiſſenſchafft/ die Frommkeit und Forcht GOttes. Alſo ſagt es Pet. Dam. Venerabilis mater Domini ſeptem Sancti Spiritus donis, id eſt, ſapientiæ & intellectus, conſilii & fortitudinis, ſcientiæ & Pietatis, atque timoris Dei dotata eſt. Dieſer Marianiſche Schwamm hat an ſich gezogen von den Engliſchen Geiſtern die brennende Lieb GOttes; von den Patriarchen den feſten Glauben; von den Propheten die Gab der Weiſſagung/ von den Apoſtlen den unvergleichlichen Seelen-Eyfer;

von den Martyrern die unüberwindliche Gedult und Großmüthigkeit; von den Beichtigern die himmliſche Betrachtung; von den Jungfrauen die Lilien- weiſe Reinigkeit; von den Wittfrauen alle Andacht und Gottſeeligkeit; von denen Heiligen ſammentlich alle Verdienſt / alle Tugendwerck / alle Vollkommen- und Heiligkeit / und zu was Ziel und End dieſes? Damit nemlich Maria auf ein gantz andere und vollkommere Weiß mit dem Heil. Geiſt angefüllt / und als ein Mutter GOttes nach Würden mit gnugſamen Gnaden und Gaben ausſtaffirt würde: und ſonderbar / damit Maria ſeyn möcht / wie der Heil. Bernardinus redet / plena ſibi, ſuperplena nobis, voll der Gnaden für ſich / Uberfluß voll für uns / damit ſie auch uns mittheilen könne. Ein Schwamm wann er überflüſſig Waſſer geſchluckt / giebt ſolches wiederum von ſich: Alſo haben ſich in Maria ſo häuffige übernatürliche Gaben verſammlet / damit dieſe auch anderen möchten mitgetheilt werden. Maria iſt alſo communicativ, daß / was andern an der Frommkeit / an dem Tugend-Wandel abgehet / jedem aus ihrer Völle des Heil. Geiſtes reichlich zukommen läſt: was jedem manglet / das findet man in und bey Maria. Si quis veſtrûm indiget ſapientia, poſtulet à Deo, qui dat omnibus affluenter, ſtehet Jacob. 1. geſchrieben. Ich ziehe dieſen Spruch auf Mariam und ſag: wer nicht allein die Weisheit / ſondern auch andere Gaben des Heil. Geiſtes verlangt; deme es recht Ernſt iſt / die Tugend-Werck zu ergreiffen / das Böſe zu meiden / und das Gute zu würcken; nach einem geiſtreichen / und GOtt wohl gefälligen Leben zutrachten / poſtulet à Maria, quæ dat omnibus affluenter, der ſuche und begehre es nur von Maria / ſie hat alles im Uberfluß / und giebt alles im Uberfluß. Dann höret nur / wie ſie ſelber alle mit dieſen Worten zu ſich lockt: Ego mater pulchræ Dilectionis, & timoris, & agnitionis & ſanctæ ſpei: in me gratia omnis viæ & veritatis, in me omnis ſpes vitæ & virtutis: tranſite ad me omnes, & à Generationibus meis implemini. Eccl. 24. Ich bin ein Mutter der ſchönen Lieb / und der Forcht / und der Erkandtnus / und der Heil. Hoffnung: in mir iſt zu finden alle Gnad des Weegs und der Warheit / alle Hoffnung des Lebens und der Tugend; kommet zu mir alle / die ihr begehrt von mir mit dergleichen angefüllt zu werden. So kommet dann alle die ihr einer Marianiſchen Gnad bedürfftig: Herbey ihr Scrupulanten und Zweiffelhafftige / euch manglet es an dem feſten Glauben: ſucht und begehrt dieſen von Maria. Herbey ihr Kleinmüthige / Verzagte und Troſtloſe / euch fehlet es an der Hoffnung: ſucht dieſe bey Maria. Herbey

bey ihr vertiefte Welt-Kinder/ die ihr das Zeitlich dem Ewigen/ das Irrdiſche dem Himmliſchen/ die Creaturen dem Erſchaffer vorziehet/ euch gehet die wahre Lieb GOttes ab; ſuchet dieſe bey Maria. Der Bedrangte/ Verfolgte/ der Armſeelige hat die Gedult und Großmüthigkeit vonnöthen/ der Zornige die Sanfftmuth/ der Hoffärtige die Demuth; der Ungerechte die Gerechtigkeit; der Gottloſe und Laſterhaffte die Forcht GOttes. Ein jeder Sünder die wahre Buß und Bekehrung: O! ſo ſuche und begehre dann ein jeder was ihm abgehet/ bey derjenigen/ welche des Heil. Geiſtes/ aller Gnad und Heiligkeit voll iſt: Maria iſt ein Summarium aller Tugenden/ ein Compendium aller Vollkommenheit/ ein Inhalt und Begriff des Geiſtes und Gottſeeligkeit aller Heiligen und Auserwählten GOttes; laſſet alles/ alles/ reichlich von ſich flieſſen/ weſſen ſie überflüſſig voll iſt. Und wär ſolte an dieſem zweifflen? was man zu Genügen und im Uberfluß hat/ von dem giebt man gern/ braucht nicht viel bittens: alſo warum/ ſolt nicht auch Maria gegen allen gantz freygebig ſeyn/ in Austheilung ihrer Tugend-Gaben? hat ſie doch derſelben in ſolcher Menge/ daß ſie niemahl ein Minderung an ſelbigen/ viel weniger einen Mangel oder Abgang zu beſorgen. Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu ſupergreſſa es univerſas, ſtehet Proverb. 33. geſchrieben. Das iſt/ viel fromme und heilige Seelen haben ihnen groſſe Schätz der Tugenden gemacht/ du aber/ Maria/ übertreffeſt ſie alle/ du haſt alle beyſammen: non defuit tibi, redet auch der weiſe und geiſtreiche Idiota, puritas Angelorum, non fides Patriarchum, non ſcientia Prophetarum, non Zelus Apoſtolorum, non Patientia Martyrum, non ſobrietas Confeſſorum, non Innocentia & humilitas Virginum. In ſumma: nullo genere vacaſti virtutum, O Virgo plusquàm beata! quodcunque donum alicui ſanctorum unquam datum fuit, tibi non fuit negatum, ſed omnium ſanctorum privilegia omnia habes in te congeſta. Bey ſo häuffigen Gnaden und Tugend-Schätzen nun wer ſoll ihm nicht die gröſte Hoffnung machen/ von denſelben participiren zu können? Ja/ja/ dieſe Völle/ dieſer Uberfluß der Tugend und Heiligkeit macht Mariam alſo freygebig/ daß Rich. à S. Laurent. ſagt: Sicut nec maris profunditas, ſic nec Mariæ liberalitas poteſt exhauriri. Es braucht gar nicht viel bitten/ gar nicht viel anhalten: ein einiges Ave Maria, ein weniges Faſten/ ein kurtzes Gebet/ ein eintziger Liebes-Seufftzer iſt offt genugſam/ die Marianiſche Freygebigkeit zu erfahren; gleichwie es bey einem angefüllten Schwammen gar nicht viel druckens oder preſſens braucht/ ſo giebt er Waſſer; alſo iſt es offt

nur um ein gar wenige Andacht zu thun / ſo laſſet Maria Gnaden und Gaben flieſſen / wormit ein jeder den wahren Tugend-Weeg zu einer Chriſtlichen Vollkommenheit wird können antretten. Deſſen finde ich ein Exempel bey P. Mich. Pexenfelder folgenden Inhalts. Zu Carmona in Luſitania wohnete ein Doctor der Rechten / ein Mann von einem ſehr üblen und laſterhafften Leben: ſonderbar war er gar unbarmhertzig gegen Arme / und Tyranniſch gegen ſeiner ſehr frommen und Tugendſammen Ehefrauen / Lucia mit Nahmen. Das Schänden und Schmähen / Schlagen und Stoſſen / ware täglich / ohne Unterlaß; und ware die gute Frau ſchier keinen Tag ſicher / ob ſie nicht von ihrem wilden Mann möchte ein ſolches Treffen bekommen / worüber ſie müſte das Leben laſſen. In dieſer ihrer Noth und Gefahr nimmt Lucia / weil ſie keinen Menſchen hatte / der ſich ihrer annehmet / die Zuflucht zu Maria. Es ware am äuſſeriſten Orth der Stadt eine Frauen-Capellen: alldahin begiebt ſie ſich / fallet vor der Bildnus Mariä auf ihre Knye / klagt derſelben ihr Hertzenleid und groſſe Lebens-Gefahr / in der ſie ſich befinde / inbrünſtig / mit Vergieſſung der häuffigen Zäher / bittend und ſeufftzend: Maria wolle doch ihren Tyranniſchen Mann erleuchten / und auf ein beſſeren Weeg bringen. Da ſie alſo bethete / entſtunde ein ſolches Ungewitter und Platz-Regen / daß die gute Frau vor Gewäſſer nicht mehr hat können nacher Hauß kehren; ſondern müſſen über Nacht in der Capellen verbleiben / die ſie aber mehrentheils mit Weinen und Seufftzen zugebracht. Als ſich andern Tags der Himmel erheitert / und Lucia kunte nach Hauß gehen; beſorgte ſie nicht unrecht / wie übel ſie von ihrem Eheherrn möchte empfangen werden; was eyferſichtige Gedancken dieſes ihr nächtliches Ausbleiben ihm möchte verurſachen / was Zorn / Zancken / Schelten und Fluchen nach ſich ziehen: ja ſie förchtete nicht mehr einen Ehemann / ſondern ein blutigen Mörder anzutreffen / von dem ſie nichts anders als den gewiſſen Todt zu erwarten. Iſt alſo da / legt zuvor ein vollkommne Beicht ab / genieſſet das Hochwürdige Gut / bereitet ſich auf alle mögliche Weiß zu dem Sterben: gehet alsdann mit Forcht und Zittern heim / und erwartet gleichwol was der Tyranniſche Mann mit ihr werde anfangen. Aber ſehet! der wilde Mann iſt aus einem reiſſenden Wolff in ein ſolch ſanfftmüthiges Lämlein verändert worden; daß er bey Ankunfft Luciä nicht das geringſte Zeichen eines Unwillens verſpühren laſſen / ſondern hat dieſelbe gantz freundlich und mit dieſen liebreichen Wörten empfangen: Deſine, Lucia, deſine vereri

ſuſpi-

ſuſpiciones, verbera, mortem &c. alius ſum, & multùm mutatus ab illo qui fui: alium me Deipara hac nocte effecit: non quidem mihi illa apparere aut loqui dignata eſt, ſed, O Deus! quos timores non ſenſi? quæ non mente evolvi præteritæ vitæ pericula? alius idcirco ſum, & utique tuis ad immaculatam Virginem precibus alius. Vitam poſthac agam ad tuæ pietatis regulas. Und von ſelbiger Stund an hat er ſich allen Tugenden ergeben/ ein fromm und gottſeeliges Leben geführet/ und iſt hernach gantz Chriſtlich geſtorben. Die hinterlaſſene Wittib Lucia aber hat der ſeeligiſten Mutter GOttes zu ſchuldigiſten Danck bey gedachter Capellen dem Orden des Heil. Franciſci ein Frauen-Cloſter erbaut/ allwo ſie ſelbſt auch die übrige Zeit ihres Lebens in dem Dienſt GOttes und Mariä ſeelig zugebracht. Aus dieſer Geſchicht ſehen wir ja/ was reiche Gnaden Maria auf das eintzige Bitten Luciä/ über dieſen wilden und unbarmhertzigen Mann flieſſen laſſen; Es wuſte dieſer um keine eheliche Lieb und Einigkeit/ dann er ein eiferſüchtiger und unfriedſamer Kopff/ er wuſte um keine Sanfftmuth/ dann er war ein lauterer Tyrann/ er wuſte um keine Gedult/ dann er war Tag und Nacht voller Zorn und Grimm/ er wuſte um kein Chriſtliches Mitleiden/ dann er kunte keinen Armen anſehen/ er wuſte um keine Frömmigkeit/ um keine Andacht/ dann er war in das Zeitliche verliebt; er wuſte um keine Tugend/ um kein eintzig Geiſtliches Werck/ dann er war voll der böſen und laſterhafften. Was er aber nicht gewuſt oder gehabt/ das hat ihm auf Anhalten ſeiner Luciä/ die Gnaden-volle Mutter GOttes von dem Himmel alſo reichlich mitgetheilet/ daß er in einer Nacht ſein gantzes Leben verändert/ verbeſſert/ ſich allen Tugend-Wercken ergeben/ und biß an das Ende beſtändig darinn verharret. Alſo dann/ was voll iſt/ das geht über: Maria iſt ſo voll des Heiligen Geiſtes/ deſſen übernatürlichen Gaben und Tugenden/ daß ſie gleich einem angefüllten Schwamm auf jedes weniges preſſen/ will ſagen/ auf jedes flehentliches Bitten/ häuffige Gnaden von ſich giebt/ und flieſſen läſt; und iſt nur allzuwahr/ was Rich. à S. Laurent. ſagt: Largitur ſervis ſuis divitias, dona gratiarum, veſtes virtutum, theſauros meritorum, & magnitudinem præmiorum.

Wann ich nicht wüſte/ daß Lucas ein Mahler und Evangeliſt geweſen/ ſo dörffte ich ſchier glauben/ er habe bey Lebs-Zeiten einen Kellermeiſter oder Wein-Wirth abgeben/ indem er in ſeiner Evangeliſchen Beſchreibung ausdrücklich Meldung thut/ und gleichſam allen Wein-Schencken eine Regel vorſchreibt/ wie ſie mit jedem Wein ſolten umgehen/ Num. 6.

hen/ daß ſie den Moſt oder neuen Wein in keine alte Vaß ſchütten ſolten/ damit das Vaß nicht zerſchnelle und der Wein ausflieſſe. Seine Worte lauten alſo: Nemo mittit vinum novum in utres veteres, alioquin rumpet vinum utres, & ipſum effundetur. Luc. 5. Es mag der Evangeliſt die Wort natürlich oder ſittlich verſtehen / ich ziehe ſolche auf Mariam. Wann ich Mariam einem Gefäß vergleiche / werd ich ſolches nicht zum erſten thun/ dann alſo haben ſie ſchon längſt die Heil. Väter benahmſet. Der Heil. Greg. Thaumat. nennet ſie Vas omnium miraculorum ac Myſteriorum divinorum. Der Heil. Germanus: Vas electum, quod ſibi Deus elegit. Der Heil. Bonaventura: Vas pretioſiſſimum & ſacratiſſimum. Der Heil. Bernardus: Vas electionis, opus ſummi opificis. So gar der weiſe Mann ſagt/ daß ſie ſey: Vas admirabile, opus excelſi. Eccl. 4. Und dieſes Marianiſche Gefäß iſt nicht neu/ ſondern alt / es hat ihm ſolches der groſſe GOtt von Ewigkeit her auserwehlt / wie dann Maria ſelber bekennt: Ab initio & ante ſæcula creata ſum. Eccl. 24. Alt iſt dieſes Gefäß / weil es von den alten Propheten verkündiget/ und in dem Alten Teſtament von alten und unfruchtbahren Eltern hervor gebracht worden. Alt iſt es/ weil es auf die 72. Jahr auf der Welt gelebt/ alt/ weil vor viel hundert Jahr ſchon in dem himmliſchen Hof-Keller dieſes Marianiſche Gefäß iſt überbracht worden / laut eigner Bekänntnuß: Introduxit me Rex in cellaria ſua. Cant. 1. Hat auch daſelbſt ewig ſein Verbleiben. Nun dieſes alte Gefäß hat der Kellermeiſter der H. Geiſt mit lauter neuen Wein/ nemlich mit jenem Moſt/ in welchem einsmahls die Apoſtel truncken waren: Muſto pleni ſunt iſti. Act. 2. Nemlich mit ſeinen Göttlichen Gnaden und Gaben gefüllet. Neu iſt dieſer Gnaden-Wein / weil er nicht in dem alten Moſaiſchen Geſetz/ nicht in dem vorigen Alten Teſtament/ ſondern jetzt in dem Neuen zu unſern Gnaden-Zeiten in dieſes Marianiſche Gefäß iſt eingegoſſen worden. Neu iſt dieſer Wein / weil die alte Vor-Welt nichts davon gewuſt/ ſondern erſt in der jetzigen hervor gewachſen; Neu iſt dieſer Wein / weil er jährlich gleichſam erneuert wird/ und wir zum öfftern hören: Spiritus Sanctus ſuperveniet in te, und daß Maria worden ſey: Gratia plena, voll der Gnaden. Nun dieſen neuen Gnaden Wein ſprich ich/ hat der Göttliche Kellermeiſter in das alte Marianiſche Gefäß gegoſſen/ und völlig damit angefüllt. Was iſt geſchehen? Nemo mittit vinum novum in utres veteres, alioquin rumpet vinum novum utres, & ipſum effundetur. Was da der Evangeliſt von dem materialiſchen Gefäß will/ das iſt geſchehen an Maria. Maria dieſes volle Gnaden-Gefäß

fäß ist zersprungen/zerschnellt/da sie von dieser Welt geschieden/und das Zeitliche geseegnet. Wie aber? Nicht durch eine Kranckheit/ oder tödtliche Schmertzen/ nicht vor Alter/ nicht eines natürlichen Tods ist sie gestorben/ sondern die Völle des Heiligen Geistes und Göttlichen Gaben/ sonderbahr die allzugrosse Lieb GOttes hat dieses Gefäß zerschnellet/ und die Englische Seel Mariä aus dem Leib getrieben: Der neue Gnaden-Wein wurde in Maria gierend/ stiege so lang über sich/ ihre Liebes-Begierden trachteten so eyfrig und so lang nach dem Himmel/ biß Maria zerschnellet/ Leib und Seel zertrennet seyn. Also bezeigt es der Heil. Hieronymus, sprechend: Cùm novis quotidie cremaretur ardoribus, & ad filii sui clarissimum & indesinentem intuitum affectuosissimè suspiraret, in tantum evasit flamma incendium, ut ardori cedendum rata, ferventissimam in amore animam amatori suo reddiderit, so spricht auch Albertus Magnus: Beata Virgo præ amore & sine dolore mortua est. Ja Maria hat solches selbst der Heil. Brigittæ geoffenbahret/ mit diesen Worten: Cùm quadam die animus meus suspensus esset in admiratione divinæ charitatis, tunc anima mea in se ipsa contemplatione repleta fuit tanta exultatione, quod vix se capere poterat, & in ipsa consideratione anima mea à corpore fuit soluta. Also ist dann Maria keines natürlichen Tods gestorben/ sondern als ein altes Gnaden-Gefäß vor Menge der übernatürlichen Lieb und Gaben des Heiligen Geistes zerschnellt und zersprungen/ und zwar mit solcher Gewalt/ daß die Trümmer in die gantze Christenheit ausgesprungen/ daß schier kein Christlicher Orth/ wo nicht Maria etwas von ihren Reliquien und Heiligthümern hinterlassen. Zu Valenz in Spanien ist zu finden das Unter-Kleid Mariä; Zu Pranta im Florentiner Land ihr Gürtel; Zu Assis ihr Schleyer/ wie auch das Haupt-Tuch/ welches Maria auf ihren Jungfräulichen Haupt getragen/ und nachmahls das Kindlein JEsus/ sobald es gebohren/ in dasselbige eingefätschet; In Bononien wird aufbehalten und verehret der Rock Mariä. Zu Rom im Lateran ihr Haar/ und bey Maria Major etwas von ihrem Bett; Zu Trier ihr Kämpel; Zu Bentini ihre Handschuh; Zu Peru der Braut-Ring mit dem sie Joseph vermählet: Zu Honde in der Provintz Valentiæ zeigt man den Schuh der Mutter GOttes/ welcher durch ein edlen Ritter Rhodericum Munocium dahin gebracht worden/ und ist solcher Schuh den Kindbetterinnen sehr heilsam; Bey Sabia in dem Benedictiner-Closter/ Fara genannt/ pflegt man zu weisen den Schlüssel des Heil. Hauses zu Loreto; Zu Salerni in der Thum-Kirch ist ein Theil von dem Kleid Mariä;

Mariä; Zu Huen wird venerirt ein in Gold und Edelgestein schön verfaßter Knäuel Garn/welchen die Jungfrau Maria gesponnen; Zu Vlyssipon haben die Patres Soc. Jes. in ihrer Kirch das Tischtuch/ so Maria selbst verfertiget/ welches Tischtuch solle dazumahl gebraucht seyn worden/ als Christus mit den Jüngern das letzte Abendmahl gehalten; Zu Nieder-Münster in Regenspurg ist ein Strumpff von Maria; In unserem Closter Rott/ seyn neben andern/ auch zu sehen/ etwas von der Jungfräulichen Milch Mariä/ von ihren Haaren und Schleyer/ schöne Particul. Es lachen zwar zu diesem unsere Glaubens-Widersacher/ halten es für eine Thorheit/ mischen erstgedachten wahren Reliquien auch falsche und erdichte ein/ und bezüchtigen uns einer solchen Einfalt/ als wann wir Rechtgläubige auch verehreten und in denen Kirchen-Schätzen für ein sonderbahres Heiligthum aufbehaltener hätten/ Erstens: Eine Schwing-Feder von dem Ertz-Engel Michael/ welche ihm der Lucifer bey entstandenem Streit in dem Himmel/ aus dem Flügel solte ausgerissen haben. Zweytens: Einen Glocken-Klang von der grossen Glocken aus dem Welt-berühmten Tempel zu Jerusalem/ welchen ein Münch in einem Büchsel in das Teutschland solte überbracht haben. Drittens: Einen Finger von dem Heil. Geist/ noch gantz frisch und unverwesen. Und vierdtens: Ein Stück von dem Rock und Kleid der Christlich-Catholischen Kirchen. Dieses ist wohl eine einfältige Bezüchtigung der Ketzer/ und solche erdichte Reliquien/ von denen uns niemahl getraumet/ dergleichen Heiligthümer seyn in unserer Kirchen nicht/ lassen solche denen Erfindern selbst willig und gern über/ weilen sie ohne das in ihrer Kirch weder Heilige/ noch Reliquien haben. Entzwischen ist es wahr/ und bleibt wahr/ daß unsere allein-seeligmachende Kirch mit den schönsten und raristen Reliquien der Heiligen Gottes versehen/ und daß auch obberührte uns allen Maria die Mutter GOttes nach ihrem Tod hinterlassen. Ich heisse dieselbige Trümmer des Marianischen Gnaden-Gefäß/ welche da dieses Geschirr vor Liebe GOttes zerschnellet/ in die gantze Christenheit ausgesprungen seyn. Und was vermeinen Eure Lieb und Andacht/ ist wohl der Wein nicht ausgeflossen? Ja/ ja/ es hat nicht anders seyn können: Rumpet vinum novum utres, & ipsum effundetur. Wo dergleichen Reliquien zu finden/ da lässet Maria häuffige Gnaden und Gutthaten fliessen. Herodotus hat unter andern Fabeln auch diese: Als die Spartaner wider die Tegeater Krieg führeten/ und jederzeit gantz unglückseelig waren/ sollen sie bey ihrem GOtt Apollo Rath eingeholet haben/ was

zu

zu thun/ daß ſie hinfüran möchten mehrer Glück haben? Da gabe der Abgott zur Antwort/ man ſolle die Gebeine des verſtorbenen Oreſtis in die Stadt bringen/ ſo werde man den Feind ſchlagen/ und überwinden können/ welches auch geſchehen. Dann nachdem die Spartaner dieſen Gebeinen lang nachgefragt/ ſelbige endlich in der Werckſtatt eines Schmidts gefunden/ und in ihre Stadt überbracht/ haben ſie alsdann eine Victorie über die andere davon getragen/ und allezeit ſiegreich aus dem Feld kommen. Dieſes iſt ein Gedicht/ aber eine gewiſſe Wahrheit iſt es/ daß wo die Gebeine oder andere Reliquien der lieben Heiligen GOttes aufbehalten und andächtig verehret werden/ da hat man in allen Nöthen gewiſſe Hülff und Beyſtand/ groſſe Wunder zu hoffen. Alſo hat die Stadt Catanenſis von dem Schleyer der Heiligen Agathæ, der alldort aufbehalten iſt/ wider den Feuer-ausſpeyenden Berg Ætna zum öfftern groſſe und augenſcheinliche Hülff erfahren. Die Stadt Neapel iſt vor dem auch feurigen Berg Veſuvio vielmahl in groſſer Gefahr geſtanden/ weil aber daſelbſt das Haupt des Heil. Martyrers Januarii andächtig verehret wird/ iſt ſelbe dadurch allzeit mächtig beſchützt und behütet worden. Der Sarg in welchem der Leichnam des Heil. Hippolyti gelegen/ hat man zu Peſt-Zeiten in einer offentlichen Proceſſion herum getragen/ und alsbald hat die leidige Sucht ein End genommen. Ebenfals der Leichnam des Heil. Franciſci Xaverii, da dieſer zu Malacca ankommen/ hat dieſes inficirte Orth von der Peſt befreyet. Den Heil. Jacobum, und Heil. Abt Æmilianum, deren Heil. Cörper in Spanien ſeyn/ hat man zum öfftern in ſichtbahrer Geſtalt wider die Mohren und Feinde dieſes Königreichs ſtreiten/ kämpffen und victoriſiren geſehen. Die Litthauer haben in ihren Kirchen-Schätzen das Corpus des Heil. Caſimiri, und mit dieſem haben ſie ein groſſes feindliches Kriegs-Heer der Scythen geſchlagen und überwunden. Ferreolus und Ferutius, zwey heilige Martyrer/ dero Reliquien die Veſontionenſiſche Stadt beſitzt/ haben ſich bey feindlichen Einfällen und andern Nöthen/ auf der Stadt-Mauer jederzeit als zwey hellſcheinende Fackeln ſehen laſſen/ und der Burgerſchafft groſſe Hülff geleiſtet. Jetzt ſage ich alſo/ Andächtige Zuhörer/ wann die hinterlaſſene Reliquien der Heiligen GOttes ſo Hülffreich und Wunderthätig/ ſolte wohl die Königin aller Heiligen/ die Mutter GOttes ſelber/ weniger vermögen? Nein/ nein: Nicht weniger/ ſondern mehrer als alle. Quod vel paucis ſpricht der Heil. Bernardus, mortalibus conſtat, fuiſſe collatum, fas certe non eſt, ſuſpicari tantæ Virgini fuiſſe negatum, quæ à nullo illuſtrium Sanctorum excellitur in privilegiis Gratiæ. Gleich

wie Maria an Gnad und Verdiensten / ja an der Heiligkeit selbst alle Auserwehlte GOttes übertrifft / und aller Vollkommenheit sie allein beysammen hat; also kan es wohl nicht anderst seyn / als daß Maria auch ihren hinterlassenen Reliquien unvergleiche Macht und Gnaden werde eingedruckt haben. Wie dann Damascenus sagt: Dei Matris & servorum Dei infinitum est discrimen. Maria ist gewesen ein mit Göttlichen Gnaden-Wein überhäufftes Wunder-Geschirr / als dieses durch den Zeitlichen Todt zersprungen / haben auch die Trümmer / die hinterlassenen Kleider / Reliquien / Bildnussen ꝛc. von demselben auch ein solchen Geruch behalten / daß diese allzeit und aller Orthen nur nach Gnaden und Wolthaten riechen. Galba und Candidus zwey leibliche Brüder / als sie das heilige Land durchreiseten / haben sie bey einer gottseeligen Matron, in einem kostbaren Gefäß wohl verwahrter / etwas von dem Kleid der seeligisten Mutter GOttes angetroffen; dieses Heiligthum durch ein geistlichen List heimlich zu sich genommen / und nach Constantinopel überbracht: allwo nachdem es der Käyser mit höchster Ehrenbietigkeit in dem Tempel beygesetzt: hat es bald angefangen solche Wunder zu würcken / daß Johannes Major, der dieses schrifftlich verfasset / sagt: quam velut custodem Urbis & omnium morborum medicam officinam cives experiuntur. Eben dieser Major schreibt auch: daß Arcadius ein Sohn Theodosii Magni die Gürtel der Jungfrauen Mariä von Jerusalem nach Constantinopel gebracht. Des Käysers Leonis daselbst Gemahlin Zoen war mit dem leidigen Teuffel besessen; sobald der Patriarch dieses Marianische Heiligthum der Käyserin auf das Haupt gelegt / wurde den Augenblick der böse Geist ausgetrieben / und Zoen von diesem höllischen Gast befreyet. Zu Apulia, wie Engl. meldet / wird etwas von der Jungfräulichen Milch Mariä aufbehalten und andächtig verehrt. Es entstunde daselbst ein so erschröckliches Erdbeben / bey welchem auf die zweymahl hundert tausend Menschen / theils verschüttet / theils von den einfallenden Gebäuen seyn zerquetscht worden / theils auf ein andere Weiß zu Grund gangen. Diesem Ubel abzuhelffen hat man die Heil. Milch in einer Procession ehrenbietig herum getragen / und andächtig verehret. Als man dieselbige in der Kirch wieder beygesetzt / ist es / als wäre sie gantz frisch / wunderbarlich aufgewahlet / und das gantze Glaß / worinn es verschlossen war / angefüllet: welches ein Zeichen war / daß das Gebeth des Volcks seye erhöret worden. Wie dann darauf das Erdbeben alsbald nachgelassen. Als einsmahls die Stadt Avernion, in der Grafschafft Orleans in Franckreich gelegen / mit einer Feindlichen

Belä-

Belägerung umgeben war/ haben die bedrangte Burger die Zuflucht zu der ſeeligiſten Mutter GOttes genommen/ und Dero Bildnus auf die Stadt Mauren geſetzt/ hinder welcher ſich heimlich ein Soldat geſtellt/ mit Pfeilen tapfer in den Feind geſchoſſen/ und ein ziemlichen Schaden gethan. Da dieſes der Feind vermerckt/ hat ſich einer nahe zu dem Bildnus gemacht/ und einen Pfeil auf jenen der hinder denſelben geſtanden/ abgelaſſen/ in der Meynung ihme das Leben zunehmen: aber ſehet! das Leben-loſe Bild hebt ein Knye etwas in die Höhe/ fangt den Schuß auf/ und erhaltet dem Soldaten das Leben. Nach dem dieſes Wunder in dem Feindlichen Lager ruchtbar worden/ wurde die Belagerung alsbald aufgehebt/ und mit der Stadt ein beſtändiger Fried geſchloſſen. So lieſet man auch von der Heil. Hedwigis; daß ſie ſtets ein Frauen-Bildlein bey ihr getragen/ öffters andächtig geküſſet und verehret. So offt ſie mit dieſen Bildlein über die Krancke und Preſthaffte den Seegen gaben; hatten dieſe jederzeit die erwünſche Geſundheit erhalten. Nach dem Hedwigis geſtorben/ und nach verfloſſenen 25. Jahren ihr Begräbnus eröffnet worden; hat man befunden/ daß ihr Leichnam völlig verzehrt geweſen/ auſſer des Gehirns/ und der drey Finger/ mit welchen ſie gemeldtes Bild in der Hand hielte. Sehet/ ſehet/ wie auch die Reliquien und Bildnuſſen Mariä allenthalben wunderthätig/ Gnaden-voll/ und Hülffreich! die Heil. Schrifft 1. Reg. 5. laſſet herkommen/ daß/ nach dem die Philiſtæer die Arch des Bunds in ihren Gewalt bekommen/ dieſelbe in ihren Götzen-Tempel geführt/ und dem Abgott Dagon an die Seiten geſetzt; ſey dieſer gleich folgende Nacht darauf in Gegenwart der Arch über ein Hauffen gefallen/ und zu trimmern gangen. Alſo ebenfalls wo ein Heiligthum der Marianiſchen Arch in ein Orth wird eingeführt/ aufbehalten/ und eyfrig verehret; da muß alsbald alles Unglück/ alle Noth und Gefahr zu Boden fallen/ und von dannen weichen; da hat man lauter Glück/ lauter wunderliche Hülff und Beyſtand zu hoffen. Daß zeigen ſoviel angeſtellte und verrichte Wahlfarten nach den Gnaden-Orthen Mariä; ſoviel aufgehängte Verlobnus-Täflein; ſoviel abgelegte koſtbare Opfer. Dieſe alle müſſen Zeugnus geben/ daß Maria auch in ihren hinderlaſſenen Reliquien allenthalben Gnaden-voll/ wunderwirckend und Hülffreich. Sie verwunderen ſich deswegen nicht/ Andächtige Zuhörer/ und gehen mit ihren Gedancken ein wenig zuruck/ ſo werden ſie finden/ daß an Maria hat müſſen erfüllet werden/ was Luc. 5. geſchrieben ſtehet: Nemo mittit vinum novum in utres veteres, alioquin rumpet vinum utres, & ipſum effun-

effundetur. Maria als ein von Ewigkeit her erwählt es uhraltes Gefäß GOttes / wurde mit so häuffig neuen Gnaden-Wein also angefüllet; daß es nicht nur übergangen / sondern wohl gar aus Lieb GOttes zersprungen / zu trümern gangen / und mithin auch der häuffige Gnaden-Wein gleichsam in die gantze Christenheit ausgeflossen. Je grösser das angefüllte Wein-Faß / desto mehr fliesset aus / wann es zerschnellet. Wolt ihr wissen / wie groß das Marianische Gefäß? Immensa certè fuit gratia, spricht von Maria der Seraphische Doctor Bonavent. qua ipsa fuit plena: immensum enim vas non potest esse plenum, nisi immensum sit illud, quo est plenum: Maria autem vas immensum fuit, ex quo illum, qui cœlo major est, continere potuit. Probirt hernach diese sein Aussag noch ferners also: tu immensissima Maria capacior es cœlo: quia quem cœli capere non poterant, tuo gremio contulisti; tu capacior es mundo: quia quem totus non capit orbis, in tua se clausit viscera, factus homo: oportuit utique quòd Gratia ista, quæ tantam implere potuit capacitatem, esset immensa. Aus welchen Worten abzunehmen / daß Maria ein unbegreiffliches Gefäß / mit unendlichen Gnaden müsse angefüllt seyn gewesen: weil sie denjenigen / der unendlich / den Himmel und Erden nicht fassen können / in ihrem Jungfräulichen Leib getragen. Ist nun aber dieses unbegreiffliche grosse Gefäß durch den Todt zersprungen; ist kein Wunder / wann so häuffiger Gnaden-Wein ausgeflossen / der die gantze Christenheit / ja schier die gantze Welt gleichsam überschwemmet hat. Ja / ja / es ist kein Wunder / was voll ist / das gehet über / oder gar zu trümmern: So Gnaden-voll Maria gewesen bey Lebs-Zeiten / so Gnaden voll ist sie nach dem Todt in ihren hinderlassenen Reliquien, und Heiligthümer / alle riechen nach dem Marianischen Gnaden-Wein / bey jedem lasset sich Maria hören mit dem Propheten Michæa c. 2. Stillabo tibi vinum, ich will dir meinen Gnaden-Wein reichlich fliessen lassen. Gleichwie in der gantzen Christenheit / sonderbar bey den Rechtglaubigen / schier kein Orth / wo nicht Maria ein Particul von ihren Kleidern / oder andere Reliquien hinterlassen; also ist auch keines / so nicht von Dero grosse Wunder und Gnaden zu reden weiß.

Num. 7. Was das grosse Welt-Aug / die Sonn / den Erden-Kreiß für ein Nutzen schafft / braucht nicht viel erweisens; weil man es mit Augen siehet / und täglich erfahret. Wo diese ihr Strahlen hinwirfft / das erleucht / ergötzt / erquickt und erfreyet es: allen Geschöpffen giebt sie den Wachsthum / die Fruchtbarkeit / und gleichsam das Leben. Der Heil. Dionysius Areopag. beschreibt die Nutzbarkeit der Sonn mit folgenden Wor-

Worten: Magnus hic ſol totus lucens, ac ſemper ſplendidus, omnibus etiam, quæ ejus lucem capere poſſunt, collucet; habetque lumen per omnia diffuſum, ſurſum & deorſum: ac ſi quid eſt, quod ex eo non participet, id ejus luminis tenuitati aut parvitati non eſt tribuendum, ſed iis, quæ quia apta non ſunt ad capiendum lumen, ad illud capiendum non explicantur. Itaque illius radius immenſa ſplendoris magnitudine penetrat, ad vitam excitat, alit, auget, abſolvit, purgat, renovat. Woher der dieſes alles? was voll iſt/ das gehet über. Die Sonn iſt von Natur ſo voll des Glantzes/ des Scheins/ der ſchimrenden Strahlen; daß ſie dieſelbige in ihr gleichſam nicht mehr behalten kan/ ſondern vor Menge ſelbige auch anderen mittheilet/ nunquid illud, ſagt und fragt/ Paciuchell: illuſtriſſimum atque pulcherrimum ſidus eſt tanta plenitudine refertum, ut intra ſe ipſum ſuum concludat ſplendorem? minimè gentium, imò ea lege; ut fulgorem reliquis tam diafanis quàm opacis corporibus conferat, colores animet, vitam & venuſtatem aliis quibuscunque rebus impertiat. Und ein Heil. Athanaſius: neque ſol ſuum Jubar in ſe contrahens pro lumine agnoſcetur, niſi etiam orbi terrarum ſuos radios exporrigat, & tenebras illuminet. Daß alſo die Sonn mit ihrem Glantz ſo wunder iſt; kommt einig und allein von deſſen Menge und Uberfluß her: weſſen dieſer Planet voll iſt/ das theilt er der Erden mit. Andächtige Zuhörer/ was die Sonn dem Erden-Kreiß; das iſt Maria der ſammentlich Chriſtlichen Kirchen/ als die ſchon längſtens benahmſet worden/ electa ut Sol. Cant. 6. Dieſe Marianiſche Sonn iſt Gratia plena, ſo voll der Gnaden-Strahlen/ daß davon die gantze Kirch erleuchtet wird; alle Propheten/ Apoſtel/ Evangeliſten/ alle Kirchen-Lehrer/ alle/ alle/ participiren von dieſen Licht/ alle ſeyn erleuchtet worden/ alles was ſie der Kirchen gethan und geſchrieben/ das haben ſie von Maria. Die Propheten/ ob ſie ſchon in dem Alten Teſtament längſten vor Maria geweſen/ und mit ihren Prophezeyungen das Fundament zu der Kirchen gelegt; ſeyn doch ihre mehreſte Weiſſagungen/ wegen/ und von Maria der künfftigen GOttes-Gebährerin geſchehen. Prophetæ ejus gratia lumen propheticum acceperunt, ſpricht Paciuchell. ut de ea vaticinia ederent. Wie dann Johannem den Tauffer/ den Chriſtus der HErr ſelber genennet: plus quam Prophetam. Luc. 7. niemand anderer zu einem Propheten gemacht/ als Maria: dann als dieſer noch in dem Leib der Mutter Eliſabeth verſchloſſen; die Ankunfft und den Gruß Mariä vernommen; iſt er alsbald in Mutter-Leib aufgeſprungen. Weswegen? vor Freuden nemlich/ weil er zugleich erkennt

hat die künfftige Menschwerdung Christi / daß Maria den Sohn GOttes schon würcklich empfangen / und zu seiner Zeit auf die Welt gebähren werde / welchen er hernach denen Menschen offenbahren und verkündigen soll: wie er dann mit seinem unnatürlichen Sprung dessen schon ein Zeichen geben wollen. Also sagt es der Heil. Antoninus mit diesen Worten: Quia cognovit Mysterium occultissimum omnibus, & illud ostendit modo quo potuit, exultando scilicet, & adorando, & tunc primùm Johannes factus est Propheta ex voce B. Mariæ. Daß also Johannes noch in Mutter-Leib die Gnad und den Geist der Weissagung empfangen / hat er es Mariä zu zuschreiben. Die Apostel haben zwar auch der Kirchen grossen Nutzen geschafft mit ihren Lehren und Predigen / aber alle wurden hierzu von der Mariamischen Gnaden-Sonn bestrahlet. Ob diese schon am Pfingstag von dem Heil. Geist zu dem Predig-Ambt seyn instruirt, und mit unterschiedlichen Sprachen begabt worden; ist doch Maria auch ein Mitlehrmeisterin gewesen / welche sie in dem Geist / Glauben und Warheit gestärckt / welche sie / in jenen was ihnen noch abgangen / ferners instruirt und unterwiesen: wie / wann / wo / auf was Weiß sie das Wort GOttes predigen sollen; wann sie solten reden / und wann schweigen. Also sagt es Rupertus Abbas Mariam anredend: quidquid supplementi opus erat eisdem mortalibus vel testimonii ad confirmandos singulorum sensus, quos acceperant ab eodem Spiritu, dividente singulis, prout vult, ex religioso ore tuo perceperunt, instructo ad loquendum, benè composito ad tacendum, prout tempus erat opportunum. Und dieses ist auch die Ursach / warum Christus bey seiner Himmelfarth nicht zugleich auch sein Jungfräuliche Mutter hab wollen mit sich nehmen / sondern noch ferner auf Erden lassen / weil nemlich die Jünger und Apostel noch besser unterricht und in dem Geist gestärckt zu werden / Mariam zu einer Lehr-Meisterin noch ferners vonnöthen hatten. Dann ob sie schon / wie erst gemeldt / ihr Lehr und Wissenschafft von GOtt dem Heil. Geist selbst her hatten; ware doch keiner Mariä zuvergleichen / als welche war Gratia plena, gantz voll der Gaben und Gnaden des Heil. Geists / von dem sie in allem weit besser und vollkommner ist instruirt worden / als das gantze Apostolische Collegium, dessen sie billich ein Magistra oder Lehr-Meisterin hat können abgeben. Uber das / so haben die Apostel die Geheimnussen und Glaubens-Warheiten / welche sie der Welt sollten vortragen / nur speculativè, durch Offenbahrung des Heil. Geistes; Maria aber hatte solche aus eigner Erfahrung / und war jederzeit selbst zugegen / da sich eines oder

das

das andere zugetragen. Dahero dann hat Chriſtus nach der Himmelfarth billich Mariam noch ferner in der Welt gelaſſen / damit die Jünger hätten / von der ſie zu dem Predig-Amt noch beſſer kunten qualificirt werden. Dieſes iſt nicht ein leeres Geſchwätz / ſondern ein gewiſſe Ausſag meines Heil. Anſelmi, der hiervon alſo ſchreibt: Etſi Apoſtoli per revelationem Spiritus Sancti edocti ſint in omnem veritatem, incomparabiliter tamen eminentius ac manifeſtius ipſa Virgo beata per eundem Spiritum veritatis, hujus veritatis profunditatem intelligebat: quæ in ſe non ſolum ſimplici ſcientia, ſed ipſo effectu, ipſo Experimento didicerat. Noch ausführlicher redet von dieſen Thomas de Villa nova: hæc eſt (Maria) præclara illa ſalvatoris diſcipula, quæ non ad horam, aut per diem, ſicut Magdalena, ſed triginta tribus annis in Schola illius, & conſervabat omnia verba hæc, conferens in corde ſuo. Cui propter ſingularem & excellentem eruditionem cœleſtis Magiſter ad Patrem, unde venerat, rediturus, Scholam & Cathedram ſuam reliquit: non quidem, ut oves ſuas regeret, ſicut Petrus, ſed ut diſcipulos ſuos cœleſti ſapientia, quam ab eo didicerat, erudiret: quoniam & propter Ingenii vivacitatem, & diuturnioris Scholæ aſſiduitatem cæteris omnibus condiſcipulis ſapientior & doctior habebatur: quam quidem Scholam duodecim annis (ut fertur) rexit ac tenuit, Apoſtolorum omnium & diſcipulorum Chriſti, Eccleſiarumque Magiſtra.

Es war aber Maria nicht allein ein Lehr-Meiſterin der Apoſtel / Num. 8.
ſondern auch der vier Evangeliſten. Von Maria ſtehet Luc. 2. alſo geſchrieben: Maria conſervabat omnia verba hæc conferens in corde ſuo. Unſer Ehrwürdiger Beda verſtehet durch die Wort / ſo Maria ſtillſchweigend in ihren Hertzen behalten / nichts anders als jene groſſe Geheimnuſſen / welche ihr Chriſtus entdeckt / oder welche ſich mit ihr haben zugetragen / oder aber welche ſie durch Betrachtungen und Leſung der alten Propheten erlernet und ergriffen: Zu dieſem hab Maria ſo lang ſtill geſchwiegen / biß Chriſtus von der Welt abgeſchieden / zu ſeinem himmliſchen Vatter gefahren / alsdann hat ſie dieſelbe denen Evangeliſten entdeckt / welche dieſe hernach zu Papier gebracht / und ihren Evangelien einverleibt. Sonderbar von dem Heil. Luca meldet der weiſe Idiota; daß dieſer meiſtentheils ſein Evangelium beſchrieben durch Eingebung und Beyſtand Mariä; in dem Idiota von Maria alſo redet: doctrix fuiſti Doctorum, & Magiſtra Apoſtolorum: unde & B. Lucas, cui inter cæteros Evangeliſtas deſcriptio Dominicæ Incarnationis attribuitur, Evangelii ſeriem à te didiciſſe traditur. Von dem Heil. Johanne

iſt

iſt ebenfalls gar nicht zu zweifflen: daß nicht auch dieſer ſein Evangeliſche Beſchreibung von Maria her habe. Johannem hat Chriſtus ſelber am Stammen des Heil. Creutzes ſeiner Jungfräulichen Mutter / an ſtatt ſeiner für einen Sohn hinterlaſſen; welchen dann Maria für ein ſolchen angenommen / gehalten / geliebt / lange Zeit mit ihm verträulicher gelebt als mit andern: dahero iſt gar glaublich: daß Maria ihme auch weit mehr und gröſſere Geheimnuſſen / als anderen / werde geoffenbahret haben. Wie dann in dem Evangelio Johannis ſolche geheime Sachen / und übernatürliche Myſteria zufinden / die bey anderen Evangeliſten nicht zuleſen ſeyn: Mirum non eſt, bezeigt ſolches der Heil. Ambroſius, Johannem præ cæteris fuiſſe locutum myſteria, cùm ei præſtò eſſet Aula Sacramentorum cœleſtium: Aulam hanc non aliam puto, quam Deiparam. Wo haben die Heil. Kirchen-Lehrer ihr heylſame Lehr und Wiſſenſchafft her / als eben auch von Maria? Wer hat den Heil. Cyrillum zu einem ſolchen Lehrer gemacht / daß er hat können den Ertz-Ketzer Neſtorium alſo confundiren / daß ihm zur billich Göttlicher Straff ſein Gottsläſterliche Zung in dem Mund verfaulet / er ſelbſt auch von den Würmen verzehrrt worden? Maria. Wer hat Johannem Damaſcenum wider die Bildſtürmer / Conſtantinum Copronymum, Leonem Iſaurum, und andere mehr / unterwieſen? Maria. Rupertus Abbas, und Hermannus Contractus waren eines ſehr harten Ingenii, ſeyn doch mit der Zeit ſolche vornehme Scribenten worden / daß ſie der Kirchen groſſen Nutzen geſchafft / woher? eintzig und allein von Maria. Der heilige Dominicus, und ſeelige Albertus, beede tapffere Verfechter des Chriſtlichen Glaubens / wer hat ſie hierzu qualificirt gemacht / und unterrichtet? Maria. Von dem Heil. Edmundo Cantuarienſiſchen Biſchoff ſchreibt Vincent. Beluac. daß er jedesmahl vor einem Frauen-Bild geſchrieben und geſtudieret / und mithin all ſein Wiſſenſchafft von Maria herhabe: De codice procedebat lectio, ſagt der Author, ad Iconem referebatur oratio. De utroque influebat ipſius ſtudentis animæ contemplationis extaſis & dulcedo. Aus dieſen ſehen wir zu genügen / Andächtige Zuhörer / was unſer Marianiſche Sonn in der Kirchen GOttes für ein groſſen Nutzen geſchafft; wie ſie / gleich der materialiſchen Sonnen / nur deswegen Gratia plena, voll des Scheins der Heiligkeit / voll des Göttlichen Gnaden-Lichts / damit ſie dieſes auch anderen mittheilen / und die ſammentliche Kirch erleuchten möcht / wie dann nicht unrecht Pſal. 18. geſchrieben ſtehet: Nec eſt, qui ſe abſcondat à calore ejus, daß ſich keiner dero Gnaden-Strahlen entziehen möge.

Alſo

Alſo haben ſich ihren Strahlen nicht entziehen können die alte Propheten / nicht die Apoſtel / nicht die Evangeliſten / noch die Heil. Lehrer/ allen/ allen/ hat Maria ein ſolchen Verſtand und Weisheit mitgetheilt / daß ſie die ſammentliche Chriſtenheit mächtig unterſtützt / in guten Stand und beſten Flor erhalten. Von der Materialiſchen Sonn redet der Heil. Geiſt bey dem weiſen Mann Eccl. 24. ego feci in cœlis, ut oriretur lumen indeficiens; das kan auch von der Marianiſchen Sonn geſagt werden. Die Sonn an dem Firmamene iſt ein ſolches Licht / ſo niemahl auslöſcht / noch abnimmt / ob es ſich ſchon über den gantzen Erden-Kreiß ausgieſſet / dann ſie iſt des Scheins und der Strahlen überflüſſig voll; was aber voll iſt / das gehet über / und wird doch nicht weniger. Eben ſo wenig können in Maria die Gnaden gemindert werden / ob ſie ſchon dieſe über die gantze Kirchen ausſchüttet: dann ſie iſt Gratia plena, gantz angefüllt mit Göttlichen Gnaden / und theilet nur das überflüſſige mit / und wird eben darum dieſe Gnaden-Sonn nicht verdunckelt / nur was zu voll iſt/ das gehet über.

Ich beſchließ es/ und ſag; wann Maria heunt gegen uns ſo voll der Gnaden worden; ſo ſollen wir auch gegen ihr voll des Vertrauens und der Hoffnung ſeyn: dann wo man weiß / daß alles im Uberfluß/ da hat man mehrer Hoffnung etwas zuerhalten. Maria iſt ſo voll der Gnaden / daß ſie dem unergründlichen Meer nicht ungleich: dann gleichwie alle Flüß in das Meer lauffen / und dieſe ſich wiederum ausgieſſen: alſo haben ſich alle Gnaden / alle Verdienſt/ alle Heiligkeit/ aller auserwählten GOttes in Maria verſammlet / und ſich auch von dannen wiederum ausgegoſſen. Doch mit dieſem Unterſchied / daß das Meer erſt alle 24. Stund ablaufft; das Marianiſche Meer aber ſeine Gnaden-Flüß/ alle Stund/ alle Augenblick / und zwar über den gantzen Erden-Kreiß flieſſen läſt: Und da andere Waſſer-Güß jederzeit groſſen Schaden verurſachen; die Uberſchwemmung hingegen der Marianiſchen Gnaden-Waſſer nichts dann Heyl und Seegen. Maria hat die Arth eines Schwammens an ſich genommen. Ein Schwamm zieht alles was naß iſt/ an ſich/ giebt es aber bald wieder von ſich; braucht nur ein weniges drucken/ ſo läſt er das getrunckene Waſſer wieder flieſſen: alles/ was den Nahmen einer Tugend / eines Verdienſts / einer Vollkommenheit; das hat Maria gantz begierig an ſich gezogen; da ſie aber mit ſelbigen angefüllt / braucht es mehr nicht / als ein weniges Vertrauen / ein wenige Andacht / es iſt nur um ein kurtzes Gebet zuthun/ ſo flieſſet einem jeden / was ihm an dem Geiſt und Chriſtlichen Wandel abgehet. Maria iſt ſo voll der

Epilog. Num.

Gnaden / daß man von ihr wohl ſagen darff / ſie ſey ein auserwähltes uhraltes Gefäß GOttes / welches in dem Göttlichen Wein-Keller mit ſo häuffig neuen Gnaden-Wein angefüllt worden / daß es davon zerſchnellet / und die Trimmer in die gantze Welt / oder doch in die gantze Chriſtenheit ausgeſprungen ; mit denen aber auch der Gnaden-Wein alſo ausgefloſſen ; daß / wo immer ein Marianiſches Heiligthum / auch Marianiſche Gnaden zufinden ſeyn. Maria iſt endlich ſo voll der Gnaden / daß ſie an der Menge der Gnaden-Strahlen auch dem groſſen Welt-Licht der Sonnen nicht weichet. Dieſe beſtrahlet und erleuchtet mit ihrem Schein den gantzen Erden-Kreiß ; Maria mit dem Glantz ihrer Heiligkeit die Kirchen GOttes. Herbey jetzt / die ihr von dem Himmel einer Gnad / eines Beyſtands vonnöthen : ſuchet dieſe nirgends anderſtwo / als bey dem reichen Bronnen / wo ſolche täglich flieſſen und überlauffen. Der Heil. Bernardus ſchreibend über das heuntige Evangelium / will : daß weil Maria bey GOtt Gnad gefunden / und der Gnaden-voll worden / müſſe ſie dieſelbe zuvor geſucht und darum angehalten haben / dann derjenige findet / der zuvor geſucht hat : Lobet dahero Mariam / daß ſie nichts anders geſucht / als Gnaden / weil der Menſch nichts mehrers bedürfftig als der Göttlichen Gnaden : feliciter, ſpricht / Bernardus, ſemper hæc inveniet Gratiam ; & ſola eſt Gratia, qua egemus ; prudens Virgo non ſapientiam, ſicut Salomon, non divitias, non honores, non potentiam, ſed Gratiam requirebat. Nimirum ſola eſt gratia, qua ſalvamur. Setzt alsdann dieſe Adhortation hinzu : quid nos alia concupiſcimus fratres ? quæramus Gratiam, & per Mariam quæramus : quia qui quærit invenit, & fruſtrari non poteſt. Mit dieſen Worten rede ich euch auch an und ſag : Quid nos alia concupiſcimus ? quæramus Gratiam : Was ſollen wir von dem Himmel anders bitten / ſuchen und verlangen / als Gnad / Gnad : Gnad an Seel / Gnad an Leib / Gnad in dem Zeitlichen / Gnad zu dem Ewigen / Gnad hier / Gnad dort : ohne der Gnad haben wir nichts / können und ſeyn nichts ; ohne der Gnad ſeyn wir alle verlohren : quæramus Gratiam, ſo laſſet uns dann Gnad ſuchen / & per Mariam quæramus, und zwar bey Maria / da ſuchen wir nicht vergebens ; Qui quærit, invenit, & fruſtrari non poteſt. Dann Maria iſt ſo voll der Gnaden / daß dieſe übergehen / und in all die jenige ausflieſſen / die ſie ſuchen / und darnach ein Verlangen tragen. So ſuchet dann mit gröſter Hoffnung und Vertrauen / ſo werdet ihr Gnaden finden nach Verlangen. Maria iſt voll der Gnaden / hat Gnaden zu allen Zeiten / hat Gnaden für alle und jede / für Junge und Alte / für Klein und

Groſſe /

Grosse/für Mann und Weib/Geistlich und Weltliche; Gnaden für Gesunde und Krancke / für die Sünder und die Gerechte; Gnaden in allen Nöthen und für alle. Quæramus Gratiam, & quæramus per Mariam, so suche dann ein jeder bey Maria Gnad / die er vonnöthen / und die ihm ermanglet / qui quærit, invenit; & frustrari non potest, der da sucht / ist nicht möglich / daß er nicht finden soll; es hat keiner ein abschlägige Antwort zuförchten / wie einsmahls die fünff thörichte Jungfrauen von den weisen / bey Matth. 25. als es ihnen an dem Oel ermangslete / hatten sie es von denen weisen Jungfrauen erbettlen wollen; seyn aber mit diesen Worten abgewiesen worden: Ne forte non sufficiat nobis & vobis: Wir können euch nicht geben / dann wir kunten alsdann vielleicht selbst Noth leiden / daß das Oel weder für uns noch für euch erkleckte. Das hat keiner von Maria zu besorgen: Gratia plena, Maria ist ein auserlesenes Gefäß gantz voll von Gnaden-Oel / daß sich dieses ohne Unterlaß ausgiesset / und beynebens niemahl abnimmt / sie hat allezeit genug / allezeit im Uberfluß für die gantze Welt / für das sammentlich Menschliche Geschlecht / wie dann Richardus à S. Laurent. Mariam also anredet: Rectissime non tantùm vas habuisti oleo gratiæ repletum, quo lampadem tuam inextinguibiliter ardentem nutrires, sed aliud gestasti vas redundans & indeficiens, ex quo effuso oleo misericordiæ omnium lampades illuminares, & vasa omnium usque ad summum & perfectum impleres, & in illo nihil minueres. Nur nicht forchtsam also / Andächtige Zuhörer / nur nicht verzagt / nur nicht zweiffelhafftig oder kleinmüthig: das Oel der Gnad und Barmhertzigkeit fliesset bey Maria ohne Unterlaß / und ist nicht die geringste Gefahr / daß selbiges ausgeschöpfft werde / alle können haben im Uberfluß: niemahl wird es an Marianischen Gnaden ermanglen; wann es euch nur an dem ernstlichen Suchen und hertzlichen Vertrauen nicht ermanglet. Quæramus Gratiam, & quæramus per Mariam, so lasset uns dann bey Maria Gnaden suchen / dann sie ist voll der Gnaden; setzen wir ein feste Hoffnung unter / so gehen dieselbige über / und fliessen reichlich.

Amen.

(o)

An dem Fest der Verkündigung Mariä.

Die dritte Predig.

THEMA.

Benedicta tu in mulieribus, Luc. 1.

Du bist gebenedeyet unter den Weibern.

SYNOPSIS.

Maria eine Ehr und Glori des weiblichen Geschlechts.

Exord. Num. 1.

AN dem Hof des Königs Asveri hat sich einsmahls ein wunderliche Comœdi zugetragen: Aman, einem Sohn Amadathi, hat das Glück so wohl gewolt / daß er nicht allein für einem Hof-Minister aufgenommen / sondern auch bald über andere erhoben worden / daß er dem König der liebste und angenehmste war / wie er dann bey allen in so hohes Ansehen kommen / daß jederman vor ihm die Knie beugete / und gleich einen irrdischen Gott anbetete / cunctique servi Regis, sagt die Schrifft / qui in foribus Palatii versabantur, flectebant genua, & adorabant Aman. Esth. 3. Und dieses war so gar der Befehl des Königs: Sic enim præceperat eis Imperator. Diese allzu grosse und schier Göttliche Ehr dem Aman zu geben / weigert sich ein Jud / Nahmens Mardochæus, schätzte sich so gut als er / und wolte in diesem dem Königlichen Befehl nicht nachkommen: Solus Mardochæus non flectebat genua, neque adorabat eum. Welches dann der Ehrgeitzige Aman für ein solchen Affront gehalten / und sich darüber also erzürnet / daß es ihm nicht genug war / Mardochæo deßwegen nach dem Leben zu stellen / sondern entschlieffet sich auch bey dem König die Sach so weit zu bringen / daß alle Jüden / die damahls in dem Reich waren / völlig auszurotten: Pro nihilo duxit, sagt abermahl die Schrifft / in unum Mardochæum mittere manus suas: audierat enim, quòd esset gentis

tis Judeæ, magisque voluit omnem Judæorum, qui erant in regno Aſveri, perdere Nationem. Iſt alſo da/ laufft voll des Grimmes zu dem König/ bringt weiß nicht was für falſche Anklagung u. Bezüchtigungen wider die Juden vor/ daß es ſey ein Volck dem gantzen Reich ſehr ſchädlich/ verachte und verwerffe alle Königliche Befehle/ lebe nicht nach des Landes Gebrauch/ ſondern habe ſonderbahre eigne Geſetz/ dem Landsmann in allen præjudicirlich/ ſeye zu ſeiner Zeit eine allgemeine Rebellion zu beſorgen; damit nun der Königliche Thron in Sicherheit verbliebe/ würde am rathſamſten ſeyn/ wann dieſes unruhige Geſindel ausgetilgt würde: Eſt populus, ſeyn die Wort Amans/ per omnes Provincias regni tui diſperſus, & a ſe mutuò ſeparatus, novis utens legibus & ceremoniis, inſuper & regis ſcita contemnens: & optime noſti, quòd non expediat regno tuo, ut inſoleſcat per licentiam. Si tibi placet, decerne ut pereat. Mit dieſem Geſchwätz hat Aman bald ſein Intent erreicht/ und dieſes Fiat erhalten: De populo age, quod tibi placet. Worauf ſich dann Aman der Königlichen Gewalt bedienet/ in alle Provintzen und Landſchafften Soldaten ausgeſchickt/ die alle Juden ſolten aufſuchen/ und auf einen Tag alle und jede ohne Unterſchied hinrichten: Ut occiderent, atque delerent omnes Judæos à puero usque ad ſenem, parvulos & mulieres uno die. Kaum hat Eſther, die Königin/ die auch eine gebohrne Jüdin war/ von dieſem blutigen Vorhaben Nachricht erhalten/ daß ihre Lands-Kinder ſolten des Tods ſeyn/ nahme ſie ſich derſelben an/ tritt für dem König/ und ſupplicirt alſo für das bedrangte Volck: Si inveni gratiam in oculis tuis, O Rex, & ſi tibi placet, dona mihi animam meam, pro qua rogo, & populum meum, pro quo obſecro. c. 7. Wann/ O König ich bey dir Gnad gefunden hab/ ſo bitte ich ſo wohl für mich/ dann ich bin auch von Jüdiſchen Geſchlecht/ als für alle Juden/ perdonire uns/ und ſchenck uns das Leben: Traditi enim ſumus ego & populus meus, ut conteramur, jugulemur & pereamus. c. 7. meldet zugleich/ daß Aman derjenige/ der dieſes Blut-Bad angeſtellt. Und brachte Eſther dieſes ſo wehmüthig und mit ſolchen Nachdruck vor/ daß Aſverus alsbald wieder Aman einen ſolchen Zorn gefaßt/ daß er gleich in das Königreich Befehl ergehen laſſen/ daß nicht allein die Juden ſolten unangefochten bleiben/ ſondern auch diejenige/ die ihnen nach dem Leben ſtrebten/ ſelbſt das Leben laſſen/ und Aman, als der Rädelsführer an den lichten Galgen gehenckt werden: Quibus imperavit Rex, meldet die Schrifft c. 8. ut convenirent Judæos per ſingulas civitates, & in unum præciperent congregari, & ſtarent pro animabus ſuis, & omnes inimicos ſuos cum conjugibus & liberis & univerſis domibus interter-

terficerent atque delerent, & ſpolia eorum diriperent., welches dann alles vollzogen worden. Andächtige Zuhörer/ was die Königin Eſther ihrem Jüdiſchen Volck geweſen und gethan/ das iſt und thut die Himmels-Königin Maria ihrem weiblichen Volck: Eſther hat die Juden beſchützt/ Maria die Frauen und Weibsbilder; Eſther hat das gantze Jüdiſche Geſchlecht bey dem Leben erhalten; Maria hingegen erhaltet das weibliche Geſchlecht bey ſeinem Werth/ Anſehen/Ehr und guten Nahmen; Dieſen iſt Maria die eintzige Ehr und Glori, gleich wie Eſther den Juden geweſen iſt das eintzige Glück und das Leben ſelber. Wie weiß ich dieſes? Aus ihrem Ehren-Titel/ den ihr heut der Engel gegeben/ nehm ich ſolches ab: Benedicta tu in mulieribus. Dieſes iſt ein ſo hohes Prædicat, ſo

Prop. nicht allein Maria ſelbſt/ ſondern auch ihrem gantzen weiblichen Geſchlecht zu ſonderbahrer Ehr/ Ruhm und Glori gereichet. Wie wir dann in gegenwärtiger Predig des mehrern hören werden.

Narrat. Num. 2. DAß das weibliche Geſchlecht Mariam zu einer Beſchützerin ihres Lobs/ zu einer Ehr-Erretterin vonnöthen/ folget keinesweegs daraus: Daß es an ihm ſelbſt ſchlecht und verächtlich/ von keiner Ehr oder Anſehen. Nein/ das will ich weder ſagen/ noch ſupponiren; Haben ſich in vielen Stücken mehr als das männliche zu rühmen. 1. Adam hat GOtt erſchaffen auſſer dem Paradieß/ die Eva innerhalb deſſelben. 2. Adam wurde hervorgebracht aus einem ſchlechten Leim-Klotzen/ die Eva aus einem menſchlichen Leib. 3. Chriſtus hat Fleiſch und Blut angenommen/nicht von einem Mann/ ſondern von einem Weib. 4. Nach der glorwürdigen Auferſtehung hat der Heyland am allererſten denen Frauen erſcheinen wollen. Wegen dergleichen ſeyn zwar die Weiber alles Ruhms und Lobs würdig/ ſo gar auch den Männern vorzuziehen; Nichts deſtoweniger müſſen ſie doch zu Zeiten von den boshafften Welt-Kindern viel gedulten/ und ihnen viel Ubels nachſagen laſſen/wider welche ſie dann ſich mit keinem beſſeren Schild beſchützen können/ als mit derjenigen/ die da iſt benedicta in mulieribus.

Conf. Erſtlich müſſen die Weiber offtermahls veracht und geſchändet werden wegen ihrer erſten Groß-Mutter der Eva. Dieſe iſt geweſen das erſte Weib/ hat aber zugleich auch das erſte und gröſte Ubel in die Welt gebracht/ indem ſie das gantze menſchliche Geſchlecht in das äuſſerſte Verderben und Unglück geſtürtzt. Alle Menſchen waren ohne Sünden empfangen und gebohren/ alle zu dem Himmel prædeſtiniret/ alle ihrer Seeligkeit verſichert/ alle lauter Kinder GOttes worden; Nachdem aber

Eva

Eva durch den verbothenen Apffel-Biß in dem Paradieß ihren Mann Adam zu dem erſten ſchwehren Sünden-Fall gebracht / hat ſie uns in ein ſo elenden Stand geſetzt / daß wir ſammentlich in die Ungnad GOttes gefallen / daß wir eine verderbte und zum Böſen geneigte Natur auf die Welt bringen/ alles Recht zu dem Himmel verlohren / und worden ſeyn Kinder der Göttlichen Rach / des ewigen Tods / Erben der Höll und Sclaven des Teufels / welches ja ein Ubel / ſo gröſſer nicht ſeyn kunt! Valerius Maximus will / daß die Weiber das erſtemahl den Gifft erfunden: Veneficii ſagt er / quæſtio & moribus & legibus Romanis ignota, complurium Matronarum patefacto ſcelere orta eſt. Der höchſtſchädliche und tödtliche Sünden-Gifft iſt ebenfalls von einem Weib/nemlich von der Eva das erſtemahl erfunden worden / wovon hernach alle Menſchen inficiret worden. Es iſt auch kein Wunder / dann ſie hat den Gifft von der hölliſchen Schlangen an ſich gezogen / ſolchen hernach allen ihren Nachkömmlingen zu eſſen dargereicht / daß alle davon den Tod hinein geſchluckt / wie es Cornelius à Lapide bekennt / ſprechend: Videtur ſerpens Evam ſeducens, illi totique ſexui ſuam indolem, venena & fraudes inhalâſſe. Dieſes iſt dann dem weiblichen Geſchlecht gar eine ſchlechte Ehr / wann es hören muß / daß ſchon die erſte Wurtzel ſeines Stamm-Baums nichts nutz / die erſte Frucht von dem ärgſten Gifft / wann ein Weib die erſte Erfinderin der Sünd/und von einer ſolchen Boßheit geweſen/daß ſie das gantze menſchliche Geſchlecht in das äuſſerſte Verderben geſtürtzt. Aber dieſe Scharten ſchleifft Maria wieder aus / und haben die Weiber von der Jungfrauen Maria weit eine gröſſere Ehr/ als Unehr von der Eva. In Heil. Schrifft Eſther. 1. iſt zu leſen/ daß/ nachdem die hochmüthige Königin Vaſthi wider ihren Ehgemahl den König Aſverum ſich aufgelehnet / demſelben den ſchuldigen Gehorſam entzogen / ſo gar ſich geweigert für ihme zu kommen / hat ſie alsdann Aſverus nicht mehr für eine Königin erkennt / auf Einrathung ſeiner Hof-Räth ſelbige von ihm verſtoſſen/und an ſtatt ihrer die ſchöne und mit weit beſſeren Sitten begabte Eſther, für eine Gemahlin an und aufgenommen: Nequaquam, ſprach der König / ultra Vaſthi ingrediatur ad Regem, ſed regnum illius altera, quæ melior eſt illâ, accipiat. Und dieſes war die Eſther, welche von ſo wunderlicher Schönheit/ daß ſie der König vor allen andern liebte/und bey ihm alles golte / adamavit eam Rex plùs quam omnes mulieres, habuitque gratiam & miſericordiam coram eo ſuper omnes mulieres, & poſuit diadema regni in capite ejus, fecitque eam regnare in loco Vaſthi c. 2. Was dazumahl der König Aſverus gethan / das hat über

eine

eine Zeit hernach gethan der König Himmels und der Erden. Nachdem Eva / als eine Welt-Regentin ſich wider den groſſen Himmels-Monarchen ungehorſam erzeigt / ſein Geboth veracht / gebrochen / und mithin dem gantzen Reich / will ſagen der gantzen Welt höchſtens ſchädlich und nachtheilig geweſt / hat ſie GOtt zur billichen Straff von ſich aus dem Paradieß in das Elend verſtoſſen / heut aber einen Engel nach Nazareth abgeordnet / um eine andere umzuſehen und zu erwehlen / die dem Reich dieſer Welt beſſer und rühmlicher ſolte vorſtehen / und dieſe muſte ſeyn die holdſeelige Jungfrau Maria. Dieſe iſt weit anders beſchaffen als Eva / melior eſt illâ, iſt GOtt ihrem HErrn niemahl untreu geweſt / in ihrer Unſchuld und Reinigkeit jederzeit verblieben / dahero iſt ſie heut erkieſen worden / daß ſie ſeyn ſoll: Benedicta in mulieribus, die gebenedeytiſte unter allen Weibern / und verbeſſern was Eva verbrochen / wie dann der Poet ſingt:

A nato formata ſuo, mala criminis Eva
Virgo ſecunda fugat: nulla eſt injuria ſexus;
Reſtituit, quod prima tulit.
Was Unheil Eva g'ſtifftet an /
Und in die Welt eing'führet /
Das hat Maria abgethan /
Geheilt / was inficiret.

Maria iſt heut aufgenommen worden als eine weit andere und beſſere Eva / reſtituit quod prima tulit, damit ſie das wieder ſoll zu wegen bringen / um was uns die erſte gebracht hat. Durch Evam iſt das gantze menſchliche Geſchlecht verlohren gangen / durch Mariam iſt es wieder über ſich kommen; Durch den Sünden-Fall Evä ſeyn wir worden Kinder des Zorns und des Fluchs GOttes / durch Mariam aber ſeyn wir wieder zu Gnaden kommen; Eva hat uns allen den Himmel zugeſchloſſen / Maria denſelben wieder eröffnet; Eva hat uns Sclaven der Höllen gemacht / Maria hingegen wieder auf freyen Fuß geſtellt; Eva iſt geweſen ein Ruin der gantzen Welt / da hingegen Maria worden iſt eine feſte Saul derſelben. Beata DEI Mater, ſpricht Epiphanius, Maria per Evam ſignificatur, quæ per ænigma accepit, ut Mater viventium vocetur: à Maria hæc vita mundo genita eſt, ut viventem gigneret, & fieret mater viventium: Eva cauſa mortis facta eſt, Maria cauſa vitæ, per quam genita eſt nobis vita. Dieſes iſt auch die Urſach / warum der Engel Mariam heut mit dem Wörtlein AVE, gegrüßt: Dann dieſes zurück geleſen / heiſſet ſo viel / als Eva. Wolte dadurch andeuten / daß nunmehr

Maria /

Maria/ wie einſtens Eſther an ſtatt Vaſthi, alſo ſie an ſtatt der Eva aufgenommen worden/ daß ſie ſeyn ſolte melior illa, eine andere und beſſere Eva/ die dem weiblichen Geſchlecht eine gröſſere Ehr/ allen Menſchen ein mehrer Nutz und Troſt ſeyn möchte/ wie dann auch zwiſchen beeden dieſen ein groſſer Unterſchied. Die erſte Eva hat der hölliſchen Schlangen Gehör geben/ die andere hat derſelben den Kopff zerknirſcht; Die erſte hat den Sünden-Gifft an ſich genommen/ und damit die gantze Welt inficiret/ die andere wider den Gifft ein heylſames Mittel erfunden; Die erſte war eine Urheberin der Sünd/ die andere eine Erfinderin der Huld und Gnad. Crudelis Eva, ſagt der Heil. Bernardus, per quam ſerpens antiquus peſtiferum etiam ipſi viro virus infudit; ſed fidelis Maria, quæ ſalutis antidotum & viris & mulieribus propinavit: Illa enim Miniſtra ſeductionis, hæc propitiationis; illa ſuggeſſit prævaricationem, hæc injecit redemptionem. Noch weitläufftiger und ausführlicher beſchreibt Albertus Magnus, was Maria für eine andere und glückſeeligere Eva geweſen/ mit folgenden Worten: Illa quidem (ſcilicet Eva) omnes generavit in mundum, iſta in cœlos; illa Mater miſeriæ, illa Mater miſericordiæ; illa principium mortalitatis, iſta principium regenerationis; iſta gratiam perdidit, iſta gratiam invenit; illa tranſivit de gratia ad culpam, hæc nos tranſire fecit de culpa ad gratiam; illa de latere viri dormientis facta, iſta de corde Dei vigilantis: illa viro ſuo occaſio fuit perditionis, hæc viro ſuo adjutorium redemptionis; illa deſponſatur origo corruptorum, hæc deſponſatur menſura Virginum; illa Virginitatem prima perdidit, iſta prima Virginitatem Deo conſecravit; illa à diabolo decepta, iſta ab Angelo edocta: illam diabolus vicit per ſuperbiam, iſta diabolum vicit per humilitatem. O! dann groſſer Unterſchied der erſten und andern Eva! beede ſeyn zwar Mütter geweſen/ aber ſehr ungleich/ eine war ein Stieff-Mutter des gantzen Menſchlichen Geſchlechts/ die ander ein rechte und gantz gütige Mutter: beede haben empfangen und gebohren/ aber wiederum ſehr ungleich: Eva hat empfangen in dem Paradeiß von der hölliſchen Schlangen das höchſt ſchädliche Sünden-Gifft; Maria hingegen zu Nazareth von GOtt dem Heil. Geiſt/ Eva hat gebohren und auf die Welt gebracht den ewigen Todt/ Maria aber das wahre Leben/ und das allgemeine Seelen-Heyl: Mater generis noſtri, ſpricht Auguſt. pœnam intulit mundo, Genitrix Domini noſtri Salutem attulit mundo: Auctrix peccati Eva, Auctrix Meriti Maria, Eva occidendo obfuit, Maria vivificando profuit: illa percuſſit, iſta ſanavit. Eva iſt zwar geweſen ein fruchtbare

bare Erden / über welche aber der Fluch GOttes ergangen: Maledicta terra in opere ſuo Gen. 3. Ein Erd / die nichts dann vergiffte Colloquinten gebracht / an denen alle Menſchen den Todt hinein geeſſen; aber Maria iſt geweſt jene gebenedeyte Erd / von welcher David meldet: Benedixiſti terram tuam. Pſal. 84. die da getragen Benedictum fructum ventris Jeſum, die gebenedeyte Frucht JEſum / als das wahre und einzige Heyl der Menſchen / wie dann ſchön von Maria redet der Abt Guarricus: Maria terra eſt benedicta in opere redemptionis, quæ remiſſionem peccatorum, fructúmque vitæ parturit univerſis, & Filiis Adæ præjudicium originalis diſſolvit maledicti. O! wohl recht alſo / wohl recht! iſt Maria benedicta in mulieribus! gleichwie Eva geweſen iſt maledicta in mulieribus, das erſte von GOtt verfluchte Weib unter allen Weibern / und dieſen Fluch allen und jeden angehängt; alſo iſt Maria das erſte gebenedeyte Weibs-Bild in dem gantzen weiblichen Geſchlecht / benedicta in mulieribus, welche allen die Malediction aufgehebt / und die Benediction mitgetheilet: merito igitur, ſpricht Eucherius, in mulieribus benedicitur, per quam mulieribus benedictio datur, & mundus a maledictionibus liberatur. O! dann gebenedeyteſte Jungfrau unter allen Weibern! du allein biſt die jenige / welche deinem gantzen Geſchlecht ein unvergleichlicher Ruhm / Ehr und Glory iſt; welche demſelben wieder gebracht / was es verlohren; wieder erhalten / zu dem es ſonſt nimmermehr ein Hoffnung gehabt hätte! der Heil. Johann. Damaſcen. hat dieſes alſo zu Hertzen gefaſt / daß er / theils vor Freud / theils vor Verwunderung auffſchrevet: O Deo digna filia! mulierum ornamentum! quamvis enim prima Eva à Dei mandato receſſerit; ac per eam adverſus primum parentem ſerpenti operam navantem, mors aditum invenerit; at Maria tamen divinæ voluntati obſecuta, deceptorem ſerpentem in fraudem induxit, ac mundo immortalitatem invexit. Jetzt kommet her / ihr Frauen und Weiber / was vermeynt ihr? ſeyd ihr auf ſolche Weiß von Maria nicht genug beſchützt wider eure Schmäher / die euer Lob nur nach dem erſten Weib Eva abmeſſen / und dieſes Argument machen: Qualis mater talis filia, der Apfel falle nicht weit vom Stamm / wie die Mutter / alſo die Tochter; die euch alles wollen zumeſſen / was euer erſte Mutter übels geſtifftet? ſeyd ihr mit dieſer Defenſion nicht zu frieden? und wollet ihr vielleicht in integrum reſtituirt werden; auf ſolche Weiß wider zu euer Ehr gelangen / wie ſie euch abgenommen worden? Ja / auch dieſes geſchicht durch Mariam. Es iſt ein ſchöne Frag bey den Heil. Vättern und Lehrern: warum ihm der ewige

Sohn GOttes habe belieben lassen / den Menschlichen Leib von einem Weibs-Bild anzunehmen? Es hätte ihm sein himmlischer Vatter aus Erden einen Leib formiren können / wie er es dem Adam gethan? hätte er nicht selbst aus dem Lufft einem Leib können an sich nehmen / wie es die Engel zu thun pflegen / wann sie sich in Menschlicher Gestalt wollen sehen lassen? oder als ein allmächtiger GOtt hätte er nicht auf ein andere Weiß ihme Fleisch und Blut/ sich zu einen Menschen können machen? Nein: aus diesen hat er keines gewolt / von und aus einem Weibs-Bild hat er wollen ein Mensch werden / warum? meines Erachtens hat der Göttliche Sohn schon dazumahl auf das Weibliche Geschlecht ein gnädige Reflexion gemacht: wie dieses seiner ersten Mutter Evä entgelten müsse; was Schmach und Unehr demselben davon zu wachse; und wie verächtlich es müsse von ihm reden lassen. Diesem aber abzuhelffen / hat der Sohn GOttes kein bessers Mittel gewüst/ als daß er von einem Weibs-Bild die Menschliche Gestalt an sich nehme: damit nemlich das weibliche Geschlecht wieder auf solche Weiß zu Ehren komme/ wie es darum kommen. Das Weib Eva hat mit ihrem Sünden-Fall die gantze Welt in das äusserist Verderben gestürtzt; daß ware dann allen Weibern ein sehr übler Nachklang: also muste auch ein Weibs-Bild seyn / welche denjenigen gebähren solt / der der armseeligen Welt wiederum werde über sich helffen / und dem weiblichen zu nicht geringer Ehr und Ruhm. Dieser Meynung ist Irenæus, der also sagt: Consentaneum nimirum erat, ut sicut per fœminam Adamum seducentem mundus fuerat perditus: per fœminam Christo inservientem restauraretur. Diesem stimmet bey der Heil. August. in dem er eben diese Ursach giebt: Warum der Sohn GOttes hat wollen von Maria einen Weibs-Bild auf die Welt kommen / und zu einem gestandenen Mann erwachsen: weil nemlich Adam ein Mann und Eva ein Weib / beede gesündiget / beeden Geschlechten den Mannlichen so wohl als dem Weiblichen zu gröstem Nachtheil: also damit beede wieder möchten zu Ehren kommen / haben sich auch ein Mann- und ein Weibs-Bild / nemlich Christus und Maria hierzu müssen brauchen lassen: Sicut nedum vir, lauten die Wort Augustini, sed & mulier peccati telo sauciati fuere, ita congruum esset, imo & justissimum, remedium ejusmodi esse, quo ambo honorem consequerentur: exinde enim nedum vir, sed & mulier honorem maximum est assecuta. Aus welchen ja zu schliessen und abzunehmen / wie vollkommenlich durch Maria dem weiblichen Geschlecht die Unehr- und Schandflecken/ so demselben die

Eva angehängt / ſeye ausgelöſcht; und wie genugſam ſelbiges wider ihre Verachter beſchützt und defendiret worden. Trutz werffe jemand den Weibern die ſündige Evam vor / und laſſe ſie dero Bosheit entgelten! Maria die ein glückſeeligere Mutter als Eva geweſen / ſtehet für ſie / erſetzt mit ihrer Jungfräulichen Mutterſchafft alles auf das vollkommniſt / was ſchändlich und nachtheilig ihnen die Eva hinterlaſſen. Es kunten freylich wohl die Weiber denen Männern als ihren Schmähern ein Retorſion geben / und ſagen: es ſey zwar wahr / daß Eva die erſte Sünd begangen / und den Adam hierzu verführt / es ſolle aber dieſer als ein Mann verſtändiger ſeyn geweſen / und dem Weib nicht gefolgt haben: neben dem / daß das Göttliche Verboth den Mann allein angangen: maſſen GOTT nicht geſprochen: De ligno autem ſcientiæ boni & mali ne *comedatis*, ſondern / ne *comedas*: er ſagte nicht: In quocunque die *comederitis* ex eo, morte morieris, ſondern *comederis* und *morieris*. Gen. 2. alſo daß auf dieſe Weiß der erſte Sünden-Fall nicht von einem Weib / ſondern von dem Mann herkomme. Ich lege mich da in das Mittel und ſag / es mag dieſem ſeyn wie ihm woll / gewiß iſt es / daß den Männern ſo wohl als den Weibern / die erſte Übertrettung des Göttlichen Gebots höchſtens præjudicirlich / beeden iſt zugleich ein übler Nachklang zu gewachſen: aber beede hat Maria wieder gleichſam legitimirt / beeden iſt Maria ein ſolche Ehr worden / daß keinen mehr kan oder ſoll vorgeworffen werden. Der Welt-Heyland iſt aus einer Jungfrauen gebohren / da hat das weibliche Geſchlecht Satisfaction: der Sohn GOttes hat wollen die mannliche Geſtalt an ſich nehmen / und dieſes iſt den Männern höchſtens rühmlich: Dahero rede ich beedes Geſchlecht an mit dem Heil. Auguſtino: Nolite vos ipſos contemnere viri, Filius Dei virum ſuſcepit; nolite vos ipſos contemnere fœminæ: Filius Dei natus de fœmina eſt. Agnoſcite, precor vos, dignitatem ad quam evecti eſtis: videte & diligenter attendite, quomodo nedum neceſſitati ſed & honori amborum divinitus conſultum ſit.

Num. 3. Dem weiblichen Geſchlecht redet man auch gar übel nach: daß es ſehr verführeriſch; daß die Weibs-Bilder theils mit ihrer Frechheit / theils mit ihren Schmeichlen und Liebkoſen / oder wohl auch mit der natürlichen Schönheit denen Manns-Bildern ſehr gefährlich und ſchädlich ſeyn; daß manche unſchuldige Seel nicht leichter kan zum Fall gebracht werden / als durch die Weiber / und dieſes ſollen ſie von ihrer erſten Mutter Eva ererbet haben / die den Mann Adam zu einer ſo erſchröcklichen Sünd gebracht / die er vielleicht ſonſt niemahl begangen hätte:

Wie

Wie dann der Heil. Ambroſius ſagt: Solus erat Adam, & non eſt prævaricatus, qui adjutorium Uxoris habiturum ſe credebat, lapſus eſt propter Uxorem. Da Adam allein war/ hat er ſich nicht verſündiget/ als aber das Weib zu ihm getretten/ iſt er ſchwerlich gefallen. Wo der Teuffel nicht hin kan/ oder was er ihm nicht getrauet/ da ſchickt er ein Weib hin/ das richtet er durch ein Weib aus. Das ſage nicht ich/ ſondern das allgemeine Sprüchwort/ und die öffterе Erfahrung: Fœmina ignis, ſpricht der Heil. Hieronymus, vir ſtupa, Diabolus flabellum, das Weib iſt das Feuer/ der Mann das Werck oder Heu/ der Teuffel der Blaßbalck: blaſe der Teuffel mit ſeinem Blaßbalck wie er will/ wird er doch das Werck/ den Mann zu keiner Sünd anzünden/ wann nicht das Feuer/ das Weib hinzu kommt. Apocal. 12. iſt zu leſen; daß der leidige Sathan/ der hölliſche Drach mit den Engten in dem Himmel ein ſtarcken Streit und Gefecht gehabt: es muſte aber dieſer den Kürtzern ziehen und die Schlacht verliehren: Draco pugnabat & Angeli ejus, & non prævaluerunt, neque locus inventus eſt eorum amplius in cœlo. Ein Wunder-Ding! der Sathan iſt gewaltig und mächtig/ hat doch die Engel nicht können überwinden; da er hingegen bey uns Menſchen nicht viel Gewalt brauchen darff/ iſt offt um ein oder die ander kleine Verſuchungen zu thun/ ſo ſeyn wir ſchon überwunden. Was iſt die Urſach dieſes Unterſchieds? ihr werdet mir vielleicht ſagen/ dieweil wir ſchwache Menſchen/ und von Natur ohne das zum böſen geneigt ſeyn/ die Engel aber nicht. Ich laſſe es zwar zu; aber der geiſtreiche Paciuchelius giebt ein andere Urſach und ſagt: Sathan ware in dem Himmel ohne Waffen/ dahero kein Wunder/ daß er hat müſſen in dem Gefecht unterliegen; uns Menſchen aber greifft er allzeit mit bewaffneter Hand an/ dahero wird er ordinari victoriſiren: er hatte aber keine andere Waffen/ als die Weiber/ mit denen er viel überwindet/ und zum Fall bringt/ die ſonſt nicht gefallen wären. Weil er nun in dem Himmel damahls kein Weib hatte/ ware er eben darum zu ſchwach ſeinem Gegentheil genugſamen Widerſtand zu thun; auf der Erden weil er Weiber in der Menge/ iſt ſich nicht zu verwundern/ daß er wider die Menſchen ſo offt obſieget: Dicerem, ſpricht erſt gedachter Paciuchell. eſſe diſcriminis rationem, quia dæmon in cœlis certabat inermis, in terris præliatur armatus. Quid hoc? Quia in cœlo non aderant mulieres, & ideò armis erat nudatus; in terris magna ſe interſerit mulierum caterva, ac propterea armis undique cinctus digladiatur. Der leidige Sathan hat ſich unterſtanden/ Chriſtum den HErrn ſelber in

der Wüſten zu verſuchen / hat aber eben ſo wenig ausgericht / als mit den Englen in dem Himmel. Warum? es war nemlich in der Wüſten kein Weibs-Bild / deſſen Gehülff er ſich hätte bedienen können. Es ware zwar Chriſto dem HErrn eins / in Beyſeyn der Weiber / oder ohne derſelbigen / verſucht werden / weil bey ihm kein Gefahr des Falles: daß er aber ohne Weib die Verſuchung in der Wüſten zugelaſſen / hat er wollen zu verſtehen geben / daß wo kein Weib / ſey der Sathan nicht zuförchten; werde allein niemahl was ausrichten. Höret hiervon reden ein Heil. Ambroſium: in deſerto Salvator implet mandatum Dei. In deſerto homini ſalus refunditur, ubi non ſunt epulæ, ubi deſunt deliciæ, ubi deeſt mulier. Redet hernach weiters alſo fort: Poterat enim Adam inter illas Paradiſi incentiuſſus ſtare delicias, ſi Eva ibidem cum diabolicis illecebris non fuiſſet. Conveniens eſt ergo deſertum ſaluti, ubi non eſt Eva, quæ perſuadet, non eſt mulier, quæ blanditur. Alſo / alſo / dann ſeyn die Weiber mehr zu förchten / weit ſchädlicher als der Sathan ſelber; was der Teuffel nicht ausricht / das bringt er zuwegen durch ein Weibs-Bild; die Weiber ſeyn ſeine Waffen / die ihm manche Victori in die Hand ſpielen; ohne dieſe Waffen iſt der Teuffel ſchwach; iſt er mit dieſen verſehen / muß ſich ihm alles ergeben. Mulier, ſpricht der alte Origenes, Caput peccati, arma diaboli, expultrix Paradiſi, delicti mater, corruptio legis. Mit dem Weib bringt der Teuffel ein jeden zum Fall / ohne derſelben keinen: Ubique inſidiatur homini; ſpricht S. Ambroſius, ubique congreditur, ſed ubi mulierem invenit, vincit, ubi mulierem non videt; victus abſcedit. Ja / ja / es iſt nicht anderſt / laſſet euch es nicht verſchmachen / ihr Frauen / Weiber / und junge Mägdlein; die Mannliche Unſchuld hat keinen ärgern Feind / als euch: viel haben ſich von allen andern Sünden enthalten / die aber durch euch gefallen ſeyn; viel haben unverbrochen alle andere Gebot GOttes gehalten / die wegen euch über das ſechſte geſtolpert ſeyn: das weibliche Geſchlecht iſt von Natur dieſem Laſter mehrers zu gethan / als das Mannlich; dahero auch kein Wunder / daß dieſes von jenem ſo offt verführet wird. Dieſes getrauete ich mir nicht zu ſagen / wann nicht ein guldener Mund Chryſoſt. ſchon längſtens ſich hätte vernehmen laſſen: propria mulieris paſſio eſt luxuria. Dieſem ſtimmet auch bey der Engliſche Doctor Thomas von Aquin, mit folgenden Worten: ſicut familiarius peccatum hominum eſt avaritia, ita peccatum mulierum eſt luxuria. Alſo zwar / daß ſo gar bey den ſonſt dem Anſehen nach / frommen / keuſchen und gottſeeligen Matronen ein unſchuldige Seel in

Gefahr

Gefahr stehet/ verführet zu werden. Also will es der alte Plutarchus, da er sagt: Lucernâ sublatâ omnis mulier eadem. Das ist/ lösche das Licht aus/ begieb dich in die Finsternüß/ mache dir eine Gelegenheit von Menschen abgesondert/ so wirst du bald erfahren/ das Omnis mulier, alle Weiber ohne Ausnahm/ so unschuldig und züchtig sie auch immer seyn wollen/ ihre Tück werden sehen lassen/ und dasjenige suchen/ was ihnen gleichsam angebohren/ es müste etwann nur seyn/ daß die Schamhafftigkeit vordringet/ wie dann Thomas von Aquin sagt: Unde propter incentivum libidinis, quod in eis est, natura mulieri frœna providit, ut est verecundia, quæ est præcipuum vinculum ejus. Will dieses denen tugendsamen und Ehrliebenden Matronen zu schwer fallen/ so hören sie/ was eine ihres Gleichens selber bekennet. Cornelius à Lapide schreibt: Daß ihm ein sehr gelehrter und gottseeliger Geistlicher Vorsteher erzehlet habe/ daß er von einer gewissen Frauen/ die eines sehr guten/ auferbaulich/ frommen und gottseeligen Wandels war/ sey gewarnet worden/ er solle sowohl sich selbst als seine Untergebene von aller Gemeinschafft auch der sonst ehrlichsten Weibsbilder hüten/ quia, sagte sie: in oculis fœminarum inest occulta quædam gratia & amoris illicium, quod viros etiam sanctos nescientes illicit, & quasi delentat. Setzt alsdann auch diese Wort hinzu: Non est vir tam religiosus & Sanctus, cui ego non persuasero quidquid voluero, si per quadrantem horæ cum illo colloquar, illeque oculos meos fixe intueatur. Tanta gratia & vis occulta illiciens latet in oculo fœmineo. Wann nun also eine ehrliebende und geistreiche Matron von ihr selbst bekennt/ daß sie durch das blosse Ansehen auch einen heiligen Mann ihr getraue zum Fall zu bringen/ ist leichtlich das Argument zu machen/ wie gefährlich und schädlich sey die allzugrosse Gemeinschafft mit andern frechen Weibsbildern/ daß sie in der Wahrheit Waffen des Teufels seyn/ mit denen er viel unschuldige Seelen überwindet/ und in solche Schand-Laster stürtzet/ welches er sonst niemahl vermöcht hätte; manglet mir auch an Exempeln nicht/ solches noch ferner zu bekräfftigen. Damit ich aber dem Weibs-Volck nicht allzu verdrießlich sey/ und es das Ansehen hätte/ als wenn die gantze Predig wider dasselbige gericht/ so unterlasse die Exempel-Prob/ kehre den Stylum um/ und sage: Ob schon das weibliche Geschlecht dieses alles von ihm muß glauben/ sagen und predigen lassen/ weil alles mit Wahrheit fundiret; Obschon auch dieses denselben zur schlechten Ehr gereichet/ so ist doch die Jungfräuliche Mutter GOttes Maria diejenige/ durch welche denselben die gröste

Ehr und Ruhm zuwächſet. Seye es / daß ihr ſchwache Weibsbilder ſeyd / die leichtlich fallen / und andere zum Fall bringen / ſo habt ihr doch an Maria ein ſo ſchneeweiſſes reines Täublein / die niemahl gefallen / noch fallen können; Seye es / daß ihr ein Werckzeug und Waffen des Teuffels / mit denen er viel Seelen verführet / ſo iſt doch Maria aus eurem Geſchlecht eine / die ein Inſtrument GOttes / mit dem ihr und andere vor dem Sünden-Fall behütet werden: Maria iſt benedicta in mulieribus, unter allen Weibern / alſo von GOTT geſeegnet / daß ſie nichts von der erſten Mutter Eva ererbet / nichts von einer weiblichen Unreinigkeit / Boßheit / oder verführeriſchen Natur an ſich genommen / ſondern iſt von ſolcher Rein- und Heiligkeit / daß ſie auch nur durch das Anſehen / durch eine wenige Converſation, nicht zur Unzucht / wie andere / ſondern zur Tugend und Keuſchheit anreitzt. Wie dann vornehme Lehrer ſchreiben und wollen / daß Joſeph / um weil er ſtets bey Maria war / zu ſolcher Reinigkeit gelanget / daß er gleich wie ſie / von allem Zunder der böſen Begierlichkeit befreyet worden. Der H. Johannes Evangeliſt iſt zwar ſchon vorhero geweſen eine unverſehrte Jungfrau / nachdem ihm aber Chriſtus an dem Creutz / ſeine Mutter als einen Sohn übergeben / wurde er durch dero Beywohnung von noch gröſſerer und zwar von ſo vollkommner Jungfräulichen Reinigkeit / daß ihm keiner zu vergleichen war / wie dann Pet. Dam. alſo von ihm ſchreibt: Sicut venerandæ Matris Domini Virginitas B. Joannis Virginitatem excedit; ſic ipſa pro glorioſo ejus contubernio cæteros à mundi primordio Virgines antecellit. Das gereichet dann dem weiblichen Geſchlecht zu ſonderbahrer Ehr und Glori, ſagen und ſich rühmen dörffen / daß es habe ein ſolches Frauen-Bild / eine ſolche Jungfrau / bey und mit welcher man keine eintzige Gefahr die Reinigkeit zu verliehren / die von einer ſo wunderlichen Schönheit / die alle anſehende zur Engliſchen Reinigkeit locket; die da iſt benedicta in mulieribus, die gebenedeytiſte unter den Weibern / die da iſt diejenige / von der Ambroſius alſo ruhmwürdig redet: Cujus tanta gratia, ut non ſolùm in ſe virginitatis gratiam reſervaret: ſed etiam iis, quos viſeret, integritatis inſigne conferret. Bekannt iſt / was von dem Alt-Teſtamentariſchen Joſeph die Heil. Schrifft Gen. 39. regiſtriret: Dieſer war ein überaus ſchöner Jüngling / ein treuer Cammer-Diener des Königlichen Mund-Schenckens Putiphari, an dem Hof Pharaonis, auf dieſen wurffe das geile Eh-Weib erſtgedachten Mund-Schencks ein ungebührliches Aug / faſſete eine ſolche heimliche Lieb / daß ſie auf alle Mittel und Weiß denckte / wie

wie sie seiner geniessen kunte/ brauchte endlich gar Gewalt/ dann da Joseph einsmahls frühzeitig bey ihrem Bett muste vorbey gehen/ und das Weib noch in der Ruh lage/ wolt diese denselben gewaltthätig zu ihr in das Bett ziehen/ und zu einem solchen Laster bringen/ an welches der keusche Jüngling niemahl gedenckt hat/ illa apprehensa lacinia vestimenti ejus diceret: dormi mecum, sagt die Schrifft: Joseph aber wolt sich hierzu nicht verstehen/ und nimmt eilends die Flucht. Dieses Factum, dieses verführerische Weib ist dem sämmtlichen Geschlecht eine schlechte Ehr/ und hat demselben ein ewigen Schandfleck angehängt. Aber die Engel-reine Jungfrau Maria löschet diesen wieder aus/ indem sie gantz das Widerige thut/ als was jene gethan hat. Jene unverschämte Mund-Schenckin hat den keuschen Joseph in die äusserste Gefahr gebracht/ ein abscheuliches Laster zu begehen/ Maria hingegen errettet aus der Gefahr; Jene hat nichts anders gesucht/ als einen unschuldigen Jüngling zu verführen/ Maria hingegen verhindert alle dergleichen Nachstellungen; Jene hatte kein anderes Absehen/ als eine keusche Seele zu einem schwehren Sünden-Fall zu bringen/ Maria hingegen behütet vor dem Fall; Jene ist gewesen ein Instrument und Waffen des Teufels/ mit denen das keusche Gemüth Josephi ist bestritten/ aber nicht überwunden worden/ aber Maria ein Instrument des Allerhöchstens/ mittels dessen in all dergleichen Streit der gewisse Sieg zu hoffen. Der Heil. Chrysostomus schreibend über vorgedachte Begebenheit/ kan sich nicht genug verwundern/ daß Joseph in so grosser Gefahr/ in so schwerer Anfechtung nicht gefallen seye/ haltet es gleichsam für ein Wunderwerck/ und zwar für ein weit gröss-ers/ als damahls geschehen/ da die drey Knaben in dem Feur-Ofen zu Babylon gesessen/ und sich nicht verbrennt haben. Seine Worte seyn diese: Non sic admirabile mihi videtur esse, tres pueros illos in medio Babylonicæ fornacis ignem vicisse, illæsis eorum corporibus; ut mirabile, & rarum est, quòd justus iste, qui in fornacem hanc Babylonica multò graviorem, in incontinentiam, inquam, Ægyptiæ incidit & intactus permansit, puroque castitatis indumento servatus exiit. Ja/ ja/ das ist freylich ein grosses Wunder; Aber/ mein heiliger Chrysostome, du darffst dir es gleichwohl nicht wunderlich oder was seltzames lassen vorkommen/ dann dergleichen Wunderwerck thut Maria täglich. O wie offt und vielmahl hat sie manchen keuschen Joseph mitten in böser Gelegenheit/ mitten in dem Venus-Feuer also unverletzt erhalten/ daß er sich nicht in dem geringsten verbrennet! wie offt und vielmahl hat

ſie manche unſchuldige Seel wider alles weibliche Liebkoſen und Nachſtellungen alſo mächtig beſchützt/ daß ſie auf keine Weiß hat können zum Fall gebracht werden! Es mag das Venus-Feuer anſchüren wer da woll/ es mag ſelbiges der Teufel anblaſen/ wie er woll/ wird es doch Maria niemahl in eine offentliche Brunſt ausbrechen laſſen/ welches der Prophet David hat wollen zu verſtehen geben/ da er Pſal. 71. von Maria alſo prophezeyet: Deſcendet ſicut pluvia in vellus. Iſt meines Erachtens ſo viel geredt: Wo ein Fell/ eine menſchliche Haut/ Hertz oder Gemüth mit unreinen Gedancken oder böſen Begierden angeflammt iſt/ wo ſich eine unziemliche Hitz anmeldet/ da läſſet Maria einen Gnaden-Regen von dem Himmel flieſſen/ da regnet ſie mit ihrem mütterlichen Beyſtand auf dergleichen brennendes Hertz/ löſchet die Hitz aus/ kühlet ab/ und dämpffet alle Begierden/ wie es dann jener Soldat erfahren/ von dem Cælarius folgendes ſchreibet: Dieſem Kriegs-Mann wurffe die ſchöne Geſtalt/die groſſe Höflich- und Freundlichkeit der Haußfrauen ſeines Officiers/ ſolche Anfechtungen und böſe Gedancken in das Hertz/ daß er zu nächſt bey dem Fall/ er bemühete ſich zwar/ denſelben möglichſten Widerſtand zu thun (welches ſonſt bey den Soldaten gar ein rarer Streit) und alle Mittel anzuwenden/ davon loß zu werden/ je mächtiger er aber ſtreitete/ deſto hefftiger wurd er angefochten. Was Raths? Dieſen ſein betrübten Stand klagt er einem frommen Einſiedler/ fragt ſich zugleich um Rath an/ was zu thun/ daß er ſeiner ſchweren Anfechtungen befreyt ſeyn möchte? Der Eremit, welcher vielleicht dieſes Mittel an ihme ſelbſt zuvor gebraucht/ und deſſen groſſe Krafft erfahren/ ſagt: Er ſolle hundertmahl in die nächſte Kirche gehen/ und vor einem Frauen-Bild/ mit gebogenen Knien/ aufgereckten Händen/ auch mit möglichſter Andacht Mariä der Mutter GOttes zu Ehren/ jedesmahl hundert Ave Maria bethen/ ſo werde er von dem Himmel augenſcheinliche Hülff verſpühren. Der gute Kriegs-Mann kommt dieſem Einſchlag nach/ beſucht die Kirch in kurtzer Zeit neun und neuntzig mahl/ und verrichtete die vorgeſchriebene Andacht. Nun hat es ſich ereignet/ daß er zu der Tafel ſeines Officiers iſt eingeladen worden/ worbey er auch erſchienen/ unter währender Mahlzeit erinnert er ſich/ daß dieſes der letzte Tag/ an dem er das eingerathene Gebeth verrichten ſoll/ ſtehet dahero alsbald mit höflichen Urlaub von der Tafel auf/ und reitet den geraden Weeg dem GOttes Hauß zu/ ſteigt alldort ab/ bindet das Pferd an/ gehet in die Kirch/ und wartet dem Gebeth ab; Als er nach deſſen Verrichtung ſich wiederum heraus

aus begeben/ siehet er/ wie eine wunder-schöne Jungfrau das Roß bey dem Zaum hielte und seiner wartete/ die ihn zugleich gefragt: Ob sie ihm gefalle/ und ob er sie nicht möchte zu einer Gespons haben? Ach! holdseeligste Jungfrau/ antworttete dieser/ eure Schönheit wäre gar zu groß für mich/ jeder irrdischer Potentat würde sich glückseelig schätzen/ wann er euch zu einer Mit-Regentin haben kunt/ solt ihr aber zu meiner Wenigkeit und geringen Persohn eine Affection tragen/ so würde ich vor dem allzugrossen Glück mich selber nicht fassen können. Worauf dann die Jungfrau ferners sprach: So sey es/ hiemit sollst du mein geliebter Bräutigam seyn/ komme herbey/ und gib mir zu Bekräfftigung dessen einen freundlichen Kuß. Nachdem dieses geschehen/ redet sie wiederum: Nun so ist die Heurath beschlossen/ an diesen und diesen Tag wollen wir die Hochzeit vor meinem Sohn in dem Himmel halten/ worauf sie verschwunden/ und sich nicht mehr sehen lassen; Der Soldat aber hat leichtlich können abnehmen/ daß diese Jungfrau gewesen sey/ die übergebenedeytiste Himmels-Königin und Mutter GOttes Maria; und hat von derselben Stund an nicht die wenigste fleischliche Anfechtung mehr empfunden/ ist zugleich auch an dem besagten Tag ohne vorhergehenden eintzigen Schmertzen oder Kranckheit seelig gestorben/ und in dem Himmel mit seiner Marianischen Braut das Hochzeit-Fest celebriret. In dieser Geschicht hat Maria ja freylich wahr gemacht vorgedachte Prophezeyung Davids: Descende sicut pluvia in vellus; Indeme Maria in sichtbahrer Gestalt von dem Himmel gestiegen/ und ein solch abkühlenden Gnaden-Regen über das erhitzte Gemüth dieses Ritters gebracht/ daß in ihme alle böse Anmuthungen/ alle unreine Gedancken und Begierden/ also auf einmahl gedämpfft worden/ daß dieselbige völlig abgestorben/ und Zeit seines Lebens sich nicht mehr angezündet haben. Concionator Historicus meldet auch von einem Jüngling; Der/ als er von einem frechen Weibsbild zur Unzucht angereitzt worden/ eilends die Jungfrau Mariam um Hülff und Beystand angeruffen: Und sehet/ alsbald gedunckte ihm/ als stunde nicht mehr vor seiner das anreitzende Weib/ sondern ein häßlich und abscheuliches Monstrum, in dessen Ansehung ihme alsobald alle böse Begierden vergangen/ und nimmermehr kommen seyn. Wohl recht dahero/ spricht von Maria Johan. Damasc. Virgo ipsa est, & Virginum amans, pura est, & purorum amans. Maria ist ein Liebhaberin/ ein Ehrhalterin/ ein Beschützerin aller keuschen Hertzen: wer die Reinigkeit liebt/ der liebe nur Mariam; wer die edle Keuschheit un-

befleckt will erhalten / der ſuch ſolches bey Maria; wer der fleiſchlichen Anfechtungen will befreyet ſeyn; wer durch der Weiber Schönheit / Liebkoſen und Anreitzungen nicht will fallen / und die Unſchuld verliehren / der nimme nur ſein Zuflucht zu Maria: Quicunque eſtis virgines, ſpricht ein Heil. Chryſoſt. quicunque caſti eſtis, ad Matrem Domini confugite. Alle Venus-Brunſten zünden die Weibs-Bilder an / aber Maria ein Jungfrau dämpfft ſolche: ſolten ſchon auch dergleichen Brunſten über Hand genommen / und ſchon würcklich groſſen Schaden gethan haben; ſo iſt doch Maria die jenige / welche deſcendet ſicut pluvia in vellus, die ein abkühlenden Regen ihres Mariäniſchen Beyſtandes alſo reichlich fallen läſt / biß ſelbige völlig werden ausgelöſcht ſeyn. Wie dann Nicolaus Zuchius von einen Adelichen Jüngling meldet / der von den Weibs-Bildern alſo verführet worden / daß er nicht ein- ſondern offt und vielmahl gefallen / auch daraus ein ſolche Gewohnheit gemacht / daß er viel Jahr in derſelben verharret; legte zwar zum öfftern ein aufrichtige Beicht ab / doch jederzeit ohne Beſſerung / ohneracht aller gebrauchten von dem Beicht-Vatter vorgeſchriebenen Mitteln / biß ihm dieſer endlich gerathen / er wolle Mariam die Himmels-Königin für ſein Mutter und Patronin erwählen; ihr zu Ehren täglich frühe Morgens ein andächtiges Ave Maria beten / und zugleich dieſe Wort hinzu ſetzen: Domina ac Mater mea, in Teſtimonium fidelitatis meæ, & quòd propriè ad te pertineam, ſic dono tibi pro hac die meos oculos, aures, os, cor, meque ipſum totaliter, per hunc diem tuus ero: defende me ergo, ut bonum ad te pertinens. Dergleichen Gebet als er etliche Tag verrichtet / hat er nach und nach ſein böſe Gewonheit alſo können ausziehen / daß er hernach nimmermehr in die fleiſchliche Laſter gefallen / ſondern hat biß an das End keuſch gelebt / nicht ohne groſſe Verwunderung des Beicht-Vatters. Bey dieſem unzüchtigen Jüngling hat ja freylich die geile Liebes-Brunſt über Hand genommen / daß es viel Jahr an einander gebrunnen; biß endlich Maria auf bittliches Anruffen / ſicut pluvia deſcendit in vellus, mit dem Gnaden-Regen ihres Jungfräulichen Beyſtandes zu gegen geweſt / die Brunſt ausgelöſcht / das in Flammen ſtehende Hertz alſo abgekühlet / und den Jüngling in ſo ſicheren Stand geſetzt / daß er von dieſer unziemlichen Flammen nicht mehr ergriffen worden. Alſo / alſo / dann iſt Maria weit anderſt beſchaffen / als andere Weibs-Bilder: was dieſe verderben / das bringt ſie wieder zu recht; die dieſe verführen / die nimmt ſie unter ihren Schutz auf; welche dieſe zum Fall brin-

bringen / denen hilfft ſie wieder über ſich. Von dem Venus-Feuer eines leichtfertigen Weibs ſpricht zwar S. Clemens Romanus, alſo: De quolibet homine dici poteſt illud Pſalmographi: non eſt qui ſe abſcondat à calore ejus. Solus Chriſtus per naturam, ejusque Sanctiſſima Mater per gratiam ab illo fomite fuerunt immunes: cæterorum autem nullus eſt, qui ab hoc igne aliquo modo vel non arſerit, vel non calefactus vel ſaltem fumigatus non fuerit. Ich ſage aber: es mögen die verliebte Weibs-Bilder Feuer einwerffen / wie ſie wollen; Maria dämpfft es wieder/ ſie mögen Liebes-Flammen anſchieren ſo häuffig ſie wollen; Maria löſchet ſie wieder: ſie mögen erhitzen / ſo häuffig als ſie wollen; Maria kühlet wieder ab / ſie mögen Venus-Brunſten anſtifften / und manche unſchuldige Seel in Brand ſetzen / wann ſie wollen; Maria läſt keine zu Aſchen verbrennen oder zu Grund gehen. Es iſt nicht vonnöthen/ daß man ſich mit entblöſten Leib in die ſpitzige Dörner wirfft / wie mein Heil. Vatter Benedictus, und alſo mit ſeinen eignen Blut die Brunſt löſche. Es iſt nicht vonnöthen / daß man/ wie jener keuſche Jüngling gethan / ihm ſelber die Zung in dem Mund abbeiſſe / und der anreitzenden Bettel in das Angeſicht ſpeye. Es iſt nicht vonnöthen / daß man ihm ſelbſt das Angeſicht mit viel blutigen Wunden zerreiſſe/ daß man keinem Weib mehr gefalle/ wie jener gethan / von dem der Heil. Athanaſius Meldung thut. Es iſt nicht vonnöthen / daß man ſpitzige Höltzel zwiſchen den Nägeln an Fingern einſchlage/ um mit ſolchen Schmertzen die auffſteigende Begierden zu dämmen / wie gethan hat der ſeelige Johannes Bonus Ord. S. Auguſt. Eremit. Diſcal. Es iſt nicht vonnöthen/ daß man mit Pet. Dam. nächtlicher Weil auffſtehe / und ſich in ein Eißkaltes Waſſer ſtürtze / biß die Hitz vergehe. Der Heil. Bernardus hat einmahl unbehutſam ein Weibs-Bild angeſehen / und iſt hierüber mit unreinen Gedancken ſehr geplagt worden: alsbald ſprange er zur Winters-Zeit in ein gefrohrnes Waſſer biß an den Hals / und bliebe ſo lang darinn/ biß die hitzige Anfechtungen zu Genügen ſeyn abgekühlet worden: dieſes iſt nicht mehr vonnöthen. Der Heil. Franciſcus hat ſich in dem Schnee ſo lang herum gewältzet / biß er das Fleiſch dem Geiſt unterwerffig gemacht / dieſes iſt auch nicht mehr vonnöthen. Von dem berühmten Cappuciner-Prediger Laurentio Fucco Forolivienſe lieſet man / daß/ weil er allzuhefftig wider die Unzucht geprediget/ hat er ihm alle Weiber zu Feindinen gemacht/ damit ſich nun dieſe rächeten / haben ſie ihm nächtlicher Weil heimlich ein leichtfertige Metz in die Zellen practiciret / die ihn zu der Unlauterkeit ſolte anreitzen;

tzen; auf daß er ſelbſt begehen möcht / was er andern auf der Cantzel ſo ſcharff verbothen. Der gute und fromme Pater war eben bey dem Licht in dem ſtudiren begriffen / als er dieſe erſehen / hebte er alſobald den Finger über die brennende Kertzen ſo lang / biß ihm daran Haut und Fleiſch / alles zerſchmoltzen: mit welchem er ſich dann vor dem Fall behütet / und zugleich daß freche Weib in ſolche Erſtaunung geſetzt / daß ſie ohne Verzug / und unverrichter Sach den Abſchied genommen. Dieſes iſt ebenfalls nicht mehr vonnöthen. Andere haben ſich lieber mitten in das Feuer geworffen; Andere lieber Leib und Leben in die Schantz geſchlagen / als daß ſie wollen einem verführeriſchen Weib zutheil werden. Dergleichen ungemeine Mittel in Gefahren die Keuſchheit zu erhalten / ſeyn nicht mehr vonnöthen. Die mehreſte Venus-Brunſten zünden zwar ordinari die freche Weibs-Bilder an; aber ein anderes Weibs-Bild iſt zu finden / die dieſelbige gar bald wieder löſchen kan / es braucht kein andere Löſchung / als ſich um jene Engelreine Jungfrau bewerben / die da iſt Benedicta in mulieribus: Maria / Maria iſt diejenige / die in dergleichen Sünden-Gefahren vor dem Fall behütet: Deſcendet ſicut pluvia in vellus, wo dieſe um Beyſtand wird angeruffen / da wird ſie die erhitzte Unſchuld mit ihrem Gnaden-Thau alſo benetzen und befeuchten; daß es auch mitten in den Flammen unverletzt / mitten in der böſen Gelegenheit unbeſchädigt bleibet. Die Reinigkeit und Keuſchheit / gleichwie es nirgends in gröſſerer Gefahr ſtehet / als bey den Weibs-Bildern; alſo iſt ſie hingegen nirgends ſicherer / als bey einem Weibs-Bild / bey Maria: durch die Weiber verliehrt man die Ehr und Unſchuld / durch Maria erhält man es: ja ohne Maria iſt nicht möglich / keuſch leben zu können: alſo ſagt es ausdrucklich Salazar: Nullum exiſtimo prorſus caſtum, niſi Mariæ Patrocinio utatur, atque eam cultu & obſequio ſibi devinciat. Auf gleichen Schlag redet auch der Heil. Bonaventura: Cognovi, quòd nemo poſſit eſſe pudicus, niſi dante Deo, & Maria interveniente: explorata quippe res eſt, animos turpium cogitationum inquieto motu perturbatos ſola Mariæ recordatione ſedari. Warum aber dieſes / Andächtige Zuhörer / wollet ihr die Urſach wiſſen / warum ſich Maria der in Gefahr ſtehenden Unſchuld annimmt? warum man durch ſie allein die edle Keuſchheit erhalten könne? Sie will halt nemlich ſeyn / Benedicta in mulieribus, dem ſammentlich weiblichen Geſchlecht ein Ehr und Glory: ſie weiß deſſelben üblen Nach-Klang; daß es von einer ſolchen einnehmenden und verführeriſchen Art ſey / daß auch die keuſcheſte Jüngling / die frömmſt und

heiligiſte

heiligiſte Männer dabey vor dem Fall nicht ſicher: und/ wann ein Fall geſchehen/ die Schuld ordinari demſelben zu gemeſſen werde. Will dahero Maria das wahre Mittel ſeyn/ die Keuſchheit zu erhalten: damit derjenige/ der dieſelbe verliehrt/ deswegen die Weibs-Bilder nicht beſchuldigen ſoll; ſondern ihm ſelbſt die Schuld zumeſſen; weil er ſich des Mittels dawider nicht bedienet habe/ die Zuflucht zu ihr nicht genommen/ damit beynebens folglich auch der Ehr des weiblichen Geſchlechts mehr geſteuret/ und all böſer Verdacht davon abgewendet werde. O! wohl recht/ wohl recht/ daß ihm ein jeder ſelber die Schuld ſeines Falls gebe! der ihm freywillig läſſet ein koſtbahres Edelgeſtein nehmen/ der gebe nicht dem Dieb/ ſondern ihm ſelbſt die Schuld/ weil er ſolches nicht beſſer verwahret. Wann der Blinde in ein tieffe Gruben/ über ein hohen Felſen/ oder in ein tieffes Waſſer fället/ und darinn umkommt/ darff deswegen weder der Gruben/ noch dem Felſen/ noch dem Waſſer/ ſondern ihm ſelbſt/ die Urſach beymeſſen/ weil er allzuviel ihm ſelber getraut/ und ſich von dem Sehenden nicht führen laſſen. Der ein ſchlechten Leibs-Zuſtand alſo laſſet überhand nehmen/ daß er daran das Leben einbüſt/ der gebe ihm ſelbſt die Schuld/ weil er ihm nicht zeitlich helffen laſſen/ und den Medicum nicht beruffen. Der bey entſtandener Feuers-Brunſt das Waſſer ſpahret/ und alles läſt in Aſchen legen/ der hat ſelber die Schuld/ weil er nicht zeitlich gelöſcht hat. Der ſich gantz ſchwach und Waffen-loß mit einem mächtigen Feind in einen Duell einläſt/ und darinnen auf dem Platz liegen bleibt/ der gebe ihm ſelbſt die Schuld/ weil er ihm weder um Gewehr noch um Secundanten umgeſehen. Alſo/ alſo/ klage man nur das weibliche Geſchlecht nicht an/ wann man durch deſſen ſchöne Geſtalt/ Converſation oder Freundlichkeit zu einen ſchweren Fall gebracht wird; ſondern ſelber gebe ihm ein jeder die Schuld/ weil er in der Gefahr Mariam die Jungfrau aller Jungfrauen nicht um Beyſtand angeruffen: dann wo man dieſe nicht hat/ muß auch der Unſchuldig und Vollkommenſte aus eignen Verſchulden der Veneri zu einem Raub werden. Von dem Heil. Eremiten Jacobo ſchreibt Surius: daß er 40. Jahr in der Wüſten GOtt gedienet in aller Strengheit/ ein gantz vollkommeres und heiliges Leben geführt/ auch würcklich groſſe Miracul gewirckt. Als man ihm ein mit dem Teuffel beſeſſenes junges Mägdlein zugeführt/ den üblen Gaſt davon auszutreiben; er dieſelbe auch etliche Täg bey ſich in der Clauſen behalten; hat er ſich in dero Schönheit nach und nach alſo vergafft und verliebt/ auch ſeinen böſen Begierden

gierden ſo lang Platz geben / biß er zu dem würcklichen Fall kommen / und mit derſelben ſacrilegiſch ſich verſündiget. Wer hat die Schuld an dieſem erſchröcklichen Fall? wem hat Jacob die Schuld zu zuſchreiben? niemand anderen als ihm ſelbſt / wären die Anfechtungen ſo groß und hefftig immer geweſen / hätte er Mariam um Hülff angeruffen / ſo hätte ihm dieſe unfehlbar ſtreitten und überwinden helffen / weil er es aber nicht gethan hat er eben darum ſich ſelber verführt / und zu einem ſo abſcheulichen Laſter gebracht. Thomas Cantiprat. ſchreibt von einem vornehmen Theologo, der von Jugend auf ein reines und unbeflecktes Leben geführt / der nach abſolvirter Theologia zu einem Canonicat iſt promovirt worden / welches er aber bald um ein gewiſſe Pfarr vertauſcht / welcher er in 7. Jahr lang mit gröſten Ruhm und Seelen-Eyfer vorgeſtanden / groſſen Nutzen geſchafft / ein ſo exemplariſches Leben geführt / daß er aller Orthen für ein heiligen Mann iſt gehalten worden. Nach dem dieſer fürwitziger Weiß auf ein altes Weib ſeine Augen geworffen / entſtunden in ihm ſo häuffig böſe Gedancken / daß er ſich bald denſelben überwunden geben / und mit dem Weib fleiſchlich geſündiget. Wer iſt ſchuldig an dieſer Schandthat? ſage man nur nicht / das Weib hat dieſen gottſeeligen Mann ſo weit gebracht: nein / ſondern ihm ſelber meſſe er dieſen ſchweren Fall zu / weil er ſich um den Beyſtand der Marianiſchen Schutz-Frauen aller keuſchen Hertzen nicht zeitlich beworben hat. Das Trinum Perfectum Tract. 15. Erudit. 2. de Vot. Cont. bringt auch ein Exempel bey von einem Münch / der ſich aus dem Cloſter in ein Einöd / begeben / um alldort ein vollkommneres Leben zu führen / und in der Einſamme GOtt eyfriger dienen zu können / welches aber ſein Oberer nicht haben wolt / ſprechend: Non vadas, quia ibi in Fornicationem lapſurus es. müſte ihn doch gleichſam wider ſeinen Willen entlaſſen. Lebte alſo dieſer neue Einſidler ein Zeit lang ſehr andächtig / eyfrig / fromm / gottsförchtig. Als er erkrancket / wurde ihm ein junges Mägdlein zugeſchickt / die ihm warten und dienen ſolt / nachdem aber der Krancke wieder zu Kräfften und voriger Geſundheit kommen / lieſſe er ſich mit der Mägd nach und nach in ein ſolche Gemeinſchafft ein / daß er ſie eines Kinds geſchwängert / welches Kind / nach dem es erwachſen / er mit ſich in das Cloſter für ſeinen vorgeſetzten Obern geführt / ſeinen Fehler bekennt und bereuet / ſprechend: ſihe / das iſt die ſaubere Frucht meines Ungehorſams. Dieſe Schandthat und Schandfleck hat dieſer Religios freylich mit einem Weibs-Bild erworben / aber die gantze Schuld hat

er

er ihm allein zu zuschreiben / weil er die Gefahr nicht geschiehen / und um Abwendung derselben den Schutz Mariä nicht angeruffen / die ihn unfehlbar daraus wurde errettet haben. Robertus de Licio hat sich ebenfalls grob vergriffen. Dieser war ein Spiegel und Exemplar aller eyferigen Prediger und Seelsorger / hat viel Sünder bekehrt / auch auf die 300. Studenten in den Orden des Heil. Francisci gebracht/ ist gleichwol endlich als ein 60. jähriger Mann durch die Weiber ein armseeliger Sclav der Venus worden. Dieser gebe eben so wohl nur ihm allein die Schuld / daß er in ein so leichtfertiges Leben gerathen/ dann er hätte leichtlich können davor seyn; wann er gleich vor/ oder doch/ nach dem ersten Fall unter den Schirm Mariä sich begeben hätte. Also dann/ also dann/ klage und sage nur keiner / daß er durch die Weiber sey verführet worden: Nein/ das wäre gar nicht rühmlich / wann sich ein Mann von einem Weib solte überwinden lassen / und nach dero Willen leben müssen: Ein Gelegenheit zur Sünd können freylich die Weibs-Bilder seyn / aber den würcklichen Fall schreib ihm ein jeder selbst zu / weil er sich nicht zu derjenigen gewendet/ die da keinen fallen läst; Maria ist benedicta in mulieribus, unter dem weiblichen Geschlecht allein also geseegnet und von GOtt begnadet/ daß sie alle Sünden-Gefahr mächtig abzuwenden weiß / sie ist jenes Engelreine Weibsbild / die dasjenige verhindert / was man bey andern findet; Bey ihr allein erhaltet man die Jungfräuliche Ehr und Reinigkeit / sie will deßwegen eine Schutz-Frau aller in Gefahr stehenden keuschen Jünglingen seyn / auf daß / wann etwan einer seiner Unschuld solte verlustiget werden / man nicht Ursach haben soll / einiges Weibesbild hierüber zu beschuldigen/ sondern nur über sich selber zu klagen/ weil man sich nicht um diejenige beworben / die ihn vor dem Verlust hätte bewahren können. O dann Maria wiederum eine sonderbahre grosse Ehr und Glori des weiblichen Geschlechts! Trutz/ werffe demselben jemand vor / daß es von Natur der Geil- und Unlauterkeit ergeben; Maria wird sich alsbald entgegen setzen und sagen: Ich bin auch aus diesem Geschlecht/ aber die Reinig- und Heiligkeit selber. Trutz/ klage man über das Weiber-Volck / daß es sey ein so hart und gefährlicher Eckstein/ an dem sich so viel unschuldige Seelen sehr hart verstossen Maria wird auf dasselbige die Schuld nicht schieben lassen / sondern hinwieder begegnen / sie seye auch des weiblichen Volcks / aber eine solche/ bey der man die Unschuld erhaltet / und sich nur diejenige verstossen/ die sie auf die Seiten setzen.

Num. 4. Einen ſeltzamen Spruch hat der Heil. Paulus 1. Cor. 11. hinterlaſſen / da er ſagt: Oportet & hæreſes eſſe. Wann ich die Auslegung über dieſe Worte des Heil. Anſelmi nicht wüſte/ſo glaubte ich/ das weibliche Geſchlecht hätte ihr daſſelbige für ein Stichblat erwehlet/ mit dem es die in der Welt hin- und wieder verurſacht und angeſtiffte allerhand Ketzereyen / hätte beſcheinigen wollen / die Auslegung Anſelmi lautet alſo: Ideo providentia divina multos diverſi erroris hæreticos eſſe permittit, ut, cùm inſultant nobis & interrogant nos ea, quæ neſcimus, vel ſic diſcutiamus pigritiam, & divinas ſcripturas noſſe cupiamus. Dieſes iſt zwar eine ſchöne Auslegung/ ein heiliger Verſtand/ glaube doch nicht daß ein Weib eine reflexion darauf gemacht / da es aus Boßheit den Ketzer-Gifft ausgeſprengt. Man verdencke mich nicht / wann ich dem weiblichen Geſchlecht dieſes zumuthe/ dann was ich rede/ das ſoll behauptet werden. Durch den Mund des Propheten Iſaiæ c. 44. ſpricht GOtt der HErr: Ecce ego creavi fabrum ſufflantem in igne prunas, & proferentem vas in opus ſuum. Durch dieſen Schmid verſtehen Hieronymus und Hugo den leidigen Teufel / welcher das menſchliche Hertz als glüende Kolen zu allerhand Boßheit anbläßt / und allerhand Ketzerey ſchmiedet. Was gebraucht er ſich aber für eines Hammers hierzu? Ein Schmied wann er ſchmieden will/ muß einen Hammer haben: Was hat dann der Höllen-Schmied für einen? Das Weib/das Weib dienet ihm für ein Hammer. Helinandus ein Hiſtoricus bey dem Heil. Antonino grüblet das Wort Mulier aus / und will / daß es herkomme von molliendo, und ſagt: gleich wie der Schmied mit dem Hammer das erhitzte und erweichte Eiſen in alle Form und Geſtalten ſchlagen könne/ alſo ſchmiedet der Sathan mit einem Weib das menſchliche Hertz zu allem dem / was er wolle/ mulier dicitur, à molliendo, lauten des Authoris Worte / ſicut & malleus: Quia ſicut faber per malleum mollit ferrum, ſic diabolus per mulierem mollit & molleat univerſam terram. Mit dieſem Hammer der Weiber hat der Höllen-Schmied in der Welt hin- und wieder die gröſte Ketzereyen geſchmiedet; maſſen der Heil. Hieronymus ſchreibt / daß in der Welt keine Ketzerey ſey aufkommen/ die nicht ein Weib zu einer Urheberin/ oder doch zu einer Mit-Helfferin gehabt habe. Simon der Zauberer/ hat ſeine Ketzerey aufgebracht mittels einer leichtfertigen Metz Helenæ; Nicolaus Antiochenus der Ketzer/ als er ſeine falſche und teufliſche Lehr eingeführet/hat die Weiber zu Gehülffen gehabt; Marcion, da er mit ſeinem Ketzer-Gifft die Stadt Rom

inf-

inficiren wolte/hat die Weiber voran geſchickt; Appelles hat ſeinen Irrthum durch Philomenen, einem Weibsbild promovirt; Arius, damit er mit ſeiner ketzeriſchen Auſſag die Welt betrüge/ hat er den Anfang mit einer Fürſtlichen Princeßin gemacht; Donatus der Ertz-Ketzer/hatte zu einer Mit-Helfferin ſeiner Lehr die reiche und vermögliche Lucillam; Paulum Samoſatenum, hat ebenfals ein Weib zu einem Ketzer gemacht; anderer Exempel vorjetzo zu geſchweigen. Aus dieſen ſehen wir zu Genügen/ wie ſich der Höllen-Schmid der Weiber jederzeit für ein ſolchen Hammer gebraucht/mit deme er in der Welt alle erdenckliche Ketzereyen geſchmiedet/daß billich der Urſprung derſelben dem weiblichen Geſchlecht zuzuſchreiben / welches dann demſelben zwar ein ſehr übler Nachklang/ wann nicht Maria ſelbigen verbeſſert/ und wieder aufgehebt hätte/ was andere übel angefangen. Maria iſt benedicta in mulieribus, ein ſolch gebenedeytes Weibsbild/daß/ wie ſchädlich und nachtheilig andere der rechtgläubigen Kirchen geweſen/ ſo erſprießlich/ nützlich und verträglich iſt ſie derſelben. Maria iſt geweſen ein Inſtrument und ſtarcker Hammer/ nicht des Sathans/ ſondern GOttes / mit dem alle geſchmiedte Ketzerey wieder zernicht und zu Trümmer zerſchlagen worden. Zur Prob.

In Heil. Schrifft Exod. 7. iſt zuleſen: Daß Aaron auf Befehl GOttes ſeine Ruthen vor dem Egyptiſchen König Pharao und ſeinem gantzen Hofſtab auf die Erden geworffen/ welche dann alsbald in eine Schlange verändert worden/ tulitque Aaron Virgam coram Pharaone & ſervis ejus, quæ verſa eſt in colubrum. Dergleichen Wunder wolte auch der König durch ſeine Zauberer würcken/ welche dann ihre Ruthen ebenfals/ nachdem ſie auf die Erden geworffen worden/ verſæ ſunt in dracones. Was da das gröſte Wunder iſt/ daß die Schrifft ſagt: die Ruthen Aaron habe die Ruthen der Zauberer verſchluckt/ devoravit Virga Aaronis virgas eorum. Das iſt wunderlich! wann die Ruthen Aaronis in eine Schlange verwechſelt worden/ wie kan geſagt werden/ daß dieſelbe als eine Ruthen/ und nicht als eine Schlange/ die Ruthen der Egyptier aufgefreſſen? Eine Ruthen hat ja weder Maul noch Schlund / kan ja nicht ſchlucken? Durch dieſe Ruthen Aaronis wird nehmlich verſtanden die Jungfräuliche Mutter GOttes Maria. Alſo nennet ſie Cretenſis: Virga Aaronis florida; Der Heil. Bernardus: Virga Moyſis; und der Prophet Iſaias c. 11. Virga de radice Jeſſe. Num. 5.

Gleichwie nun Aaron mit ſeiner Ruthen in Egypten groſſe Wunder gethan/ unter andern auch die Ruthen der Zauberer / ſo in vergiffte Drachen verkehret worden/ aufgefreſſen / alſo hat GOtt / mittels der Marianiſchen Ruthen / die vergiffteſte Ketzereyen des hölliſchen Drachens/ gleichſam verſchluckt und zu nichts gemacht. Alſo redet hierüber der Abt Rupertus: Sicut enim Virga illa virgas maleficorum & incantatorum devoravit, & omnem ſuperbiam Ægyptiacam obtrivit, ac deinde germinavit, fronduit, floruit, & fructus protulit, non plantata, non ſucco terræ animata, ſed virtute cœleſti ſupra uſum naturæ provecta; ſic tu, pulcherrima mulierum, amica mea, cunctam pravitatem hæreticam interemiſti, ſuperbiam diaboli dejeciſti, conceptu florida, partu fructifera, Virgo in conceptione, Virgo ante partum, incorrupta poſt partum. Alſo dann iſt Maria jene wunderbahrliche und mächtige Ruthen geweſen/ welche die ketzeriſche Drachen verſchluckt / ſelbigen den Gifft genommen / ihren Hochmuth gedämpfft / vertilgt und ausgerott. Woher dieſe Macht? Die Ruthen Aaraonis iſt zu einer Schlangen worden/ und dadurch hat ſie einen Schlund bekommen/ daß ſie die Egyptiſche verſchlucken können / alſo weil Maria gebohren und auf die Welt gebracht den ewigen Sohn GOttes / welcher derjenigen Schlangen verglichen wird / die einsmahls Moyſes denen Iſraeliten aufgericht/ wie es ſchön ſagt Thomas von Aquin: Hæc genuit & peperit Chriſtum Deum & hominem in ſimilitudinem carnis peccati, quocirca ſerpens appellatur, & propter prudentiam, & quia ſicut Moyſes exaltavit ſerpentem in deſerto, ita exaltari oportet filium hominis. Weil Maria alſo / ſprich ich/ dieſe Göttliche Schlang in ihren Jungfräulichen Leib getragen / und zur Welt gebohren/ hat ſie mittels derſelben / gleich der Ruthen Aaraonis, groſſe Wunder gewürckt / die Egyptiſche Zauberer / will ſagen der Unglaubigen Betrug / falſche Lehren / Secten und Irrthümer verſchluckt / das iſt: zu Schanden gemacht/ vernichtet und vertilget. Virga Moyſis, ſpricht auch der Abt Abſolon, cit. à Paciuchell. per quam fecit ſigna in Ægypto, Maria eſt: per eam fecit Deus mirabilia in mundo, è quibus unum de maximis eſt, quod verſa in colubrum dracones Ægyptiorum devoraverit: quia cùm de ſe Chriſtum in ſimilitudinem carnis peccati genuit, omnia crimina, omnes hæreſes impiorum, quæ Ægypto hujus mundi illudebant, cum virtute prolis, tum exemplo ſuæ ſanctitatis delevit. Den Anfang hierzu hat Maria gemacht / kaum daß ſie ihre Göttliche Leibs-Frucht zur Welt gebracht / da hat es ſchon eine Reformation abgeben; Maſſen bey unterſchiedlichen Authoribus zu leſen/ daß

in

in derſelben Nacht / da Chriſtus der Welt-Heyland gebohren/ ſich viel und groſſe Wunder ſolten zugetragen haben / unter andern auch dieſes/ daß in dem gantzen Egypten-Land alle Götzen-Bilder über ein hauffen gefallen; Item, daß zu Rom im Capitolio eine Abgöttiſche Statue ſey zertrümmert / wie auch das Bildnüß der Wölffin/die Remum und Romulum geſäuget / ohne menſchliche Hand zerbrochen und zu Boden geſtürtzt worden. Welches ja ein augenſcheinliches Zeichen/ daß Maria mittels ihrer übernatürlichen Geburt / gleich einer Aaraoniſchen Ruthen / die Egyptiſche vergiffte Drachen- und Zauber-Ruthen/ alſo ſie in Egypten die Abgötterey zu verſchlucken / oder beſſer zu reden/ das Egypten-Land von der Abgötterey zu reinigen angefangen / und die Erkäntnüß des wahren GOttes einzupflantzen. Und was ſag ich von Egypten und Rom allein? ſteckte nicht in dem Alten Teſtament ſchier die gantze Welt in lauter Heydniſchen Irrthum/wer hat damahls um den Chriſtlichen Glauben was gewuſt? Aber Maria hat der Welt Chriſtum das erſtemahl zugebracht / durch denſelben den Chriſtlichen Glauben eingeführet / das Alte Teſtament ausgelöſcht / das Heydenthum ausgerottet/ das Jüdiſche Geſetz aufgehebt / die Abgötterey vernichtet/ und die erſte Chriſtenheit fundiret. Wer hat die alte und heydniſche Vor-Welt in eine Chriſtliche verändert / die blutige Brand- und Schlacht-Opffer in das Hochheil. Meß-Opffer / die ſchmertzhaffte Beſchneidung in einen Sacramentaliſchen Waſſer-Tauff / die Abgöttiſche Teufels-Dienſt / in den wahren Dienſt GOttes / alle abergläubiſche Gebräuch in Chriſtlich und heilige Ceremonien verwechſelt/ an ſtatt der Heydniſchen Götzen-Pfaffen das wahre und GOTTgeweyhte Prieſterthum eingeführet? Ihr werdet mir zwar ſagen: Durch Chriſtum den Sohn GOttes ſey dieſes alles geſchehen; Iſt wahr: Aber hat nicht Chriſtum der Welt gebohren und mit ſich gebracht die Jungfräuliche Mutter Maria? billich alſo / daß jenes alles / und zwar urſprünglich derſelbigen zugeſchrieben werde; Dann wie der Philoſophus ſagt: Quod eſt cauſa cauſæ, eſt etiam cauſa cauſati. Nachdem die Philiſter denen Iſraëliten die Arch des Bundes abgenommen / haben ſie ſolche in den Götzen-Tempel des Dagons geführet/und neben dem Abgott beygeſetzt / wie 1. Reg. 5. zu leſen. Was iſt geſchehen? Den andern Tag fande man das Götzen-Bild Dagon gantz zertrümmert zu Boden liegen. Ecce Dagon jacebat pronus in terra ante arcam Domini. Woher hat die Arch dieſe heimliche Gewalt bekommen / daß ſie den Abgott hat können zur Erden werffen? Es war nemlich in derſelben verſchloſ-

ſchloſſen die wundermächtige Ruthen Aaraonis, die zwey ſteinerne Tafeln mit denen Gebothen GOttes/und das Manna/ ſo von dem Himmel gefallen/ mit dieſem war die Arch dem Dagon ein ſolcher Schrecken/ daß er für Forcht hat müſſen zu Boden fallen. Maria als ein Figuratum der Archen/ hat in ihr verſchloßner gehabt nicht das Göttliche Geſetz/ ſondern den Geſetz-Geber ſelbſt/ nicht das materialiſche/ ſondern das wahre himmliſche und Göttliche Manna/ Chriſtum JEſum. O was Macht und Krafft dann wird nicht Maria hierdurch auch wider die Abgötter gehabt haben! Vor Ankunfft Chriſti und Mariä/ war ja das menſchliche Geſchlecht dermaſſen der Abgötterey ergeben/daß ſchier ein jedes Volck ein beſonderen Abgott anbethete; dann gleichwie die Philiſter/ wie erſt gemeldet worden/ den Dagon zu einem Gott hatten/ alſo hatten die Chaldäer Urſchasdim; Die Heuäer den Tartack. Der Babylonier Abgott hieſſe Suchos; Der Chutäer wurde genennt Nergal; Der Ammoniter/ Moloch; Der Egyptier/ Baalcephon; Der Perſier/ Eſch; Der Amorrhäer/ Chemoſck; Der Moabiter/ Belphagos; Der Sidonier Aſtaroth. Die Aſſyrier betheten für einen Gott an Belum; Die Paleſtiner den Beelzebub; Die Romaner Jovem; Die Africaner Martem; Die Corinthier den Appollinem. Die Argivier hatten zu ihrem Gott die Sonne; Die von Acheja den Mond; Die Indianer den Bacchum; Die Lacedämonier/ Oſigem; Die Macedonier/ Mercurium: Die Epheſier/ Dianam; Die Griechen/ Junonem; Die Armenier/ Liberum; Die Trojaner/ Beſtal; Die Lateiner/ Februarium; Die Rhodenſer/ Janum. Ja die Stadt Rom allein zehlete vor dieſem auf die 2800. ſonderbahre Götzen/welche ſie Schutz- und Hauß-Götter nennete. Aber/ O groſſes Glück; nachdem die Marianiſche Arch mit ihrem Göttlichen Kind bey dieſen Völckern ankommen/ oder durchgereiſet/ da glaub ich nicht anderſt/ ſeyn alle dergleichen Götzen-Bilder zu Boden gefallen/ und zu trümmern gangen; Dann hat dieſes die Arch als eine Figur vermöcht/ ſoll wohl das Figuratum weniger können? Gewißlich nicht/ Maria hat aller Orthen denjenigen groſſen Himmels-GOtt mit ſich geführet/ neben dem ein falſcher Höllen-Gott nicht ſtehen kunte/ denjenigen der ſchon längſtens das alte Heydenthum verflucht und verworffen/ der ſich Pſal. 80. ausdrücklich verlauten laſſen: Non erit in te Deus recens, neque adorabis Deum alienum. Der ſchon längſtens die Abgötterey verbothen/ nolite converti ad idola, nec Deos conflatiles faciatis vobis, ego Dominus Deus veſter. Levit. 19. und Deut. 16. Nec facies tibi atque conſtitues ſtatuam,

quæ

quæ odit Dominus Deus tuus: der ſchon längſtens den Abgöttiſchen Betrug entdeckt/ und hiervon die offentliche Auſſag gethan/ daß der Heyden Götter keine Götter/ ſondern Teufel ſeyn: Omnes dii gentium dæmonia, Pſal. 95. Wann nun unſere Marianiſche Arch mit dieſem wahren GOtt bey den ungläubigen Völckern alſo aufgezogen kommen/ ſolte ſie nicht auch das gantze Heydenthum in ſolche Forcht und Schrecken geſetzt haben/ daß es ſammentlich über ein Hauffen gefallen/ und den wahren GOtt Platz haben räumen müſſen? Ja/ja/ es hat nicht anders ſeyn können. Wer weiß zu unſern Zeiten von allen vorberührten Jüdiſchen Götzen was? Alle/ alle ſind hin/ zertrümmert/ verbannisirt/ alle ſeyn zu Grund gericht; Von der Heydniſchen Abgötterey iſt ſchier nichts/ oder doch gar wenig mehr übrig/ ſondern wo man zuvor den Teufel angebetet/ da iſt nunmehr die Erkänntnüß des wahren GOttes eingeführet/ und dieſes alles mittels unſer Marianiſchen Arch/ neben welcher der teufliſche Dagon niemahl hat ſtehen können.

Wann das ſchöne Sonnen-Licht untergehet/ und die finſtere Nacht anbricht/ da haben die wilden Thiere freyen Paß aus denen Wäldern ſich hervor zu bewegen und dem Raub nachzugehen/ auf welches der Prophet David deuten will/ da er ſagt: Poſuiſti tenebras, & facta eſt nox: in ipſa pertranſibunt omnes beſtiæ ſylvæ, Pſal. 103. als wolt er ſagen: Wann die Sonn nicht mehr leuchtet/ und die dunckle Nacht angebrochen/ da kommen die wilde Thier aus ihren Höhlen hervor/ gehen auf den Raub aus/ fügen Menſchen und Vieh groſſen Schaden zu: Ortus eſt Sol, & congregati ſunt, & in cubilibus ſuis collocabuntur. ibid. Wann aber der Tag wieder anbricht/ da nehmen ſie die Flucht wieder zuruck/ eilen den finſtern Wäldern zu/ und läſt ſich keines mehr ſehen. Andächtige Zuhörer! ſchon längſtens hat Joannes Mariam geſehen als ein Weib mit der Sonnen bekleidet: Mulier amicta Sole. Apocal. 12. Richardus Vict ſagt von Maria/ daß ſie ſey/ Sole tota perfuſa. Epiphanius, Sole ſplendidior. Und der Heil. Bernardus, Sol oriens mundo. Ehe und zuvor nun dieſe Marianiſche Sonne die gantze Welt beſtrahlet/ ehe Maria durchgehends an allen Orth und Enden bekannt/ ehe man von ihr gnugſame Wiſſenſchafft gehabt/ und ein guter Theil der Welt in der finſtern Nacht der noch nicht genugſamen Erkänntnüß der Evangeliſchen Wahrheit ſteckte: Pertranſierunt omnes beſtiæ ſylvæ, was für wilde Thiere und Abentheuer der ketzeriſchen Secten haben ſich nicht hervor gethan? Es war faſt kein Seculum in dem nicht eine ſonderbahre Ketzerey entſprungen. In dem erſten Seculo haben Num. 6.

ſich

ſich hervor gethan die ketzeriſche Eboniter; in dem andern die Marcianiſten; in dem dritten Jahr hundert / ſeyn entſprungen die Novatianer; in dem vierdten / die Arianer; in dem fünfften die Pelagianer; in dem ſechſten / die Origeniſten; das ſiebende Seculum hat gehabt die Severiten; das achte / die Felicianer; das neunte / die Balbiſten; das zehnde Jahr hundert zehlet die Anthopomorphiſten; das eilffte muſte gedulten die Berengarianer; das Zwölffte die Cojaner; das dreyzehnde / die Waldenſer; das vierzehnde die Wicleffiſten. In dem funffzehnden / ſechzehnden / und jetzigen ſiebzehnden Sæculo finden ſich allerhand andere Ketzerey und falſche Lehrer. Alſo haben ſich nemlich zu allen Zeiten allerhand wilde Thiere der ketzeriſchen Secten hervor gethan / und ſteckt die halbe Welt im Jrrthum. Und woher dieſes? Poſuiſti tenebras & facta eſt nox: Das Marianiſche Sonnen-Licht war dieſen noch nicht genug aufgangen / man hat um Maria noch nicht viel gewuſt / oder doch nicht viel wiſſen wollen / dahero kein Wunder / daß bey ſo finſterer Nacht der Ignoranz und Unwiſſenheit / ſo heßlich wilde Ketzer-Thiere hervor gekrochen / und ihr Gifft allenthalben ausgebreitet; Dann wie der weiſe Mann ſagt Eccl. 56. Ubi non eſt mulier, ingemiſcit æger, wo das Weib nicht iſt / da iſt es mit dem Krancken gethan. Alſo iſt kein Wunder / wann ſo viel Völcker und Menſchen in ſo unterſchiedliche Jrrthümer gefallen / dann es gehet ihnen das Weib / jene Jungfrau ab / die da iſt benedicta in mulieribus, jenes Weib / welche da iſt amicta Sole, das Jungfräuliche Weib / und Mutter GOttes Maria. Nachdeme aber die Marianiſche Sonne im vollen Licht den höchſten Grad beſtiegen / die gantze Welt erleucht; nachdem Maria nicht allein in unſern Teutſchland / ſondern auch in fern entlegenen Ländern / aller Orth und Enden in genugſame Erkänntnüß und Veneration kommen / ortus eſt Sol, & congregati ſunt, & in cubilibus ſuis collocabuntur, da haben die ſammtliche ketzeriſche Wölff / Tyger / Löwen und Bären die Flucht wieder zuruck genommen in jene Höhle / wo ſie erwachſen ſeyn / da hat ſich all ihr ausgeſprengter Jrrthum auf einmahl verlohren / daß nur der wenigiſte von dieſen Ketzern übrig / die aber auch zu ſeiner Zeit nichts anders zugewarten haben / als die Prophezeyung Chriſti: Fiet unum ovile, & unus Paſtor, Jo. 10. Alsdann wird Maria auch mit dieſem den Meiſter ſpielen / und den Kehraus machen. Man beſchuldige mich keines Fehlers / wann ich dieſes Mariä zuſchreibe / dann ich rede aus dem Mund der gantzen Chriſtlich-Catholiſchen Kirchen / die einhellig von Maria alſo ſagt: Cunctas

hæreſes

hæreſes ſola interemiſti in univerſo mundo. Alle vorgedachte Ketzereyen hat Maria aus der Welt verbanniſiret / als eine Aaroniſche Ruthen alſo verſchluckt / als eine andere Arch des Bundes alſo über ein Hauffen geworffen / als eine hellſchimmernde Sonne alſo verjagt / daß man zu unſern jetzigen Zeiten von den wenigſten mehr zu reden weiß. Maria iſt benedicta in mulieribus, ein ſo gebenedeytes und von GOtt geſeegnetes Weibsbild / die ſchon längſt der hölliſchen Schlangen den Kopff zerknirſcht / ſchon lang auch mit derſelben eine immerwährende Feindſchafft trägt / laut der Wort GOttes ſelber / Gen. 3. Inimicitias ponam inter te & mulierem, & ſemen tuum, & ſemen illius. Was iſt es dann Wunder / daß Maria dieſen Haß de facto noch gegen aller ketzeriſchen Schlangen-Bruth ſehen läſt / die in der Höllen iſt ausgebrütet worden; dieſe tragende Feindſchafft hat Mariam dahin bewegt / daß ſie alle Sæcula durchloffen / ihre Feinde aufgeſucht / denſelbigen ſo lange nachgeſetzt / biß ſie den gantzen Ketzer-Schwarm aufgetrieben / verjagt und vertilget hat. Maria iſt geweſen Turris fortitudinis, ein gewaltiger Thurn / an dem ſich all ihre Feinde grob verſtoſſen; Sie iſt geweſen terribilis ut caſtrorum acies ordinata, wie ein erſchröckliches Feld-Lager / von dem ihre Feind auf das Haupt ſeyn geſchlagen worden; Sie iſt geweſen Sol oriens mundo, ein der Welt aufgehende Gnaden-Sonn / welche aller Orthen die Kinder der Finſternüß vertrieben / daß man ja freylich von ihr zu ſagen hat: Cunctas hæreſes ſola interemiſti in univerſo mundo.

In Heil. Schrifft Judic. 4. iſt zu leſen: Daß nachdem das Iſraelitiſche Volck unter dem Chanaäiſchen König Jabin 20. Jahr hart geplagt und gedruckt worden / ſich GOtt endlich deſſelben erbarmet / durch die Prophetin Debboram den Barac für einen Feld-Obriſten beruffen / der da ſolte mit einem formidablen Kriegs-Heer dem Jabin in das Land fallen / wider ihn Krieg führen / ihn ſchlagen und überwinden. Da nun demſelben die Prophetin dieſen Willen des HErrn angedeutet / daß er ſich ſolte zu einem Krieg ausrüſten / und den Feind der Iſraeliter beſtreiten / ſchüttelte Barac den Kopff darzu / und ſagte: Er wolle zwar dem Befehl GOttes nicht widerſtreben / und auf deſſen Anordnung zu Feld ziehen / doch mit dem Beding / daß auch ſie die Debbora mit ihm ziehe: Si venis mecum, ſprache er / vadam, ſi nolueris venire mecum, non pergam. Wunderlich! warum hat doch dieſer Kriegs-Held / Debboram ein Weibs-Bild / und zwar ſein Mutter bey ſich in dem Krieg haben wollen? ein Weib wird ihme ja kein Hertz machen können? ein Weib wird ihm ja den Feind nicht ſchlagen helffen? höret hierüber gloſſi- Num. 7.

ren den Heil. Ambroſium: In mulieris manu, ſagt er/ſummam fuiſſe Victoriam docet Barac Filius Debboræ, dicens: niſi tu veneris mecum non ibo. Quanta ergo fœminæ iſtius virtus, cui dux Exercitus dicit: niſi tu veneris, non ibo. Iſt ſoviel geredt: Barac hat alle ſeine Hoffnung auf die Debboram geſetzt / und geglaubt: Dero Beyſtand und Gegenwart / dero Weisheit / Rath und That ſeye ihm in dem Krieg dergeſtalten hoch vonnöthen / daß er ſich nicht getraue / ohne derſelben zu victoriſiren: herentgegen / werde ſie gegenwärtig ſeyn / ſo ſey ihm der Sieg gewiß. Andächtige Zuhörer / es iſt unſer Catholiſche Kirch von vorberührten Ketzern jederzeit hart geplagt und gedruckt worden. Dieſe zubeſtreiten und auszurotten hat GOtt nicht einen Barac, ſondern die Apoſtel / die heilige Vätter und Kirchen-Lehrer ausgeſchickt / mit dem Befehl: euntes ergo docentes omnes Gentes, baptizantes eos in nomine Patris & Filii & Spiritus Sancti. Matth. 28. Alſo hat er abgeordnet Andream in Achaiam: Jacobum in Spanien: Joannem in Griechenland: Philippum in Scythiam: Bartholomæum in Lycaoniam: Thomam in Indien: Matthæum in Macedoniam: Jacobum Alphæi in Jeruſalem: Judam Thadæum in Meſopotamiam: Simonem in Egypten. Petrum nach Rom. Paulum in die gantze Welt. Dieſe alle ſeyn wider den Ketzeriſchen Schwarm ausgezogen / dieſelbe mit ihren Lehren und Predigen beſtritten / überwunden / aller Orthen die Glaubens-Zerſpaltungen aufgehebt / und den einig wahren Catholiſchen Glauben eyfrigiſt eingepflantzet. Und was vermeynen Euer Lieb und Andacht / haben ſie dieſes aus ihnen ſelbſt vermögt? Barac hat bey ſich in dem Krieg haben müſſen die Debboram; dieſe Apoſtoliſche Männer / Mariam. Sie wuſten nemlich: daß Maria ſey / Benedicta in mulieribus, die glückſeeligiſte aus dem weiblichen Geſchlecht / ohne dero Beyſtand ihnen nichts wurde glücken / und hingegen mit ſelbiger alles vermögen: dahero glaub ich ſicherlich: es werde ſich keiner ohne dieſe Marianiſche Debbora an den Feind gewagt haben / ſondern mit Barac ſich verlauten laſſen: Si veneris mecum, vadam, ſi nolueris venire mecum, non pergam. Weilen nun aber Maria keinem ihr Hülff verſagt / iſt kein Zweiffel / daß ſie nicht auch dieſen ihren Glaubens-Verfechtern treulich werde an die Hand gegangen ſeyn. Es haben ja dieſe mit keinen anderen Waffen geſtritten / als mit ihrem Apoſtoliſchen Eyfer / mit der Evangeliſchen Lehr / Weisheit und Wiſſenſchafft? und woher haben ſie dieſe anderſt / als von Maria? wie dann der Heil Bonaventura ſie nennet / bellatricem egregiam, ein tapfere Heldin / die noch jederzeit wider die Unglaubige Krieg geführt / und ihre Soldaten mit geiſtlichen

Waffen

Waffen genugsam versehen. Es ist freylich nicht ohne/ daß der H. Geist die Apostel zu diesem Glaubens-Krieg ausgerüstet/ da er an dem Pfingsttag über sie kommen/ und dieselbe mit denen hierzu nothwendigen Gnaden und Gaben erfüllet: es ist aber beynebens zu wissen/ daß ihm dieser Göttlicher Lehr-Meister viel grosse Geheimnussen vorbehalten/ und diese Mariä allein communicirt und geoffenbahret. Wie es ausdrucklich der Heil. Anselmus bezeigt/ sprechend: Etsi Apostoli per revelationem Spiritus Sancti edocti sint in omnem veritatem, incomparabiliter tamen eminentius ac manifestius ipsa Virgo beata per eundem Spiritum veritatis hujus veritatis profunditatem intelligebat, quæ in se non solùm simplici scientia, sed ipso effectu, ipso experimento didicerat. Dahero vonnöthen geweſt/ damit die Apostel zu ihrem Predig-Ambt in allem genugsam/ und aufs vollkommenist qualificirt wurden/ auch damit ein Nutzen schaffen möchten/ haben sie auch von Maria noch in vielen Stucken und Geheimnussen müssen unterrichtet werden. Und dieses ist auch die Ursach/ wie der Heil. Anselmus will/ daß Christus in seiner Himmelfarth nicht gleich auch seyn Jungfräuliche Mutter mit sich genommen/ sondern dieselbe noch länger auf der Erden gelassen: Nimirum Ecclesiæ nascenti, sagt er/ & Apostolis necessaria erat, ut eos de multis instrueret. So schreibt auch hiervon mein Heil. Ildephonsus ausdrucklich also: Sanctissima Virgo cum Apostolis de humanis Christi actibus, ut verius & specialius cognoscebat, ut ab ea discerent, qualiter arcanum tanti Mysterii & ipsi crederent, & lucidius aliis narrarent; & cùm opportunum fuerit, sine omni ambiguitate, scriptis mundo transmitterent. Verlangt man dessen noch ein mehrere Confirmation, so höre man was von Maria Thomas de Villa nova schreibt: Hæc est præclara illa Salvatoris discipula, quæ non ad horam, aut per diem, sicut Magdalena, sed triginta tribus annis in Schola illius, & conservabat omnia verba hæc conferens in corde suo. Cui propter singularem & excellentem eruditionem cœlestis Magister ad Patrem, unde venerat, rediturus Scholam & Cathedram suam reliquit: non quidem, ut oves suas regeret, sicut Petrus, sed ut discipulos suos cœlesti sapientiâ, quam ab eo didicerat, erudiret: quoniam & propter Ingenii vivacitatem, & diuturnioris Scholæ assiduitatem cæteris omnibus condiscipulis sapientior & doctior habebatur. Quam quidem Scholam duodecim annis (ut fertur. NB. probabilior tamen est opinio, quòd Maria 24. annis Filio fuerit superstes. Uti notat P. Paciuch.) rexit, ac tenuit, Apostolorum omnium & Discipulorum Christi, Ecclesiarumque Magistra. Jetzt sage ich also/ gleichwie mir diese herbey ge-

brachte Authoritates der heiligen Lehrer keiner verwerffen kan / sondern jeder bekennen muß / daß GOtt der Heil. Geist zwar ein Lehrer gewest der Jünger Christi; aber auch Maria daß Ihrige dabey gethan habe / ja was dieser Göttliche Lehrmeister demselbigen nicht communicirt / das haben sie von der Marianischen Lehr-Meisterin ergriffen: gleichwie / sprich ich / dieses ein jeder bekennen muß / also muß er auch bekennen / daß die Apostolische Lehrer und Verfechter des Christlichen Glaubens / von Maria meistentheils ihr Weisheit her / und zu diesen Krieg wider die Ungläubige seyen ausgerüstet worden. Ja / ja / das wird keiner verneinen. Bey Ausrüstung dieser Christlichen Soldaten / und Evangelischen Predigern / glaube ich / werde sich Maria des zusprechens ihres Göttlichen Sohns gebraucht haben: Ponite ergo in cordibus vestris, non præmeditari, quemadmodum respondeatis: ego enim dabo vobis, os & sapientiam, cui non poterunt resistere & contradicere omnes adversarii vestri. Luc. 21. Auf diese Verheissung sich steurend haben die Apostolische Männer also heldenmüthig gefochten / also eyfrig aller Orthen geprediget und gelehret; daß sie allenthalben den Sieg davon getragen / die Unglaubige bekehrt / den Irrthum ausgerottet / und gantze Länder zu dem Licht des Christlichen Glaubens gebracht. Und auf solche Weiß / dieses alles mit Hülff und Beystand Mariä. Es ist freylich nicht ohne / daß dem Bisthum Trier das wahre Glaubens-Licht aufgangen durch Eucherium: dem Bisthum Cölln / durch Maternum: dem Elsas durch Arbogastum: Mayntz / durch Crescentem: dem Schwaben-Land / durch Bonifacium: der Stadt Wormbs / durch Amandum: der Stadt Augspurg / durch Udalricum: dem Bisthum Eychstädt / durch Wilibaldum: Bamberg / durch Ottonem: dem Churfürstenthum Bayrn durch Rupertum: Freysing durch Corbinianum den Ländern / Steuer und Kärndten / durch Maximilianum: Mähren durch Cyrillum: Oesterreich / durch Severinum &c. Diese Länder und Städt / sprich ich / seyn zwar durch gedachte Apostolische Männer zu dem wahren Glauben erleuchtet worden: Wo haben aber diese das Liecht genommen? ich glaube nicht unrecht daran zu seyn / wann ich sage von Maria. Dann gleichwie die kleinere Stern an dem Firmament ihren Glantz und Schein von der Sonn empfangen; also wer will zweifflen: daß nicht auch berührte heilige Lehrer von der Marianischen Sonnen / mit solchen Gaben und Gnaden / mit solcher Weisheit / mit solcher Wissenschafft / Apostolischen Lehr / und Glaubens-Geheimnussen seyen bestrahlet worden / daß sie auch andere haben können erleuchten / und aller Orthen das hellschimmerende Glaubens-Licht einführen /

dann

dann Maria iſt/ wie ſie Idiota nennet/ doctrix Doctorum, ein Lehrerin aller Doctorum, von der alle Evangeliſche Lehrer ihr Weisheit her haben: ſie iſt/ wie ſie heiſſet S. Ignatius, Magiſtra noſtræ Religionis, ein Lehr-Meiſterin unſerer Religion, mittels welcher dieſe kan ergriffen werden: ſie iſt/ nach Ausſag Ruperti, Magiſtra Religionis ac fidei, als ohne welcher die wahre Glaubens-Erkandtnus nicht leichtlich kan eingepflantzet werden. Mariam/ alſo Mariam/ werden auſſer allen Zweiffel mehr gedachte Apoſtoliſche Prediger zu einer Lehr-Meiſterin gehabt haben: mittels Dero Beyſtand ſie in der Kirch ſo groſſen Nutzen geſchafft: ſie waren Diſcipul dieſer Lehrerin/ durch welche Maria den Chriſtlichen Glauben aller Orthen ausgebreittet: ſie waren hellſcheinende Strahlen der Marianiſchen Sonn/ durch welche an ſo vielen Orthen die finſtere Nacht der Ketzereyen vertrieben worden/ und das helle Tag-Licht des wahren Glaubens iſt anbrochen. Alſo hat Maria ein Lehr-Meiſterin abgeben dem Heil. Greg. Thaumat: welchen ſie durch Johannem den Evangeliſten/ wie Paciuchellius ſchreibt/ alſo unterweiſen laſſen/ daß er Macrinam, und durch dieſe Baſilium in Glaubens-Sachen unterrichten; er ſelber auch von aller Ketzerey rein und unbefleckt bleiben können. Ein Lehr-Meiſterin hat Maria abgeben dem Heil. Cyrillo wider den Ketzer Neſtorium, der nur haben wollen/ Maria ſeye Chriſti Gebährerin/ nicht aber GOttes Gebährerin: deme ſich aber Cyrillus entgegen geſetzt/ und ſeinen Irrthum verdammet. Ein Lehr-Meiſterin hat Maria abgeben dem Heil. Dominico wider die Albingenſer/ dem Heil. Johanni Damaſceno wider Conſtantinum Copronymum, Leonem Iſaurum, und andere Ketzer mehr. Alſo hat Maria ein Lehr-Meiſterin abgeben dem Abbt Ruperto, Hermano Contracto, und anderen/ die an vielen Orthen die Ketzereyen ausgerottet/ und rechte Glaubens-Lehr eingeführet. Aus welchen dann zuſehen/ daß die Apoſtoliſche Prediger und Scribenten nicht ſoviel mit ihren Seelen-Eyfer/ als durch Hülff und Beyſtand Mariä den Chriſtlichen Glauben verfochten/ und aller Orthen den Ketzeriſchen Irrthum ausgerottet/ daß ja freylich die Kirch recht und billich von Maria ſinget: gaude Maria Virgo: cunctas Hæreſes ſola interemiſti in univerſo mundo. Was iſt aber dieſes nicht abermahl/ nicht allein Mariä/ ſonden dem gantzen weiblichen Geſchlecht für ein ſonderbahr groſſe Ehr und Glory? Ob ihm ſchon dieſes muß nachſagen laſſen/ daß es ein Urſach und Urſprung ſo vieler Glaubens-Zerſpaltungen; ſo hat es doch anjetzo an Maria ein ſolches Stichblat/ mit dem daſſelbige all ihren übel Nachreden genugſam aufpariren kan. Werffe man nur jetzt

den Weibern nicht vor/ was der weiſe Mann ſagt: vinum & mulieres apoſtatare faciunt ſapientes. Eccl. 19. Dann er wird bald müſſen das Maul halten/ wann er hören muß/ daß Maria Benedicta in mulieribus, ein ſolch gebenedeyt Jungfräuliches Weibs-Bild/ die dem weiblichen Geſchlecht dieſen ihren üblen Nachklang verbeſſert/ und völlig aufgehebt. Der bißhero geglaubt/ daß die mehriſte Ketzereyen von Weibern entſprungen; ſo muß er doch auch glauben/ daß Maria ein anderes Weibs-Bild/ welche wider dieſelbige ihre Miſſionarios unterwieſen/ ausgeſchickt; ſelbige confundirt/ vertilgt und ausgerottet. Hat man bißhero geglaubt/ daß das Weib ein Hammer des Teuffels/ mit dem in der Welt ſoviel Glaubens-Irrthumen ſeyen geſchmiedet worden; ſo ſoll man anjetzo wiſſen/ daß Maria ein ſolcher Werckzeug GOttes/ mit dem alles wieder zerbrochen und zertrimmert worden. Hat man bishero geglaubt: daß ein Weib jener Evangeliſcher Feind geweſen/ der unter den guten Waitzen das Unkraut geſäet; ſo ſoll man anjetzo wiſſen/ daß Maria daſſelbige wieder ausgeriſſen. Hat man bißhero geglaubt: daß ein Weib jene Egyptiſche Schlang geweſen/ die das Ketzer-Gifft weit und breit ausgegoſſen; ſo ſoll man anjetzo wiſſen: daß Maria die Aaroniſche Ruthen/ welche dieſelbige verſchluckt. Hat man endlich bißhero geglaubt; daß die Weiber allen Ketzereyen die Thür in der Welt eröffnet; ſo ſoll man anjetzo wiſſen: daß Maria jene Porthnerin/ welche dieſelbige wieder verſchloſſen. So laſſe man alſo das weibliche Geſchlecht nichts mehr entgelten/ daß durch daſſelbige in der wahren Kirchen ſo vielfältige Glaubens-Zerſpaltungen und Uneinigkeiten entſtanden: dann Maria ſtehet dafür/ hat dieſen Fehler verbeſſert/ die Kirch wieder in ein ſo guten Stand geſetzt/ daß es mehrentheils von allem Irrthum gereiniget worden/ auch noch ferner gereiniget wird werden/ biß ein Hirt und ein Schafſtall ſeyn wird.

Epilog. Num. 8. Herbey dann anjetzo mit euch/ ihr Frauen/ Weiber und Jungfrauen/ vernehmet/ was ich euch zum Beſchluß für ein Lehr gebe. In Heil. Schrifft Judith c. 13. & 15. iſt zuleſen: daß nach dem ſich die heldenmüthige Judith in das Feindliche Lager gewagt/ alldorten dem Feld-Obriſten Holoferni das Haupt abgeſchlagen/ und durch deſſen Todt die bedrangte Stadt Bethuliam bey dem Leben erhalten: da hat ſich bey dero Zuruckkunfft die gantze Burgerſchafft verſammlet/ Judith zu dieſer herrlichen Victori gratulirt/ ſprechend: benedixit te Dominus in virtute tua, quia per te ad nihilum redegit Inimicos noſtros. Brachen zugleich vor Freud gegen derſelben in dieſen Lobſpruch aus: tu Gloria Jeruſalem,

tu

tu lætitia Jſrael, tu Honorificentia Populi noſtri. Dergleichen Danck und Ehrbeweiſung ſeyn de facto alle Weibs-Bilder der Jungfrauen Mariä zuthun ſchuldig. Es hat das weibliche Geſchlecht jederzeit ihre Feind und Verachter gehabt/ wider welche es aber Maria mächtig beſchützet/ und deſſen üblen Nachklang abgewendet. Erſtlich muß dieſes Geſchlecht viel leiden wegen des erſten Weibs Eva: als welche das erſte und gröſte Unheil/ die erſte Sünd in die Welt gebracht/ und das gantze Menſchliche Geſchlecht in das Verderben geſetzt: damit aber hierdurch allen hinnach folgenden Weibern kein Schimpf zuwachſe; hat der gütige GOtt/ gleichwie der König Aſsverus anſtatt der hochmüthigen Vaſthi die Eſther angenommen/ alſo hat GOtt anſtatt der erſten Eva/ ein andere und beſſere Eva/ nemlich Mariam erwehlet/ die alles ſolte verbeſſeren/ was die erſte übels geſtifftet/ welches dann auch geſchehen. Dann gleichwie durch Evam alle Menſchen verlohren gangen; alſo hat Maria den Heyland der Welt gebohren/ der das verlohrne Menſchliche Geſchlecht erlöſet/ erkaufft/ und wieder zurecht gebracht/ und mithin gleichwie uns Eva in den ewigen Todt geſtürtzt/ alſo hat uns Maria wieder auf freyen Fuß geſtellet. Welches dann auch die Urſach: warum Chriſtus eben von einem Weibs-Bild hat wollen die Menſchliche Natur an ſich nehmen: damit nemlich jederman wiſſen ſolt: daß gleichwie mittels eines Weibs die Welt zu Grund gangen/ alſo ſey auch mittels einer Jungfrauen/ dieſelbe repariret worden. Zum anderen zeihet man den Weibs-Bildern/ daß ſie von ihrer Stammen-Mutter Eva/ die ihren Mann verführet/ auch ein verführeriſche und ſchmeichlende Natur ſolten ererbet haben/ mit der ſie viel unſchuldige Seelen verführen und zum Fall bringen: alſo zwar/ daß ſich ſo gar auch der Teuffel der Weiber bedienet/ wo er ſelbſt allein nichts kan ausrichten. Aber von dieſer Eva Arth hat Maria nichts an ihr/ und iſt weit anderſt beſchaffen. Als welche auch durch das bloſſe Anſehen zur Tugend locket: als welche iſt/ deſcendens ſicut pluvia, wie ein abkühlender Regen/ der die hitzige böſe Begierden/ zu dämpfen/ auszulöſchen/ und alle vor dem Fall zu behüten pflegt. Drittens iſt es dem weiblichen Geſchlecht gar nicht rühmlich; daß von demſelben in der Kirch und in der Welt die mehriſte Ketzereyen ſolten entſprungen ſeyn. Aber auch dieſe Bezüchtigung hat Maria aufgehebt: in dem ſie diejenige iſt/ quæ cunctas hæreſes ſola interemit in univerſo mundo: ſie iſt gleich der wunderlichen Ruthen Aaronis, welche die Schlangen der Egyptiſchen Zauberer verſchluckt; alſo Maria das Heydenthum in dem Alten Teſtament/ und andere Glaubens-Irrungen

rungen in dem Neuen: jenes/ mittels daß sie den wahren GOtt zur Welt gebracht; dieses/ mittels ihres Beystands/ mit dem sie den Apostolischen Glaubens-Verfechtern mächtig an die Hand gangen. Also dann/ und auf solche Weiß hat Maria ihr Geschlecht wider dero Feind und Verachter jederzeit gewaltig beschützt/ bey ihrer Ehr erhalten/ die Feind confundirt/ und zuschanden gemacht. Hat dasselbige anjetzo nicht Ursach/ gegen ihrer dieser Ehrretterin nicht auch erkanntlich zuseyn/ wie die Bethulier gegen der Judith? ja/ ja/ in alle Weeg. Sorotte sich dann jetzt das Weiber-Volck zusammen/ wie das Volck in der Stadt Bethulien: lasse es mit Mund und Hertzen gegen dieser ihrer so gütigen Schutzfrau hören: Benedixit te Dominus in virtute tua, quia per te ad nihilum redegit Inimicos nostros. Es hat dich/ Maria/ der HErr also gesegnet/ daß er durch dich all unsere Feind zuschanden gemacht; du allein bist aus allen Weibern die gebenedeytiste/ die alle Maledeyungen/ allen übeln Nachklang/ alle böse Bezüchtigungen von uns hinweg genommen/ unsere Verachter zu nichten gemacht/ und uns sammentlich bey Ehren erhalten. Bekennen die Weiber und Jungfrauen anjetzo nur rund/ und geben sie Mariä aus danckbahren Gemüth den Lob-Spruch: tu Gloria Jerusalem, tu lætitia Jsrael, tu Honorificentia Populi nostri. Du bist/ Maria/ unseren gantzen Geschlecht die gröste Ehr und Glory/ die eintzige Freud/ das eintzige Frohlocken: an dir haben wir wieder gefunden/ was wir verlohren; wieder erhalten/ um was wir seyn kommen; du hast uns in ein solchen Stand gesetzt/ daß wir nicht mehr zuschmähen/ sondern aller Ehr würdig seyn. Ja/ ja/ meine Frauen-Bilder/ dieses dörfft ihr euch nunmehr rühmen/ und Mariä darum dancken: ihr habt durch sie ein solches Ansehen bekommen/ daß euch das mannliche Geschlecht wegen Mariam aller Orthen ehren und respectiren muß. Jch will nichts melden: wie man zu diesen Zeiten dem Frauen-Zimmer allenthalben die Ehr/ den Vorzug/ die rechte Hand/ vielleicht auch offt gar das Commando und die Herrschafft lasset: dann dieses geschicht nicht wegen Mariam/ sondern nur aus einer jetzigen Höflich-eitlen Welt-Politic. Ein anderes Exempel will ich zur Prob beybringen: Von dem Heil. Cantuariensischen Bischoff Edmundo schreibt S. Antoninus also: Sexum fœmineum ob honorem B. Virginis, & suam ad eam, devotionem semper honoravit, ac devotè coluit. So ist auch merckwürdig/ was von Henrico Susone erzehlet wird/ daß nemlich/ so offt ihm ein Weibsbild begegnet/ er jederzeit eine Reflexion auf Mariam die Jungfräuliche Mutter GOttes gemacht habe. Einsmahls hat es sich ereignet/ daß Suso auf der Reiß begrif-

begriffen/ und ihm eine Frau entgegen kommen/ da brauchte dann dieſer gleich eine ſolche Höflichkeit/ daß ohnerachtet auf beeden Seiten des Wegs wegen vielfältigen Regens/ alles voller Waſſer und Koth war/ er gleichwohl von dem trucknen Weg ausgewichen/ in den Koth ſich begeben/ und der Frauen Platz gelaſſen/ welche ſich dann hierüber höchſtens verwundert/ darwider proteſtirt/ und Henricum mit dieſen Worten angeredt: Quid agis Pater venerabilis? mea intereſt, quæ mulier contemptibilis ſum, meliorem tibi cedere viam, qui religioſus es & Sacerdos. Worauf der gottſeelige Suſo ſagte: In morem habeo, omnes mulieres humiliter colere, eo quòd cordi meo altiſſimam Cœlorum Reginam ad vivum exhibeant. Wann nun dann das weibliche Geſchlecht durch Mariam zu ſo hohen Anſehen kommen/ daß in demſelbigen Maria ſelbſt geehret wird/ ſo ſage daſſelbige nur keck/ und gebe Mariä das Lob: Tu Gloria Jeruſalem &c. Du/ O Maria/ biſt die eintzige Ehr und Glori unſers gantzen Geſchlechts; Du haſt uns alle aus dem üblen Ruff und Wahn heraus gehebt/ und zu ſolchen Ehren gebracht/ daß ſo verächtlich wir zuvor waren/ wir anjetzo ſo anſehnlich und Ehren-würdig worden ſeyn. Jetzt dörffen wir nicht mehr ſeufftzen/ wie jene Weiber bey Iſaia c. 4. Auffer opprobrium noſtrum: Dann du haſt unſere Unehr/ den üblen Nachklang würcklich ſchon aufgehebt/ und in ein ſolches Anſehen verwechſelt/ daß wir anjetzo wegen deiner hochgeehret und geſchätzet werden. Alſo/ alſo meine Frauen und Weiber/ erkennet und ehret auf ſolche Weiß eure Ehren-Retterin Mariam/ lobet und preiſet ſie deßwegen/ gebet aber zugleich wohl acht/ daß ihr die durch Mariam erworbne Ehr erhaltet/ und euren Lebens-Wandel alſo anſtellet/ daß ihr hinführan nichts mehr Unehrliches/ oder Unrühmliches begehet/ welches euch und dem gantzen Geſchlecht einen neuen Schandfleck möchte anhängen. Amen.

An dem Feſt der Heimſuchung Mariä.

Die erſte Predig.

THEMA.

Exurgens Maria abiit in montana cum feſtinatione, in civitatem Juda. Luc. 1.

Maria ſtunde auf / und gienge eilends über das Gebürg / in die Stadt Juda.

SYNOPSIS.

Maria von vier ſchnellen Lauffern über das Gebürg zu Eliſabeth begleitet.

Exord. Num. 1.

ES wird das gantze Jahr hindurch kaum ein Evangelium geleſen / welches ſo viel verborgne Geheimnüſſen / ſo viel vorwitzige Fragen / ſo viel Zweiffels-Knöpff in ſich enthaltet / und den heiligen Lehrern ſo viel Schreibens und Speculirens macht / als wie das heuntige. Erſtlich möchten dieſelbige wiſſen / warum der Evangeliſt die Stadt / nach der ſich Maria heunt begeben / nicht nahmhafft gemacht / ſondern nur in genere geſagt habe / abiit in montana cum feſtinatione in civitatem Juda? ſchreibt aber nicht / wie die Stadt geheiſſen. Euthymius und Nicolaus de Lyra vermeynen und ſchlieſſen aus erſt-berührten Worten Lucæ, daß die Stadt geheiſſen habe Montana. Wie dann Nicolai Wort alſo lauten: Montana proprium eſt nomen loci, ſecundum quosdam, qui locus, in quo manebat Zacharias, erat altior Gallilæa, a qua receſſit Maria. Adrichomius will / der Nahm dieſer Stadt ſey geweſen Emaus, welche nechſtens bey dem Jüdiſchen Gebürg liegt. Andere bey Toleto ſeyn der Auſſag / daß es ſoll geweſen ſeyn die Stadt Bethlehem; Quidam alii affirmant, eſſe Bethlehem: ſpricht Toletus, eò quòd in quodam Exemplari Græco ſe legiſſe teſtantur. Der Heil. Bonaventura: Vene-

Venerabilis Beda, Hugo Card. und Albertus Magnus, halten davor / es ſey die Stadt Jeruſalem geweſen. Baronius hingegen will / daß es am glaublichſten die Stadt Hebron geweſen / auf dem Jüdiſchen Gebürg für die Prieſter erbaut; Und weilen nun auch Zacharias ein Prieſter geweſen / ſeye nicht zu zweifflen / dieſer habe alldort ſeine Wohnung gehabt. Heiſſe nun iene Stadt wie ſie wolle / ſo kommen doch die Lehrer in dieſem übereins / daß ſich Maria dahin begeben / von dem Städtlein Nazareth aus. Um was aber für eine Zeit / iſt abermahl die Meynung unterſchiedlich. Ambroſius, Beda, Origenes, und Theophilactus ſchreiben: Maria habe dieſe Reiſe noch denſelben Tag angetretten / da ihr der Engel Gabriel von GOtt den Gruß gebracht. Carthagenæ aber will dieſe Auſſag nicht gefallen / und will / Maria habe etliche Tag zuvor zu dieſer vorhabenden und ſehr weiten Reiß ſich bereiten / und alle Anſtalt machen müſſen: Cùm iter illud, ſpricht dieſer Author, longum adeo eſſet, ut Brochardus, & Author Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ ſeptuaginta milliarium longitudinem eſſe aſſignent, conſequens eſt B. Virginem præparatione aliquorum dierum indiguiſſe, ad neceſſaria pro longo itinere prævenienda, & ut domus ſuæ curam alteri commendaret. Wie die Jungfrau Maria dieſe Reiß verrichtet habe / zu Fuß / oder ob ſie ſich des Reitens / des Fahrens / oder des Tragens bedienet / oder ob ſie wohl durch die Engel dahin gebracht worden / das wird ebenfalls weder von einem Evangeliſten beſchrieben / noch von einem Lehrer erklähret. Item, weil Maria bey der Stadt Jeruſalem muſte reiſen / iſt die Frag: Ob ſie alldort die Einkehr genommen? Cornelius à Lapide ſagt von Ja: Maria hab ſich zu Jeruſalem in den Tempel begeben / und alldort dem Allerhöchſten um das groſſe Geheimnüß der Menſchwerdung ſchuldigſten Danck abgelegt. So iſt auch eine ungewiſſe und unaufgelöſte Sach / wie und mit was für Worten oder Complimenten Maria ihre liebe Baaß Eliſabeth gegrüßt habe? ob ſie auch den Zachariam gegrüßt? ob dieſen anfänglich und hernach Eliſabeth? oder hingegen dieſe am erſten / und alsdann Zachariam? oder beede die fromme Ehleuthe zugleich und auf einmahl. Ferner / ſo iſt auch die Urſach nicht allerdings gnugſam bekannt / warum Maria ein zart und ſchwaches Jungfräulein / eine ſo weit hart und gefährliche Reiß auf ſich genommen / und die ſo gähe Jüdiſche Berg beſteigen wollen / ob ſie vielleicht alldort die Gräber der drey Patriarchen / Abraham / Iſaac und Jacob beſucht / und alda ein Gelübniß abgelegt / nach dem Exempel des Königs Abſolon / welcher 2. Reg. 15. ſich alſo verlauten laſſen: Vadam & reddam vota mea, quæ vovi Domino Hebron. Oder ob Maria / weil

weil ſie wohl gewuſt / daß ſie denjenigen in dem Leib trage / der als ein König in dem Hauß Jacob zu Hebron / wie einsmahls David 2. Reg. 2. dieſes Reich in Poſſeſſion zu nehmen? oder ob Maria geforchten jene Prophezey Danielis? Erit abominatio deſolationis, Dan. 9. möchte vorhanden ſeyn / wo alsdann Matthäus den Rath giebt: Tunc qui in Judæa ſunt, fugiant ad montes? Matth, 24. oder ob Maria jene Heldin geweſen / von welcher Iſa. 40. redet: Super montem excelſum aſcende Evangelizatrix Sion: So iſt auch nicht eine kleine Frag / ob ſich Maria in dem Hauß Zachariä ſo lang habe aufgehalten / biß Eliſabeth Kinds-Mutter worden / oder ob ſie zuvor habe Abſchied genommen? Das erſte behaupt Theophilactus, ſprechend: Abſcedit Virgo propter eorum multitudinem, qui ad partum conventuri erant: indecens autem erat Virgini in talibus verſari. Hingegen der Heil. Ambroſius, Antoninus Beda, Lyranus und andere mehr / ſeyn der Meynung / daß Maria bey Eliſabeth verblieben biß zu ihrer Niederkunfft / wie dann auch ein Heil. Bernardus hievon alſo ſchreibt: Manſit Maria cum Eliſabeth usque ad diem Nativitatis Joannis, donec puerum natum ſinu beatiſſimo confoverit. Dieſe und dergleichen Fragen mehr / bringen die Lehrer auf die Bahn / über das heuntige Evangelium. Ich laſſe aber alle unberührt in ihrem höchſten Werth / und fället mir für dießmahl eine andere bey: ob nehmlich die Jungfrau Maria allein / oder in Begleitung anderer / dieſe Reiß auf ſich genommen habe / und wer ſie begleitet? Ich finde zwar bey den Scribenten auch zweyerley Meynungen; Etliche vermeynen / Maria habe zu einem Reiß-Geſpan gehabt ihren Geſpons Joſeph; Andere hingegen verwerffen dieſe Meynung / wann mir erlaubt / auch mein weniges Sentiment zu geben / ſo ſage ich / Maria ſey bedient und begleitet worden von vier ſehr ſchnellen Lauffern / vier Lauffer habe Maria bey ſich auf der Reiß gehabt / und mit ſich in das Hauß Zachariä gebracht. Welches in etwas abzunehmen aus dem / das der Evangeliſt ſagt: Cum feſtinatione, Maria habe die Reiß gantz eilfertig fortgeſetzt / als wäre ſie gleichſam auf der Poſt gereiſet / worzu die Lauffer ſehr bequem und tauglich ſeyn. Was nun aber dieſes für Lauffer / wird folgende Predig geben.

Prop.

Narrat. Num. 2.

DAß jetziger Zeit hohe Potentaten und groſſe Herrn aller Orthen Lauffer zu einer Bedienung haben / iſt nichts neues / ſondern meines Erachtens / nur ein Erneuerung deſſen / was ſchon vor längſtens im Brauch war: maſſen ſo gar in dem Alten Teſtament von dergleichen Lauffern Meldung geſchicht. Alſo war ein ſchneller Lauffer

der

der Asael/ von dem die Schrifft sagt 2. Reg. 2. Asael cursor velocissimus fuit, quasi unus de capreis, quæ morantur in sylvis. Also hat vor diesem der König Ezechias seine Lauffer gehabt/ die er mit Befehls Schrifften in das gantze Land ausgeschickt: wie abermahl die Heil. Schrifft mit diesen Worten Zeugnus giebt: perrexeruntque cursores cum epistolis ex regio Imperio & Principum ejus, in universum Israel & Judam. 2. Paral. 30. vers. 6. und gleich darauf vers. 10. cursores pergebant velociter de civitate in civitatem per terram Ephraim. Ingleichen ware auch der König Asverus mit Lauffern bedienet worden: durch welche er den blutigen Befehl ergehen lassen/ alle Juden hinzurichten/ und aus dem Reich auszurotten: dann also ist Esth. 3. v. 13, zulesen: Missæ sunt per cursores regis (scilicet litteræ) ad universas Provincias, ut occiderent, atque delerent omnes Judæos. Und vers. 15. Festinabant cursores, qui missi erant, regis imperium explere. So thut auch Englg. Cœl. Panth. p. 1. in festo Resurrect. Meldung von einem Lauffer/ mit Nahmen/ Philipida: von dessen schnellen Lauff also geschrieben stehet: Confecit biduo stadia mille ducenta, sexaginta. Von Palladio einen schnellen Lauffer/ wie gedachter Englg. bezeigt/ pflegten die Hofherren des Römischen Käysers Theodosii schertzweiß zusagen: daß er das gantze Römische Reich klein und eng gemacht habe. Wolten dadurch andeuten: daß Palladius öffters das Reich mit solcher Eylfertigkeit durchloffen/ als wär selbiges nur ein kleines Ländel/ und kein weitschichtig grosses Käyserthum. Andächtige Zuhörer/ wann dann die Lauffer vor Alters/ so gar auch im Alten Testament schon im Brauch waren; so ist es nicht zuverwunderen/ daß auch die Nazaræische Jungfrau Maria auf der heutigen Reiß sich derselben bedienet habe/ und sich von ihnen begleiten lassen. Wer seyn aber diese/ und wie heissen sie? R. es waren nemlich keine Menschliche Diener/ oder/ Manns-Bilder/ die ihr hätten sollen ein Bedienung machen/ Nein: dann Mariä grosse Demuth und Jungfräuliche Züchtigkeit/ haben solches nicht zugelassen: sondern ich verstehe durch diese Lauffer die innerliche Antrieb und Ursachen/ die Mariam bewegt/ ein so weit und gefährliche Reiß anzutretten/ und mit welchen sie bey ihrer Baaß Elisabeth ist angelangt. Sage demnach: der erste Lauffer heist und ist: Urbanitas: die angebohrne Freund- und Höfflichkeit Mariä: massen Maria diese Reiß auf sich genommen/ aus lauter Lieb/ Freund- und Höfflichkeit gegen ihrer Freundin Elisabeth/ dieselbige zubesuchen; und zu deme/ wessen sie von dem Engel verständiget ist worden/ hertzlich zu gratulirten. Und was hat dann Maria von dem Engel verstanden? nemlich

dieſe unverhoffte Zeitung: Ecce Eliſabeth cognata tua, & ipſa concipiet filium in ſenectute ſua, & hic menſis ſextus illi, quæ vocatur ſterilis. Luc. 1. Kaum hat Maria dieſes von dem himmliſchen Bottſchaffter vernommen/ machte ſie ſich alſobald auf/ und reiſet der Frauen Baaß zu: nicht als ob ſie an der Warheit der Engliſchen Wort zweiffelte/ und deswegen den Augenſchein ſelber einzunehmen verlangte; ſondern aus Höfflichkeit/ der Freundin zu dieſen ihren Glück/ und empfangenen Leibes-Frucht Glück zuwünſchen. Alſo bezeigt es unſer Ehrwürdiger Beda: intrat Virgo, ſpricht er/ Domum Zachariæ, non quaſi dubia de oraculo, quod acceperat, ſed ut gratulatura de dono, quod conſervam accepiſſe Eliſabetham didicerat. Schon in dem Alten Teſtament iſt es ein allgemeiner Brauch geweſen/ daß ein guter Freund den anderen heimgeſucht/ und ſo ſelbigem ein groſſes Glück zugeſtanden/ ihme hierzu höflich gratuliret. Alſo nach dem die heldenmüthige Judith den Holofernem erlegt/ und mit einer ſo herrlichen Victori wieder in die Stadt Bethuliam gekehrt; machte ſich der Hohe-Prieſter Joachim mit all ſein Untergebenen auf/ Judith zuſehen/ und zu der ſo wunderlichen Heldenthat/ mit dieſen Worten Glück zuwünſchen. Tu Gloria Jeruſalem, tu lætitia Iſrael, tu Honorificentia Populi noſtri, Judith. 15. Elendiglich/ arm und müheſeelig ware der Job/ da er all das Seinige verlohren/ ſo gar auch um die liebe Geſundheit kommen: nachdem ihn aber der gütige GOtt wieder beglücket/ und in ſein vorigen Glücks-Stand geſetzt; da waren alsbald ſeine Freund verhanden/ haben ihn heimgeſucht/ und ſich mit ihme erfreut. Alſo ſtehet Job. 42. geſchrieben: Venerunt autem ad eum omnes fratres ſui, & univerſæ ſorores ſuæ, & cuncti, qui noverant eum prius, & comederunt cum eo panem in domo ejus. So leſen wir auch in dem Büchel Tobiæ c. 11. daß dieſem zwey groſſe Glück bald nacheinander zugeſtanden. Erſtlich iſt ſein Sohn aus der Fremd glücklich ankommen. Anderns iſt er von ſeiner Blindheit wunderlich curirt worden/ kaum iſt dieſes zweyfache Glück denen Bluts-Befreunden zu Ohren kommen/ haben ſie nicht unhöflich ſeyn wollen/ ſondern ſich zu Tobia in das Hauß begeben/ und mit gröſter Freud ein ſammentliche Gratulation abgelegt: veneruntque, ſagt der Heil. Text/ Achior & Nabath conſobrini Tobiæ, gaudentes ad Tobiam, & congratulantes ei de omnibus bonis, quæ circa illum oſtenderat Deus. Nach dem Ruth von dem Booz empfangen/ und einen Sohn/ den Noemi/ zur Welt gebohren/ haben ſich alſobald die benachbahrte Frauen zu ihr verſammlet/ und der Ruth zu dem neugebohrnen Leibs-Erben höflich gratulirt: vicinæ autem mulie-

mulieres, ſagt die Schrifft/ congratulantes ei & dicentes: natus eſt Filius Noemi, Item ſo meldet auch das andere Buch der Königen c. 8. daß nachdem David glückſeelig im Krieg geweſen/ etlichmahl ſeine Feind geſchlagen/ und herrliche Victorien davon getragen; habe der König Thou ſeinen Printzen Joram zu ihm geſchickt/ der dem Siegreichen Helden graculiren müſſen/ & miſit Thou Joram Filium ſuum ad regem David, ut ſalutaret eum, congratulans & gratias agens, eò quòd expugnaſſet Adarezer, & percuſſit eum. Was dieſe gethan/ daß wolte Maria heunt auch thun/ und ihnen an der Höflichkeit nichts bevor laſſen. Ihrer Baaſen Eliſabeth iſt ein nahmhafft groſſes Glück zugeſtanden: in dem ſie von der ſo langen Unfruchtbarkeit/ welche dazumahl dem weiblichen Geſchlecht ſehr ſchmertzlich war/ auf öffteres Bitten und Ruffen zu GOtt/ befreyet/ und in dem hohen Alter mit einer Leibs-Frucht geſeegnet worden. Welches dann Mariam mit ſolcher Freud überſchüttet/ daß ſie ſich nicht enthalten können; ſondern/ ohneracht daß ſie ſonſt die Einſamkeit liebte/ ſich alſo gleich aus dem Hauß gemacht/ ſo eylfertig als es immer ſeyn kunte/ Eliſabeth zugereiſt/ über dieſe unverhoffte Fruchtbarkeit ſich mit derſelben zuerfreuen/ und hierzu zu gratuliren. Et audierunt vicini & cognati ejus, ſpricht der Evangeliſt, quia magnificavit Dominus miſericordiam ſuam cum illa, & congratulabantur. Unter denen auch Maria nicht die mindiſte ſeyn wollen. In wem nun dieſe Gratulation beſtanden; ſchreibt Lucas ein mehrers nicht davon/ als: Intravit in Domum Zachariæ, & ſalutavit Eliſabeth. Wer wird aber zu Genügen gedencken können/ mit was für frölichen Gemüth/ mit was für Lieb-vollen Hertzen/ mit was für Freund- und Höflichkeit dieſer Gruß werde geſchehen ſeyn? als Samuel aus Befehl GOttes nach Bethlehem verreiſt/ wie 1. Reg. 16. zuleſen/ hat man ihn gleich unter dem Stadt-Thor gefragt: Pacificus ne ingreſſus tuus? iſt wohl dein Eingang friedſam? was Urſach biſt anhero kommen? bringeſt wohl was Gutes mit dir? Pacificus, antwortete Samuel/ ja/ ich komme in Frieden als ein guter Freund. Solte die alt Matron Eliſabeth bey Ankunfft Mariä gefragt haben: Pacificus ne ingreſſus tuus? Was bedeutet es/ daß du ein ſo weit und rauchen Weeg zu mir anhero kommeſt? was bringeſt mit dir? kommeſt du in dem Frieden? oder biſt du etwann durch ein Feindlichen Gewalt von Hauß vertrieben worden/ daß du bey mir dein Zuflucht nimmeſt? auf ſolche Frag hatte Maria ebenfalls ſagen können: Pacificus, ja ich komme in lautern Frieden/ ich komme als dein liebſte Befreundtin; ich komme/ dich heimzuſuchen/ über das/ was mir der Engel des HErrn hinterbracht/ mich mit dir hertzlich zuer-

zuerfreuen / und zu deiner Leibs-Frucht zu grätuliren / nunmehr iſt dieſen ihr liebe Freund / eurem Hauß-Heyl wiederfahren / weil ſolches zu einem Stamm-Hauß worden iſt / eines ſolchen Kinds / über deſſen Geburt die gantze Welt ſich zuerfreuen hat; welches ſeyn wird ein Prophet / ja mehr als ein Prophet / ein Verkünder und Vorlauffer des wahren künfftigen Meſſiæ; von groſſer Vollkommen- und Heiligkeit / dergleichen Kind kein Weib jemahl gebohren hat: O! wie glückſeelig dann / Eliſabeth / iſt dieſe dein Schwangerſchafft / die dich mit einer ſo heiligen Frucht geſeegnet / mich aber mit ſo unbeſchreiblicher Freud überſchüttet / daß ich nicht genug Wort finde / ſolche auszuſprechen! Was lang hernach der Heil. Bernardus von Maria geſagt / das kan Maria heunt auf ihr ſchwangere Baaß Eliſabeth ziehen / und vor Freud auffſchreyen: Hortus deliciarum nobis Sacratiſſimus tuus uterus, O Eliſabeth, quia ex eo multiplices gaudii flores colligimus, quoties mente recolimus, quam magna multitudo dulcedinis toti orbi inde refulſit! dein Leib / O Eliſabeth / iſt ein herrlich ſchöner Garten / aus dem ein ſolche Blum wird hervor wachſen / die mit ſeinen lieblichen Geruch die gantze Welt erquicken wird! Als die gute Zeitung in Franckreich erſchollen / daß die Königin ſchwanger; wolten es etliche Fürſten des Reichs nicht glauben / ſonderbar einer / der ſagen dörffen: es ſeye nichts an der Sach; ſondern die Königin habe ein Küß auf den Leib gebunden / damit ſie eines groſſen Leibs möchte angeſehen werden: über welches dann der König nicht ein geringes Mißfallen tragte. Als nun die Geburts-Stund herbey / und die Fürſten ſamt dem König in der Königin Vorgemach ihrer glücklichen Entbindung erwarteten / endlich die gute Poſt heraus kommen: die Königin wäre eines jungen Printzens geneſen; legten die Fürſten dem König hierzu ihr ſchuldige Gratulation in aller Unterthänigkeit ab: deſſen ſich dann der König bedanckte / ſich zugleich auch zu dem / der jenes geredet / gewendet und gefragt: Ihr geliebten / was iſt dieſes für ein Küß / ſo die Königin zur Welt gebracht? worauf dieſer gantz ſchamroth worden / beynebens aber gleich mit dieſer Antwort verfaſt geweſen: Ihr Majeſtät / es iſt ein ſolches Küß / darauf gantz Franckreich ruhen wird. Maria hatte freylich nicht Urſach an der Schwangerſchafft Eliſabeth zu zweifflen / weil ſie von dem Himmel ſelber hiervon Nachricht empfangen / gleichwol kan ſie ſagen / daß ihr Baaß ein ſolches Küß in dem Leib trage: auf dem der betagten Eltern der eintzige Troſt / ihr ſelbſt eintzige Freud der ſammentlichen Freundſchafft alle Ehr und Glory / vieler Menſchen Heyl; der Eyfer eines Evangeliſchen Buß-Predigers / die unerſchrockene Stärck und

Stand-

Standhafftigkeit eines Marterers; ein Prophetischer Geist/ ein irrdischer Engel/ die Gnad GOttes und Heiligkeit selbst/ zu seiner Zeit/ liegen und ruhen wird. Ja/ ja/ das darff Maria sagen und gedencken: dieses Küß trägt Elisabeth würcklich in ihren Leib/ Maria aber darob ein solche Freud/ ein solchen Trost/ daß sie billich mit David zusagen hat: propter hoc lætatum est cor meum, Psal. 15. und wiederum; Cor meum & caro mea exultaverunt in Deum vivum. Ja/ Maria hat hierüber so gar ein allgemeines Lob GOttes angestimmt/ und sich hören lassen: Magnificat anima mea Dominum, & exultavit Spiritus meus in Deo Salutari meo. Elisabeth tragte jenes Küß in dem Leib/ deme zu Lieb Maria ein so weite Reiß auf sich genommen. Massen die Heilige GOttes/ wie der Heil. Abt Rupertus will/ seyn von solcher Höflichkeit/ daß wo sie vernommen/ daß dem Neben-Menschen von GOtt ein Gnad/ Glück oder Wohlstand zugestanden/ sie ihm dieses nicht allein hertzlich vergönnen/ sondern sich auch darüber also erfreuen/ als wann es ihnen selbst geschehen wär; auch öffters solche persönlich besuchen/ zu dem Wohlstand Glück wünschen/ deswegen auch GOtt dancken/ loben/ ehren und preisen. Des Neben-Menschens Glück und Wohlstand giebt ihnen ein so lieblichen Geruch/ der sie auch von weiten an sich zieht/ und mit der himmlischen Braut gantz begierig ruffen macht: Trahe me post te, curremus in odorem unguentorum tuorum. Cant. 1. Also hat auch Maria das grosse Glück und wunderliche Fruchtbarkeit Elisabeth nicht anderst aufgenommen/ und sich darüber erfreut/ als wann ihr solche selbst begegnet wär: der liebliche Geruch dieser sonderbahren Gnad hat Mariam von Nazareth aus über das hohe Jüdische Gebürg/ biß in das Hauß Zachariä gezogen/ der Mutter zu gratuliren/ und GOtt darum zu dancken. Sie vernehmen die Wort Ruperti: Habent sancti hoc proprium omnes, qui in veritate Sanctum habent charitatis Spiritum, ut ita gratulentur de beneficiis, quæ aliis impensa perceperunt, quemadmodum & de illis, quæ sibimet collata sunt. Tunc properant mutuos sibi præbere conspectus: tunc dulcia miscere colloquia, certatimque opportuna, importuna impendere invicem devotæ charitatis obsequia. Quid est hoc, nisi trahere & currere in odorem unguentorum Domini? pretiosum erat unguentum magnum erat beneficium, quod dederat Dominus sterili conceptum tanti viri, qui in virtute & Spiritu Eliæ deberet præire ante Dominum, & quo major non surrexit inter natos mulierum, tanti ac talis unguenti odorem perceperat, talis ac tanti beneficii famam, sive nuntium ab ipso

Angelo acceperat, & de hoc, ſicut de cæteris quis finis, quæ conſumatio futura eſſet, Spiritu Sancto docente magna Prophetiſſa non ignorabat. Bißhero der Heil. Rupertus. Aus welchen Worten abzunehmen/ was Mariam alſo eylfertig über das Gebürg getrieben: ſie hatte nemlich die groſſe Lieb und Höflichkeit gegen ihrer Baaſen zu einem Vorlauffer/ der ſie alſo ſchnell in das Hauß Zachariä geführt/ um alldort Eliſabeth der unverhofften Schwangerſchafft halber ein heiliges Compliment abzulegen/ und ſich mit ihr in dem HErrn zuerfreuen. Wie dann ein Heil. Antoninus ſagt: Feſtinat Maria montana conſcendere, non voluntate vagandi, aut ad curioſitatem oculorum in montibus dilatandam; ſed ad illam duntaxat civitatem, in domum ingreditur: ubi novi Prophetæ, ſuique Filii Præcurſoris noverat eſſe matrem. Das iſt: nicht aus Fürwitz hat Maria alſo über das Gebürg geeilet; ſondern die Mutter des neuen Propheten und Vorlauffers ihres Göttlichen Sohns zuſehen/ zugrüſſen/ und ſich mit derſelben hierüber zuerfreuen.

Num. 3. Unter anderen Wunder-Wercken/ welche die Göttliche Vorſichtigkeit dem Iſraelitiſchen Volck zu Lieb gethan; iſt auch dieſes: daß daſſelbige mit drucknen Füſſen hat können über den groſſen Fluß Jordan gehen: allwo die Waſſer-Wellen von einander gewichen/ ſich in die Höhe erhebt/ und alſo den Iſraelitern freyen und ſicheren Paß gemacht. Worbey dieſes ſonderbar zumercken: daß/ nachdem das Volck hindurch/ habe man auch die Arch des HErrn hinüber geführet/ cùm tranſiſſent omnes, tranſivit & Arca Domini. Joſ. 4. Toſtatus will da: daß dieſe Arch ſo ſchnell und eylfertig ſey hindurch kommen; als wäre es geflogen: Elevata eſt Arca in ſublime, & volavit ſuper Jordanem. Andächtige Zuhörer/ daß Maria der Arch des Bunds verglichen werde/ iſt gar nichts neues: dann alſo haben ſie ſchon längſt genennet die Heil. Vätter. Der Heil. Damaſcenus heiſſet ſie: Arcam ſacram & animatam Dei viventis. Der Heil. Bonaventura: Arcam Pietatis & Gratiæ. Der Heil. Chryſippus: Arcam pretioſiſſimam. Nun dieſe Arch hat ſich heunt/ nicht über den Fluß Jordan/ ſondern über das jüdiſche Gebürg gemacht/ und zwar cum feſtinatione, alſo ſchnell/ geſchwind/ und eylfertig/ als fliegte ſie darüber. Wolt ihr wiſſen; wer derſelben die Flügel angeſetzt? wer ſie alſo fliegend gemacht/ niemand anderer/ als die Liebe des Nächſtens/ wie dann der Poet ſingt:

Amor addidit alas
Die Lieb in Eyl/
Fliegt wie ein Pfeil.

Oder

Oder will man nicht zulassen / daß die Marianische Arch geflogen sey; so ist doch gewiß/ daß sie gantz eylfertig verreist sey. Auf welcher Reiß sie charitatem Proximi zu einem schnellen Lauffer gehabt hat/ von dem Maria also eylfertig über das Gebürg in das Hauß Zachariæ ist begleitet und geführet worden / als wäre sie dahin geflogen. Ja/ ja/ die Liebe des Nächstens ist der andere Lauffer/ der Mariam auf der heutigen Reiß bedienet hat: also sagt es der gelehrte Sylveira: beata Virgo charitate vulnerata non potuit quiescere, quin cognatam inviseret, ac præsentia gratiaque sua adjuvaret. Es ware Mariä nicht genug/ der schwangeren Frau Baaß mit höflichen Worten ein Gratulation abgelegt zuhaben; sondern wolte die Höflichkeit im Werck erweisen / derselben in der bevorstehenden Geburt / auch wehrender Schwangerschafft alle mögliche Lieb- und Freundstuck / Hülff und Beystand erzeigen. Wie dann Chartagena spricht: illa Virginis Pietas non solùm ad Gratulationem Elisabeth; sed ad operum exhibitionem se extendit: prægnanti enim cognatæ variis modis inservivit. Kaum hat Maria von dem Engel verstanden / daß ihr alte Baaß Elisabeth eines Kinds/ und zwar schon in dem sechsten Monath schwanger gienge / kunt sie sich länger nicht enthalten / daß sie sich nicht alsobald aufgemacht / ein weite Reiß angetretten/ cum festinatione, gantz eilends Elisabeth zugereist/ derselben in künfftiger Geburt möglichist Hülff zuleisten / und an die Hand zugehen / dann sie wuste / was für ein gefährliche Sach / das Kinder-Gebähren; was Gefahr und Schmertzen die gebährende Frauen müssen unterworffen seyn; sonderbar Elisabeth; dann diese war erstlich eine Matron von sehr hohen Alter; anderns/ ist sie zuvor niemahl mit einer Leibsfrucht gesegnet worden / dahero sie sowohl Alters halber/ als wegen der Erstgeburth weit in grösserer Gefahr als andere Mütter / und weilen nun Maria gesehen / daß periculum in mora, daß die schwangere Frau alle Tag/ alle Stund eines Beystandes vonnöthen / wolte sie keine Zeit verliehren / sondern cum festinatione in gröster Eil dahin verreisen / der in Gefahr stehenden Baaß alle Hülff und Dienst anzuerbieten. Wie dann unser Ehrwürdiger Beda hiervon also redet: Intravit Virgo domum Zachariæ, non ut verbum Angeli mulieris attestatione probaret, sed ut mulieri provectæ ætatis Virgo Juvencula ministerium sedula impenderet. Mariä Lieb gegen ihrer Baaß Elisabeth war eben so groß / als die Lieb Jacobs gegen der schönen Rahel. Dieser begab sich in das Hauß des Labans/ aldort in die Tochter Rahel dergestalt verliebt / daß er zu contestirung seiner

tragenden Liebs-Affection, dem Laban sieben Jahr lang freywillig für einen Knecht gedienet/gedunckten ihm auch vor Liebe diese Jahr gar eine kurtz und wenige Zeit zu seyn/wie die Schrifft sagt: Videbantur illi pauci dies præ amoris magnitudine. Gen. 29. Das lässet sich auch von Maria sagen. Nachdem Maria in das Hauß Elisabeth eingetretten/wolte sie sich so bald nicht wieder beurlauben/ sondern verbliebe daselbst in die drey Monath lang/ wie es der Evangelist bezeigt: Mansit Maria cum illa quasi mensibus tribus. Luc. 1. Unter währender dieser Zeit hat sie nichts unterlassen/ was der schwangern Frau zu einem Trost möchte dienstlich und anständig seyn/ sie überhebte dieselbe in allen vorfallenden Hauß-Geschäfften und Verrichtungen/ in allen Beschwernüssen gieng sie ihr treulich an die Hand/ lebte nach dero Willen und Befehl/ erzeigte sich zu allen gehorsam/ dienete in allem nach Möglichkeit/ nicht als eine Befreundtin/ sondern als wäre sie eine gedingte Dienst-Magd/ und gedunckt mich/ gleich wie sich Maria zu Nazareth vor dem Engel eine Dienerin des HErrn erkläret: Ecce Ancilla Domini. Also habe sie sich auch in dem Hauß Zachariä für eine Dienerin Zachariä und Elisabeth ausgeben. Auf welches der Ehrwürdige Beda deuten will/ da er sagt: Sanctissima Virgo eandem, quam Angelo exhibuerat, humilitatem, hominibus quoque curavit exhibere. Ja es kan seyn/ daß Maria gleich bey dem ersten Eintritt Elisabeth ihre Dienst freywillig offeriret/ und sich verlauten lassen/ wie lang hernach von ihren Göttlichen Sohn der Evangelist schreibt Matth. 20. Non veni ministrari, sed ministrare, das ist: Ich bin nicht kommen/ daß man mir aufwarten und Gutes erweisen soll/ sondern das Ziel und End meiner Ankunfft ist/ daß ich als eine Magd euch zu Diensten stehe. Also der alte Scribent Carthagena: Ecce Mariam persimilem JEsu: Sicut enim ille non ministrari sed ministrare se venisse asseruit: ita Virgo licet Dei mater esset, non ministrari à cognata, sed illi ministrare satagebat. Auf solche Weiß gabe Maria ihrer Baaß Elisabeth auf die zwölff Wochen lang eine freywillige Magd und Dienerin ab/ nahme alle Hauß-Sorg auf sich/ damit nur die alte schwangere Frau verschont und überhebt bliebe/ und weder ihr noch der Leibs-Frucht einiger Schaden oder Gefahr zustunde/ und dieses alles præ amoris magnitudine, vor lauter Lieb gegen der Baasen/ die Liebe des Nechsten war in Maria so groß/ daß sie/ obneracht daß sie eine Mutter GOttes/ gleichwohl eine schlechte Dienst-Magd abgeben wollen/die Liebe hat gemacht/daß ihr kein Dienst zu verächtlich/ kein Lieb-Stuck zu schwer/ oder zu hart/ keine Zeit zu

lang/

lang/ daß sie bey ihrer drey-Monatlichen Auswartung lauter Trost und Freude empfunden/ und nichts mehrers gesucht/ als daß sie ihre tragende Liebe nur nach Genügen erweisen möchte: Videbantur illi pauci dies præ amoris magnitudine, vor lauter Lieb und Begierd der mit der Leibsfrucht beschwehrten Matron mit Hülff und Beystand an die Hand zu gehen/ gedunckten ihr die zwölff Wochen kaum so viel Viertelstündlein/ und ware vielleicht ihr eintziges Wüntschen/ nicht nur drey Monath/ sondern die gantze Zeit ihres Lebens in dem Dienst Elisabeth zuzubringen.

Es ist eine Frag unter den Scribenten: Ob Maria sich in dem Hauß Zachariä so lang habe aufgehalten/ biß Elisabeth Kinds-Mutter worden/ oder ob sie zuvor ihren Abschied genommen? Das letztere behaupten Theophilactus, der Abt Rupertus und Cardinal Toleto. Jener schreibt also hiervon: Abscedit virgo propter eorum multitudinem, qui ad partum conventuri erant: in decens autem erat Virgini in talibus versari. Der andere redet also: Singulari consilio factum est, ut illa tanti gaudii, tantæque exultationis tempus, quod Joannis natalis attulit, non exspectaret, sed se potiùs mature subduceret, antequam cognati vicini & amici concurrerent, novæque Puerperæ post natum filium ex more gratularetur. Der Cardinal Toleto setzt sein Fundament in diesem/ daß der Evangelist alsdann erst diese Wort setzt: Elisabeth autem impletum est tempus pariendi, & peperit filium, nachdem Maria von dem Hauß Zachariä abgereist/ welches ja ein Zeichen/ daß Maria die Geburth Joannis nicht erwart habe. Es mögen nun diese Authores schreiben was sie wollen/ so ist doch die gemeine Aussag der Lehrer/ daß die Jungfrau Maria bey Elisabeth verblieben biß zu ihrer Niederkunfft/ und derselben würcklich beygewohnet habe. Also bezeigt es neben vielen andern Petr. Dam. sprechend: Qui librum justorum diligentioribus oculis inspexerunt, ibi se vidisse testantur, quod ipsa Dei genitrix felicem puerum primùm de terra levarit, & cognatæ partum omni prosecutâ sit servitute. Und wer soll daran zweiflen? Maria ist Elisabeth zugereist alle Lieb und Freundschafft derselben zu erweisen/ in ihren alten Tagen und so gefährlichen Schwangerschafft an die Hand zu gehen/ in all verfallender Noth Hülff zu leisten. Wann hatte aber Elisabeth mehrers einer Hülff vonnöthen/ als eben in der gefährlichen Niederkunfft? ist dahero keineswegs zu gedencken/ daß die Liebe des Nächsten in Maria so lau und gering solte gewesen seyn/ daß sie ihre Baaß in der höchsten Noth solte verlassen haben? Nein/ das ist nicht zu glauben/ Num. 4.

ben / ſondern Maria hat mit groſſen Verlangen auf die Geburth gewartet / alsdann ihre Lieb und Dienſt erſt recht ſehen laſſen / maſſen der Heil. Bonaventura will / daß Maria der gebährenden Mutter mit ſolcher Treu und Sorgfältigkeit beygeſtanden / daß ſie die erſte geweſen / die das gebohrne Kind mit ihren Händen aufgefangen / vielleicht auch in dem Bad geſäubert / in Windeln gewicklet / und alles dasjenige gethan / was hierzu erfordert wurde / auch der Mutter und dem Kind ſo lang gewartet / biß Joannes von dem Hohen-Prieſter beſchnitten worden. Alſo bezeigt es Carthagena aus dem Heil. Bonaventura, ſprechend: Bonaventura cenſet, Virginem non ſolum infantem propriis manibus ſuſcepiſſe, & pannis involviſſe; ſed & ibidem usque ad Joannis circumciſionem commoratam fuiſſe. So ſchreibt auch der Heil. Bernardus ausdrücklich alſo davon: Manſit Maria cum Eliſabeth usque ad diem Nativitatis Joannis, donec puerum natum ſinu beatiſſimo confoveret; Ja / Maria hat ſich da als eine andere Noemi verhalten. Als die Ruth Kinds-Mutter worden / und den Obed gebohren / ſagt die Schrifft von der Matron Noëmi: ſuſceptum puerum poſuit in ſinu ſuo, & nutricis & gerulæ fungebatur officio. Ruth. 4. Ebenfals wolte Maria nicht minder thun in dem Hauß Eliſabeth / ſie hatte keinen Abſcheu / eine verächtliche Kinds-Magd abzugeben / das Kind bald auf die Arm zu nehmen / hin- und wieder zu tragen / bald einzufätſchen / in die Wiegen zu legen / bald wiederum auszufätſchen / daſſelbige heraus zunehmen / hertzlich zu küſſen / und aus Liebe an das Hertz zu drucken / bald der Mutter zum ſäugen darzureichen / bald wieder von der Mutter Bruſt hinweg zu nehmen / jetzt dem Kind das Weinen zu ſtillen / bald zum Lachen zu bewegen / und allerhand Freuden zu machen / mit einem Wort; Nutricis & gerulæ fungebatur officio. Ach! kan wohl die Liebe des Nächſtens in Maria gröſſer ſeyn? nehmlich wohl: Quantò magnus es, humilia te in omnibus. Eccl. 3. Maria kunte zu keiner höhern Würden erhoben ſeyn / als daß ſie worden ein Geſpons des Heil. Geiſts / und eine Mutter des Sohns GOttes / und die ſchon würcklich den eingefleiſchten GOtt in ihrem Jungfräulichen Leib hatte / und doch hat Maria dieſes alles beyſeits geſetzt / den hohen Reſpect nicht geachtet / ſondern ſich alſo gedemüthiget / daß ſie eine verächtliche Dienſt-Magd / eine ſchlechte Kinds-Warterin abgeben zu können / für die gröſte Ehre und Freude geſchätzt. Und dahin hat ſie die Liebe des Nächſtens getrieben. Kinder warten iſt ein verächtliches Amt / braucht doch Gedult / groſſe Sorg und Fleiß / hat viel Verdrüßlichkeiten und

Beſchwerungen/ aber dieſes alles ſchröckte Mariam nicht ab dergleichen freywillig auf ſich zu nehmen/ damit nur das kleine Kind genugſam verpflegt wurde.

Die Lieb/ welche Maria dem Kind erwieſen/ die hat ſie auch der Kindsbetterin erwieſen/ wie es ausdrücklich Hugo Card. ſagt: Pietas trahebat eam (Mariam) quando concepto Salvatore abiit in montana cum feſtinatione, ut ſerviret Eliſabeth in partu ejus. Alſo zwar/ daß Maria nicht allein aus Lieb eine Kinds-Magd ſeyn wollen/ ſondern auch die Stelle gleichſam einer Hebamm vertretten. Galbanus iſt ein gewiſſer Baum in Syria, wie Hugo will/ und wird auch deſſen Frucht Galbanum genennt. Galbanus, ſpricht Hugo, arbor eſt Syriæ aromatica, cujus ſuccus Galbanum dicitur. Der alte Carthagena citirend den Naturkündiger Plinium ſchreibt/ daß dieſer Baum denen Kindbetterinnen ſehr dienlich/ und über die maſſen die Geburth befördere: Tradit Plinius lib. 24. ſuæ Hiſt. Nat. ſeyn die Wort Carthagenæ, Galbanum præſentiſſimum remedium eſſe ad juvandam fœminam in difficili partu. Ein ſolcher Galbanus iſt geweſen Maria/ wie dann der weiſe Mann Eccl. 24. von ihr redet/ daß ſie ſey/ quaſi ſtorax & Galbanus. O was heylſames Mittel wird nicht die gebährende Eliſabeth an dieſem Marianiſchen Galbano gehabt haben! wo Maria zugegen/ da iſt kein Gefahr/ kein Noth/ kein Unglück/ keine Schmertzen zubeſorgen: ſeye es/ daß die gebährende Frauen jederzeit in Todts-Gefahr ſeyn: ſey es/ daß ihnen offt durch die Geburth ein immerwährender Leibs-Zuſtand zuwachſe: ſey es/ daß das Kinder-Gebähren hart ankomme/ ach und wehe verurſache: ſey es/ daß es offt lang hergehe/ biß die Frucht glücklich an das Tags-Licht komme: ſey es auch/ daß offt die Mutter und das Kind beede zugleich auf dem Platz bleiben. Sey dieſes alles/ ſprich ich/ ſo hatte doch nichts dergleichen die gebährende Frau Eliſabeth zuförchten/ warum? der Marianiſche Galbanus beförderte die Geburth gantz glücklich/ war wider dieſes alles ein kräfftiges Mittel/ Eliſabeth hat das Kind Johannes gebohren ohne Schmertzen/ ohne Wehe-Tag/ ohne Gefahr/ leicht/ ſchnell/ glücklich/ und dieſes durch Beyſtand Mariä. Maria hat nemlich gewuſt/ was der Engel von dieſem Kind dem Vatter Zachariæ prophezeyet: Erit gaudium tibi & exultatio, & multi in nativitate ejus gaudebunt Luc. 1. daß das Kind ihm groſſe Freud verurſachen/ und über deſſen Geburth ihrer viel frölich ſeyn wurden. Wann nun die Geburth Johannis, gedenckte Maria bey ſich ſelbſt/ dem Vatter ſolte Freud bringen und der ſammentlichen Freundſchafft; wurde es Num. 5.

ſich

ſich keines Weegs gebühren / daß die Mutter von dieſer allgemeinen Freud ſolte ausgeſchloſſen ſeyn / und derſelben die Geburth Leid und Schmertzen machen / und da andere lachen / ſie weinen und trauren ſoll. Dahero dann Maria der gebährenden Mutter billich alle Geburths-Schmertzen genommen / damit auch ſie der Freud des Vatters theilhafftig werde. Dieſes iſt nicht mein Gedancken / ſondern des alten Scribenten Carthagenæ, der hiervon alſo redet: aptè ergo B. Virgo Galbano comparavit contra difficilem partum miram virtutem habenti: & quidem cùm prædictum fuiſſet ab Angelo de Eliſabeth partu loquente: multi in nativitate ejus gaudebunt, decebat quidem, ut cùm ob ejus partum alii gauderent, ipſa etiam omnis doloris expers eſſet, quæ propria ejus mater eſſet. Es iſt freylich nicht ohne / daß GOtt der Allmächtig über die Eva / und folgends über das gantze weibliche Geſchlecht den Fluch ergehen laſſen: Multiplicabo ærumnas tuas, & conceptus tuos, in dolore paries filios. Gen. 3. Der gelehrte Commentariſt Oleaſter erklärt dieſen Fluch und ſagt / er beſtehe in dem. Erſtlich / wann Adam und Eva in ihrer Unſchuld verblieben wären / habe GOtt beſchloſſen / daß die ſchwangere Weiber keines Weegs 9. Monath lang mit der Leibes-Frucht hätten dörffen beſchwehret ſeyn / noch wehrender Zeit denen Verdrießlichkeiten unterworffen. Anderens hätten ſie auch in der Geburth keine Schmertzen empfunden; ſondern nach der Empfängnus hätten ſie die Frucht gleich ohne Wehethum ſollen zur Welt bringen: Oleaſtri Wort ſeyn dieſe: Decreverat Deus, ut fœmina ſuſcepto ſemine & formato fœtu ſtatim illum emitteret, & non geſtaret in alvo ad novem menſes cum maxima moleſtia; ideo in pœnam peccati multiplicavit tempus, non ſolùm in geſtatione anguſtiaberis, ſed etiam in partu, nec cùm primum filium emiſeris, ſed omnes cum anguſtia emittas. Dieſen Fluch / ſprich ich / ſeyn zwar alle Weiber unterworffen / hatte auch Eliſabeth nichts beſſeres zu gewarten gehabt / als in dolore paries filios: aber ihr Jungfräuliche Baaß Maria hat denſelben davon abgewendet. Die neun Monathliche Zeit hat Eliſabeth freylich erfüllen müſſen / es gedunckte mich aber gar glaublich zuſeyn: daß gleichwie ſie durch Beyſtand ihrer Baaß ohne Schmertzen die Leibs-Frucht zur Welt gebracht; alſo habe ſie dieſelbe auch die 9. Monath hindurch ohne ſonderbahre Beſchwernus getragen / unter wehrender Schwangerſchafft kein Leibs-Aengſtigkeit oder Ungelegenheit empfunden; alſo daß ſie von dem Göttlichen Fluch mehrentheils befreyt geblieben. Höret hiervon reden den vor citirten Carthagenam,

de

de ſac. arcan. Deip. Mariæ Lib. 6. Hom. 2. mihi Fol. 579. quia igitur B. Virgo, ſagte er/ inter alia charitatis opera, quæ in domo Eliſabeth exercuit, illud ſingulare fuit (ut tradunt non infimi nominis Doctores) ut præter alia obſequia, quæ ſedula diligentia ei exhibebat, non ſolum ſua præſentia faciliorem redderet Eliſabeth partum, ſed etiam ab omni dolore eam immunem faceret: poſtulaverat enim à filio ſuo, ut ab antiqua illa maledictione, in dolore paries filios tuos, cognatam ſuam liberaret. O! Andächtige Zuhörer/ iſt dieſes nicht ein unvergleichlich groſſe Gutthat/ Lieb und Freundſtuck/ ſo Maria der gebährenden Eliſabeth erwieſen? ohne Leibs-Beſchwerlichkeit ſchwanger gehen/ ohne Gefahr und Schmertzen gebähren/ iſt ein ſolche Gnad/ daß ein Kinds-Mutter kaum ein gröſſere wünſchen kunt! und dieſes iſt die Urſach/ warum Maria alſo eilfertig dem Hauß Zachariæ zugereiſt. Wo man ein gebährende und in Gefahr ſtehende Frau weiß/ da werden die Befreundinen eilends zulauffen/ derſelben nicht allein mit natürlichen Hülffs-Mitteln an die Hand gehen; ſondern ſie bringen auch mit ſich allerhand Reliquien der Heiligen GOttes (wie dann auch die ſogenannte Joſeph-Ringel/ die in dem Original des Bräut-Rings Joſephi zu Peru angerührt ſeyn/ in dergleichen Nöthen ſonderbar bewehrt ſeyn) hangens der Frauen an/ durch dero Würckung und übernatürliche Krafft man ein glückliche Geneſung hoffet. Maria iſt heunt auch bey der Niederkunfft Eliſabeth ankommen hat ein koſtbahres Heiligthum/ nemlich GOtt ſelbſten/ in ihren Jungfräulichen Leib verſchloßner mit ſich gebracht; mit dem ſie dann dero Geburth alſo beglücket und geſeegnet/ daß dieſe ohne Gefahr/ ohne Schmertzen/ ohne einzige Beſchwernus/ mit lauter Freuden iſt abgeloffen: Id certè feciſſe B. Virgo mihi videtur, ſpricht Carthag. quod piè nunc fieri ſolet. Mos enim inolevit, ad parturientes Sanctorum Reliquias deferri, ut melius ſe habeant, facileque ac feliciter prolem in lucem edant: ad eundem quidem modum B. Virgo cognatæ ſuæ felicem partum cupiens, detulit ei pretioſiſſimam omnium corporis Chriſti Reliquiam: ut mirabilis præſentiæ ejus virtus omnes parturientis dolores abigeret. Mit dieſem groſſen Heiligthum hat die Jungfrau über das Gebürg geeilet/ der gebährenden Eliſabeth alſo beygeſtanden/ daß dieſe den allgemeinen Fluch/ in dolore paries, nicht zuförchten gehabt: die Geburth derſelben nicht allein glücklich befördert/ ſondern auch gleichſam miraculos gemacht/ daß ſie auf ſolche Weiß abgeloffen/ dergleichen vor oder nach (ausgenommen die Mutter GOttes) kein Kinds-Mutter hoffen können. Maria hat

nemlich geforchten: Eliſabeth möchte eine aus denjenigen ſeyn/ von denen der Prophet Iſaias c. 33. Meldung thut: venerunt filii usque ad partum, & virtus non eſt pariendi: dahero hat ſie ſich alſo eilfertig mit ihrem verſchloßnen Heiligthum aufgemacht / um dasjenige von Eliſabeth abzuwenden/ was ſie hatte beſorgt; O dann glückſeelige Ankunfft Mariä! glückſeelige Geburth Eliſabeth! weit glückſeeliger iſt dieſe geweſen / als die Geburth der Rachel/ welche mit ſolchen Schmertzen den Beniamin gebohren/ daß ſie bald darauf geſtorben/ und deswegen das Kind/Benoni, das iſt/ein Sohn des Schmertzens/ iſt genennet worden. Weit glückſeeliger iſt Eliſabeth geweſen/ als die Königin Medea, welche zuſagen pflegte: daß ſie wolle lieber dreymahl in einer Schlacht zu forderiſt an dem Spitz ſtehen/ wo die Gefahr am gröſten iſt/ als einmahl ein Kind gebähren. Weit glückſeeliger iſt Eliſabeth geweſen / als Julia ein Gemahlin Pompeji, wie Plutarchus ſchreibt / als dieſe ſchwanger gangen/ iſt es geſchehen/ daß ihr Eheherr Pompejus mit einem blutigen Thalar aus dem Krieg kommen/ über welches Julia alſo erſchrocken/ daß ſie durch ein unzeitige Frucht das Leben laſſen müſſen. So iſt auch Eliſabeth glückſeeliger geweſen / als Margaretha ein Prinzeſſin aus dem Hauß-Oeſterreich. Da dieſe groß Leibes war/ und die Zeit der Geburth verhanden/ iſt ſie zwar Kinds-Mutter worden / aber gleich darauf geſtorben. Weit glückſeeliger/ ſprich ich/ iſt Eliſabeth in ihrer Geburth geweſen/ als dieſe alle: als welche ſammentlich den Fluch GOttes erfahren: Multiplicabo ærumnas tuas, & conceptus tuos, in dolore paries filios Gen. 3. Eliſabeth hätte freylich eben ſowohl dieſes zubeſorgen gehabt; aber Maria ihr Jungfrau Baaß hat ſie mit ihrer Gegenwart alſo geſeegnet/ daß ſie aller Schmertzen und Todts-Gefahr befreyet/ billich ſagen kunt mit Sara/ da dieſe den Iſaac gebohren: Riſum fecit mihi Deus: quicunque audierit, corridebit mihi. Gen. 21. Ja/ ja/ kein Weinen/ kein Wehklagen; ſondern ein lauteres Gelächter/ lauter Freud und Frohlocken hatte Eliſabeth bey ihrer Geburth/ und müſſen ſich alle mit ihr erfreuen/ weilen ſie auf daß glückſeeligiſte gebohren/ und auf ein gantz ungewöhnliche Weiß/ gleichſam mit lachenden Mund Kinds-Mutter worden. Und dieſes Gelächter/ dieſe Freud hat derſelben Maria gemacht/ und mit ſich in das Hauß Zachariæ gebracht/ dieſes war Mariä eintziger Zweck der heutigen Reiß/ auf welcher ſie ſich alſo eilfertig erzeigt/ dergleichen ſie ſonſt niemahl geweſen iſt. Als ihr der Engel den Gruß gebracht; hat ſie ſolchen nicht gleich verſtehen wollen/ ſondern/

dern/ cogitabat, qualis iſta eſſet ſalutatio: als ihr die Mutterſchafft GOttes angekündet worden/ wolte ſie nicht gleich einwilligen/ ſondern fragte zuvor: Quomodo fiet iſtud, quoniam virum non cognoſco? da ſie aber heunt die Schwangerſchafft Eliſabeth vernommen: Abiit cum feſtinatione: Warum dieſes? aus keiner andern Urſach/ als nur ſchnell und geſchwind Eliſabeth in der Geburth ein rar und Wunder-groſſes Liebſtuck zuerweiſen. In beeden erſteren Fällen traffe es an die Ehr Mariá/ die ſie aber geflohen; Hier aber ſtunde der Nächſte in Gefahr; dahero wolte ſie zu dieſen mit ihrer Hülff eilends und ſchleunig ſeyn: Ad honores & dignitates acceptandas cunctatur, ſpricht Sylveira, ad opera verò charitatis & humilitatis velociſſimè prævolat: und was ſoll es Wunder ſeyn? die Liebe des Nächſtens hatte die reiſende Jungfrau zu einen ſchnellen Lauffer/ alſo muſte ſie ihme nacheilen/ wolte ſie anderſt die gebährende und in Gefahr ſtehende Eliſabeth nicht verſaumen.

Neben dieſen Lauffer iſt Maria auch von einem andern begleitet worden/ und dieſer heiſt: Zelus animarum, der groſſe Seelen-Eyfer. Num. 6. Der Baum Galbanus, von deme ſchon vorher Meldung geſchehen/ hat/ wie Plinius weiter ſchreibt/ auch Würckung an ſich/ daß er die gifftige Scorpionen-Biß vertreibe und heile/ daß/ wer von einem ſolchen Thier geſtochen wird/ dörffe ſich nur der Frucht dieſes Baums bedienen/ ſo wird gleich alles Gifft von ihme getrieben. Ein ſolch kräfftiger Galbanus iſt die Jungfrau Maria. Was hat ſie Urſach gehabt/ daß ſie cum feſtinatione in gröſter Eyl über das Gebürg gereiſt/ und ſich in das Hauß Zachariæ begeben? es war ihr nemlich nicht unbewuſt/ was maſſen das noch in dem Leib der Mutter Eliſabeth verſchloßne Kind/ von den hölliſchen Scorpionen/ oder vielmehr/ von der hölliſchen Schlangen ein ſehr gefährlichen Biß bekommen; daß es mit dem Gifft der allgemeinen Erbſünd ſeye inficiret worden; da lieſſe Mariam dann der tragende Seelen-Eyfer nicht lang verweilen/ daß ſie ſich nicht als ein kräfftiger Galbanus alſobald aufgemacht/ das unſchuldige Kind von dem Schlangen-Biß zuheilen/ das Sünden-Gifft von demſelben auszutreiben und von der Erb-Sünd zu reinigen: Joannes quidem baptiſta, ſchreibt offt-wiederhohlter Carthagena, in utero matris deliteſcens, à mortifero ſerpente ac venefico peccati originalis ſcorpione graviterſauciatur, B. autem Virgo velut myſtica ac ſalutifera Galbanus à venefica illa infectione viſitationis ſuæ miraculoſa ſalutatione illum liberavit, heiſt/ was ich erſt geſagt. O! dieſes iſt ſchon ein groſſer Seelen-Eyfer in Maria. Sie konte und wolte nicht gedulten/ daß dieſe unſchul-

ſchuldige Seel in die Länge mit dem Sünden-Gifft ſolte inficiret verbleiben / ſie kunte es nicht zuſehen / daß dieſes Kind / wie andere / in die neun Monath lang oder noch länger den hölliſchen Schlangen-Biß behalten ſoll / ſie wolte den Gifft nicht laſſen überhand nehmen / ſondern es war Mariä genug / daß Joannes ſchon im Mutter-Leib dieſen Gifft an ſich gezogen / es war ihr genug / daß Joannes in der allgemeinen Erb-Sünd empfangen / und in die 6. Monath lang darinn verharret / wolte und kunte es dahero nicht zulaſſen / daß ſelbiger dieſen heßlichen Sünden-Gifft ſolte mit auf die Welt bringen / und in derſelben gebohren werden. Dahero cum feſtinatione kommt ſie mit ihrer Heiligmachung zeitlich zu / hilfft / reiniget / heilet und heiliget das Kind annoch ungebohrner / auf daß / was ſie nicht können verhindern in der Empfängnüß / gleichwohl verhindern möchte in der Geburth / und damit ſie erfüllen möchten die Weiſſagung / von welcher der Evangeliſt ſchreibt: Spiritu Sancto replebitur ex utero matris ſuæ. Luc. 1. Daß er nehmlich noch im Mutter-Leib mit dem Heiligen Geiſt ſolte angefüllt / und von denen heßlichen Sünden-Mackeln gereiniget werden.

Num. 7. Eine andere Tugend hat der Galbanus an ſich / wie abermahl Plinius bezeigt / daß er nemlich ſolte gut ſeyn vor den Huſten und Heiſerkeit des Halſes; die Krafft hat auch Maria. Es war ihr nicht unbekannt / daß das Kind Joannes abgeben ſolte eine Stimm des Ruffenden / daß es deſtinirt ſey zu einem Vorlauffer Chriſti / der Welt das ankommende Lamm GOttes zu verkündigen: Ecce Agnus Dei, qui tollit peccata mundi; daß er werden ſoll ein eyffriger Tauffer und Buß-Prediger der Sünder. Es war aber Joannes mit dem Huſten der allgemeinen Erb-Sünd behafft / der ihm die Sprach und Stimm verhinderte / er war wegen der Sünden-Mackel nicht qualificirt genug / den Mund zu dem Lob GOttes und des Nächſtens Heyl zu eröffnen; Dahero dann wolte Maria jener kräfftige Galbanus ſeyn / und Joannem von dieſem Impedimento liberiren / den Huſten hinweg nehmen / von der heßlichen Sünd reinigen / und ihme mithin eine ſo genugſame Stimme mittheilen / daß er dem eingefleiſchten Göttlichen Wort ſelber kunte einen Echo oder Wiederſchall abgeben / und in der gantzen Welt ausruffen: Ego vox clamantis in deſerto, parate viam Domini, rectas facite ſemitas ejus. Marc. 1. Joanni iſt es nicht viel anders ergangen / als wie dem Propheten Jeremiæ; Zu dieſem ſprach GOtt: Priusquam te formarem in utero novi te, & antequam exires de vulva, ſanctificavi te, & Prophetam in gentibus dedi te. Jerem. 1. Es entſchuldigte ſich aber der

Pro-

Prophet/ ſprechend: A. A. A. Domine Deus, ecce neſcio loqui. Joannem hat GOtt eben ſowohl ſchon im Mutterleib zu einem Vorläuffer des künfftigen Meſſiæ, zu einem Propheten und Buß-Prediger erwehlt/ es manglete ihm aber an der Stimme/ er war mit der Erb-Sünd behafft/ die ihm ein ſo heßlichen Huſten angehängt/ daß er ſich billich auch mit Jeremia beklagen kunt: A. A. A. Domine Deus, ecce neſcio loqui; Siehe HErr/ ich habe den Huſten/ kan nicht gnugſam reden/ bin zu dieſem Amt nicht qualificirt; Alſo ſprich ich/ hätte ſich Joannes können beklagen/ aber der Marianiſche Galbanus hat ſich heunt in dem Hauß Zachariä eingefunden/ demſelben von dieſen Zuſtand geholffen/ von dieſer Verhindernüß liberirt/ und von dem Mackel der Erb-Sünd gereiniget/ daß Joanni auf ſolche Weiß die Stimm wieder kommen/ und er zu allem dem fähig worden/ zu dem ihn der Himmel beruffen. Und was wolte er anders mit dem Sprung im Mutterleib andeuten/ als daß er wolte ein Freuden-Zeichen geben/ daß er nunmehr von dem verhinderlichen Huſten befreyet/ zu einem Propheten und Buß-Prediger qualificiret/ auch würcklich hiermit dieſes ſein Amt angetreten habe/ wie dann Pet. Chryſologus hievon alſo Zeugnüß giebt: Fervens nuntius, qui ante geſtivit nuntiare quam vivere, quia tardebat corpus, ſolo ſpiritu implet Evangelizantis officium. Und wiederum: Beatus Joannes, qui ante Dei ſpiritu meruit intonare, quàm hominis vagiret in fletu. O! das iſt in der Wahrheit viel und ein groſſes Wunder! Der Heil. Edmundus iſt zwar auch rein auf die Welt kommen/ aber nur dem Leib nach/ daß er keines Bads vonnöthen gehabt; Der Heil. Nicelius iſt gebohren worden mit einem Cräntzlein von Haaren auf dem Kopff; Der ſeelige Franciſcus Fabrianenſis, iſt von Mutterleib komen lachend; Der Heil. Rochus mit einem rothen Creutz auf der Bruſt. Zu Bruntus iſt einſtens ein Knäblein gebohren/ welches hinter den Ohren den Nahmen ſeines Vaters alſo ausführlich geſchriebner gehabt/ daß ſelbigen jederman leſen können; Zu Pilſen in Böheim iſt Anno 1542. ein Kind zur Welt kommen/ welches wie ein Crucifix-Bild geſtaltet war. Zu Maynz hat einsmahls auch/ wie Stengelius ſchreibt/ ein Weib ein Kind gebohren mit einem Bareth auf dem Kopff. Dergleichen Geburthen ſeyn zwar wunderlich und ſeltzam/ aber gebohren werden mit der heiligmachenden Gnad GOttes/ auf die Welt kommen ohne Erb-Sünd/ auf die Welt kommen mit der vollkommenſten Heiligkeit/ mit einer Engel-reinen Seel/ das iſt ein ſolches Wunder/ dergleichen wenigen/ oder wohl gar Joanni allein wiederfahren/ billich

lich dahero / daß ſich Joannes über die unvergleichliche Gnad ſchon in dem Mutter-Leib erfreuet / und mit einem ſeltzamen Freuden-Sprung der gantzen Welt zu verſtehen geben / daß er werde zu ſeiner Zeit mit einer ſolchen Heiligkeit ankommen / daß jederman bekennen muß: Non ſurrexit major Joanne baptiſta.

Num. 8. Dem Kind Joanni iſt es ſchier ergangen / wie einem jungen Vögelein. In den weltlichen Rechten l. naturalem: ff. de acquiſ. rerum dominio, wie Carthagena citirt / iſt ein groſſes Geſetz / welches will / daß wo auf einem Baum junge Vögel in dem Neſt liegen / dieſe ehe und zuvor demjenigen Herrn / weſſen der Baum iſt / nicht zugehören / biß ſolcher zuvor die Hand nach demſelben ausgeſtreckt / darnach gegriffen / und mithin Poſſeſſion genommen hat. Ein ſchön fruchtbahrer Baum war Eliſabeth / den GOtt ſelbſt auf dem Jüdiſchen Gebürg gepflantzet / und ihme eigen gemacht / Arbor erat à Domino plantata Eliſabeth, giebt Zeugnüß Carthagena, & ob copioſum gratiarum imbrem, quo illam irrigaverat, ſpeciali ratione ſub dominio ejus jacebat. Es befande ſich nun auf dieſem Baum ein junges Vögelein in dem Neſt / Joannes im Mutter-Leib. Wem gehört ſolches zu? Nicht dem / deſſen der Baum iſt / ſondern iſt / primò occupantis, der zum erſten die Hand darnach hat ausgeſtreckt / und dieſes hat gethan der leidige Sathan. Als dieſes Vöglein noch in dem Ey / gleich bey der erſten Empfängnüß dieſes Kinds hat der Sathan daſſelbige in Poſſeſſion genommen / und mittels der angehängten Erb-Sünd ihme daſſelbige eigen gemacht. Das ware dann der Befreundtin Jungfrauen Mariä ein ſehr groſſes Hertzenleid / und kunte es nicht zugeben / daß der Baum ſolte GOtt / und das holdſeelige Vöglein darauf / dem leidigen Teufel zugehören / laufft und begiebt ſich eilends hinzu / den Sathan aus der Poſſeſſion zu treiben / das Vögelein / ehe es abfliegt / ihme wieder abzunehmen / will ſagen / das Kind Joannes noch in dem Leib der Mutter von der Erb-Sünd zu reinigen / mithin aus den Klauen des Teufels zu erretten / und in die edle Freyheit zu ſetzen. Ach! dieſes kleine Joannes-Vöglein ware ſchon in die ſechs Monath lang in der Gewalt des hölliſchen Jägermeiſters / ſeufftzte meines Erachtens / gleich einem betrübten Turtel-Täublein ohne Unterlaß: Ecce in iniquitatibus conceptus ſum, & in peccatis concepit me mater mea. Pſal. 50. Ach! ich bin in Sünden empfangen / und liege hier mit Sünden-Stricken gefeſſelt! Quis dabit mihi pennas ſicut columbæ, & volabo? Pſal. 54. Wer giebt mir doch Federn und Flügel / damit ich könne ab- und hinweg fliegen? Dieſes klägliche Geſänglein

lein hörte Maria gleichsam biß nach Nazareth / auf welches sie sich alsbald gantz eilfertig dahin gemacht/diesem gefangenen Vögelein zu Hülff zu kommen / hat auch mit ihrer Gegenwart so viel vermöcht / daß die Sünden-Maschen ohne Verzug zerrissen / und das liebe Vögelein gesetzt worden in libertatem filiorum Dei, in die erwünschte Freyheit der Kindschafft GOttes. O was Freud und Frohlocken wird dieses dem gefangenen Vögelein gebracht haben! weit ein anderes Gesänglein wird es alsdann angestimmt haben / und sich mit David hören lassen: Laqueus contritus est & nos liberati sumus: Psal. 123. Dieses nehme ich aus den Worten der Mutter Elisabeth selber auch / welche sich gleich bey dem ersten Gruß Mariä also verlauten lassen: Ut facta est vox salutationis tuæ in auribus meis, exultavit infans in utero meo. Luc. 1. Dann was hatte das Kind Joannes für ein andere und grössere Ursach/ einen Freuden-Sprung zu thun / als eben / weil es dem Fluch GOttes/ der Sünd Adams / der Gewalt Sathans entrunnen / und mithin ein angenehmes Kind GOttes worden: Constat, spricht Carthagena, autem præcipuam hujus exultationis causam fuisse proprii peccati originalis expulsionem. Joannes also vor Freuden springt im Mutterleib auf/ wolte damit ein Zeichen geben/ und so viel sagen: Nun seye jene Stund vorhanden / nach der er so lang geseufftzet / nun sey diejenige ankommen / auf die er so lang gewartet / nun seye er aus seiner sechs monathlich Sathanischen Gefangenschafft erlöset/ und ihme das grosse Glück zugestanden / daß er in kurtzer Zeit / nicht als ein sündiges Adams-Kind/ sondern als ein Engel-reines Kind GOttes werde zur Welt kommen/ und gebohren werden.

Maria hat sich heunt auf dem Jüdischen Gebürg sehen lassen wie eine schöne Morgenröthe / auf welche der Heil Geist deuten will / da er die Frag stellet: Quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora consurgens. Cant. 6. Dann / gleichwie / wo und wann die Morgenröth aufgehet/ bringt sie jederzeit die hellscheinende Sonne mit sich / vertreibt die finstere Nacht / und führet ein das erwünschte Tag-Licht. Also/ da die Marianische Morgenröth heunt auf dem Jüdischen Gebürg hervor gangen / hat sie in ihrem Jungfräulichen Leib mit sich geführet Solem justitiæ, den Sohn GOttes / die wahre Sonne der Gerechtigkeit / zu was Ziel und End? Es wuste nehmlich Maria / daß das Kind Joannes in dem Leib der Mutter Elisabeth gleichsam liege in tenebris & in umbra mortis. Luc. 1. in einer finstern Nacht / in dem Schatten des Todes/ mit der allgemeinen Erb-Sünd behafftet/ da wolte sie dann nicht saum- Num. 9.

ſeelig ſeyn / hat als eine Morgenröthe jene Göttliche Gnaden-Sonne / qui illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum, und von welcher auch Job c. 14. ſagt: Qui poteſt mundum facere de immundo conceptum ſemine, mit ſich in das Hauß Zachariä gebracht / von welcher alsdann das Kind dermaſſen beſtrahlet worden / daß alſobald die finſtere Nacht der Erb-Sünd von ihme abgewichen / und das helle Gnaden-Licht angebrochen: Illa myſtica aurora, ſpricht Carthag. Solem juſtitiæ cœleſti ſui uteri orbe deferens, in Zachariæ domum illum induxit, ut peccati originalis tenebras Joannem occupantes penitus exterminaret. O dann abermahl Glück- Lieb- und Eifer-volle Ankunfft Mariä! ſo wenig der Tag die Nacht / die Sonne die Finſternüß gedulten mag / eben ſo wenig hat Maria können ſehen oder gedulten / daß Joannes noch ferner ein Kind der Finſternüß verbleiben ſoll / ſondern getrachtet / daß ſelbiger ehſtens mit dem ſchönen Glantz der Göttlichen Gnad und Heiligkeit möchte gezieret werden: Abiit in montana cum feſtinatione, gantz eilfertig hat ſich Maria als eine liebliche Morgenröthe mit der himmliſchen Gnaden-Sonn auf das Gebürg begeben / um ihren lieben Joannem zu beſcheinen: Feſtinavit Maria, ſpricht Cyrillus Alexand. ut Joannem per filium ſuum, quem in utero ferebat, in utero matris ſanctificaret.

Num. 10. Es ſpricht zwar der weiſe Salomon allen Seelen-Eiferern zu / daß ſie ſich in Beförderung des menſchlichen Heyls nicht ſäumen ſollen: Diſcurre, feſtina, ſuſcita amicum. Proverb. 6. Aber Maria hatte dieſes Zuſprechens nicht vonnöthen / ſo bald ſie von dem gefährlichen Seelen-Stand des Kindes Joannis, Wiſſenſchafft bekommen / exurgens Maria abiit, da lieſſe Maria alsbald ihren Eifer dermaſſen ſehen / daß ſie nicht zufrieden geweſen / die Leibsfrucht von der Erb-Sünd gereiniget / und der gereinigten Seel die heiligmachende Gnad GOttes mitgetheilet zu haben / ſondern ſie hat auch in derſelbigen die Gnad GOttes alſo beſtättiget / daß dieſe nimmermehr von dannen gewichen / ich will ſagen / daß Joannes Zeit ſeines Lebens in der Unſchuld verblieben / und ſelbige niemahl / auch mit der wenigſten Sünd bemackelt / und hatte Maria da abermahl eine Eigenſchafft des Galbani an ihr verſpühren laſſen. Plinius ſchreibt von dem Baum Galbano, daß dieſer ſolte die wunderliche Würckung an ihm haben / daß er im Feuer angezündet / die ſtechende Mucken und Flöh vertreibe. Die kleine läßliche Sünden des Menſchens / was ſeyn ſie anders als ſtechende Mucken / die ein zartes Gewiſſen hart ſtechen und plagen? Maria aber / als ein himmliſcher

liſcher Galbanus, hat dieſe von Joanne abgewendet / daß ſie ihme nichts zu ſchaffen geben. Peccata venialia, ſpricht mehrgedachter Carthagena, licet ſerpentes venefici ac mortiferi non ſint, culices tamen ſunt animam pungentes, quos tamen B. Virgo velut myſtica Galbanus viſitationis ſuæ virtute potenter à Joanne fugavit. O groſſe Gnad / o groſſe Lieb Mariä! Maria hat Joannem alſo geheiliget / daß er die Heiligkeit jederzeit unverſehrt erhalten / daß er die Zeit ſeines Lebens nicht die kleineſte Sünd begangen / die Engliſche Reinigkeit / die Joannes von Maria im Mutterleib empfangen / die hat er mit ſich auf die Welt gebracht / und beſtändig biß in den Tod erhalten. Non pauci doctores docent, ſpricht abermahl Carthag. Joannem baptiſtam ex ſpeciali privilegio peccata venialia nunquam commiſiſſe. Welches auch die Chriſtliche Kirch ſelber mit dieſen Worten will zu verſtehen geben:

Antra deſerti teneris ſub annis
Civium turmas fugiens petiſti,
Ne levi ſaltem maculare vitam
Famine poſſes
Von Jugend auf im wilden Wald
Joannes ſich begeben:
Was in der Welt / ihm nicht gefallt /
Weil er wolt heilig leben.

Und wiederum:

O nimis felix, meritique celſi,
Neſciens labem nivei pudoris.
O groſſes Glück / o groſſe Gnad!
Die Seel er nie beflecket hat.

Ohne Sünd iſt Joannes auf die Welt kommen / ohne Sünd darinnen gelebt / ohne Sünd wieder davon abgeſchieden / allzeit bliebe er geheiliget / allzeit war ſeine Seel in der erſten Unſchuld und Reinigkeit. Und dieſes alles durch Mariam. Viel iſt zwar geweſen / daß Maria Joanni ſchon im Mutterleib die Erb-Sünd hinweg genommen / aber noch mehr iſt es / daß ſie ihn auch von aller würcklichen Sünd befreyet; Viel iſt zwar geweſen / daß Maria als Marianiſcher Galbanus in Joanne die erſte vergifftete Wunden der hölliſchen Schlangen geheilet / aber weit noch mehr iſt es / daß ſie auch die kleine Mucken der geringſten Unvollkommenheiten alſo abgetrieben / daß ihn Zeit ſeines Lebens keine geſtochen. Und ſo weit erſtreckte ſich der Eifer und Lieb Mariä gegen der unſchuldigen Seel Joannis.

Num. 11. Ich komme zu dem vierten und letzten Lauffer / von dem Maria heuntigen Tags iſt begleitet und bedienet worden / und dieſer führet den Nahmen Sympathia: Das iſt / die Gleichheit oder Gleichförmigkeit. Von dem Immlein ſchreibt Plinius, daß wenn es bey groſſen Windſtraus ausfliegt / damit es davon hin- und wieder und vielleicht weiß nicht wohin getrieben werde / faſſet es ein Steinlein in die Füßlein / auf daß es eine Schwehre bekomme / mit der es dem Wind möchte Widerſtand thun / und ſicher hindurch kommen. Dahero demſelben dieſes Lemma gemacht worden:

Dat vires pondus.

Oder:

Sine pondere pondus.

Das iſt:

Eine Bürd ohne Bürd.

Andächtige Zuhörer! das Jungfräuliche Immlein Maria iſt heut ausgeflogen von dem Städtlein Nazareth in die Stadt Hebron / da entſtunden aber ſehr groſſe Beſchwehr- und Verhindernüſſen / welche gleich einem ſauſendem Sturmwind dieſelbe hätte können zuruck treiben / und von der angetrettenen Reiß abhalten. Es hätte Mariam können abſchrecken die Weite und Länge des Weegs / ſo ſich / wie ſchon gemeldet worden / nach Meynung etlicher A. A. auf die 70. Meilweegs erſtreckt / oder / wie mans aus den Offenbahrungen hat / eine Reiß von ſechs Tägen. Es hätte ſie können zuruck halten die Rauhe des Weegs / die ſehr hohe und gähe Berg des Jüdiſchen Gebürgs / die augenſcheinliche Gefahren von denen Mördern und Straſſen-Raubern und allerhand andern vorfallenden Beſchwehrnüſſen mehr. So war ſie auch als ein zartes Jungfräulein dergleichen ſchwehre Reiſen nicht gewohnt / neben dem / daß ſie auch zu dem Heyland der Welt groſſes Leibs war / und mithin in ſolchen Stand / in dem ſie niemahl hätte ſollen oder können eine ſo lange und beſchwehrliche Reiſe auf ſich nehmen. Dieſes waren ja freylich ſolche Sturmwinde / welche das Marianiſche Immlein auf allen Seiten anaeblaſen / leichtlich hätten können in dem Flug aufhalten und zuruck treiben; Es lieſſe ſich aber Maria alles dieſes nichts hindern / daß ſie nicht die vorgenommene Reiſe angetretten / iſt auch unverhindert gantz glücklich hindurch kommen. Was mag wohl die Urſach ſeyn? Wie hat ſie dieſen Winden können Wiederſtand thun? wer hat ihr durch ſo groſſe Verhindernuſſen hindurch geholffen? als ein fliegendes Immlein

hat

hat ſie ſich mit einem Steinlein verſehen: Maria tragte in ihrem Jungfräulichen Leib jenen lebendigen Eckſtein/ von dem der Heil. Paulus meldet: ſuperædificati ſuper fundamentum Apoſtolorum & Prophetarum ipſo ſummo angulari lapide Chriſto Jeſu: Epheſ. 2. Mit dieſem Göttlichen Stein/ mit dieſer ihrer himmliſchen Leibs-Frucht hat ſich Maria alſo keck und großmüthig auf den Weeg gemacht/ nichts geachtet/ nichts geſchiehen oder geforchten/ was ſie davon hätte können abhalten/ es hat ſie die Leibs-Frucht keines Weegs beſchwehret; ſondern zur Reiß nur mehr Kräfften verliehen/ daß man ſagen kunt:

Dat vires pondus
Die Bürd nicht b'ſchwehrt/
Nur Kräfften mehrt.

Ja ſie wurde nur deſto ſchneller und geſchwinder/ daß ſie die 6. tägiche Reiß in einem Tag gantz leichtlich verrichten können/ warum aber ſo ſchnell/ warum ſo eilfertig? Der Heil. Bernardus giebt zwar dieſe Ration, ſprechend: non miror, quòd feſtinarit, portans enim portabatur ab eo, qui omnia in manu ſua portat, quique exultavit ut Gigas ad currendam viam ſuam. Bald hernach ſetzt er auch dieſe Wort: In ipſo conceptionis initio, quando potiſſimum cœteræ mulieres, miſerabilius affliguntur, Maria tota alacritate montana conſcendit, ut Eliſabeth miniſtraret: ſed & aſcendit Bethlehem imminente jam partu, portans pretioſiſſimum illud depoſitum, portans onus leve. Ich venerire dieſe Ausſag auf alle ſchuld- und mögliche Weiß/ ſolt mir aber erlaubt ſeyn/ auch mein weniges parere hierüber zugeben/ ſo ſage ich/ Sympathia die Gleichheit ſey die Urſach der ſo eilfertig angetrettenen Reiß Mariä. Ich erkähre mich. Eliſabeth die alte Matron ware ſchwanger zu dem Heil. Johannes, und Maria zu Chriſtum den ewigen Sohn GOttes: Nun war zwiſchen beeden dieſen Kindern ein ſolche Lieb und Gleichförmigkeit/ daß gleichſam durch ein heimliche Sympathia eines ohne das andere nicht ſein kunte/ dann gleich und gleich geſellet ſich gern: damit nun Chriſtus bald und geſchwind möchte bey ſeinem lieben Johannes ſeyn/ hat ſeyn Jungfräuliche Mutter alſo ſchnell/ alſo eyfrig/ alſo begierig und eylfertig verrichten wollen/ daß ihr alles leicht und ring ankommen/ die gegen einander tragende Lieb und Gleichheit dieſer zwey Kinder hat alle Beſchwernuſſen/ alle Verhindernuſſen aufgehebt. Wie groß iſt aber die Gleichheit/ und in wem beſtehet ſie? beeder dieſer Kinder-Geburthen und Ankunfft in die Welt haben die Propheten verkündiget. Von Chriſto der Prophet Iſaias c. 9. alſo: Parvulus

enim natus eſt nobis, & filius datus eſt nobis. Von Johanne hat der Prophet Malachias mit dieſen Worten prophezeyet: Ecce ego mitto angelum meum, & præparabit viam ante faciem meam. c. 3. Von Chriſto giebt Zeugnus der Evangeliſt Johannes: miſit Deus Filium ſuum. c. 3. ſo ſpricht er aber auch von Johanne: fuit homo miſſus à Deo, cui nomen erat Johannes. c. 1. Der Engel Gabriel hat Mariä die Bottſchafft gebracht; daß ſie den Sohn GOttes werde empfangen / ſo hat eben dieſer Engel dem Zachariä die Fruchtbarkeit ſeiner Haußfrauen angekündet. Chriſtus iſt worden das eingefleiſchte Wort des himmliſchen Vatters / und Johannes ein Stimm dieſes Worts. Von Chriſto ſpricht Iſaias c. 11. Requieſcet ſuper eum Spiritus Sanctus; und Lucas von Johanne dieſes: Spiritu Sancto replebitur adhuc ex utero matris ſuæ. c. 1. Die Geburth Chriſti war wieder die Natur / weil dieſe von einer unbefleckten Jungfrauen ohne Mitwürckung eines Manns geſchehen / aber auch die Geburth Johannis, weil dieſer von einer unfruchtbahren alten Matron gebohren. Bey der Geburt Chriſti haben ſich die Engel hören laſſen: Ecce Evangelizo vobis gaudium magnum: So ſpricht aber der Engel auch von der Geburth Johannis: In nativitate ejus multi gaudebunt. Luc. 1. Chriſtus hat den Nahmen JEſus von dem Himmel bekommen / vocavit nomen ejus Jeſum. Matth. 1. So iſt auch Johanni von oben herab der Nahm geſchöpfft worden: Johannes eſt nomen ejus. Luc. 1. Chriſtus der Welt Heyland wird von Iſaia c. 62. einer brennenden Ampel verglichen / Salvator ejus ut lampas accendatur: von Johanne ſtehet geſchrieben Johan. 5. ille erat lucerna ardens & lucens. Chriſtus predigte die Buß Luc. 13. Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimul peribitis. So ware auch Johannes ein Buß-Prediger / prædicans baptiſmum Pœnitentiæ in remiſſionem peccatorum. Luc. 3. Mit einem Wort / ein ſolche Gleichnus war zwiſchen Chriſto und Johannes: daß dieſen ihrer viel für Chriſtum den wahren Meſſiam angeſehen / welches abzunehmen aus der Frag / welche das Volck an Johannes geſtellt; Tu es, qui venturus es, an alium exſpectamus? Luc. 7. Hingegen hielte man Chriſtum für Johannem: dann als ſich Chriſtus anfragte: Quem dicunt eſſe filium hominis? muſte er vernehmen: alii Johannem Baptiſtam, alii autem Eliam, alii verò Jeremiam &c. Matth. 16. Andächtige Zuhörer / wann nun Chriſtus und Johannes alſo einander gleich / ſo kan es ja nicht anders ſeyn / als daß auch zwiſchen beeden ein natürliche Sympathia ſeyn müſſe? welche von Natur ein ſo wunderliche Würckung / daß ſich jederzeit gleiches zu gleichen

chen geſellet. Frage demnach nur keiner/ warum das zarte und ſchwangere Jungfräulein ohne eintzige Beſchwernus ein ſo ferne Reiß über das Jüdiſche Gebürg ſo großmüthig auf ſich genommen/ und ſo eilfertig vollendet? dann ich ſage ihm/ die natürliche Gleichheit und Sympathia zwiſchen der zweyen Leibes-Früchten Mariä und Eliſabeth ware ſo ſtarck und kräfftig/ daß davon Maria gleich als von einem Magnet ein ſo weiten Weeg biß in das Hauß Zachariä gezogen worden/ nicht ſoviel wegen der Mutter/ als wegen des Kinds iſt Maria alſo eilfertig geweſen. Maria hat gewuſt und vorhinein geſehen/ die künfftig gleiche Geburth/ Leben/ Sitten/ und Heiligkeit zwiſchen ihrem Göttlichen Kind und dem Kind Johannes: da empfindete ſie alsbald heimlich ein ſo gewaltigen Antrieb/ gleiches zu gleichen zugeſellen/ daß ſie ſich nicht mehr enthalten kunte/ ſondern ſich reſolvirte/ ſo lang zureiſen/ biß ſie beede dieſe Kinder zuſammen bringen/ und Chriſtus bey ſeinem gantz gleichen Johanne ſeyn möchte/ damit dieſe Gleichheit vereinbahret/ beede dieſe heilige Kinder gleichſam zu einem; Chriſtus Johannes, und Johannes Chriſtus werden kunt. Gleich und gleich geſellt ſich gern. Was ware die Urſach/ daß Achilles, wie die Hiſtorici melden/ ſo lang nach dem Hector gefragt/ ſo lang denſelben geſucht/ biß daß er ihn erfragt und gefunden? was hat den Prothogenam bewegt/ daß er ein ſo hefftiges Verlangen getragen/ den Appellem zuſehen? was hat die drey berühmte Männer/ Platonem, Pythagoram und Apollonium dahin gebracht/ daß ſie ein ſehr weite Reiß auf ſich genommen/ dem Architæ und Hiarchæ zu Lieb/ mit beeden dieſen Weltweiſen in ein Bekandtſchafft zukommen? Nichts anders als ein wunderliche Sympathia und Gleichheit zwiſchen dieſen Männern. Achilles und Hector waren zwey gleiche dapfere Kriegs-Helden/ beede in den Waffen trefflich erfahren. Prothogenas und Appelles waren ſehr berühmt in der Mahler-Kunſt. Plato, Pythagoras und Apollonius, lauter vortreffliche Weltweiſe. Dahero dann/ hat ſich gleich und gleich gern geſellet; dahero haben dieſe ein ſo groſſes Verlangen nach ihres gleichen gehabt/ kunten und wolten gleichſam nicht ruhig ſeyn/ biß gleich und gleiches beyſammen. Auf ſolche Weiß iſt es auch kein Wunder/ daß Maria mit ihrer gebenedeytiſten Leibes-Frucht alſo ſchnell und eilfertig nach dem Hauß Zachariä getrachtet/ dann ſie wuſte darinnen ein ſolches Kind/ welches dem Ihrigen ziemlich gleich und ähnlich. Die Gleichförmigkeit zwiſchen Chriſtum und Johannem, iſt geweſen jene inbrünſtige Lieb/ welche Mariä zu der Reiß gantz ſchnelle Flügel

angehefftet; iſt geweſen jener wunderlicher Magnet, der Mariam biß über das Jüdiſche Gebürg gezogen / iſt geweſen jenes Centrum, ohne welches Maria nicht kunte ruhig ſeyn; iſt geweſen jenes Objectum und Abſehen / nach dem Maria ſo begierig geziehlet / Chriſtus und Johannes muſten beyſammen ſeyn / ſolte die Reiß ſchon noch ſo weit / gefährlich und mühesam ſeyn / die Lieb und die Gleichheit überträgt alles.

Num. 12. Wann die Natur jemahls was wunderliches ſehen läſt / ſo thut und würcket es in der Gleichheit oder Sympathia. Bekannt iſt / daß / wann zwey gleiche geſtimmte Lauten neben einander liegen / alsdann ſiehet man / daß / wann von dem Lauteniſten auf einer Lauten ein Seiten-Spiel berühret wird; ſo giebt auch die andere ein gantz gleichen Thon von ſich. Man lieſet von zwey jungen Grafen / ſo zwey Zwilling waren / deren einer zu Wien in Oeſterreich / der andere zu Rom ſich befunden / nun hat es ſich ereignet / daß der zu Wien erkrancket / und das hitzige Fieber / bekommen; in vier Wochen kommt die Poſt von Rom / daß eben in ſelbigen Tag und Stund ſein Herr Bruder zu Rom ſich gelegt habe / und von einem hitzigen Fieber ſey ergriffen worden. In dem Jahr 1548. den 7. April ſeyn in Franckreich zwey Zwilling / Nicolaus und Claudius Grafen aus Sarbruck / auf die Welt gebohren worden / welche an der Geſtalt / an der Leibes-Proportion alſo einander gleich waren / daß man ſie nicht kunte unterſcheiden; und die Säugam beede hat zeichnen müſſen / daß ſie es von einander kennen mögen. Nach dem ſie erwachſen / haben ſie ein ſolche Lieb gegeneinander getragen / daß keiner ohne den andern ſeyn können; deswegen begegnete ihnen auch ein gleicher Zuſtand / und zwar zu einer Zeit. Wie dann in dem dreyſſigſten Jahr ihres Alters / als ſie ſich an unterſchiedlichen Orthen befunden / zugleich an einer Kranckheit liegerhafft worden / an welcher der Erſtgebohre geſtorben; der andere zwar davon kommen / da ihme aber die Zeitung von ſeines Brudern Todt gebracht worden / fiele er in Ohnmacht / daß ihn jedermann todt hielte. So lieſet man auch von Medardo Biſchoffen zu Noyan, und Ghildado Biſchoffen zu Roan in Franckreich / welche beede auf einen Tag gebohren / auf einen Tag Prieſter / auf einen Tag Biſchoff / auf einen Tag begraben / und auf einen Tag in die Zahl der Heiligen eingeſchrieben worden. So groſſe / ſo wunderliche Krafft und Würckung hat ein natürliche Sympathia oder Gleichheit! was hat ſie nicht gethan in dem Hauß Zacharia mit denen 2. Kindern Chriſto und Johanne? die gröſte und unerhörtiſte Wunder! kaum hatten die zwey

heili-

heilige Mutter/ Maria und Elisabeth aneinander freundlich empfangen/ haben auch die zwey Kinder in ihrer Mutter-Leibern gleichsam einander gegrüst/ und gegen einander zuspielen angefangen/ nicht zwar/ wie Ismael und Isaac/ wo einer den andern hinterlaustert; nicht wie Jacob und Esau/ die in dem Leib Rebeccæ aneinander gestossen; sondern es hat einer dem andern die Heiligkeit mitgetheilt: in deme Christus Johanni dieselbe gegeben/ Johannes aber Christum als die Heiligkeit erkennet: Parvuli in materno alveo inclusi invicem se salutant, spricht Carthag. invicem sibi alludunt, ut alter alterum mutuò sanctificet, ille sanctitatem conferendo, hic sanctitatis Authorem confitendo. Welches zwar auf diese wunderliche Weiß geschehen. Erstgedachter Carthagena meldet und beschreibt aus dem Hippocrate den Form und Weiß/ wie ein Kind in Mutter-Leib liege. Es haltet und schmucket sich/ sagt er/ also zusammen/ gleichwie ein Kugel/ die Nasen haltet es zwischen den Knyen/ die Augen ober den Knyen/ die Ohren ausser den Knyen/ die Hand auf den Knyen/ und den gantzen Kopf bey den Füssen; das Angesicht haltet es nicht für sich/ sondern gegen dem Rucken der Mutter. Johannes also auf solche Weiß in dem Leib Elisabeth verschloßner/ da er vermerckt/ daß Christus in dem Jungfräulichen Leib Mariä zugegen/ und ihn von der Erbsünd gereiniget/ hat er sich den Augenblick in dem Leib umgekehrt/ mit dem Angesicht gegen dem Heyland/ und demselbigen die möglichiste Ehr bewiesen: cùm primùm Johannes, spricht wiederum Carthag. divina virtute agnovit, Christum Dominum, media Virginis Salutatione illum à peccati originalis labe emundasse, continuò faciem convertit ad Christum, ut debitum ei reverentiæ cultum exhiberet. Ja etliche Scribenten bey Salmer. cit. à Carthag. sagen auch dieses/ daß als Maria und Elisabeth bey dem ersten Gruß aneinander freundlich empfangen; habe Maria wunderbarlicher Weiß gesehen/ Johannem in Mutter-Leib auf die Knye fallen; und Christum in ihrem Leib gleichsam auf einen Thron sitzend/ mit dem Händel Johanni die Benediction geben/ und damahls schon ihn zu einen Prediger und Vorlauffer gemacht/ nonnulli tradunt, spricht abermahl à Carthag. in amplexu Mariæ & Elisabeth Mariam in Spiritu vidisse Johannem genuflexum coram Christo, & adinvicem hos sacros Infantes se respexisse, & Christum velut in regio solio sedentem Johanni benedixisse, sanctificasse, nomen illi indidisse, Præcursorem instituisse, atque Spiritu Sancto repleviſſe. Seyn dieses nicht seltzame Sachen und Begebenheiten? und woher diese? die allzugrosse Gleichheit zwischen

diesen

dieſen zwey Kindern / die gleichſam angebohrne Sympathia gegeneinander hat dergleichen Wunder verurſacht / gleich und gleich geſellet ſich gern: beede dieſe noch ungebohrne Kinder haben ſchon in Mutter-Leib einander erkennet / beede haben ſich in ihrer Zuſammenkunfft höchſtens erfreuet / Chriſtus ob der Gegenwart Johannis / und dieſer ob der Gegenwart Chriſti: beeden lieſſen ſolche Zeichen der gegeneinander tragenden Lieb ſehen / daß ſie ſo gar die Zeit der Natur nicht erwarthen können / biß ſie dieſe zuſammen geſellet; ſondern vor der Zeit / und ungebohrner / auf ein ſo wunderliche Weiß haben ſie der Nachwelt weiſen wollen / wie groß / wie wunderbarlich / wie mächtig und kräfftig die gegeneinander tragende Neigung und Sympathie ſeye. Iſt nun aber die Sympathie ſo groß geweſt / ſo kan ſich ja freylich niemand Wunder nehmen / daß Maria mit ihrer tragenden Leibes-Frucht alſo ſchnell über das Gebürg geeilet. Chriſtus und Johannes zwey heilige Kinder kunten nicht abgeſondert ſeyn / die Lieb und Gleichheit zwiſchen beeden ware zu groß / zu mächtig / daß Maria nicht anderſt kunte / als trachten / daß beeder dieſer Kinder Begierd und Verlangen möchte genug geſchehen / und eines zum andern geſellet werden: Gleiches liebt gleiches / gleiches ſucht gleiches / gleiches findet gleiches / gleiches und gleiches müſſen beyſammen ſeyn / daß kan weder ein vorfallende Beſchwernus / noch die Natur ſelber verhindern.

Epilog. Num. 13.

Ich beſchlieſſe es mit jenem / was in heiliger Schrifft / in dem Büchel Tobiä zuleſen. Der alte Tobias hatte ein Schuld zu prætendiren an dem Gabelo / einen Burger der Stadt Rages im Land der Medier. Dieſe einzufodern / ſchickte er ſeinen Sohn ab / und weilen dieſer den Weeg nicht wuſte / lieſſe ihm der Vatter die freye Wahl / nach belieben um einen Weegweiſer ihme ſelbſt umzuſehen / er hatte aber bald einen ſchönen Jüngling angetroffen / der zur Reiß ſchon Weegfertig ſtunde: Invenit Juvenem ſplendidum ſtantem, præcinctum & quaſi paratum ad ambulandum. Tob. 5. Und dieſer Jüngling ware der Ertz-Engel Raphael / mit dieſem hat der junge Tobias die Reiß angetretten / und iſt von ihme biß nach Rages ſicher begleitet und geführet worden: Tunc paratis omnibus, quæ erant in viâ portanda, fecit Tobias vale patri ſuo & matri ſuæ, & ambulaverunt ambo ſimul. l. c. Andächtige Zuhörer / die ſeeligiſte Jungfrau Maria hatte zwar kein Schuld einzufodern; wohl aber befindete ſie ſich ſchuldig zuſeyn / ihrer lieben Baaſen Eliſabeth die Viſite zu geben / und ſelbige in ihrer ſechs Monathlichen Schwangerſchafft heimzuſuchen: reſolvirte ſich alſo / dieſer

dieſer ihrer tragenden Schuldigkeit nachzukommen / und nach dem Hauß dieſer ihrer Befreundtin ſich zu begeben. Wie dann der Evangeliſt hiervon dieſes Zeugnüß hinterlaſſen: Exurgens autem Maria in diebus illis abiit in montana cum feſtinatione in civitatem Juda, & intravit in domum Zachariæ, & ſalutavit Eliſabeth. Luc. 1. Was hat ſie aber auf dieſer Reiß für Weeg-Gefährten gehabt/ wer hat ſie begleitet? Aus gehabter Predig wird man auſſer Zweifel vernommen haben / daß das edle Jungfräulein Maria in Begleitung vier ſchneller Lauffer bey Eliſabeth ſey ankommen / deßwegen hat ſie auch die Reiß verricht cum feſtinatione, weil ſie ſchnelle Vorlauffer gehabt / denen ſie mit gleicher Eilfertigkeit folgen wollen. Der erſte Lauffer heiſt mit Nahmen / Urbanitas, die Höfflichkeit. Gleich wie es ſchon ein alter Gebrauch war / daß ein Freund dem andern zu ſeinem zugeſtandnen Glück oder Wohlſtand höflich gratuliret / alſo hat Maria nicht weniger thun wollen. Es war ihr nemlich nicht unbekannt / daß Eliſabeth als eine alte Matron wider alle menſchliche Hoffnung mit einer Leibs-Frucht von GOtt geſeegnet/ daß ſie ſchwanger gehe zu einem ſolchen Kind / welches einmahl werden ſoll ein groſſer Heiliger/ ein Prophet/ und Vorlauffer Meſſiæ: dieſes hielte Maria billich für ein ſonderbahres Glück und Gnad GOttes: Dahero dann aus tragender Höflichkeit kunte ſchier gleichſam nicht anderſt / als daß ſie eilfertig der ſchwangeren Frau zureißte / ſelbiger zu dieſer unverhofften und glückſeeligen Schwangerſchafft ſchönſtens zu gratuliren / auch mit ihr hertzlich zu erfreuen. Der andere Lauffer wird benahmſet / Charitas proximi; Eliſabeth die ſonſt unfruchtbahre betagte Frau befande ſich mit ihrem groſſen Leib in einem gefährlichen Stand / hatte einer Hülff/ eines Troſts eines Beyſtands vonnöthen: da hefftete dann der Jungfrauen Mariä die Liebe des Nächſtens ſolche ſchnelle Flügel an / daß ſie ſich mit gröſter Eilfertigkeit über das Gebürg begeben / allwo ſie Eliſabeth nicht allein ihre Dienſt freywillig offerirte / ſondern auch nach aller Möglichkeit dieſelbe im Werck geleiſtet / der ſchwangern Matron in allem willfährig an die Hand gangen / und in der Niederkunfft ſelbſten dergeſtalten beygeſtanden / als wäre ſie eine gedingte Dienſt-Magd / eine Hebammin / oder Auswarterin. Ja mittels ihrer Gegenwart hat Maria die Kindbetterin alſo geſeegnet / daß die Geburth ohne Gefahr/ ohne eintzigen Schmertzen gantz glückſeelig abgeloffen. Der dritte Lauffer iſt Zelus animarum; Mit der in der Erb-Sünd empfangenen und in Mutterleib liegenden Seel Joannis hatte Maria ein ſo groſſes Mitleiden/ daß ſie derſelben beyzuſpringen kein eintzige Zeit verliehren wollen / ſon-

dern gantz eilfertig die Arth eines Galbani an ſich nehmen / damit ſie dem Kind den Sünden-Gifft nehmen / daſſelbige vollkommentlich heiligen / und zu einer hellklingenden Stimm des Ruffenden in der Wüſten machen kunt. Ja / Maria iſt auf dem Jüdiſchen Gebürg aufgangen wie eine liebliche Morgenröth / welche dem Kind Joanni die Gnaden-Sonne mit ſich geführet / und die Finſternüß der Erb-Sünd Adams verjagt. Der vierte und letzte Lauffer führt den Nahmen Sympathia. Zwiſchen dem Göttlichen Kind in dem Leib Mariä / und dem Kind in dem Leib Eliſabeth war eine ſolche Sympathia, eine ſolche Gleichförmigkeit / daß Maria von dieſer / gleich als von einem Magnetſtein / gantz ſchnell und eilfertig von Nazareth aus / biß über das Jüdiſche Gebürg in die Stadt Hebron gezogen worden / damit nur bald Gleiches zu Gleichen möchte geſellet werden / damit Chriſtus und Joannes nur bald möchten beyſammen ſeyn; wie dann beede verliebte Kinder alsbald ſolche wunderliche Freuden-Zeichen mercken laſſen / aus welchen leichtlich abzunehmen war / wie groß zwiſchen ihnen die natürliche Neigung und Sympathia geweſen. Dieſe nun / Andächtige Zuhörer / ſeyn die vier Lauffer / von welchen Maria heunt auf ihrer Reiß iſt bedienet und begleitet worden. Dieſe ſeyn die vier Urſachen / warum Maria heunt cum feſtinatione alſo ſchnell und eilfertig ihre Baaß Eliſabeth heimgeſucht. O dann ſeelige Matron Eliſabeth! verwundere dich / und frage nicht mehr: Unde hoc mihi, ut veniat Mater Domini ad me? Was bedeutet dieſes / wie hat ſich doch die Mutter des HErrn in ihrer ſo hohen Würden alſo demüthigen können / daß ſie zu mir einen ſo weiten Weeg anhero gereißt; Frage nicht mehr / ſprich ich / denn ich ſage: Es war freylich eine groſſe Demuth / aber Maria hat gleichwohl nicht wider ihren Reſpect gethan / dann ſie iſt ankommen mit einem ſo vornehmen Comitat, mit dem ſie ihre Authorität und Anſehen mehr behauptet und vermehret / als verlohren. Höflich und freundlich ſeyn / ſtehet auch den gecrönten Häuptern wohl an / die Liebe des Nächſtens iſt eine ſolche Chriſtliche Tugend / die nur bey den heiligſten Leuthen zu finden; Der unverdroßne Seelen-Eifer iſt eine Apoſtoliſche Vollkommenheit; Die Sympathia, iſt was natürliches / kan nicht geflohen werden. Und mit dieſen allen iſt Maria auf ihrer heuntigen Reiß verſehen geweſen / deren ſie ſich ja freylich keinesweegs hat ſchämen dörffen. Wir / Andächtige Zuhörer! wollen uns über dieſen Einzug in das Hauß Eliſabeth nicht allein hertzlich erfreuen / ſondern auch Mariam inbrünſtig bitten / daß ſie uns auch zu der Wander-

ſchafft

ſchafft gegenwärtigen Lebens zwey aus ihren Lauffern gnädig erlauben wolle / nemlich die hurtige Lieb des Nächſtens / und den ſchnellen Seelen-Eifer / mit denen wir auf der Reiß nach der Ewigkeit alſo eilfertig mögen fortlauffen / daß wir unter Begleitung derſelbigen/ glücklich und ohne Verhindernüß mögen anlangen in dem groſſen Hauß der himmliſchen Glori. Amen.

An dem Feſt der Heimſuchung Mariä.

Die andere Predig.

THEMA.

Et intravit in domum Zachariæ, & ſalutavit Eliſabeth. Luc. 1.

Und ſie gienge ein in das Hauß Zachariä / und grüßte Eliſabeth.

SYNOPSIS.

Maria ſucht die Krancke heim.

Exord. Num. 1.

HEimſuchen/ tröſten/ beyſtehen / iſt allezeit geweſen eine Höflichkeit / ein Freundſtück / eine Liebe des Nächſtens / ein Werck der Barmhertzigkeit / eine Tugend / daran GOtt und der Himmel ein Wohlgefallen. Religio munda & immaculata, ſpricht der Heil. Jacobus c. 1. apud Deum & Patrem hæc eſt: viſitare pupillos & viduos in tribulatione eorum. So warnet auch nicht vergebens der weiſe Mann Eccl. 7. Non te pigeat viſitare infirmum: ex his enim in dilectione firmaberis. Welches dann wohl gewuſt der Heil. Apoſtel Paulus / welcher Act. 15. dem neu angehenden Jünger Barnabæ die Lehr gegeben: Revertentes viſitemus fratres per univerſas civitates, in quibus prædicavimus verbum Dei,

quomodo ſe habeant. Solches hat auch gewuſt Moyſes/von dem Act. 7. geſchrieben ſtehet: Daß/ nachdem ſein Iſraelitiſches Volck unter dem ſchweren Joch der Egyptiſchen Dienſtbarkeit 40. Jahr geſeufftzet/ habe er es endlich mitleydig heimgeſucht und getröſtet: Cùm autem impleretur, ſagt die Schrifft/ ei quadraginta annorum tempus, aſcendit in cor ejus, ut viſitaret fratres ſuos filios Iſrael. Solches haben eben ſowohl gewuſt die Befreunde des gedultigen Jobs: Dann als dieſe vernommen das groſſe und hefftige Unglück deſſelben/ den armſeeligen Stand in den er gerathen/ haben ſie ſich ſämmtlich entſchloſſen/ Job heimzuſuchen/ und möglichſt zu tröſten: Igitur audientes tres amici Job omne malum, quod accidiſſet ei, venerunt ſinguli de loco ſuo, Eliphaz, Themanites, & Baldad, Suhites, & Sophar Naamathides. Condixerunt enim, ut pariter venientes viſitarent eum & conſolarentur, Job. 2. Was für ein vortreffliches Freundſtück und Tugendwerck das Troſtreiche Heimſuchen ſey/hat ſonderbahr heunt gewuſt die Jungfräuliche Mutter GOttes Maria. Das Hauß ihrer Befreundtin auf dem Jüdiſchen Gebürg in der Stadt Hebron war in einem ſolchen Stand/ daß es ſchier zu einem Spital oder Krancken Hauß worden. Ihre liebe Baaß Eliſabeth ware bey hohen Alter/welches wegen der vielfältige Leibs-Beſchwernüſſen und Unpäßlichkeiten einer würcklichen Kranckheit gleich geſchätzet wird/ ſenectus ipſa eſt morbus. Zudeme war ſie auch groſſes Leibes ſchon in die ſechs Monath lang/ welches das hohe Alter noch mehr beſchwehrte. Anderns hatte ſie ein Kind in dem Leib/ ſo annoch unter der Gewalt des Sathans/ mit der allgemeinen Erb-Sünd behafft/ welches eben ſowohl der Mutter ſchmertzlich fiele. Drittens/ſo ware der alte Zacharias ſtumm/ kunte eine Zeit her kein Wort reden/ welches eben auch nicht ein kleines Creutz war. Dieſes alles ware der Jungfrauen Mariä nicht unbewuſt/ dahero wolte ſie ſich mit ihrer Heimſuchung nicht verweilen/ ſondern/ wie etliche Scribenten wollen/ noch denſelbigen Tag/ da ihr der Engel den Gruß gebracht/ und zugleich die Schwangerſchafft ihrer Baaß vernachrichtet/ noch denſelbigen Tag/ ſprich ich/ ſich von Hauß aufgemacht/ über das Jüdiſche Gebürg/ nach der Behauſung Zachariä verreiſt/ die betrübte Eheleuth höflich heimgeſucht/ in der Noth hertzlich getröſtet/ und ihnen Hülffreich beygeſtanden: Et intravit domum Zachariæ, & ſalutavit Eliſabeth. Wehrete auch dieſe Heimſuchung gantzer drey Monath lang/ biß Maria widerum Abſchied genommen: Manſit autem Maria, ſpricht Lucas c. 1. cum illa quaſi menſibus tribus, & reverſa eſt in domum ſuam. Dieſes Werck nun der Barmhertzigkeit/ dieſes Freundſtuck und Tugendwerck

hat

hat dem Allmächtigen ſo wohl gefallen / daß er es mit einem dreyfachen groſſen Wunderwerck belohnen / und anſehnlich machen wollen. Dann erſtlich hat Eliſabeth ihre Leibs-Frucht glücklich und ohne Schmertzen zur Welt gebracht. Anderns / iſt dieſes Kind ſchon in Mutterleib von der Erb-Sünd gereiniget worden. Drittens / hat auch der ſtumme Zacharias die Sprach wieder erhalten. Andächtige Zuhörer / damahls hat Maria das erſtemahl der betrangten Eliſabeth die Viſiten abgelegt / und die erſte Heimſuchung vorgenommen / aber nicht damit geendet / ſondern pflegt noch zu allen Zeiten ſolches zu thun. Wer hat des Heimſuchens / und Troſtes mehrer vonnöthen / als die krancke / ſchwache / liegerhaffte und preßhaffte Menſchen? Nun mit dergleichen allen trägt Maria ein ſonderbahres und ſolches Mitleyden / daß ſie keinen Troſt- oder Hülffloß laſſe / ſondern jeden mit allem Fleiß / mit aller Lieb und Treu heimſuche. Wie ſolches dann vorhabende Predig des mehrern weiſen ſoll. Prop.

WUnderlich kunte einem vorkommen / daß die Chriſtliche Kirch das heutige Feſt Mariä Heimſuchung in dem Monath Julio celebriret / da doch dieſe Heimſuchung / wie die Lehrer auſſagen / entweders zu Ende des Monath Mertzens / oder zu Anfang des Aprils geſchehen? Es giebt aber hierüber die Urſach R. P. Joannes de Carthagena, und ſagt: Daß eben zur ſelbigen Zeit in dem Julio die Catholiſche Kirch groſſen Anſtos gelitten / und eine neue Ketzerey entſtanden. Nun dieſem Unheil vorzubiegen und abzuwenden / hat der Pabſt Urbanus eben in ſelbigen Monath das heunlge Feſt eingeſetzt / damit die Rechtgläubige in dieſer Noth die Zuflucht zu Mariam ſolten nehmen / ſelbige um Hülff und Beyſtand anruffen. Welches Feſt hernach auch der Pabſt Bonifacius IX. beſtättiget. Die Worte berührten Authoris ſeyn dieſe: Dicendum eſt, propterea id fieri: quia cùm eo tempore, gravi quadam Eccleſiæ neceſſitate ingruente, Urbanus Papa propter ortum ſchiſma, ut B. Virginis animum ad illud de medio tollendum magis ſuis precibus alliceret, Viſitationis feſtum inſtituit, quod poſtea Bonifacius IX. confirmavit. lib. 6. hom. 1. mihi fol. 576. Andächtige Zuhörer / gleichwie dieſer andächtige Pabſt in der groſſen Kirchen-Noth ſein Vertrauen auf Mariä Heimſuchung geſetzt / alſo ſolten auch die krancke und preßhaffte Chriſten eine gleiche Hoffnung ſchöpffen: Maria werde ſie in ihren Schmertzen und Anliegen unfehlbar mildreich heimſuchen / mächtigen Troſt und Hülff mit ſich bringen. Mariä Heimſuchung ſoll der Kran- Narrat. Num. 2.

cken eintziger Troſt ſeyn / der ihnen niemahl ermanglen wird / auf den man ſich jederzeit zu verlaſſen hat. Zur Prob.

Conf. Num. 3. Unter den ſieben Worten / die Chriſtus der Welt Heyland am Stammen des Heil. Creutzes hören laſſen / ſeyn auch diejenige / welche er zu ſeinen lieben Jünger Johanni geredet / da er ihm Mariam für ſein Mutter überlaſſen: Deinde dicit diſcipulo, ſpricht der Evangeliſt Joh. 19. Ecce mater tua. Der gelehrte Sylveira macht hierüber ein fürwitzige Frag: warum der Evangeliſt Johannem nicht mit Nahmen nennet / und nicht geſagt habe: Deinde dicit Johanni, ſondern / diſcipulo, ecce mater tua? giebt ihm aber ſelber zugleich die Antwort mit dieſen Worten: Johannes eſt nomen particulare, diſcipulus commune: ut denotetur, quòd Maria omnibus detur in matrem. Iſt ſoviel geredt / als: Johannes dieſes Wort iſt ein Nahm eines eintzigen Menſchens in particulari; das Wort Diſcipulus aber ein allgemeiner Nahm / können alle Diſcipuli Jünger des HErrn genennet werden / damit man nun alſo wiſſen ſoll / daß der Heyland mit gedachten Worten Mariam nicht allein dem eintzigen Johanni für ſein Mutter beſtellet / ſondern für alle und jede / hat er ſich nicht eines Particular-Nahmens / ſondern eines allgemeinen bedienen wollen. Der Heil. Bernardinus ſagt / Johannes ſtelle vor die Auserwählte und Rechtglaubige / hat nun jener Mariam zu einer Mutter bekommen / ſo haben es auch dieſe: Myſticè intelligimus, ſpricht dieſer Heil. Lehrer / in Johanne omnes animas Electorum, quorum per Dilectionem B. V. facta eſt mater. So verſtehet auch Oſorius in Johanne, nicht allein die Perſohn und dieſen Jünger in particulari; ſondern auch die gantz Chriſtliche Kirch. Da alſo Chriſtus Mariam Johanni für ein Mutter überlaſſen / hat er ſie folgends auch zu einer Mutter gemacht der ſammentlich Chriſtlichen Kirch. Billich dahero / daß der Heyland Johannem mit einen allgemeinen Nahmen angeredt: Diſcipulus iſte electus, ſpricht Dionyſius Carthuſ. deſignavit unum quemque fidelem: quemadmodum Chriſtus dixit Johanni, ecce mater tua: ſic unicuique Chriſtiano dedit Matrem ſuam in matrem. Jetzt ſage und argumentire ich alſo. Iſt nun Maria unſer allgemeine liebe Mutter / ſo ſeyn wir folgends ihre Kinder: kan ſie nun ohne Mitleiden / ohne Beſtürtzung zuſehen / wann eines oder das andere aus ihren lieben Kindern erkranckt / und in ein Unpäßlichkeit fallet? gewißlich nicht? Wie offt / mit was Sorgen und Kummer lauffet nicht ein leibliche Mutter für das Kranken-Bett ihres lieben Kinds? kein Stund / kein viertel Stund flieſſet vorbey / daß ſie nicht daſſelbige aus Mütterlicher Lieb und Affection heimſuchet / tröſtet /

tröſtet / und nichts unterlaſſet / was zu deſſen Geneſung gedeyen möcht. Maria unſer allgemeine Mutter thut in der Warheit nicht weniger: Nunquid poteſt mulier, ſpricht der Prophet Iſaias c. 49. obliviſci Infantem ſuum, ut non miſereatur filio uteri ſui? So wenig ein natürliche Mutter ihres elenden Kinds vergeſſen kan / ſo wenig ſie daſſelbige Hülff- und Troſt- los liegen läſt; eben ſo wenig vergiſſet Maria der ihrigen; eben ſo wenig ermanglet ſie mit ihrer Hülff- und Troſt- vollen Heimſuchung denjenigen / die mit Schmertzen und Kranckheit beladen ſeyn. Erfahren hat es der Marianiſche Diener und Liebhaber / der Heil. Bernardus. Dieſer lage einſtens an einem ſehr ſchmertzhafften Zuſtand kranck / ſchickte dahero einen Ordens- Bruder in die Kirch zu dem Altar der übergebenedeytiſten Himmels- Königin und Mutter GOttes Mariä / mit ſeinem eyfrigen Gebet Linderung der Schmertzen zuerbitten. Kaum hatte dieſer ſein Gebet angefangen; war Maria gleich in derſelben Stund / von dem Heil. Laurentio und Benedicto begleitet / aus dem hohen Himmel zu dem Krancken herab geſtiegen / die ihm die Hand auflegte / und mit ſanffter Berührung die von böſer Feuchtigkeit entzündte Glieder alſo ſegnete / daß gleich alle Schmertzen verſchwunden / und Bernardus friſch und geſund vom Bett aufſtunde. Dem gottſeeligen Biſchoff Fulberto iſt Maria ebenfalls in ſeiner ſchweren Kranckheit erſchienen / und gabe ihm zugleich aus ihren eignen Brüſten die Jungfräuliche Milch zutrincken / worvon gleich alle Schmertzen gewichen / und Fulbertus die völlige Geſundheit erlanget. Gegen dieſen zwey gottſeeligen Männern hat ſich ja freylich Maria als ein liebreiche und ſorgfältige Mutter erzeigt / in dem ſie dieſelbige in ihrer Kranckheit keines Weegs verlaſſen wollen / ſondern eilends ſich aufgemacht / beede aus Mütterlicher Lieb heimgeſucht / und mittels dieſer Heimſuchung beeden die liebe Geſundheit mitgetheilet. Unde hoc mihi, ut veniat mater Domini ad me? hätten dieſe zwar mit Verwunderung / wie Eliſabeth ſagen und fragen können; wie haben wir dieſe groſſe Gnad verdienet? wo kommt uns dieſes ſo rare Glück her / daß ſich Maria gewürdiget / uns heimzuſuchen? Ich ſage ihnen aber / verwundert euch deswegen nicht / ihr ſeyd geweſen liebe Kinder / und eyfrige Diener Mariä / Maria hingegen euer ſorgfältige Mutter / und was thut nicht ein Mutter? die Unpäßlichkeit / die Kranckheit des Kinds / iſt die Kranckheit der Mutter; die Schmertzen des Kinds / ſeyn Schmertzen der Mutter; alles / alles / was dem Kind widriges zuſtehet / das gehet der Mutter alſo zu Hertzen / als wann alles ihr ſelbſt widerfahren wäre. Welches jene Mutter in Evangelio hat wollen zu-

ver-

verſtehen geben / von welcher Matth. 15. geſchrieben ſtehet. Dieſe hatte ein mit dem böſen Geiſt beſeſſene Tochter / als ſie ſahe Chriſtum den HErrn vorüber gehen / bittete ſie mit dieſen Worten um Hülff: Miſerere mei Domine, Fili David: Filia mea male à dæmonio vexatur. Die Gloſſa beobachtet hier die Wort: Miſerere mei, und fragt / wann die Mutter für die Tochter gebethen / warum hat ſie nicht geſagt: Miſerere Filiæ meæ? warum begehrt ſie / daß ſich der HErr ihrer erbarme / miſerere mei? ſie hat aber damit wollen zuverſtehen geben / daß ſie das Ubel / ſo der Tochter zugeſtanden / ſo hoch empfinde / als wann es ihr ſelbſt geſchehen wär: Non dicit, ſpricht Gloſſa, miſerere filiæ meæ, ſed, miſerere mei: Quia dolor filiæ, dolor eſt matris. Ein ſolches Mitleiden hat auch Maria mit den Ihrigen / die ſchmertzhaffte Zuſtand vorgedachten Bernardi und Fulberti als zwey Marianiſchen Söhnen / lieſſe ihr Maria alſo ſchwer fallen / als hätte ſie ſolche ſelber an dem Hals; ſie lieſſe ihr ſelbige alſo zu Hertzen gehen / daß ſie als ein liebvolle Mutter gleichſam nicht anderſt können / wollen oder ſollen / als dieſe ihre Krancke zubeſuchen / mit ihrer Gegenwart zutröſten / und möglichiſte Hülff zuleiſten. Und was Maria dieſen gethan / das thut ſie annoch den Ihrigen: Tuam ipſius animam pertranſibit gladius, ſpricht von ihr der Evangeliſt Luc. 2. aller Wehethum / aller Schmertzen und Kranckheit der Marianiſchen Dienern / ſeyn Mariä nicht nur / wie man zureden pflegt / ein Spieß in Augen; ſondern auch ein ſo ſchneidendes Schwerdt / welches das innerſte des Mütterlichen Hertzens Mariä durchdringt / und zu ein ſolchen Mitleiden bringt / daß ſie keinen ihr Hülffreiche Heimſuchung verſagen kan: Quando ex corde afflictis compateris, ſpricht über obgedachte Wort Lucæ der Heil. Bonaventura bey Andrea Spaner / quaſi vulnus doloris in anima recipis, & gladio illo transverberaberis. Das iſt: ſo groß iſt das Mitleiden Mariä mit den Krancken; daß ihr gleichſam ſo offt ein Stich in das Mütterliche Hertz gehet / als offt ſie vernehmen muß / daß jemand der ihrigen preſthafft zu Bett liegt / und Qual leidet. Sie ſpricht mit einem Heil. Paulo. 2. Cor. 11. Quis infirmatur, & ego non infirmor? Als wolt ſie ſagen / kan wol einem aus meinen Dienern ein Leibs-Unpäßlichkeit zuſtehen / ſo mir nicht alsbald dermaſſen zu Hertzen gehet / als wann ich mit ſelbiger ſelbſt behafft wäre? Quis infirmatur, & ego non infirmor? wo ſeufftzet / wo weinet / wo heulet ein Bettliegender / über den ich mich nicht erbarme? über den ich nicht ſelber aus lauter Mitleiden gleichſam erkrancke? den ich nicht alsbald gantz liebreich heimſuche / und mit meiner Mütterlichen Hülff an die Hand gehe? Ach! Andächtige Zuhörer / zu

wünſchen

wünſchen wäre es/ daß auch wir Menſchen ein ſolches Mitleiden verſpühren lieſſen! es erkranckt dem Kind der alte Vatter oder die Mutter/ es erkranckt den Eltern der liebe Sohn oder Tochter/ es hat der Mann ein krancke Weib/ oder das Weib ein krancken Mann/ einem andern erkranckt ſein guter Nachbar/ ſein Bekandter oder Verwandter/ ſein Bluts-Freund/ ſein groſſer Gutthäter; der Herrſchafft der Dienſtbott ꝛc. Zwiſchen dieſen iſt ja die höchſte Billich- und Schuldigkeit/ das Heimſuchen? geſchicht es aber? man ſucht freylich zu Zeiten einander heim/ aber aus keinem Chriſtlichen Mitleiden/ ſondern nur aus einer falſchen Politic und Höflichkeit. Man höret zwar das Wehklagen der Krancken mit den Ohren an/ aber das Hertz lachet darzu/ erfreuet ſich darob/ und wünſchet/ daß es nur bald mit ihm zum End gienge/ damit man etwann entweders bald zu der Erbſchafft gelangte; oder damit etwann die aufgewendete Unkoſten für Doctor und Apothecker nicht zu groß wurden; oder damit man dieſes verdrießlichen Heimſuchens möchte überhebt ſeyn; damit der Krancke möchte endlich aus dem Hauß kommen/ als welcher weder GOtt noch dem Menſchen mehr nutzlich. Mit dergleichen Heimſuchungen iſt den Krancken wenig bedienet/ ſonderbahr wann man ſo gar auch mit zornigen Angeſicht/ mit offentlichen Schänden und Schmähen für das Krancken-Bett kommt. Wie man dann von den alten Griechen lieſet/ daß ſie von ſo grob und unbarmhertzigen Natur geweſt/ daß ſie iederzeit ihre Krancke mit dieſen rauhen Worten angeredt: Quamdiu hic non moritur? quid pondus grave & inutile hæret terris? etiam nunc hic tartarus vivit? wie lang will dieſer elender Tropf nicht ſterben? er friſt das Brod umſonſt/ iſt nicht werth/ daß ihn die Erden trage? was lebt er noch? er ſolte ſchon längſt zur Höllen gefahren ſeyn. Von ſo grober und ungeſchlachter Griechen-Arth ſeyn auch geweſen die Befreunde des Königs David/ über die er ſich in ſeiner Unpäßlichkeit mit dieſen Worten beklagt hat: Inimici mei dixerunt mala mihi: Quando morietur, & peribit nomen ejus? Pſal. 40. meine Freund/ oder vielmehr/ meine Feind/ reden übel wider mich: wann wird er einmahl ſterben/ und ſein Nahm zu Grund gehen? Von ſolcher groben Griechen-Art iſt geweſen des gedultigen Jobs Haußfrau. Da dieſer gute Mann kranck/ und am gantzen Leib elendiglich war; an ſtatt daß ſein Haußfrau ſich ſeiner ſolte erbarmet/ und mit ihm ein Mitleiden getragen haben/ hat ſie nur geſpottet/ den Krancken Mann ausgelacht/ geſchändet und geſchmähet/ wohl gar ſelbigem den Todt gewunſchen. Alſo giebt Zeugnus die Schrifft Job. 2. Dixit autem illi uxor ſua: adhuc tu

permanes in ſimplicitate tua? benedic Deo & morere. Solche grobe Griechen-Arth iſt noch bey vielen Chriſten zu finden; welche die Krancke zu keinem andern Ziel und End beſuchen / als daß ſie ihr biſſige und unbarmhertzige Goſchen über dieſelbige ausleeren / und an ſtatt einer Hülff / mit allerhand groben / rauchen / Schmach- und Schand-Worten / ihnen die Kranckheit / die Schmertzen nur vermehren und vergröſſern. Ach! wie offt müſſen die ſchon halb-todte Krancke in ihre Ohren hinein hören: wie lang würdeſt du es noch treiben? deine Schwachheit fallet uns ſchwerer als dir ſelbſt / Tag und Nacht müſſen wir deinetwegen geſpannt und wachbar ſeyn / daß kein Wunder / wir wurden ſammentlich mit dir kranck; das gantze Hauß iſt wegen deiner unruhig / muß ohne Unterlaß beſchäfftiget ſeyn / Artzten und Apotheecken haben uns ſchier ſchon um alles gebracht; haben uns noch über das in die Schulden ſtecken müſſen / wir können dir nicht mehr helffen / die Doctores haben auch ſchon an dir verzweifflet; ſo ſtehe dann entweders geſund auf / oder ſtirb fein geſchwind / ſo kommeſt du der Kranckheit / und wir deiner Plag ab. Gehe man in die Spitäller und Krancken-Häuſer / da wird man ſehen / mit was für Ungedult / mit was für Schmach und Schänd-Worten / die Pfleger / Verwalter / und Krancken-Warter die Preſthaffte beſuchen; da wird man von manchem iene Wort hören / welche Plautus der alte Comœdiant auf offentlicher Schaubühn von einem ſeiner Krancken hören laſſen: Quando locum alii dabis, pulmonem, ædepol, nimis velim vomitum vomas, wie lang würdeſt du einem andern nicht Platz machen / würffe doch einmahl die Lungel und Leber heraus / und ſchreitte zum End deines Lebens / in anginam me nunc velim verti, ut veneficæ illi fauces prehendam & enecem, ich ſolte die Stell eines Hals-Geſchwärs vertretten / ſo hätt ich ihn ſchon längſt erſtickt und erwürgt. Ach! dergleichen iſt wohl kein Chriſtliches Heimſuchen / viel weniger einem Marianiſchen gleich! wo iſt bey ſolchen die Chriſtliche Lieb / ein hertzliches Mitleiden / ſo ſie als Chriſten gegen einander tragen ſollen? wiſſen aber ſolche was? wann ein Glied an dem Menſchlichen Leib erkranckt / da werden die andere keines Weegs ermangien / daſſelbige heimzuſuchen / und mit ſelbigen ein Mitleiden zu tragen: die Augen ſehen es mitleidig an / die Händ greiffen und ſuchen es; der Mund heulet und klaget; die Füß / wann ſie anderſt können / lauffen um Hülff und Beyſtand / kein Glied an dem gantzen Leib iſt / welches ſich nicht gegen dem Schmertzhafften barmhertzig erzeigt / und des Mitleidens voll iſt / alle ſtehen bey / alle wollen helffen: ſolte aber eines ſeyn / ſo nicht alſo beſchaffen / ſo iſt es kein wahres lebendi-

bendiges Glied/ ſondern ein todtes/ ein ausgedorrtes/ oder wohl gar von dem Leib abgehauetes. Wie dann der Heil. Bonaventura bey And. Spaner/ ſagt: Corporis membrum, quod dolores non ſentit aliorum membrorum, aut eſt paralyticum aut putridum, aut omnino à corpore ſeparatum: impoſſibile enim eſt, eſſe in corpore, & dolores corporis non ſentire. Die Chriſtliche Kirch iſt ein geiſtlicher ſittlicher Leib/ an welchem Chriſtus das Haupt/ die Chriſten aber die übrige Gliedmaſſen ſeyn: der nun mit dem andern zur Zeit der Noth/ Kranckheit und Schmertzen kein Mitleiden tragt/ der iſt kein wahres Glied an dieſem Leib/ der iſt nicht werth/ ein Mitglied der Kirchen/ ein Chriſt benahmſet zu werden: Tu ergo, ſpricht abermahl Bonaventura, qui dolores non percipis proximorum; ſcias certiſſimè, nec putes eſſe ambiguum, te eſſe membrum paralyticum vel diviſum. Nullum verius argumentum, ad te ipſum judicandum, ſi ſis, vel non ſis Dei membrum. Habt ihr es vernommen/ ihr Unbarmhertzige? ihr ſeyd keine Chriſtliche Menſchen/ ſondern wilde Thier/ wann ihr mit andern Chriſten in ihren Schmertzen kein Mitleiden tragt/ ihnen nicht beyſpringet/ oder wohl gar dieſelbe mitleidig zu beſuchen unterlaſſet. Die Eltern befinden ſich ſchuldig ihre krancke Kinder Troſtreich heimzuſuchen/ mit Hülff/ Rath und That ihnen an die Hand zu gehen; hingegen die Kinder den Eltern/ die Herrſchafften den Dienſtbothen; die Eheleut eines dem andern; ein Freund dem andern: welche aber dieſer ihrer Schuldigkeit nicht nachkommen/ die ſeyn keine wahre Eltern/ keine wahre Eheleut/ keine Herrſchafften/ keine Freund/ keine Nachbarn/ keine Chriſten/ keine Menſchen zu nennen: und glauben ſolche nur keck/ daß ein Zeit kommen werde/ in der auch ſie ein Leibs-Zuſtand kranck in das Bett werffe/ allwo man auch ſie Hülff-loß ſchreyen und ſeufftzen laſſen/ und nicht einer ſich ihrer erbarmen wird; allwo man ihnen eben dasjenige wird gönnen und wünſchen/ was ſie andern gewunſchen; allwo ſie von allen verlaſſen/ von keinen eintzigen Menſchen heimgeſucht werden. Ihr aber/ nemlich diejenige/ welche auf beſagte Weiß von ſolchen unbarmhertzigen Menſchen verlaſſen/ verachtet und geſchändet ſeyd; vermeynt ihr wohl/ daß ihr auch von dem Himmel verlaſſen ſeyd? ach nein/ ach nein! was ihr von euren Befreunden und Verwandten nicht habt/ das habt ihr unfehlbar zu hoffen von euer himmliſchen Mutter Maria; ſucht euch kein Menſch heim/ ſo beſucht euch Maria; hilfft euch kein Menſch/ ſo hilfft euch Maria/ als ein allgemeine mitleidende Mutter wird ſie der Pflicht gegen ihren lieben Kindern niemahl vergeſſen. Ein guter frommer Einſidler/ wie Stengel. ſchreibt/ der in ſeinem

Hüttlein gantz allein lebte / und GOtt dienete / wurde einsmahls mit einer ſchweren Kranckheit überfallen / aber niemand ware vorhanden / der ihm ein Hülff leiſtete / und weilen er dermaſſen ſchwach / daß er weder gehen noch ſtehen kunte / richtete er ſich gleichwol ſo gut er kunt / auf; kriechete auf allen vieren in der Zell herum / und ſuchte von ſeinem wenigen Vorrath an Speiſen / zu eſſen / damit er nicht gar vor Hunger dahin ſturbe. Und auf ſolche Weiß brachte er ſein elendes Leben zu / auf die 30. Täg; und kein eintziger Menſch lieſſe ſich ſehen / der ihn heimſuchte / oder etwas zubrächte. Es ſchickte aber endlich der gütige GOtt dieſem verlaſſenen Einſidler einen Engel / der ihm hinführo dienen und aufwarthen ſoll. Welcher dann auch ſieben Täg niemahl von ihm gewichen / und jederzeit ſolche Hülff geleiſtet / daß es der Krancke nicht beſſer wünſchen kunt. Nach verfloſſenen dieſen ſieben Tägen / hatten etliche Brüder / die in dem nächſten Cloſter beyſammen wohneten / an dieſen Einſiedler gedenckt / und / weil er ſo lange Zeit wider ſeine Gewohnheit ſich nicht ſehen laſſen / bildeten ſie ihnen ein / er müſſe kranck / wie es dann auch nicht anders war / oder wohl gar geſtorben ſeyn. Giengen alſo etliche dahin der Zellen zu / klopffen an / zu ſehen / wie es um ihren Bruder ſtehe? Sobald aber dieſe ankommen / iſt der Engel alsbald von dem Krancken gewichen / und lieſſe ihn allein liegen / weßwegen ſich dann dieſer nicht wenig entrüſtete / alſo / daß er vor lauter Beſtürtzung die ankommene Religioſen nicht wollen einlaſſen / ſondern ſchrie ſo gut er kunte: Diſcedite hinc Fratres, diſcedite. Dieſe aber wuſten nicht / was dieſes bedeute? Warum ſie mit ſo kurtzen Worten ſolten abgeſchafft werden? ſtoſſeten die Thür mit Gewalt auf / fragten gleich bey dem erſten Gruß: Warum er ſie alſo unfreundlich abweiſen wolle / da doch ihr eintziger Gedancken wär / ihn heimzuſuchen / zu ſehen / wie es ihm gehe / und im Fall der Noth mit möglichſten Hülffs-Mitteln ihme beyzuſpringen. Worauf der Krancke ſeufftzend zur Antwort geben: Triginta dies habui laborans in infirmitate, & nemo me viſitavit: & ecce jam dies ſeptem ſunt, ex quo Dominus Angelum miſit, ut miniſtraret mihi, qui cùm veniſſetis, receſſit à me. Auf welche Wort er gottſeelig in dem HErrn entſchlaffen; Dieſer krancke Eremit wurde Hülff-loß von allen Menſchen verlaſſen / aber GOTT ſchickte ihm einen Engel / der ihn heimſuchte / und an die Hand gienge. Nicht minderen Beyſtand haben auch andere Verlaßne von Maria zu hoffen / dann ſie iſt eine ſo gütige / barmhertzige und hülffreiche Mutter / auf die ſich ein jeder in ſeiner Kranckheit zu verlaſſen hat / recordare mei & viſita me, hat einsmahls in ſeinem Anliegen der Prophet Jeremias c. 15.

zu

zu GOtt geſchrien: HErr gedencke meiner/ und ſuche mich heim. Dergleichen Bittwort kan und ſoll ſich der Krancke gegen Mariam bedienen/ und ruffen: Recordare mei, & viſita me. O Mutter der Barmhertzigkeit / übe an mir ein Werck der Barmhertzigkeit / und ſuche einen Krancken heim / erinnere dich / daß du jederzeit meine gnädige und mitleidende Mutter/ und ich dein ergebniſter Diener/und unwürdiges Kind; Siehe/ dieſes liegt nunmehr zu Bett mit Schmertzen umgeben/ von aller menſchlichen Hülff verlaſſen/ hat keinen Menſchen/ der ſich ſeiner annimmt: Ach! ſo verlaſſe dann du mich nicht/ und würdige dich/ mit deiner mütterlichen Hülff deinem preßhafften Sohn mildreich an die Hand zu gehen/ recordare mei, & viſita me. Dergleichen Seufftzen und Bitten dringet den Himmel durch/ und hat ſich der Krancke jederzeit einer Marianiſchen hülffreichen Heimſuchung zu getröſten.

Groß muß geweſen ſeyn das Vertrauen der erſten Chriſten auf Num. 4.
den Apoſtel Petrum / indem ſie ihm alle Krancke und Preßhaffte aller Orthen zugeführet/ in der gäntzlichen Hoffnung/ daß wann dieſe auch nur von dem bloſſen Schatten Petri ſolten berühret werden/ ſie alſobald curiret wurden. Alſo ſtehet Act. 5. geſchrieben: Magis autem augebatur credentium in Domino multitudo virorum ac mulierum: ita ut in plateas ejicerent infirmos, & ponerent in lectulis ac grabatis, ut veniente Petro, ſaltem umbra illius obumbraret quemquam illorum, & liberarentur ab infirmitatibus ſuis. Da fället mir ein einfältiger Gedancken und Frag ein: Wann Petrus dazumahl in groſſen Ruhm geſtanden/ daß er hab können die Krancke heilen/ warum hat man ihn nicht gebethen/ daß er perſöhnlich zu den Krancken kommen ſoll / und dieſelbe beſuchen? Warum hat man ihm ſelbige zu führen müſſen? Sey mir erlaubt/auf mein einfältige Frag/ eine einfältige Antwort zu geben; Petrus hat ſich damahls auf das Heimſuchen der Krancken nicht verſtanden/ es ware nicht ſeines Amts / er war kein Krancken-Warter/ſondern ein Apoſtoliſcher Prediger und Lehrer des Wort GOttes / dieſes war ſeine Verrichtung/ wolte auch dabey verbleiben/ und ſich des Heimſuchens/ als ihn nichts angienge/ auch nichts anfechten laſſen; Dahero / weil dieſes dem gemeinen Volck nicht unbewuſt / wolte es ihn auch hierzu nicht bereden / ſondern machte Anſtalt/ daß die Krancken möchten zu ihm kommen. Was nun aber Petrus nicht thun wollen/ das thut Maria/ ſie wartet nicht/verlanget auch nicht / daß man ihr die Preßhaffte zu führe / ſondern ſucht ſelber dieſelbe heim / ſie iſt / ſalus infirmorum, wie ſie die Chriſtliche Kirch nennet/ und als eine ſolche befindet ſie ſich gleichſam verbunden/

und ihres Amts zu seyn / den Krancken versöhnlich beyzustehen / und möglichste Hülff zu leisten. Ja / ja / dieses thut Maria / damit sie sey und verbleibe / salus infirmorum, ein allgemeines Krancken-Heyl / versagt keinem ihre Hülffreiche Gegenwart / würdiget sich / alle zu besuchen / ist das gewisse Heyl / die unfehlbahre Genesung. Da Christus der HErr den Zachäum heimgesucht / hat es geheissen: Salus domui huic facta est. Luc. 19. Das darff man auch wohl sagen von der Heimsuchung Mariä / wo diese immer zugegen / wo sie immer in ein Krancken-Hauß tritt: Salus domui huic facta est, da bringt sie jederzeit das Heyl / die erwünschte Gesundheit mit sich / das Hauß Zachariä hat es heut erfahren; Zacharias der Hausherr war stumm / die Frau mit einer Leibs-Frucht gefährlich beschwehrt / die Frucht selber mit der allgemeinen Erb-Sünd behafft. Nachdem aber Maria diesen Ehleuten die Visite gegeben / derselben Behausung betretten / salus domui facta est, da ist dem gantzen Hauß Heyl wiederfahren; Zacharias wurde redend / Elisabeth der Leibs-Frucht glücklich entbunden / und das Kind im Mutterleib geheiliget. Und also hat Maria da ja freylich erzeigt / daß sie sey / salus infirmorum, indem sie mit ihrer Heimsuchung dem gantzen Hauß Zachariä das erwünschte Heyl mitgetheilet / jedem von seinem Anliegen geholffen und curiret hat. Von der Heil. Brigitta lieset man: daß / als sie einsmahls bey der Geburth in äusserster Gefahr stunde / samt dem Kind das Leben einzubüssen / ist ihr Maria die Mutter GOttes erschienen / schneeweiß bekleidet / berührte sie mit ihren allerheiligsten Händen / und ist darauf verschwunden; wordurch geschehen / daß Brigitta keine Geburths-Schmertzen empfunden / gantz glücklich gebohren hat. Dem heiligen Trajetanischen Bischoff Radbodum hat Maria in seiner Kranckheit heimgesucht / von welchem dieser ebenfals seine alsbaldige Gesundheit erlanget. Von einem langwierig-krancken Müller hab ich anderwärtig Meldung gethan: Wie daß sich auch die seeligste Mutter GOttes gewürdiget von vielen heiligen Jungfrauen begleitet / vor seinem Kranck-Bett versöhnlich anzukommen / und hab denselben befohlen / er solle sich in die nächste Kirch tragen lassen / allwo er vor ihrem Bildnüß die Gesundheit erhalten werde / welches dann auch geschehen. Sehet / sehet / Andächtige Zuhörer / wie Maria den Titel salus infirmorum nicht umsonst führe / wie ihre eintzige Freud / die Krancke zu besuchen / und wo sie immer eingehet / jedesmahl die erwünschte Gesundheit mit sich bringe / auch gleichsam in jedes Krancken-Hauß das Heyl einführe. O dann wohl glückseeliges und heilsames Heimsuchen! wo das Marianische Heil selber

ſelber den Krancken heimſucht / da hat keiner Urſach / an der Geneſung zu verzweiffeln. Der Heil. Joannes thut Meldung c. 5. von einem Schwemteich zu Jeruſalem / allwo jacebat multitudo magna languentium, cæcorum, claudorum, aridorum, die alle mit groſſem Verlangen warteten / biß der Engel von dem Himmel ankommet / und das Waſſer bewegte / wodurch jederzeit der erſte / der hinein geſtiegen / die Geſundheit erhalten. Solte ſich Maria damahls dahin begeben haben / dieſe elende Tropffen heimgeſucht / verſichere / daß dieſelbige weder eines Engels / noch einer Waſſer-Bewegung / noch eines langwürigen Wartens hätten vonnöthen gehabt / ſondern den Augenblick würde es geheiſſen haben: Salus domui huic facta eſt. Den Augenblick würde Maria allen die erwünſchte Geſundheit mitgebracht / und jeder erfahren haben / daß wahrhafftig ankommen und ihn hülffreich heimgeſucht diejenige / welche iſt: Salus infirmorum, das allgemeine ſichere Heyl aller Verzweiffelten / Krancken und Preßhafften. Ja / ja / dieſes würden alle erfahren / und bekennen haben müſſen / dann wo Maria / da iſt auch das Heyl / den Maria würdiget heimzuſuchen / dem iſt ſchon geholffen / ſonderbahr dem / der ein kräfftiges Vertrauen auf ſie ſetzt.

Es geſchieht wohl öffters / daß ein ſtarckes Vertrauen auf die Aertzte / dem Patienten beſſer anſchlägt als die Artzeney ſelbſten / wie dann Seneca folgendes ſchreibt: Ein Vatter / ſagt er / hatte ſeinen Sohn / weiß nicht aus was Urſachen / von ihme mit höchſter Ungnad verſtoſſen / der ſich hernach als ein Vertriebner auf das Studieren begeben / und die Medicinam frequentiret / nachdem er abſolviret / fiele der Vatter entzwiſchen in eine ſchwehre Kranckheit / daß alle Medici an der Geneſung verzweiffelten. Als dieſes dem Sohn den jungen Doctor zu Ohren kommen / nimmt er ihm das Hertz / beſucht den Vatter / ſchreibt ihm etliche Mittel vor / mit denen er ihn in kurtzer Zeit glücklich curiret. Uber eine Zeit hernach begab es ſich / daß auch die Mutter (die aber nur eine Stieff-Mutter war) mit eben der ſelben Kranckheit überfallen / und hierzu der Sohn beruffen worden / um auch mit der Mutter eine gleiche Cur vorzunehmen; Dieſer kommt zwar / ſchüttelt aber den Kopff / und wolte ein Recept zu ſchreiben keine Feder ergreiffen. Als man ihn fragte / warum er nicht helffen wolle / Vatter und Mutter hätten einerley Zuſtand / hätte er jenen curiren können / warum nicht auch dieſe? Da ſagte der Medicus: Se neſcire, an poſſet eam curare vel non, licet morbo conſimili laboraret: nam alterius ſpei & amoris eſt Pater ad filium, quam Noverca: ſpes enim Patris de filio fuit fortaſſis magna cauſa curæ. Das iſt: Ich weiß nicht / kan ich Num. 5.

der

der Mutter helffen wie dem Vatter / ob ſchon beede mit einerley Kranckheit behafft / dann der recht und leibliche Vatter hat auf mich als ſeinen Sohn weit eine gröſſere Hoffnung und Vertrauen als die Stieff-Mutter; und eben darum glaub ich / hat die Medicin bey dem Vatter ſowohl angeſchlagen / welche bey der Mutter mißlingen möchte. Mit dieſen Worten wolte er zu verſtehen geben / daß ein kräfftiges Vertrauen auf den Artzten ſchon halb geholffen ſeye. Wie dann Seneca nach Erzehlung dieſer Geſchicht / dieſe Worte hinzu ſetzt: Nihil magis prodeſt ægrotis, quàm ab eo curari, a quo vult, nichts iſt dem Krancken nutzlicher / als daß ſie ſich demjenigen Doctor überlaſſen / zu dem ſie ein Vertrauen haben. Ach! ihr Krancke und Liegerhaffte / ich laſſe es ſeyn / daß das Hertz und Vertrauen auf den Doctor euch zur Geſundheit vorträglich ſey / es ſchläget aber offtermahls fehl / daß die Hoffnung in den Brunnen / und man unter denen Händen der Medicorum dahin ſtirbt und dahin fällt. Aber ein kindliches Vertrauen auf Maria kan niemahl mißlingen: In me omnis ſpes vitæ, ſpricht ſie ſelber Eccl. 24. Ich bin die gewiſſe Hoffnung des Lebens. Wo Maria die Krancke heimſucht / da hat man keine andere Artzney-Mittel vonnöthen / da iſt keine Gefahr / da weichen die Schmertzen / da vergehet der Zuſtand / und kommen die Kräfften / da iſt ſchon alle Hoffnung der Geneſung / und eines längeren Lebens / dann ſie iſt / wie ſie der Heil. Damaſcenus nennet / medicamentum omnium cordis dolorum, eine allgemeine Artzney für alle Schmertzen und Zuſtänd / ſie iſt diejenige / welche / wie David redet Pſal. 102. ſanat omnes, infirmitates ejus, jeden Krancken wunderlicher Weiß zu curiren weiß. Wie es dann jenes Weibsbild erfahren / von welcher der ſogenannte hiſtoriſche Schauplatz Joan. Bapt. Matthioli meldet: Als dieſe ſchwehrlich erkranckte / und gemerckt / daß alle leibliche Hülffs-Mittel vergebens / und ſie des Todes eigen ſeyn ſolte / nahm ſie die Zuflucht und Vertrauen zu Maria der Himmels-Königin / ſehet! unverſehens ſtunden bey dem Krancken-Bett drey wunder-ſchöne Frauen / aus denen die Vornehmſte der Krancken was zu eſſen darreichte / weil ſich aber dieſe weigerte zu eſſen / wurde ſie von denen anderen zweyen Frauen ermahnet / ohne Scheu das dargereichte anzunehmen / dann die ihr die Speiß gebe / ſeye die Jungfräuliche Mutter GOttes / ſie beede aber wären Catharina und Magdalena. Worauf dann das krancke Weib mit groſſem Troſt die Speiß geeſſen / und zugleich die Geſundheit erlanget. Was Maria dieſer gethan / das thut ſie auch andern / ihr Heimſuchen iſt allen Krancken gedeylich / erſprießlich / erwünſchlich und heylſam / den ſie heimſucht / den hilfft ſie / wann es nur

an

an dem feſten Vertrauen nicht fehlet. Aus Heil. Schrifft wiſſen wir/ daß der König Salomon von GOtt alle natürliche Wiſſenſchafft gehabt habe/ er wuſte aller Thiere Eigenſchafften/ u. was von denſelben zu der Artzney dienlich/ er wuſte aller Kräuter/ Wurtzeln und Bäumen ihre Krafft und Würckung/ wie jedes zu Erhaltung und Wiederbringung der menſchlichen Geſundheit ſolte gebraucht werden. Alſo redete Salomon von ihm ſelbſt/ Sap. 7. Naturas animalium, & iras beſtiarum, vim ventorum, & cogitationes hominum, differentias virgultorum, & virtutes radicum, & quæcunque ſunt abſconſa & improviſa, didici. Ja er hat ſo gar hiervon die ſchönſten Bücher geſchrieben und ausgehen laſſen/ von welchen aber kein einziges mehr übrig/ indeme der König Ezechias dieſelbe alle verbrennen laſſen. Der Heil. Anaſtaſius möchte hier gerne wiſſen/ warum doch GOtt habe zugelaſſen/ daß der gantzen Nachwelt ſo nützlich und nothwendige Bücher ſeyn zu Grund gangen? giebt aber zugleich auch die Urſach/ und ſagt: Libros autem Salomonis, qui ſcripti erant de proverbiis & odis, in quibus tractatus de Plantarum natura, & omni genere animalium, de curatione omnium morborum, de medio ſuſtulit Ezechias, propterea, quòd morborum medelas inde acciperet populus, ut nihil faceret, a Deo petere curationem. Iſt ſo viel geredt: Deßwegen hat GOtt die Bücher Salomonis von der Welt genommen/ damit der Menſch nicht Urſach habe/ einig und allein ſich auf dieſelbe zu verlaſſen/ ſondern auch zu GOtt ſeine Zuflucht nehmen/ und Hülffe ſuchen ſolte. Wohl recht/ wohl recht mein heiliger Anaſtaſi, weit ein mehrers Vertrauen ſoll der Krancke ſetzen auf GOtt/ und ſeine Jungfräuliche Mutter/ als auf eine leibliche Artzeney der Medicorum; Es ſeyn freylich die Aertzte nicht zu verwerffen/ wie die Schrifft ſelber ſagt: Honora Medicum propter neceſſitatem Eccl. 38. aber ihr Heimſuchen/ ihr Zuſprechen/ Tröſten und Helffen iſt offt betrüglich/ ſchlägt nicht allzeit zum beſten aus/ ſeye das Vertrauen darzu ſo groß als es immer wolle. Aber auf Maria traut und baut man niemahl umſonſt/ wo der Krancke die Gnade hat/ von Maria heimgeſucht zu werden/ und mit groſſen Vertrauen darauf wartet/ der wird bald das Krancken-Bett verlaſſen dörffen/ und aller Unpäßlichkeit abkommen. Alſo hat das Vertrauen dem gottſeeligen Reginaldo nicht mißlungen; Dieſer ehe und zuvor er den Orden des heiligen Dominici angetreten/ fiele in eine ſo ſchwehre Kranckheit/ daß dieſe zu curiren alle angewendete Mittel vergebens/ ob er ſchon zum öfftern von denen Herren Medicis beſucht worden/ die auch allen Fleiß angewendet/ kunte ihm doch keiner helffen/ ſondern verzweiffelten

ſämmtlich an ſeiner Geneſung; Reginaldus aber wolte nicht verzweiffeln/ ſondern nahm ſeine Zuflucht zu der ſeeligſten Mutter GOttes Maria/ ruffet ſie/ ſo gut er vor Leibes Schwachheit kunte/ gantz inbrünſtig um Beyſtand an/ hatte auch das Gebeth kaum vollendet/ ſehet/ da erſcheinet ihm Maria von zwey andern Heil. Jungfrauen bekleidet/ fragt ihm: Quid petis? Was er von ihr verlange? Weil aber der Krancke/ theils vor Freuden/ theils vor Schrecken/ nicht wuſte zu antworten/ ſagt ihm eine aus denen zweyen/ er ſolle ſein Begehren der Willkühr und freyen Willen dieſer Frauen/ als der Himmels-Königin überlaſſen/ ſo er auch gethan. Worauf dann Maria ihre Hand ausgeſtreckt/ und mit einer koſtbahren Salben/ die ſie bey ihr hatte/ ihm die Augen/ Ohren/ Naſen/ Mund/ Händ und Füß alſo überſtrichen/ daß der Krancke augenblicklich hievon curiret worden/ friſch und geſund von dem Krancken-Bett aufgeſtanden/ alsdann ihme die drey Frauen wider aus den Augen verſchwunden. O wie recht/ wie recht hat dieſer Reginaldus gethan/ daß er von den Leib-Aertzten verlaſſen/ ſich zu Maria gewendet/ und auf ſie ſein Vertrauen geſetzt/ dann dieſes hat gemacht/ daß ſich Maria ſeiner angenommen/ und da die Doctores die Hand von ihm abgezogen/ ſie die ihrige angewendet/ und ihm ſo ſchnell die ſchon verzweiffelte Geſundheit mitgetheilet. Wilſt du mein Krancker/ daß dich die himmliſche Aertztin auf gleiche Weiß beſuche/ ſo ſetze auch deine Hoffnung auf ſie/ es mögen die Medici von deinem Zuſtand halten was ſie wollen/ ſolten ſchon auch die berühmteſten Medici und Phyſici dein Hauß betretten/ als da ſeyn: Æſculapius, Machaon, Podalirius, Serapio, Meſue, Avicena, Apulejus, Plinius, Praxagoras, Capitanus, Caſſius, Aruncius, Albutius, Rubrius, und andere mehr. Solten ſchon auch dieſe alle/ ſprich ich/ dich heimſuchen/ dein Krancken-Bett umgeben/ und zu deiner Cur mitbringen die Leoniceniſche Recept, die Nicomaiſche Medicin, die Æſculapiſche Träncklein/ die Hippocratiſche Pülſerlein/ die Democritiſche Latwergen/ die Praxagoriſche Pillulen/ die Aviceniſche Tincturen/ die Galeniſche Curen/ das Helmontiſche Saltz/ die Diſſippiſche Schmiererey/ das Podaliriſche Einnehmen. Solte man/ ſprich ich noch einmahl/ dieſes alles zu deiner Geneſung offeriren/ und alle obberührte Artzten ein allgemeines Conſilium medicum über deinen Zuſtand halten/ ſo laſſe ſie rathen/ ſagen/ ſchlieſſen/ ſpeculiren/ und vorſchreiben was ſie wollen/ nimme du heimlich dein Zuflucht zu der himmliſchen Artztin Maria/ ruffe ſie in der Still um ihren Beyſtand an; ſeye verſichert/ ſie wird dich nicht verlaſſen/ was dieſe alle nicht können/ das wird Maria allein können: würdi-

get ſie ſich/ ein einzigesmahl dich heimzuſuchen/ ſo würdeſt weit ein ſichere Hülff verſpühren/ als von dem täglichen Beſuchen aller Medicorum: ſoll man dir auch ſchon würcklich das Leben abſprechen/ wie Reginaldo, ſo halte dich nur in Maria ein/ auf ihr Hülffreiches Heimſuchen: ſo würdeſt du bald hören/ wie die Schweſtern des krancken Lazari von Chriſto: Infirmitas hæc non eſt ad mortem. Joh. 11. die Kranckheit iſt keines Weegs zum Todt angeſehen. O was laſt man ihm nicht offt die Doctores koſten! Manlio Cornuto hat ſein Medicus gekoſtet/ um daß er ihn curiret/ auf einmahl 4000. Ducaten. Der König Antiochus hat ſeinem Leib-Artzten Eraſiſtrato gegeben 60000. Ducaten. Honorius IV. Römiſcher Pabſt ſeinem Leib-Medico Thadæo 20000. Gulden. Ludovicus Secundus König in Franckreich hat innerhalb fünff Monath dem Doctor auf die 54000. Ducaten bezahlt. Ludovicus der 11. König in Franckreich gabe Cottierio ſeinem Medico alle Monath 10000. Ducaten. Die Römiſche Käyſer lieſſen vor Jahren auf die Profeſſores der Medicin Jährlich zur Beſoldung reichen 250. Seſtertios, das iſt/ 6250 Ducaten. Dieſe waren theure Doctores, haben um ein ſo koſtbahre Belohnung ihre Patienten offt beſuchen können! O ihr Krancke und Mühſeelige/ die himmliſche Artztin Mariam/ in euer Hauß zu bringen/ und die Geſundheit zu erlangen/ dörfft ihr euch keines Weegs ſo viel koſten laſſen/ ein kindliches Vertrauen auf ſie thut alles. Sie läſt ſich beſchlagen mit einem wenigen Gebet/ mit einer kurtzen Andacht/ ſie iſt zu frieden offt mit einem guten Willen/ mit einer löblichen Gewonheit/ mit der ihr ſie/ täglich/ Wochentlich/ oder Monathlich eyfrig verehret; ſie iſt auch offt vergnügt/ wann ihr derſelben zu Zeiten ein oder den andern Liebs-Seufftzer gegen dem Himmel ſchicket. Mit dieſem macht ihr euch Mariam gleichſam obligirt/ daß ſie in der Kranckheit keinen wird verlaſſen/ ſondern jeden in der höchſten Gefahr heimſuchen/ beyſtehen/ mit ſolcher Hülff an die Hand gehen/ daß er bekennen muß mit Job c. 10. Viſitatio cuſtodivit Spiritum meum, dein gnadenreiche Heimſuchung/ O Maria/ hat mich bey dem Leben erhalten/ hat mich aus dem Rachen des Todtes errettet/ und mir die erwünſchte Geſundheit mitgetheilet. Ja/ ja/ das darff ein jeder ſagen/ dann Maria iſt/ wie ſie der Heil. Bernardus nennet/ Auxiliatrix præſens, ein allzeit gegenwärtige Helfferin/ welche auf jedes Anruffen/ auf jede ſchlechte Verehrung und kindliches Vertrauen den Krancken heimſucht/ und mit ihrer Hülff zugegen iſt/ auxiliatrix præſens, wo man immer um dero Beyſtand ſeufftzet/ ſtehet ſie mit ihrer Hülffreichen Heimſuchung in Bereitſchafft.

Num. 6. Mariä Heimſuchung iſt dem Krancken nicht allein Hülffreich/ ſondern auch Troſtreich; hilfft dem Leib/ und tröſtet die Seel. Die von GOtt zugeſchickte Kranckheiten und Leibs-Unpäßlichkeiten/ ſollen zwar jederzeit dem Menſchen zur Seelen-Heyl gereichen; ſie ſollen ihm ſeyn ein Schul/ in der er alle ſchöne Tugenden/ als nemlich die Gedult/ die Starckmüthigkeit/ die Vereinigung mit dem Willen GOttes/ den feſten Glauben/ Lieb und Hoffnung erlernen und üben ſoll/ wie dann der Heil. Iſidorus ſagt: Adverſa corporis ſunt animæ remedia: ægritudo corporis vulnerat carnem, mentem tamen curat. Und Laurent. Juſt. optimum medicamentum ad ſalvandum animas ægritudo corporis eſſe comprobatur. Auf welches auch der weiſe Mann deuten will/ da er ſagt Eccl. 31. Infirmitas gravis ſobriam facit animam. Ob ſchon dieſes wahr/ ſprich ich/ und die Leibs-Kranckheiten der Seel ſehr geſund/ den Menſchen von dem Böſen abhalten/ und zum Guten anſpohren ſollen; ſo geſchicht es doch nicht ſelten/ daß dieſelbige offt auch der Seelen nach übel ausſchlagen/ die allzugroſſe Leibs-Schmertzen verurſachen bey manchem/ was? ein unbeſchreibliche Ungedult/ ein unaufhörliches Klagen/ Murren und Kurren wider GOtt/ wohl auch Schelten und Fluchen/ es meldet ſich an ein Traurigkeit des Gemüths/ aus der alsdann ein Kleinmüthigkeit/ und aus dieſer endlich gar die Verzweiflung entſpringen. Dieſes weiß nun die Himmels-Königin Maria nur allzuwohl/ dahero dergleichen zu verhindern/ pflegt ſie die Krancke zeitlich heimzuſuchen/ alſo zu tröſten/ und zu ſtärcken/ daß kein eintziges Zeichen einer Ungedult an ihnen zu verſpühren; ſondern daß ſie mit Freud und groſſen Vergnügen alles von der Hand GOttes/ annehmen und übertragen. Was der Prophet David von GOtt dem HErrn prophezeyet/ ſprechend: Dominus opem ferat illi ſuper lectum doloris ejus. Pſal. 40. Welche Wort der heilige Hieronymus auslegt/ als wann David ſoviel ſagen wollen/ als: Dominus confortabit eum in lecto Infirmitatis; das kan ich auch wohl von Maria der Mutter GOttes ſagen: Domina opem ferat ſuper lectum doloris ejus, Maria verläſt keinen in ſeiner Kranckheit/ daß ſie ihn nicht zu tröſten und zu ſtärcken pflegt/ Domina confortabit eum in lecto Infirmitatis. Ja/ja/ confortabit, lauter himliſchen Troſt und Stärck bringt Maria mit ſich in das Krancken-Zimmer/ wo ſie einen mit ihrer allerheiligiſten Gegenwart zu beſuchen ſich würdiget/ es muß weichē alle Ungedult/ aller Unwillē/ alles Klagen und Seufftzen; es muß weichen alle Trauer und Kleinmüthigkeit; und wird man von ſo übernatürlicher Süſſigkeit überſchüttet/ daß man weder von einer Unpäßlichkeit/ noch von einigen Schmertzen zu

reden

reden weiß; als wann man ſich befindete/ nicht in lecto doloris, ſondern mit der himmliſchen Braut gantz getroſt bekennen muß Cant. 2. Lectulus noſter floridus eſt, ich liege in keinem ſchmertzhafften Krancken-Bett/ ſondern in einem ſanfften Feder-Bett/ mit ſoviel wohlriechenden Blumen und Roſen beſtreuet/ als viel ich anjetzo Tugendwerck einer Chriſtlichen Patienz und Reſignation üben kan. Von Maria kan wohl geſagt werden/ was abermahl der Prophet David ſpricht: Univerſum ſtratum ejus verſaſti in Infirmitate ejus. Pſal. 40. daß ſie mit ihrer Troſtreichen Heimſuchung jedem ſein Krancken-Bett umkehret. Wie/ auf was weiß? ſie wendet es nemlich um; da ſie alles Weheklagen/ alles Leiden/ alle Betrübnus/ alle Traur- und Kleinmüthigkeit/ ſo das Krancken-Bett verurſachet/ in lauter innerliche Süßigkeit/ Freud und Troſt verändert. Welches erfahren jener Clericus, von dem Vincentius in Specul. Hiſt. ſchreibt. Dieſer war ein ſehr andächtiger Diener Mariä/ der auf nichts mehrers trachtete/ als wie er die Mutter GOttes gnugſam und möglichiſt verehren möcht. Als dieſer einsmahls ſchwerlich erkranckte/ und wegen der unbeſchreiblich groſſen Schmertzen und Qual ihme unmöglich fiele die Kranckheit länger auszuſtehen; iſt er in ein ſolche Ungedult und Verzweiflung gerathen/ daß er erſchröcklich zu toben und zu wüten angefangen/ mit den Zähnen ihme ſelber die Zung abgebiſſen/ und wann er es vermöcht hätte/ wurde er mit andern ſeinen Gliedern verfahren ſeyn. In dieſem ſeinem elenden Stand hat er vor dem Bett ſeinen Heil. Schutz-Engel geſehen/ welcher mit gantz mitleidender Stimm die ſeeligiſte Mutter GOttes/ die ebenfalls gegenwärtig war/ gebethen ſie wolle doch dieſen ihrem andächtigen Diener in dieſer Noth beyſpringen/ und zu Hülff kommen. Worauf ſich Maria gegen dem Krancken gewendet/ ihme ein Milch von ihren Jungfräulichen Brüſten in den Mund geſprengt/ wormit ſie ihm nicht allein die Zung wieder ergäntzt/ ſondern auch mit ſo himmliſchen Troſt überſchüttet/ daß er alſobald wieder zu ſich ſelbſt kommen/ auch die völlige Geſundheit erlanget hat. Der ſogenannte Hiſtoriſche Schauplatz Joh. Bapt. Matth. erzehlet auch von einem Ciſtercienſer Münch/der vor ſeinen Eintritt in den Orden ein Soldat geweſen; Da dieſer nach etlichen Jahren erkranckte/ und ſeiner begangenen Soldaten-Stücklein ingedenck war/ wurde er hierüber alſo beſtürtzt/ betrübt/ gar wohl verzweiflend/ daß er glaubte/ ſeine Sünd können ihm nimmermehr vergeben werden/ müſſe nothwendig ein Kind der ewigen Verdamnüß werden; Erhebte doch das Hertz und Gemüth zu Mariam/ ſie möchte ihm in dieſer Gefahr beyſtehen/ und nicht verlaſſen. Alsbald

war Maria vor dem Bett zugegen/ ſtärckt und tröſtete ihn/ ſprechend: er ſolle gutes Muths ſeyn/ das koſtbahre Blut/ welches ihr Sohn vergoſſen/ habe ihn von Sünden gereiniget/ und das Heyl erworben. Auf welch glückſeelige Zeitung der Krancke alsbald alle ſchwehrmüthige Gedancken fallen laſſen/ dermaſſen frölich/ getroſt und völlig vergnügt ſich erzeigt/ daß er bald darauf mit lachendem Mund dahin geſtorben. Dieſer Münch/ und jener Clericus, müſſen ja freylich bekennen/ daß Maria ihnen das ſchmertzhaffte Krancken- und Marter-Bett gleichſam umgewendet/ und verkehret habe in ein ſüſſes Ruhe-Bettlein: Univerſum ſtratum verſaſti in infirmitate, muß ein jeder ſagen: Du O Maria haſt dich gewürdiget/ in unſerer Schwachheit und Betrübnüß uns heimzuſuchen/ und mittels deiner Ankunfft uns alſo getröſtet/ als lägen wir nicht in Schmertzen/ ſondern in lauter Ergötzlichkeit: Conſolationes tuæ lætificaverunt animam meam, ſagten ſie mit David Pſ. 93. Dein troſtreiches Heimſuchen hat unſere gantz beſtürtzte Seelen erfreuet/ und aus der Betrübnüß/ aus der Kleinmüthigkeit glücklich heraus gehebt/ welche ſonſt vielleicht wären darinn zu Grund gangen. Wohl recht ſagten ſie: Welche ſonſt vielleicht wären zu Grund gangen: Maſſen der weiſe Mann ſagt: Ubi non eſt mulier, ingemiſcit egens. Eccl. 36. Joan. Dam. Antoninus, und andere/ leſen für das Wort egens, æger, alſo/ daß der Text ſagen will: Ubi non eſt mulier, ingemiſcit æger. Was iſt aber dieſes für ein Weib/ ohne welche der Krancke ſeufftzen muß? Erſtgedachter Damaſcenus und Anton. verſtehen kein anders/ als die allerſeeligſte Mutter GOttes Maria. Quod ait Sapiens, ſagt Antoninus, ubi non eſt mulier, ingemiſcit æger, verè poteſt intelligi de hac muliere, quam filius ſic vocavit: mulier ecce filius tuus. Damaſceni Worte ſeyn dieſe: Ingemiſcit infirmus, ubi non fuerit hæc ſanctiſſima mulier. O wie wahr/ wie wahr iſt dieſes: Ubi non eſt mulier, ingemiſcit æger, wo der Krancke dieſes Marianiſche Weib nicht hat/ kan es nicht gefährlicher ſtehen um ihn/ da muß er freylich ſeufftzen/ weinen und klagen: Dann er hat nicht/ die ihn tröſtet und ſtärcket/ die ihm die Schmertzen lindert/ und die Ungedult nimmt/ er hat diejenige nicht/ die da iſt/ conſolatio noſtra. S. Damaſc. welche da iſt: Conſolatio infirmorum. S. Ephrem. welche da iſt/ ein allgemeine Tröſterin der Betrübten/ nehmlich Mariam. So lang jener Clericus, und jener Religios von Maria nicht beſucht worden/ ſo lang hörte man von ihnen nichts anders/ als Ungedult/ Weinen und Klagen; ſo lang blieben ſie betrübt und kleinmüthig/ wurden vielleicht gar in

Verzweif-

Verzweifflung gerathen seyn / wann sie nicht endlich von Maria eines himmlischen Trostes wären gewürdiget worden: Ubi non est mulier, ingemiscit æger, wo Maria nicht ist/ da ist bey dem Krancken/ die Ungedult/ der Zorn und Kleinmüthigkeit das nechste / wo aber diese zu gegen; da wird die Kranckheit süß / die Schmertzen verzuckert; da hat man diejenige / quæ confortat in lecto infirmitatis, diejenige / quæ universum stratum versat in infirmitate welche das schmertzhaffte Krancken-Bett also umkehrt / und verändert / daß ein jeder Trost- voll bekennen muß / lectulus noster floridus est. Von dem alten Patriarchen Jacob meldet die Schrifft / daß er in dem hohen Alter schwerlich erkrancket Gen. 48. also / theils Kranckheit/ theils Alter halber / seines Aufkommens kein Hoffnung/ so bald ihn aber sein Sohn Joseph heimgesucht / confortatus sedit in lectulo. Der Heil. Ambros. verwundert sich da / wie doch ein Stein- alter und todt- krancker Mann so schnell hab sich können von dem Bett aufschwingen: Quis tam velox, sagt und fragt er / in curriculo, quàm iste in lectulo? quis tam lætus in flore adolescentiæ, quàm iste in mortis confinio? Was hat den Alten also gestärckt / und so frölich gemacht / daß er vor Freud in dem Bett aufgesprungen? nichts anders nemlich/ als das Heimsuchen und Gegenwart seines lieben Sohns / ex sola præsentia Josephi, sagt Englg. in Fest. 2. Pasch. wegen der Ankunfft Josephi, præsentem contemplatus incredibili gaudio exultabat. Hat nun das Heimsuchen Josephi in dem alten krancken Jacob ein so grosse Freud und Trost verursachet; was soll nicht geschehen / wann der Krancke von der seeligisten Mutter GOttes selbst heimgesucht wird? O! was unaussprechlichen Trost soll ihme nicht dero Gegenwart bringen! solt er nicht weit mehrer als Jacob / mitten in seinen Schmertzen also gestärckt werden / daß ihn weder die Langwürigkeit / noch die Häßlichkeit / noch die Schmertzhafftigkeit der Kranckheit; noch die Verlassenheit der Seinigen / wird können zu einem Unwillen bringen / daß er nicht alles großmüthig übertrage? solte nicht sein Krancken- Bettel mit so himmlischer Süssigkeit überschwemmet werden / daß er sich selber nicht werde fassen können / ob er liegerhafft in einem Krancken- Stübel / oder in dem Paradeis sich befinde? er wird bekennen müssen/ daß/ sey der Zustand so gefährlich als er immer wolle / er gleichwol vor dem Todt sich nit entsetze; nicht sey/ Filius mortis, sondern Filius consolationis. Act. 4. Ein Gnaden- Kind des Marianischen Trosts / an statt des Klagens und weinens / wird er gantz vergnügt mit dem Heil. Paulo aufschreyen: Repletus sum consolatione, super-

ſuperabundo gaudio in omni tribulatione noſtra. 2. Cor. 7. Ja/ ja/ dieſes alles muß geſchehen / wo Maria den Krancken beſucht / dero Heimſuchung dermaſſen Troſtreich / daß ſie auch die betrübtiſte Hertzen erquicken und ergötzen kan. Was der weiſe Mann von dem Hohen Prieſter Simone einen Sohn Oniæ geſagt / das läſt ſich weit billicher von Maria ſagen / daß ſie nemlich ſey / Quaſi ſtella matutina in medio nebulæ. Eccl. 50. Ein Morgenſtern mitten in dem Nebel / wie / auf was Weiß? wann der Morgenſtern aufgehet / und allgemach das helle Tag-Licht mit ſich bringt / werden die dicke Nebel / die den Lufft verfinſteren / bald müſſen weichen / fallen und verſchwinden. Ein ſolcher Morgenſtern iſt auch Maria. Mit was für ſchwartz und häßlichen Neblen wird nicht mancher Krancker überfallen! ein dicken Nebel einer innerlicher Aengſtigkeit / macht ihm vielleicht das böſe Gewiſſen / einen Nebel der Forcht und des Schreckens / die Gefahr des Todts / einen Nebel der Ungedult / die ſchlechte Warth und Bedienung / einen Nebel der Traurigkeit / die Langwürigkeit der Kranckheit: einen Nebel der Kleinmüthigkeit / die Verlaſſenheit von den Artzten ꝛc. Dergleichen Nebel ſteigen dem Krancken häuffig in den Kopf / nehmen ihn nach und nach alſo ein / daß ſie ihm den Verſtand / Willen / Gedächtnus / alle fünff Sinn alſo verdunckten / biß er ſeiner nicht mehr mächtig / endlich in ein Verzweiflung geſtürtzt wird. Quaſi ſtella matutina in mediò nebulæ, wo aber der Marianiſche Morgenſtern einem mitten in dergleichen Neblen aufgehet; da müſſen dieſe alsbald fallen / und zu nichts werden / wo ſich Maria bey einem Krancken einfindet / da wird ein ſolch beſtürtztes Hertz alsbald erheitert / und mit ſolchen Gnaden-Strahlen des himmliſchen Troſts überfallen / daß alle Beſchwernuſſen weichen / in lauter innerliche Freud und Ergötzlichkeit verändert werden. Zum Zeugen nehme ich jenen Cartheuſer Münch / von dem Magnum Specul. Exempl. folgendes ſchreibt: Dieſer war mit Nahmen Petrus Faverii, ein Mann von groſſer Andacht und Gottsförchtigkeit / wurde anfänglich erwählt in Priorem ſelbigen Convents; bald hernach gar zu einem Procuratorem über die gantze Provinz des Heil. Ordens. Nun ereignete es ſich / daß er in Verrichtung ſeines Amts begriffen / in einer gewiſſen Stadt liegerhafft / und mit einer ſchwehren Kranckheit überfallen wurde. P. Hubertus, der ihm in dem Priorat ſuccedirt / ſuchte ihn heim / über deſſen Ankunfft ſich der Krancke ſehr erfreuet. Und weilen er merckte / daß die Kranckheit von Tag zu Tag zunahme / und mithin ſein Leben ſich bald endigen werde; legt er P. Huberto ein voll-

komme-

kommene Beicht ab/ laſſet ſich mit allen Heil. Sacramenten verſehen/ und bereitet ſich zu dem Hinſcheiden auf das allerbeſte. Worauf ſich Pater Prior beurlaubet/ und ſeinen Weeg weiter nach Hauß genommen. Es ſtunde aber nicht lang an/ befande ſich der leidige Sathan vor dem Bett/ zeigt dem Krancken Petro auf ein groß und langes Regiſter/in welchem alle ſeine Sünd/die er von Jugend auf begangen/ geſchrieben ſtunden/ mit vermelden/ er wolle ihm nur kein Gedancken machen von der Seeligkeit/ dieſe ſein ſoviel begangene Laſter haben ihm den Himmel verſchloſſen; und ſeye ihm das hölliſche Feuer gewiſſer als gewiß. Der Krancke begegnete zwar dem Sathan/ wie/ daß er alles gebeicht/ und hierüber die Prieſterliche Losſprechung empfangen/ zweifle dahero keines Weegs/ ſie werden ihm von dem gütigen GOtt nachgelaſſen ſeyn. Es ſetzte aber der Teuffel nicht aus/ lachet hierzu und ſagt/ biſt du deſſen verſichert? haſt du alles mit gnugſamer Zahl und Umſtänden in dem Beichtſtuhl vorgebracht/ nichts davon ausgelaſſen? hat der Prieſter gnugſamen Gewalt/ und Intention gehabt/ dich zu abſolviren? wann auch ſchon dieſes alles wär/ ſo wiſſe doch/ daß viel deines gleichens bey mir in der Höll/ die ſo wohl ihre Sünden gebeicht haben als du. Von dieſen und dergleichen Worten wurde Petrus allgemach kleinmüthig/ fangte an vor Angſt und Forcht am gantzen Leib zu zittern/ und ware ſchon an dem/ daß er an der Barmhertzigkeit GOttes/ an ſeinem Heyl verzweiflen wolt. Es wolte ihn aber ſeine mächtige Patronin Maria die Mutter GOttes in dieſem gefährlichen Stand nicht verlaſſen. Sondern iſt augenblicklich zu gegen/ mit himmliſchen Glantz umgeben/ haltend das Göttliche Kindlein auf den Armen/ tritt was nähers zu dem Bett/ und ſagt: Frater mi, cur times? cur diffidis? per iſtum enim puerum ſpecioſum omnia peccata tua ſunt dimiſſa. Worauf der leidige Sathan verſchwunden; der Krancke aber mit ſolch innerlichen Troſt und Frölichkeit überſchüttet worden/ daß er bald darauf gantz glückſeelig und heilig ſeinen Geiſt aufgeben. Sehet/ ſehet/ Andächtige Zuhörer/ wie ſich Maria da erzeigt hat/ daß ſie in der Warheit ſey: Stella matutina in medio nebulæ. Es befindete ſich ja dieſer krancke Religios mitten in einem ſehr dicken Nebel/ den ihm der Sathan mit ſolchen Gewalt vor Augen gemacht/ daß er nicht mehr ſehen können/ was? den zehenden Articul des Chriſtlichen Glaubens/ nemlich/ Ablaß der Sünden/ daß er nicht mehr geſehen die Krafft einer Sacramentaliſchen Beicht/ nicht die groſſe Verdienſt Chriſti ſeines Erlöſers/ noch die unendliche Barmhertzigkeit

GOttes; ſondern halb verblendet ſchon allgemach eingewilliget / zu dem ihn der Sathan anreitzte / und ſchon würcklich auf dem Irrweg war / einer Verzweiflung / und mithin der ewigen Verdamnus zu. Aber in dieſem ſchwartzen Nebel iſt ihm der Marianiſche Morgenſtern aufgangen / welcher demſelben diſſipirt / das forchtſam und kleinmüthige Gemüth alſo erheitert / daß der halb verzweiflete Petrus wieder in ſich ſelbſt gangen / die teufliſche Verſuchung erkennt / den Hoffnungs-Ancker auf die Barmhertzigkeit GOttes wieder ergriffen / und gantz troſtreich ſich befunden hat. Adduxiſti diem conſolationis. Thren. 4. Hätte dieſer Krancker ſagen können: O Maria / Maria / ich befindete mich in einem gantz troſtloſen Stand / in einer ſehr finſteren Nacht allerhand verwirrten und kleinmüthigen Gedancken; ein ſtarcker und dicker Nebel der innerlichen Angſt und Forcht hat mein Gemüth völlig überfallen / aber du / Maria / als ein hellſcheinender Morgenſtern / haſt zeitlich einen Gnaden-Strahl auf mich geworffen / dich gewürdiget mich heimzuſuchen / und mittels deiner Gegenwart adduxiſti diem conſolationis, haſt du mir zugleich den hellen Tag eines himmliſchen Troſts mit dir gebracht / alle mein Traur- und Kleinmüthigkeit in lauter Freud verändert. Ja / ja / dieſes darff der krancke Pater ſagen; das dörffen alle ſagen / welche die Gnad haben / in ihren Kranckheiten von Maria heimgeſucht zu werden. Wo Kranckheiten / da gibt es auch ſtarcke Nebel ab / nemlich der Ungedult / Forcht und Traurigkeit / es mögen aber herkommen / wo ſie wollen / von der boshafften Natur / oder von den unleidentlichen Schmertzen / oder von dem böſen Gewiſſen / oder von dem Sathan ſelber / Maria iſt allezeit quaſi ſtella matutina in medio nebulæ: wo dieſer Stern einem aufgehet / wo Maria einen heimſucht / da weichen dergleichen Nebel von Stund an / und werden in ein hellſcheinenden Troſt-Tag verändert / daß auch der verzweiflichiſte bekennen muß: Adduxiſti diem conſolationis.

Num. 7. Wann Maria jemahls pflegt die Krancke zu beſuchen / ſo ſucht ſie dieſelbige heim in ihrem letzten Hinend / an dem Todt-Bett / warum? niemahl ſtehet es um den Krancken gefährlicher / niemahl iſt er troſtloſer / niemahl hat er mehr einer Hülff und eines Beyſtands vonnöthen / als in dem Sterb-Stündel / und dieſes wegen der hölliſchen Geiſter / die ſich in der Menge werden einfinden. Wie dann Cæſarius ſchreibt / von einem vornehmen Herrn / Cuno mit Nahmen; nach dem dieſer die Welt verlaſſen / in ein Cloſter gangen / und darinnen 40. Jahr GOtt dem HErrn gedienet / iſt er endlich im hohen Alter erkran-

erkrancket/ und in das Todt-Bett gerathen / allda auch in dem HErrn ſeelig entſchlaffen. Es ware an ſelbigen Orth ein beſeſſenes Weibs-Bild / welches von dem böſen Geiſt täglich hart gequälet und gepeiniget worden/ in den letzten drey Tägen aber/ in denen Cuno kranck gelegen und geſtorben/ hat ſie der leidige Gaſt völlig verlaſſen / und hernach ſein Herberg wieder bezogen. Da dieſer alsdann von den Geiſtlichen beſchwohren worden / zuſagen/ warum er dieſe drey Täg die arme Creatur unangefochten laſſen? gab der Teuffel zur Antwort/ es ſey Cuno ein Religios geſtorben/ da habe er aus Befelch ſeines Obriſten Luciferi müſſen ausfahren / und mit 15000. Mitgeſellen bey dem Todt beſagten Münchs erſcheinen / und trachten / wie ſie kunten mit geſambter Hand ſein Seel bekommen/ welches Vorhaben aber ihnen mißlungen habe. Der Heil. Cyrillus ſchreibt auch / er hab mit einem geredt / der von den Todten erweckt worden / dieſer habe ihn bekennt/ daß in dem Zimmer / wo er geſtorben / bey ſeinem End ſo viel Teuffel zugegen geweſen / daß es ihm nicht möglich war ſolche zu zehlen. Erſtgedachter Cyrillus ſchreibt auch von dem Heil. Euſebio, daß er an dem Hin-End alſo hefftig von denen Teuffeln angefochten worden / daß er die verzweifflichſte Zeichen von ſich geben / und aufgeſchrien/ bald: non faciam; Jetzt: Mentiris; Jetzt: Adjuvate me fratres ne peream. Nachdem er zu ſich ſelbſt kommen / ſagte er zu ſeinen Mit-Brüdern: Non videtis dæmonum agmina, quæ me debellare cupiunt, ac ad blaſphemiam me inducere conantur. Surius thut Meldung von dem Heil. Elzaario: Dieſer hat an dem Hin-End ein unbeſchreibliche Forcht/ Angſt und Schrecken verſpühren laſſen / und mit heller Stimm aufgeſchrien: O quanta eſt dæmonis potentia & robur in tentando ſub vitæ finem! in Cæſario iſt auch zuleſen / daß als ein laſterhaffter Prieſter ſterben wolte / zeigt er mit dem Finger auf den nächſt gelegenen Treyd-Stadel/ und ſagt: ſehet ihr dieſen Stadel? nicht ſoviel ſeyn in demſelben Stroh-Halmen / als leidige Teuffel bey mir vor dem Bett ſtehen/ worauf er ſeinen unglückſeeligen Geiſt aufgegeben. Ach! Andächtige Zuhörer/ nicht um ein Härl beſſer wird es auch uns in dem Sterb-Stündlein ergehen: Deſcendit ad vos diabolus habens iram magnam, ſciens quòd modicum tempus habet, ſtehet Apocal. 12. geſchrieben. Teuffel in der Menge werden ebenfalls unſer Todt-Bett umgeben/ uns alſo zu ſetzen / ein ſolche Forcht/ Angſt und Schrecken einjagen/ daß ein jeder halb verzweifflend ſeufftzen muß mit David Pſal. 114. Circumdederunt me dolores mortis, & pericula inferni invenerunt me. Aber

getroſt / Maria iſt diejenige / die uns alsdann mitten in der Gefahr heimſucht / gewaltig an die Hand gehet / und mit ihrer allerheiligiſten Gegenwart die hölliſche Geiſter abtreibt / und der Seelen Heyl in Sicherheit ſetzet. Bekannt iſt aus Heil. Schrifft. 1. Reg. 5. daß / nach dem die Philiſtäer denen Iſraelitern in dem Krieg die Arch des Bunds abgenommen / haben ſie dieſelbige in ihren abgöttiſchen Tempel geführt / und neben dem Götzen-Bild Dagon beygeſetzt. Was iſt darauf erfolgt? den andern Tag hernach hat man den Abgott nicht mehr auf ſeinem Thron ſitzend gefunden / ſondern neben der Arch auf der Erden liegend / völlig zerbrochen und zertrümmert: Cumque ſurrexiſſent diluculò Azotii altera die, ecce Dagon jacebat pronus in terra ante arcam Domini. Und verſ. 4. Invenerunt Dagon jacentem ſuper faciem ſuam in terra coram arca Domini. Caput autem Dagon & duæ palmæ manuum ejus abſciſſæ erant. Andächtige Zuhörer / die Arch des HErrn iſt noch jederzeit geweſen ein Figur der ſeeligiſten Mutter GOttes Mariä. So ſehr damahls gegeneinander zu wider geweſt die Arch und der Abgott Dagon: eber ſo widerig ſeyn auch einander / Maria und der leidige Sathan / ſo kräfftig die Gegenwart der Archen in dem abgöttiſchen Tempel geweſt / ſo kräfftig iſt die Gegenwart Mariä in dem Krancken-Zimmer eines Sterbenden / gleichwie bey Ankunfft der Archen der Götz Dagon zu Boden gefallen; alſo wo ſich Maria einfindet / da muß alsbald der hölliſche Dagon weichen / da muß all ſein Gewalt / all ſeine Anfechtungen / über ein Hauffen fallen; und wird der Krancke aus aller Gefahr / Forcht und Schrecken liberirt / hingegen mit unbeſchreiblich himmliſcher Freud und Troſt überſchüttet. Welches erfahren jener Religios, von dem der Hiſtoriſche Schau-Platz Meldung thut. Nach dem dieſer in dem Cloſter 20. Jahr GOtt dem HErrn andächtig gedienet / iſt er endlich erkrancket / und da ſein Leben ſich allgemach wolte zu dem End nahen / hat ſich ein groſſe Menge der hölliſchen Geiſter alsbald eingefunden / welche ihn dermaſſen hart angefochten / daß er an ſeinem Seelen-Heyl würcklich verzweiflen wolt; dahero über laut aufgeſchryen: **Wehe mir / Wehe mir / mein Seel gehet zu Grund / und verlohren!** auf dieſes Geſchrey ratheten ihm ſeine Mitbrüder / wohl wiſſend / daß er teufliſche Anfechtungen leide / er ſoll ſeyn Vertrauen auf die Mutter GOttes ſetzen / und andächtig dieſe Wort ausſprechen / Maria mater gratiæ, mater miſericordiæ, tu nos ab hoſte protege, & horà mortis ſuſcipe. Da er dieſes gebethet / hat ſich der Krancke gantz frölich und getroſt erzeigt / und hernach den Anweſenden offen-

offenbahret/ daß die leidige Teuffel ſchon würcklich nach ſeiner Seel greiffen wollen/ nach dem er aber beſagtes Gebetlein verricht/ ſey Maria alsbald zugegen geweſt/ habe die Teuffel vertrieben/ und ſein Seel aus dero Rachen errettet. Worauf er bald gantz ſeelig verſchieden. O! wie wohl iſt dieſem bekommen/ daß ſich die Marianiſche Arch bey ſeinen Todt-Bett eingefunden! der hölliſche Dagon hat das Krancken-Zimmer völlig eingenommen/ was für entſetzliche Anfechtungen/ muſte nicht dieſer krancke Religios von den leidigen Teufflen erdulten? wie lauſterten nicht dieſe auf ſein arme Seel? afflictus & humiliatus ſum nimis, rugiebam à gemitu cordis mei, kunte und muſte er mit David bekennen Pſal. 37. weswegen oder warum? vim faciebant, qui quærebant animam meam, die mein Seel ſuchten/ thäten mir unbeſchreiblichen Gewalt an/ und vermeynte ich nicht anderſt/ als dieſelbe würcklich verlohren zu haben. Aber Maria wolte ihn nicht laſſen/ ſucht den Krancken in der gröſten Gefahr heim/ wordurch geſchehen/ daß alſobald der teüfliſche Dagon mit all ſeinem Geſchwader zu Boden gefallen/ verſchwunden/ und den vermeynten Raub wieder angelaſſen. Wohl recht nennet der gelehrte Idiota Mariam, daß ſie ſey: Mulier conterens Sathanam, ja GOtt ſelber ſpricht von ihr: Ipſa conteret caput tuum: Gen. 3. Daß Maria diejenige ſeyn werde/ die der hölliſchen Schlangen den Kopf zerknirſchen werde. Das iſt/ das thut Maria/ wo dieſe Marianiſche Arch/ da hat der hölliſche Dagon keinen Platz; wo Maria zu gegen/ da werden alle teufliſche Anfechtungen zu nichts. Verſuchen und heimſuchen/ ſeyn zwey gleichlautende Wort/ können doch nicht beyſammen ſtehen/ können nicht einander gedulten. Seyen die teufliſche Verſuchungen bey dem Sterbenden ſo häuffig und erſchrecklich als ſie immer wollen; ſo hebt doch die gnadenreiche Heimſuchung Mariá dieſelbe augenblicklich auf/ und bringt dafür himmliſche Freud und Süſſigkeit.

Es iſt ein ſchöne Frag bey den Scribenten/ warum doch Chriſtus der HErr hangend am Stammen des Heil. Creutzes/ ſterben wollen/ mit dem Rucken ſich wendend gegen der Stadt Jeruſalem/ und mit dem Angeſicht gegen Niedergang der Sonnen? und wie Chriſtus am Creutz gehangen; als ſein Jungfräuliche Mutter unter dem Creutz geſtanden ſeye; nemlich mit ihren liebreichen Angeſicht gegen Niedergang? warum beedes dieſes? die Urſach des erſtens giebt Antonius Spinellus mit dieſen Worten: Nec ſine myſterio Chriſtus in cruce occidentem reſpiciebat: quia ſcilicet adverſus mortem, quæ per occaſum ſignificatur Num. 8.

catur, pugnabat: hoc etiam ſitu ad Gentes in occidentali plaga poſitos, quarum Princeps erat Roma, perpetua Vicarii ſui ſedes futura, oculo ſuæ miſericordiæ intendebat, juxta illud Pſal. 65. oculi ejus ſuper Gentes reſpiciunt. Das andere aber / und was zu meinem Intent, anlangend: warum nemlich Maria ihr Angeſicht gegen Niedergang gewendet / ſagt erſt citirter Spinellus, ſey deswegen geſchehen / damit jederman wiſſen ſoll / daß Maria von ſo groſſer Barmhertzigkeit / daß ſie ihre gnädige Augen allezeit gegen demjenigen Theil der Welt kehret / wo dem Menſchen die gröſte Gefahr / die mehriſte Ubel zu ſtehen / wann oder wo aber begegnen ihm die gröſte Ubel? nemlich von dem Niedergang kommt ihm alles Unheyl / wie Jerem. c. 1. geſchrieben ſtehet: Ab Aquilone pandetur malum ſuper omnes habitatores terræ. Das iſt / wann ſich das menſchliche Leben allgemach zu dem Niedergang neiget / und ſich endigen will / in dem Serb-Stündlein; da / da / befindet ſich der Menſch in einen ſo gefährlich und üblen Zuſtand / daß er gefährlicher nicht ſeyn kunt / da ſtehet ihm das gröſte Unheyl zu. Gleichwie ſich Maria auf dem Calvari-Berg / will vorberührter Author ſagen / bey dem Todt ihres Sohns zu dem Niedergang der Sonnen gekehret; alſo wendet ſie ſich noch mit ihrer Mütterlichen Hülff und Beyſtand gegen Niedergang des menſchlichen Lebens: Singulari Dei beneficio, lauten die Wort Spinelli, virgo ſanctiſſima humano generi in præſidium tributa eſt: & ideo ad hoc ſignificandum verſus eam partem, unde mala ingruunt, Aquilonarem ſcilicet, ad dæmonum furorem reprimendum, dum ſtaret juxta crucem Jeſu, conſtitit, quaſi civitas refugii munitiſſima, ad quam peccatores à facie Aquilonis fugientes tutò ſe recipere poſſunt. Ach! ihr Marianiſche Diener und Liebhaber / ſorget und förchtet euch nicht vor dem künfftigen Sterb-Stündlein / es mögen die leidige Teufſel daſſelbige ſo gefährlich und entſetzlich machen / wie ſie wollen / ſehet / Maria euer Patronin ſtehet gleichſam ſchon in præcinctu / euch in gröſten Nöthen heimzuſuchen / die Gefahr allen Gewalt der hölliſchen Geiſter abzuwenden / und euch einen gantz ſanfft und ſeeligen Todt mitzutheilen / daß jeder mit David bekennen muß: Si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo malà, quoniam tu mecum es. Pſal. 22. Ja / ja / wann Maria einmahl ihre gütige und barmhertzige Augen gegen dem Menſchen wendet / ſo wendet ſie ſolche / wann es mit ihm zum Untergang gehet; wann man einmahl ihr gnadenreiche Gegenwart / ihr Hülffreiche Heimſuchung erfahret / ſo erfahret mans an dem Hinend / zur Zeit und Weil / wann es um die Seel am gefährlichiſten ſtehet / wo

wo die hölliſche Nachſtellungen am hefftigiſten / wo des Teuffels Gewalt am gröſten / wo der Kampf mit dem hölliſchen Feind am ſchärffiſten; höret Mariá eigenes Verſprechen / ſo ſie der Heil. Mechtildis gethan: Ego omnibus, ſagt ſie/ qui mihi pie ac ſancte ſerviunt, volo in morte tanquam mater piiſſima adeſſe, eosque conſolari ac protegere. Und was Maria verſprochen/ daß hat ſie gehalten dem Conſtantinopolitaniſchen Patriarchen Petro. Als dieſer in ſeiner letzten Kranckheit von denen Geiſtlichen heimgeſucht worden / ſchrye er auf zu ihnen: Oretis Dominum pro me, & ſi ſibi placeat me liberare ab iſtis latrunculis: ich ſiehe vor meiner ein Schaar der hölliſchen Mörder/ die auf mein arme Seel lauſtern / bittet GOtt für mich / daß er mich von ihnen erledige. Nach verrichten Gebet / ſprache er gantz getröſtet / B. V. Maria ipſos terruit. Paciuchell. Alſo hat Maria ihr Verſprechen gehalten / Marino einen Bruder des Heil. Pet. Dam. Dieſer ſahe auch an dem Todt-Bett die ſeeligiſte Mutter GOttes vor ſeiner / daß er ſich Freuden-voll hören ließ: Quid eſt, Domina mea, regina cœli & terræ, quia viſitare dignata es pauperculum ſervum tuum? benedic me, Domina mea, & ne patieris in tenebras ire, cui lucem tantæ præſentiæ contuliſti. Und da die Umſtehenden vermeynten / er phantaſire / und rede ſolches nicht mit völligen Verſtand/ ſagte er ferner: Firmiter & absque ulla ambiguitate cognoſcite, quoniam angelicis comitata veſtigiis beati Redemptoris noſtri me Mater inviſit, hilaritatem mihi ſereni vultus oſtendit, benedixit me, & protinus abiit. Paciuchell. Worauf er ſeelig entſchlaffen. Alſo hat Maria ihr gethanes Verſprechen gehalten dem ſeeligen Dominicaner Alano. Dieſer hat an ſeinem Sterb-Stündel zwey Teuffel in ſo entſetzlicher Geſtalt geſehen / die ihn wolten zur Höllen reiſſen / daß er gantz verzweiflend aufgeſchryen: Maledicta hora, in qua Religioſus factus ſum. Aber augenblicklich war die Mutter GOttes zu gegen: ab dero Ankunfft die leidige Teuffel die Flucht genommen; Alanus aber dermaſſen getröſtet worden / daß er Freuden-voll aufgeſchryen: Benedicta hora, qua in ordinem intravi, & benedicta mater Chriſti, quam ſemper dilexi: ſturbe darauf ſeelig. Alſo hat Maria ihr Verſprechen gehalten / tauſend andern/ und wird es noch halten / wo ſie immer einen treuen Diener in den Todts-Nöthen mit dem leidigen Sathan ſtreitten und kämpffen ſiehet/ wo es mit dem Menſchen am gefährlichiſten ſtehet/ wo ihm die gröſte Unheyl zuſtehen/ nemlich an dem Hinend/ da wendet ſie ſich jederzeit barmhertzig hin / ſtehet mächtig und Hülffreich bey / daß jeder Sterbende ſich rühmen darff: venit Princeps mundi hujus, & in me non habet quidquam. Joh. 14.

Ich

Epilog. Num. 9. Ich beſchließ es mit dem allgemeinem Sprüchwort / mit welchem die eitle Welt die Krancke zu tröſten pflegt:

Krancke ſollen frölich ſeyn/
Wer weiß / wie lang ſie leben:
Kommens nicht im Himmel ein/
So kommen ſie darneben.

Dieſes iſt aber ein ſchlechter Troſt / darob ſich der Krancke mehr zu beſtürtzen / als zu ergötzen hat. Ich verändere aber dieſes Sprüchwort und ſag:

Krancke ſollen frölich ſeyn/
Ob ſie ſchon nicht lang leben:
Maria hilfft im Himmel ein/
Daß keiner bleibt darneben.

Und warum ſollen die Krancke nicht frölich und getroſt ſeyn / pflegt ſie doch die Himmels-Konigin Maria ſelbſt heimzuſuchen. Gleich wie Maria heunt mit ihrer Heimſuchung und Gegenwart das Heyl in das Hauß Zachariä gebracht / die ſchwangere Eliſabeth von aller Beſchwernuß und Geburths-Schmertzen befreyet / und dem ſtummen Zachariä die Sprach wieder gebracht / alſo iſt eben ſo Hülffreich ihre Heimſuchung de facto allen Krancken. Sie iſt eine barmhertzig und mitleidende Mutter / läſſet ihr die Schmertzen ihrer Kinder und Diener dermaſſen zu Hertzen gehen / als wäre ſie ſelbſt damit behafft / ſie iſt / ſalus infirmorum, ein allgemeines Heyl der Krancken / was ſoll es Wunder ſeyn / wann ſie ihnen das Heyl mitbringt / die Schmertzen benimmt / und die liebe Geſundheit mittheilet? Das Beſuchen oder Heimſuchen der Medicorum koſtet viel / iſt dannoch offt umſonſt und vergebens / daß man aber Mariam zu ſich in das Krancken-Zimmer bringe / braucht es mehr nicht / als ein kräfftiges Vertrauen / eine wenige Andacht / ein eyffriges Anruffen; Wo alle Medicin verlohren / wo alle natürliche Artzney-Mittel nichts verfangen / da hilfft Maria / ſolte man ſchon auch von allen Aertzten und Menſchen verlaſſen ſeyn / ſo iſt doch Maria jene Wunder-mächtige Aertztin / die keinen verläſt / alle heimſucht und jedem zur Leibes-Geſundheit verhülfflich iſt. Die Krancken bedürffen ordinari einen Troſt / daß ſie nicht der ſchmertzliche Zuſtand in eine Ungedult bringt / und dieſen hat man ebenfals zu hoffen / wo Maria ſich würdiget / einen heim zu ſuchen. Jener krancke Clericus hat ihm ſelber aus Ungedult die Zunge abgebiſſen; Jener Ciſtercienſer wolte wegen begangener Sünden in eine Kleinmüthigkeit fallen /

ten/ beede hat Maria heimgeſucht/ und alſo getröſtet/ daß ſie gantz vergnügt bekennen müſſen: Conſolationes tuæ lætificaverunt animam meam. Von Maria kan wohl geſagt werden/ was David von dem HErrn geſprochen: Dominus opem ferat illi ſuper lectum doloris ejus, univerſum ſtratum ejus verſaſti in infirmitate ejus. Pſal. 40. Indem ſie mittels ihrer Heimſuchung jedem das Krancken-Bettlein gleichſam umkehret/ daſſelbige in lectulum floridum, in ein ſüſſes und lindes Feder-Bett/ alles Leiden in Freuden/ alle Schmertzen in Schertzen/ alles Klagen und Seufftzen in Troſt und Süſſigkeit verändert; Alſo zwar/ daß/ wo Maria nicht zugegen/ da iſt das Krancken-Bett ein Marter-Bett/ und weiß der Krancke um nichts anders/ als um Ach und Wehe; laut jenes: Ubi non eſt mulier, ingemiſcit æger. Sobald der todkrancke Jacob vernommen/ daß ihn ſein lieber Sohn heimgeſucht/ confortatus ſedit &c. hat er alsbald ſo viel Kräfften bekommen/ daß er vor Freud in dem Bett hat können auffſitzen/ iſt der Krancke ſo glückſeelig/ daß ihn die Mutter GOttes heimſucht/ ſo wird er dermaſſen geſtärckt und getröſtet/ daß er alle Schmertzen mit gröſter Reſignation, ja mit höchſten Freuden übertragen möge/ daß er bekennen muß mit Paulo: Repletus ſum conſolatione, ſuperabundo gaudio in omni tribulatione noſtra. 2. Cor. 7. Gleichwie bey aufgehenden Morgenſtern die finſtere Nacht muß weichen/ und der helle Tag anbrechen: alſo iſt Maria Stella matutina, wo ſich dieſer ſehen läſt/ wird ſich bey den Krancken bald das ſchwartze Gewölck der traurig- und kleinmüthigen Gedancken verliehren/ und die Heitere eines Troſt-vollen Gemüths ſich hervor thun. Wie dann jener gottſeelige Petrus Faverii davon zu reden weiß: Niemahl iſt der Teuffel ſtärcker/ und ſeine Anfechtungen heffiger/ als wann der Krancke am ſchwächſten iſt/ nehmlich an ſeinem Hin-End. Dieſes weiß Maria/ dahero wird ſie nicht leichtlich ermangeln/ den Krancken zeitlich heimzuſuchen/ und aus der Gefahr zu erretten; dann ſie iſt gleich der Arch des Bunds. Kaum iſt dieſe in den Götzen-Tempel geführet worden/ muſte der Abgott über ein Hauffen fallen/ und zu trümmern gehen: alſo wo ſich Maria bey einem Krancken einfindig macht/ muß alſobald der hölliſche Dagon mit all ſeinen Anfechtungen weichen/ und die Flucht nehmen/ wie bey jenem Religioſen geſchehen iſt. Gleichwie ſich Maria bey dem Tod Chriſti/ gegen Niedergang der Sonnen gewendet/ alſo kehret ſie noch ihre gütig und barmhertzige Augen allezeit nach dem Niedergang des menſchlichen Lebens/ wann die Ubel/ die Gefahren/ die Nachſtellungen des Sathans den Men-

ſchen am mehriſten überfallen/ da ſucht Maria heim / da iſt ſie mit ihrer Hülff zugegen / und läſt keinen zu Grund gehen / laut eigener Bekänntnüß: Ego omnibus qui mihi piè ac ſancte deſerviunt, volo in morte tanquam piiſſima adeſſe. Iſt nun aber dem alſo / Andächtige Zuhörer/ ſo haben ja die Krancke Urſach/ getroſt und frölich ſich zu erzeigen / und ich denſelben zuzuſprechen:

Krancke ſollen frölich ſeyn/
Ob ſie ſchon nicht lang leben:
Maria hilfft in Himmel ein /
Daß keiner bleibt darneben.

Ja/ja/ das darff ich ſagen / auf dieſes mein Zuſprechen haben ſich die Krancke gewiß zu verlaſſen / und hat bey Marianiſcher Heimſuchung keiner Urſach traurig und betrübt zu ſeyn. Eines will ich ſie doch erinnert und ermahnet haben. Gleich wie unter den Menſchen keine allgemeine oder durchgehende Sach iſt / und nicht jeder die Krancke heimſucht/ ſondern nur ein Freund den andern / ein Verwandter den andern/ ein Nachbar den andern / und das Heimſuchen allzeit ein Zeichen einer guten Verſtändnüß und Freundſchafft iſt: alſo ſuchet auch Maria nicht einen jeden heim / ſondern nur diejenige / die ihre gute Freund / andächtige und treue Diener ſeyn. Der nun will / daß er in ſeiner letzten Kranckheit und Hin-End von Maria heimgeſucht werde / der bewerbe ſich bey Lebs-Zeiten darum / und mache ſich deſſen würdig / lebe er als ein eyfriger Liebhaber und Diener Mariä / ehre er Mariam öffters mit einer heiligen Beicht und Communion / verehre er derſelben Bildnüſſe und Feſttäge/ wohne er dero angeſtellten Andachten und Proceſſionen exemplariſch bey / laſſe er ſich in die Marianiſche Congregationen und Bruderſchafften einverleiben / und lebe er den vorgeſchriebenen Geſetz-Regeln eyfrig nach / nehme er ſelber freywillig allerhand ſchöne Andachten vor die Hand / mit denen er ihm Mariam zu einer guten Freundin / zu einer Mutter / Schutz-Frau und Patronin macht / befehle er ſich Mariä mit Leib und Seel / im Leben und Tod / ſeufftze er mit David täglich und ſtündlich: Viſita nos in ſalutari tuo. Pſal. 105. O Maria/ Maria / würdige dich mit deiner heilſamen Gegenwart in meinem Hin-End mich heimzuſuchen/ beyzuſtehen / zu tröſten/ und zu helffen. Viſita nos, ſuche mich heim/ wenn mich ein gefährlicher Zuſtand zu Bett wirfft / und verleihe mir die

die liebe Geſundheit wiederum. Viſita nos, ſuche mich heim/ wenn ich mit unbeſchreiblichen Schmertzen werde umgeben ſeyn/ auf daß ich nicht in einen Unwillen/ Traurig- oder Kleinmüthigkeit falle/ ſondern tröſte mich/ daß ich alles mit höchſter Gedult übertrage. Viſita nos, wann ich würcklich in dem Sterb-Stündlein liege/ und mit den teuffliſchen Anfechtungen hart geplagt bin/ hilff mir alsdann ſtreiten/ kämpffen/ allen teuffliſchen Gewalt abwenden/ und meine ausfahrende Seel aus aller Gefahr ſetzen. Seufftzet man alſo mit Mund und Hertzen/ thut man dieſes alles/ giebt man auf ſolche Weiß Marianiſche Diener und Liebhaber ab/ ſo wird ſie niemahl ermangeln/ die ihrige in den Schmertzen und Kranckheiten heimzuſuchen. Hat man aber dieſes zu hoffen/ ſo hat der Krancke nicht Urſach zu trauren/ ſondern ſich zu erfreuen/ und zu hören:

Krancke ſollen frölich ſeyn/
Ob ſie ſchon nicht lang leben:
Maria hilfft in Himmel ein/
Daß keiner kommt darneben.

Amen.

An dem Fest der Heimsuchung Mariä.

Die dritte Predig.

THEMA.

Magnificat. Luc. 1.

Macht groß.

SYNOPSIS.

Das üble und verhaßte Magnificat.

Exord. Num. 1. DEr alte Scribent Plutarchus hat ein Sprüchwort hinterlassen / welches also lautet: Amor Musicam docet, die Lieb lehret die Music, macht gute Musicanten / macht singen. Ist wahr: dann die Lieb stellet vor Augen und führet zu Gemüth die Freygebigkeit / die empfangene Gnaden / Gaben und Wohlthaten des Geliebten / alles was an ihm rühmlich und lobens-würdig / das rühmet sie / also / daß dadurch der Liebende bewogen wird / alles gutes von demselben zu singen und zu sagen / in lauter Lob-Sprüch und Lob-Gesänglein auszubrechen: Recensita beneficia amorem gignunt, spricht Paciuch. erga largitorem, amor penitus augetur, & præclarus brevi tempore doctor evadit ad Politiam & rectos mores, rudes etiam animos expollit & format, ac inprimis ad benefactoris munificentiam & laudes decantandas instruit & accendit. Und in diesem Verstand redet Plutarchus: Amor Musicam docet. In Heil. Schrifft ist zu lesen / daß GOtt seinem auserwehlten Israelitischen Volck / dem nachsetzenden Feind Pharaoni zu entrinnen / das rothe Meer wunderlich voneinander zertheilt / daß es truckenen Fuß hat können hindurch / und sich mit der Flucht salviren. Es wolte zwar auch Pharao hindurch / aber gleich bey dem ersten Eintritt haben sich die Wasser-Wellen wieder zusammen geschlagen / die gantze feindliche Armée bedeckt / und jämmerlich ertränckt / daß kein

Mann

Mann davon kommen: Ingreſſi ſunt filii Iſrael per medium ſicci maris: erat enim aqua quaſi murus à dextera eorum & leva. Exod. 14. verſ. 22. und verſ. 28. Reverſæque ſunt aquæ, & operuerunt currus & equites cuncti exercitûs Pharaonis, qui ſequentes ingreſſi fuerant mare: nec unus quidem ſuperfluit ex eis. Was iſt darauf geſchehen? Moyſes der Iſraelitiſche Führer faſſet wegen ſo groſſer Gutthat eine Liebe gegen GOtt/ dieſe aber lehrete ihm bald die Muſic, daß er mit groſſen Freuden ein allgemeines Lob- und Danck-Geſänglein angeſtimmet: Tunc cecinit Moyſes, ſagt die Schrifft Exod. 15. & filii Iſrael carmen hoc Domino & dixerunt: cantemus Domino, glorioſe enim magnificatus eſt, equum & aſcenſorem dejecit in mare. Die heldenmüthige Judith erinnerte ſich des wunder-groſſen Beyſtandes des Allerhöchſten/ mittels deſſen ſie/ als ein ſchwaches Weibsbild hat können dem feindlichen Holoferni das Haupt abſchlagen/ und mithin das bedrangte Bethuliam in Freyheit ſetzen: alſobald lieſſe ſie auch aus Lieb und danckbahrem Gemüth einen Lob-Geſang hören: Tunc cantavit canticum hoc Domino Judith, dicens: incipite Domino in tympanis, cantate Domino in cymbalis, modulamini illi pſalmum novum, exaltate & invocate nomen ejus. Jud. 16. Debora und Barac wolten auch nicht unerkänntlich ſeyn. Nachdem ihnen GOtt der Allmächtige den Sieg verliehen wider den feindlichen Feld-Obriſten Siſaram, cecineruntque Debora & Barac filius Abinoem in illo die, dicentes: qui ſponte obtuliſtis de Iſrael animas veſtras ad periculum: benedicite Domino. Judic. 5. Anna die Prophetin/ nachdem ſie GOTT von der damahlig ſchmähligen Unfruchtbarkeit erlediget/ und ihr einen Leibs-Erben/ den Samuel beſchehrt/ hielte ſie ſolches für ein ſo groſſes Liebſtuck/ daß ſie ebenfals dieſes Danck-Geſänglein hören laſſen: Exultavit cor meum in Domino, & exaltatum, eſt cornu meum in Deo meo: dilatatum eſt os meum in ſalutari tuo. 1. Reg. 2. Die drey Knaben in dem Babyloniſchen Feuer-Ofen/ liebten ihren GOtt und HErrn mehr als ihr eigenes Leben/ da ſie wunderlicher Weiß mitten in dem Feuer unverletzt geblieben/ haben ſie ebenfalls das Lieb und Lob-volle Geſänglein/ Benedictus es Domine Deus, angeſtimmt/ Dan. 3. Aber/ was ſuche ich ſo weite Proben aus dem Alten Teſtament hervor/ was aus dem heutigen Evangelio zu erweiſen: Amor Muſicam docet. Wann jemahl ein Creatur ihren GOtt und Erſchaffer geliebt/ ſo hat denſelbigen geliebt die Nazaræiſche Jungfrau Maria/ weil auch kein Creatur ſo groſſe und übernatürliche Gaben empfangen als ſie. Maria wuſte/ daß ſie denjenigen würcklich in ihrem

rem Jungfräulichen Leib trage / welcher mit der Zeit nicht das Volck Jſrael / ſondern das gantze Menſchliche Geſchlecht durch das rothe Meer ſeines heiligen Bluts und Marter glücklich führen / und in ſicheren Stand wider ſeinen Feind ſetzen werde. Sie wuſte / daß ſie diejenige Judith ſeyn ſolt / die dem hölliſchen Holoferni werde das Haupt abſchlagen / und als ein anderer Debora den teuffliſchen Siſaram überwinden. Sie wuſte / daß ſie zu ſeiner Zeit zum Heyl der gantzen Welt nicht einen Propheten Samuel / ſondern JEſum den wahren Sohn GOttes werde zur Welt gebähren / ſie erinnerte ſich auch / daß ſie gleich wie die drey Knaben in dem Feuer-Ofen / alſo ſie mitten in der Adams-Brunſt der allgemeinen Erb-Sünd unverletzt verblieben ſey und erhalten worden. Dieſes alles wuſte Maria / alle dieſe hohe Gnaden führte Maria zu Gemüth / und erweckte hierdurch ein ſolche Lieb gegen ihren GOtt / daß ſie heunt auf dem Jüdiſchen Gebürg ein Freuden-volles Lob-Geſänglein hören laſſen / und das fröliche Magnificat angeſtimmet / in welchem ſie alle Göttliche Attributa, als die Güte / Gröſſe / Allmacht / Gerechtigkeit / Barmhertzigkeit / Weisheit / Vorſichtigkeit GOttes / aus danckbahren Gemüth lobet / und hervor ſtreicht. Magnificat alſo / wohl ein hohes und heiliges Lob-Geſänglein! welches alle alt Teſtamentariſche weit übertrifft; welches Maria die Mutter GOttes ſelbſten componirt / und dem Allerhöchſten zur ſchuldigiſter Ehr und Danck intonirt hat! billich daß hernach daſſelbige die gantze Catholiſche Kirch angenommen / und zu immerwehrenden Zeiten täglich GOtt und Mariam damit lobet. Andächtige Zuhörer / ich unterlaſſe / von der Hochheit dieſes Magnificats mehrers zureden; ſondern bringe heunt ein gantz anderes / kein Marianiſches / oder heiliges / ſondern ein ſolches Magnificat auf die Bahn / deſſen Author der leidige Sathan iſt; und welches auch ein Lob-Geſang zwar / aber nicht zu dem Lob GOttes / ſondern zu dem Menſchlichen / dahero ſolches Mariä niemahl angenehm / ſondern jederzeit höchſtens mißfällig und von ihr verhaſt; kan nichts wenigers gedulten / als dergleichen Magnificat. Was aber dieſes für eines ſey / werde ich alsbald erklähren.

Prop.

Num. 2. Narratio.

ES iſt vorhinein ſchon zu Genügen bekandt / daß das Wort / Magnificat, herkomme von zweyen Lateiniſchen Wörtlein / und ſoviel heiſſe / als: Magnum facere, zu Teutſch / groß machen. Nun weiß man aber auch / daß man von dem Hoffärtigen / der auf ſich ſelbſt viel haltet / zu ſagen pflegt: Er macht ſich groß / macht

macht ſich gröſſer als er iſt. Und in dieſem Verſtand nehme ich heunt das Magnificat, und erweiſe; daß / wer ſolches hören läſt / ihm ſelber das Magnificat ſinget / ſich ſelber groß machet/ von Maria kein andere Belohnung zu gewarten hat / als die höchſte Straff und Ungnad. Und ſolches erſtlich deswegen / weil dergleichen Magnificat der leidige Teuffel erdenckt und erfunden hat. Die Heil. Birgitta hat einsmahls in einer Verzuckung erſehen und gehört / wie Chriſtus der HErr den Sathan habe zur Frag geſtellet / was ihn doch in dem Himmel zu einem ſo ſchwehren Abfall und Rebellion gebracht; was er doch damahls für Gedancken geführet habe? Die mihi, ſprach der HErr / qualis fuit cogitatio tua tunc, cùm cecidiſti? Worauf der Teuffel dieſe Antwort geben: Ego vidi in te tria, ego vidi Gloriam tuam, & honorem ſuper omnia, & cogitabam gloriam meam: ideò ſuperbiens propoſui: non tantum tibi eſſe par, ſed etiam ſuper te. Secundò vidi, te eſſe potentiorem omnibus, ideò cupiebam, adhuc te eſſe potentior. Tertiò vidi, quæ futura erant, & quia gloria tua eſt ſine principio, & ſine fine: ideò invidebam tibi, & cogitabam, quòd libenter cruciarer ſemper omni pœna amariſſima ad hoc, ut tu vincereris: & in tali cogitatione cecidi, & ideo Infernus eſt factus. Mit dieſen Worten hat der Sathan klar ſeinen damahligen Hochmuth an Tag geben / und der gantzen Welt wollen offenbahren / wie er mit ſeiner Glory und Dignität nicht zu frieden / GOtt dem Allerhöchſten ſelber hat wollen gleich ſeyn; wie er dann bey Iſa. 14. ausdrucklich ſich verlauten laſſen: In cœlum conſcendam, ſuper aſtra Dei exaltabo ſolium meum, ſedebo in monte teſtamenti, in lateribus Aquilonis, ſimilis ero Altiſſimo. Hat alſo Lucifer mit dieſem ſeinem Ehrgeitz ja freylich gar ein übellautendes Magnificat angeſtimmt / und der erſte geweſen / der die Hoffarth erfunden / und ſich groß zu machen erdenckt hat. Ja er war mit dieſem nicht vergnügt / ſondern wolte dieſes häßliche Geſänglein auch die erſte Menſchen lehren; in dem er bald nach ihrer Erſchaffung dieſes Magnificat vorgeſungen: Nequaquam morte moriemini, ſcit enim Deus, quòd in quocunque die comederitis ex eo, aperientur oculi veſtri, & eritis ſicut dii, ſcientes bonum & malum. Gen. 3. Und mit dieſen hat der Sathan Adam und Evá mit ſolchen Gewalt ein hohen Geiſt eingeblaſen / daß ſelbigen auch viel aus den Nachkömmlingen ererbet; die noch de facto nichts liebers hören / als das Magnificat, denen das eintzige Abſehen iſt; ſich ſelber groß machen / oder von andern groß gemacht werden. Unter dieſen iſt geweſt der König von Tyro, welcher ſich ſo groß gemacht / daß er ſagen dörffen: Deus

ego

ego ſum, & in Cathedra Dei ſedi. Ezech. 28. Unter dieſen iſt auch geweſen Julius Cæſar: der ebenfalls mehr als ein Menſch ſeyn wollen / in deme man ihm als einem irrdiſchen GOtt / Tempel und Altär aufrichten müſſen. Alexander hat ſich ausgeben für einen Sohn des groſſen GOttes Jupiter. Der König Pharao iſt in ſeinen Gedancken ſo hoch geſtiegen / daß er vermeynt / er habe ſich ſelbſt erſchaffen / da er ſich ausdrucklich verlauten laſſen: Ego feci meme ipſum. Ezech. 29. Diocletianus, nach dem er die Perſier überwunden / hat kein ſterblicher Menſch mehr ſeyn wollen / ſondern ſich einen Bruder der zwey groſſen Himmels-Lichtern Sonn und des Monds genennet / und wollen für ein GOtt angebethet werden. Nabucodonoſor hat ſoviel auf ſich ſelbſt gehalten / daß er ſeinem Kriegs-Obriſten Holoferni befohlen / alle Götzen-Bilder in dem gantzen Königreich abzuſchaffen / und ihn allein für einen GOtt zu erkennen. Antiochus hat ſich vor Hoffarth ſo groß gemacht / daß er haben wollen / die Erden ſoll ihm dienen zu einer Schiffarth / und das Meer ſoll ihren Rucken feſt halten / damit er auf ſelbigen zu Pferd oder zu Fuß reiſen möcht. Käyſer Caligula hat ſich ſo groß gemacht / daß er vor Hoffarth viel abgöttiſchen Bildern die Köpf abſchlagen laſſen / und den Seinigen aufſetzen / des Caſtoris und Pollucis hat er in ſeinen Pallaſt transferiren laſſen / daſelbſt ſetzte er ſich mitten unter dieſe zwey Götzen-Bilder / lieſſe ſich für einen GOtt anbethen / und Latialem nennen / den Mond ladet er öffters zu ſich in das Bett / als wär er ſein Weib / und dem Jovi drohete er / daß er ihn wolte aus der Stadt vertreiben / um daß er über dieſelbe zu Zeiten Donner / und Blitz ſchickte. Dieſe alle und andere mehr haben ja freylich ihren Hochmuth von dem Sathan ererbet / ihme ſein erfundenes Magnificat treulich nachgeſungen / und ſich ſo groß gemacht / daß ſie dem groſſen GOtt ſelber nicht weichen wollen. Ach! wäre die Jungfrau Maria dazumahl in rerum natura geweſt / und hätte ihr heutiges Magnificat alſo profaniren / und verſtimplen gehört; wie aus ihrem Heiligen ein teufliſches ſeye gemacht worden; wurd ſie wohl ein Gefallen daran gehabt haben? wurde ſie nicht als ein Mutter GOttes diejenige ſeyn geweſt / die ſich um die Ehr ihres Göttlichen Sohns hätte angenommen / dieſelbe erretten helffen / dergleichen hochmüthige vermeynte Götter von ihrem Thron geſtürtzt haben / und nach der Schärffe mit ihnen verfahren ſeyn? Ja / ja / das hätte Maria unfehlbar gethan / was ſie aber damahls gethan hätte / das thut ſie anjetzo zu unſeren Zeiten. Biß dorthin hat GOtt ſelber die hochmüthige Magnifican-

gnificanten gezüchtiget / alsdann solches seiner Jungfräulichen Mutter überlassen. Dann was wollen jene Wort anderst / die GOtt in dem Paradieß zu der Schlangen gesprochen, Inimicitias ponam inter te & mulierem. Gen. 3. Was wollen diese Wort anders andeuten/ sprich ich/ als daß ihm GOtt ein solches Weib erkiesen / die sich jederzeit dem hochmüthigen Teuffel und seinem Anhang wiedersetzen solte / und einen steten Haß wider dieselbige tragen; wie dann über vorgedachte Wort der Abt Rupertus also spricht: Beata Maria mulier ista est, inter quam & serpentem inimicitias se positurum esse dixit, & posuit Deus. Und hat GOtt nicht vergebens das Wort *inimicitias* in plurali, und nicht / *inimicitiam* in singulari genommen / dann er wolte zu verstehen geben / daß er Mariä einen Haß wolle anhängen / nicht allein wider den Sathan/ sondern auch wider alle diejenige Menschen/ die ihme in der Hoffarth nacharthen / die sich nach seinem Exempel groß machen / und von ihme das Magnificat erlernet. Wider diese/ wider diese trägt Maria einen solchen Widerwillen/ einen solchen Haß und Feindschafft / daß sie dieselbige auf alle mögliche Weiß verfolget und vertilget/ sich selber groß machen/ und Mariam ihm selbst zu einer Feindin machen / folget aufeinander: wer hoch steigt / den wird Maria stürtzen; wer der Hoffarth ergeben / den wird Maria demüthigen; der mehr und gröſſer seyn will/ als er ist / der wird dem Zorn und der Straff Mariä nicht entgehen können. Attrabanus, da er dem König Xerxi seinen Hochmuth wolte untersagen / liesse er unter andern Worten auch diese hören: Deus gaudet eminentissima quæque deprimere, quia neminem alium, quàm seipsum, sinit magnifice de se sentire. Ist wahr und wohl geredt / GOtt ist allein groß / und kan groß genennet werden / also stehet Exod. 15. geschrieben: Quis similis tui in fortibus, Domine, quis similis tui? magnificus in sanctitate. So spricht auch der Prophet Isaias c. 33. Solummodo ibi magnificus est Dominus noster. Dahero dann billich / neminem alium quàm seipsum sinit magnifice de se sentire. GOtt allein gehöret ein Magnificat, und keinem Menschen; wer sich eines anmasset/ wer sich selber groß macht / den übergiebt GOtt seiner Jungfräulichen Mutter Mariä/ als einer abgesagten Feindin des teuflischen Hochmuths. Ipsa conteret caput tuum, stehet Gen. 3. geschrieben: Maria hat von GOTT Gewalt bekommen / nicht nur der höllischen Schlangen den Kopff zuzerknirschen/ sondern auch allen Hoffärtigen ihre hohe Köpff zubrechen. Warum aber dieses? Warum muste eben Maria als ein Weibsbild auf solche Weiß einen Werckzeug der Göttlichen Gerechtigkeit abgeben? Warum

nicht ein groſſer Prophet / warum nicht ein Heil. Ritter Georgius, Mauritius, oder ein anderer bewaffneter Heiliger? Der Heil. Bernardus giebt hierüber ſeine Meynung alſo; Cui hæc ſervata Victoria eſt, niſi Mariæ? ipſa procul dubio caput contrivit venenatum, quæ omnimodam maligni ſuggeſtionem, tam de carnis illecebra, quàm de mentis ſuperbia deduxit ad nihilum. Ich venerire dieſe Auſſag / allein fället mir deſſen eine andere Urſach bey / und glaube / daß deßwegen GOtt laſſe durch Mariam die Hochmüthige züchtigen / weil nemlich dieſelbige gleichſam nicht ärger können geſtrafft werden / als durch ein Weibsbild. Sie gehen hoch / ſeyn ſehr kützlich und empfindlich / halten es für die gröſte Schmach / wann ſie von einem Weib ſolten verlacht / veracht / oder confundiret werden / noch ſchwehrer fällt es ihnen / wenn ſie ſich einer weiblichen Straff unterwerffen / oder wohl gar durch die Hand eines Weibs das Leben laſſen. Deſſen haben wir ein Exempel an dem hochmüthigen Feld-Obriſten Siſera, wie Jud. 4. zu leſen / da dieſer von der Matron Jahel mit einem Trunck Milch in ſeinem unbeſchreiblichen Durſt iſt erquickt worden / und alsdann ſich darauf zur Ruhe begeben / hat ihm beſagte Jahel in dem Schlaff einen Nagel durch den Kopff geſchlagen / und alſo an die Erden angehefft / daß er bald darauf das Leben laſſen müſſen / welcher Tod ihme ſo ſchmählich gefallen / daß er ſich deſſen kurtz vor ſeinem End / wie Philo ſagt / mit dieſen Worten beklagt: Ecce dolor accepit me Jahel, & morior tanquam mulier. Worauf Jahel ſelber über das / ſeiner geſpottet / ſprechend: Vade, gloriare apud Patrem tuum in inferis, & dicito: quia incideris in manus mulieris, wie abermahl Philo will. So iſt auch Jud. 9. zu leſen von dem hoffärtigen Abimelech: Als dieſer mit ſeiner Kriegs-Macht für dem feſten Thurn Sichem ruckte / um denſelbigen zu belagern und einzunehmen / lieſſe ein Weib mit ſolcher Gewalt einen Stein auf ihn hinab fallen / daß Abimelech alſobald zu Boden geſuncken / und hierüber in Kürtze das Leben eingebüſt. Wie ſchmertzlich ihm aber dieſer Tod gefallen / iſt aus den Worten der Schrifft abzunehmen / welche davon alſo redet: Et ecce una mulier fragmen molæ deſuper jaciens, illiſit capiti Abimelech, & confregit cerebrum ejus: qui vocavit citò armigerum ſuum, & ait ad eum: evagina gladium tuum, & percute me, ne fortè dicatur, quòd à fœmina interfectus ſim. Frage man jetzt nicht lang / warum eben Mariä die Commiſſion ſey aufgetragen worden / die hochmüthige Köpff zu ſtürtzen / ipſa conteret caput tuum? ſolte Maria ſchon noch einmahl die vollkommenſte Creatur im Himmel und auf Erden / eine gecrönte Königin aller Heiligen / und eine Jungfräuliche Mut-

ter

ter GOttes ſelber ſeyn; Weil ſie aber nicht des männlichen Geſchlechts / ſondern von Natur ein ſchwaches Weibsbild / vermeynen und glauben die hochmüthige Welt-Kinder / ihnen das innerſte punctum honoris verletzt zu ſeyn / wann man ihnen nachſagen ſolt / ein Weib hab ihnen die Flügel geſtutzt / ein Weib habe ſie erniedriget / ſeye ihnen Meiſter worden / habe ſie von dem Thron geſtürtzt / und aus vermeinten Göttern ſterbliche Menſchen gemacht. Wie dann Lutherus, nach Auſſag P. Joſephi Zollner in ſeinen Conceptibus Chirographicis de Concept. Virg. mihi fol. 85. in ſeiner Bibel nicht haben will / daß GOtt ſolte geſagt haben: Ipſa conteret caput tuum, ſondern löſchet in dem erſten Wörtlein den letzten Buchſtaben aus / und lieſet / nicht *ipſa*, ſondern *ipſe* conteret caput tuum, damit er nur der Mutter GOttes die Ehre nicht laſſe / daß ſie könne und wolle einen hochmüthigen Geiſt demüthigen / damit es ihm und ſeinem Anhang nicht nachtheilig ſey / von einem Weibsbild gezüchtiget und gedemüthiget worden zu ſeyn. Was aber die Hochmüthigen geſchiehen / und zu verhindern geſucht / das haben ſie gleichwohl gedulten müſſen / wie wir hernach hören werden. Ach! ihr alle hoffärtige Schlangen-Bruth / hebt eure Köpffe über ſich ſo hoch als ihr immer wolt / macht euch ſo groß / als ihr immer könnet / ſtimmet euer Magnificat an / ſo gewaltig es euch immer gelüſtet / ſo müſt ihr doch gedulten / wann GOtt Mariam / ein ſchwaches Weibsbild / ein zartes Jungfräulein über euch ſchickt / die euch den hochmüthigen Kopff ſtutzt / und wiſſen wird all eure groſſe Hoffarth über ein Hauffen zu werffen; welche diejenige ſeyn wird / die euer intonirtes Magnificat in ſolche confuſion bringen kan / daß die gantze Welt einen Grauſen und Abſcheu darob haben ſoll. Julianum den Käyſer / ſtelle ich vor allen zu einer Prob für. Als ihme Maximus ein Weltweiſer prophezeyet / daß er werde wider die Perſianer einen glücklichen Feldzug haben / und eine ſo herrliche Victorie davon tragen / als vormahls der groſſe Alexander ſelbſten; da machte ihn die Weiſſagung dermaſſen groß und übermüthig / daß er geglaubt / die Seel gedachten ſiegreichen Königs werde in ſeinen Leib fahren / und ihme zu einen andern Alexandrum machen. Mit dieſer närriſchen Einbildung nicht zufrieden / Julianus wolte ſeyn ein Sohn des ſchönen Himmels / Planeten / der Sonnen. Ja er gabe ſich ſo gar für einen allmögenden und unſterblichen Gott aus / wolte als ein ſolcher von jederman geehret und angebethet ſeyn. Dahero er Chriſtum den wahren Sohn GOttes nur den Gallilåer zu nennen gepflegt / wie auch die Chriſten. Als ihm zu Ohren kommen / daß jenes Weib / welches Chriſtus von dem

Blutfluß geheilet/ aus danckbahrem Gemüth das Bildnüß dieſes ihrem himmliſchen Artztens zu Cæſarea Philippi offentlich aufrichten laſſen/ gabe er alsbald hochmüthigen Befehl/ berührte Bild-Säulen übereinhauffen zu werffen/ und dafür ſein Bildnüß aufzuſtellen. Auf ſolche Weiß hat Julianus ja freylich ihme ſelbſt das Magnificat geſungen/ und dabey die Säiten hoch genug geſpannt; Magnificatus eſt vehementer Pſal. 103. hat es geheiſſen: Er hat ſich ſo groß gemacht/ daß er ſchier nicht gröſſer ſeyn können. Was die Schrifft von dem frommen Joſaphat zu groſſen Ruhm läſt herkommen/ das kan von dem Hochmuth Juliani wohl geſagt werden: Crevit ergo Joſaphat (Julianus) & magnificatus eſt usque in ſublimem. 2. Paralip. 17. Aber vernehmet/ wie ſich dieſer hohe Kopff von Maria einem Weibsbild hat müſſen dämpffen laſſen. Der heilige Antoninus ſchreibt/ daß als Julianus mit einem groſſen Kriegs-Heer nach Perſien in Marſch begriffen/ und ihm der Heil. Baſilius begegnete/ hat er ſolches für ein übles Zeichen gehalten/ es möchte der Feldzug übel ablauffen/ dahero er ſich verlauten laſſen/ ſobald er werde aus dem Krieg zuruck kommen/ wolle er Baſilium und andere Chriſten laſſen hinrichten. Der gottſeelige Biſchoff dieſes Unheil abzuwenden/ ſtellet alſobald unter dem Volck ein allgemeines Faſten an/ und befiehlt/ daß nicht allein der Clerus, ſondern auch alle und jede Innwohner der Stadt ſich ſolten in die Kirch begeben/ und dort vor der Bildnüß der ſeeligſten Mutter GOttes Mariä ein eyfriges Gebeth verrichten/ und Mariam inbrünſtig bitten/ daß ſie möchte das verbitterte Gemüth des Käyſers verändern/ und auf einen beſſern Weeg bringen. Als nun ſämmtlich alle in dem Gebeth begriffen/ ſahe Baſilius auf den nächſten Berg eine groſſe Schaar der himmliſchen Geiſter/ und in mitten derſelben auf einem königlichen Thron ſitzen eine überaus ſchöne Jungfrau/ welche da begehrte/ man ſolte ihr den Mercurium hervor führen/ vocate mihi Mercurium. Nachdem dieſer ankommen/ befiehlt ſie ihm mit gantz ernſtlichen Worten: Interfice Julianum in Deum & filium meum blaſphemantem. Worauf dann Mercurius, der bey Leibs-Zeiten ein Soldat geweſen/ von dieſer Jungfrau/ welche die Mutter GOttes war/ abgetreten/ ſich mit Waffen verſehen/ um die Execution vor die Hand zu nehmen. Nach dieſer Erſcheinung iſt Baſilius wieder zu ſich ſelbſt kommen/ verfügt ſich alſobald zu dem Grab des Heil. Martyrers Mercurii, bey welchem Grab auch ſeine geführte Waffen ehrerbietig aufgehängt waren/ weilen aber der Biſchoff dieſelbige an ihren vorigen Orth nicht mehr angetroffen/ auch nirgends anderswo erſehen können/ lieſſe er ihm einfallen/ und machte

den

den Schluß/ das gehabte Geſicht müſſe kein leerer Traum geweſen ſeyn/ Mercurius hätte in der Wahrheit mit ſeinem Waffen den boßhafften Julianum auf die Haut geleget/ gehet zugleich eilends der Kirchen zu/ bringt dem Volck für eine gewiſſe Zeitung/ Julianus der Chriſten-Feind ſeye ums Leben kommen/ ſagten zugleich mit geſammter Hand dem Allerhöchſten ſchuldigſten Danck/ gehen hierauf proceſſionaliter wieder zuruck in die Stadt dem beſagten Grab zu/ auch aldorten ihren Stadt-Patronen eine ſchuldige Andacht abzulegen/ und/ was wunderlich/ da waren die verlohrne Waffen des Heiligen an ihrem Orth wieder vorhanden/ merckte auch das Volck zugleich/ daß die Lantzen noch gantz friſch mit Blut beſprenget und benetzet war. Welches dann Baſilio Gelegenheit gegeben/ daß er ſeine Erſcheinung offentlich erzehlet und bekräfftiget/ daß wahrhafftig Julianus durch die Lantzen erſtochen worden/ wie es dann auch nicht anders war; maſſen da noch alle beyſammen/ kommt Libanius, ein Currier daher geritten/ mitbringend die traurige Poſt/ wie daß der Käyſer/ da er ſich eben bey dem Fluß Euphrates befande/ durch einen unbekannten und gählings daher kommenden bewaffneten Ritter/ mit einer Lantzen tödtlich ſey verwundet worden/ an welcher Wunden er auch bald unter erſchröcklichen Geſchrey und Gotteslä-ſterung geſtorben/ der Reuter aber ſey augenblicklich verſchwunden. Da ſehen wir/ Andächtige Zuhörer/ daß in der Wahrheit Maria diejenige ſey/ welche den hochmüthigen Köpffen den Hals brechen kan. Julianus hätte ihm niemahl eingebildet/ daß jemand zu finden/ der ihn aus dem Sattel hebe; er hatte ſich ſo groß gemacht/ daß er glaubte/ die Prophezey/ welche David von dem König Salomon ergehen laſſen/ ſeye einzig und allein auf ihme angeſehen: Omnes gentes magnificabunt eum. Pſal. 71. Alle Geſchlechter und Länder werden ſich ihme unterwerffen/ groß von ihm ſprechen/ und ein allgemeines Magnificat ihme zu Ehren componiren/ ihme für ein Haupt der gantzen Welt/ für einen ſolchen Monarchen halten/ deſſen Gewalt und Macht auch der Himmel ſelbſt ſich nicht widerſetzen darff: Omnes gentes magnificabunt eum, er wolte haben/ daß man aller Orthen eine ſolche Großſchätzung von ihm machen ſolt/ als wäre er kein irrdiſcher/ ſondern himmliſcher/ kein ſterblicher/ ſondern ein unſterblicher Regent/ deme nicht nur alle Menſch- ſondern auch alle Göttliche Ehr gebühre. So groß ſich aber Julianus immer machte/ ware er doch Mariä nicht zu groß/ daß ſie ihn nicht mit all ſeiner Macht und Hoheit alſo erniedriget und über ein Hauffen geworffen/ daß er von allem der Nachwelt mehrers nicht hin-

verlaſſen/ als daß man ſagen muß/ Maria ein Weibsbild hat ihn auf die Haut gelegt. Maria hat ſich zwar ſelbſt nicht gewürdiget / an dem gottloſen Käyſer ein eigne Hand anzulegen / hat aber ſolches einem Heil. Mercurio anbefohlen / welches eben ſoviel iſt / dann quod quis per alium facit, per ſe ipſum feciſſe cenſetur. Ach! ſpieglen ſich an Juliano alle diejenige / welche wie er / kein Geſänglein lieber hören / als das Magnificat, die jederzeit hoch und groß wollen angeſehen ſeyn: glauben ſie / Maria ſoll/ kan und will euch nicht gedulten/ es mag euch groß machen die Würden / in welcher ihr euch befindet / oder die Macht/ die ihr habt / oder das Glück/ die Reichthumen / die ſchöne Leibs-Geſtalt / die Kunſt und Wiſſenſchafft/ oder was immer wolle; ſo glaubet / daß der Haß / der Widerwillen Mariä gegen euch noch gröſſer ſey / auf alle Weiß euch zu verfolgen/ zu züchtigen und zu demüthigen / ipſa conteret caput tuum, Maria iſt jenes ſtarckes Weib / die alle hochmüthige Schlangen-Köpf zerbrechen und zerknirſchen kan.

Num. 3. Die Poëten dichten viel von den zweyen vortrefflichen Muſicanten/ von dem Arione und dem Orpheo. Von jenen ſagen ſie/ da er über Meer nach Corinth fahrete / hab er ſich auf den Spitz des Schiffs geſetzt/ ſein Lauten hervor gezogen/ und ſo lieblich aufgeſpielet / daß die Fiſch hinzu geſchwummen/ um die Lieblichkeit anzuhören / und als er ſich aus Befehl der Rauberiſchen Schiffleut in das Meer geſtürtzt / habe ihn ein Delphin aufgefangen/ und ſicher über das Meer nach Corinth getragen / und an dem Ufer ausgeſetzt. Von Orpheo aber iſt die Fabel/ daß/ wo er in einem Wald ſein liebliche Stimm und Muſic hören laſſen; alsbald die wilde Thier aus ihren Hölen hervor geloffen / und zu tantzen angefangen/ ſo gar die Bäum kunten ſich nicht mehr enthalten/ daß ſie ſich nicht mit ſambt den Wurtzeln aus der Erden erhebt / vor Freund- und Lieblichkeit in die Höh hupften. Wie dann von dieſen zweyen Muſicanten der Vers lautet:

Orpheus in ſylvis, inter delphinos Arion.

Orpheus und Arion
Lieblich thäten ſingen:
Da muß alls nach ihrem Thon/
Frölich tantzen / ſpringen.

Andächtige Zuhörer/ ein ſo wunderlicher Muſicant iſt der Hochmüthige / wann dieſer ſein Magnificat anſtimmen und hören läſt / da werden bald allerhand groſſe Sünden/ Laſter/ und Miſſethaten zu tantzen anfangen. Ich will ſagen/ der ſich groß macht in dem Hochmuth / der wird auch

auch bald groß werden in der Unzucht / in dem Geitz/ in der Ungerechtigkeit / in allen Laſtern und Schandthaten/ die Hoffarth iſt ein ſolches Ubel/ aus dem all andere Sünden entſpringen und hervor kommen / initium omnis peccati eſt ſuperbia, ſpricht der Engliſche Lehrer. Der Heil. Gregorius vergleicht die Hoffarth einer Königin / gleichwie ſagt er/ ein mächtige Königin ihre gewiſſe Bedienung hat / welche ſtäts um ſie iſt/ und allenthalben begleitet: alſo wo die Hoffarth / da wird ihr bald ein Menge der Sünd und Laſter zu dienſten ſtehen / und auf den Fuß nachfolgen: Ipſa vitiorum regina ſuperbia eſt, lauten die Wort Gregorii, cùm devictum plene cor ceperit, mox illud ſeptem principalibus vitiis, quaſi quibusdam ſuis ducibus devaſtandum tradit ex quibus vitiorum multitudines oriuntur. Der Heil. Thomas vergleicht die Hoffarth einem feſten Thurn / in dem ſich alle Sünd und Laſter verbergen / und von allen Feindlichen Anfall defendirt werden/ ſuperbia altitudo eſt quaſi quædam Turris, ſagt er/ alia vitia defendens, & ea expugnari non permittens. Ich vergleiche aber die Hoffarth einem Muſicanten / einem Chor-Regenten. Wo dieſer einmahl das Magnificat intonirt / da ſingen ihm bald alle Laſter nach/ welchen der Hochmuth groß ſpricht / den machen auch andere Miſſethaten groß. Läſt ſich dieſer Muſicant hören mit David/ aber nicht wie David von GOtt dem HErrn/ ſondern von jedem hochmüthigen Welt-Kind: Magnificate Dominum mecum. Pſal. 33. ſo wird der gantze Chor in eben dieſen Thon nachſingen: Magnificetur Dominus, magnificetur Dominus. Pſal. 34. & 39. Wiſſen aber ſolche was? bey dieſem Chor giebt die Jungfräuliche Mutter GOttes den Tact, nicht aber als ein Menſur, nach dem ſich die Großſprecher richten ſollen / ſondern ſie hebt den Arm auf/ mit Gewalt drein zu ſchlagen / und ſolche üble Singer zu zerſtören / nach allem Ernſt zu ſtraffen und zu züchtigen. Was der Prophet David Pſal. 37. von dem gerechten GOtt begehrt wider die hochmüthige Zerſtörer des Jeroſolymitaniſchen Tempels/ das laſſet ihr auch Maria geſagt ſeyn. Leva manus tuas, ſchreyet der Pſalmiſt auf / in ſuperbias eorum in finem: warum aber ſoll GOtt die Händ über ſie aufheben? Wer die Händ und Arm aufhebt / der begehrt zu ſchlagen: Qui manum in altum tollunt, ſpricht Euthimius, ut verberibus Inimicum dejiciant. Und Hugo: manus levata fortius ferit. Wann alſo David ſpricht: Leva manus tuas in ſuperbias eorum in finem, begehrt er nichts anders/ als GOtt ſoll die Unehrer des Tempels züchtigen / die Händ aufheben und mit Gewalt drein ſchlagen. Und zwar begehrt David / *manus* und nicht/ *manum*, daß er nicht mit einer / ſondern mit beeden Händen ſolte zuſchlagen/

gen / das ist / mit allem Gewaltzüchtigen / mit zeitlich und ewiger Straff drein schlagen. Dieses läst ihr gesagt seyn und thut auch Maria. Auf einem grossen Chor / wo viel Musicanten beysammen / giebt man mit beeden Armen die Mensur, weil die grossprechende Hoffarth viel Nachsinger hat / die alle mit ihr das Magnificat intoniren / die alle den Menschen in der Bosheit groß machen; giebt Maria mit beeden Armen den Tact, kan nicht anderst / als daß sie mit beeden Armen / mit allen Gewalt / mit zeitlich und ewiger Straff drein schlage. Hochmüthig seyn gewesen jene alte Christen zu Zeiten des Käysers Mauritii: aber nicht allein hochmüthig / sondern auch muthwillig / boshafft und gottloß / die einmahls ein gantzen Tag im Wirthshauß mit Spielen / Essen und Trincken zu gebracht / endlich aus Bosheit nicht mehr gewust / was sie thun solten / biß sie mit gesambter Hand in die verächtlichist und erschrecklichiste Spott-Reden / wider GOTT und sein Jungfräuliche Mutter ausgebrochen. Hochmüthig ist gewesen jener Ehebrechischer Jüngling / aber zugleich auch dergestalten vermessen / daß er auch mitten in der Lebens-Gefahr auf diese Hülff Mariä weder bauen noch trauen wollen; derselben sogar alle Macht zu helffen abgesprochen. Dann da er in dem würcklichen Ehebruch begriffen / und eben ein erschröckliches Ungewitter mit Hagel / Donner und Blitz gählings entstanden; hat zwar die Ehebrecherin Mariam um Hülff angeruffen: der Ehebrecher aber verachtete das weibliche Bitten und sagt Gottslästerlich / was ruffest lang diejenige an / die weder dir noch mir helffen kan? Hochmüthig ist gewesen / jene ketzerische Kind-Vetterin in Holland / es hat ihr aber bald der Hochmuth solche verruchte Laster-Wort auf die Zung gelegt / die nicht ärger seyn kunten. Dann als man derselben gerathen / in den gefährlichen Kinds-Nöthen / in welchen sie war / das Vertrauen zu der Mutter GOttes zunehmen; schüttelete sie den Kopf / und spricht trutzig / was? (O teuffliſche Zung) solte ich bey einer Schwein-Mutter Hülff suchen? Hochmüthig ist gewesen jener / von dem Trithemius schreibt; ist aber zugleich worden ein Sacrilegischer Dieb und Kirchen-Rauber. Diesen wolte sein Camerad von einem vorhabenden Kirchen-Raub abhalten / ihn der besorglichen Straff GOttes brüderlich erinnerend / aber der hoffärtige Gesell nahme kein Ermahnung an / laufft diesen zu Trutz der Kirch einem Frauen-Bild zu / welches mit 5. hellglantzenden Crystall-Steinlein gezieret war / deren es vier auf der Cron / und eines auf der Brust hatte. Nach diesen hat er alsbald seine diebische Händ ausgestreckt / selbige gewaltthätig beraubt / und zu sich genommen. Hochmüthig ist gewest jener Spieler / von welchem in

dem

dem Leben des Heil. Alberti zu leſen / aber iſt zugleich auch worden/ rachgierig/ ein entſetzlicher Gottsläſterer und ein Sacrilegiſcher Tyrann. Dann nachdem dieſer all ſein Geld verſpielet / fiele er in ein ſolchen Zorn und Grimmen / daß er gleichſam raſend in die Kirch geloffen/ wo die Bildnus Mariä und des Heil. Alberti hangeten / vor dieſen/ aus recht teuffliſcher Hoffarth und gefaſter Rach / in dieſe gottsläſterliche Wort ausgebrochen: Toties invocavi te, ſprach er zu dem Heil. Alberto, & non exaudiſti me in neceſſitatibus meis: quid igitur cauſæ eſt, ut te Sanctum prædicem? alsdann wendete er ſich zu der Bildnus Mariä / und läſt dieſe verruchte Wort hören: Tu quoque Maria, quæ Mater Gratiæ diceris, pias aures tuas occluſiſti ad preces meas, hinführo werde ich / weder dich / noch Albertum mehr anruffen / entblöſt zugleich den Säbel / und zerhauet mit allem Gewalt beede Heil. Bildnuſſen. Dieſes/ Andächtige Zuhörer / ſeyn die ſaubere Frücht des Hochmuths/ dieſes ſeyn die Bosheiten und Schandthaten / welche die Hoffarth nach ſich zieht/ dieſes ſeyn die Muſicanten/ welche dem Grosſprecher einen vollen Chor machen/ und ihme das Magnificat ſingen helffen. Was vermeynet ihr aber / ſolte wohl Maria ein Wohlgefallen daran gehabt haben? ſie hatte nicht allein das höchſte Mißfallen / ſondern ſie erinnerte ſich auch dabey der Worte Davids: Leva manus tuas in ſuperbias eorum. Dahero ſie ſich nicht enthalten können / daß ſie nicht beede Arm und Händ aufgehebt / ein ſolchen Tact darzu geben/ worvon alle an Leib und Seel getroffen / zeitlich und ewig ſeyn zu Grund gangen. Von dem letzten zu dem erſten zukommen; da der Spieler die zwey heilige Bildnuſſen verwundet / iſt aus beeden alſobald das helle Blut hervor gefloſſen/ ein Knab dieſes ſehend / ruffet mit heller Stimm nach dem Thäter; worvon dieſer erſchrocken/ eilends zur Kirchen-Thür hinaus geloffen / doch aber der Marianiſchen Straff nicht entgehen können. Dann kaum hat er einen Fuß auſſer der Kirchen geſetzt / iſt er gählings von einem Donnerſtreich getroffen / und zu lauter Aſchen verbrennet worden/ daß nichts von ihme übrig verblieben. Desgleichen jener Sacrilegiſche Dieb/ da er die Mutter GOttes beraubt/ hat mit groſſen Schrecken ſehen müſſen / häuffiges Blut aus der Bildnus flieſſen / ſo er zwar mit Sand und Erden zu verhindern ſuchte / aber vergebens / und iſt das Blut nur deſto häuffiger gefloſſen. Worüber er dann gantz raſend die Flucht genommen / ſich in den nächſten Fluß geſtürtzt / und erſäuffet hat. Jene gottsläſterliche Kinds-Betterin hat die Straff Mariä erfahren müſſen; da ſie kein Menſchliche Creatur/ kein Kind / ſondern ein Menge der häßlichen Schwein gebohren / und zur

Welt gebracht / nicht ohne höchſte Erſtaunung der Anweſenden. Jener Ehebrecher hat kaum die läſterliche Wort wider Mariam ausgegoſſen / fiele von dem Himmel ein ſolcher-Donner-Keil auf ihn / daß er kohlſchwartz und Stein-todt über das Bett hinaus geworffen worden. Jene hochmüthige Schlemmer in dem Wirthshauß / haben auch ihre Gotts-Läſterungen theuer gnug bezahlen müſſen / indem bald hernach alle nacheinander nicht eines natürlichen Todts geſtorben / und mörderiſch aufgerieben worden. Ach! Andächtige Zuhörer / das heiſſet ja mit beeden Händen drein ſchlagen? ſehet / ſehet / die erſchreckliche Straffen / die Maria vor die Hand nimmt / wo ſie vermerckt / daß die Hoffarth den Reyhen führt / und ſo groſſen Laſterthaten das Magnificat vorſinget: ſehet / ſehet / welchen die Hoffarth groß macht in allerhand Sünd und Laſter / dem macht ſie eben darum auch die Ungnad und Straff Mariä groß / und zwar ſo groß / daß es nicht gröſſer ſeyn kunt; ſo groß / daß das zeitlich und ewige Leben darauf gehet; ſo groß / daß es Seel und Leib koſtet; ſo groß / daß es den zeitlich und ewigen Todt nach ſich ziehet: Aufferam de medio tui magniloquos ſuperbiæ tuæ, & non exaltari amplius. Hat GOtt einsmahls der Stadt Jeruſalem angedrohet / Soph. 3. das drohet und thut auch Maria; aufferam de medio &c. ſagt ſie: Ich will alle von der Welt hinweg nehmen / verſtoſſen / und vertilgen / die ſich ſelber groß machen; und ſie alſo dämpfen / daß von ihrer Gröſſe nichts mehr ſolt übrig verbleiben; ich will beede Arm ausſtrecken / und ſo lang mit Gewalt drein ſchlagen / biß ſie ſammentlich werden ausgerottet ſeyn. Und frage man nur nicht lang / warum? David giebt die Urſach Pſal. 118. ſprechend: Superbi iniquè agebant usquequaque, das iſt / wie dieſen Text der Heil. Ambroſius auslegt: Inique agebant nimis, die Hoffärtige vergreiffen ſich auf alle Seithen / machen ſich allzu groß in allen Laſtern / daß ſie keiner Gnad würdig / ſondern billich zeitlich und ewige Straff verdienet haben.

Num. 4. Die Ketzer und Unglaubige halten ſonſt nicht viel auf das Marianiſche Kirchen-Geſänglein Magnificat, aber ein anders haben ſie / welches ſie alſo hoch intoniren / daß man es durch die gantze Welt aushören muß. Wie da? wo höret man in der Welt von einem Glaubens-Irrthum / welcher nicht den erſten Urſprung von der Hoffarth her hat? Diverſis locis, ſpricht Auguſt. ſunt diverſæ hæreſes, ſed una mater ſuperbia omnes Hæreſes genuit. Alle Urheber der Ketzerey haben zu ihrer falſchen Seet durch den Hoch- und Übermuth den erſten Grundſtein gelegt: Quis Hæreticorum non extollitur? fragt ein Heil. Hieron. wo iſt einer aus den Ertz-Ketzern / der ſich nicht ſelbſt groß zu machen / und ſeinen Nahmen / bey der

Nach-

Nachwelt zu verewigen/ ein neue und falſche Glaubens-Lehr/ zu einem Mit-Gehülffen genommen/ ſo ihm auch nach dem Todt das Magnificat ſingen ſolt? Simon Magus affectirte hochmüthig ein vornehmes Biſthum/ wolte ſolches ſo gar mit Geld erkauffen/ weil es ihm aber mißlungen/ muſte ihn ein erfundene Ketzerey groß machen. Marcion verlangte ebenfalls ein groſſes Kirchen-Haubt zu ſeyn/ weilen er es aber nicht ſeyn können/ wolte er ein groſſes Haupt einer falſchen Seck abgeben. Arius ein GOtt geweyhter Prieſter machte ihm nicht ein wenige Hoffnung zu der Alexandriniſchen Inful: da er aber geſehen/ daß ihm ein anderer/ Nahmens Alexander, vorgezogen worden; ſuchte er auf ein andere Weiß bey der Welt ſich hoch und groß zu machen/ in dem er ſich von der Rechtglaubigen Kirch abgeſondert/ der Welt ein ſolchen Irrthum eingeſchwätzt/ dergleichen deroſelben niemahl wäre eingefallen. Neſtorius hat in allem mehr ſein eigne/ als die Ehr GOttes geſucht/ ja er vermeynte/ man kunte ihn nicht hoch gnug ſchätzen/ wann er nicht ein neue Invention einer ſolchen Seck hinterlaſſen/ die ſich nach ſeinen Nahmen ſchreiben ſolt/ auf daß die Welt ein ewiges angedencken hätte. Tatianus glaubte nicht/ daß ihm einer an dem Verſtand gleich. Dieſes in dem Werck zu erzeigen/ hat er ein ſo ſubtile Glaubens-Lehr erſonnen/ die der gantzen Welt ſein Weisheit/ und Spitz-Findigkeit weiſen ſolt. Volſco einem hochmüthigen Cardinal wäſſerten die Zähn nach dem Pabſthum/ weil ihm aber der Käyſer Carolus Quintus keinen Vorſchub darzu geben wolt; iſt er/ ſich zu rächen/ Henrico König in Engelland ſo lang in den Ohren gelegen/ biß dieſer ſein rechtmäſſige Ehegemahlin Catharinam, ein Bluts-Verwandtin des Käyſers/ von dem Ehebett verſtoſſen/ und ein andere aufgenommen. Wordurch geſchehen/ daß Henricus hernach allgemach kein geiſtliches Recht/ kein Kirchen-Geſatz mehr geachtet/ dem Römiſchen Stuhl den unſchuldigen Gehorſam entzogen/ und völlig davon abgefallen. Lutherus wolte ihm gern durch Publicirung eines neuen Ablaß/ ein groſſes Anſehen machen/ weil aber hierzu ein anderer Ordens-Mann iſt denominirt worden/ ſo iſt er gleichfalls von dem Römiſchen Stuhl abtrünnig worden/ mit ſeinen Anhängern/ biß auf dieſe Stund. Dieſes/ Andächtige Zuhörer/ iſt das Magnificat, welches ihn dieſe Leute componirt/ und in ſo hohen Thon zu ſingen angefangen/ daß mans durch die gantze Welt ausgehört/ auch zu dem Ende hinterlaſſen/ daß mans ihnen nach dem Todt/ an ſtatt eines Requiem ſingen ſolte. Ich will ſagen zu allem dieſen hat ſie der Hochmuth gebracht. Sie wolten ſich alle groß machen und hoch angeſehen ſeyn/ weil ſie dieſes aber in der rechtglaubigen Kirch

nicht vermögt/ haben ſie ſolches auſſer der Kirchen geſucht/ von jener ſich abgeworffen/ und mit ihrer erdichten Lehr ein neue auferbaut/ in welcher ihre Adhærenten und Glaubens-Genoſſen ein immerwährendes Magnificat ihnen ſingen ſollen. Mit dieſen ihren neuen aufgebrachten Glaubens-Zerſpaltungen haben ſie nichts anders geſucht/ als ſich bey der Nachwelt groß zu machen/ und ihnen einen ewigen Ruhm und Glory zu hinterlaſſen: was ſie aber bey der Welt geſucht/ daß haben ſie bey dem Himmel verlohren. Dieſes ihr Magnificat iſt nur auf ein Falſet-Stimm gericht; welche in den Ohren der Jungfräulichen Mutter GOttes ein ſolches Mißfallen verurſacht/ daß ſie mit beeden Armen ein ſolchen Tact darzu geben/ worvon alle ſeyn zu Boden geſchlagen worden/ und mit all ihrer Hochſchätzung ewig zu Grund gangen. Diſperdat Dominus univerſa labia doloſa & linguam magniloquam, hat David ſchon längſtens von GOtt dem HErrn gewunſchen. Pſal. 11. Und dieſen Wunſch hat lang hernach Maria erfüllet/ daß ſie die hochmüthige/ groß ſprechende Abtrünnige alſo vertilget und ausgerottet/ daß keiner eines natürlichen/ viel weniger eines ſeeligen Todts geſtorben. Was hat Simon Magus für ein End genommen? Da er ſich durch teufliſche Hülff in die Lüfften erhebt/ als wolt er wie ein GOtt in den Himmel fliegen; iſt er durch ein unſichtbahre Hand mit ſolchem Gewalt zuruck geſchlagen worden/ daß er auf der Erden liegend/ wie ein Vieh crepiren müſſen. Wie iſt Arius geſtorben? häßlich genug/ da er ſeiner Natur pflegte/ hat er ſamt dem Unrath auch die Seel ausgeſchüttet/ wie der Heil. Athanaſius ſchreibt. Wie hat Neſtorius ſein Leben beſchloſſen? elendiglich genug. Sein gottslästerliche Zung haben die Würm zerbiſſen/ und der gantze Leib iſt von einer heimlichen Sucht nach und nach verfaulet und verzehret worden. Wie iſt Volſæus um das Leben kommen? verzweifflend genug. Kurtz vor ſeinem End hat er dieſe verzweifflete Wort hören laſſen: Eheu miſerum me! quid egi? ubi ſum? quàm horrenda me damnatio manet? ego quia non Dei, ſed regis favorem quæſivi, hinc Dei Gratiam amiſi, & regis non acquiviſi. Sehet/ ſehet/ wie elendiglich alle dieſe Ketzer/ an Leib und Seel ſeyn zu Grund gangen/ was ſie für einen entſetzlichen Todt genommen: Und woher dieſes? O frage man nur nicht lang/ ſie haben nemlich um Maria keinen beſſeren verdienet. In fine videbitur, cujus choni, ſagt der Muſicus: dieſe haben ſich bey der Welt groß gemacht/ mittels ihrer erdichten Lehr gar ein übles Magnificat angeſtimmt/ in was aber für ein falſchen Thon dieſes geſungen worden/ hat ihr unglückſeeliges End erwieſen. Maria/ Maria/ hat dieſen ihren Hochmuth länger nicht

gedul-

gedulten können / ſondern ſelbige mit dem zeitlich und ewigen Todt geſtrafft/ und alſo ausgerottet aus der Welt/ daß dieſe mit Jeremia Thren. 1. bekennen muß / abſtulit omnes magnificos meos. Ach! Andächtige Zuhörer/ beſchuldige da keiner Mariam einer Tyranney / als ob ſie allzu ſcharff mit dieſen verfahren wär: dann wo ſich der Hochmuth ſo groß macht / als könne er das reine heilige und wahre Evangelium reformiren; den alten rechten Glauben verwerffen / und einen beſſeren erſinnen / die Chriſtliche Kirch in Zwiſpalt ſetzen / oder wohl gar über ein Hauffen werffen; da iſt derſelbige keiner Gnad / keiner Verſchonung / keiner Barmhertzigkeit würdig: Diſperdat Dominus univerſa labia doloſa, & linguam magnificam, alle dergleichen Großſprecher müſſen von Maria ausgerottet / und vertilget werden. So ſagt auch die Heil. Schrifft ferner Num. 15. Anima quæ per ſuperbiam aliquid commiſerit, ſive cives ſit ille, ſive peregrinus (quoniam adverſus Dominum rebellis fuit) peribit de populo ſuo. Andere Laſter ſeyn zwar auch ſtraffmäſſig / weil ſie aber niemahl ein der Kirchen GOttes ſo nachtheiliges und ſchädliches Magnificat ſingen / wie der Hochmuth / und der Ehrgeitz / ſeyn ſie weit ehender einer Huld und Gnad fähig. Deſſen haben wir ein Exempel an jener Parabel, welche bey Luca c. 18. zu leſen. Es giengen ihrer zwey in den Tempel zu Jeruſalem zu bethen / ein Publican und ein Phariſæer. Der Publican war ein groſſer offener Sünder / wie er dann gleich um Gnad und Verzeihung gebethen: Deus propitius eſto mihi peccatori. Der Phariſæer aber wuſte ſich zwar keiner ſchweren Sünd ſchuldig/ wohl aber war er ſehr prahleriſch und hochmüthig / wie er dann ſein Gebeth alſo angeſtellt: Gratias ago tibi, quia non ſum ſicut cæteri hominum, Raptores, injuſti, adulteri, velut etiam hic Publicanus. Was iſt geſchehen? der Publican hat Huld gefunden; des Phariſæers Gebeth aber iſt nicht erhört worden: Deſcendit hic juſtificatus in domum ſuam, ab illo, ſpricht der Evangeliſt. Woher dieſer Unterſchied? warum hat der Phariſäer nicht auch Gnad gefunden/ wie der offene Sünder? Er war nemlich ein hochmüthiger Prahlhanß / machte ſich ſelber groß/ intonirte ihm ſelbſt das Magnificat; in dem er ſich ſelbſt rühmete / ſein eigne Ehr ſuchte / ſich mehr und höher ſchätzte / als der Publican oder andere waren: Non ſum ſicut cæteri hominum: raptores, injuſti, adulteri, velut etiam hic publicanus: Jejuno bis in Sabbatho, decimas do omnium, quæ poſſideo, ſtimmte er das Magnificat an / weilen aber der Himmel wohl gewuſt / wie gefährlich und nachtheilig der Kirchen dieſes Geſänglein ſey / daß der großſprechende Hochmuth die erſte Staffel zu der Ketzerey; daß dieſer aus Frommen Gottloſe/ aus

Geiſtlichen/ Weltliche/ aus eyfrigen Chriſten/ ſacrilegiſche Abtrünnige/ aus Rechtglaubigen/ Ertz-Ketzer mache/ und weil dieſes alles an dem Phariſäer zu beſorgen/ wurde er billich verſtoſſen/ und nicht würdig erkläbrt/ daß man ihm ein gnädiges Ohr verleihen ſoll: ob ſchon hingegen/ der Publican mit vielen Laſtern behafft/ keines Weegs aber mit der Hoffarth/ ware bey ihm die Gefahr zum Abfall ſo groß nicht/ als wie bey dem Phariſäer/ dahero jener bald Gnad und Verzeihung erhalten/ dieſer aber in ſeinem Hochmuth ſtecken verblieben. Verwundert euch alſo nicht/ Andächtige Zuhörer/ über das ſcharffe Procedere, ſo mit vorgedachten Ketzern vorgenommen worden/ dann ſie haben ihren Abfall und falſche Lehr/ von der Hoffarth her/ dieſe aber iſt weder Gnad noch Pardon fähig: die Höll/ die Höll iſt derſelben eintzige Warnung/ dann wie jener bey Salmeron anmerckt: GOtt habe bey Matth. c. 5. den Demüthigen den Himmel verſprochen/ beati pauperes Spiritu, quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum. Denen Sanfftmüthigen aber das Erdreich/ beati mites, quoniam ipſi poſſidebunt terram: ſo bleibt dann denen Hoffärtigen kein anders Orth mehr übrig/ als unter der Erden die Höll. Der Ehrgeitz des Hoffärtigen hat weder im Himmel noch auf Erden Platz/ dann was voll iſt/ das kan nichts mehr in ſich faſſen/ Himmel und Erden ſeyn voll der Ehr und Glory GOttes/ wie GOtt ſelber ſpricht bey Jerem. c. 23. cœlum & terram ego impleo: ſo ſinget auch die Kirch: pleni ſunt cœli & terra Gloria ejus. So folget dann nothwendig/ daß die Menſchliche eitle Ehr und Hoffarth von dem Himmel und Erden ausgeſchloſſen/ unter die Erden/ in den Abgrund der Höllen ſich verſchlieffen muß/ da wird man alsdann ſehen und erfahren müſſen/ daß alle ſo hoch intonirte Magnificat in lauter traurig und ewige Lamenta verändert werden.

Num. 5. Wolt ihr ferners wiſſen/ Andächtige Zuhörer/ warum die Jungfräuliche Mutter GOttes ein ſo groſſes Mißfallen trägt/ ob dem Magnificat der hochmüthigen Welt? ſo ſage ich/ es hat Mariä die Natur gleichſam ein ſolche Antipathiam wider daſſelbige eingedruckt/ daß ihr nichts mehrers zu wider als dieſes Welt-Geſänglein. Wie da? in wem beſtehet dieſe Antipathia: nemlich in der unvergleichlich groſſen Demuth Mariä. Dann gleich wie/ das Schwartze und das Weiſſe/ der Tag und die Nacht/ das Licht und die Finſternüß niemahl können beyſammen ſeyn/ daß nicht eines das andere ausſchlieſt und verjaget/ auf gleiche Weiß iſt die Demuth und der Hochmuth gantz einander zuwider/ und kan jene dieſen niemahl gedulten. Wie groß aber iſt/ und in was beſtehet die Demuth Mariä? In dieſem nemlich/ daß ſie Zeit ihres Lebens all menſch-

menſchliches Lob/ Ruhm/ Ehr und Hochſchätzung nach Möglichkeit geflohen / und niemahl zugelaſſen. Als ihr der Engel Gabriel den Gruß gebracht / den Willen des Allerhöchſtens angedeutet / daß ſie ſolt den Sohn GOttes empfangen / und ſelbige mit dieſen Worten angeredt: Ave gratia plena, Dominus tecum, Luc. 1. hat ſich die Jungfrau dermaſſen darüber entſetzt / daß der Evangeliſt ſagt: Turbata eſt in ſermone ejus, & cogitabat, qualis iſta eſſet ſalutatio. Sie wurde hierüber gantz perturbiret / alſo verwirret und erſchrocken / daß ſie nicht wuſte/wie ihr wär / und was dieſes für ein Gruß ſey: Warum dieſes? Nicht ob dem Engel iſt ſie alſo erſchrocken / ſondern ob den Worten / die er zu ihr geredt. Maria hörete nemlich von dem Engel ſich loben und rühmen / daß ſie ſey / voll der Gnaden / daß der HErr mit ihr / daß ſie werden ſoll eine Mutter GOttes ſelber. Dieſer Lobſprüch / dieſer Ehr und Glori hat ſich Maria aus angebohrner Demuth dermaſſen unwürdig geſchätzt / daß ſie ſich darob höchſtens entſetzt / und ſchier in Ohnmacht gefallen wär. Alſo bezeigt es der Engliſche Doctor Thomas von Aquin, da er ſagt: B. Virginem, ut aſſuetam viſitationibus Angelicis, non fuiſſe turbatum in viſione Angeli, ſed in admiratione eorum, quæ ei ab Angelo dicebantur, quia de ſe non tam magnifica cogitabat, Unde Evangeliſta non dicit: quòd turbata fuerit in viſione angeli, ſed in ſermone. Dieſem ſtimmt bey Richardus à S. Laurent. ſprechend: Turbata eſt, quia audivit ſe laudari. Kaum hat Maria bey der heutigen Heimſuchung vernommen / daß ſie ihre Baaß Eliſabeth eine Mutter GOttes benahmſet / da ſich dieſe hören laſſen; Unde hoc mihi, ut veniat mater Domini ad me? Da hat ſie alsbald dieſen Lobſpruch unterbrochen / von dieſen hohen Ehren-Titel nichts hören wollen / ſondern ſagt: Magnificat anima me Dominum, als wolte ſie ſagen: du macheſt mich groß / und nenneſt mich eine Mutter des HErrn / ich aber mache groß meinem HErrn/und giebe ihm deßwegen die Ehr / und nicht mir. Magna quidem, ſpricht Patrichell, prætonia, ſed & devota humilitas nihil ſibi paſſa retinere, in eum magis univerſa refudit, cujus in ſe beneficia laudabantur. Die groſſe Demuth hat auch gemacht / daß Maria ihre übernatürliche Schwangerſchafft mit dem Sohn GOttes lange Zeit ihrem ſonſt lieben Geſpons/ Joſeph verſchwiegen / und keinesweegs offenbahren wollen/ damit es nur das Anſehen nicht hätte / als ſuchte ſie hierdurch ein menſchliches Lob/ihre eigne und eitle Ehre. Alſo Cornelius a Lapide, bey Andrea Spaner: B. Virgo ex modeſtia noluit divinum hoc ſecretum Joſepho ultrò revelare, ne tanta ſua dona jactare videretur. Als Maria ihr liebes Kind

ver-

verlohren und in dem Tempel nach vierfältigen Suchen wieder gefunden/ hat ſie ſich deshalben mit dieſen Worten beklagt: Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. Luc. 2. Allwo ſie abermahl aus Demuth ſich dem Joſeph nicht vorgezogen / ohnerachtet daß ſie die wahre Mutter dieſes Göttlichen Kindes/ und Joſeph nur ein Nähr-Vater / ſie ſagte nicht: Ego & Pater tuus, ſondern / Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. Wie ſolches ſchön anmerckt der Heil. Auguſtinus, da er ſagt: Non attendit ſui uteri dignitatem, ſed attendit ordinem conjugalem: Non enim humilis Chriſtus matrem ſuam ſuperbire docuiſſet. Ja/ der Heil. Mechtildi iſt ſo gar von dem Himmel geoffenbahret worden die groſſe Demuth Mariä mit dieſen Worten: Quia ita de ſe modeſtè ſentiebat, ut cùm tot gratias haberet, nulli creaturæ ſe prætulerit. Wann nun Maria von ſolcher Demuth / daß ſie niemahl ein menſchliches Lob / Ehr / oder Hochſchätzung zu gelaſſen / iſt leichtlich zu ſchlieſſen und zu ſagen / daß ſie auf ſolche Weiß gleichſam eine natürliche Antipathiam wider dergleichen an ſich gezogen / welche Antipathia dann macht / daß Maria kein Geſänglein unlieber höret / als der groſſen Welt-Hanſen Magnificat, weil dieſes ihrer unvergleichlichen Demuth ſchnur-gerad zuwider laufft. Cantores amant humores, ſagt man im Sprüchwort von den Muſicanten: Die Urſach deſſen hat jener Frantzmann geben / der geſagt: Gleich wie andere Handthierungen ihre Werckſtätte zu reinigen / pflegen mit Beeſen auszukehren / alſo müſſen die Sänger / die ihrige / nemlich die Gurgel/ weil ſie dieſe nicht auskehren können / ſauber zu erhalten / mit Wein oder Bier ausſchwancken und ausſchwemmen. Sey ihm nun dieſem wie da wolle/ Cantores amant humores; man mag mit dieſen Sprüchwort denen Muſicanten unrecht thun oder nicht / ſo kan man doch von denen Magnificanten mit aller Warheit ſagen: Cantores amant Honores, Welche das Magnificat ſingen / die lieben und ſuchen nur lauter Ehren / Menſchliches Lob/ lauter Groß- und Hochſchätzung; wollen in allem hoch æſtimirt und angeſehen ſeyn / cantores amant honores. O! wie ſeyn aber dieſe Mariæ der Jungfräulichen Mutter GOttes zuwider! Arrogantiam & ſuperbiam ego deteſtor, ſagt ſie ſelber Proverb. 8. als ſagte ſie; Ich verfolge/ und verſtoſſe von mir alle Hochmüthige Welt-Kinder: dann ſie ſuchen/ was ich jederzeit geflohen; ſie lieben/ was ich haſſe/ ſie reden / was mir mißfällig / ſie affectiren / was mein Demuth nicht zulaſſet; ſie thun / was mir zuwider. Dieſes ſagt/ dieſes drohet/ und thut Maria: die groſſe Antipathia, welche ihr die angebohrne Demuth eingegoſſen / laſſet nicht zu / daß ſie von einem Hochmuth was wiſſen oder hören will. Ein ſeltſa-

me

me Antipathiam hat jener gehabt / von dem Petrarcha schreibt. Dieser erzehlet/ daß zu seiner Zeit ein Mann gelebt habe / dem das Gesang einer Nachtigal also zuwider gewest / daß ihm unmöglich war / solches anzuhören. Nun hat es sich begeben/ daß dieser frühe Morgens in seinem Wald spatzirend/ auf einem Baum ein dergleichen singende Nachtigal angetroffen/ über welches er sich dann hefftig erzürnet / nach einem Stein griffen / und nach dem Vogel geworffen/ weilen er aber verfehlet / das Vögelein aber hinweg auf ein andern Baum sich begeben / von diesem alsdann wieder auf ein andern / also von einem zu dem andern verjagt worden/ und gleichwohl zu singen nicht nach liesse; wuste sich der verbitterte Mensch nicht anderst zu rächen/ als daß er alle Bäum in dem gantzen Wald lassen umhauen / dieselbe auch von allen Laubern entblössen / und von allen Aesten stimmlen / damit nur die Nachtigall kein Orth mehr hätte/ auf welches sie sich setzen kunt / sondern nothwendiger Weiß weiter fliegen muste. Der seltzame Mann aber verfügte sich bald darauf zu den nächsten Fluß/ wo sich ein Menge der Frösch aufhielten; und brachte die mehrer Zeit seines Lebens in vergnügter Anhörung des häßlichen Frösch-Geschrey bey dem Wasser zu/ welches ihm weit ein lieblicheres Gesang war / als der Nachtigall. Andächtige Zuhörer / schier ein gleiche / doch weit vernünfftigere und heiligere Antipathiam hat auch Maria die Mutter GOttes wieder etliche Gesang-Vögel / nemlich wider die hochmüthige Welt-Gimpel / und hoffärtige Pfauen-Hansen: so bald diese das Magnificat anstimmen / empfindet Maria (Menschlicher Weiß zu reden) schon einen Eckel und Widerwillen: wo man sich selber groß macht / viel auf sich selber haltet / wo man zeitlichen Ehren und Dignitäten nachstrebet / wo man in allem Menschliches Lob und Ruhm sucht / ach! da ist dieses Mariä ein so widerwärtiges Gesang / welches sie eben so wenig gedulten kan / als jener die singende Nachtigall. Es hat freylich wohl Maria selber ein Magnificat hören lassen / aber weit in einem anderen und lieblicheren Thon / als die Welt das Ihrige singet: das Marianische ware aus lauter Demuth / dieses aus Hoffarth/ Maria macht mit ihren Magnificat nicht sich selber / sondern ihren GOtt und HErrn groß / die Welt mit dem Ihrigen allezeit sich selber/ Maria suchte die Ehre GOttes/ die Welt ihr eigne/ Maria lobte ihren HErrn und Erschaffer/ preisete dessen empfangene grosse Gnaden und Gutthaten; die Welt aber will gleichsam selbst ein solcher GOtt seyn / der von niemand dependire / und keines anderen Gnad vonnöthen habe / Maria hat ihr Magnificat angestimmt aus danckbahren Hertzen gegen dem Allerhöchsten; die Welt aber

das Jhrige aus einem hoffärtigen Gemüth / ihr selbst ein grosses Ansehen zu machen. Wann nun der Welt Magnificat dem Marianischen gantz und gar zuwider laufft; solt es wohl ein Wunder seyn / wann dasselbige so unangenehm / so mißfällig Mariä in die Ohren fallet? wann Maria ob demselben das höchste Abscheuen hat / und ein solche Antipathiam trägt / daß sie dergleichen Singer zu züchtigen die gröste Straffen vor die Hand nimmt? Nein / nein / es ist kein Wunder / dann also sagt Maria selber / bey Isa. 13. arrogantiam fortium humiliabo, alle starcke und hochmüthige Welt-Hansen werde ich demüthigen. Und bey Sophon. 1. visitabo super omnem, qui arroganter ingreditur, ich werde heimsuchen / und zur Straff ziehen alle / die meiner Demuth zuwider leben / und sich selber groß machen. Daß aber dieses nicht leere Trostwort seyn / wird folgende Geschicht geben. Paciuchell. in Cant. B. V. Excit. 21. mihi fol. 363. schreibt von einem sehr reichen und zu gleich hochmüthigen gewissen Herrn / der sowohl an fahr- als liegenden Güthern / wie dann auch am baaren Geld von so unschwenglichen Vermögen / daß er keinen Fürsten weichete / wie er sich auch deßwegen also übernommen / und groß gemacht / daß er *ihm* einbildete / zeitlich und ewig der glückseeligste zu seyn. Nun von diesem reichen Mann hat ein benachbahrtes erarmtes Closter zu seiner hohen Nothdurfft / vielleicht zu einem nöthigen Bau / oder Eintheilung der Lebens-Mittel ein Stück Geld entlehnet / muste aber biß zu der Bezahlung entzwischen ein annehmliches Hypothec einsetzen / weilen es aber in dem Vermögen anders nichts hatte / muste man sich der Kirchen-Spallier entblössen / und für ein Unterpfand überschicken. Unter währender dieser Zeit fiele ein vornehmes Frauen-Fest ein / kan seyn das Patrocinium des Closters / also / daß die Religiosen diese Festivität würdig zu celebriren / die versetzte Kirchen-Zierd hoch hätten bedürfftig; schickten dahero zu dem Glaubiger / mit höflicher Bitt / ihnen den Verfaß nur so lang zu vertrauen / um zu dem bevorstehenden Fest die Kirch und Altäre zu zieren / biß die Solemnität wäre vorbey / und der Gottesdienst ein End habe / alsdann solte alles wieder sicher und ohne Abgang zuruck folgen. Es wolte sich aber dieser keineswegs hierzu verstehen / wolte nicht trauen / noch das Pfand aus Handen lassen; Ja / er gabe noch über das die hochmüthige Antwort: Es seye dieser Tagen seine Frau Kinds-Mutter worden / habe ihm ein junges Herrlein zur Welt gebracht / die eingesetzte Kirchen-Spallier müsten anjetzo der Kindbetterin zu einer Spanischen Wand dienen / könne also mithin dieselbige nicht entrathen / oder aus Händen geben. Mit dieser abschlägigen Antwort musten sich

die

die gute Geiſtliche abfertigen laſſen/ und das vorhandene Frauen-Feſt ohne eintzige Kirchen-Zierd halten. Was geſchicht aber? Folgende Nacht darauf erſcheinet die Mutter GOttes mit ſehr zornigem Angeſicht/ der Kindsbetterin/ und ſpricht: Vir tuus peccatum grande commiſit, nec poterit impietatis exceſſus derelinqui impunitus, tertia enim die infans tuus ſpiritum exhalabit, & vir tuus debitum morti ſolvens in die octava mutabit hanc temporalem felicitatem ſuppliciis æternis. Welches alles/ was Maria angedrohet/ erfolgt. Am dritten Tag iſt mit groſſen Hertzenleid beeder dieſer Eltern/ das neugebohrne ſchöne Knäblein geſtorben/ innerhalb acht Tagen hat auch der Vater gantz unbußfertig das Leben geendet/ und ſeine Seel in den Abgrund der Höllen geſchickt. Sehet/ ſehet/ Andächtige Zuhörer/ wie ſcharff Maria mit denjenigen verfahret/ die ſich ſelber erheben und groß machen. Aus der gegebenen Antwort iſt abzunehmen/ was dieſer reiche Kautz für einen hohen Geiſt geführet; er könne/ ſagt er/ die Kirchen-Spallier nicht aus Händen laſſen/ weil ſolche vor dem Bett ſeiner Frauen hangen. O verruchte und Gottesläſterliche Worte! ſo höre ich wohl/ liegt dann dieſem mehr an der Ehr ſeiner Frauen/ als an der Ehr der übergebenedeytiſten und Jungfräulichen Mutter GOttes ſelbſten/ daß er jene dieſer vorgezogen? ſo muß dasjenige/ zu ſo eitlen Gebrauch und Hochmuth angewendet werden/ was fromme und freygebige Hertzen GOtt und Maria geopffert/ ſo muß ein GOtt-gewidmeter und heiliger Orth das Seinige hergeben/ damit eine eitle Kinds-Stuben ausſpalliret werde? ſo muß eine unreine Kindsbetterin/ ein gemeines Weibsbild höher und beſſer bedienet werden/ als die groſſe Himmels-Königin Maria? Iſt dieſes nicht Gottesläſterlich/ iſt dieſes nicht ein unvergleichliche und eigne Hochſchätzung? hat nicht dieſer Edelmann ſich ſelber ſammt ſeiner Frau groß genug gemacht/ und ihr zu Lieb ein ſehr hochmüthiges Magnificat geſungen? wie übel aber dieſes in den Ohren Mariä erſchollen/ iſt aus der darauf folgenden zeitlich und ewigen Straff genugſam abzunehmen. Und was hat Mariam dahin bewegt/ daß ſie mit dieſem Herrn ſo ſcharff procediret? nichts anders als die groſſe Antipathia, die ſie wider ſeinen Hochmuth hatte/ ſie liebte nur die Demuth/ und haſſete was derſelben zuwider/ ſich ſelber rühmen/ auf ſich ſelber viel halten/ ſich ſelber groß machen/ iſt Mariä ein ſo mißfälliges Magnificat, daß ſie diejenige/ welche ſolches ſingen/ für ihre gröſte Feind haltet/ und weilen nun aber beſagter Edelmann ein ſolcher geweſen/ hat ihm Maria auch als einen ſolchen tractiren wollen/ und ihme zu dieſen ſeinem Magnificat das Maul alſo verſtopff-

ſtopffen / daß er ſolches in Ewigkeit nicht mehr wird können hören laſſen. Was ſie ihm und all ſeines gleichens angedrohet / das hat ſie wahr gemacht: Arrogantes fortium humiliabo. Iſa. 13. Was ſie ihr ſchon längſten vorgenommen / das hat ſie an dieſen Groſſprecher vollzogen. Viſitabo ſuper omnes, qui arroganter ingreditur. Soph. 1. Und hat der weiſe Mann nur allzurecht geredt Eccl, 10. Noli magnificare virum peccatorem divitem, daß man keinen ſolte groß machen / vielweniger einer ſich ſelber / ſo anſehnlich und vermöglich dieſer bey der Welt immer iſt / dann ein ſolcher iſt ein Greuel und Abſcheu vor der mächtigen Himmels-Königin Maria / welche deſſen Groß- und Hochſchätzung wird über einen Hauffen werffen und zu nichts machen. Es iſt freylich nicht ohne / die Muſic nimmt ſonſt die menſchliche Hertzen ein / widerſtehet den Zorn / ſtillet allen Unmuth / verſöhnet ein verbittertes Gemüth / und ſetzt es in Sanfftmuth. Ein Zeug deſſen iſt Achilles, als dieſer wider den Agamenonen einen ſtarcken Zorn gefaßt / und es ſchon ſo weit kommen / daß er ihm das Leben nehmen wolt / ergreifft dieſer eilends ſeine Lauthen / und macht ein ſo liebliches Geſänglein auf / daß ſich der erzürnte Achilles alſobald verändert / und völlig beſänfftigen laſſen. Empedocles, da er einen Jüngling erſehen / der voller Zorn und Grimm wider einem andern den Degen entblößt / und würcklich darauf zu geloffen / hat er dieſen von ſeinem böſen Vorhaben nicht beſſer können abhalten / als mit einem lieblichen Geſänglein / ſo er geſungen. Alſo auch jener Pythagoræiſche Weltweiſe / ſo offt er an ihm einen Zorn oder Unwillen vermerckte / pflegte er jedesmahl die Harpffen hervor zu nehmen / und lieblich aufzuſpielen / und da man um deſſen Urſach fragte / ſprach er: Se animo mitigari. Alſodann iſt die Muſic ſonſt ein bequemes Mittel / die zornige Gemüther zu beſänfftigen / daß man von ſelbiger ſingen darff / was der Poet von den Schenckungen.

Muſica, crede mihi, placans hominesque deosque.
Auf ein ſehr lieblichs muſiciren /
Muß ſich alsbald der Zorn verliehren.

Sey ihme nun wie ihm wolle / ſo hat doch dieſes bey der Allerſeeliaſten Mutter GOttes keinen Platz / ſondern würcket ſchnur-gerad das Widerſpiel. Wo das Welt-Kind das hochmüthige Magnificat ſingt / da fället Maria (ich rede menſchlicher Weiß davon) in einen ſolchen Zorn und Grimm / der nicht ehe zu ſtillen / biß ſie ſich an einem ſolchen mit gebührender Straff gerochen hat. Ja / ja / es kan nicht anders ſeyn / die Antipathia, welche Maria wider dergleichen Muſic trägt / iſt gar zu groß / ihre

ihre unvergleichliche Demuth will um keinen Hochmuth / um keine Groß-machung wiſſen / ein hochmüthig intonirtes Magnificat bringt Mariam in den Harniſch (ſeye mir erlaubt/ alſo zu reden) und reichet derſelben die ſchärffiſte Straff-Ruthen in die Hand / welches dann vorernannter hof-färtige Edelmann erfahren; als lange er ſich von dem Hochmuth enthal-ten / ſo lange hat er von dem Himmel nichts Widriges erfahren / kaum daß er aber das Magnificat angeſtimmt / den Augenblick war die Straff Mariä über ihn / daß er an Seel und Leib elendiglich zu Grund gangen. Und was dieſem begegnet / das kan auch andern ſeines gleichen geſchehen: Cantores amant honores, ſolche Muſicanten / die ſich mit dem Magnifi-cat pflegen groß zu machen / ſeyn der tieffen Demuth Mariä gantz und gar zuwider / und laden ihnen ſelbſt dero höchſte Ungnad auf den Hals.

Die Antipathia ziehet ordinari in dem Menſchen eine Alteration Num. 6. nach ſich/ wann einem dasjenige/was ihm von Natur zuwider/vor Augen komt. Alſo ſeyn etlichen gewiſſe Frucht und Speiſen zuwider/ daß/wann ſie ſolche nur von weiten riechen / oder in dem Zimmer vermercken / ſich die Natur alſobald alteriret und entſetzt. Andere können gewiſſe Thiere nicht gedulten / als Katzen/ Schlangen/ Spinnen ꝛc. ſobald ſie eines er-ſehen / erbleichen ſie im Angeſicht / und wollen ſchier in Ohnmacht fallen. Andere haben einen natürlichen Abſcheu ob anderen Sachen / die ihnen offt den kalten Schweiß austreiben / wann nur davon Meldung geſchicht. Mit einem Wort / wo eine natürliche Antipathia, da iſt auch eine Alter-ation, oder Veränderung. Von dem natürlichen zu dem ſittlichen Ver-ſtand zu kommen: Maria die Jungfräuliche Mutter GOttes / wie wir gehört / hat eine Antipathiam ob der Muſic, ob dem Magnificat, wann ſolches die ehrgeitzige Welt-Kinder anſtimmen / alteriret ſie ſich hierüber? in alleweg; nicht aber / als wann Maria einem Defect oder Schwach-heit der Natur unterworffen wär / ſondern ihre Alteration beſtehet in dieſem: daß ſie gleichſam alle angebohrne Güte / Gnade und Barmher-tzigkeit verliehret / die Lieb in Haß / ihre Hülffe in Verlaſſenheit / ihren Schutz und Schirm in lauter Ungnad verändert. Wohl eine höchſt-ſchädliche Alteration, und die ihnen diejenige ſelber auf den Hals ſchmie-den / die mit ihren Hoch- und Ubermuth Mariä zuwider ſeyn! deſſen le-ſen wir eine Figur in Heil. Schrifft in dem Büchlein Eſther: Aman war ein Miniſter an dem Hof Aſveri, der anfänglich bey dem König alles gol-ten/ er hat ſich aber bald der königlichen Gunſt übernommen/ und von dem Ehrgeitz dermaſſen ſich laſſen einnehmen / daß man ihn muſte ſchier mehr ehren als den König ſelbſten; jedermann / der da wolte Audienz ha-

ben/ muſte vor ihm die Knie beugen/ nicht anders / als wär er ein irrdiſcher GOtt / und das gantze Reich in ſeinen Händen ſtunde. Mardochæus ein Jud allein war derjenige / der ihm dieſe allzu groſſe Ehre weigerte / und kein ſo tieffe Reverenz machen wolte / weßwegen ſich dann Aman alſo entrüſtet / und in ſolchen Zorn gefallen / daß er ſich entſchloſſen / dem König ſolang in den Ohren zu liegen / biß nicht allein Mardochæus wird aus dem Weeg geraumt / ſondern auch alle ſeine Lands-Leuth die Juden ſämmtlich vertilget ſeyn / wie Eſth. 3. zu leſen. Es hat ſich aber das Blätlein gewendet / daß Aman dadurch ihm ſelber die königliche Ungnad auf dem Hals gezogen / daß über ihm eben jenes Urthel gefället worden / was er Mardochæo angeſponnen. Was thät er dahero? Huld und Gnad ſuchte Aman bey der Königin Eſther / begiebt ſich zu derſelben / mit unterthänigſter Bitt / ſie möchte bey dem König ſeine Vorbitterin ſeyn/ ſelbigen beſänfftigen / den Zorn und die angedrohete Straff abwenden/ und mithin ihme das Leben erhalten. Aman quoque ſurrexit, ſagt die Schrifft / ut rogaret Eſther Reginam pro anima ſua : intellexit enim à Rege ſibi paratum malum. Eſth. 7. Es wolte ſich aber die Königin ſeiner nicht annehmen / keinesweegs nicht für ihn bitten / ſondern thäte gantz das Widerſpiel / und redete vor dem König alles Arges wider ihn / ſprechend : Hoſtis & inimicus noſter peſſimus Aman. c. 7. Hier iſt die Frag : Warum ſich doch Eſther über den zum Tod verurtheilten Aman nicht erbarmet habe / und ihn nicht wiederum zu Gnaden gebracht? Seyn doch die Frauen ohne das ſehr mitleidig/und von einer ſehr barmhertzigen Natur / wie dann Eſther ſelber eine gar fromme ſitt- und tugendſame Frau war / warum hat ſie ſich dann nicht mitleidig erzeigt: Non erat Eſtheris licet ſanctæ, pietas, ut ſuo vellet hoſti patrocinari, giebt die Antwort hierauf Mendoza, bey Andræas Spaner. Das iſt: Aman hat ſich bey der Königin abgeworffen und verfeindt gemacht/ dahero wolte Eſther für ihren Feind nicht bitten ; Aman war ein hochmüthiger Geſell / hatte ſich an dem Hof allzugroß gemacht / wolte mehr und höher angeſehen / gehalten und geehret werden / als ihm gebührte; Um dieſer Urſachen findet er bey der Königin weder Huld / Zuflucht noch Vorbitt / ſondern muſte gleichwohl das ergangene Urthel erwarten und ausſtehen. Wie da beſchaffen geweſen eine irrdiſche Königin Eſther/ das thut auch die mächtige Himmels-Königin Maria. So gütig/ ſo mitleidig/ ſo barmhertzig ſie gegen dem ſündigen Menſchen immer iſt/ wird ſie ſich doch nicht leichtlich um einen hochmüthigen Großſprecher annehmen/ dann er iſt ihr abgeſagter Feind / ſie hat wider ihn eine ſolche Antipathi,

tipathi, welche in ihr allezeit eine ſtarcke Alteration verurſachet. Sey es/ daß ein hochmüthiger Aman bey dieſer Marianiſchen Eſther/ Huld und Guad ſucht/ wird er doch keine finden; ſeye es daß er ſich unter dero Schutz und Schirm begeben will/ wird er doch bald ausgeſchloſſen; ſeye es/ daß er ſich auf ihre mächtige Vorbitt verlaſſen woll/ wird es ihm doch abgeſchlagen. Warum dieſes? Non erat Eſtheris licet ſanctæ, pietas, ut ſuo vellet hoſti patrocinari, ein ſolcher iſt ein Feind Mariä/ Maria hat es nicht im Brauch/ daß ſie für dergleichen ihre Feind bitte/ ſie kan und vermag zwar alles bey dem Göttlichen Aſsvero, in Anſehung aber ihrer Feind alteriret und verändert ſie ſich/ kan und will nicht helffen. Deſſen haben wir die Prob bey Joanne c. 2, allda iſt zu leſen: Nachdem Chriſtus der HERR mit ſeiner Jungfräulichen Mutter der Hochzeit zu Cana in Gallilæa beygewohnet/ hat er ſich mit ihr nach Capharnaum begeben/ poſt hoc deſcendit Capharnaum ipſe & mater ejus, & fratres ejus. Von da aus giengen ſie miteinander nach Jeruſalem in den Tempel daſelbſt; Es traffe aber allda der Heyland an ſtatt einer Andacht oder Gebeth einen offentlichen Jahrmarckt an/ allerhand Handelsleuth/ die da kaufften und verkaufften/ über welche ſich dann der HErr dermaſſen erzürnt/ daß er ihm aus Stricken eine Geiſel geflochten/ mit aller Macht darein geſchlagen/ und ſie alle zum Tempel hinaus gejagt/ ſprechend: Aufferte iſta hinc, & nolite facere domum Patris mei, domum negotiationis, Hier iſt die Frage: Wann Maria damahls zugegen war/ wie vor gemeldet worden/ warum hat ſie nicht dieſes ſcharffe Procedere verhindert oder abgehalten? Warum iſt ſie nicht ihrem Sohn in die Straff-Ruthen gefallen? Warum hat ſie nicht für dieſe Leute intercediret/ und denſelben eine Vorbitterin abgeben? Hat ſie für die Hochzeit-Leuth können bitten zu Cana in Gallilea/ Vinum non habent; Warum nicht auch für dieſe Kauffleuth; Was war die Urſach? Die Juden/ dieſe Handels-Leuth waren ſehr hochtragne Geſellen; dann da Chriſtus, mit ihnen ſo ſcharff verfahren/ wolte es ihnen verſchmachen/ und ſagten trutzig: Quod ſignum oſtendis, quia hæc facis? Als wolten ſie ſagen/ wie Dionyſius Carthuſian. dieſe Worte auslegt: Quod ſignum, quale divinum miraculum oſtendis? per quod ſcimus, tibi licitum eſſe hæc facere! Ejectio iſta non ſpectat ad te, nec tuum eſt corrigere nos, & facta ſacerdotum, quum non habeas authoritatem, nec ſis ſacerdos, nec Propheta. Dieſe trutzige und hochmüthige Wort/ dieſes Großſprechen/ dieſes Magnificat nun/ hörte Maria/ da truge ſie gleich ein ſolches Mißfallen darob/ daß ſie weder wollen noch können eine Fürſprecherin

abge-

abgeben. Es hat freylich Maria ſchon öffters ihren erzürnten Göttlichen Sohn beſänfftiget / und manche Straffen abgewendet / ſie iſt ſchon vielmahl eine Mittlerin zwiſchen GOtt und der ſündigen Welt geweſen / aber nur alldort / wo ſie keinen Hochmuth vermerckt / wo ſich kein Magnificat hören läſt; Item, ſo hätte ſich auch Maria Zweiffels-ohne um die Juden angenommen / ohneracht daß ſie vielleicht geweſen ſeyn / Geitzige / Ungerechte / Wucherer / etwann auch wohl gar Ehbrecher oder andere ſchwehre Sünder / hätte ſie doch keinen Abſcheu getragen / daß ſie ihnen nicht wäre beygeſtanden / weil ſich dieſe aber mit einem Magnificat hören laſſen / ſich ſelber groß gemacht / und dem Hochmuth ergeben geweſen / da ware bey Maria gleich eine Alteration vorhanden / daß ſie ſich in einem Augenblick verändert / nicht mehr wollen oder mögen eine Patronin abgeben / noch um einige Gnade oder Barmhertzigkeit wiſſen / noch diejenige mehr ſeyn / wie ſie gegen andere geweſen: ſondern ſie hat ihre Hand abgezogen / die hochmüthige Juden gleichwohl der verdienten Züchtigung ohne Interceſſion überlaſſen. Wohl eine höchſt-ſchädliche Alteration! Maria iſt gegen allen und jeden Sündern abyſſus gratiæ. S. Dam. Sie iſt Advocata unica peccatorum, S. Ephrem. Sie iſt Janua ſalutis & Janua cæli, Ildephonſus & Anſelmus. Sie iſt mater benigniſſima & miſericors, S. Bern. Sie iſt Patrona omnium Chriſtianorum, Idiota. Sie iſt Propitiatorium commune, And. Cret. Sie iſt Fiducia noſtra maxima, S. Bern. Dieſes alles finden die Sünder an Maria / aber der Hoffärtige machet eine Alteration drein / verändert ihm ſelbſt dieſes alles dermaſſen / daß er allein nicht findet / was andere finden / daß er allein nicht hat / was andere haben. Das Vertrauen und Hofnung auf Maria iſt an ihm vergebens / zu dieſem allgemeinen Propitiatorium hat er keinen Zutritt / ob er ſchon ein Chriſt / will doch Maria ſeine Patronin nicht ſeyn / allen iſt zwar Maria eine barmhertzige Mutter / aber ihme wird ſie gleichſam zu einer Stiefmutter / dieſe offne Thür und Pforten des Himmels wird ihm zugeſchloſſen / dieſe Advocatin nimmt ſich ſeiner nicht an / und bey dieſem Abgrund der Gnaden wird er nichts zu hoffen haben. Wohl eine üble Alteration! allen andern Sündern iſt und bleibt Maria allezeit / wie ſie iſt / nemlich eine mitleidende Schutz-Frau / voll der Gnaden und Barmhertzigkeit / bey dem Hochmüthigen aber muß ſie ſich verändern / ſeyn / was ſie nicht gern iſt / und thun / was ſie nicht gern thut: nemlich alle Fürbitt verſagen / allen Schutz entziehen / alle Gnad in Ungnad verwandeln / es müſte dann dieſes alles durch einen extraordinari himmliſchen Beyſtand verhindert werden.

Es hat der Philoſophus ein Axioma, ſo alſo lautet: Bonum ex integra cauſa, malum ex quolibet defectu. Num. 7. Dasjenige kan vollkommen und durchgehends gut genennet werden/ welches gantz und gar keinen Mangel hat; hat es aber nur einen einigen/ ſo iſt es nicht mehr gut/ ſondern ſchon eine verderbte Sach. Um die Muſic iſt es eine liebliche und angenehme Sache/ wann alle Muſicanten recht zuſammen und auf einen Tact ſingen; ſinget aber nur einer falſch/ oder nicht nach der Menſur, ſo giebt es ſchon eine Confuſion ab/ wann an einer Orgel nur eine Pfeiffe übel lautet/ ſo verurſachet ſie ſchon eine heßliche Diſſonanz: Iſt an einer Geigen/ Lauten/ Harffen nur eine eintzige Säiten nicht wohl geſtimmt/ ſo iſt alle Lieblichkeit hin: Bonum ex integra cauſa, malum ex quolibet defectu. Andächtige Zuhörer/ mit allerhand Andacht und Tugendwercken Mariam die Mutter GOttes ehren/ lieben/ loben und preiſen/ iſt freylich in den Ohren derſelben eine ſehr liebliche Muſic, ſolte ſich aber dabey ein übel-geſtimmtes Magnificat hören laſſen/ malum ex quolibet defectu, ſo verderbt es die gantze Muſic. Ich will ſagen: alle Marianiſche Andachten/ alle gute Werck/ mit denen man Mariam zu ehren/ dero Schutz und Hülff zu ſuchen begehrt/ ſo vollkommen und heilig dieſe auch immer ſeyn mögen/ wann ſie geſchehen nur auf den äuſſerlichen Schein/ ſich ſelber groß/ ihme den Nahmen eines Frommen/ eines Andächtigen zu machen/ nur eine eitle Ehr/ Lob und Anſehen zu ſuchen/ ſo ſeyn ſie ſämmtlich verderbt/ vergebens/ Verdienſtloß/ und hat Maria weit mehr einen Eckel und Haß/ als einen Gefallen darob. Der Heil. Evangeliſt Matthäus c. 6. will auf ſolches deuten/ da er jeden mit dieſen Worten warnet: Cùm ergo facis Eleemoſynam, noli tuba canere ante te. Wann du wilſt ein Allmoſen geben/ oder ein anderes gutes Werck üben/ ſo blaſe es nicht zuvor mit einer Poſaunen aus. Als wolt er ſagen: bey deinen guten Wercken und Andachten/ ſinge das Magnificat nicht/ mache dich damit nicht groß/ ſuche dadurch keine Hochſchätzung bey dem Volck/ noch dein eignes Lob. Alſo legt gedachten Text aus/ der Engliſche Lehrer/ Thomas von Aquin: Tuba canere, ſagt er/ eſt pompam vanæ laudis appetere. Und Rabanus: ante ſe tuba canit, qui ante alios vult laudari. Warum aber dieſes? Amen dico vobis, ſpricht der Evangeliſt ferner loc. cit. receperunt mercedem ſuam, dann ſolche haben ihren Gewinn und Lohn ſchon eingenommen. Will ſagen: der bey ſeinen guten Wercken nur den Plaus der Menſchen ſucht/ der hat von dem Himmel keine Belohnung zu hoffen/ dann er hat ſolche auf Erden ſchon empfangen/ nemlich ein

eitles Magnificat, ein menſchliches Lob und Ruhm. Iſt wahr / iſt wahr; die Gunſt Mariä / und die zeitliche Welt-Gunſt ſtehen niemahl beyſammen; wer dieſe ſucht / darff jene nicht hoffen; der begehret den Menſchen zu gefallen / kan Mariä nicht gefallen; der bey der Welt will groß und angeſehen ſeyn / der gilt bey Maria nichts; wo ſich bey dem Marianiſchen Dienſt das Magnificat ſich einmiſcht / der dienet nicht Mariä / ſondern den Menſchen und ihme ſelbſt; folgends bleibt ihm auch kein andere Belohnung / als das geſuchte Magnificat, ein leerer Thon oder Hall eines Menſchlichen Lobs / der wie ein Rauch im Lufft vergehet. Von dem Heydniſchen Käyſer Nerone lieſet man / daß / wann er ſich mit Fiſchen ergötzen wollen / habe er ſich jederzeit eines gantz guldenen Angels bedienet / an dieſen das Keder geſteckt / und in das Waſſer hinein gelaſſen: weilen es nun aber zum öfftern geſchehen / daß / da der Käyſer vermeynte / ein guten Fang zu thun / der koſtbahre Angel ſelber von den Fiſchen gefangen und verſchluckt worden / oder nur ein gar ſchlechtes Fiſchel angebiſſen / ſo bey weitem ſoviel nicht werth war / als das Inſtrument des Fangs; und Nero bey weitem nicht ſoviel aus dem Waſſer heraus gezogen / als er hinein geworffen / hat ein Romaniſcher Ritter dieſes erſehend / dem Käyſer den thorichten Fang mit folgenden Worten zu verſtehen geben: Quid quæſo perditio hæc? piſcis ſæpe oboli pretium non excedit, & frequenter ſecum in profundum hamum trahit, qui centuplum majoris valoris erat. So thoricht dieſer heydniſche Käyſer gehandlet / eben ſo thoricht thun viel Chriſten und Rechtglaubige. Sie wollen fiſchen in dem Marianiſchen Gnaden-Meer; werffen aus einen gantz guldenen Angel / eines andächtigen Roſen-Krantzes / oder anderen Gebeths / eines Faſtens / eines Allmoſen-gebens / oder anderen Tugend-Wercks / wohl koſtbahrer Angel! aber was fangen ſie damit? wunder-ſelten ſo viel / als die Angel dem Anſehen nach werth ſeyn: etwann ein ſchlechts Schneider-Fiſchel / ein Hand-voll eitle Ehr / ein wenig Menſchliches Anſehen / ein unbeſtändige Æſtimation der Menſchen / ein ſolches Magnificat, ſo ein mehrers nicht werth iſt / als ein lieblicher Trompeten-Schall / der aber in dem Lufft vergehet / und zu nichten wird. Derohalben dann: Ut quid perditio hæc? piſcis ſæpe oboli pretium non excedit, & frequenter ſecum in profundum hamum trahit, qui centuplum majoris valoris erat. Was iſt dieſes für ein Verſchwendung! iſt es dann der Mühe werth / mit guldenen und koſtbahren Anglen / ein Heller-werthes Fiſchlein fangen? von den ſchönſt- und heiligiſten Tugend-Wercken kein anderen Gewinn haben /

haben/ als ein falſchen Schein einer Frommkeit/ als ein betrogenen Wahn oder Anſehen in den Menſchlichen Augen/ als das leere Lob-Sprüchel Magnificat? O wohl thorichte Fiſcher! auf ſolche Weiß gehet ihr fiſchen aus/ und bringet Krebſen heim/ in deme eure Gleißneriſche Andachten mit ihren Verdienſten den Krebsgang nehmen/ und euch davon nichts anders in Handen bleibt/ als bey der Welt der bloſſe Nahmen eines frommen Marianiſchen Dieners/ vor Maria aber gar nicht eines wahren Chriſtens.

In Heil. Schrifft Levit. 19. hat GOTT der Allmächtige denen Hebrædern ein wunderliches Gebot geben: Ne proſtituas filiam tuam: daß nemlich die Mutter/ ihre Töchter nicht proſtituiren/ oder feil geben ſollen. Das iſt ein ſeltzames Verbot? Es ſeyn ja ohne das die Eltern verbunden/ ihre Kinder in der Zucht/ und bey Ehren zu erhalten? Es legt aber ſolches in einem ſittlichen Verſtand aus der Heil. Antonius alſo: die Kinder und Töchter eines jeden Menſchens ſeyn/ ſeine gute Werck und geübte Tugenden: dieſe will GOtt/ daß wir nicht proſtituiren/ und nicht viel an das offentliche Tags-Licht ſolten kommen laſſen. Dann gleich wie ein proſtituirtes Weibs-Bild bald um ihr Ehr und Reinigkeit kommt/ alſo verliehren auch die gute Werck (welche nur zu einem offentlichen Plaus verricht werden) allen Werth/ allen Verdienſt und Belohnung. Num. 8.

Filia tua, ſeyn die Wort Antonii, eſt operatio tua, quam tunc in proſtibulo ponis, cùm ipſam in lupanari mundi pro denario vanæ gloriæ vendis. Habt ihrs gehöret/ ihr Gleißneriſche und betrogene Marien-Diener? wann ihr Mariam liebt/ ehret/ und derſelben dienet/ nur den Menſchlichen Augen zu gefallen/ ſo proſtituirt ihr all eure ſonſt heilige Werck und Andachten/ ſo gebet ihr dieſe eure Töchter dem verführeriſchen Magnificat preiß/ welches dann dieſelbe bald aller Reinigkeit/ aller Zierd/ alles Anſehen/ und aller guten Wercken dergeſtalten berauben wird/ daß ſie vor Maria ein Greuel und Abſcheuhen: Quemadmodum, ſpricht ein guldener Chryſoſt. profana mulier in proſtibulo conſiſtens, quibusvis ad quæſtum ſui copiam facit; ſic & qui vanæ gloriæ dediti ſunt. Ein Weibsbild in dem gemeinen Frauen-Hauß bietet jedem ihren Leib um ein weniges Geld feil/ euch ſeyn all eure Andachten um ein einiges Magnificat feil. Pfui aber der Schand? wann ſolch geiſtliche Werck/ alle Tugend-Ubungen/ alle Frommkeit/ alle Heil. Gebet und Exercitia, die auf die Jungfräuliche Mutter GOttes allein ſolten gericht ſeyn/ ihr Ehr und Glory zu befördern/ ihr Huld und Gnad zu verdienen/ einer Hand-

vollen eitlen Ehr / einem Menſchen Reſpect, einer wenigen Hochſchätzung der Welt Preiß gegeben werden? und dieſes geſchicht / dieſes thut ihr / ein hochmüthiges Magnificat iſt euch lieber / als alle Huld und Gnad Mariä. Das heiſt ja proſtituiren / oder vielmehr / profaniren / was Geiſtlich / was Himmliſch / was Marianiſch / was Heilig ſeyn ſolt / zu eignen Lob / und einer geiſtlichen Hochſchätzung mißbrauchen? GOtt der HErr hat im Alten Teſtament haben wollen / daß / wo ihm ein Altar zum Opfer aufgericht werden ſolt / man zu demſelben keine durch die Stein-Metz gehaut oder pollirte Stein nehmen ſolt / quòd ſi altare lapideum feceris mihi, ſagt er / non ædificabis illud de ſectis lapidibus Exod. 20. Die Urſachen deſſen geben die Schrifft-Ausleger unterſchiedlich: zu meinen Vorhaben aber gefallet mir jene am beſten / die da giebt Stephanus Cant. bey Philipp. Piccinelli, welcher dieſes Verboth in einen ſittlichen Verſtand zieht und ſagt: Altare eſt mens hominis, der Altar iſt das Gemüth und Hertz des Menſchens: wer in dem Hertzen dem Allerhöchſten einen Altar will aufrichten von lauter heiligen Tugend-Wercken / der ſoll kein pollirten Stein darzu nehmen! warum! Lapis enim non pollitur, niſi ut videatur, die pollirte Stein bey den Altären oder anderen Gebäuen ſeyn mehrers nicht als ein äuſſerliche Zierd und Schönheit / ſeyn nur angeſehen / daß ſie herrlich in die Menſchliche Augen fallen / werden nur deswegen geſchnitten und gehauet / daß ſie können angeſehen werden / und ein ſchöne äuſſerliche Geſtalt bekommen: was aber nur bloß auf ein äuſſerliches Anſehen und Geſtalt gerichtet iſt / das iſt GOtt zuwider / das will er bey ſeinem Altar nicht haben: Gleicher weiß will GOtt auch bey ſeinem ſittlichen Altar des Menſchlichen Hertzens kein ſolches Tugend-Werck haben; welches nur auf den äuſſerlichen Schein angeſehen / und kein anderen Zweck hat / als daß es von den Menſchen ſolte hoch angeſehen und æſtimirt werden: Iſte conſtruit altare, ſpricht vorberührter Author, de ſectis lapidibus, qui ideo facit opera ſua, ut videantur. Andächtige Zuhörer / was GOtt nicht haben wollen / das will auch die Mutter GOttes nicht. Wer ihr einen Altar aufricht / der nehme nur hierzu keinen pollirten Stein; der Mariam von Hertzen zu ehren und zu lieben begehrt / der thue ſolches nur nicht den Menſchen zu Gefallen / ihm ſelbſt ein Magnificat zu machen / dann an dergleichen Werck hat Maria kein Gefallen / nur rauhe und ſchlechte Stein ſeyn ihr angenehm / die pollirte verwirfft ſie. Sie hat ein ſonderbahres Gefallen an einem andächtigen Roſen- Krantz oder Pſalter / an ihrem Officio oder Tag-Zeiten /

an

an dem Sambſttäglichen Faſten / an einer eyfrigen Beicht und Communion, an einer Wahlfarth zu dero Gnaden-Bildnuſſen / an einem geübten Werck der Barmhertzigkeit: ſolte aber ein Magnificat darüber kommen / und gleich einem Stein-Metzen / dergleichen Werck nur auf ein äuſſerliche Zierd polliren und hauen / dergleichen Andachten bey den Menſchen ein eitle Ehr / ein Anſehen / und Hochſchätzung zu machen/und dieſelbige alſo einrichten/daß ſie nur der Welt gefallen/daß es heiſt / was Matth. 23. geſchrieben ſtehet: Omnia verò opera ſua faciunt, ut videantur ab hominibus, oder daß man Verwunderungsvoll ſagen ſoll: Quam magnificata ſunt opera tua Domine. Pſal. 91. Solche Stein / ein ſolchen Altar / ſolche Werck verwirfft und verſtoſſet Maria: mit einfältiger und aufrichtiger Meynung will ſie geehrt und bedienet werden; ſchlägt ſich aber ein Magnificat hinzu / ſo die gute Meynung auf ein eignes Lob richtet / ſo geſchicht Mariä die gröſte Unehr / Schmach und Unbild / welches ſie ſelber mit dieſer Erſcheinung hat wollen zu verſtehen geben. Ein Jüngling mit Andacht der Mutter GOttes ſehr zu gethan/ übte ſich in den ſchönſten Marianiſchen Tugenden/ ware aber zugleich mit etlich heimlichen Sünden behafft. Als dieſer erkrancket/ iſt ihm die Himmels-Königin Maria/ſein allerliebſte Patronin erſchienen / haltend in der Hand ein unſauberes häßliches Geſchirr mit den koſtbahriſten Speiſen angefüllet / und reichet ihm ſolche dar zu eſſen. Dieſer aber ſchüttlete den Kopf/ wolte nicht daran/ ſprechend: die Speiſen wären zwar vortrefflich / aber die Schüſſel iſt häßlich / vertreib ihm allen Appetit zum eſſen. Worauf dann Maria ſagte/ alſo ſeyn deine Andachten beſchaffen/ laudes quas mihi dicis, bonæ ſunt & pulchræ, ſed cor tuum immundum eſt, & ideo tuis laudibus non delector: prius igitur cor tuum emunda, quàm opera tua mihi offeras. Mit welchen Worten Maria hat wollen andeuten / daß ſie an denjenigen Wercken gantz und gar kein Wohlgefallen / welche aus einem ſündigen oder auch gleißneriſchen Hertzen herkommen / und nur auf den äuſſerlichen Schein verricht werden / ſie ſiehet nicht an / was man ihr zu Ehren thut / ſondern wie / mit was für einer Meynung man es thut / Hertz und Mund müſſen zuſammen ſtimmen / beede ſollen kein anders Abſehen haben / als die Ehre und ſchuldigiſten Dienſt Mariä / dieſer allein zu gefallen. Wo aber ein eignes Lob- und Großmachung darzwiſchen kommt / wo das Hertz und Gemüth mit einer eitlen Ehr inficirt iſt / da hat Maria einen Eckel/ einen Grauſen an denen auch ſonſt heiligiſten Wercken / nicht anderſt / als ob einer koſtbahren

Speiß in einer unreinen Schüſſel. Maria iſt beſchaffen/ wie GOtt bey dem Opfer der zweyen Brüder Abels und Cains/ von dem die Schrifft Gen. 4. alſo redet: Reſpexit Dominus ad Abel & ad munera ejus: ad Cain verò & ad munera illius non reſpexit. Bonaventura und Lyranus beobachten hier/ daß die Schrifft ſagt: der HErr habe anfänglich die Perſohnen/ den Abel angeſehen/ ehe er das Opfer angeſehen/ reſpexit ad Abel, & ad munera ejus hat es geheiſſen/ und nicht: reſpexit ad munera & ad Abel. Warum dieſes? Erſtgedachte Lehrer geben dieſe ſchöne Urſach und ſagen: GOtt ſey alſo beſchaffen: daß/ wann man ihm ein Opfer verricht/ oder was zu Gefallen thut/ ſehe er zuvor die Perſohn an/ aus was für einem Hertzen/ mit was für einer Meynung es geſchehe; alsdann erſt das Opfer/ das Werck: und weilen nun GOtt den Abel und ſein Meynung bey dem Opfer gut befunden; ſo hat er alsdann folgends auch das Opfer ſelbſt für gut angeſehen und aufgenommen: prius Perſonam reſpexit Deus, deinde oblationem. Das thut ebenfalls Maria: bey all ihren Opfer/ angeſtellten Andachten und Verehrungen/ ſiehet ſie anfänglich an/ mit was für Meynung es geſchehe. Findet ſie/ daß ſolche aufrichtig/ ſo laſt ſie ihr auch das Werck gefallen; merckt ſie aber/ daß ein eitle Ehr darunter verborgen/ ſo will ſie von dergleichen weder wiſſen noch hören. Dahero geſchicht es nicht ſelten/ daß Maria an einem eintzigen Ave Maria, oder kurtzen Schuß-Gebetlein/ an einen eintzigen Seufftzer/ oder guten Gedancken/ ſo aus einem wohlmeynenden Hertzen herrühret/ weit ein gröſſers Gefallen trägt/ als an weiß nicht was für groſſe Werck und namhaffte Andachten/ bey denen ein eignes Lob unterlaufft. Wie dann Trin. Perfect. von einer andächtigen Matron meldet/ die mit ſonderbahrer Devotion Mariæ zugethan war. Dieſe hatte den Brauch/ daß/ als offt ſie ein Ave Maria bethete/ allezeit ein kleines Steinlein in ein gewiſſes Fäßlein geworffen. Da nun das Geſchürr voll dergleichen Steinlein; erſcheint ihr ein Engel des Himmels/ und deutet derſelben an/ daß aus allen dieſen Steinlein/ nur ein eintziges Mariä angenehm und verdienſtlich ſey/ die anderen aber alle verworffen. Aus welchen abzunehmen/ daß dieſe Matron mit einem Ave Maria die ſeeligiſte Mutter GOttes mehrer geehrt hab/ als mit allen anderen/ deren ein groſſe Anzahl geweſt. Wolt ihr wiſſen warum? dieſes eintzige hat ſie gebethet/ mit aufrichtig eyfrigen Hertzen/ die anderen alle/ etwann nur aus Gewonheit/ oder auf den äuſſerlichen Schein/ zu eigenem Lob und Anſehen. Alſo/ alſo/ dann ſiehet Maria nicht an/ mit

wem

wem man ſie ehret oder liebet/ ſondern wie man ſie liebet und ehret; nicht auf das Opfer/ ſondern auf das gute Hertz macht ſie ihr Reflexion. O! wie vielen ergehet es/ wie dieſem Weib/ welche wollen für Marianiſche Diener gehalten werden! Sie bethen gantze Pſalter und Roſen-Kräntz/ ſie verrichten die ſtrengiſte Faſten/ ſie geben reichliches Allmoſen; alles/ wie ſie ſagen/ Mariä zu Lob und Ehr/ wo ſie ein Marianiſches Gnadenbild wiſſen/ da verrichten ſie ein Wahlfarth hin; vor jeder Mariä Bildnus entdecken ſie das Haupt/ biegen die Knie/ verrichten ein Gebet; ſie ermahnen ſo gar auch andere/ ſolches zu thun; ſie reden von Maria/ alles was zu Dero gröſſeren Ehr gereichen möcht/ und ſtraffen andere/ die ihnen nicht beyſtimmen. Alles gantz recht/ löblich/ und auferbäulich/ wolte GOtt aber auch Mariä wohlgefällig! Ich ſage aber/ aus dieſen allen wird Maria nicht ein eintziges Stuck mit gnädigen Augen anſehen; wann bey dergleichen Wercken kein aufrichtiges Hertz iſt/ wann ſie nur auf den äuſſerlichen Schein gericht ſeyn/ mit demſelben ſich groß zumachen/ und bey der Welt ein hochmüthiges Magnificat zu erhaſchen. Wo man ein ſolches Abſehen hat/ da mache ihm nur keiner einen Gedancken/ daß er mit all ſeiner Andacht Mariä angenehm ſeyn werde: ſondern glaube er/ daß er Mariä zwar die beſte Speiſen darreiche/ aber in einem unſäthigen Geſchirr/ welches ihr den gröſten Eckel verurſachet/ oder/ daß er derſelben in dem Hertzen zwar einen Altar aufgericht/ aber aus lauter polliert und auf den äuſſerlichen Schein zu gerichten Steinen/ welche ihr auf kein weiß angenehm: glaube er/ daß ein geſuchtes Magnificat der Welt von ſolcher Bosheit/ daß es alle Marianiſche Tugend-Werck verderbt und zu Grund richtet: es iſt nach Ausſag des Heil. Baſilii, dulcis ſpiritualium operum ſpoliatrix, jucundus animarum noſtrarum hoſtis, blandiſſima deprædatrix: es iſt/ wie Bernardus davon redet/ peſtis occulta, doli artifex, mater Hypocriſis, vitiorum origo, tinea ſanctitatis, excæcatrix cordium, ex remediis morbos creans, generans ex medicina languorem: glaube er/ kein Werck ſeye ſo heilig oder vollkommen/ welches nicht/ ein ruhmſichtiges Magnificat deſtruiret und über ein Hauffen wirffet. Was kan für ein gröſſers und vollkommeners Werck ſeyn/ als aus Chriſtlicher Lieb Allmoſen geben/ alſo zwar/ daß der Tobias hat ſagen dörffen: Eleemoſyna ab omni peccato, & à morte liberat, & non permittit, animam ire in tenebras. Tob. 4. Was kan vollkommner ſeyn und heiliger/ als ein blutige Marter/ um Chriſti Willen/ und Mariä zu Ehr das Blut vergieſſen/ und das Leben laſſen? und dan-

dannoch kommt das Magnificat darüber / ſo verliehren beede dieſe ſo vortreffliche Werck all ihre Verdienſt / ſo ſeyn beede verderbt / hin / umſonſt und vergebens. Alſo bezeugt es ausdrucklich der Heil. Proſper: Inflatio & ambitio, & propriorum bonorum ſuperba defenſio, poſſunt deſtruere Eleemoſynas, poſſunt evacuare Martyria. Das laſſe ich mir ein verderbliches / und höchſt-ſchädliches Magnificat ſeyn! zum Beſchluß.

Epilog. Num. 9. Ich erinnere mich geleſen zu haben von einen ſehr vortrefflichen Muſicanten / der ſich rühmen dörffen / er wolle mit ſeiner Muſic die Menſchliche Hertzen bewegen / und einnehmen wie er wolle / bald höchſtens erluſtigen / bald aber zu ſolchen Zorn bringen / daß keiner ſeines Lebens ſicher. Ericus dieſes Nahmens der andere König in Dännemarck / läſt dieſen vor ſich kommen / und deſſen die Prob machen. Dieſer erſcheint / ergreifft die Harpffen / ſpielet anfängleich dermaſſen lieblich auf / daß alle Anweſende ungewöhnliche Freuden-Zeichen ſehen laſſen / endlich gar zu tantzen und zu ſpringen angefangen. Nach dieſem muſicirt der Virtuos aus einem anderen Thon / dermaſſen ernſthafft und gravitätiſch; daß davon alle in ſolchen Grimmen gefallen / und / gleich als wären ſie von Sinnen kommen / erſchröcklich gewütet und getobet: der König ſelbſt hat ſich nicht mehr enthalten können / daß er nicht in der Furie den Degen ergriffen / und ihrer vier auf der Stell erſtochen. Nach dem er aber wieder zu ſich ſelber kommen / iſt er / dieſen vierfachen Todtſchlag zu beichten und zu büſſen nacher Jeruſalem verreiſt / und in Cypern geſtorben. Andächtige Zuhörer / von eben ſo wunderlicher Operation iſt eben auch die Muſic, von der ich heunt geredet hab. Wo die Welt das hochmüthige Magnificat anſtimmet und hören läſt / da bringt man Mariam die Himmels-Königin alſobald in den Harniſch / daß ſie gleich nach einem Straff-Schwerdt greifft / und nach der ſchwere drein ſchlägt. Und dieſes erſtlich deswegen / weil dieſes Geſänglein urſprünglich der Sathan erfunden / und das erſtemahl in dem Paradeiß unſeren erſten Eltern vorgeſungen: von denen es hernach die Nachkömmling erlernet. Dahero ſich viel ihrer Ehr und Dignität alſo übernommen / und in dem Hochmuth ſo hoch geſtiegen / daß ſie vermeinten würcklich irrdiſche Götter zu ſeyn. Aber Maria war diejenige / welcher GOtt ſelbſt wider dieſen Erfinder ein ſolche Feindſchafft eingegoſſen / Inimicitias ponam &c. daß ſie alle ſeine Diſcipul aufs äuſſeriſt verfolgt / und zur billichen Straff ziehet / worvon der abtrünnige Käyſer Julianus wird können Zeugnus geben. Anderns macht dieſes Geſänglein auch tantzen / wo ſich das Magnificat hören läſt / wo

wo man ſich groß machet/ und dem Hochmuth ergeben iſt; da werden bald auch andere Laſter hupfend/ und folgen der Hoffarth auf dem Fuß nach. Die Ehrſucht und der Hochmuth machen abtrünnige Ketzer/ Gottsläſterer/ Ungerechte/ Dieb/ Mörder/ und grauſamme Tyrannen ꝛc. Welche alle pleno choro das Magnificat ſingen helffen. Aber Maria giebt ein ſolchen Tact darzu/ und ſchlägt alſo mit beeden Händen darein/ daß ſie die ſammentliche Muſic zerſtöhret/ und dergleichen Magnificanten ausrottet. Drittens/ ob ſchon andere Muſici die Menſchliche Gemüther können einnehmen; ſo hat doch Maria wegen ihrer angebohrner Demuth in Anhörung dieſes Magnificats eine ſolche Antipathiam, daß ſie hierzu beede Ohren verſtopfft/ und daſſelbige nirgends gedulten kan/ ja ſie alterirt ſich dermaſſen darüber/ daß in ihr alle Milde und Barmhertzigkeit/ in lauter Strengheit/ Zorn und Ungnaden verändert werden. Vierdtens/ gleichwie ein eintzige Diſſonanz ein gantze Muſic verderbet/ alſo ſeyn zwar die Tugend-Werck ein liebliche Muſic in den Marianiſchen Ohren; laſſet ſich aber auch ein falſches Magnificat dabey hören/ da iſt die Muſic verderbet/ da lauffen alle Andachten Fruchtloß ab/ und hat man von allen nicht den wenigſten Verdienſt. Seyn dieſes nicht/ Andächtige Zuhörer/ ſeltzame Würckungen von dem allgemeinem Welt-Geſänglein/ dem Magnificat aber lauter üble/ lauter verdammliche/ lauter höchſt-ſchädliche und verderbliche/ die einem billig daſſelbige verleiden ſoll. So ſehr ihr aber das Magnificat ſchon in Gewohnheit gebracht/ daß ihr ſolches nicht mehr laſſen möget/ ſo rathe ich euch/ daß ihr von Maria ein anders und beſſers erlernet. Maria hat heuntiges Tages in dem Hauß Zachariä eine Muſicantin oder Magnificantin abgeben/ und ein gantz liebliches Magnificat angeſtimmt/ mit dem ſie aber keinesweegs ſich ſelber groß geniacht/ ſondern ihren GOtt und HErrn; nicht ihr eignes Lob zu ſuchen/ ſondern die Ehre GOttes/ hat ſie ſich hören laſſen: Magnificat anima Dominum. Nach dieſem Magnificat richtet auch ihr das Eurige ein; Nicht euch ſelbſt macht groß/ ſondern denjenigen GOtt/ der in der Wahrheit groß iſt/ von dem der Pſalmiſt ſagt: Magnus Dominus, & laudabilis nimis, & magnitudinis ejus non eſt finis. Pſal. 144. Nicht eure eigne Ehr/ Lob und Ruhm ſucht/ ſondern Gottes/ dem alle Ehr gebühret/ nach Zeugnüß Pauli. 1. Tim. 1. Soli Deo honor & gloria; Dieſem allein ſtimmet das Magnificat an. Corrige Magnificat, ſi neſcis Gloria Patri. Iſt ein Sprüchwort/ mit welchem mancher naſenwitziger Geſcheidling auf die Schnappen geſchlagen wird.

Ich ſpreche aber damit jedem hochmüthigen Welt-Prahler und Groß-ſprecher zu: Corrige magnificat, ſi neſcis Gloria Patri. Haſt du bißhero nur dir allein das Magnificat geſungen / um die Ehr und Glory Gottes nichts gewuſt / oder nichts wiſſen wollen: corrige magnificat, ſo verbeſſere dieß dein Geſänglein; Haſt du bißhero dasjenige Magnificat geſungen / welches zum erſten der leidige Sathan erfunden: corrige magnificat, ſo corrigire und verbeſſere ſolches / und ergreiffe dasjenige / welches Maria die Mutter GOttes ſelbſten in dem Hauß Zachariä heuntiges Tags componiret; Haſt du bißhero ein ſolches Magnificat hören laſſen / worvon die gröſte Sünd und Miſſethaten ſeyn tantzend worden: corrige magnificat, ſo verbeſſere daſſelbige / und intonire ein ſolches / über welches ſich der gantze Himmel erfreuet; Haſt du bißhero ein ſolches Magnificat muſiciret / ob welchem Maria die Himmels-Königin eine ſolche Antipathi hat / daß ſie an Anhörung deſſen ſo gar in eine Alteration fällt: corrige magnificat, ſo verändere es / und nimm dasjenige vor die Hand / welches ihr Maria höchſtens gefallen läſt; Haſt du dir bißhero ein ſolches Magnificat belieben laſſen / welches alle deine gute Werck verderbt und Verdienſt-loß macht: corrige magnificat, ſo verlaſſe es / und fange ein ſolches an zu ſingen / welches dir Maria von dem Himmel reichlich belohnet. Mit einem Wort: corrige magnificat, ſi neſcis Gloria Patri. Haſt du bißhero mit dem Magnificat nur dich ſelbſt groß gemacht / die Ehre GOttes aber jederzeit aus der Acht gelaſſen: corrige magnificat, ſo corrigire dieſen deinen Fehler / und laſſe dir hinführan in alle deinen Thun und Laſſen / die Ehre Lob und Glori GOttes beſtens angelegen ſeyn. Du aber / O Maria! gieb jedem deine Gnade und Beyſtand hierzu / mache ut non apponat ultra magnificare ſe homo ſuper terram, wie David redet / Pſal. 10. daß kein Menſch mehr verlange ſich groß zu machen; gieb eine ſolche Capellmeiſterin ab / daß ein jeder dein heunt angeſtimmtes Magnificat dem groſſen / wahren und Allmächtigen GOTT zu Ehren / dir nachſingen möge / mit Mund und Hertz ſich hören laſſe:

Magnificat anima mea Dominum.

Amen.

An

An dem Feſt der Himmelfarth Mariä.

Die erſte Predig.

THEMA.

Maria optimam partem elegit. Luc. 10.
Maria hat den beſten Theil erwählet.

SYNOPSIS.

Streit zwiſchen Himmel und Erden um den Leichnam Mariä.

ES hat noch jederzeit von Anbeginn der Welt / biß hieher an allen Orth und Enden blutige Kriege abgeben / welche entweders der Ehrgeitz / oder der hefftige Zorn und Uneinigkeit der Potentaten / oder das eigne Intereſſe, das meum & tuum, frigidum illud verbum, wie der heilige Chryſoſtomus redet / zum öfftern aber die Weiber verurſachet / welche die groſſe Welt-Häupter aneinander gehetzt / und in den Harniſch gebracht. Alſo iſt Dina, eine Tochter Liæ, die eintzige Urſach geweſen eines ſehr blutigen Kriegs. Von dieſer iſt in heiliger Schrifft Gen. 34. folgendes zu leſen: Egreſſa eſt autem Dina, filia Liæ, ut videret mulieres regionis illius: quam cùm vidiſſet Sichem, filius Hemor Hevæi, Princeps terræ illius, adamavit eam & rapuit. Wegen dieſer Unbild / die der Schweſter geſchehen / haben ſich ihre Brüder dermaſſen erzürnet / daß ſie dieſelbe zu rächen / die Stadt mit Kriegs-Macht überzogen / Sichem und Hemor, den Vater und den Sohn / ſammt allen Bürgern jämmerlich umgebracht / alles verheert und verderbt / quæ in domibus & in agris erant. Æneas und Turnus haben gantzer 10. Jahr gegeneinander einen ſcharffen Krieg geführet / eintzig und allein wegen der königlichen Princeſſin Lavinia, welche ein jeder zu

Exord. Num. 1.

einer Gespons haben wolte. Stengelius schreibt/ daß Amalaricus, der König/ eine sehr fromme Ehgemahlin zu der Ehe gehabt habe/ nemlich die Schwester Childeberti, des Königs in Franckreich/ weil aber Amalaricus der Arrianischen Ketzerey zugethan gewesen/ die Königin aber der wahren Catholischen Religion, wurde sie von ihm sehr hart gehalten/ und in ihrem Glauben starck angefochten; wegen dessen hat sich Childebertus um seine Schwester angenommen/ und Amalaricum mit grosser Kriegs-Macht überfallen/ daß dadurch das gantze Land einen unbeschreiblichen Schaden leiden müssen. Erstgedachter Stengel. de Jud. Divin. p. 2. schreibt nach der Läng von einem langwührigen und grausamen Krieg/ der seinen Anfang von den Weibern genommen/ ich will mich meistens seiner eignen Worte bedienen: Die Stadt Argos, sagt er/ war vor Zeiten im Griechischen Land die vornehmste/ dorthin seyn einsmahls aus Phœnicia etliche Schiffe mit Waaren beladen ankommen/ und ist gleich innerhalb 5. oder 6. Tagen schier alles verkaufft worden; endlich seyn aus der Stadt die Weiber kommen/ und haben was noch übrig zu finden gewesen/ für sich eingehandelt/ unter diesen ware auch Jo, eine Königliche Princessin; und weil dieses Weiber-Volck von unbeschreiblicher Schönheit war/ ist den Phœniciern eine Begierd ankommen/ dieselbige sämmtlich ohne Kauff und Geld an sich zu bringen und heimlich hinweg zu führen. Es hat ihnen aber dieser Anschlag mißlungen/ indem ihnen diese Vögel/ da sie die Nachstellung vermerckt/ eilends davon geflogen/ und haben sich mit der Flucht salviret/ die königliche Tochter Jo, allein/ sammt wenig andern haben sie noch erwischt/ zu Schiff gesetzt/ und mit ihnen nach Egypten fortgesegelt. Dieses war der Anfang der so grossen Feindschafft zwischen den Griechen/ und denen übrigen Asiatischen Völckern/ welche nicht ein hundert Jahr mit unbeschreiblicher Blut-Vergiessung gedauret hat. Nach diesem seyn etliche Griechen nach der Stadt Tyrus geschifft/ und die Tochter des Königs alldort/ Europam, entführet/ zur Rach der entführten Jo; sie schifften alsdann weiter fort nach der Insel Colebis, und haben auch alldort Medeam, des Königs Princessin mit sich genommen. Der König dieser Insel hat zwar hernach Abgesandte nach Griechenland geschickt/ und seine Tochter zuruck begehrt/ hat aber nichts erhalten. Nach etlich wenig Jahren/ nachdem Alexander/ oder wie ihn andere nennen/ Paris, ein Sohn Priami, des Königs/ vernommen/ daß die Griechen schon zwey königliche Töchter/ Europam und Medeam, zu einem Raub abgeführet/ hat er sich alsbald aufgemacht/ gewaltig

in

in das Griechenland eingefallen/ und/ sie mit gleicher Müntz zu bezahlen/ die schöne Helenam, eine Ehgemahlin Menelai, des Spartanischen Königs/ heimlich ergriffen/ und mit sich in sein Vaterland in die Stadt Troja, geführet; welches dann die Griechen für eine grosse Unbild aufgenommen/ zwar durch eine Gesandtschafft den Raub wieder abgefordert/ aber vergebens. Worauf sie dann in den Harnisch geschlossen/ sich alle zu Feld gerüstet/ und einen zehn jährigen Krieg wider Asiam geführet/ wodurch das gantze Land in Ruin gesetzt/ Troja in Aschen gelegt worden/ und in diesen zehn jährigen Krieg beederseits auf die zwey Millionen der streitbahrsten Helden und Soldaten auf dem Platz geblieben seyn. Andächtige Zuhörer/ aus diesen sehen wir/ was für schwehre und langwührige Krieg durch die Weiber entstehen/ was diese offt für ein so erschreckliches Kriegs-Feuer erwecken/ welches nicht anders/ als mit häuffigen Menschen-Blut/ mit unbeschreiblichen Land-Ruin, mit erschrecklicher Einäscherung vieler Städt und Märckt kan gelöscht/ oder gedämpfft werden. Heunt will ich weisen/ was fur einen Krieg und Streit so gar der todte Leichnam eines Weibsbilds verursachet: einen Streit und Krieg/ der zwar ohne Gewehr und Waffen/ ohne Feindseligkeit/ ohne Blut/ ohne Feur und Schwerd ist abgeloffen; doch aber einen solchen Krieg/ der nicht zwischen irrdischen Potentaten/ sondern zwischen Himmel und Erden selber ist geführet worden. Und was ist dieses für ein Leichnam/ und in wem bestehet dieser Krieg? Der Leichnam ist nicht einer verstorbenen Dinæ, nicht einer Laviniæ, nicht einer königlichen Printzessin Childeberti, nicht einer Jonis, nicht die Todten-Beiner einer Europæ, Medæ oder Helenæ, sondern der todte Leichnam Mariä/ einer Engelreinen Jungfrauen von Nazareth/ der allerseeligsten Mutter GOttes selbsten. Als diese durch den zeitlichen Tod entseelet/ und der Himmel die edle Seel zu sich genommen/ prætendirte die Erden den Leib/ und vermeinet das beste Recht hierzu zu haben/ es setzte sich aber der Himmel entgegen/ will sammt der Seel auch den Leichnam haben/ und mit noch besseren Recht fundirt seyn; Also/ daß diese beede Partheyen nicht mit Waffen/ sondern mit Worten/ mit allerhand Argumenten und Beweißthümern/ zu einem Streit und Gefecht kommen. Dieses wollen wir anhören/ und sehen/ wer victorisire. Prop.

Narrat. Num. 2.

BEkandt iſt aus heiliger Schrifft 3. Reg. 3. jener Streit zweyer Weiber vor dem königlichen Thron Salomonis. Dieſe Weiber wohneten beyſammen in einem Hauß / und hatte zu einer Zeit / innerhalb drey Tagen eine jede ein Kind gebohren. Nun begab es ſich / daß eine aus ihnen in dem Schlaff ihr Kind ertruckt / welches todte Kind ſie alsdann der andern heimlich unter geſchoben / und dero lebendiges zu ſich genommen; Als nun dieſe erwacht / und an ſtatt des ihrigen ein fremdes und todes Kind gefunden / kunnte ſie ſich / wie billich / nicht darzu erkennen / und weilen ſie den Betrug merckte / fordert ſie das ihrige von der Nachbarin wieder zuruck / die aber das todte Kind anzunehmen ſich auf alle Weiß weigerte / ſagte / ſie ſey die Mutter des lebendigen Kindes / das todte will ſie nichts anfechten. Es wolte ſich aber jene mit dieſen falſchen Vorgeben nicht abfertigen laſſen / ſpricht: das todte Kind iſt dein / nicht mein. Die andere ſagt hinwieder: das todte gehört dir zu / behalte was dein iſt / mir gehört das lebendige. Dieſen Streit trieben ſie ſo lang / biß ſolcher gar vor den König Salomon gelanget; welcher dann auf eine gantz wunderliche Weiß auf den Betrug kommen / und der rechten Mutter das lebendige Kind / das todte aber der Betrügerin / einer jeden das ihrige zugeſchafft. Andächtige Zuhörer / dieſe zwey Mütter haben um einen todten Leichnam eines kleinen Kinds geſtritten / indem ſich keine darzu erkennen wollen. Heunt ſtreittet Himmel und Erden um einen todten Leib der entſeelten Jungfräulichen Mutter GOttes / und wolte ein jedes

Conf.

das beſte Recht darzu haben / jede Parthey will ſolchen für eigen haben / und bringt die beſte Prætenſiones auf die Bahn. Die Erden macht den Anfang / tritt mit Trauer angethan für den Göttlichen Salomon / bringt ihre Klag mit dieſen Seufftzen an: O trauriger Tag / o üble Zeitung für mich und alle Menſchen-Kinder! ſo iſt nunmehr diejenige von uns abgeſchieden / daß uns nichts mehr von derſelben ſolte übrig verbleiben / zu der wir all unſer Vertrauen geſetzt / von der wir hofften in all unſern Nöthen ſichere Hülff zu haben: ſoll uns dann der Himmel ſo mißgünſtig ſeyn / und einen ſolchen Schatz wollen hinweg raumen / der billich allen armen und mühſeeligen Adams-Kindern zu dem eintzigen Troſt auf der Erden verbleiben ſolt? Glaube wohl / daß ſich der Himmel mit all ſeinen Inwohnern über die Hoffnung denſelben zu überkommen / höchſtens werden erfreuet haben / wir verlaſſene Wayßlein aber wurden hierdurch in ſolche Traurigkeit geſetzt / daß wir ſammentlich mit dem Heil. Bernard. ſeufftzen und klagen müſſen:

müssen: Plangendum nobis, quàm plaudendum magis videtur: quantùm enim de Mariæ Præsentia cœlum exultat, nunquid non consequens est, ut tantùm lugeat hic noster inferior mundus ejus absentiam? Ein grosses Hertzenleid ware es der Hausfrauen Phineas, da sie gesehen / daß die Philistäer denen Jsraelitern die Arch des Bunds abgenommen/ also/ daß sie sich mit diesen Worten beklagte: Translata est Gloria de Jsrael. 1. Reg. 4. Solte es uns nicht auch unerträglich vorkommen/ jene Marianische Arch aus Händen lassen / welche uns jederzeit die eintzige Freud Ehr und Trost war / die jederzeit unser liebe und getreue Mutter gewesen / ja welche Christus der HErr selber am Stammen des Heil. Creutzes dem Heil. Johanni, und mithin uns sammentlich Testaments- weiß zu einer allgemeinen Mutter hinterlassen / und solte an jetzo dieses Testament wieder umgestossen / und daß hinderlassene wieder zuruck und von uns genommen werden? soll uns dann der Himmel also untreu seyn / und dasjenige Recht / so er uns einmahl geben / wiederum hinweg nehmen? und uns sammentlich zu Mutter- lose Wayfel machen / als welche wir nicht mehr haben / zu der wir unser Vertrauen und Zuflucht nehmen kunten? O! dann wir verlassene Adams- Kinder! Nicht soviel Ursach haben gehabt zu trauren die Jnwohner zu Joppe über ihr verstorbene Gutthäterin Tabitha: nicht soviel jene neue Christglaubige über den Abschied ihres lieben Apostels Pauli: Nicht soviel die Jünger über das Hinscheiden ihres liebwerthisten Martini; als wir elende Menschen über die Verlassenheit unser allergnädigisten und barmhertzigisten Mutter Mariä! translata est Gloria de Jsrael, Ach! mit Maria / mit dieser Marianischen Arch / ist all unser Hoffnung / aller unser Ehr / Trost und Glory von uns gewichen! Uber dieses Klagen der Erden kunte sich der Himmel nicht gnug verwunderen / weiset derselben das Widerspiel / daß sie sich mehr zu erfreuen / als zu bestürtzen hab / und zwar mit dieser Gleichnus. Einem Kind / sagt er/ist es ja die gröste Ehr/Trost und Freud/ wann etwann sein Vatter oder Mutter an einen Königlich- oder Fürstlichen Hof aufgenommen/zu einem vornehmen Amt promovirt/auch alldort von vielen Ministris als ein hohes Haupt bedienet und geehret wird. Wann nun der Sohn dieses weiß/ wird er sich keines Weegs darüber bestürtzen / sondern es für ein solche Gnad und Ehr halten / als wann es ihm selber wiederfahren wär / seinem lieben Vatter oder Mutter den hohen Glücks- Stand hertzlich gönnen / und sich mit ihnen nicht wenig erfreuen. Also / was trauret und lamentiret die Erden lang mit ihren

Jnwoh-

Inwohnern / daß ſie an heunt ihr liebe Mutter Mariam aus den Augen verliehren ſoll? ſie wird nicht verlohren / ſondern nur verzuckt / in den himmliſchen Hof erhoben / alldort zu der höchſten Dignität / zu einer gewaltigen Königin des Himmels promovirt und gekrönet zu werden. Was für ein Ehr ware es nicht dem Mardochæo einem Mähr-Vatter der ſchönen Jungfrau Eſther, und derſelben gantzen Freundſchafft / da dieſe aus allen Jungfrauen des gantzen Lands / von dem König Aſſvero für eine regierende Königin erkieſen worden; da es geheiſſen: & poſuit diadema regni in capite ejus. Eſth. 2. Dieſe neue Zeitung wird ja freylich den Befreunden der Eſther keine Trauer / ſondern vielmehr lauter Freuden-Zäher aus den Augen; keine wehemüthige Seufftzer aus den Hertzen / ſondern lauter Troſtreiche Gratulationes aus dem Mund getrieben haben. Und ſolten wohl die Adams-Kinder weniger Urſach haben ſich zu erfreuen über die Aufnehmung Mariä in den Himmel? Es iſt freylich nicht ohne / daß Chriſtus dem Johanni, und mit ihme dem gantzen Menſchlichen Geſchlecht Mariam zu einer Mutter geben / und Teſtaments-weiß hinterlaſſen / daß er aber dieſelbige wiederum abfordere / wird deswegen das Teſtament nicht umgeſtoſſen: dann er hat dieſelbige nicht auf ewig auf Erden zu hinterlaſſen verſprochen / ſondern wolte es nur ſo lang anlaſſen / biß Maria die 72. Jahr ihres Alters würde verricht haben / biß ſie zu der himmliſchen Cron wird genugſam gewachſen und qualificirt ſeyn. Weilen nun dieſes die Zeit würcklich mit ſich gebracht / hat der Himmel Mariam heunt zu ſeiner Königin wollen auserkohren / und zwar mit dieſen Worten: veni de Libano ſponſa mea, veni de Libano, veni coronaberis Cant. 4. bey welchen Worten ſonderbahr zu beobachten / daß mit ſelbigen ein dreyfache Einladung geſchehen / und dreymahl das Veni gehöret worden / zum Zeichen / daß Maria von allen dreyen Göttlichen Perſohnen zur Königlichen Crönung ſey beruffen worden; beruffen von GOtt dem Vatter / beruffen von GOtt dem Sohn / und beruffen von GOtt dem Heil. Geiſt / jede aus dieſen dreyen Perſohnen hat Mariam zum Königlichen Thron beruffen / um ſie zur Königin zu krönen. Es wird ſie krönen GOtt der Vatter mit ſeiner Macht / GOtt der Sohn mit ſeiner Weißheit / GOtt der heilige Geiſt mit ſeiner Lieb / Maria wird wie vor dieſem die Käyſer / mit einer dreyfachen Cron gekrönnt werden / mit einer guldenen / ſilberen / und eiſernen / will ſagen: Maria prangt mit einer dreyfachen Cron / mit einer guldenen der glorreichen Geheimnuſſen ihres Göttlichen Sohns / mit einer ſilberen

ren der Freuden-vollen / und mit einer eiſernen der ſchmertzhafften Geheimnuſſen. O! wird dann nicht hierdurch allen Menſchen auf Erden die gröſte Ehr und Glory zuwachſen? Rühme ſich das Juden-Land wie es wolle / daß es ſein ſchöne Eſther dem Aſvero zu einer Königin hergeben / ſo hat der Erden-Kreiß weit mehr Urſach zu frohlocken / daß er heunt der allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſelber ein ſolche Creatur überlaſſen könne / die da würdig mit einer dreyfachen Cron gezieret zu werden / weit ein andere und glückſeeligere Königin als Eſther! Eſther Regina eſt B. V. Maria, ſchreibt ein Heil. Bonaventura, quæ ducta eſt in cubiculum Regis in Aſſumptione, in cubiculum quietis æternæ, Gratiam veri regis habens ſuper omnes mulieres, id eſt, ſuper omnes Intelligentias Angelicas, & ſuper omnes beatas animas, ut ſit in Maria Gratia ſuper gratiam omnium beatorum: nam revera in capite ejus Rex regum diadema regni poſuit tam impretiabile, tam delectabile, tam mirabile, quod hoc omni linguæ inenarrabile, omni ingenio inſcrutabile eſt. Ach! ſolt dieſes nicht den gantzen Erd-Boden / die gantze Welt mit unbeſchreiblichen Freuden / Frohlocken und Jubel erfüllen? ſolte wohl ein Menſch zu finden ſeyn / der ſich über den Abſchied Mariä beklagen darff? dann dieſes wird ſeyn ein ſolcher Abſchied / ſo dem Erden-Kreiß rühmlicher / und lobwürdiger ſeyn kunt; dann er kan ſich billich rühmen und ſagen: daß er einsmahls geweſen ſey das Vatterland einer dreyfach gekrönnten Himmels-Königin; daß er einſtens getragen / ernähret und erhalten ein ſolches Geſchöpff / in welches ſich der Himmel ſelbſt alſo darein verliebt / daß er ihm daſſelbige für ſein gebührende Herrſcherin / für ſein regierende Königin auserwehlt / und zu ſich beruffen. O! dann glückſeelige Erden / heunt kanſt du hergeben / was der Himmel nie gehabt / und doch ſo lange Zeit gewunſchen hat / heunt kanſt du in dem Himmel den Königlichen Thron beſetzen / der ſo lange Zeit leer geſtanden; heunt kanſt du der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit ein ſolches Haupt überſchicken / welches würdig mit einer dreyfachen Königlichen Cron gekrönnet zu werden. So lege dann betrübte Erden / die Trauer ab / und breche in Freud und Jubel-Schall aus: dein liebe Mutter wird werden ein mächtige Himmels-Königin; und zwar ein ſolche / bey der das gemeine Sprüchwort / honores mutant mores, keines Weegs Platz hat: dann ob ſie ſchon ein groſſe Königin / wird ſie doch dein getreue Mutter verbleiben; ſo gütig und barmhertzig du es zuvor erfahren / ſo gütig und barmhertzig wird ſie auf dem Königlichen Thron ſeyn.

Num. 3. Unter anderen Tugenden / mit denen ein Reich regieret wird / seyn auch die Gerechtigkeit und die Barmhertzigkeit; mit der ersten wird das böse gestrafft / mit der andern die Nothleidende in den Schutz aufgenommen. Diese zwey Tugenden und Eigenschafften hatte auch der allmächtige GOtt / der da ist Rex regum & Dominus dominantium: weilen aber diese gantz aneinander zuwider seyn / was eine will / die andere nicht will; weil die Gerechtigkeit nur Rach und Straff begehrt / die Barmhertzigkeit hingegen / verschonen / Pardon, Huld und Gnad; hat sich GOtt resolvirt / beede diese Tugend abzutheilen / die Gerechtigkeit vor sich zu behalten / die Barmhertzigkeit aber Mariä seiner Königin zu überlassen. Also bezeigt es ausdrucklich Gerson mit diesen Worten: Magnificata est ita hodie B. Virgo, ut Regina cœli, imò & mundi jure vocetur, principatum habens dimidii regni Dei: Regnum quippe Dei consistit in potestate & misericordia. Quapropter Potestate Domino remanente, cessit quodam modo misericordiæ pars Christi Matri. Also / daß es heist / was der Poet singt:

Dimidium Imperii cum Jove Juno tenet.
Die halb Regierung Jupiter
Der Juno hat cediret;
Führt nicht allein den Reichs-Scepter /
Das Weib mit ihm regieret.

Also will auch GOtt gleichsam sein Reich abtheilen / einen Theil vor sich reserviren / den andern aber der Marianischen Königin einraumen; jener will herrschen mit lauter Gewalt und Gerechtigkeit / diese aber soll regieren mit Güte und Barmhertzigkeit. Ist nun aber dem also / daß Maria in dem Himmel herrschen soll mit lauter Barmhertzigkeit / so haben sich ja die Adams-Kinder auf Erden höchstens darob zu erfreuen / indeme / was sie auf dieser Welt nicht haben / sie in dem Himmel werden zu hoffen haben: haben sie an Maria kein barmhertzige Mutter auf Erden / so haben sie ein barmhertzige Königin in dem Himmel: Ja / alldort wird ihr Barmhertzigkeit weit gröser / sie weit gütiger und hülffreicher / als sie auf Erden war. Dann eben darum wird sie in den Himmel aufgenommen werden: damit sie in der Höhe ihre hinterlassene Kinder möchte desto besser übersehen / ihr Noth und Anliegen erkennen / und zeitlich mit ihrer Hülff zu gegen seyn / sie wird eben darum seyn Regina misericordiæ, zum Zeichen / daß sie keine andere Vasallen oder Unterthanen zu beherrschen habe / als Sünder / lauter bedrangte und mühseelige Christen / die ihres Beystandes / ihrer Barmhertzig-

hertzigkeit bedürfftig / wie dann Bonaventura Mariam mit dieſen Worten alſo anredet: Regina miſericordiæ, non ſubeſt tuo regimini, niſi miſer. Ach! ſo wird dann durch Entführung Mariä der Erden keines Weegs ihr Troſt und Hoffnung entzogen; ſondern vermehret und vergröſſert: Wo hatte Maria auf Erden ein Königlichen Gewalt und Recht gehabt in die mühſeelige Menſchen / als ſie haben wird in dem Himmel? wo hat ſie auf Erden alle Bedrangte und Elende/ ſammentlich in ihren Schutz können aufnehmen/ als hernach in dem Himmel? wie haben auf Erden alle Sünder mögen zu ihr die Zuflucht nehmen / als wie ſie können werden / nachdem Maria in dem Himmel? was Maria auf Erden gethan / das hat ſie gethan aus guten Willen / aus einem mitleidenden Mütterlichen Gemüth; alsdann thut ſie es aus einem Recht / als ein Königin der Barmhertzigkeit. Der alſo ein Gnad / ein Schutz / einen Beyſtand von dem Himmel verlangt / der darff es nur bey dieſer Königin ſuchen? dann gleichwie er ein Recht / um ſolches anzuhalten / alſo hat er auch ein Recht / es zu erlangen: Qui vult à Deo Gratiam impetrare, ſpricht Bonaventura , ad hanc Mediatricem accedat devotiſſimo corde: quia cùm ſit regina totius miſericordiæ, nihil omnino habens in regno Juſtitiæ, nihil petenti poterit denegare. Und Rich. à S. Laurentio: dicimus Mariæ: Salve Regina miſericordiæ, commemorantes, quòd poſſit tanquam Regina, & velit tanquam miſericors nos juvare. Ein ſchöne Figur findet man deſſen auch in Heil. Schrifft Gen. 1. allwo zu leſen: daß GOtt der Allmächtig bey Erſchaffung der Welt/ gleich den erſten Tag das Licht hervor gebracht / und daraus den Tag gemacht habe; wordurch die Finſternus von dem Licht-Schein iſt unterſchieden worden: Dixitque Deus, lautet der Text / fiat lux, & facta eſt. Et vidit Deus lucem, quòd eſſet bona, & diviſit lucem à tenebris, appellavitque lucem Diem. Gleich am vierdten Tag darauf machte ſich GOtt wieder an das Liecht / ſetzte ſolches an das Firmament / machte die Sonn daraus / daß es ein Tag werde / fiant luminaria in firmamento cœli, & dividant diem ac noctem, ſpricht GOtt abermahl/ ut ſint in ſigna & tempora, & dies, & annos, ut luceant in firmamento cœli, & illuminent terram. Da iſt die Frag: wann GOtt gleich das erſtemahl das Licht / und aus dieſem den Tag gemacht; was war es vonnöthen / daß er auch das andermahl einen Tag daraus gemacht / und ſolches an das Firmament geſetzt? hat das Licht gleich bey erſter Erſchaffung die Erden können erleuchten / und die Finſternus vertreiben / was braucht es / daß eben dieſes Licht auch den vierdten Tag ſol-

te hervor gebracht werden zu Erleuchtung der Erden? dieſe Frag macht ihm der Heil. Auguſtinus, und löſet es wieder auf / und ſagt: da GOtt das Licht das erſtemahl erſchaffen / bliebe daſſelbige noch auf Erden / ſcheinete zwar / aber noch nicht genugſam / noch nicht vollkommen / machte zwar einen Tag / aber noch nicht hell genug / nach deme es aber am vierdten Tag in die Höhe / an das Firmament geſetzt worden / wurde alſobald ein vollkommnes Licht / ein hellſcheinende Sonn daraus; und wurde das Licht / der Schein / und folgends auch der Tag weit heller und ſchöner / als er zuvor geweſt / poteſt & hoc dici, ſeyn die Wort Auguſtini, auctum eſſe fulgorem diei ſole addito, ut per illam lucem minus fulgens dies, quàm nunc eſt, fuiſſe credatur. Eben alſo; ſo lang Maria mit Leib und Seel auf Erden ſich befunden / ware ſie freylich auch / lux Gentium, wie ſie Ildephonſus nennet: ſie war / lux carens fuligine culpæ, wie Bonaventura redet / ſie war nach Ausſag Ephrem. lumen totius orbis. Wurffe zwar ſchöne Strahlen der Gnaden und Gutthaten von ſich / machte zwar allen Bedrangten einen Troſtreichen Tag; aber er war noch etwas dunckel / noch nicht hell genug / ſolte Maria aber heunt nicht nur an das Firmament / ſondern gar in den hohen Himmel hinauf überſetzt werden; da wird dieſes Marianiſche Licht alsbald heller und ſchöner ſcheinen / und abgeben / ſol oriens mundo, wie Bernardus redet / ein ſo vollkommne Gnaden-Sonn die ihre Strahlen über den gantzen Erden-Kreyß über das ſammentlich Menſchliche Geſchlecht mit ſolchem Glantz auswirfft / und ein ſo hellen Tag macht / da wo ſich nur ein finſteres Wölcklein einer Noth oder Trübſal mercken läſt / alſobald weichen und verſchwinden muß / auf Erden war Maria nur ein kleines Lichtlein / welches nur in ihrem Vatterland Nazareth / und in der Gegend herum leuchtete; heunt ſoll es aber werden / ein allgemein / hellſcheinende Himmels-Fackel / wordurch die gantze Welt erleuchtet wird; heunt ſoll Maria werden an Gnaden / und Wohlthaten dermaſſen reich und vollkommen / daß ſie dieſelbe keinem verſagen kan: Quamdiu, ſpricht Andreas Cret. O virgo verſabaris in terra, te habuit parva terræ portio: exquo autem translata es è terra, te univerſus mundus continet commune propitiatorium. Iſt Maria auf Erden barmhertzig geweſen / ſo wird ſie in dem Himmel noch barmhertziger ſeyn; iſt ihr Hülff und Beyſtand groß geweſen / ſo iſt er hernach noch gröſſer; iſt ihr Schutz und Schirm gewiß geweſen / ſo iſt er hernach noch gewiſſer: iſt Maria auf Erden geweſen ein ſichere Zuflucht der Bedrangten / ſo wird ſie in dem Himmel ſeyn ein allgemeines Aſylum

der

der gantzen Welt/ & ſi magna fuit, ſpricht Bonaventura erga miſeros miſericordia Mariæ adhuc exulantis in mundo, ſed multò major erga miſeros eſt miſericordia ejus jam regnantis in cœlo. Wie dann Maria ſelbſt denen Apoſtlen dieſes zu ſeyn verſprochen. Dann als ſich dieſe bey Dero Hinſcheiden eingefunden/ und unbeſchreiblich bedauret/ daß ſie nunmehr ſolten zu Mutterloſe Wayßlein werden/ da hat Maria ſie alsbald hertzlich getröſt/ und zugleich ihnen/ mithin auch allen Menſchen/ die ſchöne Verheiſſung gethan/ wie Nicephorus ſchreibt/ daß ſie für dieſelbe bey ihren Göttlichen Sohn jederzeit ein barmhertzige Mutter/ Patronin und Fürſprecherin ſeyn wolle: Cùm ergò hæc lauten Nicephori Wort/ & ſimilia verba conſolatoria à Virginis ore hauſiſſent & illud inprimis; quòd Virgo ſe illorum jugem apud Filium memoriam habituram, & ſingulorum Advocatam atque Patronam perpetua Interceſſione ſua futuram promiſerat. Und was Maria denen Apoſtlen/ das hat ſie auch nach dem Todt mit ihrer Begräbnus beſtättigen wollen: dann aus was Urſach iſt ſie in dem Thal Joſaphat/ und an keinem anderen Orth begraben worden? R. D. Ginther in ſeinen Conſider: de Matre Amoris & doloris, will und ſagt: daß weil Maria wohl gewuſt/ daß in dem Thal Joſaphat bey der allgemeinen Aufferſtehung vor dem Göttlichen Richter alle Menſchen zuſammen kommen/ um das End-Urthel anzuhören; alſo hat ſie alldort wollen begraben werden/ damit die Welt wiſſen ſoll/ daß ſie allda begehre ein allgemeine Fürſprecherin abzugeben/ ut ergo demonſtraret, ſeyn die Wort gedachten Auth. Matrem ſe eſſe generis humani, aſylum & refugium peccatorum, ideò hanc vallem pro ſepultura elegit. Ach! was ſolte dahero denen Adams-Kindern erwünſchlicher und Troſtreicher ſeyn? ſolte dann auf ſolche Weiß der Todt und Hinſcheiden Mariä Trauren und Weinen verurſachen? ſolte noch einiger Menſch zu finden ſeyn/ der ſich über den Todtfall Mariä beſtürtzen darff/ und ſich für verlaſſen beklagen? Nein/ nein/ weit erwünſchlicher/ nutzlicher und erſprießlicher iſt den Menſchen-Kindern die Himmelfahrt Mariä/ als ihr längeres verbleiben auf der Welt. So lege dann die Erden den Trauer-Mantel ab/ wiſche ſie die Thränen aus den Augen/ klage ſie ſich nicht alſo vergebens/ ſeye ſie dem Himmel um Maria nicht neidig: dann er wird dieſelbe mit Leib und Seel zu ſich nehmen/ eintzig und allein den Adams-Kindern/ und ſammentlichen Menſchlichen Geſchlecht zur gröſſerer Ehr/ Ruhm/ Glück und Wohlſtand.

Auf dieſe Remonſtration des Himmels hat ſich zwar die Erden in Num. 4.

etwas getröſt befunden/ wolte doch gleichwol von ihrer Prætenſion nicht weichen/ ſondern ſagt: es hätte gebühret/ daß der gerechte GOtt dem ſchönen Exempel Salomonis gefolgt wär/ der ein Kind/ um welches zwey Mütter ſtreitteten/ hat wollen voneinander theilen/ und jeder halben Theil geben. Alſo ſoll auch GOtt procedirt ſeyn; Mariam nicht völlig zu ſich genommen/ ſondern zertheilt haben; ſich beſchlagen laſſen mit dero koſtbahren Seel/ und den Menſchen-Kindern auf Erden den Leichnam in Handen laſſen haben; und verſchaffen/ daß derſelbige eben ſo wohl unverweßner auf Erden bleiben möcht/ als er in dem Himmel ſeyn kan. Dann hat der Himmel die Seel eines Heil. Franciſci können zu ſich nehmen/ und den Leib zu Aſſis unverweßner hinderlaſſen; hat er können Xaverium zertheilen/ die Seel vor ſich behalten/ und den Leichnam zu Goa in Indien unverweßner liegen laſſen/ hat er können ſich mit den heiligen Seelen Eduardi, Stanislai, Catharinæ Bononienſis, Magdalenæ de Paccis &c. beſchlagen laſſen/ und dero Todten-Cörper der Erden vergonnen; warum ſoll der Himmel nicht auch dergleichen Theilung mit der allerheiligſten Jungfrauen Mariæ vornehmen können/ die Seel zu ſich ruffen/ und den Cörper ohne Corruption gleichwol auf der Erden ruhen laſſen? Die Urſach/ warum der gütige GOtt die Leichnam ſeiner lieben Heiligen der Welt hat hinterlaſſen wollen/ iſt gewißlich kein andere/ als damit dieſelbige auch nach dem Todt in ihren Gebeinen von den Menſchen möchten verehret werden; und damit man haben kunt in den Nöthen ein gewiſſen Troſt Hülff und Zuflucht. Und in der Wahrheit/ was Ehr und Veneration wiederfähret nicht denen Heiligen hier auf Erden von den Menſchen-Kindern? Man erhebt dero Leiber mit groſſem Pomp und Solemnität aus ihren Ruh-Bettlein/ man zieret ſie mit Gold und Silber/ mit denen koſtbahriſten Perlen/ Edelgeſtein und Kleinodien/ alles was koſtbahr/ muß darzu appliciret werden/ man ſetzt ſie auf die Altär/ auf daß ſie von jedermann möchten veneriret werden/ ja es werden ihnen eigne Altäre/wohl auch gar Majeſtätiſche Kirchen von Grund aus auferbauet und dediciret. Eben ſo ſtattlich werden auch dero Gräber gezieret und veneriret/ was für rahre und ſchöne Mauſolæa werden nicht aufgeführet/ und zur ewigen Gedächtnüß die Lob-reichſte Grab-Schrifften eingehauen? Was ſolt man ſagen von dem groſſen Eifer/ Andacht und Zulauff der frommen Chriſten zu dergleichen heiligen Leibern und Begräbnüſſen? Was weite und entlegene Wallfahrten werden nicht dahin verricht? Was für koſtbahre Opffer und Schenckungen

ckungen überbracht? Was für inbrünstige Gebeth/ was für Reu-volle Beichten und heilige Communionen abgelegt? Alles/ alles zu gröſſerer Ehr der heiligen Cörper und hinterlaſſenen Reliquien. Spondanus ſchreibt: Da man Eliſabetham aus Ungarn heilig geſprochen/ dero Leichnam erhebt/ und in einen gantz güldenen Sarg gelegt/ war ein ſo groſſer Zulauff des Volcks/ daß ſich daſelbſt bey dem Grab auf die zwölff-mahl hundert tauſend Menſchen befunden/ welche alle dieſen heiligen Leichnam mit möglichſter Andacht verehret. In was für Ehren und Devotion das Grab des heiligen Baſilii geweſen/ meldet Greg. Nazian. der da ſchreibt/ daß die Menſchen Hauffen-weiß ſich dahin begeben/ und weilen ein jeder etwas von dem Grab mit ſich nach Hauß zu tragen/ oder daſſelbige anzurühren ſuchte/ war ein ſolcher Gedrang/ daß ihrer viel ſeyn ertruckt worden/ und todt auf dem Platz liegen blieben. Item: Was hat nicht bey dergleichen heiligen Gräbern und Heiligthümern die Welt für ſchöne Beneficia und Wunder-Werck zu genieſſen? Nürenbergius thut Meldung von Henrico einem Soldaten/ der in einer Schlacht aus Chriſtlichen Eifer und des wahren Glaubens halber/ vor Olliſſipon geblieben/ und alldort begraben worden; Bald hernach ſeye aus dem Grab ein ſo heilſamer Palm-Baum hervor gewachſen/ daß/ wo einer nur einen Zweig darvon bey ſich getragen/ gleich von ſeinem Anliegen und Leibes-Zuſtand iſt liberiret worden; Dergleichen Würckung ſoll auch der Staub dieſes Grabes gehabt haben. Baronius ſchreibt von dem Kayſer Juſtiniano: daß dieſer an einem Knie einen unheilſamen Zuſtand gehabt/ dabey ſo unbeſchreibliche Schmertzen/ daß er vermeint er müſte von Sinnen kommen/ und ohneracht er alle menſchliche Mittel angewandt/ gleichwohl nichts verfangen wollen. Als aber eben zu ſelbiger Zeit heilige Leiber und Reliquien etlicher ſeyn erfunden und erhebt worden/ nahme Juſtinianus zu dieſen ſeine Zuflucht/ lieſſe einen Prieſter mit einem ſolchen Particul den ſchmertzhafften Orth berühren/ den Augenblick ſeyn Schmertzen und Zuſtand verſchwunden. So weiß man auch von der Heil. Jungfrauen Euphemia, daß aus dero Heil. Gebeinen alle Jahr an ſelbigem Tag/ an dem ſie um Chriſti Willen gemartert worden/ wunderbarlicher Weiß einen koſtbaren Safft mit Blut vermiſcht flieſſen läßt. Desgleichen geben auch die Reliquien des Heil. Felicis ein ſo heilſames Oel von ſich/ ſo für alle Augen-Defect ſehr dienlich ſeyn/ und wann ſolches was häuffiger/ als ſonſten/ flieſſet/ halten es die Inwohner für ein gewiſſes Zeichen einer künfftigen Fruchtbarkeit der Erden. Item ſo hat

auch

auch der Staub und Aſchen von dem Grab des Heil. Eremiten Gerlaci ein ſo wunderliche Krafft / daß er alle Fieber augenblicklich vertreibt. Dieſes alles brachte die prætendirende Erden / zur Behauptung ihres vermeinten Rechts / bey / und macht hieraus dieſes Argument. Wann nun GOtt haben wollen / daß ſeine liebe Heilige auch nach dem Tod in ihren Gräbern und Leichnam ſolten gezieret und geehret werden / wann er deſſentwegen die Todten-Gebeiner und Reliquien ſeiner treuen Diener der Welt hinterlaſſen wollen / nemlich zu einem Troſt / damit ſie mit Wunderwercken und Gutthaten leuchten ſollen: wieviel mehr ſoll GOtt ſolches mit ſeiner Jungfräulichen Mutter ſelbſt angeordnet haben; wie weit billiger ſolt Er der Welt den allerheiligſten Leichnam Mariä zu eben dergleichen Ziel und End hinterlaſſen haben? Ach! ſolten dann die Gebeiner und Heiligthümer der Diener GOttes ſo Gnaden- und Wunder-reich ſeyn können / und bey den Menſchen aller Andacht / Ehr und Veneration würdig; Der Jungfräuliche Leib Mariä aber / welcher den Sohn GOttes ſelber 9. Monath lang in ihme verſchloſſener gehabt / dieſes alles beraubt ſeyn / den Menſchlichen alſo entzogen werden / als wäre er der Welt Veneration unwürdig / als wäre von demſelben kein eintziges Miracul zu hoffen? O! ſolte dieſer allerheiligſte Leib auf Erden verbleiben / was Troſt / Freud und Jubel würde nicht bishero zu hören ſeyn! die gantze Welt wäre beſchäfftiget / in Erbauung eines ſo herrlichen Mauſolæi, daß es heiſſen müſte / was von dem Grab Chriſti ſelber geſchrieben ſtehet: Erit Sepulchrum ejus glorioſum. Iſaiæ 11. Es hätte ja dieſer Heil. Leichnam von dem Päbſtlichen Stuhl aus weder einer Canonization noch eines andern Privilegii vonnöthen / aus dem Grab erhebt / und zur offentlichen Veneration ausgeſetzt zu werden / ſondern die groſſe Heiligkeit deſſelben meritiret es ſolches von ihm ſelbſt. Solte es der Himmel zulaſſen / daß dieſer Marianiſche Leib an ein würdiges transferiret werden / o! bin verſichert / der gantze Erden-Creyß würde bald ihren Schatz-Kaſten eröffnen / und alles beytragen / was zu gnugſamer Zierd dieſer Solennität / und Ausſtaffirung dieſes groſſen Reliquien dienen kunt. Die Schneeweiſſe Perl und koſtbare Corallen müſten aus dem Abgrund des Meers hervor / die köſtlichſten Edelgeſtein und Kleinodien würden gantz freywillig alle Berg hergeben / kein Ertz-Gruben könte an Gold und Silber ſo reich ſeyn / daß es nicht allein das ſeinige offerirte / alles alles dem allerheiligſten Leib zu einem ſchuldigen Opffer / zu einer höchſt gebührenden Ehr und Glori. Aus-

den

den Menschen-Kindern würde nicht ein einziges seyn / so nicht mit sonderbarer Lieb / Andacht und Veneration gegen diesen allerheiligisten Schatz angeflammt würde / kein Winckel auf dem gantzen Erden-Creyß wäre zu finden / wo sich nicht die Menschen aufmachten / dieses Marianische Heiligthum zu besuchen / und mit möglichster Andacht zu beehren: ecce mundus totus post eum abiit, Joan. 12. sprachen einsmahls die Pharisäer von Christo / es würde aber dieses auch von Maria müssen gesagt werden. Die gantze Welt lauffet nach jenem Marianischen Gnaden-Orth / vor diesem grossen Heiligthum ehrenbietig die Knie zu biegen / mit aufgehebten Händen / Lieb-vollem Gemüth und eiffrigem Hertzen demselben alle schuldige Ehr / Veneration und Devotion in aller Unterthänigkeit zu erweisen. Wann der verruchte Cörper in einem eisernen Sarch des Türckischen Mahomet zu Mecha so viel vermag / daß er zwey grosse Welt-Theil / Asiam und Affricam an sich zieht / daß jährlich von beeden Theilen ein unbeschreibliches Volck der Türcken sich nach Mecham begiebet / alldort dem vermeinten grossen Propheten zu opffern / alle mögliche Ehr zu erweisen / und in Nöthen denselben um Hülff anzuruffen / um wieviel mehr würde der allerheiligiste Leib der Mutter GOttes bey der gantzen Welt in solcher Æstimation seyn / daß nicht allein Asia und Africa, sondern auch America und Europa, als Vasallen und ehrenbietige Diener zu Dero Füssen sich andächtig werffen müssen? allwo es auch keinem an denen Miraculen und Gutthaten jemahls ermangeln wird. O wie viel Blinde würden ihr Gesicht / wieviel Taube das Gehör / wie viel Stumme die Sprach / wie viel Krancke den lieben Gesund erhalten! wie viel Todte könten wiederum zum Leben erweckt werden! wie viel Besessene von dem höllischen Gast erlediget! wie viel Kleinmüthige getröst! wie viel Verlassene unter den Schutz aufgenommen! wie viel Verzweiffelte auf den rechten Weeg gebracht / und wie viel verstockte Sünder zu GOtt bekehrt! Ach / ach / ach aber! seufftzet die bestürtzte Erden / solt mir dieser Marianische Schatz nicht vergönnet werden; wo bleibt demselben die schuldigste Ehr und Veneration, den müheseligen Adams-Kindern aber der nothwendige Krafft und Zuflucht? Was einsmahls die Antiochenser dem Käyser Leoni geantwortet / das muß auch ich gegen dem Himmel klagen: Da dieser von der Stadt Antiochia den Leichnam des H. Simeonis Stillitæ begehrte / sagte die Stadt: Wir haben dieses Heiligthum für eine sichere Stadt-Mauer anhero gebracht / und für einen allgemeinen Schutz-Herrn / und du willst uns solches hinweg nehmen? Also / also / du ungütiger Himmel: Dem

allerheiligſten Leichnam ſeyn wir mit aller Andacht und Ehrenbietigkeit zugethan/ wir hoffen von demſelben groſſe Gnaden und Gutthaten/ und ſolleſt du uns denſelben aus den Augen nehmen/ alſo weit von uns entfernen/ mithin demſelben die gebührende Ehr/ und uns den zu hoffenden Schutz entziehen? Ach! das ſoll nicht geſchehen/ das laſſen wir keinesweegs zu/ proteſtiren auf alle Weiß und in optima forma dawider: Und ſolle es gleichwohl geſchehen/ ſo gehet Gewalt für Recht/ und wird uns die gröſſeſte Unbilligkeit zugefügt!

Num. 5. Nachdem auf ſolche Weiß die Erden ein langes und ein breites herab geſchwatzt/ und mit allerhand Tituln ein Recht zu ihrer Prætenſion machen wollen/ wurde auch der Gegentheil der Himmel redend/ fangt an alle vorgebrachte Argumenta mit beſſern Fundament zu refutiren/ und alſo zu peroriren: Liebe Schweſter/ weit beſſer hätteſt ſtill geſchwiegen/ und dich dieſes vermeinten Rechts begeben/ als daß du mit ſolchen Proben aufzieheſt/ die keinen Stich leiden/ und mit denen du deine vergebliche Prætenſion niemahl würdeſt behaupten können; Du rühmeſt dich freylich/ und giebeſt vor/ in was groſſen Ehren/ Æſtimation und Devotion der Leichnam Mariä bey den Adams-Kindern ſeyn würde? ſage aber her/ was bedeutet es/ daß/ da dieſelbige kaum in den Sarch gelegt worden/ etliche aus den Umſtehenden ſich unterfangen wollen/ mit Steinen nach derſelben zu werffen/ wohl gar den Heil. Leib zu verbrennen? Was bedeut es/ daß bey der Begräbnuß Mariä ein boßhaffter Jud aus Muthwillen und Frechheit die Hände nach der Todten-Baar ausgeſtreckt/ willens ſelbige über einen Hauffen zu werffen/ deme aber zur billigen Straff beede Hände alsbald verdorret/ und an der Todten-Truh hangen verblieben? ex Bagatta. Ware dieſes ein Anzeigen einer künfftigen Lieb und Veneration? Neben dem/ was mit Maria/ nachdem ihr Göttlicher Sohn gen Himmel gefahren/ mit den lieben Jüngern und Apoſteln von den Menſchen-Kindern für Verfolgungen und Widerwärtigkeiten müſſen ausſtehen? wie viel Creutz und Leiden unterworffen ſeyn? wieviel Verachtungen/ Schand und Schmähungen/ ärgerliche Gottsläſterungen in ihre Ohren hinein hören? und ſolte ſie jetzt nach ihrem Tod was beſſers zu hoffen haben? Mariam, ihr Menſchen-Kinder/ habt ihr auf die 72. Jahr lang im Leben bey euch auf Erden gehabt/ und wie habt ihr dieſelbe geliebt? wie geehrt? ware ſie nicht euch allen ein Spieß in den Augen? Habt ihr nicht derſelben alles Leyd angethan? Hat ſie nicht ſtets in lauter Müheſeligkeiten/ Bedrangnüſſen/ in ſteter Armſeeligkeit/ Elend und Noth leben müſſen? daß Thaulerus vermeint: Maria habe zu

dieſem

diesem ihren Leyd und schmertz-vollen Leben gleichsam eine Profession abgelegt; Maria ist bey euch gewesen/ wie sie Damascenus nennet/ Rosa ex spinis Judæorum, gleichwie die Rosen mit stechenden Dörnern ist umgeben/ und diese mit derselben aufwachsen/ also ist Maria/ so lang sie unter euch Menschen war/ niemahl ohne stechende Dörner der Trübsalen und Wiederwärtigkeiten gewest/ und soviel sie an dem Alter zugenommen/ so sehr nahmen auch die Trübsalen zu/ wie dann Maria selber dieses der Heil. Brigitta geklagt/ sprechend: Ego nullam horam sine tribulatione transfixi cordis in terris habui. Saget her/ wann ihr mit Maria bey Lebes Zeiten so übel verfahren seyd/ wer soll können glauben/ daß ihr dieselbe als todter verehren werdet? wann zu Lebs-Zeiten schon alle kindliche Lieb und Affection gegen Maria in euch erloschen/ wie solt euch selbige Dero erkalter Leichnam wiederum können anzünden? den gantzen Lebens-Lauff hat Maria bey euch kein eintzige gute ruhige Stunde gehabt/ in der sie nicht euer Boßheit erfahren müssen/ wie könte dann der entseelte Leib was anders erwarten? Bekant ist/ wie grausamlich die Juden mit den Heil. Hostien/ wo GOtt selber mit Gottheit und Menschheit/ mit Leib und Seel warhafftig zugegen/ verfahren/ wie sie dieselbige verspien/ mit Ahlen zerstochen/ mit Messern zerschnitten/ mit Füssen zertretten/ selbige in das Feuer oder unsaubere Ort geworffen/ und allerhand sacrilegische Boßheiten an demselben verübt. Ist nun dieses dem wahren GOtt selbst wiederfahren/ so würde man gewißlich auch seiner Jungfräulichen Mutter nicht verschont haben. Was haben nicht vor Zeiten die ketzerische Bildstürmer in Franckreich und Niederland verübt? allwo sie Anno 1552. den Leichnam des Heil Francisci de Paula, der auf die 50. Jahr unverwesen war/ in das Feuer geworffen und verbrannt/ und muste ihnen das grosse höltzerne Crucifix-Bild Christi für ein Brenn-Holtz dienen/ welches sie zerhauet/ und damit das Feuer angezündt. Wäre diesen gottslästerlichen Ketzern der Leichnam Mariä zu theil worden/ bin versichert/ auch mit diesen würden sie nicht besser verfahren seyn. Welches dann GOtt nur allzu wohl gewust/ und es nicht unrecht besorgt/ dahero dann solches zu verhindern/ und dergleichen Unehren von seiner gebenedeytisten Mutter abzuwenden/ ist ja die gröste Billigkeit/ daß Deroselben unschuldiger Leichnam zeitlich aus den menschlichen Augen hinweg genommen/ und an ein solches Orth salviret würde/ wo er weit besser aufbehalten/ weit mehr geehret und geliebet wird/ als von den Menschen/ es ist ein kostbares Edelgestein/ was solt es den Schweinen vorgeworffen werden?

er iſt ein Schnee-weiſſe Lilien / was ſolt es unter ſpitzigen Dörnern ſtehen? er iſt eine andere Arch des Bundes / was ſolt es gegen dem Abgott Dagon ſtehen? er iſt ein theurer Schatz / was ſolt er den diebiſchen Händen Preiß gegeben / und nicht beſſer verwahret werden? Dem Himmel alſo / dem Himmel gehört der Marianiſche Leichnam zu / da hat er weit gröſſere Ehr und Glori zu hoffen / der doch von der Welt nichts dann Schmach und Unbild zu gewarten hätte; Oder ſey es auch / daß dieſes groſſe Heiligthum auch bey den Welt-Kindern in Veneration wär / würd es doch niemahl können ſo hoch geehret werden / als von denen Inwohnern des Himmels; Im Tod und nach dem Tod iſt Maria jederzeit ſo unvergleichliche Ehr von dem Himmel wiederfahren / dergleichen ihr die Welt niemahl erweiſen können; Dann als die Zeit und Stund herbey kommen / daß ſie ſolte die Ewigkeit antretten / läſſet ihr der gütige GOtt durch einen eigenen Engliſchen Currier durch den Ertz-Engel Gabriel andeuten / welcher dann mit einen Palm-Zweig in den Händen derſelben erſchienen / und mit dieſen Worten ſeine Commiſſion abgelegt: Concupivit Rex decorem tuum: Ecce filius tuus Dominus Jeſus te Matrem venerandam exſpectat &c. Metaph. Wie hätte Maria von der Welt dergleichen groſſe Gnad und Ehr hoffen können? Nachdem Maria verſchieden / haben die Apoſtel den heiligen Leichnam mit allen erdencklichen Ehren zum Grab getragen / unter welchen Conduct die ſchönſte Wunder geſchehen / wie Nicephorus ſchreibt: Dann erſtlich ſeyn alle diejenige / welche den Sarg angerühret / oder auch nur angeſehen / augenblicklich von ihren Kranckheiten und Leibs-Zuſtänden geheilet worden. Anderns / da man den Cörper in das Grab gelegt / ecce novum miraculum, ſchreibt S. Mellitus: Nubes lucida inſtar coronæ apparuit ſuper feretrum, ſicut apparere ſolet magnus circuitus juxta ſplendorem Lunæ, & Angelorum exercitus erat in nubibus canticum ſuaviſſimum occinens: ita ut egreſſus de civitate Populus miraretur, dicens: quis eſt iſte ſonitus tantæ ſuavitatis? Seyn unvergleichlich groſſe Ehren / welche Mariä von oben herab wiederfahren ſeyn. Noch nicht genug / noch mehr muſte Maria nach dem Tod geehret werden. Im andern Buch der Königen c. 6. iſt zu leſen: daß / nachdem die Arch des Alten Teſtaments ein Zeitlang in dem Hauß Abinadab geſtanden / wolte dieſelbige der König David abhohlen / und in das Hauß Obededon überſetzen / damit aber ſolches mit gröſſerer Solemnität geſchehe / rufft David alles Volck zuſammen / auf die 30000. Menſchen / welche dieſer Translation ſolten beywohnen / begleiten und zieren helffen: Congregavit autem rurſum David, lau-

tet

tet der Text / omnes electos ex Iſrael triginta millia, ſurrexitque David & abiit, & univerſus populus, qui erat cum eo de viris Juda, ut adducerent Arcam Dei. Weit mit einem gröſſern Pomp und Ehrenbezeigung iſt die Marianiſche Arch von dem Hauß Abinadab dieſer Welt in das groſſe Obededons Hauß des Himmels aufgenommen und einbegleitet worden / bey deſſen Einzug nicht ein König David / ſondern Rex regum, GOtt ſelber / der König aller Königen / nicht mit 30000. Menſchen / ſondern mit allen lieben Engeln und Auserwehlten/mit dem himmliſchen Hofſtaat ſich einbefunden / dieſer Archen entgegen kommen / und unter der lieblichſten Engliſchen Muſic in den Himmel überbracht / wie es der heilige Anſelmus bezeigt / ſprechend : Occurrit ergo ſtipatus mille millibus, innumerabilibus ex Angelorum agminibus Deus ipſe huic puriſſimæ Matri ſuæ de hoc mundo migranti. O wohl groſſe Ehr / von GOtt ſelbſt und der ſämmtlichen Engel-Schaar in dem Himmel begleitet werden. Wilſt wiſſen meine liebe Schweſter Erden / was für Ehr und Veneration Mariä und ihren Leichnam in dem Himmel ſelbſt wiederfahren ? Du vermeineſt zwar / weiß nicht was gethan zu haben / wann du denſelben mit Gold und Silber zierеſt / und ihme allerhand Kleinodien / ſo nur ein Gewächs der Erden ſeyn/ anhängeſt/ aber weit vortrefflicher wird derſelbige in dem Himmel ausſtaffiret werden / Sonn und Mond / alle hellſchimmernde Stern müſſen hierzu ihren Glantz herleihen. Alſo wird es Apocal. 12. beſchrieben: Mulier amicta Sole & Luna ſub pedibus ejus, & in capite ejus corona ſtellarum duodecim. Der gantze Leib war mit der güldenen Sonn bekleidet / für einen Fuß-Schemel hat er den ſilbernen Mond / und das Haupt iſt mit zwölff ſchimmernden Sternen gecrönet. Du vermeineſt zwar den Leichnam Mariä genugſam geehret zu haben/ wann du denſelben in einen ſilbernen Sarg legteſt / und offentlich zu verehren auf den Altar ſetzteſt; Aber was ſoll dieſes ſeyn ? Weit anders redet David von Maria : Aſtitit Regina à dextris tuis in veſtitu deaurato, circumdata varietate. Pſal. 44. Maria als eine mächtige Königin ſeye zu nächſt bey dem Thron GOttes / mit einem himmliſchen Goldſtuck angethan. Du vermeineſt zwar / den Leib Mariä mit allerhand ſchönen Gaben und Opffern zu ehren/ aber fort mit all deinen Opffer. In der Offenbahrung Joannis c. 4. lieſet man / daß die 24. gecrönte alte Männer / ihre Cronen von den Häuptern genommen / und vor dem Thron GOttes gantz ehrerbietig zur Erden gelegt : Mittebant coronas ſuas ante thronum. Nun iſt zu wiſſen / daß zwey Schrifft-Ausleger/ nemlich Climacus und Bonaventura, durch den Thron Mariam die Mut-

ter GOttes verſtehen: Totius Deitatis ſolium nennet ſie der erſte / und der andere: Thronum gratiæ Dei. Alſo / daß dieſer Auslegung nach / erſtgedachte alte Männer ihre königliche Cronen / als ein ſchuldiges Opffer in aller Unterthänigkeit Mariä zu Füſſen geworffen. Dieſe haben von Maria groſſe Gnaden und Gutthaten empfangen / dahero haben ſie auf ſolche Weiß erkanntlich / und danckbar ſeyn wollen: Wie dann ein anderer Scribent Antonius Spinellus hiervon alſo ſchreibt: quoniam hi ſeniores ab ea tot beneficia ſunt conſecuti, quibus olim victores fuerunt, nunc autem coronati exiſtunt: idcircò venerabundi non tantùm Virginis Gloriæ ac felicitati gratulantur & plaudunt; ſed etiam venerabundi ipſam Virginem adorantes ſecundùm Deum, eidem gratias agunt immortales, ſuosque triumphos acceptos ei etiam referunt, idque apertè teſtantur ac profitentur, cùm coronas ſuas ante Deum, & ante thronum, hoc eſt, Virginem ponunt. Du vermeyneſt zwar / der Leichnam Mariä weiß nicht wie hoch venerirt und geehret zu werden / wann zu demſelben etwann von allen vier Theilen der Welt fromme Chriſten ſich begebeten / alldort ihr Andacht ablegten / alle Lieb und Eyfer erzeigten; etwann zu allen Zeiten ſelbigen mit einer offentlichen Proceſſion, mit geſungenen Lob-Aemtern / Litaneyen / oder andere Heil. Muſic ehreten? Ach! dieſes aber alles iſt nichts gegen dem / was Mariä in dem Himmel geſchicht! da iſt das gantze himmliſche Heer zugegen; da finden ſich alle Engel und Ertz-Engel; alle Patriarchen und Propheten / alle Heil. Marterer / Beichtiger und Jungfrauen ein / alles / alles / was in dem Himmel / das liebet / ehret und veneriret Mariam; alle ſeyn beſchäfftig / mit himmliſcher Muſic Mariam zu loben und zu preiſen / weder ein Engel noch ein Heiliger iſt / der ſich nicht über die Glory Mariä erfreut / derſelbigen hertzlich gratulirt / und Glück wünſchet; damit dero Ehr und Glory immer fort und fort möchte vergröſſert und vermehret werden / und ſolches nicht auf ein Zeit / ſondern in alle Ewigkeit hindurch / als lang der Himmel ſtehen wird / ſo lang wird auch darinn das ſchuldige Lob / Ehr und Preiß Mariä erſchallen / ohne End / ohne Aufhören / und iſt doch aus allen nur GOtt allein / der dieſelbe genug loben und ehren kan. Man höre einen Heil. Gerardum davon reden: Solus Deus, ſagt er / Dominus Jeſus Chriſtus poteſt hanc Virginem magnificare, quemadmodum fecit, ut ab ipſa Majeſtate laudem continuò accipiat & honorem, angelicis ſtipata choris, Archangelorum vallata terminis, Thronorum hinc inde poſſeſſa Jubilationibus, dominationum circumcincta tripudiis, Principatuum circumſepta obſequiis, Poteſtatum amplexata plauſibus, Virtutum girata honoribus, Cherubin circumſtantiata hymnificationibus, Seraphin

raphin poſſeſſa undique ineffabilibus cantionibus: Ipſa quoque ineffabiliſſima Trinitas hymni tripudio ſibi applaudit, atque ſua Gratiæ in ea tota redundante, omnes eidem attendere facit: Apoſtolorum ſpendidiſſimus ordo ineffabiliter gloriam illam extollit: Martyrum multitudo omnimodè ſupplicat Dominæ tantæ; Confeſſorum exercitus innumerabilis continuum ſibi perſonat canticum: Virginum candidiſſima concio jugem choream ad ſuam celebrant gloriam. Alſo der Heil. Gerardus bey Paciuchell. O! ſo ſchweiget dann/ ihr Welt-Kinder/ gebet euch nur nicht aus für Liebhaber und Verehrer Mariä/ ich frage euch anjetzo ſelber/ wo wird der Marianiſche Leichnam in gröſſeren Ehren gehalten/ im Himmel/ oder bey euch auf Erden? zweifle nicht/ ihr werdet ein vernünfftiges Urthel fällen und bekennen/ daß ihr es dem Himmel lang nicht gleich thun könnet. Iſt aber dem alſo/ ſo laſſet nur keck euer Prætenſion fallen; ſuchet zu einen ſo groſſen Heiligthum kein Recht/ ſo von euch mehr entunehret als venerirt wird; laſſet dieſelbige gleichwohl einem Orth über/ wo heilig und heilig beyſammen/ wo GOtt ſelber daſſelbige verwahret/ und wo demſelbigen von allen Englen und Heiligen mehrer Lob und Ehr wiederfahret/ als von allen Menſchen der gantzen Welt/ wie dann ein Heil. Auguſtinus ſchon längſtens hierüber den Ausſpruch gethan/ und dieſen Marianiſchen Schatz nicht der Erden/ ſonder dem Himmel zu erkennt/ ſprechend: tam pretioſum theſaurum dignius eſt in cœlo ſervari, quàm in terra, ubi inhonorari potuiſſet. Es ermanglet aber auch deswegen der Welt an Miraculen/ Wunder-Wercken und Gutthaten keines Weegs/ wie bald hernach ſoll gemeldet werden.

Entzwiſchen wolte ſich die klagende/ oder vielmehr ſtreittige Erden mit dieſer Widerlegung noch nicht befriedigen laſſen/ ſagt: wann ihr der Himmel je den gantzen Leib Mariä nicht vergonnen wolle/ ſo gebührete es ſich doch/ daß er ihr von demſelben wenigiſt einen Particul zu einem ewigen Angedencken ſolt zukommen laſſen. Von dem Heil. Gregorio Magno, argumentirt die Erden/ habe ich das Haupt/ von dem Heil. Apoſtel Philippo einen Arm/ von der Heil. Mutter Anna einen Finger; von dem Heil. Stephano, und Luca dem Evangeliſten ihre Häupter/ welche Reliquien ſammentlich in geheim in der Königlichen Haupt-Stadt Prag aufbehalten und andächtig verehret werden. Von dem Heil. Apoſtel Petro haben die Menſchen in Beſitz einen Stock-Zahn/ ein Glied von einem Finger/ von der heiligen Appollonia ein Kienbein/ von Johanne dem Tauffer ein gantze Rippen/ von denen zwey heiligen Marino dem Biſchoff und Aniano dem Diacon, beeder ihre gantze Leiber/ Num. 6.

welche

welche Heiligthumen alle bey denen Benedictinern des Cloſter Roths zu finden ſeyn. Von der Heil. Büſſerin Magdalena ſeyn zwey Finger verhanden in dem Cloſter Scheyern. Von dem Heil. Sebaſtiano die Hirnſchall in dem Cloſter Eberſperg. Was ſolt ich ſagen von anderen groſſen Reliquien / welche in der Menge auf den ſogenannten Heil. Berg Andex zu ſehen ſeyn? Wann nun alſo der Himmel alſo freygebig geweſt / und der Erden von anderen Heiligen GOttes ſo groß und häuffige Reliquien mitgetheilet; wie kommt es dann / daß er ſo geſperrig ſeyn will mit dem Leichnam Mariä / daß er von demſelben nicht das wenigiſt zu einem Angedencken oder Verehrung anzulaſſen begehrt? geziemete es ſich dann nicht / auch der Erden einen particul zu überlaſſen? muß dann der Himmel allein alles / den gantzen Leichnam haben? ſolt es dann bey den Menſchen-Kindern heiſſen / ex oculis, ex memoria, aus den Augen aus dem Sinn? in dem ſie ihr liebe Mutter mit Leib und Seel alſo aus den Augen verliehren ſoll / daß ihnen nichts davon zu einer Gedächtnus übrig verbleibet? wohl elende und verlaſſene Wayſel! getroſt / getroſt / mein liebe Schweſter / fallet der Erden in die Red der Himmel / deine Kinder ſeyn keine verlaſſene Wayſel / hab ihnen von ihrer Mutter Angedenckens genug hinterlaſſen. Das hab ich mir zwar allein reſervirt; entzwiſchen ſchier das gantze Vermögen Mariä alſo der Welt mitgetheilet / das jedes Orth kunte zufrieden ſeyn / und Angedenckens genug haben. Die Grab-Tücher / in welchen der Leichnam eingewicklet war / hab ich in dem Grab liegen laſſen. Der Stadt Valenz in Spanien hab ich Mariä Unter-Kleid geben: Bononien den Rock / der Stadt Trier ihren Kämppel / Pranta im Florentiner-Land hat bekommen die Gürtel: Aſſis den Schleyer und Haupt-Tuch / Bartini die Handſchuh / Rom etwas von ihrem Bett: Honde in der Provintz Valenz hat ererbet einen Schuh von Maria: bey Sabia das Benedictiner-Cloſter / Fara genannt / den Schlüſſel zu dem Haus Laureto: Perua den Vermählungs-Ring: zu Ulyſſipon die Patres Societatis Jeſu das Tiſch-Tuch. Ja / damit die Welt auch von dem Heil. Leib was hätte / hab ich hin und wieder an unterſchiedlichen Orthen etwas von der Jungfräulichen Milch Mariä und Haaren mitgetheilet. Sollen ſo häuffige Reliquien bey den Menſchen nicht ein ewiges Angedencken / Lieb und Veneration eindrucken? Noch freygebiger hat ſich der Himmel gegen den Menſchen-Kindern erzeigt / da er das Heil. Sacrament des Altars eingeſetzt / und in demſelben das wahre Jungfräuliche Fleiſch und Blut Mariä / nicht nur ad memoriam ſuorum mirabilium, ſondern auch zu einer Speiß hinterlaſſen.

Verwun-

Verwundere dich nicht/ mein Erden/ über dieſes/ daß ich ſag/ Fleiſch und Blut Mariä ſey in der Heil. Hoſti: dann ob es ſchon ein ausgemachter Glaubens-Articul/ daß unter derſelben der wahre Leib/ mit Fleiſch und Blut des Sohns GOttes/ in der Warheit zugegen; ſo glaube doch/ daß auch Maria mit dem Ihrigen gegenwärtig: dann ſage her; wo hat Chriſtus der Sohn GOttes ſeinen Menſchlichen Leib/ Fleiſch und Blut her? hat ihm nicht dieſes ſein Jungfräuliche Mutter mitgetheilt? Iſt nicht ſein Menſchheit aus den reiniſten Tröpflein Blut in dem Leib Mariä formiret worden? hat ihn nicht Maria mit ihrer Milch getränckt/ aus welcher Chriſto alsdann Fleiſch und Blut gewachſen? Nun aber ſagen die Lehrer/ was Chriſtus einmahl von ſeiner Mutter angenommen/ das habe er nimmermehr von ſich gelegt/ das hat er niemahl verlohren: Facile credi poteſt, ſpricht Franciſcus Suarez, illam ſubſtantiam carnis, quam Chriſtus aſſumpſit ex Virgine, nunquam fuiſſe omninò dimiſſam, aut continua caloris naturalis actione reſolutam; ſed eandem omnino fuiſſe ſemper ſervatam, & Verbo Dei unitam. Dahero ſagt auch der Heil. Auguſt. daß deswegen das Fleiſch Chriſti ein Fleiſch Mariä ſey/ und beede gleichſam eines zu nennen: caro Chriſti caro eſt Mariæ, & quamvis gloria Reſurrectionis fuerit magnificata, eadem tamen remanſit, quæ de Virgine ſumpta eſt. Item ſo iſt auch ein Ausſpruch Ariſtotelis: Filius pars eſt Patris & Matris; Iſt nun Chriſtus ein Sohn Mariä/ ſo iſt er auch ein Theil/ ſo hat er auch einen Theil von Maria als ſeiner Mutter. Aus welchen allen der Schluß leichtlich gemacht iſt/ daß wann Chriſtus ein Theil ſeiner Jungfräulichen Mutter/ wann ſein Fleiſch ein Fleiſch Mariä/ wann er Fleiſch und Blut an ſich genommen/ und daſſelbige in Ewigkeit bey ſich behaltet; ſo folget nothwendig/ wo das Fleiſch und Blut Chriſti/ da iſt auch das wahre Fleiſch und Blut Mariä: Iſt nun jenes in der Hochheil. Hoſtia/ in dem Heil. Sacrament des Altars/ ſo iſt mithin auch dieſes in demſelben: De carne Mariæ carnem accepit, ſpricht gedachter Kirchen-Lehrer Auguſtinus, & in ipſa carne hic ambulavit, & ipſam carnem nobis manducandam ad ſalutem dedit. Ach! was ſolte dann die Welt von Maria für ein gröſſers Heiligthum hoffen oder begehren/ als dero eignes lebendiges Fleiſch und Blut? iſt dieſes nicht ein herrliches Angedencken? kan man nicht den gantzen Leichnam leichtlich verſchmertzen/ wo man deſſen Fleiſch und Blut hat? Neben dieſem hat der gütige Himmel den Verluſt des Mariamiſchen Leibs auch erſetzen wollen/ mit denen heiligen und gnadenreichen Bildnuſſen Mariä/ die er der Welt zu ſonderbahrem Troſt hat hinterlaſſen und ausgetheilt. Hat nicht

Schweitzer-Land Angedenckens und Trost genug an der Bildnus Mariä zu Einsidlen? Steyermarckt an der zu Maria Zell? Bayern an der zu alten Oetting? Welschland an der zu Loreto? Franckreich an der Bildnus zu Lugdun? Spanien an der zu Corduba? Catalonien an der zu Montserrat? Sicilia an der zu Catana? Solte mit diesen Heil. Bildnussen Mariä die Welt nicht zu frieden; und ihr diese alle nicht genugsam an statt des Originals selbsten seyn? so kan ja auf solche Weiß die Welt und ihre Kinder keines Weegs für verlassene Wayssel gehalten werden / als die von ihrer Mutter solten kein Angedencken haben? Lasse demnach die Erd den Leichnam Mariä dem Himmel willig an; beklage sie sich nur um dessen Verlust nicht / viel weniger bezüchtige sie den Himmel einer Ungerechtigkeit / als wann derselbige etwas zu sich genommen / was der Erden gebühret / in dem es ja deroselben reichlich genug erstattet worden / zu dem sie vermeynte ein Recht zu haben.

Num. 7. Verlangt etwann die Welt den Marianischen Cörper wegen der Miracul und Wunder-Werck / so sie von selbigen zu hoffen; und welches dieselbe schon vorhero für ein Stichblat ihres vermeynten Rechts vorgeschützt? so sage ich / daß derselben gar kein Abgang zu besorgen. Maria ist so mächtig / so wohl in ihren hinterlassenen Reliquien / als mit dem Heil. Leichnam selbst die gröste Wunder zu würcken / und die schönste Beneficia zu erweisen. Der Bräut-Ring Mariä zu Peru hilfft sehr mächtig den schwangeren Frauen in der Geburt / er hat die Krafft / die unfriedliche Eheleut miteinander wieder zu vereinigen; auch die Teuffel aus den Menschlichen Leibern zu treiben. In einen gewissen Closter des Niederlands befindet sich ein anderer Ring von Maria. Dieser ist von so wunderlicher Würckung / daß er kein leichtfertiges / oder ausser der Ehe corrumpirt und schwangers Weibsbild in der Nähe gedultet. Wie es dann jene erfahren / welche sich für ein Jungfrau ausgeben / beynebens sich aber schuldig wuste / daß sie unehrlich empfangen / ob schon noch nicht eines sichtbaren grossen Leibs. Als diese gedachten Ring zu sehen und zu küssen verlangte; selbiger ihr auch vorgewiesen worden: fallet den Augenblick die noch unzeitige Frucht aus ihrem Leib / daß sie vor männiglich zu schanden worden. Bagatta. Der hinterlassene Schuh und Hemmet Mariä / ist auch den gebährenden Frauen sehr wunderwürckend / wann ihnen dieselbige mit Andacht applicirt werden. Ein Theil von der Milch Mariä / so zu Neapol aufbehalten ist / und wie ein hartes Crystall anzusehen / an dem Fest aber Mariä Himmelfarth / wird es gantz weich und fliessend: desgleichen auch so offt / als der Stadt ein allgemeines Unheyl bevor-

bevorstehet. Bagatta. Ein ander ewiges Wunder-Werck schreibt erstberührter Bonifacius Bagatta von der Milch Mariä / als diese allerseeligiste Jungfrau zu Bethlehem ihrem Göttlichen Kind die Brüst zu trincken dargereicht / sey gählings ein Tropfen Milch auf den nächsten harten Felsen gefallen; warum dieser nicht allein schneeweis / sondern auch augenblicklich zu einer weichen Erd worden / aus der man hernach Brod gebachen / und für alle Leibs-Zuständ / sonderlich denen Frauen / die an der Milch einen Abgang / für ein bewehrtes Mittel / jedesmahl mit dem erwünschten Effect, appliciret. Eben so Hülff- und Wunderreich seyn auch die Marianische Bildnussen. Der hiervon ein Nachricht verlangt / der begebe sich nur an vorgedachte Orth / wo dergleichen andächtig aufbehalten werden / lese er alldort die zusammen geschriebene Miracul-Bücher / besichtige er die dahin verlobt und gebrachte Opfer; so wird er so viel und so häuffige Miracul finden / daß es schier ein Miracul / solche fassen und zehlen zu können. Frage er die Marianische Liebhaber / welche alldorthin ihr Vertrauen genommen; so werden sie ihm bekennen müssen / daß sie seyn gewest / stumm / taub / aussätzig / gichtbrüchig / krum / lahm / mit allerhand unheylsammen Zustand behafft; blind / mit dem bösen Geist besessen; die aber alldort in ihren Anliegen wunderbarlicher Weiß Hülff und Gnad gefunden. Siehe / siehe dann / mein liebe Schwester Erden / wie du deswegen gar keinen Abgang an Wunder-Wercken / wann die der Leichnam Mariä solte entzogen werden: Miracul / Gnad und Wohlthaten im Uberfluß / in allen Orth und Enden: siehe / siehe / wie reichlich dieses ersetzt wird / was du ausgiebest verlohren zu haben / der Leichnam Mariä muß in den Himmel übersetzt werden / damit die Auserwählte haben / was sie kunten verehren; die Welt lasse sich gleich wohl mit denen Marianischen Bildnussen und Reliquien beschlagen / bey denen es Trost und Hülff zu Genügen findet / stehe sie also ab von ihren vermeynten Recht / alle Gerechtsamme gehört GOtt und dem Himmel zu.

Es hat die Erde ein sehr halßstarrigen Kopff / so nicht nachgeben kan: weil ihr die bißhero beygebrachte Argumenta fehl geschlagen / sucht sie ein anders / und zwar ihrer Meynung nach / gar ein kräfftiges / welches so gar in Göttlicher heiliger Schrifft solle fundiret seyn / und argumentirt also: Aus heiliger Schrifft ist bekant / daß nachdeme Adam in dem Paradeis das Geboth Gottes übertretten / seye über ihn und alle seine Nachkömmlinge das Urtheil und Straffe gefellet worden: In sudore vultus tui vesceris pane, donec revertaris in terram, de qua sumptus es, quia pulvis es & in pulverem reverteris, Gen. 3. Alle Menschen müssen sterben / ist ein allge- Num. 8.

meines Geſatz/und dero todte Leiber in der Erde verbleiben/ zu Staub und Aſche werden/ als die auch nichts anders geweſen: alle menſchliche Leiber kommen urſprünglich von meiner Schooß her / und nach dem Tod fallen ſie mir wieder zu. Alle Menſchen ſo leben/ die müſſen ſterben/ wie David ſagt: quis eſt homo, qui vivet, & non videbit mortem. Pſalm. 88. Was aber geſtorben und todt iſt/ das gehöret mir zu/ das nehme ich zu mir / und laſſe es in meiner Schooß ruhen/ zu Staub und Aſche werden. Wie dann außdrücklich 2. Reg. 14. geſchrieben ſtehet: omnes morimur, & quaſi aquæ dilabimur in terram, quæ non reverteruntur. Nun aber iſt nicht Maria die Nazaräniſche Jungfrau auch / gleich wie andere / ein Menſch geweſen? Iſt ſie nun ein Menſch geweſen/ ſo hat ſie auch dem Geſatz Gottes müſſen unterworffen und ſterblich geweſt ſeyn / ja ſie iſt würcklich geſtorben / und mit Tod abgangen; So folget ja auch das andere darauf: ſoll auch der todte Leib Mariä zu Staub und Aſche verfaulen/ und conſequenter gehört ſolcher mir zu. Ein todter Leib gehört nicht in den Himmel / ſondern in das Grab/ unter die Erde. Mit dieſem Argument vermeint die diſputirende Erde den Gegentheil würcklich in dem Sack zu haben. Aber höret/ wie ſtattlich dieſer Syllogiſmus beantwortet / ſolviret und diſtinguiret worden. Der erſte Satz/ oder/ Propoſitio major, wie die Schuler reden/ hat zwey Theil/ nehmlich: daß alle Menſchen müſſen ſterben; anderns: daß die verſtorbene Leiber in der Erde zu Staub und Aſche verfaulen ſollen. Zu dem erſten ſagt Cœlum defendens: tranſeat, non abſolutè concedo, weilen Maria/ wie hernach ſoll gemeldet werden/ einem gewiſſen Verſtand nach/ nicht geſtorben iſt. Auf den andern Theil giebt er dieſe Antwort: nimium probat, ergo nihil probat. Wann alle todte Leiber unter der Erde nothwendig verfaulen müſten / ſo folgte / daß die unendliche Allmacht Gottes nicht könte oder dörffte einigen unverſehrt erhalten; da man doch weiß: daß viel heilige Cörper nach vielen Jahren noch gantz friſch und unverweſen in dero Gräbern gefunden und daraus erhebt worden; ergo ſo probiret der Major zuviel/ und iſt abſolute zu negiren/ oder wenigſt zu diſtinguiren. Dann ob ſchon ein allgemeines Geſetz Gottes: pulvis es, & in pulverem reverteris, ſo iſt doch einem jeden Grammatiſten bewuſt/ daß nulla regula ſine exceptione, keine Regel ohne Außnahm. Und iſt nur allzu gewiß/ daß ein ieder Geſetzgeber in ſeinem Geſetz / wann und mit wem er will/ diſpenſiren könne. Wie dann der gütige GOtt mit vielen ſeinen lieben Dienern ex ſpeciali gratia alſo diſpenſirt/ daß ihre hinterlaſſene Leiber biß auf die allgemeine Auferſtehung ohne eintzige Corruption aufbehalten werden. Nun zu Maria der Mutter Gottes zu kommen/ daß dieſe gleich

andern

andern Menſchen ſolle geſtorben ſeyn/ kan ich nicht völlig zulaſſen. Wann man das Wort/ Sterben/ in dieſem Verſtand nimt/ daß es nichts anders ſey/ als eine Zertrennung Leibes und der Seele/ ſo iſt ſie freylich geſtorben; daß aber Maria dem mörderiſchen Tod/ wie andere Menſchen/ zu theil worden/ und geſtorben ſeye/ etwan aus einem Leibes-Zuſtand/ durch eine Kranckheit/ vor Schmertzen/ das kan keineswegs geſagt werden; ſondern ſie hat das Leben geendet/ nicht auß einer Unpäßlichkeit/ nicht vor Schmertzen/ ſondern aus lauter Liebe Gottes/ vor lauter inbrünſtiger Begierde/ Chriſtum ihren Göttlichen Sohn in der Glori zu ſehen/ und bey ihme zu ſeyn. Wie dann Maria ſelber der heiligen Brigittæ mit dieſen Worten geoffenbahret: paravi me ad exitum, circumiens omnia loca, more meo, in quibus filius meus paſſus fuerat: cumque quadam die animus meus ſuſpenſus eſſet in admiratione divinæ charitatis, tunc anima mea in ipſa contemplatione repleta fuit tantâ exultatione, quòd vix ſe capere poterat, & in ipſa conſideratione anima mea à corpore fuit ſoluta. Welches ja kein Sterben zu nennen. Dieſes will auch Joan. Damaſ. ſagen/ da er Mariam alſo anredet: Sacram tuam migrationem, mortem haudquaquam appellabimus ſed ſomnium, aut peregrinationem, vel, ut aptiore verbo utar, cum Deo præſentiam. Uber das kan auch Maria deßwegen keinem natürlichen Tod unterworffen ſeyn geweſt/ weilen nemlich dieſen niemand anderer in die Welt gebracht/ als die allgemeine Sünde des erſten Menſchens Adam/ wie Paulus bezeigt: ſtipendia enim peccati mors, Rom. 6. Kranckheiten/ Gebrechlichkeiten/ Schmertzen deß Leibes ꝛc. ſeyn lauter Effect der Sünden/ und ſeyn alle für diejenige Menſchen angeſehen/ die ſich der Erbſünde oder einer würcklichen Sünde theilhafftig gemacht haben. Nun weiß man aber auch/ daß Maria eine ſo vollkommene und heilige Creatur geweſt/ daß ſie von einer Sünde nicht das wenigſte an ihr gehabt. Ohne Erbſünde iſt ſie empfangen und gebohren worden/ ohne würckliche Sünde/ ja ohne einige Unvollkommenheit hat ſie gelebt/ und ihren Lebens-Lauff beſchloſſen. Deſſen Beweisthum/ die Weitläuffigkeit abzuſchneiden/ diß Orts umgangen wird/ als eine von denen heiligen Lehrern außgemachte Sache und Gewißheit. Iſt nun aber Maria jederzeit ohne Sünde geweſt/ wie kan ſie dann dem Geſetz GOttes/ welches nur die Sünder angehet/ unterworffen ſeyn? Wie kan oder ſoll ein ſo Sünden-loſer/ Engelreiner Leib zu Staub und Aſche verfaulen? Iſt dahero nicht zu ſagen/ daß Maria geſtorben/ ſondern ſagen muß man/ daß ſie von dieſer Welt hinweg genommen worden. Wann ſie alſo nicht geſtorben/ wie kan der Leichnam unter die Erde gehören und alldort verweſen? Das allgemei-

ne Geſetz Gottes: pulvis es, & in pulverem reverteris, gehet Mariam nicht an. Dann wie ſoll ein ſo heilig menſchlicher Leib einen ſo harten Fluch und Straffe meritiret haben/ der ſich nie wider Gott aufgeleinet/ niemahl/ wie die erſte Menſchen und andere Nachkömlinge/ der hölliſchen Schlange ein Gehör gegeben? der niemahl was von einer Sünde gehabt? der jederzeit voll war des Heiligen Geiſtes? der eine Wohnung der Göttlichen Majeſtät ſelbſten geweſen? Hanc verè beatam, ſpricht Joan. Damaſc. quæ Dei verbo aures præſtitit, & Spiritus Sancti operatione repleta eſt, atque ad Archangeli ſpiritualem ſalutationem ſine voluptate & virili conſortio Dei Filium concepit, & ſine dolore aliquo peperit, ac totam ſe Deo conſecravit; quonam modo mors devoraret? quomodo inferi ſuſciperent? quomodo corruptio invaderet corpus illud, in quo vita ſuſcepta eſt? König Alexander/ da er die Stadt Thebas mit Feuer und Schwerdt verheeret/ 90000. Burger niedergehauen/ und 30000. in die Gefangenſchafft hinweg geführet/ hat er das Haus Pindari verſchonet und demſelben kein Leyd wiederfahren laſſen. Der König Demetrius, als er Rhodum geſchleifft und in Brand geſteckt/ hat er jene Mauer allein in ſalvo laſſen/ auf welcher das Bildnüß des weltberühmten Künſtlers Prothogenis gemahlen war; Alſo hat GOtt zwar auch das ſämmtliche menſchliche Geſchlecht einen ſolchen Tod überantworttet/ welcher derſelben Leiber zu Staub und Aſchen verzehren ſoll/ aber auf den Leichnam Mariä hat er ein ſonderbahre Reflexion gemacht/ denſelben davon ausgenommen/ und allergnädigſt bewahret. Und wie ſolt derjenige Leichnam einen ſo ſcharffen Geſetz GOttes unterworffen ſeyn/ welcher es niemahl meritirt/ dem Tod zu Theil werden/ der das Leben ſelbſt auf die Welt gebracht? Wie ſollen jene Engel-reine Augen und ſchöne Angeſicht mit der ſchwartzen Erden bedeckt werden/ die jedesmahl ein ſo herrlichen Glantz der Heiligkeit von ſich geworffen? Wie ſolt ein ſolcher Mund in das tieffe Grab verſcharret werden/ der ſich jederzeit zu dem Lob/ groſſen Ehr und Glory GOttes aufgethan? Wie ſollen jene Jungfräuliche Brüſte den Würmern zu einer Speiß werden/ welche ſo lange Zeit das Göttliche Kind JEſum getränckt und ernähret? Wie ſollen jene Händ und Arm verfaulen/ die ſich ſo offt nach der Lieb des Nächſtens ausgeſtreckt? Wie ſoll jenes Hertz zu Staub und Aſchen werden/ welches ſtets in der Lieb GOttes brennte? Wie ſollen jene Füß unter der Erden begraben bleiben/ die auf der Erden täglich von einer Tugend in die andere geſchritten ſeyn? Mit einem Wort: Wie kan oder ſoll jener Jungfrauliche Cörper ſeine Wohnung unter der kalten Erden nehmen/ der eine Wohnung geweſen einer vollkommenen und heiligen Seel/

die

die nunmehr in dem Himmel/nach GOtt den höchsten Thron besitzt? Nein nein/ ein solcher Leichnam/ solche Leibs-Glieder haben was mehrers um den Himmel verdient.

Exod. 20. hat GOtt dem Moysi befohlen/ daß er ihm solt einen Altar aufrichten von lauter solchen rauhen Steinen/ welche kein Eisen/ kein Messer berühret/ die von keinen Stein-Metzen polliret oder gehauen worden: Altare de terra faciatis mihi; quod si altare lapideum feceris mihi, non ædificabis illud de sectis lapidibus, si enim levaveris cultrum super eo, polluetur. Was ist aber die Ursach/ daß GOtt keine gehauene Stein haben wollen? Sehet/ wann die Stein von den Stein-Metzen zugericht und geschnitten werden/ so fallen allerhand kleine Stück/Trümmer und Grieß/ wann davongehauet wird/auf die Erden hinunter: Wann also GOtt bey seinem Altar lauter gantze und unbeschnittene Stein verlanget/ will er andeuten/ daß es sich nicht gezieme/ daß etwas/ auch nur der geringste Theil die Erden berühren soll von dem was ihm gewidmet und geheiliget ist. Also ist die Auslegung hierüber des Rabbi Abraham bey Cornel. à Lapide, dessen Wort diese seyn: Deum lapides altaris lævigari aut poliri & omnino attigi ferro vetuisse, quia nefas erat, eorum lapidum, qui ad rem tam sacram erant adhibendi, particulas serpello abrasa in terram aut sterquilinium decidere. Ein GOtt-gewidmeter Altar/ nicht aus Stein/ sondern aus Fleisch und Bein/ war der Heil. Leib Mariä/ auf dem der Sohn GOttes selber 9. Monath lang seinen Sitz gehabt/ und sich seinem himmlischen Vater zu einem Opffer aufgeopffert; Da hat es sich ja eben so wenig geziemet/ daß ein Particul von diesem Marianischen Altar solte auf- oder unter die Erden fallen; Dieser Altar/ dieser Leib/ war dem Allerhöchsten geheiliget/ also kan und soll er keineswegs profanirt werden; Was GOTT eigen ist/ das gehöret in dem Himmel/ und auf keine Weiß unter die Erden; Was heilig ist/ muß heilig aufbehalten/ und mit keinem Koth besudelt werden/ vielweniger einer Verwesung unterworffen seyn. Hat GOtt in dem Alten Testament eine solche Hochschätzung von einem materialischen Altar gehabt/ auf dem nur blutige Opffer des Viehs seyn verrichtet worden; In wie weit grössern Ehren solt er jenen Marianischen Altar haben/ auf dem das Lamm GOttes/ als ein angenehmes Opffer des himmlischen Vaters gelegen und geruhet ist? Ja/ ja dieses thut der Himmel; nichts/nichts soll von dem Leichnam Mariä auf der schnöden Erden verbleiben/ die Erd ist derselbigen nicht werth/ der Himmel allein ist der gebührende und anständige Orth. Was sagest zu diesem du streittende Erden? Fället nicht

Num. 9.

hiervon

hiervon dein vorgeſchützes Prætenſions-Recht völlig über ein Hauffen? Sieheſt du noch nicht / wie ſchlecht dein Begehren fundiret / ſo will ich dir noch ein anderen Beweißthum machen / aus dem du mit Händen greiffen ſolſt / wie unrecht deine Anforderung.

Num. 10. Weiſt du nicht / was Chriſtus der HErr bey Joan. c. 12. für einen Ausſpruch gethan: Si quis mihi miniſtrat, me ſequatur, & ubi ſum ego, illic & miniſter meus erit, ſagt er: wer mir dienet / der folge mir nach / und wo ich bin / da ſoll auch mein Diener ſeyn. Wer hat aus allen Dienern GOttes Chriſtum mehrer geehret / geliebt / und ihm gedienet / als eben Maria / ſeine Jungfräuliche Mutter / hat ſie ihme nicht in die 33. Jahr lang biß in den Tod alle mütterliche Treu / Hülff und Lieb erwieſen? Als ein kleines Kind hat ſie denſelben in einem Vieh-Stall auf die Welt gebohren / gantz mühſam auferzogen / in ſo viel Gefahren / Nachſtellungen / Verfolgungen der Juden / ſo gar in der grauſamen Marter und ſchmählichen Tod des Creutzes / keinen Tritt von ihm gewichen / zu keinem andern Ziel und End / als / wann der Heyland dero mütterlichen Troſt / Hülff / Beyſtand und Schutz vonnöthen hätte / ſie ihre Dienſt auf jede Begebenheit ohne Verzug offeriren möchte. Nun / wo iſt dann anjetzo Chriſtus? Mit Leib und Seel iſt er gen Himmel gefahren. O! ſo iſt es ja die gröſte Billichkeit / daß auch dieſe ſeine ſo beſtändige Dienerin und Mutter ebenfals mit Leib und Seel dahin kommen / und ſich beede beyſammen in einem Orth befinden. Die Wort Chriſti müſſen wahr ſeyn / und erfüllet werden / ſo gut / als gewiß iſt / daß derjenige keiner Unwahrheit kan bezüchtiget werden / der dieſelbige geredt: Ubi ſum ego, illic & Miniſter meus erit. Hat es ihm der Sohn GOttes bey ſeinem himmliſchen Vatter ausgebethen / auch erhalten / daß ein jeder ſein treuer Diener möchte ſeyn / wo er / als ſein HErr iſt / ſo hat er es weit eher ausgebracht für ſeine treue Mutter ſelber; wann jenes eine Billichkeit / ſo iſt dieſes eine Schuldigkeit / und erfordert es die kindliche Lieb und Erkäntnüß / die ſo vielfältig genoſſene Dienſt und Gutthaten möglichſt zu vergelten; geziemet es ſich / daß / wo der Herr auch der Diener ſeyn ſolt / ſo geziemet es ſich weit mehr / daß / wo der Sohn / auch die Mutter ſey. Wie dann der Heil. Auguſtinus alſo davon redet: Nec enim fas eſt, alicubi te eſſe, ô Virgo, quàm ibi, ubi eſt id, quod a te genitum eſt. So will auch der heilige Bern. Senenſ. daß / wo einerley Fleiſch und Natur / auch einerley Orth ſeyn ſoll. Chriſtus hat einerley Fleiſch und menſchliche Natur mit Maria ſeiner Mutter / als von welcher er es angenommen / ſo folget ja / daß beede dieſe nicht können zertheilet werden / und eins in dem Himmel / und das andere unter der

Erden

Erden seine Wohnung habe/ sondern beede beysammen in der himmlischen Glory seyn müssen. So spreche man also die Verheissung Christi der Mutter Christi nur nicht ab: Ubi sum ego, illic & Minister meus erit: Wo Christus/ da ist auch Maria/ wo der Sohn GOttes/ da ist auch die Mutter GOttes/ so wenig der Leib Christi der Erden hinterlassen worden/ eben so wenig soll auch der Leib Mariä derselben zutheil werden/ beede müssen beysammen in dem Himmel seyn. Man höre/ wie schön hievon schreibt vorgedachter Heil. Augustinus: Promissio Christi est, sagt er/ ubi ego sum, illic & minister meus erit: si hæc est generalis sententia omnium per fidem & operationem bonam Christo ministrantium, quanto magis & quodam modo specialius est Mariæ? Maria namque operis exhibitione, ut quæ Christum generarit, infantem nutrierit, lactaverit, paverit, educarit, & insuper fidei rigidissima veritate Ministram fuisse Christi, præ omnibus aliis hominibus, omnis qui sanè sapit, intelligit: si ergo cum corpore ibi non fuerit, ubi Christus Ministros suos esse vult, ubi erat? si erit: an non majori gratia, quàm alii Ministri, anticipatâ carnis resurrectione? nam si solùm æquali gratia cum aliis Ministris Christi, ubi æque Dei censura, quæ unicuique reddit secundum merita? si ergo merito Mariæ viventi præ omnibus donata est gratia, mortuæ erat minuenda? absit: quia si omnium sanctorum mors est pretiosa, Mariæ sane est pretiosissima, quam tanta comitata est gratia, ut Mater Dei dicatur & sit. Aus welchen Worten abzunehmen/ daß GOtt Mariä nicht eine geringe Unbild hätte zugefügt/ wann er sein Versprechen nicht hätte gehalten/ und dieselbe nicht mit Leib und Seel zu sich genommen.

Nachdem GOTT der Allmächtige den ersten Menschen Adam erschaffen/ und als einen vollmächtigen Herrn in das Paradeiß gesetzt/ wolte er ihm auch seines gleichens zugeben/ sprechend: Non est bonum, hominem esse solum, faciamus ei adjutorium simile sibi. Gen. 2. Als wolt er sagen: Adam ist nur ein einiger Mensch in der Welt/ hat zwar die völlige Herrschafft über alle Thier/ über den gantzen Erden-Kreiß/ ich halte es aber nicht für gut/ daß er allein; dann es könnte geschehen/ daß ihm die Weil und Zeit lang würde/ daß er mit allem/ was er im Besitz hätte/ nicht vergnügt wäre/ daß er etwann ein Verlangen tragte nach seines gleichens/ zu einem Trost und Beyhülff; Dahero faciamus adjutorium simile sibi. Wie er dann gleich hernach aus einer Rippen des Adams ein Weib die Evam formirt/ und ihme vorgestellt. Benedictus Ferdinandez, ein berühmter Schrifft-Ausleget bey Ildephonso de Padilla, macht hierüber ein schönen Gedancken und Application, indem er will/ daß dieses Num. 11.

eine Figur und Vorbedeutung geweſen desjenigen / was heutiges Tags geſchehen. Nachdem Chriſtus der Sohn GOttes von den Todten auferſtanden / alsdann glorreich / mit Leib und Seel / mit Gottheit und Menſchheit in den Himmel gefahren / ihme auch alldort / als dem andern Adam / die Herrſchung und Regierung überlaſſen worden / wolte ihn ſein himmliſcher Vater nicht allein laſſen / ſondern demſelben ſeines gleichens beyſchaffen / dahero hat es geheiſſen: Faciamus ei adjutorium ſimile ſibi. Da iſt ihm dann die andere Eva / nemlich Maria mit Leib und Seel zugeſellt worden / auf daß er hatte / die ihm gleich wär / die ihm herrſchen und regieren helffete: Non eſt bonum, ſeyn die Wort vorberührten Authoris, hominem eſſe ſolum, ſcilicet in cœlo, ubi regnat beatarum mentium & Angelorum Caput, atque primogenitus omnis creaturæ ad dextram Dei Patris ſedens; quamobrem ſtatutum eſt, ut Virgo ſanctiſſima in ſua aſſumptione enixa ſuper dilectum ſuum jam per reſurrectionem corpore & anima immortalis & glorioſa cœleſti Patriæ regina inferretur. Es iſt freylich wahr / daß Chriſtus ohne das ſchon ſeines gleichen in dem Himmel gehabt / nemlich den himmliſchen Vater und den Heiligen Geiſt / welche der Göttlichen Natur nach alſo einander gleich ſeyn / daß ſie nur einen GOTT ausmachen; Nun iſt aber zu wiſſen / daß Chriſtus auch zugleich ein Menſch war / und als ein ſolcher muſte er ſeines gleichen haben / nemlich Mariam; muſte alſo Maria mit Leib und Seel in den Himmel aufgenommen werden / damit er auch der menſchlichen Natur nach ſeines gleichen ſehen möcht. Und wer ſolt Chriſto dem Sohn GOttes gleicher ſeyn / als eben Maria? Was iſt für eine gröſſere Gleichheit / als zwiſchen einem Kind und der Mutter? Der ewige Sohn GOttes hat ihm ja Mariam zu einer Mutter auserwehlt / aus ihr Fleiſch und Blut die menſchliche Natur an ſich genommen / und dieſe hat er niemahl abgelegt oder verändert / ſondern mit ſich in den Himmel gebracht / ſo hatte er ja niemand der ihm in der Menſchheit gleicher / als eben diejenige / von der er dieſelbige ererbet / als ſeine Jungfräuliche Mutter Maria / beeder Fleiſch und Blut / beede menſchliche Cörper und Natur ſeyn gleichſam einerley / wie vorher ſchon gemeldet worden / und mithin ſeyn ſie auch dergeſtalten einander gleich / daß ſie gleicher nicht ſeyn könnten. Eben dieſe Gleichheit nun macht ja dem Marianiſchen Leichnam das beſte Recht zu dem Himmel. Alles was ſich in dem Himmel befindet / hat ſeines gleichens / und ſolte es der wahre Sohn GOttes nicht haben? alle Engel haben ihres gleichen / in dem ja ein ieder dem andern in der Engliſchen Natur gleich iſt. Es hat ein jeder Prophet / ein jeder Patriarch

seines gleichen/ es hat seines gleichen ein jeder Apostel/ Martyrer/ Beichtiger/ Jungfrau und Wittfrau/ ein jeder aus den Auserwählten GOttes/ in dem ja alle unsterbliche und glorreiche Seelen seyn; und solte der Sohn GOttes selber von solcher Gleichheit ausgeschlossen seyn? Nein/ nein/ das will sein himmlischer Vatter nicht zu lassen/ was anderen gebührt/ das gebühret auch ihm; was andere haben/ das soll auch er haben/ in dem gantzen Himmel/ war kein Menschlicher Leib/ der dem Leib Christi vollkommentlich gleichte; so muste dann nothwendig einer von der Erden dahin überbracht werden/ und dieser solle eben der Leichnam Mariä seyn/ weil ja/ wie gesagt/ kein gleicherer zu finden als eben dieser. Gleich und gleich gesellet sich gern/ Christus und Maria/ der vermenschte Göttliche Sohn/ und ein Jungfräuliche Mutter waren auf Erden so gleich/ daß sie in die 33. Jahr in steter Gesellschafft beysamen verblieben; wie solten sie nunmehr in dem Himmel entscheidet seyn? Hinauf/ also hinauf/ mit dem Marianischen Cörper/ dem Himmel zu; das erfordert die Billigkeit: so wenig der gerechte GOtt einen eintzigen Menschen in dem Paradeiß gelassen/ sondern ihm Evam als seines gleichen zugesellet; eben so wenig will er auch seinen Göttlichen Sohn nicht ohne Gleichheit lassen/ hat sich entschlossen/ Mariam ihme zu zugeben. Alles dieses hat der um sein Recht disputirende Himmel mit solchen Nachdruck/ mit solchen Warheits-Grund seinem Contrapart erwiesen und remonstrirt/ daß dieser (weil er weiter einiges Wort nicht kunte dawider einwenden/ oder ein ander widriges Argument ihme einfallen lassen/) sich muste gefangen und überwunden geben; von seinem vermeynten Recht abstehen/ von der Prætension weichen; muste gleichwol den Leichnam Mariä dem Gegentheil überlassen/ er aber mit der langen Nasen abziehen/ und dem Disputat ein End machen.

Epilog/ Num. 12.

Auf den hohen Schulen und Universitäten pflegt man aus unterschiedlichen Facultäten allerhand Disputationes, und offentliche Theses zuhalten/ allwo nach dem die Defendentes und Argumentantes pro und contra ein zeitlang genug geschryen/ gestritten/ und Wort gewechslet/ weiß man doch zu End der Disputation offt nicht/ welcher das beste Recht/ welcher victorisiret/ welcher gewonnen/ und welcher verlohren; Nichts destoweniger/ wann sich die Defendenten wohl gehalten/ alle Argument trefflich solvirt/ und ihre Theses behaupt/ wird man ihnen hierzu höflich gratuliren/ selbige deshalber loben und preisen/ daß es heissen muß/ wie dort bey Christo; da er in dem Tempel zu Jerusalem einer Disputation beygewohnt/ sich selber auch mit solchem Verstand und Weisheit hören las-

sein/ daß der Evangelist sagt; stupebant autem omnes, qui eum audiebant, super prudentia & responsis ejus. Luc. 2. Dergleichen Lob trage auch jetziger Zeit die Defendenten offt davon. Andächtige Zuhörer/ heunt haben wir auch einer Disputation zugehört/ bey welcher præsidirte GOtt der Allmächtige selber/ der defendens war der Himmel/ und der Erden-Kreiß argumentans, der Thesis-Brief hatte ein einige Proposition, welchem Theil nemlich der Jungfräuliche Leichnam Mariä gebühre? Ob es schon ein Zeitlang scharff hergangen/ und jede Parthey sein Recht kräfftig probirt/ hat sich doch sonderbahr der Defendens dermassen trefflich gehalten/ daß man anjetzo leichtlich urtheilen kan/ wer den Sieg davon getragen; daß warhafftig der Himmel das beste Recht erhalten: in dem ja dieser den Argumentanten glücklich überwunden/ alle dessen Argument solvirt/ und alle seine Prætensiones völlig über ein Hauffen geworffen. Das erste Argument der Erden bestunde in dem Titel der Mutterschafft/ weilen Maria jederzeit gewest ein allgemeine Mutter und Schutzfrau des gantzen Menschlichen Geschlechts/ zu der man in allen Nöthen das Vertrauen genommen/ gehöre also der Leichnam Mariä mit allem Recht denen Kindern zu/ so wurde auch die gantze Welt in ein unbeschreibliches Trauren gesetzt/ wann sie solte dieses ihres Mütterlichen Trosts beraubet werden. Es hatte aber der Himmel dieses Argument bald solvirt/ und zwar auf diese Weiß. Wann denen Menschen-Kindern diese ihre liebe Mutter solte hinweg und in den Himmel aufgenommen werden/ haben sie dieselbe keinesweegs verlohren/ sondern nur zu diesem End dem Himmel überlassen; damit sie alldort zu einer Königin möcht gekrönet werden; welches ihnen ja kein Traurigkeit/ sondern lauter Freud/ Ehr und Glory bringen solle: eben so wenig haben sie auch ihr zu hoffen habende Hülff verlohren: dann je höher Maria wird steigen/ desto besser kan sie die untere Welt/ und in dieser alle vorfallende Noth und Betrangnussen übersehen/ um zeitlich beyspringen zu können: neben dem/ als ein vollmächtige Regentin/ hat sie auch Macht und Gewalt genug/ allerseitige Hülff sehen zu lassen. Andereus vermeynte zwar die Erden/ GOtt und der Himmel kunten sich wohl beschlagen lassen mit der edlen Seel Mariä/ und ihr gleich wohl den Leib hinterlassen/ der alsdann als ein kostbahres Heiligthum von jederman wurde in Ehren und Devotion gehalten/ auch von demselben allerhand grosse Wunder-Werck zu hoffen. Es hatte aber der Prætendent auch mit diesem Argument ein schlechte Ehr aufgehebt/ massen der himmlische Defendent hierüber nur gelächlet/ und gantz das widerige erwiesen/ wie nemlich die Jungfrau Maria auch noch bey

Lebs-Zeiten von der Welt gar in schlechten Ehren gehalten worden/ und nichts anders/ dann Creutz und Leyden/ Trangsalen und Verfolgungen gedulten müssen; wurde ihr also auch nach dem Todt nichts bessers widerfahren. Item/ so weiß man auch/ wie übel die freche Menschen-Kinder mit etlichen Todten-Cörpern der lieben Heiligen/ ja mit der allerheiligsten Hostia selber umgangen und verfahren seyn/ woraus leichtlich zu schliessen/ daß man auch des Leichnams Mariä nicht verschonen wird: seye mithin wenig Hoffnung/ daß der Leib Mariä auf Erden viel möchte venerirt werden. Und wann es auch schon seyn solt/ so seye es doch ein klare Sach/ daß Maria weit mehr und höhere Ehren von den himmlischen Inwohnern zu hoffen/ als auf Erden die Welt-Kinder erdencken kunten. Das dritte Argument bestunde in diesem/ es erfordere die Billigkeit/ daß/ wo denen Menschen nicht der gantze Leib Mariä solte zu gelassen werden/ sie gleich wohl etliche particul von demselben zu einem Angedencken/ und sonderbahren Trost haben möcht/ die alsdann in der Welt mit schönen Miraculen leuchteten/ gleich wie man mit vielen anderen Reliquien der Heiligen GOttes versehen/ und von diesen die gröste Wunder-Werck geniesset. Es folgte aber zur Antwort/ nein/ es gebühret sich keinesweegs/ daß sich der Himmel mit der Erden in ein Theilung solte einlassen/ der gantze Leichnam Mariä gehöret GOtt und dem Himmel rechtmässig zu/ entzwischen leidet die Erden keinen Mangel an Marianischen Gedenck-Zeichen; in deme ja Maria deroselben viel Particul von ihren Kleidern/ ja wohl gar ihr lebendiges Fleisch und Blut mit dem Fleisch und Blut Christi ihres Göttlichen Sohns vermischter in dem Heil. Sacrament des Altars hinterlassen. Item/ so hat die Welt auch ein Menge der Bildnussen Mariä/ bey denen die Menschen Miracul genug haben können. Mit dem vierdten Argument vermeynt die Erden/ den Defendenten schon in dem Sack zu haben/ sucht solches aus Heil. Schrifft hervor/ und will/ daß das Gesetz GOttes/ pulvis es & in pulverem reverteris, auch Mariam angehe: alle Menschen müssen sterben/ die aber sterben/ dero todte Leiber gehören unter die Erden zum verfaulen: weilen aber auch Maria gestorben/ also ist auch dero Leichnam der Corruption unterworffen/ gehöre mithin der Erden und nicht dem Himmel zu. Es wurde aber dieses Argument mit distinguendo bald über ein Hauffen geworffen. Dann erstlich könne absolutè nicht gesagt werden/ daß Maria gestorben/ weil sie nicht der Todt/ der nur Stipendium peccati est, oder ein Kranckheit habe aufgerieben; sondern die lautere Liebe und Begierd nach dem Himmel hab die Seel aus dem Jungfräulichen

chen Leib getrieben: iſt ſie aber nicht natürlich geſtorben / ſo iſt auch der Leichnam keiner natürlichen Verweſung unterworffen. Oder / ſey es / daß Maria geſtorben / und das Geſetz GOttes zu beſorgen gehabt / ſo habe doch GOtt ein ſonderbahre Reflexion auf die Jungfräuliche Mutter Chriſti ſeines eingebohrnen ewigen Sohns gemacht / dieſelbe davon eximirt und ausgenommen. Neben dem ſolte auch der Argumentant wiſſen / die Verheiſſung Chriſti / volo ut ubi ego ſum, ibi ſit & Miniſter meus: was hat aber der HErr für ein treuen Diener gehabt / als eben ſein allerheiligſte Mutter Maria? Iſt nun der Sohn mit Leib und Seel in dem Himmel / ſo gehört auch die Mutter dorthin. Item / gleich es GOtt dem Allmächtigen nicht gut geduncke / daß Adam allein in dem Paradeiß ſey; und ihme der Urſachen ſeines gleichen die Evam zu geben / alſo will er auch nicht zu laſſen / daß ſein ewiger Sohn ſich allein als ein Menſch mit Leib und Seel befinde; dahero er ihm Mariam / weil dieſe als ſein leibliche Mutter / ihme an dem gleichiſten / beyzugeſellen vorhabens iſt. Mithin liege klar an Tag / daß der Marianiſche Leichnam keinesweegs der Erden / ſondern mit allem Recht dem Himmel gebühre. Wer ſiehet nun aber anjetzo nicht / daß der Himmel ſein Recht weit beſſer behaupt / als die Erden das Jhrige? Wer ſiehet nicht / daß alle vorgebrachte Argumenta des Argumentanten ſo kräfftig nicht ſeyn können / daß dieſelbe der Defendent alſo weißlich mit ſolchen Grund widerlegt / enervirt / ſolchergeſtalten über ein Hauffen geworffen / und zu nichts gemacht / daß wahrhafftig jener unterliegen / dieſer aber den Sieg davon getragen. Ja / ja / mein himmliſcher Defendente, du haſt überwunden / dir gebühret der Palm-Zweig. Unſere Schuldigkeit iſt nunmehr / und du meritireſt es / daß wir dir zu dieſen deinen Sieg hertzlich gratuliren! Heunt kommeſt du weit ſiegreicher von der Diſputation oder Wort-Streit / als manche großmüthige Helden aus einem blutigen Krieg / und iſt deine Victorie weit gröſſer und herrlicher / als alle / die mit vielen Blut-vergieſſen haben müſſen erobert werden. Siegreich iſt zwar geweſen Julius Cæſar, indem er mit ſeinen glücklichen Krieg führen über 800. Städt eingenommen / auch in unterſchiedlichen Schlachten auf die eilff mahl hundert tauſend der Feind erlegt. Siegreich iſt zwar geweſen Carolus quintus, als welcher mit ſeinem Kriegs-Heer über die 100000. Geſchlöſſer und Veſtungen erobert / 8000. Städt eingenommen / achtzehnmahl mit Königen gefochten / und allzeit obgeſieget / ſiebenzig groſſe Krieg geführet / viertzig Schlachten perſöhnlich beygewohnet / und jedesmahl das Feld erhalten. Lucullus, als er mit den zwey

Aſiati-

Asiatischen Königen zu treffen kommen/ ob er schon an der Macht ihnen weit unterlegen/ hat er doch beede also glücklich in die Flucht geschlagen/ daß sie die Cronen von sich geworffen/ die aber die Soldaten aufgehoben/ und dem Lucullo zubracht. Grosse und herrliche Victorien haben diese Kriegs-Helden erhalten/ die billich gratulirens werth seyn. Aber weit eine grössere und gewaltigere hat heuntiges Tags der Himmel mit seinem Wort-Gefecht davon getragen. Jene haben mit vielen Menschen-Blut theuer müssen erkaufft werden/ dieser hat nichts als Wort gekostet. Vorgedachte siegreiche Helden hatten nur etliche Potentaten zu Feinden/ der Himmel aber hatte mit dem gantzen Erden-Kreiß zuthun gehabt. Jene haben in ihrem Krieg gewonnen nur etliche Städt und Vestungen/ dieser aber einen solchen Schatz/ der mehr zu schätzen/ als die gantze Welt. Fort also mit denen blutigen Kriegs-Victorien aller Helden und Kriegs-Häupter; wir gratuliren heunt dem Himmel/ der weit ein grössere und doch gantz unblutige erfochten. Recht ritterlich hat sich dieser in seinem heuntigen Wort-Streit gehalten; Heldenmüthig ist er den Kampff-Platz angetretten/ siegreich tritt er wiederum davon ab; er hatte die gantze Welt zu einem Widersacher/ und diesen hat er glücklich erlegt; es traffe an sein uraltes Recht/ welches ihm die Menschen-Kinder disputirlich gemacht/ und dieses hat er nunmehr völlig gewonnen; Es war um eine so vortreffliche Creatur zu thun/ welche ihm GOTT der Vater zu einer Mit-Regentin/ GOtt der Sohn zu einer Mutter/ GOtt der H. Geist zu einer Gespons/ und alle himmlische Inwohner zu einer Königin erwehlt/ bishero aber dieselbe von den Menschen nicht wollen angelassen werden/ und welche doch heunt der Himmel denselben abgewonnen/ und mit allem Recht an sich gebracht hat; Es kostete jenes unschätzbahre Marianisches Heiligthum/ welches zwar die Erden auf die 72. Jahr in Besitz gehabt/ aber doch mit dieser 72. jährigen Possession hat sie keinesweegs eine so gnugsame Præscription behaupten können/ die nicht von dem Gegentheil über ein Hauffen gestossen worden. So nimm dann zu dir/ O siegreicher Himmel/ was dein ist/ überantworte GOtt dasjenige/ was du ihm heunt gewonnen/ und mit so mühsamen disputiren erhalten. Ja/ ich siehe schon deine Porten eröffnet/ ich siehe würcklich den gantzen himmlischen Hofstab aufbrechen/ dir entgegen zu kommen/ unter Paucken- und Trompeten-Schall dich als einen aus dem Streit zuruckkommenden Obsieger zu empfangen/ und mit der eroberten Beut biß zu dem Thron GOttes triumphirlich zu begleiten. Ich höre schon von den 9. Chören der Engel ein Lob- und Danck-Gesang/ ein allgemeines Te Deum Laudamus intoniren. Ich höre schon

alle

alle himmliſche Jnwohner in lauter Gratulationen / in lauter Freud und Frohlocken ausbrechen: Maria das ſo edle Geſchöpff und Creatur iſt gewonnen / gehöret nicht mehr der Erden / ſondern mit Leib und Seel dem Himmel zu: Jo! Victoria, Victoria, Victoria! Amen.

An dem Feſt der Himmelfarth Mariä.

Die andere Predig.

THEMA.

Aſſumpta eſt Maria in Cœlum, gaudent angeli. ex breviar.

Maria iſt aufgenommen worden in dem Himmel, die Engel erfreuen ſich.

SYNOPSIS.

Heunt iſt der Himmel voller Geigen worden.

Exord. Num. 1.

ES kunnte einen nicht unbillich Wunder nehmen / warum doch die vier Evangeliſten / die doch jederzeit mit groſſer Lieb und Devotion, Chriſto und ſeiner wertheſten Mutter zugethan geweſen / um all dero Lebens-Lauff / Thun und Laſſen die beſte Wiſſenſchafft gehabt / würcklich auch ſehr viel von denſelben geſchrieben / und der Welt zu einer Nachricht zu Papier gebracht / doch von dem Glorreichen Geheimnüß der Himmelfarth Mariä ſo gar keine Meldung gethan? ſonderbahr warum doch der Heil. Joannes hierinnfalls keine Feder anſetzen wollen? Chriſtus hangend am Stammen des heiligen Creutzes ſelber / hat Joanni Mariam zu einer Mutter / und dieſer Joannem zu einem Sohn übergeben;

Dahero

Dahero dann ware Joannes stets um und bey dieser seiner Mutter/ er ware gegenwärtig/ da Maria von der Welt abgeschieden/ die allerheiligste Seel in die Hände ihres Göttlichen Sohns aufgegeben/ er war zugegen/ da den entseelten Leib Mariä die Apostel mit gröster Ehrerbietigkeit/ unter himmlischer Music zum Grab getragen/ und solte er nichts geschrieben haben/ was sich vor und nach dem Tod merckwürdiges zugetragen? solte er nichts gemeldet haben/ wie an dem dritten Tag der Jungfräuliche Leichnam in dem Grab nicht mehr gefunden/ sondern mit der Seel wieder vereiniget/ beede miteinander in den Himmel aufgenommen worden? Um dieses alles wird ausser allen Zweiffel Joannes gnugsame Wissenschafft gehabt haben. Warum schreibt er aber nicht ein Wörtlein davon? Etliche bey Paciuchell. vermeynen/ es sey dessen die Ursach gewesen: Dieweil Joannes in einer Verzuckung begriffen/ unter einen siebenfachen Donnern eine himmlische Stimm gehört/ die ihm neben andern/ auch viel von der Himmelfarth Mariä geoffenbahret/ mit dem Befehl/ daß er alles wohl solte notiren/ und zugleich in höchster Geheim halten: Et cùm locuta fuissent, bekennt der Evangelist selber Apocal. 10. septem tonitrua voces suas, ego scripturus eram, & audivi vocem de Cœlo dicentem mihi: signa quæ locuta sunt septem tonitrua, & noli ea scribere. Da war dann Joanni die Hand gebunden zum schreiben/und der Mund geschlossen zum reden/ und muste zu diesem Geheimnüß ein ewiges Stillschweigen halten. Oder es kunte auch seyn/ daß Joannes deßwegen mit der Sprach von der Himmelfarth Mariä nicht hervor wolte: dieweil/ wann er der Welt verkündigen soll/ Maria sey mit Leib und Seel in den Himmel gefahren/ wie zuvor ihr Göttlicher Sohn Christus/ doch dieser aus eignen Kräfften; die Menschen in einen Irrthum möchten geführet werden/ und glauben: Maria sey/ wie ihr Sohn ein GOtt/ also sie eine Göttin gewesen. Der Heil. Thomas de Villa nova will/daß der Ursachen weder Joannes noch ein anderer Evangelist von der Himmelfarth Mariä nichts schreiben wollen/ weil es ein sehr hoch und unbeschreibliches Geheimnüß ist. Sancti Evangelistæ, sagt er/ de Mariæ laudibus silent, quoniam ineffabilis est ejus magnitudo. Recht und wahr geredt: dieses ist die eigentliche Ursach/ warum man von Maria/ und dero Himmelfarth so wenig bey den Evangelisten lieset/ weil ja dieses ein so hohes Geheimnüß/ welches von keiner Feder kan beschrieben/ noch von einer Zung ausgesprochen/ noch von einen menschlichen Verstand kan begriffen werden. Ja/ nicht nur die Evangelisten/ sondern

auch andere heilige Lehrer und Väter hat es davon viel zu reden/ abgeſchreckt. Der Heil. Anſelmus, als er von dieſem Geheimnüß reden wolt/ ſchrie er auf: O nimis exaltata, quàm ſequi conatus affectus animæ meæ, quò auffugis aciem mentis meæ ô pulcherrima, ad intuendum, amabilis ad contemplandum, delectabilis ad amandum? quô evadis capacitas cordis mei. Der Heil. Bernardus ob er ſchon viel und groſſe Sachen von der Mutter GOttes geſchrieben/ bekennet doch beynebens: Non eſt equidem, quod me magis delectet, ſed nec eſt, quod terreat magis, quàm de gloria Virginis Mariæ habere ſermonem. Andächtige Zuhörer/ wann ihnen die Heil. Väter nicht getrauet von der Himmelfarth Mariä zu reden/ wann weder Joannes, noch ein anderer Evangeliſt von derſelben was ſchrifftlich hinterlaſſen/ vor lauter Erſtaunung über die unvergleichliche Hoheit dieſes Geheimnüſſes/ was werde dann ich heuntiges Tags thun? Wann das heuntige Feſt die heiligen Väter ſtumm macht/ wie werde dann ich davon reden können? Wann mich keine Evangeliſtiſche Feder informiren kan/ wie kan ich eine Wiſſenſchafft haben/ und wie kan ich Euer Lieb und Andacht was vortragen/ von dem/ deſſen ich keine Wiſſenſchafft habe? Seye ihm wie da woll/ ſo kan ich gleichwohl nicht gar ſtill ſchweigen; Ob ich ſchon keine ſonderbahre Beſchreibung finde/ wie es bey der Wunder-vollen Himmelfarth Mariä hergangen/ ſo weiß ich doch gleichwohl was/ ſo ich nicht verhalten kan/ welches mir Anlaß giebt zu reden. Und was iſt es? **An dem heuntigen Marianiſchen Feſttag iſt der Himmel voller Geigen worden.** Wie aber und auf was Weiß? Sehet/ dieſes iſt eine allgemeine Weiß zu reden; Wann an einem Orth oder Hauß etwann wegen eines groſſen Glücks oder erhaltener guter Zeitung ein allgemeine Freud und Frolocken entſtehet/ ſagt man dieſe Freud zu beſchreiben: **Es hanget der Himmel voller Geigen.** Als Salomon an ſtatt ſeines Herrn Vaters David zu einem König über Iſrael geſalbet worden/ und den Einzug gehalten/ da ware bey dem Volck der Himmel voller Geigen: Aſcendit univerſa multitudo poſt eum, & populus canentium tibiis & lætantium gaudio magno, ſagt die Schrifft 3. Reg. 1. Da der junge Tobias glücklich aus fremden Landen wieder anheim kommen/ hangte bey den Eltern und der ſämmtlichen Freundſchafft der Himmel voller Geigen/ und entſtunde ein ſolches Freuden-Feſt/ welches ſieben gantzer Tag aneinander währete/ wie abermahl die Schrifft bezeugt: Et per ſeptem dies epulantes omnes cum gaudio magno gaviſi ſunt Tob. 11. Nachdem die Heldenmüthige Judith dem Holoferni den Kopff abgeſchla-

schlagen/ und das betrangte Bethuliam auf freyen Fuß gestellt/ da war ebenfalls in der gantzen Stadt der Himmel voller Geigen/ voller Freud und Frolocken: Omnes populi gaudebant cum mulieribus & virginibus & juvenibus, in Organis & Citharis. Jud. 15. Nachdem die Königin Esther ihren Lands-Leuthen den Juden bey Alsvero Gnad und Pardon ausgewürckt/ und sie alle bey dem Leben erhalten/ da war bey dem gantzen Geschlecht der Himmel voller Geigen/ apud omnes, bezeugt abermahl die Schrifft Esth. 8. Populos, Urbes, atque Provincias, quocunque regis jussa veniebant, mira exultatio, epulæ atque convivia & festus dies. Also darff ich eben sowohl sagen: Nachdem die Marianische Esther allen Menschen das Heyl zur Welt gebracht/ nachdem die Marianische Judith dem höllischen Holoferni den Kopff zerknirscht/ nachdem Maria ihre Wanderschafft/ wie der junge Tobias vollendet/ und in dem Obern Vaterland glücklich ankommen/ nachdem sie heunt als eine Königin gleich dem König Salomon in dem himmlischen Jerusalem ihren offentlichen Einzug gehalten; Ach! da hangte ja freylich der gantze Himmel voller Geigen/ da frolockten und erfreueten sich alle Burger und Inwohner des Himmels. Welches abzunehmen aus den Worten der Christlichen Kirchen selber/ da sie sich in dem heutigen Brevier also hören läst: Assumpta est Maria in Cœlum, gaudent Angeli. Es war aber die Freud allgemein/ daß sich diese nicht allein über die Engel/ sondern auch über alle Auserwehlte ausgoß/ daß der sämmtliche Himmel voller Geigen worden. Wie wahr nun dieses sey/ soll folgende Predig geben. Prop.

ES ist freylich wohl der Himmel jederzeit voller Geigen/ das ist/ voller Freude gewest/ nachdem aber Maria alldort ankommen/ hat sie solche um ein nahmhafftes vermehret: nicht zwar Gaudium oder Gloriam essentialem, wie die Gelehrte reden/ welche bestehet in Visione Dei, in Anschauung Gottes/ sondern Gaudium accidentale, die zufällige Freude/ welche jedem nach seinen Verdiensten außgemessen werden. Gleich wie nun Maria heut durch den gantzen Himmel/ über alle Heilige/ über alle Engel/ biß zu dem Thron GOttes erhebt und aufgenommen worden/ wie die Kirche bezeugt: exaltata est Sancta Dei Genitrix super choros Angelorum ad cœlestia regna, also hat sie auch allenthalben lauter unbeschreibliche Freude hinterlassen/ und mithin den Himmel voller Geigen gemacht. Narrat. Num. 2.

Conf. Anfänglich iſt Maria ankomen bey denen Heiligen und Außerwählten GOttes insgemein Neuen Teſtaments. Da iſt alsbald bey dero Ankunfft erfüllet worden/ was Job. 22. geſchrieben ſtehet: videbunt Juſti & lætabuntur; da wurde bey ihnen augenblicklich der Himmel voller Geigen; da wurden dieſe ſammentlich mit ſo groſſer Freude überſchütt/ dergleichen ſie biß dorthin noch niemahl gehabt haben. Dann Maria brachte ihnen was Neues/ was Seltſames/ Wunderlich und Unerhörtes mit ſich/ an dem ſie ſich kaum genug erſehen oder ergötzen kunten. Und was iſt dieſes? Maria führte nehmlich mit ſich eine ſo heilige Seele/ ein ſo glorificirten menſchlichen Leib/ dergleichen (auſſer Chriſti/ deß Sohns Gottes) der Himmel vorher niemahl gehabt oder geſehen. Vier übernatürliche Gaben meſſen die Lehrer einem glorificirten Leib zu. Die erſte iſt/ *Impaſſibilitas*, daß ein ſolcher Leib in dem Himmel keiner Empfindlichkeit/ keiner Sterblichkeit mehr unterworffen. Die andere iſt *Claritas*, der groſſe Glantz und Klarheit. Die dritte heiſt *Agilitas*, die Geſchwind- und Schnelligkeit/ mittels welcher der glorreiche Leib in einem Augenblick aller Orten ſeyn kan. Die vierte wird genannt *Penetrabilitas*, daß der Leib/ wie ein Geiſt/ allenthalben durch verſchloſſene Thüren und Mauern durchdringen kan. Wann nun heut Maria mit dieſen vier wunderbahrlichen Gaben/ mit dieſer vierfachen koſtbahrſten Leibs-Zierde in dem Himmel ankommen/ ſollte es wohl ohne ſonderbahre Erſtaunung/ ohne groſſe Freude und Verwunderung der Inwohner abgelauffen ſeyn? Nur von dero Glantz und Klarheit allein zu reden/ ſeyn die heiligen Väter der Außſage: Daß ein jeder Leib/ auch eines gemeinen Heiligen/ von ſolchen Glantz und Schönheit ſey/ daß er das ſchöne und groſſe Himmels-Licht/ die Sonne/ ſiebenmahl an dem Glantz und Klarheit übertreffe. Alſo ſpricht der heilige Vincentius: quòd ſeptiès erit clarius ſole corpus glorioſum: quòdſi Deus loco ſolis poneret corpus glorioſum, magis mundum illuminaret quàm Sol. Der heilige Anſelmus redet alſo davon: in illa vita pulchritudo Juſtorum Solis pulchritudini, qui ſeptuplo quàm modò ſplendidior erit, adæquabitur. Diß geſchicht aber erſt zu Ende der Welt/ wann Leib und Seel der Außerwählten ſich wieder vereinbahren/ und miteinander in die ewige Glori überſetzt werden. Aber/ o glückſeelig und Freuden-voller Tag! Heut/ ſchon heut iſt der Himmel mit einem ſolchen Glantz gezieret/ und die liebe Heilige ergötzet worden; Da Maria heut mit Leib und Seel in den Himmel iſt aufgenommen worden/ mit was für herrlichen Glantz und Glori wird ſie denſelben angefüllt haben. Die Königin in Arragonien

und

und andere mehr haben öffters den heiligen Vincentium Ferrarium, da er noch im Leben war / mit einem himmliſchen Glantz umgeben geſehen; deßgleichen der heilige Antoninus iſt vielmahls geſehen worden mit einem unvergleichlich ſchönen Licht und Klarheit. Als der heilige Abt Philibertus dem Gebeth oblage/hat man gemerckt/ wie ſeine Augen nicht anders als wie zwey hellſchimmernde Sterne gläntzeten. So lieſet man auch von der heiligen Ida, Ignatia, Joanna, Hedwigi, Coleta und andern mehr / daß ihre Leiber zu Zeiten einen ſolchen Glantz von ſich geworffen / als wären ſie keine Menſchen / ſondern Engliſche Geiſter. Wann nun die Leiber der Diener und Dienerinnen Gottes noch auf dieſer Welt in dem ſterblichen Leben von ſo groſſen Glantz und Schönheit geweſen / wie wird nicht zu ſehen ſeyn geweſt der Leib der Mutter Gottes ſelbſt/ und zwar würcklich/in der himmliſchen Glori? Was unbeſchreiblich ſchöne Strahlen / was unvergleichlich güldenen Sonnen-Glantz wird dieſe allerſeits von ſich geworffen haben? Wovon alle himliſche Inwohner mit höchſter Verwunderung / unaußſprechlicher Freude und Ergötzlichkeit überſchüttet worden. Und wie kan es wohl anders ſeyn? Vielen treuen Dienern hat Maria dieſe ihre Schönheit und Glori nur gar was weniges / nur obenhin ſehen laſſen / und ſeyn davon alſo eingenommen/ oder vielmehr verzuckt worden / als wären ſie würcklich in dem Paradeis/ als genöſſen ſie würcklich die himmliſche Freude. Joan. Bapt, Matthioli del Borgo von Luca in ſeinem ſo genannten hiſtoriſchen Schauplatz ſchreibet von einem frommen Dominicaner / der ein ſonderbahrer Liebhaber Mariä geweſen / als dieſer einsmahls dem Gebeth abwartete iſt ihm auf dem Altar die ſeeligſte Mutter Gottes mit dem Kindlein auf den Armen erſchienen / mit unbeſchreiblichen Glantz und Glori umgeben. Der Religios hievon voll dieſes himliſchen Troſts und Süſſigkeit/ wünſchte nichts mehrers / als daß alle ſeine Mitbrüder zugegen wären/ und auch dieſer übernatürlichen Schönheit möchten anſichtig werden. Bittet dahero Mariam inniglich / ſie wolle ſich auch vor dem gantzen Convent in dieſer ihrer Glori ſehen laſſen. Und nachdem er ein Zeichen erhalten / daß ihm die Mutter Gottes zu willfahren begehre/ läufft er eylends zu dem P. Prior, erzehlet ihm die Erſcheinung/ und hinterbringet ihm / wie auch alle Conventualen derſelben können theilhafftig werden. Worauf dann alle Patres zuſammen beruffen worden/ und ohne Verzug ſich in die Kirche begeben; allwo dann Maria nicht lange auſſen geblieben / und bald das andermahl in voriger unbeſchreiblicher Schönheit ſich ſehen laſſen. Worüber die fromme Geiſt-

liche alſo verzuckt worden/ daß ſie nicht wuſten/wie ihnen war/und ihnen nichts mehrers wünſchten/ als in dieſem himmliſchen Troſt das Leben laſſen und ſterben zu dörffen. In der Stadt Paris/ wie vorgedachter Author meldet/ befande ſich ein Clericus, der Andacht gegen der Mutter Gottes nicht wenig ergeben; Dieſer verlangte nichts mehrers/ als die Schönheit Mariä mit leiblichen Augen ſehen zu können. Deßwegen ihm ein Engel erſchienen und angedeutet/ daß Maria ſeinem Verlangen genug zu thun geſinnet ſey/ an dieſem und dieſem Tag würde ſie ſich vor ihn ſehen laſſen/ ſolle ſich hierzu bereit halten; habe aber beynebens zu wiſſen/ daß er durch den unbeſchreiblich groſſen Glantz und Glori derſelben an beeden Augen verblinden würde. Uber das erſte hat ſich der Geiſtliche hertzlich erfreuet/ das andere aber wollte ihm ſchwehr fallen. Wann ich ſollte blind werden/ gedachte er bey ſich ſelbſt/ wie würde es mir ergehen? wäre mein Lebtage ein elender Menſch/ müſte mich von Haus zu Haus führen laſſen/ und mein Stück Brodt mit Betteln ſuchen. Reſolvirte ſich dahero/ er wolle/ wann Maria ſollte ankommen/ dieſelbe nur mit einen Auge anſehen/ das andere zuhalten/ damit er auf ſolche Weiſe eines möchte erhalten/ und nicht gar an beeden erblinden. Als nun der Tag und die Stunde angebrochen/ iſt ihm die Himmels-Königin erſchienen/ mit unaußſprechlichen Glantz umgeben. Und indem er ſie alſo nur mit einem Auge anſiehet/ wird er in der Schönheit alſo verzuckt/ daß er ſich nicht mehr konte enthalten/und auch das andere Auge eröffnete/ um dieſen Marianiſchen Glantz deſto beſſer betrachten zu können. Da er aber ſolches aufgethan/ war er an dem andern ſchon erblindet/ und Maria nicht mehr zugegen. Da ſchmertzete dieſen frommen Mann nicht ſoviel der Verluſt deß Auges/ als daß er nicht gleich anfänglich Mariam mit beyden angeſehen/ und vollkommen in dero Schönheit ſich ergötzet habe/ obſchon auch beyde Augen ſollten darauf gangen ſeyn/ ſo wäre Maria alles werth geweſen. Er ſeufftzete mit dem Poëten:

Perdam lumina mille, deinde centum:
Perdam millia, deinde ſecunda centum:
Dein poſt millia multa millia rurſus.
Optem millia luminum in capite
Viſæ perdere Virginis theatri.

Zu

Zu Teutſch:

Wann ich auch ſchon ein Argus wär/
Mit hundert Augen ſehend;
Ja ſollt ich haben Augen mehr
Als tauſend/ tauſend/ tauſend:
Maria iſt es alles werth/
So ich ſtockblind ſoll werden:
Wann nur zuvor mirs Glück wär b'ſchert/
Sie z'ſehen hier auf Erden.

In dem er alſo über ſich ſelbſt jammerte/ und klagte/ hat ſich die Mutter GOttes ſeiner erbarmet/ ihme mit voriger Schönheit zum andermahl erſchienen/ worvon er mit ſolch innerlicher Freud und Troſt iſt überſchüttet worden/ daß er gleichſam vor lauter Lieblichkeit zu Boden geſuncken: dann er hat mit höchſter Verwunderung geſehen/ was einsmahls der Poet an einer irrdiſchen Schönheit geſehen:

Omnia ſunt uno ſidera viſa loco,
Lunaque ſe lunam, ſolem ſol eſſe negavit:
Virginis os, oculi, lunáque, ſolque fuit.

Die Stern an dem Firmament/
Solln billich klagen/ weinen:
Weil all ihr Schönheit hat ein End/
Nicht mehr ſo lieblich ſcheinen.
Den hellen Glantz genommen hat/
Verſetzt in ihre Wangen/
Ein Jungfrauzart/ ein kecke That!
Als Sonn und Mond thut prangen.

Und nach dem er ſich wieder erholt/ hat er verſpühret/ daß er wunderlicher Weiß an beeden Augen wiederum ſehend war. Andächtige Zuhörer/ wann von der Schönheit/ Glantz und Glory Mariä die ſterbliche Menſchen noch in dieſem zeitlichen Leben alſo ſeyn ergötzt worden/ welche dieſelbe nur obenhin/ nur ein oder den andern Augenblick lang angeſehen; wie ſolte nicht der gantze Himmel voll der Geigen/ voll der unausſprechlichen Freud worden ſeyn? allwo die Auserwehlte GOttes in einem ſolchen Stand/ in deme ihnen der glorreiche Leib Mariä weit auf ein andere und vollkommnere Weiß anzuſehen/ zu betrachten/ und durchgehends zu erkennen/ und zwar auf ewig vergünſtiget iſt? allwo ſie ſehen ein ſolchen Leib/ der da ſchöner als der ſilberne Mond/ hellſcheinender als die guldene Sonn/ glantzender als die Stern;

denje-

denjenigen Leib/ der mit zwölff Sternen gekrönet / mit der Sonn gekleidet / und den Mond für ein Schämmel unter den Füssen hat? denjenigen Leib/in welchem die Auserwählte GOttes/ gleich als in einem Spiegel gantz Sonnen-klar sehen und begreiffen / was sonst keinen Menschlichen Verstand jemahl zu gelassen worden? in dem sie darinnen sehen und erkennen / das sonst unbegreifliche Geheimnus der Menschwerdung Christi / wie in demselben so wunderlicher Weiß die Gottheit und Menschheit miteinander vereinbahret worden: sie sehen/ wie dieser allerheiligste Leib / einen Thron / Sitz und Wohnung GOttes selber auf 9. Monath lang habe abgeben. Was sie in diesem sterblichen Leben nicht begreiffen können / das sehen sie anjetzo Sonnen-klar / nemlich ein solches Wunder/ welches über alle Natur / und welches ist ein ausgemachtes Meisterstuck der Göttlichen Allmacht selber ist / wie nemlich dieser Marianische Leib sey eine Engel-reine Jungfrau / und zugleich ein fruchtbahre Mutter; wie zwey gantz einander widerige Sachen/ die Jungfrauschafft und Mutterschafft haben können in einem Leib also vergesellschafft werden/ daß sie in Ewigkeit beysammen bleiben. Es sehen und erkennen auch die himmlische Inwohner / daß dieser Marianische Leib eine Frucht zweyer unfruchtbahren Eheleute / mehr eine sonderbahre Gabe des Allerhöchstens als der Natur zu nennen. Sie sehen und mercken an demselbigē eine solche extraordinari Reinigkeit/ dergleichen sonst in keinem andern pur menschlichen Leibe zu finden: wie sich diese nehmlich jederzeit dem Geist unterworffen / sich niemahl dawider aufgeleinet/ sich niemahl wider GOtt vergriffen / niemahl in die geringste Sünde oder Unvollkommenheit eingewilliget / wohl gar von allem Zunder der Sünde befreyet gewest/ und zu nichts anders geneigt / als zu der grossen Vollkommen- und Heiligkeit. Ach! andächtige Zuhörer / wann die Heilige GOttes dieses alles/ so grosse / wunderlich und übernatürliche Gaben/ Gnaden und Geheimnüssen an dem glorificirten Leichnam Mariä ersehen / und Sonnen-klahr erkennet/ sollte ihnen dieses nicht zu sonderbahrer Freude und Glori gereichet seyn? Sollte dañ bey ihnen nicht der gantze Himmel voller Geigen seyn worden? Wann wahr und zu glauben ist / was ein Heiliger Hieronymus und andere Lehrer bey Cornelio à Lapide wollen / daß nach der Auferstehung Christi viel Verstorbene von den Gräbern auferstanden / und mit Leib und Seel in den Himmel gefahren. Welches sie abnehmen aus den Worten Matth. 27. Multa Corpora Sanctorum, qui dormierant, surrexerunt, & exeuntes de monumentis post resurrectionem ejus venerunt in sanctam civitatem. Wann dieses gewiß und wahr ist/

spreche

ſpreche ich/ daß auf ſolche Weiſe vor Ankunfft Mariä auch andere menſchliche glorificirte Leiber in dem Himmel ſich befunden/ ſo hatte doch keiner den himmliſchen Inwohnern ſolche Freude/ ſolche Verwunderung/ Ehre und Glori gebracht/ als der allerheiligſte Leib Mariä; weil jene auch an keinem einen ſolchen Glantz/ eine ſolche Schönheit/ ſolche groſſe Wunder und übernatürliche Sachen geſehen/ als an Maria. Kaum daß Maria noch in dem ſterblichen Leibe das Haus Zachariä betretten/ da hat ſie daſſelbe gleich mit unbeſchreiblicher Freude angefüllet; da wurde das gantze Hauß voller Geigen. Zacharias und Eliſabeth wurden voll des Heiligen Geiſtes/ ſo gar/ daß das Kind Johannes in Mutterleibe wurde von der Erb-Sünde befreyet/ und mithin mit ſolchen Troſt überſchüttet/ daß er vor Freuden/ noch ungebohren/ einen Sprung gethan/ wie Luc. 1. zu leſen. Wie vielmehr wird Maria alle Heilige GOttes erfreuet haben/ da ſie heut in dem Himmel mit einem ſo glorreichen/ Genad und Wunder-vollen allerheiligſten Leib ankommen? Quòd ſi parvuli necdum nati animaliquefacta eſt, ſpricht der Heilige Bernardus, ut Maria locuta eſt; quid putamus quænam illa fuerit cœlestium exultatio, cùm & vocem audire, & videre faciem, & beata ejus frui præſentia meruerunt? O was Freude/ was Jubel/ was Frohlocken wird nicht unter den lieben Außerwählten erſchollen ſeyn! Prò Deus, ſchreyet auf der Marianiſche Liebhaber Paciuchell. Excit. 16. in Pſal. 86. quæ beatorum lætiſſima Jucunditas, quæ gaudia exuberantia, quum Virgò cœlum ingreſſa eſt, & ſui aſpectu jucundiſſimo, voce ſuaviſſimâ, eximia nimis pulchritudine, & ſuperadmirabili ſplendore alium veluti Paradiſum in uniuscujusque corde formavit. Der geiſtreiche Carthäuſer Dionyſius, redet alſo von der himmliſchen Freud die Maria denen Auserwehlten verurſacht: Wann alle erdenckliche Freuden und Ergötzlichkeiten/ ſagt er/ ſo in der Welt zu finden/ ein Menſch allein ſolte zu genieſſen haben/ wäre doch alles für nichts zu achten/ gegen der Freud/ die ein jeder Heiliger aus dem Anſehen und Gegenwart Mariä der Mutter GOttes hat. O! und auf ſolche Weiß iſt durch die Ankunfft und Himmelfarth Mariä/ der Himmel ja freylich voller Geigen worden! Welches auch einen Propheten David dahin bewegt/ daß er mit ſeiner Prophezey meines Erachtens auf das heuntige Feſt deuten wollen/ da er ſich hören läſt: Exultabunt Sancti in Gloria, lætabuntur in cubilibus ſuis. Pſal. 149. Die Heiligen werden ſich in ihren Wohnungen unbeſchreiblich ergötzen/ und vor Freuden auffſpringen/ weilen ihnen ja Maria mittels ihrer Ankunfft die Freud unbeſchreiblich vermehret/ die Glory

unvergleichlich vergröſſert / als wäre noch einmahl der Himmel voller Geigen.

Num. 3. In heiliger Schrifft 3. Reg. 10. iſt zu leſen: daß / nachdem die Königin Saba viel gehört von der unvergleichlichen Weißheit und Reichthum des Königs Solomonis / ſtache ſie der weibliche Fürwitz: Ob dem alſo / ſelbſt den Augenſchein einzunehmen; macht ſich dahero auf / und reiſete nach Jeruſalem / in die Reſidentz-Stadt Salomonis / kommt auch daſelbſt glücklich an / und zwar als eine Königin mit unbeſchreiblichen Pomp / in lautern von dem beſten Gold und Silber / auch mit denen auserleſenſten Perlen / Edelgeſteinen und Kleinodien koſtbahrſten Geſchmuck und Kleid / in Begleitung eines ſonderbahr groſſen Comitats und Dienerſchafft / brachte zugleich auch die rareſten Schenckungen mit ſich. Die Schrifft redet alſo davon: Et ingreſſa in Jeruſalem multo cum comitatu, & divitiis, camelis portantibus aromata, & aurum infinitum nimis, & gemmas pretioſos, venit ad Regem Salomonem. Andächtige Zuhörer / Maria / als eine andere Königin Saba / hat heunt auch eine Reiß angetretten nach dem himmliſchen Jeruſalem / zu dem / (der da iſt plus quàm Salomon.) ſie iſt aber ebenfalls nicht leer ankommen / ſondern hat mit ſich gebracht / nicht nur einen glorificirten und wunder-vollen Leib / ſondern auch ein mit den auserleſenſten Tugenden und Heiligkeit geſchmückte Seel. Sie hat mit ſich gebracht das koſtbahre Gold der inbrünſtigen Liebe GOttes und des Nächſten / das ſchneeweiſſe Silber der Jungfräulichen Reinigkeit / die hochſchätzbahre Kleinodien der vielfältigen Göttlichen Gnaden / das rareſte Rauchwerck der wohlriechenden Tugenden / begleittet mit einem groſſen Comitat der zahlreichiſten Meriten und Verdienſten. Mit dieſer Wunder-ſchön und koſtbahr ausſtaffirten Seel hat Maria heuntigen Tags gantz pompos ihren Einzug in dem Himmel gehalten. Und was vermeynen Euer Lieb und Andacht wohl? ſolte nicht der Himmel abermahl bey dieſem ſo herrlichen Einzug voller Geigen worden ſeyn? und die Inwohner nicht genugſamme Urſach haben / in ein Freuden-volles Frohlocken auszubrechen? Ja / ja / es kan nicht anders ſeyn: virgo regia, ſpricht ein Heil. Bernardus, gemmis ornata virtutum, ſpecie ſua & pulchritudine ſua cœli civium in ſe provocavit aſpectum. Und was kan doch den Auserwehlten GOttes annemlicher in die Augen fallen / als ſehen können / ein mit ſolchen herrlichen Verdienſten / und unvergleichlicher Heiligkeit gezierte Menſchliche Seel / dergleichen der Himmel vor und hernach niemahl gehabt? dergleichen

gleichen kein einiger Heiliger mit ſich gebracht? alle Auserwählte haben ihnen zwar durch ein Tugendſammes Leben herrliche Verdienſt und ſonderbahre Glory in dem Himmel gemacht/ aber keiner ſo häuffige als Maria. Wie dann recht der weiſe Mann von ihr ſagt: Multæ Filiæ congregaverunt divitias, tu ſupergreſſa es universas. Proverb. 31. Das iſt: alle Seelige in dem Himmel ſeyn lauter Söhn und Töchter/ lauter Kinder GOttes/ haben ihnen groſſe Tugend-Schätz geſammlet; aber die Mutter GOttes hat ſie alle übertroffen; was dieſe ſammentlich/ das hatte Maria allein: Filia Agnes, filia Lucia, ſchreibt hierüber Bonaventura, Filia Cæcilia, Filia Agatha, Filia Catharina, & multæ aliæ Filiæ, & multæ aliæ Virgines ſanctæ, & multæ aliæ animæ juſtæ congregaverunt divitias virtutum & gratiarum, divitias Meritorum & Præmiorum: ſed Maria univerſis divitiis ſupergreſſa eſt excellentiſſime univerſas. Supergreſſa eſt cunctas filias, ſupergreſſa eſt in natura, ſupergreſſa eſt in Gratia, ſupergreſſa eſt in Gloria univerſas filias, id eſt, univerſas animas & univerſas Intelligentias Angelorum. So hoch immer andere Heilige in den Verdienſten und Vollkomenheit geſtiegen/ ſo hat doch keiner den Gipfel erreicht/ als Maria: Nehme man die groſſe Gedult und Großmüthigkeit der H. Martyrer/ den unbeſchreiblichen Seelen-Eyfer/ Glaub/ Lieb und Hoffnung der Beichtiger/ die Reinigkeit der Jungfrauen/ die Demuth und Andacht der Heil. Wittfrauen; nehme man alle ſchöne Tugend-Ubung aller Heiligen GOttes/ in einen Hauffen zuſammen/ ſupergreſſa eſt univerſas, ſo übertrifft doch die edle Seel Mariä alle/ und findet man dieſes alles im höchſten Grad in Maria allein verſammlet. Wie dann der Idiot, nicht als ein Idiot, ſondern als unter den weiſeſten Scribenten einer/ alſo davon Zeugnus giebt: Non defuit tibi, redet er Mariam an/ puritas Angelorum, non fides Patriarcharum, non ſcientia Prophetarum, non Zelus Apoſtolorum, non patientia Martyrum, non ſobrietas Confeſſorum non innocentia aut humilitas Virginum. In ſumma, nullo genere vacaſti virtutum, O Virgo plus quam beata: quodcunque donum alicui Sanctorum unquam datum fuit, tibi non fuit denegatum, ſed omnium Sanctorum privilegia omnia habes in te congeſta. O! und was unbeſchreibliche Freud und Ergötzlichkeit wird dieſe ſo Verdienſt-volle/ dieſe ſo vollkommne/ allerheiligſte Seel denen Auserwählten GOttes gebracht haben! Dann wie der heilige Thomas von Aquin lehret: In æterna vita unusquisque gaudebit de bonis tam à ſe, quàm ab aliis factis. Ein jeder Heiliger in dem Himmel erfreuet ſich nicht allein über ſeine eigne gute Werck/ ſondern auch über die Ver-

dienſt welche ihnen andere geſammlet. Es iſt unter ihnen kein Neid / kein Mißgunſt / wie unter den Menſchen auf Erden / welche gleichſam nicht gedulten mögen / wann einer mehrer und ein gröſſers Glück hat als der andere: Nein / das iſt bey den Heiligen nicht / es iſt unter ihnen ein immerwährende Lieb und Einigkeit / ob ſie ſchon in den Verdienſten und in der Glory ungleich / in der Heiligkeit einer den andern übertrifft; ſo iſt doch ein jeder mit dem Seinigen zu frieden / und wird keiner dem anderen / um das / was er höher in Glory / keinesweegs aufſätzig ſeyn / ſondern es ihme hertzlich vergönnen / und ſich höchſtens darob erfreuen; es läſt ihm keiner ſchwer fallen / wann ihm an Verdienſten / an dem Grad der Glory dasjenige manglet / was ein anderer erworben; ſondern es gereicht ihm zur ſonderbahrer Ergötzung / wann er an dem andern ſiehet / was er ſelber nicht hat: wie dann der Heil. Bonavent. alſo davon redet: Id quod ibi in re defuerit, illa cœleſtis & divina beatorum ſocietas charitate mutuâ adimplebit: quia unusquisque habebit ibi in proximo, quod ſibi deficit in merito proprio. Iſt nun aber dem alſo / daß jeder Auserwehlter in dem Himmel jene gute Tugend-Werck / Verdienſt und Heiligkeit / ſo ihm abgehet / an einem anderen ſieht / und darob ſich eben ſo hoch erfreuet / als wären dieſelbe ſein eigen? ſolten nicht bey Ankunfft Mariä der Mutter GOttes alle Heilige ſammentlich ſich höchſtens erfreuet haben / als über ein Compendium und Begriff aller übernatürlichen Verdienſt und himmliſcher Vollkommenheit; als in welchem ein jeder erſehen und gefunden dasjenige / wohin er mit ſeinem Lebens-Lauff niemahl gelanget iſt. Die Patriarchen und Propheten haben die feurige Lieb GOttes und groſſe Glory der Engel nicht / habens aber in Maria gefunden; hingegen haben die Engel den feſten Glauben und Hoffnung der Patriarchen nicht / habens aber in Maria gefunden / und erfreuen ſich darob. Die Martyrer haben nicht gleiche Tugend-Werck der Beichtiger / und dieſe nicht der jenen; hat aber jede Parthey was ihr ermanglet / an Maria gefunden / und höchſtens ſich darob erfreuet. Und alſo von anderen zu reden. Die wahre Vollkommenheit in den Tugenden / die Menge und Gröſſe der Verdienſten / der Grad himmliſcher Glory und der Heiligkeit iſt in den Auserwählten ungleich / und unterſchiedlich: aber ein jeder findet und hat / was ihm abgehet / in und an der allerheiligſten Seel Mariä: O! was Freud und Frohlocken dann / wird nicht dieſes ihnen ſeyn! wann ein jeder Heiliger ſich ergötzt in dem / in welchem ihn ein anderer übertrifft; wie ſolte nicht das gantze himmliſche Heer in unbeſchreib-

beſchreibliche Freud geſetzet ſeyn worden durch die glorreiche Seel Mariä/in welcher ſo häuffige Verdienſt / ein ſo hohe Vollkommenheit/ ein ſo unvergleichliche Heiligkeit zu finden / daß dieſelbe alle Heilige ſammentlich übertroffen / und ein jeder verſammlet findet / was ihme abgehet/ kan ein jeder Heiliger mit den Uberfluß ſeiner Gnaden / den andern ergötzen; ſo darff ich wohl ſagen: daß Maria als ein unergründlicher Gnaden-Brunn / als ein Compendium aller Heiligkeit / den gantzen Himmel erfreuet / daß ſelbiger in der Warheit voller Geigen worden. Was ein Heiliger an dem andern für ein Freud habe / beſchreibt der Seraphiſche Lehrer Bonaventura alſo: Ibi Virgo gaudebit de Sanctæ Viduitatis merito; ibi vidua exultabit de Virginitatis Privilegio: ibi Confeſſor de Martyris jucundabit triumpho: ibi Martyr tripudiabit de Confeſſorum bravio: ibi Propheta lætabitur de Patriarcharum pia converſione: ibi Patriarcha exultabit de Prophetarum fide; ibi Apoſtoli & Angeli gaudebunt de merito omnium inferiorum: ibi omnes inferiores lætabuntur de Gloria & Corona ſuperiorum. Ach! mein Heil. Bonaventura, haſt du dieſes ſagen dörffen von den gemeinen Heiligen / warum haſt du nicht auch Meldung gethan von der Königin aller Heiligen? wann ein Heiliger den andern mit einer Particular-Tugend ergötzen kan/ was iſt zu gedencken von der glorreichen Seel Mariä / als in welcher alle heilige Tugend-Werck / alle Verdienſt / alle Vollkommen- und Heiligkeit im höchſten Grad verſammlet ſeyn? wo alle himmliſche Inwohner haben / an dem ſie ſich verwundern und ergötzen können? Mariä Tugend-Glantz und Heiligkeit iſt univerſal; für alle-Ständ hat ſie Verdienſt / Gnad und Glory im Uberfluß / für alle hat ſie/ was ihnen abgehet; allen erſetzt ſie/ was ihnen ermanglet / und folgends hat ſie auch für alle / an dem ſie ſich erfreuen: daß von Maria billich kan geſagt werden / was Pſal. 45. geſchrieben ſtehet: Lætificat civitatem Dei, Maria hat die gantze Stadt GOttes / den ſammentlichen Himmel in Freuden geſetzt. Ja es deuncket mich / Jeremias der Prophet ſey eben nahe bey der Himmels-Porten geſtanden / da Maria ihren Einzug gehalten / und in dem Himmel nichts anders erſchallen gehört / als vocem gaudii, & vocem lætitiæ. Jerem. 7. ein lauteres Jubiliren und Frohlocken: weilen ja Maria ein ſo Gnaden-volle Seel mit ſich gebracht/ dergleichen vorher niemahl geſehen worden. Ja / ja / den gantzen Himmel ſahe der Prophet voller Geigen / hörte von denen Auserwählten nichts anderes / als: Vocem gaudii & lætitiæ. Und wie lautet dieſe Stimm? in was Freuden-Wort beſtehet ſie? Quæ eſt iſta, lieſſe ſich das himm-

liſche Heer vernehmen / quæ aſcendit de deſerto deliciis affluens? Cant. 8. über welche Wort der Heil. Bernardus alſo ſchreibt: Ipſi cœleſtis curiæ Principes in conſideratione tantæ novitatis clamant non ſine admiratione: quæ eſt iſta &c. Durch das Wort deſertum, oder Wüſten / verſtehet der heilige Lehrer / gegenwärtige Welt; durch die Ergötzlichkeit aber / delicias ſpirituales, als da ſeyn / die gute Werck / Tugend / und erſammlete groſſe Verdienſt: Quidni delicias dixerim, ſpricht er / virginitatis decus cum munere fœcunditatis, humilitatis inſigne, diſtillantem charitatis favum, miſericordiæ viſcera; plenitudinem Gratiæ, prærogativam gratiæ ſingularis. Dieſe neue und unerhörte Delicias, mit denen Maria ankommen / hat die himmliſche Inwohner in ſolche Verwunderung geſetzt / will der Heil. Bernardus, daß ſie ſammentlich aufgeſchryen: quæ eſt iſta &c. als wolten ſie ſagen: Ach! wer iſt doch dieſe / die uns aus der Welt ſo groſſe Ergötzlichkeiten / ſo unbeſchreibliche Freud mit ſich gebracht / dergleichen wir bißhero noch nicht gehabt? wie kan es doch möglich ſeyn / daß man in der Welt / wo nichts anders iſt / als: vanitas vanitatum & omnia vanitas. Eccl. 1. ſolche geiſtlich und himmliſche Ergötzlichkeiten finden möge? wie iſt es doch möglich / daß ein Menſchliche Seel in der Welt / die da in maligno poſitus, voll der Bosheit ſteckt / ſo reich an Tugenden und Heiligkeit hat können davon kommen / und ihr an einem ſolchen Orth / ſo häuffige und groſſe Verdienſt ſammlen / wo ſonſt alles eitel und zergänglich? quæ eſt iſta &c. was iſt doch dieſe für ein vollkommne Seel / welche da aus der Betrübnus-vollen Welt und Einöde uns in ſo unbeſchreibliche Freud hat können ſetzen? Ach! ihr Auserwählte GOttes / ſo laſſet dann hören / vocem gaudii, & vocem lætitiæ: dann dieſe Wort hat euch die Wunder-volle Ankunfft Mariä auf die Zung gelegt; heunt iſt ein ſo heilige Seel in euer Geſellſchafft kommen / von dero Tugend-Glantz ihr alſo beſtrahlet und ergötzet worden / als wäre bey euch der Himmel auf ein neues voller Geigen / welches ihr gleichſam vor Verwunderung kaum faſſen könnt. Und was die Heilige GOttes Neuen Teſtaments erfahren / das hat erfahren auch das alte Teſtament. Auch den alten Vättern / Patriarchen und Propheten iſt der Himmel voller Geigen worden.

Num. 4. Der weiſe Mann Proverb. 13. gibt mir den Finger-Zeig hierzu / und die erſte Prob / da er ſagt: Spes quæ differtur, affligit animam, und gleich darauf verſ. 19. Deſiderium ſi compleatur, delectat animam. Meines Erachtens hat Salomon dieſes von den Vättern alten Teſtaments ſagen wollen. Die alte Vorwelt hatte eine dunckle Wiſſenſchafft

schafft und Hoffnung / daß zu seiner Zeit werde ein Jungfrau ankommen / die Christum den Erlöser des Menschlichen Geschlechts solte gebähren. Also hat der Himmel dem ersten Menschen Adam diese Hoffnung gemacht / von diesen stehet Gen. 2. geschrieben: immisit ergo Dominus Deus soporem in Adam: GOtt habe dem Adam einen Schlaff zu geschickt. Und in diesem Schlaff / oder vielmehr / Verzuckung / sagt der Heil. Augustinus und andere mehr bey Cornel à Lapide, hab ihm GOtt zugleich das Geheimnus der künfftigen Menschwerdung Christi geoffenbahret. Von dem Patriarchen Jacob meldet die Schrifft / daß er gesehen habe ein Leiter von der Erden biß in den Himmel / zu oberist GOtt den HErrn / & Dominum innixum scalæ. Gen. 28. der Hebräische Text lieset diese Wort also: pedes in scala habebat, veluti descensurus. GOtt hatte die Füß auf dem ersten Sprissel der Leiter / als wolte er herunter steigen. Der Abt Rupertus und andere mehr wollen / daß durch dieses Gesicht dem Jacob seye angedeutet worden / daß der Sohn GOttes zu seiner Zeit werde von dem hohen Himmel steigen / die Menschē Natur von einer Jungfrauen annehmen / und die Welt erlösen / so schreibt auch Bernardus hiervon ausdrucklich also: pedes in scala habebat, veluti descensurus, quasi diceret: adveniet tempus, ô Jacob, cùm ego descendam, humanamque naturam de stirpe tua assumam. Noe hatte ebenfalls ein dunckle Wissenschafft von der Menschwerdung / in Ansehung des Regenbogens / als nemlich GOtt zu ihme gesprochen: hoc signum fœderis, quod do inter me & vos, & omnem animam viventem Gen. 9. massen Cornelius dieses Zeichen / welches der Regenbogen war / also auslegt: Iris est Verbum incarnatum, & carne velatum, sive est ipsa caro Verbi. Item so haben auch Wissenschafft von der künfftigen Mutterschafft GOttes gehabt die alte Propheten / in dem sie hin und wieder viel von derseben prophezeyhet. Wie dann Jeremias also davon schreibt: Creavit Dominus novum super terram, fœmina circumdabit virum suum. c. 31. Der Prophet Ezechiel liesse sich also verlauten: Porta hæc clausa erit, non aperietur, & vir non transibit per eam: quoniam Dominus Deus Israel ingressus est per eam, c. 44. Noch deutlicher redet Isaias davon / sprechend: Ecce Virgo concipiet, & pariet Filium, & vocabitur nomen ejus Emmanuel. c. 7. Also hatten dann vor diesem die alte Patriarchen und Propheten ein Wissenschafft von der Menschwerdung Christi / und war ihnen nicht unbekandt / daß ein Jungfrau werde den Heyland der Welt gebähren / lebten zugleich auch in steter Hoffnung / diese Jungfräuliche Mutter einmahls sehen zu können

können/ haben aber bey Lebs-Zeiten das Glück nicht gehabt. Spes quæ differtur, affligit animam. O! mit was für grossen Verlangen/ mit was für unbeschreiblicher Begierd warteten sie nicht auf diese allerheiligiste Mutter! wie schmertzte sie das so lange Ausbleiben/ sie seufftzten ohne Unterlaß: Rorate cœli desuper, & nubes pluant Justum. Isa. 45. wie inständig ruffen sie: surge, propera amica mea & veni. Cant. 2. Es war ihr eintziges ruffen: Deus meus ne tardaveris. Psal. 39. Komme doch einmahl/ O GOtt/ und verweile doch nicht länger/ komm doch endlich in die Jungfräuliche Schooß deiner Mutter/ und lasse uns nicht vergebens hoffen. Diese Hoffnung/ dieses Verlangen währete die gantze Zeit ihres Lebens/ und haben doch nichts erwarten können/ daß sie so gar in dieser Hoffnung gestorben/ und der Vor-Höll zugefahren. Da hoffeten sie abermahl viel Jahr/ aber wiederum vergebens. Endlich liesse sich das eingefleischte Wort bey ihnen sehen/ und führte sie sämmtlich mit sich glorreich in den Himmel. Aber auch da war ihre Hoffnung noch nicht vollkommentlich erfüllet/ den so lang verlangten Heyland der Welt hatten sie zwar vor Augen/ aber dessen Jungfräuliche Mutter kunnten sie noch nicht sehen. Also müssen sie so gar in dem Himmel mit der leeren Hoffnung sich beschlagen lassen/ also/ daß wann sie alldort einer Traurigkeit wären fähig gewesen/ man billig gedencken können: Spes quæ differtur, affligit animam, indem sie so gar in dem Himmel viel hundert Jahr in steter Hoffnung gelebt/ und doch diejenige nicht erhoffen noch erwarten können/ welche ihr Heyl gebohren/ und ihnen den Himmel eröffnet/ welches ihnen ja freylich schwehr genug hätte fallen können. Aber O glückseelige/ O Freuden-volle Zeit! heunt/heunt ist jener Tag angebrochen/in dem die lieben Altväter dasjenige endlich erwarttet/ was sie so lang gehoffet/ heunt heist es bey ihnen: Desiderium si compleatur, delectat animam. *Heunt hat* die Hoffnung denen Auserwehlten eben so grosse Freud gebracht/ als hoch sie dieselbe zuvor bestürtzt hat. Dann heute ist die Jungfräuliche Gebärerin des Heylandes der Welt glorreich in dem Himmel ankomen/ sich das erstemahl vor den heiligen Patriarchen sehen lassen/ und zugleich erfüllet/ was Psal. 118. geschrieben stehet: videbunt me & lætabuntur, sie werden mich sehen/ und sich erfreuen. Ja/ja/ ob dem ersten Anblick Mariä werden sich die alte himmlische Inwohner also hertzlich erfreuet haben/ als wäre bey ihnen aufs neue der Himmel voller Geigen worden. Ach! mit was für Verwunderung/ mit was für Frohlocken und Ehrbeweisungen werden sie diese allerheiligste Jungfrau empfan-

gen

gen und in den Himmel begleitet haben! Massen Andreas Cret. sagt: universus Cœli Exercitus desuper volitans ad spectaculum confluebat admirabile; Unter denen ja die heiligen Altväter gewißlich die letzten nicht werden gewesen seyn/ welche da mit einhelliger Stimme in diese und dergleichen Jubel-Worte werden außgebrochen seyn: Ach! allerheiligste Jungfrau und Gebährerin Gottes/ dein langwüriges Außbleiben hätte uns freylich können und sollen ein grosses Trauren verursachen; aber deine endliche Ankunfft hat alles wieder ersetzet; und sehen wir nunmehr/ daß du noch einer längeren Zuwartung werth seyest. Nun haben wir an dir diejenige gantz Sonnen-klar vor Augen/ und mitten in unserer Gesellschafft/ von der wir zuvor nur eine dunckele und wenige Wissenschafft gehabt. Das inständige Verlangen/ die unabläßliche Hoffnung/ die brennende Liebe/ mit der unsere Hertzen gegen dir angezündet waren/ haben nunmehr ihren Zweck erreichet. Jetzt braucht es nicht mehr seufftzen: rorate cœli desuper, & nubes pluant justum; dann an dir haben wir jene Jungfräuliche Erde/ welche den Göttlichen Himmel-Thau aufgefangen/ und die schöne Perl Christum zum grossen Trost hervor gebracht. Alle Weissagungen/ so wir von dir geschrieben/ sind nun erfüllet worden/ daß uns die Nachwelt keiner Unwahrheit bezüchtigen kan/ sondern sich höchstens darob mit uns zu erfreuen hat. Du bist jenes Figuratum, Compendium und der gantze Inhalt aller Figuren und Vorbildungen/ die wir vielfältig gesehen/ und uns der gütige Himmel gezeiget hat. Du bist jene wahre Arch/ in welcher Noa das gantze menschliche Geschlecht vor der allgemeinen Sündfluth errettet hat. Gen. 6. Du bist jene Himmels-Leiter/ welche unserm Jacob in dem Schlaff gezeigt worden. Gen. 28. Du bist jener Dorn-Busch/ welchen unser Moyses mitte in dem Feuer unversehrt nicht ohne Verwunderung gesehen hat. Exod. 3. Du bist jenes Gedeonische Fell/ auf welches allein/ und sonst nirgends hin/ der kühle Himmel-Thau gefallen. Judic. 6. Du bist lectulus Salomonis, Cant. 3. das süsse Braut-Bett/ in welchem der Göttliche Salomon geruhet hat. Du bist jene Esther/ die bey dem himlischen Assuero allen Menschen Huld und Gnade erworben. Du bist jene großmüthige Judith/ welche dem höllischen Holoferni den Kopff abgeschlagen. O dann fröhlicher Anblick! Wahrhafftig ein grosser Zusatz/ eine nahmhaffte Vermehr- und Vergrösserung unserer himlischen Glori! Jetzt sehen und haben wir/ was das gantze alte Testament niemahl gesehen/ und doch ein so grosses Verlangen darnach getragen. Jetzt ist uns der Nebel von den Augen gewischt/ das helle Licht aufgan-

gen / bey dem wir Sonnen klar ſehen / was uns vorhero nur von weiten gezeigt worden. Jetzt ſeyn wir alſo vergnügt / daß unſere Freude nicht gröſſer ſeyn könnte / und erfahren wir / daß noch einmahl wahr ſey: deſiderium ſi compleatur, delectat animam.

Num. 5. Andächtige Zuhörer! Wann Maria mit ihrer heutigen Himmelfahrt den alten Patriarchen eine ſo unbeſchreibliche Freude verurſacht / was Troſts wird ſie nicht geweſen ſeyn ihrem Geſpons Joſeph / denen lieben Eltern / Joachim und Annä / ſammt der gantzen Freundſchafft? Gaudebit ſponſus ſuper ſponſam, hat Iſaias ſchon längſtens vorgeſagt / c. 62. Und dieſes iſt heut geſchehen. Kein gröſſeres Leyd kan ſchier ſeyn / als wann zwey liebe Eheleute durch den zeitlichen Tod / oder auf eine andere Weiſe von einander getrennet werden; herentgegen auch keine gröſſere Freude / als wann dieſe wiederum zuſammen kommen. Wie lange Maria und Joſeph in dieſen ſterblichen Leben beyſammen geweſt / oder wie lange Maria ihren Geſpons überlebet / kan nichts gewiſſes geſprochen werden. Die Außſage der Lehrer iſt unterſchiedlich. Die mehreſten doch wollen / daß Joſeph bey 30. 40. oder aufs höchſte 50. Jahr alt ſey geweſt / da ihm Maria vermählet worden / dieſe aber hingegen bey 14. Jahren. Geſtorben iſt aber Joſeph nach Epiphanii Meynung als ein neunzigjähriger Mann / oder / wie Cedranus will / mit 110. Jahren / Maria hingegen in dem 72ſten Jahr / der gemeinen Außſage nach. Wie lange nun beeder zeitliche Beywohnung geweſt / und wielange dieſe heilige Eheleute durch den Tod von einander haben müſſen geſchieden ſeyn / laſſe ich hieraus einen jeden ſelbſt den Computum machen. Ich ſage diß: Joſeph und Maria / ob ſie ſchon Zeit ihres Eheſtandes keine gute Stunde gehabt / daß ſie nicht unabläßlich allerhand Verfolgungen / Trübſalen / Widerwärtigkeiten / Creutz und Leiden haben müſſen unterworffen ſeyn. War doch zwiſchen ihnen jederzeit eine ſolche Liebe / Einigkeit und Heiligkeit / daß dergleichen in einem Eheſtand vor und nach niemahl zu hören geweſt. Dahero leicht abzunehmen / wie bitterlich und ſchmertzlich beeden wird gefallen ſeyn / da der erſte Ehebrecher / der Tod / dieſes ſo liebreiche Ehe-Band zertrennet / und den Joſeph hinweg genommen. Mariä war dieſes die gröſte Betrübnüß / ſo ſie jemahls auf der Welt gehabt. Dem ſterbenden Joſeph aber fiel die Scheidung ſchwehrer als der Tod ſelber. Nun heut aber iſt jener glückſeelige Tag angebrochen / in dem dieſe allerheiligſte Eheleute in dem Himmel wieder ſeyn zuſammen kommen / indem Joſeph ſeine allerliebſte Jungfräuliche Geſpons wiederum erhalten / und anſichtig

wor-

worden. O! was Freude und Frohlocken wird ihm dieſes geweſen ſeyn! Gaudebit ſponſus ſuper ſponſam. Allda hat ſich Joſeph mit Maria gleichſam auf ein neues/ und zum andernmahl vermählet/ ſprechende: Sponſabo te mihi in ſempiternum, Oſ. 2. Der zuvor mit ihr geweſen Sponſus ſanguinum, Exod. 4. ein Bräutigam in Trübſalen / Creutz und Leiden/ iſt nunmehr mit Maria worden Sponſus gloriæ, ein Geſpons/ ein Mitgeſelle der himmliſchen Freude und Glori. Nun iſt das zertrennete Ehe-Band vor GOtt und dem höchſten Prieſter wieder ergäntzet/ und unter einer Engliſchen Muſic ein ſolches Feſtin oder Hochzeit-Feſt angeſtellt worden/ als wenn noch einmahl der gantze Himmel voller Geigen. Joachim und Anna/ die zwey heilige Eltern Mariä werden ebenfalls dieſem Feſt beygewohnet haben / und bey der Ankunfft ihrer glorreichen Tochter mit ſolcher Freude und Ergötzlichkeit überſchüttet ſeyn worden / dergleichen ſie vorhero niemahl genoſſen. Henricus Engelg. Cœl. Emp. p. 2. in Feſto S. Virg. nat. §. 2. ſchreibt von einer gewiſſen Königin / die ein über die maſſen ſchön / wohlgeſtalte und holdſeelige Printzeſſin zur Welt gebohren / aber doch nicht nach dem Wunſch des Königs der einen männlichen Erben verhoffte / ware dahero keiner aus den Hofherren der ihm getrauete dieſes dem König zu hinterbringen / aus Beyſorge/ eine ſchlechte Ehre aufzuheben / wann er mit einer unangenehmen Zeitung ſollte ankommen/ und dem König ankünden / daß die Geburth/ wider dieſes Reichs Verhoffen / mit einer Tochter wäre abgelauffen. Der Ertz-Biſchoff doch / ſelbiger Stadt / der ein ſehr weis- und hochverſtändiger Herr war/ nimt ihm das Hertz / tritt vor den König und ſagt: **Meine gegen Euere Majeſtät tragende Devotion und Schuldigkeit ziehet mich anhero / Euerer Königlichen Majeſtät zu dem neuen Königreich/ ſo ſie zu gewarten/ in aller Unterthänigkeit zu gratuliren.** Der König kunte die unverhoffte Glückwünſchung nicht faſſen / fragte dahero: Was dann dieſes für ein Königreich ſeyn möchte/ zu dem er ihm gratulire? Das Königreich Engelland iſt es/ folgte zur Antwort. Euerer Majeſtät Königliche Ehe-Gemahlin hat eine über alle maſſen holdſeelige Tochter gebohren / in welche ſich zu ſeiner Zeit der König in Engeland wird verlieben / und ſich gar mit derſelben vermählen laſſen. Wann nun dieſe eine regierende Königin in Engelland ſeyn wird/ wird ſie zugleich eine Gelegenheit ſeyn/ daß zu ſeiner Zeit daſſelbige Königreich Euer Majeſtät wird zufallen/ beede Königreiche mit einander vereinbahret nur einen König haben. Auf dieſes höfliche Anbringen wurde der König alſo vergnügt / daß er

ſich mit dem gantzen Hofſtab nicht allein über die Geburth hertzlich erfreuet/ ſondern auch offentliche Freuden-Spiel angeſtellt / nicht anders/ als wenn ihm ein erwünſchter Cron-Printz gebohren / und als hätte ihm das verſprochene Engelland würcklich gehuldiget. O ihr glückſeeligen Eltern/ Joachim und Anna/ ihr habt ebenfalls eine ſolche Tochter/ nicht ſoviel der Welt als dem Himmel gebohren / welche euch / und ihr ſelber auch / nicht ein irrdiſches Königreich / ſondern das Reich der Himmel ſelbſt hat zugebracht; die würcklich worden iſt/ nicht eine Königin in Engeland/ ſondern ein Königin der Engel. O! was Freud / was Freud und Glory iſt euch dieſes! jetzt ſehet und erfahret ihr / was ihr in eurem / unfruchtbahren Alter von GOtt für ein auserwählte Leibs-Frucht erbethen / jetzt ſehet ihr / was euer heilige Kinder-Zucht gefruchtet; wie trefflich wohl all eure Sorgen und Kummer angelegt worden / die ihr in Auferziehung dieſes euren Kindes euch habt koſten laſſen: Jetzt erfahret ihr / was eure Heil. Tauff-Nähmen mit ſich bringen: Joachim/ dieſes Wörtlein / heiſt ſo viel als Elevatio Dei, und Anna ſo viel als Gratia: wollen alſo dieſe eure Nähmen ſo viel ſagen / als die Gnad GOttes hat eure Tochter hoch erhaben. Und wohin / wie hoch? nemlich zu einer regierenden Königin des Obern und himmliſchen Engellands/ in die Verwandſchafft der Hochheil. Dreyfaltigkeit/ zu einer Befreundtin GOtt des Vaters / zu einer Jungfräulichen Mutter GOtt des Sohns / zu einer Geſpons GOtt des Heil. Geiſtes / zu einer ſo vollkommenen und heiligen Creatur / dergleichen weder der Himmel noch die Erden jemahls geſehen. O dann / was Freud und Glory habt ihr an dieſer euer Tochter erwartet! es iſt ja nunmehr auch bey euch der Himmel voller Geigen? und weiß ich nicht / was euch nach GOtt in dem Himel mehr ergötzen kunt/ als in Ewigkeit ſehen ein ſolches Kind/ welches auch nach GOtt den erſten Staffel der Glory beſitzt.

Num. 6. Was ſolt ich ſagen von der ſämmtlichen Freundſchafft Mariä? auch dieſen iſt durch das heuntige Feſt in dem Himmel eine extraordinari groſſe Freude zugewachſen. Maria iſt eines ſehr vornehmen und uhralten Herkommens / zehlet ſo viel heilige Vor-Eltern / ſo viel An-Herrn und Ur-An-Herrn / daß es ſcheinet / als wäre ihr das gantze Alte Teſtament vergeſibt / als hätte ſie den halben Himmel zu Bluts-Befreundten. Bey Carthagena lieſe ich/ daß Maria in ihrem Stamm habe zwölff uralte vornehme Patriarchen/ deren der erſte und vornehmſte der Patriarch Abraham; vierzehn groſſe und gewaltige Könige/ und ſoviel heldenmüthige Fürſten. Die Zunfft anlangend / iſt Maria entſpro-

entſproſſen aus der Zunfft Levi: Schreibt ſich auch der weiblichen Linien nach/ von ſehr vielen hohen Prieſtern her. Bartholomæus Piſanus, bey Carthag. extendiret den Marianiſchen Stammen noch weiter/ indem er davon alſo ſchreibt: Beata Virgo orta eſt primò de multis Patribus Veteris Teſtamenti, maximè à decimo nono, incipiendo ab Adam usque ad Thare. Secundò de Patriarchis. Tertiò de Principibus. Quartò de Judicibus. Quintò de Regibus. Sextò de Ducibus. Septimò de Prophetis. Octavò de Doctoribus. Nonò de viris ſtrenuis & fortibus. Decimò de ſacerdotibus & ſummis Pontificibus. Undecimò de Populi Rectoribus. Duodecimò de cultoribus Dei & juſtis parentibus. Dieſes iſt das uralte Herkommen/ dieſes iſt die hohe Freundſchafft/ dieſes ſeyn die vornehme Bluts-Verwandten der Jungfrauen Mariä/ lauter GOttliebende/ fromme/ heilige Männer/ alle Glorreich in dem Himmel. O! und dieſe ſämmtlich werden der ankommenden/ dieſer ihrer letzten Erbin und Befreundtin heuntiges Tags entgegen gangen ſeyn/ ſelbige mit gröſten Freuden empfangen/ und mit geſammter Hand in dem Himmel begleitet haben/ nicht anders/ als wie einsmahls die Arch des Bunds in das Hauß David geführet worden. Von welcher Paral. 15. geſchrieben ſtehet: Univerſusque Iſrael deducebant Arcam fœderis Domini in Jubilo & ſonitu Buccinæ, & Tubis & Cymbalis & Nablis & Citharis concrepantes. Gleicher Weiß iſt nicht zu beſchreiben/ unter was für einer himmliſchen Muſic, Paucken- und Trompeten-Schall/ die Marianiſche Arch von der ſämmtlichen glorreichen Freundſchafft in das groſſe Hauß GOttes ſey überſetzt worden: und warum dieſes nicht? die Arch war die einzige Ehr und Glory der Iſraeliter; Maria die gröſte Ehr und Glory ihres gantzen Geſchlechts und Stammens: beede dahero aber Freud- und Jubels-würdig/ und wie ſolte nicht Maria ihren Vor-Eltern eine Ehre und Glory ſeyn? ſie hat ja niemahl aus der Arth geſchlagen/ jederzeit in dero Fußſtapffen getretten/ und ſich befliſſen in allen tugendſamen Sitten/ in aller Frömm- und Heiligkeit denſelben nachzuſchlagen: Maria hat ihr laſſen geſagt ſeyn/ was der Heil. Paulus ſeine Corinthier ermahnet: Æmulamini autem charismata meliora 1. Cor. 12. alles was ſie guts/ lobwürdiges/ gottſeelig- und heiliges von ihren Vor-Eltern gehört/ gewuſt und vernommen/ deſſen hat ſie ſich auch befliſſen/ an daſſelbige hat ſie ſich auch gewehnet/ daſſelbige wolt ſie erblich auch an ſich bringen/ wolte keinem weder an Verdienſten/ noch an dem vollkommenen Leben oder Heiligkeit etwas bevor geben: gleichwie ſie eine Erbin war dem Fleiſch und Geblüt

blůt nach / alſo wolte ſie auch eine ſeyn dem Geiſt und der Tugend nach / wie dann Carthagena alſo von ihr redet: Divina virtute factum eſt, ut non ſolùm generis nobilitatem, ſed & præclaras eorum dotes cumùlatius, quàm omnes illi, participaret. Specificiret gleich darauf ſolches mit folgenden Worten: Lib. 2. hom. 1. mihi fol. 165. Hæres fuit B. V. Patris ſui Davidis in manſuetudine, Salomonis in ſapientia, Abrahæ in confidentia, Aſæ in fortitudine, Joſaphat in obſervatione legis divinæ, Ezechiæ in cura ac diligentia quærendi divinam voluntatem, Joſiæ in innocentia, quæ a pueritia cœpit quærere dominum: ac ſic de reliquis animi dotibus ac cœleſtibus charismatibus, quibus tam viri quàm fœminæ, & majores illius conſpicui ac inſignes fuere, in omnibus illis ſucceſſit tanquam legitima hæres beatiſſima Virgo. Jetzt frag ich euch / Andächtige Zuhörer / iſt Maria nicht auf ſolche Weiß ihrem gantzen heiligen Stammen die gröſte Ehr und Glory? iſt ſie nicht der gantzen Familie eine ſonderbahre Zierd? indem ſie ja an der Vollkommenheit all ihre Vor-Eltern repræſentiret und vorſtellet / daß ein jeder in ſelbiger gleich als in einem Spiegel ſehen kan / wie ſtattlich / wie vollkommentlich dieſe ihre Befreundtin in allem guten ihnen nachgeartet / und ihn wohl gar alſo übertroffen / daß ſie allein alles beyſammen / weſſen jeder in particulari befliſſen geweſt? O wohl groſſe Glory / u. zugleich unausſprechliche Freud der ſämmtlichen Marianiſchen Freundſchafft über die heuntige Ankunfft in den Himmel dieſer ihrer ſo heiligen Deſcendentin! mit was weit gröſſerem Jubel und Frohlocken wird ſie in den Himmel einbegleitet ſeyn worden / als einsmahls die Arch in das Hauß Davids! muß warhafftig der Himmel abermahl voller Geigen ſeyn worden! es wird nichts anders erſchollen ſeyn / als was vor dieſem bey Ankunfft der Judith in der Stadt Bethulia gehört worden: Tu Gloria Jeruſalem, tu lætitia Iſrael, tu Honorificentia Populi noſtri. Jud. 5. Du Maria biſt unſer eintzige Glory / die wahre Freud und Ehr unſers gantzen Geſchlechts! Ein groſſe Freud und Frohlocken hat zwar der verlohrne Sohn (wann mir erlaubt iſt / hierinfalls ein Comparation zu machen) der gantzen Freundſchafft verurſacht / da er wieder zuruck nach Hauß kommen / dann alsbald war der Himmel voller Geigen / und ſtellete der Vater gleich ein Freudenmahl an / und ladete alle Befreundte darzu / adducite vitulum ſaginatum, ſagt er / & occidite, & manducemus & epulemur. Luc. 15. Eine groſſe Freud / ſprich ich / entſtunde bey Ankunfft dieſes verlohrnen Sohns / man hatte aber hierzu nicht viel Urſach / dann er war ein ungerathnes Kind / hatte kein gut gethan / gantz aus der

Arth

Arth geſchlagen/ und der ſämmtlichen Familie einen heßlichen Schandfleck angehengt/ alſo/ daß die Verwandte weit mehr Urſach gehabt/ einen billichen Zorn und Unwillen/ als eine Freud über ihm zu ſchöpffen. Aber Urſach über Urſach/ hat der Himmel über die heuntige Ankunfft Mariä ſich zu erfreuen; Urſach über Urſach haben alle heilige Patriarchen/ Propheten/ Könige/ Prieſter/ alle die mit einer Bluts-Verwandtſchafft Mariä ſeyn zugethan/ hertzlich und einhelliglich zu frolocken/ daß ſie nunmehr erwarttet haben von ihren Stamm-Baum ein ſo herrliches Zweig/ welches mit ſo häuffig himmliſchen Früchten beladen/ als alle offt ſämmtlich getragen/ und hervor gebracht. Maria hat niemahl aus der Arth geſchlagen/ iſt nicht einen Tritt weit von dem Tugend-Weeg ihrer Vor-Eltern abgewichen/ ſondern alſo beſtändig darauf fort geſchritten/ daß ſie der ſämmtlichen Freundſchafft ein unvergleichliche Ehr/ Ruhm und Verwunderung gemacht.

Pierius Valerianus bey Carthagena ſchreibt/ daß bey den alten Römänern der Ring ein Zeichen und Symbolum des Adels geweſen; dann ſie wolten damit denen Adelichen Kindern ſo viel andeuten/ daß/ gleichwie das Ende des Rings nicht anders iſt/ als der Anfang/ und beede ſich zuſammen ſchlieſſen; alſo ſolte auch der letzte Erb aus einem Adelichen Geblüth denen erſten ſich gleichförmig verhalten/ nicht aus dem Geſchlecht ſchlagen/ keinem ein Schand ſeyn; nicht anderſt leben/ als die Vor-Eltern; ſo gut und löblich der erſte aus den Stammen den Adel angefangen/ ſo gut und löblich ſoll ihn der letzte ſchlieſſen: Ita, ſpricht Carthagena, ipſi qui noviſſimi ſunt in eorum Proſapiâ, perſimiles eſſe debeant primis ſuis Progenitoribus ſuis, qui principium ſuæ Nobilitati dedere. Num. 7. Der vornehme und Hochadeliche Stammen Abrahams zehlet viel König/ Fürſten/ Hohe Prieſter/ und vornehme Häupter/ aus dem Maria entſproſſen/ war ein ſehr altes Geſchlecht/ wehrete viel hundert Jahr/ biß auf die Nazaräiſche Jungfrau Maria/ welche die letzte Erbin aus dieſem hohen Geblüth. Ohnerachtet aber/ daß dieſes Geſchlecht ſoviel Generationes und Nachkömmling hat/ daß es ſich von vielen hundert Jahren herſchreibt; ſo iſt doch das End dieſes uralten Geſchlechts/ nemlich Maria/ nicht in dem geringſten anderſt geweſen/ als der Anfang/ Maria machte einen ſo vollkommnen koſtbahren Ring/ daß deſſen Anfang und das End völlig überein ſtimmeten/ ſo heilig und vollkommen Abraham dieſen Stammen angefangen/ eben ſo heilig und vollkommen hat Maria denſelben beſchloſſen: ob ſchon Maria die letzte aus dieſem uhralten

Ge-

Geſchlecht; hat ſie doch weder an den guten Sitten / noch an dem Geiſt noch an dem Tugendſammen Lebens-Wandel / das wenigſte abgenommen / ſondern alſo zugenommen / daß ſie an Heiligkeit all ihre Voraltern übertroffen / und ihr nicht ein eintziger gleich geweſen. Gleichwie ein Waſſerfluß / der durch einen Gold- Silber- oder anderen Ertzberg flieſſet / eben ſolcher Mineralien Natur / Geruch und Eigenſchafft an ſich nimmt; Alſo da Maria von ſo vielen heiligen Königen / Patriarchen / Propheten und Prieſtern herſtammet / hat ſie all dero Tugenden / Geiſt und Heiligkeit an ſich genommen / von jedem ein Vollkommenheit ererbet / daß jeder das Seinige Mariä mitgetheilt; Maria iſt mittels ihres Herkommens / ſoviel heilig und vornehme Geſchlechter / gleich als einen Gold-reichen Ertzberg durchloſſen; dahero kein Wunder / daß auch ſie ſelbſt mit dem beſten Gold der Heiligkeit iſt angefüllt worden / und ſich in ihr allein alles verſammlet / was in anderen hin und wieder zu finden ware. Nun dieſe Erbin iſt heunt aus der Fremde / aus der Welt in dem himmliſchen Vatterland ankommen / und zu ihren Freunden gekehret / O! ſolten dieſe / ſprich ich noch einmahl / nicht weit mehr Urſach über Urſach gehabt haben / ſich ob dero Ankunfft höchſtens zu erfreuen / als vorgedachte Freundſchafft über die Zurückkunfft des verlohrnen Sohns? kein Menſch kan vernünfftig zweifflen. Facta eſt lætitia in populo, ſtehet 1. Mach. 4. geſchrieben; unter dem Volck / ich ſage / unter der Marianiſchen Freundſchafft entſtunde in dem Himmel ein unbeſchreibliche Freud / in excelſis ſonitus lætitiæ. 1. Paralip. 15. Es ware nichts / dann unvergleichliches Jubiliren und Frohlocken zu hören: Lætitia ſempiterna erit eis, iſt die Prophezey Iſaiä c. 61. an ihnen erfüllet worden ein ewige / immerwährende / und vorher niemahl genoſſene Ergötzlichkeit / iſt demſelbigen heunt zu gewachſen / und wurde der gantze Himmel voller Geigen. Höret / in was für Frohlocken die erſte Vor-Eltern Mariä Adam und Eva bey Joan. Damaſc. ausgebrochen ſeyn: Adamus & Eva, ſagt Damaſc. noſtri Generis Authores exultantibus labiis akè exclamarunt: beata tu Filia, quæ violati mandati pœnas nobis ſuſtuliſti, tu mortali corpore à nobis accepto immortalitatis indumentum nobis peperiſti; tu cùm à lumbis noſtris ortum accepiſſes, beatitudinem nobis rependiſti, dolores deliniviſti, mortis faſcias perfregiſti: ad veterem ſedem quaſi poſtliminiò nobis iter pateſecilti; ex lætis triſtia culpâ noſtrâ evenerunt, ex triſtibus contra lætitiora per te redierunt: tu vitæ fons, & cœli ſcala, vetè inter mulieres beata es, atque adeò beatiſſima. Alſo frohlockten / alſo jubilirten über die Ankunfft Mariä dero erſte Bluts-

Verwandte

Verwandte Adam und Eva/ und mit ihnen die ſammentliche Freundſchafft: Hæreditas ſancta Nepotes eorum Eccl. 44. weil ſie geweſen iſt die heiligiſte Erbin aus dem gantzen Stammen.

Maria hat heunt in den Himmel nicht allein ihren Befreundten die Viſite geben/ ſondern ſich auch biß zu den heiligen Englen hinauf geſchwungen; und auch dieſe in die höchſte Freud geſetzt; daß die Kirch ſingen dörffen: aſſumpta eſt Maria in cœlum, gaudent Angeli. Und was haben dieſe für Urſach? Maria iſt nemlich ein Königin und regierende Herrſcherin der Engel; warum ſolte nicht über dero Einzug der Himmel voller Geigen ſeyn? Gewiß iſt es/ daß die liebe Engel ſich jederzeit höchſtens erfreuen/ ſo offt die Zahl der himmliſchen Inwohner mit einer Menſchlichen Seel vermehret wird. Alſo bezeigt es ein Heil. Anſelmus, ſprechend: gaudent Angeli de conſortio Juſtorum. Der gelehrte Sylveira da er ſchreibt über die Wort Chriſti: Confitebor nomen ejus coram Patre meo, & coram Angelis ejus, beobachtet er ſonderbahr die letztere Wort/ und fragt: warum doch Chriſtus eines Gerechten Nahmen wolle bekennen vor den Englen? giebt darauf die Urſach/ und ſagt: Ob magnum gaudium Angelorum: quia Protectores hominum & ſummè gaudent de eorum bono & Gloria. Wegen der groſſen Freud/ welche die Engel haben/ wann ihre Pfleg-Kinder zur Glory gelangen. Dieſes iſt auch die Urſach/ warum man öffters bey den Todt frommer und gottſeeliger Leut in der Lufft die Engel habe ſingen und muſiciren gehört. Alſo iſt kaum der Heil. Genulphus in ſeinem Todt-Bett verſchieden/ haben die Engel dermaſſen zu ſingen lieblich angefangen/ daß die Umſtehende vor lauter Süßigkeit unvermerckter entſchlaffen ſeyn. Alſo hat man bey dem Todt und Leichnam eines Heil. Patritii, des Heil. Biſchoffs Rigoberti/ des Heil. Philippi Benitii, des Heil. Bertrandi, der ſeeligen Jungfrauen Coletæ, und anderen mehr ein ſo lieblich und übernatürliches Singen gehört/ daß es jedermann für ein Engliſche Muſic erkennen muſſen. Es haben nemlich die Engel hierdurch der Welt ein Zeichen geben wollen/ was ſie für ein Freud und Ergötzlichkeit haben/ wann ſie ſehen/ daß ein Menſchliche Seel dem Himmel zu fahret: Es war dergleichen Singen nichts anders/ als ein lautere Freuden-Muſic über ein neu-ankommenden Inwohner und Beyſitzer des Himmels. Haben nun aber die Engel dieſes gethan/ und erfreuen ſich ſo hoch über die Himmelfarth eines gemeinen Heiligen und Diener GOttes; ſolten ſie wohl weniger Freud erzeigt haben über die Himmelfahrt Mariä/ als ihrer mächtigen und glorreichen Königin? Nein/ nein/ dann auch bey dem Ableiben Mariä/ iſt in der Lufft ebenfalls ein ſo ungewon-

Num. 8.

liches und himmliſches Singen vernommen worden / daß gleichſam die gantze Erden einen ſehr lieblichen Wiederhall oder Echo zuruck geben: Angelorum Exercitus, ſagt der Sardeniſche Biſchoff Melito bey Bagatta, erat in nubibus, canticum ſuavitatis emittentium, & reſonabat terra ſonitu dulcedinis magnæ. Alſo zwar / daß vor Verwunderung auf die 15000. Perſohnen aus der nechſt entlegnen Stadt ſich hinaus begeben / um zu ſehen / wo doch dieſe liebliche Stimm müſſe herkommen? kunten aber das wenigiſt weder ſehen / noch erfragen / biß endlich einer aus dem Volck / zweiffels ohne aus Eingebung GOttes / aufgeſchryen: Maria Mater Jeſu exiit modo de corpore. Welches ja ebenfalls ein Zeichen einer unbeſchreiblich groſſen Freud der lieben Engel über das Hinſcheiden Mariä. Ja / die Freud und das Verlangen nach deroſelben ware ſo groß / daß die Engliſche Geiſter dero Ankunfft ſo gar nicht erwarten können; ſondern haben ſich ſammentlich aufgemacht / die allerheiligiſte Seel Mariä abgeholt / und mit gröſten Frohlocken in die himmliſche Glory überbracht / wie dann Damaſc. ſagt: omnes ei aſcendenti aderant ſplendenti facie Spiritus: nullus enim ordo, ex quibus non plurimi deſcenderint ad Virginem aſcendentem. Und Andreas Cret. univerſus cœli Exercitus deſuper volitans, ad ſpectaculum confluebat admirabile. Von dem Propheten Elia wiſſen wir aus Heil. Schrifft / daß er in einem feurigen Wagen / mit auch feurigen Pferden beſpannet / ſeye in den Himmel gefahren: Ecce currus igneus, & qui ignei diviſerunt uterumque, & aſcendit Elias per turbinem in cœlum. 4. Reg. 2. der Heil. Ambroſius gloſſiret hierüber / und will / daß dieſer kein natürlicher Wagen und Pferd geweſen / ſondern daß die Engel derſelben Stell ſolten vertretten haben / indem er ſagt: Elias in corpore iſto poſitus, curru igneo, id eſt, Angelorum ſubvectione, qui ſunt Spiritus & flamma ignis, qui faciunt voluntatem Dei, in illa commotione, usque ad cœlum aſſumptus eſt. So iſt auch nicht unbekandt / daß die Seel Lazari von den Englen in die Schoß Abrahæ getragen worden / factum eſt autem, ſpricht Lucas cap. 16. ut moreretur mendicus & portaretur ab Angelis in ſinum Abrahæ. Beeden dieſen und andern mehr iſt zwar von den Engeln ein groſſe Ehre wiederfahren / aber was ſoll es ſeyn? Nur etliche Engel haben ſich hierzu gebrauchen laſſen. Elias und Lazarus ſeyn nur von einer kleinen Zahl der Engel in den Himmel getragen worden / aber bey Maria haben ſie einen weit gröſſern unterthänigen Reſpect gebraucht. Sobald ſie vernommen / daß ihre mächtige Königin im Anzug nach dem Himmel begriffen / entſtund eine ſolche Freude unter den Engliſchen Geiſtern / daß ſie ſammentlich von ihrem Sitz aufgeſtanden / eylends von dem Himmel geſtiegen /

geſtiegen / die ankommende Himmels-Königin zu beneventiren / und mit höchſten Pomp in die Glori zu begleiten. Dann gleichwie die Freude deßwegen unter ihnen allgemein/ daß keiner davon außgeſchloſſen / alſo wollte auch nicht ein einiger außbleiben / der nicht bey dieſer Einbegleitung wollte zu Dienſte ſtehen. Ad transferendam te, redet Rupertus Mariam an / in cœlum æthereum, non unus tantum currus igneus, ſed totus cum rege ſuo filio tuo venit atque occurrit Angelorum exercitus. Und wie groß iſt die Anzahl der Engel? Unſer R. P. Ignatius Trauner in ſeinem Gallo cantante will aus bewehrten Scribenten / welche in den groſſen Kirchenlehrer Gregorium commentiren/ daß in einem jeden Chor der Engel / die niemahl abgefallen/ 6666. Legiones ſeyn ſollen; eine Legion aber / gemeiner Außrechnung nach/ hält in ſich 6666. macht alſo die Zahl der Engel in einem Chor 44435556. Nun ſeyn aber neun Chöre der Engel. Rechne man alle zuſammen/ ſo wird ſich befinden/ daß in allen neun Chören die Anzahl der Engel ſich erſtrecke auf die 399920004. das iſt / auf die dreyhundert/ neun- und neunzig Millionen / neun hundert / zwantzig tauſend und vier. Und aus dieſen allen iſt nicht ein einiger dahinten verblieben/ſondern alle alle ihrer ankommenden Königin entgegen kommen / und dero glorreichen Einzug beywohnen und zieren helffen. Jetzt ergreiffen Euere Liebe und Andacht den Maßſtab / und meſſen damit ab die Freude der Engel/ welche bey der Himmelfahrt Mariä ja freylich groß genug mag geweſen ſeyn / indem dieſelbe ſoviel tauſend Engliſche Geiſter von ihren Thronen erhebt/ aus ſoviel Millionen nicht einen überſehen/ der nicht zu der Begleitung beruffen worden; ſo groß war die Freude/ daß dieſe alle neun Chöre der Engel gleichſam auf einmahl ausgeleeret; daß ſich die Engliſche Geiſter lieber eine Zeitlang (wann ich alſo reden darff und kan) GOttes Angeſicht ſich freywillig entäuſſeren wollen / als ſaumſelig ſeyn / geſchwind und ſchnell Maria anſichtig zu werden. Und weiß ich in der Wahrheit nicht/ ob ich mich mehr zu verwundern habe / über die Ehre Mariä / ſo derſelben hierdurch begegnet/ oder ob der unbeſchreiblichen Freude und Frohlocken der Engel/ welche ſie gegen derſelben ſo dienſtfertig gemacht hat? Wahrhafftig beedes iſt groß / beedes unbegreifflich und unaußſprechlich. Eine ſchöne Frage iſt unter den Gelehrten: Warum Chriſtus der HErr bey ſeiner Himmelfahrt nicht zugleich auch ſeine Jungfräuliche Mutter mit ſich genommen/ ſondern dieſelbe erſt nach viel verfloſſenen Jahren zu ſich beruffen? Dieſe Frage machen ihnen die Lehrer / und iſt ſchier ein jeder einer beſondern Meynung/ daß es heiſſet: Viel Köpffe/ viel Sinn. Ich venerire alle/ gefällt mir doch für dißmahl am beſten die Antwort des Hei-

ligen Anſelmi, welcher ſagt: Wann Chriſtus/ als ein König der Himmel/ und Maria/ als eine Königin/ wären zugleich in den Himmel gefahren/ wären die Engel vielleicht in einen Zweiffel gerathen: Ob ſie mehrere Ehre der Königin oder dem König erweiſen ſollen? Ob ſie ſich mehr über die Ankunfft ihres Königs oder ihrer Königin erfreuen ſollen? Ob ſie jenem oder dieſer ſollten anhangen? Hätte leichtlich geſchehen können/ daß zwiſchen ihnen ein Schiſma entſtanden wäre/ daß ſie unter einander wären uneinig worden/ ſich ſelber zertrennt/ und ein Theil ſich auf die Seiten Chriſti geſchlagen/ und ein Theil mit Maria gehalten hätte. Damit nun aber dieſes nicht geſchehe/ ſondern verhütet werde/ hat Chriſtus ſeine Mutter nicht gleich mit ſich genommen/ ſondern ihr eine beſondere Himmelfahrt angeordnet/ damit die Engel-Schaar einhellig dieſelbe begleiten/ und ſelbiger mit geſammter Hand alle mögliche Ehrbeweiſungen erzeigen möchte. Die Worte Anſelmi lauten alſo: Fortaſſis Domine ne tuæ cœleſti curiæ veniret in dubium, cui potius occurreret, tibi videlicet Domino ſuo regnum tuum in aſſumpta carne petenti, an ipſi Dominæ ſuæ ipſum regnum jam ſuum materno jure effectum aſcendenti. Nam ut in partes ſuo occurſu divideretur, quatenus pars tibi, & pars illi obſequeretur, non deceret, exiſtimo, præſertim tum tota ſit tua, totaque per te, eadem cœleſtis curia ſua. Prudentiori ergo & digniori conſilio uſus præcedere illam volebas, quatenus ei locum immortalitatis in regno tuo præpararet, ac ſic comitatus tota curia tua feſtivus ei occurreres, eamque ſublimius, ſicut decebat tuam matrem, ad te ipſum exaltares. Aus dieſen ſehen wir abermahl/ wie groß die Freude der Engel müſſe geweſen ſeyn/ über die Himmelfahrt Marid/ indem ihnen ſo gar der groſſe GOtt ſelber darzu hat wollen verhülfflich ſeyn/ und dieſelbe keineswegs verhindern/ ſondern aus keiner andern Urſach zu der Marianiſchen Himmelfahrt einen abſonderlichen Tag verordnen/ und die Seinige davon abſondern/ damit den Engeln Maria nur allein das Objectum ihrer Freude ſeyn/ damit ſie nur an ihr allein ihr Vergnügen und Ergötzlichkeit haben/ und ſie allein nach Möglichkeit bedienen möchten. O! und wann dann auf ſolche Weiſe der Himmel vor lauter Freuden alle neun Chöre der Engel ſeiner ankommenden Königin entgegen geſchickt/ ſollte ich nicht abermahl ſagen: Daß derſelbe voller Geigen geweſt? Ja/ ja/ das kan nicht widerſprochen werden; ſondern da Maria unter dieſer Engliſchen Begleitung würcklich iſt ankommen; O! da wurde der Himmel erſt recht voller Geigen/ da gieſſeren ſich die Engliſche Geiſter erſt recht in ein lauteres Frohlocken und Jubiliren aus. Da wird es geheiſſen haben/ was der Prophet Iſaias c. 51. ſagt: Lætitia ſempiterna ſuper capita eorum, gaudium & lætitiam tenebunt. Der ſeelige Augu-

guſtiner / wie Bagatta meldet / Iſaias Bonas hat an der Mauer einer Kirch ein Marien-Bild mahlen laſſen / und zum öfftern davor ſein Gebeth verricht. Einmahls / da er eben daſelbſt in der Andacht begriffen; hat er nicht allein ein übernatürlichen Schein und Glantz an demſelben vermerckt / ſondern auch die Engel dieſes Geſänglein ſingen gehört: Ave Regina cœlorum. O! unter was für Freuden und Jubiliren / wird nicht heunt auch dieſe Stimm erſchollen ſeyn! nicht vor einer Marianiſchen Bildnus / ſondern vor dem Original ſelber / was damahls nur etliche Engel hören laſſen / das wird heunt von der ſammentlichen Engel-Schaar zu vernehmen ſeyn geweſt; alle 9. Chör haben zuſammen geſtimmt / alle / alle / ihrer Königin ein Freuden-volle Gratulation abgelegt: Ave Regina cœlorum: alle haben müſſen vor Frohlocken das gewöhnliche Geſänglein GOttes / Sanctus, Sanctus, Sanctus, gleichſam unterlaſſen; und an ſtatt deſſen mit völligen Chor das Ave Regina cœlorum intoniren müſſen: von dem unterſten Chor biß zu dem obriſten / und von dieſem biß zu dem unterſten / hörte man ein ſo einhelliges Frohlocken / Ave Regina cœlorum, daß der gantze Himmel davon erſchollen. Von dem Heil. Vatter Franciſco lieſet man: daß er einsmahls von einem Engel nur ein eintzigen Zug auf einer Geigen gehört / mit ſolcher Lieblichkeit / daß er vermeynet / er wäre ſchon aus der Welt / und würcklich in dem Himmel: ja er hat hernach ſelber bekennt: daß wann der Engel noch einen Zug gethan hätte / hätte ihm vor lauter Lieblichkeit die Seel müſſen aus dem Leib fahren. Macht jetzt die Rechnung / Andächtige Zuhörer / wann ein eintziger muſicirender Engel von ſolcher Annehmlichkeit geweſt; mit was für unbegreiffflicher Lieblichkeit der Himmel müſſe angefüllt ſeyn worden / da alle 9. Chör der Engel / ſo viel Millionen Engel mit einhelliger Stimm zuſammen geſungen / und Mariam ihr ankommende Königin mit völliger Muſic werden beneventirt und empfangen haben: Ave Regina cœlorum? O unausſprechliche Lieblichkeit! O herrliches Geſänglein! glaube / die liebe Engel werden all ihre Lieblichkeit aufgebothen haben / Mariam würdig genug zu empfangen / und ihr Freud nach Möglichkeit zu erzeigen. Mich geduncket / Gabriel der Schutz-Engel Mariä ſeye hierzu der erſte geweſen / welcher die andere ſammentlich auf gemuntert / mit den Worten Bernardi: quæ nobis, chariſſimi, in aſſumptione ſolemnitatis occaſio? quæ cauſa lætitiæ? quæ materia gaudiorum? Mariæ præſentia totus illuminatur orbis, adeo, ut ipſa jam cœleſtis Patria clarius rutilet Virgineæ lampadis irradiata fulgore. Worauf dann ein allgemeines Frohlocken entſtanden / daß ſich keiner mehr enthalten können / Mariam die Königin mit einem Freuden-Gruß zu empfangen / Ave Regina cœlorum. Alſo grüſten ihre Königin die Cherubin

rubin und Seraphin; alſo die Thronen/ alſo die Gewaltige/ alſo alle Engel und Ertz-Engel; und entſtunde unter allen ein ſolche Freud/ ein ſolches Jubiliren/ daß ein Heil. Pet. Dam. ſagt: ducunt Angeli, celebrant Archangeli, Virtutes glorificant, Principatus exultant, Poteſtates collætantur, gaudent Dominationes, Throni diem feſtum agunt, laudant Cherubin, gloriam ejus celebrant Seraphim. Der Heil. Thomas de Villa nova kunte dieſe Freud der Engel gar nicht beſchreiben/ in deme er ſich in einer Predig alſo verlauten laſſen: De gaudio autem & exultatione Angelorum, & magnifico ejus in cœlum ingreſſu, quidquid dici poteſt, minus eſt à vero. Si enim unicuique animæ à corpore migranti, cum regna cœleſtia ingreditur, grandis ſit ab Angelis & tota illa civitate ſolemnitas, de regis cœlorum matre quid putandum eſt?

Num. 9. Unter dieſen unbeſchreiblichen Jubiliren/ Ave Regina cœlorum, wurde Maria von den Englen biß vor den Thron GOttes begleitet/ alldort als ein Himels-Königin mit der Königlichen Cron gekrönet zu werden. Wie wohl aber ſie damit ſeyn ankommen/ was ſie für ein groſſe Freud mit derſelbigen dem dreyeinigen GOtt gemacht/ iſt abermahl beſſer nicht auszuſprechen/ als ſagen: auch vor und um den Göttlichen Thron/ iſt der Himmel voller Geigen worden. Dann wie der Heil. Bern. ſagt: Quis cogitare ſufficiat, quàm glorioſa hodie mundi Regina proceſſerit, & quanto devotionis affectu tota in ejus occurſum cœleſtium legionum prodierit multitudo, quibus ad thronum Gloriæ canticis ſit deducta, quàm placido vultu, quàm ſerena facie, quàm divinis amplexibus ſuſcepta à filio, & ſuper omnem exaltata creaturam, cum eo honore, quo tanta Mater digna fuit, cum ea Gloria, quæ tantum decuit filium. Von Bethſabee einer Mutter Salomonis regiſtrirt die Heil. Schrifft 3. Reg. 2. daß/ als dieſe einsmahls ſich vor den Thron ihres Sohns begeben/ ſurrexit rex in occurſum ejus, adoravitque eam, & ſedit ſuper thronum ſuum, poſitusque eſt thronus Matri regis, quæ ſedit ad dextram ejus. Dergleichen iſt ſchier heuntiges Tags auch geſchehen. Kaum iſt Maria die Himmels-Königin vor dem Thron GOttes ankommen/ und von ihrem Göttlichen Sohn erblickt worden/ alsbald hat ſich Chriſtus von dem Thron erhebt/ Mariä entgegen gangen/ und ſie mit aller Ehrerbietigkeit empfangen/ welches Maria aus Demuth nicht hat wollen zulaſſen/ und/ wie der Heil. Antoninus will/ mit dieſen Worten darwider proteſtirt: Deus meus, non decet fœminæ inclinari. Ach mein GOtt es ſchickt ſich gar nicht/ daß du dich vor einem Weibsbild alſo demüthigen ſolleſt. Es wird aber darauf geantwortet: Tamen decens eſt, Matri filium ſuum ſubdi. Woher/

Anpäch-

Andächtige Zuhörer / diese Demuth in Christo? die grosse Lieb / die unbeschreibliche Freud hat es verursacht. Maria ist gewesen sein Jungfräuliche Mutter / ein Tochter GOtt des Vatters / ein Gespons des Heil. Geists / und ein angehende Königin der Himmeln / da ware sie dann ein so frölicher Anblick in den Augen ihres Sohns; daß diesen vor Freud nicht nur das Hertz in dem Leib (also davon zu reden) sondern er selbst persöhnlich vor dem Thron aufgesprungen / von weitem derselben entgegen geloffen / und solche Freuden-Zeichen sehen lassen / dergleichen der Himmel vorhero an ihm niemahl vermerckt hat / und / was auch noch mehr ist / positusque est thronus Matri regis, quæ sedit ad dextram ejus, die Freud und Lieb ware so groß / daß Christus sein Jungfräuliche Mutter gantz liebreich umfangen / und mit aller Höflichkeit in einen hierzu bereiteten Thron geführt / und neben seiner darein gesetzt. Also bezeigt es der Heil. Hieron. nec immeritò creditur, quòd Deus Salvator per se totus festivus occurrerit, & eam cum gaudio secum in thronum collocaverit. O Freud / O Jubel dann! O Ehr und Glory! wohl redlich hat die allzugrosse Freud / gleichwie die Noth / kein Gesetze / lässet ihr nichts vorschreiben / läst sich nirgends abhalten / giesset sich häuffig aus / und siehet / was ihr nachtheilig oder disputirlich seyn kunt. Ware nicht Christus ein wahrer und ewiger GOtt / ein von GOtt dem Vatter von Ewigkeit her gebohrner Sohn / ein Mitglied der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / einerley Göttlicher Natur mit GOtt dem Vatter / und mit GOtt dem heiligen Geist? und folgends war er nicht derjenige / der bey Isa. c. 45. von ihm selber sagt: Ego Dominus, & non est alius amplius, extra me non est Deus. und c. 41. Ego Dominus hoc est nomen meum, Gloriam meam alteri non dabo. Ware er nicht / der von ihm ferner sagt Matth. 28. Data est mihi omnis potestas in cœlo & in terra? war er nicht ein Erlöser der gantzen Welt / ein König aller Königen / ein HErr aller Herrschenden? wie kommt es dann / daß er diese sein Hoheit / sein Göttliche Majestät nicht besser beobachtet / derselben gleichsam vergessend / vor Maria einer Menschlichen Creatur sich also demüthigen können? derselben so grosse Ehr beweisen / welche er selbst von Maria begehren können? wie kommt es / daß er einem pur lauteren Menschen zu lieb sich von dem Thron erhebt? wie kommt es / daß er Mariam als ein pur lauteres Menschliches Geschöpff so hoch gesetzt / und dieselbe neben seiner in den Thron gesetzt? als wäre sie ein Göttin und seines gleichen? O! es braucht nicht viel fragen! die Freud hat kein Gesatz / die Freud in Christo war unbeschreiblich / also groß / daß er all sein Authorität / und gleichsam die Gottheit selber beyseits

ſeits geſetzt / nicht mehr beobachtet / mehr nicht ſeyn wollen / als ein lieber Sohn Mariä / dieſer Titel erfreuete ihn dermaſſen / daß er all andere nicht geachtet / nichts mehrers geſucht / als ſein ankommende Mutter würdig genug zu empfangen / und genugſam ehren zu können. Und dieſe unvergleichliche groſſe Freud hatte nicht allein Chriſtus der Sohn Gottes / ſondern auch die übrige zwey Göttliche Perſohnen / die ſammentliche heilige Dreyfaltigkeit ſelber; auch dieſe hat die unmäſſige Freud dahin gebracht / daß ſie ſelbſt in eigner / hoher und göttlicher Perſohn dasjenige gethan / was ſie durch andere hätte können und ſollen geſchehen laſſen. Wer hat einmahl gehört oder geleſen / daß ein König den anderen zum König crönet oder ſalbet? Saul wurde zu einem König geſalbet / aber nicht von einem anderen König / ſondern von dem Propheten Samuel / von welchen 1. Reg. 10. zu leſen: Tulit autem Samuel lenticulam olei, & effudit ſuper Caput ejus, & deoſculatus eſt eum, & ait: ecce unxit te Dominus ſuper hæreditatem ſuam in Principem. David wurde auch zu einen König creiret / aber nicht durch einen anderen König / ſondern / wie Saul / durch den Samuel / von welchem 1. Reg. 16. zu leſen: Tulit ergo Samuel cornu olei, & unxit eum in medio fratrum ejus. Salomon wurde ebenfalls zu einem König gemacht / aber von keinen anderen König / ſondern von dem Prieſter Sadoc. Dann alſo ſagt die Schrifft: Sumpſitque Sadoc ſacerdos cornu olei de tabernaculo, & unxit Salomonem. 3. Reg. 1. Was vor dieſem die Salbung geweſt / das iſt jetziger Zeit die Crönung: kein König crönet den andern / ſondern ordinari die Biſchöff / oder das gröſte Kirchen-Haupt ſelber. Carolus Quintus Römiſcher Käyſer iſt mit einer dreyfachen Cron gekrönet worden / mit einer eiſernen / mit einer ſilberen / und guldenen: die erſte iſt ihme aufgeſetzt worden zu Aquisgran von dem Ertz-Biſchoff zu Cölln Anno 1520. den 29. October. Die andere zu Meyland von dem Biſchoff daſelbſt. Und endlich hat Carolum mit der dritten Cron gekrönt der Pabſt Clemens VII. zu Bononien in dem ſtattlichen Tempel des Heil. Petronii in dem Jahr 1580. den 24. Februarii. So iſt auch Anno 1690. den 19. Jenner / Eleonora Magdalena Thereſia / Ihro Käyſerlichen Majeſtät Leopoldi Primi, höchſtſeeligen Angedenckens / Durchleuchtigſte Ehgemahlin / zu Augſpurg von keinen andern gekrönten Haupt / ſondern von dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz zu einer Käyſerin gecrönet worden. Wann nun alſo kein gecröntes Haupt das andere zu crönen pflegt / wie kommt es dann / daß der Dreyeinige GOTT / der da iſt Rex Regum, & Dominus dominantium, Apocal. 19. dergleichen Solemni-

lemnität eigenhändig auf ſich genommen/ und in höchſter Perſon Mariam zu einer Königin Himmels und der Erden gecrönet hat? Dann alſo bezeigt es ausdrücklich der heilige Bonaventura, ſprechend: Revera in capite ejus Rex regum diadema regni poſuit, tam impretiabile, tam delectabile, tam mirabile, quod hoc omni linguæ inenarrabile, omni ingenio inſcruabile. Warum dieſes? Warum will der höchſte Himmels Monarch ſich würdigen/ in ſelbſt-eigner höchſter Perſon dieſe Crönung vorzunehmen? Warum hat er ſolche nicht einem Ertz-Engel/ oder einem Ertz-Engel Gabriel als dem Schutz-Engel Mariä ſelber/ oder einem Patriarchen oder einem andern groſſen Heiligen überlaſſen? O! die Freud/ nemlich das Frolocken über die endliche Ankunfft dieſer Marianiſchen Königin war zu groß/ wolte gleichſam die Ehre/ dieſen Crönungs-Act keinen andern Himmels-Inwohnern vergönnen/ ſondern hat GOTT ſelbſt hierzu beredt/ vor lauter unbeſchreiblicher Freud und Jubel/ hat ſich die Göttliche Majeſtät gleichſam nicht enthalten können/ keinen Scheu getragen/ ſelbſt perſöhnlich eine menſchliche Creatur zu einer Mit-Regentin aufzunehmen und zu crönen. Alſo zwar/ daß gleichwie die Majeſtät dreyfach/ alſo war auch die Freude dreyfach/ und muſte mithin auch eine dreyfache Crönung vorgenommen werden. Das nehme ich ab aus der dreyfachen Einladung zu dieſer Solennität/ welche Cant. 4. zu leſen: Veni de Libano ſponſa mea, veni de Libano, veni, coronaberis. Dreymahl erſchallet bey dem Göttlichen Thron das Veni; anzuzeigen/ daß alle drey Göttliche Perſonen voller Freude über Maria; daß alle drey Mariam beruffen; und daß alle drey bey dieſem Ehren-Actu Hand angeleget/ und folgends alle drey Mariam mit einer dreyfachen Cron gekrönet haben. Beata Virgo evocata eſt, ſpricht Cornelius à Lapide, ex Libano, cùm ex Judæâ & hoc mundo evocata eſt ad Chriſtum in cœlum, ibique coronata Regina cœli & terræ cum triplici aureola: ſcilicet eminentis Virginitatis, Doctoratûs & Martyrii: fuit enim ipſa Primiceria Virginum, Doctorum & Martyrum. Gleichwie Maria ankommen iſt/ als eine liebe Tochter GOtt des himmliſchen Vaters/ GOtt des Sohns als eine wertheſte Mutter/ GOtt des Heiligen Geiſtes/ als eine außerwählte Geſpons; alſo war auch bey allen die Freude über dero Ankunfft ſo groß/ daß die Heilige Dreyfaltigkeit (erlaube man mir/ menſchlich davon zu reden) gleichſam in die Wette geſtritten/ welche Perſohn am erſten ſeine Crone Mariä ſollte auf das Haupt ſetzen. Eine jede lieſſe ſich verlauten: gaudium meum, & corona mea. Philipp. 4. Maria dieſe Creatur iſt meine einige Freude/ dahero gebühret ihr auch meine Crone; ein jeder will das Præ haben/ biß ſie endlich mit

geſammter Hand eine dreyfache Crone zuſammen geflochten; GOtt Vater die Cron der Jungfrauſchafft/ GOtt Sohn die Doctorats-Cron/ und GOtt der Heilige Geiſt das Marter-Cräntzel/ mit denen ſie alsdann die neue Marianiſche Himmels-Königin geehret und gecrönet haben. Oder aber/ wie andere Scribenten wollen: GOtt Vater hat Mariam gecrönet mit ſeiner Macht/ GOtt Sohn mit ſeiner Weisheit/ und GOtt der Heilige Geiſt mit ſeiner feurigen Liebe. O wie groß und unbeſchreiblich dann muß die Liebe und Freude der allerheiligſten Dreyfaltigkeit gegen die neue Himmels-Fürſtin geweſen ſeyn! als welche glaubte: Maria würde keineswegs zu Gnügen und der Würdigkeit nach geehret ſeyn/ wann es nicht ſelbſt dieſelbige crönete! Keinen aus allen neun Chören der Engel/ keinen aus allen Himmels-Fürſten/ keinen aus dem gantzen himmliſchen Hofſtab achtete der Dreyeinige GOtt für tauglich/ dieſer Crönungs-Solennität ſich zu unterfangen; ſondern er ſelbſt wollte ſolche vornehmen/damit er nur ſeine unaußſprechliche groſſe Liebe und Freude gnugſam erweiſen möchte.

Num. 10. Nachdem dieſer Actus vorbey/muſten alle himmliſche Unterthanen dieſer ihrer neuen Königin das Homagium, oder den Eyd der Treu ablegen. O! da war abermahl nicht zu beſchreiben/ was nicht auf ein neues für ein Freud und Frohlocken in dem Himmel entſtanden! mit was für einen Freuden-vollen Gemüth die himmliſche Vaſallen ihre Pflicht in aller Unterthänigkeit werden abgelegt/ und dieſem ihrem gekrönten Haupt unter Paucken und Trompeten-Schall hertzlich gratulirt haben! Bey der Salbung des Königs Salomon ware unter dem Volck ein ſolche Freud/ daß die Schrifft ſagt: Sumpſitque Sadoc ſacerdos cornu olei de tabernaculo, & unxit Salomonem, & cecinerunt buccina, & dixit omnis populus: Vivat Rex Salomon. Et aſcendit univerſa multitudo poſt eum, & populus canentium tibiis, & lætantium gaudio magno, & inſonuit terra à clamore eorum. O! was für ein unabläßliches Zuruffen wird nicht auch bey der heutigen Marianiſchen Crönung von den Himmels-Burgern auf allen Seiten zu hören ſeyn geweſt: vivat noſtra Regina cœlorum, vivat! Was für ein ausbündig liebliche Gratulations Muſic wird nicht von den Engliſchen Muſicanten intoniret ſeyn worden; unter welcher kein anderer Text erſchollen/ als: vivat regina, vivat regina, es lebe/es regier und florire unſer dreyfach gekrönte Königin Maria! gaudeamus & exultemus, & demus gloriam ei. Apocal. c. 19. Laſſet uns nach Genügen erfreuen/ und derſelben alle höchſt ſchuldige Ehr und Glory geben. Ja die höchſte Dreyfaltigkeit ſelber munter-

te

te gleichsam den gantzen Himmel auf/ über diesen Crönungs-Act nach Möglichkeit zu frolocken/ sprechend: Propterea lætamini cœli, & qui habitatis in eis. Apocal. 12. Ihr Himmel/ und all eure Inwohner/ giesset euch in einen gantzen Freuden-Fluß aus; Nun habt ihr eine von uns selbst dreyfach gecrönte Königin/ diese ehret/ diese liebet/ diese sey hinfüran eure eintzige Freud und Frolocken/ lætamini in Domino (Domina) & exultate justi. Psal. 31. Ihr Gerechte und Heilige sämmtlich/ lasset nun solche Freuden-Zeichen sehen/ aus denen abzunehmen/ daß ihr euer gecröntes Haupt zu ehren und zu lieben begehret. Und auf solche Weiß/unter solchen jubiliren/ Andächtige Zuhörer/ ist die heuntige Marianische Crönung beschlossen/ und hierüber der gantze Himmel voller Geigen worden: ich aber greiffe zum Beschluß meiner Predig.

Der Prophet Isaias c. 33. damit er uns Menschen eine Lieb und Begierd/ beynebens auch eine stäte Gedächtnüß der himmlischen Freuden eindrucke/ redet er an statt der Auserwehlten GOttes also: Respice Sion civitatem solemnitatis nostræ: oculi tui videbunt Hierusalem habitationem opulentam, tabernaculum, quod nequaquam transferri potest. Epilog. Num. 11.

Ist zwar alles wahr und recht geredt/ das himmlische Jerusalem ist sehr reich an der Glory und inerwährenden Freuden/es ist eine solche Wohnung/die man niemahl verändern und verlassen darff. Daß aber der Prophet sagt/ und das obere Jerusalem nennt civitatem solemnitatis, das scheinet wunderlich zu seyn. Hätte vermeint/ er solte vielmehr gesagt haben: Solemnitatem civitatis; dann nicht die Solemnität/ oder ein Freuden-Fest macht die Stadt/ sondern die Stadt stellet die Solemnität an. Also sagt man: Festivitas & solemnitas divi Petri Romæ: Nativitas B. Joannis Baptistæ est solemnitas Florentiæ. Nicht aber: Roma est civitas solemnitatis S. Petri, oder: Florentia est civitas solemnitatis S. Joan. Bapt. Es ist freylich nicht ohne/ daß eine irrdische Stadt auf dieser Welt/ niemahl könne genennet werden: Civitas solemnitatis, eine Stadt der Solemnität und der Freuden. Weilen ja keine Stadt/ kein Orth zu finden/ so mit solch vollkommenen Freuden angefüllt/ daß dieselbe nicht zu Zeiten mit Trauren/ und allerhand Widerwärtigkeit vermischt seyn/ laut der Aussag des weisen Manns: Risus dolore miscebitur & extrema gaudii luctus occupat. Proverb. 14. Von der grossen Himmels-Stadt aber/ muß man anders gedencken und reden: Diese ist mit gröster Wahrheit civitas solemnitatis, eine Freuden-Stadt zu nennen/ allwo nehmlich so vollkommene/ so häuffige/ so grosse/ so immerwährende/ so beständige Freuden zu finden/ daß dieselbe billich von diesen den Nahmen hat/ und sich

ſchreiben darff: Civitas ſolemnitatis, eine lautere Freuden-Stadt. Sonderbahr hat ſich der Himmel heunt dieſes Prædicats zu rühmen / daß er ſey Civitas ſolemnitatis, eine fröliche Stadt der Freuden-Feſt / ein Freuden-voller Orth und Stadt / indeme ihm ja durch die Ankunfft und Himmelfarth der Jungfrauen Mariä / eine gantz neue ungewöhnliche / unvergleichliche und ſo groſſe Freude zugewachſen / daß er nunmehr voller Geigen worden iſt / maſſen kein Inwohner in dem gantzen Himmel / der ſich nicht über die Gegenwart Mariä höchſtens zu erfreuen hat. Alſo brachte Maria eine ſonderbahre Freude allen Auserwehlten des jetzigen Neuen Teſtaments / weilen ſie ihnen mit ſich gebracht einen ſo Jungfräulichen / einen ſo Wunder-Gnad- und Glory-vollen Leib; eine ſo in allen Tugenden / Verdienſten und Heiligkeit unvergleichlich vollkommene Seel / dergleichen ſie nach Chriſto bis dorthin niemahl gehabt oder geſehen / und iſt die Königin Saba bey weitem nicht ſo Pompos in die Stadt Jeruſalem eingezogen / als Maria an Leib und Seel übernatürlich geſchmückt in den Himmel; an welcher ein jeder himmliſcher Inwohner zu ſehen gehabt / an dem er ſich ſpecialiter ergötzen können. Eine Freud hat Maria gebracht denen heiligen Vätern Alten Teſtaments / als denen die Hoffnung nicht in den Brunnen gefallen / und die nunmehr diejenige Jungfräuliche Creatur glücklich erwartet / nach welcher ſie ſo viel hundert Jahr geſeufftzet / die nunmehr geſehen und erfahren / daß ihre Prophezeyungen nicht vergebens geweſen / daß was ſie in Figuren / nur von weiten / und in einer Dunckle erkennet und vorgeſehen / nunmehr die erwünſchte Zeit kommen / daß ſie hiervon den klaren und würcklichen Augenſchein einnehmen können. Erfreuet hat Maria ihren lieben Geſpons Joſeph / indeme die zwiſchen ihnen ſo lang unterbrochene Ehliche und Engel-reine Lieb auf ein neues wieder ergäntzet worden. Erfreuet hat Maria ihre betagte Eltern / und die ſämmliche uralte Freundſchafft / weil ſie geweſen ein ſowohl gerathenes Kind / daß ſie nicht im wenigſten aus dem Geſchlecht geſchlagen / ſondern der gantzen Hochadlichen Caſſada eine ſolche Ehre geweſen / daß / gleichwie ſie die letzte Erbin aus dem Stammen / alſo in dieſelbe gleich als in ein Meer gefloſſen ſeyn alle Tugenden / alle Frömmigkeit / alle Verdienſt und Vollkommenheit / in welchen ſich alle ihre heilige Vor-Eltern geübt haben / hat wohl gar ſie ſämmtlich übertroffen. Eine unbeſchreiblich groſſe Freude iſt Maria geweſen den Englen / als welche zu Lieb ſich alle ſämtlich von ihren Thronen erhebt / der ankommenden Königin entgegen gereiſt / in aller Unterthänigkeit aufgewart / und dieſelbe unter lieblich himmliſcher Muſic und unbeſchreiblichen

Freu-

Freudens-Zeichen / zur Himmels-Pforten einbegleitet. Erfreuet hat Maria die allerheiligſte Dreyfaltigkeit ſelber / dann ſie war eine Tochter GOtt des Vatters/ eine Mutter GOtt des Sohns/ und eine Jungfräuliche Braut GOtt des Heiligen Geiſts. Dahero dann ihre Ankunfft dermaſſen angenehm geweſen / daß derſelben neben dem Thron GOttes ein eigner Sitz aufgerichtet/und mit einer dreyfachen Cron zu einer Himmels-Königin / mit höchſter Solemnität gecrönet worden. Welcher alsdann der ſämmtliche himmliſche Hofſtab und alle Engliſche Vaſallen/ die unterthänigſte Treu und Pflicht abgelegt. Alſo/ alſo hat Maria ja freylich den Himmel gemacht / civitatem ſolemnitatis, zu einer lauter Freuden-vollen Jeruſalem Stadt/allen Inwohnern ein ſo einhelliges Frolocken verurſacht / daß deſſen nicht ein einiger beraubt worden/ wie dann der heilige Bernardus ſagt: Omnes inhabitatores lætiſſimi & jucundi; quia lætitia ſempiterna ſuper capita eorum, gaudium & exultationem obtinebunt. Mithin iſt ja freylich heuntiges Tags der gantze Himmel voller Geigen worden. O dann Maria / haſt du auf ſolche Weiß den Himmel mit ſo unbeſchreiblicher Freud angefüllt / mache daß auch wir zu ſeiner Zeit dieſelbige genieſſen mögen. Von der Königin Saba / da ſie in dem königlichen Pallaſt Salomonis ankommen / ſchreibt Thomas de Vill. Novâ: Ingreſſa Jeruſalem cùm vidiſſet domum ampliſſimam, divitias & potentiam & ordinem & ornatum Miniſtrorum, pulchritudinem Pincernarum, & principum aſſiſtentium, expavit, & non remanſit in ea ſpiritus præ ſtupore: ſic admirata eſt mortalis mortalem. Quid putas, faciet anima, quæ ex captivitate Babylonis ſubitò in cœleſtis Jeruſalem opulentiam rapitur! non Principis cujusdam terreni, ſed omnipotentis Dei domum, Potentiam, Miniſterium, pulchritudinem, magnitudinem, gloriam intuitura. Als die Königin Saba in der Reſidenz Salomonis alles ſo herrlich/ ſo pompos / ſo Majeſtätiſch angetroffen / iſt ſie gleichſam vor Verwunderung in Ohnmacht gefallen / und wuſte nicht wie ihr war. Hat dieſes vermöcht die Herrlichkeit eines irrdiſchen Potentaten / was ſoll nicht einer Seel wiederfahren / die da ſolte eingelaſſen werden in das himmliſche Jeruſalem / und alldort anſichtig werden der Göttlichen Majeſtät ſelber? des ſo glorreichen und Freuden-vollen ſämmtlichen himmliſchen Hofſtabs? O Maria / Maria / niemahl iſt der Himmel ſo voller Freud und Glory geſtanden / als da du denſelbigen eingetretten: ſolten wir durch deine Hülff und Beyſtand auch einſtens dahin kommen/ alldort ſehen und hören/ wie ſehr ſich alle Heilige GOttes / ſowohl Alt- als Neuen Teſtaments über deine Ankunfft erfreuet / in was Frolocken du deinen Ge-

spons Joseph/ deine liebe Eltern/ deine sämmtliche Freundschafft gesetzt; Was jubiliren und triumphiren du bey allen neun Chören der Engeln verursachet; wie hoch du so gar den Dreyeinigen GOtt selber ergötzet. Wann wir dieses alles/ sprich ich/ sehen und hören würden/ solten wir nicht auch/ wie Saba/ vor Verwunderung ausser uns selbst kommen/ uns selbst nicht mehr fassen können? und vor Freud und Süssigkeit uns das Hertz in dem Leib zerschmeltzen? Ja/ ja/ dieses wird geschehen; die Freud/ Glory und Herrlichkeit/ mit der du den Himmel angefüllt/ ist unbeschreiblich/ unaussprechlich/ unbegreifflich. Mehrgedachte Königin Saba/ nachdem sie die Glory und Herrlichkeit weit grösser mit Augen gesehen/ als man ihr es vorgesagt/ liesse sich verlauten: Verus est sermo, quem audivi in terra mea, & non credebam narrantibus mihi, donec ipsa veni & vidi oculis meis, & probavi, quòd nec media pars mihi nunciata fuerit: major est sapientia & opera tua, quàm rumor, quem audivi. 3. Reg. 10. Das würden auch wir sagen und bekennen müssen. Viel haben wir heunt gehört von der unbeschreiblichen himmlischen Freud und Glory/ in welche Maria alle heilige GOttes gesetzt: Verus est sermo, quem audivi. Ist zwar alles wahr/ glauben auch alles gern/ aber alles würde zu wenig seyn/ wann wir selbst den Augenschein solten einnehmen/ da würden wir sehen/ quòd nec media pars, &c. daß wir nicht den halben Theil vernommen haben. Ist wahr/ ist wahr/ zu schlecht/ zu wenig ist alles/ was ich hab heunt von der Marianischen Himmels-Freud geredt; Weit mehr und anders werden wir es zu der Zeit persöhnlich erfahren. Biß dorthin aber wollen wir uns vergnügen lassen/ daß wir wissen und gehört haben: der Himmel seye durch Mariam heunt voller Geigen worden.

Amen.

An dem Fest der Himmelfarth Mariä.

Die dritte Predig.

THEMA.

Signum magnum apparuit in cœlo. Apocal. 12.

Es erschiene ein grosses Zeichen an dem Himmel.

SYNOPSIS.

Das Himmels-Zeichen der Jungfrau.

WAnn sich an dem Himmel neue/ ungewöhnliche Zeichen/ oder allerhand Comet-Stern hervor thun / ziehen sie ordinari nicht viel Gutes nach sich / und pflegt man die Bedeutung auszulegen nach derselben Gestalt und Form. Lässet sich sehen ein Comet-Stern gleich einer langen Ruthen / so soll er bedeuten einen langwürigen Krieg. Siehet man Todten-Köpff / so seyn sie Zeichen eines künfftigen Sterbens. Degen und Schwerdter bringen mit sich gefährlich und blutige Schlachten. Ist der Stern oder das Zeichen bleich oder Aschen-farb / so soll er mit sich führen unterschiedliche Tods-Fälle hoher Häupter und Potentaten. Erscheinet etwann eine grosse gekrauste Ruthen/ so soll es ein unfehlbahrer Vorbott seyn eines künfftigen Hungers/ oder einer Pestilentzischen Sucht. Also glossiret man / wann ein neues Zeichen an dem Himmel oder Firmament erscheinet / und zwar nicht unrecht/ sintemahl es die Erfahrung giebt/ daß es ordinari mit der Wahrheit zugetroffen / und das / was man besorgt / zum öfftern erfolgt ist. Zu Zeiten des Königs Xerxis, hat man an dem Firmament einen gekrausten Stern und andere ungewöhnliche Zeichen gesehen / welche dem König den unglückseeligen Feldzug wider die Griechen angekündet / in welchem er eine erschröckliche Niederlag gelitten / bis auf das Haupt geschlagen worden / daß er sich selber mit der Flucht kümmerlich salviren müs-

Exord. Num. 1.

müssen. Ein sehr fatales Zeichen hat vor diesem der Himmel den alten Romänern sehen lassen / welches dermassen hitzige Strahlen von sich geworffen / daß man vermeynen mögen / der gantze Himmel stünde im Feuer / stunde auch 70. gantzer Tage in der Höhe. Was ist darauf erfolgt? Bald hernach ist Mithridates auf die Welt gebohren / der ein solcher geschworner Feind der Römer worden / daß sie mit ihm über 46. Jahr lang Krieg führen müssen / in welchem die Romaner an jenen Bürgern allein / die sich Handelschafft halber in Asiam begeben / auf die 80000. Mann verlohren. Bey der Geburth Alexandri Magni, hat sich in Persien ein Stern sehen lassen in Gestalt einer Lantzen / auch hat man beobacht / daß die Stein Blut geschwitzet / und als wann die zwey grosse Himels Lichter Sonn und Mond miteinander fechteten. Dieses war ein Vorboth jenes grossen Unheils so über Persien komen; da Alexander dieses gantze Königreich mit blutigen Krieg überzogen / mit Feuer und Schwerdt verheert / völlig eingenommen / und ihme unterwürffig gemacht. Ein fatales Zeichen hat auch Europa Anno 1618. gedulten müssen / in dem es gantzer 30. Täg aneinander einen geschweifften Comet-Stern beobachtet / auf den alsdann ein 30. jähriger Krieg entstanden / mit vieler Städt und Vestungen trauriger Untergang / mit Vergiessung häuffigen Menschen-Bluts; biß endlich auch die leidige Pest hinzu geschlagen / und dem Krieg ein End gemacht. Anno 1096. hat sich ein Comet-Stern erzeigt / nach welchem ein allgemeine Pest schier die gantze Welt durchstrichen hat. Anno 1582. führte ein Comet in dem Monath Majo mit sich zu Prag / in Thüringen / Niederland / und anderen Orthen / ein so reissende Pest / daß diese in Thüringen allein 37000. in Niederland aber 46415. Menschen aufgerieben. Surius schreibt / daß sich zu seiner Zeit in Württenberg Anno 1514. drey Sonnen an dem Himmel haben sehen lassen; in dero jeden ein gantz blutiges Schwerdt steckte / so von jederman für ein gar übles Zeichen ist aufgenommen worden. Erst citirter Surius, thut auch Meldung / daß in dem Jahr 1528. an einem andern Orth ebenfalls drey wunderliche Sonnen seyn beobachtet worden / auf welche hernach ein erschreckliche Hungers-Noth entstanden. In der Insel Hiera, welche zwischen Sicilien und Griechen-Land liegt / hat man etliche Nächt nacheinander ein grosses Feuer in der Lufft gesehen; bey dem Tage aber sahe man nichts als einen Rauch / als wann das Feuer ausgelöscht wär / und bald darauf ist in dem gantzen Griechenland ein erschreckliches Erdbeben entstanden. In dem vor Christi Geburth 460sten Jahr / hat man zu Rom den Himel gantz entzündet gesehen / als wann er völlig im Feuer stunde / darauf seyn

die

die Volscier ein sehr streitbahres Volck von den Römern schier völlig ausgetilgt worden: es ist auch auf ein gantzes Jahr ein erbärmliche Pest erfolgt/ welche viel 1000. Menschen und Vieh hinweg gerissen. Also dann/ bringen die ungewöhnliche Zeichen an dem Himmel ordinari nicht viel guts mit sich/ geben gemeiniglich ein Anzeigen eines künfftigen grossen Ubels und Unheyls. Ja Christus der HErr selber/ da er bey Matth. 24. den Untergang der Welt wolte ankünden/ sagt/ was für wunderlich und ungemeine Zeichen demselben werden vorgehen/ sprechend: Sol obscurabitur, & luna non dabit lumen suum, & stellæ cadent de cœlo, & virtutes cœlorum commovebuntur. Andächtige Zuhörer/ der heilige Johannes thut auch Meldung von einem Zeichen/ so sich heunt an dem Himmel hervor gethan: signum magnum apparuit in cœlo. Apocal. 12. sagt er/ dieses ist aber kein unglückseeliges/ sondern ein gantz glückseeliges Zeichen/ es ist kein entsetzlicher Comet, kein blutiges Schwerdt/ kein spitzige Ruthen/ kein Todten-Kopf/ kein brennendes Feuer; dahero kan es auch nichts übles bedeuten; sondern ist/ wie David sagt: Signum in bonum. Psal. 85. ein gantz gutes Zeichen. Und was ist es dann für eines? Es ist nemlich eines aus den 12. Himels-Zeichen/ welche die Astrologi an den so genannten Zodiacum oder Thier-Kreiß setzen/ und welche die Sonn jährlich zu durchlauffen pflegt/ nemlich das Zeichen der Jungfrauen/ nicht aber jener Stern/ den man die Jungfrau nennet; sondern die wahre und heilige Nazaræische Jungfrau/ und Mutter GOttes Maria. Diese/ diese/ ist heunt in den Himmel übersetzt worden/ als ein solches Himmels-Zeichen/ in welches Sol Justitiæ, die Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit selbst heuntiges Tags eintritt/ und beständig im selbigem verbleibt; allwo dessen hitzige Straff-Strahlen also temperirt worden/ daß die Welt anjetzo weit lieblicher davon beschein et wird/ als es vorher erfahren müssen. Wie wahr nun aber dieses sey/ soll alsobald folgende Predig geben. **Prop.**

DJe Astrologi u. Mathematici zehlen zwölff unterschiedliche Zeichen an dem sogenannten Himels-Kreiß oder Zodiaco, als: den Widder/ Stier/ Zwilling/ Krebs/ Löw/ Jungfrau/ Waag/ Scorpion/ Schütz/ Steinbock/ Wassermann/ und Fisch. Dieses seyn die Häuser in welchen sie sich befinden/ und welche zu durchlauffen pflegten die sieben Planeten: und wird jedem ein eignes und gewisses Hauß zugeeignet/ in welchem der Planet weit ein mehr und grössere Würckung hat/ als in andern Häusern. Und dieses der Ursachen/ weil sich ein jeder **Narrat. Num. 2.**

der Planet nach dem Zeichen zu reguliren pflegt/ wo er eines eintritt/ welches nicht ſeiner Natur und Eigenſchafft/ da findet er gleichſam ein Widerſtand/ ein Verhindernus/ daß er ſein vollige Würckung nicht thun kan/ oder wohl gar keine hat/ ſondern etwas von dem Zeichen an ſich nimt/ begibt ſich aber der Planet in ſein eignes Hauß/ in das ihm zugeeignete Zeichen/ weil dieſes allzeit einerley Natur mit ihm/ entweder naß/ trucken/ oder hitzig ꝛc. So geſchicht es/ daß auch der Planet ein kräfftigere Würckung hat/ weil ihm das Zeichen hierzu ein guten Vorſchub gibt. Zum Exempel/ der Planet Saturnus iſt von Natur kalt und trucken/ ſeine Häuſer ſeyn Steinbock und Waſſermann/ welche auch alſo beſchaffen ſeyn/ kommt er in ein ſolches Zeichen/ ſo hat er ſehr groſſe Gewalt/ gehet er aber in den Krebs/ Löw/ oder Widder/ weil ſie widriger Eigenſchafften ſeyn/ ſo hat er wenig oder gar keinen Gewalt. Die Sonn iſt von Natur heiß und trucken; der Löw iſt ihr eignes Hauß/ iſt er in dieſem/ ſo verurſacht dieſer Planet ein unleidentliche Hitz und truckne/ weil auch ſein Zeichen ſehr hitzig. Iſt er aber in dem Waſſermann/ Waag/ oder Jungfrau/ weil ſie kein hitzige Zeichen/ ſo kan auch die Sonn ſo hitzig nicht mehr ſeyn/ ſondern wird temperirt/ und nimmt etwas von dieſen Zeichen an ſich: Alſo von anderen zu reden.

Conf. Andächtige Zuhörer/ jener Göttliche Planet/ der von ihm ſelber ſagt: & orietur vobis timentibus nomen meum, Sol Juſtitiæ, Malach 4. Dieſe Sonn der Gerechtigkeit war lange Zeit in ſeinem eigenen Hauß/ in dem hitzigen Löwen geſtanden/ dahero hat ſie auch ſehr hart und ſtarcke Würckung gehabt/ und die hitzige Straff Strahlen in der Menge auf die Welt fallen laſſen: Nachdem ſie aber heutiges Tags ein milderes und gütigers Zeichen angetroffen/ nemlich die Jungfrau/ die Nazaræiſche Jungfrau Mariam/ die eben darum heunt in den Himmel aufgenommen worden/ damit ſie dieſer Göttlichen Sonnen hinführan das eigne Hauß ſeyn ſoll. Gleichwie nun ein jeder materialiſcher Planet in einem anderen Zeichen/ auch ein andere Influenz hat; alſo hat ſich auch der ſtrenge Gott nach dieſem Marianiſchen Himmels-Zeichen regulirt/ dero Milde und Güte alſo an ſich genommen/ daß er gleichſam aller ſeiner hitzigen Gerechtigkeit vergeſſend/ ſich in lauter Clemenz und Barmhertzigkeit verändert hatte. Wolt ihr wiſſen/ Andächtige Zuhörer/ wie ſtreng vor dieſem die Göttliche Gerechtigkeit mit der ſündigen Welt procediret/ ſo durchlauffet nur das Alte Teſtament/ ſo werdet ihr ſo ſcharffe Proceduren finden/ von dergleichen man anjetzo in dem Neuen nicht leichtlich höret. Wie erſchrecklich iſt nicht GOtt mit der Welt verfahren/ durch den allgemeinen

Sünd-

Sünd-Fluß/ mit welchen der gantze Erden-Kreiß alſo überſchwemmt worden/ daß Menſchen und Vieh/ auſſer was ſich in der Arch ſalviret/ jämmerlich ſeyn ertruncken und zu Grund gangen. So ſeyn auch die zwey Städt Sodoma und Gomorrha in ſolchen Zorn und Straff GOttes gefallen/ daß die Schrifft ſagt: Igitur Dominus pluit ſuper Sodomam & Gomorrham ſulphur & ignem à Domino de cœlo, & ſubvertit civitates has, & omnem circa regionem, univerſos habitatores urbium, & cuncta terræ virentia. Gen. 19. Die Iſraeliter hatten nur wider den Diener GOttes Moyſen was weniges gemurret; alsbald kahm ein Menge der feurigen Schlangen über ſie/ von welchem alle/ die davon gebiſſen worden/ augenblicklich das Leben eingebüſſet/ wie Num. 21. zu leſen. Das Volck Iſrael hat ſich mit den Moabitiſchen und Midianitiſchen Weibern fleiſchlich vergriffen: was iſt erfolgt? Tolle cunctos Principes Populi, hat GOtt dem Moyſi befohlen/ & ſuſpende eos contra ſolem in patibulis: ſo gar aus dem gemeinen Volck haben auf die 24000. Menſchen über die Klingen ſpringen müſſen/ occiſi ſunt viginti quatuor millia hominum. Num. 25. Des Loths Haußfrau wurde wegen eines kleinen Fürwitz in ein leben-loſe Saltz-Saul verändert: wegen weniger Schmäh-Wort/ Maria ein Schweſter Moyſis mit dem Ausſatz geſtrafft: Jener Prophet/ der ſich dem Befehl GOttes widerſetzte/ lebendig von einen Löwen zerriſſen: ſo ſeyn auch von den Benjamithern wegen des Verbrechens eines eintzigen Menſchens/ auf die 25000. jämmerlich hingerichtet worden. Judic. 20. Alſo erſchrecklich/ alſo hart und ſtreng verfahrete GOtt in dem Alten Teſtament mit der boshafften Welt. Ware auch kein Wunder/ daß dazumahl fandte ſich die Soñ der Gerechtigkeit noch in ſeinem eigenen Hauß/ in dem hitzigen Zeichen des Löwens/ da kahm dann Hitz und Hitz zuſammen; da wurde die Gewalt dieſer Sonnen verdopplet/ und kunte nicht anderſt/ als hitzige Zorn-Strahlen von ſich werffen. Nachdem dieſelbe aber heunt das mildreiche Zeichen der Marianiſchen Jungfrauen eingangen/ O! da hat ſie ſich alſo verändert/ da ſeyn ihre feurige Strahlen alſo temperirt worden/ und hat ſie ſich nach der Natur und Eigenſchafft dieſes Zeichen alſo accommodirt/ daß der ſtrenge und zornige GOtt ein lautere Marianiſche Sanfftmuth/ Milde und Barmhertzigkeit an ſich genommen: Sol materialis, ſpricht ein Heil. Antoninus, per mundum diſcurrens ex ſigno Leonis, quando eſt perfectiſſimus calor ejus ſuper terram, intrat in ſignum Virginis, ad innuendum, quòd Sol Juſtitiæ Chriſtus Deus noſter ex tempore veteris teſtamenti, quando Deus ultionum puniens terribiliter peccata, ex ferventiſſimo amoris calore, intrans,

in uterum Virginis, totus factus eſt benignus, ſuavis & humanus. GOtt iſt nunmehr weit anderſt / weit gütiger / weit barmhertziger / als zur alten Teſtaments-Zeit! Nachdem Maria in den Himmel iſt aufgenommen worden; nach dem ſich dieſes Jungfrau-Zeichen hat hervor gethan / hat die Göttliche Gerechtigkeit das ſcharffe Straff-Schwerdt eingeſteckt / und dafür das Oel-Zweig der Barmhertzigkeit ergriffen; will nicht mehr ſtreng / ſondern gnädig ſeyn. Dann haben die Materialiſche Himmels-Zeichen ſolchen Gewalt / daß ſie denen Planeten etwas von ihrer Natur und Eigenſchafft mittheilen; warum ſoll dieſes nicht auch unſer Marianiſches Himels-Zeichen thun können? Und wie iſt dann Maria dieſe Jungfrau beſchaffen? ſie iſt Virgo clemens & pia, wie ſie die Chriſtliche Kirch nennet / ſie iſt Virgo fidelis, wie ſie Rupertus betitlet; ſie iſt nach Ausſag Bonaventuræ, Virgo dulciſſima: ſie iſt / wie der Heil. Bernardus will / Virgo felix.; ſie iſt jederzeit ein Jungfrau voll der Clemenz, voll des Mitleidens / der Güte und Barmhertzigkeit. Dieſe ſo gut und häuffige Qualitäten ſeyn in ſo hoch und ſtarcken Grad an dieſem Marianiſchen Himmels-Zeichen / daß unmöglich / daß nicht der hitzige Göttliche Sonnen-Schein in Eintrettung deſſelbigen / wo nicht alle / doch die mehriſte hat müſſen an ſich nehmen / und mit dieſem ſo gütigen Zeichen gleichſam einerley Natur werden. Ja / ja / es iſt nicht anderſt / GOtt hat die hitzige Löwens-Arth aus / und ein Marianiſche Clemenz angezogen / das muß die jetzige gantze Welt erfahren. Iſt nicht dieſe eben ſo laſterhafft / als die alte Vorwelt? Mundus totus in maligno poſitus eſt, gibt Zeugnus der Heil. Johannes. 1. Joh. 5. Die Menſchliche Natur iſt jetzt eben ſo boshafft und eben ſo häuffig zum böſen geneigt / als vor dieſem; Sünder und gottloſe Menſchen gibt es jetzt in der unſern neuen Welt eben ſo viel / vielleicht mehr / als in der alten; GOtt wird anjetzo eben ſo hoch beleidiget / als damahls / die Schand- und Laſterthaten / welche damahls die Welt überſchwemmet / regieren auch zu unſeren Zeiten / und iſt doch GOtt nicht mehr ſo ſtreng als vor dieſem / auch ſeyn die Straffen GOttes nicht mehr ſo ſcharff als dazumahl: Ja GOtt ſiehet zu aller Bosheit gleichſam durch die Finger / verſchonet die Welt / verzeihet die Miſſethaten / nimmt die Sünder zu Gnaden auf / und will um kein Rach wiſſen / als wäre er nicht mehr der alte GOtt / wie vor dieſem / ſondern ein anderer. Ja / es iſt auch nicht anderſt / der Göttliche Zorn und ſtrenge Gerechtigkeit hat ſich veränderet / in ein lautere Güte / in ein lauteres Mitleiden / in lauter Gnad und Barmhertzigkeit; Welche Veränderung der Königliche Prophet ſchon längſt gewunſchen / da er gegen dem Himmel geſeufftzet: Domine, ne in furore

furore tuo arguas me, neque in ira tua corripias me: anima mea turbata est valde, sed tu, Domine, usquequo? convertere Domine. Psal. 6. HErr/ straffe mich nicht in deinen Grimmen/ wie du es andern gemacht/ mein Seel stehet in steter Forcht: wie lang/ wie offt würdest du noch mit den Sündern also hart verfahren? convertere Domine, bekehre dich doch einmahl/ O HErr/ verändere dich/ und verwechsle deinen Zorn in ein endliche Güte und Mildigkeit. Was David gewunschen/ das haben wir glücklich erlebt/ ein gantz gnädigen/ mitleidenden und barmhertzigen GOtt haben wir anjetzo/ der da allen Zorn/ allen Grimmen und Rach dermassen abgelegt/ als wäre er ja freylich ein gantz anderer GOtt. Und woher dieses? das Marianische Himmels-Zeichen/ hat den Göttlichen Planeten also verändert/ und selbigen seine Influenzen angehängt; Maria/ Maria/ hat den Zorn GOttes gestillt/ ihme gleichsam die Rachgierige Natur genommen/ und ihr Gütige mitgetheilt/ daß er nunmehr liebt/ was er zuvor gehasset/ verschonet/ den er zuvor gezüchtiget/ und zu Gnaden aufnimmt/ den er zuvor verstossen. Zu einem Zeugen dessen schütze ich zwar ein kleines Kind vor/ welches aber kein kindische Aussag gethan. In dem Jahr 1117. ware der gerechte GOtt über die sündige Welt dermassen erzürnet/ daß er derselben mit unterschiedlichen Zeichen den völligen Untergang ankünden lassen: dann es liessen sich an dem Himmel hin und wieder sehen allerhand erschreckliche Comet-Stern/ gantz feurige Ruthen/ es wurde in der Lufft gehört ein lamentirliches Geschrey/ nicht anderst/ als wann zwey gewaffnete Kriegs-Heer gegeneinander in einer blutigen Schlacht begriffen wären/ es erschütterte sich auch die Erden/ daß die Menschen vor Furcht und Zittern nicht wusten/ wohin sie fliehen solten. Item/ so haben sich auch alle Flüß also ausgegossen/ alles dermassen überschwemmet und unter das Wasser gesetzt/ daß jederman vermeynte/ es seye abermahl auf ein neuen Sündflus angesehen. Mit diesen und dergleichen anderen Zeichen mehr hat GOtt der Welt den völligen Ruin angedrohet/ welcher auch ausser allen Zweiffel erfolgt wär/ wann sich nicht dieser Göttliche Zorn und Hitz in dem Marianischen Jungfrau-Zeichen verlohren/ und in eine Sanfftmuth veränderet hätte. Dann eben zu selber Zeit/ da zu Cremona einer Stadt in Welschland/ alles Volck in der Kirchen versammlet war/ und in der Andacht um Abwendung dieses Ubels begriffen/ hat ein kleines unmündiges Kind/ mit höchster Verwunderung der Anwesenden/ diese ausdruckliche Wort geredet und hören lassen: Vidi, O Christiani, Dei Matrem Virginem Mariam stare ante tribunal divinum, & instanter rogare

pro genere humano, ut mundo parceret, suamque iram ab hominibus averteret: &, O Solatium! Maria Gratiæ Mater quod petebat, obtinuit. Da haben wir / Andächtige Zuhöret / ein augenscheinliche Prob / wie bald und geschwind sich der erzürnte GOtt / mittels dieses Marianischen Himmels-Zeichen verändert / und sein gefasten Grimmen in ein Clemenz verwechslet. Aus so erschrecklichen Zeichen und Vorbothen hat ja die Welt augenscheinlich den über sie gefasten Zorn GOttes und den gewissen Untergang können abnehmen / aber das unmündige Kind hat derselben aus dem Himmel miraculoser Weiß die erwünschte Zeitung gebracht / daß Maria hierinfalls ein mächtige Mittlerin abgeben / dem erzürnten GOtt die Straff-Ruthen aus der Hand genommen / den gewissen Untergang verhindert / und GOtt also besänfftiget / daß er gleichsam nicht anderst können / als verschonen / das angedrohte cassiren / und die sündige Welt mit Gnaden ansehen. Es hat sich zwar GOtt einsmahls gerühmet / daß sich seiner Gerechtigkeit niemand widersetzen dörffe / sprechend: Quæsivi de eis virum, qui interponeret sepem, & staret oppositus contra me pro terra, ne dissiparem eam, & non inveni. Ezech. 22. Dieses hat zwar GOtt sagen können / aber nur dazumahl / da die Sonn der Gerechtigkeit sich noch in dem hitzigen Zeichen des Löwens befunden / da ware freylich kein Verhindernus / daß sich nicht die feurige Straff-Strahlen in die gantze Welt ausgiesseten: Nachdeme aber anjetzo das milde Zeichen der Marianischen Jungfrau in den Himmel übersetzt / und zu einem eignen Hauß dieses göttlichen Planetens worden / O! da muß der strenge GOtt schweigen / da darff er sich nicht mehr hören lassen: quæsivi &c. Dann in diesem Jungfrau-Zeichen ist sein allzugrosse Hitz temperirt / oder / wohl völlig genommen worden: Seithero Maria in den Himmel ist aufgenommen worden / hat die strenge Gerechtigkeit GOttes an derselben diejenige gefunden / die sich zwischen ihr und der sündigen Welt in das Mittel legt / dieselbe nicht mehr schlagen oder straffen lässet / den Arm innen haltet / und den Menschen-Kindern alle Gnad ausbringt. Der Prophet Isaias hat es ebenfalls nicht fassen können / warum doch zu seiner Zeit keiner den Zorn GOttes stillen können / in dem er seufftzte: Non est, qui consurgat & teneat &c. Isa. 64. als wolt er sagen: wie kommt es / O GOtt / wie kan es doch seyn / daß entweders du selbst deinen Zorn nicht abbrechen willst / oder doch keiner also starck / der dich innen halten kan? wann Isaias zu unseren Zeiten gelebt hätte; würde er weit anderst geredet / und sich hören haben lassen mit dem Heil. Bonaventura: O B. Virgo, detines filium, ne peccatores pereutiat. O Ma-

ria /

ria/ Maria/ du bist jenes milde Himmels-Zeichen in welchem die hitzige Strahlen der Sonnen der Göttlichen Gerechtigkeit gedämmet und temperiret werden; Du bist diejenige/ welche dem strengen Richter GOttes in den Arm fällt/ seinen Zorn stillt/ von den Menschen alle Ungnad abwendet/ und hingegen alle Barmhertzigkeit auswürcket. Du bist diejenige/ die da sagen darff Cant. 3. Tenui eum nec dimittam, das ist/ wie Rich. à S. Laurent. will: Tenui eum; ne scilicet percuteret peccatores, nec dimittam, sed continua precum instantia furorem ejus retinebo. Ja/ ja/ dieses dorffte Isaias sagen: Und was er sagen dorffte/ das erfahren wir zu unsern Zeiten. Daß die jetzige sündige Welt nicht mehr so starck den Zorn GOttes zu fürchten/ daß die Menschen nicht mehr mit so erschröcklichen Straffen werden heimgesucht/ ja daß der gantze Erden-Kreiß noch stehet/ und noch nicht zu Grund gangen/ ist alles dieses Mariä zuzuschreiben. Wie dann ein heiliger Fulgentius sagt: Dudum cœlum & terra ruissent, nisi Maria precibus sustentassent. Ja so gar der leidige Sathan hat ebenfals wider seinen Willen in einer besessenen Persohn Anno 1222. wie Cæsarius schreibt/ die offentliche Aussag gethan/ daß der erzürnte GOtt schon längstens die sündige Welt hätte über ein Hauffen/ und in das vorige Nichts geworffen; wann es nicht Maria verhindert/ und den gefasten Zorn hätte abgewendet.

Nachdem GOTT der Allmächtige die Welt mit dem allgemeinen Sündenfluß vertilget/ hat er sich endlich derselben wieder erbarmet/ und dem frommen Noe versprochen: daß er dergleichen Straff nimmermehr wolle vornehmen: dessen zu einem Zeichen solle ein Bogen/ nehmlich der Regenbogen/ in die Lufft gehefftet werden; an Ansehung desselben er sich seines Versprechens werde erinnern/ und mit der Welt einen ewigen Frieden eingehen: Arcum meum, sprach er/ ponam in nubibus, & erit signum fœderis inter me, & inter terram. Gen. 9. Und wiederum: Eritque arcus in nubibus, & videbo illum, & recordabor fœderis sempiterni, quod pactum est inter Deum, & inter omnem animam viventem. ibid. Andächtige Zuhörer/ was der Regenbogen in dem Alten Testament/ das ist Maria in dem Neuen. Jener war ein Friedens-Zeichen des erzürnten GOttes; diese ist das Jungfräuliche Zeichen an dem himmlischen Zodiaco, bey dem sich der strenge GOTT eben sowohl der Güte und Barmhertzigkeit erinnert/ einen Frieden mit der Welt eingehet/ und alle Straffen beyseits legt: Also bekennt es Maria selbst/ sprechend: Ex quo facta sum coram eo quasi pacem reperiens. Cant. 8. Als wolt sie sagen: Nachdem ich in den hohen Himmel bin aufgenommen worden/ **Num. 3.**

gieb

gieb ich ein allgemeines Frieden-Zeichen ab / finde und bringe jedesmahl der Welt bey dem erzürnten GOtt den lieben Frieden / Gnad und Barmhertzigkeit aus. Dessen haben wir eine Figur an der Königin Esther / von welcher Esther 3. & 8. zu lesen: Ihr Königlicher Ehgemahl Asverus hatte sich über die Juden dermassen erzürnet / daß er den blutigen Befehl ergehen lassen: auf einen Tag das gantze Jüdische Geschlecht in dem gantzen Reich durch das Mord-Schwerd auszurotten. Wie er dann zu diesem End seine Henckers-Knecht / oder vielmehr Soldaten ausgeschickt / ut occiderent atque delerent omnes Judæos à puero usque ad senem, parvulos & mulieres una die. c. 3. Esther die Königin / als eine aus dem Jüdischen Geblüth / nimmt sich ihrer Lands-Leuth an / gehet vor den König / bittet flehentlich / der Juden zu verschonen / sprechend: Dona mihi populum, pro quo obsecro; Und also bittete sie so lang / biß sie Asverum besänfftiget / und den angedrohten Untergang des Volcks abgewendet hat. An dieser Esther hatten die Juden freylich ein gutes Zeichen / einen Fried-bringenden Regenbogen / aber auch die Welt an Maria der Mutter GOttes. Viel heilige Väter seyn der Aussag: daß die Juden zu End der Welt den wahren Glauben solten annehmen / und zur Seeligkeit gelangen können. Warum aber dieses? seyn sie nicht die ärgsten Feind des wahren Messiæ Christi? Haben sie nicht den Sohn GOttes mit der grausamsten Marter und schmählichsten Tod hingericht? seyn sie nicht geschwohrne Widersacher der gantzen Christenheit? billich also / daß der gerechte GOtt / wie einstens Asverus, das Urthel des ewigen Tods über dieselbige ergehen lasse. Aber nein / das thut und kan er nicht; Warum? Quia Virgo deipara pro sua gente rogavit, spricht Paciuch. Weil nehmlich die Jungfrau Maria als eine andere Esther für ihr Geschlecht bittet / und ihnen das Leben erhaltet; Maria lässet sich vor dem Göttlichen Thron hören: Dona mihi populum, pro quo obsecro: Dieses sagt und bittet sie mit solchem Nachdruck / daß sich GOtt dieses Volcks erbarmet / und selbiges zu Genaden aufnimmt. Es hatte sich freylich wohl der gerechte GOtt über das sündige menschliche Geschlecht zu beklagen / wie einsmahls über die Egyptier: Irritaverunt me, noluerunt que me audire, unusquisque abominationes oculorum suorum non projecit, nec idola Ægypti reliquerunt. Ezech. 20. Mithin hatte GOtt auch Ursach / wie damahls / seinen rechtmässigen Zorn über die Welt auszugiessen / und also anzukünden: Dixi, ut effunderem indignationem meam super eos, & implerem iram meam in eis, in medio terræ Ægypti. ibid. Aber zu einer Execution kan er es nicht leichtlich kommen

lassen:

lassen: Warum? O! Maria verhindert solches / das Marianische Frieden-Zeichen stehet entzwischen: Maria als eine andere Esther bittet für ihr liebes Volck/ liegt mit ihrer Fürbitt dem erzürnten GOtt so lang in den Ohren / biß derselbige wiederum versöhnet/ den Grimm fallen läst/ die Straffen cassiret/ der sündigen Welt verschonet / und dieselbe wieder mit Gnaden ansiehet. Der erzürnte König Asverus hat seiner Königin die Bitt deßwegen nicht können abschlagen / weil er ihr gleich Anfangs dieses Versprechen gethan / und also angeredt: Quid petis, ut detur tibi? et pro qua re postulas? etiam si dimidiam partem regni mei petieris, impetrabis. Esth. 5. Ist Mariä der Himmels-Königin kein solches Versprechen geschehen / so ist doch gewiß / daß sie heunt in den Himmel aufgenommen worden / als eine allgemeine Fürsprecherin und Mittlerin zwischen dem erzürnten GOtt und sündigen Menschen / als ein gewisses Freuden-Zeichen/ nach dem sich die strenge Göttliche Gerechtigkeit zu reguliren begehre; und in Ansehung dessen er nichts mehr feindliches wolle vornehmen / allen Zorn und vorgenommene Züchtigungen in lauter Clemenz verändern müsse. Welches der Prophet David in dem Geist vorgesehen / da er die Weissagung schrifftlich hinterlassen: Non in perpetuum irascetur. Psal. 102. Der Zorn GOttes wird nicht unabläßlich über die Welt kommen / als wolt er sagen: scharff ist zwar bishero GOtt mit den Menschen-Kindern verfahren/ es wird aber eine Zeit kommen / daß sich in dem Himmel ein solcher Regenbogen/ ein solches Zeichen werde hervor thun / welches denselben von dem Grimm innen hält/ die Straffen verhindert / und die Welt eines allgemeinen Friedens versichert / daß dieselbe bekennen muß: Non in perpetuum irascetur.

GOtt der Allmächtige war vor diesem über das Egypten-Land dermassen verbittert / und hat dasselbige mit so vielfältig- und erschröcklichen Straffen heimgesucht / daß es das Ansehen hatte / als begehre er den gefasten Zorn nimmermehr fallen zu lassen; eine grosse Straff war es / da alle Flüß in lauter abscheuliches Blut verwandelt worden/ alle Fisch in denselben abgestanden / die Wässer verfaulet / daß keines mehr zu einem menschlichen Gebrauch / vielweniger zu einem Trunck hat können gebraucht werden. Eine grausame Straff war es / als eine unbeschreibliche Menge der Frösch / der Schnacken und Mucken das gantze Egypten eingenommen / und aller Orthen grossen Schaden gethan. Ein entsetzliche Straff war die leidige Pest / welche Menschen und Vieh nach dem tausend aufgefressen. Ein sehr förchtliche Straff Num. 4.

war die dicke Finſternüß / welche das gantze Land überfallen / alles in Forcht und Schrecken geſetzt / wie Exod. 7. zu leſen. Dergleichen Straffen hat der erzürnte GOtt eine nach der andern / gleichſam Umwechslungs weiß / mit Egypten vorgenommen / daß man nicht unbillich meynen möcht: der Zorn GOttes würde kein End nehmen / aber nein: Non in perpetuum iraſcetur. Hat David wahr geredt: GOtt hat zwar Egypten hart hergenommen / doch deſſelben ſich endlich wieder erbarmet: wann / oder zu was für einer Zeit? damahls nemlich / als der ewige Sohn GOttes denen Blutdürſtigen Händen Herodis zu entgehen / die Flucht in das mehrgedachte Egypten-Land nehmen müſſen. Der Evangeliſt Matthæus C. 2. meldet / daß der Engel des HErrn dem Joſeph erſchienen / ihme das grauſame Vorhaben Herodis entdeckt / und befohlen: er ſolle ſich zeitlich aus dem Staub machen / mit ſeiner Jungfräulichen Geſpons Maria / ſammt dem Kindlein JEſu / die Flucht nach Egypten nehmen: Surge & accipe puerum & matrem ejus, & fuge in Ægyptum, & eſto ibi usque dum dicam tibi: futurum eſt enim, ut Herodes quærat puerum ad perdendum eum. Der geiſtreiche Dionyſ. Carthuſ. macht hier die Frag: Warum der Heyland die Flucht eben in das Königreich Egypten / und in kein anders Land nehmen wollen? giebt zugleich bey Andrea Spaner, die Urſach alſo: Recordatus eſt Dominus, qui non in finem iraſcitur, quanta mala fecerit ſuper Ægyptum: ideò mittit filium ſuum in eam. Das iſt: der gerechte GOtt hat ſich erinnert / mit was erſchröcklichen Straffen das Egypten eine Zeitlang bedrangt geweſen / damit nun aber daſſelbige und die Inwohner wiſſen ſollen / daß ſein Zorn nicht immerdar-währete / ſondern daß er verſöhnt / das Land wieder mit barmhertzigen Augen anſehe / hat er deßwegen ſelbigem ſeinen Göttlichen Sohn zugeſchickt / zu einem Zeichen / daß er nicht mehr zu ſtraffen begehre / dat illi magnæ reconciliationis ſignum, iſt die Auſſag gedachten Authoris weiter / & perpetuæ reconciliationis pignus. Wie dann von ſelber Stund an das Egypten jederzeit einen gütigen GOtt gehabt / der nimmermehr ſich alſo ſtreng erzeigt / niemahls mehr ſo ſcharffe Straffen vorgenommen / als wie zuvor. Andächtige Zuhörer / was damahls der Sohn GOttes dem Egypten-Land geweſen / das iſt die Mutter GOttes der gantzen Welt / beede ſeyn ein ſicheres Frieden-Zeichen: Bey Ankunfft des eingebohrnen Sohn GOttes hat die ſtrenge Göttliche Gerechtigkeit das ſo lang über Egypten entblößte Rach- und Straff-Schwerd eingeſteckt: Aber auch / da heutiges Tags Maria in den Himmel ankommen / würde ebenfals

der

der Zorn GOttes gehemmt / daß ſich derſelbige nicht mehr ſo ſtarck über den Erden-Kreiß ausgieſſe: Non in perpetuum iraſcetur, heiſt es nunmehr/ der alte und gewaltige Zorn GOttes hat nun ein End/ und ſich in lauter Güte verändert. Gleich wie die hitzige Sonne nicht mehr alſo hart ſticht und brennt/ wann es in das Zeichen der Jungfrau eintritt/ alſo nachdem unſer Marianiſches Jungfrau Zeichen in dem Himmel geſetzt / und zu dem eignen Hauß worden der Sonnen der Göttlichen Gerechtigkeit / da iſt deroſelben Hitz benommen / die Zorn-Strahlen mit lauter Clemenz temperirt und abgekühlet. O! wie glückſeelig wäre die alte Vor-Welt geweſen/ wann dieſe Jungfrau eher wäre an dem himmliſchen Zodiaco geſtanden! Wie weit lieblicher und angenehmer wäre die Sonne der Gerechtigkeit aufgangen! die allzeit hitzige Strahlen würden das Egypten-Land niemahl ſo hoch moleſtiret haben! niemahl würden auch die Iſraeliter hören haben dörffen jene ſcharffe Droh-Worte GOttes/ die Ezech. 20. ſtehen: & irritaverunt me domus Iſrael, dixi ergo, ut effunderem furorem meum ſuper eos in deſerto, & conſumerem eos. Niemahl würde das Land Juda zu fürchten haben gehabt jene Drohung GOttes: nunc de propinquo effundam iram meam ſuper te, & complebo furorem meum in te. Ezech. 7. Eben ſo wenig hätte ſich entſetzen dörffen erſtgedachtes Juden-Land / was der erzürnte GOtt noch deutlicher angedrohet: gladius foris, & peſtis & fames. ibid. daß nehmlich über daſſelbe kommen ſoll/ Krieg/ Hunger und Peſt. Qui in agro eſt, gladio morietur, & qui in civitate, peſtilentia & fame devorabuntur. ibid. Niemahl würde der erzürnete GOtt den Inwohnern zu Jeruſalem und allen Benachbahrten die verdiente Straffe mit dieſen Worten angekündet haben: congregabo vos, & ſuccendam vos in igne furoris mei. Ezech. 22. Es hätte auch der Prophet Jeremias an ſtatt GOttes über das Königreich Ælam dieſe üble Prophezey nicht dörffen ergehen laſſen: pavere faciam Ælam coram inimicis ſuis, & in conſpectu quærentium animam eorum, & adducam ſuper eos malum, iram furoris mei, dicit Dominus, & mittam poſt eos gladium, donec conſumam eos. Jerem. 49. Dergleichen heiſſe Strahlen und ſcharffe Drohungen der Sonne der Göttlichen Gerechtigkeit / ſpreche ich / hätte die alte Vor-Welt niemahls zu beförchten gehabt / wann damahls das Jungfräuliche Friedens-Zeichen wäre an dem Himmel geſtanden; wañ dieſe hitzige Sonne dazumahl hätte können eingehen in das liebliche Zeichen der Marianiſchen Jungfrau. O wie glückſeelig wäre die Welt geweſen! Von was für blutigen Kriegen/ von was für entſetzlichen Lands-

Verwüſtungen/ grauſamen Hunger/ Peſtilentz und Sterben wäre ſie verſchont geblieben! Dann Maria Maria hätte dergleichen alles abgewendet/ und vor dem Zorn GOttes die Menſchen-Kinder in ſolche Sicherheit geſetzt/ daß man ja freylich glückſeelig genug wäre geweſen! Was aber die alte Welt nicht hoffen dörffen/ das haben wir anjetzo erlebt. So glückſeelig man in dem alten Teſtament hätte ſeyn können/ ſo glückſeelig ſeyn wir de facto in dem neuen. Wir dörffen ſagen und erfahren anjetzo die Weiſſagung Davids: non in perpetuum iraſcetur, neque in æternum comminabitur. Pſal. 102. Wo läſſet GOtt anjetzo wiederum dergleichen ſcharffe Worte über die Welt ergehen? Wo verfährt er wiederum ſo hart? Leben wir nicht in ſolch güldener Gnaden-Zeit/ in welcher der Zorn GOttes ein Ende/ wo dergleichen allgemeine Welt-Züchtigungen gleichſam aufgehebt/ und jederman mehr von einer Güte und Barmhertzigkeit GOttes/ als von einer ſtrengen Gerechtigkeit zu ſingen und zu ſagen weiß? Höret die eigene Bekenntnüß GOttes ſelber bey dem Propheten Ezechiel c. 16. nec iraſcar ampliùs, ich werde mich über die Welt nicht mehr erzürnen. Warum aber dieſes? David giebt hierauf die Antwort/ ſprechend: Juſtitia & pax oſculatæ ſunt. Pſal. 48. als wolte er ſagen: die Gerechtigkeit und der Friede haben ſich mit einander verglichen/ einander den Frieden-Kuß außgeben. Die hitzige Sonne der ſtrengen Gerechtigkeit hat ſich in das Friedens-Zeichen begeben/ wo ſie nun alle Hitze verlohren und alſo temperirt worden/ daß GOtt weder zürnen/ weder drohen noch ſtraffen will/ ſondern jederzeit den lieben Frieden begehrt. O Maria Maria iſt die einige und wahre Urſache/ daß nunmehr der Zorn GOttes geſtillt/ und mit der Welt den Frieden geſchloſſen. Die Engel ſelber haben ſolches wollen zu verſtehen geben/ da ſie bey Ankunfft Mariä in dem Himmel Verwunderungs voll aufgeſchryen: quæ eſt iſta, quæ aſcendit per deſertum ſicut virgula fumi. Cant. 3. Es ſcheinet freylich/ als wäre dieſes Mariä zu einem ſchlechten Lob geredt/ daß ſie die Engel einem Rauch vergleichen. Was iſt ſchlechter/ verächtlicher und weniger als ein Rauch/ der gleich nach ſeiner Geburt in der Lufft wieder vergehet und zu nichts wird? Es wollen aber die Engel nicht einen jeden/ ſondern einen lieblichen und wohlriechenden Rauch verſtehen/ beynebens zugleich auf das alte Teſtament deuten; allwo der aufſteigende Rauch bey den Opffern allezeit ein Zeichen geweſen der Verſöhnung Gottes. Num. 16. Hätte Aaron mit ſeinem Rauchfaß einen lieblichen Geruch gemacht/ gleich hat der Zorn GOttes nachgelaſſen. Noe hat nach der Sündfluth GOtt dem

HErrn

HErrn ein Opffer verricht / deſſen Rauch den erzürnten GOtt wieder beſänfftiget. Odoratus eſt Dominus odorem ſuavitatis, daß es alsbald geheiſſen: nequaquam ultra maledicam terræ. Gen. 21. So wird auch Exod. 29. befohlen/ zur Verſöhnung des Zorns GOttes nur dieſes lieblichen Rauchwercks ſich zu bedienen: incendes ſuper altare in holocauſtum odorem ſuaviſſimum in conſpectu Domini. Da alſo die Engel ſagen: Maria ſey heut in dem Himmel ankommen/ ſicut virgula fumi, wollen ſie ſoviel melden: Maria habe heut einen ſo lieblichen Rauch mit ſich geführet/ mittels deſſen GOtt beſänfftiget ſich nicht mehr alſo ſtreng erzeigen wird. Significare voluerunt, ſpricht der gelehrte Diez bey Andrea Spaner, ad placandam iram Dei illam aſcendere. O ihr heilige Engel/ was ihr geſagt/ das iſt wahr und bleibt wahr: Maria iſt heut in dem Himmel ankommen / als eine allgemeine Fürbitterin und Patronin des gantzen menſchlichen Geſchlechts / dero Vorbitte vor der Göttlichen Majeſtät ein ſo lieblicher Geruch und Rauch iſt / wovon aller Zorn und Unmuth GOttes gehemmet wird. Maria iſt ankommen als eine Mittlerin zwiſchen dem erzürnten GOtt und der ſündigen Welt/ die beyde mit einander verſöhnt/ und zu einen beſtändigen Frieden gebracht. Maria iſt heut in den Himmel überſetzt worden / als das gütige Zeichen der Jungfrau/ welches nunmehr das eigene Haus der Sonne Göttlicher Gerechtigkeit / in welchem die hitzige Strahlen alſo temperirt ſeyn / daß ſie ſo hart keinen mehr ſtechen.

Der Evangeliſt Lucas c. 19. erzehlet / daß / als Chriſtus der HErr nach Jericho gehend/ den Zöllner Zachæum auf den Feigenbaum erſehen / habe er ihn alſobald zu ſich beruffen / mit vermelden / daß er in ſeinem Hauß wolle die Einkehr nehmen / ſprechend: Zachæe feſtinans deſcende, quia in domo tua oportet me manere. Mich gedunckt/ dergleichen Wort habe ſich GOtt heunt auch gebraucht. Nachdem Maria heuntiges Tags in den Himmel aufgenommen / und als ein anders Jungfrau-Zeichen in den himmliſchen Thier-Kreis iſt überſetzt worden; hat ihm die Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit daſſelbige für ſein eignes Hauß erwehlt / und meines Erachtens/ ſich verlauten laſſen: In domo tua oportet me manere du/ O Jungfrau ſolleſt hinfüran mein Wohnung ſeyn / ich will das Zeichen des hitzigen Löwens verlaſſen / und dich eintretten / auch nimmermehr von dir weichen / in domo tua oportet me manere in dieſem Hauß / in dieſen Jungfräulichen Zeichen werde ich nunmehr ſtets verbleiben / und mein Aufenhalt haben. Und zu was Ziel und End? wie ſich der Sohn GOttes in dem Hauß Zachæi Num. 5.

verhalten/ alſo wolte er auch ſeyn in dem Haus des Marianiſchen Himmels-Zeichen; in jenem hat er Zachæo alle Gnad und Barmhertzigkeit erzeigt/ in dieſem will er gütig und ſanfftmüthig ſeyn; in dieſem Hauß/ in dieſem Zeichen ſeyn die Zorn-Strahlen der Sonn Göttlicher Gerechtigkeit nicht mehr von ſo groſſer Hitz/ ſondern mit lauter Gnad und Gütigkeit vermiſcht und temperirt/ welches der Proppet Habacuc c. 3. vorgeſehen/ da er aufgeſchryen: Cùm iratus fueris, miſericordiæ recordaberis, als wolt er ſagen: dem Zorn GOttes gehet die Barmhertzigkeit auf dem Fuß nach; Es wird ein Marianiſches Zeichen in den Himmel geſetzt werden/ welches den Zorn GOttes hemmet/ die ſtrenge Gerechtigkeit alſo mitigiret/ daß ſich dieſe auch in mitten der ſchärffiſten Proceduren/ der Milde erinneret/ und den gefaſten Zorn mit lauter Barmhertzigkeit endet. Deſſen haben wir einen Abriß in dem Büchlein Exodi c. 32. allwo zu leſen: daß als Moyſes auf dem Berg Sinai von GOtt dem HErrn ſeine Gebot geſchrieben auf zwey ſteinerne Tafel empfangen/ und mit demſelben wieder zuruck zu dem Volck Iſrael gekehret; hat er mit höchſter Beſtürtzung ſehen müſſen/ wie ſich dieſes entzwiſchen gantz und gar verkehrt/ dem Spielen/ Eſſen und Trincken abgewartet/ ſo gar in die Abgötterey gefallen/ ihnen ein guldenes Kalb aufgerichtet/ und daſſelbige als ihren GOtt verehret. Uber welches ſich dann Moyſes alſo erzürnet/ daß er es GOtt mit dieſen Worten geklagt: Vade, deſcende: peccavit populus tuus, quem eduxiſti de terra Ægypti: receſſerunt citò de via, quam oſtendiſti eis, feceruntque ſibi vitulum conflatilem, & adoraverunt. Nachdem aber Moyſes vermerckt/ daß ſich GOtt hierüber erzürnt und ſich entſchloſſen/ das laſterhaffte Volck deswegen zur Straff zu ziehen/ ſprechend: dimitte me, ut iraſcatur furor meus, & deleam eos: Da ziehete Moyſes andere Saiten auf/ erinnerte GOtt/ wie dieſes jederzeit ſein liebes Volck geweſen; was groſſe Gutthaten es von ihme empfangen/ und in Anſehung deſſen möchte er deſſelbigen verſchonen und mit der Straff innen halten: Cur Domine, ſagte er/ iraſcitur furor tuus contra populum tuum, quem eduxiſti de terra Ægypti? als wolte er ſagen: was erzürneſt dich/ O HErr/ über dein ſo werthes Volck? weiſt du dann nicht/ daß du daſſelbige aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit erlediget/ auch andere groſſe Gnaden demſelben erwieſen? und ſolleſt anjetzo ſo feindlich damit verfahren? auf welche Wort GOtt ſich gleich eines beſſeren beſonnen/ die Iſraeliter verſchonet/ und wiederum mit gnädigen Augen angeſehen/ placatusque eſt Dominus, ne faceret malum, quòd locutus eſt adver-

adverſus populum ſuum. Andächtige Zuhörer/ wie offt hat die Göttliche Gerechtigkeit über uns ſündige Menſchen zu klagen/ und um Rach zu ſchreyen: vade, deſcende: peccavit populus tuus, komme doch/ O gerechtiſter GOtt/ ſteige mit der gebührenden Straff von dem Himmel herunter: ſiehe dein Volck hat ſich ſchwerlich wider dich vergriffen/ deine Geboth veracht/ die Heil. Sacrament geläſtert/ ſolche Laſter und Schandthaten begangen/ die billich deinen rechtmäſſigen Zorn erfordern. Es mag aber die Gerechtigkeit die Sach ſchon noch ſo ſcharff machen/ ſo wird doch Maria/ gleich einem Moyſi/ alsbald die Barmhertzigkeit entgegen ſetzen; dem erzürnten GOtt zu Gemüth führen: wie daß dieſes dasjenige Volck/ ſo mit ſeinen koſtbahren Blut/ mit dem bitteren Todt/ aus der hölliſchen Dienſtbarkeit erlöſet; welches er mit ſeiner Gnad geheiliget/ zu ſeinem Ebenbild erſchaffen/ welches er ſo gar zu dem Himmel auserwählt/ und ſolte nunmehr alles dieſes an demſelben verlohren ſeyn? ſolte es nunmehr als die ärgiſte Feind tractirt werden! Cur Domine, iraſcitur furor tuus contra populum tuum? Nein/ nein/ von der erſten groſſen Güte nicht abweichen/ iſt weit rühmlicher/ als ſich in Zorn veränderen/ und diejenige als Feind vertilgen/ die man zuvor ſo ſehr geliebt/ und ſo hoch geſchätzt hat. Auf dieſes kan und wird der gerechte GOtt mit der Straff nicht mehr verfahren/ ſondern jederzeit ſeiner vormahligen Barmhertzigkeit ingedenck ſeyn/ den gefaſten Zorn alſo temperiren/ daß auf dieſen ein mitleidendes Verſchonen/ ein lautere Gnade und Güte erfolgt/ daß man ſagen darff: Placatusque eſt Dominus, ne faceret malum, quod locutus eſt adverſus populum ſuum. Der Heil. Vincent. Ferrarius lage einſtens gefährlich kranck: deme Chriſtus der HErr/ begleittet mit denen heiligen Dominico und Franciſco, auch groſſer Anzahl der Engleu/ erſchienen/ und den Krancken alſo angeredet: Conſtans eſto, Vincenti, ego tibi ſanitatem reſtituo: tu igitur Evangelii prædicatione inſta opportunè, importunè, ac populis extremi Judicii diem opinione citius affuturum denuntia. Worauf das Geſicht verſchwunden/ und Vincentius mit völliger Geſundheit von der Liegerſtatt wieder aufgeſtanden; ihme auch das angetragene Predig-Amt dergeſtalten laſſen angelegen ſeyn/ daß er Zeit ſeines Lebens unaufhörlich von dem nächſt ankommenden Jüngſten Gerichts-Tag nach aller Schärffe geprediget/ auch viel zu einer wahren Buß und Bekehrung gebracht. Hier iſt die Frag: wann Vincentius aus Befehl GOttes damahls dem Volck verkündigen müſſen/ daß das End würcklich verhanden; wie kommt es/ daß dieſe bißhero noch ſtehet/ und der

Jüng-

jüngſte Gerichts-Tag nicht gleich angebrochen/wie Chriſtus der Welt hat angedrohet / ſondern bißher noch jederzeit verſchoben worden? Der Heil. Ambroſius gibt die Antwort / ſprechend: Revelavit Chriſtus pluribus, ſe ad Judicium venturum, nec ultra dilaturum: & tamen precibus piæ Matris ejus poſtea diſtulit. Da habt ihr/ Andächtige Zuhörer/ was ich geſagt: wie nemlich Maria GOtt dahin bringen könne/ daß er auch mitten in ſeinen Grimmen der Barmhertzigkeit gedencken müſſe. Wegen der vielfältigen Sünd und Laſter der Menſchen-Kinder / hatte ja freylich dazumahl die Göttliche Gerechtigkeit / um Rach und Straff geſchryen: vade, deſcende &c. Komme/ komme/ gerechter GOtt/ die Welt ſteckt in lauter Bosheit/vertilge dieſelbige / mache mit den Sündern den Kehraus: ſo lang die Welt ſtehen bleibt/ ſo lang werden die Menſchen dich zu beleidigen nicht aufhören: ſchreitte daherv zu dem End mit denſelbigen / ſo wird auch ihr Bosheit ein End nehmen. Es iſt aber Maria in das Mittel kommen / ihren Göttlichen Sohn mit ſolchem Nachdruck der Güte und Barmhertzigkeit erinneret / für das Heyl der Welt alſo kräfftig perorirt. Cur Domine iraſcitur furor tuus contra populum tuum? daß ſich der erzürnte GOtt alsbald des beſſeren reſolvirt / den angedrohten Untergang der Welt verſchoben / und dieſelbige wider mit Gnaden angeſehen: Placatusque eſt Dominus ne faceret malum, quod locutus eſt adverſus populum ſuum. O! Andächtige Zuhörer / Maria iſt Mater Gratiæ, mater Miſericordiæ: Ob ſchon in GOtt die Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit beyſammen/ ſo dringet dieſe jener allezeit vor/ nachdem die Mutter der Barmhertzigkeit in den Himmel iſt aufgenommen worden: Die ſcharffe Proceduren werden alſo gehemmt und geſchwächt / daß ſich dieſe jederzeit in lauter Güte und Clemenz ſchlieſſen müſſen / ob ſchon die Gerechtigkeit dawider iſt/ und mit Iſaia ſich verlauten läſſet: Indulſiſti genti Domine, indulſiſti genti, nunquid glorificatus es? c. 26. Du haſt zwar/ O HErr / des ſündigen Volcks verſchonet / was haſt du für ein Ehr dabey? ſo ſagt ihm doch die Marianiſche Barmhertzigkeit gantz das widerige/ſprechend: percuſſiſti, Domine, percuſſiſti gentem, nunquid glorificatus es? Du haſt die Engel aus dem Himmel verſtoſſen; du haſt Sodomam und Gomorrham in die Aſche gelegt / Pharaonem den Egyptiſchen König mit dem gantzen Kriegsheer in dem rothen Meer ertränckt; ja die gantze Welt mit der allgemeinen Sündfluth überſchwemmet / nunquid glorificatus es? iſt dir dieſes eine Ehre oder Glori? ubi ſunt miſericordiæ tuæ antiquæ, Domine? wo bleibet deine Barmhertzigkeit / die dir ſowohl

eigen

eigen iſt/ als die Gerechtigkeit? um Barmhertzigkeit / um Verzeihung ruffen die Sünder/ um Verſchonung ſeufftzet die Welt / um Huld und Gnade bitten die Adams-Kinder. So erhöre ſie dann/ erzeige dich nicht/ wie ſie es verdienen/ ſondern wie ſie dich hoffen. Dieſes iſt deiner Göttlichen Majeſtät weit rühmlicher und der Welt heylſamer. Alſo und auf ſolche Weiſe beſänfftiget Maria den Zorn GOttes dermaſſen/ daß auch der ſtraffmäſſige Sünder Gnade und Barmhertzigkeit findet. Wegen deiner/ o Maria / hat keiner Urſach ſich wider GOtt zu beklagen mit David: usque quo, Domine, oblivisceris me in finem, usque quo avertis faciem tuam à me. Pſal. 12. Dann nachdem du als das Jungfräuliche Zeichen an dem himmliſchen Thier-Creys biſt geſetzt worden/ ſeyn die hitzige Strahlen der Sonne Göttlicher Gerechtigkeit alſo geſchwächt worden/ daß ſie hinfüro weit mehr erquicken als moleſtiren.

Von dem Einhorn ſchreibet der Heilige Iſidorus und andere / daß es unter allen Thieren das wildeſte ſey / welches ſich nicht leichtlich fangen läſt; wann aber die Weidleute eine ſchöne / gantz reine / und mit wohlriechenden Kleidern gezierte Jungfrau an einen ſolchen Ort ſtellen/ wo ſich dieſes Thier aufzuhalten pflegt/ wird dieſes bald von dem lieblichen Geruch gezogen/ der Jungfrauen nachgehen / ſich in dero Schooß legen/ darinnen die wilde Art ablegen/ und alſo heimlich werden / daß es ſo gar ſüß einſchläfft/ und alſo ſchlaffend ohne Mühe und Gefahr gefangen wird. Andächtige Zuhörer/ GOtt war vor Zeiten einem Einhorn nicht ungleich. Dann alſo ſtehet Num. 23. geſchrieben: cujus fortitudo ſimilis eſt Rinocerontis, und Pſal. 28. dilectus quemadmodum filius unicornium. Was aber dieſes Göttliche Einhorn für eine wilde Natur gehabt/ das hat die alte Vor-Welt zur Genüge erfahren. Es hat bey ihme geheiſſen/ was David ſagt: Deus ultionum Dominus, Deus ultionum liberè agit. Pſal. 93. das iſt: Es war GOtt ein lauterer ſtrenger Rach-Gott / der immerdar ſtraffte und züchtigte / und über die Welt ſeinen Grimm' außzugieſſen pflegte; und zwar libere agit, aller Orten gantz frey und unverhindert/ nach eigenen Willen und Gefallen. Konte auch dieſes wilde Einhorn kein Menſch fangen oder ſich widerſetzen; non eſt, ſpricht Dion. Carth. qui poſſit eum impedire, ſive arguere. Aber/ o glückſeelige Zeiten. Heut hat ſich dieſes Göttliche Einhorn in die Schooß der Marianiſchen Jungfrau begeben/ die wilde Art abgelegt/ und ſich von dem lieblichen Geruch dero groſſen Barmhertzigkeit völlig einnehmen und beſänfftigen laſſen. Auf welches Maria ſelber deuten will/ da ſie Cant. 1. ſpricht: dum eſſet Rex in accubitu ſuo, nardus Num. 6.

mea dedit odorem ſuum, das iſt/da dieſes wilde Einhorn in ſeinem Lager/ in ſeiner Wüſten und Aufenthalt ſich befande/ hat meine Jungfräuliche Milde und Güte einen ſo lieblichen Geruch geben/ und daſſelbige an ſich gezogen. Die Beyſchrifft/ welche jener dem Einhorn gemacht/ darff ich ebenfalls hier brauchen/ die alſo lautet:

Virgineo placatur amore,
Oder:
Cum Virgine cicur.
Was wild gebohrn/
Das Thier Einhorn/
Durch Jungfrau-Liſt
Einheimiſch iſt.

Alſo kan ich auf gleiche Weiſe von der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes ſagen;

Virgineo plactur amore.
Nicht nach der Streng/
Nicht nach der Läng
Der grechte GOtt verfahret.
Ein Jungfrau rein
Ihn genommen ein/
Daß er die Ruthe ſpahret.

Iſt wahr und allezeit wahr. Maria die Jungfrau hat die ſtrenge Göttliche Gerechtigkeit alſo eingeſchläffert/ daß es gleichſam ſo bald nicht mehr zu erwecken: oder ſo dieſelbe erwacht/ ſich ſelber verwundern muß/ wie gehling ſie die Güte und Barmhertzigkeit an ſich gezogen/ und all ihr Zorn in lauter Sanfftmuth verwandelt ſeye. Und was Maria anjetzo iſt/ auch gethan hat/ das hat ſie ſchon längſtens zuvor Cant. 1. prophezeyet/ ſprechend: faſciculus myrrhæ dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur: botrus Cypri dilectus meus mihi. Das ſcheinet ſeltſam geredt zu ſeyn: Um die Myrrhen iſt es eine ſehr herbe und bittere Sache; die Weintraube hingegen iſt ſüß/ lieblich und angenehm. Wie kan alſo Maria ihren Geliebteſten zweyen ſo widrigen Dingen vergleichen/ einer bitteren Myrrhen/ und einer ſüſſen Traube? Maria wollte nehmlich deuten auf das alte und neue Teſtament/ wie ſich GOtt in jenem und dieſen erzeigt; und will ſoviel ſagen: Vor dieſen hatte die alte Vor-Welt an GOtt eine ſehr herb und bittere Myrrhen/ muſte ſtets dem Göttlichen Zorn und Gerechtigkeit/ denen erſchröcklichen zeitlich- und ewigen Straffen unterworffen ſeyn; Nachdem ſie aber

anheunt

anheunt in dem Himmel aufgenommen worden / habe sich alsobald diese herbe Myrrhen in eine süsse Trauben verändert/ und haben die Menschen eine so glückseelige Zeit erlebt/ in der GOTT nicht mehr so scharff procediret. Wo GOTT mehr zur Sanfftmuth als Zorn/ mehr zum verschonen/ als zum Schlagen/ mehr zur Güte als zur Schärffe / mehr zum heilen/ als zum verwunden / mehr zur Barmhertzigkeit als Gerechtigkeit geneigt ist. O dann Maria! wohl recht würdest von der Kirchen genennet: Virgo potens, Virgo clemens, als ein Jungfräuliches Zeichen an dem himmlischen Zodiaco, bist du potens, weil du die strenge Gerechtigkeit hemmest und innen haltest: Du bist auch clemens, nicht allein selbst von sonderbahrer Güte und Barmhertzigkeit/ sondern auch weil du GOtt selber zur Barmhertzigkeit bringest.

Der königliche Prophet David redet also lobwürdig von seinem GOtt und HErrn: Misericors Dominus & justus, & Deus noster miseretur. Psal. 114. Der gelehrte Diez bey Andrea Spaner, beobachtet in diesem Text / daß nemlich David diesen Spruch anfangt / mit dem Wort: *misericors*, und auch schliesset mit einem solchen/ *miseretur*; und das Wort *Justus*, in die Mitten setzt; und will/ daß solches nicht ohne Geheimnüß geschehen: daß nemlich der Prophet hab wollen zu verstehen geben: Die Gerechtigkeit GOttes seye zwischen zweyen Barmhertzigkeiten eingeschlossen/ fange mit Barmhertzigkeit an / und schliesse sich in Barmhertzigkeit; und also eingesperrter könne dieselbe niemahln weiter / und seyn die Proceduren gleichsam eingeschrenckt. Ecce circumseptam, spricht berührter Author, Justitiam à Misericordia, & tanquam in medio clausam, ut nec ingredi, nec aggredi nisi per misericordiæ portam queat. Ich respectire mit aller Ehrerbietigkeit diese Auslegung / und die Wort Davids; sage doch / meines Erachtens hätte David näher zu meinem Zweck getroffen / wann er die Barmhertzigkeit hätte in die Mitte gesetzt / auf beeden Seithen mit der Gerechtigkeit umgeben. Was aber David nicht gethan / das thun die Astrologi und Mathematici. Welche in dem sogenannten Zodiaco oder Thierkreiß das Zeichen der Jungfrau setzen zwischen die zwey Zeichen des Löwens und der Waag. Wann man die Jungfrau für ein Symbolum nehmen will der Güte und Sanfftmuth; durch die Waag und Löwen aber die Gerechtigkeit verstehen will / als welche offt gleich einem grimmigen Löwen sich erzeigt / und mit der Waag alles aufs genauiste abweget / so ist dieses freylich auf die Güte und Barmhertzigkeit Mariä der Mutter GOttes zu ziehen. Ein zornig und grimmiger Löw

Num. 7.

iſt die Göttliche Gerechtigkeit / daß man von derſelbigen wohl ſagen darff / was Iſa. 5. geſchrieben ſtehet: Rugitus ejus ut leonis, rugiet ut catuli leonum; & frendet, & tenebit prædam, & amplexabitur, & non erit qui eruat. Die Waag iſt ohne das auch ein Zeichen der Gerechtigkeit / dero ſich GOtt bedienet in Abwegung der menſchlichen Verbrechen. Nun aber iſt Maria als ein Jungfräuliches Himmels-Zeichen / als eine barmhertzige Mittlerin zwiſchen beeden alſo in die Mitte geſetzt worden / daß ſie der ſtrengen Gerechtigkeit auf allen Seiten begegnen / dieſelbe hemmen / temperiren und mitigiren / und man derſelbigen nicht unrecht die Beyſchrifft geben möge:

Cœleſtes temperat iras.
Den Zorn ſtillt /
Die Jungfrau mild.

Zweyfach iſt die Gerechtigkeit GOttes / eine mit der GOtt ſtrafft hier / und eine / mit der er ſtrafft dort: mit einer züchtiget er zeitlich / mit der andern ewig / mit einer an dem Leib / mit der andern an der Seel. Aber / O groſſes Glück! beede ſeyn nunmehr alſo geſchwächt / daß ſie nicht mehr ſo hart verwunden; das gütige Marianiſche Jungfrau-Zeichen iſt nunmehr entzwiſchen kommen. Das iſt: Virgo potens, Virgo clemens, von ſehr groſſer Gewalt und Barmhertzigkeit / mit welchen gleichſam als mit zwey Armen ſie beeden dieſen Gerechtigkeiten in die Straff-Ruthen fället / das Schlagen innhält / und all derſelben Zorn zu Gnad und Sanfftmuth bringet / daß nunmehr weder die boshaffte Welt / noch einig ſündiger Menſch Urſach habe / mit Job ſich zu beklagen: Non eſt qui utrumque valeat arguere, & ponere manum ſuam in ambobus. c. 9. Es iſt niemand der ſich zwiſchen dieſen zweyen Gerechtigkeiten in das Mittel ſetzt / der die Hand gegen denſelben ausſtreckt / und von ihren Lauff innen hält. Zu ſeiner Zeit hat Job freylich dieſes klagen können / dann er hatte um dieſe Jungfrau noch nichts gewuſt; damahls war dieſes Marianiſche Zeichen noch nicht an dem Himmel / dahero kein Wunder / daß der ſonſt geduldige Job in die Klag-Wort ausgebrochen: Non eſt, qui utrumque &c. Was nun aber den Job ermanglete / das ermanglet uns nicht; uns iſt dieſes Marianiſche Himmels-Zeichen aufgangen / welches von ſolcher Macht / daß es zwiſchen beeden Göttlichen Gerechtigkeiten eine Mittlerin abgiebt / beede der ſündigen Welt verſöhnet / und zum lieben Frieden bewegt. Und zwar von ſolcher Macht iſt dieſes Zeichen / daß ſelbigem kein anders zu vergleichen. Gleichwie unter denen zwölff

Him

Himmels-Zeichen an dem Zodiaco, keines ſo mächtig/ die hitzige Sonnen-Strahlen zu temperiren/ als das Zeichen der Jungfrau/ alſo haben wir in dem Himmel keine gewaltigere Fürbitterin/ keine mächtigere Mittlerin zwiſchen der Göttlichen Gerechtigkeit und der ſündigen Welt/ als die Marianiſche Jungfrau/ die heunt in dem Himmel iſt überſetzt worden. Groß iſt zwar die Hülffe der Heil. Apoſtel/ mächtig die Fürbitt der Märtyrer/ viel vermögen und können die Beichtiger/ groß iſt der Schutz und Schirm der Auserwählten ſämmtlich: vermögen offt gleichwohl nicht/ den erzürnten GOTT zu beſänfftigen/ und die Welt in Gnaden zu bringen; Was aber dieſe alle nicht können/ das vermag Maria. Den Zorn und die Straff GOttes/ die andere Heilige von uns nicht können abwenden/ die wendet Maria ab; die Gnad Verzeihung und Barmhertzigkeit/ die uns andere Heilige nicht können auswürcken/ die erhält uns Maria. Inter omnes cœleſtis curiæ Senatores impetrandi apud Deum primum obtinet locum, ſpricht von Maria Pet. Dam. und der Heil. Bonavent. Hoc debemus indubitanter credere, pro hoc inceſſanter gratias agere: quòd ſicut Maria omnibus Sanctis in Cœlo eſt potentior, ita quoque pro nobis apud Deum præ omnibus Sanctis eſt ſollicitior. Sage demnach nur keiner: Non eſt, qui utrumque. Maria iſt diejenige/ quæ valet arguere, & ponere manum ſuam in ambobus, die ſich der zweyfachen Gerechtigkeit GOttes widerſetzet/ zwiſchen derſelben eine Mittlerin abgiebt; Maria iſt Virgo potens, Virgo clemens, jene mächtig und gütige Jungfrau und Himmels-Zeichen/ quæ cœleſtes temperat iras, die gleichſam mit beeden Armen/ mit ihrer Güte und mit ihrer Macht/ die Göttliche Gerechtigkeit umfaſſet/ von zeitlich und ewiger Straff alſo innhält/ daß dieſelbe weder zu einer oder der andern ſchreitten kan: Zwiſchen dem Löwen und der Waag/ als Zeichen der Gerechtigkeit/ iſt in mitten das Zeichen der Jungfrau: Brülle der Göttliche Löw mit ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit/ wie er wolle/ wäge er die Miſſethaten der Welt ſo genau ab/ als er immer kan/ ſo befindet ſich doch das Marianiſche Jungfrau-Zeichen entzwiſchen/ welches das Brüllen/ und das Abwegen alſo zu temperiren weiß/ daß jedesmahl die Güte und Barmhertzigkeit vorſchlagt. Daß wohl recht ein Heil. Bonaventura Mariam mit dieſen Worten anredt: Nemo, Domina, tam idoneus eſt, ut gladio Domini manus pro nobis objiciat, ſicut tu, amantiſſima. Ja/ ja/ nemo tam idoneus eſt. Niemand iſt in dem gantzen Himmel/ der den erzürnten GOTT und ſeine Gerechtigkeit alſo beſänfftigen kan/ wie Maria. Faſſet euch dieſes zu Hertzen ihr Sünder/

und merckt euch dieſes/ die ihr an der Barmhertzigkeit verzweiffelen wollet/ und euch vor der Gerechtigkeit fürchtet. Seye es/ daß ihr euch den Zorn GOttes über den Hals gezogen; ſeye es/ daß ihr wegen eurer Sünd und Laſter/ GOtt euch zu einem Feind gemacht/ daß ihr die zeitliche und ewige Straff meritiret; ſeye es/ daß der gerechte GOtt das Straff-Schwerd ſchon über euch entblößt; ſeye es auch/ daß ihr von allen Heiligen verlaſſen/ nicht ein einzigen zu einem Patronen habt/ der ſich eurer annimmt/ und den Zorn GOttes abwendet: O! ſo iſt doch Maria diejenige/ welcher kein Sünder zu groß/ oder zu verlaſſen/ dem ſie nicht Gnad und Barmhertzigkeit auswürckt/ dem ſie nicht ein mildreiches Himmels-Zeichen abgiebt/ unter welchem nicht ein jeder vor den heiß-ſtechenden Strahlen der Sonn Göttlicher Gerechtigkeit bedeckt wird/ und in Sicherheit ſtehet: So gewiß und wahr/ als wahr ſeyn die Wort eines heiligen Bonaventuræ: Nemo, Domina, tam idoneus eſt, ut gladio Domini manus pro nobis objiciat, ſicut tu, amantiſſima. So gewiß und wahr/ als gewiß iſt/ daß ſich erſtgedachter heiliger Lehrer keinesweegs Mariä politiſch zu ſchmeicheln begehret/ da er ſie alſo anredet: Verè, Domina, Regina es miſericordiæ: quia non eſt in hac vita ſic deſperatus, ſic miſer, cui non impetres miſericordiam ſalutarem.

Num. 8. Gen. 4. wird regiſtriret: daß/ nachdem Cain ſeinen Bruder Abel ermordet/ iſt er freylich wohl in die höchſte Ungnad GOttes gefallen/ daß er ſogar das Leben verwürckt/ dann alſo ſtehet Exod. 21. geſchrieben: Qui percuſſerit hominem volens occidere, morte morietur. Ja Cain hat von dem böſen Gewiſſen angetrieben/ ſelber begehrt/ daß man nach dieſem Geſetz mit ihm verfahren ſolte/ ſprechend: Omnis igitur, qui invenerit me, occidet me. GOTT aber hat dieſes keinesweegs zugelaſſen/ ſagte: Nequaquam id fiet, hat Cain nicht zur Straff gezogen/ ſondern ihme das Leben geſchenckt: Warum/ weßwegen? Vernehmet die Urſach: Poſuitque Dominus, ſpricht die Schrifft/ Cain ſignum, ut non interficeret eum, omnis qui inveniſſet eum. Der HErr hat dem Cain ein gewiſſes Zeichen geben/ in deſſen Anſehung er nicht kunte geſchehen laſſen/ daß dem Bruder-Mörder ſolte ein Leid widerfahren. Wie ihn dann GOtt leben laſſen/ nach Auſſag der heiligen Lehrer/ biß in das ſiebende Geſchlecht hinein/ und zwar zu dem End/ ut, wie der heilige Hieronymus redet/ compulſus pœnitentiam ageret, & mereretur abſolvi. Und Thomas von Aquin: Unde ipſum Cain non ita citò voluit mori, ut hic tempus haberet pœnitendi. Andächtige Zuhörer/

rer / was dieſes für ein Zeichen geweſen / wegen welchen Cain ein ſo gütigen und barmhertzigen GOTT gefunden / weiß ich nicht / lieſe es auch nicht. Was aber die Sünder in dem Neuen Teſtament für eines haben / das weiß ich gar zu wohl: Poſuit Dominus peccatori ſignum, der HErr hat heunt an dem Himmel dem Sünder ein ſolches Zeichen angehefft / mittels deſſen derſelbe ſolt vergewißt ſeyn / ſeiner Gnad und Barmhertzigkeit. Und dieſes iſt kein anders als Maria / das Jungfräuliche Zeichen an dem himmliſchen Zodiaco; dieſes / dieſes macht / daß GOtt niemahl mit den ſündigen Menſchen nach Verdienſten verfahret; dieſes macht / daß die ſtrenge Gerechtigkeit GOttes offtermahl mit ihrer Straff ſo lange innen hält / und nichts anders ſucht / hofft und erwartet / als daß ſich der Sünder mittels einer Bekehrung / ſeiner Göttlichen Gnad und Barmhertzigkeit fähig macht; dieſes bringt GOtt zu einer ſo langwührigen Verſchonung / daß er ſelber bekennen müſſen: Nolo mortem impii, ſed ut convertatur impius à via ſua & vivat. Ezech. 33. Wohl ein glückſeeliges Zeichen! ſeithero dieſes an dem Himmel ſtehet / hat die hitzige Sonne der Göttlichen Gerechtigkeit keinen ſo ſchnellen Lauff mehr / die Strahlen und Züchtigungen GOttes ſeyn ſuſpendiret / nicht mehr ſo ſchnell / halten ſo lang innen / biß dieſe werden abgebethen / und durch ein beſſeres Leben in Gnad und Barmhertzigkeit verändert.

Joſua der großmüthige Kriegs-Held kan uns deſſen zu einer Prob und Figur dienen. Als dieſer bey Belagerung der Stadt Gabaon ſeine Feind verfolgte / und das Treffen ſo lang währete / daß hierzu der gantze Tag nicht erklecklich / befahl er aus kräfftigen Vertrauen auf GOtt / der Sonnen / ſie möchte ſo lang nicht untergehen / ſo lang mit ihren Lauff innen halten / biß er ſeine Feind völlig werde vertilget haben / Sol, ſagte er / contra Gabaon ne movearis, & Luna contra vallem Aialon. Joſ. 10. Sehet! da ſtunden Sonn und Mond alſobald ſtill / biß ſich Joſua an ſeinen Feinden genugſam gerächet hatte: Steteruntque Sol & Luna, donec vleiſceretur ſe Gens de Inimicis ſuis. Dergleichen Wunder hat auch in dem Neuen Teſtament der heilige Münch Mutius gethan: als dieſer zu einen todt-krancken Religioſen / ſeiner Jünger einen beruffen worden / fürchtete er / weil die Einöde / wo der Krancke wohnhafft / von ſeinem Cloſter ziemlich weit entlegen / und der Tag ſchon allgemach wolte zu Gnaden gehen / er möchte von der finſteren Nacht überfallen werden / und mithin die Reiß einſtellen müſſen; iſt alſo da / rufft gleich einem Joſue zu der Sonnen um Stillſtand / mit dieſen Worten: In nomine Domini JEſu Chriſti ſta pauliſper in itinere tuo, & exſpe-

Num. 9.

exſpecta me, donec ad vivum perveniam. Alsbald hat die Sonn Gehorſam geleiſtet / und auf Mutii Zuruffen den Lauff innen gehalten. Paciuchell. in Jo. Proph. Die Sonne der Göttlichen Gerechtigkeit hat zwar noch jederzeit ihren ordinari Gang gehabt / nach Verdienſt die boshaffte Welt geſtrafft / da ſie aber heunt in das Marianiſche Jungfrau Zeichen eingetretten / wird es in ihren ſchnellen Lauff alſo lang aufgehalten / nicht biß ſich GOtt an dem Sünder gerächet / ſondern biß ſich dieſer bekehret / und zur Buß wird geſchritten ſeyn. Maria iſt ein anderer Joſue / ein anderer Mutius, auf dero Befehl oder vielmehr mächtige Vorbitt der Zorn GOttes ſo lang gehemmet / und von der Execution aufgehalten wird / dem Sünder ſo lang zuwartet / biß ſich dieſer der Straff wird entzogen und einer Verzeyhung fähig gemacht haben. Ja / ja / das thut / das würcket Maria dem Sünder aus. Dann hat es der ſündige David erfahren zur Zeit / da dieſes Marianiſche Zeichen noch nicht an dem Himmel ſtunde / daß er ſagen dörffen: Miſerator, & miſericors Dominus, longanimis, & multum miſericors. Pſal. 102. und wiederum Pſal. 144. daß GOtt ſeye / patiens & multum miſericors. Hat dieſes / ſprich ich / ſagen dörffen David / zur Zeit des harten Geſetzes / in welchem die Gerechtigkeit GOttes aller Orthen den Meiſter ſpielete; ſo dörffen wir dieſes mit weit gröſſeren Fug bekennen zu unſeren Zeiten / in der die ſündige Welt ein ſo gnädige Patronin und Vorbitterin in dem Himmel hat / welche dem erzürnten GOtt alſo zu begegnen weiß / daß dieſer jedesmahl mit der Straff-Ruthen innenhält / und gleichſam nicht anderſt kan / als verſchonen und die Barmhertzigkeit ergreiffen; patiens & multùm miſericors, jetzt haben wir ein gantz gütig und barmhertzigen GOtt / von unbeſchreiblicher Gedult / daß er auch alsdann der Gerechtigkeit den Lauf nicht laſſen darff / wo dieſe würcklich in dem Anzug begriffen. *Angelus* Paciuchell. in Jon. Proph. tom. 2. Lect. 34. mihi fol. 662. ſchreibt von einem gottſeeligen Religioſen / der in ein Verzuckung gerathen / auch fünff Täg nacheinander unbeweglich in derſelben verblieben. In dieſer hab er geſehen / wie GOtt über die ſündige Welt dermaſſen erzürnet war / daß er ihm vorgenommmen / nach der Schärffe mit derſelbigen zu verfahren / die Menſchen-Kinder völlig zu vertilgen. Es ſetzte ſich aber die Jungfrau Maria entgegen / bittete vor dem Thron GOttes für das Heyl der Sünder / mit der Straff zuruck zu halten / und der Welt ſoviel Zeit zu vergonnen / biß ſie von dem boshafften Leben abſtehen / und zu der Buß ſich bereiten möchte. Es wolte ſich der erzürnte GOtt anfänglich

fänglich nicht gleich dieſe Bitt erhören / lieſſe ſich doch endlich erweichen/ und redete ſein Jungfräuliche Mutter alſo an: Quia non eſt fas, ut tibi aliquid negem, dabo eis Prædicatores, per quos illuminentur, & emendentur: ſi autem reſpuerint, nec ſe emendarint, vindicabo me de illis, & veniam contra eos. Erſt-gedachter Author thut auch Meldung von einem Verſtorbenen / der wieder zum Leben iſt erwecket worden. Dieſer ſagte auch/ daß er in jener Welt geſehen habe / die ſeeligſte Mutter GOttes drey Täg lang knyend vor dem Thron ihres Göttlichen Sohns / ohne unterlaß für die ſündige Welt um Gnad und Barmhertzigkeit bittend. Chriſtus wolte ſie keinesweegs erhören; weiſet ihr/ was ſchwere und unerhörte Laſter die Menſchen begangen; und hingegen was groſſe Gutthaten ſie von ihm empfangen / dieſelbe ſich gleichwol dergeſtalten undanckbar erzeigt / daß ſie in der Warheit keiner Gnad mehr würdig. Es lieſſe ſich aber Maria nicht abſchrecken/ ſondern bittete ferner alſo: Ah fili, non ſecundùm iniquitatem eorum retribuas illis, ſed ſecundùm multitudinem miſericordiæ tuæ. Mit welchen Worten ſie den erzürnten Richter zu ſolcher Güte gebracht / daß er ſich alſobald hören laſſen: Ad votum tuum adhuc faciam miſericordiam hanc: mittam eis Prædicatores, qui commoveant eos, & ſi quidem ſe correxerint, bene; ſi minus, non parcam. Sehet/ ſehet/ Andächtige Zuhörer/ wie Maria die in dem Lauff begriffene Gerechtigkeit GOttes alſo pfleget in dem Zaum zu halten / daß ſich dieſelbige alsbald wieder muß zuruck begeben / und die vorhabende Straff nicht vollziehen kan: Jener verzuckter Religios und der zum Leben erweckte fromme Diener GOttes haben den Augenſchein eingenommen / und müſſen deswegen der gantzen Welt unverwerffliche Zeugen abgeben / wie nemlich die Menſchen an Maria haben in der Warheit ein ſolchen Joſue, der die hitzige Sonnen Göttlicher Gerechtigkeit ſo wunderlich ſtehend machet; ein ſo mächtige Patronin und Schutz-Frau/ welche ſo lang für das Heyl der ſündigen Welt dem erzörnten GOtt in den Ohren liegt / biß ſie ihn zu Erbarmung bringt / die Straff abwendet / alle Ungnad in lauter Gnad und Barmhertzigkeit veränderet. Der Heil. Antoninus erzehlet von Caroliano einen vortrefflichen Kriegs-Helden und gebohrnen Romänner. Dieſer wurde von ſeinen Lands-Leuten / weiß nicht auf was weiß / ſchwerlich offendirt: gedachte daher alsbald auf alle Weeg ſich zu rächen / bringt zu dieſem End ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen/ ziehet damit vor die Stadt Rom / belägert dieſelbe mit ſolchem Ernſt und Gewalt / daß die Inwohner bezwungen worden / mit Offerirung

gewiſſer Friedens-Puncten / ſich zu ergeben / ſo aber der erzürnte Carolianus nicht angenommen / ſondern hat ſich entſchloſſen / das gantze Rom mit Feuer und Schwerdt völlig zu vertilgen. Als dieſes Caroliani Frau Mutter / die dazumahl in der Stadt wohnete / vernommen / machte ſie ſich aus Lieb gegen dem Vatterland / ohne Verzug in das Feindliche Lager zu ihrem Sohn dem Kriegs-Obriſten / fanget an für die bedrangte Burgerſchafft alſo zu peroriren; Ergone fili, ad tantam aberrafti Tyrannidis rabiem? ſo biſt du dann / O Sohn / zu einer ſo grauſammen Tyranney gelanget? hab ich dieſes an dir erleben müſſen / daß du mich / deine Lands-Leut / die berühmte Stadt Rom / welche dir das Leben geben / alſo zu ruiniren gedenckeſt? haſt du dann ein ſo wütendes Blut an ſtatt der Milch aus meinen Brüſten geſogen? ach! ſiehe doch an dein liebes Vatterland / in welchem du empfangen / auf die Welt gebohren / ſo mühesam auferzogen / ſoviel guts empfangen / und zu einem ſo groſſen Helden worden; deſſen du mit aller Billigkeit ein Beſchützer ſeyn ſolleſt; und du erzeigeſt dich anjetzo den ärgſten Feind? wolte GOtt ich hätte dich niemahl unter meinem Hertzen getragen / ich wäre niemahl dein Mutter / und du nicht mein Kind; ſo dörffte ich nun dein Grauſamkeit und deines Vatterlands Untergang nicht beweinen. Carolianus von dieſen Mütterlichen ſcharffen zuſprechen bewegt / wirfft alſobald die Waffen von ſich / fallet der Mutter um den Hals / und ſpricht: Expugnafti, & vicifti iram meam, Patriam ergo utero tuo domo; hebt zugleich die Belägerung auf / verſchonet die Stadt / und laſſet dieſelbe in dem Frieden und Sicherheit. Andächtige Zuhörer / was dieſe Mutter bey ihrem Sohn Caroliano vermöget / das vermag die Mutter GOttes bey ihrem Sohn Chriſto JEſu. O! wie offt / wie offt / hatte dieſer Urſach ſich an der ſündigen Welt zu rächen! dieſelbe mit Feuer und Schwerdt / mit Peſt und Hunger / mit Sterb und Krieg / mit allerhand anderen allgemeinen Land-Straffen zu überfallen; welche alle aber Maria mit ihrer Mütterlichen Fürbitt gnädig abwendet / und den erzürnten GOtt wiederum beſänfftiget! wie offt iſt der gerechte GOtt dergeſtalten über die ſündige Welt ergrimmet / daß er das Anſehen / als wäre ihm nichts mehr abzubitten; als ſagte er eben das / was er einſtens bey dem Propheten Ezechiel c. 5. vernehmen laſſen: non parcet oculus meus, & non miſerebor. So wird er ſich doch gleichwol erbarmen müſſen / und die Straff-Ruthen beyſeits legen; wo ſich ſein Jungfräuliche Mutter der Sünder annimmt / und für dieſelbe intercediret. Hat jene Römännerin den Zorn ihres

Sohns

Sohns Caroliani können abwenden/ ſo kan auch Maria den Zorn ihres Göttlichen Sohns ſtillen: hat Joſue die Sonn in ihren Lauff können aufhalten/ wer wird es Mariä dörffen abſprechen/ daß ſie nicht auch den Lauff der Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit möge verhindern/ und ſo lang aufhalten/ biß ſich der Sünder einer Gnad und Verzeihung würdig machet/ und GOtt wiederum verſöhnet iſt: wie dann ſolches der Prophet Iſaias bezeigt/ ſprechend: Exſpectat Dominus, ut miſereatur veſtri c. 30. Der HErr wartet/ auf wenn? nemlich auf die mächtige Fürbitt ſeiner Mutter Mariä/ biß dieſe den Sünder zur Buß und Bekehrung bringet/ und mithin an demſelbigen ein Barmhertzigkeit geſchehen möge: grandis Clementia Dei, ſchreibt hiervon der Heil. Hieron. ut exſpectet noſtram pœnitentiam, & donec nos à vitiis convertamur, ille potentem contrahat manum, ne ferire cogatur. Dieſe Clemenz aber/ dieſes gütige Zuwarten/ macht und verurſacht alles Maria. Was ein Heil. Bernardus aus Demuth von ihm ſelber bekennt/ das darff ein jeder Sünder mit gröſtem Grund der Warheit ſagen: Ego peccabam, & tu diſſimulabas, non continebam à ſceleribus, & tu à verberibus abſtinebas: prolongabam ego multo tempore iniquitatem meam, & tu Domine pietatem tuam. Ich ſündige/ und du/ O HErr/ſieheſt durch die Finger; ich laſſe nicht nach zu ſündigen/und du laſſeſt von der verdienten Straff nach: ich vermehre und verlängere mein Bosheit/ du aber dein Güte und Barmhertzigkeit. Woher aber dieſes und warum? Der gelehrte Idiota gibt die Urſach/ ſprechend: Quos Juſtitia filii poteſt damnare, Matris miſericordia liberat. Will ſoviel andeuten: welche die Gerechtigkeit GOttes verdammet/ die erlöſet die Barmhertzigkeit Mariä: Maria iſt diejenige/ die mit ihrer Fürbitt machet/ daß der Zorn GOttes über den Sünder ſo lang nicht ausbricht; Maria verurſacht/ daß dem Sünder ſeine verübte Laſter ſo lang ungeſtrafft hingehen; daß ſich die Gerechtigkeit GOttes innenhalt/ nicht den Todt/ nicht den Untergang des Sünders/ ſondern deſſen Buß und Bekehrung ſucht; mithin weit mehr zu verſchonen als zu ſtraffen verlanget. Mit einem Wort/ auf Ruffen und Schreyen des Joſue darff die Sonn ſo lang nicht untergehen/ biß er ſich an ſeinen Feinden genugſam gerochen: Die mächtige Vorbitt Mariä macht auch/ daß die Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit nach der vorgenommenen Execution nicht ſchreitten darff/ ſondern erwarten und hoffen muß auf ein gnaden-fähige Buß und Bekehrung.

Was für ein ſtarck und mächtiger Riß der Samſon geweſen/ iſt aus Num. 10.

Heil. Schrifft / aus dem Buch der Richter zu Genügen bekandt: Nach dem er aber in der Schoß eines Weibsbild der Dalilæ geruhet / hat er auf einmahl alle Stärck verlohren / ſtatim enim ab eo fortitudo diſceſſit. Jud. 16. Gleicher weiß darff ich wohl ſagen: nachdem der ſtarck und gewaltige GOtt in der Jungfräulichen Schoß einer Marianiſchen Dalilä gelegen; da iſt gleichſam all ſein Macht dermaſſen von ihm gewichen / da iſt ſein Stärck alſo geſchwächt worden / daß ihn Johannes nicht mehr in der förchtlichen Geſtalt ſehen darff / wie er denſelbigen einsmahls in der Inſel Pathmos geſehen: De ore ejus procedit gladius ex utraque parte acutus, ut in ipſo percutiat gentes: & ipſe reget eas in virga ferrea. Apoc. 19. ſondern Johannes muß mit David bekennen: Domine in cœlo miſericordia tua Pſal. 35. und Pſal. 32. miſericordia Domini plena eſt terra, Jetzt hat der Zorn GOttes kein ſo groſſen Gewalt mehr / und verlangt der verſöhnte GOtt mehr geliebt / als geforchten zu werden / amari maluit quàm timeri, ſpricht Chryſologus. In dieſer Marianiſchen Dalila, in dieſem Jungfrau-Zeichen hat ſich der gerechte GOtt alſo verändert / daß / ſo ſcharff und ſchnell derſelbe vorher immer mit dem Sünder procedirt / ſo gütig und barmhertzig er nunmehr mit der Straff innenhält / und ſich auf nichts anders verſtehen will / als auf Huld und Gnad: Jetzt hat er ſein eintzige Freud / nicht an der ſtrengen Gerechtigkeit / ſondern an der Barmhertzigkeit; nicht an züchtigen / ſondern an verſchonen; nicht wie er ſich rächen / ſondern / wie er ſich gütig zu Genügen erzeigen möge: Wie es dann der Prophet Iſaias c. 30. ſchon längſtens vorgeſehen / da er ſagt: Exſpectat Dominus, ut miſereatur veſtri, & ideò exaltabitur parcens vobis. Ja nunmehr hat ſich der ſonſt unveränderliche GOtt dermaſſen (ſey mir erlaubt alſo zureden) mutirt / daß er gleichſam die Eigenſchafft der ſogenannten Sonnen-Blumen an ſich genommen. Dieſe Blum hat gleichſam ein Sympathiam mit der Sonn / in dem ſie ſich allezeit nach derſelben neiget und wendet / wo die Sonn ihren Lauf immerhin richtet / dahin wendet ſich auch die Blum / wie ſie dann deswegen Solſequium, oder / die Sonnenwend-Blumen genennet / und hat ihr jener nicht unbillich die Beyſchrifft gemacht:

Semper ad iſtum
Allezeit nach derſelben.

Zwiſchen Gott und Maria geſchicht ſchnur-gerade das Widerſpiel. GOtt iſt Sol Juſtitiæ, und Maria / wie ſie Bloſius nennet / Flos florum, und nach Außſage Bonaventuræ, Flos virginitatis. Nun da wendet und lencket

lencket ſich nicht die Blume nach der Sonne/ ſondern die Sonne nach der Blume. Nachdem die Göttliche Sonne in das Zeichen der Jungfrau eingangen/ richtet ſie ſich jederzeit nach dieſem Zeichen/ nach dieſer Jungfräulichen Blume/ nehmlich der Milde und Güte Mariä. Welche Sünder Maria will verſchonet haben/ die will auch der gerechte GOtt verſchonen; welche Maria der Straff-Ruthe will entzogen haben/ dieſen entziehet ſie auch GOtt; welchen Maria mit Gnaden anſiehet/ denen iſt auch GOtt gnädig; für welchen Maria intercediret/ denen iſt bey GOtt ſchon geholffen; von welchen Maria Buſſe und Bekehrung hofft/ von denen erwartet es auch GOtt; von welchen Maria den Göttlichen Zorn abzuwenden ſucht/ denen läſſet auch Gott ſeinen Grim fallen; welchen Maria Genade und Verzeyhung außzuwürcken begehrt/ die haben ſie bey GOtt ſchon erhalten. Alſo/ alſo wendet und richtet ſich die Göttliche Sonne in allem nach der Marianiſchen Blume; alſo/ alſo kehret ſich der ſtrenge GOtt jederzeit nach der Güte und Barmhertzigkeit Mariä; alſo/ alſo verendert ſich die Gerechtigkeit Gottes in dem Zeichen der Jungfrau/ daß dieſe eine lautere Marianiſche Sanfftmuth an ſich genommen. Daß man wohl ſagen darff; ſemper ad iſtam, die Gerechtigkeit GOttes richtet ſich allezeit nach der Barmhertzigkeit Mariä; was Maria will/ das will auch GOtt/ nicht was die Gerechtigkeit/ ſondern was die Güte Mariä erfordert/ das begehrt auch GOtt/ ſemper ad iſtam, nach dem Lauff der Barmhertzigkeit Mariä/ richtet ſeinen Lauff auch die Gerechtigkeit GOttes ein; daß man zu jetziger Gnaden-Zeit weit mehr von GOtt Urſach hat zu ſagen/ als Jonas in der alten ſtrengen Vor-Welt: ſcio enim, quia tu Deus clemens & miſericors es, patiens & multæ miſerationis, & ignoſcens ſuper malitia. Jon. 4.

Frage demnach keiner/ damit ichs beſchlieſſe/ was jenes für ein Zeichen geweſen/ welches einsmahls Johannes in einer Verzuckung geſehen/ ſprechend: ſignum magnum apparuit in cœlo. Apocal. 12. Dann es war kein anders/ als Maria/ welche anheut als das Zeichen der Jungfrau an den himmliſchen Zodiacum iſt aufgenommen worden. Und deßwegen heiſt Johannes dieſes Zeichen/ mulierem amictam ſole. ibid. Recht alſo. Dann weil Maria dieſes Himmels-Zeichen worden iſt das Haus/ in welches heut eingetretten und Wohnung genommen/ die güldene Sonne der Göttlichen Gerechtigkeit/ kan man wohl ſagen: Daß ſie mit der Sonne ſeye gekleidet und außſtaffiret. Was aber die Sonne in dieſem ihren eigenen Hauſe für eine treffliche Epilog. Num. 11.

gute Würckung hat/ das haben wir des mehrern vernommen. Gleich wie die materialiſche Sonne in dem Zeichen der Jungfrau nicht mehr ſo hitzige Strahlen wirfft: alſo iſt die Soñe der Göttlichen Gerechtigkeit nicht mehr ſo hitzig / nicht mehr ſo ſtreng/ nachdem ſie ſich heut in das Marianiſche Jungfrau Zeichen begeben hat. Entſetzlich pflegte der gerechte GOtt in dem alten Teſtament die ſündliche Welt zu ſtraffen/deſſen er aber jetzt in dem neuen verſchont; aus keiner andern Urſach / als weil deſſen Zorn und Grimm Maria temperirt und beſänfftiget. Gleichwie der Regenbogen ein Zeichen des Friedens: alſo iſt Maria eine Mittlerin zwiſchen GOtt und der boßhafften Welt/ ſtillet mit ihrer Fürbitte den erzürnten GOTT/ und bringt / gleich einer andern Eſther/ Verzeyhung/ Gnade und Barmhertzigkeit aus. Gleichwie ſich Chriſtus der HErr in dem Haus Zachäi gütig und gnädig erzeigt / alſo iſt er auch in ſeinem eigenen Hauſe/ in dem Jungfräulichen Himmels-Zeichen von eben ſo groſſer Sanfftmuth und Barmhertzigkeit. Maria iſt Virgo clemens und potens, und zwar von ſolcher Macht und Clementz/ daß das Göttliche Einhorn in dero Jungfräulichen Schooß die wilde und zornige Natur ablegt/ hingegen in lauter Sanfftmuth ſich verändert. Gleich wie das Zeichen der Jungfrau an dem Thier-Creys des Firmaments/ zwiſchen zweyen Zeichen der Gerechtigkeit / als zwiſchen dem Löwen und der Waag ſtehet/ ebenfalls befindet ſich Maria/ als eine Mittlerin zwiſchen einer zweyfachen Gerechtigkeit / mit deren einer GOTT zeitlich / mit der andern ewig zu ſtraffen pflegt; beede wendet Maria von der Welt gnädig ab/ beede hält ſie von ihrem Lauff ab / daß keine zu einer würcklichen Execution ſchreiten kan; eben ſo mächtig und gewiß / als mächtig und gewiß Joſua den Sonnen-Lauff ſtehend gemacht. Endlich / gleich wie GOtt dem boßhafften Cain ein Zeichen geſetzt zu ſeiner Verſöhnung/ daß er ſich an dem begangenen Bruder-Mord nicht zu rächen begehre; alſo / ſeithero Maria in dem Himmel / haben wir ein unfehlbahres Zeichen/ daß die Welt nunmehr einen ſo gütigen und mildreichen GOtt/ der die Sünder nicht leichtlich mehr nach Verdienſt ſtrafft / ſondern ſolange zuwart / biß man ſich mittels einer Buſſe der Gnade und Verzeyhung fähig macht. O dann wohl recht iſt Maria ſignum magnum in cœlo, ein groſſes Zeichen an dem Himmel! Groß an der Würckung / groß an der Macht / groß an der Fürbitte/ Gnade und Barmhertzigkeit. Glückſeelig und aber glückſeelig/ der dieſes Zeichen in ſeinem Calender hat! Dann die hitzigen Strahlen der Soñe Göttlicher Gerechtigkeit werden ihm nicht leichtlich ſchaden. Nach

Aus-

Außsage der Astrologorum läufft die materialische Sonne jährlich alle zwölff Himmels-Zeichen durch/ bleibt an keinen über vier Wochen lang; Die Sonne Göttlicher Gerechtigkeit ist heut in das Marianische Jungfrau-Zeichen kommen/ gehet aber nicht mehr heraus/ hat ihr dasselbige ewig für eine Wohnung außerwählt. Solange Maria in dem Himmel/ so lange richtet sich GOtt nach der Marianischen Barmhertzigkeit; so lange höret Maria nicht auf für die sündige Welt zu bitten; so lange haben alle Menschen ein so gütiges Himmels-Zeichen/ unter welchen sie vor allem Unheyl sicher/ unter welchem gut hoffen/ gut trauen und bauen/ ja wohl gar gut leben und sterben ist. Amen.

An dem Fest der Geburth Mariä.

Die erste Predig.

THEMA.

Nativitas est hodie S. Mariæ Virginis. Ex Brevi.

Heunt ist die Geburth der heiligen Jungfrauen Mariä.

SYNOPSIS.

Maria ist ohne Kopff gebohren.

DJe Wunder-Geburthen seyn zwar ordinari monstros, aber doch nicht allezeit. In Gelderland hat ein Soldaten-Frau ein Söhnlein gebohren/ welches an dem untern Leib zwar ein Menschliche Gestalt hatte; aber der obere Theil samt dem Angesicht ware so häßlich/ daß niemand dasselbige ohne Entsetzung kunte ansehen. Es hatte nemlich dieses Kind hin und wieder roth und schwartze Flecken und Striemen an dem Leib/ die Augen stunden an der Stirn/ das Maul ware Exord. Num. 1.

ware rund / und kohl-schwartz / die Ohren hängten herab / als wie bey den Leit-Hunden / ober dem Kopf sahe man zwey krume Hörnlein / welche / wann man sie anrührte / von unterloffenen Blut gantz roth wurden. Dieses ist ein Wunder-Geburth / aber zugleich auch monstros, mehr ein Monstrum als ein Menschliche Frucht zu nennen. Roberto dem König in Franckreich hat sein Ehe-Gemahlin ein Kind auf die Welt gebracht / mit einem aufgereckten langen Gäns-Kragen. Dieses war ein Wunder-Geburth / und folgends monstros. Ein Adelicher Herr in Teutschland / wie Stengel. schreibt / ware dem Jagen dermassen ergeben / daß er so gar an Sonn und Feyertägen den schuldigen Gottesdienst und Heil. Meß versaumt / und sich den gantzen Tag mit den Jägern und Hunden in dem Wald aufhielte. Sein fromm und gottseelige Frau hat ihn zwar dessen zum öfftern ermahnet / und gebethen: er wolle doch sein Christliche Schuldigkeit beobachten / nicht alle Zeit zu seiner Ergötzlichkeit anwenden; sondern auch GOtt mit Anhörung einer Heil. Meß / ein Stündlein schencken; zu diesem sey er unter einer schweren Sünd verbunden / und könne sich durch sein Recreations-Jagen keinesweegs davon entschuldigen. Dergleichen Erinnerung thäte die Frau vielmahls / aber jederzeit fruchtlos / und liesse der Herr dieselbe lachend für Ohren gehen; kehrete sich keinesweegs daran / liesse Kirchen Kirchen seyn / und verharrete in seinen continuirlichen Jagen / ja sagte schertz-weiß: man solle nur die Weiber und die Hund bellen lassen / seye eines so wenig zu achten als das andere. Was geschicht? die Frau ware groß schwanger / und ob sie schon öffters vollkommene und wohlgestaltete Kinder gebohren / hat sie doch diesesmahl aus Verhängnus GOttes / ein abscheuliche Mißgeburth auf die Welt gebracht. Es ware zwar ein Söhnlein / hatte aber einen Kopf / wie ein Jagd-Hund; das Maul ware sehr breit / die Ohren hängten weit herab / und ware so häßlich / daß alle darüber erschrocken. Dieses ware auch ein Wunder-Geburth und monstros. Fincelius bey Stengel. läst herkommen / daß in dem 1535. Jahr zu Brenoburg in dem Brandenburgischen / ein Kind seye gebohren worden / welches rin weit um den Leib herum hangende Haut hatte / welche denen dazumahl alsogenannten Schwedischen weiten Soldaten-Röcken gleichte. Dieses war ebenfalls ein Wunder-Geburth / und mithin monstros. Zu Bacherach einer Stadt am Rhein zwischen Coblentz und Maintz / sehr berühmt am guten Wein-Gewächse: wie sie dann deswegenden Nahmen Bacherach / bekommen / das ist: Bacchi ara, weil vielleicht alldor-

ten

ten die alten Heyden dem Wein GOtt Baccho einen Altar aufgerichtet/ und den besten Wein geopfert. In dieser Stadt befande sich ein versoffener Burger/ der weder GOtt noch den Menschen achtete/ sondern Tag und Nacht in den Wirths-Häusern sich aufhielte. Dieser ist in dem 1595. Jahr/ den 14. Mertzen (ware eben der Faßnacht Sonntag) bey zeiten/ damit er an dieser Heil. Zeit nichts versäumete/ dem Wirths-Hauß zu gelossen/ und sich bey seinem lieben GOtt Baccho eingestellet. Das Weib/ welche groß Leibes war/ weil sie weder Geld noch Brod im Haus hatte/ gehet über ein Zeit hinnach/ den Mann abzuholen/ zugleich bittend/ er wolle doch nicht alles durch die Gurgel jagen/ ihrer und der Kinder ingedenck seyn/ zu essen schaffen/ und sie sammentlich vor Hunger nicht crepiren lassen. Es wolte aber der Mann weder einen Kreutzer hergeben/ noch selbst nach Hauß gehen: und wäre ehender das Wirths-Hauß an ein anders Orth zu setzen/ als dieses Luder aus dem Wirths-Hauß zu bringen: Ja er hat das Weib so gar mit harten Streichen abgefertiget/ mit den Troh-Worten: den blossen Degen ihr durch den Leib zu stechen/ wann sie sich nicht alsbald/ mit ihrem Teuffel den sie im Leib trage/ werde hinweg packen. Das Weib ware kaum heim kommen/ da haben sie gleich die Geburths-Schmertzen ergriffen/ und hat ein überaus häßliche Frucht gebohren. Der obere Leib sahe zwar in etwas einem Menschen gleich; der untere aber endete sich in ein entsetzlichen Schweiff hinaus/ welcher drey Ellen lang/ und wie ein Schlang mit vielfältigen Macklen besprengt war. Hatte aber nicht lang gelebt. Dieses ist ja freylich wiederum ein Wunder-Geburth/ und monstros zu Genügen gewest. Ein entsetzliche Mißgeburth ist in Niederland (andere wollen zu Cracau in Polen/) auf das Jahr 1544. am Tag der Bekehrung Pauli, von sehr ehrlichen und Adelichen Eltern auf die Welt kommen. Dieses Kind war sehr ungestalt/ und erschröcklich anzusehen. Die Augen waren gantz feurig/ das Maul/ Nasen und Ohren einem Ochsen gleich/ stunden etwas höher hervor/ als wann beede mit der Zeit in ein Horn zusammen wachsen wurden. Auf dem Rucken sahe man zottige lange Haar/ als wie an einen Schaf-Hund. An der Brust hatte es zwey Affen-Köpf/ und bey dem Nabel zwey Augen von einer Katz. An den Ellenbogen und Füssen waren Angesichter von bissigen Hunden. Die Füsse hatten ein Gestalt wie bey den Schwannen. Der Schweiff stunde aufrecht/ doch in etwas gekrimmt/ einer halben Ellen lang. Dieses Monstrum hat vier Stund gelebt/ und hat vor dem Todt dieses Wort hören lassen: Vigilate, Dominus Deus vester adventat.

ventat. Abermahl ein monſtroſe Wunder-Geburth. Alſo dann/ Andächtige Zuhörer/ ſeyn die Wunder-Geburthen/ ordinari monſtros; aber doch/ wie ich vorgemeldt/ nicht allezeit. Maſſen heuntiges Tags in dem Städtel Nazareth (wie Hieronymus will) die gottſeelige Eheleut Joachim und Anna mit einer Leibs-Frucht geſeegnet worden/ und ihnen ein Kind gebohren/ an dem gantzen Leib zwar vollkommen/ ein holdſeelige und wunderſchöne Tochter/ mit Nahmen Maria/ hatte aber keinen Kopf mit ſich auf die Welt gebracht: und deswegen iſt es zwar auch ein Wunder-Geburth zu nennen/ aber keinesweegs monſtros, ſondern vielmehr miraculos. Maria die künfftige Mutter GOttes iſt heutiges Tags von der Mutter Anna ohne Kopf auf die Welt kommen/ als ein unerhörte Wunder-Geburth/ aber auf kein eintzige Weiß/ als ein Mißgeburth/ oder Monſtrum, ſondern als ein groß und unvergleichliches

Prop. miraculum. Welches mir alle bejahen müſſen/ wann ſie zuvor werden gehöret haben/ wie und auf was Weiß Maria ohne Kopf aus Mutterleib kommen.

Narrat. Num. 2. MAn muß nicht glauben/ daß ich ohne Kopf rede/ wann ich ſag: Maria ſey ohne Kopf gebohren: Man muß nicht glauben/ daß ich ſchertzweiß rede/ wann ich ſage: Maria habe keinen Kopf auf die Welt gebracht/ ſondern als ein Kind/ ein kleines Köpfel. Man muß nicht glauben/ daß ich das heuntige Kind für mangelhafft/ und für ein unvollkommene Frucht halte/ wann ich ſag: Maria ſey ohne Kopf aus Mutter-Leib kommen. Man muß nicht glauben/ daß ich den Eltern und dem Kind nachtheilig oder ſchimpflich reden will/ wann ich ſag: ſie haben ein Tochter ohne Kopf gebohren. Man muß nicht glauben/ als wolt ich die Natur für ein Stief-Mutter halten/ wann ich ſag: ſie habe heunt ein Kind ohne Kopf zur Welt gebohren: Man muß endlich auch nicht glauben/ daß ich von einem materialiſchen Glied des Leibs rede/ wann ich ſag: Maria ſey ohne Kopf auf die Welt kommen. Nein/ dieſes alles ſeye fern von mir. Sondern ich rede in einem geiſtlich und ſittlichen Verſtand/ und iſt mein Ausſag auf dieſe Weiß zu verſtehen. Adam/ gleichwie er geweſt der erſte Menſch/ alſo auch der erſte Sünder/ gleichwie er iſt geweſt der Kopf und das Haupt an dem Leib des Menſchlichen Geſchlechts; alſo war er auch der Kopf und Haupt/ von dem die erſte Erbſünd entſprungen/ und in die untere Glieder/ in alle Nachkömmlingen gefloſſen iſt. Und in dieſem Verſtand ſage ich: Maria iſt ohne Kopf gebohren/ das iſt: ſie ware unter dem erſten

Haupt-

Haupt-Sünder nicht begriffen/ nichts von ihme ererbt/ noch ihme nachgeschlagen; sondern also rein/ also unbefleckt/ heilig/ und ohne Erb-sünd zur Welt kommen/ als wäre sie ohne Kopf/ als stammete sie nicht von dem ersten Haupt dem Adam her. Zur Prob.

Wunderlich kunte es einem vorkommen. Die zwey Evangelisten Matthæus und Lucas, beede beschreiben die Geburths-Linien Christi des Sohns GOttes/ und mithin/ wie August. und andere heilige Vätter wollen/ auch seiner Jungfräulichen Mutter Mariä. Und gleichwohl hat die Christlich-Catholische Kirch im Brauch/ daß sie an dem Geburths-Tag Mariä/ heunt und alle Jahr allzeit die Beschreibung und das Evangelium Matthæi auf allen Canzlen lesen läst/ niemahl aber das Evangelium Lucæ. Wunderlich/ sprich ich/ kunte dieses einem vorkommen: beede haben ihre Evangelia geschrieben durch Eingebung des Heil. Geists; warum dann werden dann nicht beede offentlich gelesen? warum nur eines/ das andere aber mit Stillschweigen umgangen? das Evangelium Matthæi fangt also an: Liber Generationis Jesu Christi &c. Und in diesem zehlet der Evangelist auf die 42. Generationes und Vor-Eltern Christi und Mariä/ Lucas hingegen in seinem dritten Capitel/ macht seine Beschreibung also: Filius Joseph, qui fuit Heli, qui fuit Mathat, qui fuit Levi &c. und dieses über die 70. Grad hinauf. Und dannoch ob schon die Beschreibung Lucæ vollkommener und weitläufftiger als die Beschreibung Matthæi, ziehet doch die Kirch diesen letzteren vor/ und bedienet sich des Evangelii Matthäi/ und nicht Lucä. Was mag wohl die Ursach seyn? nemlich wegen eines eintzigen Wörtlein/ welches einer in seiner Beschreibung lässet herkommen/ der andere aber nicht. Lucas thut Meldung von dem Vater Adam/ und schliesset seine Beschreibung also: Qui fuit Henos, qui fuit Seth, qui fuit Adam, qui fuit Dei. Matthäus hingegen schließt den Adam aus in seinem Evangelio/ meldet kein Wörtlein davon/ und deßwegen bedienet sich die Kirch des Evangelii Matthäi und nicht Lucä. Warum? Die Frag ist noch nicht gar solvirt. Adam ist/ wie ich vorgemeldet/ der erste Mensch/ und der erste Sünder gewesen/ das Haupt/ von dem die erste allgemeine Erb-Sünd entsprungen/ und in alle Nachkömmling sich außgossen; damit man also nicht vermeynen möcht/ Maria das heunt gebohrne Kind gehöre unter dieses Haupt/ habe von selbigem die allgemeine Sünden-Mackel ererbet/ und mit sich zur Welt gebracht; will die Kirch nicht haben/ daß man das Evangelium Lucä heunt solte ablesen/ sondern des Matthäi/ in welchem keine Meldung von diesem Haupt geschicht: Nam in Lucæ tex-

Conf. Num. 3.

tu, iſt der Gedancken Philipp. Picin. in ſuis laboribus Apoſtol. in Feſt. Concept. B. V. M. Adami mentio eſt, nulla in eo, quem Mathæus nobis tradidit: quare ut cognoſcamus, conceptam (dico ego, natam) eſſe Virginem deiparam absque omni malo, eoque & absque omni culpa & turpitudine Protoparentis: hinc fit, ut S. Eccleſia die Nativitatis ejus exacta circumſpectione, non culpæ modò nomen, ſeu peccati originalis, ſed vel Adami etiam, à quo culpa iſta defluxit, profundo myſteriosoque ſilentio ſepultum velit. Sehet / da will uns die gantze Chriſtlich Catholiſche Kirch / die allezeit durch den Heil. Geiſt regieret wird / klar zu verſtehen geben / wie Maria in der Wahrheit ohne Kopff gebohren ſey / indem derſelben ſo gar der bloſſe Nahmen des erſten Haupt-Sünders Adami, verdächtlich vorkommt / und nicht haben will / daß dieſer bey der heuntigen Geburth ſolte ausgeſprochen werden / damit es nur kein Anſehen hätte / es ſtamme das Marianiſche Kind davon her / als wäre es auch ein Glied unter dieſem Haupt / und eine ſündige Natur von ſelbigem an ſich gebracht. Recht / alſo recht! dem Fleiſch nach erkennt zwar Maria den erſten Menſchen für ihr Haupt / aber keinesweegs dem Geiſt nach / dem Leib und natürlichen Leben nach / kam zwar Maria urſprünglich von Adam her / aber dero edle Seel hat ſich deſſen Sünden-Mackel nicht theilhafftig gemacht / caro Virginis, ſpricht Petr. Dam. ex Adam aſſumpta maculas Adæ non admiſit, ſed ſingularis continentiæ puritas in candorem lucis æternæ converſa eſt. Iſt eben ſo viel geredt / als: Mariä erſter Geburth-Orth iſt geweſen ein ruſſiger ſchwartzer Kalch-Ofen / die aber hervor kommen als eine reine und hell-ſchimmernde Flamm / die weder von einem Rus noch von einem Rauch an ſich genommen / ihr erſter Geburth-Orth iſt geweſen / eine ſpitzige Dorn-Stauden / die aber ohne Verletzung / als eine liebliche Roſen ohne Dorn hervor gangen: ihr erſter Herkommens-Orth iſt geweſen ein unreiner heßlicher Stall / iſt aber heraus kommen als eine ſchnee-weiſſe Lilien ohne Unrath / ohne Heßlichkeit; ihr erſter Stammen-Vater iſt zwar geweſen ein ſchwehrer Sünder / ſie aber deſſen keine Erbin / ſie hatte zwar zu ihrem Haupt und erſten Urſprung den erſten Menſchen Adam / aber nach deſſen verkehrten und boshafften Kopff hat ſie ſich nicht gekehrt / und mithin iſt Maria ohne dieſen Kopff gebohren / und auf die Welt kommen.

Num. 4. Welches die Heil. Schrifft ferners hat wollen zu verſtehen geben / da ſie Cant. 4. Mariä dieſen Lob-Spruch giebt: Sicut Turris David collum tuum. Es ſcheinet zwar dieſes eine ſeltzame und gar unanſtändige Gleichnuß zu ſeyn; ein Thurn und ein Jungfräulicher zarter Hals Mariä /

riä/ wie können ſie zuſammen verglichen werden? Wann die Schrifft dieſes geſagt hätte von einem hoffärtigen Menſchen/ der mit aufgerichten Hals und Kopff gleich einem Thurn daher gehet/ wie ein ſolcher geweſen/ von welchem Job Meldung thut: Cucurrit adverſus Deum erecto collo. Job. 15. ſo wäre es kein Wunder/ ſo wäre es auch nicht unrecht geredt/ wann die Schrifft hierdurch verſtanden hätte die halsſtarrige und eigenſinnige Juden/ wie dieſelbe der Heil. Stephanus einsmahls angeredt! Dura cervice & incircumciſis cordibus & auribus, vos ſemper Spiritui Sancto reſiſtitis. Act. 71. Daß aber der Helffenbeinerne/ unſchuldige/ zu allen Göttlichen Gehorſam/ zu aller Heiligkeit geneigter Hals Mariä/ einem Thurn ſolte gleich ſeyn/ kunte man ſich nicht unbillich Wunder nehmen. Keinesweegs aber/ wann man ſich reflectiren will/ daß/ mit aufgerichtem Hals/ wie ein Thurn daher gehen/ jederzeit ein Zeichen geweſen einer Freyheit/ hingegen mit zur Erden geneigten/ ein Zeichen der Sclaverey und Gefangenſchafft. Wie dann deßwegen vor den ſiegreichen alten Käyſern die Gefangene und Uberwundene zu dero Füſſen ſich haben werffen müſſen/ und gleichſam laſſen mit Füſſen tretten/ wie es erfahren Valerianus und Bajazet, nachdem jener von Sapore dem Perſianiſchen König/ dieſer aber von Tamerlane in dem Krieg überwunden und gefangen worden/ haben ſie denſelben/ wann ſie wollen ſich zu Pferd ſetzen/ einen Fuß-Schämel müſſen abgeben/ deſto leichter das Pferd beſteigen zu können. Auf welchen alten Brauch ſo gar die Schrifft ſelbſt deuten will/ da ſie ſagt: Impoſuiſti homines ſuper capita noſtra. Pſal. 65. und wiederum Pſal. 109. Conquaſſabit capita in terra multorum. So ſtehet auch bey dem Propheten Baruch c. 4. geſchrieben: Videbis perditionem ipſius, & ſuper cervices ipſius aſcendes. Wann nun den Kopff und Hals gegen der Erden neigen/ ein Zeichen der Dienſtbarkeit/ mithin im Gegen-Spiel/ mit erhebten Hals daher gehen/ ein Zeichen der Freyheit/ iſt leichtlich abzunehmen/ warum der Jungfräuliche Hals Mariä einem Thurn verglichen werde? Es will nemlich der Heilige Geiſt ſagen: Maria ſey mit einem in die Höh aufgerichten Hals/ gleich einem Thurn auf die Welt gebohren/ damit die gantze Welt wiſſen ſoll/ daß ſie keine Untergebene/ keine Gefangene des ſündigen Adams/ daß ſie ſich der Dienſtbahrkeit der allgemeinen Erb-Sünd keinesweegs ergeben habe/ ſondern völlig davor befreyet verblieben/ und ſich auf keine eintzige Weiß von dem allgemeinen Menſchen-Feind der hölliſchen Schlangen habe überwinden laſſen. Alſo ſagt es ſchön Gilibertus der Abt bey Picinelli, ſprechend: Libera plane cervix & ſervilis conditionis igna-

ra, tam erecta, tam munita, ut turris David. Non puto, quôd aliquo abjectæ servitutis jugo collum istud atteratur. Grave jugum super filios Adam à die Nativitatis eorum, sed hæc jam non videtur de filiabus Adam. Eine herrliche Auslegung ist zwar dieses / wann ich aber auch meine einfältige Meynung hierzu geben darff / so wolte ich sagen: deßwegen werde der Hals Mariä einem Thurn verglichen: weilen / gleich wie ein Thurn fest und unbeweglich stehet / und sich keinesweegs biegen läst / also Maria einem mit so unbeweglichen / oder vielmehr (wann mir erlaubt ist / also zu reden) halsstarrigen Hals auf die Welt kommen / daß sie ihr den sündigen Adams-Kopff keinesweegs hat lassen aufsetzen / daß sie ihren Hals nicht in dem geringsten geneigt bey dem allgemeinen Sünden-Fall; Maria war ein so fester Thurn / an dem Adam seinen Kopff dermassen verstossen / daß er sich keinesweegs rühmen darff / er sey ein Haupt und Stamm-Vater Mariä eben sowohl / als anderer Menschen; Maria sey eine Erbin seiner Sünden-Mackel / Maria habe sowohl als andere seinen schweren Fall entgelten müssen / und habe ihr so wohl als andern seinen ungehorsamen Kopff angehängt. Nein / nein / dessen darff sich Adam nicht rühmen / Maria war ein fester Thurn / der sich von Adam nicht hat lassen einnehmen / nicht über ein Hauffen werffen / der erste Fall / so schwer und starck er auch immer gewesen / kunte Mariä keinen Stoß geben / daß sie mit andern gefallen wär; der kleine und zarte Hals Mariä war von so glückseelig und heiliger Hartnackigkeit / daß er sich auf keine Weiß nach dem verkehrten Haupt Adam lencken oder biegen wolt; es hat sich dieser Marianische Hals mit dem Kopff Adam niemahl vereinbahret / vielweniger denselben tragen und annehmen wollen; er war ein unbeweglicher Thurn / aber ohne Knopff / das ist ohne Sünden-Kopff Adams. Abimelech hatte zwar vermeint / der Thurn Sichem solte sich ergeben / nach seinem Kopff und Willen richten / hat aber selbst ein solches auf den Kopff bekommen / daß er denselben nicht mehr tragen können / illisit capiti Abimelech, & confregit cerebrum ejus. Judic. 9. Also hoffte zwar auch Adam dieses Marianischen Thurns Meister zu werden / hat aber selber hierüber wider seinen Willen / müssen seinen Kopff brechen / und das Marianische heuntige Kind ohne Kopff lassen.

Num. 5. Ich komme von dem Hals Mariä zu dero Füssen / in welche sich der himmlische Espons dermassen verliebt / daß er in diesen Lobspruch ausgebrochen: Quam pulchri sunt gressus tui in calceamentis. Cant. 7. In diesen Worten seyn zwey Stuck zu beobachten: die Fuß-Tritt / nemlich und die Schuh; Von beeden geschicht Meldung / beede werden gelobt.

An-

Anlangend die Fuß-Tritt: wolt ihr wiſſen/ warum ſich der Heilige Geiſt eben in die Füß und nicht in den Kopff oder Haupt verliebt habe; jene und nicht dieſes gerühmet? ſo ſage ich/ Maria hat keinen Kopff gehabt/ (verſtehe allezeit einen ſündigen Adams-Kopff) alſo hat er folgends auch nichts Lob-würdiges daran finden können/ ſondern hat müſſen die Füß allein loben/ quàm pulchri ſunt greſſus tui. Was hat er aber ſchönes an den Füſſen erſehen? Ich gebe die Antwort: Wo beſudelt und bemackelt man ſich eher und mehrer/ als an den Füſſen/ ſonderbahr auf kothigen Weegen/ da werden ſchier alle Tritt verunreiniget/ und dieſes nicht allein in dem natürlich- ſondern auch im ſittlichen Verſtand. Alle Menſchen haben zwar ihre Füß auf den Weeg geſetzt/ auf welchen ihnen Adam voran gangen/ und haben ſich alle auf demſelben bemackelt mit dem Koth der allgemeinen Erb-Sünd/ Maria aber hat dieſen Weeg nicht angetretten; heunt hat ſie zwar gleich andern den erſten Fuß-Tritt aus Mutterleib in die Welt gethan/ aber ihre Füß nicht beſudlet/ ſie iſt dem erſten Vorgeher nicht nachgangen/ alſo hat ſie ſich auch mit deſſen Sünden-Koth nicht verunreinigen können. Die Füß müſſen ſonſt hingehen/ wohin der Kopff will/ und wohin ihnen die Augen zeigen/ Maria aber war ohne Kopff/ erkennte ſich nicht unter dem ſündigen Haupt Adam zu ſeyn; dahero kunte ſie ſich auch nicht von demſelben leiten und zur heßlichen Sünden-Straß führen laſſen; ſie hat einen andern Vorgeher gehabt/ nemlich denjenigen/ von dem David prophezeyet: Juſtitia ante eum (eam) ambulabit, & ponet in via greſſus ſuos. Pſal. 84. Die edle Gerechtigkeit/ die Gnad und Vorſichtigkeit GOttes iſt derſelben vorgangen/ hat Mariam von der unflätigen Adams-Straſſen abgehalten/ ihre Fußſtapffen alſo geführet/ daß ſie ſich nicht in dem wenigſten beflecket. Maria hat ihre Füſſe geſetzt nach dem Willen GOttes/ und nicht nach dem verkehrten Willen Adams/ nach der Gerechtigkeit GOttes/ und nicht nach der Boßheit des Adams. Dahero iſt ſie auch von dem Unflath der allgemeinen Sünde gerechtfertiget und unberührt erhalten worden. Was iſt es dahero Wunder/ daß Maria mit ihren Füſſen dem Heiligen Geiſt gefallen/ und ein ſo ſchönes Lob davon getragen: quàm pulchri ſunt greſſus tui! Schön waren die Fußtritt Mariä. Dann ſie war unter denjenigen eine/ von denen Pſal. 106. geſchrieben ſtehet: ſuſcepit eos de vinculis iniquitatis eorum. Schön und unbefleckt waren die Fußtritte Mariä/ dann an ihr iſt erfüllet worden die Davidiſche Weiſſagung Pſal. 1. In via peccatorum non ſtetit. Schön waren die Fußtritte Mariä/ dann ſie hat gleich bey ihrer Geburth mit David geſeufftzet und gebethen: Viam iniquitatis

ratis amove à me. Pſal. 118. Schön waren die Fußtritte Mariä / dann ſie bekennt von ſich ſelber: poſuit immaculatam viam meam. Pſal. 17. Schön waren die Fußtritte Mariä / dann gleich der erſte / den ſie heut aus Mutterleibe gethan / war gantz rein / unbefleckt und heilig. Als Chriſtus / der Welt Heyland / wie Joh. 13. zu leſen / ſeinen lieben Jüngern die Füſſe gewaſchen / und die Ordnung auch den Petrum getroffen / wollte dieſer ſolches nicht zulaſſen / proteſtirte mit dieſen Worten dawider: non lavabis mihi pedes in æternum. Es wollte aber der demüthige HErr die Proteſtation nicht annehmen; ſetzt eine andere dargegen und ſpricht: ſi non lavero tibi pedes, non habebis partem mecum. Worauf ſich dann Petrus bequemt / nicht nur die Füſſe / ſondern auch die Hände und das Haupt zum Waſchen offeriret / ſprechend: Domine, non tantum pedes meos, ſed & manus & caput. Nach welchem der Heyland wieder hören laſſen: qui lotus eſt, non indiget, niſi ut pedes lavet, ſed eſt mundus totus, & vos mundi eſtis. Dieſes ſcheint wunderlich geredt zu ſeyn; wann nach Chriſti eigener Bekenntnüß die Apoſtel ſchon vorhero rein ſeyn / vos mundi eſtis, warum ſollten ſie gewaſchen und noch mehr gereiniget werden; und ſonderbahr warum tringt er ſo ſtarck auf Petrum, daß er ſich der Fuß-Waſchung unterwerffen ſoll / indem er doch vorher ſchon rein war? Die Antwort iſt dieſe: Er war freylich wohl rein von den würcklichen Sünden / hatte kein ſchwehres Laſter auf ſich / die dreyfache Verlaugnung und den falſchen Eydſchwur hatte er dazumahl noch nicht im Sinn / aber an den Füſſen hangete ein heßlicher Macul, dann er hatte den Sünden-Weeg Adams angetretten / und von ihme die allgemeine Erb-Sünd an ſich gebracht / deßwegen will Chriſtus ſagen / habe er einer Reinigung / einer Fuß-Waſchung vonnöthen. Alſo gloſſiret ſchön hierüber Ambroſius, ſprechend: Mundus erat Petrus, ſed plantam lavare debebat: habebat enim primi hominis de ſucceſſione peccatum, ideò planta ejus abluitur, ut peccata originalia & hæreditaria tollantur. Aber Maria hat dieſes Fußwaſchens nicht vonnöthen gehabt / ſie iſt heunt gantz vollkommentlich rein auf die Welt kommen / von der Adams-Sünd nichts an ihr gehabt / ſie hat auf der allgemeinen Sünden-Straß mit ihren Füſſen niemahl einen ſcheelen Tritt gethan / oder ſich bemackelt / ſondern eine ſolche vollkommene Reinigkeit auf die Welt gebracht / daß ſie gar des erſten Bads nicht bedürffig geweſen. Petrus hat die Füß und den Kopff zu waſchen / ſeinem Meiſter anerbothen / welches aber Maria nicht zu thun hat; nicht die Füſſe / dann dieſe ſeyn ohne Mackel / ſeyn in die Fußſtapffen des erſten Sünders niemahl getretten; nicht den Kopff / dann ſie hat keinen Adams-

Kopff.

Kopff. Und dieſes iſt die Urſach/ warum ſich der Heil. Geiſt in dero Füß verliebt/ ſprechend: Quàm pulchri ſunt greſſus tui. Er hat aber bey dieſem Lob-Spruch auch der Schuh gedacht/ und ihme dieſelbige gefallen laſſen/ indem er hinzu ſetzt: In calceamentis tuis. Warum dieſes/ wie iſt es zu verſtehen? ſolte dann das heuntige Kindlein Maria Schuh an ihren Füſſen auf die Welt gebracht haben? ohne Kopff und mit Schuhen gebohren ſeyn/ iſt was ſeltzames? iſt doch wahr: Was hatte aber Maria für Schuh? der Heil. Joannes Apocal. 12. hat dieſelbe geſehen/ da er ſagt: Luna ſub pedibus ejus. Hat meines Erachtens ſo viel andeuten wollen: gleich wie die Schuh unter den Füſſen getragen und getretten werden/ alſo habe Maria den Mond an ſtatt der Schuh unter den Füſſen: der Mond alſo ſeyn die Schuh Mariä. Warum aber muſte eben der Mond die Schuh vertretten? Zweifle nicht/ Euer Lieb und Andacht werden öffters beobachtet haben/ die äuſſerliche Geſtalt des Monds/ wie er nächtlicher Weiſe an dem Firmament/ ſonderbahr wann er im Vollſchein iſt/ in die Augen fällt/ wie er ausſiehet? er hat nemlich die Geſtalt eines menſchlichen Kopffs/ iſt rund/ man ſiehet daran Augen/ Naſen/ Mund/ und ſiehet durchgehends einen Kopff/ einem Menſchen gleich/ dahero hat er vielleicht auch den Nahmen Mond/ bekommen. Will alſo Joannes mit den Worten Luna ſub pedibus ejus, ſo viel ſagen: Maria habe unter den Fuſſen einen Menſchen-Kopff/ nemlich den Sünden-Kopff Adams; von dieſem habe ſie nichts ererbet/ dieſen Kopff habe ſie gleich den Schuhen unter die Füß gebracht/ dieſen nicht im geringſten über ſich herrſchen laſſen. Mit dieſen Schuhen alſo iſt Maria auf die Welt kommen/ wurde gleich bey der Geburth alſo damit bewaffnet/ daß ſie die hölliſche Schlangen/ ohneracht daß von ſelbiger geſchrieben ſtehet: Tu inſidiaberis calcaneo ejus. Gen. 3. mit ihren Sünden-Gifft nicht verletzen können/ ſondern ſie hat derſelben wohl gar den Kopff zerknirſcht/ ipſa conteret caput tuum, ibid. Dann hatte Maria das Sünden-Haupt unter ihren Füſſen/ ſo hat ſie mithin auch den vergifften Schlangen-Kopff nicht zu förchten gehabt/ mittels des Adams hat die hölliſche Schlange den Gifft der allgemeinen Erb-Sünd in das gantze menſchliche Geſchlecht ausgegoſſen/ in alle deſſen Nachkömmlingen; weilen aber Maria der verkehrten und boshafften Natur nach kein Nachkömmlingin Adams ſeyn wollen; weilen ſie ſich durch die Göttliche Vorſichtigkeit von dieſem Stammen-Vatter/ von dieſem Haupt abgeſondert/ und daſſelbige gar unter die Füß gebracht/ hat ihr mithin auch das hölliſche Schlangen-Gifft nicht Schaden können. O dann wohl redlich/ quàm pulchri ſunt

greſſus tui in calceamentis tuis! ſchön waren die Füß/ weil ſich dieſe nicht bemacklet/ wo andere gefallen ſeyn; ſchön/ weil ſie mit ſolchen Schuhen angethan/ welche der ſcharffen Schlangen-Biß nicht durchdringen können: billich kan man ſagen: Tota pulchra es, & macula non eſt in te. Cant. 4. gantz und gar/ vollkommlich/ und durchgehends iſt das heuntig Marianiſche Kind ſchön/ und zwar von Füſſen auf biß auf das Haupt! die Füſſe hat es rein auf die Welt gebracht/ und nicht angetretten den Sünden-Weeg Adams/ wie es ſelbſten bekennt Proverb. 8. Dominus poſſedit me in initio viarum ſuarum: das Sünden-Haupt hat daſſelbige auch nicht verletzen können/ dann es hat ſolches unter den Füſſen/ auf welches beedes deuten wollen Dionyſius Alexander, da er ſagt: Deus Matrem ſuam incorruptam à pedibus usque ad caput benedictam ſervavit. Noch ein andere Urſach finde ich/ warum ſich der Heil. Geiſt in die Füß Mariä verliebet habe. Allen iſt wiſſentlich/ daß die Kinder bey der Geburth (wann anderſt die Geburth glücklich iſt) anfänglich mit dem Kopf abwärts aus Mutterleib auf die Welt kommen: aber nicht alle wiſſen die Urſach/ warum? es iſt nemlich dieſe: gleichwie wenn der Kopf gegen der Erden geneigt iſt/ der iſt entweders in dem Fall begriffen/ oder würcklich ſchon gefallen: Wann alſo die Kinder mit geneigten Kopff hervor kommen/ wollen ſie der Welt zu verſtehen geben/ daß ſie von ihrem Stammen-Vatter Adam ein ſtarcken Stoß zu einem ſchweren Fall in die Erb-Sünd bekommen/ ja würcklich darein gefallen ſeyn. Dieſen Gedancken macht Ildephonſus de Padilla, da er ſpricht: Hac enim de cauſa omnes, cùm à maternis viſceribus egrediuntur, à capite oriri incipiunt, quaſi ad præcipitium impellantur. Nun aber dieſe Geburths-Ordnung hat ſich bey Maria nicht befunden/ ſondern völlig verändert/ Maria iſt anfänglich nicht mit dem Kopff (alles in ſittlich und geiſtlichen Verſtand.) ſondern mit den Füſſen auf die Welt kommen/ Maria à pedibus cœpit oriri, ſpricht gedachter Ildephonſus: Das war ein Zeichen/ daß dieſes Marianiſche Kindlein kein ſündigen Adams-Kopff mit ſich gebracht; ein Zeichen/ daß es von ihme keinen Stoß bekommen/ daß es nicht gefallen/ daß es in ihrer Unſchuld und Heiligkeit ſtehen/ und vor dem Sünden-Fall ſicher verblieben. Ja/ja/ alſo iſt es/ die allgemeine Erb-Sünd hat Mariä nichts zu ſchaffen geben; ihr Geburth ware weit glückſeeliger und auch wunderlicher als anderer Kinder/ alle andere ſeyn fallend zur Welt kommen/ Maria aber ſtehend. Sol & Luna ſteterunt in habitaculo tuo, ſpricht der Prophet Habacuc c. 3. Durch die Sonn und Mond verſtehet de Ponte bey Andrea Spaner/ Chriſtum und Mariam/ und will ſoviel ſagen:

gen: alle Menſchen und Adams-Kinder ſeyn in ihren erſten Habitaculo, das iſt/ in Mutterleib gefallen in die Erb-Sünd/ und alſo fallend gebohren worden: Chriſtus aber und Maria allein ſeyn darinnen ſtehend verblieben/ ſeyn nicht gefallen/ und ohne dieſen Fall zur Welt kommen: Omnes homines, ſeyn die Wort gemeldten Authoris, quotquot fuerunt, & erunt, in primo ſuo Habitaculo, quod eſt maternus uterus, non ſteterunt, ſed ceciderunt. At Chriſtus & Maria ſolùm in hoc primo Habitaculo non ceciderunt. Maria ſtunde alſo feſt auf ihren Füſſen/ daß ſie weder in dem Leib der Mutter/ noch in wehrender Geburth eintzigen Tritt von der heiligmachenden Gnad GOttes abweichen können/ viel weniger ſich zum Fall bringen laſſen: Die Geburth iſt der Empfängnus gleich; weder in dieſer/ noch in jener hat ihr Adam ſeinen Sünden-Kopff können anhängen/ in beeden war Maria ohne Kopff/ aber in beeden mit ſo ſtarcken Füſſen begabet/ daß ſie vor und in der Geburth gantz unbeweglich ſtehen blieben/ wo andere ſo ſchwerlich gefallen ſeyn. Ich laſſe zwar gern dem kleinen Kind Johanni den Lobſpruch zu/ den ihm der Evangeliſt Matth. c. 11. gibt/ ſprechend: Inter natos mulierum non ſurrexit major Joanne Baptiſta: Sage aber/ daß dieſes ein ſchlechtes Lob: dann wann Johannes groß iſt aufgeſtanden/ ſo muß er vorhero groß gefallen ſeyn/ dann keiner ſtehet auf/ der nicht zuvor gefallen iſt. Wann alſo Johannes von Mutter-Leib groß aufgeſtanden/ nemlich von der Sünd Adams/ ſo folget/ daß er zuvor muß darein gefallen ſeyn/ welches ja kein ſonderbahres Lob; aber das Kind Maria iſt nicht aufgeſtanden? weil es niemahl gefallen/ iſt immer ſtehend verblieben. Halte es demnach Matthæus für weiß nicht was Lobwürdiges/ was er von Johanne geſprochen; ſo iſt doch weit gröſſer und höher das Lob/ welches GOtt der Heil. Geiſt ſelber Mariä gibt: Quàm pulchri ſunt greſſus tui! Johanni hat der Himmel müſſen auf die Füß helffen/ weil er gefallen: Maria hat dieſer Hülff nicht vonnöthen gehabt/ weil ihre Füß ſo wohl vor/ als in und nach der Geburth unbeweglich ſtehend verblieben: Ille ſurrexit, quia prius in peccatum cecidit, Maria non ſurrexit, quia nunquam cecidit, ſpricht de Ponte. Johannes hat in Mutter-Leib ſchwache Füſſel gehabt/ ſeyn leichtlich gefallen; aber Maria ſtunde feſter auf den Füſſen/ hatte keinen Fall zu beſorgen gehabt.

Wunderlich kunte einem vorkommen/ warum doch der himmliſche Geſponns an ſeiner Braut Maria ſchier alle Gliedmaſſen des Leibs lobet und hervor ſtreichet/ von dem Haupt aber ſelbſt kein Meldung thut? von den Augen/ wie Cant. 4. zu leſen/ macht er den Anfang/ Num. 6.

und vergleicht dieſelbe denen holdſeeligen Tauben-Augen / oculi tui columbarum. Von den Augen kommt er zu den Zähnen / und vergleichet ſie einer Heerd der gewaſchnen und ſchnee-weiſſen Schaaf / dentes tui ſicut greges tonſarum, quæ aſcenderunt de lavacro. Die Lefftzen und die liebliche Ausſprach rühmet er mit dieſen Worten: ſicut vitta coccinea labia tua, & eloquium tuum dulce. Die Wangen müſſen die Schönheit der Granat-Aepfel an ihnen haben: Sicut fragmen mali punici, ita genæ tuæ. Der Hals müſte gleich ſeyn dem hohen Thurn Davids / ſicut turris David collum tuum. Von den Jungfräulichen Brüſten redet der Heil. Geiſt alſo: Duo ubera, ſicut duo hinnuli capreæ gemelli. Und wiederum: Quàm pulchræ ſunt mammæ tuæ, ſoror mea ſponſa! pulchriora ſunt ubera tua vino. Alſo dann / lobet der himmliſche Geſpons Mariam von Glied zu Glied / am gantzen Leib / gefallet ihm alles wohl / tota pulchra es, amica mea, & macula non eſt in te. Ibid. Von dem Haupt aber ſchweigt er meiſel ſtill / meldet kein Wort davon. Warum? weil Maria keinen Kopff auf die Welt gebracht / hat auch keiner an ihr können gefunden und gelobt werden. Ich will ſagen: der Heil. Geiſt hat mit dieſem ſeinem Stillſchweigen wollen an Tag geben die unbefleckte Empfängnus und Geburth Mariä. Adam, wie ſchon öffters gemeldet / war das Haupt aller Menſchen / von dem die allgemeine Erb-Sünd in alle Nachkömmlig gefloſſen / von dem alle Sünden herſtammen; weilen ihr nun aber Maria weder in der Empfängnus / noch in der Geburth dieſen Kopff oder Haupt hat auffſetzen laſſen / ſich niemahl darunter befunden / die Sünden-Macul niemahl ererbet; hat auf ſolche Weiß der Heil Geiſt in Beſchreibung Mariä nicht unbillich keinen Kopff gefunden / und folgends auch davon kein Meldung thun können. Und eben darum hat er auch Mariam nicht beſſer loben können / als daß er an ihr kein Haupt gelobet: dann auf ſolche Weiß hat er verhüten wollen / daß man auch nicht den mindiſten Argwohn ſchöpffen ſoll / als wäre Maria einsmahls ein Erbin des ſündigen Adams geweſen / ubi primo ingreditur Maria per conceptionem, absque capite deſcribitur, ſagt hierüber Ildephonſus de Padilla, nulla capitis fit mentio, ac ſi absque capite conciperetur, quia omnium viventium caput fuit Adam à quo & naturalem originem, & originalem culpam tanquam à capite omnes participant. Nulla igitur capitis, quod Adam fuit, in Mariæ conceptu vox audiatur, ne ab illo culpam contraxiſſe ſuſpicetur: neque originis umbra, neque capitis verbum in hujus mulieris conceptu ſonet, ut omnem à ſe culpæ releget notam. O dann / wohl recht und wahr / Maria das heutige Jungfräulein iſt ohne Kopff / ohne

Haupt

Haupt gebohren! und iſt doch deswegen nicht häßlich/ nicht ungeſtalt/ viel weniger ein Mißgeburth/ ob ſchon das Haupt das vornehmſte Glied an dem Menſchlichen Leib/ welches den gantzen Menſchen ziert und anſehnlich macht; ſo iſt doch Maria ohne den Sünden-Kopff Adams weit ſchöner und vollkommener/ als mit demſelben; alle die mit dieſem Kopff auf die Welt kommen/ ſeyn der Seel nach abentheueriſche Geburthen/ entſetzliche Sünder/ Erben der Höllen/ und Kinder des Sathans; Maria hingegen ohne Kopff iſt die allerreiniſte und vollkommenſte Creatur/ ein Erbin des Himmels/ und ein angenehmes Kind GOttes. Adam der erſte Vatter hat all ſeinen Kindern ſeinen Kopff angehängt/ aber damit ſie gar häßlich vergeſtaltet; Maria hat den Kopff nicht angenommen/ und deswegen iſt ſie die ſchönſte aus allen Menſchen-Kindern. Es ſagt freylich wohl Paulus Epheſ. 5. Vir caput eſt mulieris; aber der Mann Adam iſt niemahl geweſt das Haupt der Jungfrauen Mariä/ hat über dieſe niemahl gebothen/ dieſe niemahl nach ſeinem Willen und Gehorſam gehabt. Welches dann die Urſach/ daß ſich der Heil. Geiſt in die Haar ihres Hals verliebet/ ſprechend: vulneraſti cor meum in uno oculorum tuorum, & in uno crine colli tui. Cant. 4. Mit einem Härl des Hals/ ſpricht er/ hat ſie ſein Hertz eingenommen/ und nicht mit den Haaren des Kopffs; aber eben darum/ weil ſie keinen Kopff/ waren die Halß-Haar deſto angenehmer. Wie dann Rupertus ſchön hierüber ſchreibt: Vulneraſti cor meum in uno crine colli tui, id eſt, crinis colli humilis cogitatus mulieris caput non habentis.

Wunderlich und viel iſt zwar geweſen/ was die Heil. Schrifft von dem Hirten-Knaben David/ und der großmüthigen Matron Judith läſt herkommen. Von dem erſten ſtehet. 1. Reg. 17. geſchrieben: daß/ nach dem der groſſe Riß Goliath lange Zeit und zum öfftern die Iſraeliter zu einem Zweykampff heraus gefordert/ und keiner ſich getrauete an ihn zu wagen/ faſſete endlich David das Hertz/ gehet ohne ſonderbahre Waffen/ nur mit einer Schlingen und etlich wenigen Steinen verſehen demſelben entgegen/ und thut gleich den erſten Wurff ſo glücklich auf den Kopff zu/ daß der Stein darinnen ſtecken verblieben/ und der gewaltige Riß über ein Hauffen gefallen iſt/ & infixus eſt lapis in fronte ejus, & cecidit in faciem ſuam ſuper terram. Mit dieſem David nicht vergnügt/ nimmt dem gefallenen Philiſtäer das Schwerdt von der Seithen/ und hauet ihm den Kopff völlig von dem Leib/ cucurrit & ſtetit ſuper Philiſthæum, & tulit gladium ejus, & eduxit eum de vagina ſua, & interfecit eum, præciditque caput ejus. Das iſt viel/ und ein groſſe That! Eben ſo Num. 7.

ſo wunderlich hat ſich auch verhalten die Judith / von welcher Jud. 13. erzehlet wird. Wie daß ſie bey der Feindlichen Belägerung der Stadt Bethulien ſich heldenmüthig in des Feinds Lager hinaus gewagt / hertzhafft in das Zelt des Kriegs-Obriſten Holofernis getretten / mit ihm geeſſen und getruncken / und nachdem ſie ihren Vortheil erſehen / hat ſie ihm mit ſeinem eignen Gewehr in währendem Schlaff den Kopff abgehauen / und mit dieſer That verurſachet / daß bald hernach die Belagerung aufgehebt / und der Stadt verſchonet worden / & percuſſit bis cervicem ejus, & abſcidit caput ejus. Dieſes / Andächtige Zuhörer / ſeyn zwey nahmhaffte Heldenthaten; David und Judith haben billich ein ewiges Lob meritiret: weil jener ſeinem Feind Goliath / dieſe aber den feindlichen Holofernem, ſo glücklich um einen Kopff kürtzer gemacht / beeden ſo meiſterlich den Kopff von dem Leib gehauet / als wär er niemahls daroben geſtanden. Maria hat ihr keinen Kopff auffſetzen / mithin auch keinen können nehmen laſſen / welches eben ſo Lob-würdig / und vielleicht noch Lob-würdiger! Den Sünden-Kopff Adams hat Mariä wollen anhängen das natürliche Herkommen von demſelben / als welcher allen Deſcendenten eine heßliche Sünden-Macul eingedruckt. Es hat ihr den Adams-Kopff wollen auffſetzen die hölliſche Schlang / welche in dem Paradieß anfänglich ihr Gifft in die erſte Menſchen ausgegoſſen / und durch dieſelbe das gantze menſchliche Geſchlecht inficiret. Es hatte das Anſehen / als wolte Mariä dieſen Kopff anhängen die Weiſſagung Davidis Pſal. 57. Omnes erraverunt ab utero. Oder die Prophezey Ezechielis, der hiervon alſo redet: Patres comederunt uvam acerbam, & dentes filiorum obſtupeſcunt. c. 18. Es hatte das Anſehen / als wolte auch Jeremias mit Ezechiel übereins ſtimmen / da er dieſe Trauer-Worte hinterlaſſen: Patres noſtri peccaverunt, & non ſunt, & nos iniquitates eorum portavimus. Thren. 7. Es ſcheinete auch / als hätte ſo gar ein heiliger Apoſtel Paulus ſelber Mariä dieſen Kopff wollen auffſetzen / da er ſchreibt: Sicut per unum hominem peccatum in hunc mundum intravit, & per peccatum mors, ita & in omnes homines mors pertranſiit, in quo omnes peccaverunt. Rom. 5. Es ſcheinet endlich auch / als hätten ſogar die leibliche Eltern Joachim und Anna ihrer Tochter dieſen Sünden-Kopff Adams wollen anhangen / und gleichwie ſie die allgemeine Erb-Sünd an ſich gebracht / alſo dieſelbe auch ihre Leibs-Frucht hätte ererben können / dann der Apffel fället nicht weit von dem Stamm / wie der Vater ſo der Sohn / wie die Mutter / alſo die Tochter. Und dieſe alle / Andächtige Zuhörer / haben ſich vergebens bemühet / Mariä einen Kopff aufzuſetzen /

ſetzen/ derſelben die allgemeine Sünden-Macul zuzueignen: Maria lieſſe ſich hierzu keinesweegs bereden/ ohne den Adams-Kopff wolte ſie ſeyn/ empfangen und gebohren werden. Was obberührte immer darwider eingewendet/ ſo bleibt doch wahr/ was Nicolaus Cauſinus ſagt: Sola igitur glorioſiſſima Virgo non reperitur, tempore ullo, peccato originali ſubjacuiſſe. Und S. Theſiphon, ein Jünger des heiligen Jacobi: Mariam non tetigit primum peccatum, die Sünd Adams hat Mariam nicht berührt/ nicht in der Empfängnüß/ nicht in der Geburth/ nicht nach der Geburth/ non tetigit. Verwundere ſich mithin die Welt wie ſie wolle/ über den David und Judith/ daß ſie ſo keck und ſchnell ihren Feinden die Köpff abgehauen/ ſo muß es ſich eben ſo hoch verwundern/ daß das kleine Kind ohne Kopff heunt zur Welt kommen/ und ihr den feindlichen Kopff Adami nicht hab laſſen aufſetzen/ ohnerachtet dieſes zu thun/ ihrer viel ſich ſo ſtarck bemühet haben. An Maria iſt erfüllet worden die Benediction und der Wunſch ihres Blut-Freunds des Königs David/ der ſchon längſtens ſich hören laſſen: Dominus cuſtodiat introitum tuum, & exitum tuum, ex hoc nunc usque in ſeculum. Pſal. 120. Der HERR bewahre deinen Eingang und deinen Ausgang von nun an biß in Ewigkeit. Dieſes hat Maria erfahren/ indem ſie GOtt bewahret und behütet/ daß Maria weder bey ihren Eingang in Mutter-Leib/ das iſt/ in der Empfängnüß/ noch bey dero Ausgang/ oder Geburth/ von der allgemeinen Erb-Sünd hat können bemackelt werden. Ob ſchon die hölliſche Schlang in alle Menſchen ihr Sünden-Gifft ausgegoſſen/ hat ſie doch Mariä nicht ſchaden können; ob es ſchon ein allgemeines Geſetz GOttes geweſen/ daß mit dem Fall Adams/ alle Menſchen ſollen fallen/ hat ſie doch GOtt von dieſem Geſetz allergnädigſt ausgenommen/ und daſſelbige über ſie nicht ergehen laſſen; obſchon Adam ihren lieben Eltern und der ſämmtlichen Freundſchafft ſeinen verübten Ungehorſam angehängt/ hat doch GOtt ſolches in Maria keinesweegs zugelaſſen. Joachim und Anna die Eltern Mariä/ waren zwar mit der Erb-Sünd behafft/ aber die Tochter hat dieſes Mutter-Mahl nicht mit ſich auf die Welt gebracht. Ein Adelicher Knab/ wie Stengelius ſchreibt/ iſt gebohren hinter den Ohren mit den ausführlichen Nahmen ſeines Vaters gezeichnet. Ein anders Kind/ wie abermahl Stengel. läſt herkommen/ aus einen vornehmen Reichs-Gräflichen Hauß/ iſt an der Stirn mit einem Zeichen zweyer Creutzweiß übereinander gelegten Schwerdtern/ welches das Wappen des Gräflichen Geſchlechts war/ auf die Welt kommen. Nichts dergleichen war an dem Kind Maria zu ſehen/ ohne Nahmen eines ſündigen

Adams-

Adams-Kind / (den doch alle ihre Vor-Eltern führen) ohne Wappen eines vergifften Schlangen-Kopffs / (welchen ſonſt alle Menſchen nicht unrecht kunten in dem Schild führen) iſt ſie aus Mutterleib kommen und gebohren worden / daß alſo David nicht vergebens gewunſchen: Dominus cuſtodiat introitum &c. In dem Eingang und Ausgang aus dem mütterlichen Leib war die Hand und Schutz GOttes alſo über Maria / daß ſie zu beeden Zeiten unbefleckt geblieben / daß ſie zu keiner Zeit eine ſündige Erbin Adami geweſen / ohne Adams-Kopff iſt ſie in Mutterleib gangen / ohne Adams-Kopff wiederum heraus / ohne Kopff empfangen / ohne Kopff gebohren worden. Dahero hat ſie auch billich ihren GOtt deßwegen die Ehre zu geben / und mit Judith zu ſagen: Vivit Dominus, quoniam cuſtodivit me Angelus ejus, & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem, & non permiſit me Dominus ancillam ſuam coinquinari. Jud. 13. Das iſt: Ich muß es bekennen / und gebe GOtt die Ehre / dann dieſer hat gemacht / daß weder zur Zeit meines Eingangs in Mutterleib / noch zur Zeit / da ich mich in demſelben aufgehalten / noch zur Zeit / da ich in die Welt kommen / mich die allgemeine Erb-Sünd berühren können / daß mir weder zu einer noch zur andern Zeit die hölliſche Schlang den Adams-Kopff hat können aufſetzen / daß ich niemahl unter dem ſündigen Haupt Adam geſtanden. Ja / ja / das darff Maria alles mit danckbahren Gemüth billich der Göttlichen Vorſichtigkeit zu ſchreiben / als welche an ihr dasjenige erfüllt / was dieſelbe einsmahls dem König Nabucodonoſori in einem Geſicht gezeigt hat. Das Geſicht war dieſes: Videbam, ſagte der König / & ecce arbor in medio terræ, & altitudo ejus nimis: magna arbor & fortis, & proceritas ejus contingens cœlum; aſpectus illius erat usque ad terminos terræ. Da nun Nabucodonoſor dieſen groſſen Baum betrachtete / hörte er die Stimm von dem Himmel: Succidite arborem, & præcidite ramos ejus, excutite folia ejus, & diſpergite fructus ejus &c. Verumtamen germen radicum ejus in terra ſinite. Dan. 4. Was da der König Nabucodonoſor geſehen / das iſt an Maria vollzogen worden. Die heilige Väter verſtehen durch dieſen Baum den Stamm-Vater Adam / welcher mitten in dem Paradeiß hoch und groß / erſtreckte ſich über den gantzen Erden-Kreiß / den ihme GOTT als einem vollmächtigen Herrn zu herrſchen und zu regieren überlaſſen. Nachdem aber Adam ſich wider das Göttliche Geboth aufgelehnet / und von der verbothenen Frucht geeſſen / muſte er alsbald hören: ſuccidite arborem &c. Iſt alſo dieſer Adams-Baum mit allen Aeſten und Früchten ſeiner Nachkömmlingen ausgehauet / und

völlig

völlig zu Boden geworffen worden; Auf die Wurtzel allein machte GOtt eine reflexion, daß dieſe unbeſchädiget bleiben ſoll: Verumtamen germen radicum ejus in terra ſinite. Es iſt aber die Wurtzel keine andere / als die Jungfrau Maria / dann alſo nennet ſie Chryſoſt. Radix bonorum omnium. Methodius: Radix æternæ benedictionis, und der Prophet/ radix Jeſſe. Nun dieſe Marianiſche Wurtzel iſt heunt aus dem Mütterlichen Leib hervor gewachſen/war freylich zwar eine Wurtzel von dem groſſen Welt-Baum Adami, aber da die Wurtzel hervor kommen/lag der Baum ſchon über ein Hauffen;ob ſchon Maria von dieſem Baum entſproſſen/ waren ihr doch die bittern Früchte nicht zuzuſchreiben / dann ſie war zeitlich davon abgeſondert/ und wolte der himmliſche Gartner die Wurtzel des ungeſchlachten Baums nicht entgelten laſſen. Ob ſchon dieſer Baum mit all ſeinen Aeſten verdient hätte (wann es GOtt wäre gefällig geweſen) in das hölliſche Feuer zum verbrennen geworffen zu werden; wurde doch der Wurtzel verſchonet/ und iſt an Maria die Prophezey Iſa. c. 4. erfüllt worden: Erit germen Domini in magnificentia & gloria: Ob ſchon über dieſen Baum der Fluch GOttes ergangen / hat er doch die Wurtzel nicht berühret / ſondern hat geheiſſen: In electis meis mitte radices. Eccl. 24. Ob ſchon dieſer Baum zu Boden liegt und verdorret iſt/ grünete doch die Wurtzel / welche von ihr ſelbſten ſagt: Radicavi in populo honorificato. ibid. Ob ſchon dieſer Baum in dem Paradeiß-Garten gar unförmlich geſtanden / bliebe doch der Wurtzel die Ehr und Zierd / germen ejus delectabile. Iſa. 5. Alſo/ alſo dann / iſt der menſchliche Stamm-Baum Adam völlig zwar umgehauet worden / aber die Marianiſche Wurtzel hat die Art Göttlicher Gerechtigkeit nicht verletzen können / daß ſie nicht heunt an der Gnad GOttes grünend und in dem ſchönſten Flor aus der mütterlichen Schooß hervor gewachſen; und iſt Maria zwar gebohren als ein Kind Adams / aber ohne ſündigen Kopff Adams. Dieſes iſt eben auch die Urſach / warum der Prophet Iſaias / da er von dem heuntigen Kind prophezeyet / Mariam einer Ruthen vergleicht / ſprechend: Egredietur virga de radice Jeſſe. c. 11. Wie eine Ruthen iſt Maria heunt auf die Welt kommen: Warum nicht wie ein Baum? Warum ſagt Iſaias nicht: Egredietur arbor de radice Jeſſe? Die Schrifft-Ausleger geben die Urſach: Adam iſt bey einem Baum / und mittels eines Baums in dem Paradeiß in die Sünd gefallen / und mit ihm all ſeine Nachkömmlinge. Damit man nun nicht vermeynen möcht / die Jungfrau Maria habe ſich auch dieſes Sünden-Falls theilhafftig gemacht; habe

der Prophet dieſelbe keinen Baum / ſondern einer Ruthen vergleichen wollen: Germinat ergo Virga Jeſſe, ſpricht Pet. Dam. de tortuoſa radice generis humani, & de Patriarcharum arbore in altitudinem erumpens, omnem ignorat nodoſitatem, foliorum tenebras neſcit. Eine herrliche Auslegung iſt zwar dieſes; mir aber fället / beſſer zu meinem Intent zu kommen / eine andere Meynung bey / warum der Prophet Mariam einer Ruthen / und keinen Baum vergleiche? Ein Baum hat in der Höhe einen Gipffel / einen Kopff / eine Ruthen aber keinen Gipffel / keinen Kopff / ſondern nur einen Spitz / wie man die Ruthen geſpitzig und nicht gegipffelt zu nennen pflegt. Weilen nun / wie kurtz zuvor gemeldet worden / Adam der erſte Stamm-Baum des menſchlichen Geſchlechts / und das erſte mahl wider GOtt / den Gipffel ſeinen Kopff aufgericht / will der Prophet Mariam keinen Baum nennen / damit man nicht glauben möcht / ſie wäre ebenfals mit einem ſo hochmüthigen Gipffel oder Adams-Kopff begabt geweſen / ſondern will ſagen: Maria ſey als ein Gipffel-loſe ſchöne und grünende Ruthen heuntiges Tags entſproſſen. O dann wohl wunderlich und Gnaden-volle Geburth Mariä! Viel iſt zwar geweſen / von dem Anfang dieſes Puncten zu dem End zu kommen / daß David dem feindlichen Goliath / Judith dem Holoferni den Kopff hinweg geſchlagen; aber eben ſo viel / und noch mehr iſt es / daß ihr das kleine Kind keinen feindlichen Kopff hat laſſen aufſetzen; jenen hat der Göttliche Arm den Streich geführet / über dieſe hat die Göttliche Vorſichtigkeit die Hand gelegt / und nicht ſo weit kommen laſſen / daß man ihr einen Kopff nehmen kunt. So groß alſo Judith Urſach gehabt / die Victorie dem Allerhöchſten zuzueignen / ſo groß hat auch Urſach Maria ihre ſo unbefleckte und Engel-reine Geburth ihrem GOtt und HErrn zuzumaſſen / und mit gedachter Judith / ſich hören zu laſſen: Vivit Dominus &c. So wahr als GOtt lebt / weiß ich keinen andern / der meine Seel in der Empfängnüß und in der Geburth / ſowohl in als auſſer des Leibs meiner Mutter von der allgemeinen Sünden-Mackel Adami unverſehrt erhalten / als den der mich erſchaffen.

Num. 8. Es iſt nur allzu gewiß / und giebts die tägliche Erfahrung / daß die Kinder / kaum daß ſie auf die Welt gebohren ſeyn / alsbald anfangen zu weinen / wie dann der allerweiſeſte König Salomon von ihm ſelbſt die Zeugnüß giebt: Et ego natus accepi communem aërem, & in ſimiliter factum decidi terram, & primam vocem ſimilem omnibus emiſi plorans. Sap. 7. Und was beweinen dann die Kinder? vielleicht daß ſie die ſüſſe Mutter-Schooß verlaſſen müſſen? oder vielleicht / daß ſie in

eine

eine ſolche Welt müſſen kommen/ wo nichts dann Mühſeeligkeit/ Elend und Noth/ Creutz und Leyden auf ſie wartet? Vielleicht/ daß ſie deßwegen gebohren ſeyn/ damit ſie zu ſeiner Zeit dem grauſamen Wüterich dem Tod ſollen zu Theil werden? Kan alles freylich eine Urſach ſeyn/ aber die rechte Urſach geben viel Scribenten einhelliglich/ und ſagen: daß die Kinder nicht allein nach der Geburth/ ſondern auch/ wie Scotus vermeint/ noch in Mutterleib/ die allgemeine Erb-Sünd des Adams beweinen/ daß ſie dieſelbe mit ſich müſſen auf die Welt bringen: oder/ welches eben ſo viel iſt/ wie Boetius dafür hält/ daß ſie nicht alsbald das Heil. Sacrament des Tauffs haben/ und mithin von der Erb-Sünd nicht gereiniget ſeyn/ clamat puer, ſagt Boetius, quod cognoſcit ſe privari divino intuitu propter carentiam baptiſmi. Dahero ſagt man/ daß die neugebohrne Knäblein das Weinen mit dem A. A. A. und die Mägdlein mit dem E. E. E. anfangen. Als wolten jene ihren Vater Adam beweinen und ſagen: O Adam/Adam/Adam! was grauſame Sünden-Mackel haſt uns angehängt. Dieſe aber ſich über ihre Mutter Eva beklagen und ſeufftzen: O Eva/ Eva/ Eva! du biſt uns wohl eine harte Stieff-Mutter/ als die durch den verbothenen Apffel-Biß uns ſämmtlich in den ewigen Tod geſtürtzt! alſo dann beweinen die Kinder bey und in der Geburth den traurigen Sünden-Fall ihrer erſten Vor-Eltern. O! das ware bey dem heunt-gebohrnen Kind Maria nicht! Maria hatte nicht Urſach/ weder vor- noch in- oder nach der Geburth einen eintzigen Zähren zu vergieſſen/ oder ein wehemüthiges Weinen hören zu laſſen: Dann der ſchwere Fall ihrer Stamm-Eltern hat ſie nicht getroffen/ deroſelben Sünden-Mackel hat ſie nicht berührt/ ſondern iſt ohne Sünd/ gantz rein und unbefleckt zur Welt kommen: weder Adam noch Eva hat Mariä können ſchädlich oder nachtheilig ſeyn: dahero hat ſie ſich auch über dieſe nicht zu beklagen/ noch in ein lamentirliches A. A. A., oder in ein trauriges E. E. E., weinend auszubrechen/ wie andere Kinder/ weil ſie nicht gebohren wie andere: andere ſeyn gebohren mit dem ſündigen Adams-Kopff/ Maria aber ohne Kopff: andere Kinder müſſen den Kopffwehe klagen/ wie jener Knab der Sunamithin, Maria aber nicht. 4. Reg. 4. iſt zu leſen: daß ein gottſeelige Matron ein Sunamitiſche Frau auf gethane Weiſſagung des Propheten Eliſæi ein Kind empfangen und gebohren. Nach dem nun dieſes in etwas erwachſen/ hat den Knaben gählings ein ſolcher Kopff-Schmertzen überfallen/ daß er ſeufftzte eines Seufftzens: caput meum doleo, caput meum doleo! dieſes Klagen/ die-

ſes ſeufftzen auch alle neu-gebohrne Kinder: dann ſie bringen mit ihnen den Kopff-Schmertzen auf die Welt: Caput meum doleo, caput meum doleo, weinen ſie: ach! ich leide ſtarck an dem Kopff/ an dem Haupt/ an dem erſten Stammen-Menſchen Adam! Anno 998. iſt Roberto König in Franckreich ein Kind gebohren worden mit einem Ganß-Kopff. Anno 1625. hat ein Frau zu Perdonon ein Knäblein mit ſieben Köpffen gebohren. Zu Paderborn iſt von einem Ketzeriſchen Weib ein Kind auf die Welt kommen/ mit einem Piret auf dem Kopf. Anno 1573. iſt in den Orientaliſchen Indien ein Kind gebohren worden/ mit zwey Hörnern auf dem Kopff. Dieſe Kinder kunten ſich ja freylich auch über ihre Köpff beklagen und ſagen: Caput meum doleo, caput meum doleo! es bedauret mich mein häßliche Geſtalt/ es ſchmertzet mich/ daß mir die Natur einen ſo ungeſtalten Kopff angehängt/ der keinem Menſchen gleichet. Aber weit mehr Urſach zu weinen haben alle andere/ auch ſonſt wohlgeſtalte/ Kinder/ daß ſie den ſündigen Adams-Kopff mit ſich zur Welt gebracht/ caput meum doleo, caput meum doleo, weinen und ſeufftzen ſie mit aller Billigkeit; Ach! ich leide an dem Kopff/ oder vielmehr/ wegen des Kopffs und Haupt des erſten Menſchen Adami! dieſer hat mir ſein Verbrechen/ ſein Schuld/ ſein ſchweren Sünden-Fall angehängt/ caput meum doleo, das Haupt des Menſchlichen Geſchlechts hat mich in groſſes Leid und Trauren geſetzt; weil es mir die Gnad GOttes genommen/ und mein Seel zu einer Sclavin des Sathans/ und Gefangenen der Höllen gemacht/ caput meum doleo, wehe mir/ daß ich ein ſolchen Kopff auf die Welt gebracht! dieſes iſt das Weinen/ das Heulen aller neu-gebohrner Menſchen-Kinder. Hatte aber wohl auch das Kind Maria alſo geweint? keines Weegs: ſie hat keinen Kopff auf die Welt gebracht/ wie ſolt ſie dann einen Kopff geklagt haben? Maria dem Jungfräulein hat das erſte Menſchen-Haupt Adam ſeinen Fehler/ ſeinen Sünden-Mackel nicht angehängt/ ſie iſt unter dieſem Haupt nicht geſtanden/ und hat folgends auch nichts davon ererbet/ oder an ſich gebracht; wie ſoll ſie dann an dem Kopff gelitten haben? wie ſoll ſie der Fall Adams geſchmertzt haben/ hat er ſie doch nicht getroffen? wie ſoll ſie ihr Geburth bedauret haben/ iſt ſie doch nicht in Sünden gebohren? wie kan ſie ſeufftzen/ caput meum doleo, als den ſie niemahl aufgehabt/ oder getragen? Nicht alſo/ hat das heutige Kind Urſach/ ihr Geburth zu beweinen/ ſondern vielmehr darüber zu lachen und ſich zu erfreuen: dann es iſt ein Freudenvolle/ ein Gnaden-reiche/ ein heilige Geburth/ welche die geiſtliche

Kirchen

Kirchen dahin beweget/ daß ſie dieſelbige mit einem ſonderbahren Feſt ehret und celebriret/ da ſie doch anderer Heiligen GOttes nicht an dem Geburths-Tag/ ſondern dem Tag ihres Hinſcheidens/ ein Freuden-volle Solemnität anſtellet/ weil nemlich dieſe Sünden-rein und heilig geſtorben/ Maria aber Sünden-rein und heilig gebohren. Von welcher Geburth ſchön redet der Heil. Ildephonſus: quomodo Spiritu Sancto, ſagt er/ eam replente, non ſine peccato originali fuit, cujus etiam nativitas glorioſa, in omni Catholica Eccleſia Chriſti ab omnibus felix & beata prædicatur? enim verò ſi non beata eſſet & glorioſa, nequaquam tam feſtiva celebraretur ubique ab univerſis: ſed quia tam ſolemniter colitur, conſtat ex Authoritate Eccleſiæ, quòd nullis, quando nata eſt, ſubjacuit delictis, nec contraxit in utero ſanctificata originale peccatum. Ja/ der Himmel ſelbſt erfreuet ſich über den heuntigen Marianiſchen Geburths-Tag. Bollandus ſchreibt bey And. Spaner/ daß die Heil. Franciſca Romana einsmahls in einer Verzuckung geſehen habe in dem Himmel/ die Heil. Engel/ Patriarchen/ Propheten/ das ſammentlich himmliſche Heer über die heuntige Geburth in unbeſchreibliches Frohlocken und Jubiliren ausbrechen. So ſchreibt auch Turſel. bey gedachten Spaner, von Paulo einem gottsförchtigen Einſidler/ daß dieſer alle Jahr an dem heutigen Tag geſehen hab/ hell-glänzende Feuer-Flammen von dem Himmel fallen/ unwiſſend/ was es bedeute? biß ihm endlich offenbahrt worden: daß der Himmel gleichſam mit einem künſtlichen Feuerwerck den Geburths-Tag Mariä celeberirt. Wann nun Himmel und Erden ſich erfreuen über die Geburth Mariä/ wie ſoll ſich nicht das Kind ſelber erfreuen? Ja/ ja/ nicht mit Weinen und Heulen iſt Maria zur Welt kommen/ ſondern mit Jubel und Freuden/ weil ſie zu jenem keine/ zu dieſem aber die gröſte Urſach hatte. Aber auch ihr/ glückſeelige Eltern/ Joachim und Anna, habt ebenfalls nicht wenig Urſach/ euch zu erfreuen/ weil ihr ein ſo Engel-reine und heilige Frucht zur Welt gebracht/ dero Geburth alles Weinen und Trauren ausſchlieſt. Johannes Damaſc. wünſchet euch hierzu Glück/ ſprechend: O beatos Joachim lumbos; ex quibus prorſus immaculatum ſemen profluxit! O præclaram Annæ vulvam, in qua tacitis incrementis ex ea auctus atque formatus fuit fœtus ſanctiſſimus! O beatum ventrem, qui vivum cœlum, cœlis ipſis lætius peperit! Auf ſolche Weiß gibt euch auch der Heil. Sabbas das Lob/ aufſchreyend: O Joachime afflatu divino decore! tu quoque, Anna divinitus clara! vos gemini eſtis lychni, ex quibus orta eſt lampas, circa quam nullum umbræ, ſeu peccati veſtigium cernimus. So froh-

locket dann seeliger Joachim, seelige Anna, heunt hat euch der Himmel mit einem solchen Kind gesegnet / dergleichen heilige Wunder-Geburth keine leibliche Eltern jemahl gehabt / noch erleben werden.

Epilog. Num. 9. Die schwangere Mütter haben offt wehrender Schwangerschafft wunderlich und seltzame Traum von ihrer verschlossenen Frucht. Also hat die Mutter des Heil. Ordens Stiffter Dominici einen Traum gehabt / als trage sie in dem Leib ein Hündel mit einer brennenden Fackel in dem Maul. Der Mutter des Heil. Andreæ Corsini hat getraumet / als habe sie einen Wolff gebohren / der in die Carmeliter-Kirchen geloffen / und daselbst in ein Lämmlein verkehret worden. Die Mutter des Heil. Philippi Benitii hat ihr einsmahls traumen lassen / als trage sie ein grosse Flamm in dem Leib. Der Mutter des Heil. Echelwaldi hat getraumt / als ob ihr ein guldener Adler aus dem Mund geflogen / und nach dem er hin und her geschwebt / endlich sich in den Himmel hinauf geschwungen. Der Mutter Æneæ Sylvii des Päbstens / der nachgehends genennet worden Pius Secundus, hat getraumt / als gebähre sie ein Kind mit einer Bischöflichen Insel. Der Mutter des Heil. Columbani hat getraumet / als gehe aus ihrer Schoß ein glantzende Sonn hervor. Diese schwangere Frauen haben vor ihrer Geburth wunderliche Traum gehabt / und zwar keine leer oder vergebene / sondern was ihnen getraumet / das ist auch in der That erfolgt / und wahr gemacht worden / in dem sie solche Kinder gebohren / an denen ihre gehabte Traum ausgangen und erfüllet seyn. Andächtige Zuhörer / was der seeligen Mutter Annæ, da sie mit dem Kind Maria grossen Leibs war / getraumt habe / weiß ich zwar nicht / finde und lese auch nichts davon / glaube doch / sie werde eben so wohl ein seltzamen Traum gehabt haben; es werde ihr in dem Schlaff vorkommen seyn als trüge sie ein Kopff-loses Kind in dem Leibe; als bringe sie zur Welt ein zwar schönes und holdseeliges Töchterlein / aber ohne Kopff. Dieses wäre zwar auch ein wunderlicher Traum / gleichwohl aber kein Traum / sondern eine unfehlbahre Weissagung / massen wir in gehabter Predig zu Genügen vernommen / wie daß in der Wahrheit Anna heuntiges Tags das Kindlein Maria würcklich ohne Kopff zur Welt gebohren habe; nicht zwar ohne natürlich / sondern ohne sittlichen / ohne Sünden-Kopff Adams. Adam war das Haupt und Kopff aller Sünder; aber unter diesen Haupt ist Maria nie gestanden / und folgends hat sie auch denselben nicht mit sich auf die Welt gebracht. Dessen Proben seyn zu Genügen angezogen worden. Frage man die Christlich Catholi-

sche

ſche Kirche: Warum ſie an dem heutigen Feſt das Evangelium Matthäi und nicht Lucä leſen läſt/ da doch beede von dem Herkommen Mariä ſchreiben? ſo wird ſie uns ſagen: Lucas thut in ſeiner Beſchreibung Meldung von Adam/ Matthäus aber nicht. Damit es alſo nicht ein Anſehen hätte/ als wäre Adam das Haupt Mariä geweſen/ und ſie von ihm die Sünden-Mackel ererbet/ habe die Kirche für gut befunden/ jenes Evangelium für heute zu erwählen/ wo der Nahme Adam außgelaſſen worden. Frage man das Büchlein Cantica Canticorum, warum es ſagt/ daß der Hals Mariä dem Thurn Davids gleich ſeyn ſollte? ſo wird es antworten/ mit aufgereckten Hals wie ein Thurn daher gehen/ ſeye ein Zeichen der Freyheit/ mit gebogenem aber/ der Leibeigenſchafft; Maria ſey niemahl eine Sclavin der Sünde geweſt/ ſondern jederzeit frey und der Gnaden voll/ billich dahero collum ejus ſicut turris. Frage man den himmliſchen Bräutigam/ warum er ſich alſo in die Füſſe Mariä verliebt/ daß er ſich hören laſſen/ quàm pulchri ſunt greſſus tui? ſo erhält man zu einer Antwort: Es ſeye die Urſach/ weilen Maria den allgemeinen Sünden-Weg Adams niemahl angetretten/ und ihre Füſſe bey dem erſten Eingang in Mutterleibe mit dem Unflath der Erbſünde nicht bemackelt. Frage man den Heiligen Geiſt: Warum er ihm belieben laſſen/ an Maria alle Gliedmaſſen des Leibes anzurühmen/ von dem Kopff aber ſtill ſchweige? ſo folget zur Antwort: Maria habe keinen Kopff gehabt/ alſo habe er auch keinen loben können. Frage man die heilige Schrifft: Warum die That Davids und der Matron Judith zum ewigen Gedächtnüß aufgezeichtet/ daß jener dem Rieſen Goliath/ dieſe dem feindlichen Obriſten Holoferni den Kopff abgeſchlagen? ſo wird ſie uns antwortlich ſagen: Dem Feind können den Kopff zwiſchen die Füſſe legen/ ſeye eine ruhmwürdige Helden-That; aber eben ſo lobwürdig/ daß ihr Maria keinen feindlichen Kopff habe aufſetzen laſſen. Frage man den Göttlichen Geſpons: Warum er Mariam einer Ruthe und keinen grünen Baum vergleiche? ſo wird er uns zu verſtehen geben/ daß er ſolches nicht ohne ſonderbahres Geheimnüß gethan: Daß man nehmlich nicht glauben ſollte Maria habe ſich der Erbſünde Adams/ die unter einem Baum geſchehen/ theilhafftig gemacht. Neben dem/ daß der Baum einen Gipffel oder Kopff/ die Ruthe aber keinen. Frage man endlich die Natur ſelbſt: Was doch die Urſache ſeyn müſſe/ warum ſie allen Kindern gleich bey der Geburth/ das Weinen und die Traurigkeit eingedruckt/ Mariam aber deſſen befreyet habe? ſo werden wir vernehmen: Daß alle andere Kinder an dem Kopff

leiden

leiden/ und ſich über die Erbſünde ihres Stam-Vaters beklagen: Mariä aber dieſer Sünden-Kopff Adams nichts zu ſchaffen gegeben/ und folgends ſie auch keinen Kopff-Schmertzen zu beweinen gehabt. Dieſe alle/ andächtige Zuhörer/ ſagen und beweiſen uns/ daß in der Wahrheit das heutige Kind Maria ohne Kopff/ ohne Sünde dieſes Adams ſeye aus Mutterleibe kommen; und daß mithin der Mutter Annä nicht vergebens getraumt habe/ ſie gebähre ein Kopff-loſes Kind zur Welt/ ſondern es eine Sibylliſche Weiſſagung geweſen. Wir wollen zum Beſchluß der heutigen Kindbetterin zu dieſer ihrer Geburth ſämmtlich gratuliren und Glück wünſchen. O dann ſeeligſte Mutter Anna! daß du heut eine Leibesfrucht ohne Kopff gebohren/ gereichet dir zu keinen Nachtheil/ ſondern zu groſſer Ehre und Glori! Dann dieſe Kopff-loſe Frucht iſt kein Monſtrum, wohl aber eine Wunder- und Gnaden-Geburth/ dergleichen noch keine Mutter gehabt/ als allein du. Haſt ſolche auch weder an einen Gemahl erſehen/ oder durch eine ſtarcke Einbildung verurſacht/ ſondern der Heilige Geiſt/ die Gnade Gottes würckete mit dir/ war bey dir und deinem Kind. So erfreue dich dann/ und frohlocke darob. Dann hat ſich erfreuet und ihr es eine groſſe Ehre geſchätzt die Agar/ daß ſie worden iſt eine Mutter des Iſmaelis; die neunzigjährige Sara/ daß ſie eine Mutter worden des Iſaacs; die Ruth, daß ſie ein Mutter worden iſt des Obed. Die alte Prophetin Anna, daß ſie ein Mutter worden des Samuelis: die Bethſabea, daß ſie ein Mutter worden des Salomonis: ſo haſt du dich weit mehrer zu erfreuen/ und iſt es dir weit ein gröſſere Ehr/ daß du worden biſt ein Mutter Mariä: dann gleichwie keines aus gedachten Kindern dem Deinigen gleich/ alſo iſt auch kein Mutter dir gleich: alle haben ihre Kinder zur Welt gebracht mit ſündigen Adams-Köpffen/ befleckt mit der Erb-Sünd/ du aber/ Mutter Anna, ein Kind ohne Kopff/ ohne Sünd/ durchgehends rein und unbefleckt: kein Mutter/ ſo lang die Welt ſtehet/ hat ein ſo Wunder- und Gnaden-volles Kind gehabt als du/ und kein Kind ein ſolche Mutter als dich; ein heilige Mutter hat ein heiliges Kind/ und ein heiliges Kind hat ein heilige Mutter: Beatus venter, qui te portavit, & ubera quæ ſuxiſti, kan ich wohl ſagen: glückſeelig und heilig der Leib/ der ein ſolches Kind getragen/ heilig die Brüſt/ die ein ſolches Kind geſogen; und weiß ich nicht/ ob ich mehr der Mutter wegen des Kindes/ oder dem Kind wegen der Mutter gratuliren ſoll? dem Kind habe ich das ſchuldige Lob ſchon geſprochen/ der Mutter laſſe ich an ſtatt meiner den berühmten Scribenten Trithemium, dieſe Lob-Red

able-

ablegen/ der alſo ſchreibt: Erat Anna priusquam conciperet matrem Dei, ſancta, in Conceptione tamen peramplius ſanctificata, quoniam tabernaculum illius effici meruit, quæ ſuper omnes creaturas gratia plena fuit. Capſam & Arcam, in qua ſanctorum conduntur pignora, ſanctificatam & honorabilem dicimus / quantò magis venerabilem Annam in qua Dei mater ſine macula jacuit, honoratam, ſanctificatamque venerari debemus? verè ſancta, quæ illam ſine culpa originalis maculæ peperit, qua nulla unquam ſanctior fuit. Und wiederum: Verè ſancta, quæ illam ſine culpa originalis maculæ peperit, qua nulla unquam ſanctior fuit: ſine crimine originalis maculæ partus, non decebat matrem niſi ſanctam: Dei genitricem concipere & parere, non congruebat, niſi Deo gratiſſimam, & præ cunctis tunc in Iſrael devotam: non erat in Iſrael ſanctior altera, quæ in Conceptione Dei genitricis Spiritui Sancto vas ſine macula conſtruxit. Alſo Lob-würdig/ ſeeligſte Kindbetterin Anna / redet der gelehrte Trithemius von dir / und wir alle mit ihm / und wollen ſämmtlich ſoviel ſagen/ als: ex ungue leonem, aus den Klauen erkennt man den Löwen/ aus der Frucht den Baum / und aus dem Kind die Mutter. Amen.

An dem Feſt der Geburth Mariä.

Die andere Predig.

THEMA.

Ab Infantia mea crevit mecum miſeratio, & de utero matris meæ egreſſa eſt mecum. Job. 31.

Die Barmhertzigkeit iſt von Kindheit an mit mir aufgewachſen / und mit mir aus Mutterleib kommen.

SYNOPSIS.

Maria ein gebohrnes Zwillings-Kind.

Exord. Num. 1.

SAß die Mahler und Bildhauer denen vier Evangeliſten unterſchiedliche Thiere zueignen: als Matthæo einen Löwen/ Marco einen Menſchen/ Lucæ ein Kalb oder Ochſen / und Joanni einen Adler / wollen ſie damit andeuten / daß ſolche geweſen ſeyn ein Figuratum jener vier Thier / die Joannes in einer Verzuckung vor dem Thron GOttes geſehen/ Apocal. 4. Et animal primum ſimile leoni, ſecundùm animal ſimile vitulo, & tertium animal habens faciem quaſi hominis, & quartum animal ſimile aquilæ volanti. Welche eine vorbedeutende Figur der vier Evangeliſten geweſen. Sie wollen ſagen / was der heilige Auguſtinus will: Matthæo, weil er den Königlichen Stamm und Herkommen Chriſti beſchreibt/ gebühre ein Löw / als der ein König iſt unter andern Thieren: Lucæ gebühre das Kalb / weil dieſes gemeiniglich im Alten Teſtament denen Hohen Prieſtern ein Schlacht-Opffer abgeben / Lucas auch ſeine Evangeliſche Beſchreibung anfangt von dem Prieſterthum Zachariä: Marco gebühre der Menſch / weil er viel ſchreibt von dem vergötterten Menſchen Chriſto. Joanni aber/gebühre

der

der Adler / weil er ſich gleich einem hochfliegenden Adler biß in den hohen Himmel hinauf ſchwingt / und von der Dreyeinigen GOttheit ſelbſt zu ſchreiben angefangen. Oder wie der heilige Hieronymus will: Einem wird zugemeſſen der Menſch propter Genealogiam, einem der Ochs oder Kalb / propter Sacerdotium, einem der Löw/ propter vocem clamantis in deſerto, und einem der Adler / quia ad ſuperna volat, & ad ipſum Patrem pervenit dicens: in principio erat verbum. Nicht allein aber die Evangeliſten / ſondern auch die Apoſtel / die heiligen Martyrer / Beichtiger/ Einſiedler / Jungfrauen/ Wittfrauen / alle Heilige und Heiliginnen pflegen die Mahler mit unterſchiedlichen Kennzeichen zu entwerffen / mit welchen ſie entweders einer von GOtt empfangenen groſſen Gewalt / oder eine gewiſſe Marter/ Heiligkeit / oder eine gewiſſe Tugend/ in der ſie ſich ſonderbahr geübet / oder ein gewiſſes Miracul, ſo man gewürckt / oder den ſeeligen Todt / wollen an Tag geben. Dem heiligen Petro werden zwey Schlüſſel zugemahlt / weil er von GOtt die Gewalt zu löſen und zu binden empfangen. Den heiligen Apoſtel Jacobum ſtellen ſie vor mit einem Stab und Pilgram Mantel / und dieſes deßwegen/ weil er ein mächtiger Patron iſt aller Peregrinanten / die nach ſeinem Grab nach Compoſtell reiſen / oder/ weil er auch zum öfftern in ſolcher Geſtalt erſchienen Dem heiligen Joanni wird ein Kelch in die Hand gegeben/ welches ein Zeichen/ daß er unverletzt den Gifft getrunken. Paulus wird gemahlt mit einem Schwerd/ Andreas mit einem Creutz/ Thomas mit einer Lantzen/ Bartholomäus mit einem Meſſer / Simon mit einer Säg / Judas Thadäus mit einem Knüttel / damit die Welt wiſſen ſoll / daß dieſe durch dergleichen Peinigungs-Inſtrumenta um Chriſti willen das Leben gelaſſen/ und die Marter-Cron erhalten. Deßgleichen führt der heilige Laurentius ein eiſernen Roſt an der Seiten/ weil er als ein heldenmüthiger Blut-Zeug Chriſti auf einem glüenden Roſt ſich brennen und braten laſſen. Den heiligen Veit ſiehet man aller Orthen ſitzend in einem Keſſel/ weil er nemlich in einem mit zerlaſſenem Pech und ſiedenden Oel gefüllten Hafen oder Keſſel geſetzt worden/ und alldort ſiegreich das Marter-Kräntzlein erhalten. Dem heiligen Stephano werden Steine zugeeignet/ zum Zeichen/ daß er von den Juden ſey geſteiniget worden. Mein heiliger Ordens-Vater Benedictus führet ein zerbrochnes Glaß in der Hand / anzuzeigen / daß ihme Gifft zu trincken dargereicht worden / nachdem aber Benedictus über daſſelbige das heilige Creutz gemacht / das Glaß zerſchnellet. Dem heiligen Biſchoff Nicolao werden drey güldene Goldſtuck oder

Kugeln zugemahlt / weil er bey Lebszeiten dreyen mit der Reinigkeit in Gefahr ſtehenden Jungfrauen nächtlicher Weil heimlich ſo viel Geld zugeworffen / mit dem ſie ehrlich ſich haben verheurathen können. Der heilige Dominicus wird entworffen mit einem Hund / tragend in dem Maul eine brennende Fackel / weil nemlich ſeine Mutter / da ſie noch mit ihm ſchwanger gieng / einen ſolchen Traum gehabt. Deßgleichen führet auch der heilige Rochus einen Hund / anzuzeigen / daß ihm einsmahls in der Noth ein Hund habe Brod zugebracht. Der heilige Einſiedler Antonius, muß ſich mit einem Schwein entwerffen laſſen / aus der Urſach / weil er von dem Sathan in ſolcher Geſtalt iſt angefochten worden. Leonardus muß Ketten und Banden tragen / als ein Patron der Gefangenen / denen er durch ſeine Fürbitt die Kercker eröffnet / und die Freyheit mittheilet. Dem heiligen Ægydio wird ein Stück Wild zugemeſſen / alldieweilen er von deſſelben Milch getränckt und geſpeiſet worden. Der heilige Johannes der Tauffer muß ein Lämmlein an der Seithen haben / welches bedeuten ſoll / was dieſer der Welt verkündiget: Ecce Agnus Dei, qui tollit peccata mundi. Dem Heil. Gallo wird ein Bär an die Seithen geſetzt / weil ihm dieſer hat müſſen gehorſam leiſten / und auf Befehl Holtz tragen. Komme ich zu den heiligen Jungfrauen und Wittfrauen / ſo müſſen auch dieſe von den Mahlern allerhand Kennzeichen tragen. Der Heil. Barbaræ mahlen ſie zu einen Thurn / Margarethä einen Drachen / und Catharinæ ein Rad / dieweil nemlich die erſte Glaubens halber in ein Thurn verſchloſſen / die letztere zu dem Rad verdammet worden / Margaretha aber den leidigen Sathan in Drachens-Geſtalt von ihr abgetrieben hatte. Meiner Heil. Mutter Scholaſticæ wurde zugeeignet ein ſchneeweiſſes Täublein / weil dero Seel in ſolcher Geſtalt in Himmel geflogen. Daß man bey der Bildnus der Heil. Wittib Eliſabeth einen Krug und Laibel Brod ſiehet / wird die groſſe Freygebigkeit verſtanden / mit der dieſe Heilige die Armen geſpeiſet / und getränckt hat. Die Heil. Brigitta führet die Paſſions-Inſtrumenta Chriſti: das war ein Bedeutung der groſſen Lieb und Andacht gegen dem bitteren Leiden und Sterben ihres Heylands. Die Heil. Käyſerin Helena führt das Heil. Creutz / weil ſie ſolches vergrabener gefunden / und nach Jeruſalem auf den Calvari-Berg überbracht hat. Und alſo von allen Heiligen und Heiliginen zu reden. Ein jeder führet ein gewiſſes Kennzeichen / wer er geweſen / was er gethan / wie er gelebt / oder wie er geſtorben. Der Heil. Mutter Annæ mahlet man zwey Kinder auf die Arm / was

iſt

iſt dieſes für ein Kennzeichen? was bedeutet es? iſt ſie vielleicht ein Mutter zweyer Leibs-Frucht / und hat ſie etwann zwey Kinder auf einmahl zur Welt gebohren? Ja / dieſes iſt die Urſach / wie da aber? weiß und lieſet man doch / daß ſie ein Töchterlein Mariam allein gebohren / und kein anders mehr? Iſt nicht ohne: ich ſage gleichwol / Anna hat neben den Töchterlein Mariam auch ein anders / und mithin zwey Zwilling heuntiges Tags zur Welt gebracht: einer hat ſie den Nahmen Maria geben laſſen; der anderen den Nahmen *Miſeratio*. Ich will ſagen: das Jungfräuliche Kind Maria iſt nicht allein heunt aus dem Leib ihrer Mutter Annæ hervor kommen / ſondern hat auch die edle Tugend der Barmhertzigkeit mit ſich gebracht / als wären dieſe zwey leibliche Schweſtern / zwey Zwilling / auf einmahl von einer Mutter gebohren. Alſo bekennt es Maria mit Job ſelber; ab Infantia mea crevit mecum Miſeratio, & de utero matris meæ egreſſa eſt mecum. Job. 31. Halte alſo dieſes für ein Urſach vor dieſes mahl / warum Annæ zwey Kinder zu gegeben werden. Wir wollen beede dieſe Zwilling in vorhabender Predig des mehrern beſichtigen: zuvor aber anruffen den Beyſtand des Heil. Geiſts. Prop.

IN Heil. Schrifft Gen. 25. leſen wir: daß Iſaac mit ſeiner Hauß-frau Rebecca lange Zeit in Unfruchtbarkeit gelebt habe: nachdem er aber öffters zu GOtt um einen Erben gebethen / iſt er endlich erhöret worden. Deprecatusque eſt Iſaac Dominum pro uxore ſua, eò quòd eſſet ſterilis: qui exaudivit eum, & dedit conceptum Rebeccæ. Und da es zu der Geburth kom̃en / hat Rebecca zwey Zwilling / zwey Söhnlein den Jacob und Eſau zugleich auf die Welt gebohren: jam tempus pariendi advenerat, & ecce Gemini in utero ejus reperti ſunt. Und was wunderlich / ob ſchon dieſe Kinder zwey Zwilling / beyſammen in einen Mütterlichen Leib gelegen / und zugleich auf die Welt kommen / waren ſie doch der Natur nach gantz ungleich / Eſau nemlich einer harten und wilden Natur / Jacob aber einer ſehr guten und geſchlachten. Schier was ſolches hat ſich heunt bey der Niederkunfft Annæ zu getragen. Anna war ein unfruchtbahre Ehefrau des gottſeeligen Joachim / hat doch endlich von GOtt die Gnad erbethen / daß ſie eine fruchtbahre Mutter worden / und zwey Töchterlein zur Welt gebracht: beede Nähmen fangen mit dem Buchſtab M an. Das erſte ſo hervor kommen / hatte den Nahmen Maria; das andere wurde benahmſet Miſeratio, oder / Miſericordia: ſeyn aber nicht ungleicher Natur / wie Jacob und Eſau / Narratio. Num. 2.

ſondern dermaſſen einander gleich und ähnlich / daß / wo eines / da iſt auch das andere / was eines will / das will auch das andere / was eines thut / das thut auch das andere / wie eines beſchaffen / alſo iſt auch geartet das andere; ſie ſeyn ſolche zwey gleiche Zwilling / daß keines ohne das andere ſeyn kan oder will; daß ich wohl ſagen darff: Mariä iſt von Mutter-Leib die Miſericordia, die Barmhertzigkeit alſo angebohren / als wären freylich beede zwey Zwilling / oder beede nur eines. Wie weiß ich aber ſolches? à poſteriori nehme ich meine Proben her.

Conf. Num. 3. Die erſte Prob dieſer ihrer angebohrnen Barmhertzigkeit hat Maria ſehen laſſen in dem kalten Viehſtall zu Bethlehem. Kaum hat ſie daſelbſt Chriſtum den Heyland zur Welt gebohren / und drey mächtige König in Arabia von dieſer Jungfräulichen Wunder-Geburth von oben herab Nachricht erhalten; haben ſich dieſe alſobald aufgemacht: Melchior in dem 60. Jahr ſeines Alters / Caſpar in dem zwantzigſten Jahr / und Balthaſar in dem viertzigſten: reiſeten aus ihren Ländern nach Bethlehem / ein Reiß bey 1400. welſche Meil Weegs lang: alldort den neu-gebohrnen Himmels-König anzubethen / und ihr unterthänige Pflicht abzulegen. Damit ſie aber nicht mit leerer Hand ankommeten / brachten ſie mit ſich unterſchiedliche Schenckungen / Gold / Weyhrauch und Myrrhen / welche ſie dem Göttlichen Printzen zu Füſſen gelegt / und ihn damit verehrten. Hier ſchreiben die Lehrer / daß Maria die Jungfräuliche Mutter dieſe Gaben / wenigiſt das Gold / nicht lang behalten / ſondern innerhalb 40. Täg ſelbige nach und nach unter die Arme ausgetheilet / daß ſie hernach bey ihrer Reinigung nicht mehr ſoviel hatte / daß ſie können ein ehrliches Opffer kauffen / und ſelbiges dem Geſatz gemäß / in dem Tempel dem Allerhöchſten opffern / ſondern ſich / gleich den ärmiſten / eines ſchlechten par Täubleins bedienen müſſen. Alſo bezeigt es P. Michael à S. Cath. in ſeinem Trino perfecto. Tom. 3. Tract. 16. Erud. 2. mihi fol. 391. Hujus Sanctiſſimæ Virginis miſericordiæ affectus inde etiam patuit; quòd licet tres reges ingentem auri maſſam Tributi loco filio ſuo impertiti fuiſſent, illa tamen intra quadraginta dierum ſpatium adeo liberaliter pauperibus diſtribuit, ut in die Purificationis aliam in templo oblationem præſentare nequiverit, præterquam munus à lege pauperibus deſignatum, ſcilicet duas turtures vel pullos columbarum, non verò agnum, prout divitum mos erat. Dieſes iſt ein groſſe Freygebigkeit! warum aber? dieſes Goldſtuck iſt Mariä und ihrem Göttlichen Kind als ein Königliche Schenckung: es ware auch denen drey Königen nicht unbewuſt die groſſe Armuth /

muth / in der ſich die Jungfräuliche Mutter ſamt dem auch Jungfräulichen Geſpons Joſeph und dem Kindlein befindeten: dahero dieſer Armuth zu ſteuren / iſt ihnen zur nothwendiger Unterhaltung / und Lebens-Mittel das Stuck Gold zu gebracht worden. Iſt nun aber dem alſo / warum hat Maria das überbrachte nicht dahin applicirt / und zu ihrer Noth aufbehalten / ſondern alſo freygebig wider von ſich geben? O! es braucht nicht viel fragens: die Barmhertzigkeit hat Maria mit ſich auf die Welt gebracht / war ihr ſchon in Mutter-Leib angebohren. Dieſe hat gemacht / daß ihr die Mutter GOttes anderer Armuth mehr hat laſſen angelegen ſeyn / als ihr eigene: dieſe macht / daß ſie es nicht kunte über ihr Hertz bringen / andere in der Noth ſtecken zu ſehen / und ſelbige Hülff-loß zu laſſen: ſie wolte lieber ſelbſt Noth leiden / und in der Armuth leben / als andere darinnen klagen und ſeufftzen laſſen: Maria und Miſeratio zwey leibliche Zwilling aus einer Mutter; wolte keines ohne dem andern ſeyn / hätten beyde einerley Sinn / Willen und Natur: wäre Maria kein ſolcher Zwilling geweſen / hätte ſie freylich gedencken können: das Hemd ſey näher als der Rock / amor incipit ab Ego; was ſolt ich anderen helffen / und mir ſelber nicht? bin ſelbſt in groſſer Armuth / und der Lebens-Mittel bedürfftig. Sie hätte gedencken können / die Zeit gehet herbey / daß ich zu Einkauffung eines Geſetz-mäſſigen Opffers muß Geld haben / könne mich alſo deſſelbigen nicht entblöſſen / und anderen damit unter die Arm greiffen. Dieſes ſprich ich / hätte Maria vielleicht gedencken können / wann ſie ein einziges Kind ihrer Mutter wäre geweſt: ſie war aber ein gebohrner Zwilling und leibliche Schweſter zu der Miſericordia, und zwar mit ihr einerley Natur / als kunte ſie nicht anderſt / als was ihr Schweſter wolte / nemlich mitleidend ſich erzeigen / fremder und anderer Noth der eignen vorziehen / ſich ſelber vergeſſen / und anderen beyſpringen. Maria hat damahls gewuſt und im Werck erfüllet / was lang zuvor der Prophet Zacharias c. 7. geſchrieben: Miſericordiam & miſerationes facite unusquisque cum fratre ſuo: und dieſes hat ſie deſto leichter und gewiſſer thun können / weil ſie die Barmhertzigkeit an der Seithen / und zu einer leiblichen Schweſter hatte. Die Natur / ſagt man / läſt ſich nicht verbergen: Jedem Menſchen iſt das lieben angebohren / doch liebt einer diß / ein anderer was anders / und was er liebt / darnach ſtrebt er / und läſt ſich dieſe ſein Lieb nicht alſo einſchräncken / daß ſie nicht zu Zeiten in die offentliche Wort oder Werck ausbricht / und mithin ſich jederman an Tag gibt; Weilen nun auch

Maria

Maria als ein Schweſter der Miſericordiæ, von Natur zum Mitleiden geneigt / und nichts mehrers liebt / als die Armſeelige und Bedrangte ; alſo hat ſie bey der Opfferung der drey Weiſen dieſe ihr Natur nicht verbergen können: geholffen hat es müſſen ſeyn / ſolt man ſchon noch einmahl ſelbſt Noth leiden; das Königliche Opffer hat müſſen unter die Bettler kommen / ſolten ſolches die gekrönte Häupter ſchon noch einmahl für einen Deſpect aufnehmen: die Händ der Armen haben das koſtbahre Geld müſſen davon tragen / ſolte es ſchon noch einmahl von Königlichen Händen herkommen ſeyn: in gar kurtzer Zeit hat alles das müſſen zu einem Allmoſen werden / was von ſo weit entlegnen Ländern / mit ſo groſſen Unkoſten iſt ankommen: alles hat müſſen in den Bettel-Sack fallen / ſolt es ſchon noch einmahl aus einer Königlichen Schatz-Kammer hergenommen ſeyn worden. Alſo / alſo / hat Maria ja freylich ihr mitleidende und barmhertzige Natur nicht verbergen können / ſondern hat müſſen ausbrechen / ſo ſchwer und vielfältig die Verhindernuſſe immer waren: Maria und Miſericordia ſeyn zwey Zwilling / laſſen ſich nicht zertrennen / wo eine iſt / da iſt auch die andere.

Num. 4. Rebecca muß wohl von groſſem Mitleiden geweſen ſeyn / als von welcher in heiliger Schrifft Gen. 24. folgendes Liebs-Stück aufgezeichnet iſt: Abraham ſchickte ſeinen Diener nach Meſopotamiam / für ſeinen Sohn Iſaac um eine Braut umzuſehen. Da dieſer bey einem Brunnen vorbey muſte / traffe er alldort die ſchöne Rebeccam an / welche eben Waſſer ſchöpffte / und ſolches nach Hauß tragen wolte / und weilen nun der Abgeordnete theils von der groſſen Sonnen-Hitz / theils auch von der langwierigen Reiß erhitzt / von dem Durſt ſehr geplaget war / bittete er die Jungfrau um einen Trunck Waſſer / ſprechend: Pauxillum aquæ mihi ad bibendum præbe de hydria tua. Rebecca lieſſe ſich nicht lang bitten / ſagte alſobald: Bibe Domine mi, trincke der Herr nach Genügen / celeriterque depoſuit hydriam ſuper ulnam ſuam, & dedit ei potum. Was noch mehr: Nachdem der Diener getruncken / offerirt ſie ihm auch ſeine bey ſich habende Cameel-Thiere zu wäſſern / quin & Camelis tuis, ſagt ſie / hauriam aquam, donec cuncti bibant. Welches ſie auch gethan / effundensque hydriam in canalibus, ſagt die Schrifft / recurrit ad puteum, ut hauriret aquam, & hauſtum omnibus Camelis dedit. Dieſes iſt zwar ein groſſes Liebs-Stück / ein namhafftes Werck der Barmhertzigkeit; ſo groß und namhafft es aber auch immer war / ware es doch nicht ſonderbahr freywillig / dann es hat darum müſ-

ſen

ſen gebethen werden; vielleicht hätte der Diener Abrahams niemahls die Freyheit genieſſen können/ wann er nicht darum hätte angehalten; vielleicht hätte er und alle ſeine Cameel noch länger Durſt leiden/ oder wohl gar vor Durſt crepiren müſſen/ wann es nicht geheiſſen hätte: Pauxillum aquæ mihi ad bibendum præbe de hydria tua. Weit gröſſer und freywilliger iſt das Mitleiden/ die Güte und Barmhertzigkeit Mariä! wem die Barmhertzigkeit iſt angebohren/ der läſt ſich nicht viel bitten. Maria hat die Barmhertzigkeit mit ſich aus Mutter-Leib gebracht/ iſt ihr angebohren/ mithin braucht es bey ihr nicht viel bitten oder klagen/ die Natur ſelbſt treibt Mariam an/ in aller Noth/ Gefahren und Trübſeeligkeiten eine hülffreiche Hand darzureichen; natürlich iſt es Mariä/ keinen Hülff- oder Troſt-loß zu laſſen/ natürlich iſt es ihr/ allen Bedraugten beyzuſpringen; natürlich iſt es ihr/ gegen jeden mitleidend und barmhertzig ſich erzeigen: es darff ſich nur eine Noth hervor thun/ ſo wird Maria von Natur zum Mitleiden bewegt/ und wird mit ihren Beyſtand nicht ausbleiben/ ohne daß man ſich beklagt/ ohne daß man ſie anrufft/ welches jenes Braut-Volck zu Cana in Galliläa erfahren. Joannes der Evangeliſt c. 2. ſchreibt/ daß vor dieſem zu Cana eine Hochzeit geweſen/ in welcher der Hochzeiter geweſen ſeyn ſolt/ wie Cornelius und andere wollen/ Simon Cananæus, der hernach ein Apoſtel worden/ ein Sohn Cleophæ, des Bruders des heiligen Joſeph und Nähr-Vaters Chriſti. Bey dieſer Hochzeit ſeyn erſchienen etliche Jünger des HErrn/ nemlich Nathanael/ Philippus/ Petrus und Andreas; und wurden ſo gar auch Chriſtus ſelber und ſeine Jungfräuliche Mutter/ als Befreundte des Bräutigams auf die Hochzeit geladen/ obſchon Maria/ wie Bonaventura ſagt/ nicht zur Tafel geſeſſen/ ſondern nur als eine ſorgfältige Martha denen Braut-Perſohnen aufgewartet. Als nun dieſe Marianiſche Aufwarterin ſahe/ daß den lieben Gäſten der Wein wolte abgehen/ und ihnen kein Trunck mehr kunte aufgeſetzt werden/ gienge ihr dieſer Abgang dermaſſen zu Hertzen/ daß ſie ſich nicht mehr enthalten können/ ihren Göttlichen Sohn zeitlich davon Nachricht zu geben/ ſprechend: Vinum non habent, worauf dann Chriſtus alſobald das erſte Miracul gewürckt/ aus Waſſer Wein gemacht/ und zur Taffel bringen laſſen. Wollen ſie wiſſen/ Andächtige Zuhörer/ wer dieſes an Maria begehrt/ daß ſie ſich wegen Mangel des Weins ſolte annehmen? kein Menſch/ weder der Bräutigam noch die Braut/ noch ein anderer Gaſt; Wer dann? Von Natur wurde Maria hierzu angetrieben/ die mitleidende Natur that ihr den Mund auf/ daß ſie dieſe

Noth ohne Hülff nicht kunte anſehen: Compaſſa eſt enim, ſpricht ein heiliger Bernardus: eorum verecundiæ ſicut benigniſſima. Quid de fonte pietatis procederet niſi pietas? quid inquam mirum, ſi pietatem exhibent viſcera pietatis. Und ein heiliger Bernardinus Sen. Mater in nuptiis in Cana Gallilææ interpellat, ac ſi ad eam cura omnium pertineret, & omnium hominum advocatam ſe ſentiens, quæ præ omnibus creaturis cunctarum facta fuerat Virgo Mater officium Advocationis & piæ Auxiliatricis aſſumpſit etiam non rogata. Maria iſt mit ihrer Perſohn nicht allein auf die Hochzeit kommen / ſondern hat auch einen andern Gaſt mit ſich gebracht/nemlich ihren Zwilling/Miſericordiam: und dieſe kunte zu der Noth nicht zuſehen / dieſe bewegte das Marianiſche Hertz zum Mitleiden / dieſe hat der Mutter Chriſti die Vorbitt-Worte auf die Zung gelegt / Vinum non habent. Und was dieſe gewolt / das wolte auch Maria / denn beede ſeyn einerley Willens / und einerley Natur/ weil ſie von einer Mutter entſproſſen. Mitleiden/ helffen / gütig und barmhertzig ſeyn/ iſt Mariä eine natürliche Sach/ welche ſie mit ſich aus Mutter-Leib gebracht / was hat es dann für Bitten/ für Erinnern oder Ermahnen gebraucht? eine angebohrne Barmhertzigkeit empfindet eine fremde Noth nicht anders / als eine eigene: Dahero dann war Maria ſo ſchnell und bereit / ihre hülffreiche Hand darzubiethen; Maria und Miſericordia ſchrien zuſamen/ vinum non habent, weilen beeden der Mangel des Weins nicht anders als eigen zu Hertzen gangen. Höret/ wie ſchön der heilige Thomas hiervon ſchreibt: Nota in Matre interpellante pietatem & miſericordiam: ad miſericordiam enim pertinet, ut quis defectum alterius reputet quaſi ſuum: miſericors enim dicitur, quaſi miſerum habens cor ſuper miſeria alterius: quia ergo Virgo beata miſericordia plena erat, defectus aliorum ſublevare volebat, & ideo dicit, vinum non habent. Das Mitleiden ſo einſtens die Noemi mit den ihrigen gehabt / das hatte auch Maria mit dieſen Braut-Volck / und ſagte mit derſelben: Veſtra angustia magis me premit. Ruth. 1. Euer Noth/ euer Mangel/ gehet mir weit mehrer zu Hertzen / als daß ich euch darinn ſtecken laſſe / betaure es weit beſſer / als daß ich mich hierüber nicht alteriren ſoll / fallet mir weit ſchwehrer / als wann mir ſelber dieſelbe begegnet wär. Alſo redete Maria / alſo war ſie beſchaffen gegen dieſen Nothleidenden Braut-Perſohnen/ und allen andern betrangten Menſchen; dann die Barmhertzigkeit iſt ihr angebohren / ihre Natur iſt alſo hefftig zu den Mitleiden geneigt / daß ſie die Zeit und Weil niemahl erwarten kan / biß man ſie um Beyſtand anrufft / ſondern aus

natür-

natürlichen Antrieb iſt ſie mit ihrer Hülff zugegen/ ſobald ſie von einer Betrangnuß oder Anliegen Wiſſenſchafft hat. Die mitleidende Wort: Veſtra anguſtia me magis premit, hat ſie ſtets in den Hertzen und auf der Zungen; Ja/ ja/ ſie ſeyn ihr einsmahls ſo gar in die Schreib-Feder gefloſſen. Die Burger der Meſſenenſiſchen Stadt befanden ſich ſehr betrangt/ in groſſer Noth und Gefahr; Maria erhielte zwar davon Nachricht/ aber wegen Weite des Weegs und anderer Verhindernüſſen kunte ſie ſelber perſöhnlich dahin nicht kommen/ und ſelbigen eine hülffreiche Hand reichen: Was thäte ſie? was Raths? Ihre mitgebohrne Geſpielin oder Zwilling die Miſericordia, heiſſet ſie niederſitzen/ giebt ihr eine Feder in die Hand/ und dictiret ihr von Wort zu Wort folgenden Brieff/ denen Meſſanenſiſchen Inwohnern zuzuſchreiben. Der Titel oder Vorſpruch war dieſer:

Maria Virgo, Joachim filia, Dei humillima Chriſti JEſu crucifixi Mater, ex tribu Juda, ſtirpe David, Meſſanenſibus omnibus ſalutem, & Dei Patris omnipotentis benedictionem.

Der Inhalt war/ wie folgt:

Vos omnes fide magna legatos ac nuntios per publicum documentum ad nos miſiſſe conſtat, filium noſtrum Dei genitum Deum & hominem eſſe fatemini, & in cœlum poſt ſuam reſurrectionem aſcendiſſe Pauli Apoſtoli electi prædicatione mediante, viam veritatis agnoſcentes. Ob quod vos & ipſam civitatem benedicimus, cujus perpetuam protectricem nos eſſe volumus. Anno filii noſtri XXXXII. Indictione prima. III. nonas Junii. Luna XVII. Feria V. ex Hieroſolomis.

Maria Virgo.

Da habt ihr Andächtige Zuhörer ein von Maria ſelbſt eigenhändlich ſchrifftliche Prob: daß derſelben in der Warheit/ die Barmhertzigkeit von Natur müſſe angebohren ſeyn; wie Maria ſo gar in ihrer Abweſenheit keinem ihren Troſt und Hülff verſagen könne. Veſtra anguſtia me magis premit, hat ſie mit dieſem ihrem Brief ſagen wollen; das Anliegen/ die allgemeine Noth der Stadt fallet mir allzuſchwer/ es entſetzte ſich mein Natur/ wann ich derſelben kein Schutz-Frau ſolte abgeben/

ob ich ſchon weit davon entlegen / ſtellet mir doch die Barmhertzigkeit dero Bedrangnus alſo klar vor / als ſehe ich ſolche gegenwärtig vor Augen; kan dahero nicht anderſt / als mich erbarmen / und ſchrifftlich mein Hülff verſprechen / weil es mündlich nicht geſchehen kan. Euer Anliegen iſt zwar groß / aber noch gröſſer mein Mitleiden: dann dieſes will nicht ſo lang warten biß ihr mir die Noth klagt / will ſich nicht gedulten / biß zu unſer Zuſammenkunfft / ſondern ohne dieſes / gieſſet es ſich über euch aus / und händiget euch ein ſolchen Brief ein / an dem ihr in euren Archiv ein ewiges Angedencken haben möget / daß die Barmhertzigkeit von Kindheit an mit mir ſey aufgewachſen. O! wohl recht alſo ſpricht Richard. à S. Vict. velocius occurrit ejus pietas, quàm invocetur, & cauſas miſerorum anticipat.

Num. 5. Es geſchicht wohl öffter / daß / wann zwey Zwilling auf die Welt kommen / ohneracht / daß ſie von einer Mutter / an einem Tag / in einer Stund / unter einem Zeichen zugleich gebohren worden / gleichwol einander gantz ungleich ſeyn / nicht allein an der Leibs-Geſtalt / ſondern auch an natürlichen Neigungen / Sitten und Gebährden / wie an Jacob und Eſau zuſehen geweſt; und ſagt auch ein Heil. Auguſtinus: Novimus geminos, non ſolùm actus, & inclinationes habere diverſas, verùm etiam diſpares. Wie er dann Meldung thut von anderen zweyen Zwillingen / die ein Adeliche Matron auf die Welt gebracht / und welche gantz ungleich waren. Einer war an dem Leib mangelhafft / der andere ohne Mangel. Einer war von aufgemunterter luſtiger Natur / der andere einer traurigen und Melancholiſchen. Einer hat hatte ein gutes und gelerniges Ingenium, der andere war ohne Hirn ohne Ingenio. Als dieſe ein gewiſſer Herr geſehen / ſagte er: Illos non geminos, ſed unum eſſe. Da man ihn fragte / warum? gabe er zur Antwort: Quia unus corpus, & alter anima. Weit anderſt ſeyn heunt genatur unſere heuntige zwey Zwilling / welche die gottſeelige Matron Anna zur Welt gebohren / nemlich Maria und Miſericordia. Dieſe waren dermaſſen einander gleich / daß man keinesweegs Urſach hat zu ſagen: una eſt corpus & altera anima, ſondern daß beede zuleich ſeyn / unum corpus & una anima. Sie waren miteinander ein Leib und ein Seel / hatten einerley Lieb / einerley Willen; was eine will / das will auch die andere / was eine liebt / das liebt auch die andere / ſeyn dermaſſen einander gleich / daß man ſie nicht zu unterſcheiden weiß / und wohl ſagen darff / Maria iſt Miſericordia, und Miſericordia iſt Maria. Und was lieben / was wollen beede? nemlich allen Mühſeeligen / allen

Bedrang-

Bedrangten und Nothleidenden ein Hülffreiche Hand biethen/ mit ihnen ein Mitleiden tragen/ und alle Barmhertzigkeit erweisen. Diese Gleichheit hat gemacht/ daß Maria Zeit ihres Lebens gewesen ist/ ein allgemeine Trösterin der Betrübten/ ein Zuflucht der Verfolgten/ ein Mutter der Armen/ ein Heyl der Krancken/ ein Schutzfrau aller Verlassenen: Diese Gleichheit hat gemacht/ daß/ wer immer in seinen Nöthen die Zuflucht zu Mariam genommen/ auch würcklich die Barmhertzigkeit selbst auf sein Seithen gebracht. Diese Gleichheit hat gemacht/ daß Maria keinen Hülffloß lassen können. Ehe hätte man die Hitz von der Sonnen/ den Schein von dem Licht/ die Näsſe von dem Wasser können absondern/ als zwischen Maria und der Barmhertzigkeit ein Unterschied machen: dann gleichwie die Sonn ihr natürliche Hitz allenthalben mit sich führet/ gleichwie das Liecht niemahl ohne Schein/ gleichwie das Wasser die Näsſe nicht läst; eben so natürlich ist Mariä die Barmhertzigkeit/ daß sie nirgends ohne derselben seyn kan. Ich lasse davon reden das gantze Juden- und Vatterland Mariä/ die grosse Stadt Jerusalem/ das gantze Palæstinam, alle Orth und End/ die Maria bey Lebs-Zeiten betretten/ und in welchen sie soviel Wunder gewürcket/ soviel Gnaden mitgetheilet/ soviel Gutthaten erwiesen/ sovielen beygesprungen/ gegen jedermann sich so lieb und hülffreich erzeigt; daß das gantze selbige Sæculum bekennen muß: Mariä sey die Barmhertzigkeit angebohren/ beede müssen seyn zwey gleiche Zwilling von einer Mutter.

Jonathas und David waren zwar keine Zwilling/ doch also einander verliebt/ als wären sie ein Hertz und ein Seel/ wie dann die Schrifft sagt: Anima Jonathæ conglutinata est animæ David, & dilexit eum Jonathas quasi animam suam. 1. Reg. 18. Ja zu Contestirung seiner Lieb hat Jonathas so gar seine Kleider ausgezogen/ und dem David gegeben: zu einem Zeichen/ gleichwie er seine Kleider/ also theile er auch sein Hertz in dem Leib mit ihm/ exspoliavit se Jonathas tunicâ, qua erat indutus, & dedit eam David, & reliqua vestimenta sua. Zwischen den zwey Zwillingen Mariam und Misericordiam ist ebenfalls ein solche Lieb und Einigkeit/ daß auch diese der ersteren ihre Kleider mitgetheilet. Ich will sagen: all ihre Tugenden/ alle angebohrne natürliche Eigenschafften/ die gantze Natur hat Misericordia gleichsam von sich gelegt und Mariä angehängt/ damit dieselbe ihr in allem möchte gleich seyn/ und das gemeine Sprüchwort verificirt werden: Amor aut æquales invenit aut facit. Num. 6. Was hat aber Misericordia für ein Kleidung?

dung? ſie iſt bekleidet mit der Lieb des Nächſtens / ſie iſt bekleidet mit einem Chriſtlichen Mitleiden / mit der edlen Gedult / mit einer unerſchrockenen Großmüthigkeit ꝛc. alle dieſe Kleidung hat ſie Mariä mitgetheilet; daß mithin Maria völlig in die Barmhertzigkeit geſchloſſen / alle dero Eigenſchafften an ſich genommen / und folgends mit der Miſericordia gleichſam eins worden. Dieſes war die Urſach / daß Maria jederzeit von ſo vollkommener Barmhertzigkeit geweſt / daß es ihr eintzige Freud war / den Bedrangten beyſpringen zu können: dann ſie hatte die wahre Lieb des Nächſtens. Es iſt kein Wunder / daß ſie anderer Anliegen nicht anderſt als eigen laſſet zu Hertzen gehen: dann ſie war voll des Chriſtlichen Mitleidens. Es iſt kein Wunder / daß man dero hülffreiche Hand zu allen Zeiten bereit findet: dann ſie wuſte um kein Ungedult. Es iſt kein Wunder / daß ſie weder zwiſchen den Menſchen / noch zwiſchen den Orth / noch unter der Zeit einigen Unterſchied machte; dann ſie war von ſolcher Großmüthigkeit / daß ſie ohne Reſpect, und ohne Unterſchied / durchgehends / allen und jeden / zu allen Zeiten / ein allgemeine Zuflucht / in allen Trangſalen / ſeyn und abgeben will. Dahero dann nicht unrecht der Heil. Geiſt Mariä ſchon längſtens dieſen Lobſpruch gegeben: Quaſi oliva ſpecioſa in campis Eccl. 24. Auf den Feldern / ſpricht er / ſeye Maria ein Oelbaum / warum? die Oelbäum werden ſonſt nicht in die Felder / ſondern in die Gärthen gepflantzt / warum ſoll dann Maria oliva in campis ſeyn? es will nemlich die Schrifft andeuten / gleichwie die Gärten verſchloſſen / die Felder aber frey offen ſtehen; und der Oelbaum ein Zeichen der Barmhertzigkeit ſey; alſo ſeye Maria ein Mutter der Barmhertzigkeit nicht an einem verſchloſſenen Orth / ſondern offenen Feld / damit nemlich keiner davon ausgeſchloſſen werde / ſondern jederman ein freyen Zugang habe / damit nur jederman und zu allen Zeiten bey ihr Hülff / Gnad und Barmhertzigkeit finden möge: B. Virgò rectè dicitur oliva ſpecioſa, idque in campis, ſpricht der gelehrte Diez bey Andrea Spaner, quia omni tempore & loco, ac pro omni morborum genere quaſi Mater miſericordiæ omnibus eam invocantibus, & ad opitulandum eſt expoſita. Alſo dann / ſo groß die Lieb und Gleichheit zwiſchen Jonatha und David, eben ſo groß war beedes auch zwiſchen Maria und Miſericordia; waren jene ein Hertz und ein Seel / ſo ſeyn es auch dieſe; waren jene zwey verliebte Printzen / ſo ſeyn dieſe zwey verliebte Zwilling; und hat ſich die Welt über die Lieb und Gleichheit dieſer eben ſo hoch zu verwundern / als über die Lieb jener.

Die

Die göttlich heilige Schrifft Gen. 25. läſſet herkommen: daß als Num. 7.
Rebecca mit denen zwey Zwilling Jacob und Eſau noch ſchwanger gienge / habe ſie vermerckt: daß dieſe zwey Kinder miteinander ſpieleten / oder vielmehr gegeneinander ſtreitteten / colludebant in utero ejus parvuli. Da wurde ihr alſobald prophezeyhet: Duæ Gentes ſunt in utero tuo, & duo populi ex ventre tuo dividentur; populusque populum ſuperabit; & major ſerviet minori. Dergleichen innerlich und heimlichen Streit merckte zwar die ſchwangere Mutter Anna nicht / ſondern hat die zwey Zwilling Mariam und Miſericordiam in allem Frieden zur Welt gebohren / lebten auch beede miteinander in ſolcher Lieb und Einigkeit / als wären ſie / wie ſchon gemeldet / ein Hertz und ein Seel. Aber auf dem Calvari-Berg haben ſie ſich in etwas entzweyet und entuneiniget: wie dann wohl öffters zwiſchen Brüdern und Schweſtern ein Zwietracht entſtehet. Laut jenes des Poeten:

Rara eſt concordia fratrum.

Die gute Freundſchafft nicht lang bleibt;
Man offt derſelb ein Ohr umreibt.

Um was ſtreitten ſie aber / und in was beſtunde ihr Uneinigkeit? es beſtunde nemlich in zweyerley unterſchiedlichen Lieb: Maria liebte ihren Göttlichen Sohn Chriſtum JEſum / Miſericordia aber das Menſchl. Geſchlecht. Nachdem Chriſtus der Welt Heyland in die blut-durſtige Händ der Juden gerathen / viel grauſame Marter ausgeſtanden / auch ſchon an dem war / daß er ſolte an dem Creutz-Galgen hingericht werden; gienge ſolches ſeiner Jungfräulichen Mutter dermaſſen / zu Hertzen / daß ſie vermeynte unmöglich zu ſeyn / den ſo ſchmählichen Todt ihres Sohns zulaſſen zu können: ob ſie ſchon wuſte / daß ſolcher um der Welt Heyl Willen ſey angeſehen / dringte doch die Mütterliche Lieb vor / wolte ſich mehr erbarmen über den unſchuldigen Todt ihres Sohns / als über den zeitlich und ewigen Todt aller Menſchen; weilen ihr nemlich das leibliche Kind näher befreundet als das ſammentlich Menſchliche Geſchlecht / liege auch ihr mehr an ihrem lieben Sohn / als an allen Menſchen-Kindern. Dahero dann auch Maria mit Chriſto ein ſo unbeſchreiblich Mütterliches Mitleiden gehabt / daß ſie alle Marter / Pein / und Schmertzen / alle Wunden / innerlich in dem Hertzen ſchmertzhafft empfunden / die Chriſtus an dem Leib ausgeſtanden. Wie dann der Abt Guilielmus ſagt: Quot vulnera Filius accipiebat in carne, tot pia Mater accipiebat in corde: rubebat caro Filii ſanguine Paſſionis, rubebant maternæ cogitationes, ut ita dicam, ſanguine compaſſionis. Welches ein klares Anzeigen einer unvergleichlichen Mütterlichen Lieb / daß

Maria

Maria mehr die Schmertzen ihres Sohns / als das allgemeine Anliegen der gantzen Welt zu Hertzen geführet. Es wolte aber ſolches ihrer Schweſter der Miſericordiæ nicht gefallen / ware einer gantz anderen Meynung / hielte es mehr mit der Welt als mit Chriſto / remonſtrirt Mariä das Wiederſpiel: wie daß der allgemeine Nutzen einer Privat-Lieb allezeit vorzuziehen / das Ewig dem Zeitlichen / und die Seel dem Leib: ſey freylich nicht ohne / daß das bittere Leyden und der ſchmähliche Todt ihres unſchuldigen Sohns Mitleidens und Erbarmens-würdig; ſolte aber beynebens bedencken / daß das allgemeine Heyl der gantzen Welt daran hänge: die grauſame Marter ſey dem Menſchlichen Geſchlecht der eintzige Haupt-Schlüſſel zu dem verſchloſſenen Himmels-Thor; das vergoſſene Roſen-farbe Blut / die koſtbahre Ranzion ſo vieler tauſend in der hölliſchen Gefangenſchafft begriffene Seelen; der ſchmähliche Todt / das wahre ewige Leben aller Menſchlichen Creaturen: was es der Göttlichen Majeſtät ſelber für ein höchſt-nachtheiliger Schad ſeyn wurde / wann alle Menſchliche Seelen / als lauter Ebenbild und eigentliche Contrafet derſelben ſolten von dem Himmel ausgeſchloſſen ſeyn / und ewig zu Grund gehen; welches ein ſolcher Verluſt / der mit blutigen Zähren nicht genugſam zu beweinen / ein ſolcher Schad / der auch ein ſteiners Hertz zum Mitleiden bewegen ſolt! ein ſolches Unglück / ein ſolches Elend / über welches das gantze Univerſum, alle Creaturen / Himmel und Erden mit gröſtem Hertzenleid ſich erbarmen möchte! Barmhertzigkeit alſo / Barmhertzigkeit mit der Welt / ſonſt ſeyn alle Menſchen verlohren! dieſes Zuſprechen / dieſe Erinnerung der Miſericordiæ lieſſe ihr Maria alſo zu Hertzen gehen; daß ſie alsbald ihr Gemüth verändert / die Mütterliche Lieb in etwas temperirt / beyſeits gelegt; der Meynung ihrer Schweſter beygefallen; die allgemeine Noth / das ſo ſchwere Anliegen der Welt der Marter ihres Göttlichen Sohns vorgezogen / in den Todt Chriſti freywillig conſentirt / ſich mehrers erbarmen laſſen den elenden Stand der Welt / als die ſchmertzhaffte Creutzigung des Erlöſers der Welt; lieber wollen ihren Sohn ſterben ſehen / als ſoviel tauſend Seelen dem ewigen Todt zu theil werden. Wie ſie dann der Abt Rupertus alſo redend einführet: Optabam quidem, ut non moreretur dilectus, ſed amplius deſiderabam humani generis ſalutem. Mithin hat ſich Maria der Miſericordiæ überwunden geben / ihrem Willen beygefallen / mehr das Heyl der Menſchen / als das Leben ihres Göttlichen Kinds geliebt: daß auch hier in der Warheit die Prophe-

zeyhung

zeyhung iſt ausgangen: Major ſerviet minori. In dem Leben des Heil. Abts Nili/ wie Paciuchellus ſchreibt/ iſt zu leſen: daß ein alt-betagter Burger der Stadt Roſcia, Georgius mit Nahmen/ in ſein Heil. Orden aufzunehmen begehrt. Wie er dann bald aufgenommen worden/ und in dem Cloſter etliche Jahr GOtt andächtig gedienet. Nun hat es ſich ereignet/ daß ein Chriſtlicher Burgers Sohn gedachter Stadt auf dem Jahr-Marckt einen Juden umgebracht und ausgeraubt: welcher Todtſchlag dem Magiſtrat bald iſt hinterbracht worden. Weil aber der Thäter ſich zeitlich aus dem Staub gemacht; wurden deſſen nächſte Bluts-Verwandte ergriffen/ und gefänglich in Verhafft genommen/ um dieſe an ſtatt des Mörders denen Juden zu einer Rach und Satisfaction Preiß zu geben. Als dieſes dem Abt Nilo zu Ohren kommen; ſchreibt er der Obrigkeit einen Brieff: wie daß dieſes Procedere wider alles Recht und Billigkeit/ und keinesweegs der Gerechtigkeit gemäß/ daß ein Unſchuldiger für den Schuldigen ſterben ſolt: oder wann man ja vermeynet den Juden Satisfaction zu geben/ ſo ſolte man den Uberbringer dieſes Briefs/ dieſen ſeinen Religioſen/ der Synagog einhändigen/ und hingegen die Gefangene auf freyen Fuß ſtellen. Dieſen Brief ſchicket Nilus in die Stadt durch berührten ſeinen Georgium, der ſelbigen auch fleiſſig überbracht/ und rechtens eingehändiget. Und da derſelbige in dem offentlichen Rath abgeleſen worden/ citirt der Ambts-Burgermeiſter Georgium vor ſich/ und fragt ihn: ob er wiſſe/ was ſein Abt in dieſen Brief geſchrieben und begehret? Nein/ antwortet dieſer. Wiſſe/ ſprach jener weiter: daß der Inhalt des Schreibens in dieſem beſtehe: daß wir dich nemlich/ an ſtatt der Gefangenen/ den Juden ſolten überantworten/ denen du mit deinem Todt das Leben ihres ermordeten Glauben-Genoſſens bezahlen ſolleſt; verſteheſt du dich aber hierzu/ iſt es nun dein Wille/ für einen andern zu ſterben? worauf dann der abgeordnete alſo gleich gantz großmüthig mit ja geantwortet: er ſey alle Augenblick willig das Leben herzugeben/ und ſich an den Creutz-Galgen hefften zu laſſen: ja ſeye bereit/ wann keiner zu gegen einen Galgen aufzurichten/ ſelber ſolches zu thun/ als der ohne das in dem Zimmer-Handwerck wohl erfahren ſeye. Uber dieſe Reſolution iſt der gantze Rath erſtaunet/ und hat alsbald beſchloſſen/ nicht allein Georgium ſicher und ohne eintziges Leid dem Abten wieder zuruck zu ſenden/ ſondern auch alle Gefangene loß zu laſſen. Dieſes war ein unvergleichliche Grosmüthigkeit Georgii! aber eben ſo großmüthig hat ſich auch Maria reſolvirt. Nach dem Maria von der Miſericordia ſo weit dahin beredet worden/ daß ſie das

Heyl der Welt dem Leben ihres Göttlichen Sohns vorgezogen/ und mit denen Menschen-Kindern ein solches Mitleiden gefast; daß sie es ihr nicht mehr wolle schwer fallen lassen/ wann schon Christus ihr Sohn für dieselbe am Stammen des Creutz unschuldig sterben solt; war ihr um nichts mehrers/ als wann dieses nur geschwind geschehete. Ja sie offerirte sich selber freywillig/ daß/ wann niemand zu finden/ der ihren Sohn creutzigen wolt/ selbst mit eigenen Händen solches zu thun/ damit nur dem Menschlichen Geschlecht bald möchte geholffen werden. Also bezeigt es der heilige Antoninus cit. à Paciuchell. mit diesen Worten: Ita proximum dilexit, quòd si defuisset, qui filium crucifixisset, ipsa pro salute humani generis eum manibus suis in cruce posuisset. Ja/ also verliebt und begierig war Maria nach der Erlösung des Menschlichen Geschlechts/ daß sie sich/ wie vorgedachter Georgius, gantz bereit anerbiethete: das Creutz/ Hammer/ Nägel/ Strick/ sambt aller Nothwendigkeit zur Creutzigung/ wann es die Noth erforderte/ beyzuschaffen/ damit nur die vorhabende Execution nicht verschoben wurde. Ipsamet crucem exstruxisset, spricht Paciuchell. in Sal. Reg. Excit. 5. mihi fol. 689. & quidquid ad opus crucifixionis fuisset expediens, ipsa penitus præstitisset. Und wiederum: quid dicam? ausimne dicere? de se crucem ipsa fecisset? utique si Deus jussisset: unde & hoc in votis habebat. Andächtige Zuhörer/ kunte wohl Maria die Lieb und Barmhertzigkeit gegen den Menschen-Kindern besser und mehrer an Tag geben/ als eben auf diese Weiß? heisset dieses nicht: Major serviet minori? ist dieses nicht/ die Lieb der Menschen der Liebe GOttes vorgezogen/ und diese jener nachgesetzt? es liebte Maria ihren eingebohrnen Sohn mit unaussprechlicher/ zarter und inbrünstiger Lieb/ die gewißlich zarter und inbrünstiger nicht seyn kunt. Der Heil. Anselmus redet also davon: Excedit omnes amores parentum in filios, aut filiorum in parentes, amor istius Matris in *filium* suum, & istius filii in Matrem suam. Noch höher redet ein Heil. Bernardus, sprechend: Est etiam sagitta electa amor Christi, quæ Mariæ animam non modo transfixit, sed etiam pertransivit, ut nullam in pectore virginali particulam vacuam reliquerit, sed toto corde, tota anima, tota virtute diligeret. Und diese so groß und unbeschreibliche Liebe GOttes in Maria serviet minori, muß der Menschlichen Lieb weichen: indem ihr ja Maria das Anliegen und den üblen Stand des Menschlichen Geschlechts also tieff und schmertzlich lasset zu Hertzen gehen/ daß sie diesem zu Lieb/ diesem zu helffen/ auch das allerliebste/ nemlich ihren eingebohrnen Sohn freywillig auf die Fleisch-Banck zu geben/ sich gantz willig und bereit erzeigt

zeigt/ ja wohl selbst selbigen zu schlachten anerbothen/ und in dessen Blut ihre Jungfräuliche Händ waschen: lieber wolte Maria ihr eigenes vergöttertes Fleisch und Blut todt sehen/ als die Menschen in dem ewigen Todt stecken lassen; ehe wolte sie alle angebohrne und so zart Mütterliche Lieb gegen ihren Kind ausziehen/ als die Menschen nicht lieben; Major servict minori, die Lieb der Welt müste vor der Göttlichen/ vor der Mütterlichen das Præ und den Vorzug haben/ O dann Resolution! O Großmüthigkeit! O Lieb! O Mitleiden! O Barmhertzigkeit! die weder von einer Zung ausgesprochen/ noch von einer Feder gnugsam kan beschrieben werden!

Die Natur pflegt denen Zwillingen ordinari ein solche Sympathiam einzudrucken/ daß gleichsam keines ohne das andere leben oder auch sterben kan. Also lieset man von zwey jungen Grafen/ zwey Zwillingen/ deren einer zu Wien in Oesterreich/ der andere zu Rom sich befindete. Nun hat es sich ereignet: daß den zu Wien ein hitziges Fieber überfallen: Innerhalb vier Wochen erhaltet man die Nachricht von Rom/ daß auch der Bruder eben an demselben Tag von diesem Zustand sey ergriffen worden. In dem Jahr 1548. den 7. April seyn in Franckreich zwey Zwilling gebohren/ nemlich Nicolaus und Claudius, zwey Grafen von Saarbrück. Zwischen diesen war ein solche Sympathia: daß sie zu einer Zeit/ und mit einem Zustand beede zugleich von GOtt seyn heimgesucht worden: wie sie dann auch in dem 30. Jahr ihres Alters/ zugleich an einer Kranckheit/ und doch an unterschiedlichen Orthen liegerhafft worden; von welcher zwar einer wieder aufgestanden; da ihm aber die Post von seines Bruders Ableiben gebracht worden/ fiele er in solche Ohnmacht/ daß ihn jederman für todt hielte. So lieset man auch von Medardo und Ghilhardo zweyen Bischoffen/ die auf einen Tag gebohren/ auf einen Tag Priester/ auf einen Tag Bischöff/ und auf einen Tag begraben worden. Andächtige Zuhörer/ die zwey Zwilling/ Maria und Misericordia, welche heunt von der Mutter Anna auf die Welt gebohren worden/ haben sie wohl auch ein solche Sympathiam miteinander? in alle Weeg. Gleichwie sie bey Lebs-Zeiten jederzeit beysammen gewest/ also liessen sie sich auch im Tod nicht scheiden; und hat bey ihnen geheissen/ was die Kirch von Petro und Paulo zu singen pflegt: Quomodo in vita dilexerunt se, ita & in morte non sunt separati. Teutscher davon zu reden: Mariä war die Barmhertzigkeit dermassen angebohren/ daß diese mit ihr nicht abgestorben/ sondern hat sie mit sich nach dem Tod in den Himmel überbracht: so hülffreich und barmhertzig Maria gewest ist in Num. 8.

dem Leben / ſo barmhertzig iſt ſie auch nach dem Ableiben / jetzt glorreich in dem Himmel. Und erfahren ſolches ſonderbahr alle ſündige Menſchen / die ſonſten von GOtt weder Gnad noch Barmhertzigkeit / viel weniger den Himmel zu hoffen hätten. Der Heil. Evangeliſt Matthæus erzehlet / daß als Chriſtus der HErr in die Stadt Jeruſalem triumphierlich wolte einziehen / ſchickte er ſeine Jünger aus / die ihm ein Eſelin ſamt dem Füll ſolten zuführen / derſelben ſich in dem Einzug zu bedienen / ſprechend: Ite in Caſtellum, quod contra vos eſt, & ſtatim invenietis aſinam alligatam & pullum cum ea, ſolvite & adducite mihi: & ſi quis vobis aliquid dixerit, dicite: quia Dominus his opus habet. Die Heil. Vätter / ſonderbahr Chryſoſtomus verſtehen durch die Eſelin die Sünder / welche mit den Banden ihrer böſen Gewonheiten gleichſam gefeßlet und gefangene des Sathans ſeyn / und die gleich einem unvernünfftigen Thier ein unreines und viehiſches Leben führen / und dieſe begehrt der Herr / daß ſie ihm ſolten zugebracht werden. Warum aber? Quia Dominus his opus habet. Das ſcheinet aber ein ſeltzame Urſach zu ſeyn: was hätte Chriſtus die Sünder vonnöthen? iſt er dann nicht derjenige groſſe GOtt / der weder eines Menſchens / ſey er gut oder böß / noch was anders zu einer Hülff bedürfftig? wie dann der Prophet David ſagt: Dixi Domino, Deus meus es tu, quoniam bonorum meorum non eges. Pſal. 15. zu was Ziel und End dann verlangt er die Sünder? Hugo giebt hierauf die Antwort und ſagt: Dominus his, id eſt, peccatoribus opus habet, ut impleantur ſedes Paradiſi, das iſt: deswegen habe Chriſtus die Sünder vonnöthen / damit mit denſelbigen die leere Sitz der verſtoſſenen Engel in dem Himmel wiederum möchten erſetzt und angefüllet werden / damit ſie kunten Inwohner des himmliſchen Paradeis werden: es wolte Chriſtus ſagen / wie Chryſoſtomus will: Adducite mihi, id eſt, ad Gloriam meam illos convertite. Andächtige Zuhörer / was der Evangeliſt von Chriſto laſſet herkommen / das darff ich auch wohl ſagen von ſeiner Jungfräulichen Mutter Maria. Nunmehr glorreich in dem Himmel trägt Maria ein ſolche Sorg für die ſündige Welt / daß ſie ohne Unterlaß rufft: adducite mihi, adducite mihi, führet mir her die gebundene Eſel / die viehiſche Sünder und laſterhaffte Adams-Kinder: und ſo euch einer fragt / warum? Dicite, quia Domina his opus habet, ſo ſagt nur keck / daß ich dieſelbe vonnöthen hab. Und ſo man euch weiter fragt / warum ich ſie vonnöthen? ſo antwortet: damit ich mich erzeigen möchte / wer ich bin: ich bin ein gebohrner Zwilling mit der edlen Miſericordia, die Barmhertzigkeit iſt mir angebohren / hab es mit mir

auf

auf die Welt / und nunmehr bis in den Himmel gebracht; damit ich nun barmhertzig ſeyn möge/ habe ich der Sünder bedürfftig / ein Prob / ein Meiſterſtuck meiner Gnad und Güte an ihnen zu machen. Alſo iſt es/ alſo iſt es: Maria hat die Sünder vonnöthen zu keinem anderen Ziel und End / als ihr groſſe Barmhertzigkeit dieſelbige genieſſen zu laſſen. Maria iſt nicht nur Regina Miſericordiæ und Mater Miſericordiæ, ſondern auch ſoror Miſericordiæ, ein Schweſter / ein Zwilling der Barmhertzigkeit; iſt mit ihrer Schweſter gleicher Natur und Sitten / oder ſie müſte aus der Arth geſchlagen haben: dieſes letztere aber läſt ſie nicht ſagen / ſo muß alſo das erſte wahr ſeyn. Wie iſt dann die Barmhertzigkeit genaturet? ſie liebt nemlich inniglich das Heyl der Menſchen / ſie iſt von ſo mitleidender Natur / daß ſie ihr nichts mehrers läſt zu Hertzen gehen / als den gefährlichen Stand des Sünders; ſie iſt von ſolcher Sorgfältigkeit / daß ſie keinen läſt zu Grund gehen; ſie iſt dermaſſen großmüthig und hülffreich / daß ihr kein ſündige Seel zu groß / zu häßlich / oder zu verzweiflend / der ſie nicht bey GOtt Verzeihung erhaltet / Gnad und Bekehrung auswürcket. Iſt wohl dero Schweſter Maria auch alſo beſchaffen? in alle Weeg / iſt gar kein Zweiffel: ſie iſt ein ſolche Liebhaberin aller armſeelig ſündigen Menſchen / daß ſie ſelber bekennet: In me eſt omnis ſpes vitæ Eccl. 24. Sie laſſet ihr dieſelbe alſo zu Hertzen gehen / daß ſie ſich verlauten läſt / wie einsmahl ihr Göttlicher Sohn Chriſtus: Miſereor ſuper turbam. Marc. 8. ſie träget für dieſelbe ſolche Sorg / daß Richardus à S. Vict. von ihr ſchreiben muß: Adeò blandi erga omnes ſunt oculi Virginis noſtræ, ut ſicut oculi Domini ſint ſuper Juſtos; oculi tamen hujus Dominæ ſunt ſuper peccatores, ſicut oculi bonæ matris ſuper puerum ne cadat, vel ſi ceciderit, ut eum levet: unde ipſa ſervienti ſibi, ait: in via hac, qua gradieris firmabo ſuper te oculos meos. Und dieſes thut Maria ohne Reſpect, ohne Unterſchied des Sünders; ſie iſt ein allgemeines Refugium Peccatorum. Alſo hat es Maria ſelber der Heil. Brigittä geoffenbahret: Ego ſum Regina cœli, ego Mater (ſoror) Miſericordiæ, ego Juſtorum gaudium, & aditus Peccatorum ad Deum: nullus eſt adeo maledictus, qui quamdiu vivit, careat miſericordia mea. Und wiederum: Nullus eſt adeo abjectus à Deo, niſi fuerit omnino maledictus, qui, ſi me invocaverit, non revertatur ad Deum, & habiturus ſit miſericordiam. Jetzt ſage ich alſo: wann nun Maria ein leibliche Schweſter der Barmhertzigkeit / und einerley Natur mit ihr / ſo hat ſie ja freylich der Sünder vonnöthen / zu dem / damit ſie ſich als ein ſolche könne erzeigen / und ſehen laſſen. Was bedeutet es / daß Maria

ria einsmahls der Heil. Gertrudi erſchienen / mit einem ausgebreiten Mantel / unter den ſich allerhand wilde Thier / als Löwen / Bärn / Schwein / Tiegerthier und andere mehr begeben / die Maria alle willig und gern aufgenommen / liebreich umfangen / und ſelbigen alle Liebs-Zeichen erwieſen. Was bedeut dieſes? ſprich ich. O! Maria will nemlich zu verſtehen geben / daß ſie der Sünder / welche durch die wilde Thier verſtanden werden / vonnöthen habe; daß ſie bereit ſey / alle / alle / unter ihren Schutz zu nehmen / daß ſie ihre eintzige Freude bey den Sündern habe / mit Verlangen auf dieſelbige warte / und wohl gar zu ſich ruffe / damit ſie Gelegenheit habe / barmhertzig zu ſeyn / auf daß ſie ihrer mitleidenden Natur möge ein Genügen thun / und im Werck erweiſen / daß ſie ein Zwilling und Schweſter der Barmhertzigkeit ſeye / die da kan und begehre / aus wilden Thieren / anheimiſche / aus unreinen Menſchen / reine und unſchuldige / aus Sündern Gerechte / aus Laſterhafften lauter Seelige und Heilige zu machen; wie ſie dann an Andrea Corſino deſſen ein Meiſterſtück ſehen laſſen: Der Mutter Corſini, da ſie mit dem Kind noch ſchwanger gienge / traumete einsmahls / als habe ſie einen wilden Wolff gebohren / der gantz raſend der Carmeliter Kirch zugeloffen / alldort ſeine wilde Natur abgelegt / und in ein unſchuldiges Lämmlein verändert worden. Dieſes war ein Traum / aber zugleich eine Sibylliſche Weiſſagung; dann als Andreas zur Welt kommen / und zu einem Jüngling erwachſen / hat er bald eine wilde Wolffs-Natur an ſich genommen / allen erdencklichen Sünd- und Laſter-Thaten dermaſſen den völligen Zügel und Zaum gelaſſen / daß er unter den ſchwehriſten Sündern einer worden. Der geiſtreiche Paciuchell. in Pſal. 86. Excit. 17. redet alſo von ihm: Poſtquam transmiſſis puerilibus annis, cupiditati habenas laxare cœpit, usque adeò, ut omni ſpe melioris frugis amiſſa, maximis omnium ſcelerum facinoribus contaminaretur, genitores ſempiternam ignominiæ maculam toti familiæ ex ejus morte formidabant, & quod deterius eſt, mente in piaculis obfirmatâ ſalutaria eorum monita contemnebat. Die Mutter hierüber nicht wenig beſtürtzt / erinnert ſich des gehabten Traums / und redet den ungerathenen Sohn nicht ohne Unwillen mit dieſen Worten an: Nun ſiehe ich / du verruchtes Kind / daß mein Traum würcklich an dir erfüllet worden. Mir traumete / als hätte ich einen abſcheulichen wilden Wolff zur Welt geboren: welches nunmehr an dir wahr worden / ſintemahl du ja ſolche verkehrte und gottloſe Sitten an dich genommen / und ein ſo leichtfertiges Leben führeſt / als wäreſt du kein vernünfftiger Menſch / ſondern ein unvernünfftiges Thier / ein grauſamer Wolff. Dieſe Worte haben bald das Hertz Andreæ

dreæ durchdrungen/ daß er von Stund an in sich selber gangen/ über sein lasterhafftes Leben einen Grausen geschöpfft/ den geraden Weeg der Carmeliter Kirch zugeeilet/ vor dem Frauen-Altar sich zu Füssen geworffen/ und zu Mariam also flehentlich geseufftzet: Heu Virgo sanctissima! ecce lupus ante conspectum tuum adest: utique lupi non hominis nomine mereor appellari. Sum lupus, qui meis detestandis operibus & exemplis Christi gregem voravi. Sum lupus, at tu, ô Peccatorum refugium, & Mater Pietatis, me in agnum potes utique commutare: fac me, ô bona Domina, lupinis omninò moribus depositis, agninam innocentiam induere. Maria liesse sich ferners nicht bitten/ erfreuete sich Gelegenheit zu haben/ daß sie zeigen könne/ wer sie sey/ und was sie vermöge/ hat den Supplicanten bey GOtt bald völlige Verzeihung aller seiner Missethaten ausgebracht/ die Gnad erworben: daß Andreas die Welt verlassen/ das Leben und Stand verändert/ den Carmeliter-Orden angenommen/ viel Jahr darinn GOtt gedienet/ ein so vollkommenes Leben geführet/ daß er gantz seelig gestorben/ und nunmehr von der gantzen Kirch als ein grosser Heiliger gehalten und geehret wird. O Andächtige Zuhörer/ an diesem Andrea hat Maria in der Wahrheit ein rechtes Meisterstuck ihrer Barmhertzigkeit sehen lassen: Es führte ja dieser wohl ein viehisches Leben/ lebte mehr dem Antrieb seiner bösen Gelüsten und boshafften Natur nach/ als nach der Vernunfft/ daß er also weit gleicher einem wilden Thier/ einem häßlichen Wolff/ als einem wahren Menschen; er war ein so erschrecklicher Sünder/ der erschrecklicher nicht seyn kunte/ mithin ware es ja freylich mit seinem Heyl gethan/ mit seiner Bekehrung verzweiffelt. Aber die barmhertzige Jungfrau Maria hat sich seiner angenommen/ das wilde Thier unter ihren Schutz-Mantel aufgenommen/ Andreæ das Hertz also berühret/ daß dieser sein geführtes Laster-Leben erkennt/ verflucht/ bereuet/ nach einer solchen Bekehrung gegriffen daß er aus einem reissenden Wolff/ ein unschuldiges Lämmlein/ aus einem grossen Sünder/ ein grosser Heiliger worden ist. Und woher die grosse Gnad? Ihr werdet es vielleicht zuschreiben dem grossen Vertrauen und eifrigem Gebeth/ mit welchem Corsinus Mariam hat angeruffen: ist zwar nicht ohne/ daß dasselbige auch das Seinige beygetragen; ich sage aber/ was hatte Maria von seinem Gebeth für einen Nutzen? Was liegt ihr an seiner Bekehrung? Und folgends/ was hatte sie für Ursach/ ihme eine so unvergleichlich grosse Gnad zu erweisen? O! ihre angebohrne Güte und mitleidende Natur hat sie hierzu angetrieben; sie kunte gleichsam von Natur nicht anderst/ die Barmhertzigkeit gegen allen Sündern war Mariä angebohren/ diese kunte sie nicht lassen/ solte ihr schon

ſchon noch einmahl der ſchwereſte Sünder unter die Hand kommen: Maria hält es gleichſam für eine Nothwendigkeit / daß ſie ſich dieſes ſchwehren Sünders ſolte annehmen / und zu ſeiner Seelen Heil beförderlich ſeyn / dann ſonſten hätte ſie nicht ſeyn können / wer ſie iſt / nemlich eine leibliche Schweſter und Zwilling der edlen Barmhertzigkeit. Dieſes / dieſes iſt die gründliche Urſach / warum ich ſagen darff / Maria habe die Sünder vonnöthen / weil ſie nehmlich ohne derſelbigen ihre angebohrne Güte niemahl könnte ſehen laſſen. Schweige demnach der Prophet David nur ſtill / ſage er anjetzo nicht mehr: Longe à peccatoribus ſalus. Nein nein / ſage er dieſes nicht / dann dem Sünder iſt das Heil / die Bekehrung / die Verzeihung / die Gnad ſo gewiß / als gewiß iſt / daß Maria niemahl ohne Barmhertzigkeit ſeyn kan.

Num. 9. Engelgrav läſt herkommen / daß zu Zeiten des Chriſtlichen Käyſers zu Conſtantinopel Michaëlis Palæologi, die Türcken viel Chriſtliche Provintzien feindlich überfallen / darinnen geſengt und gebrennt / und alles zu einer Beuth gemacht / haben ſie unter andern zwey leibliche Schweſtern mit ihnen davon geführet; und als dieſe zwey unterſchiedlichen Herren ſolten zu theil werden / haben ſie einander umhalſet / mit ſolcher Lieb voneinander Urlaub genommen / und ſo nicht voneinander gelaſſen / biß beede miteinander todt zu Boden gefallen / daß man ſagen können: Quomodo in vita dilexerunt ſe, ita in morte non ſunt ſeparatæ. Eben eine ſolche Lieb und unzertheilte Einigkeit iſt auch zwiſchen denen zwey Schweſtern und Zwillingen / Mariam und Miſericordiam; dieſe haben ſchon in Mutterleib ſich alſo aneinander umfangen / daß ſie hier auf Erden / auch der Tod nicht hat können zertrennen / daß ſie beede auch nach dem Tod in dem Himmel in Ewigkeit vereinigt verbleiben / und dieſelbige weder die Bosheit der Menſchen / noch die ſtrenge Gerechtigkeit GOttes entzweyen mögen. Ich will ſagen: Mariä iſt die Barmhertzigkeit dermaſſen angebohren / daß ſie weder die Abſcheulichkeit und Gröſſe des Sünders / noch die angedrohete harte Straff GOttes können davon abwendig machen / daß nicht Maria jederzeit mit ihrer Gnad und mächtiger Vorbitt ſich einfindet. Höre man davon reden den gelehrten Idiotam: Tanta eſt Mariæ miſericordia, ut ab ea nemo repellatur: ipſa eſt advocata noſtra apud filium, ſicut filius apud Patrem: imò apud Patrem & filium procurat negotia & petitiones noſtras, & ſæpe, quos Juſtitia filii damnare poteſt, Matris miſericordia liberat. Deſſen finden wir auch in Heil. Schrifft unterſchiedliche Figuren. Die erſte iſt 3. Reg. 2. allwo zu leſen: daß der Hohe Prieſter Abiathar, gewiſſer Verbrechen halber das Leben verwirckt hatte / weil

er

er sich aber bey der Arch des Bunds hat brauchen lassen/ hat ihm der König Salomon perdoniret/ sprechend: Vir mortis es, sed hodie te non interficiam, quia portasti Arcam Domini. Das ist: die Gerechtigkeit erforderte zwar/ daß ich dir solte lassen den Kopff zwischen die Füsse legen/ weil du dich aber bey der Arch befunden/ will ich dir das Leben schencken. Die andere Figur ist die Königin Esther: Asverus der König war resolviret alle Juden hinrichten zu lassen/ aber Esther nahm sich derselben an/ intercediret also für sie: Dona mihi animam meam, pro qua rogo, & populum meum, pro quo obsecro. Esth. 7. mit welcher Fürbitt sie dann das gantze Geschlecht bey dem Leben erhalten. Die dritte ist jener Feigenbaum/ von dem Luc. 13. geschrieben stehet: Weil dieser viel Jahr keine Frucht getragen/ hat Christus der HErr befohlen: Succide ergo illam, ut quid etiam terram occupat: Er fande aber alsbald einen Patron/ der dieses verhindert/ sprechend: Domine, dimitte illam & hoc anno. Alle diese Figuren stellen uns die Barmhertzigkeit Mariä vor/ ob schon der Sünder wegen begangner seiner Missethaten bey GOtt das zeitliche und ewige Leben verwirckt/ daß über ihm das Urthel schon gefället: Vir mortis es. Solt er aber die Marianische Arch auf seiner Seithen/ und Mariam zu einer Vorbitterin haben/ so ist er der Straff schon entgangen/ daß er alsbald hören wird: Te non interficiam. Maria ist eine andere Esther/ solten die Menschen-Kinder ihnen schon noch so hefftige Ungnad GOttes auf den Hals gezogen haben/ bringt doch Maria alle wieder zu Gnaden; solte schon der Mensch noch einmahl/ gleich dem unfruchtbahren Feigen-Baum ohne Tugend-Frucht/ das gantze Leben zubringen/ daß er nicht werth/ länger die Erden zu betretten/ und meritiret hätte/ ausgerottet und in das höllische Feuer geworffen zu werden/ giebt ihm doch Maria eine so mächtige Patronin ab/ daß er unverletzt kan stehen bleiben. Mit einem Wort: Maria ist von so grosser Clemenz und Barmhertzigkeit/ daß sie keinen Sünder der strengen Gerechtigkeit GOttes läst zu theil werden: ob man schon vielfältig dieselbige verdienet/ ja wañ der gerechte göttliche Zorn würcklich schon ausgebrochen/ wird doch weder eines noch das andere Mariam können abhalten/ daß sie nicht in das Mittel kommt/ und eine gewaltige Fürbitterin abgiebt. Wie dann der Heil. Bernardus Mariam mit diesen Worten anredet: Tu Peccatorem quantumlibet fœtidum non abhorres, non despicis, si ad te suspiravit, tuumque interventum pio corde flagitaverit, tu illum à desperationis barathro pia manu retrahis, spei medicamen aspiras, foves, non despicis, quousque horrendo Judici miserum reconcilies. Und was Bernardus mit Worten geredt/ das hat im Werck erfahren jener Jüngling/

von welchem Cæsarius schreibt: Nachdem dieser gleich dem verlohrnen Sohn/ mit Ludern/Fressen/Sauffen/Spielen/auch vivendo luxuriosè, all das Seinige verthan/ ruffte der dem Teuffel/ daß er komme/ und ihm Geld bringe/ auf daß er ferners seiner Gelüsten pflegen möge. Der Satan liesse ihm nicht viel pfeiffen/ war alsbald zugegen/ offeriret ihme Geld zu geben/ als viel er verlange/ doch mit diesem Beding: daß er zuvor GOtt/ alle Heilige/ die Heil. Sacrament/ den wahren Glauben verlaugne und abschwöhre. Der Geld-begierige Tropff williget ohne Bedencken ein/ thut alles/ was der Teuffel begehret; als er aber auch Mariam die Mutter GOttes verlaugnen solt/ da wolte dieser nicht/ und liesse sich auf keine Weiß darzu bringen: also/ daß der höllische Geist unverrichter Sach widerum hat müssen abziehen. Entzwischen aber der arme Sünder von dem bösen Gewissen angetrieben/ laufft den geraden Weeg der Kirchen zu/ wirfft sich vor einer Marianischen Bildnüß auf die Knie/ fängt an seine begangene Sünd zu bereuen/ und Mariam flehentlich zu bitten/ ihme bey GOTT Verzeihung/ Gnad und Barmhertzigkeit auszubringen; Maria erhöret alsbald dieses Bitten/ indeme das Leben-lose Bild/ das Kindlein JEsum (welches es auf den Armen hatte) mit diesen ausführlichen Worten angeredt: Dulcissime fili, miserere huic homini. Es wendete aber das Kindlein sein Angesicht von Maria ab/ erzeigt ein Mißfallen/ und spricht: Homo iste negavit me, quid ei faciam. Worauf dann Maria in dieser ihrer Bildnüß von dem Sitz aufgestanden/ das Kindlein auf dem Altar gesetzt/ davor auf die Knie gefallen/ und ferners für den Sünder also gebethen: Rogo, fili, ut propter me dimittas ei peccatum hoc. Mit welchen Worten sie das Hertz ihres Göttlichen Sohns also eingenommen/ daß dieser ihre Bitt auf diese Weiß zugesagt: Mater, nunquam tibi aliquid negare potui: ecce propter te totum dimitto. Worauf dann der armseelige Mensch alsbald völlige Verzeihung aller seiner Laster erhalten/ und wiederum zu Gnaden kommen. Sehet/ sehet/ Andächtige Zuhörer die grosse Güte und Barmhertzigkeit Mariä! wie beständig/ wie unverhinderlich sie darauf verblieben. Groß war der gefaßte Zorn ihres Göttlichen Sohns/ noch grösser die Bosheit dieses Sünders; nichts destoweniger war doch keines so mächtig/ daß Maria von ihrer angebohrnen Barmhertzigkeit einen Schritt weit gewichen wär; eine gnädige Fürbitterin hat sie müssen abgeben/ Huld und Gnad haben müssen ausgebracht werden/ solte sich schon noch einmahl weder GOtt darauf verstanden/ noch der armseelige Jüngling solches meritiret haben. Hatte Maria nicht gnugsame Ursach vor diesem Sünder ihre Ohren zu verstöpffen/ als welcher

cher GOtt und alle Heilige verlaugnet/ und sich dem Teufel ergeben? dann was dem Sohn geschehen/ soll billich auch die Mutter empfinden; hatte sie nicht Ursach/ weil ihr die erste Bitt verfugt worden/ das andermahl nicht mehr zu suppliciren? und gleichwohl dieses alles ungeacht/ kunte sie es nicht über ihr Hertz bringen/ diesen elenden Menschen zu verlassen/ sondern ihme das Heil und Gnad zu erwerben/ damit nemlich die gantze Nachwelt wissen möcht/ wie unzertrennlich sie mit ihrer lieben Schwester Misericordia vereiniget. Ja/ ja/ dieses muß die Welt daraus abnehmen/ und Sonnen-klar erkennen; Jetzt verwundere sich niemand mehr/ daß Maria Theophilum, der sich mit Leib und Seel dem Teufel verschrieben/ von dem ewigen Untergang errettet/ und zur Seeligkeit gebracht. Es verwundere sich niemand/ warum sich Maria um jene Catharinam, mit dem Zunahmen die schöne genannt/ habe angenommen/ welche viel unschuldige Seelen verführet/ und lange Zeit ein leichtfertiges Leben geführet/ und dieselbe also bekehrt/ daß sie zu grosser Heiligkeit gelanget ist. Es verwundere sich anjetzo niemand/ daß Maria die allgemeine Sünderin Zosimam, welche ebenfals viel Jahr ein ärgerliches Leben geführet/ und eine geschwohrne Leibeigne der Veneris gewesen/ ebenfals zu recht gebracht/ daß sie von ihrer Leichtfertigkeit abgestanden/ und so lang Buß gewürckt/ biß sie zu grosser Vollkommenheit gelanget ist. Es verwundere sich auch niemand mehr daß noch de facto kein Sünder so verrucht/ den nicht Maria zu Gnaden bringt. Niemand/ sprich ich/ verwundere sich anjetzo über dergleichen Wunder nicht mehr/ dann man weiß und siehet/ daß Mariä die Barmhertzigkeit angebohren/ daß Maria und Misericordia zwey leibliche Schwestern/ dermassen in einander verliebt/ daß selbige nichts trennen mag; ob schon die strenge Gerechtigkeit GOttes/ und die Bosheit des Sünders/ beede zusammen/ selbige zu scheiden suchen. Welches dann dem seeligen Henrico Susoni Ursach gegeben/ daß er gegen Mariam in diese Lob-Red ausgebrochen: O quàm innumeri peccatis dediti, jam Deum deseruerant, omnemque cœlestis patriæ cœtum, ac Deum ipsum abjurârunt, negârantque, & in desperationis voraginem se se præcipites dederant, atque à Deo misere separati erant; qui tamen, tibi, ô Virgo, innitentes, atque ad te confugientes, à te benignissimè servati sunt, donec te intercedente apud Deum in gratiam restituerentur: ecquis tam immanis uspiam peccator est, qui tot flagitiis se se obstrinxerit, quod ullus nunquam, qui non idem tui reminiscens, animum & spem bonam conceperit? tu plane es unica singularis & fidelissima peccatorum consolatrix. Mir selbst giebt es auch Ursach/ jedem verzweiffelten Sünder mit Bernardino de Busto, den Trost zu

geben: O peccator, ô peccatrix! etiamsi omnia peccata perpetrasses, quæ committi, vel excogitari possunt, & quæcunque omnes mundi homines ac mulieres commiserunt: etsi tua scelera numerum stellarum in cœlo, numerum arenæ maris excederent, multoque plura essent, quàm frondes arborum, quàm folia herbarum, noli in desperationem prolabi, ad Virginem statim recurre, & iniquitas tua ad instar nebulæ hujusce solis radiis dissolvetur atque fugabitur. Dann es kan nicht anders seyn / so wenig wird dich Maria können verlassen / als wenig sie ihre barmhertzige Natur wird können verlassen / oder verändern. Ich greiffe zum Beschluß.

Epilog. Num. 10. Ex ungue leonem, sagt man im Sprüchwort: Den Vogel erkennt man aus dem Gesang / die Glocken aus dem Klang / den Löwen aus dem Gang. Also ebenfals / daß Maria ein Zwilling der Barmhertzigkeit gewesen / ist leichtlich aus ihrem Leben zu erkennen / indeme sie sich so wohl nach dem Tod / als bey Lebs-Zeiten dermassen mitleidig und Hülffreich erzeigt / daß man in der Wahrheit schliessen muß / die Barmhertzigkeit müsse Mariä von Natur angebohren seyn. Wie hätte doch Maria mit den kostbahren Schenckungen der Heil. drey König können also freygebig seyn / daß sie dieselbe gantz mitleidig unter die Arme ausgetheilet / indem sie es selbst hoch hätte vonnöthen gehabt / und doch lieber wollen selbst Noth leiden / als andere in der Noth stecken lassen? wie hätte sie / sprich ich / also können freygebig seyn / wann ihr nicht die Barmhertzigkeit wäre angebohren? Von grossen Mitleiden ist zwar gewesen die Rebecca / als welche dem durstigen Diener Abrahams mit einem Trunck Wasser beygesprungen / man hat sie aber darum ersuchen müssen; Maria aber wartet auf kein Bitten / sondern ungebethner ist sie in aller Noth mit ihrem Beystand zugegen / welches das Braut-Volck zu Cana in Galliläa zu Genügen erfahren. Wer soll nicht glauben / daß Maria eine leibliche Schwester zu der Barmhertzigkeit / indem sie mit derselbigen einerley Natur / zu nichts anderen geneigt ist / nichts anders liebt / sucht und begehret / als was die Misericordia, nemlich ein mitleidendes und Hülffreiches Hertz gegen allen Bedrangten sehen zu lassen: wie dann die Heil. Schrifft Mariam nicht vergebens vergleichet / einem Oelbaum auf offenen Feld / anzuzeigen: daß jede zu ihr ein freyen Zugang haben / und sie bereit stehe / allen ein barmhertzige Hand darzu reichen. Da es zur Erlösung der sündigen Welt kommen / streitteten in Maria zwey widerige Lieb / nemlich: die Lieb gegen ihrem Göttlichen Sohn / und die Lieb gegen den Menschen: hat doch bey ihr geheissen / major serviet minori, die erstere hat der andern weichen müssen / und tragte Maria ein solche Lieb gegen dem Mensch-

Menschlichen Geschlecht/ ein solches Mitleiden/ daß sie lieber gesehen den Todt ihres Sohns/ als den Untergang der Menschen; sie liesse ihr mehr angelegen seyn das Heyl der Welt/ als das Leben Christi: so grausame und schmertzhaffte Marter auf ihren Sohn immer wartete/ liesse sie ihr doch solche nicht schwer fallen/ wann nur dadurch den armseeligen Menschen-Kindern geholffen wurde: Ja sie war bereit selber Hand anzulegen/ damit nur das Menschliche Heyl desto schleuniger beförderet wurde. Zwischen den Zwillingen ist offtermal ein solche Sympathia, daß keines ohne dem anderen seyn will. Ware nicht auch dergleichen zwischen Mariam und Misericordiam? in dem diese/ gleich jenen zwey verliebten Schwestern/ also einander umfangen/ daß sie auch der Todt nicht zertrennen können/ sondern beede miteinander in Himmel gefahren: allwo dann Maria noch de facto gegen den Sündern dermassen liebreich sich erzeiget/ daß ihr keiner zu schwer oder zu lasterhafft/ den sie nicht ihr Barmhertzigkeit geniessen läst: weder die strenge Gerechtigkeit GOttes/ noch die Bosheit des Sünders kan Mariam abschrecken/ daß sie nicht mit ihrer Fürbitt Gnad und Barmhertzigkeit ausbringt. Wann nun der gantze Lebens-Lauff Mariä von so unvergleichlicher Liebe und Barmhertzigkeit gewest/ ist leichtlich abzunehmen/ daß ihr solche von Natur müsse angebohren/ und mit ihr auf die Welt kommen seyn. Ja/ ja/ es ist nicht anderst: sage demnach Maria nur keck: Ab Infantia mea crevit mecum miseratio, & de utero matris meæ egressa est mecum. So muß dann warhafftig Maria seyn ein gebohrner Zwilling und leibliche Schwester der Barmhertzigkeit/ mit dieser gleichsam ein Seel/ und ein Hertz/ daß man sagen darff: Maria ist die Barmhertzigkeit/ und diese sey Maria. Was nun die Natur zusammen geschafft/ das wollen wir nicht scheiden; sondern der Kind-Betterin zu dieser zweyfachen Geburths-Frucht hertzlich gratuliren/ als welcher sich nunmehr die gantze Welt verpflicht befindet/ die anjetzo hat/ wo sie in allen Anliegen/ so wohl Leibs als der Seelen/ Trost und Hülff/ Gnad und Barmhertzigkeit finden möge. Amen.

(O)

An dem Fest der Geburth Mariä.

Die dritte Predig.

THEMA.

Liber Generationis. Matth. 1.

Das Buch der Geburth.

SYNOPSIS.

Das Tauff-Buch Mariä.

Exord. Num. 1.

ICh komme heunt mit einem Buch auf die Cantzel / weiß aber nicht / ob ich damit werde angenehm seyn. Wann ich unter meinen Zuhörern hätte Marcum Aurelium, der ein solcher Liebhaber der Bücher gewesen / daß er zu sagen pflegte: wann ihm von den Göttern die Wahl gelassen wurde / so wolte er lieber mit Büchern umgehen todt in dem Grab liegen / als unter den ungelehrten Menschen leben. Wann ich zu einem Zuhörer hätte / einen König Alphonsum, der da lieber die kostbahriste Edelgestein / als die Bücher verliehren wolte / auch ein Buch für ein Symbolum geführet; und wann die Soldaten in Eroberung einer Stadt Bücher gefunden / haben sie ihm solche / vor aller anderen Beuth / müssen zu bringen. Wann ich zu einem Zuhörer hätte den vornehmen Juristen Corasinum, der da bekennet; wer ihm seine Bücher entziehen wolte / der entziehet ihm seine beste Freund / ja allen Trost seines Lebens. Wann ich zu einem Zuhörer hätte Guavarram, der da gesagt: er wolle ihm lieber beede Augen ausstechen / als ein einziges Buch stehlen lassen. Wann ich zu einem Zuhörer hätte / den frommen Alonsum, der Neapel eingenommen: diesem gefiele nichts bessers / als ein dürres Holtz zum verbrennen / ein altes Roß zum reuten / ein alter Wein zum trincken / und ein altes Buch zum lesen. Wann ich zu einem Zuhörer hätte / Hieronymum,

nymum, der die Bücher zu nennen pflegte / Imagines Ingeniorum, vera & æterna monumenta. Wann ich zu einem Zuhörer hätte Petrum Dam. als man dieſem ein Buch entfremdet / hat er ſolches mit dieſen Worten geklaget: Tulit Librum meum, quem velut unicum filium meum ulnis uterinæ dulcedinis amplectebar. Wann ich zu einem Zuhörer hätte einen Pabſt Pium V. der / als man ihm die Koſtbarkeit der Kleinodien preiſete / den Finger gegen ſeinen Bücheren ausgeſtreckt / und geſprochen / En in his veræ Gemmæ. Wann ich dergleichen Liebhaber der Bücher / ſprich ich / für Zuhörer hätte / und vor meiner ſehete / wurde ich auſſer allen Zweiffel mit meinem heutigen Buch will komm ſeyn / und in ſelbigen nicht ein geringes Verlangen erwecken / ſolches zu eröffnen / und leſen zu können. Seyihm aber wie ihm wolle / ob ich ſchon dergleichen Auditores nicht hab / ſo komm ich gleichwohl mit einem Buch an. Mit was für einem? aus was für einer Bibliothec hab ich ſolches entnommen? der Egyptiſche König Ptolomæus Philadelphus hat mit unbeſchreiblichen Koſten ein ſolche Bibliothec aufgerichtet / welche da in die 200000. Büchern beſtunde. Hab ich vielleicht aus dieſer das Buch? Nein. Vielleicht aus der Bibliothec des alten Philoſophi Sorminici, in welcher 7000 der ſchönſten Bücher zu finden waren? Nein. Vielleicht aus jener groſſen Bibliothec zu Bizanz, in welcher hundert und 20000. der auserleßniſten Bücher verſchloſſen waren? Nein. Fort mit dergleichen Bibliothecken / haben alle heydniſch und uns Chriſten verbottene Bücher / die keines Weegs auf ein Chriſtliche Cantzel gehören: ſeyn auch dergleichen Bibliothecken ſchon längſtens zu Grund gangen / wenig oder gar nichts davon mehr übrig. Hab ich aber mein Buch aus einer Chriſtlich und Catholiſchen Bibliother? vielleicht aus der Vaticaniſchen zu Rom? oder aus der Bibliotheck des berühmten Cloſters Eſcurial in Spanien? oder aus der in Britannien / oder aus der in dem Schloß Ambras bey Inſpruck? oder aus der Königlichen zu Paris? oder aus der zu Augſpurg / Erfurth / Ingolſtadt / München? oder aus der Käyſerlichen zu Wien? oder aus der Wolffenbütliſchen zu Braunſchweig? Nein / nein / aus keiner dieſen Bibliothecken ſchreibt ſich mein Buch her: ſo iſt es auch kein Evangeli-Buch / dann dieſes findet man auf allen Cantzlen: was iſt es dann für eines? Ich hab es nemlich entnommen aus der Bibliotheck des Heil. Evangeliſten Matthäi / und heiſſet: Liber Generationis, ein Geburth / oder / Tauff-Buch: ein Tauff-Buch alſo hab ich heunt mit mir gebracht. Zu was Ziel und End? werde ich vielleicht ein neu getauffes Kind einſchreiben? Es iſt an heunt

von

von zwey betagten Ehe-Leuten ein holdſeeliges Mägdlein zur Welt gebohren: Dero Nahmen Matthäus zwar eingeſchrieben: Jacob autem genuit Joſeph virum Mariæ, de qua natus eſt Jeſus, qui vocatur Chriſtus c. 1. macht zugleich auch namhafft all ihre Vor-Eltern / das gantze Geſchlecht / Stammen und Herkommen. So embſig er aber immer war in dieſer ſeiner Beſchreibung / hat er doch viel ausgelaſſen / ſo er hätte können und ſollen dem Tauff-Buch einverleiben. Ergreiffe demnach ich die Feder / und ſchreibe an ſtatt Matthäi ein / was dieſer zu ſchreiben vergeſſen und unterlaſſen. Was nun aber ſolches ſey / ſollen Euer Lieb und Andacht in vorhabender Predig vernehmen.

Prop.

Narrat. Num. 2.

DJe Herren Pfarrer und Seelſorger pflegen in ihre Tauff-Bücher ordinari einzuſchreiben / nicht allein den Nahmen des neugetauften Kinds / ſondern auch der Eltern: wie auch derjenigen / die zu Gevattern geſtanden; Item des Geiſtlichen / der es getaufft. Uber das pflegt man auch einzuſchreiben / das Jahr / den Monath und den Tag / an dem das Kind den Heil. Tauff empfangen: zu Zeiten auch den Orth / oder wann ſich ſonſt was bey der Geburth / oder bey der Tauff merckwürdiges zu getragen. Andächtige Zuhörer / in dem heutigen Marianiſchen Tauff-Buch finde ich ein mehrers nicht geſchrieben / als den Nahmen Mariä: das übrige hat Matthäus nicht beſchrieben / theils auch nicht wollen. Von der Tauff / und Gefatters-Leuten des Kinds / wie auch von dem Tauffenden hat er nichts melden können / weilen man dazumahl zu Zeit der Geburth Mariä / um das Heil. Sacrament des Tauffs nichts gewuſt hat: Vatter und Mutter aber dieſes Kinds / und andere ſeltzame Begebenheiten / die ſich ſo wohl vor als in und nach der Geburth dieſes Kinds / haben zu getragen / und billich zu annotiren waren / hat Matthæus nicht nahmhafft machen oder beſchreiben / ſondern / wie ich vermeine / ſolches mir zu thun überlaſſen wollen. So ſey es dann / ich fange an / und ſchreitte zu der Beſchreibung.

Conf.

Erſtlich iſt merckwürdig / was vor der Geburth Mariä geſchehen / wie nemlich viel Jahr vorhero / dieſe Geburth von den alten Vättern und Propheten iſt vorgeſehen und verkündiget worden / und mit wie viel Figuren der Schrifft dieſelbe der künfftigen Nachwelt angedeutet. Wie dann der Heil. Bernardus ſagt: longè ante Patribus eſt cœlitus repromiſſa, myſticis prænuntiata miraculis & oraculis Propheticis. Und was vermeynen wohl Euer Lieb und Andacht / hat wohl der Heil. Geiſt die Königin Eſther vergebens in die Biebel einverleibet? gewißlich nicht / ſondern ſie muſte ſeyn ein Abris und Vorbild des heutigen Kindes Mariä.

Von

Von ſelbiger ſtehet geſchrieben in dem Buch Eſther c. 2. alſo: Erat enim formoſa valde, & incredibili pulchritudine, omnium oculis gratioſa & amabilis videbatur, daß ſie ſey von unvergleichlicher Schönheit/ placuit ei (Aſſuero regi) & invenit Gratiam in conſpectu illius. Dahero dieſelbe gleich dem König Aſvero wohl gefallen/ und vor ſeiner Majeſtät Gnad gefunden/ adamavit eam Rex plus quàm omnes mulieres, demnach hat ſie der König mehr geliebt/als alle andere Frauen-Zimmer/ut traderet ei partes ſuas, & ſeptem puellas ſpecioſiſſimas de domo regis, er hat ihr auch zur Aufwartherin/ ſieben der ſchönſten Hof-Fräulein zugegeben/ & poſuit diadema regni in capite ejus, fecitque eam regnare loco Vaſthi. warhafftig ein rechter Abriß und Contrafet Mariä! Von was für groſſer und unvergleichlicher Schönheit ware nicht unſer Marianiſche Eſther? ſchön von auſſen/ ſchön von innen/ ſchön an dem Leib/ ſchön an der Seel/ pulchra fuit interius, pulchra exterius, ſpricht Carthagena, interius quidem per gratiæ nitorem, exterius verò per carnis integritatem. Und wegen dieſer ausbündigen Schönheit hat ſich der Göttliche König alsbald darein verliebt/ daß Maria alle Gnad bey ihm gefunden/ wie ihr dann der Engel ſolche angekündet/ ſprechend: inveniſti gratiam apud Deum, du haſt bey GOtt Gnad gefunden. So kan man auch ſagen: Adamavit eam Rex plùs quàm omnes mulieres, es hat ſie die Göttliche Majeſtät mehr als andere geliebt/ in dem dieſelbige Maria ja allein aus dem gantzen Weiblichen Geſchlecht zu einer Jungfräulichen Mutter ſeines eingebohrnen Sohns auserkohren. Tradidit ei ſeptem puellas ſpecioſiſſimas, ſie muſte auch von ſieben der ſchönſten Jungfrauen bedienet werden: Nemlich von den vier Cardinal-Tugenden/ und den drey Theologiſchen/ wie es abermahl Carthagena bezeigt/ ſprechend: Septem quoque pulchræ Ancillæ illam ſemper concomitatæ ſunt: virtutes ſcilicet ſeptem: quatuor Cardinales, Juſtitia, Temperantia, Prudentia & fortitudo. Tres Theologales, fides, ſpes & charitas, mit welchen Tugenden die edle Seel Mariä gezieret geweſt/ und die als treue Dienerinnen niemahl von ihr abgewichen/ ſondern biß in den Todt beſtändig bey und in Maria verblieben. Et poſuit diadema regni in capite ejus. So hat es Mariä auch an der Königlichen Cron nicht gefehlet/ in dem ſie ja GOtt zu einer vollmächtigen Königin Himmels und der Erden gekrönet und aufgenommen/ wie ſolches Damaſcenus bekennet/ und ſagt/ daß Maria ſey Regina, cujus eſt poteſtas in cœlo & in terra. Sehet dann/ Andächtige Zuhörer/ wie vollkommen die Schrifft in der Königin Eſther Mariam abgebil-

gebildet / was zwischen beeden für ein schöne Gleichheit; wie der Heil. Geist lange Zeit vorher der Nachwelt angedeutet / daß ein solches Kind solte gebohren werden / welches gleich der Königin Esther / von dem grossen GOtt werde geliebet / geehrt und hoch erhebt werden. Billich also / daß dieses in das Tauffbuch Mariä einverleibt werde. Wie nicht weniger auch dasjenige / was der Himmel selbst von dem heuntigen Kind dem Propheten Ezechiel gezeiget / und gleichsam geoffenbahret.

Num. 3. Es sahe dieser einsmahls / den Himmel im Angel offen / und erblickte daselbst neben andern Seltsamkeiten / einen kostbahren Thron / aus lauter Saphir Stein gemacht / und in diesem Thron sitzen einen Menschen / welches der Prophet c. 1 also erzehlet: Quasi aspectus lapidis Saphiri similitudo throni, & super similitudinem throni similitudo quasi aspectus hominis desuper. Dieser Thron / wie die Heil. Vätter aussagen / ist nichts anders gewesen / als ein Vorbedeutung / ein Prophezeyhung von der künfftigen Mutter GOttes Maria / wie dann der Heil. Bernardinus sagt / daß Maria sey: Thronus Saphirinus super Firmamentum. Gleichwie nun in dem Ezechielischen Thron gesessen similitudo quasi aspectus hominis, jemand wie ein Mensch; also werde auch in der Jungfrau Maria ruhen der wahre GOtt / und alldort die Menschliche Gestalt an sich nehmen. Aus lauter Saphir-Stein ware jener Thron / warum? weilen nemlich auch Maria alle Würckung und Eigenschafften des Saphirs werde an ihr sehen lassen. Der Saphir-Stein / wie die Naturalisten sagen / übertrifft erstlich so wohl an der Farb / als an dem Werth alle andere Edelgestein. Zum andern liebet er dermassen die Keuschheit / daß / wer dergleichen bey ihm trägt / sehr wunderbarliche Krafft verspühret. 3. Vermag er die zornige und verbitterte Gemüther der Menschen zu vereinigen. 4. Widerstehet er dem Gifft. Und 5. hat er ein solche Antipathi wider das Spinnen-Gifft / daß ein Spinn in Ansehung desselbigen alsobald todt dahin fallet. Alle diese Stuck seyn auch in Maria zu finden / hæc ita clarè, spricht Carthagena, in Beatam Virginem convenire noscuntur, ut ad illam solùm adumbrandam à supremo rerum omnium conditore Saphirus genitus videatur. Das erste anlangend / ist nicht Maria benedicta inter mulieres, die gesegnisste / die glückseeligiste / die heiligiste unter dem gantzen Weiblichen Geschlecht? wird sie nicht auch werden / pulchra ut luna, electa ut sol? hat der Saphir-Stein ein natürliche Neigung zu der Englischen Tugend der Keuschheit / so ist diese auch in Maria im höchsten Grad zu finden / daß Maria so gar durch das Ansehen in anderen die Keuschheit eingepflan-

pflantzet; und war ihr Schönheit niemahl lapis offensionis, ein solcher Stein/ daran sich andere gestossen/ sondern ein solcher Saphir-Stein/ der die unreine Venus-Flammen gedämpfft und ausgelöscht. Wie dann der Heil. Bonaventura sagt; conspectus Virginis omnem flammam libidinis in aliis extinguebat. Hat der Saphir-Stein die Krafft/ die verbitterte Menschliche Gemüther zu besänfftigen; so kan dieses eben so wenig Mariä absprechen: als welche ist/ wie Epiphanius sagt/ Mediatrix cœli & terræ, ein allgemeine Mittlerin zwischen Himmel und Erden/ zwischen dem erzürnten GOtt und dem sündigen Menschen; sie ist diejenige/ welche den Zorn GOttes stillet/ der boshafften Welt Gnad und Barmhertzigkeit ausbringet; zwischen GOtt und den Menschen alle Feindseeligkeit aufhebt/ und ein beständigen Frieden stifftet/ wie sie dann selber bekennt Cant. 8. Facta sum coram eo, quasi pacem reperiens. Kan der Saphir-Stein den Gifft nicht gedulten/ so hat auch Maria den Gifft so wohl der allgemeinen Erbsünd als würcklichen Sünd/ niemahl zugelassen/ indeme sie ohne Erbsünd empfangen und gebohren/ ohne eintzige Makel einer würcklichen Sünd gelebt hat und gestorben ist. Vertreibt endlich der Saphir-Stein die heßliche Spinn/ so hat Maria so gar auch ungebohrner/ die höllische Spinn erlegt/ der höllischen Schlangen den Kopff zerknirscht. Ist dieses nicht wiederum was seltsames/ welches die heuntige Geburth Mariä vorbedeutet? indeme der Prophet schon längstens zuvor dasienige gesehen/ welches erst an heunt die Welt zu sehen gewürdiget worden? O wohl glückseelige Geburth! O wohl ein heiliges Kind Maria! als von welchem der Himmel selbst Zeugnüß gegeben/ was es zu seiner Zeit werden wird.

Num. 4. Gehen wir wieder in die alte Welt und Testament hinein/ so werden wir so viel Vorbildungen und Prophezeyungen von dem Marianischen Kindlein finden/ als viel gottseelige Frauen und Matronen anzutreffen seyn. Christus der Heyland hat zu einem Vorlauffer gehabt Joannem den Tauffer/ als welcher dessen Ankunfft der Welt verkündiget; also hatte Maria ebenfals ihre Vorläufferinnen gehabt. Sie hatte die alte Matron Saram, die Rebeccam, die Rahel, Abigail, die Sunamitis, Debboram, Judith, Jahel, und andere mehr/ welche die Schrifft mit allen Fleiß aufgezeichnet/ damit die Nachkömmlingen hätten/ an dem sie/ gleich als in einem Spiegel sehen möchten/ was sie einstens über lange Zeit an Maria erleben würden/ daß einsmahls zur Welt kommen werde ein so vollkommene Creatur/ in welche sich all jene Gnaden und lobwürdiger Tugend-Wandel versammlen werden/ mit welchem damahls die alte Welt geprangt

prangt hatte. Lesen wir das Büchlein der Hohen Lieder durch/ so ist in demselben kein Capitel/ in dem Capitel kein Vers/ in dem Vers schier kein Wort/ so nicht auf Mariam gerichtet/ so nicht von Maria redet/ und lauter Vorbedeutungen derselben seyn: wie dann der Abt Rupertus ausdrücklich sagt: Magnam partem libri canticorum de B. Virgine loqui. Und setzt der gelehrte Apponius bey Carthagena hinzu: Infelicem esse, qui hoc non credit.

Num. 5. Wollt ihr wissen/ Andächtige Zuhörer/ was noch merckwürdiges vor der Geburth Mariä geschehen? Betrachten wir dero erste Empfängnüß/ so finden wir dieselbe sehr wunderlich/ und würdig/ aufgezeichnet zu werden. Wann oder wie ist diese geschehen? Nehmlich zur Zeit und Weil/ wo man keine Leibesfrucht gehofft hat/ von alt betagten Eheleuten/ in einem solch unfruchtbahren Ehestand/ wo die Natur selber an einer mütterlichen Empfängnüß verzweiflen möcht. Das Lateinische Wort/ *Matrimonium*, kommt her von dem Wort/ *Mater*, und wird dadurch angedeutet/ daß ein Weibsbild deßwegen heyrathen soll/ damit sie könne eine Mutter werden/ welches das Ziel und Ende des Ehestands: *Matrimonium ex hoc appellatum est*, spricht ein Heiliger August. *quod non ob aliud debeat fœmina nubere, quàm ut mater fiat.* Nun zweifle ich nicht/ daß nicht auch die seelige Anna deßwegen Joachim zur Ehe genommen/ *ut mater esse posset.* Aber dieser ihrer Hoffnung muste sie lange beraubt seyn. Joachim und Anna lebten viel Jahr/ biß in das hohe Alter hinein/ und kunten doch mit keinen Leibes-Erben erfreuet werden. Anna ware dazumahl unter den verächtlichsten Ehefrauen eine/ und glaube ich/ sie habe wegen ihrer Unfruchtbahrkeit viel leiden und gedulten müssen. Von Sara/ der Haußfrauen Abrahams/ sagt die Schrifft Gen. 11. *Erat autem Sarai sterilis, nec habebat liberos*, weil aber hingegen ihre Dienstmagd Agar eines Kinds schwanger wurde/ muste sie von derselben allerhand Schmach und Verachtung außstehen: *Ab illa concepisse se videns, despexit Dominam suam*, Gen. 16. Das kan auch der gottseeligen Ehefrau Annä wiederfahren seyn/ daß sie ebenfalls andern Frauen/ denen die Natur Kinder beschehret/ wegen ihres unfruchtbahren Ehestandes hat müssen zu einem Hohn und Gelächter werden. Rachel und Lia/ zwey leibliche Schwestern/ jene war unfruchtbahr/ diese aber eine Kinds-Mutter. Dessen sich aber Rachel geschämt/ und der Schwester der Fruchtbarkeit halber dermassen aufsätzig worden/ daß sie kleinmüthig geglaubt/ sie seye so gut nicht als Lia/ *cernens autem Rachel, quòd infœcunda esset, invidit sorori suæ, & ait marito: da mihi liberos, alioquin moriar.* Gen. 30. Wer weiß/

ob

ob es nicht auch der Hausfrauen Annæ eben so schmertzlich werde gefallen seyn/ wann sie gesehen/ bey andern Frauen einen Kinder-reichen gesegneten Ehestand/ sich selbst aber hingegen gantz verlassen und Trost-loß? wer weiß/ ob sie nicht auch zum öfftern ihren Mann wird ankommen seyn: Da mihi liberos, alioquin moriar? Elcana hatte (wie es dazumahl zulässig war) zugleich auf einmahl zwey Eheweiber/ die Annam und die Phenenam; weil diese schwanger wurd/ die andere aber nicht/ muste die betrübte Anna viel Ungemach gedulten/ affligebat quoque eam æmula ejus, & vehementer angebat, in tantum, ut exprobraret, quòd Dominus conclusisset vulvam ejus. 1. Reg. 1. Anna die Ehefrau Joachim/ hatte zwar kein anders Eheweib neben ihr/ so kan es sich doch leichtlich ereignet haben/ daß sie ihrer Unfruchtbarkeit halber sich hab müssen schänden und schmähen lassen. Mit einem Wort: daß Joachim kein Vater und Anna keine Mutter in ihrem langwierigen Ehstand seyn kunten/ war es ihnẽ vor der damahligen Welt sehr schimpfflich; und weil jederman glaubte/ daß sie es auch hinfüran nicht werden kunten/ wurden die Eheleuth destomehr verachtet und verspottet. Was aber den Menschen unmöglich zu seyn gedauchte/ das ist bey GOtt allzeit möglich und gantz leicht. Dahero was diesen Eheleuthen die Natur versagt/ das muste das Gebeth ersetzen. Joachim und Anna nahmen in dieser ihrer Betrübnüß die Zuflucht zu dem Himmel/ begeben sich beede zu dem heiligen Gebeth/ jener auf einen hohen Berg/ diese in den Garten/ allwo beede von allen Menschen abgesondert/ also ehfrig und inständig GOtt ihre Noth geklagt/ und ihn um eine Leibsfrucht flehentlich angeruffen/ biß sie gnädig seyn erhöret worden. Joachim liquidem, giebt Zeugnüß der heilige Cyprianus, precabatur in monte, & Anna in horto suo: Anna verò gravida effecta est. Der bestürtzte alte Herr hat es von dem Isaac ersehen/ der eben auch für sein unfruchtbahre Frau Rebecca zu GOtt geruffen/ wie die Schrifft sagt: Deprecatusque est Isaac Dominum pro Uxore sua, eò quòd esset sterilis. Gen. 25. Die Frau hat es der Hausfrau Elcanæ nachgethan/ von welcher ebenfals geschrieben stehet 1. Reg. 1. Cùm esset Anna amaro animo, oravit ad Dominum, flens largiter. Und gleich wie Isaac und Rebecca mittels ihres Gebeths die Fruchtbarkeit erlangt/ also hat auch das inständige Gebeth Joachim und Annä nicht können fehl schlagen/ daß sie nicht alsbald von dem Himmel erhalten/ was sonst der unfruchtbahre Ehestand nicht zugelassen. Also bezeugt es Joan. Damascenus, mit diesen Worten: Joachim venerandam & dignam laude Annam in matrimonium duxit: sed quemadmodum vetus Anna, cùm esset sterilis, per votum & repromissionem

nem genuit Samuelem; ita & hæc per ſupplicationem & repromiſſionem Dei genitricem divino munere accepit. Iſt dieſes nicht abermahl eine wunderliche Begebenheit mit dem heutigen Marianiſchen Kind? Mariam eine Frucht eines unfruchtbahren Leibs / hat nicht ſo viel die Natur / nicht ſo viel der Ehſtand / als der Himmel ſelbſt zur Welt gebohren: Maria eine Geburth / ein Kind / eine Erbin / nicht ſo viel leiblicher Eltern / als des Gebeths der Eltern. Ja ich darff ſagen: Maria iſt von dem Himmel empfangen / von dem Himel gebohren / von dem Himmel auf die Welt kom̃en. Und damit die gottſeelige Eheleuth an dieſem gar nicht zweiflen ſolten / wolte GOtt ſolches mit einem Wunderwerck bekräfftigen: ſchickte er ihnen einen Engel / (glaublich den Heil. Ertz-Engel Gabriel) von dem Himel / den Joachim und Annæ die erwünſchte Zeitung bringen ſolt: was maſſen der Himmel ihr Gebeth erhört habe / und beede auf inſtändiges Verlangen mit einer Leibs-Frucht ſolten geſeegnet werden. Der Prophet Eliſæus, wie 4. Reg. 4. zu leſen / hat jener unfruchtbaren Frauen mit dieſen Worten ein Leibs-Erben angekündet: In tempore iſto, & in hac eadem hora, ſi vita comes fuerit, habes in utero filium. Ich glaube / es werde der Engel auf gleiche Weiß Annæ die fröliche Bottſchafft gebracht haben: In tempore iſto, eben zu ſolcher Zeit / da kein Hoffnung deiner Schwangerſchafft / zu der Zeit / da du dich deiner Unfruchtbarkeit halber haſt müſſen verachten laſſen / in tempore iſto, eben zu der Zeit / da dein hohes Alter das Kinder-Gebähren nicht wolte zu laſſen / und jederman ſolches für unmöglich hielte; & in eadem hora, und eben in jener Stund / da du mit deinem Eheherrn zu GOtt geſeufftzet / habebis in utero filiam, würdeſt du ein Töchterlein / ein holdſeelige Frucht in dem Leib haben. Und wie hat der Engel anderſt thun können oder ſollen? hat er können einen Bottſchaffter abgeben / verkündigen die Empfängnus und Geburth eines Iſmaelis, eines Iſaacs / Samſonis, eines Joſiæ, Jacobi, Eſau, und Johannis des Tauffers; warum nicht auch / und zwar viemehr die Geburth Mariä als einer künfftigen Mutter des Allerhöchſten? die weit fruchtbahrer ſeyn wird als Iſmael / ſtärcker als Samſon / gehorſamer als Iſaac / gottsförchtiger als Joſias / Sünden-reiner als Jacob / und weit heiliger als Johannes? Ja / ja / das hat ſich in alleweeg gebühret; der Himmel und die Engel ſchätzten die Geburth Mariä nicht geringer / ſondern machten ein mehrere Reflexion darauf / als auf die Geburth anderer Kinder. Dieſes iſt eben die Urſach / warum Gabriel denen Eltern Mariä nicht nur ein- ſondern zweymahl erſchienen /

nen/ und jedem insonderheit die Zeitung einer Leibs-Frucht gebracht/ und so gar dieselbe mit Nahmen genennt: Evolutis tot annorum curriculis, spricht S. Edulbertus, missus est angelus ad Joachim, dein ad Annam, nuntians ei nasciturum filiam nomine Mariam. Ja der Heil. Hieronymus bringt so gar die Formalia auf die Bahn/ die der Engel zu jedem Ehegatten solte geredet haben: bey dem Joachim zwar gebrauchte er sich dieser Wort: Uxor tua pariet tibi filiam, & vocabis nomen ejus Mariam. Annam aber redete er also an: missus sum ad te, Anna, ut annuntiem filiam nasciturum, quæ Maria vocata super omnes mulieres erit benedicta. Und dieses alles darum/ damit nur diesen Eheleuten aller Zweiffel und Mißtrauen möchte benommen werden/ damit sie nur desto mehr der Fruchtbarkeit versichert wurden/ und wissen solten/ wie hoch einstens diese ihr Leibs-Frucht solte ankommen.

Num. 6.

Schon öffters ists geschehen/ daß vor der Geburth grosser Helden/ hoher Potentaten/ und heiliger Leuten/ wunderliche Zeichen an dem Himmel sich sehen lassen. Also erzehlt Englg. daß an demselbigen Tag zuvor/ als Plato der Fürst aller Weltweisen auf die Welt kommen/ ein gantz guldener Regen von dem Himmel soll gefallen seyn. Die Mutter des gewaltigen Königs Cyri/ da sie noch mit ihm schwanger war/ hat einen Traum gehabt/ als habe sie einen grossen Baum gebohren/ dessen Aest gantz Asiam bedeckten. Die Geburth Theodori hat GOtt der Welt wollen ankünden durch einen Stern/ der sich in die Schoß der Mütter begeben. Als die schwangere Matron Clara sich der bevorstehenden Geburth sehr sorgte/ und vor einem Crucifix-Bild um ein glückliche Niederkunfft andächtig bethete/ hörte sie diese Stimm: Ne paveas mulier, salva enim lumen quoddam paries, quod ipsum mundum clarius illustravit, worauf sie dann ein Töchterlein gebohren/ und demselben den Nahm geben lassen. Dergleichen Vorbothen und Wunderzeichen lieset man hin- und wieder mehr/ welche die Geburth grosser Herren oder Heiligen haben angekündet/ und zu verstehen geben/ was aus solchen Kindern werden solle. Haben sich wohl auch vor der Geburth Mariä dergleichen Zeichen hervor gethan? Ob schon die Scribenten hiervon wenig/ oder gar nichts aufgezeichnet/ wird doch kein vernünfftiger Mensch dergleichen Wunder der Gnaden-vollen Geburth Mariä absprechen können. Maria war ein Kind/ dergleichen vor oder nach keine Mutter getragen: sie war ohne Erbsünd empfangen und gebohren/ von Mutterleib voll der Göttlichen Gnaden/ ein Kind/ von welchem die Propheten so viel geschrieben/ auf welches die Patriarchen so lang

lang gewartet / ein Kind / ſo zu einer Tochter GOtt des Vaters / zu einer Mutter GOtt des Sohns / und zu einer Geſpons GOtt des Heiligen Geiſts erkieſen worden; ein Kind / an dem das Heil der gantzen Welt hangete. Hat nun GOtt die Geburth anderer Kinder / welche dem heutigen keinesweegs zu vergleichen / mit ſo groſſen Wundern begnadet / wer ſoll wohl zweiffeln / daß nicht auch bey der Geburth Mariä dergleichen oder noch gröſſere ſich werden haben ſehen laſſen? Hat ſich der Himmel ſo gütig erzeigt gegen andern Kindern / warum nicht auch Mariä / als einer künfftigen Königin Himmels und der Erden / und Mutter des Allerhöchſtens? O! zweifle man nur nicht / zweifle man nur nicht! höre man / was ein vornehmer Scribent, Baronius, hiervon für eine Meynung hat: Magna quidem, ſchreibt er / & per omnia admiranda, quæ nec verbis ſatis digne perſequi ulli poſſunt, præceſſiſſe Natalem Dei genitricis Mariæ, non puto a Deo angusti pectoris, & emotæ mentis reperiri hominem, qui non intelligat, ſi mente revolvat, atque animo expendat, tot tantaque ſervis Dei ante ipſorum ortum impartita divinitus privilegia. Quis enim apud ſe reputans, quæ Samſonis, Samuelis, Jeremiæ, & Jo. Baptiſtæ *natalitia* præceſſerunt, mox non firmiter credat, non tantùm illis non caruiſſe Dei genitricem Mariam: ſed longe amplioribus, auguſtioribusque ornatam, auctam eſſe muneribus? ac quis abjectè nimis atque adeò humiliter de Deo ſentiens, eum plura, atque majora elargitum ſervis quàm Matri, & amico Sponſi quàm Sponſæ, mente captus dixerit? ecquis enim illam & ſacrorum Prophetarum oraculis prænuntiatam, manifeſtis Veteris Teſtamenti typis præfiguratam, atque illuſtribus in matronis adumbratam, mille denique ſanctorum Patriarcharum votis ac deſideriis expetitam fuiſſe inficiabatur? Alſo redet von der Geburth Mariä Baronius, alſo glaubt ihr dieſes / alſo glaube es auch ich / und ſchreib es in das Marianiſche Tauff-Buch.

Num. 7. Die Herren Pfarrer und Seelſorger / wann ſie den Nahmen eines neu-getaufften Kinds in das Tauff-Buch einſchreiben / pflegen ſie zugleich die Eltern beyzuſetzen / wie der Vater / wie die Mutter heiſſe / ob ſie in dem Eheſtand oder nicht? und dieſes zu dem End / damit einſtens im Fall der Noth dem Kind ein Zeugnüß von ſeiner Geburth und empfangener Heil. Tauff könne gegeben werden. Der Evangeliſt Matthäus hat auch ein Geburths- oder Tauff-Buch aufgericht / in welchem er zwar den Nahmen des heutigen Kinds Mariä geſetzt / ſo gar auch all deſſen Vor-Eltern nahmhafft gemacht / von dem leiblichen Vater und Mutter aber / ſchweigt er Mäuſel-ſtill / meldet nicht ein Wörtlein davon / wie

wie die Eltern geheissen/ und wer sie gewesen? Warum dieses? hat er anderer Nähmen können auf die Bahn bringen/ warum nicht auch die Nähmen der Eltern Mariä? Ich muß Matthæum entschuldigen/und ihm deßwegen keinen Fehler zumessen lassen/ dann er hat zu diesem seinem Stillschweigen eine sonderbahre Ursach gehabt/ und ist diese: Diejenige/ welche behaupten wollen/ Maria sey/ wie andere Adams-Kinder/ in der allgemeinen Erbsünd empfangen worden/ haben unter andern Argumenten auch dieses/ daß sie sagen; gleich wie alle Menschen deßwegen von dem ersten Menschen die Erbsünd an sich gebracht/ weil sie von einer natürlichen Geburth/ und menschlichen Saamen herstammen/ also könne auch Maria von derselben nicht befreyt seyn/ weil sie gleich andern Menschen von leiblichen Eltern herkommen. Dieses Argument, so schwach es immer ist/ will doch Matthäus mit diesem umstossen/ daß er die Eltern Mariä verschweigen wollen/ indeme er bloß deßwegen von denselbigen keine Meldung thut/damit man nicht vermeynen möcht/ weilen Mariä natürliche Eltern mit der Erbsünd behafft/ müsse sie eben darum auch dieselbige von ihnen ererbt haben/ achtete derohalben Matthäus/ besser zu seyn/ schweigen als reden/ wer Vater und Mutter Mariä gewesen: Ut ergo Spiritus Sanctus, spricht Carthagena, indicaret, illam (Mariam) alienam ab hoc crimine, parentes subticuit. Ich lasse Matthæo dieses sein Motivum, welches er zur sonderbahrer Ehr und Ruhm Mariä zu seyn glaubte: allein hoffe ich/ es werde Mariä ein weit grösseres Lob zuwachsen/ wann ich dero Eltern offenbahr mache/ und sage: der Vater des heuntigen Kinds sey gewesen Joachim/ und die Mutter habe geheissen Anna. Diese seyn gewesen zwey Eheleuth/ Joachim von dem Königlichen/ Anna von dem Priesterlichen Geblüth: beede von solchen Tugend-Wandel/ von solcher Frömm- und Heiligkeit/ dergleichen die Welt in einem Ehestand niemahl gesehen. Welches wie Englg. schreibt/ der H. Brigittæ von dem Himmel selbst mit diesen Worten ist geoffenbahret worden: Dum universa justa & honesta conjugia, quæ à prima hominis creatione, usque ad diem novissimum fieri debebant, prospiceret, nullum simile Joachim & Annæ conjugio, in omni divina charitate & honestate prævidit, & ideo ei placuit de hoc Sancto conjugio suæ matris corpus generari. In diesem so gottseeligen und heiligen Ehestand lebten Joachim und Anna beysammen/ wie abermahl Englg. meldet/ in die 20. Jahr ohne Erben/ biß endlich Anna nach gethanen Gelübd/ und öfftern andächtigen Gebeth von dem kurtz zuvor gedacht worden/ von dem Himmel heunt

das Engel-schöne Töchterlein erhalten. Dieſes zwar durch beeder Eheleiblicher natürlicher Beywohnung / aber gleichwohl / welches zu verwundern / nicht wie andern Eheleuthen zu geſchehen pflegt. Dieſe treibt zur Erzeugung der Kinder ordinaire an die fleiſchliche Begierden / und Stachel der Natur: aber nicht auf eine ſolche / ſondern gantz keuſchere Weiß iſt das heuntige Kind Maria in dem Leib ihrer Mutter empfangen worden / indeme Joachim und Anna bey der ehlichen Beywohnung nicht den geringſten Stachel des Fleiſchs empfunden / und wurde die Pflicht dermaſſen keuſch / rein / unbefleckt / ohne natürliche Begierd / ohne hitzige Anmuthung des Fleiſchs verrichtet / als wären ſie keine natürliche Eheleuth / ſondern zwey himmliſche Engel. Alſo bezeigt es bey Carthagen. der alte Scribent Galatin. lib. de Arcan. Cath. veritatis, da er ſagt: Illos (Joachim & Anna) conveniſſe inſtar primorum parentum in ſtatu Innocentiæ, hoc eſt, abſque perturbatione rationis, & ſine libidinis ardore, ac extra omnem fœditatem. O! Andächtige Zuhörer / wann dann Maria von ſo unbefleckt / ſo Engel- reinen und heiligen Eheſtand herkommen / gereicht ihr ſolches nicht zur gröſten Ehr und Ruhm? iſt es derſelben nicht eine unvergleichliche Glori, ſagen: Maria habe ſo Wunder- heilige Eltern gehabt / von denen ſie / gleichſam nicht menſchlich / nicht natürlich / ſondern ſchier übernatürlich / ſchier durch ein Wunderwerck herſtammet? Wie dann Epiphanius bey Carthag. ſagt: Generationem illam fuiſſe valde miraculoſam: Maria das heuntige Kind iſt nicht unrecht unter diejenige Kinder zu zehlen / von denen Joan. c. 1. alſo ſchreibt: Qui non ex ſanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, ſed ex Deo nati ſunt. Alſo darff man von Maria ſagen / ſie ſey nicht ſo viel von leiblichen Eltern / als von GOtt ſelber / non ex ſanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, ſed ex Deo nata eſt. O dann heiliges / himmliſches und auf ſolche Weiß recht Göttliches Kind! und weiß ich nicht / ob ſich das Kind mehr wegen der Eltern / oder dieſe mehr wegen des Kindes zu erfreuen und zu rühmen haben? Stengelius, und aus ihme Englg. thut Meldung / daß zu Brundutt von einer Mutter ein Knab gebohren ſey / der hinter den Ohren den ausdrücklichen Nahmen ſeines Vaters mit ſich auf die Welt gebracht. Dieſes iſt zwar wunderlich / aber noch wunderlicher iſt es / daß Maria mit den Nähmen beeder ihrer Eltern gebohren worden. Joachim / dieſes Wort heiſſet ſo viel / als Elevatio Dei, und Anna ſo viel / als Gratia: beede dieſe Nähmen hat Maria mit ſich zur Welt gebracht / und biß in den Tod behalten. Hat nicht der groſſe und Allmächtige GOtt in Maria

ſeine

seine Gnad erhöhet/ da er sie in einem unfruchtbahren Ehestand/ von so heiligen Eltern/ auf eine so rein und unbefleckte Weiß/ mehr übernatürlich als natürlich/ hat lassen empfangen und gebohren werden? Ware Maria nicht Gratia, eine lautere Gnad/ da sie der Engel selbst gepreiset/ Gratiâ plenam, voll der Gnaden? Ware sie nicht Elevatio Dei, eine Erhöhung GOttes/ da sie von der Hochheiligen Dreyfaltigkeit selber zu der übernatürlichen Mutterschafft GOttes ist erhoben worden? Ware sie nicht ihren gantzen Lebens-Lauff hindurch/ Gratia, indem sie in derselben täglich/ stündlich/ augenblicklich also zugenommen/ biß sie zu der grösten Vollkommenheit gelanget? Ware sie nicht Elevatio Dei, indem sie GOtt aus allen menschlichen Unvollkommenheiten und sündlichen Gebrechlichkeiten heraus gehoben/ daß sie ihre edle Seel jederzeit unbefleckt erhalten? Ware sie nicht Gratia in- und nach dem Tod/ da sie nicht aus Schmertzen/ sondern aus Liebe GOttes/ aus Fülle der Gnaden gestorben/ und hernach als ein extraordinari Gnaden-Kind mit Leib und Seel in den Himmel aufgenommen worden? So war sie auch eben darum Elevatio Dei, da sich ihr Göttlicher Sohn gewürdiget/ mit einer grossen Engel-Schaar dero edle Seel abzuhohlen und über alle Thrön der Engel und Auserwehlten zu erheben? Mithin hat das heuntige Marianische Kindlein auf solche Weiß die Nähmen ihrer Eltern mit sich aus Mutterleib gebracht/ und ist zu all demjenigen gebohren/ was Joachim und Anna bedeuten und mit sich bringen. Also/ daß wann man mich fragen solt/ wie einstens bey der Geburth Joannis beschehen: Quæ putas, puella ista erit? so kunte ich leichtlich prophezeyen und sagen: sie werde gantz eigentlich den Vater und Mutter nachschlagen; gleich dem Vater werde sie seyn Elevatio Dei, eine solche Erhöhung GOttes/ daß sie in der Würden und Heiligkeit nicht höher kommen kunt; gleich der Mutter werde sie seyn/ Gratia, ein ausgemachtes Kunst- und Meisterstuck Göttlicher Gnaden. Verschweige demnach Matthäus die Nähmen der Eltern Mariä wie er wolle/ in der Meynung/ daß hierdurch dem Kind ein sonderbahrer Ruhm zuwachse/ so mache ich doch dieselbe offentlich nahmhafft/ weil dieses den Eltern und dem Kind zu weit einer grösseren Ehr und Glory gereichet.

Num. 8. Wann etwas in das Tauff-Buch zu schreiben/ so ist es das Jahr/ Monath und der Tag/ an dem das Kind gebohren und getaufft worden/ das will ich auch thun. Heunt celebriren wir den Geburths-Tag Mariä: wann ist sie aber gebohren/ zu was für einer Zeit/ oder wie lang ist es schon her? Es sagt zwar der heilige Damascenus: Certabant sæcula, quod-

quodnam ortu Virginis glorietur. Nichts deſtoweniger ſo iſt doch die gemein- und gewiſſere Auſſag Abulenſis und anderer Lehrer bey Carthag. daß Maria gebohren ſey nach Erſchaffung der Welt in dem 3947ſten Jahr/ nach Entführung der Iſraeliter nach Babylon/ quingenteſimo ſeptingenteſimo ſexto anno, nach Erbauung der Stadt Rom/ ſeptingenteſimo trigeſimo octavo. Woraus leichtlich die Rechnung zu machen/ wie lang es her ſey/ daß dieſes heilige Kind zur Welt kommen. Dann wann die Auſſag der Calendermacher wahr iſt/ daß von Erſchaffung der Welt biß gegenwärtiges Jahr 1720. da ich dieſes ſchrieb 5669. Jahr verfloſſen; und jene 3947. von dieſer Zahl defalcirt werden/ ſo folget: daß Maria ſchon vor 1722. Jahren das erſtemahl des Tags-Lichts ſey anſichtig worden. Und dieſes Jahr der Geburth Mariä/ ware eben jenes Jahr und Zeit/ wie Carthag. will/ in welcher der blutdürſtige Tyrann und König Herodes regierte/ und die Juden auf das äuſſeriſt verfolgte/ wohl gar dieſelbige völlig zu vertilgen ſuchte. Und dieſes deswegen: weil ihm prophezeyhet worden/ das aus dem Jüdiſchen Geſchlecht der wahre Meſſias ſolte gebohren werden; dahero dieſe Geburth zu verhindern wolte Herodes alle Juden todt haben. Damit aber der Tyrann wiſſen ſolt/ was Proverb. 21. geſchrieben ſtehet: Non eſt ſapientia, non eſt prudentia, non eſt conſilium contra Dominum, hat der Allmächtige GOtt angeordnet/ daß eben zu ſelbiger Zeit/ da Herodes vermeynte/ den künfftigen Meſſiam aus dem Weeg zu raumen/ eben diejenige ſolte gebohren werden/ aus welcher der Meſſias ſolte herkommen. Alſo obſervirt es ſchön der gelehrte Caniſius bey Carthag. da er hiervon alſo ſchreibet: Quàm verò pulchrè, quàm commodè tunc Maria naſcitur, quo furibundus ſimul & ſtolidus divini Conſilii Impugnator Herodes, regium Davidis Genus extinguere ne quisquam Meſſias procreetur, vi ſummâ conatur: unde in communi ferè omnium deſperatione, & cum Sathan Divinum perturbare decretum maximè nititur, Joachim & Anna ex Davidis ſtirpe ſuperſtites conjuges divinitus eliguntur, ut qui Meſſiæ Matrem lectiſſimam vel invitis Herodianis in lucem proferant. Dieſes Jahr der Geburth Mariä ware dem Herodi ein rechtes Schalck-Jahr/ als in welchen deſſen Schalck und Bosheit ſolte confundirt/ zu ſchanden und zu nichts gemacht werden: ein rechtes annus criticus und Fatal-Jahr! Henricus Ranzovius theilet die annos criticos in zweyerley Gattung aus: eine nennete er Climactericos, die andere Enneaticos: jene ſolten beſtehen in der neundten Zahl/ als 9. 18. 27. &c.

Dieſe

Dieſe aber in der Siebenden/ als 7. 14. 21. 28. ꝛc. In ſolchen Jahren/ will berührter Scribent, entſtehe in dem Menſchlichen Leib und Natur/ ordinari ein ſehr groſſe Veränderung/ daß der Menſch gleichſam ein anderes Temperament an ſich nehme: und folgends daß dergleichen Jahr dem Menſchen ſehr gefährlich und fatal ſeyn. Maria/ wie ich vorgemeldt/ iſt gebohren nach Erſchaffung der Welt in dem 3947. Jahr/ in welcher Zahl der Neuner und der Siebener zu finden: welche beede Ziffer dann dem Herodi ein recht übles Annum criticum vorbedeutet haben: was für wunderliche Criſes und Veränderungen brachte es nicht mit ſich? wie fatal war es nicht Herodi? fatal ſeinem tyranniſchen Indent, fatal ſeiner gefaſten Hoffnung/ fatal ſeinem Reich/ fatal ihme ſelbſt: was ſolt ich ſagen von den Veränderungen? in dieſem Jahr/ fangte ſchon an die Prophezeyhung von Meſſia allgemach erfüllet zu werden; es fangte an/ das Davidiſche Geſchlecht/ welches bißhero groſſen Anſtoß gelitten/ wieder auf ein neues zu floriren; es fangte allgemach an/ das alte Geſatz in das Neue/ die Jüdiſche Religion in ein Chriſtliche zu verändern. Alſo/ alſo dann/ hat mithin Herodes der geſchworne Feind Meſſiæ an der Geburth Mariä/ ein ſolch hartes Jahr/ ein ſolches Annum criticum erleben müſſen/ welches ihm gewißlich fatal genug war.

Wollen wir betrachten das Monath/ in dem Maria gebohren/ ſo iſt es eben ſo wohl nicht ohne ſonderbahre Geheimnus geſchehen/ daß ſie eben in dem Monath September auf die Welt kommen. Das Monath September hat ſich zwar unterſchiedlicher Stuck zu rühmen/ die in keinen andern zu finden. Erſtlich iſt in dieſem Monath/ wie Caniſius bey Carthag. aus den Hebräiſchen Scribenten anmerckt/ die Welt ſambt den erſten Menſchen Adam und Eva von GOtt erſchaffen worden. Anderns ſo gehet in dieſem Monath die Sonn aus dem hitzigen Zeichen des Löwens in das milde Zeichen der Jungfrauen. Und drittens/ kommen in dieſem Monath alle Frücht/ auch Obſt und Trauben zu ihrer Zeitigung und Vollkommenheit/ alſo/ daß/ auf was der Bauers-Mann das gantze Jahr hindurch begirig wartet/ das erwartet er in dieſem Monath. Dieſes iſt zwar dem September nicht ein geringes Lob; aber weit ein gröſſere Ehr iſt demſelben zugewachſen/ durch die heutige Geburth Mariä. Iſt in dem September dem Adam als einem groſſen Welt Monarchen/ das gantze Univerſum zu einer Reſidenz auferbaut/ und eingeraumet worden: So hat auch eben derjenig allmächtige GOtt ihme belieben laſſen/ Chriſto dem andern Num. 9.

Adam / als der kommen ſolt nicht als ein Herrſcher / ſondern als ein Erlöſer der Welt / an dem Marianiſchen Kind in eben dieſem Monath ein ſolche Wohnung zu zubereiten / in welcher er die Menſchliche Geſtalt / Fleiſch und Blut kunte an ſich nehmen / und mithin einen Erlöſer abgeben kunte; Maria iſt alſo heunt ſchon worden / Paradiſus ſpiritualis ſecundi Adami, wie ſie Jacobus in liturg: nennet. Sie muß heunt ſchon abgeben / Habitaculum pulchrum divinæ demiſſionis, wie Cret. redet. Sie iſt heunt auferbaut oder vielmehr auserwehlt worden / Palatium animatum regis Angelorum, wie es abermahl And. Cret. bezeigt. Sie müſte ſchon ſeyn Domus Dei, Domus impleta Gloria Domini, wie Bonavent. und Methodius wollen. Pflegt in dieſem Monath die materialiſche Sonn nicht mehr ſo hitzige Strahlen zu werffen / und regulirt ſich mit dem temperirten Zeichen der Jungfrauen: So hat ſich auch jenes Marianiſche Jungfrau-Zeichen heunt hervor gethan / in welchem die Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit ihre ſcharffe Straff-Strahlen temperiren wird / und das hitzige Zeichen des Löwens verlaſſen. Auf welches deuten will der Heil. Antoninus, da er ſagt: Sol Juſtitiæ Deus noſter in veteri teſtamento erat ut leo terribilis, rugiens, peccatores terribiliter puniens; ſed in uterum Virginis intrans factus eſt totus benignus. Iſt endlich der September ein fruchtbahres Monath / und ein ſolche Zeit / welche dem Menſchen zur Nahrung allerhand Erd-Frücht zeitiget und hervor bringt: ſo iſt dieſer anjetzo weit fruchtbahrer wegen der gebenedeyten Leibs-Frucht / die aus ſonſt unfruchtbahren Ehe-Leuten in dieſem Monath hervor gewachſen. Maria iſt / wie der Heil. Bonaventura will / arbor vitæ fructifera, welcher zu ſeiner Zeit der gantzen Welt die erwünſchte Früchte des wahren Lebens geben wird. Sie iſt / terra germinans ſalvatorem, oder / terra dans fructum ſuum, wie beedes ſagt Ildephonſus, ein fruchtbahre Erden / aus welcher entſprieſſen ſoll der Heyland der Welt. So iſt ſie auch / nach Ausſag Epiphanii, vitis germinans uvam maturam Chriſtum, jener glückſeeliger Weinberg / oder / Weinſtock / aus dem ſolte hervor wachſen jene Trauben / die am Stammen des Creutzes ausgepreſt wird. Und dieſer Marianiſche Baum / dieſe Erden / dieſen Weinberg hat das Monath September vor anderen das erſtemahl geſehen. O! dann wohl ein glückſeeliges Monath! ein glückſeelige Zeit! würdig in dem Marianiſchen Tauff-Buch auf zu notiren.

Num. 10. Nicht minder notirens-würdig iſt auch der Tag / an dem das Marianiſche Kind zur Welt kommen. Und dieſer iſt geweſt / nach

der

der jetzigen Zeit zu rechnen/ der achtiſte Tag im erſt-gedachten Monath Septemb. und der eben ein Sambſtag war/ nata igitur fuit, bezeigt Carthagena, B. Virgo in menſe Septembri, die octavo, & die Sabbathi, non absque myſterio. Von dieſem Tag läſt ſich wohl ſagen/ was 4. Reg. 7. geſchrieben ſtehet: hæc enim dies boni nuntii eſt. Daß er ein gute Zeitung mit ſich bringe/ daß er ſey ein ſolcher Glücks-Tag/ deme kein anderer zu vergleichen. Es hatte zwar der September mehr gute und glückſeelige Täg gehabt; aber der achtiſte hat vor allen den Vorzug. Der andere Tag Septembris ware zwar vor dieſem den Romanern geweſen/ dies boni nuntii; als an welchem der Käyſer Auguſtus den feindlichen Marcum Antonium und Cleopatram in einer See-Schlacht auf das Haupt geſchlagen/ überwunden/ und mithin der bedrangten Stadt Rom den lieben Frieden gebracht. Dies boni nuntii, ware auch geweſen der ſechſte Tag Septemb. als an welchem Ferdinandus Tertius, der nachmahls Römiſcher Käyſer worden/ wider die proteſtirende Völcker zu Nördlingen ein ſo herrlichen Sieg erhalten/ daß auf die 12000. der Feind auf der Wahlſtatt geblieben/ und 6000. in die Gefangenſchafft genommen worden. Eben ein ſolcher Dies boni nuntii iſt auch geweſt der zwölffte Septemb. in dem Jahr 1683. als an welchem die vereinigt Chriſtliche Waffen von GOtt dermaſſen geſeegnet worden/ daß ſie den Türckiſchen Groß Vezier mit ſeiner gewaltigen Macht von 200000. Mann alſo glücklich von der Wieneriſchen Belägerung hinweg geſchlagen/ daß er ſein gantzes Lager hat müſſen im Stich laſſen/ die häßliche Flucht ergreiffen/ die Stadt Wien/ und folgends die ſammentliche Chriſtenheit in Ruheſtand laſſen. Nicht weniger ware auch Dies boni nuntii der 14. Tag des Monaths Septemb. weil an demſelben der Käyſer Heraclius, nach dem er den König Coſroe in dem Krieg überwunden/ den Perſianern das Heil. Creutz Chriſti abgenommen/ und mit groſſen Pomp wiederum nach Jeruſalem gebracht. Dies boni nuntii iſt zwar auch geweſt der 17. Septemb. dann an dieſem ſeyn die Juden aus der Babyloniſchen Gefängnus erlöſet/ in ihr Vatterland nach Jeruſalem ſich wieder begeben. Endlich ſo iſt auch zwar Dies boni nuntii geweſen der 29. Tag Septembris: als an welchem Anno 1323. Rudolphus der erſte dieſes Nahmens aus der Habſpurgiſchen Familia zu dem Käyſerlichen Thron iſt erwehlt und erhebt worden. *NB. Authoritates ſuper hac videndæ ſunt apud Caſimirum Fieſſe mihi fol. 239.* Lauter glückſeelige Täg/ lauter Dies boni nuntii waren zwar dieſe! aber keiner ſo glückſeelig als

der

der heuntige: Heunt als an dem achtigſten Monaths-Tag Septembr. iſt uns ein ſo glückſeeliges Kind gebohren / welches zu ſeiner Zeit der hölliſchen Schlangen wird den Kopf zerknirſchen; den allgemeinen Feind des Menſchlichen Geſchlechts ſiegreich überwinden; alle Feindſchafft zwiſchen dem erzürnten GOtt und der ſündigen Welt aufheben; dem Krieg ein End machen / und den lieben Frieden wieder bringen. Ein ſolches Kind / welches dem hölliſchen Squader ſeyn wird / terribilis ut Caſtrorum acies ordinata; der betrangten Welt aber / Gloria generis humani. Bloſius. Ein ſolches Kind / ſo nicht wie Helena, das Heil. Creutz erfinden wird / ſondern den gecreutzigten Heyland ſelbſt zum Troſt aller Menſchen zur Welt bringen. Ein ſolches Kind / welches nicht allein die Juden / ſondern das gantze Menſchliche Geſchlecht zu ihrer Erlöſung aus der hölliſchen Gefängnus wird beſtens verhülfflich ſeyn / und zu dem himmliſchen Vatterland all gute Hoffnung machen. Der achtiſte Septembris iſt uns worden / finis ſuſpiriorum noſtrorum. S. Germ. weil er uns jenes Gnaden-Kind zur Welt gebracht / nach dem man ſoviel hundert Jahr unabläßlich geſeufftzet. Der heuntige Tag iſt uns worden / terminus miſeriæ noſtræ Adam de Perſ. weil in demſelben nunmehr ankommen dasjenige erwünſchte Kind / die all unſern zeitlich und ewigen Müheſeeligkeiten wird ein End machen. Es iſt der heuntige Tag worden / ſpes omnium finium terræ. Mauritius de Vill. Prob. weil wir in demſelben das erſtemahl anſichtig worden jenes Troſtreichen Kinds / welches der gantzen Welt die eintzige Hoffnung ſeyn wird. O dann / Maria Maria! wie erwünſchlich / wie erſprießlich / wie Troſtreich und glückſeelig haſt du uns mit deiner Geburth den heuntigen Tag gemacht! adduxiſti diem conſolationis, kan ich wohl mit Jeremia ſagen. Thren. 1. du / Maria / haſt uns jenen Troſt-vollen Tag gebracht / nach dem die betrangte Welt ſoviel hundert Jahr geſeufftzet. Und zwar der achtiſte Tag hat es ſeyn müſſen / warum? an dem achtiſten Tag hat ſich Chriſtus dein göttlicher Sohn dem Geſatz der Beſchneidung unterwerffen wollen / du aber das erſtemahl den Gehorſam gegen deinen gottſeeligen Eltern. An dem achtiſten Tag ſeyn die Prieſter in dem verunreinigten Tempel Salomonis gangen / denſelben zu reinigen / wie 2. Paral. 29. zu leſen: du aber in die ſündige Welt / dieſe zu heiligen. An dem achtiſten Tag iſt Chriſtus ſeinen Jüngern erſchienen; du aber der gantzen Welt und allen Menſchen. Der achtiſte Tag müſte der Geburths-Tag Mariä ſeyn / warum noch ferner? ſehet / der Achter iſt ein recht vollkommene Zahl / iſt allezeit gleich; zertheilet

theilet man dieſen voneinander/ ſo macht er 2. gleiche Zahl/ nemlich 2. Vierer; würde der halbe Theil zertheilt/ ſo gibt es zwey gleiche Zweyer ab: die 2. Zweyerlein wieder zertrennt/ ſo ſiehet man abermahl zwey gleiche Zahlen/ zwey Einſer. Wolt ihr wiſſen/ Andächtige Zuhörer/ warum ihr Maria belieben laſſen/ an dem achtiſten Tag gebohren zu werden? ſo ſage ich: es ſey ein Anzeigen/ daß auch ſie mit einem Achter zur Welt kommen: nemlich mit den äuſſerlichen fünff Sinnen/ des Gehörs/ Geruchs/ des Antaſtens/ des Geſichts/ des Geſchmacks: wie auch mit den innerlich 3. Potentien der Seel/ als mit dem Verſtand/ Willen und Gedächtnus. Dieſe alle zuſammen genommen/ machen einen Achter aus: dann 3. und 5. ſeyn achte. Nun daß Maria mit dieſen Achter gebohren worden/ war es ein unfehlbahres Zeichen/ daß dieſer in ihr jederzeit ein gleiche und vollkommene Zahl ſeyn werde/ daß ſich dieſe niemahl in was ungleiches werde zertheilen laſſen. Ich will ſagen: das war ein Anzeigen/ daß das Marianiſche Kind werden wird ein ſo vollkommene Creatur/ die ſich niemahl/ weder in den äuſſerlichen Sinnen/ noch in den innerlichen Seel-Potentien/ werde in was ungleiches/ in was ſündliches/ in was unvollkommenes einlaſſen; ſondern jederzeit dem Willen GOttes ein gantz gleichförmiges Leben führen. Zertheilet man dieſen Marianiſchen Achter wie man will/ in die Kindheit/ in die Jugend/ in das Alter/ in das Leben/ oder in den Todt; in das Gegenwärtige/ oder in das Künfftige/ in den Leib oder in die Seel/ in die Gedancken/ in die Wort/ oder in die Werck/ ſo würde dieſer Achter/ an Göttlichen Gnaden/ an den Tugenden/ an den ſchönſten Verdienſten/ an der groſſen Heiligkeit zu jedem Zeichen ein ſolche Gleichheit ſehen laſſen/ daß der Himmel weder in einem noch in dem andern die geringſte Ungleichheit/ oder Mißfälligkeit wird verſpühren können; ſondern daß Maria in ihrer Vollkommenheit allezeit verbleiben werde. Auf welches der weiſe Salomon mit dieſen Worten deuten will: Excidit columnas ſeptem. Proverb. 9. durch dieſe ſieben Säulen werden die 7. Gaben des Heil. Geiſts verſtanden/ die in Maria gleich als feſte Säulen geſtanden/ und ſich mit keinem Gewalt laſſen bewegen/ viel weniger gar umſtoſſen. Alſo legt es aus der gelehrte Idiota, da er Mariam alſo anredet: Septem columnæ, quibus firma ſemper ſtetiſti, ſunt ſeptem dona Spiritus Sancti, quæ requiverunt in te, & nunquam te deſeruerunt: per quæ ſtetiſti firmiter & perſeveranter in omni gratia & virtute. So mercket auch Nierenbergius nicht unrecht; daß jene Wort Apocal. 12. Luna ſub pedibus ejus,

auf Maria gerichtet seyn / und soviel sagen wollen: Maria habe die Unbeständigkeit welche durch den Mond bedeutet wird / unter ihren Füssen/trette dieselbe mit Füssen/will solche nicht über sie herrschen lassen/ sondern gleichförmig und beständig in dem guten verharren: Luna mutabilis, sagt citirter Author, sub pedibus ejus, quæ nunquam mutata est à primo instanti conceptionis usque ad ultimum vitæ Spiritum. Also/ also dann / war der heuntig achtiste Tag ein gewisse Vorbedeutung der künfftig grossen / unveränderlichen Heiligkeit Mariä.

Num. 11. Eben so denckwürdig ist auch; daß der Geburths-Tag Mariä ein Sambstag gewesen; Wolt ihr wissen / warum? unterschiedliche Ursachen können dessen beygebracht werden. Erstlich ist aus Heil. Schrifft bekandt Gen. 2. daß GOtt der Allmächtig den siebenden Tag in der Wochen / der bey uns der Sambstag / geweihet und geheiliget: Benedixit Deus diei septimo & sanctificavit illum. Ist nun aber der Sambsttag ein von GOtt geheiligter Tag; wem gebühret dieser mehr/ als eben der Jungfrauen Mariä / als welche ohne Sünden-Macul / in Mutter-Leib heilig empfangen / und an heunt heilig gebohren worden: die da zu höchster Heiligkeit gelanget ist; und GOtt als die Heiligkeit selber zur Welt gebohren? Congruum erat, spricht Carthagena, ut quæ sancta concepta, & sancta nata, & quæ sanctitatis Authorem paritura erat, in die quoque sancto, seu sanctificato nasceretur. Was heilig / muß heilig tractirt werden; einem heiligen Kind gebühret auch ein heiliger Geburths-Tag! So weiß man auch anderns / wiederum aus Heil. Schrifft: daß nachdem der Allmächtige GOtt in 6. Tägen die Welt erschaffen / habe er an dem Siebenden sich zu Ruhe begeben/ requievit Deus, spricht Moyses, die Septimo. War also damahl der siebende Tag / oder der Sambstag / ein Ruhetag. Und an diesem Ruhetag hat Maria wollen gebohren werden/ aus was Ursachen? O! das war ein Prophezeyhung / daß Maria mit der Zeit abgeben werde jenes unbefleckte Ruhe-Bettlein / lectulus floridus, auf welchen der Sohn GOttes selber ruhen wird; daß Maria seyn werde jene Jungfräulich und übernatürliche Mutter / in Dero Engel-reinem Leib Christus JEsus der künfftige Welt Heyland sein Ruhe nehmen werde / und in die 9. Monath lang dieselbe geniessen. Wie dann Maria selber bekennt. Eccl. 24. Qui creavit me, requievit in tabernaculo meo. Der mich erschaffen hat / der mich in meiner Unschuld und Heiligkeit erhalten / der mir das Leben geben / hat mich von Ewigkeit her auserkohren / zu einer Wohnung / in welcher er sein Vergnügen / sein so lang

lang verlangte ſüſſe Ruhe ſuchen und nehmen werde: und zwar ein ſolche Ruhe / welche er der himmliſchen Ruheſtatt / der Schoß ſeines ewigen Vatters / ſeinem Göttlichen Thron ſelber wird vorziehen; in allem dieſem gleichſam nicht können oder wollen ruhig ſeyn / biß er in meinen Jungfräulichen Leib eingehen / und ihme aus meinem Fleiſch und Blut ein Ruhe-Bettlein machen wird. O Maria / was bringt dann dein Sambſtäglicher Geburths-Tag / dir / deinen lieben Eltern / deiner ſammentlichen Freundſchafft und Davidiſchen Stammen / für ein unerhörte Weiſſagung / was für ein unvergleichliche Ehr und Glory mit ſich! Nicht ein Sonntag / nicht ein Montag / Dienſtag / Mitwoch / Donnerſtag oder Freytag / hat der Heil. Geiſt Mariä zu einem Geburths-Tag geben wollen / ſondern den Sambſtag; weilen ihr auch keiner ſo groſſes Geheimnus verkündiget / oder mitgebracht hätte / als eben der Sambſtag.

Noch ein anderes Geheimnus obſerviren die Lehrer an dem Sambſtag. Der Sabbath oder der Sambſtag iſt der mittlere Tag zwiſchen dem Freytag und dem Sonntag. Der Freytag iſt ein Tag der Trauer / weil Chriſtus an demſelben geſtorben; der Sonntag aber / ein Tag der Freuden und der Glory / weil der Heyland in dieſem von den Todten auferſtanden / der Sambſttag zwiſchen beeden der mittlere: wer dann von einem zu dem anderen / von der Trauer zu der Freud gelangen will / muß nothwendig durch das Mittel: wie dann Chriſtus ſelber / von ſeinem bitteren Todt ehe nicht hat können zu der glorreichen Auferſtehung kommen / er habe dann zuvor den Sambſtag müſſen laſſen vorbeygehen. Nun dieſer mittlere Tag iſt Mariä zu einem Geburths-Tag von oben herab gegeben worden / anzuzeigen / daß auch dieſes Jungfräulein zu ſeiner Zeit ein Mittlerin werde abgeben zwiſchen GOtt und der ſündigen Welt; daß / wer von dem Freytag zu dem Sonntag / von dem Leiden zu den Freuden / von dem Thal der Zäher zu der ewigen Glory / von gegenwärtigen Elend dieſer Welt zu dem himmliſchen Vatterland gelangen will / der muß durch den Sabbath paſſiren / der muß nothwendig Mariam zu einer Mittlerin / Fürbitterin und Patronin haben. Dieſes groſſe Geheimnus beobachtet der Heil. Bonavent. mit dieſen Worten: Num. 12.

hæc eſt ratio, quare dies Sabbathi appropriatur ei (ſcil. Mariæ) quia ſicut dies Sabbathi inter diem Paſſionis & Reſurrectionem eſt medium: nec eſt diei. tranſitus à die Veneris usque in diem Dominicam, niſi per Sabbathum: ſic Domina noſtra eſt medium inter nos & Deum: nec niſi per eam ad

primum eſt pervenire principium. O was Troſtreiches Geheimnus iſt nicht abermahl dieſes! herbey ihr Bedrangte / Betrübte / Arm und Müheſeelige / ſeyd in eurem Anliegen nicht kleinmüthig oder Troſtloß: ob ihr ſchon ein traurigen Freytag habt / ſo ſeyd ihr doch nicht weit entfernet von einem frölichen Sonntag: nur den Sambſtag erwartet / ſo wird dieſer eures Traurens bald ein End machen. Sehet / ſehet / heunt iſt diejenige zur Welt gebohren / die euch führen wird von dem Freytag zu dem Sonntag / von den Leiden zu den Freuden / und machen / daß all euer Creutz und Trangſahlen verdienſtlich / und ein Eingang ſeyn werden zu den himmliſchen Freuden. Herbey ihr alle Menſchen / welche einen Luſt in den Himmel haben / verzweifiet an eurem Heyl nicht. Ob ihr ſchon mit Sünd und Laſter beladen ſeyd / und es das Anſehen hat / als hättet ihr nach dem Todt kein glückſeelige Auferſtehung zu hoffen: Sehet / heunt hat euch der Himmel jenes erwünſchte Kind geſchickt / die euch ein ſolche Mittlerin ſolle abgeben / die jedem bey GOtt ausbringet / was er ſonſt nicht hoffen dörffte: Sie iſt / wie Epiphanius redet / Mediatrix cœli & terræ, ein Mittel und Mittlerin zwiſchen Himmel und Erden / wer von dieſem in jenen will / muß durch das Mittel dahin kommen. Iſt der Himmel ein Pallaſt / ſo wird Maria die Porthen hinein ſeyn: iſt der Himmel ein wahre Ruheſtatt / ſo wird Maria der Eingang ſeyn: iſt der Himmel das allgemeine Vatterland / ſo wird Maria den Weeg dahin weiſen: iſt der Himmel ein Luſt-Garten / ſo wird Maria ein Gefehrtin dahin abgeben: iſt der Himmel ein Belohnung / ſo wird dieſe durch Maria verdienet: iſt er ein Glory / ſo wird ſie durch Mariam zu erhalten ſeyn: iſt endlich der Himmel ein Freuden-voller Sonntag / ſo wird Maria der Sambſtag ſeyn / durch den man dahin gelangen kan. O dann! wie erwünſchlich und Troſtreich macht uns der Sambſtag den heuntigen Geburths-Tag Mariä! Sabbathum eſt Janua, ſpricht Durandus, & Introitus in diem Dominicam, quæ eſt dies requiei, & ſignificat vitam æternam: quia verò Deipara eſt nobis Porta ad regnum cœlorum, quod per diem Dominicam ſignificatur, ideo in illa ſolemnizamus ſeptima die, quæ diem Dominicam præcedit. Und dieſes / Andächtige Zuhörer / iſt eben die Urſach / warum die Kirch den Sambſtag allein Mariä zueignet / und man am Sambſtag Mariam eyfriger / und mehr zu verehren pflege / als an anderen Tägen. Alſo pflegte der Heil. Ludovicus König in Franckreich / alle Sambſtäg Mariä zu Ehren / etlichen Bettlern die Füß zu waſchen und zu küſſen. Die Heil. Königin Radegundis hat Sambſtäglich einen Ausſätzigen mit eigenen Händen berührt /

und

und gewaſchen; auch etlich Arme geſpeiſet / und ihnen als ein Dienerin aufgewartet. Als Pabſt Urbanus, der andere / wegen der Verfolgung Henrici des dritten Römiſchen Käyſers in die Kirch ſein Flucht genommen / hat er zu Cremona ein Kirchen Verſammlung angeſtellt / und verordnet: daß man an allen Sambſtägen / wann nicht ein Feſtum Duplex oder Semiduplex einfallet / das Officium oder Tags-Zeiten von Maria der Mutter GOttes beten ſolle. P. Alphonſus Salmeron aus der Soc. Jeſu hat alle Sambſtag auf der Cantzel zu dem Volck ein Lob-Red von Maria gehalten. Jener Schuſter / was er mit ſeiner Hand-Arbeit die Wochen hindurch gewonnen / das hat er am Sambſttag unter die Arme ausgetheilet / und nur die Nothwendigkeit vor ſich behalten. Andere verehren den Sambſtag etwann mit einer Faſten / mit Anhörung einer Heil. Meß / mit Bethung eines oder des andern Roſen-Krantzes ꝛc. Warum dieſes? man weiß nemlich: daß der Sambſtag der Geburths-Tag Mariä: daß gleich wie der Samſtag der mittlere zwiſchen den Freytag und Sonntag; alſo Maria ein Mittlerin zwiſchen GOtt und der Welt / man weiß / daß gleichwie man ohne Sambſtag von dem traurigen Freytag zu dem frölichen Sonntag nicht könne kommen; alſo könne auch das himmliſche Freuden-Orth nicht erhalten werden / ohne Hülff und Beyſtand Mariä. Was David von Chriſto geſprochen Pſal. 117. Hæc eſt dies, quam fecit Dominus: Das ſagen alle fromme Chriſten von Maria: Hæc eſt dies, quam fecit Domina, der Sambſtag ſey ein Tag / welchen ihr Maria auserkohren / welchen Maria mit ihrer Geburth geheiliget / ein Tag welcher aller Ehren würdig / der ſo Geheimnus reich / daß er meritirt der gantzen Nachwelt zur ewigen Gedächtnus mit guldenen Buchſtaben in dem Tauff-Buch Mariä aufgezeichnet zu werden.

Was hat ſich / Andächtige Zuhörer / merckwürdiges nach der Geburth Mariä zu getragen? dieſes nemlich / daß die Chriſtliche Kirch ein allgemeines hohes Feſt und Solemnität daraus gemacht: welches ja freylich was ſpeciales iſt. Es ehret freylich wohl die Kirch auch andere Heilige in dem Himmel / aber ordinari nur den Tag ihres Abſcheidens / ihres Tods / nicht aber an dem ſie gebohren und zur Welt kommen: daß aber dero Geburths-Tag veneriret wird / lieſet man von keinem / als von Chriſto / von Johanne dem Täuffer und von Maria. Der Tag / an dem andere Heilige ihr Leben beſchloſſen / iſt in dem Calender roth geſchrieben / hingegen der Tag Mariä an dem ſie gebohren. Warum dieſes? iſt vielleicht an der Geburth Mariä was ſonderbahres zu mer- Num. 13.

cken / ſo nicht bey der Geburth anderer? iſt vielleicht die Geburth Mariä heiliger und Ehren-würdiger als anderer? Ja / dieſes iſt die Urſach / Maria iſt heilig empfangen / gebohren und geſtorben / andere aber nur heilig geſtorben / nicht aber empfangen oder gebohren. Nenne man mir einen Heiligen GOttes / der nicht mit David bekennen muß: Ecce enim in iniquitatibus conceptus ſum, & in peccatis concepit me mater mea. Pſal. 50. Wo iſt ein Auserwehlter / ſo hoch er immer in dem Himmel ſitzt / der nicht ein mit der allgemeinen Erbſünd befleckte Seel auf die Welt gebracht? Joannes und Jeremias, wie die Lehrer wollen / ſeyn zwar ohne derſelben gebohren / haben doch zuvor im Mutterleib davon müſſen gereiniget werden / die Geburth Mariä allein aber war dermaſſen unbefleckt / daß ſie weder vor- noch in- oder nach derſelben einer Reinigung bedürfftig gehabt: Hæc Virgo ſola, ſpricht Albertus Magnus, à communi illa regula excipitur: Omnes in Adam peccaverunt. Andere Auserwehlte GOttes waren als Sünder gebohren / Maria aber ohne Sünd; andere haben ihr Leben in Heiligkeit beſchloſſen / aber nicht angefangen; Maria aber heilig angefangen / und heilig beſchloſſen. So hat ja freylich die Kirch Urſach / den Geburths-Tag der Jungfrauen Mariä der Geburth anderer Heiligen vorzuziehen / mithin höchſt-feyerlich zu celebriren und zu ehren.

Num. 14. Noch mehr iſt der heuntige Tag Ehren-werth / weil er ein ſolche Creatur zur Welt gegeben / dergleichen weder der Himmel / noch die Erden gehabt / welcher an der Heiligkeit weder ein Engel noch ein Menſch gleichet. Sonn und Mond ſeyn die zwey vornehmſte Planeten unter allen Sternen an dem Firmament, wann dieſe ihren Glantz und Schein ſehen laſſen / wird der Glantz anderer Stern alſo verdunckelt / daß man wenig oder gar nichts davon mercken kan. Was iſt Maria anders als pulchra ut Luna, electa ut Sol, Cant. 6. Was nun Sonn und Mond an dem Firmament, das iſt Maria in dem Himmel; an dem Firmament muß ſich gegen der Sonn und Mond aller Sternen-Glantz verbergen; in dem Himmel iſt weder ein Engel noch ein Auserwehlter Mariä an der Dignität und Heiligkeit gleich / quantum inter Solem & Lunam & reliquas Stellas ſplendoris interſit, ſpricht Paciuchell. tantum diſcriminis eſt, imò & multò amplius inter dignitatem, ſanctitatemque Deiparæ Virginis & Angelorum. Viel tauſend Engel / viel tauſend Heilige zehlet der Himmel / welche mit ihrer Heiligkeit zwar herrlich erſchienen / ſolten ſie aber mit der Heiligkeit Mariä verglichen werden / ſo wird man eben ſo wenig davon ſehen / als von dem Sternen-Glantz bey ſcheinender Sonn.

Keiner

Keiner aus den himmliſchen Inwohnern iſt an den Tugenden / an den Verdienſten / an der Vollkommenheit ſo hoch geſtiegen / als Maria. Zweiffelt ihr daran/ ſo höret die Auſſag zweyer vornehmer und heiliger Lehrer / Petrum Damianum und Joannem Chryſoſtomum. Der erſte redet alſo davon: Sicut Sol ſolus orbem illuminat, ſic hæc (Maria) ſola ſolidiore lumine & Angelos & homines illuſtrat. Nihil habuit ſpiritus in viſibilibus creaturis excellentius, cui excellentiam Virginis compararet. multò enim altius aliquid habet claritas ſolis quàm lunæ: quia etſi illa minores ſtellas obſcurat, non tamen penitus occultat; hic verò lucidius incandeſcens, ita ſibi ſiderum & lunæ rapit poſitionem, ut ſint quaſi non ſint, & videri non poſſint, Similiter & Virgo Jeſſe veri prævia luminis in illa inacceſſibili luce prælucens, ſic utrorumque ſpiritus hebetat dignitatem ut in comparatione Virginis, nec poſſint, nec debeant apparere &c. Conſidera, quàm ſtellaris & ſerena obumbratio, quàm luminoſus fulgor circularem orbem tanti ſideris ſuperfundat, & aliorum luminum claritatem non mediocriter offuſcet. Sic & Virgo inter animas ſanctorum, & inter Angelos evecta, merita ſingulorum & omnium titulos antecedit. Quantumlibet ſtellæ reluceant, luna tamen & magnitudine præeminet & ſplendore: ſic utramque naturam Virgo ſingularis ſuperat, & immenſitate Gratiæ, & fulgore virtutum. Der heilige Chryſoſt. redet ſchier noch deutlicher / indem er ſagt und fragt: Quidnam Virgine Maria ſanctius? non Prophetæ, non Apoſtoli, non Martyres, non Patriarchæ, non Angeli, non Throni, non Dominationes, non Seraphim, non Cherubim, non denique aliud quidquam inter creatas res viſibiles majus aut excellentius inveniri poteſt. Eadem ancilla Dei eſt & Mater eadem Virgo & Mater. Visne cognoſcere, quantò Virgo hæc cœleſtibus Potentiis ſit præſtantior? Illæ cum timore & tremore aſſiſtunt, faciem velantes ſuam; hæc humanum genus illi offert, quem genuit. Alſo reden / alſo ſchreiben zwey heilige und vortreffliche Scribenten von der hohen Dignität und Heiligkeit Mariä / und wollen meines Erachtens mit dem weiſen Mann ſagen: Non eſt inventus ſimilis illi. Eccl. 44. Suche man den gantzen Himmel aus / ſo wird man keine Creatur finden / die Mariä gleichet. Wie dann Laurentius Juſtinianus mit dieſen Worten beyſtimmt: Erat profectò ipſa talis & tanta, ut illi minime reperirerur ſimili. Erat corpore Virgo, carne incorrupta, prole fœcunda, virtute perfecta, moribus compoſita, ſanctitate redimita, honeſtate conſpicua, mente pura, corde ignita, animo ſuſpenſa, gratiâ plena &c. O! Andächtige Zuhörer / dieſe ſo unvergleichlich / ſo vollkommene und heili-

ge

ge Creatur iſt uns heunt zur Welt kommen / dieſes Compendium aller Tugend / dieſes Gnaden-volle / und in dem Himmel ſo hoch angeſehenes Kind / iſt uns heunt gebohren / und ſolte der heuntige Tag nicht aller Ehr und Veneration würdig ſeyn? ſolle ein ſolcher Geburths-Tag nicht mit ſonderbahren Privilegiis in den Calender geſetzt / und von der ſämmtlichen Chriſtenheit mit aller Solemnität celebriret werden? Ja / ja / das erkennt die Kirch für die gröſte Billichkeit / dahero ſie dann eine ſo allgemeine Solemnität daraus gemacht / dahero ſpricht recht der heilige Fulgentius: Eſt enim iſta ſuſcepta feſtivitas non modicis nec paucis præfulgens myſteriis, aut reliquorum ſanctorum feſtivitatibus coæquanda, ſed tantum eſt excellentior quantum conſtat eam omnibus hominibus præferendam. Will man wiſſen den Anfang dieſer Solemnität / und wie alt ſie ſey? ſo ſagt uns ſolches Vincentius in Specul. hiſt. bey Carthagena, daß deſſen Urſprung entſtanden in dem Jahr 1250. und zwar auf dieſe Weiß; zur ſelbiger Zeit war der Päbſtliche Stuhl zu Rom vacirend / und befindeten ſich zwar die Cardinäl in der Election eines neuen Kirchen-Haupts begriffen / kunten aber nicht überein kommen / alſo / daß das Conclave in die anderthalb Jahr wehrete / und doch die Vota ſtets zerſtreuet blieben / auch kein Anſehen hatte / daß die Election auf ein gewiſſes Subjectum ſolte ausfallen. In dieſer Uneinigkeit nun / thäten die Herren Cardinäle ein Gelübd / hinfüran den Geburths-Tag der Jungfräulichen Mutter GOttes feyerlich zu begehen / wann die Wahl einen glücklichen Ausgang nehmen ſolt. Worauf dann bald Innocentius der Vierte / einhelliglich für einen Pabſt erwehlet worden. Worauf dann das heuntige Feſt in der gantzen Kirch zu halten / verordnet worden. Andere wollen / dieſes Feſt habe den Anfang genommen von einer Offenbahrung / die einem frommen Diener GOttes geſchehen: Dieſer hörte alle Jahr den 8. Septembr. eine ungewöhnlich-liebliche Muſic in den Himmel / und wuſte doch nicht / was es wäre? da er ſich aber deſſen anfragte / hörete er eine Stimm / daß heunt der Geburths-Tag Mariä der Himmels-Königin / mit höchſter Galla und Solemnität von allen Heiligen GOttes begangen wird. Und dieſe Solemnität ſoll hernach die Erden von dem Himmel erlernet und an ſich genommen haben. Welche aus dieſen zweyen Auſſagen die wahrhaffte ſey / will mich nichts angehen / iſt mir genug / daß die Kirch aus dem Geburths-Tag Mariä ein ſo ur-altes / allgemeines und hohes Feſt gemacht / welches in dem Marianiſchen Tauff-Buch einer ſpecial Annotation würdig iſt.

Merck-

Merckwürdig iſt auch die allgemeine groſſe Freud / ſo dieſer Tag der gantzen Welt gebracht hat. Wann bey dem heiligen Joanne geſchrieben ſtehet: In nativitate ejus multi gaudebunt: ſo läſt ſich dieſes eben ſowohl von dem heutigen Kind Maria ſagen: In nativitate ejus multi gaudebunt, daß ſich viel / ja die gantze Chriſtenheit über die Geburth Mariä zu erfreuen hat: Wie dann die Chriſtliche Kirch ſelbſten bekennt: Nativitas tua, Dei genitrix Virgo, gaudium annuntiavit universo mundo. Warum dieſes? des Menſchens Geburths-Tag iſt ſonſten / ſo wohl in Heil. Schrifft / als bey den heiligen Vätern ein ſolcher Tag / eine ſolche Zeit / an welcher man mehr trauren / als frölich ſeyn ſoll / und ſagen dieſe einhellig / daß ſich weit mehrere über den Tag des Tods / als über die Geburth zu erfreuen / und geben dieſe Urſach: weil man durch die Geburth ein mühſeeliges Leben anfangt / durch den Tod aber beſchlieſſet; weil man gebohren wird zu lauter Mühe und Arbeit / der Tod aber alle Mühe und Arbeit hinweg nimmt / und zu der ewigen Ruhe führet. Man vernehme den heiligen Auguſtinum hiervon reden: Audenter pronuntio, quia principium vitæ hominis initium doloris eſt. Fuere Philoſophi hoc non ignorantes, qui in ortu pueros lugebant, in morte autem gaudebant, hoc ſignificantes: Quia homo ad laborem naſcitur ad quietem autem moritur. Auf gleichen Schlag redet auch ein Heil. Ambroſius: feruntur fuiſſe populi, qui ortus hominum lugerent, obitusque celebrarent: nec quidem imprudenter, eos enim qui in hoc vitæ ſalum veniſſent, mœrendos putabant, eos verò, qui ex iſtius mundi procellis & fluctibus emerſiſſent, non injuſto gaudio proſequendos arbitrabantur. So ſpricht auch ausdrucklich der weiſe Mann Eccl. 7. Melior eſt dies mortis die Natvitatis. Dem Job fiele ſein Geburth dermaſſen ſchwer / daß er ihm gewunſchen / niemahl gebohren zu ſeyn / da er ſagt: Pereat dies, in qua natus ſum, & nox, in qua dictum eſt, conceptus eſt homo c. 3. Und wiederum: Quare non in vulva mortuus ſum, egreſſus ex utero non ſtatim perii? Seye nun dieſem allen wie ihm woll / mit dem Geburths-Tag Mariä hat es weit ein andere Beſchaffenheit. Maria iſt zwar auch dem Leib nach zu allerhand Trübſahlen und Müheſeeligkeiten gebohren / aber der Seel nach war ſie die glückſeeligiſt und vollkommniſte Creatur auf Erden. Der gröſten Trübſeeligkeit / in welcher alle andere Menſchen gebohren werden / und welche iſt / die allgemeine Erbſünde / und Feindſchafft GOttes / ware Maria keinesweegs unterworffen: in dem ſie mit ſolcher Reinigkeit zur Welt kommen / daß ſie in derſelben auch ohne die mindiſte Befleckung /

Num. 15.

biß an ihr End verharren können: sondern sie ist voll der Göttlichen Gnaden / als ein heiliges / und in der Freundschafft GOttes bestättigtes Kind aus Mutter-Leib kommen. Solte sich nicht aber über ein solche Geburt höchstens zu erfreuen seyn? Die alte König und Weltweise haben soviel auf ihre Geburths-Täg gehalten / daß sie jährlich an demselbigen allerhand Freuden-Fest angestelt. Also meldet die Schrifft von dem König Herode, daß er seinen Geburths-Tag mit einer kostbahren Mahlzeit / und lustigen Tantz celebriret. Die Persianer hatten ebenfalls im Brauch / daß sie den Tag / an dem ihr König / oder der Cron-Printz zur Welt kommen / mit allerhand Lustbarkeiten und Freuden-Spielen ehreten. So meldet auch der Heil. Augustinus: daß der uhralte Weltweise Plato alle Jahr an seinem Geburths-Tag ein fröliches Mahl gehalten / und darzu all seine Freund eingeladen. Haben sich diese über ihren Geburths-Tag also erfreuen können / die doch in Sünden empfangen und gebohren / deren Geburth mehr weinens / als Freudens werth / und welcher ihnen nur ein Anfang / und Eingang war zu einem lauteren Sünden-Leben: Wie Freuden-voll soll nicht seyn die Geburth Mariä eines so heiligen Kinds / welches ohne Sünden-Mackel gebohren / hernach auch die Zeit ihres Lebens niemahl einige Sünd begangen / ja wohl gar nicht begehen können / welches das Leben angefangen / nicht dasselbige mit Sünden zu verunreinigen / sondern mit aller Vollkommenheit auszustaffieren / und gar ein Kunststuck der Heiligkeit daraus zu machen? wohl ein heiliger Tag / dergleichen die alte Vorwelt keinen zehlt; die jetzige aber diesen einigen hat! über den sie billich in diese Frohlockungs-Wort auszubrechen hat: Hæc est dies, quam fecit Domina, exultemus & lætemur in ea! Dieses ist in der Warheit ein Verwunderungs-voller Freuden-Tag / den uns das heuntige Kind gemacht hat: billich / daß wir alle Traurigkeit beyseits legen / und in lauter Jubel uns ausgiessen. In Heil. Schrifft finden wir hin und wieder / daß die alte Welt an dem Tag / an welchem es von dem Himmel ein gewisse Gnad oder Gutthat empfangen / jederzeit ein sonderbahres Freuden-Fest angestelt. Exod. 12. hat der Würg-Engel alle Erstgebohrne in Egypten / so wohl Menschen als Vieh / in einer Nacht erschlagen und um das Leben gebracht / denen Israelitern aber daselbst hat er kein Leid zugefüget. Welchen Tag / oder vielmehr Nacht / Moyses den Seinigen mit sonderbahrer Solemnität zu celebriren anbefohlen: Habebitis autem hunc diem in monumentum, & celebrabitis eum solemnem

Domi-

Domino in Generationibus veſtris cultu ſempiterno. Der König Aſſuerus hat ein Edict ausgehen laſſen/ daß alle Juden aus ſeinem Königreich ſolten ausgerottet werden: Eſther die Königin nahme ſich der Juden an/ und bringt denſelben wiederum Huld und Pardon aus. Von dieſen ſagt die Schrifft: Eſth. 9. Iſti ſunt dies, quos nulla unquam oblivio delebit, & per ſingulas Generationes cunctæ in toto orbe Provinciæ celebrabunt. So leſen wir auch Judith. 15. daß/ nachdem die heldenmüthige Judith durch Göttlichen Beyſtand dem Feindlichen Holoferni das Haupt abgeſchlagen/ und mithin die bedrangte Stadt Bethuliam wieder in Freyheit geſetzt/ war ſelbigen Tag ein ſolche Freud in der Stadt/ daß die Schrifft ſagt: Et omnes Populi gaudebant cum mulieribus, & Virginibus & Juvenibus, in organis & Cytharis. Alſo dann hat die alte Welt jederzeit jenen Tag für einen Freud und Jubel-Tag gehalten/ an welchem derſelben ein gewiſſes Glück/ Gnad oder Gutthaten von GOtt iſt zugeſtanden. Solte wohl die ietzige Welt weniger Urſach haben/ an dem heuntigen Tag ſich höchſtens zu erfreuen? was Glück/ was Gutthat/ was für unbeſchreiblich groſſe Gnaden hat nicht dieſer allen Menſchen-Kindern mit ſich gebracht? heunt iſt diejenige gebohren/ welcher zu Lieb der ſtrenge GOtt ſein blutiges Rachſchwerdt wird einſtecken/ und die Welt mit Gnaden anſehen. Heunt iſt ein Marianiſche Eſther gebohren/ die allen gefaſten Zorn des Göttlichen Aſſueri von der ſündigen Welt wird abwenden/ und dieſelbige in ſalvo erhalten. Heunt iſt ein andere Judith zur Welt kommen/ die nicht einem Holoferni/ ſondern der hölliſchen Schlangen den Kopf brechen und zerknirſchen wird/ mithin alle Menſchen aus der Dienſtbarkeit erlöſen. Heunt iſt der Geburths-Tag derjenigen/ die zu ſeiner Zeit das allgemeine Heyl des Menſchlichen Geſchlechts zur Welt bringen wird/ nach dem die alte Vor-Eltern ſo lange Jahr geſeufftzet. Heut iſt uns diejenige zur Welt kommen/ die uns den verſchloßnen Himmel eröffnet/ und allen ein ewiges Leben auswirckt: diejenige/ an welcher haben werden die Kleinmüthige ihren Troſt/ die Verlaſſene ihre gewiſſe Hülff/ die Bedrangte ihr ſichere Zuflucht/ die Krancke ihr Heyl/ die Sünder Barmhertzigkeit/ alle/ alle/ ein ſo mächtige Patronin/ die keinen verläſt/ keinen verſtoßt/ bey der ein jeder Schutz und Schirm finden kan. Der Heil. Pet. Dam. beſchreibt was weitläufftigers/ wie Glück- und Gnadenreich uns der heuntige Geburths-Tag ſeye: Hodie nata eſt, ſagt er/ regina mundi, feneſtra cœli, Janua Paradiſi, Tabernaculum Dei, Stella Maris, ſcala cœleſtis, per quam

ſupernus Rex humiliatus ad ima deſcendit, & homo, qui proſtratus jacebat, ad ſuperna exaltatus aſcendit. Hodie apparuit Stella mundo, per quam ſol Juſtitiæ illuxit mundo, illa videlicet, de qua per Prophetam dicitur: Orietur ſtella ex Jacob, & exſurget homo de Iſrael. Hodie nata eſt ſplendidiſſima illa Virgo, ex qua proceſſit ſpecioſus formâ præ filiis hominum, tanquam ſponſus procedens de thalamo ſuo. Hodie prodiit ex utero Matris, quæ Templum fieri meruit divinitatis. Wann uns dann/ Andächtige Zuhörer/ der heutige Geburths-Tag Mariä ſo gnadenreich/ und durch ſelbigen der gantzen Welt das allgemeine Heyl zuwachſet/ haben wir nicht Urſach über Urſach/ an dieſen ſo glückſeeligen Tag ein allgemeines Freuden-Feſt anzuſtellen? hat die Chriſtliche Kirch nicht Urſach ſolche Freuden-Zeichen ſehen zu laſſen/ dergleichen ſie das Jahr hindurch nicht hat mercken laſſen/ hat der Geburths-Tag Johannis der Welt ſo groſſe Freud und Ergötzlichkeit gebracht/ daß es geheiſſen: In nativitate ejus multi gaudebunt; So hat die Welt weit mehr Urſach über die Geburth Mariä ſich zu erfreuen/ weil ihr weit mehr an dieſer als jener gelegen. Haben die Engel bey der Geburth Chriſti denen Menſchen groſſe Freud verkündiget: Evangelizo vobis gaudium magnum, Luc. 2. So dörffen ſie ſolches eben ſo wohl thun bey der Geburth Mariä. Aber was die Engel heunt unterlaſſen/ das thut an ſtatt ihrer Pet. Damianus, da er ſich ſelber und andere zu gleich zu einer allgemeinen Frohlockung mit dieſen Worten aufmuntert: Exultemus, & ſicut gaudere ſolemus in Nativitate Chriſti, ita etiam gaudeamus in Nativitate Matris Chriſti.

Num. 16. Epilog. Ich greiffe zum Beſchluß/ und macht mir den Anfang zu dem End der Predig/ ein Heil. Apoſtel Paulus. In ſeiner anderen Epiſtel Timoth. c. 4. iſt zu leſen: daß Paulus an ſeinen guten Freund begehrt habe/ er möchte zu ihm kommen/ und auch ſeine Bücher mit ſich bringen. Die eigne Wort waren dieſe: Veniens affer tecum libros & maximè autem membranas. Der Cardinal Hugo verwundert ſich: warum doch Paulus von Timotheo die Bücher verlangt habe? zu was Ziel und End? Paulus ein Apoſtoliſcher Prediger hatte den Heil. Geiſt ſelber zu einen Lehrmeiſter gehabt/ er war mit dem Geiſt GOttes erfüllet/ wie er ſelbſt bekennet: Putò quòd & ego Spiritum Dei habeam. 1. Cor. 7. Was hat er dann die Bücher vonnöthen? dieſe Frag macht Hugo, macht aber beynebens auch ein Reflexion auf die groſſe Verfolgung/ welche Paulus von dem Alexandro und anderen hat müſſen ausſtehen/ laut eigner Ausſag: Alexander ærarius multa mala mihi oſten-

ostendit. Tim. 4. Und gibt zugleich gedachter Hugo die Ursach zu den verlangten Büchern/ in dem er will/ Paulus habe deswegen die Bücher Timothei begehrt/ ut essent ei solatio in Tribulatione, damit er nemlich an demselben in seinen Bedrangnussen möchte einen Trost haben. Andächtige Zuhörer/ gleich ehe ich wolte die Cantzel besteigen/ gedunckte mich/ als hörte ich von oben herab ein Stimm in meinen Ohren: Veniens affer tecum libros: Komme/ Komme/ nimme aber auch Bücher mit dir. Dieser Stimm nun zur Folg bin ich mit einen Buch aufgezogen kommen/ nemlich mit einem Tauff-Buch/ Libro Generationis: worinn nicht allein das heunt gebohrne Kind Maria/ dessen gottseelige Eltern/ sondern auch andere merckwürdige Sachen aufgezeichnet seyn: und zu was Ziel und End? Ut esset solatio in tribulatione allen zu einen Trost und Freud/ dem Kind aber und dessen gottseeligen Eltern zu sonderbahrem Lob/ Ehr und Glory. Eröffnet/ und durchleset das Buch/ so werdet ihr finden/ daß/ was so wohl vor/ in/ als nach der heuntigen Geburth Mariä sich zu getragen/ nichts dann Freud und Trost mit sich bringe. Vor der Geburth kan uns zu einem Trost dienen: daß wir anjetzo weit glückseeliger/ als die Vorwelt alten Testament; allwo die Patriarchen und Propheten von der heuntigen Geburth zwar ein Wissenschafft gehabt/ aber gar ein dunckle/ haben viel davon geschrieben und prophezeyhet/ auch mit grossen Verlangen darauf gewartet/ habens aber doch nicht erwarten können: was aber diesen das Glück versagt/ das haben wir erlebt. Solt es nicht auch Trostreich seyn/ sonderbahr Joachim und Annæ, daß sie ein Kind in ihren unfruchtbahren Ehestand/ mehr durch das Gebeth/ als natürlicher Weiß erworben/ und dessen von dem Himmel selbst seyn verständiget worden? Betrachten wir die Umständ/ die sich in der würcklichen Geburth zu getragen/ so gereichen auch diese der Welt zur nicht geringen Trost und Erquickung. Maria ist empfangen und gebohren ohne der allgemeinen Mackel der Erbsünd/ voll der Heiligkeit/ voll des Heil. Geists und Göttlicher Gnaden/ glückseelig der ein so heiliges Kind erlebet hat! Maria ist gebohren von zwey heiligen Eheleuthen/ was hat die Welt anderst können oder sollen schliessen/ als daß der Apffel nicht weit von dem Stamm falle; daß heilige Eltern auch ein heiliges Kind zu jedermans Trost und Freud hinterlassen werden. Ja die Nähmen selber der Eltern waren der Welt eine erwünschte Prophezey zu allen Guten. Maria ist gebohren in dem Jahr nach Erschaffung der Welt 3947. in dem Monath September an dem achten Tag

des Monaths / an einem Sambstag / in solchem Jahr / Monath und Tag / in denen lauter schöne und Trost-reiche Geheimnüsse verborgen / die dem menschlichen Geschlecht nichts dann Glück und Gnad / Heil und Seegen vorbedeuten. Und was Trostes hat man nach der Geburth? dieses nehmlich: daß / gleichwie die Kirch andere Heilige zu verehren pflegt an dem Tag ihres Hinscheidens / also ehret sie Mariam an ihrem Geburths-Tag / und hat daraus ein vornehmes Festin gemacht / aus keiner andern Ursach / als daß andere Heilige in Sünden gebohren / Maria aber in der grösten Vollkommen- und Heiligkeit; dahero dann auch / ob schon sonsten des Menschens Geburths-Tag weinens und traurenswerth / lasset doch die Christliche Kirch an der Geburth Mariä eine solche Freud verspühren / die in der gantzen Christenheit erschallet / und hat dieses Freuden-Fest so gar mit einem schönen Wunderwerck den Anfang genommen. Dieses / Andächtige Zuhörer / ist der Inhalt unsers Marianischen Tauff-Buchs / welches ich euch zu sonderbahren Trost mit mir gebracht / würcklich eröffnet / und zu lesen dargereicht habe. So leset dann solches / und ergötzet euch darinnen / dann es seyn in demselben so seltsame Begebenheiten / wohl auch namhaffte Wunderwerck / die billich einer Annotation würdig / die den Leser in Verwunderung setzen / und jedem zu sonderbahrer Freud und Trost dienen mögen.

Amen.

(o)

An dem Fest der Opfferung Mariä.

Die erste Predig.

THEMA.

Quæ est ista, quæ ascendit? Cant. 3.
Wer ist diese/ die herauf steigt?

SYNOPSIS.

Maria macht in dem Tempel die Geistliche Exercitia.

ES ist an vielen Orthen ein gemeiner Brauch/ daß/ wann die Kinder das erstemahl in die Schul oder Kinder-Lehr geschickt werden/ dieselbe ordinari die Eltern selber dahin führen/ und dem Schulmeister oder Kinder-Lehrer ihrer Lehr/ Sorg und Fleiß einhändigen. Andächtige Zuhörer/ wann ich mich heunt in der Stadt Jerusalem befindete/ würde ich auf offentlicher Gassen mit niedergeschlagenen Augen/ gantz züchtig/ ehrbar und auferbaulich sehen daher gehen/ zwey betagte Eheleuth/ an der Hand führend ihr kleines Töchterlein. Solt ich fragen dörffen: quæ est ista, quæ ascendit? wer ist wohl dieses Kind/ die da gegen dem Tempel hinauf steigt? wer seyn diese Eltern? wo wollen sie hin? so würde mir die sammentliche Burgerschafft zur Antwort geben: Die zwey Eheleuth wären Joachim und Anna/ das Kind sey ihr liebes Töchterlein Maria. Wohin aber damit/ wohin? In die Schul/ in die Kinder-Lehr wollen wir mit unserem Kind/ sagen mir Vatter und Mutter. Dieses kommt mir aber wunderlich vor! was macht ihr mit einem so jungen/ erst dreyjährigen Kind schon in der Schul oder Kinder-Lehr? wollet ihr vielleicht dem alten Exord. Num. 1.

ten

ten Brauch und Geſatz nachkommen? von welchem Ambroſius, Cyrillus, Alexander und Theophilactus ſchreiben/ aus denen der erſte will: daß man vor dieſem die Jungfrauen zu gewiſſen Kirchen-Dienſten in dem Tempel aufgenommen habe. Cyrillus ſagt: daß zwiſchen dem Tempel zu Jeruſalem und dem Altar ein gewiſſes Orth aſſignirt geweſt/ für die junge Töchter und Jungfrauen/ in welches ſie ſich begeben müſſen/ und eine Zeitlang darinn wohnen. Theophilactus ſtimmet dem Cyrillo bey und ſagt: Habet ita narratio nobis tradita: quod locus quidam in templo fuerat, in quo ſtabant Virgines. Der Mantuaniſche Poet hat ebenfalls von dieſem Brauch folgende Vers:

Mos erat antiquus longum ſervatus in ævum,
Æde puellares annos includere ſacra,
Ætatemque Deo teneram, primumque dicare
Virgineum florem vitæ & generare pudoris
Ingenui curam, ſanctosque inducere mores,
Mox ubi veſtitum, primaque lanugine tempus
Venerat, in thalamo ibant, hymenæaque tecta,
Conjunctæque viris proli indulgere ſolebant.

Zu Teutſch alſo:

Nach altem Brauch/ nach altem Gſatz/
Der Tempel müßt abgeben
Ein allgemeinen Wohnungs-Platz
Für ein Jungfräulichs Leben:
Ein ſüſſer Kercker muſt er ſeyn/
In dem ſich die Jungfrauen/
Willig und gern verſchlieſſen ein/
Weil ſie der Welt nicht trauen.
Die erſten Jahr von Kindheit an/
All gutes muſten faſſen/
Wohl wiſſend/ was die Jugend kan/
Das Alter nicht werd laſſen.
Der Tugend-Schul Vorſteher war
Der hohe Prieſter allen/
Lernet ſie leben immerdar/
Nach GOttes Wohlgefallen.
Und wurd alsdann die Schul erſt aus/
Wann Kinder Schuh ab'legen:
Da gehet man in ein anders Haus/
Dem Geſpons ein Braut entgegen.

Wollen

Wollen vielleicht / ſprich ich / Joachim und Anna / dieſes alte Geſatz beobachten? oder iſt vielleicht die Mutter willens / welche ihr Kind GOtt verlobt / dieſes ihr Gelübd werckſtellig zu machen / und das verſprochene dem Himmel zu halten? wie dann dieſer Meynung ſeyn Nicephorus und Greg. Niſſ. da der erſte ſagt: Promiſſionem Mater Anna adimplet, & in templum aſcendens juxta votum eam Deo conſecrat. Der andere aber alſo redet: Non cunctata eſt Anna eam, ad templum adducere & Deo reddere, ac promiſſum præſtare. Kundt vielleicht dieſes die Urſach ſeyn? Nein / nein / ſagen mir Joachim und Anna / nicht deswegen führen wir das Kind in den Tempel / ſondern in die Schule / in die Kinder-Lehr mit ihm. Ich kan es aber noch nicht faſſen. Iſt dann nicht dieſes Kind diejenige / welche der Heil. Ephrem nennet: Principem omnium prudentiſſimam & ſagaciſſimam. Und Damaſcenus: Sapientiæ theſaurum? Iſt es nicht diejenige / von welcher Caſſianus redet: daß ſie ſey / prudentibus cunctis prudentior, und welcher die Chriſtliche Kirch ſelber den Ehren-Titel giebt: Sedes ſapientiæ? was bedarff ſie dann einer Schul? warum in die Schul / in die Kinder-Lehr mit einem ſolchen Kind? Iſt dann nicht Maria jenes heilige Kind / welchem GOtt ſelber eine groſſe Anzahl der Englen gleichſam zu himmliſchen Kinder-Lehrern zugeben / welche ſie in dem Guten unterweiſen / und von dem Böſen abhalten ſolten. Alſo bezeigt es ein Heil. Fulbertus Carnat. Quanta putamus proviſio Angelorum circa tam duo gratiſſimos Parentes ab initio ſuæ creationis (id eſt Mariæ) & excubatio ſuper tam ingentem ſobolem? nulli profecto dubium eſt, quod circa eam jam tunc omnis frequentia Cœleſtium agmimum invigilabat, utpote, quam ſupra ſe exaltandam minimè ambigebant. Iſt dann nicht Maria jenes Kind / welches ſchon in der erſten Empfängnüß 3000. Cherubiniſche Geiſter zu Inſtructores gehabt / nach Auſſag des Heil. Vincentii, in feliciſſima illa Mariæ Conceptione, mandante mox Numine, præſentia ad fuiſſe tria Cherubinorum millia? und ſolt es mit einem ſo heiligen Kind heiſſen: in die Schul / in die Kinder-Lehr? Alles dieſes ungeacht / muß ich doch gleichwohl vernehmen / daß die gottſelige Eltern ihr liebes Töchterl in die Schul / in die Kinder-Lehr führen / aber in ein ſolche Schul / die auch die gelehrtiſte Männer frequentiren / in eine ſolche Kinder-Lehr / in welche ſich lauter Kinder GOttes / die heiligſte Leuth begeben. Ich will ſagen: Maria wird heunt in dem Tempel geführet / zu dem End / daſelbſt die ſogenannte Exercitia ſpiritualia zu machen / denen geiſtlichen Ubungen obzuliegen / und ſolang in denſelben zu verharren / bis ſie voll des Geiſtes / ein ausgemachter Tugend-Spiegel wer-

Prop. de. Die Exercitia wollen wir in vorhabender Predig des mehrern beſichtigen / zuvor aber anruffen den Heiligen Geiſt / um ſeinen Göttlichen Beyſtand.

Narrat. Num. 2. WAs das geiſtliche Exercitia machen ſey / iſt bey denen Geiſtlichen und Ordens-Leuthen eine bekante Sache / bey denen Welt-Menſchen aber gemeiniglich ein ſehr fremd- und ſeltzames Thier. Es beſtehet aber in dieſem: daß man ſich von der menſchlichen Gemein abſondert / alle weltliche Geſchäfft und Verrichtungen beyſeits leget / in einem einſamen Zimmer nichts anders thue / als ſeiner Seelen Heil abwarten / GOtt dienen / in Betrachtungen / in Bethen / in Leſung geiſtlicher Bücher / in allerhand Tugendwerck ſich übet / und auf ſolche Weiß etliche Tage oder Wochen zubringt / mithin ſein voriges Leben verbeſſert / und einen neuen Geiſt ſchöpffet; dieſes heiſt man das Exercitia machen. Dergleichen geiſtliche Exercitia hat Maria heuntiges Tags auch vor ſich genommen / indem ſie ſich von der Gemein abgeſondert / in dem Tempel verſchloſſen / um zu einem vollkommneren Leben gelangen zu können. Weil ſie aber noch ein drey-jähriges Kind / welches vielleicht die Sache noch nicht recht verſtunde / muſte ſie nothwendig jemand haben / der ihr die Exercitia vorſchreibete; und wen hat ſie? Hat derſelben der vorſichtige Himmel nicht den Heil. Geiſt ſelber zugeſchickt / ſo iſt es doch ſehr glaublich / daß er ihr eine Menge der Engel zugeben / welche ihre geiſtliche Väter ſeyn / und die vorhabende Exercitia geben ſollen / wie es dann der Heil. Bernardus mit dieſen Worten bezeugt: Adfuit Virgini Angelorum Protectio, aſſidebant enim illi innumerabiles multitudines Angelorum in ejus protectione: pie enim credo, quòd plurimas legiones habuit Angelorum ad cuſtodiam. Bey ſo vielen Engliſchen Lehr-Meiſtern / was für unbeſchreiblichen Geiſt und Eifer wird nicht Maria in dieſen ihren Exercitiis geſchöpfft haben.

Conf. Das erſte Exercitium muſte Mariä ſeyn Meditatio, oder die Betrachtung: und wurd ihr zur Materie vorgeſchrieben / was in der heiligen Bibel Joſ. 23. geſchrieben ſtehet: Hoc tantùm diligentiſſimè præcavete, ut diligatis Dominum Deum veſtrum. Und dieſes darum / weil die wahre Lieb GOttes der erſte Staffel zur Vollkommenheit iſt. Nahme alſo Maria dieſen Text vor ſich für ein Objectum ihrer Betrachtung / lieſſe ihr dabey bald einfallen / was GOtt ſey / was Urſach er zu lieben / wie und auf was Weiß er zu lieben / daß er ſey ſummum bonum, daß er derjenige / der ſie und alle Menſchen zu ſeinem Ebenbild erſchaffen / daß von ihm alles

Gute

Gute herkome/ daß er ein HErr des Lebens und des Todts/ daß er die unendliche Liebe ſelber ſey; Ja/ ſie lieſſe ihr ſo gar einfallen/ daß er derjenige gütige GOtt ſey/ der zu ſeiner Zeit ſeinen eingebohrnen Sohn werde von dem hohen Himmel ſchicken/ die ſündige Welt von dem Untergang zu erlöſen. Sie betrachtete ſo lang die Göttliche Attributa, die Allmacht/ Weisheit/ Gerechtigkeit/ Barmhertzigkeit GOttes ꝛc. ſo lang/ biß ſie mit Ambroſio bekennen müſſen: Certe hic eſt, de quo, & cùm dicitur, non poteſt dici, cùm æſtimatur, non poteſt æſtimari, cùm comparatur, non poteſt comparari, cùm definitur, ipſa ſua definitione creſcit; und aber eben darum/ faſſet Maria gegen ihren GOtt/ der niemahl gnug kan beſchrieben/ geprieſen/ oder geſchätzet werden/ ein ſolche Hochſchätzung/ ein ſolche Liebes-Brunſt/ daß ſie heimlich mit David gegen den Himmel geſeufftzet: Concaluit cor meum intra me, & in meditatione mea exardeſcet ignis, Pſal. 38. O! und dieſe Hitz/ dieſes Feuer/ was es nicht für ſchöne Liebs-Affecten in dem Hertzen Mariä angezündet! von dem Heil. Bonaventura lieſet man: daß als er die Feder angeſetzt/ ein Auslegung oder Erklärung über das Vatter Unſer zu ſchreiben; hat er ſich gleich in die erſte Wort/ *Pater noſter*, mit ſeinen Gedancken alſo vertiefft und verliebt/ daß ihme alſobald alles zeitliche verleidet worden/ und gleichſam verzuckt in dieſe Wort ausgebrochen: De tanto Patre elevabitur cor meum, ut aquila, & jam hæres cœli omnia inferiora contemnam, quid mihi ultra de terrenis honoribus, qui ſum filius Dei! certè cum impetu omnibus poſt poſitis curram ad eum. Sufficit mihi, ſi habeam Patrem meum. Nicht viel anderſt ware beſchaffen geweſt Maria/ nachdem ſie durch ihre Betrachtungen in Erkanntnus der Göttlichen Güte und Weſenheit kommen; wolte ſie von ihren lieben Eltern/ von der Welt nichts mehr wiſſen: es wurde ihr alles zu wider/ und ware ihr der liebe GOtt an ſtatt allem. Sie gedenckte bey ſich ſelber alſo: Quid mihi ultra de terrenis honoribus, quæ ſum filia Dei? Ich bin ein Creatur/ ein Tochter/ ein Kind eines ſo groſſen/ ſo mächtigen/ ſo gewaltigen GOttes/ was fichtet mich nunmehr das Zeitlich und Irrdiſche an? in meinem GOtt finde ich alles/ hab ich alles/ bin ich alles/ kan und vermag alles; hab ich dieſen/ ſo iſt mein Hertz völlig vergnügt/ welches ſonſt die gantze Welt nicht erſättigen kunte: Nunmehr verlange ich nichts anders/ als meinen GOtt und HErren genieſſen zu können: Sufficit mihi, ſi habeam Deum meum. Alles/ was GOtt nicht iſt/ das iſt nicht liebens werth/ das hat in meinem Hertzen keinen Platz; meinem GOTT allein iſt es eingeraumt/ GOtt allein iſt mein Lieb/ mein alles. Maria hat ihr laſſen geſagt ſeyn/ was deroſelben

ihr Bluts-Freund David Pſal. 44. ſchon längſtens gerathen: Audi filia & vide, & inclina aurem tuam, & obliviſcere populum tuum, & domum patris tui. Das iſt: höre wohl an / meine Tochter / ſiehe und mercke / was dir der Geiſt in denen Betrachtungen eingibt; vergiſſe zugleich und verlaſſe dein Volck / deine Verwandt und Befreundte / auch das Hauß deines Vatters. Dieſem iſt Maria fleiſſig nachkommen. Sie hat / was ſie betrachtete / alſo tieff zu Hertzen gefaſt / und ihr dermaſſen zu Nutzen gemacht / daß ſie weder an ihr Eltern mehr / noch an die Freundſchafft / noch an das Vatterland gedencket / und dieſes alles an ihrem GOtt und HErrn geſucht / ſie ſagte mit David: Pater meus & mater mea dereliquerunt me, Dominus autem aſſumpſit me. Pſal. 26. Vatter und Mutter haben mich verlaſſen / und ich hab ſie verlaſſen / habe mich von ihnen beurlaubet / und mich anhero in die Einſamkeit begeben / allda ich nichts anders thun will / als GOtt lieben / GOtt dienen / das Ewige ſuchen / mich völlig mit Leib und Seel / dem / der mir es geben / wiederum ſchencken / und aufopfferen. Maria war nicht beſchaffen / wie einsmahs der Patriarch Jacob. Als dieſer die gantze Nacht mit dem Engel gerungen / und allgemach der Tag wolte anbrechen; wolte er den Engel ehe und zuvor nicht anlaſſen / biß er ihm den Seegen gegeben: Non dimittam te, ſprach er / niſi benedixeris mihi. Gen. 32. Nach dem Maria mit denen Betrachtungen in völlige Erkandtnus kommen ihres Gottes und HErrns / daß ſie ſich demſelben gantz und gar ergeben / lieſſe ſie ſich verlauten: Inveni, quem diligit anima mea, tenui eam, nec dimittam, Cant. 3. Hier fallet mir ein fürwitzige Frag ein: warum das zarte Jungfräulein bey dieſen ihren Liebs-Worten nicht auch die Benediction von GOtt begehret habe / wie Jacob von dem Engel? dieſer ſagte: Non dimittam te, niſi benedixeris mihi, Maria aber laſſet die letztere Wort / niſi benedixeris mihi, aus: warum? der Patriarch wolte den Engel nicht aus Handen laſſen / es ſey dann Sach / er gebe ihm den Seegen / er vergelt und belohnet ihm ſolches zuvor / er bezahle ihm dann dieſe Entlaſſung mit einer anderen Gnad. Aber Maria wolte ihren lieben GOtt auch um ein groſſe Belohnung nicht anlaſſen; ſie liebte ihn / und nicht ſeine Gnaden und Gutthaten: ſie erfreuete ſich dermaſſen / daß ſie ihn gefunden / daß ſie denſelbigen auch um weiß nicht was nicht mehr wolte von ſich laſſen; ſie wolte gleichſam ſagen: Inveni, quem diligit anima mea, tenui eum, nec dimittam, ich hab denjenigen gefunden / den mein Seel liebet / ich will ihn umfaſſen / und nimmermehr von mir laſſen; ſolte er mir ſchon auch um die Entlaſſung ſeinen Göttlichen Seegen verſprechen; ſolte ich auch ſchon

die

die gröſte Gnaden zu hoffen haben/ ſolten mir auch alle zeitlich und ewige Glückſeeligkeiten verheiſſen werden/ alles haben/ was mir an Leib und Seel erſprießlich wäre; ja ſolte mir die gantze Welt in die Händ geſpielet werden/ non dimittam, ſo werde ich meinen lieben GOtt nicht mehr anlaſſen/ Deus meus & omnia, GOtt iſt mir an ſtatt alles/ dieſen allein liebe ich/ dieſen allein behalte ich; ich liebe ihn ſo lau und kalt nicht/ daß mich etwas Zeitliches von demſelben kan abſondern: ich liebe allein GOtt und nicht ſeine Gaben; Nichts/ nichts laſſe ich mit meinen GOtt mehr nehmen. Und dieſes iſt die Urſach/ warum Maria nicht auch wie Jacob/ geſprochen: Non dimittam te, niſi benedixeris mihi, ſondern abſolutè, ohne das niſi geſagt: non dimittam. Alſo gloſſirt der Heil. Bernardus mit dieſen Worten: Tenui eum, inquit, nec dimittam. Et S. Patriarcha: non te, inquit dimittam, niſi benedixeris mihi. Ita iſta non vult eum dimittere, & forte magis, quàm Patriarcha id non vult: quia nec pro benedictione quidem; ſi quidem ille benedictione accepta dimiſit eum, hæc autem non ſic. Nolo, inquit, benedictionem tuam ſed te, quid enim eſt mihi in cœlo, & à te quid volui ſuper terram? non dimittam te, nec ſi benedixeris mihi. Tenui nec dimittam. Das laſſe ich mir ein unausſprechlichen Liebs-Affect ſeyn/ den Maria in ihren Betrachtungen gefaſt und hören laſſen! Der weiſe Salomon vermercket auch einen ſchönen Liebs-Gedancken in Maria/ in dem er will/ daß nach dem Maria theils durch Offenbahrung/ theils mit ihren tiefſſinnigen Betrachtungen/ verſtanden/ daß der ewige Sohn GOttes ſolte zur Welt kommen/ und einen Erlöſer des verlohrnen Menſchlichen Geſchlechts abgeben; habe ſie ein ſolches Verlangen nach deſſen Ankunfft geſchöpfft/ daß ſie gewunſchen/ daß ſolche nur bald geſchehe. So dieſelbe mit dieſen Worten zu verſtehen geben: Oſculetur me oſculo oris ſui: Cant. 1. Dieſe Wort ſcheinen dem äuſſerlichen Anſehen nach/ wunderlich: wann das zarte Jungfräulein von GOtt ihren Geliebteſten einen Kuß verlanget/ warum ſetzt ſie hinzu: er ſoll ſie küſſen mit dem Mund/ und zwar mit ſeinem Mund/ oſculetur me oſculo oris tui? man weiß ja/ daß man einen Kuß mit dem Mund/ und zwar mit dem eignen Mund abgebe/ und mit keinem anderen? was will dann Maria ſagen/ oſculetur me oſculo oris ſui? Es war nemlich das Verlangen nach dem Welt-Erlöſer in Maria ſo groß/ daß ſie nicht zu frieden mit der bloſſen Hoffnung/ die ihr die Propheten gemacht/ ſondern verlangte den Erlöſer würcklich vor Augen zu ſehen: dahero ſeufftzte ſie gegen den Himmel und wolte ſoviel ſagen; GOtt habe ihr zwar einen Liebs- und Gnaden-Kuß geben/ aber

nur mit einem frembden Mund / nemlich der Propheten / in dem er den Heyland durch dieſelbige verſprochen: ſie ſey aber mit dieſem nicht zu frieden; ſondern verlange eines Verlangens / daß er ſie auch mit eignem Mund küſſe; daß er nicht mehr durch die Propheten rede / ſondern würcklich denjenigen ſchicke / den er zu ſchicken prophezeyhet. Alſo legt vorberührte Wort aus der alte Origenes, und will / daß Maria mit ihrem Oſculetur &c. ſoviel ſagen will: Quousque ſponſus meus mittit oſcula per Moyſen, mittit oſcula per Prophetas? jam ipſius opto ora contingere, ipſe veniat ipſe deſcendat. Ein H. Bernard. führet Mariam alſo redend ein: Domine mi, mi Deus, totum bonum meum, unica mea conſolatio, ſolum animæ meæ refugium tu es. Quid mihi ulterius Prophetas mittis? eorum colloquia non deguſto, tuam vocem audire percupiens, tuam præſentiam in deſiderio haberis, ac propterea hujuscemodi nuntiis renuntio, & ſi Angeli forent. Sehet / ſehet / Andächtige Zuhörer / was das kleine Jungfräulein Maria unter währender ihrer Betrachtung für ſchöne Liebs-Gedancken gegen den Himmel geſchickt! was groſſes Verlangen ſie / ſchon als ein 3. Jähriges Kind nach der Erlöſung der Welt gefaſſet! ſie wolte mit der bloſſen Hoffnung / die ihr die Propheten machten / nicht vergnügt ſeyn / ſolte ſie auch deſſen ſo gar ein Engel verſicheren / nahme ſie es doch für kein ſonderbahren auf; das Verſprechen / die Hoffnung / die Verſicherung wolte ſie in dem Werck erfüllet haben: den Sohn GOttes verlangte ſie in der Perſohn ſelbſt zu ſehen / und zu genieſſen / als das eintzige Objectum ihrer gefaſten Lieb / als ihr eintzige Freud / Hertz / und alles. Auf dieſe Weiß hat Maria ja freylich gethan / was Pſal. 118. geſchrieben ſtehet: Lex tua meditatio mea eſt. Dein Geſatz iſt mein Betrachtung. Was aber für ein Geſatz? Nemlich das Geſatz der Liebe GOttes: Hoc tantùm diligentiſſime præcavete, ut diligatis Dominum Deum veſtrum. Joſ. 23. Dieſes war Mariä die eintzige Betrachtung; dieſe Wort / dieſes Geſatz werffen Mariä ſolche inbrünſtige Liebs-Affect in das Jungfräuliche Hertz / daß ſie ſchon in dem dritten Jahr ihres Alters verlangte ein Braut des Göttlichen Geſponns zu ſeyn / und nichts anders lieben kunt / als ihren GOtt und HErrn. Sage alſo demnach Maria mit David nur keck: Lex tua meditatio mea eſt, dein Geſatz / O groſſer GOtt / iſt: hoc tantum diligentiſſime &c. daß man dich lieben ſoll / und dieſes Geſatz hab ich in ſolche Conſideration gezogen / dermaſſen zu Gemüth gefaſſet: daß ich nunmehr in der Lieb gegen dir völlig entzündet / mich als ein Liebs-Opffer dir gantz und gar ſchencke und aufopffere.

Herr-

Herrlich ſchön redet von Maria Bernardinus Senenſis, in dem er Num. 3.
ſagt: Tanto lumine illuſtrata fuit beatiſſima Virgo, etiam cùm adhuc eſſet in ventre Matris, ut non tantùm plena fuerit lumine rationis, ſed etiam altiſſima contemplationis ſublimata, ut Deum perfectius contemplaretur in utero materno, quàm alius in ætate perfecta; magisque deinde exceſſit in contemplatione dormiendo, quàm alius vigilando. Iſt aber dem alſo/ daß Maria noch in Mutter-Leib ein gnugſamme Erkandtnus GOttes gehabt/ und noch ungebohrner den Göttlichen Betrachtungen ergeben geweſt: ſolte ſie wohl anjetzo/ da ſie ohne das in den Exercitiis begriffen/ anderſt beſchaffen ſeyn/ oder weniger thun? gewißlich nicht! die Betrachtungen ſeyn Mariä gleichſam angebohren: dahero dieſen gnug obzuliegen/ hat ſie ſich von aller Menſchlichen Geſellſchafft abgeſondert/ und nahme zu der andern Betrachtung vor das künfftige bittere Leiden und Sterben des ewigen Sohns GOttes. Welches der Heil. Geiſt ſelbſt hat wollen andeuten mit dieſen Worten: Columba mea in foraminibus Petræ, in caverna maceriæ. Cant. 2. durch die Tauben wird verſtanden/ die Jungfrau Maria/ durch den Felſen Chriſtus/ durch die Löcher deſſen blutige Wunden an Händ und Füſſen/ und durch die Höll das durchſtochene Hertz Chriſti. Will alſo der Heil. Geiſt ſagen/ es wird ein Zeit kommen/ daß Maria ein unſchuldiges Täublein ſtets ihr Aufenthalt ſuchen werde in den Betrachtungen der ſchmertzhafften Wunden/ und verwundetem Hertz Chriſti. Es will freylich Cornelius à Lapide, daß dieſes erſt erfüllet ſey worden/ nach dem Todt Chriſti/ allwo alsdann die Jungfräuliche Mutter alle Heilige Orth/ in denen ihr Göttlicher Sohn gelitten/ beſucht/ und andächtig verehret/ mithin gleichſam darinnen gewohnet habe: B. Virgo, ſeyn deſſen Wort/ ſepulchrum Chriſti, quod exciſum erat ex petra, æque ac montem Calvariæ, ubi petræ infixa erat crux Chriſti, reliquaque loca, in quibus paſſus fuerat Chriſtus, crebrò & devote viſitabat, & obibat, ut in eis pæne habitare videretur. Dieſer Meynung iſt Cornelius: ich bin aber der Meynung und ſetze hinzu: wo dazumahl Maria ihre Jungfräuliche Füß hingeſetzt/ da wirfft ſie an heunt ihre geiſtreiche Gedancken hin; wo ſie damahl ſich mit dem Leib aufgehalten/ da befindet ſie ſich heunt mit dem Gemüth/ und führet durch eyfrige Betrachtung alles das zu Hertzen/ was ſie lang hernach mit weinenden Augen hat müſſen anſehen und erfahren. So lieſſe dann das betrachtende Jungfräulein ihren Gedancken den freyen Paß/ und befindete ſich mit denſelben bald auf dem Oelberg/ und betrachtete daſelbſt jenes Orth/ wo der Heyland der Welt ſeinen Feinden

solte überantwortet werden / wo derselbe vor Angst und Forcht den blutigen Schweiß werde schwitzen. Jetzt liesse das Jungfräulein ihre Gedancken lauffen / bald in den Vorhof Pilati, bald in den Pallast Herodis / und gedunckte ihr / als sehete sie lebhafft vor Augen / wie die Jüdische Henckers-Knecht den unschuldigen HErrn jetzt zu diesem bald zu jenem ungerechten Richter gefänglich führten / weiß nicht was für falsche Bezüchtigungen wider ihn auf die Bahn brachten / und demselben alle erdenckliche Schmach und Unbild anthäten. Sie bildete ihr ein / als sehe sie Christum in der grausammen Geißlung an einer Saul gebunden / am gantzen Leib voller Wunden / über und über mit Blut überronnen; sie sahe gleichsam mit Augen / ein scharff dörnere Cron flechten / und mit aller Grausamkeit dem gebenedeytisten Heyland in das Heil. Haupt drucken. Jetzt begleitete sie mit ihren Gedancken den Sohn GOttes / das schwere Creutz auf den Schultern schleiffend durch die Stadt Jerusalem auf den Calvari-Berg; und gedunckte ihr / zu hören / die entsetzliche Hammerstreich / mit denen derselbe an Händ und Füssen an den schmählichen Creutz-Galgen angehefft worden / wie auch den unmenschlichen Lantzen-Stich / mit dem sein Hertz durchstochen worden; es war ihr nicht anderst / als sehete sie Christum würcklich mit dem Todt ringen / das Haupt neigen / und sein heilige Seel in die Händ seines himmlischen Vatters aufgeben. Also / also / hielte sich dieses Marianische Täublein mit ihren Betrachtungen stets auf in foraminibus Petræ & in caverna maceriæ: Also / also / durchlauffte sie alle schmertzhafft Marter des künfftigen Welt Heylands; und hat ihr lassen gesagt seyn / was lang hernach der heilige Paulus wollen: hæc meditare, in his esto. 1. Tim: 4. Betrachte und contemplire dieses alles / und halte dich unabläßlich in demselben auf. Und ware der Meditantin unter wehrender dieser Betrachtung nicht anderst / als höre sie in ihren Ohren erschollen eben jene Wort / die einsmahl ein Jüngling seiner Liebsten zugeschrieben. Æneas Sylvius läst herkommen / das Pochorus ein Adelicher Jüngling Lucretiæ seiner Geliebtesten ein wohlriechenden Blumen-Busch zugeschickt / darinnen ein Zettel / auf welcher mit guldenen Buchstaben diese Wort geschrieben waren: Cogita de me, & ego de te, gedencke an mich / wie ich an dich. Unser Jungfräulein Maria ware dergestalten in ihren Betrachtungen vertiefft / daß sie nicht anderst glaubte / als hörte sie von dem Creutz ihr heimlich diese Wort in die Ohren reden: Cogita de me, & ego de te: Vergesse meiner nicht / gedencke öffters an mein bitteres Leiden / so werde auch ich jederzeit deiner ingedenck seyn. Es gedunckte Mariä / als rufften

ten

ten alle H. Bluts-Tropffen/nicht um Rath/ wie das Blut Abel/ſondern Cogita de me, & ego de te, gedencke an mich/ und ich werde gedencken deiner: es war ihr nicht anderſt/ als ſchreyeten alle Wunden/ cogita de me, & ego de te; als lieſſen ſich hören alle ausgeſtandene Schmertzen Chriſti/ alle Peinigungs-Inſtrumenta, das Creutz/ Nägel/ Zang/ Hammer/ Geiſel und Ruthen/ cogita de me, & ego de te, gedencke an uns/ mit was für unſchuldig und heiligen Blut wir gefärbt; und was für entſetzliche Wunden wir dem Leib Chriſti haben müſſen zufügen. Sie vermeynte/ ſo gar die Stadt Jeruſalem/ die Oel und Calvari-Berg begehrten eben ſo wohl/ cogita de me, & ego de te, betrachte und gedencke wohl/ vergeſſe nicht/ was grauſamme Marter und Pein/ was ſchmertzlichen Todt wir an dem unſchuldigen Sohn GOttes erleben/ ſehen und gedulten müſſen. Was vermeynen euer Lieb und Andacht/ ſolten dergleichen Betrachtung und Zuruffungen das innerſte des Hertzens Mariä nicht durchtrungen haben? ach! wer wird oder ſoll zweiflen! ſondern iſt wohl zu glauben: es werde unſer Marianiſche Meditantin das gantze Zimmer/ wo ſie in denen Exercitiis begriffen/ mit dergleichen Lieb-vollen Seufftzern angefüllet haben: Ach mein JEſu! was ruffeſt lang/ cogita de me, & ego de te? alles/ was ich an dir finde/ und betrachte/ iſt von ſolcher Wichtigkeit/ daß es unmöglich/ ſolches in eine Vergeſſenheit kommen zu laſſen: dein ſo blutige Marter/ dein ſo ſchmertzhaffter Todt kan und ſoll mir nie weder aus der Gedächtnus/ noch aus dem Hertzen kommen: nur auch du vergeſſe meiner nicht/ cogita de me, & ego de te. Kein Tag/ kein Stund/ kein Augenblick ſolte vorbey gehen/ daß ich nicht dein unmenſchliches Leiden zu Gemüth führe/ cogita de me/ gedencke nur auch du meiner/ deines unwürdigiſten und wenigiſten Geſchöpffs; ich werde niemahl deiner gedencken/ ohne hertzliches Mitleiden/ ohne Weinen/ ohne Vergieſſung der Zäher/ niemahl ohne Klagen/ ohne Seufftzen: Faſciculus Myrrhæ, dilectus meus mihi. Cant. 1. Mein allerliebſter GOtt und Heyland iſt mir mit ſeiner ſchmertzhafften Marter ein bitteres Myrrhen-Büſchlein/ welches ich zur ewigen Gedächtnus alſo tieff werde in das Hertz ſtecken/ daß mir ſolches der Todt ſelber nicht mehr wird können ausreiſſen. Von der ſeeligen Jungfrau Clara de monte falcone lieſet man; daß ſie mit ſolchem Eyfer das Leiden Chriſti jederzeit betracht habe/ daß man nach ihrem Todt mitten in dem Hertzen ein Büſchlein gefunden von lauter Paſſions-Inſtrumenten. Solte man dem dreyjährigen Jungfräulein Mariä in das Hertz hinein ſehen können; ſo wurden wir ebenfalls

ein ſolches Büſchlein erblicken / laut ſelbſt eigener Bekandtnus: Faſciculus Myrrhæ dilectus meus inter ubera (vel potius in corde meo) commorabitur. Dieſes Myrrhen-Büſchlein hat das Hertz Mariä alſo eingenommen / daß kein anderer Gedancken / kein anderer Affect, kein andere Bewegung / kein andere Lieb / kein andere Anmuthung darinnen Platz gehabt / der nicht mit Blut beſprenget / und auf das ſchmertzhaffte Leiden Chriſti gerichtet war. Wie dann von derſelben ſchon längſtens vorhero der Heil. Geiſt hat hören laſſen Cant. 7. comæ capitis ejus, ſicut purpura regis, welche Wort Guilielmus Card. alſo ausleget: Cogitationes tuæ, O B. Virgo, tinctæ in ſanguine Dominicæ Paſſionis, ſic affectæ ſemper fuerunt, quaſi recenter viderent ſanguinem de vulneribus fluentem. Von der Heil. Brigitta lieſet man: daß als ſie noch ein zehen-jähriges Jungfräulein einsmahls den mit Blut überronnenen Heyland hangend am Stammen des Creutzes geſehen / hernach auch ſich öffters erinnert / niemahl ſich der Thränen enthalten können. Eben ſoviel hat die heuntige Paſſions-Betrachtung in dem drey-jährigen Jungfräulein Maria gewürcket: da es ihr das künfftige Leiden Chriſti alſo lebhafft vor Augen geſtelt / deſſen Bildnus alſo tief in das Hertz gedruckt / daß ſie es Zeit ihres Lebens nicht mehr vergeſſen können: wie ſie es dann hernach ſelber der Heil. Brigittæ geoffenbahret / ſprechend: Sic quoque paſſio ſua in corde meo fixa erat, quòd ſive comedam, ſive laborabam, quaſi recens erat in memoria mea. Es hatte Maria keinesweegs vonnöthen gehabt die Erinnerung eines heiligen Bernardi, der jedem Chriſten rathet / und dieſe Lehr gibt: ſit tibi Jeſus ſemper in corde, & nunquam imago Crucifixi ab animo tuo recedat. Hic tibi ſit cibus & potus, dulcedo & conſolatio tua, oratio & contemplatio tua, vita & mors, & reſurrectio tua. Dieſe Erinnerung / ſprich ich / hat unſer Jungfräulein gar nicht nöthig gehabt: dann alles was ſie heunt von dem künfftigen Leiden Chriſti medi irt / das bliebe ihr dergeſtalten in dem Hertz und Gedächtnus / daß ſie ihr gantzes Leben darauf gegründet / und darnach eingerichtet. Höret / wie herrlich von ihr ſchreibet Juſtinus Michovienſis. Maria, ſagt er / omnia vitæ paſſionisque Chriſti Myſteria aſſidua mente revolvebat. Omnia verba ejus Chriſtum reſonabant, cogitata & ſuſpiria Chriſtum expetebant Cum ambularet, non ſine Chriſto ambulabat. Quoties illa flebat, toties propter Chriſti dolores, vel certè ob Chriſtum plorabat. Si gaudebat, de Chriſto vel propter Chriſtum gaudebat. Denique nihil erat in illa, quod Chriſtum non redoleret. Tota Deo unita, tota Chriſto devota erat. Und

dieſes /

dieſes/ Andächtige Zuhörer/ iſt die herrlich ſchöne Frucht der anderen Meditation unſer Exercitantin Mariæ. Gleichwie man aber in denen Exercitiis mit denen Betrachtungen nicht bey einer Materi bleibet/ ſondern unterſchiedliche vor die Hand nimmt. Alſo war auch Maria in das meditiren verliebt/ daß ſie mit dieſen zweyfachen nicht zu frieden/ ſondern noch mehr vor ſich genommen/ weil ſie mit der Heil. Thereſia einerley Meynung war: Quòd oratio mentalis ſit virtutum omnium comparandarum principium, & in qua Chriſtianorum omnium vita ſit conſtituta. Sie wuſte den herrlichen Seelen-Nutz der geiſtlichen Betrachtungen/ was lang hernach der Heil. Cyrillus geſagt: Quemadmodum chalybis affrictu ignis copioſe ex lapide exilit; ita dum mens diſcurſu & affectu in meditatione quaſi percutitur, ignis amoris divini & deſiderium perfectionis excitatur. Das iſt: gleichwie der Stachel/ wann er von dem Zunderſtein geklopffet wird/ Feuer-Funcken von ſich gibt; alſo wann das Menſchliche Gemüth von dem Geiſt und Geheimnuſſen/ die in den Betrachtungen verborgen getroffen/ und berühret wird/ wirfft es die hitzigiſten Feuer-Flammen der geiſtreichiſten und heiligiſten Affecten von ſich/ die bald hernach in ein völlige Brunſt der gröſten Vollkommenheit ausſchlagen: man wird ſehen hervor ſpritzen folgende ſchimmerende Feuer-Funcken: nemlich der drey Haupt-Tugenden/ des Glaubens/ der Lieb und der Hoffnung; zugleich auch der edlen Forcht GOttes/ eines innerlichen Troſtes und Freud/ eines zerknirſchten Hertzens/ eines Chriſtlichen Mitleidens/ und gottſeeliger Nachfolgung. Welches der Poet in dieſen Verſen begriffen:

Crede Deo, ſpera, time, ama, mirator & eſto.
Gratus gaudeto, geme, luge, imitator honeſtum.

Das iſt:

Förcht/ liebe GOtt/ hoff in den HErrn/
Wein/ ſeufftze/ imitire/
Willſt deiner Seelen-Frücht vermehrn/
Betrachte/ contemplire.

Dieſes/ ſprich ich/ hat das dreyjährige Jungfräulein allzu wohl gewuſt/ und weil ſie begehrte ihre Exercitia mit Frucht zumachen/ einen vollkommenen Geiſt zu erlangen/ hat ſie ihr die Meditation dermaſſen laſſen angelegen ſeyn/ daß ſie derſelben gleichſam wolte kein End machen/ und ſchier kein Figur/ kein Geheimnus in dem alten Geſatz zu finden geweſt/ ſo nicht Maria für ein Betrachtungs-Materi vor die Hand genommen/ mit ihren Gedancken durchloffen/ und in embſigen

nachgrüblen ſich ſo lang darinnen aufgehalten / biß ſie die geiſtreichiſte und ſolche Affect verſpühren laſſen / die ihr den ſichern Weeg zur Vollkommenheit gebannt haben.

Num. 4. Pater Drexelius, und aus ihm P. Michael, à S. Cath. in ſeinem Trino perfecto, ſchreiben: daß der alte Heyd Zeno Citticus ſich bey ſeinem Abgott anbefragt habe: wie und auf was Weiß er ſein Leben am beſten und lobwürdigiſten möchte anſtellen? da erhielte er dieſe Antwort; Si mortuis fuerit conformis, wann er ſich nach den Todten reguliren werde / ſi cum mortuis ſuam quæreret conſuetudinem ac familiaritatem. Wann er ſein Gemeinſchafft bey den Todten ſuche. Das iſt / wie dieſe Wort auslegt Suidas, wann er die lebenloſe Bücher liebet und conſuliret: wann er in denen von den verſtorbenen Authoribus hinterlaſſenen Büchern gern und zum öfftern lieſet / und was er lieſet / demſelben nachkommt / auch ſein Leben darnach einrichtet. Si ſapientum evolveret ſcripta, ac proin morari inter libros, vivere eſt inter mortuos. Andächtige Zuhörer / das dreyjährige Jungfräulein befindet ſich heunt in den Exercitiis, iſt ebenfalls Vorhabens / ihr künfftiges Leben alſo anzuſtellen / daß GOtt und der Himel ein Wohlgefallen haben ſolt: ſolte ſie ſich auch / nicht bey einen Götzen / ſondern bey dem wahren GOtt / oder bey den Englen / welche / wie gedacht worden / ſtets um ſie waren / befragt haben: was zuthun? ſo glaube ich / ſie werde eben ſo wohl dieſe Antwort erhalten haben: Si cum mortuis ſuam quæreret conſuetudinem ac familiaritatem. Wann ſie nemlich mit den todten Schrifften / werde Gemeinſchafft pflegen / und ſich des öfteren Leſens bedienen. Ob Zeno dem gegebenen Rath des Götzens nachkommen / weiß ich nicht: daß ihr aber Maria / die erhaltene Antwort habe laſſen geſagt ſeyn / daß weiß ich / und iſt nur allzu gewiß: dann ſo eyfrig und andächtig ſie ſich in den Betrachtungen erzeigt; mit eben ſolchen Eyfer lage ſie auch dem Leſen heiliger Schrifft ob. Wie weiß ich aber dieſes? aus den Worten des Heil. Ambroſii nimm ich ſolches ab / der von Maria alſo ſchreibt: Tunc minus ſola eſſe videbatur, cùm ſola eſſet: nam quomodo ſola, cùm tot libri adeſſent. Das iſt: Maria iſt eben darum in ihren Exercitiis nicht allein geweſen / weil ſie allein war: dann wie kunte geſagt werden / daß ſie ſich allein befinde / da ſie mit ſoviel Bücher verſehen war. Hatte nun aber / vermög dieſer Wort / Maria die Bücher bey ſich / ſo folget ja / daß ſie ſich müſſe auf das Leſen begeben haben / dann zu was Ziel und End waren ihr ſonſt dieſelbige geweſt? So laſſet auch Lucas c. 2. „herkommen: daß Maria als ſchon ein Mutter

GOttes /

GOttes / alle Wort und Werck/die Chriſtus ihr geliebteſter Sohn geredet und gethan / embſig aufgemerckt / und in ihren Hertzen behalten: Maria autem conſervabat omnia verba hæc, conferens in corde ſuo, ſpricht der Evangeliſt. Die letzte Wort in dieſem Text / nemlich: *Conferens in corde ſuo*, betrachtet ſonderbahr unſer venerabilis Beda, und nimmt daraus ab / oder ſupponirt vielmehr / daß Maria die Heil. Schrifft müſſe durchgeleſen haben / indem er will; daß dieſe Wort / *Conferens in corde ſuo*, ſoviel ſagen wollen: Maria habe alle Wort und Werck / die ihr Göttlicher Sohn geredt und gethan / in ihrem Hertzen betracht; und heimlich mit jenen conferirt / was ſie zuvor in der Schrifft und bey den Propheten geleſen / ob alles überein ſtimme und zuſammen treffe? Conferebat ea, ſeyn die Wort Bedæ, quæ facienda legerat cum his, quæ jam facta cognovit, non ore promens, ſed clauſo in corde cuſtodiens. Item / ſo war Maria in der Schrifft alſo verſirt / daß ſie auch die Apoſtel unterweiſen können / wie ſie dann Idiota nennet / doctrix doctorum. Und woher dieſe ihr Wiſſenſchafft? es iſt freylich nicht ohne / daß ſie auch von oben herab viel werde erlernet haben / ſo iſt aber auch wohl zu glauben / daß ihr hierzu auch das vielfältige Leſen nicht wenig wird verhülfflich ſeyn geweſen. Alſo ſagt es der alte Carthagena: Non potuit non magnum incrementum ſapientia Virginis in dies ſuſcipere ex frequenti ſacrarum ſcripturarum lectione, & divinorum arcanorum meditatione. Eben dieſes will auch Origenes, da er von Maria alſo redet: habebat legis ſcientiam, & Prophetarum ratiocinia quotidiana meditatione cognoverat. Auch ein Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus unterſchreibt ſich ebenfalls dieſer Meynung: Recole Maria, redet er Mariam an / propheticam lectionem, nec enim te ſcientia poteſt divinorum præterire librorum, quæ ipſam plenitudinem paritura es Prophetarum. Noch klarer reden davon Greg. Niſſ. und Sophronius, indeme ſie ſagen: Maria habe ſchon in der erſten Jugend die Hebräiſche Sprach erlernet / und in dem Tempel zu Jeruſalem die mehriſte Zeit mit Leſen und Betrachten zugebracht: aſſerunt, ſpricht Carthagena von dieſen zwey Lehrern / deiparam Mariam à tenera ætate perfectè didiciſſe ſacram linguam, & quamdiu in templo vixit, lectioni ſacrarum ſcripturarum & meditationi vacaſſe. Iſt alſo aus beygebrachten Fundamenten keinesweegs zu zweifflen mehr; daß nicht Maria in ihren Exercitiis auch dem Leſen obgelegen ſey. Zu was Ziel und End aber / und mit was für einen Nutzen? Ein Figur aus Heil. Schrifft wird es uns geben. Exodi 14. iſt zuleſen; daß als die Iſraeliter aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit entflohen / habe ihnen der

König Pharao mit einem groſſen Kriegs-Heer nachgeſetzt / und ſie biß zu dem rothen Meer verfolget. Da waren die gute Iſraeliter in dem Noth-Sack / und kunten die Flucht nicht weiter nehmen: über das Meer zu kommen war nicht möglich / auf den Rucken hatten ſie den Feind / daß das flüchtige betrangte Volck / nicht mehr wuſte / wo an oder wo aus? Es hatte ihm aber Moyſes wunderbarlich geholffen / in dem er mit ſeiner Ruthen oder Stab / das Meer alſo voneinander getheilet / daß / wie Origenes will / ein jede Zunfft ein beſonderen Weeg hindurch gefunden / und mit trucknen Fuß auf dem Grund des Meers können durchgehen / und mithin dem Feind ſicher entrinnen. Gedachter Origenes bey Paciuchellio in Jon. Proph. macht hiervon ein ſchönen Gedancken. Durch den Stab Moyſis verſtehet er die Heil. Schrifft / durch das Meer gegenwärtige Welt / und ſagt: wer ſicher / ohne Anſtoß / ohne Gefahr / ohne Verhindernus durch das rothe Meer der Gefahrvollen Welt will die Flucht nehmen / und den rechten Weeg zur Vollkommenheit antretten / der bediene ſich nur der Leſung heiliger Schrifft / ſo wird er ihm leichtlich können alle Verhindernus aus dem Weeg raumen / leichtlich und ohne Anſtoß hindurch kommen. Die Wort Origenis ſeyn dieſe: Si Ægyptum fugias, ſi ignorantiæ tenebras relinquas, & ſequaris Dei Moyſen: Obviet autem tibi mare, & contradicentium tibi fluctus occurrant, percute obluctantes undas virgâ Moyſis, id eſt, verbo legis & vigilantia ſcripturarum, & viam tibi ipſi diſputando per adverſarios pande: cedent undæ continuò, fluctus locum victoribus dabunt. Das wolte dann auch das dreyjährige Jungfräulein Maria thun. Sie begehrt / dem Göttlichen Moyſi nachzufolgen. Den wahren Tugendweeg anzutretten / und die Flucht durch die Welt zunehmen / findet aber ein tiefes unergründliches Meer / welches den freyen Paß verhinderte. Was thäte ſie? ſie bediente ſich nemlich der Heil. Schrifft / die ihr ein ſolchen Stab Moyſis ſolte abgeben / mit dem ſie möchte die Meerwellen zertheilen / die Verhindernuſſen abtreiben / und ein ſicheren Durchgang haben. Es war Mariä zu Genügen bekannt die Bosheit der Welt / mit was für Seelen-Gefahren / Falſchheiten / Liſt und Betrug dieſelbige angefüllet / die jeden von der Flucht möchten abhalten / da nahm ſie dann die Schrifft vor die Hand / wolte ſich mit ſteter Leſung derſelben in dem Geiſt alſo fundiren / daß ſie alle vorfallende Beſchwernuſſen möchte überwinden und aus dem Weeg raumen. Und wie hat ihr die Leſung angeſchlagen? trefflich wohl! Kaum hat das groſſe Welt-Meer ſoviel gefährliche Wellen der Verfolg- und

Nach-

Nachſtellungen/ als Maria in der Schrifft wunderwirckende Moyſis-Stäb gefunden/ mit denen ſie die tobende Wellen zuruck getrieben/ und ſich in Sicherheit geſetzt hat. Sie hat geleſen/ wie es der Prophet Elias gemacht/ der ſich zwar vor der gottloſen Jezabel geforchten/ iſt aber glücklich durch die Flucht derſelben entronnen: Timuit Elias & abiit. 3. Reg. 19. Alſo förchtete ſich auch Maria vor der betrogenen Welt/ dahero wolte ſie ebenfalls die Flucht zeitlich ergreiffen/ und ſich auſſer aller Gefahr ſetzen. Maria ſpieglete ſich an dem David/ von dem ſie geleſen/ daß ſelbiger von ihm ſelbſt bekennt: Torrentem pertranſivit anima aquam intollerabilem Pſal. 123. Mein Seel iſt ſicher über die tieffe Waſſer-Fluthen kommen. Alſo faſſete auch ſie ein Hoffnung/ dem gefährlichen Welt-Meer ſicher zu entgehen. Die weltliche Freuden und Ergötzlichkeiten haben ſchon viel von dem wahren Tugendweeg abgehalten; aber Mariam nicht: warum? ſie hat nemlich geleſen/ was Proverb. 14. geſchrieben ſtehet: Riſus dolore miſcebitur, & extrema gaudii luctus occupat; Und was GOtt ſelber durch die Feder des Propheten Amos ſchrifftlich hinterlaſſen: Convertam feſtivitates veſtras in luctum, omnia cantica veſtra in planctum. c. 8. Viel hat zwar die Welt an ſich gelockt mit ihren hohen Ehren/ Anſehen/ groſſen Schätz und Reichthumen; aber Maria hat an dergleichen kein Gefallen gehabt: Warum? ſie hat ſich der Leiter Jacobs erinnert/ von der ſie Gen. 28. geleſen: daß auf derſelben die Engel theils auf/ theils abſteigten; da hat ſie gleich die Rechnung gemacht/ daß auch die Welt nicht anderſt beſchaffen/ als welche bald einen erhebt/ bald aber von ſeinen Ehren-Gipfel wieder herunter ſtürtzt; ſie hat auch geleſen/ was David ſagt Pſal. 36. Vidi impium ſuperexaltatum & elevatum ſuper cedros libani, & tranſivi, & ecce non erat, & quæſivi eum, & non eſt inventus locus ejus. Es theilet zwar die Welt den Ihrigen groſſe Gunſt und Gnaden aus/ aber Maria hat ſolche nicht geachtet: Warum? ſie hat Proverb. 31. geleſen: Fallax eſt gratia, daß der Welt Gnad ſehr betrüglich und keinen Beſtand hat. Mit einen Wort: es mag die Welt ſoviel und ſo liſtige Findel immer haben/ die Menſchliche Hertzen an ſich zu ziehen; hat doch Maria zu allen die Ohren verſtopfft/ und gethan/ was einsmahls GOtt von dem Abraham haben wollen: Egredere de terra tua, & de cognatione tua, & de domo patris tui & veni. Gen. 12. Alſo dann/ Andächtige Zuhörer/ und auf ſolche Weiß hat Maria Mittels Leſung der Heil. Schrifft alle Beſchwernus und Verhindernuſſen/ die ihr die Welt auf den angetrettenen Tugendweeg geleget/

leget / glücklich überwunden: ſoviel ſie Figuren und heilige Text geleſen / ſoviel hat ſie gleichſam wundermächtige Ruthen Moyſis gefunden / mit denen ſie die gefährliche Meer-Wellen dieſer Welt zuruck getrieben / und ihr ein ſicheren Durchgang zu ihrem GOTT und Herrn / zu dieſer Einöd / zu dieſen ihren heiligen Exercitien gemacht.

Num. 5. Und was ſoll es Wunder ſeyn? Die heilige Schrifft wird von den Lehrern einen Spiegel verglichen / in welchem das Gute und das Böſe / das Schöne und das Heßliche zu ſehen iſt. Alſo ſagt es ein heiliger Gregorius: Scriptura Sacra mentis oculis quaſi quoddam ſpeculum opponitur, ut interna facies noſtra in ipſa videatur, ibi fœda, ibi pulchra noſtra cognoſcimus. Es iſt ein ſolcher Spiegel / in welchem wir ſehen / was zu thun und zu unterlaſſen ſey / ein ſolcher Spiegel / der uns zeigt die Heßlichkeit / die Eitel- und Nichtigkeit der Welt / und hingegen den wahren Weeg zur Vollkommen- und Heiligkeit; Wer die Heil. Schrifft durchlieſet / dem wird die Welt bald verleidet / und ſchnell nach dem Ewigen trachten. Ein Zeug iſt deſſen der Heil. Auguſtinus, als der nur einen einzigen Blick in dieſen Spiegel gethan / und den Text des heiligen Pauli Rom. 13. geleſen: Non in commeſſationibus, & ebrietatibus, non in cubilibus & impudicitiis, non in contentione & æmulatione &c. Hat darauf den Augenblick an der Welt ein Haar gefunden / dieſelbe verlaſſen / und den geiſtlichen Stand angetretten. Zeugen können ſeyn jene zwey vornehme Miniſtri an dem Hof Käyſers Theodoſii, als dieſe einsmahls miteinander ſpatzierten / und unterweegs in ein armes Clöſterlein ſich begaben / hat man ihnen neben andern / auch eine alte und ſehr ſchlechte Bibliothec gezeigt; einer aus dieſen beeden greifft nach einem Buch / und findet eben das Leben des heiligen Einſiedlers Antonii; Dieſes eröffnet er / lieſet eine Zeitlang / und mercket darinn / daß dieſer heilige Mann aus keiner andern Urſach der Welt den Rucken gekehret / als weil er einsmahls den Text aus dem Evangelio geleſen: Si vis perfectus eſſe, vade, vende quæ habes, & da pauperibus, & habebis theſaurum in cœlo: & veni & ſequere me. Matth. 19. Dieſen Text giebt er hernach auch dem andern zu leſen / worüber dann beede gleich heimlich ihre Gedancken gemacht / und eine alsbaldige Reſolution zu gleicher Nachfolg gefaſt / wie ſie dann in kurtzer Zeit des Hof-Lebens überdrüſſig wurden / daſſelbige verändert / hinfüran nicht mehr einem irrdiſchen Potentaten / ſondern den höchſten Himmels-Monarchen gedienet. Und was noch mehr / beede dieſe Herren waren dazumahl eben in dem Braut-Stand / daß ſie wolten den Ehſtand antretten:

tretten: dieſe ihr ſo ſchnelle Lebens-Veränderung da es denen zwey Geſponſen zu Ohren kommen/ haben ſie ſich deshalber nicht nur entrüſtet/ ſondern ſeyn ohne ferners Bedencken alsbald dem ſchönen Exempel ihrer Bräutigam nachgefolgt. Zeugen können auch abgeben die zwey groſſe Ordens-Stiffter Dominicus und Ignatius: Indeme den erſten die Welt verleidet das Leſen der ſogenannten Collationum Patrum; den andern aber das Leſen der Leben der Heiligen GOttes. Ein Zeug muß auch ſeyn der unglaubige Kammer-Diener der Königin Candacis. Dieſer hat ebenfals ſein Leben verändert/ das Heydenthum verlaſſen/ die Welt veracht/ zu einem Chriſten ſich tauffen laſſen/ und dem Apoſtel Philippo nachgefolgt/ wie Act. 8. zu leſen. Und dieſes aus keiner andern Urſach/ als weil er den Propheten Iſaiam geleſen. Daß ſich der gelehrte Sylveira ſo gar mit dieſen Worten darüber verwundert: Non viderat Jeſum Chriſtum, non viderat ſignum, & credidit Philippo. Unde igitur talis factus? ſolita erat anima illius attendere ſcripturis, vacare lectionibus. Dieſe alle/ Andächtige Zuhörer/ haben ſich des Spiegels der Schrifft bedienet/ darinn erſehen die Eitelkeit der Welt/ und hingegen erkennt und zugleich angetretten den gewiſſen Weeg/ der zu GOtt/ und der Vollkommenheit führet. Solte wohl Maria weniger gethan haben? ſolte ſie nicht auch in dieſen Spiegel geſehen/ und was anſtändiges darinn gefunden haben? iſt gar kein Zweiffel. Jene haben nur ein- und den andern Blick in dieſen Spiegel gethan/ und haben doch alsbald eine ſo großmüthige Verachtung des Zeitlichen geſchöpfft: was ſoll nicht von der Jungfrau Maria zu glauben ſeyn/ die gleichſam Tag und Nacht vor dieſem Spiegel geſtanden/ die ſich mit allen Fleiß/ mit allem Ernſt auf das Leſen begeben/ die da glaublich die Heil. Schrifft nicht ein- ſondern etliche mahl mit möchlichſter Aufmerckſamkeit durchleſen/ derſelben völligen Verſtand/ auch von allen Geheimnüſſen und Figuren die gnugſamſte Wiſſenſchafft gehabt? Ja/ Maria war alſo in das Leſen vertiefft/ daß ſie ſchlaffend mehr geleſen/ als andere wachend/ das iſt/ wie die Lehrer ſagen: Maria hab ihr ſogar den Schlaff abgebrochen/ indeme ſie/ was ſie des Tags geleſen/ daſſelbige Nachts bey ihr ſelber ruminiret/ alſo in die Gedächtnuß gedruckt/ daß ihr ſolches nimmermehr entfallen iſt. Wie dann Caniſius bey Carthag. hiervon dieſes Zeugnüß giebt: Cujus (Mariæ) cogitatio, cura & voluntas omnis in lege Domini noctes ac dies verſabatur, ut etiam dormiente illa, ſicut meminit Ambroſius, Mariæ vigilaret animus, qui frequenter in ſomno aut lecta repeteret, aut ſomno interrupto continua-

ret. Wann nun Maria alſo verliebt in den Bibel-Spiegel/ wann ſie in Leſung der Schrifft alſo vertiefft: was iſt es Wunder/ daß ſie in ein ſo vollkommene Erkäntnüß kommen des Zeitlich und des Ewigen/ der nichtigen Welt/ und des wahren GOttes: beynebens auch gelernet/ jenes zu verachten/ dieſes zu ſuchen/ jene zu fliehen/ und dieſen zu lieben? Was iſt es Wunder/ wann ſchon Maria ein ſolchen Haß gegen den Irrdiſchen gefaſt/ daß ſie ſich zum öfftern mit David hören laſſen: In Idumæam extendam calceamentum meum. Pſal. 59. das iſt: ich will Idumææ, (welches Wort ſo viel heiſt/ als Mundus, oder Luna,) den Rucken kehren/ und ſelbiges völlig mit Füſſen tretten? Was iſt es Wunder/ daß ſie offtermahl unter währenden Leſen aufgeſchrien: Quàm dulcia faucibus meis eloquia tua ſuper mel & favum, Pſal. 11. Ja/ ja/ das unableßliche Leſen hat Mariä die Welt und alles was von der Welt/ völlig verleidet/ und zu einem ſo vollkommenen Leben angezündet/ daß ſie ihr alle heilige Patriarchen/ von denen ſie geleſen/ für ein Exempel zur Nachfolg vorgeſtelt/ und man von ihr eben ſo wohl ſagen darff/ was von einem heiligen Epiphanio geſchrieben ſtehet: Pingebat actibus ſuis paginam, quam legiſſet, ſi Propheta fuiſſet in manibus, prophetantem videres, codice amiſſo lectorem, ſi Teſtamenti Veteris recenſuiſſet volumina Moyſis, dignus æmulator incedebat. Maria hat in der Schrifft geleſen/ und als in einem Spiegel geſehen/ den groſſen Eifer Phineas, den Glauben Abrahams/ die Wachſamkeit Jacobs/ die Sanfftmuth Davids/ die Barmhertzigkeit Tobiä/ die Gedult Jobs/ den Geiſt Ezechiä. Und was Maria geleſen/ das hat ſie tieff in die Gedächtnüß gedruckt/ was ſie geſehen/ das iſt ihr niemahl aus dem Sinn kommen/ ſondern es muſte alles practicè nachgethan werden/ was ihr die Schrifft ſpeculativè vor Augen ſtellete. Dahero bey ihr wahr gemacht worden/ was der Poet ſingt:

Gutta cavat lapidem non vi, ſed ſæpe cadendo,
Sic homo fit ſanctus, non vi, ſed ſæpe legendo.

Das iſt:

Das Waſſer wann's fallt Tropffen-weiß/
Und nicht der ſtarck Platz-Regen/
Durchbohret Stein und harte Eiß/
Was ſonſt kein G'walt bringt z'wegen.
Alſo der Schein der Heiligkeit/
Wird nicht mit G'walt erbittet;
Durch Leſen offt und allezeit/
Nur nach und nach wird g'ſchmiedet.

Wun-

Wunderlich ist/ daß in dem Alten Testament die mehriste Heu- Num. 6.
rathen bey denen Wasser-Bronnen geschehen und geschlossen worden. Abraham schickte einen Diener aus/ seinen Sohn Isaac um eine Braut umzusehen/ da hat dieser die schöne Rebeccam bey einem Bronn angetroffen/ und den Isaac zugeführet. Jacob hat sich in die holdseelige Rachel verliebt/ und hat sie bey einem Bronnen zur Ehe genommen. Moyses selbst hat bey einem Bronnen die Sephoram eine Tochter des Raguelis geheurathet. Warum aber dieses? gewißlich nicht ohne Geheimnüß/ dann wie der alte Origenes sagt: Putas, semper contingere casu, ut Patriarchæ ad puteos veniant, & ad aquas conjugia sortiantur? eröffnet zugleich das Geheimnüß/ und will/ daß durch den Bronnen die Heil. Schrifft verstanden werde: also/ daß wann ein Christliche Seel sich mit GOtt zu vermählen verlange/ sie sich nur auf das Lesen der Schrifft begebe/ so wird die Heurath/ die Vereinigung bald geschlossen seyn. Sie vernehmen die Worte Origenis: Ego puto, conjunctionem animæ cum Deo non aliter fieri posse, nisi per Institutionem divinorum librorum, qui figuraliter putei appellantur: est enim ista conditio, ut spiritualis doctrina, quæ te instituit & docet, quotidie venire ad fontem scripturarum, & aquas Spiritus Sancti, vult te Christus desponsare, sed non fit hoc, nisi venias ad puteos & haurias aquas, ne sitim verbi Dei patiaris; sed audias Dominum dicentem: qui sitit, veniat ad me & bibat. Andächtige Zuhörer/ wollet ihr wissen/ warum das zarte Jungfräulein Maria in dem Tempel zu Jerusalem sich also in das Lesen verliebt? sie begehrte nehmlich zu seiner Zeit ein Gespons der Göttlichen Majestät zu werden/ könne es aber nicht leichter erhalten/ als bey dem Bronnen der Heil. Schrifft/ aus dem alle einer Gespons anständige Qualitäten zu schöpffen seyn. Dahero hat sie keineswegs das Zusprechen eines Heil. Hieronymi vonnöthen gehabt/ welches einsmahls die Jungfrau Demetriadis gebraucht: Unum illud tibi præque omnibus unum prædicabo & repetens iterum iterumque monebo, ut animam tuam sacra lectione occupes. Diese Erinnerung/ sprich ich/ hat Maria keineswegs vonnöthen gehabt/ sondern die grosse Begierd/ sich mit ihren GOtt und HErrn zu vereinigen/ sich ihme völlig zu schencken und aufzuopffern/ triebe sie hierzu an/ daß sie ihre eintzige Freud/ Trost/ und die mehriste Occupation in dem Lesen suchte. Der heilige Gregorius Magnus, sich reflectirend über das Miracul Christi/ da dieser in der Hochzeit zu Cana in Galliläa/ Wasser in Wein verändert/ schreibt hierüber also: Qui mutare aquam in vinum potuit, etiam va-

cuas hydrias voluit vino ſtatim implere, ſed implere aqua jubet: quia prius per ſacræ lectionis hiſtoriam corda noſtra replenda ſunt, & tunc aquam nobis in vinum vertit. Das Jungfräulein Maria verlangte ihre Seel/ Hertz und Gemüth mit dem Wein Göttlicher Gnaden anzufüllen/ begiebt ſich aber zuvor zu dem Bronnen der Heil. Schrifft/ das Waſſer einer aufmerckſamen Leſung vorhero zu hohlen/ auf daß dieſes in Wein der Gaben des Heil. Geiſtes möchte verwandelt werden. Einen ſolchen Waſſer-Bronn gab ihr ab/ das Buch Geneſis, das Buch Exodus genant/ das Buch Leviticus, die Bücher Numeri, Deutronomium, Joſue &c. Dieſe alle leſete Maria mit groſſer Aufmerckſamkeit zum öfftern durch/ aus dieſen Bronnen ſchöpffte ſie täglich Waſſer der ſchönſten Geheimnüſſen/ der Göttlichen Wiſſenſchafft/ und Erkäntnüß himmliſcher geheimen Sachen; Waſſer einer unbeſchreiblichen Begierd nach dem Ewigen/ eines eyfrigen Verlangens GOtt allein zu lieben und zu dienen/ und mit dieſem Waſſer füllete ſie das Geſchirr ihres Hertzens bis oben an. Was iſt darauf erfolgt? dieſes Waſſer iſt bald in Wein verändert worden/ dieſes Leſen hat Mariä bald von GOtt ſolche Gnaden erhalten/ daß ſie worden iſt eine liebe Geſpons des Heil. Geiſts: Dann wann wahr iſt/ was ein heiliger Auguſtinus ſagt: Cùm oramus ipſi, cum Deo loquimur, cùm verò legimus Deus nobiscum loquitur, ſo ware Mariä unter währendem Leſen nicht anders/ als redete würcklich der groſſe Himmels-GOtt mit ihr/ und was hörte ſie für eine Stimm? es gedunckte ihr/ als ſagte man ihr dieſe Wort heimlich in die Ohren: Quælivi ſponſam mihi eam aſſumere, & amator factus ſum formæ illius. Sap. 8. Es gedunckte ihr/ als erſchollete in den Lüfften: Sponſabo te mihi in ſempiternum, & ſponſabo te mihi in Juſtitia & Judicio, & in miſericordia & in miſerationibus, & ſponſabo te mihi in fide, & ſcies, quia ego Dominus. Oſ. 2. Daß aber dergleichen keine leere Einbildung geweſen/ wird dieſe wahrhaffte Offenbahrung geben. Carthagena aus Cedrino und Caniſio läſt herkommen/ daß/ nachdem Maria das zwölffte Jahr erreichet/ und in Leſung der Schrifft begriffen war/ hörte ſie von oben herab dieſe ausdrückliche Stimm: *Paries filium meum.* Welche Offenbahrung Maria biß nach der Himmelfarth Chriſti ihres Sohns/ in Geheim gehalten. Quod cùm B. Virgo, ſeyn die Wort Carthagenæ, ad annum ætatis ſuæ duodecimum perveniſſet, media nocte piis precationibus incumbens, quarum ſemper fuit ſtudioſiſſima, vocem hanc divinitus audivit: paries filium meum. Und was wolte GOTT mit dieſen Worten anders ſagen/ als: dich/ Jungfrau Maria/ hat der Himmel auser-

auserkohren zu jener vollkommenen Creatur/ die da gebähren ſoll meinen einigen Sohn/ mithin ſolſt du werden/ meine liebe Tochter/ eine Mutter meines Sohns/ eine Braut des Heil. Geiſts/ eine Befreundin des Dreyeinigen GOttes. O! da kunte dann Maria an dem Heurathe-Schluß nicht mehr zweiflen; da ware ſie von dem Himmel ſchon würcklich verſichert/ daß das Waſſer der inſtändiger der Schrifft in dem beſten Wein der Gnaden GOttes ſeye verändert worden/ daß ſie bey dieſem Bronnen eine wertheſte Geſpons des Heil. Geiſts worden. O! und mit was für Freuden/ Troſt und Frolocken/ wird nicht das Jungfräuliche Hertz von dieſer himmliſchen Zeitung angefüllt ſeyn worden! ſie hat ſich nicht mehr enthalten können/ daß ſie nicht vor Freuden in dieſe Worte ausgebrochen: Vox dilecti mei. Cant. 2. Dieſes iſt die Stimm meines Geliebteſten/en dilectus meus loquitur mihi. Ibid. ſiehe/ mein Allerliebſter redet mit mir; ſie ſchickte ein Troſt-vollen Seuffer nach dem andern gegen ihren himmliſchen Geſpons: Dilectus meus mihi & ego illi. Ibid: Der Geliebte iſt nunmehr völlig mein/ und ich bin ſein/ dieſer iſt mein Geſpons/ und ich ſein Braut; ich will nunmehr nichts mehr lieben/ nichts mehr ſuchen/ nichts mehr wünſchen oder verlangen/ als dieſen meinen Bräutigam/ dieſem allein will ich verbleiben/ leben und ſterben. Und zu dieſer Vollkommenheit/ Andächtige Zuhörer/iſt Maria in ihren Exercitiis kommen durch Leſung der Heil. Schrifft. Was ſoll ich ſagen von ihren eyfrigen Gebet?

Maria hat ihr laſſen geſagt ſeyn/ was lang nach ihr ein Heil. Auguſtinus haben wollen: Qui vult cum Deo ſemper eſſe, frequenter debet orare & legere: es hat bey ihr geheiſſen/ was jener geſagt: Lectioni piæ ſuccedat oratio, orationi lectio. Dahero hat ſie ſich des allgemeinen Brauchs der Exercitanten bedienet/ und die edle Zeit/ bald mit Betrachtungen/ bald mit Leſen/ bald auch mit Beten Umwechslungsweiß gantz heilig zugebracht/ damit ſie nur ihren Göttlichen Geſpons immer mehr und mehr gefallen möchte. Maria iſt zwar dazumahl geweſen noch ein Kind von drey Jahren/ hatte doch ſchon gewuſt/ was zu einem Gebet gehöret/ zu dem/ daß es angenehm ſeye. Wann das Evangelium Matthäi wär ſelbiger Zeit geſchrieben geweſt/ da ſich das Jungfräulein Maria in dem Tempel befand; glaubte ich/ ſie hätte geleſen/ was in ſelbigem c. 6. geſchrieben ſtehet: Tu autem cùm oraveris, intra in cubiculum tuum, & clauſo oſtio ora patrem tuum in abſcondito. Dieſe Weiß und Manier zu beten/ hat Maria ſo vollkommen beobacht/ als wann ſie es würcklich geleſen hätte/ ſprich ich. Dann zu eben dieſen Num. 7.

Ziel und End hat ſie ſich heunt in die Exercitia begeben / von aller Menſchen Geſellſchafft entäuſert / und in den Tempel verſperrt / damit ſie deſto eyfriger und andächtiger dem Heil. Gebet möchte abwarten. Maſſen der Abbt Iſaac über vorgedachte Evangeliſche Wort alſo ſchreibet: Ante omnia ſane illud Evangelicum præceptum diligentius obſervandum eſt: ut intrantes in cubiculum noſtrum clauſo oſtio noſtro oremus ad Patrem noſtrum, quod à nobis ita implebitur. Intra noſtrum cubiculum ſupplicamus, cùm ab omnium cogitationum ſive ſollicitudinum ſtrepitu cor noſtrum penitus amoventes, ſecreto quodam modo ac familiariter preces noſtras Domino referamus. Clauſo oremus oſtio, cùm ſtrictis labiis noſtris, omnique ſilentio ſupplicamus, non vocum, ſed cordium ſcrutatori. In abſcondito oramus, quando corde tantùm & intenta mente petitiones noſtras ſoli pandimus Deo. Demnach hat Maria wohl gewuſt: daß ein rechtes Gebet ſehr heiglig / gleich einem klaren Spiegel / der von jedem Haucher verdunckiet wird; alſo ein Gebet bald mit einen zerſtreuten Gemüth / ausſchweiffigen Gedancken / bald von fürwitzigen Umſehen / von unnöthigen Sorgen und Kummer / leichtlich bemacklet und verdirbet. Dahero dieſem allen vorzukommen / wolte Maria gleichſam aus der Welt gehen / in dem Tempel ihr Wohnung / und das Bet-Orth nehmen / damit ſie nur alles das fliehen möchte / was ihrer Andacht kunte verhinderlich ſeyn: Maria wolte mit GOtt allein reden / dahero wolte ſie mit keinem Menſchen was zuthun haben / ſie wolte Hertz und Gemüth gegen den Himmel ſchwingen / und mit Paulo ſagen: Noſtra converſatio in cœlis eſt. Phil. 3. Dahero wolte ſie von der Welt nichts wiſſen: es wolte Maria in wehrender Andacht / keine andere Gedancken / kein anders Abſehen in das Hertz fallen laſſen / als allein GOtt zu ehren / zu loben und zu preiſen; dahero wolte ſie ſich auch von allen dem entreiſſen / was demſelben möchte zuwider ſeyn.

Num. 8. Gen. 13. iſt zu leſen: daß nach dem der Patriarch Abraham von dem Loth ſich abgeſondert / habe ſich GOtt gewürdiget / mit ihme zu reden / ſprechend: Leva oculos tuos &c. hat ihme zugleich groſſe Verſprechen gethan. Da iſt aber die Frag: warum GOtt mit dem Abraham geredet / eben da ſich dieſer allein befindete? warum nicht dazumahl / da Loth noch bey ihm war? Didacus Niſſenus gibt die Urſach und ſagt: Id factum, Deum in oratione nos admodum ſolitarios velle, GOtt habe wollen zuverſtehen geben / daß ihm kein Gebet mehrers angenehm / als welches alleinig und abgeſonderter geſchicht; wo man ſich in

ein

einer ſolchen Einöd befindet / in der man von der Welt ausgeſchloſſen/ mit ihm allein handeln und wandeln möge / da pflege er Audienz zu geben. Fragen wir das dreyjährige Jungfräulein Mariam / warum ſie ſich ſo frühzeitig aus dem Vätterlichen Hauß gemachet / Vatter und Mutter verlaſſen / von der gantzen Freundſchafft ſich beurlaubet / aller Menſchen Geſellſchafft den Rucken gekehret / und zu Jeruſalem in dem Tempel ſich verſtecket? ſo wurden wir bald vernehmen: ſie wiſſe/ daß das Audienz-Zimmer der Göttlichen Majeſtät ſeye ein abgeſöndert Orth; daß nur in den Einöden die Göttliche Gnaden pflegen ausgetheilt zu werden; daß wo man mit dem Gebet den Göttlichen Augen zugefallen begehret / ſich nothwendig den Menſchlichen entziehen müſſe. Weil ſie nun alſo vorhabens GOtt allein zugefallen und zu dienen; hab ſie billich hierzu ein ſolches Orth erwählt / wo ſie vor der Welt unverhindert das Jungfräuliche Hertz ihrem GOtt und HErrn eröffnen möge: ſie denckte bey ihr ſelbſt mit David: Apud me oratio Pſal. 41. Das iſt/ wie es Hugo à S. Vict. auslegt: In ſecreto, in abſcondito, quia per eam non hominibus, ſed ſoli Deo placere concupiſco; Es ſoll niemand um mein Gebet wiſſen / ich verrichte es bey mir allein/ und begehre mit dieſen keineswegs den Menſchen / ſondern eintzig und allein meinem GOtt zu gefallen: Apud me oratio, ich bete/ mehr mit dem Hertzen / als mit dem Mund/ mehr mit Gedancken als mit Worten: zu dieſen finde ich aber kein bequemeres Orth / als die Jeroſolimitaniſche Einſamkeit. Recht/ alſo recht / mein zartes Jungfräulein! dann du haſt ſolches erlernet und gehöret / von deinen lieben Eltern/ welche ebenfalls privatim ihr Andacht verrichtet / beede ſich von einander abgeſöndert / Joachim auf dem Berg / und Anna in dem Garten / zu GOTT das Gebet abgeleget: du haſt auch ſolches geleſen von der gottſeeligen Matron Judith, von welcher c. 9. geſchrieben ſtehet: daß ſie ihre Geſpielinen von ihr abgeſchafft / gantz allein in das Bethhauß ſich begeben / und alldort GOtt um ſeinen Beyſtand angeruffen / quibus abſcedentibus Judith ingreſſa eſt oratorium ſuum. Wie hat alſo Maria anderſt thun können oder ſollen / als dieſen herrlichen Exemplen nachfolgen / damit auch ſie bey der Göttlichen Majeſtät möchte ein gnädiges Ohr finden.

Von den zwey Apoſtlen Petro und Johanne; ſtehet Act. 3. geſchrieben / Petrus autem & Johannes aſcendebant in templum, ad horam orationis nonam. Daß ſie ſich in den Tempel begaben/ alldorthen einem Heil. Gebet obzuliegen. Maria begabe ſich heunt auch in den Tempel Num. 3.

zu

zu keinem anderen Ziel und End / als daß ſie alldort neben anderen geiſtlichen Exercitien / auch einem andächtigen Gebet möchte abwarten / damit ſie alldort nur nach Genügen und unabläßlich beten kunte: weil ſie wohl wuſte / daß zu einen rechten Gebet nicht nur die Einſamkeit ſondern auch die Beharrlichkeit in demſelben erfordert werde / als das andere Stuck des Gebets. Dieſes hat Maria wohl gewuſt / ſprich ich: dahero ſie alſo ſtets dem Gebet obgelegen / daß ein Heil. Hieronymus dieſes von ihr ſchreibt: Hanc ſibi regulam B. Virgo ſtatuerat, ut à mane usque ad horam tertiam orationibus inſiſteret; à tertia usque ad horam nonam externo opere ſe occuparet; à nona verò iterum ab oratione non recedebat. Aus welchen Worten abzunehmen / daß Maria in das Gebet ſehr verliebt müſſe geweſen ſeyn / daß ſie die mehriſte Zeit mit Beten zugebracht / mit Beten den Tag angefangen / und mit Beten wieder beſchloſſen: und dieſes nicht nur ein oder den andern Tag / nicht nur ein oder die andere Wochen / ſondern ſo lang ſie in den Exercitiis begriffen / in die 12. Jahr hindurch. Iſt dieſes nicht ein verharrliches Gebet! Sie hat ſich nemlich geſpieglet und auferbaut / da ſie geleſen / wie Elias ſiebenmahl nach einander zu GOtt um ein fruchtbahren Regen gebeten 3. Reg. 18. ſie hat ſich geſpieglet an der frommen Matron Sara: dann ſie erinnerte ſich / was von derſelben Tob. 3. geſchrieben ſtehet: Perrexit in ſuperius cubiculum domus ſuæ, & tribus diebus & tribus noctibus non manducavit neque bibit, ſed in oratione perſiſtens cum lachrymis deprecabatur Deum. Sie hat ſich auferbaut an dem Propheten Daniel / der des Tags dreymahl auf die Knye gefallen / und GOtt inbrünſtig angeruffen. Dan. 9. An dieſen / ſprich ich / hat ſich Maria auferbaut / hat ihnen es aber nicht nach / ſondern bevor gethan. Was wolte jener ihr Eyfer ſeyn gegen dem Eyfer Mariä? als welcher etwann nur etlich Stund oder Täg gewehret; Maria aber ihr Andacht in die gantze 12. Jahr continuiret. Nach vorgedachter Ausſag Hieronymi hat ſich Maria täglich zweymahl / jederzeit etliche Stund lang zu dem Gebet begeben: mache man den Computum von 12. Jahren / ſo wird ſich zeigen / daß ſich das zarte Jungfräulein in allem auf die 8760. mahl auf ihre Knie nieder geworffen / mit aufgereckten Händen / mit erhebten Hertz und Gemüth zu GOtt geruffen / und ein höchſt eyfriges Gebet verricht habe: ſolte ich auch die Stund / welche ſie in der Andacht verzehret / in ein Anzahl bringen / ſo würde ich erſtaunen müſſen / und vor Verwunderung nicht faſſen können: wie doch in einem dreyjährigen Kind ein ſo unabläßlich und langwieriger Andachts-

Eyfer /

Eyfer/ hat mögen gefunden werden. Und was vermeynen euer Lieb und Andacht/ ſolte wohl ein ſoviel tauſendmahl widerholtes Gebet dem Himmel nicht höchſtens angenehm ſeyn geweſen? kein vernünfftiger Menſch kan daran zweiflen. Der Heil. Johannes in ſeinen Offenbahrungen erzehlet: wie daß einmahls ein halbe Stund lang/ ein allgemeines groſſes Stillſchweigen ſeye obſervirt worden/ factum eſt ſilentium in cœlo quaſi media hora. Apocal. 8. Das ſcheinet was wunderliches zu ſeyn! geben dann nicht die Auserwählte dem Göttlichen Lämmlein immerwährendes Lob und Ehr? heiſſet es nicht: Sedenti in throno & Agno benedictio & honor & Gloria? laſſen dann nicht die Heil. Engel ſich ſtets hören: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus Sabbaoth? ſingen dann nicht alle 9. Chör der Engel mit völliger Stimm ohne Aufhören: Dignus eſt agnus, qui occiſus eſt, accipere virtutem, & divinitatem, & ſapientiam & fortitudinem, & honorem, & gratiam & benedictionem in ſæcula ſæculorum. Apocal. 5. Wie kan dann in dem Himmel ein Stillſchweigen geſchehen ſeyn bey ſo unabläßlichen Lobgeſängern der heiligen Inwohner? ſey ihm wie ihm wolle/ ſo war es doch kein leerer Traum/ ſondern die gewiſſe Warheit/ was Johannes beobachtet/ factum eſt ſilentium in cœlo. Wie da? zu was für Zeiten? und warum? der Heil. Auguſtinus eröffnet uns das Geheimnus/ in dem er ſagt: Cœlum ea media hora auſcultabat orationes Sanctorum in terris. Das iſt: dazumahl haben ſich die gerechte und fromme Menſchen auf Erden verſammlet/ ein Betſtund angeſtellet/ und ſammentlich zu GOtt geruffen: von welchem Gebet dann der Himmel alſo ergötzt worden/ daß daſelbſt das allgemeine Lob GOttes hat müſſen unterbrochen werden/ und ein Stillſchweigen gehalten/ um das ſo einhellige Gebeth gnugſam hören zu können/ alſo zwar/ daß der Himmel an dieſem Gebeth ein weit mehrers Wohlgefallen gehabt/ als an aller Engliſchen Muſic, cœlum ea media hora auſcultabat orationes ſanctorum in terris. Was zu Zeiten Joannis nur einmahl geſchehen/ das glaube ich/ ſey ſehr vielmahl geſchehen zu Zeiten da ſich Maria zu Jeruſalem in den Exercitiis befunden. O wie offt/ wie offt wird in dem Himmel ein Stillſchweigen angeſtellt ſeyn worden; ſo offt nehmlich/ als offt ſich Maria in das heilige Gebeth begeben. Damahls währete das Stillſchweigen nur ein halbes Stündlein/ etwann ſo lang das Gebeth währete/ zu Zeiten aber Mariä/ muſte der Himmel ſchier ein ewiges Stillſchweigen halten. Alle Jahr verrichtete die zarte Jungfrau auf die ſieben hundert und dreyſſig mahl ein andächtiges Gebeth zu GOtt/ und

dieſes in die 12. Jahr / in einem Continuo. O was für liebliche Muſic wird dieſes in den Ohren GOttes / und aller himmliſchen Inwohner geweſen ſeyn! ſo lieblich und angenehm / daß alle Engliſche Choraliſten ſo offt und vielmahl haben pauſiren müſſen / als offt und vielmahl Maria ihr eyfriges Gebeth angeſtimmt: der gantze Himmel muſte ſchweigen / wo ſich Maria hören ließ / der unbeſchreibliche Eyfer und Andacht Mariä / ſetzte alle Himmels-Bürger in ſolche Verwunderung / daß ſie dabey ihr ſchuldiges Lob GOttes gleichſam vergeſſen / ſämmtlich erſtummet / eintzig und allein mit Zuhörung der Marianiſchen Andacht ſich ergötzen wollen. So ſtreng aber das Silentium immer war / gedunckt mich doch / der Himmel habe ſolches vor Annehmlichkeit / was er gehört / in die Länge nicht mehr halten können / ſondern werde in dieſe Worte ausgebrochen ſeyn: Sonat vox tua in auribus meis, vox enim tua dulcis. Cant. 2. Das iſt: Schweigen alle Engliſche Vocaliſten / Cheliſten / alle Trompeter und Paucker / ſchweige die gantze himmliſche Muſic, die Jungfräuliche Stimm allein ſolle erſchallen in meinen Ohren / die iſt mir über alles / dieſe allein erfreuet und ergötzet mich / dieſe allein laſſe ſich hören. Ja / wie angenehm GOtt das Gebeth Mariä geweſen / wolt ſie es ſelber gleichſam mit dieſen Worte bekeñen: Inclinavit aurem ſuam mihi, Pſ. 114. Als wolte ſie ſagen: Das Göttliche Ohr hab ich mit meinem Gebeth alſo eingenommen / daß es ſich gleichſam von aller himmliſchen Lieblichkeit ab / und zu mir gewendet / zu aller Engliſchen Muſic ſich verſtopffet / und zu meiner Andacht allein eröffnet. Und was ſoll deſſen Wunder ſeyn? ſo ſtets / ſo langwierig und beſtändig Maria in dem Gebeth immer war / wurde ſie doch niemahl daran verdrießlich / darinnen weder lau / noch zerſtreuet / noch ermüdet / ſondern je öffter und länger ſie bethete / deſtomehr und gröſſer wurde auch ihre Andacht und Eyfer darinnen / alſo / daß ſie zum öfftern gantz verzuckt / ſo gar das nothwendige Eſſen und Trincken vergeſſen hat; wie ſie dann einen Engel vonnöthen gehabt / der ſie geſpeiſet / um noch länger bey dem Leben zu erhalten. Alſo bezeigt es ein heiliger Hieronymus, ſprechend: à mane usque ad tertiam orationibus inſiſtebat, à tertia verò usque ad nonam operi manuum intendebat, à nona verò adhuc orationem ſuam incipiebat, à qua non recedebat, quousque illi Angelus appareret, de cujus manu eſcam accipere ſolebat. Ja / es kan ſeyn / daß eben derjenige Engel / der einsmahls dem hungerigen Eliä zu eſſen gebracht / auch bey Maria ſich werde eingefunden haben / und ſie mit gleichen Worten angeredt: Surge & comede. 3. Reg. 19. Stehe einmahl auf / O Jungfrau von dem Gebeth / pflege

auch

auch deiner Natur/ unterbrich doch deine ſo langwierige Andacht/ matte deine Seele nicht allzuſehr ab/ erquicke auch den Leib/ ſiehe/ hier haſt du Speiß/ iß/ und genieſſe ſolche/ auf daß du noch ferners der Andacht pflegen kanſt/ und hierzu deine Kräfften erhalten. O dann eyfriges/ o heiliges Gebeth! für welches ſo gar die Engliſche Geiſter Sorge tragen/ und daſſelbige zu unterhalten befliſſen ſeyn! Warhafftig kein Wunder/ wann ſchon dem Himmel ein allgemeines Silentium aufgetragen worden/ um das annehmliche Gebeth Mariä allein gnugſam hören zu können.

Kein Gebeth iſt kräfftiger und GOtt angenehmer/ als wann man um was Geiſtliches/ um das Ewige/ um das Himmliſche/ um die Tugend ſuppliciret/ und das Zeitliche ſich nicht anfechten läſt: Talis eſt Deus noſter, ſagt der heilige Chryſoſtomus: cùm nos viderit non affixos rebus ſæcularibus & caducis, tunc ea nobis largitur. Hum. 20. in Epiſt. ad Hebr. und an einem andern Orth: Non fieri poteſt, non poteſt, inquam, fieri, ut qui poſtulant a Deo pudicitiam, juſtitiam, manſuetudinem, ac benignitatem, non aſſequantur id, quod petunt. Welches Chriſtus der HErr ſelber auch hat wollen zu verſtehen geben/ da er ſich Jo. 16. verlauten laſſen: Si quid petieritis Patrem in nomine meo, dabit vobis. Beda, Bonaventura und Hugo beobachten das Wörtlein *quid:* und wollen/ daß dadurch verſtanden werde/ alles dasjenige/ welches in der Warheit/ quid etwas kan genennet werden/ was etwas iſt und etwas bleibt/ nemlich die Tugend/ das Gute/ das Geiſtliche/ das Ewige/ alles das/ was der Seelen Heyl gedeylich; das andere alles/ was Zeitlich/ was Irdiſch/ das iſt nicht etwas/ ſondern nichts/ weil es zergänglich/ keinen Beſtand und zu nichts wird/ oder weil ſolches gegen den Ewigen für nichts zu achten. Dieſer Meynung iſt auch der heilige Auguſtinus, indem er ſagt: Quod ait, ſi quid, non quodlibet intelligit, ſed aliquid, quod in beatæ vitæ comparatione ſit nihil: in iſto enim bono petendo perſeverantes Sanctos ſuos nequaquam miſericordia divina defraudabit. So ſetzet auch Sylveira hinzu: Quidquid autem aliud petitur, nihil petitur: non quia nulla res eſt, ſed quia in tantæ rei comparatione, quidquid aliud concupiſcitur, nihil eſt. Andächtige Zuhörer/ Maria hat ihr dieſes in ihren Exercitiis trefflich laſſen geſagt ſeyn. Sie hatte ſich ſchon als ein dreyjähriges Kind mit Hertz und Gemüth/ mit Leib und Seel dem Allerhöchſten geſchenckt und aufgeopffert/ ſie iſt ſchon in der erſten Jugend aus der Welt gangen/ Vater und Mutter verlaſſen/ und in dem Tempel ſich begeben/ alldort GOtt allein zu dienen/ und Num. 10.

ihrer Seelen Heyl abzuwarten; alſo hat ſie auch mit ihrem heiligen Gebeth niemahl was Zeitliches oder was Irdiſches von GOTT erbitten können oder wollen / ſondern hat dabey weit eine andere und höhere Intention gehabt: ſie war ſehr großmüthig / und gedachte bey ihr ſelbſt was ein heiliger Chryſoſtomus allen GOtt-liebenden Seelen rathet: Quemadmodum ad Imperatorem nemo pro veſte diſciſſa, nec pro decem obolis ereptis audeat accedere: ita etiam tu, atque adeò longè amplius cave, ne ad Deum accedas pro rebus vilibus, contemptis & nihili. Das iſt: Wann du ſolſt vor einem irrdiſchen Potentaten ſuppliciren / und nur etwann um ein alt zerriſſenes Kleid / um etliche Kreutzer oder Pfenning / oder ſonſt um was ſchlechtes anhalten / das wäre dir nicht rühmlich / ſondern eine Schand / und wurdeſt gar eine ſchlechte Audienz haben / als der du auf ſolche Weiß die Königliche Freygebigkeit gleichſam nur zu ſchimpffen ſucheſt: Wie vielmehr ſolleſt dich ſchämen und ſcheuen von dem höchſten Himmels-Monarchen ſolche ſchlechte Sachen zu begehren / welche zu geben weder der Göttlichen Majeſtät anſtändig / noch eines mehrern werth ſeyn / als für nichts zu halten / als von jedermann veracht und verworffen zu werden. Stultiſſimum fuerit, macht Maria ferners die Rechnung mit ihr ſelbſt mit einem heiligen Greg. Niſſeno, ſi quis accedens ad Deum, à ſempiterno temporalia rogat, à cœleſti terrena, ab Altiſſimo humilia atque abjecta: ab eo qui regnum cœlorum largitur, hanc terrenam ac humilem felicitatem. GOtt iſt ein ewiger Monarch / und ſolte ich was Zeitliches von ihm begehren? er iſt Himmliſch / und ſolte ich was Irrdiſches verlangen? er iſt der Allerhöchſte / und ſolt ich um was ſchlechtes ſollicitiren? er verleiht das Reich der Himmel ſelbſt / und ſolte mir aus dem nichtigen Welt-Reich was gefällig ſeyn? Nein / nein / das ſoll nicht geſchehen / das thue ich nicht / das wär die gröſte Thorheit / weder meinem GOtt / noch mir rühmlich: weit andere und höhere Gaben und Gnaden vermag die himmliſche Schatz-Kammer; ſchämete mich / wann ich ſolche Supplicationes dem groſſen Himmels-GOTT ſolte überreichen / die was anders verlangen ſolten / als was himmliſch / heilig und göttlich / als was die göttliche Liberalität zu verleihen pflegt. Eine ſolche Præparation und großmüthige Intention machte das Jungfräulein Maria jedesmahl / als offt ſie ſich in das Gebeth begeben / und proteſtirte zugleich: daß ſie nichts anders verlange / als in allen GOTT-wohlgefälligen Tugenden ſich üben zu können. Wie ſie dann ſelbſt / nach Auſſag des heiligen Bonaventuræ bey Engelgrav einer gott-

ſeeli-

seeligen Matron geoffenbahret: daß sie in dem Jerosolymitanischen Tempel GOtt täglich umb 7. Gnaden habe angeruffen. 1. Daß sie ihn aus gantzem Hertzen lieben möge. 2. Daß sie auch den Neben-Menschen/ und alle diejenige vollkommenlich lieben könne/die da GOtt lieben. 3. Auf daß sie alles das hassen möge/ was ihrem GOtt und HErrn zuwider. 4. Daß ihr GOtt verleihen wolle die wahre Demuth/ die Gedult/ und alle andere Tugenden/ mit denen sie den göttlichen Augen möchte gefällig seyn. 5. Daß sie sehen möcht jene Jungfrau/ die den wahren Meßiam und Sohn GOttes zur Welt gebähren solt. 6. Verlangte sie die Gnad/ denen hohen Priestern und Geistlichen jederzeit den schuldigen Gehorsam zu leisten. Und 7. daß GOTT den Tempel/ alle Priester und Bediente desselbigen/ auch das sammtliche Volck gnädig erhalten wolt. Dieses war das schöne Absehen und Intent des Marianischen Gebets; umb dieses von GOtt zu erhalten/ und nichts anders/ hatte Maria so vielmahls/ so eifrig/ so langwierig und unabläßlich zu dem Himmel geruffen; in diesen bestunde alles Gebet Mariä. O dann gottseelige Andacht! O heiliges Gebet! Matthæus c. 20. lasset herkommen; daß einsmahls Salome die Mutter der zwey Söhn Zebedæi, Jacobi und Joannis, Christum den HErrn gebetten/ daß er diese ihre Söhn/ einen zu seiner Rechten/ den andern zur Lincken in seinem Reich wolle sitzen lassen/ bekame aber alsbald ein abschlägige Antwort: Nescitis, quid petatis. Der Heil. Chrysost. verwundert sich da und fragt: warum doch Christus diese Bitt nicht erhört/ indem selbiger doch selber sagt: Petite & accipietis, quærite & invenietis. Luc. 11. Dieses Weib hat gebeten/ und nichts erhalten/ hat gesucht/ aber nicht gefunden/ hat angeklopfft/ und es wurd ihr nicht aufgethan: warum? erstgedachter Chrysost. gibt die Ursach/ und sagt: dieses Weib hab was zeitlich-was irrdisches begehrt/ dahero sey sie nicht erhört worden. Dergleichen abschlägige Antwort mit ihrem Gebet hat Maria nicht zu besorgen gehabt/ sie verlangte weder die rechte noch die lincke Hand GOttes; sie sorgte keineswegs für ihre Eltern/ wie gedachtes Weib für ihre Kinder/ daß eines zur Rechten/ das andere zur Lincken sitzen möcht/ nein/ sondern sie stimmete ihr Gebet höher an/ sie sorgte allein für ihr Seel; wie sie könne ihren Erschaffer vollkommenlich lieben/ ehren und ihme gefallen; wie sie sich in allen Tugenden üben/ und nach und nach zu der rechten Vollkommenheit gelangen möge. O! wie soll wohl ein so heiliges Gebet nicht erhöret werden? wie soll es dem Himmel nicht höchstens angenehm/ und alles erhalten/

halten / umb was es angelanget? was der Heil. Macarius ein Diſcipul Antonii ſchreibt / das hat alles das inſtändige Gebet Mariä zuwegen gebracht. Caput totius boni, ſagt er / inſtituti, ac vertex honeſtarum actionum eſt perſeverantia in oratione, cujus beneficio reliquas etiam virtutes poſtulantes à Deo quotidie obtinere poſſumus. Nam inde naſcitur his qui digni habentur, communicatio divinæ ſanctimoniæ, ſpiritualisque Energiæ, & connexio affectionis animi per dilectionem arcanam cum Domino. Qui enim ſe compellit quotidie ad perſeverandum in oratione, à ſpirituali dilectione accenditur in amorem divinum, & deſiderium ardens erga Deum, & gratiam perfectionis Spiritus ſanctificantis ſuſcipit. Dieſes alles kan Mariä nicht abgeſprochen werden: als dero Gebet und Andacht nicht allein langwierig und unabläßlich / ſondern auch alſo nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes eingericht geweſt / daß ſie billich damit den erſten Grund-Stein zu einem vollkommenen Tugend-Gebäu gelegt hat / in welchem zu ſeiner Zeit die Heiligkeit ſelbſt Wohnung nehmen wird.

Num. 11. Epilog. Es iſt bey der Welt ſchon ein allgemeine Art zu reden / daß wann ſich jemand in denen Exercitiis befindet / pflegt man zu ſagen: er ſeye in dem Speck-Kämerl. Und will damit ſo viel geſagt ſeyn: er ſey in einem ſolchen Ort / wo er ſeiner Seelen pflege / damit ſolche in dem Guten / in dem Geiſt / in den Tugenden zunehme und fett werde. Iſt wohl gemeint! In ein ſolches Speck-Kämmerl hat ſich heut auch die Jungfrau Maria begeben. Hat ſie wohl zugenommen / und die wahre Seelen-Fetten davon getragen? O! zweifle man nur nicht! wie ſollen Mariä die Exercitia nicht beſtens angeſchlagen haben; hat ſie doch dieſelbige mit höchſtem Eifer verricht / und alle vorgeſchriebne Puncten dermaſſen vollkommenlich obſerviret / daß GOtt und der Himmel ein Wohlgefallen darob geſchöpfft? Sie übte ſich in ſteten Betrachtungen / und theilete dieſelbe in dreyerley Puncten aus. Jetzt mußte ihr GOtt das Objectum ſeyn / allwo ſie ſich ſo tieff hinein gelaſſen: daß ſie bald in Erkanntnus der Göttlichen Weſenheit / und aller Attributen kommen; und dahero in ſolcher Lieb gegen der Göttlichen Majeſtät entzündet worden / daß ihr alles Irrdiſche verleidet. Bald meditirte ſie von der künfftigen Menſchwerdung Chriſti / und ſchöpffte ein ſolches Verlangen darnach / daß ihr einziges Wünſchen / dieſelbige erleben zu können. Sie kommete mit ihren Gedancken ſo gar auf die Erlöſung der Welt / auf das künfftige Leiden und Sterben des Sohns GOttes: und dieſes nicht ohne ſonderbares Mitleiden / nicht ohne hertzliches

Seuff-

Seufftzen und Vergieſſung der Zäher. Nach vollendter Betrachtung begabe ſich die Jungfrau auf das Leſen heiliger Schrifft / allwo ſie gleich als in einem Spiegel geſehen / das Böſe zu meiden / und das Gute zu würcken; wie ſie ihren Lebens-Lauff ſolte anſtellen; allwo ſie gelernet / das Zeitliche zu verlaſſen / und das Ewige zu ſuchen; allwo ſie geleſen / zu was für einer Vollkommenheit die alten Patriarchen kommen / und ſich reſolviret / dero Exempel zu folgen. Drittens nahme Maria auch das Gebet vor die Hand / verrichtete es mit ſolcher Andacht / daß ſie damit dem Himmel nicht angenehmer ſeyn kunt / damit ſie vor aller Zerſtreuung und eitlen Gedancken möchte befreyet ſeyn; nahme ſie ſolches vor gantz in geheim / von allen Menſchen abgeſöndert. Sie wußte / daß ein kräfftiges die Verharrlichkeit erfordert; dahero ſie täglich zweymahl / allzeit etlich Stund lang demſelben obgelegen / und dieſes viel Jahr lang aneinander. Sie hatte auch bey ihrem Gebet kein anderes Abſehen / als nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes leben zu können. Ich will nichts ſagen von denen leiblichen Ubungen Mariä / mit denen ſie jederzeit die gröſſere Ehr und Glori GOttes geſucht / und welche Sabellius bey Carthagena alſo beſchreibt: A prima luce ad tertiam diei horam rebus divinis peculiarem operam daret: inde ad meridiem puellare aliquod opus obiret, ſæpe & lanificio vacaret, mox autem à cibo, qui parciſſimus illi erat, reliquam diei partem Scripturæ ſacræ lectioni ſeduló impenderet: ita ut cùm ritè ſanctèque cœleſtia curaret, humana tamen non deſpiceret, utrumque Marthæ & Magdalenæ complexa. Dieſes / Andächtige Zuhörer / waren die ſchöne Exercitia, die Maria in ihrem Speck-Kämmerl gemacht hat. Und was vermeinen ſie / ſollen dieſe wohl fruchtloß abgeloffen ſeyn? gewißlich nicht! ſie verharrete gantzer 12. Jahr in dieſen Exercitiis, in dieſem ihrem Speck-Kämmerl / verzehrte ſchier die gantze Jugend darinn; wie kan oder ſoll es wohl anderſt ſeyn / als daß die edle Seel Mariä in den ſchönſten Tugenden und Verdienſten müſſe zugenommen haben / auch in denſelben gantz fett und vollkommen worden ſeyn? Ja ja Maria ſuchte ſelbſt nichts anders / als mit aller Heiligkeit ſich auszumäſten: wie ſie dann täglich mit David zu GOTT geſeufftzet / ſicut adipe & pinguedine repleatur anima mea. Pſal. 62. Dahero hatte ſie ſich gleich einem Immlein verhalten / welches in dem Garten von einer Blum zu der andern fliegt / und das ſüſſe Hönig heraus ſaugt. Alſo hat ihr Maria währender Exercitien / theils mit ihren Betrachtungen / theils durch geiſtliches Leſen / theils auch durch das unabläßliche Beten / ſolche Tugend-Schätz / ſo che Gnaden und Verdienſt geſammlet

ſammlet / daß ſie zu genugſamer Vollkommenheit gelanget iſt. Nicht unrecht alſo kan ich von Maria weiſſagen / was einsmahls der Prophet Samuel dem König Saul: Inſiliet in te Spiritus Domini, & mutaberis in virum alterum. 1. Reg. 10. Alſo prophezey auch ich von Maria: Inſiliet in te Spiritus Domini, & muntaberis in puellam alterum. Aber was braucht es viel prophezeyen / was ſchon würcklich geſchehen? Maria hat ſchon würcklich den Geiſt des HErrn / hat ſich hoch verändert / und iſt weit anderſt aus dem Speck-Kämerl hervor / als hinein gangen. Hinein wurd ſie geführt von ihren lieben Eltern und Befreundten / heraus begleitet von den Heil. Engeln: da ſie ſich hinein begeben / gehörete ſie Vatter und Mutter zu / als ſie aber wieder zuruck kommen / ware ſie ſchon ein dem Allerhöchſten gewidmetes und geſchencktes Opffer / gehörte nicht mehr den Menſchen / ſondern GOtt zu: da ſie die Exercitia angefangen / tratte ſie als ein Novizin in die Tugend-Schul; als ſie aber ſolche vollendet / war ſie ſchon Profeſs, und ein ausgemachte Meiſterin / mutatus exit, hat jener Symboliſt dem Seidenwurm für ein Beyſchrifft gemacht: ich mache es der Jungfrauen Mariä / mutata exit, gantz verändert gehet ſie heut aus dem Tempel / aus den Exercitiis hervor / was ſie zuvor nicht geweſt / das iſt ſie anjetzo worden; was ſie zuvor nicht gehabt / das hat ſie anjetzo gefunden; was ſie zuvor nicht gewußt / das weiß ſie anjetzo / mutata exit, als ein dreyjähriges Jungfräulein iſt ſie hinein gangen / als ein 15jährig eifrige Exercitantin gienge ſie wieder heraus / nicht mehr ein Kind / ſondern als ein an allen Tugenden / Verdienſten / Göttlichen Gnaden / an aller erdencklicher Vollkommenheit hoch-erwachſene groſſe Heiligin / und künfftige Mutter GOttes ſelbſt.

Amen.

An

An dem Fest der Opferung Mariä.

Die andere Predig.

THEMA.

Beatus venter, qui te portavit, & ubera quæ ſuxiſti. Luc. 11.

Seelig iſt der Leib/ der dich getragen/ und die Brüſt/ die du geſogen.

SYNOPSIS.

Maria iſt mittels ihrer Exercitien zur höchſten Heiligkeit kommen.

HIeronymus à S. fide, aus einen Juden ein getauffter Chriſt/ der in dem funffzehenden Sæculo gelebt/ und einen ſchönen Tractat wider die Juden geſchrieben/ läſt herkommen/ daß der Tempel zu Jeruſalem vor dieſem mit zehnerley Wunderwercken oder Freyheiten begabt geweſen. Erſtlich haben die ſchwangere Weiber/ ob ſie ſchon daſelbſt das geſchlacht/ rohe und blutige Fleiſch angeſehen/ niemahl einen Eckel oder Grauſen darob ſchöpffen können/ daß ſie etwann dadurch ihren Leibs-Früchten ein heßliches Mutter-Mal hätten angehängt/ oder eine Mißgeburth zur Welt gebracht. 2. Hat das Fleiſch des geſchlachten Viehs und Brand-Opffers niemahl einen widrigen Geruch von ſich geben/ ohneracht es lange Zeit und in der Menge liegen oder hangen verblieben. 3. So iſt auch an dem Orth/ wo man das Vieh geſchächtet/ kein einige Fliegen verſpühret worden. 4. Desgleichen auch der Hohe Prieſter/ wann er das Opffer verrichtete/ iſt niemahl von einer Mucken oder Fliegen geplagt worden. 5. Iſt das Beſchau-Brod allzeit rein und ohne Mackel verblieben. 6. War es

Exord. Num. 1.

auch ſehr wunderlich: daß/ obſchon die Leuth/ ſo lange ſie in dem Tempel ſtunden/ von der Menge des Volcks ſehr gedruckt und gepreſt wurden/ ſobald ſie aber auf die Knye nieder gefallen/oder ſich biß zur Erden geneigt/ haben alle Platz genug gehabt/ keine Verhindernüß/ kein Getráng mehr. 7. Ob ſchon in der Stadt Jeruſalem gifftige Schlangen und Scorpionen in der Menge ſich aufhielten/dörfften ſie doch keinem Menſchen ſchädlich ſeyn. 8. Iſt ſich höchſtens zu verwundern: daß ob ſchon der Tempel öffters mit dem Volck alſo angefüllt/ daß kein Menſch mehr Platz hatte/ hat doch keiner dem andern ausweichen dörffen / nemo dixit proximo ſuo, cede code mihi, quoniam anguſtias me. 9. Iſt nicht minder merckwürdig: daß ſolang das Brand-Opffer auf dem Altar gebrunnen / niemahl ein Regenwetter eingefallen/welches das Feuer hätte ausgelöſcht. 10. So iſt auch niemahl ein Wind entſtanden / daß nicht der Rauch von dem Opffer gleichwohl ſchnur-gerad über ſich / gegen dem Himmel unverhindert ſich geſchwungen. Dieſes ſeyn die 10. ſpecial Gnaden und *Privilegia*, mit welchen einſtens der Salomoniſche Tempel prangete. Der Jüdiſche Rabbi Salmana, ſetzt auch dieſes Wunder hinzu: Vaſorum fragmenta in loco templi, ubi frangebantur, ibi deglutiabantur. Daß/ wann ein Kirchen-Geſchirr gählingzerbrochen wurd/ ſeyn die Trümmer alsbald an demſelbigen Orth von der Erden wieder verſchluckt worden. Deßgleichen auch das Gedärm von dem geſchlachten Vieh/ wie der Hebräer Abbage will / imò etiam viſcera quolibet in loco. So ſchreiben die Rabbiner ferners: Quadraginta annis, quibus Simeon (Simeon Juſtus) miniſtravit, ſors dein in manu dextra veniebat, deinde & ultra, quandoque in dextra, quandoque in ſiniſtra. Item, ſo laſſen die Hebräer herkommen folgend ſeltzame Begebenheiten: Erſtens/habe die Wolle/ ſo in dem Tempel zu dem Gebrauch aufbehalten wurd / die Farb verändert / und bald roth/ bald weiß ſich ſehen laſſen. 2. Bliebe die Ampel ſo gegen Niedergang hängte / jederzeit brennend / bisweilen ſey ſie von ſich ſelbſt ausgelöſcht / bißweilen wiederum angezündet. 3. Das Brand-Feuer auf dem Altar brauchte keine Unterhaltung/ löſchte zwar zu Zeiten aus/ wurde aber von ihm ſelbſt wiederum brennend. 4. Deßgleichen eröffnete ſich auch die Pforten des Tempels von ſich ſelbſt / und ſchließte ſich auch wiederum. Welches alles in dem Jüdiſchen Talmud mit dieſen Worten verfaſt iſt: Quadraginta annis ante deſtructionem Templi candela occidentalis extincta eſt, & coppus lanæ ſemper rubeus exiſtebat, ſorsque Dei in manu ſiniſtra veniebat, & portæ Templi claudebantur in ſero, & in mane reperiebantur apertæ. Andächtige Zuhörer / dieſes ſeyn zwar groſſe

grosse Gnaden / grosse Wunder/ und herrlich schöne Privilegia des Tempels Salomonis / mit welchen er biß 40. Jahr vor seiner Zerstöhrung gezieret war / aber weit eine grössere Gnad/ weit ein höheres Privilegium ist demselbigen heuntiges Tags zugestanden; heunt haben die gottseeligen Ehleuth Joachim und Anna ihr liebes Töchterlein Mariam hinein geführet / und dasselbe als ein kostbahres Opffer GOtt dem Allerhöchsten geschenckt/ und gewidmet; heunt ist jene Marianische Arch in den Tempel übersetzt worden / in welcher nicht das alte Gesetz verschlossen/ sondern der Göttliche Gesetz-Geber selbst sich befinden wird; heunt hat sich müssen der Tempel eröffnen / und ist durch dessen Porthen eingangen jene Jungfräuliche Porthen / welche zu seiner Zeit das eingefleischte Wort auch verschlossner durchdringen wird; heunt ist in dem Tempel ankommen jene künfftige Königin/ von welcher geschrieben stehet: Astitit Regina à dextris Dei, die so gar neben dem Thron GOttes stehen wird; heunt ist jene güldene Ampel / jener güldene Leuchter in dem Tempel gebracht worden / so zu seiner Zeit die gantze Welt erleuchten wird; heunt ist jener kostbahrer Tabernacul in den Tempel aufgericht worden/ in welchem der wahre GOtt selbst seine Wohnung nehmen wird. Mit einem Wort: der Jerosolymitanische Tempel hat heunt abgeben einen so heiligen Orth/in welchem Maria zwölff gantze Jahr GOtt gedienet / zwölff gantze Jahr die geistliche Exercitia gemacht / mit höchsten Fleiß/ mit solchem Eyfer und Andacht/ daß sie damit den ersten Grund-Stein gelegt zur grosser Vollkommen- und Heiligkeit. Gereicht dieses nicht dem Tempel zu sonderbahrer Ehr? ist dieses demselben nicht ein solcher Ruhm/ ein solche Gnad/ ein solches Privilegium, dergleichen vorher demselben nie wiederfahren? aber noch eine grössere Ehr ist es dem Jungfräulein Mariä / daß sie alldorten gesehen/ gefunden und erlernet hat / was sie vielleicht auſſer dem Tempel niemahl gesehen/ gefunden/ oder erlernet hätte/ nemlich den wahren Weeg zu einem heiligen Lebens-Wandel. Dahero dann/ gleich wie ich in voriger Predig erwiesen / was herrlich-schöne Exercitia Maria in diesem Tempel gemacht / also will ich heunt darthun / zu was für Vollkommen- und Heiligkeit dieselbe mittels ihrer Exercitien gelangt seye. Prop.

VOn dem Moyse läst die Schrifft herkommen / daß er von GOtt grosse Gnaden empfangen/ schöne Wunder gesehen/ nahmhaffte Geheimnüssen vernommen / und mit einem Wort / GOtt sehr lieb und angenehm worden. Erstlich/ hat er wunderlich gesehen einen Dorn-Busch mitten in dem Feuer / und doch nicht verbrennen. Narrat. Num. 2.

2. Hat ſich GOtt gewürdiget / mit ihme zu reden. 3. Iſt ihme zum erſtenmahl der Nahme GOttes/nehmlich: Tetragrammaton entdeckt worden. 4. Wurd er beſtelt zu einem Führer des Iſraelitiſchen Volcks / ja wohl gar zu einem Vice-GOtt des halsſtarrigen Königs Pharaonis. Das ſeyn groſſe Gnaden! Wo ſeyn ſie ihm wiederfahren? nicht in dem Pallaſt des Egyptiſchen Königs / nicht unter dem Volck in publico, nicht auch in dem Haus Raguelis, oder unter ſeinen Befreundten / ſondern da er gantz allein / von den Menſchen abgeſondert war: Cùm minaſſet gregem ad interiora deſerti, ſagt die Schrifft Exod. 3. da er nemlich Moyſes in der innerſten Wüſten die Schaafe weidete. Die Einöd / die Einöd war dem Moyſi ein ſo gnadenreiches und Wunder-volles Ort. Andächtige Zuhörer / Maria befindete ſich auch in einer Einöd / hat ſie wohl auch daſelbſt groſſe Gnaden gefunden? O weit gröſſere und koſtbahrere! Moyſes thate in ſeiner Einöd nichts anders / als daß er die Schaaf hütete; Maria hat ſich in die Einöd / in den Tempel verſperrt: zu keinem andern Ziel und End / als GOtt zu dienen / ihrer Seel abzuwarten / und in allen geiſtlichen Exercitiis ſich zu üben / und dieſes in die 12. Jahr lang aneinander: O! was groſſen Nutzen / was herrliche Gnaden / was häuffige Verdienſt / was koſtbare Tugenden wird ſie ihr erſammlet haben! Ich fehle nicht / wann ich ſag: Maria ſey durch ihr Einſamkeit und gemachte Exercitien zu ſolcher Vollkommenheit gelanget / daß ſie nicht nur alle Heilige und Engel GOttes übertroffen / ſondern ſo gar auch würdig worden / GOtt die Heiligkeit ſelbſt in ihrem Jungfräulichen Leib zu empfangen / und auf die Welt zu bringen. Zur Prob.

Conf. Num. 3. Der König Salomon hat ſich in die Weißheit dergeſtalten verliebt / daß er dieſelbige höher geſchätzt / als alle Reichthum der Welt / da er hiervon alſo ſpricht: Et præpoſui illam regnis & ſedibus, & divitias nihil eſſe duxi in comparatione illius: nec comparavi illi lapidem pretioſum, quoniam omne aurum in comparatione illius arena eſt exigua, & tanquam lutum æſtimabitur argentum in conſpectu illius. Sap. 7. Dieſes haltet Salomon von der Weißheit: Richardus à S. Laurent. aber ziehet ſolches in ein andern Verſtand / und hat dieſe Hochſchätzung von derjenigen / welche da iſt Sedes ſapientiæ, indem er ſagt: gleichwie / nach Auſſag Salomonis, kein Edelgeſtein / weder das beſte Gold oder Silber der Weißheit zu vergleichen; alſo ſeye auch kein Menſch an den Tugenden / Verdienſten / und an der Vollkommenheit ſo hoch kommen / daß Maria ſelbigen nicht überſtiegen; daß die Heiligkeit anderer gegen der Heiligkeit Mariä mehrers nicht ſey / als was ein ſchlechtes Sand-Körnlein gegen dem koſtbahriſten Gold:

Gold: Nec comparavi, ſeyn Richardi Wort/ illi lapidem pretioſum, id eſt, quemlibet ſanctum: quoniam omne aurum in comparatione ejus arena eſt exigua: id eſt, omnis ſanctus reſpectu Mariæ eſt ſicut arena reſpectu auri. Heißt/ was ich erſt geſagt. Herrlich ſchön ſchimmern zwar andere Heilige mit ihren hohen Tugenden und Verdienſten/ ſeyn doch dem Glantz Mariä nicht zu vergleichen. Seyn andere Heilige ein lauteres Silber/ wegen ihrer Schnee-weiſſen Reinigkeit; ſeyen ſie von dem beſten Gold der Liebe GOttes und des Nächſtens; ſeyen ſie die reichiſte an den rariſten Edelgeſteinen der erſammleten groſſen Verdienſten; prangen ſie mit den koſtbariſten Kleinodien und Geſchmuck der auserleßniſten Tugenden; ſo ſag ich doch mit Salomone, nec comparavi illi lapidem pretioſum: quoniam omne aurum in comparatione illius arena eſt exigua, & tanquam lutum æſtimabitur argentum in conſpectu illius, ſo iſt doch zwiſchen ihnen und Maria kein Gleichnus zu machen/ ſo ſeyn doch dergleichen Gold/ Silber/ Edelgeſtein/ all dero Tugend-Wandel und Vollkommenheit/ gegen der Heiligkeit Mariä für mehrer nicht/ als für ein Händl voll des ſchlechten Sands/ oder wohl gar für nichts zu halten: Ja ſolte man ſchon auch in der Heiligkeit ſo hoch geſtiegen ſeyn/ daß man den Engeln ſelbſt gleich wäre; ſo iſt doch Maria unvergleichlich noch höher geſtiegen: Ad quamlibet eminentiam perfectionis aſcendant, ſpricht Paciuchellius in Pſal. 86. Excit. 5. fol. 32. Angelos ipſos æquent, in Seraphim transferantur, Cherubica ſcientiâ polleant, Virtutum portenta ſectentur, Dii potiùs videantur, quàm homines, in comparatione Mariæ quid tandem ſunt? ad inſtar luti & arenæ exiguæ, & prope nihil. O! das laſſe ich mir ein unvergleichliche Hoch- und Heiligkeit ſeyn! Der Evangeliſt Lucas c. 18. regiſtriret/ daß/ als einsmahls Chriſtus der HErr gefragt wurde: Magiſter bone, quid faciens vitam æternam poſſidebo? da wolte er den Titul bone nicht haben/ und nicht gut benahmſet werden/ ſondern ſagt: Quid me dicitis bonum? nemo bonus niſi ſolus Deus. Als wolt er ſagen/ wie dieſe Wort die Lehrer auslegen: Ihr ſollet mich nicht gut heiſſen/ dann GOtt mein himmliſcher Vatter allein kan alſo genennet werden; GOTT allein iſt der Urheber alles Guten/ von ihm allein kommt alles Gutes her/ iſt ſelber das höchſt und gröſte Gut; alles was man hier auf Erden für gut haltet/ hat die Güte nicht aus ſich ſelbſt/ ſondern allein von GOtt/ dahero dann: nemo bonus, niſi ſolus Deus. Andächtige Zuhörer/ es iſt zwar nicht ohne/ daß auch die Jungfrau Maria die groſſe Vollkommenheit nicht aus ihr ſelbſt hat/ ſondern ebenfalls von GOtt: nichts deſto weniger/ ſo darff ich doch ſagen: daß ſie mit ihrer Heiligkeit alle andere

Heilige dermaſſen übertrifft / daß keiner ihr zu vergleichen / keiner gegen ihr heilig zu nennen; daß Maria gleichſam Maria allein heilig / und ſonſt niemand: gleichwie Chriſtus geſprochen / nemo bonus niſi ſolus Deus; alſo laßt ſich ebenfalls ſagen: nemo perfectus & ſanctus, niſi ſola Maria. Und dieſes ſage ich nicht aus mir ſelbſt / ſondern iſt ein Gedancken des H. Hieronymi, der alſo redet: Sicut in comparatione Dei nemo bonus, ita in comparatione Matris Dei, nullus invenitur perfectus. Und wie kan es wohl anderſt ſeyn? wann das groſſe Sonnen-Liecht aufgehet / verliehren die kleinere Stern ihren Glantz dermaſſen / als wann keiner mehr an dem Firmament ſtunde: alſo wird ebenfalls der Glantz anderer Heiligen gleichſam verdunckelt / nicht mehr zu ſehen ſeyn / wo der Marianiſche Sonnen- und Tugend-Schein hervor blickt / in comparatione Matris Dei nullus invenitur perfectus. Es gibt zwar die Heil. Schrifft ſelbſt Zeugnus von Noe: Noe vir juſtus atque perfectus fuit. Gen. 6. Ich ſage aber: in comparatione Matris Dei, nullus invenitur perfectus, ſolte Noe mit Maria verglichen werden / ſo muß er ſein ſchönes Prædicat verliehren / und kan keineswegs vollkommen genennt werden. Es mögen ſich andere der Vollkommenheit befliſſen haben wie ſie wollen / und dieſelbe geſucht haben / einer in Abtödtung ſeines Leibs / und allerhand Mortificarions-Werck: dieſer in der Liebe GOttes und des Nächſtens: jener in dem groſſen Seelen-Eifer: ein anderer in der Gedult / in der Demuth / in der Vereinigung mit dem Willen GOttes / in der freywilligen Armuth ꝛc. in comparatione Matris Dei nullus perfectus invenitur, ſo iſt doch keiner vollkommen zu nennen / ſo ſeyn doch alle nur kleine Stern gegen dem groſſen Sonnen-Glantz: ein kleiner Fluß gegen dem unergründlichen Meer / ein einfacher Ducaten gegen einem gantzen Gold-Berg; ein ſchlechtes Gemähl gegen dem gröſten Kunſt-Stuck; mit einem Wort: in comparatione Matris Dei &c. Maria allein iſt in der Heiligkeit vollkommen / ſonſt niemand. Warum aber Maria eben allein? Sehet / aus allen Heiligen und Heiliginnen iſt keiner geweſen / wird auch keiner ſeyn / der nicht zu Zeiten ſein Heiligkeit mit einer heßlichen Sünden-Mackel befleckt / und in etwas verdunckelt / keiner war ſo vollkommen / der nicht ein oder die andere Unvollkommenheit begangen. An ſtatt aller bekennt ſolches der Heil. Apoſtel Jacobus c. 3. In multis offendimus omnes: allwo alle Wort zu beobachten: in multis, ſpricht der Apoſtel / das iſt: nicht in einem oder dem andern / nicht ein- oder das andermahl / ſondern in ſehr vielem uud vielfältig offendiren wir GOtt / und zwar / omnes, alle und jede ohne Ausnahm. Auf gleichen Schlag redet der Heil. Joannes: Si dixerimus, quoniam peccatum

catum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt. 1. Jo. 1. Was Jacobus und Joannes geſagt/ das haben ſie/ und mit ihnen alle/ alle erfahren. Kein Apoſtel/ kein Martyrer/ kein Beichtiger/ kein Heiliger in dem Himmel iſt in der Vollkommenheit ſo feſt geſtanden/ daß er nicht zu Zeiten einen Fehl-Tritt gethan/ und mit einer Sünd ſeinen Tugend-Wandel bemacklet. Von dergleichen heßlichen Sünden-Mackel aber iſt Maria völlig befreyet geweſen: excepta S. Virgine Maria, ſpricht ein H. Auguſtinus, ſi omnes ſancti & ſanctæ, dum hic viverent, interrogati fuiſſent: utrum ſine peccato eſſent? omnes una voce clamaſſent: ſi dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipſi nos ſeducimus, & veritas in nobis non eſt. Maria wußte niemahl was von einer Sünd oder Unvollkommenheit/ iſt ohne Sünd empfangen/ und ohne Sünd gebohren worden/ hat ohne die geringſte Sünd gelebt/ hat in die 72. Jahr lang ihr Heiligkeit alſo vollkommen und Engel-rein erhalten/ daß ſie nicht ein Nagel breit jemahls davon abgewichen. Wie ihr denn der himmliſche Bräutigam ſelbſt das Lob gibt: Tota pulchra es, amica mea, & macula non eſt in te. Cant. 4. Waren andere Heilige ein hell-ſcheinende Sonne an dem Kirchen-Firmament/ ſo hat dieſe doch zu Zeiten ein Finſternus der Vollkommenheit gelitten; Maria aber niemahl. Waren andere ein heller Tugend-Spiegel/ ſo iſt er doch zu Zeiten mit einem Sünd-Haucher verdunckelt worden; Maria aber iſt jederzeit geweſen Speculum ſine macula, ein ſo reiner Spiegel/ in dem nicht die geringſte Mackel zu ſehen war; ein ſo reiner Spiegel/ daß ein Engliſcher Thomas hiervon alſo redet: Fecit ergo ſummus Pontifex in oſtentationem plenioris artis ſuæ ſpeculum unum, clariſſimo clarius, Seraphim terſius & purius, & tantæ puritatis, ut purius intelligi non poſſet, niſi Deus eſſet: Perſonam ſcilicet glorioſiſſimæ Virginis. Maria iſt unter andern Heiligen nicht anderſt/ als: ſicut lilium inter ſpinas, laut der Göttlichen Wort ſelber Cant. 2. Keiner aus allen Heiligen iſt/ den nicht der Dorn der allgemeinen Erbſünd ſchon in Mutterleib geſtochen/ und (gar wenig ausgenommen) denſelben mit ſich auf die Welt gebracht: alle haben wohl auch öffters den Dorn einer würcklichen Sünd oder Unvollkommenheit eingezogen: Maria aber ware unter dieſen ein lieblich/ ſchneeweiß und wohlriechende Lilien/ ohne Dorn der Erb- und würcklichen Sünd. Sie vernehmen/ was der geiſtreiche Cartheuſer Dionyſius deſſen für ein ſchöne Zeugnus gibt: Quamvis multæ fuerint Virgines ſanctæ (ſeu viri) tamen reſpectu Virginis beatiſſimæ, quaſi ſpinæ fuiſſe videntur, in quantum aliquid culpæ habebant: & quamvis in ſe fuerint mundæ, non tamen fuit in eis fomes prorſus extin-

extinctus: porro Deipara Virgo ab omni culpa fuit prorsus immunis, fuit fomes peccati in ea plane extinctus. Jetzt ſag ich alſo / Andächtige Zuhörer / wann nun Maria von ſolcher Heiligkeit / daß derſelben niemahl die geringſte Unvollkommenheit / oder was ſolches angeklebet / welches / wie andere dieſelbe verdunckeln oder bemackeln können / wer wird nicht ſagen / daß die Marianiſche Vollkommenheit die gröſte und höchſte / welcher keine andere in dem geringſten zu vergleichen? Ja / ja / es iſt nicht anders: Nemo bonus, niſi ſolus Deus, keiner kan mit Wahrheit gut benahmſet werden / als allein GOtt / der das gröſte Guth iſt; Alſo in comparatione Matris Dei nullus invenitur perfectus, iſt keiner vollkommen / keiner heilig zu nennen / als Maria: Maria iſt allein vollkommen / allein heilig / alſo / daß ſie allein die Heiligkeit aller anderer Heiligen gleichſam in einem Compendio beyſammen.

Num. 4. Bey dem Evangeliſten Marco c. 15. hat Chriſtus den Apoſteln dieſen Befehl ertheilet: Euntes in mundum univerſum, prædicate Evangelium omni creaturæ. Das ſcheinet wunderlich zu ſeyn / daß die Apoſtel allen Creaturen predigen ſolten: nicht allein der Menſch / ſondern auch das unvernünfftige Vieh / die wilde Thiere ſeyn Creaturen GOttes; ſolte dann auch dieſen das Evangelium geprediget werden? das wäre was ſeltzames / was unerhörtes. Es legt aber vorgedachten Text der Heil. Gregorius aus in einem andern Verſtand: welcher will / daß durch die Worte: *Omni creaturæ*, die vernünfftige Creatur / der Menſch allein verſtanden werde: dann dieſer ſey / omnis creatura, indem er von jeder Creatur etwas an ſich hat: von den Steinen hat er das Eſſe oder Seyn / von den Bäumen das Wachſen / von dem Vieh und wilden Thieren die Empfindlichkeit / von den Engeln die Vernunfft oder Verſtand: Omnis ergo creaturæ nomine ſignatur homo, lauten die Wort Gregorii, omnis enim creaturæ aliquid habet homo, habet namque commune eſſe cum lapidibus, vivere cum arboribus, ſentire cum animalibus, intelligere cum Angelis. Mithin iſt der Menſch gleichſam ein Compendium, und Begriff aller Creaturen / und wird deßwegen nicht unrecht benahmſet / Microcoſmus, oder die kleine Welt: dann gleichwie in gegenwärtiger groſſen Welt / oder Erden-Kreyß ſich alle Creaturen befinden / alſo ſeyn auch dieſe auf beſagte Weiß in den Menſchen / und folgends hat Chriſtus der HErr befohlen / daß das Evangelium ſolte geprediget werden allen Creaturen / das iſt / den Menſchen. And. Zuhörer / ſey mir erlaubt / dieſes auf Mariam zu appliciren. Gleichwie der Menſch ein Compendium iſt

aller

aller Creaturen/ also Maria ein Compendium aller Heiligen; gleich wie der Mensch ein Microcosmus ist/ in der alle andere Creaturen begriffen/ also ist Maria die kleinere Welt/ oder vielmehr die kleinere Christliche Kirch/ als in welcher eben so viel Heilige zu zehlen seyn/ als in der allgemeinen Rechtgläubigen Kirchen; die Eigenschafften aller anderer Creaturen haben sich in dem Menschen versammlet/ hingegen alle Tugend/ alle Verdienst/ alle Vollkommenheit anderer Heiligen GOttes/ haben ihren Sitz genommen in der edlen Seel Mariä. Es befindet sich in dieser der grosse Glauben der Patriarchen und Propheten/ der unverdroßne Seelen-Eyfer der Apostoln/ die unüberwindliche Gedult der Martyrer/ die brennende Lieb und Andacht gegen GOtt der Beichtiger/ die unbefleckte Reinigkeit der Jungfrauen/ die Demuth und Sanfftmuth der heiligen Wittfrauen; in wem ein jeder vollkommen war/ das befindete sich alles in Maria versammlet/ das war alles in Maria. Sie vernehmen/ wie herrlich/ schön und wahr davon redet Thomas de Vill. Nova: Sicut in creatione Mundi in homine collecta est omnis creatura, ideo Microcosmus sic in reformatione mundi in Virgine collecta est omnis Ecclesia & sanctorum perfectio, unde Microcosmus Ecclesiæ dici potest. Quidquid in quolibet sancto fuit illustre, in illa fuit, in illa patientia Job, mansuetudo Moysis, fides Abrahæ, castitas Joseph, humilitas David, sapientia Salomonis, zelus Eliæ. Auf gleichen Schlag redet auch von Maria der gelehrte Idiotha, da er sie also anredet: Non defuit tibi puritas Angelorum, non fides Patriarcharum, non scientia Prophetarum, non zelus Apostolorum, non patientia Martyrum, non sobrietas confessorum, non innocentia aut humilitas Virginum. In summa, nullo genere vacasti virtutum ô Virgo plusquam beata. Quodcunque donum alicui sanctorum unquam datum fuit, tibi non fuit negatum, sed omnium sanctorum privilegia omnia habes in te congesta. Ja/ hat die Kirch selber von meinem heiligen Ordens-Vater Benedicto sagen dörffen: Omnium Justorum spiritu plenus fuit; so darff sie dieses Lob mit weit bessern Recht Mariä geben: Omnium justorum spiritu plena fuit. Maria ist voll des Geists aller Gerechten; der Heilige Geist hat seine Gaben denen Gerechten unterschiedlich ausgetheilt/ Mariä aber allein alle mitgetheilt; was der Heilige Geist in jedem in particulari Guts gewürckt/ das hat er alles in die Seel Mariä zusammen getragen/ und daraus gemacht Compendium omnis sanctitatis & perfectionis, oder/ ein Microcosmus Ecclesiæ tam triumphantis quàm militantis; in dem was beede diese Kirchen an Verdiensten und Heiligkeit der Gerechten haben/ alles dieses in dem Marianischen Microcosmo collective

zu ſehen iſt. O dann Hoheit / O Heiligkeit Mariä! und woher dieſes? wie und auf was Weiß iſt Maria zu ſo unvergleichlicher Heiligkeit kommen? O! es braucht nicht viel Fragens: in dem Tempel zu Jeruſalem/ wo Maria die Exercitia gemacht / hat ſie den erſten Grund-Stein zu dieſem ſo hohen Tugend-Gebäu gelegt: da hat Maria erlernet/ das Böſe meiden/ und das Gute würcken und ergreiffen/ ihren Lebens-Lauff nach aller Vollkommenheit einzurichten. Der Evangeliſt Matthæus c. 13. vergleicht das Himmelreich (ich aber die Heiligkeit) einem verborgenen Schatz in dem Acker / theſauro abſcondito in agro. Warum aber einen Schatz in dem Acker? warum nicht einen Schatz in einer vornehmen reichen Stadt / wo Schätze genug zu finden? Der gelehrte Sylveira giebt hierüber ſeinen Gedancken/ und will/ daß durch den Acker verſtanden werde/ ein von denen Menſchen entfernter und abgeſonderter Orth / eine Einöd: alſo/ daß der Verſtand erſtgedachten Texts ſeye / der ihm geiſtliche Seelen-Schätz ſammlen will / mittels welcher er zu dem Himmel/ zur Heiligkeit gelangen möge / der ſuche ſolche nicht in einer Stadt/ nicht unter der Gemein/ ſondern in dem Acker / in einem heimlichen verborgenen Orth/ in einer Einöd/ da kan und wird man ſolche finden; plus donorum cœleſtium reperitur, ſeyn die Wort Sylveiræ, in ſolitudine, quàm turba. Maria hat ebenfals ihre erſammlete Gnaden-Schätz in der Einöd/ in ihren einſamen Exercitiis zu ſuchen angefangen/ ſie ſuchte gantz eyfrig/ theils mit ihrem emſigen Leſen/ theils mit ihren Betrachtungen / theils auch mit ihren unabläßlichen Gebeth/ und dieſes ſo lang / biß daß ſie nach und nach ein ſo unvergleichlichen Schatz erhebt/ dergleichen niemahls weder geſucht/ noch gefunden worden. Der Schatz-graben will/ wird nicht viel ſchreyen darzu / auch nicht vielen offenbahren / ſondern gantz heimlich und in der Still an denjenigen Orth ſich verfügen/ wo er vermeint / daß der Schatz liege. Maria wolt ſich beyzeiten auf das Schatz-graben begeben/ und ihr geiſtliche Schätz ſammlen; was thäte ſie? ſchon als ein dreyjähriges Kind hat ſie ſich von den Menſchen abgeſondert/ heimlich in dem Tempel verſchloſſen/ den heiligen Exercitiis ſo lang obgelegen / biß daß ſie auf den rechten Vorthel und Fundament kommen / wie man ihm könne groſſe Verdienſt machen/ Gnaden ſammlen/ ſich mit dem Geiſt bereichen/ und zu einer Vollkommenheit gelangen möge. Virtutes, ſpricht der heilige Bernardus, non natura, ſed uſus facit, die Tugend und das heilige Leben kommen nicht her von Natur/ ſondern von dem öfftern Gebrauch/ durch die ſtäte Ubung muß man es lernen und ergreiffen. Das hat Maria auch gewuſt und gethan; ſchon in der erſten Kindheit hat ſie ſich in dem Tem-

pel

pel dem Magiſtro Uſus völlig übergeben / alldort zeitlich angefangen nach den Tugenden zu ſtreben / einen Luſt/ einen Geiſt zu einem vollkommenen Lebens-Wandel zu ſchöpffen / welcher Geiſt und Luſt dann nimmermehr von ihr gewichen/ ſondern Mariam auf den angetrettenen Tugend-Weeg alſo unabläßlich fortgetrieben / biß ſie den Gipffel der Heiligkeit erreicht hat. Der in einer Kunſt ein ausgemachter Meiſter werden will/ muß ſich zum öfftern und ſtets darinn exerciren/ durch das öffters Exercitium wird man Kunſt-reich. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es in dem geiſtlichen Verſtand; keiner gelanget zur Tugend/ zu einer wahren Frömmigkeit/ er gewöhne ſich zuvor zeitlich daran / und übe ſich darinn. Welches ſo gar ein heydniſcher Ariſtoteles gewuſt / indem er ſagt: Sicut ædificando ædificatores, Cytharizando Cytharæi efficiuntur: itaque juſta agendo juſti, temperantia temperantes, fortia fortes evadimus. Iſt aber dem alſo: ſolle es ein Wunder ſeyn / wann Maria zu einem ſo vollkommenen Kunſtſtuck der Heiligkeit worden? waren doch ihre erſte zwölff Jahr nichts anders als ein lauteres Exercitium; was thäte Maria ſo lange Zeit in dem Tempel zu Jeruſalem? was war ihre Occupation? alles was ſie Geiſtreiches geleſen und mediciret/ aus dem begehrte ſie eine Praxin zu machen / das ſuchte ſie practicè zu üben; dahero merckte man an ihr nichts anders / als allerhand der ſchönſten Tugend-Act. Jetzt wündſchte ſie nichts mehrers/ als in allem den Göttlichen Willen zu erfüllen / ſich mit demſelben völlig zu vereinigen. Jetzt ſtellete ſie ihr ſelbſt die ſchönſte Motiva vor / GOtt über alles aus gantzem Hertzen zu lieben; Bald war ihr um nichts mehrers / als Gelegenheit zu haben / in der edlen Gedult ſich zu üben; bald nahme ſie die Demuth vor die Hand/ ſchätzte ſich nicht würdig/ die Augen gegen den Himmel zu erheben / nicht würdig / daß ſie ſich in einem / dem Allerhöchſten gewidmeten Orth/ ſolte befinden; ſchätzte ſich für die elendeſte Creatur / ſo jemahls die Erden getragen; bald umfangete ſie mit beeden Armen die ſchöne Tugend der freywilligen Armuth / begehrte darinnen zu leben und zu ſterben. Zu der Keuſchheit hat ſie ſich gar mit einem Gelübd verbunden / dieſe auch mit der geringſten Mackel niemahl zu beflecken. Alſo / alſo dann war Maria in ſteten Exercitiis, übte und exercirte ſich in all erdencklichen Tugenden / und zwar in die zwölff Jahr lang. Solte es dann/ ſprich ich noch einmahl/ ein Wunder ſeyn/ daß ſie aus ſo vielfältigen Actus einen Habitum, eine ſo heilige Gewohnheit gemacht/ daß ſie dieſelbe Zeit ihres Lebens nicht mehr ausgezogen? Soll es ein Wunder ſeyn/ daß ſie alle Tugenden vollkommentlich ergriffen/ derſelben ein ausgemachtes Kunſt- und Meiſterſtück worden? Nein/ nein/ es

iſt kein Wunder / dann wie Seneca ſagt: Non dat natura virtutem, ars eſt, bonum fieri, virtus non contingit animo, niſi inſtituto & edocto & ad ſomnum aſſidua exercitatione perducto. Keinem wird die Tugend von Natur eingegoſſen / ſondern durch ſtäte Ubung wird ſie erobert. Alſo / daß Maria ein unvergleichliches Exemplar aller Tugend worden / iſt urſprünglich ihren zwölff jährigen Exercitiis zuzuſchreiben.

Num. 5. Unter den vollkommniſten und heiligiſten Creaturen / ſo der allmächtige GOtt erſchaffen / ſeyn billich die Engel zu zehlen: ſie ſeyn mit ſo hohen / ſo wohl übernatürlich- als natürlichen Gaben begabt / daß Moyſes deßwegen ein Scheuen getragen / in Beſchreibung der Welt-Erſchaffung von denſelben ein Meldung zu thun. Nachdem GOtt der Allmächtige Himmel und Erden / mithin auch die Engel erſchaffen / ſagt Moyſes mehrers nicht davon / als: In principio creavit Deus cœlum & terram, Gen. 1. von den Englen ſagte er kein Wort / warum? Moyſes hat ſich nemlich den Zuhörern accommodiren wollen / und dieſe waren die Egyptier / denen er dieſes erzehlet: weilen er nun wußte / daß dieſes Volck ſehr geneigt zu der Abgötterey / daß es Sonn / Mond / Stern / Waſſer-Flüſſe / und andere ſichtbare Sachen mehr / für ihre Götter anbeteten / hat Moyſes mit den Worten / creavit Deus cœlum & terram, demſelben zeigen wollen: daß dergleichen keine Götter / ſondern nur Geſchöpff und Creaturen ſeyn: von den Engeln aber wolt er kein Wort melden / aus Beyſorg: wann er derſelben Natur / Geſtalt und Vortrefflichkeit beſchreiben ſolt; es möchten ſich die Egyptier dergeſtalten darein verlieben / daß ſie dieſelbe gar für Götter verehrten: hat alſo von denſelben gantz und gar ſtillſchweigen wollen. Haud neceſſe erat, ſagt der Biſchoff Severinus, der zu Zeiten Joan. Chryſoſt. gelebt / und von Erſchaffung der Welt geſchrieben / interim de Angelis docere & Archangelis, ne eorum rurſus morbum aleret. Si enim nullo Angelorum conſpectu, potiori longe ratione ſi audiſſent Angelos & Archangelos, Deos illos eſſe putaſſent. Andächtige Zuhörer / ſo edel und vollkommen die Engel immer ſeyn / ſo ſeyn ſie doch der Jungfrauen Mariä nicht gleich / wie da? die Engel hatten nur einen Augenblick / ihnen Verdienſt zu machen / waren nur ein eintzigen Augenblick in ſtatu merendi; und dieſen Augenblick haben theils zu Nutzen gemacht / theils aber denſelben zum Böſen mißbraucht / und den Himmel verlohren. Alsdann ſeyn die erſtere in ihrer Vollkommenheit alſo beſtättiget worden / daß ſie weder was Guts mehr verdienen / noch was Böſes würcken können. Mit Maria aber hat es ein weit andere Beſchaffenheit. Sie iſt zwar vollkommen ohne Sünd empfangen und

geboh-

gebohren worden/ hatte aber dabey den freyen Willen Gutes und Böſes zu thun/ und dieſes nicht einen Augenblick lang/ ſondern die gantze Zeit ihres Lebens hindurch: ſo lang ſie auf der Welt war/ ſo lang war ſie in einem ſolchen Stand/ in dem ſie ſich täglich in Tugenden üben/ groſſe Verdienſt machen/ Göttliche Gnaden ſammlen/ die Vollkommenheit vergröſſern/ und folgends die Heiligkeit ſelber immer höher und höher beſteigen können. Und was vermeinen ſie/ hat Maria wohl ein Zeit vorbey gehen laſſen/ die ſie nicht zum Guten angewendt? Gewißlich nicht! dann von ihr hat ſchon längſtens prophezeyet der Königliche Prophet Pſal. 83. Aſcenſiones in corde ſuo diſpoſuit in valle lachrymarum, daß ſie ſich entſchloſſen habe/ als lang ſie in dieſem Thal der Zäher/ in dem Geiſt und Gnad GOttes immerzu höher und höher zu ſteigen. Maria hat ihr laſſen geſagt ſeyn/ was von all ihres gleichen Pſal. eodem geſchrieben ſtehet: Ibunt de virtute in virtutem, ſie wird ſchreiten von einer Tugend zu der andern. Das iſt/ wie der Heil. Petrus ſagt: Juſtum juſtificari adhuc, & ſanctum ſanctificari adhuc. Oder/ wie ein Heil. Paulus will: Fructificare & creſcere in opere bono. Dahero dann Maria kein Tag/ kein Stund vorbey gehen laſſen/ in der ſie ſich nicht der Tugend befliſſen/ die ſie nicht zum Guten/ zu gröſſerer Ehr GOttes/ und ihrem eignen Heil hat angewendt. Alles was Maria immer thate/ redete/ oder gedenckte/ das war GOtt angenehm/ und hoch verdienſtlich: weil ſie/ wie Suarez und andere wollen/ all ihre Werck nach dem Geiſt und Willen GOttes eingericht/ auch niemahl/ weder ein eitlen Gedancken in das Hertz/ noch ein unbedachtſames Wort auf die Zung gelaſſen. In allen und mit allen machte ihr Maria groſſe Verdienſt und Gnaden. Sie vernehmen die Wort Suarezii: Dico ego, B. Virginem per omnes & ſingulos actus humanos totius vitæ, augmentum Charitatis, Gratiæ & Gloriæ meruiſſe: quia nullos habuit non modò malos, ſed nec indeliberatos. Secundò ſemper correſpondebat divinæ Gratiæ vocanti, & tantum cooperata eſt, quantum menſura Gratiæ poterat. O! Andächtige Zuhörer/ wann nun Maria mit all ihrem Thun und Laſſen jederzeit auf das ewig/ auf das himmliſche gezielt/ und nichts anders geſucht/ als GOtt zu lieben/ und ihme zu gefallen; was groſſe/ unzahlbare und unausſprechliche Verdienſt wird ſie ihr gemacht haben: gleichwie Maria keinen Augenblick ohne Tugend-Ubung vorbey gehen laſſen; alſo iſt auch keiner vorbey gangen/ in dem ſie nicht ihre Verdienſt vermehret/ in der Göttlichen Gnad/ in der Vollkommenheit gewachſen und zugenommen. Ja wann ſo gar Maria/ wie abermahl Suarez und andere davor halten/ mit dem nothwendigen

Schlaff/ mit dem leiblichen Eſſen und Trincken/ mit dem Gehen und Stehen/ mit jedem Fuß-Tritt ihr Gnaden erſammlet; O was für ein unbeſchreiblichen Schatz würde ſie zuſammen gebracht haben! Maria/ der gemeinern Auſſag nach/ hat erlebt 72. Jahr: wann ſie nur des Tags ſich einmahl in einer Tugend geübet hätte/ ſo hätte ſie in einem Jahr 365. in den zwey und ſiebentzigen aber auf die 26280. Tugend-Werck zuſamen gebracht: ſolte ſie aber ſtündlich einen Act der Liebe GOttes/ des Glaubens/ der Gedult ꝛc. gemacht haben/ ſo hätte ſie ein Zahl zuſammen gebracht auf die 628720. Nun ſo kleckt dieſes alles nicht: Maria hat nicht nur alle Tag/ alle Stund GOtt gedient/ und geliebt/ ſondern alle Minuten und Augenblick: und ſolches in die 72. Jahr hindurch. O! wo iſt ein Rechen-Meiſter ſo erfahren/ der dieſes wird können in ein Anzahl bringen? wo ein Zung ſo beredt/ die es wird können ausſprechen? wo ein Feder ſo befliſſen/ die es wird können beſchreiben? wo ein menſchlicher Verſtand ſo hoch/ der es wird können faſſen? eben ſo leicht wird man zehlen die Sand-Körnlein am Ufer des Meers/ die Tropffen Waſſer im Meer/ die Gräslein auf Erden/ die Lauber an den Bäumen/ die Stäublein im Lufft; als die Gnaden und Verdienſt/ welche alle Augenblick Mariä zugewachſen. Und was waren dieſe anderſt/ als lauter gradus und Staffel zu einer unvergleichlichen Heiligkeit? Saget jetzt her/ Andächtige Zuhörer/ wer iſt heiliger/ Maria die Jungfrau/ oder die Engel GOttes? was gedunckt euch? hat nicht Maria in ſo viel Million tauſend/ ja unausſprechlichen Augenblicken bey GOtt mehrer verdient/ als die Engel in einem eintzigen? O! wer ſoll wohl vernünfftig zweifflen? die Engel haben nur in einem eintzigen Augenblick in der Heiligkeit ſich befeſtiget; Maria hingegen hat in 72. Jahren nicht einigen unterlaſſen/ in dem ſie nicht nach der Heiligkeit geſtrebt/ den ſie nicht darzu angewendet: wie kan es alſo anderſt ſeyn/ als daß ſich Maria in der Vollkommen- und Heiligkeit weit feſter gegründet/ und unvergleichlich höher darinn geſtiegen/ als alle Engliſche Geiſter? Ja ja/ es iſt ein unlaugbare Sach: die Menge der Verdienſten/ die groſſe Anzahl der Tugend-Werck/ der Uberfluß Göttlicher Gnaden geben klar an Tag/ daß die Engliſche Heiligkeit der Marianiſchen nicht zu vergleichen; daß wahrhafftig *Maria* ſeye Sancta Sanctorum, wie der Heil. Bernardus redet; daß ein H. Ephrem recht und wohl geredt/ da er Mariam nennet: Sanctiorem Seraphim & Cherubim.

Num. 6. Dieſes erhellet auch aus einem Text der heimlichen Offenbahrung Apocal. 21. ſchreibt Johannes: er habe den Himmel offen geſehen/ und darinn

darinn erblickt ein herrlich schöne Stadt / von pur lauterm Gold erbauet / ipsa verò civitas aurum mundum, simile vitro mundo. Das scheinet wunderlich geredt zu seyn; das ist dem Ansehen nach ein seltsame Gleichnus / daß Joannes das Gold einem Glas vergleicht. Die Wohlredner haben sonst ein Regel: daß ein Gleichnus / mit welcher man jemand loben will / in dem bestehe: daß dasjenige / mit dem man ein Gleichheit macht / mehr / schöner / gröſſer und vollkommner sey / als das was verglichen wird. Zum Exempel: Wann ich nächtlicher Weile / da der Mond und Stern hell scheinen / sage: es sey die Nacht so hell und liecht / als um Mittag-Zeit / so ist es recht geredt: wann ich aber von dem Tag / da die Sonne am höchst- und besten scheinet / sagen wolt: es kommete mir der helle Tag vor / wie die Nacht bey dem Mondschein / so ist es ein Gleichnus / die Lachens werth ist. So kan ich auch kein Crystall dem Glas vergleichen / wohl aber dieses jenem. Item so darff ich sagen von einem Contrefait eines Menschens / daß es dem Original gantz und gar gleich / nicht aber der Mensch sey dem Contrafait gleich. Deßgleichen ist man auch recht daran / wann man sagt: die vernünfftige Creatur der Mensch sey in etlichen Stücken GOtt seinem Erschaffer gleich: keineswegs aber GOTT ist dem Menschen gleich. Allzeit wird das schlechte / das weniger / mit dem vornehmern verglichen / zu dem / daß es solle zu einem Ruhm gereichen. Wie kommt es dann / daß Joannes das Widerspiel thut? er will das Gold / oder vielmehr die guldene Stadt loben / und vergleicht sie einem zerbrechlichen Glas / ipsa verò aurum mundum: das Gold ist ja kostbahrer als ein Glas? so hätte er ja billich dieses mit jenem / und nicht jenes mit diesem vergleichen sollen? ein schlechtes Lob des Golds / wann es dem Glas gleich geschätzt wird! Andächtige Zuhörer / Joannes war ein Apostel / voll des Heiligen Geists; ist dahero keines Fehlers zu bezüchtigen / es läßt sich von seinen Worten nicht sagen: omnis similitudo claudicat: sein Gleichnus ist recht und gut; der Abbt Rupertus verstehet durch das Gold die Englische Natur: gleichwie das Gold unter allen Metallen das vornehmst und kostbariste / also seyn die Engel unter den Creaturen die vortrefflichiste. Durch das Glas aber verstehet er die menschliche Natur: weilen diese gleich einem Glas sehr schwach und zerbrechlich. Die Frag ist aber noch nicht solvirt. Wann die Englische Natur vortrefflicher / als die menschliche / warum vergleicht dann der Apostel jene mit dieser / das vortrefflichere mit dem schlechtern / den Engel mit dem Menschen? von einem frommen Menschen pflegt man zu sagen / er sey ein lauterer Engel; aber niemahl wird der Engel ein Mensch benahmset / und doch scheint es /

als

als hätt Joannes ſolches thun wollen. Warum? er will nemlich durch das Glas verſtehen nicht ein jede menſchliche Natur / ſondern nur die Natur Mariä allein / die Jungfrau Mariam; und ſo viel andeuten: es ſey freylich nicht ohne / daß die Engel edler als die Menſchen / jene ein koſtbahres Gold / dieſe nur ein ſchlechtes Glas: Maria aber ſey eine ſo vollkommne und heilige Creatur / daß ſie die Engel weit übertrifft; ſey zwar auch ein Glas / aber koſtbarer als das Gold; ob ſchon Maria einer ſterblichen Natur / ſey ſie doch an der Seel an den Verdienſten / weit mehr / höher und edler / als alle unſterbliche Engel. Iſt demnach der Apoſtel mit ſeiner Gleichnus recht daran / ipſa verò civitas aurum mundum ſimile vitro mundo. Dann er vergleicht die Engel mit Maria / das kleinere mit dem gröſſern / das wenigere mit dem mehrern / das ſchlechtere mit dem koſtbahrern. Unrecht hätte Joannes gethan / wann er Mariam den Engeln verglichen hätte / dann es wäre ein Gleichnus geweſen des vornehmern mit dem ſchlechtern / mithin kein gute / kein rechte. Der geiſtreiche Paciuchellius redet alſo davon: Eſt utique vitrum (ſcilicet Maria) humani enim eſt generis, ſicut nos, ſed mundiſſimum, infrangibile, & perpetuò in virtute firmiſſimum. Non igitur Virgo ſimilis eſt Angelis, ſed è converſo ipſi quoquo modo Virgini ſimiles præexiſtunt. O! ſo weichen dann der Jungfrauen Mariä alle Engliſche Geiſter / alle Cherubim und Seraphim an der Glori und Heiligkeit! ſie ſeyn nur gegen Maria / was die kleine Hunds-Stern gegen dem groſſen Sonnen-Liecht; was das Silber gegen dem Gold / was ein gemeines Glas gegen dem Cryſtall / was ein eintzige Roſen gegen einem gantzen Blumen-Garten / was ein kleiner Waſſer-Fluß gegen dem unergründlichen Meer / und was etliche Kleinodien gegen einer koſtbaren Schatz-Kammer: daß ein Heil. Ephrem recht daran / da er ſagt: Intemerata prorſusque pura Virgo Deipara honoratior Cherubim, ſanctior Seraphim, & ſine comparatione cæteris omnibus ſuperis Exercitibus glorioſior.

Num. 7. Seyn euch / Andächtige Zuhörer / dieſe Beweißthumen von der mehr als Engliſchen Heiligkeit Mariä zu wenig; ſo laſſe ich den Himmel und die Engel ſelbſt die beſſere Prob machen. Ein unwiderſprechlicher Glaubens-Artickul iſt es: daß / nachdem ſich der Himmel entſchloſſen: den ewigen Sohn GOttes zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts auf die Welt zu ſchicken / und die Jungfrau Mariam zu deſſen Mutter zu erkieſen; hat derſelbige zur gedachten Jungfrauen den Engel Gabriel abgeſendet / der ihr die Mutterſchafft angekündet / und das Geheimnus entdeckt: Miſſus eſt Angelus Gabriel à Deo in civitatem Galilææ, cui nomen Naza-

Nazareth ad Virginem. Luc. 1. Hier iſt die Frag: warum dieſen Legaten eben der Engel Gabriel vertretten müſſen und kein anderer? Gabriel war kein gemeiner Engel/ ſondern ein Ertz-Engel/ und zwar/ wie die Scribenten ausſagen/ aus den vornehmſten einer/ wie dann Thomas von Aquin ſagt: Quidam dicunt, Gabrielem fuiſſe de ſupremo ordine Angelorum. Müßte alſo unter den vornehmſten Engeln einer zu Mariam abgeſandt werden/ warum? es ware nemlich dem allwiſſenden GOTT nicht unbekaunt/ die Hochheit/ die Vollkommen- und Heiligkeit dieſer Jungfrauen/ mit der ſie alle Engliſche Geiſter übertrifft; dahero wolte er auch gegen derſelben ein gebührenden Reſpect tragen/ die Geſandtſchafft nach Würdigkeit der Perſon einrichten/ zu einer ſo vortrefflich- und vollkommnen Creatur/ auch einen vortrefflichen Engel ſchicken. Es wolt es nemlich GOtt dem Ludovico dem Zehenden diß Nahmens/ König in Franckreich nicht nachthun: der einsmahls ſeinen Leib-Barbierer als ein Geſandten nach Londen zu der Königin in Engelland geſchickt: mit dem er aber ein ſchlechte Ehr aufgehebt/ indem die Königin den Abgeordneten ohne Audienz wieder zuruck geſchickt/ mit dem Bedeuten: ſie ſeye noch nicht kranck/ daß ſie eines Artztens bedürfftig. Nein/ das wolte der weiſeſte GOtt mit ſeiner Geſandtſchafft nicht thun; die Würdigkeit und Hochheit Mariä wolte er beſſer in Obacht nehmen: es geduncke ihm gleichſam nicht rühmlich zu ſeyn/ wann er dieſe Geſandtſchafft einem gemeinen und untern Engel ſolte auftragen; die Jungfrau würde hierdurch nicht nach Würden geehret oder reſpectiret: es ſuchte GOTT gleichſam alle 9. Chör der Engel aus/ findete aber weder in dem erſten/ noch in dem andern/ noch in dem 4. 5. 6. 7. 8. keinen/ der zu dieſer Jungfräulichen Geſandtſchafft genugſam qualificiret war; in dem neundten traffe er den eintzigen Gabriel an/ der zu dieſer vornehmen Ambaſſade tauglich war/ und einer ſo heiligen Jungfrau ein Ehr und Glori ſeyn kunt. Uber das mußte auch die Jungfrau Maria von dem groſſen Geheimnus der Menſchwerdung Chriſti und von der übernatürlichen Mutterſchafft GOttes inſtruiret werden: dieſes zu thun aber mußte ja freylich auch ein hoher Engel verordnet werden/ der von genugſamer Authorität und Anſehen: Gabriel dem vornehmen Ertz-Engel wurde dieſe Commiſſion aufgetragen/ keiner ſonſt ware darzu würdig genug: Gabriel miſſus fuit, ſpricht Carthag. ad inſtruendam Virginem, quæ dignitate & Gratiâ omnes Angelorum ordines longè ſuperabat: decebat ergo non per infimæ Hierarchiæ Angelum, ſed per ſupremum omnium illam inſtruere. Aus dieſem ſehen wir/ Andächtige Zuhörer/ wie hoch der Himmel ſelbſt Ma-

riam æstimiret / in was Ehren und Respect sie bey demselbigen stehe: und dieses ja freylich wegen ihrer unvergleichlich hohen Vollkommenheit: diese / diese hat von dem Himmel ein so vortreffliche Gesandtschafft meritirt / daß nur unter den höchsten Ertz-Englen einer hierzu tauglich erfunden worden. Nichts neues ist es / daß die Engel öffters denen Menschen erschienen / und von ihnen möglichist veneriret und verehret worden. Also haben sich 3. Engel vor dem Patriarchen Abraham sehen lassen: denen er alsbald ehrerbietig entgegen gangen / selbige in sein Hauß geführt / und ihnen alle mögliche Ehr bewiesen: Quos cùm vidisset, cucurrit in occursum eorum de ostio tabernaculi, & adoravit in terram. Gen. 18. Deßgleichen hat sich auch gegen den Engeln gantz ehrenbietig erzeigt der Loth / von welchem Gen. 19. geschrieben stehet: Veneruntque duo Angeli Sodomam vespere, & sedente Loth in foribus civitatis. Qui cùm vidisset eos, surrexit, & ivit obviam eis, adoravitque pronus in terram. Dem Patriarchen Jacob seyn die Engel auf einer Laitter erschienen / da hat er das Orth / wo er dieses Gesicht gehabt / also veneriret / daß er aufgeschryen: Non est hic aliud nisi domus Dei & Porta cœli. Gen. 18. Also dann ist den Engeln von denen Menschen jederzeit grosse Ehr und Veneration widerfahren / und haben es ihnen die für eine grosse Gnad gehalten / wann sie sich vor den Englischen Geistern ehrenbietig demüthigen können. Niemahl aber lieset man / daß die Engel die Menschen geehret. Und dieses der Ursachen: weilen die Engel lauter himmlische Geister / der Mensch aber ein schlechter und verächtlicher Erd-Klotzen; die Engel in der Gnad GOttes bestättiget / der Mensch aber annoch den Sünden unterworffen; weilen die Engel würcklich das Göttliche Angesicht genessen / der Mensch aber noch weit davon entfernet / und hierzu nur ein Hoffnung hat: und weilen endlich die Engel weit ein edlere und vollkommere Creatur als der Mensch: dahero kein Wunder / daß jene von diesem / und nicht dieser von jenen veneriret werde. Dieses aber ungeacht / hat es mit der Jungfrau Maria weit ein andere Beschaffenheit / ob schon Maria ein sterblicher Mensch auf Erden / war sie doch kein Sünderin / sondern in der Gnad GOttes empfangen / gebohren / bestättiget / ja wohl gar Gratia plena, überhäufft mit Göttlichen Gnaden: Maria ist nicht nur / wie die Engel / ein liebes Kind GOttes / sondern wohl gar ein Mutter GOttes. Maria war diejenige / in welcher GOtt selbst wohnete / Dominus tecum. Mit einem Wort / so vollkommen und heilig die Engel immer waren / waren sie doch Mariä nicht gleich: Maria ist mehr / ist höher / vollkommner und heiliger als ein Engel. Dahero ob schon diese von den Menschen jederzeit verehret worden;

den; mußten ſie doch ſelber Mariam ein Menſchen-Kind veneriren. Dieſes nehme ich ab aus der Weiß und Manier / mit der ihr der Engel Gabriel den Gruß abgelegt / ſprechend: Ave gratia plena. Dieſes ſagte er nicht mit groſſer Authorität / nicht ſtehend / oder ſitzend etwan in einer hell ſchimmernden Wolcken / ſondern mit gebogenen Füſſen / knyend auf der bloſſen Erden / wie es Paciuchell. aus etlichen Scribenten bezeugt / da er ſagt: Arbitrantur nonnulli, Gabrielem humillimè genua flexiſſe, dum illam inviſit, eſtque allocutus. Excit. 1. in Salv. Reg. mihi f. 461. Auf welches auch der Poet Sanazarus mit dieſen Verſen deuten will:

- - Matremque Dei veniens is adorat,
Felicemque illam humana nec lege creatam
Sæpè vocat.

Hoch tituliert Mariam hat /
Fußfallend auch verehret /
Der G'ſandte aus des Himmels Rath
Wie's Billichkeit begehret.

Ach! Andächtige Zuhörer / was groſſe Submiſſion, was groſſe Ehr-Beweiſung iſt dieſes? daß der Engel vor Maria die Knye bieget / und fußfallend ſein Commiſſion abgeleget! Gabriel hat ſchier ſein Hochheit vergeſſen / die Authorität ſeines himmliſchen Principalen gleichſam beyſeits gelegt / damit er ſich nur vor einer Creatur genug demüthigen kunte. Aber was iſt es Wunder? man weiß ja: daß man vor den Fürſtlichen Perſonen nicht allein das Haupt entdeckt / ſondern ſo gar auch die Knye bieget. Gabriel erkennte die Hochheit Mariä / wußte / daß ſie ihn an der Heiligkeit übertreffe / und zu ſeiner Zeit werden werde / ein glorreiche Himmels-Fürſtin / und regierende Königin der Engeln: dahero er es dann für ein Billichkeit erachtet / daß er ſich vor derſelben demüthige / alle möglichiſte Ehr und Veneration erweiſe: quia Virgo excedebat eum, ſpricht der Engliſche Thomas von Aquin, voluit ei Angelus reverentiam exhibere, der Engel hat gewußt / daß dieſe Jungfrau mehr / höher und heiliger dann er / dahero hat er ihr alle Reverenz erzeigt / und ſich derſelben gleichſam als ein unterthäniger Diener und Vaſall zu Füſſen geworffen. Honor eſt in honorante, ſagt das gemeine Sprichwort: Mariä iſt zwar von dem Engel groſſe Ehr widerfahren / das war ſein Schuldigkeit: aber dem Engel ſelbſt auch iſt hierdurch nicht ein geringe Ehr zugewachſen. Wie da? Sehet / wann jemand bey einem hohen Potentaten Audienz erhält / und die Gnad hat ſein Begehren mündlich anzubringen / iſt es nicht einem ſolchen zu einem ſonderbaren Ruhm und Ehr? Alſo hat ſich auch der En-

gel Gabriel zu rühmen / daß er von ſeiner Königin zur Audienz iſt gelaſſen worden: und zwar / wie Englgr. aus dem Heil. Chryſolt. und Cornelio à Lapide will / auf die 9. Stund lang: 9. Stund aneinander hat ſich Gabriel bey der Jungfrauen befunden; 9. Stund hatte er williges Gehör und Audienz, 9. Stund hatte er die Gnad und Verlaub mit Maria zu ſprechen: mit Maria / welcher an der Heiligkeit weder ein irrdiſche noch Engliſche Creatur gleich: mit Maria einer Tochter GOttes des himmliſchen Vatters / einer Mutter GOttes des Sohns / und einer Geſpons GOttes des Heil. Geiſts: mit Maria / einer künfftigen Königin Himmels und der Erden. Und bey dieſer ein ſo langwierige Audienz ausbringen / 9. Stund lang in höchſter Reverenz dieſe bedienen können / ſolt es nicht dem Engel die gröſte Ehr ſeyn? Ja ja / die Königliche Hochheit iſt dem Diener ein Ehr / und die Heiligkeit Mariä dem Engel. Und in Anſehung dieſer Hoch- und Heiligkeit Mariä hat auch Gabriel das ihm gebührende Prædicat nicht wollen zulaſſen. Gabriel / wie wir gehört / war kein gemeiner Engel / ſondern ein Ertz-Engel / und zwar aus den vornehmſten einer: und gleichwohl / da der Evangeliſt Lucas c. 1. ſein Geſandtſchafft beſchreibt / nennet er ihn niemahl einen Ertz-Engel / ſondern nur einen Engel. Alſo ſagt er: Miſſus eſt Angelus Gabriel. Et ingreſſus Angelus. Et reſpondet Angelus. Et diſceſſit Angelus ab ea. Warum dieſes? warum gibt ihm der Evangeliſt das gebührende Prædicat nicht; und heiſſet ihn nur einen Engel / da er doch ein vornehmer Ertz-Engel war? Albertus will uns die Urſach zu verſtehen geben / da er ſagt: Per hoc datur intelligi, quod omnino in ratione nuntii venit; das iſt: Gabriel iſt nicht ankommen zu der Jungfrauen / als ein hoher Ertz-Engel / ſondern nur als ein Geſandter und Diener / Mariam die Königin der Engel zu bedienen / derſelbigen aufzuwarten / alle Unterthänigkeit / alle Ehr-Beweiſung zu erzeigen: gebührte ſich alſo nicht / daß er als ein Diener mit einem hohen Titul prangen ſolt. Sehet / ſehet dann / wie der Engel abermahl klar zu verſtehen gibt: daß Maria höher und mehr als er / indem er ſich vor deroſelben alſo gedemüthiget: daß er nicht hat wollen angeſehen werden für den / der er war; ſich keinen Ertz-Engel nennen / ſondern nur mit dem Titul eines gemeinen Engels ſich beſchlagen laſſen. Und dieſes aus lauter Reverenz und Ehrenbietigkeit gegen Mariam. Maria war von ſo unvergleichlichem Glantz der Heiligkeit / von ſo hohen Gnaden und Verdienſten / daß ſo gar die Ertz-Engliſche Heiligkeit ihren Schein vor derſelben bedecken muß: Virginis conſpectu, ſpricht Andreas Spaner, omnis celſitudo demittitur, omne lumen obſcuratur,

omnis

omnis ardor videtur tepor, omnis ſanctitas pœne diſparet. Dahero auch Gabriel ſeine Hoheit vor Maria nicht hat wollen ſehen laſſen / weil ja dieſe Mariä keineswegs zu vergleichen / und ein mehrers nicht iſt / als was der dunckle Mondſchein gegen dem hellen und groſſen Sonnenglantz. Aus dieſen allen folget ja / daß auf ſolche Weiß die Engel und der ſämmtliche Himmel Zeugnüß geben / wie hoch Maria in der Heiligkeit kommen / indem ſie von beeden ſo hoch reſpectiret und geehret worden; GOtt ſchätzte ſie ſo hoch / daß er nicht einen gemeinen / ſondern einen vornehmen Ertz-Engel zu ihr abordnen wollen; bey dem Engel war Maria in ſolcher Æſtimation, daß er ſich vor derſelben kaum genug demüthigen können. O! ſo iſt es dann wahr und bleibt wahr / daß Mariä an der Heiligkeit ſo gar keine Engliſche Creatur in dem Himmel gleich. Und woher dieſes? auf was Weiß iſt Maria ſo hoch geſtiegen? In ihren gemachten Exercitiis zu Jeruſalem hat ſie hierzu den erſten Staffel angetretten. In dem vierten Buch der Königen c. 4. iſt zu leſen / daß als der mitleidende Eliſæus der armen Wittib mit einem Oel wolte beyſpringen / mittels deſſen Verſilberung ſie ihr möchte aus den Schulden helffen / begehrte der Prophet / ſie ſoll ihm alle leere Geſchirr zuſammen bringen: Vade, pete mutuo ab omnibus vicinis tuis vaſa vacua non pauca. Welche er hernach alle wunderlicher Weiß mit Oel angefüllt. Eben alſo will auch der Göttliche Eliſæus lauter leere Hertzen haben / zu dem / daß er ſolche mit dem Oel ſeiner Gnaden anfüllet; ein ſolches Hertz / welches von aller zeitlich und irrdiſchen Lieb / von allem was weltlich und zergänglich / ausgeleert und gereiniget iſt. Wie dann ein heiliger Bernardus ſagt: Ubi vaſa vacua deſunt, fluere oleum neceſſe eſt. Wo kein leeres Gefäß / da kan das Oel nicht einflieſſen / præoccupatum, redet er wieder / nempe ſæcularibus animum delectatio ſancta declinat nec miſceri poterunt vera vanis, æterna caducis, ſpiritualia corporalibus, welches dann die Jungfrau Maria wohl gewuſt. Damit ſie möchte mit dem Oel Göttlicher Gnaden angefüllt werden / und ſeyn möchte Gratiâ plena, was thäte ſie? als ein dreyjähriges Kind nimmt ſie ſchon die geiſtliche Exercitia vor die Hand / begiebt ſich in die Einſamkeit / allda hat ſie ihr Hertz von allen dem ausgeleert / was dem Einfluß Göttlicher Gnaden möchte verhinderlich ſeyn / da raumete ſie ihr Gemüth von allzugroſſer natürlicher Neigung und Lieb gegen ihren Eltern und Verwandten / da legte ſie ab alles was eitel / was zergänglich / was irrdiſch / ja alles was ſonſt natürlich und menſchlich / und raumete GOTT allein das Hertz ein / ſchlieſſte hingegen alles aus / was nicht geiſtlich / heilig / ewig und himmliſch iſt; Es war Maria in ihren Exercitiis nicht

anders/ als hörete ſie in ihren Ohren erſchallen jene Wort GOttes/ die bey Joan. Gerſon. de imit. Chriſti lib. 3. c. 51. fili, pretioſa eſt gratia mea, non patitur ſe miſceri extraneis rebus, nec delectationibus terrenis. Abjicere ergo oportet omnia impedimenta gratiæ, ſi optes ejus infuſionem ſuſcipere. Dahero lieſſe ſie ihr nichts mehrers angelegen ſeyn/ als wie ſie ſich der Göttlichen Gnaden gnugſam möchte fähig machen/ alles was derſelben zuwider/ zeitlich von ſich legen/ Seel und Gemüth hingegen ſtets dem Gnaden-Fluß offen halten. Maria wuſte die Gaben GOttes eben ſo hoch zu ſchätzen/ als Seneca die Weisheit/ von der er alſo redet: Magna & ſpatioſa res eſt ſapientia, vacuo illi loco eſt opus. Und nachdem Seneca die Weisheit kürtzlich beſchrieben/ explicirt er ſeinen Spruch/ und ſagt ferner: Hæc tam multa, tam magna ut habere poſſint liberum hoſpitium, ſupervacua ex animo dimittenda ſunt. Laxum ſpatium res magna deſiderat. Eben dieſe Meynung faſſete Maria von der edlen Gnad GOttes/ daß nehmlich nichts gröſſers/ nichts koſtbahrers als dieſe/ und das ſolche mithin ein leeres Orth/ ein ſolches Hertz/ ein ſolches Gemüth/ ein ſolche Seel/ die von der Welt niemahl begehrt einen Theil zu haben. Die Gnad GOttes und der Menſchen/ die Heiligkeit und die Eitelkeit/ das Ewige und das Zeitliche/ das Himmliſche und das Irrdiſche können zugleich beyſammen in dem menſchlichen Hertz keinen Platz haben: wer eines will/ muß das andere laſſen. Weilen dann Maria das Beſte erwehlt/ giengen in den angetrettenen Exercitiis, all dero Gedancken/ Wort und Werck/ all ihre Betrachtung/ Gebeth und Leſung heiliger Schrifft meiſtentheils dahin/ wie ſie kunte wider die Welt ein heiligen Haß faſſen/ alles Zergängliche verachten/ und großmüthig verlaſſen; wie ſie ihr ſelbſt alles das möge verleiden/ was ſonſt die Welt-Kinder ſo ſehr lieben/ und ſo hoch achten/ wie ſie in der Welt/ nicht der Welt/ ſondern GOtt und dem Himel allein gefallen möge. Und dieſes befliſſe ſich Maria in denen Exercitiis nit ein oder den andern Tag/ oder Wochen/ ſondern in die 12. gantzer Jahr hindurch. Ach ſolte ſie wohl inner halb ein ſo langer Zeit nicht erhalten haben/ was ſie geſucht? ſolte ſie in ſo langwierigen Exercitiis der Welt nicht völlig vergeſſen/ und erlernet haben/ Hertz und Gemüth von aller Eitelkeit abzuwenden/ und GOtt allein zu ſchencken? Ja/ ja/ nach ſo inſtändig und langwierigen geiſtlichen Ubungen hat der gerechte GOtt die Marianiſche Seel von dem Irrdiſchen alſo gereiniget/ und ſelbige mit ſo häuffigen übernatürlichen Gnaden angefüllt/ mittels welcher Maria ein ſo vollkommene und heilige Creatur worden/ daß ihr ſo gar kein Engel in dem Himmel gleich.

Je

Ich sage noch mehr: Maria hat sich mit ihren Exercitiis würdig ge- Num. 8.
macht/ daß sie GOtt so gar für eine Mutter seines eingebohrnen Sohns auserkohren. O! was Hoheit ist dieses! was Heiligkeit erfordert es/ ein Mutter GOttes seyn! In dem 92. Psalm spricht der Königliche Prophet David: Domum tuam decet sanctitudo Domine. Deinem Hauß/ O HErr/ gebühret die Heiligkeit. Ist wahr/ und die höchste Billichkeit. Alles was GOtt gewidmet ist/ das muß heilig seyn; Heilig soll seyn der Tempel/ heilig die Mauren/ heilig die Altär/ heilig die Priester/ heilig die Kirchen-Diener/ heilig alle Ornat und Kirchen-Gefäß: welches alles David mit gedachten Worten hat wollen zu verstehen geben: Domum tuam decet sanctitudo Domine. Ist aber dem also: von was für Heiligkeit wird dann nicht Maria gewesen seyn/ welche worden ist jenes Hauß/ in dem der wahre GOtt mit Fleisch und Blut/ Gottheit und Menschheit würcklich seine Wohnung gehabt/ und welche schon in der ersten Jugend von ihren lieben Eltern dem Allerhöchsten für eigen ist aufgeopffert worden/ daß sie mit der Zeit nicht eine Dienerin/ sondern eine Mutter GOttes abgeben solt: O! von was für unvergleichlicher Heiligkeit/ sprich ich/ muß sie gewesen seyn! was für Reinigkeit GOtt von den Seinigen erfordert/ ist aus diesem abzunehmen/ daß in dem Alten Testament ein allgemeines Gesetz gewesen/ wie und auf was Weiß sich alle Kirchen-Diener reinigen sollen/ ehe sie zu dem Dienst GOttes hinzu tretten/ oder das Opffer verrichten wolten; je näher einer bey dem Altar oder Opffer seyn muste/ desto mehr muste er zuvor gereiniget werden; lang musten gereiniget werden die Leviten/ noch länger die Priester/ noch länger die Hohe Priester; je gröſſer und höher die Dignität dergleichen Kirchen-Diener/ desto reiner muste man erscheinen. Aus diesem/ Andächtige Zuhörer/ nehmet das Maaß/ und messet die Reinigkeit Mariä ab. Wer war näher bey dem allgemeinen Versöhn-Opffer der sündigen Welt/ nemlich bey dem ewigen Sohn GOttes/ als eben Maria? als welchen sie mittels des Heiligen Geistes in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen/ 9. Monath lang getragen/ und übernatürlich zur Welt gebohren? von was für grosser Reinigkeit und Heiligkeit dann hat sie seyn müssen? sie dienete nicht bey dem Altar/ sondern war der Altar selber/ auf dem dieses Opffer gelegt worden; sie schlachtete nicht Schaaff/ Kühe und Kälber dem Allerhöchsten zu einem Brand-Opffer/ sondern sie theilete ihr eignes Fleisch und Blut mit demjenigen/ der am Stammen des heiligen Creutzes als das allerheiligste Opffer ist geschlachtet worden! sie befindete sich nicht in dem Hauß GOttes/ welches alle Heiligkeit erforderte/

sondern

ſondern ſie war das Hauß GOttes ſelber / in welcher die Heiligkeit ſelbſt geruhet hat. Sagt her / Andächtige Zuhörer / ſoll dieſes Marianiſche Hauß GOttes nicht von unvergleichlicher Heiligkeit ſeyn? Fort alſo / fort mit der Reinigung der Leviten und Prieſter Alten Teſtaments; gleich wie dieſe nur ein Abriß geweſen / was hernach in dem Neuen erfolgt / alſo war auch ihre Reinigkeit gegen der Reinigkeit und Heiligkeit Mariä; welche ſo groß geweſen / als groß war dero Würden und Dignität; ſo groß / daß ſie der Gottheit ſelber eine Wohnung hat können abgeben; ſo groß / daß ſie den Urheber aller Heiligkeit ſelber hat in ihrem Leib gehabt / und der Welt zu einen allgemeinen Opffer gebohren. Congruebat, ſpricht Angel. Paciuchell. in Pſal. 86. Excit. 8. profecto, ut tanto magis puritatem, virtutem, ſanctitatemque hominum & Angelorum vinceret, quanto ipſi puritatis, ſanctitatisque fonti propior erat. Domum utique Dei animatam & ſuperexcellentem maxima planè ſanctitudo decebat.

Num. 9. Unbeſchreiblich groſſe Reichthum hat der König David aufgewendet / da er den Tempel zu Jeruſalem erbauet / ſie vernehmen ſeine eigne Erzehlung: Ego autem totis viribus præparavi impenſas domus Dei mei. Aurum ad vaſa aurea, & argentum ad argentea, æs in ærea, ferrum in ferrea, ligna ad lignea & lapides Onychinos, & quaſi ſtibinos, & diverſorum colorum, omnemque pretioſum lapidem, & marmor Parium abundantiſſime, & ſuper hæc quæ obtuli in domum Dei mei de peculio meo aurum & argentum, do in templum Dei mei, exceptis his, quæ præparavi in ædem ſanctam. Tria millia talenta auri de auro Ophir, & ſeptem millia talentorum argenti probatiſſimi ad deaurandos parietes templi. 1. Paral. 29. Beſſer in ſpecie davon zu reden / und eine Summa zu ziehen / was über das alles dieſer Tempel mehr gekoſtet hatte / iſt zu wiſſen / daß David zu dieſem Bau ſeinem Sohn Salomon hinterlaſſen / nehmlich 3000. Centner Gold / und 7000. Centner Silber; Salomon hat von dem Seinigen darzu gegeben auf gleiche Weiß 3000. Centner Gold / und 7000. Centner Silber. So haben auch die Vaſallen und Unterthanen hergeſchoſſen 5000. Centner Gold / und 10000. Centner Silber / 10000. Centner Ertz / und 18000. Centner Eiſen. So ware auch dieſer Tempel von innen mit aller Koſtbarkeit verſehen / dann es waren darinn zu ſehen ein gantz guldener Tiſch / 10. güldene Leuchter / hundert-tauſend güldene und zweymahl hundert-tauſend ſilberne Schalen. Sechszehen tauſend güldene und noch ſo viel ſilberne Becher: 20000. güldene Rauchfaß / und ſehr viel der güldenen und mit den beſten Edelgeſteinen verſetzte Biſchöffliche Kleider. Das laſſe ich mir ein ſtattliches

und

und kostbahres Gebäu seyn! warum aber / mein David? warum so kostbahr? warum lassest du dich diesen Tempel so viel kosten? Opus namque grande est, gibt er zur Antwort / neque enim homini præparatur habitatio, sed Deo. ibid. Weil es nemlich ein Wohnung werden muß/ nicht für einen Menschen / sondern für die Göttliche Majestät selbsten. Andächtige Zuhörer / hat dieser materialische Tempel so viel gekost / und mit so unbeschreiblicher Kostbarkeit müssen erbauet werden / in welchem GOtt nur in einer duncklen Wolcken / in einer Figur wohnete / und sich sehen ließ / was ist von demjenigen Tempel zu gedencken / wo GOtt persöhnlich mit Leib und Seel / Gottheit und Menschheit sich würcklich hat einbefunden? und dieser Tempel ware die Jungfrau Maria / Templum Dei vivi, nennet sie Epiphanius: Templum divinum, Cretensis: Ildephonsus: Templum cœleste, und wiederum; Templum unicum factoris sui. O! von was für Kostbarkeit wird dieser Marianische Tempel gewesen seyn! betrachten wir denselben von aussen oder von innen / so ist alles von dem besten Silber / Gold / und den raristen Edelgesteinen. Den ersten Grund zu diesem Gebäu hat der Heil. Geist gelegt / und zwar von dem auserleßnisten Silber / ich will sagen: Maria ist mit solch Schnee-weisser Unschuld gebohren worden / dergleichen Creatur die Welt weder vor / noch hernach jemahls gesehen hat. Die Mauren und das gantze äusserliche Gebäu dieses Tempels war ebenfalls von pur lauterm Silber; das ist: der Leib Mariä/ dero äusserliche fünff Sinn/ Gedancken/ Wort und Werck; all derselben Thun und Lassen/ Tritt und Schritt / der gantze Lebens-Lauff gabe einen so herrlich-schönen Silber-Glantz der Jungfräulichen Reinigkeit von sich / daß nicht die geringste Mackel einer Sünd oder Unvollkommenheit daran zu sehen gewesen. Betrachten wir diesen Tempel von innen / so gläntzet alles von Gold und Edelgestein der auserleßnisten Tugenden/ Verdienst/ und übernatürlichen Gnaden. Das köstlichste Gold Göttlicher Gnaden hatte Maria in dem Verstand / den sie nirgends angewendt / als zu dem Himmlischen / und zu der Ehr des Allerhöchsten. Das beste Gold führte sie in dem Willen / als welchen sie jederzeit nach der guldenen Sonn Göttlicher Gerechtigkeit gewendet. Von Gold ware auch die Gedächtnus / als welche niemahl was anderm ein Gehör geben/ als was Göttlich / was übernatürlich: so ware auch Hertz und Gemüth von dem allerfeinesten Gold / der Liebe GOttes und des Nächstens. Was solt ich melden von der edlen Seel Mariä? mit was für raren und kostbahren Edelgesteinen der gröstenTugenden ware sie nicht geschmückt?

da ſcheinete hervor der ſchöne Amethiſt der Wachbarkeit / dorten der holdſeelige Peryllus einer Chriſtlichen Sanfftmuth: es ware zu ſehen der edle Saphyrus einer Jungfräulichen Reinigkeit: der koſtbahre Topacius des Glaubens / der liebliche Smaragd der Hoffnung / der glantzende Carfunculus der Lieb: der rare und ſeltſame Calcedonius einer Mortification: der hoch-ſchätzbare Hyacinthus einer himmliſchen Betrachtung: der Chryſolitus einer Starckmüthigkeit: der Sardonix einer tieffen Demuth: der Onyphirus der Standhafftigkeit: der Adamant einer Unbeweglichkeit. Mit allen dieſen ſo koſtbaren Tugend-Steinen ware die edle Seel Mariä ausgeſchmückt / daß von ihr wohl kan geſagt werden / was Ezech. 28. geſchrieben ſtehet: Omnis lapis pretioſus operimentum ejus. O dann unvergleichliche Koſtbarkeit dieſes Marianiſchen Tempels! es ſcheinet ja / als hätte der Göttliche Baumeiſter in Erbauung deſſelbigen gleichſam ſein ſonſt unergründliche Schatz-Kammer ausgeſchöpfft / und ſich darein (ſeye mir erlaubt alſo zu reden) ſchier arm erbaut. Und warum dieſes? zu was Ziel und End ein ſo koſtbares Gebäu? Opus namque grande eſt, folgt zur Antwort / neque enim homini præparatur habitatio, ſed Deo. Es iſt nemlich angeſehen zu einer Wohnung und würdiger Reſidenz, nicht eines irrdiſchen Potentaten / ſondern für die Göttliche Majeſtät ſelbſten: opus grande, dahero muß es ein groſſes / ein von aller Koſtbarkeit ausgemacht- und vollkommnes Werck ſeyn. Ja ja / dieſes alles und noch mehr geziemet ſich: dann nicht vergebens hat David von dieſem Marianiſchen Tempel prophezeyet / Gratiam & Gloriam dabit Dominus. Pſal. 83. maſſen er wohl gewußt: opus grande, daß er ein vortreffliches Werck ſeyn müſſe. Nicht vergebens hat der Engel gegrüßt und benahmſet Gratiâ plenam, dann er wußte wohl / daß ſie werden ſoll opus grande &c. Nicht vergebens will der weiſe Mann von Maria reden / da er ſagt: Omnia flumina intrant in mare. Eccl. 1. Das iſt / wie dieſe Wort auslegt Hugo, per mare intelligitur V. Maria, in quo omnia flumina gratiarum & donorum ſpiritualium intraverunt cum ipſo fonte: dann er hat ſchon vorgeſehen / daß Maria abgeben werde opus grande &c. Nicht vergebens wird Maria von der Heil. Schrifft benahmſet / Cedrus exaltata in Libano, quaſi Cypreſſus in monte Sion, quaſi Palma in Cades, quaſi Plantatio Roſæ in Jericho &c. dann es hat ihr die Schrifft ſchon vorhinein traumen laſſen / daß Maria abgeben werde opus grande &c. Nicht vergebens hat GOtt Mariam mit ſo viel übernatürlichen Gaben / Gnaden und Heiligkeit begabt / daß dieſe ſo gar die Anzahl der Sternen an dem Firmament übertreffen:

dann

dañ er hat ſie haben wollen als ein opus grande &c. Nicht vergebens ſagt auch Maria ſelbſt von ihr/ in me omnis Gratia, dann es war ihr nicht unbewußt/ daß aus ihr ſolte erbauet werden opus grande &c. Fort alſo mit aller Koſtbarkeit des Salomoniſchen Tempels: dann dieſer war nur ein Figur unſers Marianiſchen: nicht in jenem/ ſondern in dieſem hat die wahre Gottheit perſöhnlich wohnen wollen; alſo iſt auch billich/ daß dieſer an der Kunſt und Vortrefflichkeit jenen übertreffe. Die Mutterſchafft/ die Mutterſchafft GOttes hat Mariam zu einem ſo künſtlich- und köſtlichen Tempel gemacht/ daß ſie billich ein ausgemachtes Meiſterſtuck der Allmacht des Allerhöchſten zu nennen iſt. Man weiß/ und gibt es die Erfahrung/ daß die Kinder ordinari denen Eltern nachſchlagen/ nicht allein in der äuſſerlichen Geſtalt/ in der natürlichen Neigung und Leibs-Conſtitution, ſondern auch in den Sitten und Geberden: und ererben die Kinder von den Eltern ſo wohl das Böſe als das Gute/ und ſo wohl dieſes als jenes: wie der Vatter/ alſo der Sohn/ wie die Mutter/ alſo die Tochter; iſt der Vatter fromm und gottsförchtig/ ſo iſt es auch der Sohn/ iſt er hingegen laſterhafft/ ſo wird es auch der Sohn/ Parentis vitium filiorum exitium, ſpricht Pet. Chryſol. hingegen der H. Paulus Rom. 11. Si radix ſancta, & rami: und weilen die Kinder von zweyen Eheleuthen herkommen/ erben ſie auch von beeden/ etwas von dem Vatter/ und etwas von der Mutter; dahero ſie auch beeden gleich/ ein Contrefait ihrer Eltern können benahmſet werden. Andächtige Zuhörer/ Chriſtus der Sohn GOttes hatte zwar der Menſchheit nach keinen natürlichen Vatter gehabt hier auf Erden/ ſondern allein ein Mutter/ nemlich die Jungfrau Maria: zu dieſer war er ein leibliches Kind und Sohn: alſo hat er auch ihr nachgeartet und nachgeſchlagen/ in wem? Nicht allein der äuſſerlichen Geſtalt nach/ wie es Thomas de Villa nova mit dieſen Worten bezeugt: Chriſtus totus matri ſimillimus: hoc enim, qui viderunt utriusque imagines ad vivum, aſſerunt: nunquam ſic fuiſſe filium matris ſimillimum, vultu & moribus, verbis & habitu. Denique in omnibus mater nihil fuit, niſi filii adumbrata imago, & filius matris expreſſa figura, ſondern auch in allen guten Sitten und Geberden. Und weilen nun Maria in dem Geiſt/ in der Andacht/ in aller Frommkeit/ in allen auserleßniſten Tugenden/ ſo gar in der Heiligkeit ſelbſt gantz vollkommen war; ſo hat auch Chriſtus der Sohn dieſes alles von ihr mit der Mutter-Milch hinein getruncken und an ſich gebracht: illa humilis, ille humilis, iſt die Zeugnus eines geiſtreichen Angel. Paciuchell. in Pſal. 86. Excit. 8. Illa manſueta, ille manſuetus:

ſuetus: illa benigna, ille benignus: illa pauper, ille pauper: illa puriſſima, ille puriſſimus: illa prudentiſſima, ille prudentiſſimus: illa piiſſima, ille piiſſimus: illa modeſta & ſobria, ille modeſtus & ſobrius. Mit einem Wort: Alles was die Jungfräuliche Mutter gutes / lobwürdiges und heiliges an ſich hatte / das hat der Sohn an ihn gebracht / daß zwiſchen beeden ein vollkommene Gleichheit. Jetzt / Andächtige Zuhörer / ſag und argumentire ich alſo: Ex ungue leonem, ſagt man im Sprichwort: Aus der Klauen erkennt man den Löwen / und aus dem Kind die Mutter. Wann nun die Jungfräuliche Mutter Maria ein ſo Tugend-volles und heiliges Kind zur Welt gebracht / iſt leichtlich zu erachten / von was für Heiligkeit ſie ſelbſt müſſe geweſen ſeyn; Fleiſch und Blut hätte Maria ihrem Göttlichen Kind nicht geben können / wann ſie es nicht ſelber gehabt: ebenfalls hätte ſie demſelbigen keine ſo herrliche Tugenden / und gottſeelige Natur nicht können eingieſſen oder anhängen / wann ſie nicht ſelbſt denſelben wäre ergeben geweſen. Und dieſes wie häuffig / überflüßig / wie vollkommenlich? Wann ich die Philoſophiſche Regel obſerviren / und von der Gottheit Chriſti abſtrahiren will / ſo folget / daß Maria in der Gröſſe / in der Vollkommenheit und Tugend-Wandel ihren Göttlichen Sohn übertreffe. Die Regel der Philoſophorum iſt dieſe: Propter quod unumquodque tale, eſt illud magis tale. Das iſt: weßwegen und von wem ein Sach alſo beſchaffen iſt / ſo muß daſſelbige nothwendig noch mehr alſo beſchaffen ſeyn. Zum Exempel: Das Waſſer macht alles feucht / ſo muß daſſelbige noch von gröſſerer Feuchtigkeit ſeyn; das Feuer macht hitzig / ſo muß es dann in ſich ſelbſt noch hitziger ſeyn. Alſo wann Maria Chriſto ihrem Sohn einen ſolchen Geiſt / ſolch gute Anmuthungen zu aller Gottſeeligkeit mitgetheilt; ſo folget ja / daß die Mutter ein ausgemachtes Muſter aller Vollkommenheit müſſe geweſen ſeyn. Wann der Bronn nicht voll des Waſſers / ſo gehet er nicht über; wann die Sonn kein ſo groſſes Liecht wär / kunte ſie kein ſo hellen Tag machen; wann die Roſen oder andere wohlriechende Blum von keiner mehrern Lieblichkeit wär / wurd es niemahl ein gantzes Zimmer mit dem lieblichen Geruch anfüllen können. Alſo muß auch Maria von unvergleichlicher Heiligkeit geweſen ſeyn / weil aus ihr ein ſo vollkommnes Kind entſproſſen: die Mutterſchafft GOttes macht / daß Maria in der Demuth unvergleichlich / in der Gedult unbeſchreiblich / in der Liebe GOttes unausſprechlich / in allen Tugenden unergründlich / in der Heiligkeit auf das vollkommniſte. Die Mutterſchafft GOttes macht / daß der Evangeliſt Matthæus c. 1. Mariä kein

andern

andern Ehren-Titul gibt/ von ihrer Heiligkeit ein mehrers nicht ſagt/ als daß ſie ſey diejenige: de qua natus eſt JEſus, qui vocatur Chriſtus, als wolt er ſagen: es wäre von Maria viel zu ſchreiben/ von ihren Gnaden/ von ihren Verdienſten/ Tugenden und Heiligkeit: ich will aber alles in ein Compendium zuſammen nehmen/ und mit wenig Worten alles faſſen/ wann ich ſag: de qua natus eſt JEſus, daß ſie ſey ein Jungfräuliche Mutter JEſu. Ja ja/ mein heiliger Matthæe, du biſt recht daran: die Mutterſchafft GOttes iſt der gröſte Ehren-Titul Mariä: ein Mutter GOttes ſeyn/ iſt eben ſo viel/ als: heiliger und vollkommner ſeyn/ als alles was nach GOtt heilig und vollkommen iſt; heiliger als alle Engel und Ertz-Engel; heiliger als alle Patriarchen und Propheten; heiliger als alle Apoſtel/ Märtyrer/ Beichtiger/ Jungfrauen; heiliger als das gantze himmliſche Heer. Die Mutterſchafft GOttes iſt die gröſte Würde/ alſo gebührt ihr auch die gröſte Heiligkeit. Die Mutterſchafft GOttes hat die Heiligkeit ſelbſt zur Welt gebohren/ ſolt ſie dann nicht ſelber auch von der gröſten Heiligkeit geweſen ſeyn? Ach! Andächtige Zuhörer/ ich kan von der Heiligkeit Mariä mehrers nicht reden/ Maria kan auch in der Heiligkeit höher nicht geſtiegen ſeyn/ als daß ſie ein Mutter GOttes worden! Wolt ihr aber wiſſen/ woher Maria dieſe hohe Gnad erworben? ſo ſage ich: die zu Jeruſalem gemachte Exercitia haben ſie ſo hoch erhebt; mittels ihrer geiſtlichen Ubungen hat ſie ſich zu dieſer Dignität qualificirt gemacht. Was GOtt der Allmächtige einsmahls zu dem Propheten Oſea geſprochen/ das gedunckt mich/ habe er auch zu den frommen Eheleuten/ Joachim und Anna geredt: Ducam eum in ſolitudinem, & ibi loquar ad cor ejus. Oſ. 2. Dahero ſie ſich zeitlich mit ihrer lieben Tochter in die Jeroſolymitaniſche Einöd begeben: allwo ſich dann Maria aller Göttlicher Anordnung völlig überlaſſen: dann wann wahr iſt/ was ein Heil. Baſilius von dem einſamen Leben ſagt/ ſo folgt nothwendig/ daß Maria in dieſer ihrer Einſame den erſten Grund zu ſo vollkommner Heiligkeit gelegt habe. Die Wort Baſilii ſeyn dieſe: Solitaria vita cœleſtis doctrinæ eſt ſchola, ac divinarum artium diſciplina. Illic Deus eſt totum, quod diſcitur, via qua tenditur, totum per quod ad ſummæ veritatis notitiam pervenitur. Eremus eſt Paradiſus deliciarum, ubi ſpirant aromata virtutum: ibi Roſæ charitatis igneo rubore flammeſcunt; cum quibus etiam humilitatis violæ pullulaſcunt: ibi myrrha mortificationis, non ſolùm carnis, ſed, quod glorioſius eſt, propriæ voluntatis exundat, & thus aſſiduæ orationis indeſinenter emanat. Bald darauf bricht dieſer Lehrer ferners in dieſes Lob der Einöd aus: O Eremus

mus ſanctarum mentium delectatio. Tu fornax, ubi ſupremi regis vaſa formantur, & ad perpetuum nitorem malleo pœnitentiæ percuſſa, ac limâ ſalutiferæ correctionis eraſa proveniunt. O Cella negotiorum cœleſtium Apotheca! felix commercium, ubi terrenis cœleſtia, tranſitoriis mutuantur æterna. O Cella ſpiritualis exercitii mirabilis officina, in qua humana anima creatoris ſui imaginem in ſe reſtaurat, & ad ſuæ redit originis puritatem. Wann dieſes alles wahr iſt / ſprich ich / was ein H. Baſilius von der Einöd haltet / (und wie ſoll einen ſo heiligen Scribenten eines Fehlers bezüchtigen?) ſo kan es nicht anderſt ſeyn / als daß die Jungfrau Maria an dem Tempel ein ſolche Einöd gehabt / allwo ſie nichts anders / als was ewig / was himmliſch / was heilig lernen und begreiffen können. Es hatte Maria an dieſer Einöd ein ſolche Tugend-Schul / in welcher die vorgenommene Exercitia die Lectiones, und GOtt ſelber mußte den Lehrmeiſter abgeben. Es war ihr ein ſolcher Blumen-Garten / wo ſie die wohlriechiſten Blumen der ſchönſten Tugend- und Verdienſten geſammlet. Es war Mariä dieſe Einöde ein ſolcher Bronn / aus dem ſie die gröſte Gnaden GOttes häuffig geſchöpffet. Und bey dieſem Bronnen / in dieſem Garten / in dieſer Schul / in dieſer Einſamkeit verharrete die Jungfrau in die gantzer 12. Jahr lang: lernete / ſammlete / ſchöpffte ohne Unterlaß. O! und was häuffige Tugend-Werck / Verdienſt und groſſe Gnaden wird ſie innerhalb ſo langer Zeit gemacht und zuſammen gebracht haben! daß wahrhafftig kein Wunder / wann ſchon der groſſe Himmels-GOtt ein ſolches Wohlgefallen darob gehabt / daß er ſie zu einer Mutter ſeines eingebohrnen Sohns auserkieſen und würdig geſchätzt hat. Und was vermeinen ſie / Andächtige Zuhörer / wann und zu was Zeiten Mariä von dem Engel die Mutterſchafft ſey angekündet worden? Eben damahls nemlich / da ſie in den Exercitiis begriffen war / ſich gantz allein von allen Menſchen abgeſondert befindete. Alſo bezeugt es der Heil. Ambroſius: Sola, ſagt er / in penetralibus, quam nemo virorum videret, ſolus Angelus reperiret: ſola ſine comite, ſola ſine teſte. Welches auch S. Eucherius mit dieſen Worten bekräfftiget: Ingreſſus eſt Angelus ad eam: non enim Virgo in plateis erat, non in publico morabatur, intus erat in penetralibus, ſola ſedebat, nec tamen ſola, tanto virtutum exercitu ſtipata. Der Heil. Bernardus will eben ſo wohl deſſen ein Zeug ſeyn / da er Chriſtum den Welt-Heyland mit dieſen Worten anredet: Quando in ſolitudine contemplatur Virgo Maria, tunc veniſti, & de ea carnem aſſumpſiſti, O bone JEſu. Aus welchem ja abzunehmen: daß in der Wahrheit die Einöd / die gemachte Exercitia, viel ja das mehriſte zu ſo groſſer

Voll-

Vollkommenheit Mariä müssen beygetragen haben / und ein Ursprung gewesen seyn / von dem Maria den Anfang zu so unvergleichlicher Heiligkeit gemacht habe. Und warum dieses nicht? haben doch mein Heil. Vatter Benedictus, und der Heil. Augustinus ihre erste Ordens-Fundament in der Einsamkeit gelegt / und beede darinn ihre Heil. Reglen geschrieben. Der Heil. Franciscus hat in der Einöd auf dem Berg Alverno von GOtt verdient/ mit denen 5. Wund-Mahlen Christi des HErrns so wunderbarlich gezeichnet zu werden. Der Heil. Ignatius hat ebenfalls auf dem Berg Serrat in seiner Einsamkeit den Anfang zu seinem Heil. Orden gemacht. Paulus, Antonius, Hilarion, Bachomius, Macharius, Arsenius, Simeon. Aus dem weiblichen Geschlecht: Maria Ægyptiaca, Pelagia, Theoclistes, Magdalena, und andere mehr/ waren lauter grosse Heilige und Heiliginnen: woher haben sie ihr Heiligkeit? in der Einöd / in der Einöd haben sie es gefunden; oder doch den ersten Anfang darzu gemacht: sie befindeten sich in der Einsamkeit / machten die Exercitia mit GOtt dienen / mit Beten/ Fasten/ Wachen / mit allerhand Buß- und Tugend-Werck; wormit sie ihnen dann nach und nach den guldenen Schein der Heiligkeit geschmiedet: und solte dieses nicht auch die Jungfrau Maria haben thun können? Zwölff gantzer Jahr von der boßhafften Welt abgesondert leben / nichts anders thun / als GOtt dienen / GOtt lieben/ den gottseeligen Betrachtungen und Lesung der Schrifft obligen; zwölff gantzer Jahr in den schönsten Tugenden sich üben; kan ja nichts anders seyn / als ein genugsamen Grund legen zu einem so vornehmen Gebäu / welches der ewige Sohn GOttes selber beziehen soll? Ja/ ja/ es ist nicht anderst: aus den gemachten Exercitijs hat Maria all ihr Heiligkeit / und aus dieser hernach die Jungfräuliche Mutterschafft GOttes her.

Und dieses / Andächtige Zuhörer / damit ichs beschliesse / ist der schön und grosse Nutzen / den die Jungfrau Maria aus ihren gemachten Exercitiis geschöpfft. Num. 10. Epilog. Dann erstlich ist sie dadurch gelangt zu solcher Vollkommenheit / daß sie alle Auserwählte und Heilige GOttes übertroffen: was die schlechte Sand-Körnlein gegen dem besten Gold / das seyn andere Heilige gegen Maria: wo ist ein Heiliger/der nicht die häßlige Mackel der Erbsünd an ihme gehabt / oder mit einer würcklichen Sünd sein Heiligkeit in etwas verduncklet? alle / alle waren Sünder; Maria aber nicht / ware nicht nur der Erbsünd befreyt / sondern lebte auch so vollkommen / daß sie auch nicht in die geringste würckliche Sünd oder Unvollkommenheit fallen können. Dahero dann / gleichwie nemo bonus

bonus niſi Deus, alſo kan auch Marid an der Heiligkeit keiner verglichen werden / und iſt Maria allein heilig zu nennen. Noch höher iſt Maria in der Heiligkeit geſtiegen / indem ihr ſo gar kein Engel in dem Himmel gleich. Die Engel haben nur ein einzigen Augenblick gehabt / ihnen verdienſtlich zu machen; Maria hingegen ware 12. gantzer Jahr in continuirlicher Tugend-Ubung: in welcher langer Zeit ſie ja freylich zu unvergleichlich mehrern Verdienſten / gröſſern Gnaden / und vollkommnerer Heiligkeit gelangen können. Dahero dann / ob ſchon die Engel ein koſtbahres Gold / Maria aber ein zerbrechliches Glas kan genennet werden; ſo iſt doch dieſes Marianiſche Glas in weit gröſſerm Werth / als das Engliſche Gold. Welches dann die Engel wohl gewußt: indem ſie dieſer Jungfrauen als einer gröſſerer Heiligin als ſie / als ihrer Königin zum öfftern alle Ehrerbietigkeit erwieſen / und möglichiſt vor derſelben ſich gedemüthiget. Der dritte Grad der Marianiſchen Heiligkeit iſt der höchſte / daß ſie höher nicht ſteigen können / und zu welcher abermahl die Exercitia den erſten Anfang geben. Dieſe iſt: daß Maria worden zu einer übernatürlichen Mutter GOttes. Dann wann GOtt in ſeinem materialiſchen Tempel ein ſolche Heiligkeit vor dieſen erforderte / daß ſo gar die Kirchen-Diener von der gröſten Reinigkeit ſeyn müſten; umb von wie viel unvergleichlich gröſſerer Heiligkeit wird der Marianiſche Tempel geweſen ſeyn / als in welchem der wahre lebendige GOtt / mit Fleiſch und Blut / Gottheit und Menſchheit hat wohnen wollen? Haben David und Salomon ſo groſſe Speſen aufgewendt in Erbauung dieſes Jeroſolymitaniſchen Tempels; ſo iſt gar kein Zweiffel: daß nicht auch der Göttliche David all ſeinem Vermögen / all ſeiner Liberalität werde aufgebotten haben / dieſen Marianiſchen Tempel weit koſtbahrer zu zieren / als jener zu Jeruſalem geweſen iſt. Ja von ſolchen Tugenden und Heiligkeit iſt Maria worden / daß ſie dieſelbige ſo gar auch dem Sohn GOttes hat können mittheilen. Und ſo weit / Andächtige Zuhörer / ſo hoch in der Heiligkeit iſt Maria geſtiegen / zu welcher ſie ihr in den Exercitiis den erſten Staffel gemacht: der Einſamkeit / dem Tempel zu Jeruſalem hat Maria all ihr Hochheit urſprünglich zuzuſchreiben: hätte ſich Maria nicht in die 12. Jahr lang von der Welt abgeſondert / und ſo langwierige Exercitia gemacht; wer weiß / ob ſie zu ſo groſſer Vollkommenheit gelanget wär. O dann heiliger Tempel / heilige Einſamkeit / heilige Exercitia! aus denen ein ſo heilige Creatur hervor gangen! O deſertum, ſchreyet auf ein Heil. Hieronymus, floribus Chriſti vernans! O ſolitudo, in qua naſcuntur lapides, de quibus in Apocalypſi civitas regis magni

gni exſtruitur! O Eremus familiarius Deo gaudens! Andächtige Zuhörer / zu wünſchen wär es; daß ihr auch zu Zeiten die Exercitia machetet/ wann ihr anderſt in der Tugend und Frommkeit wollet zunehmen. Es wollen ſich zwar etliche davon entſchuldigen mit dem Vorwand: man habe durch die täglich und unabläßliche Arbeit Exercitia zu Genügen; viel Beten und Guts thun/ leide es die Zeit nicht. Ich ſage aber / daß dieſes nur leiblich-nur zeitliche Exercitia ſeyn / die euch zur Seelen-Heil nicht viel können verträglich ſeyn: geiſtlich geiſtliche Exercitia werden erfordert. Habt ihr zu dieſen die Wochen hindurch kein Zeit; ſo hat euch GOtt die Sonntäg und Feyertäg geben / die ihr zu dem Guten ſollet anwenden: ſeyd ihr die Wochen hindurch mit dem Zeitlichen beſchäfftiget / ſo gedencket doch am Sonntag an das Ewige: müſſet ihr ein gantze Woch ſo viel Werckt äg in und bey der Welt ſeyn / ſo begebet euch am Sonn- oder Feyertag/ ein oder das andere Stündlein daraus / und in die Einöd. Nemlich in ein Kirch/ in euer Bet-Stübl / oder ſonſt in ein geheimes Orth / wo ihr von den Menſchen könnet entäuſſert ſeyn. Da/ da ergreifft alsdann das Bet-Buch / und den Roſenkrantz; da gehet in euch ſelber / und führet zu Gemüth: wie ihr bißhero gelebt / wie ſchwerlich und offt ihr GOtt beleidiget / den Himmel verſchertzt / und die Höll verdient: da ſollet und könnet ihr in aller Geheim eure Sünd beweinen / den gütigen GOtt um Gnad und Barmhertzigkeit bitten: da könnet ihr die ſchönſt- und beſte Chriſtliche Vorſätz ſchöpffen; da könnet ihr der Göttlichen Majeſtät ſchuldigſten Danck erſtatten / um ſo viel reichliche Gnaden / die er euch an Leib und Seel erwieſen / und um noch fernere Protection bittlich anhalten: da könnet ihr die ſeeligiſte Himmels-Königin Mariam / euren Schutz-Engel und Heil. Patronen mit eyfrigem Gebet ehren / um ein glückſeeliges Sterb-Stündlein anruffen / und denſelben euch mit Leib und Seel ergeben: da könnet ihr ein allgemeine gute Meinung machen / all euer vorfallende Werck und Arbeit zu gröſſerer Ehr / Lob und Glori GOttes zu verrichten. Dieſe / dieſe ſeyn ſolche Exercitia, die ein jeder ohne Verhindernus machen kan: der Burger und der Bauer/ der Gelehrte und Ungelehrte / Mann und Weib / Geiſtlich und Weltlich / Jung und Alt / Herrſchafften und Dienſtbotten: alle / alle können auf dieſe Weiß die geiſtliche Ubungen vor die Hand nehmen; Deputentur tempora, diſtribuantur horæ pro ſalute animæ, ſpricht ein Heil. Auguſtinus. Man erwähle ein gewiſſe Zeit / gewiſſe Stunden / in denen man der Seelen Heil abwarte: Qui toto anno no-

bis viximus, ſagt er weiter / ſaltem vel paucos dies vivamus & Domino. In der Welt iſt kein ewiges Leben / kein Himmel / kein Seeligkeit; ſo muß man dann ſolches in der Einöd / auſſer der Welt ſuchen / und alldort mit vorgedachten geiſtlichen Ubungen ſich darum bewerben. Rede demnach jeden an mit dem Heil. Anſelmo: Eja nunc homuncio! fuge paululum occupationes tuas, abſconde te modicum à tumultuoſis cogitationibus tuis. Abjice nunc oneroſas curas, & poſtpone laborioſas diſtenſiones tuas. Vaca aliquantulum DEO, & requieſce aliquantulum in eo. Intra in cubiculum mentis tuæ: exclude omnia, præter DEum, & quæ te juvent ad quærendum eum. Laſſe ihm ein jeder geſagt ſeyn / das Zuſprechen eines Heiligen Proſper: Amet homo, amet ſanctum otium, in quo exerceat animæ ſuæ negotium. Maria hat in ihrer Einöd und 12.jährigen Exercitiis die gröſte Heiligkeit gefunden / ihr habt in euren ſtündlichen zu hoffen die Chriſtliche wahre Frommkeit / ein auferbauliches Leben / und mithin die ewige Seeligkeit.

Amen.

An

An dem Fest der Opfferung Mariä.

Die dritte Predig.

THEMA.

Beatus venter, qui te portavit, & ubera quæ ſuxiſti. Luc. 11.

Seelig iſt der Leib/ der dich getragen/ und die Brüſt/ die du geſogen haſt.

SYNOPSIS.

Joachim und Anna haben ihren beſten Schatz/ Mariam/ in den Tempel geflücht.

DJe irrdiſche Schätz/ Reichthumer/ Geld und Gut/ Gold und Silber/ Perl und Kleinodien/ gleichwie ſie von den diebiſchen Händen die gröſte Nachſtellungen haben; alſo werden ſie am beſten verwahret/ verſteckt/ geſteht/ verborgen/ oder wohl gar vergraben: können gleichwohl nicht ſo gut verſichert werden/ daß ſie nicht zu Zeiten abfliegen/ und in frembde Händ kommen. Stengelius erzehlet was lächerliches von einem blinden Burger in der Stadt Agrigent in Sicilien. Dieſer hatte ein Geld beyſammen/ auf die 500. Ducaten/ und war dabey ſehr ſorgfältig/ wie er dieſen ſeinen Schatz genugſam möchte verwahren. Hat ſich endlich entſchloſſen/ daſſelbige an einem gewiſſen Orth zu vergraben: welches er auch gethan hat. Da er aber vermeinte/ es wäre alles in geheim geſchehen/ hat ihn ſein Nachbar/ der zu ihme ein Gevatter/ in der Still aufgeſpecht; bald das Geld ausgegraben/ und zu Exord. Num. 1.

ſich genommen. Nach etlichen Tagen wolte der Blinde wiſſen/ wie es um ſein Geld ſtunde/ begibt ſich an den bewußten Orth/ um wo nicht zu ſehen/ wenigiſt zu greiffen/ ob die rothe Füchs noch in dem Grab/ findet aber / daß ſie ſchon auferſtanden / und in ein fremden Stall geführt worden; über welchen Verluſt er ſich dann ſchier biß in den Tod beſtürtzt; hatte Tag und Nacht kein Ruhe / gedenckte immerdar / wie er den Dieb erfragen möcht / faſſete beynebens auch einen Argwohn auf ſeinen Gevatter: weil er aber deſſen kein wahren Grund hatte/ ſich auch nicht getrauete ihn des Diebſtahls zu bezüchtigen / hat er bey ſich ſelbſt dieſes Findl erdenckt / mit dem er nicht allein in Erfahrung des Diebs kommen/ ſondern auch das verlohrne Geld wieder erobern können. Zu dieſem End ſuchte er den Gevattern heim / und offenbahret ihm in geheim: daß er ein Stück Geld erhauſet hab / und dieſes genugſam zu verſichern / habe er den halben Theil davon an dieſen und dieſen Orth heimlich vergraben: ſeye Vorhabens / auch den andern halben Theil / den er noch zu Hauß habe / darzu zu legen / damit die gantze Summa möchte beyſammen und an einem ſichern Orth ſeyn. Welches er ihm deßwegen vertrauen wollen/ damit / wann er etwan (als der ſchon bey hohem Alter) mit Tod ſolte abgehen / er davon Wiſſenſchafft hätte / und den hinterlaſſenen Befreundten als ein gebührendes Erbtheil offenbahren: birte aber/ biß dorthin alles bey ſich / und in geheim zu halten. Der Nachbar lachet ihm auf dieſes die Haut voll an / verſpricht zwar das Stillſchweigen / ihme aber ſelber/ wiederum ein guten Raub zu bekommen. Laufft dahero geſchwind dem Blinden den Weg ab / legt eilends die erſte 500. Ducaten in die vorige Gruben / in der Hoffnung: es werde der Gevatter auch die andere/ wie er verſprochen/ hinzu legen / damit er alsdann beede miteinander erheben möcht. Es hat ihm aber mißlungen: dann als der Blinde hernach hinzu kommen / und gemerckt/ daß ſein Geld wieder verhanden / hat er nicht allein keines hinzu gelegt / ſondern auch dieſes wieder hinweg und zu ſich genommen. Dieſem Blinden hat es freylich noch gerathen / daß er ſein vergrabnen Schatz wieder erheben können; hat ihn doch gleichwohl nicht alſo verſichern mögen / daß er nicht das erſtemahl in diebiſche Händ kommen. Berührter Stengelius erzehlt ein anders von einem Geitzigen / welcher immer bey ſeinem Schatz in Forcht ſtunde / daß dieſer nicht heimlich möchte abfliegen. Trauete dahero weder der eiſernen Geld-Truhen / noch ſeinem eignen Hauß: ſondern denſelben beſſer zu verſichern / nimmt er nächtlicher Weil ſolchen mit ſich/ verſteckt ihn in ein hohlen Baum / in

der

der Meinung/ allda beſſer verwahret zu ſeyn/ als wann er etlich Klaffter tieff unter der Erden ligete. In der Nachbarſchafft befindete ſich ein Mann/ der vor Armuth in Verzweifflung gerathen/ und Willens war ſich ſelber zu erhencken/ gehet zu dieſem End aus dem Hauß in den nächſten Wald/ und traffe eben denjenigen Baum an/ in dem der andere ſein Geld verſteckt: da er aber im Hinauf-ſteigen begriffen/ ja ſchon würcklich den Strick ihme wolte an den Halß werffen/ erblickt er gähling den verborgenen Schatz: welcher unverhoffter Anblick ihn dermaſſen erfreuet und getröſt/ daß er ohne Verzug das Geld aus dem Loch hervor gezogen/ an ſtatt deſſen den Strick hinein gelegt/ frölich von dem Baum geſtiegen/ und ſein Lebtag keinen Luſt mehr zum Hencken gehabt. Bald darauf wolt der beſagte Geitzhals ſein verſtecktes Geldlein ſuchen/ findt aber an ſtatt deſſen den Strick. Uber welches er alſo erſchrocken/ daß er nicht wußte/ wie ihm wär/ nimmt vor Verwirrung den Strick/ macht ihm ein Maſchen um den Hals/ ſtürtzt ſich alſo angeknüpffter von dem Baum hinunter/ zapplete ſo lang in der Lufft/ biß er erſtickt. Dieſer Geitzhals hat zwar auch vermeint/ ſein Schatz ſeye alſo verborgen/ daß ihn kein Menſch finden ſolt/ hat aber eben ſo wohl Flügel bekommen/ und iſt abgeflogen/ wohin er niemahl geglaubt hätte. Henricus Englg. Luc. Evang. P. I. Dom. 22. poſt Pent. ſchreibt: daß/ als der Tyrann Tamerlanus durch Syriam reiſete/ hat er einen Bauren auf dem Feld ackern angetroffen/ der gähling mit dem Pflug ein koſtbahren Schatz ausgegraben und erhebt hat. Dieſen Fund wolten die mit-reiſende Miniſtri dem Tamerlano als eignem Lands-Fürſten gebührendes Regal zueignen: Tamerlanus laſſet aber zuvor ein Müntz von dieſem Schatz beſichtigen: ob ſein/ ſeiner Vor-Eltern/ oder ein anders unbekanntes Präg oder Wappen darauf ſtunde? als man ihm ſagte: es wären die Bildnuſſen der alten Römiſchen Käyſer zu ſehen; ſprach Tamerlanus: Si ergo hæc pecunia majorum meorum non fuit, aratori eam relinquamus, ad quem Deus eam detulit. Alle dieſe haben zwar gewußt/ was der Heil. Gregorius ſagt: Deprædari deſiderat, qui theſaurum publicè portat in via. Der ſeinen Schatz nicht verbirgt/ der wird bald darum komen. Sie haben aber ihre Schätz ſo heimlich/ ſo ſicher nicht verſtecken können/ daß ſie nicht ſeyn von andern gefunden und geraubt worden. Andächtige Zuhörer/ denen frommen zwey Eheleuthen Joachim und Annä hat GOtt ein ſehr koſtbahren Schatz beſchert/ den ſie aber weit beſſer und ſicherer verwahrt/ als alle vorberührte. Ich verſtehe durch dieſen Schatz ihr liebes Töchterlein Mariam. Dann was kön-

nen ſie für einen beſſern und koſtbahrern Schatz haben / als ein frommes und wohlerzognes Kind? welches die Römiſche Cornelia wohl gewußt: dann als andere Frauen in einer Verſammlung beyſammen waren / und ihre Schätz untereinander ſehen lieſſen / heiſſet Cornelia ihre wohlerzogene Kinder herbey kommen / und ſagt: dieſe ſeyn meine beſte Schätz / meine Reichthumer / ich achte ſie höher als allen Geſchmuck und Edelgeſtein. Einen ſolchen Schatz hatten Joachim und Anna an ihrem Kind Maria: und weil ſie glaubten in dem Hauß mit demſelbigen nicht genugſam ſicher zu ſeyn / ſondern beſorgten / von denen drey Seelen-Feinden / Welt / Fleiſch und Teuffel gählings überfallen zu werden; haben ſie dieſen Marianiſchen Schatz zeitlich aus dem Hauß bringen / und nach Jeruſalem in den Tempel flehen wollen / und ſelbigen alldort dem Allerhöchſten ſelber in ſeinen Schutz und Verwahr überlaſſen: allwo er dann auch nicht die wenigſte Gefahr zu förchten gehabt. Wir wollen in vorhabender Predig dieſen Marianiſchen Schatz beſichtigen / von was für Koſtbarkeit er ſey; und daß derſelbige des Verbergens / des Verſicherens gar wohl werth und würdig geweſen.

Prop.

Narrat. Num. 2.

Fliehen und flehen iſt in den Kriegs-Läufften gar nichts neues. Der bey beſorglichen Krieg nicht fliehen will / der wird aufs wenigiſt flehen; der ſich nicht ſelbſt mit der Flucht zu ſalviren begehrt / der wird doch für das Seinige ſorgen / das beſt / das liebſte / ſeinen Schatz und Reichthum keineswegs in dem Stich laſſen / ſondern aus dem Hauß flehen / und an ein ſolches Orth bringen / wo man glaubt / daß er am ſicherſten ſey. Wie dann das Wort Theſaurus, von dem Griechiſchen Wort *theſis*, das iſt / poſitio, und von dem Lateiniſchen / *aurum*, herkommt / und ſo viel heißt / als: poſitio auri, ein Hinterlegung / ein Verſicherung oder Flehung des Golds / oder der Reichthum. Denen gottſeeligen Eheleuthen Joachim und Annä ware nicht unbewußt: was grauſame Streiffereyen die drey geſchworne Feind / Welt / Fleiſch und Teuffel / aller Orthen unter den Menſchen verüben; da ſorgten ſie dann nicht vergeblich / es möchte auch ihr Hauß gelten. Was thäten ſie? ſelbſt perſöhnlich die Flucht zu nehmen / hielten ſie noch nicht für nothwendig; ihren guldenen Schatz aber / ihr liebes Kind und Tochter fleheten ſie mit groſſen Sorgen in die Haupt-Stadt Jeruſalem / in den Welt-berühmten Tempel Salomonis daſelbſt: allda das aſylum zu nehmen / und ſo lang in der Flucht zu verbleiben / biß etwan der feindliche Anlauff möchte vorüber ſeyn. O wohl recht / wohl

recht /

recht/ meine Eheleuth/ habt ihr gethan/ daß ihr mehr für euer Kind als für euch ſelbſt ſorget! dann ihr habt daran einen Schatz/ der von ſolcher Koſtbarkeit/ von ſo auserleſener Schönheit/ von ſo unerhörter Kunſt und Rarität/ der das Flehen und Salviren trefflich wohl werth und würdig iſt. Betrachten wir die Koſtbarkeit dieſes Marianiſchen Conf. Schatzes/ ſo ſeyn demſelben die koſtbahriſte Perl und Edelgeſtein dieſer Welt lang nicht zu vergleichen. In dem Vermählungs-Ring des Fürſtens von Neuburg mit ſeiner erſten Gemahlin einer Königin aus Pohlen/ welche ſo viel Kleider mit ſich in das Teutſchland gebracht hat/ als Tag im Jahr ſeyn/ war ein ſo koſtbahrer Stein/ ein Diamant/ in Geſtalt eines Hertzens/ welcher auf die hundert tauſend Thaler iſt geſchätzt worden. Nachdem ſich der Römiſche Käyſer Leopoldus primus, hochſeel. Angedenckens/ entſchloſſen/ mit der ältiſten Princeßin aus dem Hauß Neuburg ſich zu vermählen/ und an dem Feſt der H. Catharinæ Anno 1676. durch den Fürſten von Dietrichſtein das Begehren gethan; hat er ſie beſchenckt mit Kleinodien von hundert und 50000. Gulden. Der verſtorbene Commendant zu Amberg Wilhelm Beltin hat unter andern Koſtbarkeiten den Erben hinterlaſſen einen Ring von 5. biß 6000. Gulden werth. Dieſe ſeyn zwar koſtbahre Edelgeſtein/ die billich unter die gröſte Schätz zu zehlen/ und mit allem Fleiß zu verwahren ſeyn. Aber was wolten ſie ſeyn gegen dem Marianiſchen Edelgeſtein/ welches heut die zwey Eheleuth Joachim und Anna nach Jeruſalem überbracht? Maria iſt weit ein koſtbahrers Kleinod/ ſie iſt Margarita cœleſtis, wie ſie Methodius nennet/ ein himmliſches Kleinod/ welches in dem Himmel gewachſen/ ein ſolches Kleinod/ welches einmahl den gantzen Himmel zieren/ und in dem Ring der glückſeeligen Ewigkeit trefflich ſchimmern wird; ein ſolches Kleinod/ welches aus dem Gnaden-Berg Göttlicher Allmacht iſt ausgegraben worden: Maria iſt Margarita cœleſtis, jenes himmliſche Edelgeſtein/ welches GOtt der Vatter erfunden/ GOtt der Sohn ſich darein verliebt/ GOtt der Heilige Geiſt ſein eintzige Freud daran hat; ein ſolches Edelgeſtein/ welches ihm der dreyeinige GOtt ſelber belieben laſſen/ mit dem beſten Gold einer unvergleichlichen Heiligkeit einzufaſſen. Welches alles Maria ſelber hat wollen zu verſtehen geben/ da ſie ſich Proverb. 8. verlauten laſſen: ab æterno ordinata ſum. Dieſe Wort kommeten anfänglich wunderlich vor dem H. Thomæ de Villanova, und geduncke ihm/ als wären dieſe Mariä zu einem ſchlechten Ruhm: dann daß ſie ſagt/ ab æterno ordinata ſum, ſie ſey von Ewigkeit her angeordnet/ iſt nichts ſpeciales oder ſonderbares: welches auch

von

von allen Menſchen und Creaturen kan geſagt werden: alle Menſchen / alle Geſchöpff hat GOtt von Ewigkeit angeordnet / und gleichſam alſo in dem Sinn gehabt / daß er zu ſeiner Zeit dieſelbige erſchaffen wolle: wie kan dann Maria ſolches ihr allein zueignen / was allen gemein iſt? Vorgedachter Lehrer de Villa nova erklärt ſolches und ſagt: daß in GOtt zweyerley Prioritäten ſeyn: eine der Zeit nach / und eine der Würdigkeit nach / ordo temporis und ordo dignitatis. Alſo / obſchon der erſten Ordnung nach alle Menſchen von Ewigkeit von GOtt angeordnet ſeyn / hat er doch keinen zu ſo groſſer Würde und Dignität / zu ſo groſſer Vollkommenheit angeordnet oder haben wollen / als allein die Jungfrau Mariam / Virgo dicitur, ſeyn die Wort Thomæ, ſingulariter ordinata & electa, non quia ſola, non quia prius fuit electa, ſed quia electa eſt ad maximam & ſingularem dignitatem. Dieſer Auslegung nach nun will Maria von ihr ſo viel ſagen: ab æterno ordinata ſum, von Ewigkeit her hat mich der gütige GOtt vor allen andern zu einem ſo koſtbahren Kleinod und Edelgeſtein ſeiner Allmacht auserkohren / welches würdig ſeyn wird mit dem beſten Gold der vollkommniſten Heiligkeit eingefaßt zu werden. Ja ja / das hat Maria ſagen dörffen / dann ſie redet die pur lautere Wahrheit. Weſſen ſich der groſſe GOtt vor Erſchaffung der Welt entſchloſſen / das hat er hernach werckſtellig gemacht: indem er an Maria ein ſo vollkommne Creatur erſchaffen / in welche ſich alle Vollkommenheit anderer Heiligen gleichſam als an ihrem natürlichen Orth verſammlet haben: der goldene Tugend-Glantz anderer hat dieſem Marianiſchen Kleinod allein müſſen angehängt und mitgetheilt werden: Quidquid in quolibet Sancto fuit illuſtre, in illa fuit, ſpricht mehrgedachter Thomas Vill. in illa patientia Job, manſuetudo Moyſis, fides Abrahæ, caſtitas Joſeph, humilitas David, ſapientia Salomonis, zelus Eliæ. Dieſem ſtimmet bey der gelehrte Idiota, der Mariam mit dieſen Worten anredet: Non defuit tibi puritas Angelorum, non fides Patriarcharum, non ſcientia Prophetarum, non zelus Apoſtolorum, non patientia Martyrum, non ſobrietas Confeſſorum, non innocentia aut humilitas Virginum. Auf ſolche Weiß iſt ja freylich dieſes Marianiſche Kleinod mit dem koſtbahriſten Gold aller erdencklichen Tugenden und Vollkommenheit herrlich ſchön eingefaßt und gezieret worden. Nullo genere vacaſti virtutum, ſpricht Idiota weiter / O Virgo plusquam beata! Quodcunque donum alicui ſanctorum unquam datum fuit, tibi non fuit negatum, ſed omnium Sanctorum privilegia omnia habes in te congeſta. O dann unbeſchreibliche Koſtbarkeit unſers Marianiſchen Edelgeſteins / zu deſſen genugſamen

Zierd

Zierd alle Heilige die guldene Schein ihrer Vollkomenheit haben müſſen beytragen! von ſolchem Werth / von ſolcher Koſtbarkeit iſt dieſes Kleinod / daß ein Heil. Chryſoſt. hat ſagen dörffen: Quid illâ (Maria) ſanctius? non Prophetæ, non Apoſtoli, non Throni, non dominationes, non Cherubin, non Seraphin, non aliud deinde quidquam inter creatas res viſibiles aut inviſibiles una hac majus aut excellentius inveniri poteſt. Von ſolcher Koſtbarkeit war dieſes Marianiſche Edelgeſtein / daß auch ein H. Laurentius Juſt. dieſe Zeugnus davon gibt: Erat profecto talis & tanta, ut illi minime reperiretur ſimilis. Erat corpore Virgo, carne incorrupta, prole fœcunda, virtute perfecta, moribus compoſita, ſanctitate redimita, honeſtate conſpicua, mente pura, corde ignita, animo ſuſpenſa, gratia plena, ſapientia perfuſa, Deo conjuncta, Verbo propinqua, myſteriis divinis imbuta, Angelorum conſortio cuſtodita, & à Spiritu Sancto absque temporis intervallo poſſeſſa. Noch höher ſchätzte dieſes Edelgeſtein ein Heil. Bernardinus, indem er ſagt: daß Maria von ſolcher Heiligkeit ſeye / daß dieſe allen menſchlichen Verſtand überſteige / und nur GOtt allein begreiffen kan. Bernardini Wort ſeyn dieſe: Tanta fuit perfectio Mariæ, ut ſoli Deo cognoſcenda reſervetur, juxta illud Eccleſiaſtici c. 1. Ipſe creavit illam in Spiritu ſancto, & vidit, & dinumeravit, & menſus eſt. Noch nicht genug / noch zu wenig geredt. Von ſolcher Koſtbarkeit iſt das Marianiſche Kleinod / daß es der ewige Sohn GOttes ſelbſt höher geſchätzt / als die gantze Welt / als das ſammtlich menſchliche Geſchlecht. Chriſtus iſt freylich ein Erlöſer der Welt / hat für alle Menſchen ein ſo grauſame Marter und den ſchmählichiſten Tod ausgeſtanden; aber für Maria ſonderbar / alſo zwar / daß / wie die Heil. Vätter lehren / wann ſchon auch kein einziger Menſch auf der Welt wäre geweſen / als die Jungfrau Maria / ſo wäre der Sohn GOttes gleichwohl ihr zu lieb von dem Himmel geſtiegen / Menſch worden / hätte für dieſelbige allein ſein Heil. Blut vergoſſen und das Leben gelaſſen. Aliqui Doctores ſpeculantes dicunt, ſpricht Bernardinus, quòd Deus aſſumpſit carnem potius propter ſalvare Virginem ſingularem, quàm omnes alias creaturas. Und wiederum: Beata Virgo fuit primogenita Redemptoris Filii ſui Jeſu, & plus pro ipſa redimenda venit, quàm pro omni alia creatura. So ſagt auch ein geiſtreicher Paciuchell. Adeo enim Chriſtus Virginem Matrem dilexit, & pro ea deſcendit de cœlis, ac ſi ipſa ſola fuiſſet in terris, eaque ſola magis æſtimanda foret, quàm totum ſimul genus humanum. Sehet / ſehet / Andächtige Zuhörer / in was für unvergleichlich hohem Werth / Æſtimation vor GOtt und dem Himmel unſer Marianiſches Edelgeſtein ſeye! Chriſtus JEſus hat ſich darein alſo

verliebt / daß er hat wollen gleich seyn / homini Negotiatori quærenti bonas margaritas, inventa autem una pretiosa margarita abiit, & vendit omnia, quæ habuit, & emit eam. Matth. 13. Dieser Evangelische Kauffmann hat ein kostbahres Edelgestein angetroffen / und dieses einzuhandlen hat er sich alles kosten lassen. Also der ewige Sohn GOttes findete unter allen Creaturen kein edlere und vollkommnere als die Jungfrau Maria. Diese schätzte er für ein so kostbahres Kleinod / welches nicht genug kunte bezahlet werden: dahero dann / vendit omnia, quæ habuit, & emit eam, damit er dieses möchte an sich bringen / hat er wollen all das seinige hergeben / Leib und Leben / Ehr / Gut und Blut. O hoher Werth / O hoher Werth! was war kostbahrer / als das Leben / die grausame Marter / das Rosen-farbe Blut / der entsetzliche Tod Christi selber: und gleichwohl hat dieses alles der proportionirte Werth und Bezahlung seyn müssen / zu Erkauffung dieses Marianischen Kleinods! Und solten Joachim und Anna nicht Ursach haben / dieses kostbahre Kleinod für ihren grösten Schatz zu halten / vor den diebischen Händen bestens zu verwahren / und in den Tempel zu stehen? Ja / ja / sie haben gantz vernünfftig und weißlich gethan: massen sie gewußt / was lang hernach Matthæus c. 7. haben wollen: Nolite dare sanctum canibus, neque mittatis margaritas vestras ante porcos. Daß man was heilig nicht den Hunden / noch die Edelgestein denen Schweinen solte vorwerffen. Also wolten auch diese fromme Eheleuth diesen ihren Schatz / dieses ihr liebes Töchterlein / dieses ihr Heiligthum und so kostbahres Edelgestein denen Hunden und Schweinen / will sagen / der Welt / dem Fleisch und dem Teuffel nicht preiß lassen / sondern solches vor denselben verbergen / und dem Hohenpriester in Verwahr geben: weilen es ja immer Schad / und ein unersetzlicher Verlust wär / wann ihnen ein so nahmhaffter Schatz solte entzogen werden.

Num. 3. Einen nahmhafften Schatz hat der König Cyrus zusammen gebracht / indem er in Asia allein mit seinen glücklichen Waffen zu einer Beut bekommen 35000. Pfund Gold / 594. Million Silber: ungerechnet der gold- und silbernen Geschirr von unschätzbarem Werth. Ein reiche Schatz-Kammer muß der König Alexander gehabt haben / als welche er nach überwundenem Dario mit 213. Millionen Gold / auch achtmahl hundert und 40000. Ducaten angefüllt. Ein reiche Schatz-Kammer muß gewesen seyn des Sardanapali: dann als in derselben ein Brunst entstanden / seyn ihme verbrunnen und im Rauch aufgangen / nur am Gold allein hundertmahl hundert tausend Talent / oder sieben hundert tausend Ducaten / oder wie andere wollen / fünffmahl hundert drey und siebentzig tausend / zweymahl

mahl hundert/ fünff und siebentzig tausend/ sieben hundert und 50. Ducaten. Reiche Schatz-Kämmer müssen vor diesem auch gehabt haben die König in Persien: indeme ein jeder in seinem Cabinet neben dem Bett bey dem Haupt 30. Millionen Gold für ein Haupt-Küssen; bey den Füssen aber 18. Million Silber hatte. Diese waren zwar grosse und reiche Schätz; aber fort damit/ weit reicher waren die zwey Eheleuth Joachim und Anna: diese haben in ihrem Ehestand ein solchen Schatz erhauset/ gegen dem alle Reichthumen der Welt nicht zu vergleichen. Was wolten vorberührte Schatz-Kämmer seyn? Joachim und Anna hatten an ihrem Töchterlein Maria Thesaurum totius sanctitatis, wie sie Cretensis nennet/ sie hatten daran Thesaurum divinarum Gratiarum, wie Damianus sagt/ einen Schatz aller Göttlichen Gnaden. Sie hatten daran ein so reiche Schatz-Truhen/ die nicht mit irrdischem Gold und Silber/ sondern mit aller Heiligkeit/ mit all erdencklichen übernatürlichen Gaben GOttes ist angefüllet. Wie weiß ich dieses? aus dero Nahmen nehme ich solches ab. Der Nahm und das Wort Maria kommt her von dem Lateinischen Wort Mare, zu Teutsch ein Meer; wie dann GOtt selber/ nachdem er alle Meer erschaffen/ solche geheissen hat/ Maria. Gleichwie nun der Allmächtige alle Wässer zusammen in das Meer geführt; also hat er auf gleiche Weiß alle seine Gaben und Gnaden in das Marianische Meer/ oder vielmehr gleich in ein kostbahre Schatz-Truhen gegossen. Und ist diese Marianische Schatz-Truhen GOtt dem Heiligen Geist so lang offen gestanden/ biß er dieselbige mit all seinen Gaben/ mit all seiner Heiligkeit angefüllt/ und Maria/ nach Aussag Petr. Chrysologi worden ist/ Collegium Sanctitatis, ein Inhalt und Begriff/ ein angefüllte Schatz-Kammer aller Vollkommenheit: gleichwie das Meer ist Collegium omnium aquarum, ein Orth/ wo alle Wasser zusammen kommen/ also ist Maria Collegium omnium Gratiarum, ein Orth/ wo sich alle Göttliche Gnaden versammlet haben. Höret davon reden einen Heil. Bonavent. Omnia ergo flumina intrant in mare, dum omnia charismata sanctorum intrant in Mariam. Flumen Gratiæ Angelorum intrat in Mariam, & flumen Gratiæ Patriarcharum & Prophetarum, & flumen Gratiæ Apostolorum intrat in Mariam, & flumen Gratiæ Martyrum intrat in Mariam, & flumen Gratiæ Confessorum intrat in Mariam, & flumen Gratiæ Virginum intrat in Mariam, omnia flumina intrant in mare, id est, omnes Gratiæ intrant in Mariam. Von diesem Marianischen Gnaden-Meer hat auch Wissenschafft gehabt Joannes de Carthagena, der in dem andern Buch/ siebenden homilia de arc. Deip. mihi fol. 208. nachdem er die Gna-

den Flüß ſpecificiret und nacheinander beſchrieben / ſetzt er endlich dieſen Schluß hinzu: Sicut in ſupremo ordine Hierarchico, & in Eccleſiaſticis ordinibus, quæ ſunt diviſa in inferioribus, eminentiùs conjuncta reperiuntur in ſuperioribus; ita divina munera, quæ tam Angelis quàm hominibus Dei liberalitas donavit, ejusdem magnificentia omnia ſimul, & alia multò excellentiora, ut Matrem Dei decebat, Virgini contulit. Und dieſe Gnaden-Flüß ſeyn nicht erſt dazumahl in Mariam gefloſſen / da ſie der Engel benahmſet Gratia plenam; ſondern ſchon in dero erſten Empfängnus / wie die Lehrer wollen; noch in Mutterleib / noch ungebohrner / war ſie ſchon des Heil. Geiſts und deſſen übernatürlichen Gaben voll; dann weil der Himmel ſchon von Ewigkeit her dieſelbige zu einer Mutter GOttes / zur vollkommniſten Creatur auserkohren / hat er ſie auch gleich bey dero erſten Ankunfft in den mütterlichen Leib mit aller Heiligkeit zieren und verſehen wollen. Alſo lehret es ein Heil. Vincentius ſprechend: Creditur, quòd eadem die (qua nimirum concepta) fuit ſanctificata ſuper omnes ſanctos & ſanctas; & Angelos. Mithin ware Maria ſchon in der Empfängnus / und folgends in und nach der Geburt ein ſo vollkommne Creatur geweſen / die aller Englen und Heiligen Verdienſt und Gnaden beyſammen hatte. Und was vermeinen Euer Lieb und Andacht / von was für einem hohen Werth ein Gnad GOttes ſey? der weiſe Mann thut den Ausſpruch und ſagt: Super argentum & aurum Gratia bona. Proverb. 22. daß nemlich die Gnad koſtbahrer ſey als Gold und Silber / alle Gold- und Silber-Berg / ſeyn ſie ſo reich als ſie immer wollen / ſeyen doch einer eintzigen Gnad nicht zu vergleichen. Noch höher ſchätzt ſie der Engliſche Doctor Thomas, ſprechend: Gratia unius hominis ſuperat bonum totius naturæ, die Göttliche Gnad / ſo nur ein eintziger Menſch hat / übertrifft alles / was gutes / was ſchön und koſtbahres die Natur immer hervor gebracht / und in der weiten Welt zu finden iſt. Lege man auf ein Waag-Schaal alle Königliche Cronen und Scepter / allen Pomp und Pracht der irrdiſchen Potentaten / alle derſelben Schätz und Reichthumen / alle zeitliche Dignitäten und Hochheiten / alle der Welt Schönheiten / Freud und Ergötzlichkeiten zuſammen; auf die andere Schaal aber nur ein einige Gnad GOttes / ſo wird ſich jenes alles zu gering befinden / und dieſe mit ihrem Gewicht weit vordringen / Gratia unius hominis ſuperat bonum totius naturæ, ein eintzige Gnad iſt von ſolchem Werth / von ſolcher Koſtbarkeit / daß die Welt und die Natur beede nicht ſo viel haben oder vermögen / daß ſie auch nur die geringſte gnugſam bezahlen können. Ja von ſolcher Hochheit iſt ein einige Gnad / daß ſie den Menſchen der Göttlichen Natur theil-

hafftig /

hafftig/ und gleichſam ſchier wohl gar GOtt gleich macht: wie es ein H. Petrus mit den Worten hat wollen zu verſtehen geben / da er 2. Petr. 1. ſagt: Chriſtus der Sohn GOttes ſey derjenige / per quem maxima & pretioſa nobis promiſſa donavit, ut per hæc efficiamini divinæ conſortes naturæ, durch welchen uns der Allerhöchſte ſolche Verſprechungen gegeben / die uns theilhafftig machen der Göttlichen Natur. Verlangt man deſſen ein Prob/ ſo ſchütze ich den Apoſtel Paulum vor. Exod. 3. iſt zu leſen: daß ſich Moyſes einsmahls bey GOtt anbefragt habe / wie er heiſſe/ was er für ein Nahmen habe? da bekommete er zur Antwort: Ego ſum qui ſum. Dieſes ſey ſein Prædicat und Titul. Die Heil. Vätter ſeyn einhellig der Meinung: daß in dieſen Worten alle Eigenſchafften und Attributa der Göttlichen Majeſtät begriffen ſeyn / folgends der Göttlichen Natur eigentlich / und ein ſolcher Nahm/ der GOtt allein gebühre / und keinem Menſchen zuſtändig. Nichts deſto weniger aber/ ob ſich ſchon dieſes Titels kein Menſch anmaſſen ſoll/ ſo hat ſich doch der Welt-Prediger Paulus unterſtanden/ von ihm ſelber zu ſagen: Ego ſum id quod ſum. 1. Cor. 15. Ich bin das was ich bin. Was iſt aber dieſes geredt/ heiliger Apoſtel? du haſt dich einmahl alſo gedemüthiget / und von dir ſelber geſprochen / nihil ſum, daß du nichts ſeyeſt; und wilſt dich jetzt über alle Engel erheben / und mit GOtt einerley Titul führen? biſt du dann mehr als ein Menſch? oder haſt was Göttliches an dir / daß du ſeyn wilſt / was GOtt ſelbſten iſt? Ja ja/ ſpricht Paulus, das bin ich / ich hab etwas an mir / welches mich GOtt in etwas gleich macht / und deßwegen darff ich mich mit ihm einerley Prædicats bedienen / und ſagen: Sum id quod ſum. Aber wie/ mein Paule? was haſt dann an dir/ oder auf was Weiß biſt du ſo hoch ankommen? was haſt dann Göttliches an dir? die Gnad GOttes/ die Gnad GOttes/ gibt er zur Antwort/ wohnete in mir/ dieſe macht / daß ich mich GOtt in etwas gleich ſchätze / und mich unterſtehe / ſeinen Nahmen zu führen: nicht aus mir ſelbſt hab ich das Prædicat, *ſum id quod ſum*, ſondern die Gnad GOttes hat mir ſolches erworben / Gratiâ DEI ſum id quod ſum. Die Gnad GOttes iſt dasjenige/ was mehr als menſchlich/ mehr als was natürlich / mehr als was irrdiſch / iſt was übernatürliches / was himmliſch / was Göttliches. Und dieſe hat in mir ſo viel gewürckt / daß ich nicht mehr ein purer Menſch / ſondern mit GOtt ſelbſt ein Gleichheit habe: Gratiâ Dei ſum id quod ſum, mittels der Göttlichen Gnad darff ich mich rühmen / daß ich mit GOtt einerley Nahmen habe. Andächtige Zuhörer / jetzt ſag ich alſo. Paulus iſt Mariä noch lang nicht zu vergleichen: hat Paulum nur ein oder die andere Gnad GOttes / die

ihm von dem Himmel verliehen worden / ſo hoch erhebt / und ſchier zu einem halben GOtt gemacht / was iſt von Maria zu gedencken / die da voll der Gnaden GOttes war? in welcher / als gleichſam in einem Compendio alle jene Gnaden und übernatürliche Gaben beyſammen waren / die immer bey allen andern Heiligen zu finden: was / ſprich ich / iſt von Maria zu gedencken? dieſes nemlich: daß ſie von der Göttlichen Natur nicht allein etwas participire; ſondern daß ſo gar GOtt ſelbſt mittels der übernatürlichen Menſchwerdung ſich zu ſeiner Zeit mit ihr alſo völlig vereinbaren werde / daß man ſagen darff: GOtt iſt Menſch / und Menſch iſt GOtt; die Göttliche Natur habe ſich mit der Marianiſchen alſo vermiſcht / daß beede gleichſam eines worden. Mit einem Wort: Maria voll der Gnaden und Gaben des Heiligen Geiſts / ſoll es ein Wunder ſeyn / wann ſich GOtt ſelbſt derſelben mit all ſeinen Attributen und Göttlicher Natur als ſeiner künfftigen Mutter mittheilen werde? ſoll es ein Wunder ſeyn / wann Maria / gleichwie ſie an der Vollkommenheit alle Heilige übertrifft / alſo auch ſie vor allen GOtt an dem gleichiſten? wie ſie voll der Gnad und Heiligkeit / alſo auch zu ſeiner Zeit voll werde mit der Gottheit ſelber? Uber das / wann / wie oben gemeldt / die geringſte Gnad GOttes von einem gröſſern Werth / als alle Gold- und Silber-Schätz / als die gantze Welt; von was für unvergleichlicher Koſtbarkeit iſt nicht Maria / als welche mit allen und mit den gröſten Göttlichen Gnaden völlig iſt angefüllt? Jener Symboliſt hat einem Stuck Geld / welches eben unter dem Präg-Inſtrument war / dieſe Beyſchrifft gemacht: Imprimor & valeo, das iſt: nach dem Präg und Wappen iſt mein Werth / ich werde geſchlagen / und bekomme den Werth. Wolt ihr wiſſen / was Maria werth ſey? ſie ſaget uns: imprimor & valeo, iſt ſo viel geredt: ſehet nur den Schlag und das Präg an / ſo werdet ihr bald meinen Werth erkennen. Wo werden die übernatürliche Gaben und Gnaden geſchlagen? nirgends anderswo / als in der himmliſchen Müntz-Banck: was iſt aber für ein Präg / für ein Bildnus darauf? wahrhafftig / kein anders / als GOttes ſelbſt. Nun Maria iſt ein Schatz-Truhen voll dergleichen Göttlicher Müntz; und wann nun aber auf jede der groſſe GOtt ſelber ſein Bildnus und Contrafait eingeſtochen / wie hoch wird nicht dieſer Marianiſche Schatz in dem Werth geſtiegen ſeyn? ſo hoch nemlich / daß die gantze Welt mit all ihren Schätzen demſelben nicht zu vergleichen: ſo hoch / daß / ſolte auch ſchon der gantze Erden-Creyß ein lauterer Gold- und Silber-Berg / oder ein ſo groſſes koſtbahres Edelgeſtein ſeyn / wäre es doch nichts gegen einem eintzigen Gnaden-Pfenning aus dieſer Schatz-Truhen:

hen: so hoch ist der Marianische Schatz gestiegen / daß selbigen kein menschlicher Verstand weder begreiffen/ noch æstimiren kan: so hoch/ daß er höher nicht steigen kunt / daß dessen Werth unaussprechlich / unvergleichlich/ unbeschreiblich/ übernatürlich/ ewig / himmlisch / Englisch / Göttlich. O! Andächtige Zuhörer / und solte ein so reicher / und so unschätzbarer Gnaden-Schatz nicht werth seyn/ daß man ihn bestens verwahre und versichere? Ja ja/ es ist die gröste Billichkeit / daß derselbige aus den menschlichen Augen entzogen werde. Joachim und Anna als eigentliche Herren und Besitzer dieses Schatzes/ tragten die gröste Sorg dafür / förchteten nicht unrecht / es möchte jene Prophezeyung Jeremiä auf sie angesehen seyn: Divitias tuas & thesauros tuos in direptionem dabo gratis, Jerem. 15. Dahero wolten sie diesen nicht länger mehr bey sich in dem Hauß behalten / sondern haben ihn gantz sorgfältig in den Tempel gesteht/ und dem Hohenpriester in Verwahr geben/ wohl wissend: daß allda dieses kostbahre Depositum am besten sey aufbehalten. Recht also / recht: in den Tempel gehöret dieser Schatz / dann er ist nicht aus oder von der Welt: der Priester soll die Obsicht darüber haben / dann es ist kein irrdisch- sondern geistlicher Schatz: die Menschen sind desselbigen nicht werth/ dann sie wissen ihn nicht zu schätzen: dem Himmel muß er gewidmet seyn / dann sein Kostbarkeit hat er von dem Himmel: unter die Göttliche Schätz gehöret er / mit den zeitlich- und irrdischen laßt er sich nicht vergleichen.

Ein Schatz/ der des Flehens und Verbergens werth / muß nicht allein von grosser Kostbarkeit seyn / sondern auch von unvergleichlicher Schönheit. Das was schön ist / das gefället / was aber gefällt / das liebt man/ und was man liebt/ für das sorgt man. Von dem Käyser Caligula, der zu Rom sein Residenz hatte / schreibt man: daß er alles / was er immer schönes in den Götzen-Tempeln / oder in den Fürstlichen Pallästen/ oder in den vornehmen Städten ersehen / jedesmahl zu sich genommen / und in die Stadt Rom geführt. Da man ihn um dessen Ursach befragte / sagte er: Res pulchra, in pulchriori loco conservari oportere, qualem utique Romam esse nemo negaverit. Andächtige Zuhörer / solte ich die zwey gottseelige Eheleuth Joachim und Annam fragen können: warum sie heut ihr dreyjähriges Töchterlein nach Jerusalem in den Tempel führt? so wurden sie mir auf dero Schönheit deuten und sagen: Res pulchras in pulchriori loco conservari oportere. Wir haben ein ausbündig schönes Kind / als gebührt demselben auch ein schöner Orth: der Jerosolymitanische Tempel/ eben weil er ein Wohnung GOttes/ ist trefflich schön erbaut/ schön geziert/ schön geschmückt/ mithin ein unvergleichlich Num. 4.

schöner

ſchöner Orth; und in dieſem ſchönen Orth ſoll auch unſer ſchöner Schatz / unſer holdſeeliges Kind aufbehalten werden. Und wie ſchön iſt wohl dieſes Kind? dieſer Joachimiſche Schatz? ſo ſchön nemlich / daß ſich GOtt der Heilige Geiſt ſelber darob verwundern / und vor Verwunderung aufſchreyen müſſen: Quam pulchra es amica mea, quam pulchra es? Cant. 4. O wie ſchön / wie ſchön biſt du mein Freundin! zweymahl lieſſe ſich der H. Geiſt hören / *pulchra es, pulchra es;* warum? dadurch nemlich anzudeuten: daß Maria ein zweyfache Schönheit habe; daß ſie ſchön ſey an der Seel und an dem Leib / ſchön von innen und ſchön von auſſen. Dahero dann der Heil. Geiſt zu erſtgedachten Worten alſobald auch dieſe hinzu geſetzt: Tota pulchra es, du biſt völlig / durchgehends / allenthalben ſchön. Als wolt er ſagen / wie es Hugo Vict. auslegt: Tota pulchra es, pulchra es intus, pulchra es foris, intus in corde, foris in corpore, intus rubicunda, foris candida, rubicunda per charitatem, candida per caſtitatem, totum quod in te eſt, pulchrum eſt, & nihil inieſt tibi quod ſit ſordidum, in toto grata, in nullo ingrata, in toto places, in nullo diſplices, tota pulchra es, pulchra per naturam, pulchrior per Gratiam. Die innerliche Schönheit Mariä anlangend / wem iſt nicht bekannt / daß dieſelbige ein Schnee-weiſſe von der häßlichen Mackel der Erbſünd unbefleckte / mit Göttlichen Gnaden gezierte / und mithin ein wunder-ſchöne Seel aus Mutterleib auf die Welt gebracht? wer weiß nicht die Reinigkeit ihres Gewiſſens / welches ſie niemahl weder mit einem unbehutſamen Wort / noch mit einem eitlen Gedancken / noch mit einem unvollkommenen Werck bemackelt? wem ſoll der ſchön guldene Glantz dero drey innerlichen Potentien / des Verſtands / des Willens und der Gedächtnus / welche allzeit und in allem nach dem Ewigen / nach dem Himmliſchen / nach dem Göttlichen eingericht waren? wer ſoll nicht Nachricht haben von dero Engel-reinen Keuſchheit / tieffiſten Demuth / inbrünſtigen Liebe GOttes? von der unvergleichlichen Sanfftmuth / ſchnellen Gehorſam / Andacht / Gottesforcht / und andern Tugenden / mit denen ihr Seel herrlich geſchmückt war? dieſe innerliche Schönheit Mariä bringt Thomas de Villa nova gleichſam in ein Compendium zuſammen / da er ſagt: Quid ultra quæris in Virgine? ſolve cogitationibus habenas, dilata intellectui fimbrias, & deſcribe apud te in animo Virginem quandam puriſſimam, pulcherrimam, omni Gratia plenam, omni ſanctitate pollentem, omnibus virtutibus ornatam, omnibus chariſmatibus decoratam, Deo gratiſſimam, quantum potes, tantum auge, quantum vales, tantum adde, major eſt iſta Virgo, excellentior eſt hæc Virgo, ſuperior eſt Virgo iſta. Das laſſe ich mir ein recht unvergleichlich und unerhörte Schönheit der innerlichen

nerlichen Seel Mariá ſeyn! die äuſſerliche Schönheit/ ſo wohl der Sitten und Geberden/ als des Leibs/ iſt ſchier eben ſo groß. Leſen wir in dem Büchl der Hohenlieder Salomonis das ſiebende Capitel/ ſo werden wir ein ausgemachtes Contrafait Mariá finden/ und ſehen/ wie ſchön ſie an der äuſſerlichen Geſtalt ſey. Von den Füſſen macht Salomon den Anfang/ und ſagt: Quàm pulchri ſunt greſſus tui in calceamentis! die Schenckel vergleicht er den ſchönen Edelgeſteinen: Junctura femorum tuorum ſicut monilia, quæ fabricata ſunt manu artificis. Der Leib/ ſagt er/ ſey gleich einem Hauffen des ſchönſten Weitzens/ mit weiſſen Lilien umgeben/ venter tuus ſicut acervus tritici, vallatur liliis. Die zwey Brüſt wären gleich zweyen jungen Reh-Böcklein/ duo ubera tua, ſicut duo Hinnuli gemelli capreæ. Der Hals gleichete dem weiſſen Helffenbein/ Collum tuum ſicut Turris eburnea. Die Augen waren ſo klar/ als die helle Waſſer-Brunnen zu Heſebon/ oculi tui ſicut piſcinæ in Heſebon. Die Naſen ware nicht ungleich dem wohlgeſtalten Thurn Libani, Naſus tuus ſicut Turris Libani. Die Schönheit des Haupts und der Haar hat Salomon mit dieſen Worten entworffen: Caput tuum ut Carmelus, & comæ capitis tui ſicut purpura Regis vincta canalibus. Die gantze Statur vergleicht er einem hohen Palm-Baum/ ſtatura tua aſſimilata eſt Palmæ. Dieſes iſt zwar das lebhaffte Contrafait der Jungfrauen Mariá: weil es aber in lauter duncklen Gleichnuſſen entworffen; ſo entwirfft ſolches lebhaffter der Heil. Epiphanius, ſprechend: Colore fuit triticum referente, capillo flavo, oculis acribus, ſubflavas & tanquam oleæ colore pupillas in eis habens, ſupercilia ei erant inflexa, & decenter nigra: Naſus longior, labia florida, & verborum ſuavitate plena, facies non rotunda & acuta, ſed aliquantò longior: manus ſimul & digiti longiores. Veſtimentis, quæ iſta geſtavit, coloris nativi contenta fuit. Aus welcher Beſchreibung dann abzunehmen/ daß Maria ein wohl-proportionirten Leib/ ein annehmliche Geſtalt/ und alles das an ihr müſſe gehabt haben/ was ein Jungfrau ſchön und wohlgeſtalt machen kan: alle dero Gliedmaſſen geben an Tag/ daß der leiblichen Schönheit Mariá nichts ermangle/ ſondern daß ſie in der Wahrheit müſſe geweſen ſeyn/ ein Ehr und Glori aller Jungfrauen/ und/ wie Rupertus will/ pulcherrima inter mulieres. Es rühmet die H. Schrifft viel Matronen wegen ihrer ausbündigen Schönheit. Von der Rebecca ſagt ſie: Erat enim puella decora nimis, Virgoque pulcherrima. Gen. 24. Von der Rachel ſtehet geſchrieben: Erat decora facie & venuſta aſpectu. Gen. 20. Von der Eſther lieſet man alſo: Pulchra valde & incredibili pulchritudine, gratioſa omnium oculis, & amabilis videbatur. Eſth. 1. Die ſchöne Judith wird alſo beſchrieben: Conſiderabant faciem ejus, & erat ſtupor in

oculis eorum, quoniam ejus pulchritudinem mirabantur nimis. Jud. 8. Auch die Töchter Jobs seyn ebenfalls unter die schönsten Frauenzimmer gezehlt worden: Non sunt inventæ mulieres speciosæ, sicut filiæ Job in universa terra, Job. 42. Alle diese rühmet zwar die Schrifft wegen ihrer raren schönen Gestalt; solte aber damahls auch die Jungfrau Maria in rerum natura gewesen seyn / wurde sie billich allen vorgezogen seyn worden. - Alle diese Frauen-Bilder / gleichwie sie gewesen seyn nur ein Figur und Vorbedeutung der künfftigen Jungfrauen Mariä / also ist eben darum keine derselben zu vergleichen: dann wer weiß nicht / daß das Licht heller als die Finsternus / das Original als der Abriß / das Figuratum schöner und vollkommner als die Figur? also ist gar leichtlich auch zu erachten / daß Maria alles das übertreffe / was dessen nur ein Vorbild gewesen / prædictæ fœminæ, spricht Carthag. B. Virginem adumbrarunt, tam in dotibus naturalibus, quàm supernaturalibus, quibus insignitæ fuerunt, certè id, quod in aliis fœminis sacra eloquia laudant, nemo sanæ mentis dicet, Virgini defuisse, quæ fœminarum omnium in omnibus & per omnia præstantissima fuit. Verwundere sich also die alte Vor-Welt über die holdseelige Leibs-Gestalt der schönen Rebeccä / der Esther / Judith / der Töchter Jobs / wie sie wolle / streiche sie dero Schönheiten hervor so viel sie könne; so muß sich die jetzige Welt weit mehrer verwundern über die schöne Jungfrau Maria. Von keiner andern kan man sagen / was Rupertus von Maria / pulcherrima inter mulieres, daß sie allein die schönste aus dem gantzen weiblichen Geschlecht. Niemahls hat das Alte Testament über ein weibliche Schönheit solche Verwunderungs-volle Wort ausgegossen / als wie in dem Neuen Gregorius Nicod. von Maria: O pulcherrima pulchritudo omnium pulchritudinum, pulchrorum omnium summum ornamentum! Fort also / fort mit aller weiblichen Schönheit / die nicht Marianisch ist: diese allein hat nicht / was alle andere haben. Wo die Schönheit des Leibs / da ist selten die Keusch- und Reinigkeit der Seelen / daß Ovidius nicht unrecht singt:

\- - - rara est concordia formæ
Atque pudicitiæ.
Schöne Gstalt und keusche Seel /
Nicht können sich vergleichen.
Was schön ist / liebt man an der Stell /
Was keusch ist / muß bald weichen.

Die Schönheit verführet andere / und sich selbst; kehret auch die Venus nirgends lieber ein / als wo sie ein holdseeligen Anblick findet. Uber das / so seyn

ſo ſeyn auch der Hochmuth/ Ehrgeitz/ und andere Laſter nahe zu der ſchönen Geſtalt befreundt/ daß abermahl der Poet recht daran:

Faſtus ineſt pulchris, ſequitur ſuperbia formam,
cupitque formoſa videri.
Et ſi quæ eſt illic formoſior, invidet illi.

Das iſt:

Die Schönheit nur gebähren thut/
Groſſe und ſchwere Sünder/
Neid/ Eiferſucht/ wie auch Hochmuth/
Seyn ihre ſaubre Kinder.

Und ein Heil. Chryſoſt. Externa corporis pulchritudo plena eſt multæ ſuperbiæ & arrogantiæ. Alles dieſes iſt zwar wahr/ aber bey der Jungfrauen Maria hat es keinen Platz/ ihr holdſeelige Geſtalt iſt weit anderſt beſchaffen. Gleichwie ſie ohne Stachel der Sünd auf die Welt kommen/ alſo alſo hat ſie ſich ihrer Schönheit halber niemahl übernehmen/ oder darob ein eitles Wohlgefallen ſchöpffen können/ viel weniger ſich in ein Hoffart einlaſſen; ſondern iſt jederzeit in ihrer Demuth beſtändig verharret. Deßgleichen war ſie auch bey ihrer ſchönen Geſtalt von Engliſcher Reinigkeit; ihr wunder-ſchönes Angeſicht ziehete zwar gleich einem Magnet die menſchliche Hertzen an ſich; aber zu keiner unreinen/ ſondern zu einer keuſchen Lieb. So Engel-ſchön und wohlgeſtalt Maria immer war/ hat doch keiner in Anſehung derſelben ein unzuläßigen Gedancken/ viel weniger ein böſe Begierd faſſen können. Alſo bezeugt es aus Jüdiſchen Scribenten der H. Bonavent. ſprechend: Quidam Judæi aſſerunt, hoc mirum fuiſſe in Virgine: quòd cùm eſſet pulcherrima, tamen à nullo unquam viro fuerit concupita: Ja dero holdſeeliges Angeſicht war von ſo wunderlicher Krafft/ daß alle Anſehende davon zu der edlen Tugend der Keuſchheit bewegt worden: ſo gar die vorhero in dem Laſter der Unzucht vertiefft geweſen/ kaum daß ſie Mariam angeſehen/ haben alsbald andere Gedancken geſchöpfft/ ob ihrem viehiſchen Leben ein Abſcheuen gefaßt/ und der Keuſchheit ſich befliſſen. Deſſen ſeyn Zeugen/ der Pariſiſche Cantzler Gerſon, und der berühmte Scribent Major bey Carthagena. Deren der erſte alſo ſagt: Dico, quòd phyſionomia Virginis movebat aſpicientes ad omnem caſtitatem, & luxurioſas extinguebat, mortificabatque cogitationes. Der andere dieſe Auſſag gibt: Illam dotem Omnipotens Deiparæ ſuppeditavit, ut mortalium nemo illam concupiſceret. Porro ea viſa infrænis libido (ut firmiter teneo) prorſus extinguebatur. O Andächtige Zuhörer/ habt ihr jemahl an einem Weibsbild/ an einer Jungfrauen/ ein ſo unſchuldig und heilige

Schönheit geſehen / oder von einer gehört? zeiget mir ein einzige Frauen-Zierd / die nicht mit ihrer ausbundigen Geſtalt andere bethöret / verführt / zur Unzucht angereitzt / oder andere groſſe Ubel verurſacht? Schön war Argina, aber ſie hat dem Gott Jupiter / wie der Poet Ovidius dicht / zu einer unreinen Lieb angereitzt. Schön war Aomphella, ſie hat aber den ſtarcken und unüberwindlichen Herculem alſo bethöret / daß er ſich ihr zu lieb von ſeinen Feinden hat fangen und binden laſſen. Schön war Helena; es hat aber ihr Schönheit den ſo langwierigen Trojaniſchen blutigen Krieg nach ſich gezogen / und das gantze Griechenland in Ruin geſetzt. Schön war die Diamira; ſeyn aber wegen ihrer Schönheit Archelaus und Hercules gegen einander in den Harniſch geſchloſſen. Schön war Lavinia, in die ſich aber der König Turnus alſo verliebt / daß er deßwegen ein verderblichen Krieg angefangen. Schön war auch Meduſa, aber alle die ſie angeſehen / mußten alsbald die menſchliche Geſtalt verlieren. Schön waren geweſen / Lucretia, Cleopatra, Caſſandra, Penelope, Cybale, Veſtalis, Roxana, Polyſſena, Panthera, Lesbia, Laodamia, und *andere mehr: aber* dieſe legten mit ihrer Schönheit nur heimliche Fallſtrick / in denen ſich die menſchliche Hertzen verwicklet / und zu weiß nicht was für Schand-Thaten müſſen gefangen geben. Fort / fort mit allen dieſen: Maria die Jungfrau laßt ihr keine aus dieſen an die Seiten ſetzen / Mariä Schönheit iſt unbefleckt / keuſch / heilig / macht auch keuſch und heilig / da alle andere nur ein Zunder ſeyn zu allerhand Boßheiten. O dann wohl recht rare / ſeltſame / wunderliche und unvergleichliche Schönheit Mariä! wohl recht und aber recht ſingt jener Marianiſche Poet:

Nulla fuit tanto mulier redimita decore,
Quæ ſpeciem ſuperet Virgo Maria tuam.
Candidior niveo rutilas regina colore,
Et radiis cedit clara Diana tuis.
Luna ſuam perdit tecum ſociata nitorem,
Atque comes nullum ſol tibi lumen habet.

Zu Teutſch:

Stoltziere nicht / du eitle Welt /
Mit deinem Frauenzimmer:
Mit dero Schönheit iſt es gfehlt /
Verwelckt und geht zu Trümmer.
Ein andre ich dir ſtelle dar /
Die dir allein ſoll gfallen /
Mariam aus der Jungfrau Schaar /
Die ſchönſte unter allen.

Diana

Diana ſich verbergen muß/
Mit ihren rothen Wangen:
Der Sonnen Glantz iſt nur ein Rus/
Des Monds Liecht nicht darff prangen.
Mariä holdſeelige Geſtalt
Hat niemahl ihres gleichen;
Macht das/ was ſchön in d' Augen fallt/
Mit Heßlichkeit abweichen.

Was ſolt ich ſagen von den ſchönen Sitten und Geberden Mariä? Num. 5.
in dem Reden war ſie auferbäulich/ im Hören behutſam/ im Sehen geſchämig/ im Gehen und Stehen züchtig/ in all ihrem Thun und Laſſen exemplariſch; alle ihr äuſſerliche fünff Sinn hatte ſie in ſolchen Schrancken der Jungfräulichen Ehrbarkeit/ daß dieſe nicht in die geringſte Eitelkeit haben können auslauffen; alle Gliedmaſſen des Leibs hielte ſie in ſolch guter Ordnung/ daß keines exorbitiret/ oder in ein heßliche Unordnung ſich eingelaſſen. In Summa: alles was ein züchtig und heilige Jungfrau haben ſoll/ das erzeigte Maria in dem höchſten Grad: alles war an ihr Jungfräulich/ alles züchtig/ alles auferbäulich/ alles geiſtreich/ alles lobwürdig/ alles exemplariſch/ alles himmliſch/ alles heilig. Glaubet ihr meinen Worten nicht/ ſo glaubet der ſchrifftlichen Zeugnus Joannis de Carthagena, der ſich ſteurend auf die Authorität des alten Scribenten Galatini, hiervon alſo ſchreibt: Omnia Virginis membra à vertice capitis ad ungues usque pedum, omnesque ſenſus ejus & cogitationes animæ Imperio absque omni repugnantia obtemperaſſe, usque adeo quidem, ut oculi ejus nihil inhoneſti, nihil illiciti unquam aſpexerint; imò ut oculos nunquam elevarit, ſicut cæteri homines facere ſolent, ſed ſemper, niſi Deum oraret, humi defixos tenuerit; atque inter cæteras perfectiones eo ſpiritu Prophetiæ donatum fuiſſe ait (ſcil. Galatinus) ut ſi forte aliquid inconceſſum ſeu illicitum, vel auditura, vel viſura eſſet, illico ejus aures & oculi clauderentur, ita ut ejus membra & ſenſus omnes niſi voluntati divinæ deſervire viderentur. Da habt ihr/ Andächtige Zuhörer/ gleichſam in einem Compendio beyſammen/ von was für ausbündig ſchönen/ Jungfräulichen/ Engel-reinen und heiligen Geberden die Jungfrau Maria müſſe geweſen ſeyn. Setze demnach ein mehrers nicht hinzu/ als daß ich jetzt dieſen Schluß mache: wann Maria von ſo unbeſchreiblicher Schönheit/ ſo wohl den Geberden/ als der Leibs-Geſtalt nach; iſt ſie nicht ihren Eltern ein ſo ſchöner Schatz/ der da würdig iſt/ mit allem Fleiß verwahret und aufbehalten zu werden? was ſchön iſt/ kan bald bemacklet und verderbt werden: das förchteten dann

auch Joachim und Anna: dahero / damit dieſer ihr Marianiſcher Schatz die Schönheit nicht verliere / wolten ſie denſelben an ein ſolches Orth ſtehen / wo ohne das alles ſchön / alles rein und heilig / in den Tempel GOttes; wo der alte und gottſeelige Simeon Schatzmeiſter die gröſte Pflicht und Sorg darüber hat / auch keineswegs wird zulaſſen / daß derſelbige von einem unreinen Aug ſolte angeſehen / oder mit unſauberer Hand betaſtet werden.

Num. 6. Quod rarum charum, lautet das gemeine Sprüchwort / und iſt ſo viel geredt: Ein Schatz / eine Sach / damit es liebens und ſtehens werth ſey / muß von groſſer Rarität und Seltzamkeit ſeyn; je rarer / je ſeltzamer / je künſtlicher eine Sach / deſto lieber iſt es / deſto mehr trägt man Sorg dafür. Ein rares Stück muß geweſen ſeyn jener Teppich / welcher einsmahls dem Arabiſchen König Chalifa iſt verehret worden; dieſer war 60. Ellen breit / auch mit Gold / Silber / Edelgeſteinen allerhand Bäume / Kräuter / Blumen / und unterſchiedliche Gewächſe / alſo künſtlich darauf gewürcket / daß man ehender glauben mögen / es wäre ein natürlicher Luſt-Garten. Der König in Dennemarck hat ſeinem älteſten Sohn Chriſtian / ein güldenes Horn geſchenckt / welches 99 Untzen und 3. Quintlein wägte / es waren an dieſem zu ſehen 7. breite Ring mit wunderbarlichen Figuren und Gleichnüſſen um das Horn herum / alles von beſtem Gold / und groſſer Kunſt gearbeitet. In der Sächſiſchen Kunſt-Kammer iſt zu ſehen ein an einer güldenen Ketten hangendes Einhorn / auf ein Tonnen Goldes geſchätzt. Man ſchreibt auch von einem andern Orientaliſchen Einhorn / aus welchem der Hertzog von Mendoza in Spanien ein Trinck-Geſchirr hat machen laſſen / welches man für das allerfürtrefflichſte Mittel ſchätzt / ſich vor allem Gifft zu bewahren / und anſteckenden Seuchen zu beſchützen. Alſo waren auch rare Kunſtſtück des Memnonis Statua, ſo Proculus gemacht / welche da geſchwätzt und ſich hören laſſen / wann ſie von der Morgen-Sonn beſtrahlet worden. Die Vögel und ehrne Schlangen Severini Boetii, die da lebhafft geſungen und gepfiffen. Der höltzerne Adler Joannis Regiomontani, der in der Lufft herum geflogen. Der Luſt-Garten / welchen Albertus Magnus in dem Winter / da alles mit Schnee bedeckt / mit grünen Apffel-Bäumen zu Cölln hat vorgeſtelt. Dergleichen Raritäten und Kunſtſtück ſeyn ja billich unter die gröſte Schätz zu rechnen / die man nicht jederman ſehen läſt / ſondern mit allen Fleiß verſperrter und verwahrter haltet. Aber was ſolten dergleichen Schätz ſeyn / gegen dem Schatz in dem Hauß Joachims. Alle erſtgedachte Kunſtſtück ſeyn irrdiſch / ſeyn zergänglich / ſeyn

seyn von menschlicher Hand gemacht / was aber von menschlicher Hand gemacht / das ist natürlich / das ist nicht unmöglich/ und mithin ist es nicht so viel zu verwundern. Maria hingegen ist ein übernatürliches Kunststück der Göttlichen Allmacht selber. Ich will nichts sagen / wie Maria aus alt und unfruchtbahren Eltern gebohren / ich will nichts sagen/ wie diese Leibsfrucht Joachim und Annä durch ein himmlischen Bottschaffter angekündet worden/ ich will auch nichts melden/ wie Maria ohne Mackel der allgemeinen Erbsünd empfangen / und gantz heilig zur Welt komen/ welches alles nicht natürlich/ und so alle künstliche Werck seyn/ die von keiner menschlichen Hand herkommen / sondern grosse Wunderwerck des Göttlichen Künstlers selbsten seyn. Von diesen allen will ich doch nichts sagen / noch ein grösseres Kunststück siehe ich in Maria/ von dem ich nicht schweigen kan. Maria dieses dreyjährige Jungfräulein ist schon von Ewigkeit her von dem Himmel auserkohren worden / daß sie empfangen solt ohne Mit-Würckung eines Manns / und gebähren/ nicht einẽ pur lautern Menschen/ sondern GOtt selbst/ daß sie seyn solt eine fruchtbahre Mutter/ und zugleich verbleiben ein unversehrte Jungfrau. Welches ein so unerhörtes und übernatürliches Kunststück ist / daß solches ja freylich keine menschliche Hand / sondern die unendliche Allmacht des Allerhöchsten selber hat verfertigen müssen. Schon längstens hat sich Job verwundert über die grosse Allmacht GOttes / da er bey sich selber erwegte / was unerhörte und häuffige Kunststück derselbige in der Welt hin- und her habe sehen lassen: indem er will/ daß GOtt derjenige Künstler sey / qui facit magna, & inscrutabilia, & mirabilia absque numero. c. 9. Der heilige Antoninus glossirend über diese Wort / bekennet/ daß zwar alle Werck/ die GOtt gethan/ groß/ wunderbahrlich und unerforschlich seyn/ setzt aber hinzu: daß unter allen das gröste und wunderlichste sey/ die Menschwerdung Christi. Ein groß und wunderliches Werck ist zwar die Erschaffung Himmels und der Erden / aus dem puren Nichts; ein grosses Werck ist es/ bey dem allgemeinen Sündfluß / wo alles zu Grund gangen/ in einem Schiff Noe und die Seinige erhalten und salviren können. Ein grosses Wunder/ da denen Israelitern in der Wüsten das süsse Manna von dem Himmel geflogen. Ein grosses und nahmhafftes Werck/ da berührte Israeliter mit trucknen Fuß durch das rothe Meer die Flucht haben nehmen können / und dem feindlichen Pharaoni entrinnen. Was grosses und wunderliches ist es / daß das kleine Kind Moyses in einem schlechten Kästlein mitten auf dem reissenden Fluß Nilo bey dem Leben erhalten worden. Wunderlich/ daß dem Josue zu lieb/ das grosse

ſe Sonnen-Licht mit ihrem Untergang ſo lang innen gehalten/ biß ſich ſelbiger an ſeinen Feinden gerächet. Groſſe und wunderliche Werck ſeyn zwar dieſe/lauter nahmhaffte Kunſtſtück GOttes/ ſed omnia iſta magnalia, ſagt Antoninus, excedit myſterium Incarnationis & infinitæ Potentiæ, ſo iſt doch das gröſte aus allen die Menſchwerdung Chriſti; ſo hat doch GOtt kein wunderbahrlicheres Kunſtſtuck ſehen laſſen / als an der Jungfrauen Maria. Maria war eine pure Creatur / und ſolte werden eine Mutter des Sohns deſſen / der ſie erſchaffen / denjenigen gebähren / und ihme ihr Fleiſch und Blut mittheilen / von deſſen himmliſchen Vater ſie es empfangen? Maria war ein Menſchen Kind Adams/ und ſolte die Gottheit in ihren Leib tragen? Was iſt wunderlicher/ als daß die Gottheit und die Menſchheit in einem Weibsbild ſich alſo vereinbahren und vermiſchen/ daß aus beeden einer/ nehmlich Chriſtus / werde? was iſt künſtlicher als die unbegreiffliche Allmacht in ein menſchliche Schwachheit verſtecken können? was iſt rar- und ſeltzamer / als daß in einen Jungfräulichen Leib/ gleich als in einem Schmeltz-Ofen / die Göttliche Majeſtät und die menſchliche Nichtigkeit / die Sterblichkeit und die Unſterblichkeit / das Himmliſch und das Irrdiſche / das Unerſchaffne mit dem Erſchaffnen/das Sichtbahre mit dem Unſichtbahren/ das Unbegreiffliche mit dem Begreifflichen / das Ubernatürliche mit dem Natürlichen/ gleichſam zuſammen ſchmeltzen? Wahrhafftig! dieſes iſt ein ſolches Kunſt-Griffel Göttlicher Weißheit / ſo gröſſer und wunderlicher nicht ſeyn kunt / wie ſich dann hierüber billich Himmel und Erden zu verwundern haben; Unitur humanæ naturæ divinitas, ſchreibt hiervon der Marianiſche Liebhaber Paciuchell. in Cant. B. Virg. Excit. 15. in hypoſtaſi, mirandoque nexu diſpares formæ in uno adunantur ſuppoſito, in unamque utriusque perſonam mirâ arte uniuntur. Prodigium novum mirante natura, ſtupente cœlo, in mundo comparuit: Deus homo, homo Deus, Deus homine velatus, homo Deo inſertus. Prodigium prodigiorum, maximum miraculum ſuper omnia mundi miracula, ad quod nihil eſt in orbe mirandum: Siquidem in ſacra Virginis alvo, veluti conflatorio quodam atque fornace, divinitatis auro, noſtræque humanitatis argento pariter infuſis opere Spiritu Sancto & igne unus electus Chriſtus conflatur. O! dann Maria/ Maria! zu was für einem unvergleichlichen Kunſt- und Meiſterſtück der Göttlichen Allmacht biſt du auserkohren! der Heil Geiſt ſelber verwundert ſich hierüber / und will dieſes Göttliche Kunſt-Griffel der Welt zu verſtehen geben / da er ſich in deinem Nahmen vernehmen läſt: Qui creavit me, requievit in tabernaculo meo.

Eccl.

Eccl. 24. der mich erſchaffen/ hat in mir gewohnt. Will ſo viel ſagen und andeuten: der Erſchaffer aller Creaturen hat bey Maria einer Creatur ſeine Wohnung genommen/ hat in derſelben einer Creatur wollen gleich werden/ der Mariam erſchaffen/ deſſen Sohn hat Maria gebohren; den Himmel und Erden nicht faſſen können/ den hat der Jungfräuliche Leib Mariä gefaſt; der ein Sohn GOttes war/ hat wollen werden ein Sohn eines Menſchens; der von Ewigkeit her gebohren/ und in dem Himmel GOtt zu einem Vater hat/ der iſt gebohren in der Zeit/ und hat zu einer Mutter einen Menſchen auf Erden. Wahrhafftig ein groſſes Wunder! Qui creavit me, requievit in tabernaculo meo, daß ein menſchlicher Leib abgeben ſoll ein Burg/ wo der höchſte Himmels Monarch ſelber ſeinen Thron haben ſoll/ ein groſſes Wunder! die unerſchaffne Gottheit mit einem erſchaffnen menſchlichen Leib ſich bekleiden/ ein groſſes Wunder! ein Menſch einen GOtt gebähren/ ein groſſes Wunder! eine Mutter ſeyn eines ſolchen Kinds/ welches ſchon vorher von Ewigkeit ohne Mutter geweſen/ groſſe und unerhörte Wunder ſeyn dieſe! welche in der Wahrheit Mariam machen zu einem ausgemachten Kunſtſtück Göttlicher Allmacht: wie dann Pet. Dam. ſagt: Meritò beatiſſima Virgo dicitur Parens Parentis, oriens orientis, fons fontis vivi, origo Principii: quia ille ex ea prodiit per materiam carnis, qui caput eſt, & initium omnium rerum per eſſentiam Deitatis.

Schier noch ein gröſſeres Kunſt-Griffel des Göttlichen Künſtlers ſtehe in Maria/ und auf dieſes deutet der Prophet Iſaias c. 7. Ecce Virgo concipiet & pariet filium. Daß nehmlich das heutige Töchterlein Joachimi ſolte zu ſeiner Zeit als eine Jungfrau empfangen/ und als eine Jungfrau einen Sohn gebähren. Das iſt: ſie wird übernatürlich ohne männliche Vermiſchung in ihrem Leib empfangen ein Kind/ und auch gebähren ohne Verluſt der Jungfrauſchafft/ ſicut ſidus, ſingt die Chriſtliche Kirch/ radium parit, Virgo filium pari forma: neque ſidus radio, neque Mater Virgo filio fit corrupta. Eine Mutter ſeyn/ und keinen Mann erkennen/ gebähren und zugleich eine reine Jungfrau verbleiben/ iſt ja wunderlich und Kunſt-reich genug? die Natur iſt ſonſt eine treffliche Künſtlerin/ alles was ſie hervor bringt/ iſt von ſolcher Kunſt und Vortrefflichkeit/ daß es weder der künſtlichſte Mahler noch Bildhauer/ noch ein anderer Künſtler wird können nachthun. Gleichwohl kan ſie ein Ding nicht: Nehmlich/ daß ſie die Blühe und die Frucht zugleich bringe/ beede ſeyn niemahl beyſammen; wo die Blühe/ da iſt noch keine Frucht/ und wo die Frucht/ da iſt die Blühe ſchon abgefallen/ die Blühe kommt. Num. 7.

vor der Frucht/ und die Frucht / wann jene vorbey; es ſchlieſſet eines das andere aus/ und iſt natürlich nicht möglich / daß beede zugleich ſeyn können. Was aber die Natur nicht kan / das kan der Urheber der Natur/ GOtt; und hat es würcklich gethan in Maria. Maria war ein fruchtbahrer Baum / hat hervor gebracht benedictum fructum ventris, die gebenedeyte Frucht ihres Leibs / Chriſtum JEſum / und doch dabey die Schnee-weiſſe Blühe der reinen Jungfrauſchafft nicht verlohren / beede die Frucht und die Blühe / die Mutterſchafft und Jungfrauſchafft hatte Maria beyſammen; das iſt ja freylich ein Kunſtſtuck / ſo nicht von der Natur/ ſondern von GOtt ſelbſt erfunden worden / daß ſich der himmliſche Geſpons darob verwundern müſſen / da er die Jungfrau alſo anredet: Ecce tu pulchra es, amica mea, ecce tu pulchra es. Cant. 1. Das Wörtlein *Ecce*, iſt auf die hundertmahl in der Bibel zu leſen/ niemahl aber vergebens / ſondern ſo offt ſich was groſſes/ was ungewöhnliches / was ſeltzam- und wunderliches ereignet / iſt jederzeit das Ecce hinzu geſetzt worden. Nun hat der Heil. Geiſt bey erſt-gemeldten Worten zweymahl das Ecce gebraucht/ aus keiner andern Urſach auch/ als daß er ein zweyfaches groſſes Wunder wolte andeuten/ und ſo viel ſagen: Ecce tu pulchra es, amica mea, ecce tu pulchra es. Sehet/ ſehet! Maria iſt zweymahl ſchön/ hat eine doppelte rare Schönheit an ihr / und zwar ſolche zwey Schönheiten / die ſonſten natürlicher Weiß niemahl können beyſammen ſeyn/ nemlich die Schönheit der Blühe/ und die ſchöne Frucht/ die Fruchtbarkeit und die Jungfrauſchafft. Alſo legt ſolches aus der Abt Guilielmus: Habet beata Virgo, ſagt er/ pulchritudinem Virginitatis, habet & pulchritudinem fœcunditatis. Sola pulchra, & flore ſimul & fructu. Sola florem Virginitatis habet inter Matres, ſola fructum fœcunditatis inter Virgines. Deflorantur aliæ ut fœcundentur, & in eis neceſſario flos Virginitatis præmoritur ad fructum fœcunditatis: in ſola verò Maria propter fructum flos non eſt præmortuus, ſed miro & excellenti módo factus eſt fructuoſus, & ſanctificatus eſt ex fructu ad perpetuitatem, & crevit ad venuſtatem. Et in aliis quidem fœminis pulchrior eſt flos quàm fructus, at in Matre Redemptoris, quæ ſola habet fructum cum flore, multò ſpecioſior, laudabiliorque videtur eſſe fœcunditas quàm Virginitas; niſi forte quis dicat, quòd pares ſint, nec melior pulchriorve eſſe poſſit in ea Virginalis fœcunditas, quàm fœcunda Virginitas. Ecce Virgo, ecce Mater, ecce bis pulchra. Dieſe zwey ſonſt einander gantz widrige Schönheiten hat GOtt in Maria alſo künſtlich zuſammen geknüpfft/ daß ſie in Ewigkeit nicht mehr zuzertrennen ſeyn / ein Mutter

und zugleich ein unverſehrte Jungfrau ſeyn / O groſſes Wunder! O groſſes Kunſtſtück! welches der Allerhöchſte ſonſten niemahl ſehen laſſen/ als allein zu Nazareth an der Jungfrauen Maria. Ein über die Natur wunderliches Kunſtſtück der Göttlichen Güte und Weisheit iſt zwar geweſen die alte Matron Sara/ Eliſabeth/ wie auch Anna die Mutter Mariá ſelber / als welche alle der Allmächtige GOtt in ihren hohen Alter mit der erfreulichen Fruchtbarkeit geſegnet / die ſie ſonſt niemahl hätten zu hoffen gehabt / und ihnen die Natur niemahl zugelaſſen / ſie haben aber dabey müſſen den Titel einer Jungfrauen verliehren / ob ſie ſchon mit der Mutterſchafft die Natur überſtiegen/ hat ihnen doch die Natur die Jungfrauſchafft nicht geſtattet. Mithin hat zwar GOtt mit dieſen ein groſſes Wunder gethan/ aber nur ein einfaches / mit Maria aber ein doppeltes / indem ja dieſe nicht allein übernatürlich eine Mutter worden/ ſondern auch übernatürlich eine Jungfrau verblieben. Beklagen kunte ſich freylich wohl die Natur / daß ſie in den betagten Frauen Sara/ Eliſabeth/ Anna / einen übernatürlichen Gewalt und Miracul hat müſſen gedulten; aber eine zweyfache Klage kunte dieſelbige führen / da ihr in Maria ein doppelter Zwang iſt geſchehen / und ſie zulaſſen müſſen / daß Maria eine Mutter worden ohne Vater / auch neben der Mutterſchafft die Jungfrauſchafft beyſammen behalten können. So Kunſtreich und wunderbarlich ſich der Allmächtige GOtt bey mehrgedachten Matronen immer erzeigt / ſo war doch Maria ein doppeltes Wunderwerck der Göttlichen Allmacht. Duplex fuit hoc miraculum, erkennt und bekennt dieſes ein Heil. Bonaventura, videlicet in Potentiæ collatione, & in ipſa operatione. In fœcundatione autem mulierum ſterilium ſicut Saræ & Eliſabeth, ſolum fuit miraculum in reſtitutione Potentiæ in hoc, quòd eſt ibi ſterilitas fœcundata; ſed non fuit ibi miraculum in executione, quia non ſimul manſit ſterilitas & fœcunditas, imo fœcunditas abſtulit ſterilitatem, hoc autem fuit ſingulariter admirabile, quòd fœcunditas Virginis Mariæ non abſtulit Virginitatem, ſed nec Virginitas excluſit fœcunditatem. O dann Wunder über Wunder! viel und übernatürlich war es zwar / daß die unfruchtbahre Frauen gebohren / ware aber doch dieſes dabey was natürliches / daß hierdurch die Unfruchtbarkeit aufgehebt worden; aber weit mehr iſt es / daß Maria in der Jungfrauſchafft gebohren / und doch dieſe nicht verlohren/ ſondern darinn verblieben / dieſes iſt alles übernatürlich und darinnen nichts natürliches / dieſes iſt ein ſolches Miracul, ein ſolches Kunſtſtück des Allerhöchſten / ſo niemahl geſchehen/ als allein an und mit Maria.

Num. 8. Ein wunderlichen Spruch hat der Evangeliſt Lucas c. 1. hinterlaſſen/ da er von GOtt dem Allmächtigen alſo redet: Fecit potentiam in brachio ſuo, er hat in ſeinem Arm den Gewalt ſehen laſſen. Das ſcheint wunderlich zu ſeyn! GOtt der Vatter/ der alles gemacht/ erſchaffen/ und aus dem Nichts hervor gebracht/ hat ja keinen Arm/ keine Händ/ keine Füß? wird ja zu ſeinen Wercken keinen menſchlichen Arm vonnöthen gehabt haben? Uber das: wann auch GOtt ſchon einen Leib gehabt hätte/ warum ſagt der Evangeliſt eben/ in brachio, und nicht: Fecit potentiam in manu ſua, oder/ in digitis ſuis? warum eben/ fecit potentiam in brachio ſuo? die Urſach iſt dieſe. Wann wir Menſchen was thun und verrichten/ pflegen wir Arm und Händ zu gebrauchen/ doch mit dieſem Unterſchied: daß wann wir nur ſchlecht und geringe Sachen verrichten/ bedienen wir uns der Händ und der Finger; wann uns aber was groſſes und nahmhafftes zu verrichten bevorſtehet/ da muß der gantze Arm her/ da brauchen wir den gantzen Gewalt/ und ſtrecken mit aller Macht den Arm aus. Wann alſo Lucas ſagt: Fecit potentiam in brachio ſuo, will er andeuten/ GOtt der Allmächtig hab was groſſes/ was ungemeines/ was ſolches gethan/ daß er hierzu den gantzen Arm/ all ſein Macht und Gewalt brauchen müſſen. Und was war dieſes? nichts anders als die Menſchwerdung Chriſti: worzu GOtt ein ſolche Mutter erwählt/ die vor/ in und nach der Geburt ein unverſehrte Jungfrau verblieben. Dieſes/ dieſes iſt in der Wahrheit was nahmhafftes/ ein Werck des allmögenden Arms GOttes! Himel und Erden ſeyn zwar vortreffliche Werck GOttes/ ſeyn aber nur Werck ſeiner Händ/ alſo nennet ſie David: opera manuum tuarum ſunt cœli. Pſal. 101. Ja in dem 8. Pſalm heiſſet er ſie gar nur Werck ſeiner Finger/ quoniam videbo cœlos tuos, opera digitorum tuorum. Es hat GOtt in dem Alten Teſtament groſſe Wunder gewürckt; da er die Sonn an ihrem Lauff ſtehend gemacht; das rothe Meer biß auf den Abgrund voneinander zertheilt/ und andere Wunder mehr: man hat aber davon ein mehrers nicht halten oder ſagen dörffen/ als: Digitus Dei eſt hic. Ex. 8. daß es nur geringe Werck der Göttlichen Finger geweſen: als GOtt aber die Menſchwerdung ſeines eingebohrnen Sohns vorgenommen/ und haben wollen/ daß ſolcher ſolte gebohren werden von einer Jungfräulichen Mutter; das war ein Werck ſeines gewaltigen Arms: alle andere Werck waren gegen dieſem nur ſchlecht und geringe Sachen/ haben mehrers nicht gebraucht/ als ein Hand umkehren: aber verſchaffen ein ſolches Weibsbild/ die ohne Verletzung der Jungfrauſchafft ſolte ein Mutter werden/ das iſt das gröſte und wunderbarlichſte

lichſte Werck! und wie kan es wohl anderſt ſeyn: indem ja GOtt in Maria ſolche zwey widrige Sachen miteinander vereiniget/ dergleichen er ſonſt niemahl gethan hat. Gleich bey Erſchaffung der Welt hat GOtt das Licht und die Finſternus nicht wollen beyſammen laſſen/ſondern beede voneinander abgetheilt/diviſit lucem à tenebris. Gen. 1. Er hat erſchaffen zweyerley Waſſer/ aber dieſelbige alſo abgeſondert/ daß eines an dem Firmament/ das andere auf Erden verbleiben müſſen/ diviſitque aquas, quæ erant ſub firmamento ab his, quæ erant ſuper firmamentum. Er hat Waſſer und Erden hervor gebracht/ aber nicht miteinander vereiniget/ ſondern die Waſſer zuſammen geſammlet/ das groſſe Meer daraus gemacht/ und die Erden in ihrer Truckne gelaſſen/ ſprechend: Congregentur aquæ, quæ ſub cœlo ſunt, in locum unum, & terra appareat arida. Item ſo hat auch GOtt den Tag und die Nacht nicht untereinander vermiſchen wollen/ ſondern alſo voneinander zertheilt/ daß wo eines iſt/ das andere nicht ſeyn kan: fiant luminaria in firmamento cœli, & dividant diem ac noctem. Gen. 1. Uber das ſo hat GOtt auch zwiſchen den vier Elementen ein ſolchen Unterſchied gemacht/ daß ſie ſich natürlicher Weiß niemahl miteinander vereinigen/ ſondern jedes von dem andern abgeſondert ſeyn muß; das Waſſer von dem Feuer/ dieſes von jenem; der Lufft von der Erden/ und dieſe von jenem. Seyn dahero dieſe alle nur opera manuum & digitorum Dei: daß GOtt aber in Maria zwiſchen der Jungfrauſchafft und Mutterſchafft keinen Unterſchied machen wollen/ ſondern alſo zuſammen knüpffen/ als wären beede nur eins; das iſt in der Wahrheit was rares/ was ſeltſames/ ein ſolches Kunſt-Stuck des Allerhöchſten/ worzu der gantze Arm/ will ſagen/ die gantze Göttliche Allmacht hat müſſen gebraucht werden. Quia Incarnatio negotii multô altioris exiſtit, ſpricht Paciuchell. in Cant. Excit. 20. Quæcunque alia opera & miracula longè exſuperans, non digito vel digitis, non manui, ſed integro & extentiſſimo brachio tribuitur. Deßgleichen ſagt auch ein Heil. Thomas von Aquin: Incarnationis myſterium inter divina opera maximè rationem excedit. Und iſt wahrhafftig nicht anderſt: daß GOtt hat wollen gebohren werden aus einer Mutter/ die zugleich ein Engel-reine Jungfrau/ das iſt ein Werck der völligen Allmacht/ das iſt ein Miracul, deme alle andere nicht zu vergleichen. Nicht unrecht dahero nennet Cretenſis Mariam/ und ſagt daß ſie ſey/ miraculorum Effectrix, das iſt/ ein Werckzeug der groſſen Wunderwerck GOttes. Drey Sachen hat GOtt in Maria alſo künſtlich vereiniget/ die ſonſt ohne deſſen Allmacht nicht hätten geſchehen können/ wie es ein Heil. Bernardus mit dieſen Worten bezeugt: Tria opera, tres miſturas fecit omnipotens illa Majeſtas in aſ-

ſumptione noſtræ carnis, ita ſingulariter mirabilia & mirabiliter ſingularia, ut talia nec facta ſint, nec facienda ſint amplius ſuper terram. Macht zugleich die drey Stück nahmhafft / ſprechend: Conjuncta quippe ſunt ad invicem, Deus & homo, Mater & Virgo, fides & cor humanum. Admirabiles iſtæ miſturæ & omni miraculo mirabilius, quomodo tam diverſa tamque diviſa ab invicem potuerunt conjungi? O! iſt dann nicht auf ſolche Weiß Maria ein ausgemachtes Kunſt-Stuck der Göttlichen Weißheit? was kan künſtlicher und wunderlicher ſeyn / als GOtt und den Menſchen / ein Mutter und ein Jungfrau / alſo miteinander vermiſchen / daß man ſagen darff: GOtt iſt Menſch / ein Menſch iſt GOtt; und ein Mutter iſt ein Jungfrau / und ein Jungfrau iſt Mutter? Dieſes iſt die Urſach / warum der Heil. Bonavent. hat ſagen dörffen / daß GOtt kein gröſſeres Wunderwerck thun können / als daß er Mariam zu einer Jungfräulichen Mutter gemacht: Majorem mundum, ſpricht er / facere poſſet Deus, majus cœlum facere poſſet Deus, majorem matrem, quàm matrem Dei non poſſet facere Deus. Und dieſes deßwegen / weil ſie zugleich ein Mutter und ein Jungfrau / weil die Mutterſchafft und die Jungfrauſchafft auf ein ſo unerhörte Weiß miteinander vergeſellſchafftet. O dann Maria / wohl recht ware der Arm GOttes mit dir! Omnia in Virgine, ſpricht von dir ein Heil. Germanus, ſunt admirabilia, & naturæ vires excedentia, alles was an dir / das iſt wunderbarlich / übernatürlich / das iſt Göttlich / das iſt ein ſolches Kunſt-Stuck GOttes / welches kein menſchlicher Verſtand begreiffen kan! du biſt recht / wie dich Bernardinus Sen. nennet / miraculum miraculorum, du biſt billich / nach Auſſag Joan. Damaſc. miraculum miraculorum omnium maxime novum, & miraculorum officina: du biſt / wie Ephrem will / præſtantiſſimum univerſi orbis terræ miraculum. Biſt du aber dieſes / ſo darff ich dich auch nennen ein Kunſt-Stuck aller übernatürlichen Wunderwerck / ein unerhörtes Meiſterſtuck des allmächtigen Arms GOttes. O dann rarer und köſtlicher Marianiſcher Schatz in dem Hauß Joachim! fort mit allen Schatz-Kämmern der irrdiſchen Potentaten / mit all ihren Raritäten und Kunſt-Stücken iſt kein Gleichnus zu machen. Fort mit der Schatz- und Kunſt-Kammer Pythi, Bithynii, und Ariſtobuli, aus welchen dieſer dem groſſen Pompejo einen gantz guldenen Rebſtock / jener aber Dario einen von pur lautern und beſtem Gold gemachten Wachholder-Baum / deren Frücht von lauter Edelgeſtein waren / præſentiret hat: fort mit der Kunſt-Kammer Käyſers Rudolphi, in welcher er einen Rubin hatte / in der Gröſſe eines Hennen-Eyes: item eine mit Diamant / Rubin und Perlen verſetzte Cron / in welcher das rareſte ein

Perl /

Perl/ in der Gröſſe eines Muſcateller-Birnleins. Auch ein guldenen Fluß von lauter rariſten Steinen; und ein von gleicher Materi überaus köſtlich und kunſtreich ausgearbeiten Credenz-Tiſch. Fort mit der Kunſt-Kammer Caroli V. in welche ihm die Americaniſche Geſandten anno 1523. überbracht haben; ein gantz guldene Henne mit 12. jungen Hünlein/ der Schnabel dieſer Henne war von dem beſten Diamant/ und die Hauben auf dem Kopff aus lauter hell-ſcheinendem Carbunckel-Stein. Fort mit dergleichen Kunſt-Kämmern und Raritäten/ ſprich ich/ die künſtlichiſt- und rariſte/ ſo jemahl die Welt gehabt/ iſt geweſen das Hauß Joachim und Annä/ in welcher ein ſo köſtliches Kunſt-Stuck/ ſo kein menſchliche Hand verfertiget/ ſondern der allmächtige Arm GOttes ſelbſt erfunden und ausgemacht hat. Maria ein Kind Adams/ aber kein Erbin Adams: Maria mit einer Leibs-Frucht ohne Erkennung eines Manns: Maria ein Menſchen-Kind/ gebähren den wahren GOtt: Maria ein Mutter und zugleich ein Jungfrau: Maria mit der Fruchtbarkeit/ und mit der unbefleckten Jungfräulichen Reinigkeit; in was für einer Kunſt-Kammer iſt jemahl dergleichen geſehen worden/ als allein in dem Hauß Joachim? Wahrhafftig! Maria der rariſte Schatz/ würdig nicht einer irrdiſchen/ ſondern der himmliſchen Kunſt-Kammer ſelbſt! ein ausgemachtes Meiſterſtück nicht eines Künſtlers/ ſondern der Göttlichen Weißheit ſelber! ein Wunderwerck nicht der Natur/ ſondern GOttes des Allerhöchſten! ein übernatürliche und unbegreiffliche Rarität dergleichen die Welt vor niemahl geſehen/ auch ſo lang ſie ſtehen wird/ niemahl wird zu ſehen bekommen.

Ich frage ſie jetzt zum Beſchluß/ Andächtige Zuhörer/ iſt es nicht die höchſte Billichkeit/ haben nicht Joachim und Anna wohl gethan/ daß ſie ihr Töchterlein Mariam/ dieſen ihren lieben Schatz in den Tempel nach Jeruſalem gefleht/ und gröſſerer Sicherheit halber deponiret und aufzubehalten geben? keiner/ glaub ich/ wird mir ſolches in Abred ſtehen/ oder widerſprechen: dann dieſer Marianiſche Schatz iſt von ſolcher Koſtbarkeit/ von ſolcher Schönheit/ von ſolcher Kunſt und Rarität/ daß billich alle Sorg dafür zu tragen/ und ſelbiger mit allem Fleiß zu verwahren iſt. Maria das dreyjährige Jungfräulein iſt ein ſo koſtbahres Kleinod/ deſſen Werth GOtt allein ſchätzen kan/ und welches an ſich zu handlen der ewige Sohn GOttes ſo gar ſein Leben/ all ſein Roſen-farbes Blut zu einer Bezahlung hat hergeben/ ein ſolches Kleinod/ welches würdig/ mit dem beſten Gold der Heiligkeit eingefaſſet und gezieret zu werden. Ja Maria war eine ſolche verſchloßne Schatz-Truhen/ die

Num. 9. Epilog.

der

der Himmel ſelbſt mit all natürlich- und übernatürlichen Gaben und Gnaden angefüllet / daß deſſen Werth und Hoheit alle Schätz der Welt nicht zu vergleichen. An der Schönheit gienge Mariä auch nichts ab. Der Heil. Geiſt ſelber ſpricht ſie zweymahl ſchön: Quàm pulchra es, amica mea, quàm pulchra es. Will ſagen / daß ſie von zweyfacher Schönheit / daß Maria ſchön ſey von auſſen / und ſchön von innen / ſchön an dem Leib / und ſchön an der Seel. Die äuſſerlich und leibliche Schönheit anlangend / iſt ſie pulcherrima inter mulieres, ſchöner und holdſeliger als Rebecca / ſchöner und holdſeeliger als Rachel, als Eſther / als Judith / ja ſie war ein Miraculum aller Schönheit / pulcherrima inter mulieres, und was Schönſte an dieſer Schönheit / iſt dieſes: daß ohneracht die Schönheit und die Keuſchheit ſelten beyſamen ſtehen / und jene viel Nachſtellungen leiden muß / auch vielen zu ſchweren Fällen eine Urſach giebt / ſo iſt doch bey der Schönheit Mariä gantz das Widerſpiel zu ſehen: ſie war nicht allein von ausbündiger Schönheit / ſondern auch von Engliſcher Reinigkeit / ſo ſchön und holdſeelig Maria immer war / kunte doch gleichwohl keiner in Anſehung derſelben zu einer unziemlichen Lieb angereitzt werden / ja / ſo gar die würcklich verliebte Venus-Kinder muſten dabey heylſamere Gedancken faſſen / und zu aller Reinigkeit bewegt werden. Eben ſo ſchön war Maria auch von innen der Seel nach: ſchön und vollkommen an dem Verſtand / Willen und Gedächtnüß / welche ſie allezeit dermaſſen eingeſchrenckt gehalten / daß dieſe niemahl was heßliches / was ſolches begangen / welches dem Allerhöchſten möchte mißfällig und der innerlichen Schönheit ein Mackel anhängen. So war ſie auch von ſo auferbaulichen Sitten und Gebärden / von ſo herrlichen Tugenden / von einem ſo vollkommenen Leben / daß ſich die gantze Welt darob zu verwundern / und der Himmel zu erfreuen gehabt. Die Rarität in dieſer Jungfrauen iſt ebenfals unvergleichlich groß / und von keinem menſchlichen Verſtand zu begreiffen. Was iſt rar- und ſeltzamer / als empfangen ohne männliche Vermiſchung / gebähren einen Menſchen / der zugleich ein unſterblicher GOTT; was iſt unerhörter / als eine Mutter und zugleich eine Jungfrau ſeyn / ein Kind zur Welt bringen / und doch eine unverſehrte Jungfrau verbleiben? Wahrhafftig / die mütterliche Fruchtbahrkeit und die Jungfräuliche Reinigkeit miteinander vereinigen / iſt ein übernatürliches Werck / ein ſolches Kunſtſtuck / welches der Allmächtige Arm GOttes ſelbſt verfertiget hat. Jetzt laſſe ich einem jeden erkennen / wann Maria ein Schatz ihrer Eltern / von ſo unvergleichlicher Koſtbarkeit / von ſo ausbündiger Schönheit / von ſo unerhörter Kunſt und Rarität / ob derſelbe nicht allen Fleiß und Obſorg

meri-

meritiret/ beſtens verwahret und verſperret zu werden / daß ſolcher den diebiſchen Händen nicht dörffte zu einem Raub werden? Ja/ja/ weißlicher haben Joachim und Anna mit dieſen ihren Schatz nicht handlen können. Fahret alſo nur fort mit eurem Schatz / ihr liebe Eltern/ fahret nur fort / ihr habt gantz weißlich mit demſelben die Flucht ergriffen/ und dafür ein ſolchen Orth auserkohren/ wo keine Gefahr/ keine Nachſtellung zu beſorgen: Ihr flehet dieſen euren Schatz nach Jeruſalem/ recht und wohl / dann dieſe iſt die gröſte/ und zwar die Reſidentz-Stadt in dem gantzen Juden-Land / wo nichts feindliches dazumahl zu beſorgen; ihr flehet denſelben in den Tempel daſelbſt / abermahl recht und wohl / dann da hat GOtt ſelbſt ſeine Wohnung / und denſelben allen Schätzen zu ein ſolch ſicheren und privilegirten Zufluchts-Orth gemacht / ubi neque ærugo, neque tinea demolitur, & ubi fures non effodiunt neque furantur. Matth. 6. Wo den Schatz weder Roſt / noch die Schaben können angreiffen/ auch kein Dieb denſelben erheben wird. Ihr habt dieſen euren Schatz deponiret/ und zu verwahren übergeben/ dem Hohen Prieſter Simeoni / wiederum gantz recht und weißlich/ dann keinen treuern Depoſitarium hättet ihr in gantzen Jeruſalem finden können. Simeon iſt ein GOtt dem Allerhöchſten gewidmeter Prieſter und treuer Diener / warum ſolt er nicht auch einem Menſchen treu ſeyn können? Simeon war ein Geiſtlicher/ und dahero war bey ihm keine Untreu oder Betrug der Welt zu beſorgen. Simeon hatte die Schätz GOttes und der Kirchen unter den Händen / ſo wird er dann auch den Eurigen in Verwahr nehmen. Mit einem Wort: an Simeone findet ihr gottſeelige Eheleuth / ein ſo treuen gewiſſenhafften / und ſo redlichen Mann / bey dem euer Marianiſches Depoſitum am allerſicherſten wird aufbehalten / daß jedes aus euch mit Paulo bekennen muß: Scio enim cui credidi & certus ſum, quia potens eſt, depoſitum meum ſervare in illum diem. 2. Tim. 1. Alſo dann alſo/ ihr Flüchtling/ Joachim und Anna/ fort mit euer Tochter / mit eurem Schatz aus der Welt / dem Tempel/ dem Hohen Prieſter zu/ er iſt gar zu köſtlich/ gar zu ſchön / gar zu rar für die Welt / iſt ein Schatz nicht für die Menſchen / ſondern für GOTT / nicht für die Erden / ſondern für den Himmel.

Amen.

An dem Fest der unbefleckten Empfängnus Mariä.

Die erste Predig.

THEMA.

Quæretur peccatum illius, & non invenietur. Psal. 10.

Man sucht ein Sünd daran / wird aber keine gefunden.

SYNOPSIS.

An Maria ein Mackel der Erbsünd suchen / ist ein vergebliche Arbeit.

Exord. Num. 1. WEr sucht / der findet: ist ein ausgemachte Sach / und ein Evangelische Wahrheit Christi des HERRN selber / der bey Matth. c. 7. ausdrucklich sagt: Qui quærit, invenit, wer sucht / der findt. Proben seyn dessen in der Schrifft nach Genügen zu finden. Gen. 37. lesen wir / daß der alte Patriarch Jacob seinen Sohn Joseph ausgeschickt / seine andere Brüder zu suchen / an was für einem Orth sie sich mit der Schaaf-Heerd aufhielten? Joseph leistet Gehorsam / begibt sich auf den Weg / fragt allenthalben nach den Schaaf-Hirten / biß er endlich jemand angetroffen / der ihm gesagt: daß sie zu Dothain stunden. Joseph gehet alsbald dorthin / und findet sie / wie ihm gesagt worden / perrexit ergo Joseph post fratres suos, & invenit eos in Dothaim. Wer sucht / der findt. Das erste Buch der Königen am 1. Capitel erzehlt / was massen Cis gählings seine Esel verlohren. Diese zu suchen / schickt er seinen Sohn Saul aus / sprechend: Consurgens vade & quære asinos. Saul als ein gehorsames Kind liesse

ihm

ihm das Suchen alſo embſig angelegen ſeyn/ daß er viel unterſchiedliche Oerther durchloffen/ und ſo lang geſucht/ biß er gefunden. Er ſtiege auf den Berg Ephraim, er ſuchte in der Gegend Saliſa, in der Landſchafft Salim, kommete ſo gar biß Jemini; hatte aber die Eſel nirgends finden können/ lieſſe gleichwohl nicht nach zu ſuchen/ biß er endlich das verlohrne Vieh von dem Samuel erfragt hat/ der ſich dann verlauten laſſen: De aſinis, quas nudius tertius perdidiſti, ne ſollicitus ſis, quia inventæ ſunt. Wer ſucht/ der findt. Die bediente hohe Miniſtri an dem Königlichen Hof Davids merckten/ daß ihrem König bey hohem Alter allgemach die natürliche Hitz und Kräfften wolten weichen und abnehmen: entſchlieſſten ſich dahero/ eine aus den ſchönſten Jungfrauen aufzuſuchen/ und dem David zuzuführen: Quæramus, ſagten ſie untereinander/ domino noſtro Regi adoleſcentulam virginem, & ſtet coram rege, & foveat eum, dormiatque in ſinu ſuo, & calefaciat dominum noſtrum Regem. Worauf dann alſobald etliche abgeordnet worden/ welche in dem gantzen Iſrael ſo lang geſucht/ biß ſie die ſchöne Sunamitin Abiſag angetroffen und gefunden/ quæſierunt igitur adoleſcentulam ſpecioſam in omnibus finibus Iſrael, & invenerunt Abiſag Sunamitidem, & adduxerunt eam ad Regem. 3. Reg. 1. Wer ſucht der findt. Die hinterlaſſene Freundſchafft der zwey tapffern Kriegs-Fürſten Judæ und Simeonis, hatten ein groſſe Heerd Vieh beyſammen. Was thäten ſie/ ſolche zu erhalten? Profecti ſunt, ut ingrederentur in Gador usque ad orientem vallis, & ut quærerent paſcua gregibus ſuis: haben auch ſo lang geſucht/ biß ſie ein Weid nach ihrem Wunſch gefunden/ invenerúntque paſcuas uberes & valde bonas, & terram latiſſimam & quietam. 1. Paralip. 4. Wer ſucht der findt. Gehen wir in das Neue Teſtament/ ſo wird es auch allda heiſſen: qui quærit invenit. Marc. 11. ſtehet geſchrieben: daß nachdem die Jünger von Chriſto ausgeſchickt worden/ zu dem künfftigen Einzug in die Stadt Jeruſalem ihrem Meiſter und HErrn einen Eſel zu beſtellen/ haben ſie bald einen gefunden/ & abeuntes invenerunt pullum ligatum ante januam foris in bivio. Der Apoſtel Barnabas reiſete nach Tarſum, Saulum zu ſuchen/ und reiſete nicht vergebens: dann er bald gefunden/ den er geſucht: Profectus eſt autem Barnabas Tarſum, ut quæreret Saulum, quem cùm inveniſſet, perduxit Antiochiam. Act. 11. Wer ſucht der findt/ Maria und Joſeph ſuchten 3. Tag aneinander ihr verlohrnes Kind JEſum; haben ihn endlich in dem Tempel gefunden: poſt triduum invenerunt illum in templo. Luc. 2. Wer ſucht der findt. Bey dem Evangeliſten Luca c. 15. gibt ſolches Chriſtus

ſelber zu verſtehen / durch zwey Parablen / von einem / der ein Schaaf; und von einem Weib / die einen Groſchen verlohren. Beede haben zu ſuchen nicht nachgelaſſen / biß jedes gefunden / was es verlohren. Alſo dann iſt es wahr und bleibt wahr: qui quærit invenit, wer ſucht der findt: Ja es hat GOtt deſſen ſo gar ein ausdrucklichen Befehl ergehen laſſen / quærite & invenietis. Matth. 7. Andächtige Zuhörer / ſo wahr und gewiß dieſes immer iſt; ſo ſucht man gleichwohl offt umſonſt und vergebens. Wer aber oder was? der Prophet David ſagt uns ſolches / da er ſpricht: Quæretur peccatum illius, & non invenietur. Pſal. 10. Wer nemlich in Maria der Jungfräulichen Mutter GOttes will ein Sünd ſuchen / der wird umſonſt ſuchen / und niemahl finden: die erſte Empfängnus Mariä in dem mütterlichen Leib Annä war von ſolcher Rein- und Heiligkeit / daß / ſuche und grüble man nach / wie man wolle / ſo wird doch nicht die geringſte Maaſen von der allgemeinen Erbſünd daran zu finden ſeyn / ſo heißt es doch / quæretur peccatum illius, & non invenietur.

Prop. Wir wollen in vorhabender Predig ſehen / wie all ſolches Suchen vergebens / und Maria jederzeit in ihrer Empfängnus unbefleckt müſſe gefunden werden. Bitte aber zuvor ꝛc. ꝛc.

Narrat. Num. 2. Viel Menſchen ſeyn alſo beſchaffen / daß ſie andere urtheilen / wie ſie ſelber beſchaffen / eben in demjenigen tadlen und verdächtlich halten / was ſie an ihnen ſelbſt tadelhafft haben. Auf welches der weiſe Mann deuten will / da er ſagt: In via ſtultorum ambulans, cùm ipſe inſipiens ſit, omnes ſtultos æſtimat. Eccl. 10. Und ein Heil. Auguſt. Homo ad malum proclivis, facile de altero ſuſpicatur, quod ſentit in ſe ipſo. Item ſo ſpricht auch ein H. Paulus Rom. 2. In quo judicas alterum, te ipſum condemnas: eadem enim agis, quæ judicas. Deſſen haben wir ein Exempel an dem Cain / dieſer war ein Mörder / hat ſeinen Bruder Abel erſchlagen. Nach begangener Mord-That ſchreyete er vom böſen Gewiſſen angetrieben / gleichſam verzweifflend / auf: Omnis qui invenerit me, occidet me. Gen. 4. Didacus Niſſ. merckt hier / daß Cain ſagt: *omnis*, ein jeder / alle. Mit welchem Wörtlein er keinen Menſchen / ſo gar ſeine Eltern nicht ausgenommen: mithin habe Cain alle Menſchen für Mörder gehalten / weil er ſelbſt einer geweſen: Quo modo, ſeyn die Wort Niſſeni, etiam patrem & matrem includit: nam qualis ipſe erat, tales omnes rebatur. Nero war der Geilheit ergeben / dahero meinete er / es wären alle alſo beſchaffen. Deßgleichen Vagao der Cammer-Diener des Kriegs-Obriſten Holofernis, war ein unzüch-

unzüchtiger Menſch: da er geſehen/ daß die keuſche Judith bey ſeinem Herrn nächtlicher Zeit in dem Zelt / hat er ihme von beeden nichts guts einfallen laſſen. Andächtige Zuhörer / von dergleichen übel-geſinnten Menſchen muß ſich ſo gar die Jungfräuliche und Engel-reine Mutter GOttes ſelbſt nicht ſelten urtheilen laſſen. Alle Menſchen ſeyn Sünder / alle die von dem Adam herſtammen / ſeyn mit der heßlichen Mackel der Erbſünd in Mutterleib empfangen / und auf die Welt gebohren worden / laut jenes des Heil. Pauli Rom. 5. Sicut per unum hominem peccatum mundum intravit, & per peccatum mors, & in omnes homines mors pertranſiit, in quo omnes peccaverunt. Und eben dieſe Sünden-Mackel / mit der andere behafft / die will man auch Mariä zueignen / und glauben / Mariä Empfängnus ſey nicht anderſt geweſen/ als anderer Menſchen / nemlich befleckt mit der Erbſünd. Da nimmt man dann allerhand Argumenta und Fundamenta zu Gehülffen / und ſucht auf alle Weiß / wie man möge an Maria dieſe Mackel finden. Dieſe ſollen aber wiſſen / daß ſie niemahl werden finden / was ſie ſuchen/ quæretur peccatum illius, & non invenietur.

Die erſte Gattung derjenigen/ die ſich auf dieſes Suchen begeben/ bedienet ſich dieſes Arguments und ſagt: Maria habe von Chriſto dem Welt-Heyland nicht können erlöſet werden / wann ſie nicht in der Erbſünd wäre empfangen worden. Chriſtus/ ſagen ſolche/ der ewige Sohn GOttes iſt für alle und jede Menſchen geſtorben / alle/ alle hat er durch ſein bittern Tod erlöſet von der leidigen Gefangenſchafft des Satans / in die alle durch die Sünd Adams gerathen ſeyn. Aus dieſem Satz machen ſie jetzt dieſe Frag/ und vermeinend kräfftige Folg. Entweders iſt Maria von Chriſto erlöſet worden oder nicht? dieſes letztere laßt ſich nicht ſagen/ weil es die gröſte Unbillichkeit wär/ wann Maria allein aus dem gantzen menſchlichen Geſchlecht der Verdienſt des bittern Leidens und Sterbens ſolte beraubt / und davon ausgeſchloſſen ſeyn. Neben dem daß Maria ſelbſt einen Erlöſer erkennt/ da ſie geſprochen: Exultavit Spiritus meus in Deo ſalutari meo. Luc. 1. Iſt ſie aber erlöſet worden; ſo muß ſie nothwendig/ wie andere/ mittels der Erbſünd ein Gefangene des Satans geweſen ſeyn: dann was nicht gefangen / was nicht gebunden/ das kan nicht erlöſet oder liberiret werden / wie dann ein Heil. Auguſtinus ſagt: Nemo redemptus dici poteſt, niſi qui verè per peccatum antea fuerit captivus. Ach! ihr Grübler / dieſes euer Argument leidet keinen Stich: ihr vermeinet zwar / dasjenige damit unfehlbar zu finden/ was ihr ſucht; aber ich ſage euch: quæretur peccatum illius, & non

Conf. Num. 3.

& non invenietur. Ihr ſucht vergebens: obſchon Maria von Chriſto erlöſet worden/ folget darum nicht/ daß ſie mit der Erbſünd würcklich ſey behafft geweſen. Ihr ſollet wiſſen/ daß die Erlöſung zweyerley ſey/ wie die Lehrer wollen. Eine wird genennt Redemptio liberativa, die einen würcklich von der Erbſünd erlöſet: die andere heißt Redemptio præſervativa, die einen vor der Erbſünd bewahret/ daß man nicht darein falle. Ob ſchon alſo Maria nicht auf die erſte Weiß von Chriſto erlöſet worden/ wurde ſie doch erlöſet auf die andere Weiß: Maria hat die Erbſünd nicht auf ſich gehabt/ war kein würckliche Sclavin des Satans/ wie andere Menſchen-Kinder; alſo hat ſie nicht auch/ wie andere/ dörffen davon erlöſet werden: ſie hätte aber darein fallen/ und ein Leibeigne des Satans werden können/ und weil ſie von Adam wie andere herſtammet/ werden ſollen: und von dieſem beſorglichen Fall und Gefangenſchafft hat ſie Chriſtus erlöſet und bewahret. Daß aber dieſes ein wahre Erlöſung könne genennet werden/ erhellet aus dem/ was David von ihm ſelber ſagt/ da er ſeinen GOtt alſo anredet: Eruiſti animam meam ex inferno inferiori. Pſal. 85. David war keineswegs würcklich in der Hölle/ da er dieſes geſagt/ ſondern er wolte nur andeuten/ daß er durch ſeine begangene Sünden die Hölle verdient hätte; aber der gütige GOtt habe ihn von dieſer Gefahr erlöſet und errettet/ daß er derſelben nicht zutheil worden. Wie dann der Heil. Auguſtinus dieſes Verſtands iſt/ und über obigen Text Davids alſo ſchreibt: Quemadmodum ſi Medicus videat tibi imminentem ægritudinem, forte ex aliquo labore, & dicat tibi: parce tibi, ſic te tracta, requieſce, his cibis utere: nam ſi non feceris, ægrotabis: tu autem ſi feceris, & ſanus fueris, recte dices Medico: liberaſti me ab ægritudine, non in qua eram, ſed in qua futurus eram. Wann du etwan ein ſchwere Kranckheit zu beſorgen/ der Medicus dir aber ſolche Mittel vorſchreibt/ die dich davor bewahren; ſo kanſt billich dem Doctor das Lob geben und ſagen: er habe dich von der Kranckheit erlöſet/ nicht in der du geweſen/ ſondern die du zu förchten gehabt. Auf gleiche Weiß verſtehet Auguſtinus die Davidiſche Wort: Eruiſti &c. und will/ daß David ſo viel ſagen wolle: du haſt mich/ O HErr/ aus der Höll erlöſet/ nicht zwar/ daß ich würcklich in dieſelbe gefallen/ ſondern die mir bereit war/ und ich unfehlbar zu beſorgen hatte. Alſo ebenfalls/ wie kan man der unbefleckten Jungfrauen Mariä die Erlöſung Chriſti abſprechen? ob ſie ſchon nicht würcklich die allgemeine Kranckheit der Erbſünd an dem Halß hatte/ daß ſie von dieſer hätte können curiret werden; befindete ſie ſich doch in Gefahr/ von derſelben überfallen zu werden; und von

dieſer

dieſer hat ſie der himmliſche Medicus liberiret: mithin ob ſchon Maria von Chriſto nicht erlöſet worden von der würcklichen Erbſünd / iſt ſie doch erlöſet worden aus der Gefahr darein zu fallen/ in der ſie dazumahl ſtunde. Recht demnach und aber recht erkennt Maria Chriſtum für ihren Erlöſer/ exultavit Spiritus meus in Deo ſalutari meo, alle/ alle Menſchen hat der Sohn GOttes von dem ewigen Tod erlöſet/ liberando, da er ſie aus deſſen Rachen heraus geriſſen; Mariam aber allein præſervando, da er ſie vor demſelben bewahret und behütet/ ſalvavit, ſagt der gelehrte Vieira, omnes alios à peccato liberando, Mariam verò Matrem ſuam, ne incurreret, defendendo.

Die Gnad welche einſtens der kleine Hirten-Knab David von dem Himmel gehabt/ die hat auch Maria erhalten/ und was jener bekennt/ das muß auch dieſe bekennen. Im erſten Buch der Königen c. 17. iſt zu leſen: Wie das David mit etlich wenigen Steinen verſehen/ ſich mit dem bewaffneten und ungeheuren Rieſen Goliath in einem Duell eingelaſſen/ in welchem er ſo glückſeelig und victorios geweſen/ daß die Schrifft ſagt: Tulitque unum lapidem, & fundâ jecit, percuſſitque eum in fronte, & infixus eſt lapis in fronte ejus, & cecidit in faciem ſuam ſuper terram. Worauf dann David gantz Siegreich dem Allerhöchſten ſchuldigiſten Danck geſagt/ und an ſtatt eines *Te Deum Laudamus*, dieſes Lobgeſänglein angeſtimmt: Benedictus Dominus Deus meus, qui docet manus meas ad prœlium, & digitos meos ad bellum: miſericordia mea & refugium meum, ſuſceptor meus & liberator meus. Pſal. 148. Und bald darauf verſ. 10. Qui dat ſalutem Regibus, qui redemiſti David ſervum tuum de gladio maligno. Uber die letztere Wort gloſſiret Caſſiodorus, und verwundert ſich/ daß David ſagt: Redemiſti David ſervum tuum de gladio maligno, daß ihn GOtt von dem Schwerd des Goliaths erlöſet/ da er doch demſelben niemahl zu theil worden/ ja Goliath hat das Schwerd niemahl wider David entblöſt/ vielweniger/ daß er ihn verwundet hätte: was noch mehr. David hat ſelber den Rieſen mit ſeinem eignen Schwerd den letzten Reſt gegeben/ wie kan dann David ſagen/ daß ihn GOtt von dem Schwerd erlöſt/ welches niemahl über ihn gezuckt worden? über dieſes/ ſprich ich/ verwundert ſich Caſſiodorus, hilfft ihm aber ſelbſt wieder aus dem Wunder? indem er den Verſtand gedachter Wort alſo auslegt: Non quòd vulneraverit illum prius gladio Goliath, ſed quia præſervavit eum Dominus de tali gladio, ait: redemiſti ſervum tuum. Das iſt: David hat ſeinem GOTT Danck geſagt/ daß er ihn von dem feindlichen Schwerd

Num. 4.

Schwerd erlöſet / nicht daß er von demſelben wäre verwundet und alsdann geheilet worden / ſondern daß er ihn vor demſelben bewahret und beſchützet. Auf ſolche Weiß kan auch Maria ſagen: daß ſie der Sohn GOttes habe erlöſet von der Erbſünd / nicht / daß ſie dieſelbe würcklich an ſich gehabt / und davon liberiret / ſondern daß ſie vor derſelben bewahret und behütet worden / daß ihr ſolche nicht ſchaden mögen. Das ſcharffe Schwerd des ſchweren Fall Adams war freylich wohl auch über die Jungfrau Maria entblöſt / daß ſie gar leichtlich hätte können demſelben zu theil werden / und gleich andern Adams-Kindern müſſen über die Klingen ſpringen / aber der gütige GOtt machte auf ſie eine ſonderbahre Reflexion, wolte nicht zulaſſen / daß ſie von dieſem Schwerd ſolte verwundet werden / ſondern hat ſie aus der Gefahr alſo erlöſet / daß ſie ſicher und unverletzt verblieben. Vernehmet / wie ſchön hiervon ſchreibt unſer heiliger Anſelmus: Indiguit B. Virgo, ſagt er / Redemptione & Chriſti Paſſione, non propter peccatum quod infuerit; ſed propter peccatum, quod infuiſſet, niſi ipſemet ex ſpeciali privilegio eam præſervaſſet. Alſo / alſo dann iſt freylich die Jungfrau Maria durch das bittere Leiden und Sterben JEſu Chriſti / von der allgemeinen Erbſünd erlöſet worden / folget aber nicht / daß ſie ſolche an ihr gehabt / oder darinn empfangen worden / weil zwiſchen ihrer Erlöſung und anderer Menſchen dieſer Unterſchied: daß andere von der würcklich an ſich gebrachten Erbſünd ſeyn erlöſet worden / Maria aber von der Gefahr / in dieſelbe zu fallen. O! ſo haltet dann innen von euren Suchen / die ihr vermeint / an der erſten Empfängnüß Mariä einen Macul zu finden / deßwegen / weil ſie hab müſſen erlöſet werden. Quæretur peccatum illius & non invenietur. Euer ſuchen iſt vergebens: erlöſet ſeyn / und unbefleckt verbleiben / kan bey Maria gar wohl beyſammen ſeyn.

Num. 5. Uber das / habt ihr nie geleſen / was Chriſtus der Welt Heyland ſelber ſagt bey Matth. c. 26. Hic eſt enim ſanguis meus novi Teſtamenti, qui pro multis effundetur in remiſſionem peccatorum. Habt ihr dieſes geleſen / oder gehört / ſo beobachtet wohl das Wörtlein *multis*. Chriſtus ſagt nicht / *pro omnibus*, für alle habe er ſein Blut vergoſſen zu Verzeihung der Sünden / ſondern *pro multis*, nur für viele / anzuzeigen / daß von dieſen eine Ausnahm müſſe geſchehen ſeyn / daß Maria unter diejenige nicht begriffen / die zu Vergebung der Sünd ſeyn erlöſet worden; dann wann es anders wär / hätte Chriſtus kein Unterſcheid machen dörffen / ſondern ohne Ausnahm ſagen müſſen: Qui pro omnibus

bus effundetur, oder er hätte das *in remiſſionem peccatorum*, auslaſſen müſſen. Pro omnibus hat zwar der Heyland das Blut hergeben/ aber nicht für alle · in remiſſionem peccatorum: für viel und für die mehrern in remiſſionem peccatorum hat Chriſtus ſein Blut vergoſſen/ zu einer Reinigung von der Sünd / für Maria aber nicht in remiſſionem, ſondern in præcautionem & præſervationem peccatorum. Wie dann Pet. Dam. recht Mariam nennet: Præredemptam ſanguine Chriſti, eine Vor-Erlöſete durch das Blut Chriſti. Mithin wann der Erlöſer ſelbſt Zeugnüß giebt: Maria ſey neben der Erlöſung von der Erbſünd unbefleckt verblieben / ſo fället ja das Fundament derjenigen / die einer widrigen Meynung ſeyn / völlig über ein Hauffen / und wird man mit demſelbigen an Maria eine befleckte Empfängnüß finden können. Quæretur peccatum illius, & non invenietur; ſuche man wie man wolle/ ſo iſt an Maria kein Sünden-Mackel zu finden. Jener vornehmer Prediger hat vermeint gar wohl geſucht zu haben/ hat aber nicht gefunden/ was er geſucht / ſondern was er nicht geſucht/ und was er nie verhofft hätte. Bernard. de Buſti ſchreibt von einem Geiſtlichen / der nicht allein ſelbſt glaubte / Maria die Mutter GOttes ſeye in der Erbſünd empfangen worden/ ſondern bemühete ſich ſtarck/ auch andern ſeine Meynung einzureden: wie er dann einsmahls eine gantze Predig darauf eingericht/ und mit gantzen Eifer die Zuhörer perſuadiren wollen / Maria habe ſowohl als andere Menſchen die Erbſünd auf ſich gehabt / weil ſie wie andere/ hat müſſen erlöſet werden; ja er hat ſich alſo ereifert / daß er in dieſe Wort ausgebrochen: Rogo Virginem Mariam, ut de veritate meis auditoribus jam ſæpius propoſita aliquam ipſa demonſtrationem facere dignetur. Kaum hat er dieſe Wort beſchloſſen / den Augenblick fiel der Boden von der Cantzel aus / der Prediger mithin auch (ohne Schaden zwar / doch nicht ohne Gelächter) mit ſammt dem Boden/ in die Kirch/ mitten unter das Volck hinunter. Recht alſo! der Mariä die ſchuldige Ehr entzieht/ iſt billich/ daß er ſelbſt zu ſchanden wird. Unterſtehe ſich nur keiner / wie dieſer Geiſtlicher/ an Maria einen Mackel zu ſuchen/ wann er nicht will auch/ wie dieſer/ mit ſeiner Meynung/ mit ſeiner Lehr von andern confundirt/ veracht und verlacht werden.

Es ſagt und fragt freylich wohl der weiſe Mann: Quid lucidius ſole? Eccl. 17. Was kan doch ſchöner und hellgläntzender ſeyn/ als die güldene Sonne? Ob ſchon dieſes der weiſe Mann ſagt/ ſprich ich / ſo unterſt ehen ſich doch ihrer viel neue Aſtrologi und Mathematici, an dieſem ſchönen Planeten ein heßliches Mackel zu ſuchen / und offentlich Num. 6.

 auszu-

auszugeben: die Sonne ſey nicht allzeit rein und pur/ ſondern leide zu Zeiten eine Finſternüß/ und ſeyen bißweilen allerhand Fleck und Mackel darinn zu ſehen. Es ſeyn aber die alten Welt-Weiſen gantz einer andern Meynung/ und behaupten/ daß die Sonne jederzeit ohne Mackel/ ohne Finſternüß/ dann wann ſchon zu Zeiten dieſelbe verfinſtert wird/ folget darum nicht/ daß die Finſternüß in der Sonnen/ ſondern wird nur davon bedeckt/ daß ſie ihren Glantz nicht werffen kan. Item, wann ſchon die jetzige Sterngucker mit ihren Tubis und Inſtrumenten an derſelben zu Zeiten ein oder die andere Mackel mercken/ folgt ebenfals nicht/ daß dieſe in der Sonne gewachſen oder angehefft/ wie etwann ein Aſt oder Knopff an einem Baum/ ſondern die vermeinte Mackel ſeyn nur ein Betrug der Augen. Gleich wie man in dem klaren Waſſer gantze Städt/ Palläſt und Häuſer ſiehet/ die aber keinesweegs in dem Waſſer ſeyn/ ſondern nur alſo in die Augen fallen und vorkommen. Item, ſiehe man in das Glas Microſcopium, ſo wird der eingeſperrte Floh oder Mucken/ ſchier einen Elephanten gleich ſeyn/ deme aber alſo nicht iſt. Auf gleiche Weiß können auch die Sonnen-Mackel nur alſo in das Geſicht kommen/ entweders wegen der Weit und Ferne/ oder Mittel der Lufft/ die nicht rein/ oder auf ein andere Weiß/ wie Nicolaus Cauſinus mit mehrern erweiſet; in der Sonnen ſelber aber/ können dergleichen nicht gefunden werden/ demus maculas, ſpricht Cauſinus, maculas eſſe & videri, negamus tamen eſſe in ſole, certum eſt, easdem intra ſolis ſubſtantiam non contineri. Dann ſolte die Sonne an ihr ſelbſt befleckt ſeyn/ ſo hätte ſie dergleichen Mackel von Natur müſſen an ſich haben/ und folgends mit denſelben erſchaffen ſeyn worden/ welches aber ohne Nachtheil des Erſchaffers/ der alles gut und vollkommen erſchaffen/ ſich nicht nachſagen läſt. Andächtige Zuhörer/ gleich wie der betrogen wird/ der an der Sonne einen Mackel ſucht/ eben ſo ſehr betrügen ſich diejenige/ die derjenigen einen Sünden-Mackel wollen zumeſſen/ welche da iſt pulchra ut Luna, electa ut Sol, ſie ſuchen zwar auf alle Weiß eine befleckte Empfängnüß Mariä zu finden/ da ſie aber vermeynen ſolche ſchon würcklich zu haben/ müſſen ſie ſehen/ daß es nur ein bloſſer Schein/ und nur ein ſolches Anſehen hat/ entzwiſchen aber mit der Wahrheit auf keine eintzige Weiß zutrifft/ quæretur peccatum illius, & non invenietur. Alſo vermeynen etliche/ ſie können gar nicht fehlen/ wann ſie ſagen: Maria ſey von Chriſto dem HErrn getaufft worden/ mithin müſſe ſie nothwendig mit der Erbſünd behafft ſeyn geweſen. Der Tauff/ ſagen ſie/ ſey eingeſetzt/

zu

zu Reinigung und Abwaſchung der Erbſünd/ wie das Heil. Sacrament der Beicht die würckliche Sünd hinweg nimmt: wann nun Maria den Tauff empfangen/ ſo hat ſie müſſen zuvor in der Erbſünd geweſen ſeyn/ dann ſonſten wäre ſie vergebens getaufft worden/ und hätte der Tauff keine Würckung gehabt. Item, gleich wie Maria der Beicht niemahl vonnöthen gehabt/ weil ſie keine würckliche Sünd begangen/ alſo hingegen hatte ſie den Tauff bedürfftig/ weil ſie in der Sünd Adams empfangen worden: O! dieſes alles iſt nur ein lauteres Spiegelfechten/ nur eine äuſſerliche Schein-Wahrheit/ nur ein bloſſes Einbilden/ ein leeres Geſchwätz/ ein erdencktes Concept ohne genugſames Fundament, mit dem ſie ſich ſelbſt betrügen/ daß ſie bekennen müſſen/ quæretur peccatum illius, & non invenietur. Es iſt zwiſchen der Beicht und dem Tauff dieſer Unterſchied: daß jene kein anders Ziel und End hat/ als daß dadurch die begangene Sünden nachgelaſſen werden/ weilen nun Maria niemahl geſündiget/ als iſt kein Wunder/ daß ſie nicht beichten dörffen. Der Tauff aber hat mehrere Würckungen: Erſtlich löſchet er die Erbſünd aus: Anderns machet er den Menſchen fähig anderer Heil. Sacrament/ er iſt ein Thür und Eingang zu der wahren Chriſtenheit/ er truckt der Seel ein den Characterem oder das Kennzeichen/ daß dieſelbe eine aus dem Chriſtlichen Schaffſtall/ daß ſie GOtt und den Himmel zugehöre/ es wird auch der Tauff mitgetheilet ad augmentum gratiæ, zu Vermehrung der Göttlichen Gnad. Ob ſchon alſo Maria der Erbſünd halber den Tauff nicht vonnöthen gehabt/ iſt ſie doch dadurch worden fähig anderer Heil. Sacrament/ ein wahres Glied der Chriſtenheit/ ſie iſt dadurch gezeichnet worden/ mit dem Zeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl/ daß ſie GOtt eigen ſeye. Getaufft iſt alſo Maria/ nicht von der Erbſünd gereiniget/ ſondern in ihrer erſten Reinigkeit/ in der Göttlichen Gnad beſtättiget zu werden. Was dort Iſa. 44. geſchrieben ſtehet/ das kan ich wohl von dem Tauff Mariä ſagen: Hic ſcribet manu ſua Domino, dieſer/ das iſt der Heil. Tauff/ ſchreibt in die Seel Mariä ein Kennzeichen/ daß ſie keinen andern/ als GOtt allein zugehöre. Welches auch ſagen will ein Heil. Chryſoſt. da er ſpricht: In baptiſmo charta conſcientia eſt, calamus lingua ſacerdotis, manus gratia eſt S. Spiritus, ſive ergo per me, ſive per illum, qui officio fungitur ſacerdotis, ipſa manus ſcribit. Das iſt: In dem Tauff iſt das Papier die Seel/ oder das Gewiſſen/ die Feder der Prieſter/ oder der Tauffende/ und die Hand iſt die Gnad des Heil. Geiſts: die führet die Feder/ und mercket die Seel/ daß ſie unter der Zahl der

Auserwehlten. Der Heil. Geist hat in Maria nicht weniger thun wollen (sey mir erlaubt / diese Comparation zu machen) als der Satan mit den Seinigen; Dieser pflegt ordinaire seine Zauberer und Hexen an ihren Leibern mit einem gewissen Zeichen zu mercken / auf daß er sie für eigen erkenne / und diese wissen sollen / wem sie dienen und zugehören. Also weil GOTT der Heil. Geist Mariam auserkohren zu seiner künfftigen Gespons / zu einer Mutter des Sohns GOttes / zu einer grossen Heiligin / ja zu einer Königin aller Heiligen; Hat er ihr durch den Tauff ein solches Kennzeichen eintrucken wollen / in Ansehung dessen / niemand anderer darzu einen Zuspruch haben soll / als allein GOtt und der Himmel: mittels dieses Kennzeichen wurde Maria mit Leib und Seel dem Allerhöchsten für eine Leibeigne Dienerin verschrieben / mittels dieses Kennzeichen hatte Maria ein gewisses Pfand / daß sie seye eines aus den liebsten Schäfflein Christi / daß der Göttliche Hirt sonderbahre Sorg für sie trage / damit es nicht dem hölischen Wolff zu einem Raub werde. Als Christus der HErr in dem Fluß *Jordan von Joanne* ist getaufft worden / hat sich der Himmel eröffnet; und die Stimm hören lassen: Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi complacui Matth. 3. Dergleichen Stimm / glaube ich / sey auch bey dem Tauff Mariä in den Lüfften erschollen: Hæc est Filia mea, in qua mihi complacui. Dieses ist meine allerliebste Tochter / mein auserwehltes Kind / an dem ich ein sonderbahres Wohlgefallen trage / welches *ich mit meiner* Gnad also gezeichnet und gemercket / daß jedermann wissen soll / daß es mir geheiliget. Sage demnach / der Tauff hat Mariam von der Erbsünd nicht gereiniget / dann sie war mit derselben nicht behafftet / sondern er hat der Göttlichen Majestät eigentliches Signet eingetruckt / um dieselbige für eigen an- und aufzunehmen. So viel ich vermercke / will der Gegentheil mit dieser meiner Erklärung nicht zufrieden seyn / sondern dieselbe für sich brauchen / und sagen: Eben darum / weil die Jungfrau Maria durch dem Tauff ein Gnaden-Zeichen empfangen / daß sie GOtt zugehöre / müsse sie vorhero dasselbige nicht gehabt / GOtt nicht zugehört haben / und folgends müsse sie in der Erbsünd gewesen seyn; *dann* nur dasjenige pflegt man zu mercken / was man erst bekommt / *und zuvor* nicht gehabt hat / was einem vorhero schon gehört / *das hat das* Zeichnen nicht vonnöthen. Quæretur peccatum illius, & non invenietur, das heist abermahl gesucht und nicht gefunden. Eine Sache mercken / ist kein Zeichen / daß mans erst in seine Gewalt bekommt / sondern ein Zeichen einer sonderbahren Lieb und Sorgfältigkeit. Was

einem

einem an dem angenehmſten iſt / was man am mehriſten liebt und ſchätzet/ für was man die gröſte Sorge trägt / das pflegt man zu zeichnen/ und von andern zu unterſcheiden. Alſo hat jener Käyſer ſein liebes Hirſchlein mit einem Hals-Band gezeichnet / darauf die Wort ſtunden: Nolite me tangere, Cæſaris ſum, damit es nehmlich in Anſehung ſeines gewaltigen Herrns / nicht möchte gefällt oder gepürſcht werden. Alſo mercket der Gartner die ſchönſt- und rariſte Blumen/ damit er denſelben am beſten zu warten wiſſe. Alſo mercket der Schäfer ſein liebes Lämmlein /wann er es unter die Heerd treibt/damit ers unter allen auserkenne / alſo prägt der Lands-Fürſt ſein Bildnüß auf die Müntz/ damit man wiſſen könne / weſſen es ſey. Alſo unterzeichnet der Mahler ſeinen Nahmen einem ausgemachten Kunſtſtuck / damit der Künſtler bekannt werde. Alſo König und hohe Potentaten hangen an ihre Palläſt und koſtbahre Gebäu ihre Nahmen und Stamm-Wappen/ zum Zeichen / daß ſolche von ihnen herkommen/ und zu ewigen Zeiten ihrem Stamm verbleiben ſollen. Gleich wie man aus dergleichen ſichbahrlichen Zeichen niemahl erzwingen kan / daß der Käyſer deßwegen das Hirſchlein/ der Gartner die rare Blum / der Schäffer das Lämmlein/ der Lands-Fürſt die Müntz/ der Mahler das Bild / der König den Pallaſt gemerckt / weil ſie dergleichen erſt in ihren Gewalt bekommen/ und vorher einen andern zugehörig waren; wohl aber/ daß ſolches geſchehen ſey aus tragender Lieb und Affection. Alſo iſt eben ſo wenig eine Folg zu machen. Mariam hat der Heilige Geiſt in dem Tauff mit einem unſichtbahren Gnaden-Zeichen ihme gemerckt / Ergo: ſo war ſie vorher nicht ſein/ ſondern eines andern? Nein/ nein/ das iſt gar eine üble Conſequenz. Der Tauff Maria war ein Zeichen der Liebe und Gnad GOttes/ mit welcher der Himmel dero Seel hat angeſehen / es hat der gütige GOtt mittels des Heil. Tauffs/ Mariä den Characterem ſeines Ebenbildes deßwegen eingedruckt / damit die gantze Welt wiſſen ſoll/ daß ſie ſchon von Ewigkeit ſein/ und in Ewigkeit ſein verbleiben werde; daß ſie niemahl einen andern Herrn gehabt / noch auch ins künfftige haben wird; daß ſie GOtt ſchon von der erſten Empfängnüß ihme auserkohren / für dieſelbe Sorg getragen / und noch ferner Sorg trage. Maria war ein liebes Hirſchlein/ eine rare Blum/ein holdſeliges Lämmlein / ein herrliches Gemähl / eine güldene Müntz / ein Majeſtätiſcher Pallaſt des Allerhöchſten/ alſo ware ſie des Merckens wohl werth/ und iſt die gröſte Billigkeit / daß ihr ein Kennzeichen der ſonderbahren Liebe GOttes eingetruckt werde. O! ſo ware dann der Tauff Mariä

keinesweegs angesehen / selbige von der Erbsünd zu reinigen / sondern vielmehr in der ersten Unschuld und Reinigkeit zu stärcken / die Gnaden GOttes zu vermehren / und zur grossen Heiligkeit den ersten Grund zu legen. Das Tauff-Wasser Mariä ware nicht angesehen sie zu reinigen / sondern dienete ihr für einen Gnaden-Fluß / dero edle Seel zu überschwemmen.

Num. 7. Jener Symbolist die Schönheit der Sonne zu entwerffen / liesse diesen grossen Planeten mit völligem Glantz an das Firmament mahlen / auf Erden aber einen Sternseher / der mit seinem langen Rohr gegen demselben sich wendete / um an der Sonnen Mackel zu beobachten; merckte auch zwar etliche / die aber nicht in der Sonnen / sondern nur an der Lufft vielleicht etlich klein schwartze Wölcklein / welche derselben Schein in etwas verhinderte. Zu diesem Gemähl wurde die Sonne redend gemacht / als sagte sie: non ideo maculor, das ist: durch dein Suchen machest mich nicht befleckt / du suchest zwar an mir Macklen / aber dieses Suchen schadet mir nicht; du merckest zwar etliche Wölcklein die meinen Glantz verhindern / non ideo maculor, bin aber deßwegen nicht / wie ich dir vorkomme / bemacklet / bleibe rein und schön wie zuvor; dein Meinung / dein Einbildung hänget mir kein Heßlichkeit an. Das kan auch unser Marianische Sonne sagen: man sucht freylich an meiner Empfängnus die allgemeine Mackel der Erbsünd / aber / non ideo maculor, man suche wie man wolle / das Suchen schadet mir nicht / das Suchen macht mein unbefleckte Empfängnus nicht befleckt: man will mich wegen des Tauffs andern sündigen Adams-Kindern gleich machen / non ideo maculor, deßwegen aber ist kein Gleichnus zu machen / deßwegen bin ich nicht in Sünden empfangen oder gebohren worden: man will / daß ich zur Abwaschung der allgemeinen Sünden-Mackel seye getaufft worden / non ideo maculor, aber dieses Wollen wird mir die Sünd nicht anhängen: man will behaupten / daß mir das Tauff-Wasser ein Sünden-Bad hab müssen abgeben / non ideo maculor, aber dieses Argument wird mich nicht unrein machen. Mit einem Wort: suche man mit dem Tauff ein Mackel an mir / wie man wolle / non ideo maculor, so macht mich dieses Suchen niemahl befleckt. Ja ja / das Suchen wird der unbefleckten Empfängnus Mariä auf kein Weiß nachtheilig seyn / quæretur peccatum illius, & non invenietur. Wollt ihr dessen Zeugen haben / so stelle ich euch vor jenen Prediger / von welchem Carthagena Meldung thut. Als dieser auf ein Predig wider die unbefleckte Empfängnus Mariä studierte / und würcklich die kräfftigste

tigſte Motiva beyſammen hatte / iſt ihme die Mutter GOttes erſchienen/ und den Prediger mit dieſen Worten angeredt: O Magiſter, quid ego unquam tibi feci, quia hoc mane vis contra meum honorem prædicare. Als wolte ſie gleichſam ſagen: non ideo maculor, du ſucheſt zwar an meiner Empfängnus ein Sünden-Mackel / wirſt aber keine finden/wirſt mir auch hierdurch keine anhängen: du ſolleſt wiſſen / daß du mit all deinem Eifer niemahl würdeſt zuwegen bringen / daß ich jemahl ſeye befleckt geweſen: was hab ich dir Leids gethan / daß du mich alſo an meiner Ehr angreiffeſt? Ich ſtelle zu einem Zeugen vor einen andern Prediger aus dem Orden S. Franciſci, wie abermahl Carthagena ſchreibt. Nachdem dieſer auf offentlicher Cantzel zu behaupten geſucht / Maria ſey in der Erbſünd empfangen worden; wolte er nach vollendter Predig die Heil. Meß leſen / und zwar auf dem Altar des H. Ertz-Engels Michaelis / auf welchem auch ein ſteinerne Bildnus der Jungfräulichen Mutter GOttes zu ſehen. Kaum hat dieſer den Introitum der Meß angefangen / hat die Bildnus Mariä wunderlicher Weiß das Angeſicht von ihme ab- und zuruck gewendt / daß ſelbige noch biß dato in dieſer Stellung verblieben. Es wurde zugleich auch der Prieſter augenblicklich ſtock-blind. Es iſt ihm aber bey dieſer Blindheit das Liecht aufgangen / und hat daraus erkennt / daß er mit ſeiner Predig unrecht gethan/ und mit ſeiner Meinung Mariam müſſe ſchwerlich beleidiget haben; thut dahero ein Gelübd / daß er wolle die gethane Predig revociren / und hinfüran nicht allein ſelber glauben / ſondern auch offentlich lehren: Maria ſey ohne Mackel empfangen. Auf welches er dann das Geſicht wieder erhalten. Ich ſtelle zu Zeugen vor wieder ein andern Prediger: welcher/ nachdem er ein Zeitlang in offentlicher Predig mit unterſchiedlichen Proben ein befleckte Empfängnus Mariä den Zuhörern hat wollen einſchwätzen; fiele er mit ſolchem Gewalt hinter ſich zu Boden / als hätte ihn ein Donner-Keul niedergeſchlagen / kunte zugleich kein Wort mehr reden / und bliebe ſein Lebtag ſtumm. Ich ſtelle zum Zeugen vor abermahl einen Prediger / der ebenfalls wider die unbefleckte Empfängnus Mariä geprediget: da er aber an dem eifrigſten war / fienge er an durch die Naſen ſo häuffiges Blut zu flieſſen / daß er in der Predig nicht mehr hat können fortfahren / ſondern hat müſſen halb-todt von der Cantzel nach Hauß getragen werden. Alle dieſe haben in der Wahrheit erfahren müſſen: quæretur peccatum illius, & non invenietur, daß ſie an der Empfängnus der Jungfrauen Mariä vergeblich ein Sünden-Mackel geſucht. Sie vermeinten freylich die beſte Prob zu haben aus dem/

dem / daß Maria gleich andern Adams-Kindern hab müssen getaufft werden / und ein solches Sacrament empfangen / welches zur Reinigung von der Erbsünd ist eingesetzt worden: wie unrecht sie aber daran gewesen / das haben sie mit ihrem eignen Schaden / mit so augenscheinlichen Straffen GOttes empfinden müssen. Sie haben zwar mit ihrem Suchen gefunden / aber was? Jene Maledeyung / welche Tob. 13. geschrieben stehet: Maledicti erunt, qui contempserint te, & condemnati erunt omnes, qui blasphemaverint te. Sie haben gefunden / was? Jene Prophezeyung Isaiæ c. 41. Ecce confundentur, & erubescent omnes, qui pugnant adversum te, erunt quasi non sint, & peribunt viri, qui contradicunt tibi, quæres eos, & non invenies viros rebelles tuos, erunt quasi non sint, & veluti consumptio homines bellantes adversum te. Dieses / dieses haben vorgedachte Prediger mit ihrem spitzfindigen Suchen gefunden / niemahl aber das / was sie gesucht. Sie vermeinten zwar / an Maria ein Mackel gefunden zu haben / sie betrügten sich aber sehr grob / wie diejenige / welche dem grossen Sonnen-Liecht ein Mackel wollen zumuthen. Was berührte Prediger suchten / und glaubten gefunden zu haben / das war nur ein Betrug / und fiele ihnen nur also in die Augen / oder vielmehr in ihr hochmüthige Phantasie, es ware nur ein leere Einbildung / als hätte diese Marianische Sonne eine Mackel; entzwischen aber sagte sie: non ideo maculor, ihr möget von mir gedencken / halten / reden / lehren / was ihr wollt / ihr werdet mir doch kein Mackel anhängen; ob ihr schon meinen Tauff zu einem Stich-Blat nehmet / non ideo maculor, werdet ihr doch nicht erweisen / daß ich in Sünden empfangen: ob ihr schon glaubt / der Tauff habe mich von der Erbsünd reinigen müssen / non ideo maculor, so glaubt ihr gantz betrüglich / und werde ich durch diesen euren Glauben nicht in dem geringsten befleckt. Also / also dann fället auch dieses Argument über ein Hauffen / und bleibt wahr: Quæretur peccatum illius, & non invenietur.

Num. 8. Dieses aber ungeacht / will man doch das Suchen nicht lassen: und was man in dem Tauff Mariä nicht gefunden / das suchet und hofset man an ihrem Tod: und bestehet das fernere Suchen in diesem. Maria ist gestorben / gleich andern Menschen / also muß sie auch gleich andern mit der Erbsünd behafft seyn gewesen. Wie da und warum? der Tod ist ein Straff der Sünd Adams / laut der Wort und des Verbotts GOttes selbst Gen. 2. Ex omni ligno Paradisi comede, de ligno autem scientiæ boni & mali ne comedas: in quocunque enim die comederis

ex

ex eo, morte morieris. Mithin weil Adam wider dieſes Gebott gethan/ hat er ihm ſelbſt und all ſeinen Nachkömmlingen den Tod zur billichen Straff auf den Halß gezogen/ wegen der Erbſünd Adams müſſen alle Menſchen ſterben: der Tod iſt ein allgemeine Schuld der Natur/ welche unſer erſter Stamm-Vatter in dem Paradeis gemacht/ und wir alle bezahlen müſſen/ wie dann der Heil. Paulus ſagt: Stipendia peccati mors. Rom. 6. Hätte Adam nicht geſündiget/ ſo wären wir auch dem Tod nicht unterworffen; mit einem Wort: das Sterben kommt von der Erbſünd her/ wie abermahl der Welt-Prediger bezeugt: Sicut per unum hominem peccatum introivit in mundum, ita per peccatum mors. Nun weiß man/ daß auch die Jungfrau Maria ein Kind und Nachkömmling Adams; es iſt bekannt/ daß auch ſie von dem Tod nicht befreyt geweſen/ ſondern ſo wohl als andere Menſchen ſterben müſſen: wer ſolt dann anderſt glauben/ als daß auch Maria ſo wohl als andere die Schuld Adams auf ihr gehabt/ und mittels der Erbſünd gleich allen andern/ ihr ſelbſt den Tod auf den Halß gezogen. Dieſes heißt freylich geſucht/ aber wiederum vergeblich/ und bleibt wahr: quæretur peccatum illius, & non invenietur. Dann erſtlich daß Maria geſtorben/ das wird kein Menſch widerſprechen; daß ſie aber geſtorben wie andere Adams-Kinder/ das laßt ſich nicht ſagen. Zwiſchen dem Tod Mariä/ und dem Tod anderer Menſchen iſt ein groſſer Unterſchied: andern iſt der Tod herb und bitter/ andere ſterben mit unbeſchreiblichen Schmertzen und Wehethum: Mariä aber war der Tod gantz ſüß und troſtreich/ und iſt von der Welt abgeſchieden mit höchſten Freuden/ nicht vor Schmertzen/ ſondern aus lauter Liebe GOttes: gleichwie ſie ohne Schmertzen gebohren/ alſo iſt ſie ohne Schmertzen geſtorben: Priusquam dolorem ſenſiſſet, ſpricht Joan. Dam. peperit, absque dolore quoque fuit ejus ex hac vita exceſſus. Die Liebs-Brunſt/ mit welcher Maria gegen GOtt angeflammet war/ nahme täglich ſo lang zu/ biß dero Jungfräuliches Hertz vor Liebe zerſchmoltzen/ und in den ſüſſeſten Tod verſenckt worden. B. Virgo præ amore & ſine dolore mortua eſt, ſagt Albertus Magnus. Ja/ Maria hat ſolches ſelber der Heil. Brigittæ mit dieſen Worten geoffenbahret: Cùm quadam die animus meus ſuſpenſus eſſet in admiratione divinæ charitatis, tunc anima mea in ſe contemplatione repleta fuit tanta exultatione, quod vix ſe capere poterat, & in ipſa conſideratione anima mea à corpore fuit ſoluta. Wann nun alſo Maria geſtorben/ aus lauter Liebe GOttes/ mit höchſter Freud und Süßigkeit/ ohne eintzigen Schmertzen; ſo kan ja dieſer ihr Tod nicht herkom-

men von der allgemeinen Erbsünd Adami, als welcher nur Forcht/ Angst/ Traurigkeit/ und die hefftigste Schmertzen mit sich bringt: ja Mariä Tod ist gar kein Tod zu nennen/ sondern vielmehr ein süsser Schlaff/ ein annehmliche Ruhe/ wie dann Damascenus Mariam also anredet: Sacram tuam migrationem mortem haudquaquam appellabimus, sed somnum, aut peregrinationem, vel ut aptiori verbo utar, cum Deo præsentiam. Ja wann auch dieses nicht wäre/ und Maria gleich andern Menschen hätte müssen eines schmertzhafften Todes sterben/ so folget gleichwohl nicht/ daß solches von der Erbsünd wäre herkommen; dann daß alle Menschen sterben müssen/ verursacht nicht die Sünd Adams; sondern sie seyn deßwegen sterblich worden/ weil jeder Mensch ein Compositum von den vier Elementen/ und etwas an sich hat von der Erden/ von der Lufft/ Wasser und Feuer/ die alle zergänglich seyn; dergleichen Compositum aber/ wie Aristoteles will/ nicht lang dauren kan/ sondern nothwendig einer Zerbrechlichkeit und Verwesung unterworffen ist. Dahero sagen die Gelehrte/ daß/ wann Adam nicht hätte gesündiget/ hätte freylich wohl er selbst und alle Nachkömmling nicht sterben dörffen; nicht aber daß sie diese Unsterblichkeit von Natur hätten gehabt/ sondern daß sie wären übernatürlicher Weiß von GOTT bey dem Leben erhalten worden; an sich selber aber hätten sie lauter sterbliche Leiber gehabt/ und wären so wohl als anjetzt dem Tod unterworffen gewesen/ wie auch zu Staub und Aschen worden/ von welchen sie kommen. Solches bekräfftigen die Heil. Vätter mit diesem und sagen: Wann GOtt jetzt zu unsern Zeiten einen neuen Menschen aus dem Erd-Klotzen erschaffet/ ob schon ein solcher von dem Adam nicht dependirte/ auch mithin dessen Sünd nicht theilhafftig wäre/ als welcher nicht durch ein natürliche Propagation von Adam/ sondern immediatè übernatürlich von GOtt herkommen: müßte ein solcher gleichwohl ohne der Erbsünd sterben/ aus der Ursach/ weil er ein Compositum, und ein zerbrechlichen Leib hatte. Jt. so sagt auch ein H. Augustinus: daß Christus der HErr selber/ ob er schon nicht von den Juden gewaltthätig wäre umgebracht worden; hätte er doch gleichwohl erst-besagter Ursach halber/ wenigst in dem hohen Alter/ natürlicher Weiß sterben müssen; wann er sich nicht selber übernatürlich hätte bey dem Leben erhalten wollen. Und wer soll gedencken/ daß Christus in der Erbsünd gewesen? Also dann kommt die Sterblichkeit nicht allein von der Sünd Adams sondern auch von der menschlichen Natur her. Nun anjetzo zu der Jungfrauen Maria zu kommen. Wer wird oder soll ein mit der

Erb-

Erbſünd befleckte Empfängnus erzwingen können aus dem: weil Maria gleich andern Adams-Kindern dem Tod unterworffen geweſen? Maria iſt freylich geſtorben / aber keineswegs wegen der Erbſünd/ dieſe als ein allgemeine Schuld zu bezahlen / ſondern aus angebohrner und eigner Zerbrechlichkeit / weil ſie mit einer ſterblichen Natur begabt war. Das Sterben hat ein zweyfachen Urſprung / und iſt ein zweyfache Bezahlung / der Sünd Adams nemlich und der Natur; kommt der Tod von einem nicht her / ſo kommt er her von dem andern / bezahlt er nicht beedes / ſo bezahlt er eines; Alſo der Tod Mariä ware ein Bezahlung nicht der Schuld/der Sünd Adams / ſondern der Schuld eigner Natur. Höret einen Joan. Carthagenam, der hiervon alſo redet: Licet ceſſante cauſa, ceſſet effectus, & ſic ceſſante peccati originalis contractione, in Virgine deberet ceſſare mors, quæ eſt effectus illius; tamen cùm effectus habeat duplicem cauſam totalem, ceſſante una cauſa, non ceſſat ipſe, ſi alia remaneat. Et ſic contingit in propoſito: peccatum enim & corruptibilitas naturæ humanæ ſunt duæ cauſæ totales mortis, & ſic quacunque illarum poſita, & non impedita, neceſſariò ſequitur mors: in B. ergo Virgine mors fuit effectus propriæ corruptibilitas naturæ. So iſt es dann gar übel argumentirt: Maria die Mutter GOttes iſt geſtorben / ergo hat ſie die Erbſünd auf ihr gehabt. Nein/ nein/ der Schluß iſt grob gefehlt. Nicht die Sünd Adams / ſondern die menſchlich zerbrechliche Natur hat Mariam ſterblich gemacht: ſterben kommt nicht allzeit von der Erbſünd her / anſonſten müßte auch Chriſtus der HErr ſelber dieſelbe gehabt haben / und wer wird dieſes zulaſſen? Uber das: Chriſtus hat den Lazarum von den Todten erweckt / hat dieſer aber über ein Zeit wiederum ſterben müſſen; wer wird aber ſagen / daß Lazarus mit ſeinem andern Tod die Schuld Adams bezahlt habe / da er derſelben ſchon mit dem erſten ein Genügen gethan? O! ſo iſt auch der Tod Mariä kein Bezahlung der allgemeinen Erbſünd: Maria hat ſo wohl als ihr Göttlicher Sohn Chriſtus / ſo wohl als Lazarus, ohne der Erbſünd ſterben können: die von den vier Elementen zuſammen geſtuckt-ſchwache Natur hat ſie dem Tod überliefert / keineswegs das Verbrechen Adami. Quæretur peccatum illius, & non invenietur, ſo ſuchet man auch auf dieſe Weiß vergebens ein Mackel an der Empfängnus Mariä! ſterben hin / ſterben her / todt hin / todt her; die Empfängnus Mariä bleibt gleichwohl unbefleckt/ rein/ heilig. So ſchütze dann keiner den Tod zu einem Zeugen einer befleckten Empfängnus vor; der dieſes thut / der hat ein blinden Zeugen / und gibt ein blinde Zeugnus. Alſo iſt jener

mit seinem blinden Zeugen gar übel ankommen / von welchem Engelgr. meldet. Dieser wolte auf alle Weiß behaupten: Maria sey gleich andern Menschen in der Erbsünd empfangen worden. Bestellete dahero einen aus seinen Adhærenten / daß er sich solte todt stellen / und als ein todte Leich in die Todten-Baar / und in die Kirch tragen lassen; als wolte man ihm die Exequien halten. Entzwischen wolle er ihm zuruffen: er solte von den Todten erstehen / und Zeugnus geben / daß Maria nicht ohne der Erbsünd: auf dieses Begehren soll er sich alsbald aufmachen / und ihme solches bekräfftigen helffen: durch dieses vermeinte Miracul wurden ihm ausser allen Zweiffel alle beyfallen / und mit ihm einerley Meinung seyn. Dieser laßt sich überreden / laßt sich lebendig in die Todten-Baar schliessen: aber zu billicher Straff dieses Frevels / da man ihn wolte erwecken / bliebe er in der Wahrheit verstorben / als ein Todter in der Baar liegen. Diese Zeugnus mit dem verstellten Tod ware ein blinde Zeugnus; haben doch alle dabey gesehen / was grosse Unbild Mariä hierdurch geschehen: nicht aber ein viel wenigere Unbild geschicht derselben von denjenigen / welche dero unschuldig- und heiligen Tod zu einer Prob nehmen einer mit der Erbsünd befleckten Empfängnus. Solte jener todt-verblichene falsche Zeug wiederum zum Leben kommen / wurde er in der Wahrheit bekennen müssen: Quæretur peccatum illius, & non invenietur. Solte auch der Tod Mariä selber reden können / wurd er eben auch kein andere Zeugnus geben können / als quæretur &c. Man höre / was Maria selber von ihrem Tod haltet: Nigra sum, sed formosa, sagt sie Cant. 1. als wolt sie sagen: Ich bin zwar schwartz / weil ich gleich andern Menschen in die schwartz- und finstere Nacht des Tods hab reisen müssen / sed formosa, aber zugleich schön / weil mich die Schuld Adams nicht dahin gebracht: nigra sum, ich bin zwar schwartz / weil ich durch meinen Tod in die schwartze Klag und Traur gesetzt / sed formosa, aber zugleich schön / weil mein Sterben kein Fluch oder Straff GOttes war: nigra sum, ich bin zwar schwartz in der Meinung derjenigen / denen mein Tod zu einem Beweißthum einer befleckten Empfängnus dienen soll / sed formosa, ich bleibe aber zugleich vor GOtt und der gantzen Welt schön / von der Mackel Adami allzeit rein und unbefleckt. Also / also dann ist es wahr und bleibt wahr / quæretur peccatum illius, & non invenietur, suche man mit dem Tod Mariä ein Sünd wie man wolle / so wird alles Suchen vergebens seyn: Maria fället nigra, schwartz und befleckt nur in die Augen / oder vielmehr in die Phantasie und Einbildung / entzwischen wird man das

Gesuch-

Geſuchte niemahl finden / und bleibt die Empfängnus Mariä allzeit formoſa, ſchön und unbefleckt.

Es hat aber das Suchen noch kein End / und erdenckt man aber- Num. 9.
mahl ein anderes Findel / Mariä die Mackel der Erbſünd anzuhängen/ und iſt dieſes. Wann Maria die Erbſünd nicht hätte auf ſich gehabt / und vor dem Leiden Chriſti / welches leichtlich hätte geſchehen können / geſtorben wäre; hätte ſie als ein rein / unbefleckt und heilige Jungfrau gleich nach ihrem Tod können und müſſen in den Himmel fahren / welches ſich aber deßwegen nicht ſagen läßt: weil vor dem Leiden und Himmelfahrt Chriſti der Himmel noch verſchloſſen geweſen/ und kein Menſch hinein können; wie dann alle Vor-Eltern Mariä und andere ſeelig verſchiedene Alt-Vätter / ſo lang in der Vor-Höll / von dem Himmel abgeſondert/ verbleiben müſſen / biß der Sohn GOttes mit ſeiner Erlöſung denſelben eröffnet: und dieſes wegen der Erbſünd / mit der ſie behafft waren / wie es ausdrucklich der alte Scribent Origenes mit dieſen Worten bezeuget: Illi Juſti, qui præceſſerunt Chriſti Adventum, in inferno tenebantur usque ad Chriſti Paſſionem, ubi nec pœnis opprimebantur, nec tamen Deum videbant, quod erat eis pœna. Hoc autem erat eis pro peccato primi hominis, ſive pro peccato originali, propter quod occluſus erat aditus regni cœlorum, qui per Chriſti Paſſionem fuit reſeratus. Aus welchem man die Folg machen will / daß wann Maria ohne Erbſünd vor der Erlöſung und Himmelfahrt Chriſti verſchieden wär / hätte ihr Seel entweders müſſen zu ihren Vor-Eltern in die Vor-Hölle fahren / oder immediate dem Himmel zu: deren aber keines zu glauben. Das erſtere nicht: weil Maria mit der Sünd Adams nicht behafft/ wie die Alt-Vätter; das andere nicht / weil damahls der Himmel keinem offen ſtunde / wie dann der Pabſt Innocentius III. ſagt: Regnum cœlorum usque ad mortem Chriſti fuit omnibus obſeratum, cujus Januam Chriſti ſanguis fidelibus ſuis miſericorditer reſeravit. Eben darum aber / weil ſich keines glauben laßt / iſt zu glauben / daß Maria nit der Erbſünd befleckt. Dieſes iſt freylich ein ſubtiles Suchen / aber zugleich auch ein vergebliches. Quæretur peccatum illius, & non invenietur.

Löſe demnach das Argument alſo auf. Gleichwie der allmächtige Num. 10.
GOtt ſchon von Ewigkeit her ſich entſchloſſen / die Jungfrau Mariam von der allgemeinen Erbſünd zu befreyen / alſo habe er auch wollen/ daß ſie vor dem Leiden Chriſti / vor Eröffnung der Himmels-Porten nicht ſterben ſoll. Geſetzt aber / daß ſie vorher wäre geſtorben / ſo iſt zu wiſſen / daß der Himmel oder die wahre Seeligkeit auf zweyerley Weiß kan

verſtanden werden. Erſtlich kan man dadurch verſtehen Cœlum Empireum, den obern Himmel / wo GOtt und die Heilige ihr ewige Wohnung haben. Andertens / die glorreiche und immerwährende Anſchauung GOttes / als in welchem die himmliſche Freud und Glori eigentlich und vollkommenlich beſtehet. Nun iſt freylich wohl wahr / daß wann die Jungfrau Maria zu der alten Patriarchen Zeiten verſchieden wär / ihr ſo wohl / als andern der Himmel wäre verſperrt geweſen / ohneracht daß ſie in Adam nicht geſündiget; aber nur der Himmel in dem erſten Verſtand / nur die würckliche Wohnung der Auserwehlten; keinesweegs aber der Himmel in dem andern Verſtand / das iſt: die Anſchauung und Genieſung der Göttlichen Weſenheit. Sage demnach / und iſt gar nichts ungereimtes / daß wann Maria zu Zeiten des verſchloſſenen Himmels ihr Leben hätte beſchloſſen / hätte ſie gleichwohl die himmliſche Glory genieſſen können / nehmlich die ewige Anſchauung der Göttlichen Weſenheit / welches auch aus dieſem abzunehmen und zu bekräfftigen iſt. Lucas c. 23. läſt herkommen / und iſt allen Chriſtglaubigen bekannt / daß Chriſtus der Welt Heyland / hangend an dem Creutz / kurtz vor ſeinem End dem rechten Schächer das Paradeiß verſprochen habe / hodie mecum eris in Paradiſo. Hier iſt die Frag: wie doch der Heyland dem Schächer dieſes Verſprechen thun können / und dieſer noch denſelbigen Tag in das verſprochene Paradeiß eingehen / da doch daſſelbige auch nach dem Tod Chriſti verſperret / und erſt nach etlichen Tagen bey ſeiner Himmelfarth eröffnet worden? Es haben aber die Lehrer hierüber dieſe Auslegung / und ſagen: daß nehmlich der Schächer das Paradeiß nach dem Tod nicht gleich würcklich betretten können / ſondern zur Vor-Höll zu den Alt-Vätern gefahren / ſeye aber aldort den Augenblick des Angeſichts GOttes / als der eigentlichen eſſential Glori des Himmels oder Paradieſes theilhafftig worden. Conſtat autem ipſum (latronem) ſagt Carthagena, non intraſſe cœlum Empyreum ante Aſcenſionem Chriſti; unde in tantum dicitur illo die futurum eſſe in Paradiſo, in quantum illo eodem viſurus erat clarè divinam eſſentiam. Hat nun aber GOtt dieſes dem Schächer gethan / wie hat er können oder ſollen ſolches ſeiner Jungfräulichen Mutter verweigern? Nein / nein / das hätte der gütige GOtt nicht können über das Hertz bringen. Dem Schächer war eine ſpecial Gnade geſchehen / daß er bey verſchloßnen Himmel / die himmliſche Freud erworben; die Seel Mariä / als von der allgemeinen Sünden-Mackel unbefleckt / hatte ein Recht zu dem Himmel / wie ſolt ihr dann die verriegelte Himmels-Porthen an dero ewigen

Glo-

Glory und Seeligkeit können verhinderlich seyn? Sey es/daß die Seel des Schächers bis zu Eröffnung des Himmels in der Vor-Höll gewesen / so hat sie doch allda gleichwohl in der Anschauung GOttes die himmlische Freud genossen. Also sey es/ daß auch Maria nach dem Tod wäre zu den Alt-Vätern in die Vor-Höll gefahren / und alldort biß zur Himmelfahrt Christi verbleiben müssen / wär doch ihre heilige Seel keinen Augenblick des glorreichen Angesichts GOttes beraubt gewesen. Welches macht / daß Maria auch ausser des Himmels schon in dem Himmel wäre gewesen: dann / dörffen und können GOTT anschauen / was ist es anders/ als würcklich den Himmel besitzen / und alle himmlische Freuden geniessen; die Ansehung GOttes füllet den Himmel mit Glory und Freuden an / und ist denen Auserwehlten die eintzige wahre Vergnügung und Ergötzung/ die weder eine Feder beschreiben/ noch eine menschliche Zung aussprechen kan. Wie es dann einsmahls der Sathan selber wider seinem Willen bekennen müssen: dann als dieser in einer besessenen Persohn befragt wurde/ was die Heilige in dem Himmel an dem Angesicht GOttes für eine Freud haben? Gab er diese Antwort: Si totum cœlum esset pergamentum, & totum mare atramentum, & omnes stellæ Magistri Parisienses, & omnia stramina pennæ: Certè hi omnes Doctores & Scriptores Parisienses nec scribere manibus, nec linguis eloqui possent minimum gaudium, quod habent Sancti in Gloria de vultu Dei. Ist aber dem also / wer wird mir nicht sagen/ daß Maria auch in der Vorhöll den Himmel hätte gehabt / und aldort alle himmlische Freuden auf vorgedachte Weiß geniessen können? Ja/ ja/ sie hätte GOtt gehabt/ und in GOtt alles/ was immer im Himmel zu finden. O! so liegt dann das Argument zu Boden / mit welchem man behaupten will: Maria sey in der Erbsünd empfangen worden. Der versperrte Himmel hat der unbefleckten Empfängnüß Mariä nicht in dem geringsten præjudiciren können; wäre dem grossen GOtt gefällig gewesen / Mariam zu alten Zeiten / etwann gleich in der Geburth von dieser Welt abzufordern / eben darum / weil sie ohne Mackel der Erbsünd / hätte sie das zu warten auf die Ankunfft und Erlösung Christi/ mithin die Eröffnung des Himmels nicht vonnöthen gehabt/ oder doch zu einem mehrern nicht / als daß sie alsdann/ gleich einem ankommenden Irrdischen Potentaten/ den öffentlichen Einzug in denselben zu nehmen. Entzwischen aber und biß dorthin / ware sie in GOtt versenckt / und geniessete schon dazumahl alle jene Glory des Himmels und Anschauung der Göttlichen Majestät / welches andere lange Zeit erwarten müssen. O dann vergebliches und wohl recht einfältiges Suchen!

chen! Suchen dasjenige/ was man niemahl finden kan! O Maria Maria/ deine heilige Empfängnüß macht zwar der Welt viel Speculirens und Critisirens/ hat aber noch allzeit die Nasen hart verstossen/ und ein mehrers an dir nicht gefunden/ als daß sie auch wider ihren Willen der Davidischen Weissagung beyfallen/ und wahr zu seyn erachten muß: Quæretur peccatum illius, & non invenietur.

Num. 11. Fort/ also fort mit dem vergeblichen Suchen! oder so man je das Suchen nicht lassen will/ so suche man auf eine ander Weiß/ so wird man auch was anders finden. Durchsuche/ und durchlese man die Schrifften der Heil. Vätter und Lehrer/ so wird man klar finden/ daß Maria niemahl in der Erbsünd empfangen worden. Frage man sich bey dem heiligen Ildephonso an/ was er von der Empfängnüß Mariä halte? so wird er sagen: Constat illam ab omni peccato originali fuisse immunem, per quam non solùm maledictio Matris Evæ soluta est, verùm etiam benedictio omnibus condonatur. Frage man sich an bey Pet. Dam. so giebt er zur Antwort: Caro Virginis ex Adam sumpta, maculas Adæ non admisit. Frage man sich an bey dem Ephrem, so läst er sich hören: Immaculata, intemerata, incorrupta & prorsus pudica ab omni sorde & labe peccati alienissima Virgo Dei ac Sponsa Domina nostra. Frage man sich bey Cyrillo an/ so spricht er ausdrücklich: Omnes homines, excepto illo, qui de Virgine natus est, & sanctissima etiam Virgine, ex qua Deus homo prodiit in mundum, excepta, cum peccato originali nascimur. Suche man in der Stadt Basel/ und in der Stadt Trient/ und frage man die zwey Concilia oder Versammlungen vieler gelehrten Männer/ die alldort gehalten worden: ob in Maria ein Mackel der Erbsünd zu finden? so werden beede von Nein reden/ indem das erstere diese Formalia wird aufweisen können: Doctrinam illam asserentem, glorioſam Virginem prævenienti & operante divini muneris gratia singulari, nunquam actualiter subjacuisse originali peccato, sed immunem semper ab omni originali & actuali ruga sanctamque & immaculatam semper fuisse, tanquam viam consonam cultui Ecclesiastico, fidei Catholicæ, rectæque rationi, & S. Scripturæ, ab omnibus Catholicis approbandam, fore tenendam, definimus & declaramus. Nulli de cætero licitum esse, in contrarium prædicare vel docere. Eine gleiche Aussag wird man auch bey dem Trientischen Concilio finden: Welches/ nachdem es den Schluß gemacht/ daß alle Menschen-Kinder mit der allgemeinen Erbsünd empfangen und gebohren werden/ setzt es diese Exception hinzu: Declarat tamen hæc ipsa sancta Synodus,

nos

non eſſe ſuæ intentionis, comprehendere in hoc decreto, ubi de peccato originali agitur, beatam & immaculatam Virginem Mariam Dei Genitricem. Suche man in der Stadt Rom / und frage man ſich bey dem höchſten Kirchen-Haupt an/ was man allda von der Empfängnus Mariä halte? ſo wird man bald vernehmen / wie daß nemlich alle Jahr in der Päbſtlichen Hof-Capellen / in Beyſeyn des gantzen Collegii der Herren Cardinälen / mit groſſer Solemnität ein Hoch-Amt zu Ehren der unbefleckten Empfängnus Mariä gehalten werde: welches ja ein genugſames Anzeigen / weſſen Meinung Rom ſeye. Suche man die gantze Chriſtenheit aus / und frage man alle rechtglaubige Länder / was ſie von der Mutter GOttes ſagen? ſo wird der Ruff ergehen / daß man aller Orthen glaube und offentlich bekenne / Maria ſey unbefleckt in Mutterleib empfangen/ und alſo auf die Welt gebohren worden/ und zum Zeichen dieſer Bekanntnus habe man allenthalben aus dieſer unbefleckten Empfängnüß ein allgemeines Feſt gemacht/ welches jährlich mit groſſer Andacht von allen Chriſtglaubigen gehalten wird / wie dann Greg. Naz. will / daß in der Griechiſchen Kirch ſchon längſt vor 1000. Jahren dieſes Feſt den Anfang genommen/ zu Rom aber vor mehr als 500. Jahren. Aber was ſag ich von der Chriſtenheit? ſuche man ſo gar bey den unglaubigen Heyden und Türcken ein Marianiſche Sünden-Mackel; ſo werden ſie ſich darob ärgern/ und von ihrem Propheten Mahomet dieſe recht Chriſtlich hinterlaſſene Lehr-Schrifft zu leſen vorlegen: Mortales omnes quotquot ſunt, fuerunt & erunt, venenato Sathanæ telo configi, præter Meſſiam Chriſtum, & Matrem ejus. Ja ſie wurden aus ihrem Alcoran gar ein ſcharffes Geſatz davon aufweiſen / dieſes Jnhalts: Mater JEſu eſt amica legis, quia tantum Prophetam portavit in utero: ideo ſi quis diceret, in ea fuiſſe peccatum, evelli ei illicò dentes ſecundum legem. Suche man endlich in dem Himmel und in der Höll / frage man ſich an beeden Orthen an: ob dann gar nicht möglich / daß an der Empfängnus Mariä ein Sünden-Mackel zu finden? ſo wird der Teuffel / obſchon ein Vatter der Lugen / gleichwohl wider ſein Willen anſtatt der gantzen Höll / wie einſtens aus einer beſeſſenen Perſohn / ſagen müſſen: Sine macula, ſine macula, ſine macula. Jn dem Himmel hat Maria ſelbſt ſchon längſtens der Heil. Brigittæ geoffenbahret / was es mit ihr für ein Beſchaffenheit: Veritas eſt, ſagte ſie / quod ego concepta fui ſine peccato originali. Auf ſolche Weiß / ſprich ich / ſuche man der Empfängnus Mariä nach / ſo wird man nicht vergeblich ſuchen/ ſondern unfehlbar finden/ was man ſonſt nicht glauben wollen/ nemlich ein gantz reine und unbefleckte Empfängnus Mariä. Entzwiſchen

aber iſt es wahr und bleibt wahr: quæretur peccatum illius, & non invenietur, der ein befleckte Empfängnus ſucht / wird es niemahl finden. Höre man / wie Maria ſelber dergleichen vergebliches Suchen allen und jeden verleiden will / da ſie ihnen mit Job dieſen Verweiß gibt: Nunquid oculi carnei tibi ſunt, ut quæras iniquitatem meam, & peccatum meum ſcruteris? & ſcias, quia nihil impium fecerim. Job. 10. Haſt du dann nicht menſchliche Augen / welche nur das äuſſerliche ſehen / nicht aber das innerliche? was ſucheſt dann an mir ein Sünden-Mackel / die du weder ſehen noch finden kanſt? wiſſe / daß ich niemahl bemacklet geweſen. O! ſo gebe man den Verſtand gefangen / ſo unterlaſſe man das vergebliche Suchen / ſonſt wird man von den H. Vättern und Lehrern / von der ſammtlichen Chriſtenheit / ja von den unglaubigen Türcken / und dem Teuffel ſelbſt zu Schanden / welche alle an Maria nicht die geringſte Mackel finden / ſondern einhellig ausſagen: dero Empfängnus ſey unbefleckt und heilig. Wider alle dieſe ſtreiten / iſt ein Frechheit: weiſer ſeyn wollen als dieſe alle / iſt ein Thorheit: ſuchen wollen / was dieſe alle nicht gefunden / iſt ein Vermeſſenheit: ſehen wollen / was dieſe alle nicht geſehen / iſt ein Blindheit: widerſprechen wollen / was dieſe einhellig ausſagen / iſt die gröſte Boßheit. So halte man ſich dann von dem naſenwitzigen Suchen inn / quæretur peccatum illius, & non invenietur, der an Maria ein Mackel ſucht / der ſucht vergebens.

Num. 12. Epilog. Ich beſchlieſſe es mit jenem / was Joannes c. 8. laßt herkomen. Wie nemlich die Phariſäer einsmahls Chriſto dem HErrn ein Ehebrecherin zugeführt / und von ihme begehrt / ein Geſatz-mäßiges Urthel über ſie zu ſprechen. Nachdem aber der Heyland mit dem Finger auf die Erd geſchrieben / und in dieſer Schrifft / wie die Lehrer wollen / ein jeder ſeine eigne Sünd geleſen; iſt einer nach dem andern zur Thür hinaus gangen / und haben die Beklagte allein ſtehen laſſen. Da fragte dann dieſe der HErr: Mulier, ubi ſunt, qui te accuſant? nemo te condemnavit? worauf ſie geantwortet: Nemo Domine. Auf welches ſie dann der Heyland loß geſprochen / nec ego te condemnabo. Andächtige Zuhörer / man erlaube mir / dieſes auf die Jungfrau Mariam zu ziehen. Sage her / Maria / die du biſt benedicta in mulieribus, die Gebenedeyteſte unter den Weibern: ubi ſunt qui te accuſant? nemo te condemnavit? Wo ſeyn diejenige / die dich anklagen? hat dich keiner überwieſen / oder dich zu einer mit der Erbſünd befleckten Empfängnus verdammet? du haſt deine Feind / die dir dein unbefleckte Empfängnus wollen abſprechen / ſuchen allerhand Findel und Griffe hervor / wie ſie dich der Adams Sünd mögen bezüchtigen / und dieſe ſeyn viererley Gattung. Die erſten wollen dir ein Mackel

anhän-

anhängen mittels der Erlöſung deines Göttlichen Sohns / und vermeinen nicht anderſt/ als daß gleichwie Chriſtus das gantze menſchliche Geſchlecht aus der Gefängnus ewigen Tods und der Höllen / in welche alle durch die Sünd Adams gefallen / mit ſeinem bittern Leiden und Sterben erlöſet; alſo ſeyeſt auch du unter dieſem Hauffen begriffen/und müſſeſt gleich andern des Falls Adams theilhafftig geweſen ſeyn. Die andere tadlen dein Heil. Tauff / und ſagen: der Tauff ſey eingeſetzt zu Abwaſchung der angebohrnen Erbſünd; weilen nun auch du von Chriſto dieſes Sacrament empfangen / müſſeſt folglich ebenfalls dieſe Sünd mit dir auf die Welt gebracht haben. Die dritte Gattung greiffet dich an deinem ſeeligen Tod an / und wollen behaupten: daß weil du/ wie andere Menſchen/ geſtorben / müſſeſt auch damit/ wie andere/ die Schuld Adams bezahlt haben. Die vierdte und letzte Gattung macht ſich gar über dein allerreineſte Seel her / und bringen dieſes Argument vor: wann du alſo mit unbefleckter Empfängnus vor dem Leiden Chriſti wäreſt geſtorben/ hätte deine Seel entweders müſſen fahren in die Vor-Höll zu den Alt-Vättern / oder immediate in den Himmel: keines aber laßt ſich ſagen / das erſte nicht / dann du hatteſt die Erbſünd nicht an dir / wie die Alt-Vätter; aber auch das andere nicht / dann der Himmel war dazumahl verſchloſſen / ergo ſo müßteſt nicht ohne / ſondern mit der Erbſünd empfangen ſeyn worden. Dieſes ſeyn deine Feind/ O Maria/ die dich anklagen / und dein unbefleckte Empfängnus zu der Erbſünd verdammen. Ich frage dich aber jetzt: Ubi ſunt, qui te accuſant? wo ſeyn dieſe deine Feind und Widerſacher? nemo te condemnavit? hat dich keiner zur Condemnirung deiner Unſchuld gebracht? hat keiner erwieſen/ daß du in Sünden empfangen? Nemo, gibt die Jungfrau zur Antwort: keiner aus allen hat mir ſchaden mögen / keinen hab ich zu förchten/ keiner hat an mir gefunden/ was er geſucht. O wohl wahr/wohl wahr! Nemo, niemand hat Mariä zukönnen / alle haben zwar dero unbefleckte Empfängnus beſtritten/ aber keiner überwunden; nemo, keiner hat erwieſen/ daß Maria mit der Erbſünd behafft; keiner hat Mariam befleckt gefunden. Die erſten nicht: dann ob ſchon Chriſtus Mariam erlöſet/ war doch dieſe Erlöſung Redemptio præſervativa, und nicht liberativa; nicht daß er ſie von dem ewigen Tod errettet / ſondern vor demſelben bewahret und behütet. Eben ſo wenig haben die andere mit dem Tauff ausgericht: ſintemahl der Tauff Mariä nicht angeſehen geweſen / ſie von der Erbſünd zu reinigen/ ſondern anderer Heil. Sacramenten fähig zu machen / und deroſelben ein ſolches Gnaden-Zeichen einzudrucken / mittels welchen Maria ein gemercktes und liebes Schäflein des himmliſchen Schäfers worden. Die dritten haben auf gleiche Weiß vergeblich geſucht/

und haben wollen / daß der Tod Mariä solte ein Zeichen seyn einer befleckten Empfängnus: dann diese haben nicht gewußt / oder nicht wissen wollen / daß der Tod zweyerley Ursprüng habe: einer ist der Fall Adams / der andere die von den vier Elementen zusamen gestuckte zerbrechliche Natur: Maria aber seye gestorben nicht wegen des ersten / sondern wegen des andern. Es vermeinten endlich auch die vierdte / den kräfftigsten Beweißthum beygebracht zu haben / es leidet aber auch dieser keinen Stich: dañ obschon Maria bey verschloßnem Himmel das Zeitliche gesegnet hätte / auch in die Vor-Höll gefahren / folget darum nicht / daß sie unschuldig von dem Himmel wäre ausgeschlossen worden / alldieweil sie auch in der Vor-Höll den Himmel hätte gehabt / und alldort die Anschauung GOttes / als in dem die himmlische Glori bestehet / würcklich genieſſen können. Ubi sunt, qui te accusant? wo seyn nun diese / die dich also anklagen? nemo te condemnavit? hat dich keiner mit Wahrheits-Grund zu einer Sünden-Mackel verdammen können? nemo, nemo, spricht Maria / nein nein / keiner / niemand hat dieses vermögt: alle meine Widersacher seyn confundirt und zu Schanden worden: nemo, keiner war so mächtig / der mir ein Mackel hätte können anhängen; nemo, keiner hat aus seinem nasenwitzigen Kopff ein so kräfftiges Argument ersonnen / deme es nicht über ein Hauffen gefallen. Quis arguet me de peccato? wer will mich dann jetzo der Erbsünd bezüchtigen? wann alle meine Feind nichts ausgericht? nemo nemo, niemand / niemand wird sich mehr dörffen an mich wagen. So seye es / nec ego te condemnabo, wann dich also keiner verdammen kan / so will auch ich dich nicht verdamen; hat keiner dein unbefleckte Empfängnus genugsam bestreiten können / so will auch ich mich nicht widersetzen: sondern ich glaube / sage und bekenne dein Empfängnus unbefleckt / Engel-rein / heilig: Ich liebe / ehre und verehre mit möglichster Lieb und Andacht diese dein unbefleckte Empfängnus Zeit meines Lebens; der Lob-Spruch deines eifrigen Dieners Alexandri Alensis soll niemahl von meiner Zung / niemahl aus meinem Hertzen kommen / mit dem ich dich alle Augenblick zu loben und zu preisen begehre: Tota pulchra es, amica mea, & macula originalis aut actualis peccati nunquam fuit in te. Für dein heilig und unbefleckte Empfängnus stehe ich fertig / solche mit meinem Blut zu unterschreiben / und mit meinem Tod zu beschützen. Lieber tausendmahl das Leben lassen / lieber alle Tröpfflein Bluts aus den Adern hergeben / lieber den Leib aller Marter preiß geben / lieber die gantze Welt zu einem Feind haben / als gegen deiner unbefleckten Empfängnus feindlich mich erzeigen / lieber werd ich glauben / daß kein Tröpfflein Wassers in dem Meer / zur Sommers-Zeit kein Laub an den Bäumen / kein Gräslein auf Erden; als daß an dir und deiner Empfängnus die wenigste Sünden-Mackel zu finden. Amen.

An

An dem Fest der unbefleckten Empfängnüß Mariä.

Die andere Predig.

THEMA.

Conceptionem B. Mariæ Virginis celebremus, ut ipsa pro nobis intercedat ad Dominum JEsum Christum. Ex brev.

Lasset uns die Empfängnüß Mariä ehren / auf daß sie für uns bitte bey JEsum Christum unsern HErrn.

SYNOPSIS.

Allgemeines celebriren des heuntigen Fests.

DJe Engelländische Jahr-Schrifften melden / daß als der König Eduardus, (oder wie andere wollen / Henricus) sein Hochzeit-Fest celebriren wollen / habe er ein kostbahres Turnier angestelt / und den gantzen Adel des Reichs darzu eingeladen / ware auch kein Fürst / kein Hertzog / kein Graf / Freyherr oder Edelmann / der sich nicht eingefunden / alle seyn erschienen / jeder mit einem unterschiedlichen Schild / auf dem ihm ein jedwederer ein absonderliches Symbolum oder Sinnbild machen lassen. Der erste hatte auf seinem Schild gemahlen / eine schöne Rosen mit Dörnern umgeben / wolte damit andeuten: gleich wie die Rose unter denen Dörnern weder die schöne Farb / noch den lieblichen Geruch verliehret / also werde er das Hertz die Tapffer- und Heldenmüthigkeit niemahl fallen lassen / solte er sich schon auch mitten unter seinen Feinden sehen. Exord. Num. 1.

Der andere führte eine weisse Lilien: verstande seine aufrichtige Treu gegen dem König/ die eben so wenig mit einer Falschheit befleckt/ als die Lilien bemackelt ist. Der dritte hatte einen Ygel/ der auf allen Seiten/ die stechende Stacheln hervor thut/ anzudeuten: daß er auf eben solche Weiß all den seinen und des Königs Feinden/ auf allem Fall bereit sey/ die Spitz zu zeigen. Der vierte brachte mit sich eine Sonnenwend-Blumen: verstunde dadurch/ daß er sich in allem nach dem Kopff und Willen des Königs lencken und wenden werde. Der fünffte liesse ihm mahlen einen Zweig von einem Myrrhen-Baum mit einer Wein-Reben umwunden/ will sagen: alles was er wegen des Königs bitteres und widerwärtiges werde auszustehen haben/ gedunckte ihm süß und angenehm zu seyn. Der sechste liesse auf seinem Schild machen einen Ancker/ hangend an einem Schrofen oder Felsen/ in welchem des Königs Wapren zu sehen mit dieser Beyschrifft: Mihi adhærere bonum. Der siebende hatte auf dem Schild ein gemahltes Feld-Schlänglein oder Stuck/ dabey eine Hand welche mit der Zünd-Ruthen dasselbige los brennete/ mit diesen Worten: Si tangor, tono. Alle diese zieheten in schönster Ordnung dem Turnier-Platz zu/ zuletzt kommt der König selbst mit einer Königlichen Cron/ auf welcher diese Wort stunden: In me omnia. Andächtige Zuhörer/ solte mir erlaubt seyn/ einen Blick in dem Himmel hinein zu thun/ wie alldort nicht ein Hochzeit-Fest/ sondern ein Fest einer unbefleckten Empfängnüß Mariä der Königin aller Heiligen/ celebriret wurde/ so würde ich vielleicht sehen/ wie sich der gantze himmlische Hofstab aufmache/ und in Bereitschafft stehe/ das Fest mit seiner Gegenwart nach aller Möglichkeit zu ehren und zu begehen. Und weil es ein Festtag einer Jungfrauen/ wurde ich eine grosse Schaar von lauter heiligen Jungfrauen sehen daher kommen/ jede mit einem Sinnbild gezieret. Ich wurde erblicken eine heilige Agnes mit einem Lämmlein/ so mit Lilien umgeben/ worbey dieses Lemma: Sequor quocunque ierit. Ich wurde sehen eine heilige Luciam, mit einem angezündeten Scheiter-Hauffen/ worinnen das Feuer-liebende Thierlein Salamandra, mit der Beyschrifft: In medio ignis non sum æstuata. Ich wurde sehen eine heilige Barbaram, die auf dem Schild einen Thurn führte/ mit diesem beygesetzten Worten: Turris fortissima nomen Domini. Ich wurde sehen/ eine heilige Ursulam, mit einem Pfitsch-Pfeil/ worbey zu lesen: Paraverunt sagittas suas. Ich wurde sehen tausend andere/ alle mit güldenen Schilden und den schönsten Sinnbildern in den Armen. Und endlich wurde ich sehen die Schaar beschliessen Mariam die Mutter GOttes selbsten/ mit dem Symbolo:

boló: In me omnia. Wolte damit ſagen: Alles was die Jungfrauen beygebracht / daß iſt an mir allein zu finden: Ich bin eine Mutter des unbefleckten Lamm GOttes / bin gleich dem Salamandræ, mitten in der Feuers-Brunſt der Erbſünd/ unverſehrt. Ich bin ein ſtarcker Thurn/ welchen der groſſe Sturmwind des Falls Adams nicht hat können bewegen/ vielweniger zu Boden ſtürtzen; ſo haben mir auch jene vergiffte Pfeil nicht ſchaden können / welche Adam mittels ſeines verübten Ungehorſams in das gantze menſchliche Geſchlecht abgeſchoſſen / in me omnia, ich hab und bin alles. Andächtige Zuhörer / wann das heuntige Feſt in dem Himmel von den Heiligen celebriret wird / was thun die Menſchen auf Erden? ſolle von uns weniger geſchehen? Nein/ nein/ die Welt muß in dieſem dem Himmel nichts nachgeben. Haben die Auserwählte dieſes Feſt zieren wollen mit unterſchiedlich ſchönen Simnbildern / ſo ſollen auch die Menſchen nicht ermanglen / mit ſich zu bringen: Einer etwann eine kindliche Lieb/ der andere einen Marianiſchen Eifer/ der dritte eine inbrünſtige Andacht / der vierte ein kräfftiges Vertrauen und ſtarcke Hoffnung/ mit dergleichen/ als gleichſam Marianiſchen Lobſprüchen und Symbolis, kan man Mariam in ihrer unbefleckten Empfängnüß alſo ehren/ daß ſie jedem ſagen wird: In me omnia, der mich alſo ehret/ der findet in mir alles / dem bin ich alles / dem verleihe ich alles. Dieſes zu thun / iſt die Meynung der Chriſtlichen Kirch ſelber / die uns heunt alſo ermahnet: Conceptionem B. Virginis celebremus, ut ipſa pro nobis intercedat ad Dominum JEſum Chriſtum. Aber / was braucht es viel Ermahnens? die Welt/ die Chriſtenheit iſt ohne das ſchon in das heuntige Feſt verliebt/ daß ſie daſſelbige noch jederzeit aller Orthen ehret und celebriret/ und zwar niemahl ohne ſonderbahre Gnad/ Marianiſchen Gunſt/ Hülff und Beyſtand. Und dieſes/ Andächtige Zuhörer / iſt der Zweck meiner heuntigen Lob-Predig/ als welche allen zeigen wird / wie die Rechtgläubige das unbefleckte Empfängnüß-Feſt Mariä bishero/ uns zur Nachfolg/ mit höchſter Andacht allenthalben geehret und gehalten / in allen Nöthen dabey Hülff geſucht und auch gefunden. Bitte vor dem Anfang ꝛc. Prop.

CArthagena läſt herkommen / daß das Feſt der unbefleckten Empfängnüß Mariä ſchon vor mehr als 1000. Jahr / erſtlich in die Griechiſche Kirch eingeführet worden / und von mehr / als 500. Jahr in die Lateiniſche. Der Urſprung aber dieſes Feſts iſt folgender: Nachdem der Rhemenſiſche Abt Elſinus, ſeine aufgetragne Geſandtſchafft nach dem Däniſchen Hoff Anno 1109. glücklich zu End gebracht / Narrat. Num. 2.

bracht / und ſich wieder zuruck nach Engelland begeben wolt / reſolvirt er ſich die Reiß zu Waſſer anzutreten; vertraut ſich alſo dem Meer / und fahrete bey gutem Wind eine Zeitlang ſchnell und glücklich fort. Es entſtunde aber gählling ein entſetzliches Ungewitter / daß alle nichts anders zu gewarten hatten / als einen traurigen Schiffbruch / und den gewiſſen Tod. Elſinus war ein ſehr frommer und gottſeeliger Herr / ſonderbahr der Andacht gegen der Jungfräulichen GOttes-Gebährerin zugethan: dahero ſorgte auch der Himmel für dieſen ſeinen treuen Diener / wolte ihn in der Gefahr nicht ſtecken laſſen / ſchickte ihm alſo den heiligen Nicolaum, als ohne das mächtigen Patronen in Waſſers-Noth / der ihm erſchienen und angedeutet / daß wann er woll mit dem Leben davon kommen und der Gefahr entrinnen / ſolle er alle Jahr mit ſeinen Geiſtlichen das Feſt der unbefleckten Empfängnüß Mariä mit möglichſter Andacht celebriren / auch daran ſeyn / daß daſſelbige auch anderer Orthen möchte eingeführet werden: welches / nachdem der Abt verſprochen / hat er ſeine Reiß ohne Gefahr können fortſetzen / biß er in Engelland glücklich iſt eingeſchifft. Und was dieſer verſprochen / das hat er auch gehalten: indem er theils mit Erzehlung dieſer Geſchicht / theils mit lehren und predigen / theils mit dem guten Exempel viel groſſe Kirchen-Häupter / ſonderbahr unſern heiligen Anſelmum dahin bewegt / daß ſie ebenfals in ihren Bißthümern dieſes Marianiſche Feſt introduciret. Dieſes iſt der Anfang der heuntigen Solemnität / ſo von dem Himmel ſelbſt entſproſſen / und der Welt angedeutet worden. Dahero kein Wunder / daß hernach die gantze Chriſtenheit
Conf. dieſelbe angenommen. Alſo hat unſer heiliger Ildephonſus die unbefleckte Empfängnüß Mariä an dem erſten in das groſſe Königreich Spanien eingeführet / daß biß zu unſern Zeiten die Spanier alle Lieb und Andacht / allen Eifer derſelben erzeigen. Wie eyfrig erzeigten ſich nicht die Geiſtliche daſelbſt? welche nicht allein auf den Cantzlen dieſes hohe Feſt mit aller Wohlredenheit hervor ſtreichen / und die Zuhörer zu immer gröſſerer und gröſſerer Andacht zu demſelben anfeureten / ſondern ſo gar keine Predig anfangeten / daß ſie nicht zuvor in dieſen Lobſpruch ausbrecheten: Laudetur immaculata Conceptio beatiſſimæ Virginis! Welches dann Mariä und dem Himmel ſo angenehm war / daß er ſolches ſo gar mit folgendem Wunderwerck hat erweiſen wollen. Erſtgedachten Lobſpruch ob ſchon die mehriſte Prediger an ſich genommen / befande ſich doch einer / der ſich deſſen nicht bedienen wollen / und denſelben / weiß nicht aus Hochmuth oder Verachtung bey all ſeinen Predigen unterlaſſen / ja ſo gar auch wider das Geheimnüß der unbefleckten Empfängnüß öffters zu predigen

keinen

keinen Scheu getragen. Welches/ als es einem andern Prediger zu Ohren kommen/ wolte er den Augenſchein einnehmen/ und auf den Grund der Wahrheit kommen/ wohnete alſo ſelbſt der Predig bey/ und hörete nicht ohne Hertzenleid/ was ihm andere geſagt: diſſimuliret es doch für dieſesmahl/ und gehet nach geendeter Predig wieder nach Hauß. Es kommt eine Zeit/ daß jener abermahl zu dem Volck predigte/ da wolte auch dieſer nicht ausbleiben/ ſondern ſtellete ſich zeitlich zu nechſt der Cantzel/ und erwartet den Prediger; Als dieſer ankommen und die Cantzel beſteigen wolt/ verehrt er ihm ein ſchönes Stück Gold/ Zweiffels- ohne aus Eingebung GOttes/ ſo der Prediger mit Begierd angenommen/ mit ſich auf die Cantzel getragen/ auf die Seiten gelegt/ Willens nach der Predig nach Hauß zu bringen; fangt darauf die Predig an/ und richtet ſolche/ wie das vorigemahl wider die unbefleckte Empfängnüß/ und donnerte mit allem Gewalt wider dieſes Geheimnus/ lieſſe auch ſeinem Brauch nach vorgedachten Marianiſchen Spruch abermahl aus. Aber ſehet Wunder! mitten unter der Predig/ da er gählings die Augen auf das beyſeits gelegte Stuck Geld geworffen/ hat er mit höchſter Verwunderung geſehen/ daß dieſe Wort darauf ſtunden: Laudetur immaculata Conceptio beatiſſimæ Virginis. Uber welches er ſich nicht wenig entſetzt/ ſeinen Fehler bekennt/ verbeſſert; und ſo hitzig er vorhero wider die unbefleckte Empfängnus Mariä geprediget/ ſo eifrig predigte er hernach für dieſelbige; iſt auch Zeit ſeines Lebens ein eifriger Liebhaber und Verfechter dieſes Marianiſchen Geheimnuſſes verblieben. Ex P. Joſepho Zoller. Mit dieſem Wunderwerck iſt nicht nur der Prediger in der Lieb und Andacht gegen Mariam angezündet worden; ſondern auch andere alſo darinn geſtärckt/ daß man aller Orthen unter dem Volck ſchier nichts anders hörte/ als: Laudetur immaculata Conceptio beatiſſimæ Virginis. Dieſer Lobſpruch wurde allgemein/ erſchallet von jedermann: und dörffte ſich von ſelbiger Stund an keiner mehr unterſtehen wider dieſes Geheimnus zu reden/ oder zu predigen.

Wie groß einsmahls der Eifer und die Sorg des Königs Ezechiæ geweſen für die Reinigkeit des Hauſes GOttes/ und des ſo genannten Sanctuarii, iſt aus dem abzunehmen/ daß er alle Prieſter und Leviten zu Num. 3.
ſich beruffen/ und ihnen dieſen Befehl ertheilt: Mundate domum Domini Dei Patrum veſtrorum, & auferte omnem immunditiam de ſanctuario. 2. Paralip. 29. Andächtige Zuhörer/ es ſcheint/ als hätten dieſen Befehl ihnen auch laſſen geſagt ſeyn alle Marianiſche Diener/ als dero Lieb und Eifer gegen Mariam ſo groß/ daß ſie nicht gedulden können/ wann

derſelben unbefleckten Empfängnus ein Unehr ſolte zugefügt werden: ſie befleiſſen ſich/ das heutige Feſt auf alle Weiß rein und unverſehrt zu erhalten/ und wo deme durch ein widrige Lehr ein Heßlichkeit ſolte angeſprengt werden/ laſſen ſie ihnen nichts mehrers angelegen ſeyn/ als möglichſt die Heßlichkeit zu reinigen/ die angethane Unehr zu erſetzen/ und die ſchuldige Ehr zu behaupten/ es heißt bey ihnen: Mundate domum Domini, & auferte omnem immunditiam de ſanctuario. Zu Zeugen nehme ich die Burgerſchafft der groſſen und berühmten Stadt Hiſpalis in Spanien/ von welchen P. Joſephus Zoller ex Joan. Bourgheſio folgendes ſchreibt: Als in ſelbiger Stadt/ glaublich an dem heutigen Feſt ein gewiſſer Geiſtlicher die Cantzel beſtiegen/ und zu dem Volck ein Predig wider die unbefleckte Empfängnus Mariä hielte/ auch allerhand Motiva, Proben und Argumenta hervor brachte/ mit welchen er auf alle Weiß behaupten wolte/ Maria wäre in ihrer Empfängnus andern Adams-Kindern gleich/ und wie dieſe in der Erbſünd in Mutterleib empfangen worden. Er hatte aber mit dieſer Predig bey denen andächtigen Zuhörern ein ſchlechte Ehr aufgehebt; maſſen die Unehr/ die dadurch ihrer Patronin Mariä geſchehen/ ihnen alſo zu Hertzen gangen/ daß ſie gantz beſtürtzt/ traurig/ kleinmüthig/ auch nicht ohne Unwillen/ nach vollendter Predig nach Hauß gangen/ allwo ſie ſich untereinander berathſchlaget/ was zu thun/ daß dieſer Fehler des Predigers möchte verbeſſert/ die angethane Unbild Mariä abgethan/ und die Unehr mit einer Ehr erſtattet werden. Und ware der Schluß/ mit einem koſtbahren Opffer Mariam ſo hoch zu verehren/ als hoch ſie entunehret worden. Lieſſen alſo aus der gemeinen Caſſa verfertigen ein ſehr koſtbahren Teppich mit Gold/ Silber und Kleinodien auf das reichlichſte geſtickt/ und waren mitten darinn dieſe Wort zu leſen: Beatiſſima Virgo Maria concepta eſt ſine peccato. Dieſer Teppich hat ſie gekoſt 8000. Ducaten/ den ſie hernach in dem Tempel der unbefleckten Empfängnus Mariä zu einer Ergäntzung der empfangenen Unbild geſchenckt und aufgeopffert. Das laſſe ich mir ein groſſen Eifer der Marianiſchen Hiſpalenſer ſeyn! ſie wußten nur allzuwohl/ daß Maria ſey ein Sanctuarium GOttes/ dasjenige Hauß/ in welchem die Göttliche Majeſtät 9. Monat lang ihr Wohnung gehabt/ und mithin ſelbigem die gröſte Reinigkeit gebühre: ſie mußten aber auch zugleich vernehmen/ daß ſelbiges würcklich befleckt und verunreiniget worden: ach! das kunten ſie aber nicht über ihr Hertz bringen/ da thäte ihnen die Unbild das Maul auf/ daß in der gantzen Stadt ſchier in allen Gaſſen nichts anders zu hören/ als: Mundate domum Domini, auferte omnem immunditiam de

anctuario. Sehet/ ſehet/ das Marianiſche Hauß GOttes iſt durch unſern Prediger entunehret worden/ laſſet uns daſſelbige reinigen/ die Scharten ausſchleiffen/ und die Unehr erſetzen. Welches ſie dann auch mit einem ſo koſtbahren Opffer gethan/ und zu ewigen Zeiten ein ſolches Denck-Zeichen hinterlaſſen/ aus dem die gantze Welt erkennen muß/ wie groß derſelben Lieb und Eifer gegen der unbefleckten Empfängnus Mariä. Dieſem herrlichen Exempel zur Folg iſt noch ſchier in allen hohen Schulen der Brauch/ daß allen/ die zu dem Gradu Doctoratus promovirt zu werden verlangen/ die unbefleckte Empfängnus Mariä zu beſchützen mit dieſen Worten wird aufgetragen: Jurabitis, quod tenebitis determinationem facultatis de conceptione immaculatæ Virginis Mariæ: videlicet, quòd in ſua conceptione præſervata fuit ab originali culpa. Ja von ſelbiger Stund an war keinem mehr in gantz Spanien verlaubt/ wider das heutige Feſt zu reden oder zu lehren/ und iſt daſſelbige in dem gantzen Königreich in ſolchem Anſehen/ Flor/ Ehr und Andacht/ als wäre beſagtes Feſt für Spanien allein angeordnet. Wie Beatrix à Sylva, ein ſo wohl in Tugenden als adelichen Geſchlecht ſehr berühmte Jungfrau in Luſitanien/ ein ſolche Liebhaberin der unbefleckten Empfängnus Mariä geweſen/ daß ſie nicht wußte genugſam dieſelbige zu verehren/ wie ſie dann öffters Mariam inbrünſtig angeruffen/ ihr ein Mittel und Weiß zu offenbahren/ welche Andacht und Verehrung ihr am angenehmſten ſeyn möchte? Maria erhört ſie/ erſcheint Beatrici bekleidt in weiß- und blauer Farb. Aus welcher Kleidung die Jungfrau ihr gleich die Rechnung gemacht/ Maria wolle zu verſtehen geben/ daß ein Heil. Orden mit dergleichen Habit ihr zu Ehren ſolte geſtifft werden. Berathſchlaget ſich darauf bald mit der Königin Eliſabeth/ wie die Sach anzugreiffen? welche ihr dann auch mit ſolchem Rath und Geld-Mittel an die Hand gangen/ daß ſie den Orden Anno 1484. zu Tolet glücklich angefangen und geſtifftet hat/ welchen auch Pabſt Innocentius VIII. bekräfftiget. Worbey dieſes Wunder geſchehen. Nachdem die Päbſtliche Bulla hierüber von Rom aus über Meer nacher Spanien abgeſchickt worden/ hat es ſich ereignet/ daß dieſelbige in das Meer gefallen/ und mithin verlohren gangen. Das ware dann Beatrici gar ein traurige Poſt/ entrüſtet ſich dergeſtalten hierüber/ daß ſie ſchier keinen Troſt wolte zulaſſen. Ruffet doch gantz inbrünſtig die unbefleckte Jungfrau Maria an/ das Verlohrne zu wiederbringen/ und zu ihrem Heil. Vorhaben mittels dero Beyſtand nicht verhinderlich zu ſeyn. Sehet! da Beatrix nach verrichtem Gebet in ihrem Pult unter der Schreiberey weiß nicht was herum ſuchte; hat ſie wun-

derlicher Weiß das in das Meer gefallene Diploma Innocentii mit höchſten Freuden gefunden. Die Cloſter-Frauen tragen ein Himmel-blauen Mantel/ auf welchem die Bildnus der unbefleckten Empfängnus: haben kein anders Brevier, als das Officium derſelben/ auſſer an Sonn- und Feyertägen/ an denen ſie auch das Brevier beten. Haben auch dieſen löblichen Gebrauch: daß wann ſie einander begegneten/ und grüſſen wolten/ bedienen ſie ſich dieſer Wort: Maria ſine macula, ſalve. Bucell. Menol. & ex hoc Joſephus Zoller. Die Stiffterin dieſes Ordens iſt hernach in dem 66. Jahr ihres Alters Anno 1490. in GOtt ſeelig und heilig entſchlaffen. O! Andächtige Zuhörer/ kunte wohl der Eifer und die Andacht dieſer Jungfrau gegen der unbefleckten Empfängnus Mariä gröſſer ſeyn? kunte ſie wohl dieſelbe höher und mehrer ehren? es ware nicht genug/ daß Beatrix nach allen Kräfften dieſelbe ehrete/ ſondern ſie begehrte ſo gar von dem Himmel/ in wem die gröſte und angenehmſte Verehrung beſtunde? Es war ihr nicht genug/ daß ſie für ihr Privat-Perſon dieſem hohen Feſt mit möglichſter Andacht war zugethan/ als welche mit ihr werde abſterben; ſondern ſie wolte dieſe Andacht ſo gar verewigen/ auch in andern anzünden/ ein ſolchen Orden und Frauen-Cloſter ſtifften/ wo Maria Tag und Nacht unabläßlich in ihrer unbefleckten Empfängnus möchte geehrt/ geliebt/ gelobt und geprieſen werden; damit Beatrix auch nach dem Tod in dieſen ihren Cloſter-Frauen ein eifrige Dienerin Mariä ſeyn kunte; damit dieſe Marianiſche Andacht immer währen ſolte/ und zuvor kein End nehmen/ biß die Welt ein End nimmt. O wohl ein groſſer Eifer/ ſprich ich/ iſt dieſes/ der nicht allein die Stadt Tolet, ſondern auch gantz Spanien in Verwunderung ſetzt/ wohl gar völlig Marianiſch macht.

Num. 4. Ich begibe mich aus Spanien in Welſchland in die Haupt-Stadt Rom: und finde da ebenfalls ein ſonderbare groſſe Lieb und Andacht gegen der heutigen Feſtivität/ indem das höchſte Kirchen-Haupt ſelbſt ſolche Sorg für dieſelbe jederzeit getragen hat/ daß auch dieſes/ wie einſtens die Hiſpalenſer/ dem Ezechiæ gefolgt/ und ihme hat laſſen geſagt ſeyn: Mundate domum Domini Dei. Es hatten ſich in den Rechtgläubigen etliche befunden/ die ſich unterſtanden/ ſo wohl öffentlich als privatim zu lehren und zu predigen: Maria die Jungfräuliche Mutter GOttes ſeye gleich anderen Menſchen in der Erbſünd empfangen worden: und mithin wolten ſie mit Gewalt dieſem Marianiſchen Hauß GOttes ein Sünden-Mackel anhängen. Daß konte und wolte aber der groſſe Eifer des Päbſtlichen Stuhls gegen der unbefleckten Empfängnüß nicht zu laſſen:

Mun-

Mundate domum Domini Dei, lieſſe ſich derſelbige hören. Dieſe Unbild/ dieſe Mackel/ von Maria abzuwenden/ haben ihnen ſonderbahr laſſen angelegen ſeyn/ Paulus V. Gregorius XV., und Alexander VII. deren der erſtere Anno 1617. den 31. Auguſti mittels eines allgemein-ausgefertigten Decrets allen und jeden alles Ernſts inhibiret/ hinfüran wider die unbefleckte Empfängnüß Mariä nicht das wenigiſt mehr zu ſchreiben/ oder zu predigen. Der andere hat Anno 1622. den 24. Maji noch ein ſchärfferes Decret ausgehen laſſen/ in welchem er nicht allein das Schreiben und Predigen wider dieſes Feſt verbothen/ ſondern ſo gar auch/ daß man privatim darwider reden oder diſputiren ſoll. Alexander hat beeder ſeiner Vorfahrer Decreta auf ein neues approbiret und confirmiret/ Anno 1661. Bey allen dieſen hat es geheiſſen: Auferte omnem immunditiam de ſanctuario. Dieſe höchſte Kirchen-Häupter widerſetzten ſich den Marianiſchen Feinden/ beſchützten die Ehr Mariä/ erkennten dero Empfängniß unbefleckt und heilig; kunten nicht zulaſſen/ daß derſelben durch widrige Meynung eine Unehr ſolte zugefügt werden: der Eyfer/ die Lieb und Andacht gegen Maria war zu groß/ lieſſe hierzu den Päbſtlichen Stuhl nicht ſchweigen/ die Unehr Mariä muſte erſetzt/ herentgegen dero Ehr behauptet werden in der gantzen Chriſtenheit. Noch höher iſt die Stadt Rom in dem Marianiſchen Eyfer geſtiegen/ indeme von dort aus angeordnet worden/ daß die Ehr der unbefleckten Empfängnüß Mariä aller Orthen ſolte ausgebreitet/ und das heuntige Feſt in der gantzen Chriſtlich-Catholiſchen Kirchen/ und zwar acht Tage nacheinander ſolemniter geehret und celebriret werden/ gleich jenem/ was Exod. 12. zu leſen iſt: Als ſich die Göttliche Gerechtigkeit entſchloſſen/ die halsſtarrige Egyptier in ihren Erſtgebohrnen zu ſtraffen/ der Iſraeliter aber zu verſchonen/ ſprach ſie zu Moyſi: Tranſibo vos, nec erit in vobis plaga diſperdens, quando percuſſero terram Ægypti. Wolte beynebens auch haben/ daß zu ſchuldiger Erkäntnüß der gnädigen Befreyung/ Moyſes denſelben Tag ſonderbahr ehren/ und als ein hohes Feſt celebriren ſoll: Habebitis autem hunc diem in monumentum, & celebrabitis eum ſolemnem Domino in generationibus veſtris, cultu ſempiterno. Und dieſes zwar ſolte geſchehen acht Tag aneinander. Dies prima erit ſancta atque ſolemnis, & dies ſeptima eâdem feſtivitate venerabilis. Es wuſte Rom wohl/ daß dieſes eine Figur deſſen/ was mit der Jungfrau Maria vorbey gangen. Alle Adams-Kinder wolte der gerechte GOtt mit der Plag der allgemeinen Erbſünd ſtraffen/ Mariam aber davon ausnehmen. Da hieß es dann: Tranſibo illam, ich will ſie vorbey gehen/ ſie überſehen/ non

erit in ea plaga disperdens, die Plag/ die Erbsünd solle sie nicht berühren/ Maria soll völlig davon befreyet seyn. Dieses wußte/ sprich ich/ die Stadt Rom/ und der Stadthalter Christi/ dahero war ihm nicht anders/ als hörte er diese Stimm von dem Himmel: Habebitis autem hunc diem in monumentum, & celebrabitis eum solemnem Domino, daß man deßwegen ein allgemeines Danck- und Lob-Fest solte anstellen/ und eine achttägige Solemnität halten. Von diesem nun bewegt/ hat der Römische Stuhl die höchste Billigkeit zu seyn erachtet: diese Befreyung von der Erbsünd/ für eine sonderbahre grosse Solemnität auszuschreiben/ und eine acht-tägige Andacht gegen derselben der sammentlichen Christenheit anzubefehlen. Wie dann in gedachtem Rom in der Päbstlichen Hof-Capellen/ wie Carthagena schreibt/ in hoher Gegenwart Ihro Päbstlichen Heiligkeit und des gesammten Collegii der Herren Cardinälen/ jährlich zu Ehren der unbefleckten Empfängnüß Mariä ein solemnes Hoch-Ambt unter Paucken- und Trompeten-Schall gesungen wird. Und damit die Christenheit noch mehr in der Andacht gegen diesem Fest angeflammt würde/ hat Pabst Sixtus IV. allen denjenigen ein sonderbahr grossen Ablaß verliehen/ die dieses Fest/ und die Octav hindurch andächtig ehren und celebriren werden: und eben so grossen Ablaß/ als Urbanus IV. auf das hohe Fest Corporis Christi gegeben hat. Sehet/ sehet Andächtige Zuhörer/ was Sorg/ Lieb/ Eyfer und Andacht/ Rom und der Päbstliche Stuhl selbst/ zu der unbefleckten Jungfrau Mariam trägt! Und dieses schöne Exempel/ zweifle ich nicht/ daß es nicht auch gantz Welschland zur Nachfolg werde gezogen/ und eben ein so grossen Eyfer gegen dem heutigen Fest demselben eingepflantzt haben/ daß es nunmehr ihrer Hauptstatt in diesem nicht will nachgeben/ wohl wissend/ was ein heiliger Anselmus sagt: Hujus solemnitatis celebratoribus datur à filio Virginis Domino nostro JEsu Christo pax & longa salus, & post transitum hujus vitæ requies æterna. Aber was sage ich von Welschland?

Num. 5. Auch Teutschland/ ja die gantze rechtgläubige Christenheit hat von Rom erlernet/ dem Dienst und der Andacht gegen der unbefleckten Jungfrauen sich völlig zu ergeben. Das geben an Tag so viel derselben gewidmete Kirchen und GOttes-Häuser/ und in diesen so viel gehaltene Ehr- und Lob-Predigen; das geben an Tag so viel Mariä aufgerichte Altär/ und auf selbigen von diesem Geheimnüß so viel gelesne heilige Meß-Opffer und Lob-Aemter; das geben an Tag aller Orthen so viel heilige Bildnussen der unbefleckten Empfängnüß Mariä/ vor welchen so grosse Andachten verricht/ und so nahmhaffte Gutthaten erhalten werden/

die-

dieſes geben auch an Tag ſo viel unter dem Schutz der unbefleckten Jungfrau Mariä fundirte Clöſter/ Congregationes und Bruderſchafften/ die hin- und her in der Chriſtenheit in groſſen Flor ſeyn. Dergleichen ſeyn ja ſolche augenſcheinliche Proben und Zeugnüſſen/ welcher kein rechtgläubiger Chriſt widerſprechen kan/ ſondern jeder bekennen muß. Ja/ Teutſchland und die ſämmtliche Kirch ſeyn in der Andacht gegen der unbefleckten Empfängnüß Mariä eyfrig/ auferbaulich/ exemplariſch/ unvergleichlich/ heilig. Was Lob-volle Bücher und Schrifften werden nicht hin- und wider in den Chriſtlichen Bibliothecen zu finden ſeyn? in welchen Maria in ihrer unbefleckten Empfängnüß in denen auserleſenſten Figuren und Vorbildnüſſen des Alten Teſtaments/ der gantzen Welt zu verehren/ vorgeſtelt/ und mit denſelben höchſtens geprieſen wird/ ja ſchier die gantze Schrifft muſte zu dem Lob und Ruhm Mariä dienen. Sie wird verglichen der Archen Noe. Gleich wie dieſe bey dem allgemeinen Sündenfluß ſtets ober dem Waſſer geſchwummen/ darinnen nicht zu Grund gangen/ ob ſchon alles erſäufft worden/ ebenfalls ob ſchon der Sündenfluß Adams alle Menſchen-Kinder in dem ewigen Tod verſenckt/ wurde doch Maria davon nicht berühret/ wie dann Cant. 8. geſchrieben ſtehet: Aquæ multæ non potuerunt extinguere charitatem, das groſſe Waſſer der Adamiſchen Sünd hat die Liebe GOttes gegen Maria nicht können auslöſchen/ nec flumina obruent illam, und haben ſie Flüß nicht können bedecken oder überfallen. Das groſſe Glück/ ſo der Diener Jobs gehabt/ das wird auch der Jungfrauen Mariä zugeſchrieben. Als das Hauß des gedultigen Jobs durch einen groſſen Sturmwind über ein Hauffen geworffen/ und alle/ ſo darinn waren/ erſchlagen worden/ iſt dieſer allein mit dem Leben davon kommen/ wie er ſelbſt bekennt: Effugi ego ſolus. Job. 1. Gleicher weiß/ da der ſauſende Sturmwind der Erbſünd das gantze menſchliche Geſchlecht zu Boden geworffen/ bliebe Maria unverletzt/ daß ſie ſich ebenfalls rühmen darff: Effugi ego ſola. Es wird Maria gleich geſchätzt der himmliſchen Stadt Jeruſalem/ von welcher Joannes ſagt: Nihil coinquinatum intrabit in illam. Apocal. 21. Alſo hat der Jungfrauen Mariä weder von einer würcklichen Sünd/ noch von der Erbſünd die geringſte Mackel zukönnen. Es wird auf ſie gericht der Spruch des weiſen Mans Eccl. 24. Quaſi plantatio Roſæ in Jericho. Und will man damit ſagen: Gleich wie die Roſen von den Dörnern entſpringt/ auch mit denſelben umgeben iſt/ hat ſie doch an ihr ſelber keinen Dorn. Alſo ob ſchon Maria von ſolchen Vor-Eltern entſproſſen/ die mit den ſpitzigen Dorn der Erbſünd behafft waren/ bliebe ſie

doch

doch davon befreyt. Was die Erden / oder die Landschafft der Priester in gantzen Egypten gewesen / das mußte Maria unter dem gantzen menschlichen Geschlecht seyn; Jenes allein aus dem gantzen Königreich ist von dem Tribut befreyt geblieben Gen. 47. Diese aus allen Menschen hatte die Sünden-Schuld Adams nicht zu bezahlen. Dergleichen Lobs-Figuren seyn alle Bücher voll / und wird Maria gerühmt / bald als eine heldenmüthige Judith / bald als eine starcke Jahel / aus denen jene den feindlichen Holofernem, diese aber den Sisaram auf die Haut gelegt. Bald ist Maria der kostbahre Tempel Salomonis / in dessen Erbauung kein eintziger Hammerstreich ist gehört worden. Bald ist sie die Dornhecken Moysis / die mitten in dem Feuer nicht verbrunnen. Bald ist sie der unüberwindliche Thurn Davids / den der höllisch Jebusæus nicht hat können überwältigen. Also / also und auf solche Weiß wird die unbefleckte Empfängnüß Mariä durch die gantze Christenheit in den todten Büchern gelobt / wann auch schon die lebendige Zeugen schweigen solten. Seyn aber dergleichen Lobsprüch nicht mit allem Recht unter die Marianische Andachten und Verehrungen zu zehlen? O Maria / Maria / dein heuntiger Fest- und Ehren-Tag ist der rechtgläubigen Christenheit ein solches Objectum, auf welches alle ihre Lieb und Andacht ziehlet / vor dem sich alle Königliche Scepter zu Füssen werffen: vor dem sich alle gecrönte und infulirte Häupter neigen / deme sich so viel Christliche Städt und Märck huldigen / deme alles Volck mit eyfrigister Andacht ist zugethan. Dahero auch kein Wunder / daß alle diese in ihren Nöthen und Anliegen bey der unbefleckten Jungfrau Maria jederzeit mächtige Hülff / Gnad und Beystand erhalten. Welches erfahren die Stadt Mayland / allwo eine so erschröckliche Pest eingerissen / daß in kurtzer Zeit die halbe Stadt ausgestorben. Und ob man schon allerhand Mittel und kräfftige Præservativa angewendet / wolte doch nichts verfangen / sondern hatte das Ansehen / als wolte der Tod auch die noch wenig übrige Burger hinweg reissen / Mayland von allen Inwohnern evacuiren / völlig öd und unbewohnt machen. Alle Häuser waren versperrt / keinen Menschen sahe man auf den Gassen / stündlich führte man gantze Kärn voll Todte / ohne Geistliche / ohne Glocken-Klang / ohne Kirchen-Ceremonie zum Thor hinaus / keiner wolte mit dem andern reden / oder so man geredt / bestunde das Colloquium in einem traurigen und gantz kurtzen Urlaub / niemand wolte an Sonn- und Feyertägen die Kirch betreten / und den heiligen Gottesdienst beywohnen / alle Handelschafft war aufgehebt / die Stadt selber bey allen Thoren verschlossen /

und

und ware ein ſolches Elend / ſo kaum zu beſchreiben. Endlich in dieſem erbärmlich- und lamentirlichen Stand nehmen die Burger ihre Zuflucht dahin / wo man in allen Nöthen unausbleibliche Hülff zu hoffen hat / nemlich zu der ſeeligſten Mutter GOttes Mariä / verloben ſich alſo / und verbinden ſich derſelben: daß wann ſie von dieſem allgemeinen Ubel ſolten befreyet werden / jährlich das Feſt der unbefleckten Empfängnüß mit möglichſter Solemnität zu begehen / und ſämmtlich hinfüran mit aller Andacht deroſelben zugethan zu verbleiben. Sehet/ kaum war das Gelübd abgelegt/ alſobald hat die Sucht abgelaſſen/daß nicht einiger Menſch mehr geſtorben. Auf welche erhaltne Gnad dann haben die Mayländer das Verſprochene eyfrigiſt gehalten/ und iſt von ſelbiger Zeit an die Andacht gegen Mariam in dem gemeinen Volck von Tag zu Tag gewachſen / und auch bald in andere mit eben dergleichen Ubel beträngte Städt ſich ausgegoſſen / daß hernach auch dieſe gethan und erfahren / was Mayland. Aus dieſen ſeyn ſonderbahr die Stadt Genua / welche Anno 1633. die Stadt Meſſina / welche Anno 1650. die Stadt Hueſca in Arragonien / die Anno 1450. und die Stadt Rom unter dem Pabſt Alexandro VII. welche Städt alle wunderlicher Weiß zu Peſt-Zeiten groſſe und augenſcheinliche Hülff von Maria erhalten: Nachdem ſie ihre Confidenz zu derſelben genommen/ mit möglichſtem Eyfer angeruffen / und eine Verlobung gethan/ dero unbefleckte Empfängnüß / als ein allgemeines Danck-Feſt zu ewigen Zeiten jährlich zu ehren und zu celebriren. Sehet / Andächtige Zuhörer / was groſſe Hülff und Gnaden die Städte durch Verehrung des heutigen Feſts von Maria erhalten! Groß war die Andacht und der Eifer dieſer Städte / aber eben ſo groß der Beyſtand Mariä: groß war das Ubel / aber eben ſo groß die Befreyung: allgemein war die Peſt / aber allgemein war auch die Hülff: allgemein ware das Bitten und Seufftzen / aber auch allgemein die gnädige Erhörung. O wie recht/ wie recht haben jene bedrangte Städt das Vertrauen zu der unbefleckten Jungfrau Maria genommen! dann ſie haben gewußt / daß gleichwie Maria in graſſirender Sucht der allgemeinen Erbſünd unverſehrt verblieben; alſo könne ſie auch leichtlich wider die leibliche Peſt ein kräfftiges Mittel verſchaffen: gleichwie ihr das Sünden-Gifft nicht geſchadet; alſo werde ſie auch das Peſtilentziſche Gifft können vertreiben: gleichwie ſie der vergifften hölliſchen Schlangen den Kopff zerknirſcht; alſo werde ſie auch nicht gedulden können / daß ein vergiffte Infection über die bedrangte Menſchen den Kopff ſolte aufrecken / um die-

ſelbige zu verſchlucken: gleichwie der tödtliche Pfeil des Adams Fall ſie nicht treffen können; alſo werde ſie auch können und wollen den ſpitzigen Pfeilen des Tods den Schild ihres Jungfräulichen Beyſtands vorwerffen. Ja ja/ das wußten/ das glaubten/ auf das trauet- und baueten vorgedachte Städt in ihrem Elend: dahero kein Wunder/ daß ſie ſo groß und augenſcheinliche Hülff von Maria erhalten: Maria hat ſich ihnen zeigen wollen/ daß ſie ſey/ Mortis deſtructio, wie ſie der Heil. Bonaventura nennet/ daß ſie ſey/ medicamentum omnium cordis dolorum, Damaſc. daß ſie ſey/ levamen moleſtiarum unicum, Damaſc. Ja/ alle vorberührte Städt hat Maria von der Stund ihrer Verlobnus an unter ihren Schutz aufgenommen/ und jeder den Geheiß gethan/ den einſtens GOtt jener Stadt wider den feindlichen Aſſyrier-König gegeben/ alſo ſie wider den feindlichen Einfall der leidigen Peſt: Non ingredietur urbem hanc, nec mittet in eam ſagittam: protegámque urbem hanc. 4. Reg. 19.

Num. 6. Solt ich von den groſſen Städten zu jedem Marianiſchen Liebhaber in particulari kommen/ ſo wurde ich aller Orthen ein ſolche Menge finden/ die in ein gewiſſe Zahl zu bringen mir nicht möglich. Will nur etlich wenige beybringen/ die uns an ſtatt aller zeigen ſollen/ mit was für einem Nutz/ Hülff und Gnad die unbefleckte Jungfrau Maria in allen vorfallenden Nöthen zu verehren/ und anzuruffen ſey. Bernard. de Buſt. ſchreibt: daß einsmahls ein Franciſcaner-Bruder/ mit Nahmen Clemens, von ſeinen Obern Verlaubnus erhalten/ ſich mit ſeinem Vatter an ein benachbartes Orth auf etliche Tag zu begeben: theils dem hohen Feſt der unbefleckten Empfängnus Mariä/ welches daſelbſt mit ſonderbarer Solemnität gehalten wurde/ beyzuwohnen; theils auch ſeine Bluts Freund heimzuſuchen. Reiſeten alſo beede miteinander in dem Nahmen GOttes fort/ der Vatter zu Pferd/ Bruder Clemens zu Fuß. Nun hat es ſich ereignet/ daß jener bey einer Mühl/ mit ſamt dem Pferd über ein ſehr hohes Præcipitium in ein tieffes Thal ein ſolchen Fall gethan/ daß es natürlicher Weiß nicht anderſt hätte ſeyn können/ als daß er ſich hätte zu todt gefallen/ oder doch die Glieder dermaſſen wären zerquetſcht worden/ daß er ſein Lebtag ein armſeeliger Krippel verblieben wäre. Aber ſehet den augenſcheinlichen Beyſtand Mariä! unter währendem Fall nimmt dieſer ſein Zuflucht zu der unbefleckten Empfängnus Mariä/ rufft dieſe um Hülff an/ die er auch alsbald erfahren; maſſen dieſer Fall alſo glücklich abgangen/ daß weder dem Herrn/ noch dem Pferd nicht das wenigſte Leid wiederfahren/ auſſer/

ser/ daß der Sattel auf dem Pferd zerquetscht/ und voneinander zersprungen. Worauf dann der Herr sein Reis wieder weiter fortgesetzt/ biß er an dem verlangten Orth ankommen/ allwo er der hülffreichen Mutter GOttes vor diese so grosse Gutthat schuldigsten Danck abgelegt/ und Zeit seines Lebens ein eifriger und erkanntlicher Diener Mariä verblieben. Vor citirter Bernardinus schreibt auch von einem andern Herrn zu Cantelberg in Engelland/ der mit sehr grosser Devotion der seeligsten Mutter GOttes ware zugethan/ hatte zugleich ein Frau/ die sich ebenfalls ein eifrige Dienerin Mariä profitirte. Dieser nahme ihm ein Reis vor nach Rom/ die heilige Oerther zu besuchen/ und andächtig zu verehren: wolte aber nicht allein reisen/ sondern nahme auch sein Ehefrau/ die eben groß schwanger war/ mit sich. Kaum daß sie etlich Tag bey gutem Wind glücklich fortschifften/ ist ein entsetzliches Ungewitter entstanden/ mit unabläßlichen Donnern/ Hageln und Blitzen/ daß das Schiff in augenscheinlicher Gefahr stunde/ von den tobenden Meer-Wellen verschluckt zu werden. Was thäten die Schiffleuth in dieser Noth? nemlich eben das/ was in dem Alten Testament mit Jona geschehen/ welchen die Boots-Knecht bey entstandenem Sturm in das Meer geworffen/ um das Schiff zu ringern. Also geschahe es auch hier. Das wütende Meer zu versöhnen mußte die Frau ein unschuldiges Opffer abgeben/ indem der Schiff-Patron befohlen/ dieselbe auf ein Bret zu setzen/ und auf das Meer hinaus zu lassen/ weil sie ohne das wegen der instehenden Geburt vielleicht ein Kind des Tods wurde seyn müssen. Was befohlen/ das ist vollzogen worden/ und wurde die schwangere Frau den Meers-Wellen preiß gegeben. In diesem elenden Stand/ in dieser doppelten Lebens-Gefahr der Geburt und des Untergangs/ von jedermann verlassen/ ohne eintzigen menschlichen Trost und Hülff/ nimmt die verstossene Frau/ nachdem sie auf dem Bret von den Winden ein Zeitlang nicht ohne höchste Forcht versenckt zu werden/ hin und wieder geschutzet worden; nahm die bedrangte Frau die Zuflucht zu der Jungfräulichen Mutter GOttes Maria/ verspricht derselben mit Mund und Hertzen/ dero unbefleckte Empfängnus hinfüran mit weit grösserer Andacht/ als vielleicht bißhero geschehen/ Zeit ihres Lebens möglichst zu verehren. Kaum hat sie dieses verlobt/ sehet/ da war die Himmels-Königin in sichtbarer Gestalt alsobald zugegen/ und führt die verlassene Frau also glücklich über das wilde Meer dem nächsten Ufer zu/ daß weder ihr/ noch der Frucht im Leib der wenigste Schaden zugefügt worden: allwo dann die Frau bald darauf

Kinds-Mutter worden / und hat ohne eintzige Lebens Gefahr ein holdseeliges Knäblein zur Welt gebohren. Und weil die Geburt geschahe ohne Beyseyn eines eintzigen Menschens / hat Maria selbst die Stelle einer Hebammin vertretten wollen / und so lang bey der Kindbetterin verblieben / mit aller Lieb derselben gedient / biß endlich Menschen hinzu kommen / der Frau sich erbarmet und derselben sich angenommen. Jener Spanische Edelmann / Bernardus Veneges mit Nahmen / hatte gählings das Gehör verlohren / also daß er viel Jahr kein Wort hörete: und ob er schon all erdenckliche Mittel angewendt / wolte doch keines verfangen. Nimmt endlich sein Vertrauen zu der unbefleckten Jungfrau Maria / mit eifrigstem Bitten und Flehen / sie wolle ihm von diesem beschwerlichen Zustand abhelffen. Maria nicht Gehör-loß zu dem Gebet dieses Gehör-losens / verleihet Bernardo alsobald die Gnad / daß er eben an dem Profesto der unbefleckten Empfängnus Mariä sein völliges Gehör wieder erhalten. Jener Mutter ist ein vier-jähriges Kind unversehens über ein hohen Gang des Hauses abgefallen / wo nichts dann Stein und Felsen: also daß es natürlicher Weiß zu vielen Stücken hätte müssen zerquetscht werden. Weil aber die Mutter unter währendem Fall Mariam ihr mächtige Patronin angeruffen / und dieselbe um dero unbefleckten Empfängnus willen flehentlich gebetten; ist dem Kind nicht das geringste Leid wiederfahren. Jene gottseelige Matron und Liebhaberin Mariä in der Stadt Laude, erkranckte biß auf den Tod / daß alle Medici an ihrer Genesung verzweiffelten: nachdem sie aber mit einem Gelübd und grosser Andacht bey der unbefleckten Empfängnus Mariä Hülff gesucht / wurde sie von Tag zu Tag besser / daß sie in kurtzem zur völligen Gesundheit kommen. Jener gottlose Sohn wolte ihm aus Verzweifflung selber das Leben nehmen: wie er dann zu diesem End den Degen entblößt / und würcklich an den Leib angesetzt. Dieses sehend die betrübte Mutter / rufft eilends Mariam an / ut ad reverentiam purissimæ conceptionis, daß sie um ihr unbefleckte Empfängnus willen / welche sie jederzeit verehrte / den Sohn von diesem Vorhaben möchte abhalten / und aus dem Tod erretten. Sehet! der Jüngling stosset ihm den Degen in den Leib / dringet aber nur die Kleider durch: da solcher auf den blossen Leib kommen / hat sich die Kling wie das weiche Wachs gezogen / daß sie die Haut so gar nicht eröffnen / viel weniger durchstechen können. Engelgr. Dergleichen Wunder könten in der Menge beygebracht werden / es zeigen aber diese wenige zu Genügen / wie häuffige Diener und Liebhaber der unbefleckten Empfäng-

pfäng-

pfängnus Mariä es abgebe/ wie dieſe niemahl vergeblich verehrt werde/ wie hülffreich Maria gegen allen und jeden/ wie man in aller Noth unausbleiblichen Beyſtand zu hoffen habe. Solches hat Maria ſelbſt ſchon längſt wollen zu verſtehen geben bey dem weiſen Mann Proverb. 8. Qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet ſalutem à Domino. Wer mich findet/ der findet das Leben und das Heil: wann oder wo findet man aber ſolches/ als eben bey dero unbefleckten Empfängnus? dieſes Feſt möglichſt verehren/ auf dieſes alles Vertrauen ſetzen/ darauf hoffen/ in aller Noth trauen und bauen; iſt ein ſo glückliches Suchen/ welches niemahl ohne Finden wird ablauffen; wo der Krancke ſeine Geſundheit/ der Taube das Gehör/ der Blinde das Geſicht/ der Stumme die Sprach/ der Nothleidende Hülff/ der Bedrangte Schutz/ alle/ alle Gnad und Heil finden können.

Was ſolt ich beybringen von Verehrung der Bildnuſſen/ oder wohl auch nur etlicher Wort dieſes Marianiſchen Geheimnus? Auch bey dieſen findet man Gnaden und Wunder in der Menge. Henr. Engelgr. laßt herkommen: daß ein Cloſter-Frau und Aebtißin Ciſtercienſer-Ordens an einem Fieber lange Zeit kranck zu Bett ligete; nach und nach auch dermaſſen an Kräfften abgenommen/ daß ſie kein einiges Glied des Leibs bewegen kunte; litte beynebens unbeſchreibliche Schmertzen. Die umſtehende Schweſtern hatten ein hertzliches Mitleiden/ denckten auf allerhand geiſtlich- und weltliche Mittel/ ihrer Vorſteherin zu helffen. Unter andern Vorſchlägen fallete einer aus ihnen ein: ob nicht ein Bildnus der unbefleckten Empfängnus Mariä hier ein Würckung haben möcht? wie dann ein ſolche Bildnus/ unwiſſend der Krancken/ in das Krancken-Zimmer getragen worden. Wunderlich! von derſelben Stund an befindete ſich die Bett-liegende Aebtißin in etwas beſſer/ und hat ſich innerhalb etlichen Tagen zimlich wieder erholt. Als aber die Umſtehende vermeinten/ die Krancke ſey ſchon aus aller Gefahr/ auch ihnen nicht einbildeten/ daß die Geneſung von dem Bild herkommen/ tragten ſie daſſelbige wieder aus dem Zimmer an das vorige Orth. Wunderlich! kaum war das Bild hinweg/ den Augenblick war die alte Kranckheit wieder vorhanden/ und wurde die Frau auf einmahl wieder ſo ſchwach/ als ſie vorher geweſen. Uber welches ſich dann jedermann hoch verwundert/ und weil man abnehmen können/ daß der fluxus und refluxus dieſer krancken Magdalenæ (dann alſo hieſſe ſie) von der Bildnus möchte herkommen ſeyn/ iſt dieſelbe wieder in das Zimmer getragen/ und der Kräncken vorgehalten Num. 7.

worden: welche nachdem Magdalena andächtig geküsset / und damit ihr schmertzhafftes Haupt berührt / fiele sie in ein süssen Schlaff / von dem als sie inner anderthalb Stund erwacht / befande sie sich am gantzen Leib wunderlicher Weiß frisch und gesund. Anno 1585. mußte die Stadt Bomelia in Spanien zu Wasser und zu Land ein harte Belagerung ausstehen / und wurde von den feindlichen Schiffen allenthalben also eingeschlossen / daß derselben aller Succurs und Zufuhr abgeschnitten worden: mithin war die Vestung in einem solchen Stand / daß man nach und nach auf ein gütliche Ubergab gedencken wolte. Gleichwohl wolten die Belagerte noch zuvor einen Sturm ausstehen / und resolvirten sich / die Extrema zu erwarten. Richteten sich dahero mit aller Macht zur Gegenwehr / wurffen in der Stadt ein tieffen Graben auf / in dem sie gleich als in einer Approsche stehend den einbrechenden Feind großmüthig erwartteten. Unter währendem Graben findeten sie gählling ein schöne Bildnus der unbefleckten Empfängnus Mariä. Diese erhebten sie / waschens ab / und glaubten nicht anderst / als GOtt hab ihnen solche zum besten geschickt; thun dahero alsbald ein Gelübd / und ruffen in diesem Bild die unbefleckte Jungfrau wider ihre Feind um Hülff und Beystand an. Worauf die gantz folgende Nacht ein so kalter Wind entstanden / daß davon alle Flüß und Wasser zugefroren; weßwegen dann der Feind gezwungen worden / die Kriegs-Schiff zeitlich zu salviren / und auf das hohe Meer zu ziehen / und folgends die Vestung aufzuheben. Kaum ware die feindliche Armee abgezogen / waren die Flüß wieder offen / und nicht mehr gefroren wie zuvor. Die Burgerschafft auf diesen erhaltenen Beystand hat sich alsbald danckbar eingestellt / nicht allein das Gelübd gehalten / sondern hinfüran jederzeit die unbefleckte Empfängnus Mariä höchstens verehret. Fam. Strad. So thut auch Bellarminus Meldung von etlichen Schiffen auf dem Meer / welche ein Zeitlang bey gutem Wind glücklich fortgefahren / gählling aber entstunde ein erschröckliches Ungewitter und Sturmwind / bey welchem alle diejenige Schiff seyn zu Grund gangen / welche mit der Bildnus der unbefleckten Empfängnus Mariä nicht gezeichnet waren / die andere mit der Bildnus seyn unbeschädiget glücklich davon kommen. So viel von der Bildnus des heutigen Festtags. Jetzt wollen wir sehen / von was für Krafft und Wunder so gar die Wort desselbigen seyn. Zu Rom / wie Reinaudus schreibt / war ein Closter-Frau / Capuciner-Ordens / an Stein und Grieß dermassen kranck und beschwert / daß alle angewendte Mittel krafftloß abgeloffen / und

dabey

dabey die gute Frau unausſprechliche Schmertzen leiden mußte. Es lieſſe ihm endlich dero Beichtvatter / ſo ein ſehr fromm- und gelehrter Mann eben ſelbigen Ordens / ein geiſtliches Mittel einfallen / ſchreibt auf ein Papierl dieſe Wort: *Immaculata Conceptio ſanctæ Genitricis Dei Mariæ.* Dieſen Zettul gibt er der Krancken / ſolchen mit feſtem Vertrauen auf das ſchmertzhaffte Orth zu legen. Dieſe folgt dem guten Rath / applicirt dieſelbe wie befohlen / küſſet es auch zugleich zum öfftern / rollet ſolche auch klein zuſammen / nimmt es in den Mund / und ſchluckts aus lauter Eifer und Andacht in den Leib hinunter. Und zwar mit dieſem wunderbarlichen Effect, daß bald darauf dieſer Zettul wieder von ihrem Leib kommen / in welchem zwey Steinlein eingewickelt ſind gefunden worden / worvon dann die Frau von ihrem ſchmertzlichen Zuſtand völlig befreyet worden. Dieſes Wunderwerck hat jener Poet in dieſe Vers verfaſſet:

Virgo laborans calculo chartam vorat:
Conceptio immaculata, quam ſcripto notat.
Chartâ involutos, quam prius voraverat,
Duos repente calculos parit.
Inſcriptione colligatos calculos,
Conceptio immaculata præcones facit.
Conceptionem labis expertam negas?
Lapides loquuntur: lapidis hoc verbum ſat eſt.

Faſt ein gleiches ſchreibt erſt gedachter Reinaudus von dem Cardinal Rapacciolo, der an der ſogenannten ſtranguriâ, oder Harn Winden dergeſtalten leidete / daß er innerhalb zehen Stunden unter unvergleichlichen Schmertzen kein Tröpfflein Waſſer geben kunte / alſo / daß es natürlicher Weiß mit ſeinem Leben gethan / und es nicht lang mehr anſtehen kunte / daß er nicht des Tods eigen. Der Beichtvatter dieſes krancken Cardinals nimmt ſein Zuflucht zu Maria / ſchreibet / wie vorgedacht / ein Zettul mit dieſen Worten: In Conceptione tua Virgo Immaculata fuiſti, ora pro nobis Patrem, cujus filium peperiſti. Dieſen Zettul mußte Rappaciolus mit gröſtem Vertrauen hinunter ſchlucken / und dieſes nicht ohne ſonderbar groſſes Mirackel; maſſen bald darauf das verſperrte Waſſer ihren natürlichen Gang bekommen / und mit demſelben 2. groſſe Stein hervor gefloſſen / deren einer in dem genoſſenen Zettul eingewickelt geweſen. Worvon dann der bedrangte Herr dieſes Zuſtands völlig liberiret / Zeit ſeines Lebens ein andächtig-danckbarer Diener der unbefleckten Empfängnus Mariä verblieben. O! andächti-

dächtige Zuhörer! ſehet/ ſehet aus dieſen allen / wie Wunder-würckend / wie Hülff- und Gnaden-reich Maria in ihrer unbefleckten Empfängnus ſeye! ſehet / was groſſe Gnaden und Gutthaten diejenige darvon tragen / die zu dem heutigen Marianiſchen Feſt ihr Vertrauen ſetzen / ſelbiges verehren / und andächtig anruffen. Wohl recht / wohl recht ſinget und bittet heut die Kirch zu Maria: Sentiant omnes tuum juvamen, quicunque celebrant tuam ſanctam Conceptionem. Laſſe / O Maria! allen denjenigen dein mächtige Hülff zu / welche dein heilige Empfängnus ehren; wohl recht / und nicht umſonſt ruffet alſo die Kirchen / ſprich ich: dann ſie iſt ſchon viel tauſendmahl erhöret worden / alle vorberührte und unzahlbahr andere haben dieſe Vorbitt der Kirchen genoſſen und erfahren / wie wunderbahrlich / wie gnädig und reichlich Maria ihre Verehrer belohnet. Und was ſoll es Wunder ſeyn? Iſt doch Maria in ihrer unbefleckten Empfängnüß quaſi Oliva ſpeciosa in campis. Eub. 24. Ein Oelbaum iſt ſie / und zwar nicht in einem verſchloßnen Garten / ſondern auf offnem Feld: Warum? Der weiſe Mann will ſagen/ ihr Gnaden-Oel/ das Oel der Barmhertzigkeit/ dieſes Marianiſche Kraut iſt keinem verſperrt/ keinem verſagt/ ſondern flieſſet auf offnem Feld / damit nur alle / die ſich dahin begeben/ reichlich daſſelbe haben / und genieſſen mögen. Was ſoll es wunder ſeyn? ſagt doch Maria von ihr ſelbſt: Sicuti platanus exaltata ſum juxtà aquas in plateis. ibid. Warum ein Baum Platanus? Warum neben den Wäſſern? Platanus, wie die Scribenten melden/ hat Blätter in Geſtalt und Form wie ein Schild: die Wäſſer ſind in Bedeutung der Trübſalen / Elend und Noth/ von denen David zu GOTT geſeufftzet erlöſt zu werden / ſalvum me fac Domine &c. Pſal. 68. Will alſo Maria ſagen/ quaſi Platanus &c. neben den Wäſſern/ in allen Trübſalen/ in allen Mühſeeligkeiten/ gib ich einen Schild dar / ich bedecke alle mit meinem mütterlichen Schutz / die zu mir ihre Zuflucht nehmen; Das/ das/ das thut Maria. Ihre unbefleckte Empfängnüß iſt ein ſo mächtiger und allgemeiner Schutz-Schild/ unter deme alle- und jede ſicher ſtehn/ die ſich mit eyfriger Andacht darunter begeben/ ſolten ſchon alle Länder und Städt mit den Waſſergüſſen einer allgemeinen Noth und Elend überſchwemt werden / ſo wirfft doch Maria dieſen ihren Schild vor/ daß alle Gefahr augenblicklich weichen muß. Es kommt mir die unbefleckte Empfängnüß nicht anders vor / als wie jener Schwemm-Teich zu Jeruſalem/ von dem Joan. 5. geſchrieben ſteht: Jacebat multitudo magna languentium, cæcorum, claudorum, aridorum expectantium

aquæ

aquæ motum. Eine Menge der elenden Menſchen lage vor/ und wartete/ biß der Engel hinab ſtiege/ das Waſſer bewegte/ von dem ſie alsdann heil wurde. Die unbefleckte Empfängnüß Mariä iſt ein offner- und ſo heylſamer Schwemm-Teich/ doch mit dieſem Unterſchied/ daß jenen zu Jeruſalem der Engel erſt hat müſſen heylſam machen/ vermittels ſeiner Bewegung/ bey dieſem aber hat man keines Warters/ keines Engels vonnöthen/ jeder kan ihms ſelber heylſam und würckend machen/ es braucht mehr nicht/ als eine feſte Hoffnung/ ein kindliches Vertrauen/ eine eyfrige Zuflucht/ eine wenige Andacht/ Lieb/ und Verehrung/ ſo wird dieſer Marianiſche Schwemm-Teich ſchon bewegt/ nehmlich zu einem hertzlichen Mitleyden/ zur Barmhertzigkeit/ ſo wird er ſchon einem jeden heylſam/ ut ſanarentur à languoribus ſuis. Alda erlangt der Blinde ſein Geſicht/ der Taube das Gehör/ der Stumme die Sprach/ der Krancke die Geſundheit/ der Betrübte Troſt/ der Schwache Stärck/ der Betrangte Beſſerung/ der Verfolgte Schutz/ der Verlaſſne Hülff/ alle/ alle in ihren Nöthen und mühſeeligen Anliegen/ Gnad/ Hülff und Barmhertzigkeit; daß ich wohl ſagen darff mit einem heiligen Germano: Nullus eſt, qui ſanus fiat, niſi per te, Virgo ſanctiſſima! nemo eſt, qui liberetur à malis, niſi per te, ô puriſſima! nemo eſt, cui donum concedatur, niſi per te, ô caſtiſſima! keiner iſt der Geſundheit findet als durch dich/ O allerheiligiſte! niemand wird von ſeinem Anliegen frey/ als durch dich/ O allerreineſte! niemand hat eintzige Gnad/ oder Gutthat zu hoffen/ als durch dich/ O keuſchiſte Jungfrau! deine unbefleckte Empfängnüß kan und vermag alles.

Andächtige Zuhörer! ich frage ſie jetzt zum Beſchluß: hab ich dann nicht Urſach aufzuruffen/ und allen zuzuſprechen: Cum jucunditate Conceptionem Beatæ Mariæ celebremus. Mit einer rechten Hertzens-Freud/ laſt uns begehen und celebriren die unbefleckte Empfängnüß Mariä! haben wir nicht Urſach dieſes hohe Feſt mit all-möglicher Andacht und Solemnität zu feyren? Ja/ ja/ die herrlich-ſchöne Exempel/ der groſſe Nutzen/ ſo daraus entſpringet/ ſoll uns hierzu ein genugſamer Antrieb ſeyn. Dieſes Feſt hat von dem Himmel ſelbſten den erſten Urſprung/ von deme es ſich hernach über Engelland/ Spanien/ Welſchland/ Teutſchland/ ja in die gantze Chriſtenheit ausgegoſſen/ wo allenthalben die unbefleckte Empfängnüß Mariä erkennet und angenommen worden/ wo gantze Congregationes, Kirchen und Clöſter unter dero Titel und Schutz ſind aufgerichtet/ wo von ſo vielen Marianiſchen Scribenten ſo herrliche- und Lob-reiche Sprüch und Sentenz von Num. 8. Epilog.

der unbefleckten Empfängnüß ſind verfaßt und geſchrieben worden / wo an allen Orthen und Enden unter Trompeten- und Paucken-Schall heuntiges Tags zu hören iſt: Cum jucunditate &c. wo in Königreichen ſchier keine Landſchafft / in denen Landſchafften ſchier keine Stadt oder Orth / in denen Stätten keine Kirch / wo nicht Chriſtglaubige ſich verſammlen / das heuntige Feſt mit möglichſten Eyfer und Andacht zu ehren / wo auf allen Cantzeln das höchſt-ſchuldige Rühmen der unbefleckten Empfängnüß Mariä zu hören iſt / wo das höchſte Kirchen-Haupt ſelbſten mit ſolcher Andacht derſelben zugethan / daß er dero Ehr wider alle Widerſteher beſtens jederzeit beſchützet / ſondern auch ihre unbefleckte Empfängnüß allen Rechtgläubigen möglichſt zu ehren / zu lieben / und zu halten anbefohlen / auch mit groſſen Ablaſſen deſſen Verehrern gnädigiſt verliehen hat. Sind dieſes nicht ſchöne Exempel zur Nachfolg? ſoll ein ſo groß-allgemein- und hitziger Eyfer nicht auch in uns eine Marianiſche Lieb erwecken und anzünden? Sonderbahr wann auch hinzu kommt die ſchöne Verdienſt / die groſſe Gnaden / welche Maria allen verleiht / die zu ihrer unbefleckten Empfängnüß mit genugſahmer Andacht ein kindliches Vertrauen nehmen / und in ihren Nöthen Hülff ſuchen. Die Stadt Pomelia hat in ihrer Belägerung die unbefleckte Jungfrau Mariam mit einem gethanen Gelübd angeruffen / und erfahrte wunderlichen Beyſtand / die Stadt Mayland und viel andere / wurden mit der leidigen Peſt betrangt / nachdem ſie aber ihre Zuflucht zu der unbefleckten Empfängnüß Mariä genommen / dieſelbe eyfrig verehret / hatte alſobald der gemeine Sterb ein End. Die Andacht und die Lieb gegen dieſen Marianiſchen Feſt hat jenen in einem gefährlichen Fall unverletzt erhalten / jene auf den Meer-Wellen hin- und wieder getriebne / und von allen Menſchen verlaſſne Frau / iſt ſicher wiederum an dem Port gebracht / jenen Edelmann das verlohrne Gehör wieder zugeſtellet / jener betrübten Mutter das gefährlich gefallne Kind ohne Verletzung erhalten / jener Tod-krancken Matron zur Geſundheit geholffen / jenen verzweiffelten Jüngling von dem zeitlichen und ewigen Tod errettet / jener Cloſter-Frau / und jenen Cardinalen beeden von dem ſchmertzhafften Zuſtand des Grieſſes geholffen. Sind das nicht herrlich-ſchöne Gnaden und Gutthaten / welche die Verehrung der unbefleckten Empfängnüß Mariä allen denen mit ſich gebracht / die zu derſelben ihre Hoffnung geſetzet? Wolan dann / Andächtige Zuhörer / von ſo groſſer Nutzbarkeit / von ſo ſchönen und herrlichen Exempeln angetrieben / wollen wir auch alle Lieb und Eyfer gegen der unbefleckt

fleckt empfangenen Jungfrauen Maria fassen/ dero heuntiges Fest mit möglichster Andacht ehren und celebriren. Ach! wir sind ja auch Rechtgläubige/ warum wolten wir es andern Christen nicht nachthun? wir sind ja auch Mitglieder der Christlichen Kirchen? warum solten wir es mit derselben nicht halten? wir haben ja auch zu Zeiten eine Hülff und Beystand vonnöthen? warum solten wir es auch nicht alldorten suchen/ wo andere? wir befinden uns ja auch zu Zeiten in einer Noth/ in einer Gefahr/ Trangsal und Widerwärtigkeit? warum solten wir nicht anruffen diejenige/ welche andere so gnädig und hülffreich erfahren? Ja/ ja/ was andere gethan/ das wollen wir auch thun/ damit was andere erfahren/ auch wir erfahren mögen. Cum jucunditate &c. Fraget nicht lang wie/ und auf was Weiß? eine jede Andacht/ ein jedes Gebeth/ ein jedes gutes Werck/ soll es schon wenig und gering seyn/ ist doch Maria dermassen angenehm/ daß sie keines unvergolten will lassen. Englg. meldet von Nicolao einem Cœlestiner-Mönch/ und sehr eiffrgen Diener Mariä: Nachdem dieser mit seinen Ordens-Brüdern die Feste und die Octav der unbefleckten Empfängnüß eiffrigist celebriret/ geht er in den Garten/ reisset eine rothe Rosen ab/ gehet mit selbiger vor ein Frauen-Bild/ wirfft sich alldorten auf seine Knye nieder/ und bethete also: Mutter GOttes: Mater mea, si tibi gratum fuit, quod noster ordo de Octava tuæ Immaculatæ conceptionis, me agente, constituit, rosa hæc rubicunda, quam tibi offero, vertente anno, recurrente hôc ipsô die, viriditatem suam, pulchritudinemque conservet. Was er begehret/ das ist geschehen/ nemlich/ die Rosen ist das gantze Jahr hindurch/ biß wieder auf das Fest der unbefleckten Empfängnüß/ gantz unversehrt/ also schön/ roth und frisch verblieben/ als wann sie erst von dem Stamm wäre abgebrochen worden. Andächtige Zuhörer/ dieser hat in etwas gezweifflet/ ob die Verehrung dieses heiligen Fests Mariä angenehm? Ihr wollet/ und sollet nicht zweifflen; Dahero dann/ richtet euer Andacht anderst ein/ und obwohl ihr dergleichen Miracul nicht also gleich begehren/ oder auch hoffen sollet/ so ergreiffet/ nicht eine Rosen/ sondern den Rosencrantz/ ein Beth-Buch/ sprechet mit Mund und Hertzen: O unbefleckte Jungfrau Maria/ ich weiß/ daß dieses mein Gebeth/ dieser mein Rosencrantz/ dieses mein Officium oder Tag-Zeiten dir angenehm; ich weiß/ daß du dieses mein weniges Allmosen/ mein jetziges Fasten nicht verwürffest: Ich weiß/ daß du diese meine Beicht uud Communion dir gefallen läst: Ich weiß/ daß dir diese mein Abtödtung/ dieses mein

Mortifications-Werck nicht zuwider: Ich weiß / daß dir dieſe Beywohnung der H. Meß / deine angeſtellte Solemnität dir ſehr angenehm und lieb. O! ſo nimm es dann auf für eine ſchuldige Verehrung deiner heiligen und unbefleckten Empfängnüß! erkenne es für meine gegen dir tragende Liebe und Affection, für deinen höchſt ſchuldigen Dienſt / laſſe dich damit befriedigen / ein mehrers iſt in meinen Mächten nicht; Ich weiß auch / o Maria! daß deine unbefleckte Empfängnüß niemahlen vergebens verehren läſt; Dahero dann / hof auch ich von meiner Andacht in all meinen Anliegen deinen Mütterlichen Schutz / Gnad und Beyſtand. Alſo / alſo / Andächtige Zuhörer / richtet euer Andacht ein / alſo möget ihr das heuntige Feſt ehren. Der gottſeelige Marianiſche Diener Alexander de Ales hatte ſtets dieſen Lob-Spruch auf ſeiner Zung: Tota pulchra es, amica mea, & macula originalis, aut actualis nunquam fuit in te. Das thut auch ihr: alle dieſe Wort ſchreibet mit goldenen Buchſtaben in eure Hertzen / in eure Gedancken / Wort und Werck; liebet nichts anders / gedencket nichts anders / redet und thut nichts anders / als was zu gröſſerer Ehr / Lob und Glori gereichet der jenigen Jungfrauen / die ohne Sünd in Mutterleib empfangen / ohne Sünd gebohren / ohne Sünd gelebt / und ohne Sünd geſtorben iſt / heunt / und alle Tag.

Amen.

An

An dem Feſt der unbefleckten Empfängnus Mariä.

Die dritte Predig.

THEMA.

Glorioſa dicta ſunt de te. Pſ. 86.

NIcht gar unrecht / vermeine ich / haben die Poëten gethan / daß ſie aus der geſchwätzigen Zeitungs-Trägerin Fama eine Göttin gemacht / und dieſelbe entworffen oder beſchrieben mit Flügeln / und mit einer Trompeten an dem Mund; dann ſie wolten damit andeuten / daß dieſe Göttin / ſo bald ſie was neues weiß / hört oder vernimmt / alsbald ſchnell und geſchwind gleichſam die gantze Welt ausfliegt / und aller Orthen daſſelbe ausblaſſet / jederman kund und zu wiſſen machet. Es hat aber dieſe Untugend an ihr / daß ſie ſich nicht leichtlich mit der Wahrheit beſchlagen läſt / ſondern allen ihren Zeitungen mit ihren Blaſen einen zimmlichen Zuſatz giebet / alles vermehret / alles vergröſſert / je weiter ſie fliegt / deſto mehr und gröſſer wird der Zuſatz / ſo offt ſie einen Stoß in die Trompeten thut / ſo offt gibt ſie einen Stoß der Wahrheit / biß eine Mucken zu einem Elephanten wird / welches Virgilius mit dieſen Verſen hat wollen zu verſtehen geben: Exord. Num. 1.

Fama malum, quo non aliud velocius ullum.
Mobilitate viget, viresque acquirit eundo,
Parva metu primo, mox ſe ſe attollit in auras,
Ingrediturque ſolo, & caput inter nubila condit.

Und bald darauf:

Tam ficti, pravique tenax, quàm nuntia veri.

Das iſt: Der allgemeine Ruff und Geſchrey iſt ſtets auf einer ſchnellen Poſt / ſchwätzet ſowohl gutes als böſes / ſowohl böſes als gutes aller Orthen gantz eilfertig aus; Anfänglich zwar mit einer Forcht / bleibt

in etwas bey der Wahrheit / es heiſſet: ich ſag dir dieſes in geheim / in der ſtill / behalt es bey dir / daß es nicht weiter kommt: Nach und nach aber wird man behertzt und kecker / man erzehlet es dem andern / dritten / vierten / fünfften / immer mehr und mehrern / trägts weit und breit in gantze weitſchüchtige Länder aus / wird aber niemahls alſo / daß nicht was neues hinzu kommt / einen jeden erzehlet es anderſt / allezeit mit einem neuen / und der Wahrheit gantz widrigen Zuſatz / biß endlich die Lüg ſo groß und ſo hoch wird / als wolte ſie mit dem Kopff an dem Gewölck anſtoſſen / oder bis mans mit Händen greiffet; niemahls läſt ſich dieſe Schwätzerin oder geſchwätzige Göttin mit dem beſchlagen was ſie höret / daß ſie nicht mehr daraus machet; niemahls iſt ſie vergnügt mit dem was ſie weiß / daß ſie nicht ſolches verdoppelt: iſt dabey ein ſolche Künſtlerin / daß ſie aus der kleinſten Wahrheit die gröſte Lügen ſchmiden kan. Dieſe Untugend der Famæ wolte Titus Livius zu verſtehen geben / da er von dem krancken Scipione alſo ſchreibet: Scipio gravi morbo implicitus, graviore tamen Fama, cùm ad id quisque, quod audierat, inſita hominibus libidine de induſtria rumores adjiceret aliquid, provinciam omnem, ac maxima longinqua ejus turbavit. Seneca will eben darauf deuten / da er einen jeden warnet ſich vor derſelben zu hüten / ſprechend: Contemnere Famam, Fama vix verò favet. Andächtige Zuhörer / ſo unwahrhafft die Fama ſonſten immer iſt / ſo wahrhafft iſt es / wann es von der Jungfrauen Maria redet / ob ihr ſchon das Vermehren und Vergröſſern angebohren / ſolte ſie aber das ſchöne Lob der unbefleckten Empfängnüß Mariä ausruffen / würde ſie jederzeit zu wenig melden / niemahls dieſelbe alſo erhöhen können / daß nicht noch mehrers darvon zu reden übrig. Glorioſa dicta ſunt de te. ſtehet Pſ. 86. geſchrieben: Viel herrlich / Lob- und glorwürdige Sachen / O Maria! hat die Fama von dir in der Welt ausgeſagt und ausgebreitet. Es hat ſich zwar dieſelbe immerdar bemühet / die unbefleckte Empfängnus Mariä jedermann zu verkünden / und vor Augen zu ſtellen / ſo gar auch viel ſchöne Figuren der Schrifft zu Gehülffen genommen / mit denen ſie jedoch noch niemahlen zu Genügen geredet hat. Ruhm- und glorwürdig wird zwar von Maria geſagt / daß ſie ſey ein andere Judith / die dem hölliſchen Holoferni das Haupt abgeſchlagen / und wider die allgemeine Erbſünd / die ein Haupt und Urſprung iſt aller Sünden / ein herrliche Victori davon getragen: Lobwürdig und glorreich iſt zwar von Maria geredet / wann ſie der Archen Noe verglichen wird / daß / gleichwie dieſe Arch bey dem allgemeinen Sünd-Fluß

nicht

nicht zu Grund gangen / sich über alle Berg und Felsen erhebt / also Maria / obschon die gantze Welt mit der Erbsünd ist überschwemmet worden / ist doch Maria jederzeit oben geschwommen/ und keineswegs benetzet oder verletzet worden; lobwürdig ist / wann man von Maria saget / daß sie gleich sey dem irrdischen Paradeiß: aus diesem ist Adam nach der Sünd verstossen worden / und ein Engel darvor gesetzet / der ihme den Eingang verwehret; also hat der gütige GOtt dem Marianischen Paradeiß gleichsam ein Englische Schildwacht bestellet / daß selbiges der Sünd Adams allen Ein- oder Zugang solte versperret bleiben. Glorwürdig und lobreich ist zwar von Maria geredet / wann gesagt wird / daß sie wird verglichen dem Halß jener Braut in denen Hohenliedern: gleichwie der Halß allzeit an und von dem Kopff dependiret / und gleichsam mit demselben eins ist; also hat sich Maria von dem Haupt / von GOtt durch die allgemeine Erbsünd niemahls lassen hinweg nehmen/ oder absondern. Gloriosa dicta sunt de te. Alles dieses hat die Fama von Maria in der gantzen Christenheit ausgesagt und ausgebreitet / also lob- und glorwürdig redete dieselbe zwar an allen Orthen und Enden von der unbefleckten Empfängnus Mariä; so viel sie aber immer redet / so hoch sie das Marianische Lob immer erhebet / redet sie doch niemahls zu viel / allzeit zu wenig / kan auch niemahls so viel reden/ daß nicht noch mehr zu reden übrig. Was Raths dann? Ich will dieser Göttin Fama einen famulum abgeben / ihr also an die Hand gehen zu allem / was sie von Maria lobwürdiges / doch zu wenig geredet / von dem Meinigen einen Beysatz geben / und möglichst vergrössern helffen. Entlehne dahero derselben hell-klingende Trompeten / und blase mit vollen Backen allenthalben aus / daß Maria in ihrem heutigen Fest seye worden Thronus Salomonis, ein wunder-schön- und kostbahrer Thron des Königs Salomonis. Ob schon dieses auch zu wenig zu einem höchstschuldigsten Lob / wird es doch hoffentlich ein solcher Zusatz seyn / welcher dasselbige vermehret / und sich noch besser in dem Ausspruch Davids: gloriosa dicta sunt de te, verificirt. Euer Lieb und Andacht hören nur begierig zu / so setze ich die Trompeten an. Prop.

DJe Wort / welche David in dem 86. Ps. schrifftlich hinterlassen / hat ihme dessen Sohn Salomon also lassen gesagt seyn / daß er / meines Erachtens / vermeint / der Herr Vatter habe ihm sonderbahr prophezeyhen wollen / er würde ihme zu seiner Zeit ein solchen Nahmen und Ansehen machen / daß die gantze Nach- Narrat. Num. 2.

Welt

Welt von ihme wird zu ſingen und zu ſagen haben / da er ſagt: glorioſa dicta ſunt de te. Dahero dann Salomon / ſo bald er das Reich angetretten / ein ſo herrlichen und koſtbahren Thron verfertigen laſſen / worüber ſich jedermann zu verwundern gehabt. Deſſen Beweißthum wir finden im 3ten Buch der Königen / 10. Cap. Fecit etiam Rex Salomon thronum de Ebore grandem, & veſtivit eum auro fulvo nimis, qui habebat ſex gradus, & ſummitas throni rotunda erat in parte poſteriori, & duæ manus hinc atque inde tenentes ſedile: & duo leones ſtabant juxta manus ſingulas, & duodecim leunculi ſtantes ſuper ſex gradus, hinc atque inde. Wegen dieſer ſchön- und koſtbahren Kunſt-Stück hat Salomon ja freylich die Prophezeyhung ſeines Herrn Vatters erfüllet: glorioſa dicta ſunt de te. Daß alles glorwürdig / alles Lob / aller Ruhm von ihm geſprochen wird / maſſen dieſer Thron ein ſolches Werck / dergleichen die Welt noch niemahls geſehen / nach Zeugnus der Schrifft ſelbſten: Non eſt factum tale opus in univerſis regnis. Andächtige Zuhörer / ich laſſe dieſem Thron ſeine Koſtbarkeit / und Salomoni ſein Ehren-Ruhm. Ich ſtelle ihnen anheut einen andern Thron für / den nicht ein irrdiſcher Salomon / ſondern der groſſe Himmels-Monarch / der da iſt / plus quàm Salomon, ſelber ihme verfertigen laſſen / nemlich die Nazareiſche Jungfrau Mariam / alſo nennet ſie Petrus Damian: Thronus Dei, ſolium divinitatis. Alſo grüſſet Mariam auch unſer Heil. Anſelmus:

Ave thronus Deitatis,
In quo Deus Majeſtatis
Dignatur homo fieri.

Dieſer Marianiſche Thron / gleichwie er dem Salomoniſchen keineswegs weichet an der Geſtalt und Koſtbarkeit; alſo meritirt er eben ſo wohl / als jener zu allen Zeiten zu hören: Glorioſa dicta ſunt de te. Die Materie von innen und auſſen / aus dem der Salomoniſche Thron gemacht war / ware nichts anders / als das Schnee-weiſſe Helffenbein / und das koſtbahreſte Gold: Fecit autem Rex Salomon thronum de ebore grandem, & veſtivit eum auro fulvo nimis. Beedes dieſes gienge auch unſerm Marianiſchen Thron nicht ab; er ware von dem weiſſeſten Helffenbein / und beſten Gold. Das Helffenbein hat zwar einen ſchlechten Urſprung / es kommt her aus einem Zahn / aus dem Rachen eines Elephanten / eines ſehr heßlichen über und über mit abſcheulichen zotichten Haaren behängt / mit ſchändlich ſchwartzer Haut bedeckten wilden Thiers: nichts deſtoweniger hat es doch von dieſem wilden Thier nicht die geringſte Heßlichkeit an ihme / ſondern iſt einer ſehr ſchönen / holdſeeligen

seeligen und Schnee-weissen Gestalt/ wie dann Martialis das Helffenbein nennet niveum Ebur, und Petrus Dam. demselben diesen Lobspruch gibt: Ebur mirabili candore lucet. Maria diß Jungfräuliche Helffenbein kommt freylich auch wohl her von einem heßlichen Elephanten/ ich will sagen/ von einem solchen Stammen/ von solchen Vor-Eltern/ die wegen allerhand Sünden-Mackel weit heßlicher/ als ein Elephant/ als ein wildes Thier: wer ware David? ein schändlicher Ehebrecher/ und Blut-begieriger Todschläger: wer ware Salomon? ein grausamer Abgötterer: wer ware Joram, Manasses und Sedecias? alle ärgerliche/ gottslästerliche und schwere Sünder; von diesen stammete freylich Maria her/ sie hatte aber davon nicht die wenigste dergleichen Heßlichkeit/ oder Sünden-Mackel ererbet/ bliebe von innen und aussen ein Schnee-weisses Helffenbein/ an Seel und Leib unbefleckt. Niveum ebur, mirabili candore lucens. Und dieses nicht allein in ihrem Lebens-Lauff hindurch/ indeme Maria niemahls in die Fußstapffen ihrer Vor-Eltern getretten/ sich niemahl/ wie jene in die wenigste Sünd oder Unvollkommenheit eingelassen/ sondern auch dero erster Ursprung und Empfängnus um kein Sünden-Mackel nichts weiß. Das Helffenbein hat zu einer Mutter ein grausames wildes Thier/ nimt doch von dero heßlichen Gestalt nichts an sich; ein wildes und abscheuliches Thier gebähret das Helffenbein/ aber die Frucht ererbte kein wilde Art/ kommt in so schön-holdseelig- und Schnee-weisser Gestalt hervor/ daß sich auch die hohe Potentaten darein verlieben. Unser Marianisches Helffenbein ist gelegen/ und gewachsen nicht in einem wilden Rachen/ sondern in dem Leib der Mutter Annä/ welcher auch wegen der allgemeinen Erbsünd sehr heßlich/ befleckt und ungestalt: gleichwohl aber hat diese Heßlichkeit dem Kind nicht schaden können/ gleichwohl hat das Kind der Mutter nicht nachgeartet/ und hat Maria deßwegen nicht das wenigste Muttermal einer Sünden-Mackel weder in Mutterleib ererbet/ noch mit sich zur Welt gebracht. Und was solte es Wunder seyn? der allerhöchste Himmels-Monarch hat sie auserkohren zu einem kostbahren Helffenbein/ mit dem er seinen Göttlichen Thron zu zieren begehrte? und hat sich mit Maria schier was gleiches zugetragen/ was einsmahls mit einem Jüngling/ von dem Plutarchus schreibt: Dieser war von unvergleichlich schön- und holdseeliger Leibs-Gestalt/ hatte weiß nicht was für ein schweres Verbrechen gethan/ daß er deßwegen von Nicæa einem Burgermeister zu Athen in einen heßlich-finstern Kercker geworffen worden/ um allda der verdienten Straff gewärtig zu seyn. Es

gienge aber dieſe Gefangenſchafft denen andern Raths-Verwandten alſo zu Hertzen / daß ſie ſich des Gefangenen angenommen / und in Anſehung ſeiner Schönheit alſo für ihne um Entlaſſung gebetten: Gerechteſter Richter / wir wiſſen zwar / daß du wider die Gerechtigkeit niemahl handleſt: ſeye es / daß dieſer Jüngling ein ſo heßliche Gefängnus meritiret / ſo verſchone doch ſeiner ſo ausbündig-ſchönen Geſtalt: ſolte wohl ein ſolche Schönheit in einem ſo abſcheulichen Orth ſein Wohnung haben? wo zu beſorgen / daß ein ſo holdſeelige Blum möchte verſchwelcken / oder ſeine Schöne und Lieblichkeit verlieren? der Kercker iſt entſetzlich / heßlich / finſter / übel-riechend / ohne Lufft / ohne Licht / ohne Sonnenſchein; ſolte dieſer holdſeelige Knab länger darinnen verbleiben / wäre zu förchten / daß ihn nicht daſſelbige alſo veränderte / ſein Engel-ſchönes Angeſicht alſo verderbte / daß er nicht mehr einem Schnee-weiſſen Narciſſo, ſondern ſo gar keinem Menſchen mehr gleichte; dieſes wurde mit ſolchem Nachdruck vorgebracht / daß Nicæas alſobald den Gefangenen loß gelaſſen / und wiederum auf freyen Fuß geſtellet hat. Andächtige Zuhörer / es wurde das holdſeelige Kind Maria in eine Keuchen des mit der heßlichen Erbſünd behafften mütterlichen Leibs geworffen / da wolte dann die ſtrenge Gerechtigkeit / ſie ſolle wegen Verbrechen ihres erſten Vater Adams / darinn verbleiben; es tragte aber die Barmhertzigkeit ein hertzliches Mitleyden / ſie wußte / daß Maria ſey von ſo unvergleichlicher Schönheit / daß ihr der H. Geiſt das Lob giebt: Tota pulchra es, amica mea, & macula non eſt in te. Und ein heiliger Gregorius Nicom. Pulchritudo pulcherrima pulchritudinis, pulchriorum omnium ſummum ornamentum. Dahero beſorgte Miſericordia nicht unrecht: Maria möchte in dieſen ihren Kercker dieſe ihre Schönheit verliehren / von der Mutter die heßliche Mackel der Erbſünd an ſich bringen / damit heßlich verderbt / und befleckt werden: Dahero liegte ſie der Gerechtigkeit billich in den Ohren / ſich derſelben zu erbarmen / ſelbe aus der Gefahr zu erretten / und nicht zuzulaſſen / daß ein ſo unvergleichliche Schönheit ſolte verlohren gehen / und ein ſo heßliche Mackel an ſich ziehen. Wie dann dieſes Suppliciren ſo viel vermögt / daß dem Marianiſchen Kind dieſer finſtere Kercker an ihrer Schönheit nicht geſchadet / ohneracht / daß es in die neun Monat lang darinn iſt verarreſtiret geweſen / die Erbſünd hat Maria in dem mütterlichen Leib nicht ererbet / iſt unbefleckt darinn verblieben / und unbefleckt heraus kommen: das Helffenbein nimmt kein Mackel an ſich / eben auch Maria nicht; das Helffenbein verliehrt in dem heßlichen Rachen des Elephanten

phanten die ſchön-Schnee-weiſſe Farb nicht / Maria ihr Unſchuld und Keuſchheit auch nicht in dem ſündigen Leib der Mutter / beede bleiben unverſehrt und unverletzt / jedoch mit dem Unterſchied; jenes hat es von Natur / dieſe von der groſſen Güte und Vorſichtigkeit GOttes. Das materialiſche Helffenbein kommt urſprünglich her aus dem Rachen eines Thiers / das Marianiſche aus dem Mund GOttes / wie es ſelbſt bekennt: Ego ex ore altiſſimi prodivi. Eccl. 24. Welcher Mund dann über Mariam allzeit ein ſolche Sorg getragen / daß / ob ſchon Adam nicht allein dero Eltern / ſondern auch Vor-Eltern / und ſamtliche Freundſchafft mit jenem Sünden-Fall inficiret / ſie gleichwohl nichts darvon ererbet / nichts von dieſer Heßlichkeit an ſich gebracht / ſondern unter dieſen allen ein unbefleckt-weiſſes Helffenbein erhalten worden.

Nicht unrecht iſt der Göttliche Geſpons daran / da er ſeine Geliebteſte vergleichet einer weiſſen Lilien unter den Dörnern / ſprechend: Sicut lilium inter ſpinas, ſic amica mea inter filias. Cant. 2. Dann dieſes laßt ſich auch von der erſten Empfängnus der Jungfrauen Mariä ſagen: dann / wann wir wollen Mariam betrachten / ſo iſt ſie unter ihren Verwandten und Bluts-Freunden nicht anderſt / als wie ein weiſſe Lilien unter den Dörnern: wie da? die Dörner ob ſie ſchon ſehr ſpitzig / und hart ſtechen / können ſie doch der Lilien keinen Stich verſetzen / viel weniger derſelben ihre ſtechende ſcharffe Spitz oder Dörner anhängen: gleicher Weiß iſt auch Maria allein unter allen ihren Freunden von den ſpitzigen Dorn der Erbſünd befreyt verblieben / da doch alle und jede mit derſelben umgeben geweſen / und darinn in Mutterleib empfangen worden. Groß / hoch und vornehm ware der Stammen und Freundſchafft Mariä: ſie zehlet in ihrem Geſchlecht 14. der mächtigſten Königen / und ſo viel gewaltige Fürſten / viel der Patriarchen / Propheten und Hohenprieſter / von denen ſie herſtammet / Bartholomæus Piſanus bey Carthag. beſchreibt den gantzen Stammen mit wenig Worten alſo: Beata Virgo orta eſt, primò de multis Patribus veteris teſtamenti, maxime à decimo nono, incipiendo ab Adam usque ad Thare. Secundò de Patriarchis: tertiò de Principibus: quartò de Judicibus: quintò de Regibus: Sextò de Ducibus: ſeptimò de Patriarchis: octavò de Doctoribus: nonò de Viris ſtrenuis & fortibus: decimò de Sacerdotibus & ſummis Pontificibus: undecimò de populi rectoribus: duodecimò de cultoribus Dei, & juſtis parentibus. Aus allen dieſen Voreltern Mariä ware keiner ohne Dorn / alle / alle in der allgemeinen Erbſünd gebohren / und zur Welt kommen: Maria als ein Schnee-weiſſe Lilien befande ſich unter dieſen allen gleich- Num. 3.

ſam mit einem gantzen und groſſen Dorn-Hecken umgeben / und darvon nicht das wenigſte verletzet worden: keiner aus dieſen allen hat der Jungfrauen ſeinen Sünden-Mackel können anhängen: Maria allein hatte dieſes Privilegium gehabt / ohne dergleichen Dorn empfangen und gebohren zu werden / wie ſie dann ſelber ſagt: In omni populo, in omni gente Primatum habui. Eccl. 24. Aus allen Geſchlechtern und Völckern / aus allen meinen ſo vielen und unterſchiedlichen Bluts-Verwandten habe ich allein das Præ und den Vorzug / daß ich mich an dem Dorn der Erbſünd nicht geſtochen hab / daß ich ſelben nicht eingezogen / da doch alle andere von demſelben ein tieffe und blutige Wunden gedulden müſſen: keiner aus denen Königen / keiner aus den Fürſten / keiner aus den Richtern / keiner aus den Propheten / keiner aus den Patriarchen / Hohenprieſtern / keiner aus meinem gantzen Geſchlecht iſt mir an der erſten Empfängnus gleich. Ja / ja / das hat ſich Maria billich zu rühmen. Quàm pulchri ſunt greſſus tui in calceamentis filia Principis. Cant. 7. bekennt von ihr der H. Geiſt ſelber / und wolle / meines Erachtens / ſo viel andeuten / alle / alle aus dem Marianiſchen Geſchlecht haben kaum einen Fuß in Mutterleib geſetzt / ſeynd ſie ſchon an den harten Dorn der Erbſünd getretten / und ſich ſchmertzhafft verwundet / aber keineswegs Maria / dieſe allein iſt dieſem Dorn glücklich entgangen / hat ihre Fuß-Tritt alſo verwahret / daß ſie unverletzt / unbefleckt in Mutterleib ein- und ausgangen. Wohl recht alſo: quàm pulchri ſunt greſſus tui, ſchön / rein / unbefleckt waren die Fuß-Tritt Mariä / ſie zehlete ſo viel ſtechende Dorn-Hecken ab / als viel ſie Befreundte hatte mit der Sünd Adams behafftet / und aus dieſen allen / von dieſen allen iſt ſie heraus gangen mit ſolcher Sicher- und Behutſamkeit / daß ſie ſich mit keinem Fuß verletzet / von der gemeinen Sünden-Mackel nichts ererbet / oder an ſich gebracht / ſondern ein Schnee-weiſſe / reine Lilien ohne eintzigen Dorn verblieben. Alſo / daß ſich dero gantze Familia, und ſamtliche Vor Eltern billich über dieſe ihre ſo glückſeelige Nachkömmlingin zu verwundern haben / und mit Adamo de S. Victore bey Carth. in dieſe Lob-Vers müſſen ausbrechen:

Salve Chriſti ſacra Parens,
Flos de ſpina, ſpinâ carens,
Flos ſpineti gloria.
Nos ſpinetum, nos peccati
Spinâ ſumus cruentati,
Sed tu ſpinâ neſcia.

Und

Und mit Sedulio, einem alten Poëten / und wie abermahl Carthag. citiret:

Et velut è ſpinis roſa ſurgit acutis,
Sic Evæ de ſtirpe ſacra veniente Maria
Nil eſt, quod laniat Matrem, hæres ſervat honorem.

Dieſes Lob / dieſer Ruhm/ bleibt Mariä von ihren Vorfahren in alle Ewigkeit/ alle / alle müſſen bekennen / Maria ſeye unter ihnen / wie ein unverletzte Lilien unter den Dörnern: alle/ alle müſſen ſagen / Maria ſey von ihnen entſproſſen / nicht anders / als wie ein Schnee-weiſſes / reines Helffenbein / aus dem heßlichen Rachen eines Elephanten/ wie dann die Chriſtliche Kirch meines Erachtens/ ſelber ihr deßwegen den Lobſpruch giebt: Turris eburnea. Ein Thurn von dem ſchönſten Helffenbein/ an dem ſo viel auferbaut / als man Generationes und Geſchlechter zehlt / und welchen ſie zu ewigen Zeiten eine unbeſchreibliche Zierd/ Ehr und Glory iſt.

Nicht allein von Helffenbein ware der Thron Salomonis/ ſondern auch mit dem beſten Gold gezieret/ & veſtivit eum auro fulvo nimis. Unſer Marianiſcher Thron ware eben ſowohl von Gold / auf was Weiß? Seht/ das Gold iſt das beſte/ das edelſte Metall unter allen andern/ und hat dieſes ſonderbahr an ihme/ welches kein anders hat/ nemlich/ daß es vom Roſt befreyet iſt; aber alles / was nicht Gold iſt/ wann es vergraben / verſteckt / oder ſonſten verſperret und an einem Lufft-loſen Orth liegt/ wird zu ſeiner Zeit roſtig / laufft an / bekommt ein heßliches Anſehen / und verzehrt es offt gar der Roſt; das hat aber das Gold nicht zu beſorgen / niemahls und nirgends wird der Roſt das Gold angreiffen; Aurum neque rubiginem, ſpricht der Abt Abſolon / neque maculam à terrâ contrahit, ſed ſuam omninò ſervat puritatem. Bleibt alſo das Gold allzeit rein/ und ſchön. Ein ſolches Gold iſt auch die Jungfrau Maria in ihrer erſten Empfängnüß: Alſo nennet ſie Damaſcenus: Aurum minimè adulteratum. Und Laurent. Juſt. ſagt von ihr/ daß ſie ſey: Auro purior. Der Stamm und das Geſchlecht Mariä kommt mir nicht anders vor / als ein koſtbahres Bergwerck in dem allerhand ſchöne Metall zu finden und zu erheben / allein kein Gold nicht. Das weiche Metall des Kupffers giebt uns die Sanfftmuth Davids; das ſchimmernde Meſſing die Weißheit Salomonis; das harte Eiſen der ſtarcke Glauben Abrahams; den unüberwindlichen Stahl die Großmüthigkeit Aſſä; das hell-klingende Glockenſpeiß der groſſe Seelen-Eyfer Joſaphat; und das Schnee-weiſſe Num. 4.

Silber die Unschuld Josiä; lauter schöne Metall! aber alle sind verroſt/ David/ Absolon/ Abraham/ Assa/ Josaphat/ und Josias/ lauter gottseelige Vor-Eltern Mariä/ es hat sie aber schon im Mutterleib der heßliche Roſt der allgemeinen Erbsünd angegriffen/ heßlich zugerichtet/ und eine abscheuliche Mackel angehängt. Maria allein ware ein solch pures Gold darunter/ welches diesen Mackel niemahl angenommen/ welchen dieser Roſt nicht hat zukönnen: Roſtig/ schändlich/ befleckt ware aller Vor-Eltern Empfängnüß: Maria aber ohne Roſt/ ohne Befleckung von den edelsten Gold/ alle waren solche/ von denen Baruch. c. 6. geschrieben steht: Hi autem non liberantur ab erugine, daß sie von dem heßlichen Roſt nicht sind befreyt gewesen/ Mariam aber allein hat solcher niemahl können angreiffen. Verlangt ihr dessen ein Beweißthum? so muß mir solchen machen der Prophet Isaias/ der c. 11. diese Prophezeyung hinterlassen: Egredietur Virga de radice Jesse. Durch das Wort Virga, die Ruthen/ verstehn die Väter/ Virgo die Jungfrau Maria/ fragen aber zugleich/ warum der Prophet sagt: Maria die Ruthen wird herkommen von der Wurtzel: warum nicht vielmehr de arbore? sie lösen ihnen aber selbst diese Frag wiederum auf/ indem sie sagen: dessentwegen habe Isaias die Wurtzel für den Baum benahmset/ damit er ein bewehrtes Zeugnüß gebe/ Maria sey ohne Mackel der Erbsünd empfangen worden. Es wuste nehmlich der Prophet/ daß in dem Paradeyß unter einem Baum von Adam und Eva die erste Sünd begangen worden/ die hernach das sämmtliche menschliche Geschlecht inficirt; anderns/ daß ihnen die erste Eltern nach begangner Sünd aus den Laubern des Baums Kleider gemacht/ und ihre Blöſſe bedecket; drittens/ daß die Blätter eines Baums bey schönen Sonnenschein einen schwartzen Schatten machen/ und der Sonnen Strahlen verhindern. Item/ so ist auch nicht ein jeder Baum also geschlicht/ daß nicht an demselben übel-gestalte grobe Knöpff/ krumme und wilde Aest/ daran zu sehen. Dieses wußte Isaias alles wohl/ dahero dann/ damit nicht die Nachwelt vermeynen möchte/ die Jungfrau habe sich der unter dem Baum begangenen Erb-Sünd theilhafftig gemacht/ es wäre ein wilder Ast oder Knopff der Sünd Adams an ihr zu sehen/ sie hätte solche Blätter/ die den Gnadenschein der Göttlichen Sonnen einmahl verhindert/ und den heßlichen Schatten einer ererbten Sünd an ihr verspühren lassen/ deßwegen/ und aus diesen Ursachen wolte der Prophet das Wörtlein Arbor nicht nehmen/ nicht sagen: Egredietur Virga de Arbore, sondern de radice Jesse. So sorgfältig/ so behutsam

wa-

ware er in dieſer ſeiner Prophezeyung für die unbefleckte Empfängnüß Mariä/ daß er ſo gar mit einem kleinen Wörtlein von zwey Sylben und fünff Buchſtaben Arbor, dieſelbe nicht wolte verdächtig machen. Es iſt freylich nicht ohne/ daß Maria von dem allgemeinen Stamm-Baum Adams entſproſſen/ an dem ſo viel Schatten-reiche Blätter/ ſo viel ungeſchlachte Aeſt waren/ als Maria Vor-Eltern zehlet/ alle/ alle mit der Erbſünd behafft; aber von dieſem allen hat die Nachkömmlingin Maria nichts an ſich/ nichts/ nichts von dieſen Baum/ wie dann Petrus Damiani von ihr ſagt: Germinat ergò Virgo Jeſſe de tortuoſa radice generis humani & de Patriarcharum arbore in altitudinem erumpens, omnem ignorat nodoſitatem, foliorum tenebras neſcit. O! Andächtige Zuhörer/ wer ſolle dann von Maria einen andern Gedancken machen/ als daß ſie jederzeit ein pur-reines Gold/ ſo niemahl einen heßlichen Roſt angenommen; dann/ wann wir noch über das das obenerwehnte Wort Iſaiä betrachten: Egreditur, wolte er eben eine Ruthen ſehen; und was war dieſes für eine Ruthen/ meines Erachtens/ will Iſaias ſagen/ er habe geſehen eine Wunſch- oder Gold-Ruthen/ die das verborgne Gold verrathet/ als ſchlage er dieſe Ruthen auf die Wurtzel Jeſſe/ anzuzeigen/ da da ſey ein koſtbahres Gold vergraben/ da ſey das Marianiſche Gold zu erheben/ welches niemahls einigen Roſt wird zulaſſen/ ja/ ja/ das will/ das ſagt/ das erweiſet der Prophet: Egreditur. Maria iſt zwar eine aus dem ſündigen Stamm-Baum Adams/ hat aber nichts von dem Stamm/ kommt her von der Wurtzel Jeſſe/ aber als das ſchönſte Gold ohne Koth/ ohne Roſt. Iſt ihnen dieſe Prophetiſche Prob zu wenig und zu dunckel/ ſo ſoll der ewige Sohn GOttes ſelber von ſeiner liebſten Mutter Zeugnuß geben.

Es verwundern ſich etliche Gelehrte nicht unbillich/ warum doch der Heyland bey dem letzten Abendmahl ſeine Jungfräuliche Mutter nicht haben wollen? alle Apoſtel waren zugegen/ Maria allein muſte ausgeſchloſſen ſeyn/ Warum? dieſes Abendmahl ware gleichſam ein Valete, mit welchem ſich der HERR vor ſeinem Tod von ſeinen lieben Jüngern wolte beurlauben/ ſolle dann nicht auch mit allem Recht die Mutter bey dieſem Mahl ein Gaſt geweſen ſeyn? Bey dieſem Abendmahl hat Chriſtus das heiligiſte Sacrament des Altars eingeſetzet für alle Menſchen der Welt/ geht dann ſolches Mariam nicht an? daß ſie ſelben nicht beywohnen dörffen? Es ſetzte der Heyland denen Apoſteln ſein eignes/ und eben dasjenige Fleiſch und Blut vor/ welches Num. 5.

ihm

ihm ſeine Jungfräuliche Mutter mitgetheilet / und ſolt ſie jetzt von demſelben abgeſondert / und gleichſam deſſen nicht würdig ſeyn? was ware dann die Urſach? Bey dem letzten Abendmahl hat Chriſtus auch denen Apoſteln die Füß gewaſchen / und hiermit wolte er ſie gleichſam von der allgemeinen Erbſünd / in der alle empfangen und gebohren worden / reinigen / oder / er wolte zu verſtehen geben / daß / wer zu den Tiſch GOttes / zu dem Heil. Sacrament des Altars würdig will hinzugehen / der habe zuvor einer Reinigung vonnöthen: damit man alſo nicht vermeynen möchte / Maria habe auch einen Sünden-Mackel an ihr / und habe des Waſchens vonnöthen / hat Chriſtus der HErr keinesweegs zugelaſſen / daß ſeine allerreiniſte Mutter ſolte zugegen ſeyn. Andächtige Zuhörer / ſehet / wie der ewige Sohn GOttes mit dieſem gleichſam der gantzen Welt für eine klare Zeugnüß giebt / ſehet / wie die Jungfrau Maria keineswegs dem heßlichen Sünden-Roſt unterworffen geweſen. Mit dem letzten Abendmahl hat Chriſtus ſeinen Apoſteln das gröſte / das höchſte / das Geheimnüß-völlſte Freund- und Liebsſtück erwieſen / deſſen billich unter allen Maria die würdigſte ſolte geweſen ſeyn; weil aber auch zugleich die Füßwaſchung angeſtellt geweſen / muſte ſie völlig ausgeſchloſſen ſeyn von dieſem Liebsſtück / eintzig und allein darum / daß weder ein Apoſtel / noch anderer Menſch glauben möchte / Maria ſey wegen der Füßwaſchung zugegen geweſen / müſſe / wie die Apoſtel mit der Erbſünd behafft / von dieſer gereiniget werden. Recht / alſo recht und billich! was das Gold unter andern Metallen / das iſt Maria unter allen Apoſteln / ja unter allen andern Menſchen; die Apoſteln hatten alle den freſſenden Roſt der Erbſünd an ſich / Maria aber / als ein pur-reines Gold völlig davon befreyet / dahero dann jene der Reinigung unterworffen / Maria aber mit nichten; die Füß der Apoſteln haben müſſen gewaſchen werden / weil ſie ſchon mit dem erſten Tritt im Mutterleib beflecket worden; Maria aber / ein unbeflecktes Gold / ſolt es ſchon noch einmahl neun Monath / oder noch länger in dem Leib der Mutter Annä vergraben ſeyn geweſen / hat es doch von dem Sünden-Roſt nicht das wenigſte an ſich gezogen. Dieſes iſt die unverwerffliche Zeugnüß Chriſti JEſu ſelber. Verlanget man noch mehr?

Num. 6. So fraget Mariam / was es bedeute / daß ſie bey ihrer natürlichen Niederkunfft in dem offnen Vieh-Stall / zu kältiſter Winters-Zeit ihr liebes Kindlein nur mit ſchlechten Windlein eingewickelt und nicht beſſer wider die Kälte bewahret / dann alſo haben ſolches die

Engel

Engel denen Hirten verkündiget / Luc. 2. Invenietis infantem pannis involutum & poſitum in præſepio. Die ſchlechte leinene Windlein werden das Kind wider die Kälte wenig beſchützt haben; Warum hat dann Maria demſelben nicht beſſere Obſorg gethan/und etwann mit warmen Beltzlein bedecket und eingewickelt / ſo wäre ihme beſſer geholffen worden? Fragt/ ſprich ich/ Mariam/ warum ſie ſolches nicht gethan/und an ſtatt der Beltzlein ſich der ſchlechten Windlein gebrauchen wollen? ſo wird ſie euch ſagen: daß es geſchehen zu ihrer Ehr/ und daß die Welt wiſſen ſolle / daß ſie von der gemeinen Erbſünd nichts an ihr habe; man weiß/ ſpricht Maria/ daß meine erſte Vor-Eltern Adam und Eva/ nachdem ſie in die Sünd gefallen/ und ihre Blöſſe erkannt/ dieſe zu bedecken/ ihnen GOtt Schurtz-Tücher aus rauhen Beltzen gemacht/ wie Geneſ. 3. geſchrieben ſtehet: Fecit quoque Dominus Deus Adæ, & uxori ejus tunicas pelliceas, & induit eos. Wann ich nun auch mit Beltzlein wäre umgangen/ und darmit mein Kind bedecket/ hätte man nicht ohne Urſach vermeynen können / wir beyde wären mit Adam und Eva unter einer Decken gelegen/ alſo hätten wir uns beyder Sünden-Fall theilhafftig gemacht / als wäre ich einmahl in der Göttlichen Gnad entblöſſet/ und erkaltet geweſen/ daß ich und mein Kind einer warmen Bedeckung vonnöthen gehabt. Nein / nein / dieſes lieſſe ich nicht auf uns kommen / mit den Beltzen haben wir nichts zu thun/ JEſus mein liebes Kind iſt GOTT / und die Gnad ſelbſt / kan niemahls verliehren was er iſt; ich aber bin das reineſte Gold / welches niemahl einen Sünden-Roſt angenommen; mein Empfängnus und mein Geburt iſt geweſen allzeit dermaſſen unbefleckt / daß mich die Sünd Adams nicht in dem geringſten zu / oder bemacklen mögen. Sehet! ſehet / die eigne Bekanntnus Mariä ſelber / wer wird deroſelben keinen Glauben beymeſſen? alſo rein / alſo unbefleckt war Maria von der Erbſünd / daß ſie auch dasjenige nicht zulaſſen wollen / was nur einen einzigen Gedancken / oder den geringſten Argwohn darwider bey andern verurſachen möchte: ſo wenig das Gold auch den wenigſten Roſt an ſich ziehet / eben ſo wenig kan Maria in ihrer Empfängnus wegen einer Adams-Mackel verdächtig ſeyn. So bleibt es dann darbey / was das Gold unter den Metallen / das iſt die Jungfrau Maria unter den Adams-Kindern / jenes leidet keinen Roſt / dieſe weiß nichts um die Erbſünd / und hat jener Poet nicht unrecht geſungen:

Quantumvis ſoleat maculare rubigo metalla
Cætera: nulla auro fœda rubigo nocet.
Dum maculat reliquos ſceleris ploranda rubigo,
Aurea Virgo! tibi nulla rubigo nocet.

Würdig dahero / und aber würdig / daß aus dieſem ſo reinen und unbefleckten Gold jener koſtbahre Thron verfertiget worden / den der Göttliche Salomon ſelber beſtiegen hat.

Num. 7. Der Thron Salomonis hatte 6. Staffel zu beſteigen / habebat ſex gradus. Kan auch dieſes von Maria geſaget werden? ja / in allweg. Durch dieſe 6. Staffel verſtehet der H. Eutherius alle Geſchöpff und Creaturen / die GOtt der Allmächtige in denen 6. Tagen erſchaffen hat: Sex gradus hujus throni, ſagt er / omnem creaturam, viſibilem & inviſibilem, quæ ſex diebus facta eſt typicè demonſtrabant. Die Jungfrau Maria ein ſo vollkommne Creatur / daß ſie alle andere unvergleichlich übertrifft / und alle Vollkommenheiten / die in all andern Creaturen im Himmel / auf Erden und unter der Erden / in ſich begreifft / wie ſie dann ſelber Eccl. 24. ſagt: In me gratia omnis viæ, & veritatis. Welche Wort Paciuchell. in Pſ. 86. c. 14. alſo auslegt: Via eſt vita præſens, in qua ſumus viatores: vita eſt Patria cœleſtis ubi eſt vita æterna, in qua ſunt comprehenſores. *In* virgine eſt affluentia omnium gratiarum, & viæ, & Patriæ, & omne donum optimum deſcendens à Patre luminum, donum, inquam, ſive naturæ, ſive gratiæ, ſive gloriæ, ſive hominum ſanctorum, ſive Angelorum. Will alſo Maria ſagen: in me omnis &c. alles was ſchön und vollkommen in allen andern Creaturen zu finden / das iſt an mir / alle Gnaden und Vollkommenheiten / ſo der gütige GOtt denen Engeln in dem Himmel / denen Menſchen und andern Creaturen auf Erden hat mitgetheilet / die ſeyn in mir allein verſammlet: welches auch der weiſe Mann bekennen muß / da er ſagt: Multæ filiæ congregaverunt divitias, tu ſupergreſſa es univerſas. Proverb. 31. Begreifft nun aber Maria auf ſolche Weiß alle Geſchöpff / und Creaturen allein in ſich / was GOtt in den 6. Tagen erſchaffen / ſo hat ſie auch die ſechſte Zahl / ſo iſt ſie ein ſechstägiges Werck zu nennen / ſo iſt ſie ein Thron von 6. Staffeln. Es hat aber bey GOtt der erſte Tag vor den andern den Vorzug gehabt / indem er an ſelbem Himmel und Erden erſchaffen / welches er an keinem andern Tag gethan / wie dann der Text lautet: In principio Deus creavit cœlum & terram. Gen. 1. Alſo hat GOtt gleich anfänglich / gleich in der erſten Empfängnus Mariam zu einem ſolchen Himmel auserwählt und erſchaffen / in welcher nihil inquinatum ſolte eingehen / welcher jederzeit vor der heßlichen Erbſünd ſolte rein und unbefleckt verbleiben. Gleich in der erſten Empfänanus mußte Maria zu einer ſolchen Erden werden / welche dem Fluch GOttes nicht unterworffen / die niemahls ſtechende Diſtel und Dorn der Sünd Adams tragen ſolte / terra Dei benedicta, wie ſie Arnobius nennet / oder wie ſie

der

der Apoſtel Andreas einsmahls genennet/ terra virginea nunquam maledicta. Dergleichen Erſchaffung und Heiligmachung hat der groſſe GOtt mit keiner andern menſchlichen Creatur vorgenommen/ als allein in der Erſchaffung Mariä/ gleichwie er an keinem andern Tag Himmel und Erden hervor gebracht/ als an dem erſten. Abermahl ein Gleichheit zwiſchen dem Thron Salomonis und Mariä/ aber noch nicht genug/ die Gleichheit muß durchgehends ſeyn.

Der Thron Salomonis war von oben her gantz rund: Et ſummitas throni rotunda erat. Hat Maria auch dieſes an ihr? in allweg/ zweiffle man nur nicht. Die Circular- oder runde Geſtalt/ ſagt Pierius, iſt allzeit geweſen ein Kennzeichen der Vollkommenheit/ eben darum/ weil ſelbige kein Eck/ oder keinen Winckel hat/ wie dann jener einem Circul-Creiß dieſe Beyſchrifft gemacht hat: Angulus omnis abeſt. Warum aber ſolt der Circul-Creiß aus Mangel eines Winckels ein vollkommene Geſtalt ſeyn? ſeht/ wo ein Winckel/ da haben ordinari die Spinnen ihr Geweb/ da findet man Koth/ wird offt mit Fleiß der Unflat in einen Winckel zuſammen gekehret/ welches aber in einem Rundell nicht leichtlich geſchicht. Iſt aber nicht auch Maria von ſolcher Rein- und Vollkommenheit? von ihr darff ich wohl ſagen: angulus omnis abeſt. Es ware kein Eck/ kein heßlicher Winckel an ihr zu finden/ in welchem ſich ein Staub/ ein Unflat von einer Sünd hätte können aufhalten/ oder in welchen die hölliſche Spinne mit ſeiner Nachſtellung ſein Geweb hätte können anſetzen/ ſo er in dem Paradeiß unter dem verbottnen Baum hat angeſponnen. Es ware in unſerm Marianiſchen Thron kein Winckel einer verkehrten Natur/ kein Winckel einer böſen Anmuthung/ kein Eck einer Unvollkommenheit/ kein Eck eines Sünden-Zundels; an dem GOtt einen Eckel haben kunte; dahero kein Wunder/ daß ſich allda kein Sünden-Unflat hat können verſammlen. Adam hat zwar im Paradeiß mit ſeinem ſchweren Sünden-Fall einen entſetzlich- und heßlichen Staub erwecket/ der in die gantze Welt ausgeflogen/ alle Menſchen bedecket/ und übel zugerichtet: an Maria aber findet er keinen Winckel/ an den er ſich hätte anlegen können: angulus omnis abeſt. Mariä iſt dieſer Staub wegen ihrer groſſen Vollkommenheit weder in die Augen/ weder in das Hertz oder Seele gefallen/ ſondern ware in der gröſten Vollkommenheit erſchaffen/ bliebe von dieſem Adams-Staub völlig befreyet und unbefleckt. Statim, ſpricht Vincent. Ferr. ac anima fuit creata, fuit ſanctificata. In andern Menſchen hat ſich dieſer allgemeine Welt-Staub ſchon in Mutterleib eingefunden/ wo er ſich hat können anhängen/ Mariam hat er müſ- Num. 8.

ſen vorbey fliegen / wie dann der Heil. Sabbas Mariam alſo anredet: In te primi Parentis ſubſiſtit lapſus, ultrà pergendi facultate ſublatâ. Viel weniger hat ſich an dieſen runden Marianiſchen Thron ein Koth oder Unflat einer würcklichen Sünd verſammlen können / weil ſolcher eben ſo wenig ein Verſammlungs-Orth finden können / wie ſolches Jacobus Genuenſis alſo bezeugt: Maria fuit ſine macula per omnis peccati immunitatem, ipſa quidem liberum arbitrium in bono confirmatum habuit, & ideò nulli peccato conſcientia patuit, non habuit commixtionem. Apud Zollerum fol. 192. Dieſes iſt auch die Urſach / weil die hölliſche Spinne ebenfalls an dieſem Marianiſchen Thron nicht erſehen / wo ſie ſein hölliſches Geweb möchte anhefften / ſo er in dem Paradeiß unter dem Baum der Wiſſenſchafft des Guten und Böſens erſtens hat angeſponnen.

Num. 9. Daß der leidige Satan der Jungfrauen Mariä und Mutter GOttes jederzeit ſpinn-feind iſt / das geben die Wort GOttes ſelbſten Gen. 3. Inimicitias ponam inter &c. Warum aber? dieſes wiſſen vielleicht nicht alle? Ich gibe für heut dieſe Urſach: der Teuffel iſt nicht ungleich einer vergifften / heßlichen Spinnen; ein Spinne macht in allen Ecken und Winckeln / und wo es immer ein bequemes Ort findt / ein Geweb auf / mit demſelben etwan ein Mucken / ein Fliegen zu fangen. Das thut auch / und hat gethan die hölliſche Spinne; bey allen Menſchen hat es freyen Zugang gehabt / in allen menſchlichen Hertzen hat es ſein Geweb der allgemeinen Erbſünd aufgehängt / und mit demſelben ſo viel Millionen deren menſchlichen Seelen darein verwicklet / gefangen / und ihme zu einem Raub gemacht: bey Maria aber allein fande dieſelbige keinen Platz / ſetzte freylich wohl derſelben ſchon in Mutterleib zu / und vermeinte nicht anderſt / weilen auch dieſe ein Kind Adams / es werde ihme das Spinnen nicht verwehren können. Er fande aber kein eintziges unſaubers Orth / kein Eck / kein Winckel / wo er ſein Geweb könte anhencken / ſondern allzeit rund / alles ſauber / alles rein / alles ſchön / alles heilig. Wie dann dieſe Spinn / der Satan ſelber einſtens bekennen müſſen; dann / da er in einer beſeſſenen Perſohn befragt wurde / was er von der Empfängnus der Mutter GOttes halte? mußte er wider ſeinen Willen dieſe Auſſag thun: Omninò tenendum eſt, Beatiſſimam Numinis Genitricem fuiſſe à Deo omni inſtanti gratioſiſſimè præſervatam. Als wolte er ſagen: Maria iſt ein unbefleckter Thron GOttes / mit einem guldenen Rundell / ohne Eck / ohne Winckel / an dem ich mein Sünden-Geweb hätte können anhefften / GOtt hat ſie alſo præſervirt / daß ich dieſelbe nicht beflecken / darwider nichts tentiren / viel weniger in mein Garn bringen können.

Dieſes /

Dieſes/ dieſes iſt meines Erachtens/ die Urſach/ warum die Sataniſche Spinne gegen der Jungfrauen Maria einen unauslöſchlichen Haß und Feindſchafft träget; aber diß iſt ein Feindſchafft/ welche Mariä höchſt ruhmwürdig iſt! Maria iſt ein Thron des himmliſchen Salomonis: was? ſolte ſelber mit einem ſo heßlichen Spinnen-Geweb überzogen werden? Maria ware ein Leibeigne des Himmels/ wie kan oder ſoll ſie ſeyn ein Gefangene der Höllen? ſie gehöret ſchon von Ewigkeit GOtt zu: was hat der Satan mit ihr zuthun? ſie hat dem ſündigen Adam nicht nachgeſchlagen/ wie ſoll ihr deſſen Fall zugemuthet werden? Mariä erſte Empfängnus hat von GOtt wider die allgemeine Erbſünd ein ſonderbahr groſſes Privilegium, und wer ſolt können darwider handlen? Ob ſchon die hölliſche Spinne ſein Gifft in das gantze menſchliche Geſchlecht ausgegoſſen/ ware doch Maria mit ſelbem nicht inficirt; ob es ſchon alle Menſchen in ſein Geweb verwicklet/ hat es doch in Maria nicht ſpinnen können: Mater immaculata, ſagt Origenes, Mater incorrupta, Mater intacta, quæ neque perſuaſione ſerpentis decepta eſt, neque ejus afflatibus venenoſis infecta eſt. Und Dionyſius Carthuſ. Nec enim fœminarum aliqua, neque virorum aliquis, qui ex naturali concubitu in lucem hanc prodierunt, immunem habuerunt ab hac labe originali conceptionem: ſancta autem hæc virgo à retiaculo hoc criminum tam longè ſublata eſt, ut verè dixerit, ſingularem eſſe in toto terrarum orbe.

Bey dem Thron Salomonis waren zu beeden Seiten Löwen zu ſehen: Num. 10.
Leunculi ſtantes ſuper gradus hinc, & inde. Und dieſes nicht ohne Urſach: weilen nemlich der Löw jederzeit geweſen iſt ein Kennzeichen der Wachtſamkeit/ und ein ſolches Thier/ welches allzeit wachtbar iſt/ auch mit offnen Augen ſchlaffet. Dahero dann die Alte vor die Kirchen-Thüren gemachte Löwen zu ſetzen gepflegt/ wie jener Poet geſungen:

Eſt leo: ſed cuſtos oculis quia dormit apertis,
Templorum idcircò ponitur ante fores.

Will alſo Salomon mit ſeinen Löwen andeuten/ daß er dieſen ſeinen Thron denen Löwen zu verwahren übergebe/ dieſe werden für denſelben wachten/ Sorg tragen/ und genugſam beſchützen. Ein gleiche Beſchützung hatte auch unſer Marianiſche Thron/ dann jener der da iſt Leo de tribu Juda, hatte ſtets auf Mariam ein offnes und wachtbares Aug/ ſorgte immerdar vor dieſelbe gleich bey dero erſten Empfängnus/ daß ſie nicht mit der allgemeinen heßlichen Erbſünd inficirt werde. Deſſen haben wir ein Figur in H. Schrifft: der H. Johannes meldet/ daß er in ſeiner Verzuckung geſehen habe in dem Himmel einen Sitz/ einen Thron: Sedes poſita

ſita erat in cœlo. Hatte auch beynebens gemerckt / daß derſelbe mit einem Regenbogen umgeben ware. Et Iris erat in circuitu ſedis. Apoc. 4. Der Heil. Richard. à S. Laurent. verſtehet recht und billich durch dieſen Thron die Jungfrau Mariam / in welcher die Göttliche Majeſtät geruhet / ſprechend: Maria eſt ſedes illa, in qua reſidet Majeſtas Deitatis. Und wiederum: Sedes ergò Maria, ſedens Dei filius. Dieſes gantz wohl und recht. Aber / was will der Regenbogen bey dieſem Marianiſchen Sitz? der Regenbogen iſt nemlich ein ſymbolum der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit: Eſt autem arcus, ſpricht Aimon, ſignum propitiationis, Und ein Heil. Ambroſius: Per arcum miſericordia Dei non inconvenienter accipitur. Deßwegen alſo ware bey dieſem Sitz der Regenbogen / *anzudeuten* / und daß die Welt wiſſen ſolle / daß Maria jederzeit mit der Göttlichen Barmhertzig- und Vorſichtigkeit ſeye umgeben geweſen; Maria ſeye niemahl / ſo gar in der erſten Empfängnus ohne der Gnad GOttes geweſen / der Göttliche Löw habe jederzeit für ſie *geſorget / vor dem hölliſchen Drachen mächtig beſchützet und bewahret / alſo ſchreibt hiervon der* obgemeldte Richardus: Concludit hunc thalamum Deus tam diligenter, ut draconem pervigilem lateret, & leonem rugientem longè à ſe excluderet, & ne quidem una pateret rimula, quâ poſſet introſpicere ſubtilis aſtutia inimici. O! und dieſes iſt allzuwahr! Raulinus ſchreibt aus dem Naturkündiger Plinio, daß in India ein ſehr gifftige Schlang zu finden / die gegen einem gewiſſen / wohlriechend- und fruchtreichen Baum ein ſolchen Haß und antipathiam hat / daß ſie ihr Gifft unter die Erden in deſſen Wurtzen hinein laßt / und dermaſſen inficirt / daß hernach an demſelben alle Frücht und Blätter müſſen verwelcken / und der gantze Baum abſtehet. Es haben aber die Bauleuth daſelbſt einen gewiſſen Theriac erfunden / mit dem ſie die Wurtzel beſtreichen / und alſo darmit von dem Gifft bewahren. Ein gleichen Haß und Neid truge die hölliſche Schlangen gegen den ſchönen Baum des menſchlichen Geſchlechts / wie ſie dann die Wurtzel dieſes Baums / nemlich Adam mit dem Gifft der allgemeinen Erbſünd alſo inficirt / daß davon hernach alle Frücht / alle deſſen Nachkömmlinge heßlich ſeynd verderbt / und zu Grund gerichtet worden; ein eintziger Aſt *von dieſem* Baum / nemlich die Jungfrau Maria iſt unverletzt blieben: *auf was* Weiß? der groſſe GOtt / den ſein eingebohrner Sohn ſelber *einen Ackersmann* nennet: Pater meus agricola eſt. Joan. 1. machte vermittels ſeiner Barmhertzig- und Vorſichtigkeit ein ſolches Antidotum, mit dem er dieſes rare Zweig / dieſe ſchöne Frucht von dieſem Höllen-Gifft mächtig præſerviret: Maria hat von dieſem vergifften Baum nichts ererbet / die

Sünd

Sünd Adams hat ſie nicht inficiret/ die allgemeine Erbſünd hat ſie nicht getroffen/ dann der Göttliche Löw von dem Zunfft Juda ware allzeit wachtbar vor ſie/ wendete ſchon in Mutterleib alle Gefahr ab/ Maria mußte ſchon von ihrer erſten Empfängnus an von dieſem allgemeinen Sünden-Gifft ſicher und befreyet verbleiben. Und warum dieſes nicht? hat doch dieſer Göttliche Löw jederzeit ein wachtbares Aug gehabt auf alle gerechte Voreltern Mariä/ warum nicht auf Mariam/ als künfftige Mutter ſeines eingebohrnen Sohns ſelber? wie dann der Prophet David Pſ. 33. ſagt: Oculi Domini ſuper juſtos. Alſo hat GOtt ein wachtbares Aug gehabt auf den gerechten Patriarchen Abraham/ da er ihne aus denen Händen der Chaldäer errettet. Gen. 11. Wie auch auf deſſen Sohn Iſaac/ welchen er in eben jenem Augenblick/ da ihn ſein Vatter ſchlachten wolte/ einen Engel geſchickt/ der ſelbigem in das ſchon gezuckte Schwerdt gefallen/ und den Streich innen gehalten. Alſo hatte GOtt ein wachtbares Aug auch auf den Eſau/ und auf David: jener wurde von ſeinem Brudern Jacob verfolgt/ und iſt ihme glücklich entronnen; dieſer von einer gantzen feindlichen Armee des Königs Saul beſtritten/ und iſt nicht überwunden worden. Alſo hat GOtt ein wachtbares Aug gehabt auf die zwey Matronen Rahab und Thamar/ deren die erſtere bey feindlicher Zerſtörung der Stadt Jericho mit all den Ihrigen in ſalvo verblieben. Joſue 2. die andere aber/ ob ſie ſchon zum Tod verdammt worden/ hat doch keiner Hand anlegen können. Gen. 38. Das heiſſet/ was GOtt ſelber ſagt: Oculi mei ad fideles terræ. Pſ. 100. Wann nun aber GOtt auf die Gerechte/ auf die alte Voreltern Mariä ein ſo wachtbares Aug getragen/ ſolte er wohl für Maria ſelbſt weniger ſorgen? Nein/ nein! Maria ſolt der Sünd Adams theilhafftig/ des Göttlichen Fluchs ſchuldig/ und ein Leibeigne des Satans werden? das wolte und kunte aber der gütige GOtt nicht zulaſſen/ wolte ſie in dieſer Gefahr nicht ſtecken laſſen/ ſondern kommte deroſelben mit ſeiner Gnad dermaſſen mächtig zu Hülff/ daß Maria von dieſem allen glücklich befreyet verblieben. Wohl ein wachtſamer Löw! Die Hiſtorici melden/ daß in dem neuen Caſtell zu Neapel groſſe Löwen unterhalten werden/ die nächtlicher Weil die Meer-Räuber abtreiben/ und mit allem Gewalt denenſelben ſich widerſetzen. Alſo hat auch der Göttliche Löw das Marianiſche Caſtell wider allen Anlauff der hölliſchen Schlangen mächtig beſchützet. Von Maximiliano dem Römiſchen Käyſer lieſet man/ daß er einen Löwen gehabt/ der bey ſeiner Käyſerlichen Cron und Purpur gleichſam Schildwacht geſtanden/ und dieſelbe alſo bewahret/ daß kein Menſch hat dörffen hinzu

tretten.

tretten. Cron und Scepter gebührten auch Mariä / als einer angehenden Königin Himmels und der Erden; damit ſie bey dieſer Würde möchte erhalten werden / ſorgte GOTT dermaſſen darvor / daß ſie von der Sünd des Adams keineswegs dieſes ihres Reichs hat können beraubet werden. Iſt aber dem alſo / wer ſoll mir widerſprechen / daß unſer Marianiſche Thron eben ſo wohl mit einem Löwen verſehen / als der Thron Salomonis, zwar nur mit einem / aber von ſolcher Wachtſamkeit / daß denſelben niemand anderer beſteigen können / als die gröſte und vollkommneſte Heiligkeit ſelber.

Num. 11. Wunderlich kunte es vorkommen / daß die Schrifft / da ſie den Thron Salomonis beſchreibt / davon alſo redet: Fecit Rex Salomon thronum. Das Wörtlein fecit, kunte billich wunderlich vorkommen / hat dann der König ſelbſt mit eignen Händen den Thron gemacht? iſt er dann ſelbſt der Künſtler geweſen / der ein ſo koſtbahres Kunſtſtück verfertiget? hat er hierzu keine andere Künſtler / keine Handwercker gebraucht / ſondern ſelbſt alles gethan? Nein / dieſes nicht. Was ſagt dann die Schrifft: Fecit Rex? Deßwegen nemlich wird ihme die Verfertigung dieſes Wercks zugeſchrieben / weil er der Principal dabey geweſen / als er den Riß und die Geſtalt dieſes Throns alſo denen andern hat vorgeſchrieben / als welcher die groſſe Unkoſten darzu hergeſchoſſen / als von deſſen Befehl alle Arbeiter dependirten / und als welcher mit ſeiner Gegenwart und öfftern Inſpection das Gebäu beſchleuniget / welches eben ſo viel / als wann Salomon ſelber hätte Händ angeleget: dahero dann ſagt der Text: Fecit. Kan man dieſes auch von Maria ſagen? eben ſo wohl. Es iſt zwar nicht ohne / daß Maria von den Eltern / Joachim und Anna herkommen / in dem Leib der Mutter Annä empfangen / und daraus gebohren worden; es hat aber der groſſe GOtt das beſte und das mehriſte dabey gethan / indeme er dero Erſchaffung / Empfängnüß und Geburth alſo regieret / mit ſolchen Gnaden erfüllet / dermaſſen geheiliget / als wäre ſie kein Kind eines Menſchens / ſondern GOttes ſelbſten / nicht ein Geſchöpff der Natur / ſondern ein ausgemachtes Werck und Kunſtſtück der Gnaden GOttes / als wäre ſie keine irrdiſche Creatur / ſondern von dem Himmel ſelbſten entſproſſen. Recht / alſo recht; Maria muſte ein ſchönes Hauß / ein köſtlicher Thron des Göttlichen Salomonis werden; billich alſo / daß ſie mit aller Heiligkeit gezieret / dero Herkommen nicht ſündigen Menſchen / ſondern dem Allmächtigen GOtt ſelbſten zugeſchrieben worden; ſine omni fomite peccati formata eſt, ſpricht der heilige Thomas Villa Nov. Da die Schrifft die Erſchaffung Himmels und der

Erden

Erden beſchreibet / macht ſie einen groſſen Unterſchied; bey Erſchaffung der Erden / und was darauf wachſet / ſagt ſie: Protulit terra herbam virentem, & facientem ſemen juxtâ genus ſuum, lignumque faciens fructum. Gen. 1. Da GOtt aber den Himmel/und an ſelbigen Sonn/Mond und Stern erſchaffen/ lieſet man alſo in der Bibel: Fecit Deus duo luminaria magna, & ſtellas, & poſuit eas in firmamento cœli. Wunderlich iſt dieſes! Die Erſchaffung Sonn und Mond/ſchreibt die Schrifft GOtt zu / fecit Deus &c. Die Kräuter aber und alles Gewächs / ſoll die Erden hervor bringen / protulit terra &c. Woher dieſes? woher dieſer Unterſchied? Ich gieb dieſe Urſach: die Frücht und Gewächs der Erden ſind ſchlecht / irrdiſch / zergänglich / welche die Erden ſelbſt kan hervor bringen: die hellglänzende Stern / die zwey groſſe Himmels-Lichter Sonn- und Mond/die ſchimmernde Planeten/ſind von ſolcher Schönheit und Vortrefflichkeit / daß deren Erſchaffung billich GOtt allein muß zugemeſſen werden/ fecit Deus &c. Wie dann David alſo davon ſchreibet: Videbo cœlos tuos opera digitorum tuorum, lunam, & ſtellas, quæ tu fundâſti. Pſal. 8. Weit edler / weit vollkommner ware der Himmel gezieret als die Erden; alſo erforderte es auch die Billichkeit/ daß jene ein Werck- und Kunſtſtück genennet / und geſagt werden: Nobiliora per ipſum produxit, cætera verò à ſuis naturalibus cauſis gigni permittit. Auf gleiche Weiß iſt von Maria zu diſcuriren; Zwiſchen Maria der Jungfrauen und andern Adams-Kindern iſt ein ſehr groſſer Unterſchied. Alle Menſchen/ ohne Unterſchied / König und Käyſer / Edle und Unedle/ Groß und Kleine/ Reich und Arm/ was ſind ſie anders/als lauter ſchlechte Frücht der Erden/alle ſammtlich irrdiſche zergängliche Gewächs/wie dann David Pſ. 48. ausdrücklich ſagt: Terrigenæ, & filii hominum. Alle/ alle haben das heßliche Koth und Unflath der allgemeinen Erbſünd an ſich gezogen: Alle/ alle/ waren dem Geſetz des ewigen Tods / ſo GOtt über die erſte Eltern ergehen laſſen / unterworffen. Maria hingegen war eine ſo edle/ eine ſo vortreffliche Creatur / die von dieſem Geſetz war ausgenommen/ die ihme der Himmel ſelbſt zu einer gewaltigen Königin/zu einer unbefleckten Mutter GOttes hat auserkohren; ſie war diejenige/ welche mit der hell-ſchimmerenden Sonn bekleidet/ mit denen Sternen gecrönet/welche den Mond an ſtatt eines Fuß-Schämels hatte; Maria iſt quaſi aurora conſurgens; ſie ware an Leib und Seel unbefleckt/ von GOtt mit ſolchen Gnaden überhäufft und angefüllet / daß ſie billich mehr eine himmliſch- als irrdiſche Creatur zu benahmſen / ſie iſt / wie Thomas de Villâ novâ ſagt: Fulgida, purpurea, non obtenebrata, non obumbrata,

non maculata ſicut alii filii Adam, ſed pulchra ut luna, electa, ut ſol. O! ſo iſt ja die höchſte Billichkeit / daß das Herkommen einer ſo unvergleichlichen Creatur nicht denen irrdiſchen Eltern / ſondern dem höchſten GOtt ſelbſt zugeſchrieben werde! Sonn und Mond / weil ihnen an der Schönheit nichts irrdiſches gleichet / ſind ausgemachte Werck GOttes / warum nicht auch Maria / als die ebenfals an der Vollkommen- und Heiligkeit ihres gleichen / nicht allein auf Erden / ſondern wohl auch im Himmel nicht hat? Sey es / daß den Thron Salomonis menſchliche Künſtler verfertiget / hat doch Salomon das beſte dabey gethan / alles darzu hergeben; billich dahero / daß daſſelbe ein Werck des Königs genennet werde / fecit Rex &c. Maria hat freylich ihr natürliches Herkommen von den leiblichen Eltern / wer hat ihr aber eine ſo unbefleckte Seel eingegoſſen? wer hat ſie im Mutterleib geheiliget? wer hat ſie vor dem ſchwehren Fall Adams behütet? wer hat ſie ſo reichlich mit übernatürlichen Gaben und Gnaden erfüllt? wer hat ſie zu einer Jungfräulichen und Göttlichen Mutter gemacht? In der Wahrheit / weder *Joachim noch Anna* / vielweniger ein anderer Menſch / ſondern allein der groſſe und allmächtige GOtt. O! ſo iſt ja Maria mehr himmliſch als irrdiſch / mehr übernatürlich als natürlich / ſo hat ſie principaliter nicht ſo viel ein Menſch / als GOTT ſelber hervor gebracht: Ja / ja / alles was Maria hat und iſt / kommt nicht von Menſchen / ſondern von GOtt her: ſie iſt ein Thron / den aber nicht die Menſchen / ſondern GOtt ſelbſt verfertiget: ſie iſt ein Werck nicht eines irrdiſchen Künſtlers / GOttes ſelbſten / grande nimis. Alſo der weiſe Mann: Opus excelſis. Eccl. 42. Alſo nennet ſie der weiſe Idiota: Opus ſplendidiſſimum divini opificis. Alſo benahmſet ſie der heilige Bonaventura: Opus digitorum Dei. Alſo der heilige Ildephonſus: Opus ſolum Incarnationis filii Dei. Darff ſich demnach der Salomoniſche Thron rühmen / daß er von Königlicher Hand herkomme / und die Schrifft von ihme ſagt: fecit Rex; ſo hat ſich unſer Marianiſche Thron weit billicher zu rühmen / daß ihn GOtt ſelber ausgemacht / wie ihr dann Maria ſelbſt das Göttliche Fecit zueignet / ſprechend: Fecit mihi magna, qui potens eſt. Alſo wolte ſie ſagen: Alles / was an mir groſſes / ſchönes / wunderliches / übernatürliches / das kommt nicht her von einer menſchlichen Hand / ſondern von dem / der da mächtig iſt / der alles kan und vermag / von dem groſſen und allmächtigen GOtt.

Num. 12. Von dem Thron Salomonis melder die Schrifft / daß er ein ſo herrlich / koſtbahres und kunſtreiches Werck geweſen / dergleichen kein eintziger anderer König jemahl gehabt; Non eſt factum tale opus in univerſis

lis regnis. Von Maria läſt ſich eben ſowohl ſagen/ daß ſie ein ſolches Werck / eine ſolche Creatur des Allerhöchſten / dergleichen die gantze Welt niemahls geſehen/ noch auch ſehen wird ; Non eſt tale opus in universô mundô. Ein ſchönes Werck GOttes iſt zwar das erſte Weibsbild Eva in dem Paradeiß / ſie hat ſich aber von der hölliſchen Schlangen heßlich betrügen laſſen. Rachel ware von holdſeeliger Schönheit/ hatte gleichſam ein Engliſches Angeſicht / ware aber einmahl mit der Abgötterey befleckt; Maria eine Schweſter Moyſis / ware ein rechtes Muſter menſchlicher Schönheit / wurde aber von dem Auſſatz heßlich zugericht. Judith hat mit ihrer ausbündigen Geſtalt das gantze Aſſyriſche Kriegs-Heer / und den General Holofernum ſelbſt in Verwunderung geſetzet / hat ſich doch für eine Flüchtlin müſſen anſehen laſſen. An dem Perſianiſchen Hoff ware Eſther die Königin/ die ſchönſte aus allen/ware aber beynebens eines ſehr ſchlechten Herkommens / von gemeinen Eltern gebohren. Die Stadt Rom rühmte ſich zwar wegen der holdſeeligen und heiligen Matron, Franciſcam, hatte aber einen Fehler begangen/ daß ſie ſogar ihr heiliger Schutz-Engel deſſentwegen corrigiren müſſen. Alle dieſe/ und tauſend andere waren recht ſchön und vollkommene Werck und Geſchöpff GOttes/ aber keine ware ſo vollkommen/ daß nicht ein Mangel oder was anders darinn zu finden/ ſo da tadlens werth: iſt dahero der Jungfrauen Mariä nichts zu vergleichen; Maria ware von ſolcher Schönheit/ Vollkommen- und Reinigkeit/ daß auch ein allſehendes Aug GOttes keinen Tadel / keinen Mangel daran erſehen kunt. So lang die Welt geſtanden/ und noch ſtehen wird / hat ſie niemahlen keine ſo vollkommene menſchliche Creatur gehabt/ noch haben wird/ als Mariam. Nec primam ſimilem viſa eſt, nec habere ſequentem. Es hat freylich die Welt viel Heilige / und Heiliginnen in den Himmel geſchickt / deren Seelen von Engliſcher Schönheit und unbefleckter Reinigkeit geweſen/ die aber alle Mariä nicht zu vergleichen; Nullus ſanctorum, ſanctarumque fœminarum, ſpricht Dionyſius Carthuſ. præſtantiſſimæ Virgini eſt æqualis. Suche man den gantzen Himmel aus / ausſuche man den gantzen Erden-Kreiß / ſo wird man in jenen kein ſo groſſen Heiligen/ auf dieſen keinen ſo vollkommenen Diener oder Dienerin finden/ ſo nicht einmahl mit der heßlichen Mackel der Erbſünd ihre Seel ſchändlich beflecket haben. Himmel und Erden können nur Mariam allein aufweiſen/ die dieſe Notam niemahl an ſich gehabt: Nemo tam ſanctus, ſpricht Richardus à S. Vict. qui maculam non habuerit, & defectum præter Mariam: Tota enim pulchra fuit, quam totam poſſedit gratia, quia nullum in eâ locum

habuit peccatum. Dann von keinem Heiligen / von keiner andern Creatur als von Maria allein ſagt der Heil. Geiſt / quàm pulchra es amica mea, quam pulchra es. Tota pulchra es, amica mea, & macula non eſt in te. Cant. 4. Mariam allein / und neben ihr keinen andern hat GOTT gleich bey der erſten Empfängnüß mit ſolchen Gnaden / mit ſolcher Heiligkeit erfüllet / daß ihre edle Seel niemahls hat können bemackelt werden / eam incomparabiliter, & prorſus ineffabiliter, ſpricht abermahl Carthuſ. decoravit, dignificavit, & ſublimavit. Mit einem Wort / was Maria für ein ausgemachtes Kunſtſtück / für ein ſchönes und vollkommenes Werck GOttes ſey / bezeigt ſolches Hugo de S. Vict. da er ſie mit dieſen Worten anredet: Tota pulchra es, pulchra es intus &c. Zoller. fol. 230. O dann unvergleichliche Reinigkeit! O unerhörte Vollkommenheit! O unbeſchreibliche Heiligkeit! O unausſprechliche Hoheit Mariä! Fort / fort mit dem Salomoniſchen Thron / ich laſſe ihm den Ruhm: Non eſt factum &c. daß in gantz Jeruſalem kein ſo koſtbahres Werck ware. Maria aber iſt ein ſolches Werck der Göttlichen Allmacht / daß ſie im Himmel ſelbſten und auf der gantzen Erden ihres gleichen nicht hat! Non eſt factum in univerſo mundo. Verwundert ſich das gantze Reich Iſrael über die Koſtbahrkeit des Salomoniſchen Throns / ſo muß die Vollkommenheit Mariä Himmel und Erden in Verwunderung ſetzen.

Epilog. Num. 13. Rede demnach zum Beſchluß Mariam an mit den Davidiſchen Worten: Glorioſa dicta ſunt de te. Dieſes ſind die Lob- und glorreiche Ding / O Maria / die ich heunt mit meiner einfältigen Zungen von dir geredet hab / indem ich dich einem Salomoniſchen Thron verglichen / und dieſes nicht ohne Fundament / dann du biſt / wie jener von dem ſchönſten und weiſſiſten Helffenbein; und ob ſchon das Helffenbein aus dem Rachen eines ſehr heßlichen und wilden Elephanten hervorkommt / nimmt es doch von dieſer heßlichen Geſtalt nichts an ſich / ſondern bleibet weiß und rein; Alſo ob du ſchon von ſolchen Eltern gebohren / die mit der allgemeinen Erbſünd befleckt waren / bliebeſt doch im Mutterleib rein und unbefleckt: du ſtammeſt zwar her von dem ſündigen Adam / haſt aber ſeine heßliche Mackel nicht von ihme ererbet: du zehleſt eine groſſe Zahl deiner Befreundten und Vor-Eltern / aber alle befleckt / alle in Sünden empfangen / du allein bleibeſt unverſehrt; alle / alle dieſe / haben dir ihre Heßlichkeit nicht können anhängen. Neben dem Schnee-weiſſen Helffenbein ermanglet dir auch das köſtliche Gold nicht. Gleich wie das Gold aus allen Metallen das koſtbahreſte iſt / alſo iſt es auch das reineſte / weil alle andere den freſſenden Roſt unterworffen / das Gold aber niemahl verro-

verroſtet. Dieſe Eigenſchafft/ O Jungfrau Maria! haſt du gantz vollkommen an dir; was das Gold unter denen andern Metallen/ das biſt du unter allen deinen Befreundten/ ja unter dem gantzen menſchlichen Geſchlecht; allen hat Adam den heßlichen Roſt ſeines Sünden-Falls angehängt/ dich allein hat er nicht angegriffen/ dann du wareſt von dem beſten Gold; dieſes ware die Urſach/ warum dich dein Göttlicher Sohn von der Fußwaſchung hat ausgeſchloſſen/ weil du/ wie die Apoſtel der Reinigung nicht bedürfftig wareſt: dieſes war die Urſach/ daß dich Iſaias nicht einen Baum/ ſondern der Wurtzel vergleichet/ damit nur keinen eintzigen Argwohn ſchöpffen möchte/ du hätteſt von dem Adams-Baum etwas an dich gebracht. Ja/ das haſt du ſelbſten wollen zu verſtehen geben/ da du dein Kind JEſum nicht in Beltz/ ſondern mit Windlen vor der Kälte beſchützet/ damit es kein Anſehen hatte/ als hätteſt du ſolches von deinem erſten Eltern Adam und Evâ erſehen/ die ſich der Beltzen bedienet nachdem ſie in die Sünd gefallen/ und mithin auch dero Sündenfall dich theilhafftig gemacht hätteſt. Der Thron Salomonis ware zu beeden Seiten mit Löwen beſetzt; warum? weil der Löw ein Zeichen der Wachtbarkeit; du hatteſt ein eintzigen Löwen/ nemlich den Göttlichen Löwen de tribu Juda, der aber jederzeit auf dich ein ſo wachtbares Aug gehabt/ für dich dermaſſen geſorget/ daß dich der ſchwere Fall Adams nicht hat treffen können/ daß auch in deiner erſten Empfängnus dein edle Seel/ unſchuldig/ und heilig/ unbefleckt empfangen und gebohren worden. So gleicheſt du auch in der runde dem Salomoniſchen Thron; Ein Rundell hat dieſes Privilegium, daß nicht leicht ein Eck oder Winckel/ ſodann auch kein Spinnen-Gewöb daran zu finden/ wie in denen finſtern Winckeln und Ecken: alſo hat die hölliſche Spinn kein Eck/ kein Winckel einer böſen Anmuthung der Natur gefunden/ in dem ſie das Gewöb einer Sünd hätte können anhefften; alle/ alle Menſchen hat ſie gefangen/ in ſein Garn gebracht/ dir allein hat es nicht zukönnen. Die Erbauung des Salomoniſchen Throns wird nicht denen Künſtlern oder Handwercks-Leuthen zugeſchrieben/ ſondern dem König ſelbſt/ weil er das mehriſte dabey gethan/ und die Speſen darzu hergeben: Du/ o Maria/ kommſt freylich wohl von leiblichen Eltern her/ biſt doch ein ausgemachtes Werck und Kunſtſtück des Allerhöchſten zu nennen/ weil dieſer zu deiner edlen Seel das mehriſte beygetragen/ vor allem Mackel bewahret/ und mit ſo häuffigen Gnaden und mit ſo groſſer Heiligkeit gezieret hat. Dahero dann auch/ gleichwie der Thron Salomonis von ſolcher Kunſt und Koſtbarkeit/ daß dergleichen Werck Jeruſalem nie-

mahl gesehen / also übertrifft du auch an denen Gnaden GOttes / an der Vollkommen- und Heiligkeit alle menschliche Creaturen im Himmel und auf Erden / und bist ein Wunderwerck GOttes / dergleichen die Welt niemahls gehabt. Glorioſa dicta ſunt de te. Dieſe / dieſe / o Maria / ſind jene groſſe und herrliche Sachen / die ich heunt von dir geredet hab / nimme ſolches von deinen mindeſten und unwürdigſten Diener in Gnaden auf. Weiß zwar / daß dieſes alles von deiner ſo wunderreichen und unbefleckten Empfängnüß allzuwenig geredet / und dein ſchuldiges Lob weit ein mehrers verdienete / ich auch allzu gering deine Hoch- und Würdigkeit nach Genügen an Tag zu geben / daß ich mit Epiphanio bekennen muß: Exili voce ſum, tardaque linguâ, & minimè diſſertus, ut verba facere poſſim de percelebri ſancta Deiparâ Maria, de quâ leviter loqui non debet humana lingua. Dieſes weiß ich zwar / und bekenne es / ſprich ich / allein mich ſteurend auf deine Güte und Weltbekante unvergleichliche Demuth / hab ich doch nicht ſchweigen können / ſondern gethan / was ich thun hab können / und dich in den Salomoniſchen Thron erhebt / oder vielmehr ſelbſt zu einem Thron des Göttlichen und himmliſchen Salomons gemacht / oder noch beſſer zu reden / zu einem ſolchen Thron / auf dem dein geheimnuß-volle und unbefleckte Empfängnüß ihren Marianiſchen Sitz hat / und jedem offentliche Audienz gibt. Wir / Andächtige Zuhörer / wollen allda auch Audienz ſuchen / wollen anjetzo folgen dem Rath eines Heil. Pauli: Adeamus cum fiducia ad thronum gratiæ. Laſſet uns mit allem Vertrauen zu dieſem Gnaden-Thron hinzu treten. So ſeye es dann / zu dieſem Marianiſchen Gnaden-Thron wollen wir uns verfügen / cum fiducia, mit höchſtem Vertrauen / mit möglichſtem Eyfer / mit inbrünſtigiſter Andacht Mariam in ihrer unbefleckten Empfängnus ehren / mit gröſtem Vertrauen derſelben unſer Anliegen vorbringen / und mit verſicherſter Hoffnung Hülff und Beyſtand ſuchen: Accedamus, ſpricht ein Heil. Ambroſius, fidei ſuffragio ſubnixi ad illam ſedem gratiæ fugientes hoc ſæculum, & ejus contagionem. Mit dem wahren Glauben / mit einer hitzigen Lieb / mit einer ſtarcken Hoffnung geziert / laſſet uns die Welt fliehen / und zu dieſem Thron uns begeben / dann da theilet Maria alle erdenckliche Gnaden und Gutthaten aus / da erhaltet ein jeder willige Audienz, da wird niemand abgewieſen / da erhältet man alles. So neige dann / unbefleckte Jungfrau / deinen Gnaden-Scepter gegen uns / fußfallend denſelben küſſen zu können: Dein übernatürlich und heilige Empfängnuß verbleibe ein Frau und Regentin unſerer Hertzen / und als eine ſolche wollen wir dich Zeit unſers Lebens jederzeit erkennen / inbrünſtigiſt lieben und andächtigſt verehren. Amen.

An

Predig
An dem Feſt des H. Roſenkrantzes.

THEMA.

Habebat funiculum in manu ſuâ. Ezech. 47.

EIn anders iſt: alles wollen nach der Schnur haben. Und ein anders: alles wollen an dem Schnürl haben / und iſt zwiſchen beeden ein ſolcher Unterſchied / als zwiſchen einem natürlichen und ſittlichen Verſtand. Nach der Schnur hat es wollen jener / von dem Ezech. 47. geſchrieben ſtehet; Dieſer möchte gern wiſſen / wie hoch das Waſſer in dem Tempel geſtiegen / wie tieff das Waſſer / ob ſolches zu ergründen? Da nahm er eine Schnur in die Hand / und meſſet daſſelbige ab. Habebat funiculum in manu ſuâ, & menſus eſt mille cubitos, ſagt die Schrifft. Er hatte eine Schnur in der Hand / und meſſete das Waſſer ab / und funde / daß es tauſend Ellenbogen hoch geſtiegen. Nach der Schnur hat es gehn müſſen jenem / den einsmahls der Prophet Zacharias in einer Verzuckung geſehen: Et levavi oculos meos, & vidi, ſagt er / & ecce! vir, & in manu ejus funiculus menſorum. Ich eröffnete meine Augen / und ſehete einen Mann mit einer Schnur in der Hand. Da ich ihn fragte / quò tu vadis? wo er hin wolle / was die Schnur in Händen bedeute? ſagt er mir / er gehe nach Jeruſalem / ſelbe zu beſichtigen und abzumeſſen / ob ſie nach der Schnur recht und vollkommlich erbauet ſeye / ut metiar Jeruſalem, & videam, quanta ſit latitudo ejus, & quanta longitudo ejus. Zachar. 2. Nach der Schnur hat es ſo gar GOtt der Allmächtige ſelber haben wollen / dann / da er den Iſraeliten den gantzen Erden-Creiß eingeraumt / und jedem ſein beſondere Landſchafft gegeben / damit er durchgehends eine Gleichheit brauchte / hat er ſich der Schnur bedienet / und die Erden abgemeſſen. Alſo gibt hiervon Zeugnuß der Prophet David: Diviſit eis terram in funiculo diſtributionis. Pſ. 77. Und das heiſt / alles nach der Schnur haben

Exord. Num. 1.

haben wollen; welches auch viel aus denen Handwercken wiſſen / bey denen alles muß ſchnur eben / und nach der Schnur gerichtet ſeyn. Ein anders iſt / alles an der Schnur / oder an dem Schnürl haben. Der alles kan / alles weiß / der alles hat / dem es in allen nach ſeinem Wunſch und Begehren geht / von einem ſolchen pflegt man zu ſagen: **Er habe alles am Schnürl**: das iſt / alles in Bereitſchafft / alles was man immer verlangt. Alſo haben die Iſraeliten auf ſolche weiß alles am Schnürl nach Verlangen gehabt. Da die Kinder Iſrael unter dem Führer Moyſes aus Egypten auszieheten / und ihren Marſch durch eine wilde Wüſten nehmen muſten / auch mit genugſamen Proviant nicht verſehen waren / entſtunde unter ihnen ein ſo erbärmlicher Hunger / daß ſie anfiengen wider ihren Führer zu murren und zu kurren / begehrten mit Gewalt zu eſſen. Was iſt geſchehen? Den Augenblick hatten ſie die Speiſen an dem Schnürl / und lieſſe ihnen der gütige GOtt genugſame Vögel und hefftiges Manna oder Himmel-Brod zu ihrer Erſättigung von dem Himmel fallen. Alſo bezeigt es David Pſalm 104. Petierunt, & venit coturnix, & pane cœli ſaturavit eos. Sie muſten einen harten Durſt gedulden / und ſeufftzten ſamentlich nach Waſſer: es ſtunde gar nicht lange an / hatten ſie auch dieſes an dem Schnürl / indeme ihnen Moyſes durch ein groſſes Wunderwerck aus einem harten Felſen Bronnen-Waſſer hervor gebracht: dirupit petram, gibt David abermahl Zeugnuß. Loc. cit. & fluxerunt aquæ, abierunt in ſicco flumina. Es hatten die Iſraeliter wider Pharaonem, der ihnen auf dem Fuß nachſetzte / einen Schutz vonnöthen / gleich hatten ſie ſolchen an dem Schnürl / indeme ihnen ein Engel vom Himmel beygeſtanden / der ihnen des Tags in Geſtalt einer Wolcken / zu Nacht als ein feurige Säulen aller Orthen voran gangen / und von dem feindlichen Einfall bewahret: Expandit nubem in protectionem eorum, & ignem, ut luceret eis per noctem, ſtehet abermahl ibidem geſchrieben. Es wurden die Iſraeliter von dem Ægyptiſchen Kriegs-Heer bis an das rothe Meer verfolgt / alſo daß ſie würcklich in dem Noth-Sack ſteckten / und entweders dem Feind müſten zu Theil werden / oder in dem Meer zu Grund gehen. Aber ſehet / wie ſie die ſchnelle Hülff ſo gleich an dem Schnürl hatten; Moyſes und Aaron theilten das Meer alſo wunderlich voneinander / daß das ſämmtliche Volck haben können mit trucknen Fuß hindurch gehen / und ſich mit der Flucht ſalviren. Diviſit Mare rubrum, ſagt abermahl David Pſ. 135. in diviſiones & eduxit Iſrael per medium ejus. Sehet / ſehet / Andächtige Zuhörer / wie die Kinder Iſrael alles

alles alles an dem Schnürl / alles gleich an der Hand hatten / was sie immer verlangeten und bedürfftig gewesen. Und was von den Israeliten geredet / das lässet sich von anderen sagen. Derjenige hat alles am Schnürl sagt man / dem nichts abgehet / nichts ermanglet / alles / alles gleich haben kan / was ihme anständig / was er verlangt und vonnöthen hat. Also dann ist erwiesen / daß ein anders seye / nach der Schnur alles haben / und an der Schnur / an dem Schnürl alles haben. Andächtige Zuhörer / kan ich meine heuntige Predig nicht einrichten nach der Schnur / nach denen Rhetorischen Reglen / und Redens-Kunst / so will ich doch sehen / daß dieselbe den Zweck an dem Schnürl habe. Habebat funiculum in manu sua. Ich sehe an einem jeden aus meinen Zuhörern anheut auch ein Schnürlein / nemlichen mit dem Heil. Rosenkrantz in der Hand. Warum dieses? wollet ihr vielleicht zu verstehen geben / daß ihr verlangt auch alles an dem Schnürl zu haben? Ja / ja / so viel ich vermercke / das ist euer Verlangen. So seys dann / eur Verlangen soll es erlangen / indeme ich in vorhabender Predig ihnen zeigen will / wie ihr in der Wahrheit dieses Schnürl nicht vergebens habt / sondern wie ihr auch dasselbige / das ist / mittels einer andächtigen Betung des Heil. Rosenkrantzes / alles dasjenige könnet an dem Schnürl und zu Handen haben / was euch immer ersprießlich und erwünschlich / was ihr immer in all vorfallenden Nöthen an Leib und an Seel bedürfftig / und nöthig habet. Bitte vor dem Anfang ꝛc. ꝛc. Prop.

DEr Evangelist Lucas c. 10. schreibt von einem Wandersmann / der von Jerusalem nach Jericho verreisete: dieser geriethe unversehens unter die Mörder und Strassenrauber / die ihne alsbald angefallen / ausgeplündert / tödtlich verwundt / und in seinem Blut ligen lassen. Nun ereignete es sich / daß ihn ein vorbey reisender Priester angetroffen / zwar mitleidig angesehen / aber keineswegs geholffen / sondern ohne Hülff vorbey gangen; deßgleichen thäte auch ein Levit / der / ob er schon den armen Tropffen seufftzen / und um Hülff bitten gehört / sich gleichwohl seiner nicht erbarmet / viel weniger ihme wäre beygestanden. Endlich kommte auch gleich ein Samaritan herbey / der sich seiner angenommen / die Wunden verbunden / zu sich auf das Pferd gesetzt / und dem Arztten zugeführet. Andächtige Zuhörer / diesem armseeligen Tropffen ist zwar endlichen geholffen worden / er hat aber die Hülff nicht gleich an dem Schnürl gehabt / indem er weder von dem Priester / noch von dem Leviten erhalten können / und gleichwohl warten müs- Narrat. Num. 2.

sen / biß der mitleidige Samaritan ist ankommen. Weit glückseeliger seynd wir jetzt zu unsern Zeiten; alle seynd wir Fremde und Reisende von dieser Welt dem himmlischen Jericho zu / befinden uns aber auf allen Seiten von denen Mördern umgeben; Unglück / Gefahren / Noth / Verfolgung / Kranckheiten / Widerwärtigkeiten / Verläumbdung / der Tod selbsten / was seyn sie anders / als solche Rauber / vor welchen wir keinen Tag sicher seyn / sollen wir aber einem oder dem andern zu theil werden; O! grosses Glück! so haben wir von oben herab den unausbleiblichen Beystand gleich an dem Schnürl / nur diese Schnur des Heil. Rosenkrantzes ergriffen / selbigen mit Andacht gebethet / so wird Maria / die himmlische Samaritanin sich mit ihrer Gnad nicht lang saumen / sondern augenblicklich zugegen seyn. Und was soll es Wunder seyn? ist doch Mariä kein angenehmers Gebeth oder Verehrung / als der Rosenkrantz / wie sie es selber dem seeligen Alano geoffenbahret / sprechend: Hoc genus orandi (Rosarium) est mihi gratissimum. Angenehm ist freylich wohl Mariä ihr grössers Officium, angenehm die Tag-Zeiten von dero unbefleckten Empfängnus / angenehm der Englische Gruß / angenehm die Lauretanische Litaney / und andere ihr angestellte Andachten; aber aus allen laßt sie ihr am mehristen gefallen die Bethung des Rosenkrantzes / von diesem allein sagt sie: mihi gratissimum. Wolt ihr wissen warum? weil sie solchen selbst das erstemahl erfunden / und dem H. Dominico gelehret hat; was man aber selbsten erfindt / erdenckt und zuwegen bringt / das liebt man vor allen andern. Lætabitur Dominus in operibus suis, spricht David von GOtt dem HErrn Ps. 103. Der HErr wird sich erfreuen über seine Werck / die er gemacht / die alle schön / wunderbahrlich und vollkommen. Also laßt sich ebenfalls von Maria sagen: lætabitur &c. Maria erfreuet sich und ergötzet sich in ihren erfundenen Wercken / in ihrer Andacht des H. Rosenkrantzes / als den sie selbsten erfunden / den sie selbst von dem Himmel gleichsam auf die Erden gebracht / und die Menschen gelehret hat. Lætabitur, sie wird sich darob erfreuen; dann man erinnert sie / daß sie diejenige / von welcher der Welt das so heilsame Ave Maria entsprossen / daß sie die eintzige Ursach der Menschwerdung Christi / daß sie ein wahre Mutter GOttes / daß von ihr der so lang verlangte Heiland der Welt entsprossen. Lætabitur Domina &c. Hat nun Maria ein solche Freud / ein solches Vergnügen an diesem ihrem Werck des H. Rosenkrantzes / wer soll zweifflen / daß sie nicht eben darum die öffiere Bethung desselben reichlich belohnen wird? Ja / ja / es folgt nothwendig: die Bethung des H. Rosenkrantzes ist ein so angenehme Marianische

Andacht /

Andacht / welche das mütterliche Hertz Mariä durchdringet / in allen Nöthen selbiges zu solchem Mitleiden bewegt / daß so kräfftig darauf zu hoffen / zu trauen und zu bauen / als hätte man alle Gnad / allen nothwendigen Beystand würcklich schon an der Hand / und an dem Schnürl. Erfahren hat es obgedachter seelige Alanus; dieser ware ein solcher Liebhaber und Verfechter des H. Rosenkrantzes wider die ketzerische Albigenser / daß er nicht allein auf offentlicher Cantzel die Andacht und Liebe zu demselben denen Zuhörern mit möglichstem Eifer einzupflantzen suchte / sondern auch selbst täglich den Rosenkrantz ergriffen / mit gebogenen Knyen / aufgereckten Händen und inbrünstigsten Hertzen / und höchster Andacht denselben gebethet. Nun hat es sich ereignet / daß er über Land reisend in die Hand seiner Feinde / der ketzerischen Albigenser gerathen / die ihne alsbalden umgeben / und mit allem Gewalt sich an ihme zu rächen suchten: also / daß Alanus in höchster Leibs- und Lebens-Gefahr sich befunden. Kaum aber hat er in dieser Noth sein mächtige Patronin / die Mutter GOttes angeruffen / ware diese augenscheinlich zugegen / defendirt ihren Diener / widersetzt sich dessen Feinden / wirfft so lang mit Steinen in die Ketzer / biß viel derselben auf dem Platz geblieben / die übrige aber die Flucht genommen / und auf solche Weiß Alanus denen feindlichen Händen sicher entrunnen ist. Pachiuch. in salut. Angel. Andächtige Zuhörer: ein augenscheinliche / schnelle und geschwinde Hülff ware dieses! auf was Weiß hat der bedrangte Alanus diese um Maria verdienet? nemlich mit dem H. Rosen-Krantz / mit dem er Mariam täglich verehrte / ob diesem Dienst / ob dieser Andacht hatte die Jungfrau ein solches Wohlgefallen / daß sie ihren treuen Diener in dieser seiner so grossen Lebens-Gefahr nicht hat lassen können noch wollen: kaum ware Alanus in diese Gefahr gerathen / den Augenblick ware Maria mit ihrem Beystand zugegen. Warum so eilfertig? O! er hat halt öffters das Schnürl des Rosenkrantzes ergriffen. Was ist es Wunder / daß er auch von oben herab die schnelle Hülff / gleichsam an dem Schnürl / und an der Hand gehabt: wohl ein grosse Macht des H. Rosenkrantzes! Manus ejus tornatiles, hat der H. Geist schon längstens von der Jungfrauen Maria geredet. Cant. 5. daß sie nemlich gedrehte Händ habe. Warum aber eben gedrehte / warum sagt er nicht / daß sie habe guldene / oder helffenbeinerne Händ / warum eben gedrehte? Richard. à S. Vict. gibt hierauf die Antwort / und sagt: durch dieses werde angedeutet die Schnelle und Geschwindigkeit Mariä: gleichwie die Drechslerey ein sehr geschwinde Handthierung / stets in Bewegnus ist / stets um und um laufft / und gleichsam niemahl still stehet;

Also ist auch Maria mit ihrer Gnad und Beystand in steter Bewegung / ist eilfertig zugegen / wo man mit der Andacht eines Rosenkrantzes sie verehret und anruffet. Tornatiles dicuntur manus Mariæ, lauten die Wort Richardi, quia, sicut ars tornandi promptior est aliis artibus; sic Maria ad benefaciendum promptior omnibus Sanctis. O! wohl wahr / wohl wahr / der Rosenkrantz macht die hülffreiche Händ Mariä dermassen schnell und eilfertig / daß man in aller Noth dieselben an dem Schnürl hat. Die Bethung des Rosenkrantzes ist Mariä ein so angenehme Andacht / daß diese nicht allein niemahls leer ablaufft / sondern auch jederzeit den augenblicklichen Beystand mit sich bringt: dessen uns vorbesagter Alanus ein genugsamer Zeug ist / als der kaum in die Gefahr gerathen / Maria mit ihrer Hülff schon zugegen gewesen.

Num. 3. Von dem Moyse erzehlet die H. Schrifft / daß / als er zu Jethro die Schaaf weidete / und dieselbe noch ferner in die Wüsten hinein führte / habe er unweit bey dem Berg Horeb wunderlicher Weiß gesehen / wie daß GOtt der Allmächtige in Gestalt einer brennenden Flamm ihme sichtbahrlich erschienen. Apparuitque ei Dominus in flamma ignis de medio rubi. Exod. 3. Unter den Gelehrten entstehet hier ein Frag / was doch diß für ein Dorn-Staude müsse gewesen seyn / in dem sich der grosse Himmels-GOtt habe sehen lassen? Ich unterlasse alle andere Meinungen / und bringe nur bey / was zu meinem Vorhaben der gelehrte Eucherius will; dieser sagt / es seye gewesen ein wilde Rosen-Stauden / die dazumahl voll der wohlriechenden Rosen hangte / und in diesem seye GOtt dem Moysi erschienen. Andächtige Zuhörer / was dem Moysi die Rosen-Stauden gewesen und gezeigt / das ist / zeigt und bringt uns allen der Rosenkrantz: in jenem hat Moyses GOtt gefunden / in und mit diesem finden wir die Mutter GOttes: wie und auf was Weiß? ob schon nicht in sichtbahrer Gestalt allzeit / wie Moyses / gewißlich doch mit ihrer Gnad / mächtiger Hülff und Beystand. Es hat aber der Schaaf-Hirt nicht allein GOTT persöhnlich in der Rosen-Stauden gesehen / sondern auch mündlich vernommen / wie sich dieser seines in der Egyptischen Dienstbarkeit hart bedrangten Israelitischen Volcks erbarmet / und Willens sey / dieselbige daraus zu erlösen. Vidi afflictionem populi mei in Ægypto, ware die Stimm GOttes / & clamorem ejus audivi propter duritiem eorum, qui præsunt operibus. ibid. v. 7. Gleicher Weiß wird sich Maria nicht minder barmhertzig und hülffreich erzeigen in dem Rosenkrantz; wo die Andacht des H. Rosenkrantzes / da ist auch Maria zugegen / da hat man von Maria in aller Noth Gnad und Barmhertzigkeit zu hoffen / da rufft

man

man niemahls vergebens / da ist das Bethen niemahl umsonst / da gehet das Seufftzen / das Klagen niemahl leer ab / daß es nicht heißt: Vidi afflictionem populi mei. Ich sehe und erkenne das Anligen / das Klagen meines andächtigen Volcks. Clamorem ejus audivi: ich höre das eifrige Ruffen und Bethen desselben / und will es erhören / mein hülffreiche Hand demselben darbieten / mich dessen erbarmen / und mit aller Gnad beystehen. Ja / ja / das thut Maria / wer in seinen Trübsalen die Schnur des Rosenkrantzes ergreiffet / selbigen andächtig bethet / der hat auch schon alle Marianische Hülff und Gnad an dem Schnürl. Höret nur / wie Maria solches selbst bekennt durch den Mund Davids Ps. 49. Invoca me in die tribulationis, & eruam te. In welchen Worten das Wörtlein *Et* wohl zu beobachten / als welches ist ein solches verbum copulativum, so / wo es immer darzwischen gesetzet wird / allzeit das vorhergehende und hinnach folgende zusamen knüpfft / und gleichsam aus beeden eins macht. Will also Maria sagen: Invoca me, ruffe zu mir / und ich erhöre dich / auf dein Bitten soll alsbald das Helffen erfolgen / kaum wirst mich anruffen / bin ich mit meinem Beystand zugegen / wo du mit deinem Gebeth / da bin ich mit meiner Gnad / seynd beede beysammen / seynd beede gleichsam eins. Invoca me, ist eben so viel geredt / ergreiffe die Rosenkrantz-Schnur / verehre mich mit Bethen desselben / so hast allzeit mein Gnad und Hülff an dem Schnürl. Und was Maria versprochen / das hat sie auch gehalten der Christlichen Königin in Franckreich Blanca, gebürtig aus Castilien / welche den H. Dominicum öffters gebethen / er wolle ihr mit seinem sehr eifrigen Gebeth einen männlichen Erben erbitten / worauf Dominicus der Königin diesen Rath geben: Ich ermahne Euer Königliche Majestät / daß sie nicht allein den H. Rosenkrantz / so wir neulich eingeführet / bethen wollen / sondern daß sie auch viel derselben einkauffen / andern austheilen / und mithin die Unterthanen zur Bethung desselben anhalten sollen; wann sie solches thun / so werden sie nach Verlangen einen Königlichen Printzen bekommen. Blanca folgte diesem Rath / bethete täglich den Rosenkrantz / und hielte auch andere darzu an mit solchem Nutzen / daß sie gar bald darauf eines holdseeligen Printzens genesen / und den Heil. Ludovicum zur Welt gebohren. Surius in vit. S. Ludov. Regis Galliæ. Was Maria versprochen / das hat sie gehalten auch jenem armen und armseeligen Tropffen / von welchem Alanus de Rupe erzehlet: Dieser ware wegen der Armuth in solche Verzweifflung gerathen / daß er den Teuffel angeruffen / er wolle ihme zu Mitteln verhülfflich seyn / sey bereit

reit hinwieder in allem ſeines Willens ſich zu ergeben. der Satan ſaumt ſich nicht lang / verſpricht ihme Reichthumen nach Verlangen / doch mit dieſem Beding / daß er ſich mit ſeinem Blut verſchreibe / und ſein eigen ſeyn wolle / welches der verzweifflete Menſch gethan / und darauf bald zu ſehr groſſen Reichthumen gelanget. Als er aber einſtens in die Predig gangen / und viel gehört von der Hoch- und Nutzbarkeit des Roſenkrantzes / hat er ſich auch in dero Bruderſchafft einſchreiben laſſen / und täglich den Roſenkrantz mit groſſer Andacht gebethet; es druckte ihn aber beynebens das ſchwere Gewiſſen ohne Unterlaß / daß er bald in ein noch ſchwerere Verzweifflung wäre gerathen; reſolvirt ſich doch bey Maria Gnad und Verzeihung ſeiner Laſter zu ſuchen / ergreifft den Roſenkrantz / gehet in die Kirchen / wirfft ſich vor einem Frauen-Altar auf die Knye / fangt an den H. Roſenkrantz zu bethen mit der Intention und kräfftigen Vorhaben / ſo lang und ſo offt denſelben zu wiederholen / von dem Bethen nicht abzulaſſen / aus der Kirchen nicht mehr / oder ehender nicht zu gehen / biß er ſein mit eignem Blut unterſchriebnen Zettul von dem Teuffel zuruck werde erhalten haben; ſeht! ſeht! kaum hat er alſo zu bethen angefangen / hat er wahrgenommen / daß aus den Händen der Jungfrauen Mariä ein Schrifft herunter gefallen / welche / nachdem er ſie aufgehebt und geleſen / hat er geſehen / daß es eben ſein Handſchrifft / und jener Zettul / mit dem er ſich dem Teuffel mit Leib und Seel verſchrieben; worüber er ſich gantz getröſt gefunden / ſeine Sünden gebeichtet / ſein Leben gebeſſert / und ein danckbarer Diener Mariä verblieben. Heiſſet diß nicht / Andächtige Zuhörer / invoca me &c. iſt nicht bey beeden dieſen auf das eifrige Ruffen die eilfertige Marianiſche Gnad erfolgt? hat nicht Blanca, und dieſer armſeelige Sünder mittels des H. Roſenkrantzes in ihren Nöthen die Hülff Mariä den Augenblick an dem Schnürl gehabt? hat ſich nicht bey beeder Anligen Maria bey Bethung des H. Roſenkrantzes wie einsmahls GOTT in der Roſen-Stauden verlauten laſſen: vidi afflictionem &c. O! das wird mir keiner widerſprechen können / ſondern alle bekennen müſſen die ſchnelle Krafft und Würckung des H. Roſenkrantzes / mit welchem jene und dieſer von Maria ſo groſſe Gnaden erworben / und ſo unbeſchreibliche / ja wunderbahrlichſte Gutthaten augenblicklich an dem Schnürl gehabt! O Maria! Maria! wann du und dein H. Roſenkrantz zur Zeit des Propheten Iſaiä wären in rerum natura geweſen / ſo möchte ich glauben / jene Prophezeyhung wäre allein auf dich und deine andächtige Liebhaber gerichtet geweſen: Eritque, antequam clament, ego exaudiam, adhuc illis

illis loquentibus ego audiam. c. 65. Es wird geschehen / daß / ehe mich meine Diener recht anruffen / will ich sie erhören / da sie noch im Rosenkrantz-Bethen begriffen / werd ich mit meiner Gnad zugegen seyn. Dieses ist in dem Werck geschehen der Königin Blancæ, und jenem armseeligen Tropffen / wird auch noch allen geschehen / die der Andacht des H. Rosenkrantzes ergeben seyn; alle / alle werden erfahren / was diese zwey erfahren / daß man nemlich den H. Rosenkrantz niemahls vergebens bethe / sondern in allen Nöthen von Maria also schnell erhöret werde / als hätte man alle Marianische Gnaden / Hülff und Beystand gleichsam an dem Schnürl.

Dem Ansehen nach hat der Prophet Jonas schier allzuviel gehalten auf sein Gebeth / indem er c. 2. bekennt: Clamavi de tribulatione mea ad Dominum, & exaudivit me, de ventre inferi clamavi, & exaudisti vocem meam. Num. 4. Das scheinet wunderlich geredet zu seyn / und fragen die Lehrer nicht unrecht / wie doch Jonas die Hülff GOttes so schnell hab erfahren können / daß er das Ruffen und das Erhören mit dem Er zusammen geknüpfft / als wären beede eins gewesen / als hätte ihn GOtt den Augenblick erhöret / da er zu ihm gebethet? da er doch in seiner Noth in dem tieffen Abgrund des Meers in dem Wallfisch hat müssen verbleiben? das heißt ja nicht alsbald / nicht schnell geholffen / indem ihn GOtt drey Täg und Nächt in der Gefahr hat stecken lassen / biß er ihme geholffen? wie kan dann der Prophet sagen / GOtt habe ihn schnell und augenblicklich erhöret? Die Auslegung hierüber gefället mir am besten des Lyrani, der da will: GOtt habe dem Jonä eben im selben Augenblick / da er ins Meer ist gestossen worden / gleichsam geoffenbahret / daß er ihn nicht verlassen werde / daß er mit seinem Göttlichen Beystand werde zugegen seyn / welches Jonas so viel gehalten / und so hoch geschätzet / und billich so starck sich darauf verlassen und gehoffet / als wann er die Hülff schon würcklich hätte erfahren. Jonas adhuc existens in ventre piscis, cognovit se divinitùs eniturum. Andächtige Zuhörer / was vermög der Lyranischen Auslegung GOtt dem Jonä versprochen / das verspriche ich an statt GOttes allen Brüdern und Schwestern der Ertz Bruderschafft des H. Rosenkrantzes / allen Marianischen Dienern und Dienerinnen; keiner hat Ursach in seiner Noth / Armuth / Widerwärtigkeit / Unglück / oder Trangsalen traurig / kleinmüthig / viel weniger zaghafftig zu werden / dann ich versichere ihn der unausbleiblichen Hülff Mariä: seye es / daß du nicht 3. Tag und Nächt / wie Jonas an deinem Creutz hülffloß hangest / sondern noch länger: sey

es /

es / daß du bald da / bald dort / bald in diesem / bald in jenem ein Unglück / einen Schaden / einen Anstoß leidest / ob du schon nicht gleich anfänglich von oben herab ein Hülff verspüreſt / so versichere ich dich doch derselben so gewiß / als wäre sie schon würcklich zugegen / mitten in der Noth / mitten in der Gefahr ist Maria mit ihrem Schutz zugegen / gleich anfangs / da dich ein Ubel oder Trangsal überfället / mache dir die Hoffnung des Marianischen Beystands / dann der Rosenkrantz / die Andacht / so man gegen ihr trägt / muß belohnt und vergolten werden / da du es am wenigsten traueſt / und vermeineſt / allenthalben verlassen und hülfloß zu seyn / da wirſt du die Würckung des Rosenkrantzes erfahren / und von deiner Jungfräulichen Patronin alle würckliche Gnad / alle erdenckliche Gutthaten augenblicklich und nach Verlangen an dem Schnürl haben. Mitten in dem Abgrund des Meers hat sich Jonas gantz getröst befunden / und ware ihme nicht anderſt / als hätte er den Göttlichen Beystand schon am Schnürl. Du *Marianischer Diener* / getröste dich in deinem Anligen ebenfalls mit dem Beystand *Mariä*: solleſt auch schon gleichsam in den Abgrund aller Trübsalen gefallen seyn / so wisse / glaube und hoffe / dein Andacht des H. Rosenkrantzes werde dich nicht lassen zu Grund gehen / sondern eben so gewiß dich daraus erretten / als gewiß du darein gerathen. Man vernehme dessen ein Prob aus folgender Hiſtori. Alanus schreibt / daß zu Zeiten des H. Dominici in Hiſpanien ein Hoch-Adeliche Jungfrau Lucia mit Nahmen / welche sich von ihren Eltern von Jugend auf zu allen Tugenden unterweiſen lassen / sonderbahr hatte ſie die löbliche Tugend an sich genommen / täglich den H. Rosenkrantz zu bethen; diese Lucia wurde einem auch tugendsamen und tapffern Kriegs-Helden vermählet / in gröſter Hoffnung / es wurde ein langwierige / ein gantz glückseelige und friedliche Ehe erfolgen / so auch geschehen wäre / wann nicht der erſte Ehebrecher der Tod zwiſchen beyden das Ehe-Band zeitlich hätte aufgelöſet / massen der Ehe-Herr in einem feindlichen Einfall geblieben / und das Leben eingebüſſet. Lucia auch in dem Königreich Granada gefangen / als ein Leibeigne hinweg geführet / und einem grausamen Wüterich zu theil worden / bey dem ſie als die schlechteſte Dienſt-Magd die verächtlichſte Arbeit verrichten müſſen / und auch / unangeſehen / daß ſie groſſes Leibs war / öffters mit viel Schlägen und Prügeln übel tractirt worden. Um die H. Weyhnachts-Zeit empfindete ſie die Kinds-Wehen / und weil ſie ſolches / als ein schamhafftige Frau / ungefähr von 14. oder 15. Jahren niemand wolte offenbahren / begibt ſie ſich heimlich gantz und gar in einen

nen Vieh-Stall / und gebährete alldort ſein Kind zur Welt. Da ware ihr dann um nichts mehrers / als wie dieſe ihr Leibs-Frucht / als bey einem unchriſtlich- und unglaubigen Volck / möchte durch einen Chriſtlichen Prieſter zur Heil. Tauff kommen: da ware Lucia in der äuſſerſten Verlaſſenheit / ohne Beyſtand / ohne Hebamme / ohne eintzige Hülffe. Da ware Lucia in gröſter Aengſtigkeit / Trübſal / Kummer und Sorg / wie ihr liebes Kind nun bald möchte aus dem Gewalt ihres Tyranniſchen Herrn entlediget werden; Ja / ſie weinete bitterlich / und ſeufftzete innbrünſtig zu der übergebenedeytiſten Himmels-Königin Maria / als die beſte Tröſterin der Betrübten und Helfferin der Verlaſſenen; ſie bate inniglich um ihren groſſen mütterlichen Beyſtand (immaſſen Lucia Zeit ihres Lebens eine eyffrige und beſtändige Dienerin Mariä geweſen / ſonderbahr in inbrünſtigen beten des H. Roſenkrantzes) und hefftete ihre hertzliche Zuflucht gegen dieſer gebenedeytiſten Jungfrau / in ſicherlicher Vertröſtung von jener nicht verlaſſen zu werden / welche ihre treue Diener und Dienerin niemahl zu verlaſſen mag noch kan: endlich zoge ſie ihren H. Roſenkrantz hervor / legte ſolchen ihrem neugebohrnen Kind auf die Bruſt / zu einem andächtigen Vorſchein / daß ſie das Hertz dieſes Kinds / wie ſich ſelbſten / Mariä ihrer liebreichiſten Mutter geſchenckt und aufgeopffert wolle haben; und ſiehe Wunder! ſiehe / ſprich ich / wie die Troſt-loſe Luciä Glück und Hülff an Schnürl hatte! Maria die auserwehlte Helfferin erſcheinet der Mutter-Schmertzen leidenden und verlaſſenen Luciä ſichtbahrlich / tröſtete ſolche gantz anmuthig! und / wohl eine Erſtaunungs-würdige Gütigkeit Mariä! ſie würdigte ſich ſo gar / der Lucia ſowohl eine Hebamme als dem friſch-gebohrnen Kind eine Amme abzugeben. Ja indeme die Mutter noch beſorget ware / daß dieſe ihre Leibsfrucht vor allen mit dem Heil. Tauff möchte beglücket werden / hat Maria alles und jedes aus höchſt-ſeltſamer und miraculoſer Weiß angeſchicket / daß nicht allein das Kind in dem heiligen Tauff-Waſſer gereiniget / ſondern auch die Mutter Lucia ſammt dem Kind / (wie einige Scribenten behaupten) mit der höchſt-erwünſchlichen Beyhülff iſt begnadet worden. So viel hat Luciä genutzet das Gnadenreiche Schnürlein des H. Roſenkrantzes / ſo ſie täglich auf das eyffrigſte abgebetet / daß ſie wahrhafftig an dieſem Schnürlein eine wunderſeltſame Hülff und Beyſtand Mariä / ihren Troſt in der Gefangenſchafft / und aus dieſer die erwünſchliche Freyheit und Erledigung gefunden und erworben. O dreymahl gebenedeytes Schnürlein / ſo ich

H. Tauff kommen: ſeynd die letzte Wort pii Auctoris.

allen Christlichen Menschen in die Händ / o starckes Schnürlein / so ich allen eyffrigen Catholischen tieff in das Hertz hinein wünsche / dann dieses Gnaden-reiche Schnürlein ist also starck / daß es die allerseeligste Mutter von dem Himmel selbsten herab ziehet / ihre mütterliche Hülff und Seelen-Heyl allen denen mittheilet / welche sich in dieses auserlesene Schnürlein verlieben / verstehe je und allemahls den dreyfachen H. Rosenkrantz.

Num. 5. Hieher gedunckt mich anzuziehen / was Ecclesiastes am 4. Capitel anmercket: Funiculus triplex difficilè rumpitur. Eine dreyfache Schnur wird hart zerbrochen oder zerrissen; laut auch eines allgemeinen Sprüchworts: Vis conjuncta fortior; wo mehr Gewalt-habende zusammen halten / ist die Stärcke desto grösser. Was solte ich anjetzo sagen von der Stärcke und unzertrennlichen Macht unserer dreyfachen Marianischen Schnur des heiligen Psalters? Ich darff mich wohl hören lassen mit jenen Worten des grossen Kirchen-Lehrers *Augustini*, was er vom Gebeth insgemein gesagt / eigentlich auf die dreyfache Schnur / der drey H. Rosenkräntzen auszudeuten: Ligat omnipotentem, es bindet dem erzürnten GOtt die Händ zusammen / daß er mit der wohlverdienten Straff-Ruthen in die Sünder nicht darein schlagen möge. Ja / wie wurde euch gefallen / wann ich sagen solte mit Osea am 11. Capitel: In funiculis (nicht Adam) sondern Mariä traham eos, das ist: GOtt der Allmächtigste ziehet durch die niemahl sattsam gebenedeyte Schnürlein der Marianischen Rosenkräntz den meisten Theil der Menschen-Kinder zu sich; dann dieses Schnürlein ist starck / und von allen so wohl sichtbahrlich als unsichtbahrlichen Feinden unzerbrechlich. Dahero verwundere ich mich keinesweegs / daß der wegen Stärcke berühmte Samson neun zusammen geflechte Schnürlein / wie einen wollenen Faden zerrissen: noch weniger verwundere ich mich / daß er sieben dergleichen abgeschnellet habe: Gar nicht dann verwundere ich mich / daß er ein zweyfaches Schnürlein zerbrochen habe; indem in Göttlicher heiliger Schrifft der weise Mann eintzig und allein nur den dreyfachen Schnürlein diese Stärck thut geben: Funiculus triplex difficilè rumpitur; Alleinig die dreyfache Schnürlein zerreissen hart / Zweiffels-ohne / wegen der grossen und Göttlichen Geheimnüssen welche an diesen dreyen Marianischen Schnürlein / verstehe mit den dreyfachen H. Rosenkräntzen angedeutet werden. Anjetzo fället mir bey / was sich solle zugetragen haben mit Josepho Hertzogen von Parma, und Adelheide, Durchleuchtigsten

Prin-

Prinzeſſin von Modena, welche beyde mit hoch- ehrlichen Liebs-Strick-lein gegen einander gefeſſelt waren. Joſephus langte einſtens zu Modena an / ſeine geliebteſte und Durchleuchtigſte Prinzeſſin Adelheid zu beſuchen / ſeine reverenzioſe Liebs-Complimenten darbey abzulegen; er traffe aber Adelheidem an / einige ſeidene Schnürlein drähen; kan Euer Lieb und Andacht wohl mercken / daß auch hohe Stands-Perſohnen den Müſſiggang äuſſerſt fliehen und meiden / und ob ſchon nicht ſchwehre Arbeit / doch ihren Stand gemäſſe Verrichtungen vor die Hand nehmen / nur allein den höchſt- ſchädlichen Müſſiggang zu verdammen. Joſephus ſahe Adelheidi einige Zeit zu: kunte aber in die Länge nicht ſtillſchweigen / ſondern ſprach mit frölichen Angeſicht und lachendem Mund zu ihr: Ihr Durchleucht / Ihr Liebden! einfach iſt das Schnürlein zu ſchwach / es beliebe dann dreyfach das Schnürlein zu nehmen / und zu winden / ſo dann hoffe ich / werde das Schnürlein ſtarck genug ſeyn / welches da auch geſchahe / und Adelheidis das Schnürlein dreyfach nahme / und feſt zuſammen drehete / welcher Joſephus halffe ſtreng zuſammen winden: Nun beliebe Durchleuchtigſte Prinzeſſin zu probieren / ob dieſes dreyfach zuſammengedrehtes Schnürlein feſt und ſtarck ſey; übergabe ein End des Schnürleins Adelheidi in die Hand / das andere End behaltete er vor ſich / zieheten beyde das Schnürlein ſtreng an / um zu ſehen / ob ſolches nicht zerbreche. Aber da wurde nicht allein bewahrhafftiget der Spruch Eccleſiaſtis: Funiculus triplex difficile rumpitur, ein dreyfaches Schnürlein bricht hart; dann nicht allein das Schnürlein nicht zertrümmert / ſondern Adelheidis bald Joſephum, bald hinwieder Joſephus Adelheidem zu ſich zoge / welches dann einen zu gegen ſtehenden Hof-Herrn Anlaß gabe / dieſen beyderſeits vergnüglichen Ausſpruch zu geben: Fortis hic funiculus amoris eſt; nam una pars trahit dulciter alteram ad ſe. Dieſe feſte Schnur iſt eine Schnur einer ſtarcken Liebe / dann ſie Wechſel-weiß mit ſüſſen Gewalt einen Theil zu dem andern ziehet. Gut gegeben: aber noch beſſer gegeben / wann ich ſage / daß Maria ein dreyfaches Schnürlein / den dreyfachen Roſenkrantz zuſammen flechte / welchen andächtig anzudrehen den Marianiſchen Diener Hülff leiſtet. O! wie mit unvergleichlichen Fug kan ich dieſe Wort von dem gebenedeyten dreyfachen Roſenkrantz ſagen: Fortis hic funiculus amoris eſt, nam una pars dulciter trahit alteram ad ſe. O! wie feſtes Schnürlein iſt der dreyfache Roſenkrantz / fortis funiculus, ein ſtarckes unzerreißliches Schnürlein / eben darum / quia triplex, weil es dreyfach / und folgſam

difficilè rumpitur, hart zerbrechet. Uber das iſt es auch ein Schnürlein einer ſtarcken Lieb / immaſſen ein Theil den andern mit ſüſſen Gewalt durch dieſes Liebs-volle Schnürlein zu ſich ziehet. O! Maria haſt du dann nicht über die halbe Chriſtliche Welt zu dir gezogen? Wo niemand aus wahren Catholiſchen Chriſten will ſich ſehen laſſen / als gezogner von dieſen Gnaden-reichen Schnürlein / niemand ſprich ich / will ohne H. Roſenkrantz gefunden werden. Wie viel / O Maria / gebenedeytiſte Jungfrau / haſt du nicht durch dieſes Gnaden-reiche Schnürlein aus den Irrthümern und Ketzereyen herausgezogen? Wie viel haſt du nicht durch dieſes Liebs-volle Schnürlein aus der Gewalt des Teuffels geriſſen? Wie viel haſt du nicht durch dieſes ſtarcke Schnürlein von der Gefahr der ewigen Unglückſeeligkeit errettet? Rede jener Jüngling von Mexico, welchen du / O barmhertzige Mutter / aus völligen Klauen des leidigen Sathans durch dieſes gebenedeyte Schnürlein heraus geriſſen. Redt jener Zettel / in welchem ſich ein anderer Jüngling / wie R. P. Thomas Auriemma bezeiget / mit ſeinem Blut dem hölliſchen Feind auf immer und ewig unterſchrieben / und alſo einen beſtändigen Leibeignen und Sclaven der Tyranney des abſcheulichen Teuffels gewidmet / rede / ſprich ich jener Zettel / welchen du / O gnädigſte Mutter Maria / in dieſes unzerbrechliche Schnürlein angeknüpffet / und aus den grauſamen Händen des Teuffels mit Gewalt genommen / rede aus tauſend andern / welche ſowohl in ewiger Gefahr des Leibs als der Seelen geſtanden / ein einfältiger Hirt / unweit von der Stadt Madrit: Dieſer arme Tropff wurde von allerhand erſchröcklichſten Verſuchungen geplaget / daß er nicht wuſte / was er anfangen ſolte. Der Teuffel / da er ſahe / daß dieſer Troſt-loſe Menſch gantz in Verwirrung ſteckte / kame zu ihm in Geſtalt eines Ehrwürdigen Manns / und befragte die Urſach dieſer ſo groſſen Verwirrungen; auf welches ihm der einfältige Hirt ſeine Gedancken / in welchen er ſo ängſtig verwickelt / geoffenbahret. Nachdem der verſtellte Böſewicht alles angehöret / bekräfftigte er / daß dieſe ſeine Gedancken und Verſuchungen die ſchweriſte und abſcheulichſte Sünden wären / und er von dieſen auf keine andere Weiß könne erlediget oder los geſprochen werden / als durch die Marter. Der einfältige Tropff nicht wiſſend / was die Marter / fraget: auf was Weiß er die Marter erlangen möchte? Der allgemeine Seelen-Feind antwortete ihm / und ſprach: Gehe hin / hencke dich auf in einem Baum / erdroßle dich / oder wirffe dich in ein Feuer. Und ſobald er ſeine Red vollendet / iſt er von dannen gangen.

Der

Der arme Hirt theils wegen natürlicher Forcht des Tods kleinmüthig / theils wegen der Nachlaſſung der Sünden getröſtet / traget mit groſſer Mühe viel Holtz zuſammen / zündete ſolches an / und wirfft ſich in das Feuer. Aber Wunder-Ding! alſobald zoge das Marianiſche Schnürlein dieſen einfältigen Tropffen aus dem Feuer / daß es ihm nicht den geringſten Schaden zufügte: und dieſes geſchahe biß viermahl. Nach dem begegnete ihm auf ein neues der verſtellte Seelen-Feind / und fragte / wie ihm ſein Rath gefallen? auf welches der arme Jüngling alles und jedes erzehlet / daß ihn nemlich allzeit eine weiß-gekleidete Matron aus dem flammenden Feuer heraus gezogen / alſo / daß es ihn nicht im geringſten verletzet / ja das Feuer ſeye allzeit mit einer Gewalt ausgelöſchet. Siehe / ſprach zu ihm der Teuffel / ſiehe / dieſes iſt ein unfehlbahres Zeichen des Göttlichen Willens / daß du nemlich ein andere Marter angreiffen ſolleſt; gehe derohalben zu dem nächſten See (auf welchen er ihm mit dem Finger gedeutet) ſtürtze dich in ſelben / wirſt alſobald ſehen / daß dieſe Marter GOtt weit gefälliger ſeyn werde. Der einfältige Jüngling gehorſamet abermahl / und begierig gegen der Marter gehet eilends dem See zu: unterwegs aber fallete ihm bey / daß er heutiges Tags den H. Roſenkrantz / ſo er täglich aufs eifrigſte bethete / noch nicht verrichtet; wirffet ſich derohalben nieder auf ſeine Knye / und nachdem er mit aufgereckten Händen aufs eifrigſte vollendet / eilet er zu dem See / legt ſeine Kleider von dannen / und wirfft ſich in das tieffe Waſſer. Und ſehet abermahl Wunder! Maria ein Beſchützerin all derjenigen / ſo ſich ihr ergeben / und beſtändig dienen / kunte nicht zulaſſen / daß dieſer ihr getreue Diener zu Grund gienge / ſondern erſchiene / und ziehete ihn mit dem Liebs-vollen Schnürlein friſch und geſund aus dem Waſſer. Geliebte / ſehet ihr nicht / wie Maria die liebreicheſte Mutter ihre getreue Diener durch das Liebs-volle Schnürlein zu ſich ziehet? ſehet ihr nicht / wie ſie Hülff leiſtet denenjenigen / ſo ſich ihr völlig ergeben? und warum dieſes? eben darum / weilen ihre Diener und Dienerinnen aufs möglichſte ſich befleiſſen Mariam die Gebenedeyteſte Jungfrau durch dieſes Marianiſche Schnürlein zu ſich zu ziehen / nemlich durch beſtändig- und eifrige Abbethung des H. Roſenkrantzes. Dieſes iſt geweſen die Urſach / daß ſo viel von ewiger Gefahr des Leibs und der Seelen erhalten worden. Sage dann an / lieber Catholiſcher Chriſt! wie vielmahls haſt du nicht Mariam auf deine Seiten gezogen durch dieſes gnadenreiche Schnürlein in urplötzlichen Trangſalen / in Kranckheiten / in bekümmerlichen Zufällen / in verzweiffelten Verlaſ-

ſenheiten? wie vielmahls in verlohrnen ſündhafften Stand haſt du nicht Mariam gezogen zu einem Beyſtand? wie vielmahl haſt du nicht von Maria durch dieſes Schnürlein hergezogen in deinen äuſſerſten Bedürfflichkeiten alle Gaben und Gnaden / Troſt und Hülff? O wie viel haben Mariam nicht von dem hohen Himmel ſichtbarlich auf die Erden herab gezogen? wie viel / ſprich ich / haben nicht dieſes gethan / und erfahren nur allein / andere zu geſchweigen / aus dem Orden unſers gebenedeytiſten und heiligiſten Ertz-Vatters Benedicti? O Maria Troſt der Sterbenden! haben dich nicht in dem letzten Sterb-Stündlein ſichtbarlich herab gezogen / ein gedultiger Alardus von Lucca, ein H. Sergius von Caſſin, ein Engliſcher Wernherus von Eberbach / ein ſeeliger Vulferius zu Antiſiodoro, und andere unzahlbar mehr? O Maria gebenedeytiſte Jungfrau / hat dich nicht zu einem Beyſtand gezogen ein in dich gantz verliebter Marianus von Cluniac, welchem du wegen von Ketzern abgeſchnittener Zungen mit deinen Jungfräulichen Händen eine neue eingeſetzt? O Maria du Heil der Deinigen! haſt du nicht einem H. Guilielmo von Rhodis die von hölliſchen Feinden tieff und grauſam geſchlagene Wunden mit einer Salben geheilet? haſt du nicht einen Ertz-Biſchoffen Eſchillum von dem Sentenz des ewigen Tods errettet? haſt du nicht einem hochgelehrten Joanni Damaſceno die von denen Bildſtürmern abgehackte Hand wiederum angeheilet? haſt du nicht dem an Heiligkeit und Demuth Welt-berühmteſten Petro Cæleſtino das verlohrne Aug wieder gegeben? haſt du nicht einer H. Euphemiæ die abgeſchnittene Leffzen und Naſen wieder ertheilet? Ich geſchweige unzahlbar viel andere Liebs-Zeichen / ſo Maria die Gnaden-volle Mutter ihren eifrigſten Dienern dargereichet und gegeben. Ich geſchweige einen wegen Heiligkeit hochgeprieſenen Bernardum und Fulbertum, welche ſie mit ihrer gebenedeytiſten Mütterlichen Milch getränket. Ich geſchweige einen Heil. Ildephonſum, welchen ſie mit einem vom Himmel herab gebrachten unſchätzbaren Meß-Kleid gezieret. Ich geſchweige einen ſeeligen Jacobum Callipetum, welchem ſie einen von himmliſchen Blumen gemachten Crantz auf ſein Haupt mit eignen Händen geſetzt. Ich geſchweige einen H. Silveſtrum, einen ſeeligen Faſtredum und Bonifacium, welchen ſie ihren liebſten Sohn JEſum in ihre Arm / ſolchen anmüthigſt zu umfangen und zu küſſen / dargereichet und gegeben. Ich umgehe einen ſeeligen Godefridum, welchen die allerſeeligiſte Himmels-Königin öffters aufs liebreichiſte umfangen. Ich umgehe die H. Gallam, welcher ſie durch die Engel in einem Edelgeſtein geſtochenes Mariä-Bild zugeſchickt hat.

Ich

Ich umgehe einen ſeeligen Waltherum, welchem ſie ein koſtbahres Creutzlein geſchenckt. Ich umgehe viel andere mehr heilige und ſeelige/ gottsförchtige und eifrige Diener Mariä / ſo nur unter der H. Regel des geiſtreichiſten Vatters Benedicti gelebt ; als einen H. Abten Hoſtardum, welchen ſie zu der himmliſchen Mahlzeit ſichtbarlich eingeladen; einen H. Egwinum, welchen ſie öffters mit ihrer Anſprach begnadet; einen ſeeligen Deſiderium, welchen ſie ſelbſten in die ewige Freud und Glori geführet; einen ſeeligen Abundum, welchem ſie ihre Jungfräuliche Händ zu küſſen dargereichet; den ſeeligen Thomam, welchen ſie in der Kranckheit mit einem lieblichen Geſang ergötzet ; den H. Albertum, welchen ſie mit einem himmliſchen Bißlein geſpeiſet; die heilige Abten Wallenum und Euſtachium, welchen ſie nicht allein die ewige Freud und Glori zu genieſſen/ ſondern auch allen ihren Untergebnen ſolche mitzutheilen durch ihren Schutz und Hülff verſprache. Ja / Geliebte / der gantze Tag wurde mir nicht erklecken / wann ich nur allein in gröſter Kürtze erzehlen ſolte die Gaben und Gnaden / die Hülff und Beyſtand / die Freud und Troſt / ſo ihre inbrünſtige Diener aus unſerm heiligen Orden zu ſich gezogen / und annoch täglich biß auf jetzigen Augenblick durch dieſes Liebs-Schnürlein zu ſich ziehen. O dann übergebenedeytes Schnürlein! O Lieb-volles Schnürlein! O unſchätzbares Schnürlein! O ſtarckes/ gnadenreiches / auserwähltes Schnürlein / welches nicht nur allein allen Troſt/ Freud/ Seegen und Seeligkeit / ſondern ſo gar die mächtigiſte Königin Himmels und Erden von der ewigen Glückſeeligkeit herab ziehet / und zu uns locket. Ey dann Geliebte/ ſo wollen wir uns in dieſes ſtarcke Schnürlein feſt einheben; wir wollen täglich und beſtändig anziehen; fürwahr Maria die Gnaden-volle Mutter wird ſich nicht überwinden laſſen; wie feſter und beſtändiger wir werden anziehen/ je mehrer wird Maria uns zu ſich ziehen. Ich will ſagen: wie eyffriger und unumgänglicher wir den Roſenkrantz abbeten werden / je gröſſere und vollkommere Gaben und Gnaden werden wir erlangen und erhalten. Muß alſo vor dem Beſchluß meiner Predig wahrhafftig bekennen/ daß das H. Roſenkrantz Schnürlein den armen ſündigen Menſchen ſeye eben jenes Hülff-Mittel / was Joſue 2. der ſündhafften Rahab geweſen iſt/ die zu Jericho rothe Schnur zu ihren Heil und Troſt; dann dieſes von GOtt geſegnetes Schnürlein iſt ein Zeichen (wann es mit gebührender Andacht und Verehrung abgebethet wird) ein Zeichen/ ſprich ich / des Heils und ewig glückſeeligen Gnaden-Wahls.

Nun

Epilog. Nun Andächtige / wollen wir das Schnürlein zuſammen ziehen.
Num. 6. Habebat funiculum in manu ſua & menſus eſt. Er hatte die Schnur in der Hand und meſſete. Da laſſe ich mich nicht ein: die Schnur zwar nehme ich in die Hand / und bitte alle andächtige Hertzen / ſolche auch wohl feſt in der Hand zu halten. Ezechiel mag gemeſſen haben / ich und wir alle aber / können unmöglich die unermeßliche Krafft des übergebenedeytiſten Roſenkrantzs-Schnürlein erreichen / ſo weit und breit erſtrecket ſich die unausſprechliche Krafft / daß es nicht allein die Welt umgräntzet / ſondern ſo gar den Himmel bezircklet; alſo / daß wir alles an den Schnürlein haben können / was wir auf Erden und im Himmel anruffen. Schweige Moyſes mit allen ſeinen in der Wüſten ausgeſtandenen Ungelegenheiten / Maria hilfft uns eilfertig; der unglückſeelige nach Jericho wanderende Reißling hat erſt bey dem dritten Hülff gefunden / zu einem Vorbild / daß dieſes dreyfache Schnürlein bey dem dritten vollkommnen Beyſtand findet / und wann man dieſes Schnürlein in den Marianiſchen Händen andächtig herum drehet / manus ejus tornatiles, ſo folget unumgänglich darauf / daß Maria auch gegen uns drehet / wie oben-gemeldter Richardus angeführet: Sic Maria ad benefaciendum promptior: Alſo iſt Maria uns gutes zu thun viel abgedrehter / als wir ihr zu dienen. GOtt der Allmächtige hat Moyſi zu geruffen: Vidi afflictionem populi mei, und das war geſchehen aus einer dürren Roſen-Stauden / wie obberühmter Eucherius behauptet. Noch weit mehr ſiehet der barmhertzige GOTT unſere ſchwere anliegende Trangſalen nicht aus einer Roſen-Stauden / ſondern aus dem H. Roſenkrantz Schnürlein. O! wann man mit dieſen zu GOtt ſchreyet / wie bald wird darauf der Echo erſchallen: Clamorem ejus audivi. Exod. 3. Ich hab euren andächtigen Ruff gehöret; aber nicht allein gehöret / ſondern auch erhöret: Et eruam te, und dich eyfrigen Marianiſchen Diener deiner Bitte gewähret / alſo / daß der gütigſte GOTT mehr bey einem Marianiſchen Pſalter-Schnürlein als Davidiſcher Pſalter-Harpffen einen andächtigen vertröſtet: Invoca me in die tribulationis & eruam te, daß es gleichſam an einen Schnürlein angefaſſet iſt / invoca & eruam: bitte und ich will dich erhören. Was wollen wir dann mehr haben / wann wir zugleich GOTT und Mariam am Schnürlein haben? Und kein Wunder weilen das dreyfache Schnürlein ſo ſtarck iſt / daß es GOtt und Mariam zur Barmhertzigkeit ziehet. Der Prophet Jonas iſt ehender aus der naſſen Gefangenſchafft des Wallfiſches nicht erlöſet worden / biß nach vollendeten

dritten

dritten Tag / dann GOTT hat dazumahlen ſchon nach Lyrani Auſſag ihme geoffenbahret / daß er werde erlöſet werden / aber wohl gemerckt: nach drey Tägen / darmit glaublich anzudeuten in einer Vorbildung / wie ſehr kräfftig die dreyfache Schnur des H. Geheimnüß-reichen Pſalters / in welchem das Leben und Leiden Chriſti betrachtlich vorgeſtellet wird / ſeyn müſſe / durch welches er heraus gezogen worden. Recht / alſo hab ich endlich geſagt mit Eccleſiaſte am 4. Capitel / Funiculus triplex difficilè rumpitur. Die dreyfache Schnur wird hart zerbrochen / dann alle drey Geheimnüß-vollen Gewalt haben. In dem Freuden-reichen Schnürlein ſehen wir die groſſe Krafft / mit welchen der allwaltende GOtt von der Schooß des allmächtigen Vaters zu der Menſchwerdung auf dieſe Welt iſt gezogen worden. In dem andern Schnürlein laſt uns bemercken den unzerbrechlichen Liebs-Gewalt Chriſti JEſu / in welchem er zu dem Leyden und bittern Tod iſt gezogen worden. Drittens wollen wir behertzigen die Hertz-tröſtliche Krafft des dritten Schnürleins / in welchem JEſus ſelbſten in die himmliſche Glory zu der rechten Hand des himmliſchen Vaters iſt gezogen worden / und Maria mit der unſterblichen Königs-Kron über alle Heilige iſt bekräntzet worden. O ſtarcke Schnur! eine Zierd des Himmels / ein Troſt der Sünder / ein unzerſtöhrlicher Schröcken der Höllen und der gantzen Welt verhülffliches Heyl-Mittel. Du / du hochgebenedeytes Liebs-Schnürlein / zieheſt allen Seegen von JEſu und Maria auf die Erden / fortis hic funiculus amoris eſt. O! erſtaunlich-kräfftiger Gewalt unſers Liebs-Schnürlein des H. Roſenkrantzes! ehender wirſt du zehlen können die Sternen an dem Himmel / als du wirſt abrechnen mögen die gottloſiſte / verruchte / doch durch dieſes Roſenkrantzs Schnürlein zur Bekehrung und Himmel gezogne Sünder. Zehle man nur / wann es anders möglich iſt zu zehlen / ſo viel Million vergoſſne Liebs-Zäher und vorgebrochne Andacht-Seufftzer / ſo dieſes von GOtt-geſeegnete Liebs-Schnürlein des H. Roſenkrantzes aus den inbrünſtigen Marianiſchen Hertzen und Augen gezogen / ſo wird man bald ja ſagen müſſen und bekennen: Fortis hic funiculus amoris eſt. Starck / über ſtarck / mächtig / übermächtig iſt dieſes vortrefflichſte Liebs-Schnürlein des H. Roſenkrantzes. Aber noch eins: Nam una pars dulciter trahit alteram ad ſe, mit dieſem auserwehlten Schnürlein ziehet ein Theil den andern ſüſſiglich zu ſich / Maria die Sünder und Menſchen / und der Sünder Mariam zu Troſt / Heyl und Beyſtand. So laſſet euch dann Chriſt-Andächtige Hertzen / dieſes

ſes auserleßne Liebs-Schnürlein/ wohl feſt und beſtändig an eure Händ angebunden ſeyn. Du / O gebenedeytiſte Jungfrau/ziehe unſere Hertzen zu dir / ſiehe wir ziehen dich zu uns / in unſern vorfallenden Nöthen/Trangſalen/ Gefahren und Verſuchungen; ſonderbahr/ O liebſte Mutter/ ziehen wir dich zu uns herab zu einen beſchirmlichen Beyſtand in unſern Sterb-Stündlein / da heben wir uns ein in dein gebenedeytiſtes Schnürlein / in zuverſichtlicher Hoffnung/ du wirſt uns hingegen ziehen aus aller Sünd / aus aller Gefahr / aus der Gewalt des Teuffels / zu dir / O gebenedeytiſte Gnaden-Mutter / und zu deinen barmhertzigiſten Sohn JEſum Chriſtum / zu ewiger Freud und Glory / allwo wir unſere Seelen in alle Ewigkeit durch dieſes auſerleſne Schnürlein verknüpffen und verflechten werden / das wünſch ich zu tauſendmahl/

Amen.

Regi-

Register/

In ſich haltend alle merckwürdige Sachen/ Geſchicht und Concepten/ auch Sinnbilder und Gleichnüſſe.

A.

Abgötter durch Mariam vertilget/ 197 welche benantlich verehrt werden? 198 geben Rath die Bücher zu leſen 524.

Ablaß/ wegen Verehrung des Nahmens Mariä 120 wegen des Läuten zum Engliſchen Gruß 135.

Abraham einſtens Abram 19 ein herrlicher Stamen-Vater 375 muß ſich von andern abſondern/ damit GOtt mit ihm rede 534.

Abſonderung: ſiehe Einöde/ Einſamkeit.

Achte Zahl allezeit beliebet 497 Geheimnüß-voll 496.

Adam in Pargdeiß/ Chriſtus in der Glory 346 in der Himmelfarth Mariä erfreuet 376 der ſchädliche Baum Nabucodonoſoris 440.

Adel in Ring vorgebildet 375.

Aegyptier geſtraffet 62. 401 doch wieder gnädig aufgenommen 402.

Ægyptus eine finſtere Nacht 526.

Æmilianus H. Patron der Spanier 161

Alexander ſtecket ein Fahn aus als ein Zeichen der Pardon 42. macht ſein Nahm groß 120 ſchreibet ſolchen als ein Medicin vor 133. drohet durch die Fackel 42.

Altar ſoll nicht aus pollierten Steinen gemacht werden: nehmlich unſer Hertz muß weit von der Hoffarth ſeyn 308 und gantz rein 343.

Alter Chriſti 33. Jahr/ 344 Mariä 72. Jahr/ 16 Joſephi ungewiß/ 370 drey heiliger König als Melchioris 60. Caſpar 20. Balthaſar 40. Jahr/ da ſie opfferten 454.

Aman ein geſtraffter Ehrgeitziger 173. verdienet mit dem Hoffärtigen kein Hülff 301.

Amethyſtus Symbolum der Lieb und Demuth 127.

Andacht ſiehe Verehrung.

Anfänger des Ave Maria läuten 134
des Fest der Geburth Mariä 504.
- - der Heimsuchung 245.
- - des Lichtmeß-Tag 29.
der unbefleckten Empfängnuß 640.
die Jungfrauschafft zu verlobē 4.
vieler Ketzereyen 194.
der Reinigung in alten Gesatz 2.
des Giffts Erfinderin ein Weib 175.
Anfechtung / siehe Versuchungen.
Anna / heilige / in ihren Nahm und sonst auch gratia Dei 372. gelobet 449. siehe Joachim.
Anruffen Mariä / siehe Gutthaten. Item Verehrung.
Ansehen bekehret die Geile 10.
- - Mariæ, giebet das innerliche an Tag 14 wircket Wunder 14 & 80.
- - *Benedicti* und anderer Heiliger wircket Wunder 11. verändert das Gemüth 11.
- - der Weiber sehr gefährlich 183. bringt würcklich zu den Fall 191. und 92.
Anselmus heil. Anfänger der unbefleckten Empfängnuß Mariæ 640.
Anschauung GOttes die gröste Freud der Heiligen im Himel 630. und 31.
Antipathia der Demuth Mariæ wider die Hoffarth 296. macht Alteration 301. verwunderlich 297 bringet um das Leben 482 einer Schlang 678.
Apostel von Maria gelehrt 166 wohin von Christo gesendet 202 gelehrt von heiligen Geist / und wiederum von Maria 203 von der Erbsünd durch die Füß-Waschung gereiniget 432.
Arch stellet vielfältig Mariam vor 163 in Zerknirschung der Abgötter 163 197 in Uebersetzung des Jordanis und Reyß über die Berg zu Elisabeth 218 in Vertreibung der Teuffel 268 in Versetzung als Himmelfahrt 319 333.
Arm das stärckiste Glied 59. gebrauchet zu Erschaffung Mariæ 604.
Arme von Maria geliebet / und von allen zu lieben 454.
Ärtzten siehe Medici.
Asylum Nahm Mariæ 126. ihr Begräbnuß-Orth 325.
Ave Maria begnadet 73. 125 und 26 92 siehe Englischer Gruß / item Gutthaten.
Aufnehmung Mariæ in Himmel / siehe Himmelfarth.
Ausspotten siehe Spöttler.
Aussprechung des Nahmens JEsu / und Mariæ sehr süß 104 107 benimmet die Forcht 106 begnadet 124 biß 27 hat Ablaß 120 siehe Gutthaten.

B.

Barmhertzigkeit GOttes überlassen Mariæ 322 ein Weintraub 410 Regenbogen 678 gröſſer nach der Geburth JEsu 396 wegen Mariam 404 siehe Lieb.
- - *Mariæ* sehr eilfertig zu helffen 43 690 stehet derowegen im Himmel für uns 49 ein Ægyptischer Joseph in aller Noth 62 ein wahres und allgemeines Weib 68 ein Engel

Engel bey dem Schwemteich 76 von GOtt mit Eliſæo begnadet 141 ein Mutter unſer aller 246 unſere Schmertzen empfindend als die ihrige 248 und dannenhero macht wahr jenes: ſtratum ejus verſaſti in infirmitate ejus 261 Regenbogen 399 ein Jungfrau 411 wendet ihr Angeſicht mit Chriſto bey dem Creutz gegen den Niedergang / in welchen die Kranckheiten angezeiget werden 270 allen auſſer denen Hoffärtigen leichtlich zu erbitten und zu erhalten 304 allzeit groß: gröſſer doch im Himmel 323 verſprochen von Maria im Todbett/und angezeiget am Orth der Begräbnüß 325 macht auch GOtt uns barmhertzig 395 ein Zeichen der Verſöhnung des Sünders mit GOtt/ als einſten Cain 414. 411 haltet in die Sonn der Gerechtigkeit 415 hilfft in eigner Armuth 455 hilfft ungebethen 457 angebohren 458 hilfft auch den Abweſenden 459 giebt Mariä die Kleidung 461 nemlich die angehangene Tugenden 462 iſt bereit allezeit zu helffen 462 überwindet in Maria die Lieb gegen Chriſtum ihren Sohn ſelbſt 464 verlanget die Sünder zu bekehren 470. Siehe Lieb und Mitleiden. Item erſehen in Figuren 400 404 409 410 462 472.

Baum gehöret nicht für Mariam 22 Nabucodonoſoris ein Adam 440 Siehe Galbanus &c.

Beatrix heil. eine Orden-Stifftterin 643

Begebenheiten ſiehe Geſchicht.

Begräbnüß Mariä warum im Thal Joſaphat 325 voll der Wunder 332

Beicht vom Teuffel angefochten 265.

Beichtiger heilige / haben unterſchiedliche Zeichen 451.

Bekändnüß beſtändige errettet vom Teuffel 474.

Bekehrung der Sünder macht den Engeln 374 und Heiligen Freud 115 geſchiehet vieler Bißthümer durch wem? 204 der Geilen und Unzüchtigen durch Mariam 92 475 188 eines Mörders Enthaltung am Sambſtag von mördern 92 Liederlicher und Verſtockten 471 45 50 unbarmhertzigen Ehemann 156 vieler von heiliger Schrifft 528 & 29 unterſchiedlich 156 470.

Benedictus heil. würcket Wunder mit anſehen 11 hilfft 76 Compendium der Heiligen 553 in der Einſamkeit vollkommen worden 576.

Benedictiner Gehorſam biß an Tod 465 gehen über Waſſer 76 Liebhaber Mariä 640 702. Siehe Verehrer Mariä. Von Maria gelehrt 168.

Bergwerck in geiſtlichen Verſtand die Freundſchafft Mariä 376 item 669

Bernardus heil. ſtreitet mächtig wider die Unzucht 189.

Beſchreibung der Geburth-Linien Mariä 427 des heiligen Tauffs 619 Chriſti 236.

Beſtändigkeit im Gebeth vonnöthen/ und von vielen erwieſen 536.
Beſtreitung der Ketzereyen und anderer Laſter nicht ohne Maria anzufangen 202 der unbefleckten Empfängnüß nicht ungerochen 622 biß 28.
Beſuchen der Kirchen zu dem Gebeth gedeylich 535 verdienet Geſundheit 74 und Erledigung von Verſuchungen 187.
Betrachtung von der Liebe GOttes in Maria 515 ſehr erleuchtet/ da dieſe auch noch im Mutterleib war 519 wie dann auch im Schlaff ibid. ſehr anmuthig vom Leiden Chriſti 519 ein Lehrmeiſterin der Tugend 523 ein Geſpräch Gottes mit dem Menſchen 532.
Bethende. Siehe Gebeth.
Bibliothec gewiſſer Oerther vornehm 480
Bücher vertreiben Melancholie 82 mehr als alles geliebet 478 & 79 ein Troſt in Trübſalen 508 & 9 lehren die wahre Weisheit und Tugend 524 ein Spiegel 528. Siehe Fleiß.
Bildnüß Pindari verehrt 342 *Mariæ* den Feinden erſchröcklich 163 wo abſonderlich aufbehalten? 338 verehrt mit Engliſcher Muſic 381.
Brigitta heil. gebähret ohne Schmertzen 254 Verehrerin des Leiden JEſu 521.
Biſthümer unterſchiedliche durch Benedictiner und andere bekehrt 204
Belg gleichſam eine Decke der Sünd 23
Brieff von Maria 65 459 unterſchrieben Maria Virgo ibid.

C.

Cain ſtellet den Sünder vor/ wie er kan von GOtt Verſöhnung erlangen 414.
Catharina heil. eine Geſellin Mariä 76 256.
Catholiſche in Glauben geſtäreket 36.
Ceder ſtellet die Schön- und Reinigkeit vor 13 verzehret das Ungeziefer ibid.
Chriſtus warum in der Kälte ohne Beltz? 23 was für ein herrliches Licht? 30 erſcheinet den Sterbenden 54 tröſtet die Krancke 55 Gebährende 225 erleuchtet uns alle gar nützlich 232 ſtärcket wider alle Wind als ein Stein 235 ſchöner Sympathiæ mit Joanne 236 & 37 ſpielet mit ihm in Mutterleib 239 wird abſcheulich entunehrt 331 kan nicht ohne Maria in Himmel ſeyn 346 als Adam nicht leichtlich ohne Eva ibid. den Aegyptiern ein Zeichen der verſöhnten Gerechtigkeit GOttes 205 ein Myrrh und Weintraub zugleich 410 angekündet von Joanne 483 will nicht gut genennet werden 549 wird beſchrieben 236. Siehe Lieb.
Circul ein Zeichen der Vollkommenheit 675.
Clara heil. de monte Falcon. eine Verehrerin des Leiden Chriſti 521.
Comet von unterſchiedlichen Farben 391 haben ſchon groſſe Ubel angezeiget 392.

Concilia befehlen den Nahm JEsu 16 und Mariä zu verehren 120. stehen vor die unbefleckte Empfängnüß 645 & 46.
Converſation ſiehe Gemeinſchafft.
Cron Mariä warum von Sternen? 21 dreyfach 320 koſtbahr 385 anderer von Gold 21 werden gegeben den Jungfrauen / heil. Martyrern 385.
Crönung vieler von anderen Menſchen 385 Mariä von GOtt ſelbſten ibid.
Crönte Häupter Jonathas und andere / als die Kriegs-Helden 25 item 384 & 386.
Cerſus Marianus. Siehe Verehrung.

D.

Dagon fallet vor Maria zu Boden als vor der Arch die Noth 163 die Abgötter 197 und Teuffel 268.
Dalila Figur Mariä in Benehmung der Stärcke Samſonis 420
Danckbarkeit heilen den Krancken / obwohlen ſonſt nicht gutwilligen Vater 255
- - gegen GOtt die eigne Tochter ſchlachten drey Lobgeſänger anſtimmen 276 & 77 den Tag der empfangnen Gutthat feyerlich halten 507.
- - der Lehrmeiſter Nahm verehren 118.
David in Uberwindung Goliaths ein Figur Mariä 437.
Debora und Maria friſchet zum Streit 202.
Diamant ſtellet vor die Hoheit Mariä 127.
Demuth Mariä der Reinigung unterwerffen 2 ein Amethyſtus 172 gegen den Menſchen gleich JEſu 220 & 22 erſchröcken ob den Lob des Engels 295 auch ſchlechtere vorziehen 296 bedienen dieſelbe 457 in täglichen Gebeth verlanget 541 langſam in Betrettung der Ehren 227 macht ſie eine Feindin der Hoffärtigen 281 & 82 296 301 & 4 dieſen auch unerbittlich 302 beſtehet in vielen 297 iſt ſehr groß 295 & 96.
- - Chriſti nicht wollen gut genennet werden 549.
Diener GOttes in Moyſe wider die Schmäher defendiret 395 erhalten durch Gebeth Mariä 541. Siehe Prieſter.
Diener Mariä. Siehe Verehrer.
Dienſtbahrkeit. Vide Sclaverey.
Dominicus heil. von Maria gelehrt 205.
- - ein Hund in Mutterleib 452.
- - ein Geſell Chriſti 407.
Dotes des glorificirten Leibs vier 356 werden zu End der Welt gegeben 356. Siehe Glantz.
Dreyfaltigkeit heiligſte / crönet Mariam 320 ladet ſie im Himel ein 385. Siehe Lieb GOttes gegen Mariam.
Drohungen. Siehe Trohungen.

E.

Ebenbild Gottes durch die Gnad 150.
Edelgeſtein unterſchiedlicher Tugenden Sinnbilder 127. Siehe Jaſpis und dergleichen.

Edmundus heil. mit andern Benedictinern von Maria unterſchiedliche Wiſſenſchafften 168 gantz rein an Leib gebohren 229.

Ehrenbietigkeit gegen Mariam als einer Mutter 52 verdienet ſchöne Gutthaten 84 ihren Nahm nicht ausſprechen 110 auch JEſu 102 122

- - gegen der Obrigkeit den Nahm der Vorſteher verehren 118
- - gegen den Eltern befohlen 52 von Salomone erwieſen 382. Siehe Lieb.

Ehrgeitz bringet zu Verlaugnung GOttes 87 laſt Geld ſchlagen den Nahm auszubreiten 121 geſinnet ein gantzes Volck auszutilgen um die Ehr zu rächen 172 erhaltet ſeinen Zweck nicht 121 wird geſtraffet 135 173.

Eheſtand Mariä und Joſephi 370 Joachim und Annä ohne Stachel des Fleiſchs 490. Siehe matrimonium.

Einfalt heil. belohnet 89.

Eingezogenheit unvergleichlich in Maria 6 den Jungfrauen vonnöthen ibid. Siehe Sitten.

Einhorn das wildeſte Thier 409 gefangen 98 nehmlich durch den Geruch einer Jungfrau 410 ſtellet die Stärcke GOttes vor 98.

Einöde den Betenden befohlen 534 ein Orth der Gnaden GOttes 548 jener Acker Matthæi 554. ſehr gelobet 573 & 76.

Einſamkeit im Gebeth nothwendig wider die Ausſchweiffungen 534 GOtt ſo angenehm / daß er mit jenen redet / die ſolche lieben 534 haben dieſes viel erfahren 535 wird gar ſchön begnadet / und macht vortrefflich ſeine Liebhaber 548 eine rechte Zuchtmeiſterin 573 zu ſehen in Maria 574 Benedicto und andern Heiligen 575 & 76.

Eliſabeth heil. von Maria bedienet 220 biß 27 ein ſchöner Garten 216 ein Baum 230.

Eltern Mariä. Siehe Joachim und Anna. Item Lieb der Mutter.

Empfängnüß vieler Heiligen von denen Engeln angekündet 486 Joannis und Chriſti gleich 236 *Mariæ* ein Frucht des Gebeths 486 vom Engel angekündet 486 von gantz heiligen Eltern ohne Stachel des Fleiſches 490 unbefleckt bewieſen / weilen von Heiligen celebriret 638 von der Kirchen zu halten angefangen 639 & 40 mit Wunderwerck bekräfftiget 641 643 649 ſchön verehret in Spanien 642 mit Stifftung eines heiligen Orden 643 von vielen benannten Päbſten 645 & 46 angedeutet in heiliger Schrifft / da GOtt etliche von gewiſſer Straff befreyet 645 auch vorgeſtellt in vielen Figuren 647 & 48 662 & 63 in allem ſehr verhülfflich 649 650 biß 57 ein Helffenbein von wilden Thier / doch in ſich ſchön 665 alſo ſie von befleckten Eltern unbefleckt 665 gebühret

bühret Ihro Schönheit 666 kommet von Mund GOttes/der ja nichts unreines kan hervor bringen 667 ein Lilien unter den Dörnern 668 ein helffenbeinerner Thurn 669 ziehet in Füssen kein Dorn ein/ dahero diese vom Heiligen Geist gelobt 668 ein wahres Gold aus köstlichem Berg 669 nicht von Baum/ noch ein Baum/ sondern von der Wurtz/ und ein Ruthen 670 hat kein Waschung nothwendig 672 leidet kein Beltz 673 ein Himmel/ in den nichts unreines eingegangen 674 jederzeit benedeyte Erden 675 ohne Eck in Form des Circuls 675 vom Teuffel selbst bekennet 676. Siehe Reinigkeit von der Erbsünd.

Engel bey dem Schwemm-Teich stellet Mariam vor 75 getrauet sich den Nahm Mariä nicht auszusprechen 110 erfreuen sich ob der Gesellschafft der Heiligen 377 in Mariä Himmelfahrt 381 haben grosse Zahl 379 kurtze Zeit zum verdienen 556 zwar ein Gold/ aber doch von Maria übertroffen 559 erscheinen vielen Menschen 562 werden von diesen verehrt 562. Siehe Lieb der Engeln.

Englischer Gruß hat Ablaß 135 grosse Krafft wegen den Nahm Mariä 132 offt gebettet von vielen Andächtigen 135 & 36 sehr angenehm 137 begnadet 187 weilen ein Hülff in aller Noth/ dahero von uns anderer Weiß gebettet als vom Engel 131. Siehe Gutthaten item Verehrung.

Enthaltung von Lastern an gewissen Tagen GOtt sehr angenehm bewiesen 92.

Entunehrung Christi greulich 331 Mariä und ihrer Bildnussen/ auch anderer Heiligen gestraffet 289 330. Siehe Lästerung.

Erbarmnuß gegen den Nächsten anbefohlen 455 schön in Rebecca 456 Noëmi, die anderer Schmertzen als ihrige empfande 458. Siehe Mitleiden.

Erbsünd unterwirffet dem Teuffel 230 verhinderet die Lieb und Gnad GOttes 229 ist in Johanne 435 und allen ibid. & 438. Siehe Straff.

Erdbeben von Maria aufgehoben 162 wo sie herkommen 392

Ergäntzung des weiblichen Geschlechts per totam conc. 3. pro festo Annunt. 174.

Erlösung des menschlichen Geschlechts zweyfach: in Maria præservativa 614 gleich der Erschaffung im Monat September 494. Siehe Menschwerdung.

Erschaffung der Engeln warum in geheim gehalten von Moyse 556 der Welt im September gleichwie die Erlösung von der Sünd 494 Mariä macht GOtt gleichsam grössere Mühe als aller Creaturen 604.

Erste Jungfrau Maria 5.

Ertz-Engel bedienen Mariam 561 wollen in dero Vergleich nicht Ertz-Engel genennt werden 565 biegen vor Maria die Knye 563.

Esther Figur Evä 176 Mariä unterschiedlich 9 174 & 75 in Strafsung des Hoffärtigen 302 in der Glori 320 in Erhaltung des Friedens 400 in Erlösung des Sünders 473 in allen 481.
Eva/ sehr schädlich ihr und uns in der hoffärtigen Vasthi vorgestellet 175 von Maria verbessert 176 & ulteriùs.
Evangelisten von Maria gelehrt 167 durch vier Thier angezeiget 450.
Eyffer der Seelen anbefohlen 232 muß eilfertig seyn ibid. groß in Apostoln 363 gröſſer in Maria 232 welche noch in Mutterleib von der Erbsünd reiniget 227 befreyet von läßlichen Sünden 233 und also mit Galbano gleiche Krafft erzeiget 227 & 232.
Eyfferer der unbefleckten Empfängnuß. Siehe Verehrer.
Eitel über alles diese Welt 527. Siehe Welt.
Exempel der Jungfrauschafft Maria 5 der Reinigkeit 6 und aller Tugend. Siehe an ihren Oertern.

F.

Fackel Alexandri ermahnet zur Uebergebung 42. Siehe Kertzen/ Lichter.
Fahn ein Zeichen der Perdon 42.
Fama sehr betrügerisch 662 & 63.
Fell ein Gleichnus unsers Leibs 186 369 gar schön auch Mariä 151.
Fest von der Reinigung/ Geburt/ siehe an ihren Oertern. Item Freuden-Fest.
Feuer nicht ohne Rauch 31 wegen diesem GOtt angenehm 32 gebrauchet zum Opffer von GOtt beschützet 545 & 46 im Firmament erscheinend ein Zeichen der Erdbeben 392.
Figur Christi im Leib Mariä Samson in der Schoos Dalilæ 420 Mariä unterschiedliche Matronen 480 & 81 & 83 das Weib Apocalypsis 17. benanntlich Dalila in Besänfftigung des Zorns GOttes 420 in Versöhnung GOttes 400 siehe Esther/ Debora/ Judith/ Joseph/ Arch und dergleichen. Als Salomon/ Josue in Aufhaltung der Sonn 415 eine Mutter die Stadt Rom erledigend 418 item in Flucht der eitlen Welt 527 unterschiedliche 369 des hoffärtigen Aman 302 Sichem 430 Alexander Magnus besiehe dessen Ort. Adams der Baum Nabucodonosoris 440 der eitlen Welt 527. Siehe alle Tugenden und Laster.
Füß werden vor allen bemacklet 431
Findende bey dem Licht 42 sonst 610 & 11.
Fleiß insgemein vertreibet Melancholey 82 in Behaltung schöner Ding 591 vor der Abreiß Mariä sich befehlen 35 Mariä in Erhaltung der Reinigkeit 6 die wahre Weißheit zu erlernen beständig Bücher lesen 523 biß 25 der Keuschen alle Sinn Mariä befehlen 188 der Jmmlein wider den Wind ein Stein anhängen 234 der gebährenden Joseph Ringlein in die Händ nehmen 225

Förchtliche oder Forcht einjagende ein ungeſtaltes Weib 27 Hector 123 und andere 128.
Freyheit durch die Lieb benommen 98 220.
Freuden der Welt voll der Eitelkeit 366 527 folget Trauren 387 ſiehe Welt.
Freuden-Feſt wegen dem Geburts-Tag 506 Hochzeit 637 andere viele 506 &7 des Vatters im Evangelio 374. Siehe Jubel-Feſt.
Freundſchafft Mariä / ſehr herrlich und groß 372 in ihrer Himmelfahrt erfreuet 373. Siehe Voreltern.
Frieden im Regenbogen von GOTT verſprochen 399 von Maria erhalten 400.
Fromme in ihrem Tod ein Frohlockung der Engel: von dieſen mit Muſic bedienet 377 viele Matronen 483 fliehen mit gantzem Ernſt die Welt 527 machen mit ihrem Gebet den Himmel ſchweigen 483. Siehe Heilige auf der Erden.

G.

Gaben des Heiligen Geiſts groß in Maria 153 angezeiget durch jenes: excidit columnas ſeptem 497.
Galbanus mit Maria hilfft denen Kindbetterinnen 223 heilet an Leib und Seel die Schlangen-Biß 227 benimt die Huſten leiblich und ſittliche 228 vertreibet die Mucken der läßlichen Sünd 232.
Gebährende durch Hülff GOttes Eliſabeth 224 Sara 226 Brigitta 254 603. Siehe Galbanus.
Gebährung ſehr beſchwerlich 223 unglücklich 226 durch das Gebett erhalten 485.
Geberden / ſiehe Sitten.
Gebett erhaltet die Fruchtbarkeit 485 Mariam ſelbſt 486 bindet GOtt die die Händ 698 ſchön verrichtet von vielen in der Einſamkeit 534 & 35 mit Verharrlichkeit 536 unter himliſchem Glantz 357 muß großmüthig ſeyn um das Ewige / und nicht Zeitliche 539 wie es ſoll beſchaffen ſeyn 533 biß 42 muß in der Kirch verrichtet werden 535 Mariä allezeit erhöret 88 hat ſein Krafft von Nähmen JEſu und Mariä 132 haltet die gantze Welt 399 wird die Juden noch bekehren 400 gleich als Moyſis für die gantze Welt 406 einſam / damit kein Ausſchweiffung den Spiegel anhauche 534 vom Engel unterbrochen 538 großmüthig um ewige Güter 539 & 40 um ſieben merckliche Gnaden 541 nach dem Willen GOttes 542.
Geburt insgemein warum mit dem Kopff gegen der Erden / nemlich wegen der Erbſünd 434 ein trauriger Tag 505 mit Weinen hänget den Kopff-Schmertzen an 443 abſonderlicher ſaget viel Zukünfftiges mit Zeichen vor 392 229 macht Traum unterſchiedlich 446 ſtellet die Eltern vor 439 vornehm gehalten 506 von Engeln angekündet 486 & 87. Chriſti Wunder-voll 197 mit dieſer Johannis gleich 236 Mariä von herrlichem Stammen 372 & 73 gleich-

ſam ohne Adam weil ohne Mackel 427 & 28 gehet herein auf andern Weg als wir 431 zuvor mit Füſſen / weilen den Kopff die Erbſünd nicht überfallen 434 entſproſſen von der Wurtzel ohne Baum 441 ohne Weinen 443 und Kopff-Schmertzen 444 feyerlich gehalten 445 502 in vielen Figuren vorgewieſen 481 & 83 von GOtt erbetten 486 vom Engel angekündet 487 auch von vorgehenden Zeichen 488 mercklich wegen dem Jahr 492 Monat 493 Tag 495 erneuert viele Gutthaten GOttes 496 gibt dieſem ein Ruhe-Bett 498 eröffnet den Himmel 499 voll der Freud 505 & 7 mit Engeln bedienet 513 & 14.

Gedult Mariä kein Stund ohne Leiden / doch allezeit vergnüget 16 als hätte ſie auf Leiden Profeſſion gemacht 331 täglich im Gebett verlanget 541 ein Frucht der Barmhertzigkeit 462.

Gefangene übel tractiret 429 ſiehe Sclaverey.

Geheimnus unſers Heyls im Nahm Mariä 117 ſiehe unterſchiedliche Titel von Maria.

Gehorſam über Waſſer gehen 76 biß auf den Tod: nemlich für dieſen ſterben wollen 465 Mariä der Reinigung unterwerffen 2 gegen den Prieſtern täglich im Gebett verlanget 541 allezeit unverſehrt: verdienet der gantzen Welt 176 abſonderlich in harten Sachen ein Sonnen-Blum und dergleichen 638.

Gehorſame ein Benedictiner 465 andere 610 & 11.

Geiſt Heiliger dator munerum 144 überhäuffet Mariam 153 nimmet ſie in Leſung der Heil. Schrifft für ein Braut an 532.

Geiſtliche damit ſie erhalten werden / bittet Maria täglich 541 ſiehe Prieſter / Religioſen.

Gelegenheit nicht gemeidet / verurſachet ſchandliche Fäll 191.

Gelübd Jephtæ 3 der Jungfrauſchafft Mariä 4 andere 81 Joachim und Annä Mariam GOtt aufzuopffern 313 zu beſuchen die Gräber 211

Gemeinſchafft mit Maria zur Vermehrung der Reinigkeit 184 mit andern Weibern ſehr gefährlich 183 muß geflohen werden 191 ſonſt bringet ſie zum Fall 192.

Genovefa Patronin der Verurtheilten 86 würcket Barmhertzigkeit 86.

Gerechtigkeit GOttes von Maria inn gehalten 91 92 149 & 50 415 494 wider die Hoffärtige in ihren Händen 281 wider eben dieſe abſonderlich ſtreng 294 ja ſelbſt vorbehalten 322 in Straffen vorzeiten ſtreng 395 unverſöhnlich 398 doch durch die Flucht Chriſti in Egypten verwandlet in Barmhertzigkeit 402 404 durch Rauchwerck und Geruch der Jungfrauen Mariä verſöhnet 405 als ein bittere Myrrhen durch Beylegung der Weintraub als Mariä Barmhertzigkeit verſüſſet 410 mit Barmhertzigkeit eingeſchrencket 411 ſonſt zweyfach in der Straff 412 als ein

Sonne

Sonne ingehalten 415 auch in der Geburt Mariä 494 ſtraffet nicht zu lang 402 geſinnet die Welt zu vertilgen 414 trohet 403 ſiehe Trohung.
Gericht des Sünders von Maria aufgeſchoben 50 auch das allgemeine von Maria der Welt ausgebetten 149 & 50 408 item 417.
Geſalbte unterſchiedliche 384. Siehe Crönte.
Geſatz altes befilcht die Reinigung 1 die Hoffart zu vermeiden 307 ein Zeit der Gerechtigkeit GOttes 395 bewahret wohl die Jungfrauen 512 altes und neues in Maria 410 neues abſonderlich ein Zeit der Barmhertzigkeit 397.
Geſchichten zufällige ein Weib mit Waſſer und Feuer auf der Straſſen 38 ein Stab des ermordten Religioſen grünend 137 Samuel am Stadt-Thor befraget: Pacificusne ingreſſus tuus? 215 Gratulation eines ſehr weiſen Biſchoffen zu neu gebohrner Princeßin 371 Schimpff etlicher Hof-Herren wegen der Schwangerſchafft einer Königin in Ernſt verkehret 216 zwey Schweſtern wollen nicht geſcheidet werden 472
- - Andere ernſthafftere eingemenget ſiehe Krieg/ Geburt und Empfängnuß Mariä/ item Gutthaten/ Straffen.
Geſpört/ ſiehe Spöttler.
Geſundheit ſehr theuer geſchätzet 259
Geilheit den Weibern propria paſſio 182 in Sodoma und Gomorrha geſtraffet 395 auch in Iſraelitern ibid. von Maria in andern auch gedämpfet 9 biß 15.
Geile von Maria bekehret 612 & 13.
Geitz eigenthumlich bey dem Mann 182. Siehe Ehrgeitz.
Gifft des Leibs und der Seel von Weib erfunden 175 vertrieben mit Saphiro, daß ſo gar das vergiffte Thier verrecken muß 482.
Glantz des glorificirten Leibs ſiebenmahl gröſſer dann der Sonnen 356 unbeſchreiblich in Maria 359 benimmet die leibliche Augen 358.
Glas ſtellet die menſchliche Natur vor 559.
Glauben Catholiſcher wahr bewieſen 36.
Gleichnus wie einzurichten? 559 von Tugenden Mariä als ererbten 376. ſiehe alles was zu Maria gehöret: wirſt überall finden.
Glück des Nebenmenſchen ſoll uns erfreuen 212
Gliedmaſſen Mariä alle Tugend-voll 342 abſonderlich alle vom Heil. Geiſt gelobet doch ohne Meldung eines Kopffs: ein Geheimnus 436 auch das Haar wird nur im Hals gelobet 437 gehet nemlich die Erbſünd ab/ in dieſer der Kopff Adæ.
Glori des Himmels eſſentialis bleibt allezeit gleich 355 die andere ungleich 364 groß wegen Beywohnen anderer 365 verwunderlich 390 in wem ſie beſtehe 630 und wie groß? 631.
- Mariä. Halbes Reich mit GOtt 322 unbeſchreiblich 332 & 35 ſitzen zur Rechten Chriſti 382

von allen drey Göttlichen Personen absonderlich 320 & 21 traget ein dreyfache Cron 320 & 21 385 & 86 scheinen als ein Sonn 324 333 die nächste bey GOtt 333 ja dessen Thron/ vor dem die 24. ihre Cron ablegen 334 von allen Heiligen geehret doch von GOtt nur allein genug 334 unbeschreiblich von einem Menschen 354 gleich Christo 346 vermehret die Freuden der andern 355 360 376 386.

Glorificirter Leib hat 4. schöne Gaben 356 übersteiget alle Freuden der Welt 361.

Glorreiche absonderlich mit und in Saba Maria 362.

Gnad GOttes ein Gab des Heiligen Geists 144 gleich dem Wein 158 sehr hoch zu schätzen 588 machet uns zu Götter 589 zu finden durch Mariam 170 und Verachtung des zeitlichen Wesen 566.

- - etlicher Heiligen groß 152 doch aller in Maria 147 156 diese ist eine gefundene von Adam verlohrne/ also die unsere gleichsam 90 dero Uberfluß erhellet aus dem: Superveniet 144 gleich dem Meer 145 regiert vom H. Geist: unausschöpfflich: fliesset von ihr auf uns 146 in ihr seyn alle Gnaden-Flüß 147 dero Ausgüß sehr nutzlich 148 geben zuruck als wie ein Schwamm 152 woher dann so groß 153 wie der neue Wein in altem Geschirr/ also eröffnet sie Mariam 158 gröser dann der gantzen Welt 164 ein Regen fallend in das Hertz der Versuchten 186 wie im Leben also im Tod die gröste 345 gröser also als Moysis 548 ja ein Compendium aller Gnad 548 alle Augenblick auch im Schlaff vermehret 557 absonderlich in Vernachläßigung des Zeitlichen 566 dero Uberfluß aus H. Schrifft dargethan 570 nemlich ein Versammlung aller Gnaden/ und dem Nahmen nach ein Meer 587 schon in erster Empfängnus aller Heiligen Gnad übertreffend 588 macht Mariam absonderlich herrlich 590 und vollkommnes Ebenbild GOttes 590.

Gold muß gereiniget werden 21 stellet vor die Englische Natur 559 die Liebe 362 Mariam 669 item 672.

GOtt unbeschreiblich 99 gleich dem Einhorn 98 muß die Hoffärtige hassen 281 siehet an die Meinung des Bettenden 310 wie schön zu betrachten als das höchste Gut 515 höret gern an das Gebett der Heiligen 537 sonsten siehe Barmhertzig- und Gerechtigkeit/ Lieb/ Nahm.

Gottseelige/ siehe Fromme.

Gratuliren den Alten schon gebräuchlich 214.

Großmüthigkeit eines Benedictiners/ wollen sterben um den Gehorsam 465 nicht beten um das Zeitliche 540 ein Rosen unter den Dörnern 637 in Maria wollen nach dem Willen GOttes

GOttes ihren Sohn ſelbſt creutzigen 466.
Gruß ſiehe Engliſcher Gruß.
Gutes muß gantz gut ſeyn 17 abſonderlich von der Hoffart befreyet 305 aus Leſung der Heil. Schrifft vom Böſen abgeſcheidet 528.
Gutthaten von Maria erwieſen meiſten wegen Anruffung ihres Schutzes u. Verehrung ihres Nahmens: erſtlich ſehr viel per conc. 2. in feſto purificat. dann unterſchiedliche 64 65 70 71 74 76 80 84 87 124 biß 27 148 & 49 156 162 187 & 88 220 biß 234 264 358 dann abſonderlich in Abhelffung der Peſt 41 649 148 Geburts-Schmertzen 244 und allerhand Kranckheiten 74 75 76 77. item 225 254 256 & 58 auch in Bekehrung der Sünder 471 474 & 75. ſiehe Bekehrung.
- - für die gantze Welt 91 149 150 398 408 412. Siehe Roſenkrantz item Verehrung / Lieb und Barmhertzigkeit.

H.

Haß Mariä wider die Hoffärtige unbeſänfftlich 281 gleich ſo groß als ihr Demuth wegen der antipathiam 296 in einem Ring gewieſen/den niemand unreiner konte berühren 338 Haß wider alle Sünd und den Teuffel als Saphiri wider das Gifft 487 wider alles / was GOtt zuwider / im täglichen Gebett verlanget 541.
Heidenſchafft haltet ein Liechter-Feſt 29 opffert Baccho 425. Siehe Abgötter.
Heilige würcken Wunder mit Anſehen 11 fallen in läßliche Sünden 16 551 um die Keuſchheit ſehr ſorgfältig 189 von Maria gelehret 205 erfreuen ſich ab anderer Glück 217 züchtigen die Hoffärtige 284 glantzen im Gebett ſchon auf Erden 357 erfreuen ſich ab anderer Tugend / wann ſie auch ſolche nicht haben 364 und zwar ſehr 365 bitten für uns 412 durch unterſchiedliche Sinnbilder angezeiget 451 638 ſchöne Stern 503 kommen zur Heiligkeit durch Leſung der Bücher 529 loben GOtt beſtändig 537 noch auf Erden machen ſie mit ihrem Gebett den Himmel ſchweigen 537 hören auch das unſere an ibid. bringen unterſchiedliche Zeichen mit ſich auf die Welt 229 ſiehe Geburt. hoch æſtimirt 54 von Maria übertroffen 549 & 50 ſiehe Glori / Lieb.
Heiligkeit Mariä verdunckelt gleichſam die andere Heilige wie Sonn und Mond die Stern 503 550 566 kan nicht mit dieſen in Vergleich gezogen werden 549 gleichſam als wäre ſie allein heilig 550 566 ein Begriff aller Heiliger 553 über unſeren Verſtand 585. Siehe Vollkommenheit. Tugend.
Heiligthümer. Siehe Reliquien.
Heimſuchen 214 & 15 243 & 44 auch die Engeln 562. Siehe Lieb. Heimſuchung ingemein ein Werck der Höflichkeit 214 befohlen 243 das Feſt Mariä voll der Zweiffel 210 begnadet dreyfach 211 244 warum im Julio gehalten 245 von David gelobet

gelobet 259 angefangen von wem 245 ſehr Troſt-reich 261 wie Joſephi 263. Siehe Lieb.

Helffenbein von einem häßlichen Thier doch ſchön und rein / weiſet die unbefleckte Empfängnüß Mariä 665 auch der Helffenbeinerne Thurn 669

Hertz des Menſchen ein Altar GOttes 303 ſo lang es in Sünden / macht auch gute Wercke unangenehm 309 des Bethenden muß rein ſeyn 243 und gegen GOtt ein leeres Geſchirr 565 nicht wie der Hoffärtigen 309.

Heyrath geſchehen bey dem Bronnen / nehmlich die Vollkommenheit durch Leſung der Heil. Schrifft 531.

Himmel haltet Mariä Proceſſionen 37 55. Siehe Lieb der Heiligen. Erfreuet ſich ab deſſen Nahm 114 von Maria vermehret 115 voll der Geigen in ihrer Himmelfahrt / und wahrhafftig civitas ſolemnitatis 387 deſſen Freuden beſtändig 387 wie er könne vorgebildet werden 500 höret gern an das Gebeth der Heiligen auf Erden 537 zieret den Leib vierfach 356 was er ſey 500 nimmet wie Maria nichts unreines an 674. Siehe Glory.

Himmels Firmament zeiget unterſchiedliche Ubel vor 392 & 93.

Himmelfarth Chriſti eröffnet den Himmel 360 warum ohne Maria 166 item 380 ſehr prächtig ibid.

- - Mariä verſchoben / damit wir eine Lehrmeiſterin hätten 167 ja damit ihr die Engel mehr kunten aufwarten 380 macht dem Schein nach Trauren 319 doch vielmehr Freud 321 erfreuet den gantzen Himmel 335 gebühret ihr wegen drey mercklichen Urſachen 344 & 46 unbeſchrieben wegen viele der ingehaltenen Geheimnuß 353 gleich dem Einzug Sabä 362 auf den Engeln als Wagen Eliä 378. ſchier der Himmelfarth Chriſti gleich 380 macht aus dem Himmel civitatem ſolemnitatis 387 ein Tag der Verſöhnung 404 & 5

Hoffarth von eignen Sohn im Vatter gerechnet 135 175 von Teuffel angefangen 279 ſteiget über die Götter 280. erdichtet allerhand Unwahrheiten 283. eine Königin / ein Thurn / ja Chor-Regentin / dero alle Laſter folgen 287 wird mit aller Gewalt geſtraffet 288 eine Mutter der Ketzereyen 290 vor andern Sünden gezüchtiget 294 299 302 verderbet das Gute 307 verdienet allerley Schmach 311 verbothen in allegoria 307 & 8 wird beſchrieben 311 kommet von der Schönheit des Leibs 594 bringet die Höll auf 279.

Hoffärtige Fridericus Rom. Imp. 133 Vaſthi 175 Teuffel und erſte Eltern 279 & 80 Julianus 283 & 88 verhaſt 281 durch die Weiber zu gröſſerer Schand geſtraffet 282. gerathen in alle Laſter 287 abſonderlich in Ketzereyen 291 von GOtt ſcharff bedrohet 298 achten ſich mehr dann Mariam 299 verdienen alſo nicht / daß Maria vor ſie bitte 303 ſeyn ein greulicher Thurn 429 wie Sichem gewe-

geweſen 430 proſtituiren ihre Töchter und guten Wercke 307 polliren wider das Verboth die Steine zum Altar und Bau 308 ein unreines Geſchirr mit guten Speiſen iſt ihrer Hertz 309

Höflichkeit der Alten gewöhnlich in Beſuchung der Freunden 214 erwieſen von Maria in Beſuchung Eliſabeth 213 und dero Bedienung 220 biß 225 auch der Hochzeit-Gäſt 457. Siehe Lieb.

Hoffnung ein ſchöner Jaſpis 127 ſetzet einen König in groſſe Freud 372 der Menſchwerdung macht den Alten groſſes Verlangen nach Mariam 368. Siehe Vertrauen.

Hoheit. Siehe Vortrefflichkeit.

Höll von der Hoffarth und wegen dieſer 279.

Hungersnoth in Aegypten 62 von Chriſto abgeholffen 142 lehret beten 62 durch dreyfache Sonn vorgewieſen 392.

J.

Jahr der Geburth Mariä iſt Herodi annus criticus, und was dieſes ſeye 492 & 93 auch andere Jahrs-Bedeutungen ibid. Faſt alle hundert Jahr ſehen neue Ketzer 200.

Jacob ein Diener der Lieb 220 516

Jaſpis Zeichen der grünen Hoffnung 127.

JEſus von David gelobet 107. Siehe Chriſtus / Nahm / Menſchwerdung.

Immlein ein keuſches Thierlein / gehören zu Verehrung Mariä 33 beſchützen ſich mit Steinlein wider den Wind 234.

Joachim in Wahrheit elevatio Dei 372 mit Anna in der Himmelfahrt Mariä ſehr erfreuet 372 von heiligen Vätern gelobet / und ſchön verglichen 445 haben groſſe Ehr an ihrer Tochter 448 & 49 die ſie als gar heilige Elteren ohne Stachel des Fleiſches gebohren 490 trucken Mariä ihre Nähmen ein 491.

Joannes heil. Evang. wird gelobet 216 & 17 über alle erhoben 229 435 in Mutterleib von der Erbſünd gereiniget 228 435 alſo tauglich gemacht eine Stimm GOttes abzugeben nach benommener Huſten 229 gleichſam im Neſt ausgenomen 230 dahero im Leib aufgeſprungen 231 von Chriſto in dieſem erleuchtet 232 ohne läßliche Sünd 233 hat ſchöne Sympathiam mit Chriſto 236 mit dem er ſpielet / und den Seegen erhaltet 239 bey dem Creutz ſtellet alle Menſchen vor 246 jederzeit bey und mit Maria zu gröſten Nutzen 353.

Joſeph in Aegypten eine Figur Mariä in Vertreibung des Hungers geiſtlich und leiblich 62 der Keuſchheit 185 in Tröſtung der Krancken 263.

- - der Geſpons Mariä durch deſſen Nahm getröſtet 106 hat mit Maria ein Leid- und Schmertz-volle Ehe 370 wird aber in dero Himmelfahrt erfreuet 371.

Iſraëliter von GOTT begnadet 276 218 aber auch hart geſtraffet 395
Jubel-Feſt des Obededom 333 Salomonis / Judith / Eſther 354 & 55 Davidis 373 mehrmahl Judith 374 in der Crönung Salomonis wiederum 386. Siehe Freuden-Feſt.
Juden bewunderen die Reinigkeit Mariä 14 werden glaublich zu End der Welt auch wegen Mariam bekehret werden 400.
Judith eine Figur Mariä 206 wegen der Reinigkeit von der Erbſünd 438 in geheimen Gebeth 435.
Jugend muß bald in die Schul geſchicket werden 511 ja in heiligen Oerthern eingeſperret 512.
Jungfrau verglichen und zur Behutſamkeit ermahnet 6 hat ein Spiegel an Maria ibid. eine Diebin der Freyheit / in dem ſie das Einhorn fanget 98 Ein Zeichen der Milde und Gütigkeit 411 werden von Alten in Tempel auferzogen 512.
Jungfrauen heilige haben unterſchiedliche Kennzeichen 452 item 638 die erſte Maria 5 und dieſe wie vollkommen 396.
Jungfrau das Zeichen *Zodiaci* temperiret die Sonne 394 ein Zeichen der Barmhertzigkeit 411 & 12. in beeden ein Gleichnüß Mariä / die zwiſchen den Zorn und Gerechtigkeit GOttes als wie dieſe Jungfrau zwiſchen den Löwen und der Waag.
Jungfrauſchafft von Alten nicht geſchätzet 3 unterſchiedlich verglichen 6 führet unterſchiedliche Kennzeichen 638.
- - von Maria im Mutterleib erſtlich / dann im dritten Jahr GOtt angelobt 4 gleichſam geſtifftet / weil vor allen angefangen 5 gelobet ibid. wohl bewahret 6 der Mutterſchafft GOttes vorgezogen 7 ſo lieb / daß ſich Maria allezeit unterſchreibet: Maria Virgo 66 459. Siehe Reinigkeit.

K.

Kertzen Mariä ſehr angenehm als eine dreyfache Verehrung 33 hat jenes: efficio mihi officio 34 erhalten ſchöne Wunder 34 biß 52 Zünden den Himmel und Mariam zu Gegenlieb an 38 vor andern guten Wercken beliebt 41 nützlich im Tod 47 ein Zeichen des Sterbenden 53 und Catholiſchen Chriſten 36. Siehe Verehrung.
Keuſchheit mit auserleßnen Mitteln von unterſchiedlichen Heiligen erhalten 189 von uns durch Lieb Mariä zu erhalten 191 wie dann durch Vermeidung der weiblichen Gemeinſchafft / in welcher nicht fallen / ſchier unmöglich 185 ſpielet ſchön in Saphiro einen Edelgeſtein mit wunderlicher Krafft 482. Siehe Reinigkeit.
Ketzer unterſchiedliche mit Weibern 194 gleich den wilden Thieren 199 entſtehen faſt alle Sæcula 200 ſeyn ſehr hoffärtig 291 werden unterſchiedlich geſtraffet 291 entunehren Chriſtum 331.
Ketzereyen von Teuffel als dem Schmied /

Schmied / und Weib als Hammer aufgebracht 194 alle Sæcula 200 was jenes bedeute: oportet hæreſes eſſe 194 von Maria vertilget 196 201 ſchöne Töchter der Hoffarth 291.

Kind im Mutterleib ein Küſſen aus Schertz und Ernſt 216 haben ſchöne Zeichen in der Geburth / ſiehe Geburth. Wie es im Mutterleib liege 239 hanget in der Geburth mit dem Kopff nach der Erden wegen der Erbſünd 434 wegen eben dieſer weinet es ſchon im Mutterleib und erſten Augenblick des Lebens und zwar verſchieden nach dem Geſchlecht 443 Leiden am Kopff 444 folgen den Eltern nach 521 dero einiger Schatz 582.

Kindbetterin geholffen von Joſeph-Ring 225 und Galbano. Siehe Galbanus.

Kirch die Catholiſche ein ſittlicher Leib 251 andere zu ehren Mariä gebauet 103 in groſſer Anzahl und unterſchiedlichen benannten Ländern 17 ein Orth des Gebeths 535 mit Nutzen beſuchet 74 187 werden nicht ungerochen beraubet 289 & 90. Siehe Tempel.

Kirchfahrt verdienet wunderliche Hülff 64 65.

Kleinmüthigkeit über GOtt ſich beklagen 80 ſehr gefährlich im Tod-Bett 261 biß 65. Siehe Melancholey.

Kleinmüthige 80 item 319 auch 84.

Keckes Weib 70.

Koſtbahre Ding Bau Salomonis 508 664 unterſchiedliche andere 583 & 86 item 606 & 7.

Krancke haben ein Zuflucht im Heil. Petro 72 in Job vorgeſtellet 73 von Maria geheilet 76 ſiehe Gutthaten. werden billich heimgeſuchet 214 ligen viele glücklich im Hauß Zachariæ 244 werden wohl auch verachtet 249 müſſen von uns geholffen werden / weil ſie unſere Mitglieder ſeyn 251 ja es bedienet ſie ſchon auch der Himmel in Abgang des Menſchen 252 werden getröſtet 272.

Kranckheit ſoll ſeyn ein Schul der Tugend / wird doch offt das Widerſpiel 260 ein Niedergang / zu dem ſich Maria wendet / und gewendet hat Chriſtus am Creutz 270.

Krieg wider den Pabſten 133 wegen den Weibern erſchröcklich 316 mit der Peſt geendet 392 in Lufft vorgebildet 397 thut groſſen Schaden 350 auch um den Leib Mariä ſtreitet die Erd mit dem Himmel per tot. concion. 2. pro feſto Aſſumpt.

Kriegende ſchon in Mutterleib 239 316 item 463 ſonſten Xerxes 391 und andere 392 316. Siehe Niederlag.

L.

Lambertus Heil. hat Erſcheinung Mariä 41.

Laſter im alten Teſtament allezeit hart geſtraffet 395 entſpringen von der Hoffart 594.

Laſterhaffte verzweifflen am End 44

haben doch an Maria ein Patronin 45 von Maria bekehret 156 474 & 75 als die Eſelin Matthæi von GOtt und Chriſto zu Beſitzung der Glori beruffen 468 Mariä brauchbar zu Beweiſung ihrer Barmhertzigkeit 469 in Figuren ſeynd ſie wilde Thier 470 ein Abiathar 472 Juden / und der Feigenbaum von Maria errettet 473 vermeinen alle ihres gleichen zu ſeyn 617.

Läſterung Mariä geſtraffet 289 330 auch anderer Heiligen ibid. item Moyſis und aller Diener GOttes 395.

Lauffer in alter Schrifft 213 ſeyn Mariä ſo viel als Antrieb Eliſabeth zu beſuchen / allezeit gebraucht ibid.

Laureta ſchöne und Wunder-würckende Kirchfahrt 65 84.

Lebens-Zeit Mariä auf alle Stund ausgerechnet 16 wie lang nach Chriſto? 203.

Leib ein Fell 186 369 der Heiligen auf Erden glantzend 357 verehret 326 auch nicht ungerochen entuneh-ret 331 ſehr heilbar 327 unverſehrt 340 Eliſabethä ein ſchöner Garten 216 Mariä ein Fell 151 ein Schwamm 152 ein Garten 216 ein wahrer Altar 343 warum wie anderer Heiligen der Erden nicht unterlaſſen 328 damit ſie ihn verehren konte biß 335 vom Himmel viel beſſer geehret ibid. wird uns mit dem Leib Chriſti zur Speiß 337 muß unverſehrt bleiben mehr als ein Mauer Pindari 342 gehöret in Himmel und muß in dieſem ſeyn 344 zum Troſt Chriſti 346 und aller Heiligen 360 wie er ſchon auf Erden ſehr troſtreich war 361 wird durch die getragene Frucht nicht beſchweret 235 ein Ruh-Bettlein GOttes 498. ſiehe Schönheit.

Leich-Begängnus Caroli V. von ſelbſten 57.

Leiden gehet vor Freuden als der Freytag vor dem Sambſtag 500.

- - Jeſu in Maria gleichſam eingedrucket 463 unſer einige Erlöſung 464 von Maria ſehr anmuthig betrachtet 519 angezeigt durch Myrrhen an der Bruſt Mariä 522 löſchet unſere Sünd aus 266 ſüß in Hertzen betrachtender 521 und nutzlich 522.

- - Mariä das gantze Leben hindurch 16 als hätte ſie auf Leiden Profeſſion gemachet 331 unbeſchreiblich ibid. ja im Gemüth ſo groß als ihres Sohns im Leib 463.

Leuten zum Ave Maria hat ſchönen Urſprung 134 mit Ablaß begnadet 135.

Lieb benimmet die Freyheit 98 220 macht Flügel 218 und Diener 220 verkürtzet die Zeit / verſüſſet die Arbeit 220 macht frölich ſingen 276.

- - GOttes L. gegen Mariam als gegen der Jungfrauen im Einhorn 99 als Aſveri gegen Eſther 481 Salomonis gegen Bethſabee 382 erwieſen in dreymahliger Einladung in Himmel 320 ihr in der Himmel-

fahrt

fahrt entgegen gehen 382 selbst crönen 385 als ein Sonen-Blum gegen ihr wenden 420 selbst erschaffen 680 ja in dero Erschaffung den Arm anwenden 604 in ihr die gröste Wunder würcken 599 & 60.

2. gegen andere Menschen/ suchet uns als Ceres Proserpinam 30 gibt zu trincken 142 unterlasset Mariam als ein Lehrmeisterin 167 als ein allgemeine Mutter 68 246 tröstet die Krancke in Abgang der Menschen 252 ihr Gebett gern anhören 537 mit ihnen reden 534 532 item 548 herrlich machen 547.

3. gegen den Sündern/ lasset keinen zu Grund gehen 30 63 von David erbetten/ da er gesaget: convertere Domine 397 die zuvor hart gestraffte freundlich besuchen 402 Zeit zur Buß/ Mariam als ein Zeichen der Versöhnung geben 414 beruffen zur Glori 468.

Lieb Christi 1. gegen Mariam ein Procession halten 55 gleich Salomoni gegen Bethsabee 382 ihr öffters die gantze Welt schencken 417 ihr nichts abschlagen können 474 sendet zu ein Liebs-Brieff: cogita de me, & ego de te 521 thut sie ihm im H. Tauff absonderlich zeichnen 621 haltet sie ohne Argwohn einer Unreinigkeit 23 & 24 erfüllet sie mit allen Gnaden 152 erfreuet sich ab dero Ankunfft in Himmel 383 für sie allein wollen Mensch werden 585 absonderlich von der Erbsünd erlösen 614 ja gleich einem Löwen sie bewachten 678.

2. gegen uns Menschen: speiset wunderlich an Leib 142 und Seel 337 macht aus Wasser Wein 143 bringt Heyl in das Hauß/ so er betrittet 254 siehet gegen Niedergang uns zu helffen 269 entbindet von Sünden 468 auf unser Anruffen haltet die Sonn inn 416.

Lieb Mariä 1. gegen GOtt ein Amethystus 127 sehr groß in Erkanntnus der Gutthaten 278 doch nicht wegen diesen allein 516 nach diesen nicht geringer 517 sehr nach GOtt verlangen 517 & 18 alles verlassen 515 ihr täglicher Wunsch 541 angezeiget durch das Feuer einer Marianischen Kertzen 33 objectum ihrer Betrachtungen / und daher also entzündet 514 & 15.

2. gegen Christum / sich ihm gleich machen 220 beständig dienen 344 sehr Mitleiden tragen 463 gröſſer als aller Heiligen 344 & 45 466 einen Kuß von ihm begehren / und sehr nach ihm verlangen 517 in allem an ihn gedencken 522 alle Oerter besuchen / in denen dieser gewesen 519 dessen Leiden allezeit im Hertzen tragen 519 biß 21.

3. gegen den Befreundten ab dero Glück sich erfreuen 218 ihnen dienen als ein Magd 220 & 22 vom allgemeinen Fluch erledigen 224 & 25 von Kranckheiten 247 helffen in Schwangerschafft 219. Siehe Galbanus.

4. gegen *Benedictinern* sie lehren 205 heimsuchen 41 im Tod trösten 702

und andere benanntliche wohl merckliche Gnaden beweiſen 702 & 3.

5. gegen alle Menſchen angezündet mit unſer brennender Kertz 38 und zwar gar leicht 44 belohnet uns das wenige wie Chriſtus 46 leuchtet zur ewigen Freud 49 ſtehet als ein Advocatin für uns 49 laßt keinen zu Grund gehen 63 beherberget zu Nachts 65 66 ein wahres allgemeines Weib 68 traget uns aus Gefahren wie Æneas Anchiſen 70 & 71 ein Welt-Medicin, und Engel bey dem Schwemm-Teich 76 hilfft unterſchiedlich 82 abſonderlich ihren Liebhabern 78 muß helffen / weil ſie unſer Gnad gefunden 89 bettet täglich für uns 90 hilffet allen 154 397 tröſtet die Krancke als ein Morgenſtern 264 wendet ſich gegen den Niedergang 270 verlanget ſehr unſer Erlöſung 517 & 18 ja will Chriſto ſelbſt das Creutz machen / damit wir erlöſet werden 466 unſer alles iſt ſie 500 gibt ihren Leib mit Chriſto zur Speiß 337 ziehet uns in Schnürlein zu ſich 698. Siehe Barmhertzigkeit.

Liebe der Engeln gegen Mariam 1. ſie bedienen 333 513 & 14 561 Botſchafften abgeben 332 486 ihr die Speiß bringen wie Eliä 538 frohlocken in ihrer Himmelfahrt 378 in gröſter Anzahl empfangen 379 ihren Nahmen gerne hören 114 ſingen vor ihren Bildnuſſen 381 geben ihr in der Himmelfahrt ein Wagen ab 378 getrauen ſich kaum ihren Nahmen ausſprechen 110 ſeyn ihre Lehrmeiſter 513 erfreuen ſich ab dero Himmelfahrt 381.

2. gegen uns Menſchen geben Weg-Gefehrten ab 240 bedienen die von Menſchen verlaſſene 252 führen uns zu GOtt 378 erſcheinen vielen 562 erfreuen ſich im Tod der Gerechten / und bedienen dieſe mit Muſic 377 tragen die Fromme in Himmel 378 geben den Seegen 516 machen uns Mariam gewogen 261 künden die Geburt an 486.

Lieb anderer Heiliger gegen Mariam / halten Proceſſion 37 51 verehren ſie im Himmel 334 præſtiren ihr das Homagium an der Himmels-Fahrt 386 halten und befehlen feyerlich zu halten dero heilige Geburt 445 ſchweigen in Anhörung ihres Gebets 537 erfreuen ſich auch ab dero Nahm 114 & 15 halten mit ihr ein Jubel-Feſt 638.

Lieb der Menſchen gegen GOtt 1. wie anzuzünden 514 & 15 alles verlaſſen 516 vor allen zu üben 518.

2. gegen Mariam ein Erhalterin der Keuſchheit 189 ohne welche nichts keuſch bleibet 191. Siehe Verehrung.

3. der Mutter gegen dem Kind dem Löwen entreiſſen 68 angezeiget 68 das erkranckte immerdar tröſten 246 deſſen Schmertzen als ihrige befinden 248 macht groſſes

ſes Vertrauen 255 ſtärcket den Jacob 263 muß von Feinden bewahren 582 in die Schul führen 511. idem de patre.

4. des Kinds gegen den Eltern. der Bruſt entreiſſen 70 nichts den erkranckten ermangeln laſſen 251 von Salomone erwieſen 382 wegen ihnen der eignen Unbild vergeſſen 418. Siehe Ehrerbietigkeit.

5. Lieb gegen einander. erfreuen ab des andern Wohlſtand 217 abſonderlich an deſſen Tugenden 515 Sorg tragen für andere 78 ab dero Glück erfreuen 218 muß im Werck ſelbſt erſcheinen 219 ſelbſt Noth leiden/ damit man helffe 455 groß in Rebecca 456 Jonatha und Davide, welche ein Hertz ſeyn wolten 461 ſelten ohne Zwitracht beſtändig 463 vor die Freund wollen das Leben laſſen 465 unthalſen biß auf den Tod 472 an den geliebten gedencken 520 würcket Wunder 142 Antrieb zu lieben die Krancke 243 & 250.

Lieb geile angezündet durch Beywohnen der Weiber 183 von Maria und Saphiro gedämmet 483 verlanget mit Bocchoro: cogita de me, & ego de te 520 beraubet der Freyheit 98 ziehet den Geliebten am Schnürlein 699.

Liebhaber Mariä. Siehe Verehrer.

Liechter ein dreyfache Verehrung Mariä 33 in Ein- und Ausgang des Lebens den Menſchen gegeben 52. Siehe Kertzen.

Liechtmeßtag von der Heydenſchafft angefangen 29 im Himmel celebriret 55. Siehe Heimſuchung.

Lignum fuſile ein Mittel für den Grind 74.

Lilien ein Zeichen der Treu 638 ſtellet Mariam vor als unbefleckt 14 668.

Lobgeſanger Chriſto angeſtimmet 129 auch GOtt 276 & 77 wiederum 506 & 7.

Lobſprüch Mariä wegen der Reinigkeit 3 22 420 430 441 wegen der Jungfrauſchafft 14 385 item 396 ſonſten ſie iſt ein Liecht 43 44 forma Dei 99 reicher Fluß 127 vortreffliches Geſchirr 143 Sonn 165 199 ein Ruthen 195 Arch 218 ſalus infirmorum 254 650 Advocata peccatorum 304 469 Thron der Gottheit 333 Primiceria Virginum & Martyrum ac Doctorum 385 Virgo clemens & pia &c. 396 Virgula fumi ein Verſöhnerin GOttes 404 unterſchiedliche 369 494 507 & 8 547. Regina miſericordiæ 414 flos florum 420 ein helffenbeinerner Thurn 669 der Füß und Schuhen Mariä 430 eine Wurtzel 441 ein Oelbaum wegen offen ſtehender Hülff 462 lectulus floridus in Erſchaffung 498 Mediatrix cœli & terræ 500 wohl merckſich Sedes Sapientiæ 548 gar ſchön auf den Roſenkrantz manus ejus tornatiles 692. Siehe Maria ſelbſt.

Löw das Zeichen am Himmel von groſſer Hitz 395 zeiget die Gerechtigkeit 411 das Thier ſehr wachbar 677 679 ſtellet vor das Herſtammen Chriſti

Chriſti 450 und deſſen Lieb gegen Mariam 678.

M.

Macht Mariä in verzweiffelten Kranckheiten 74 129 256 allezeit von GOtt erhört werden 88 gleich einem Kriegs-Heer 123 wider Dagon als den Teuffel 127 173 286 wider die Ketzereyen 196 von GOtt als Eſtheris von Aſſuero 482 wachſet im Himmel 322 für die gantze Welt 149 & 50 groß in Reliquien 163 wider die Gerechtigkeit GOttes 413 auch deſſen Zorn 474. Siehe Gutthaten.

Magdalena heilig Geſellin Mariä 76.

Mahler von Maria belohnet 71.

Mann ein Haupt des Weibs 437 mehr als das Weib Urſach der Sünd 180 leidet abſonderlich am Geitz 182.

Maria Heilige folget Chriſto in Belohnung des wenigen 46 ein Geſtalt GOttes 99 tapffere Heldin 123 Lehrmeiſterin der Propheten 165 Apoſteln 166 und Evangeliſten 167 aller Heil. Vätter 168 als ein Sonn alles erleuchtend 169 ein gantz andere beſſere Eva 176 ein ſtreitbare Debora wider alle Laſter 202 biß 6 ein Morgenröthe tragend mit ſich die Sonn der Gerechtig- und Barmhertzigkeit 231 wahre Himmels-Königin 321 den Alten lang verſprochen 367 ein Zierd ihres Stamm-Hauſes 374 in der Himmelfahrt ein Bethſabee 382 ein Friedens-Stifftерin 400 gibet Chriſto ein Hauß Zachæi ab / der dann in ihr all unſer Heyl würcket 405 ein Thurn Davids 429 ein lautere Barmhertzigkeit 460 ein Tempel GOttes 569 ein lauteres Kunſtſtuck 599 ja kan von ihr ſelbſt ſagen: in me omnia 638 ſiehe alles / abſonderlich Lobſprüch.

Martyrer Heil. werden gecrönet 21 bekommen unterſchiedliche Figuren von den Mahlern als abſonderlich inſtrumenta des Leidens 451 item 638.

Matthæus Heil. beſchreibet wohl die Geburt Mariä 427 auch Chriſti / dahero gebühret ihme der Löw 450.

Matrimonium woher alſo benahmſet / zu was Ziel und End? 484.

Maurus Heil. hilffet aus Waſſer-Noth / gehet über das Waſſer 76.

Medici können nicht allzeit helffen 74 vortreffliche 258 hoch geſchätzet 259.

Medicin vortrefflich und unterſchiedlich 258.

Melancholey ſehr groſſes Ubel 78 erſchienen in Victoria 79 benommen von Maria 80 wird vertrieben durch unterſchiedliche Mittel 82 in gewiſſen Perſonen groß 84 tauglich dem Teuffel die Seelen zu fangen 78 in Gleichnuſſen ibid.

Menſch von GOtt geſucht 30 kan nicht leicht allein ſeyn 85 von Maria offt wider den Zorn GOttes erhalten 149 & 50 verlanget auch im Himmel ſeines gleichen 346 in Ein- und Ausgang vom Leben ein Kertzenbrenner 52 iſt alle Creaturen allein: alſo ein Welt 552 ein Gloſs Apocalypſis 559.

Menſch-

Menschwerdung Christi gleich einem Gnaden-Regen 150 warum aus einem Weib 179 den Alten in Figuren vorgewiesen 367 wie dann auch Ezechielis L. 482 von Maria sehr verlanget 580 das gröste Wunder GOttes 599 660 604 siehe Christus.
Meer schönes Werck GOttes 145 stellet Mariam im Nahmen vor 145 diese Welt / aus dem die Heil. Schrifft entrinnen hilfft 526.
Milch Mariä würcket Wunder 162 338.
Mißgeburt unterschiedlich 424 & 25 sagen die Ankunfft GOttes zu straffen vor 425 ein Ermahnung der Bösen 426 leiden am Kopff 444.
Mitleiden von Menschen und GOTT geehret 86 groß in Paulo 248 von allen zu erweisen 251 weilen alle Glieder eines Leibs 250.
- - Mariä gegen Christum 463 gegen uns Menschen 464 Siehe Barmhertzigkeit und Lieb.
Mittel geistliche für die Melancholey 82 für die Versuchungen des Fleisches 187 biß 90 für den Zorn Saphirus 482 in Himmel zu kommen Maria / und das Leiden JEsu 500 die Keuschheit zu erhalten 189.
- - leibliche für die Pest 41 149 siehe Pest. für den Grind 47 für Melancholey 82 für gebährende 225 Saphirus für den Zorn / Gifft und vergiffte Thier 482 für Schlangen-Gifft gewisser Theriac 678 für unterschiedliche Zuständ als Schlangen-Biß 227 Husten 228 Vertreibung der Mucken 232 Galbanus. Siehe Galbanus. unterschiedlich andere 258.
Modestia unvergleichlich in Maria 6. siehe Eingezogenheit / Sitten.
Moises würcket Wunder 128 in ihme werden alle Diener GOttes wider die Schmäher beschützet 395 er / und mehr Maria bitten für das Volck 406 stellet die Exercitanten vor 494 die Geburt Mariä ibid.
Mond warum unter den Füssen Mariä? wegen der Unbeständigkeit 19 und weilen er ein Zeichen der Erbsünd wegen Gestalt eines Kopffs 433.
Monstra leiden am Kopff 444. Siehe Mißgeburth.
Mörderer bekehret 11 stellen den Teuffel vor / wie er in der Nacht des Todes auf die Menschen gehet 51 werden verblendet 70.
Morgenröthe Figur Mariä JEsum die Sonn über die Berg tragend 231.
Morgenstern und Maria benehmen beyde den Nebel der Traurigkeit 264.
Meß heilige von Christo gehalten 55 wird nicht ungerochen vernachlässiget 424.
Mutter erhaltet von Kind alles 418 haben in der Schwangerschafft unterschiedliche Träum 446 grosse Freud an Kindern 448 sollen diese in die Schul führen 511 absonderlich auf die Töchter acht haben 512. Siehe Lieb.
Mutterschafft den Alten in hohen Preiß und sehr beliebet 484.

Mutterschafft GOttes in Maria ein Meisterstuck GOttes 7 absonderlich 600 doch der Jungfrauschafft nachgesetzt 7 in Perlein vorgestellet 127 erfordert in Maria die gröste Gnad 153 und Macht wider die Ketzereyen 196 den Alten in Figuren vorgewiesen 367 wie dann Ezechielis 1 in Thron 482 von Vättern hervorgestrichen 494 unter Lesung der Bücher Mariä im 12ten Jahr angekündet 533 verwunderlich 601.

Music gelehret von der Lieb 276 zeiget diese an 277 hat schöne Krafft 286 besänfftiget die erzürnte 300 regiert das Gemüth 312 nichts ohne dem Gloria Patri 314.

- - der Englen überwunden in Anhörung des Nahm Mariä 107 gehöret in Tod der Heiligen 377 Mariä 378.

Musici Orpheus & Arion 286 brauchen den Wein als einen Besen die Gurgel zu waschen 296 vortreffliche 300 item 312.

Myrrhen behaltet von der Fäule 13 stellet die Reinigkeit Mariä vor ibid. ein bitteres Ding zeigend die Gerechtigkeit GOttes: in Gesellschafft der Weintrauben geistlicher Weiß versüsset 410 stellet auch vor das Leiden JEsu / wie sehr dieses Mariä in das Hertz getrungen 522.

N.

Nabucodonosor siehet in Baum den Adam 440.

Nahm insgemein wird etlichen verändert / da jener zu was absonderliches destinirt 20 hochgeehrt 118 ausgebrüttet 120 förchtlich und erschrecklich 123 item 128 hoch gemacht 133 138 140 guter Nahm über alles 138.

Nahm GOttes unterschiedlich 100 Tetragrammaton 548 ego sum 589

- - JEsu von GOTT angegeben 100 darff von Teuffel nicht ausgesprochen werden 102 beschrieben 104 aller Ehr würdig 109 halt in sich 5 Ehren-Titel 111 gantzer Welt bekant 116 erg schröcklich 122 kräfftig nach seiner Auslegung 129 macht angenehm und fruchtbahr alles Gebeth 132 mit Oel verglichen 104 benimmet die Forcht 106 sehr süß 107 von Propheten nicht ausgesprochen 111 zu verehren 120 treibt Teuffel aus 122 würcket Wunder 128.

- - Mariä bleibt allezeit Illuminatrix wegen unversehrter Reinigkeit 20 benimmt die Melancholie 80 87 unterschiedlich vor Alters 100 von GOtt angegeben 101 von Teuffel vorgesagt 103 sehr süß 105 benimmt die Forcht 106 wegen der Süsse lang ausgesprochen 108 trostreich 108 & 9 der Engel getrauet sich nicht solchen auszusprechen 110 113 von Himmel verehret 114 in gantzer Welt 117 voll der Geheimnüß 112 117 119 soll seyn ein Sigill über unsere Wercke als Hyacynthæ

cynthæ 121 erschröcklich 123 biß 27 asylum & turris fortitudinis 126 ein Stein-Fluß wider den höllischen Goliath dem Christlichen David 127 kräfftig als wahrer Dominæ 129 gelobet 130 warum von Menschen ausgesprochen / indem dieses die Engel nicht thun? 131 zeiget ein Gnaden-Meer 145.

Nardus stellet Mariam vor / da sie mit ihrem Gruß das Göttliche Einhorn fanget 410.

Nest gehöret dem Herrn des Baums: applica dem Kind im Mutterleib 230.

Neid vom Himmel ausgeschlossen 364.

Nicolaus heiliger ein Patron in Wassers-Noth 640.

Niederlag durch Cometen vorgezeiget 391 & 92. Siehe Zerstörung.

Noth unterschiedlich durch Reliquien der Heiligen abgetrieben 161. weichet von Maria als Dagon von der Arch 163 der Jsraeliter von Moyse / und unser aller durch die Heil. Schrifft abgeholffen 526. Siehe Hunger- und Wassers-Noth. item Trübsalen.

O.

Occupation Mariä die mehriste in Lesung der Bücher 531 in beten 536. Siehe Fleiß.

Oel hat unterschiedliche Krafft 104 in Ampeln der Heiligen sehr heylsam 42. stellet die Nahmen JEsu und Maria vor 104.

Oelbaum auf dem Feld stehend eine Figur Mariä allein zu helffen bereitet 462.

Opffer nach der Reinigung 2 das gemeine das beste 310 muß mit guter Meynung geschehen ibid. wann es guten Rauch giebet / ein Zeichen der Versöhnung GOttes 405 von GOtt fleissig bewahret 545 & 46. Siehe Rauchwerck.

Orth der Jugend die Schul 511 der Jungfrauen der Tempel / und was heilig 512 der Begräbnüß Mariä ein Angedencken ihrer Barmhertzigkeit 325.

P.

Palmzweig Mariä vor den Tod zugesendet 332.

Pater noster aus was Ursach so vortreffliches Gebeth? 152 sehr angenehm und süß 515.

Perlein der neugebohrne Christus 369 die Mutterschafft GOttes 127.

Pest durch die allzu grosse Hitz der Sonn und durch Cometen vorgezeiget: auf diese in gewissen Ländern sehr erschröcklich 392 401 folget auf Krieg 392 von Maria vertrieben 41 149 151 649 auch von anderen Heiligen 161

Petrus heiliger eine Zuflucht der Krancken 72 253.

Pietas. Siehe Ehrenbietigkeit.

Platanus stellet Mariam vor 657.

Podagra von Maria curiret 77.

Pomp. Siehe Pracht.

Porten Ezechielis Maria 367.

Pracht Sabä in Besuchung Salomonis 362 so viel Kleider haben als Täg im Jahr 583. Siehe Schätz kost bahre rare Sachen.

Predig zu Lob Mariä 640 angefangen mit jenen: Laudetur immaculata Conceptio. ibid.
Prediger des Jüngsten Gerichts heil. Vincentius 407 gesand die Leuthe zu bekehren 417 der unbefleckten Empfängnüß die Spanier 640 biß 48 wider diese Streittende werden gestraffet mit öffentlicher Schand 617 item 622 biß 28.
Priester Mariä beliebet 64 von Schlangen nicht verletzt ibid. auch der Sündhaffte wegen der Würde zu verehren 473 von GOtt beschützet 545 verwahrer Mariä 591 von dieser in täglichen Gebeth GOTT anbefohlen 541.
Privilegia des Tempels Salomonis sehr herrlich 545 & 46 erneuert ja vergrösseret in Eintritt Mariä 547.
Processionen Mariä so lieb / daß sie selbst dergleichen mit heiligen Jungfrauen haltet 37 auch Christus zu Ehren Mariä 55 begleittet von hohen Häuptern 57.
Propheten von Maria gelehret 166 verlangen sehr Mariam / und werden in ihrer Himmelfarth erfreuet 367.

R.

Raiß Mariä in Aegypten ungleich jener Sarä mit Abraham 8 der heiligen König biß 1400 Welsche Meil 454
Rare Ding unterschiedlich 598 606 & 7.
Rauber der Kirchen gestrafft 289 & 90.
Rauch und Rauchwercke GOtt sehr angenehm 32 auch Mariä 33 34 bringet zu Mitleiden 38 zeiget unsere Verdiensten 362 ein Zeichen der Versöhnung GOttes 404 & 5 in diesen gleich Mariä / von dero gesagt: Nardus mea dedit odorem suavitatis. ibid. von GOtt selbst beschützet 546.
Rebecca Figur Mariä 9. in Lieb und Mitleiden gegen den Nächsten 456
Regenbogen ein Zeichen der Menschwerdung und zukünfftigen Barmhertzigkeit 367 auch des Friedens 399 gleich Mariä ibid. die Barmhertzigkeit GOttes 678.
Reich GOttes. Siehe Himmel.
Reiche Schätz 586. Reiche Persohnen 587.
Reinigung woher 1 Mariä nicht vonnöthen 2.
Reinigkeit von Maria zu erbitten 26 schon von etlichen erhalten 184 macht gute Wercke angenehm 309 ja so gar das Kleine dem Grossen gleich 310
- - in Maria von eignen Sünden so groß / daß sie auch andere kan rein machen 9 biß 15 nichts unreines hören oder sehen können 13 in Ceder und Myrrhen vorgestellet 13 Lilium inter spinas 14 von Juden bewundert ibid. in der Cron und Kleidung Mariä gewiesen 17 biß 22 so gar ohne Argwohn einer Sünd 22 leidet in Kälte keinen Beltz / als welcher gleichsam eine Decke der Sünd 23 hat der Fußwaschung nicht vonnöthen 24 kommet von Völle der Gnad 24.

Reinigung Mariä v. der Erbſünd wird dargethan / weilen in ihrer Geburths-Linien keine Meldung von Adam geſchiehet 427 ſie gehet mit aufgerichten Hals ohne alle Dienſtbahrkeit 429 hat gantz reine Füß 431 auch unbefleckte Schuh 433 brauchet nicht gewaſchen zu werden 432 ja der Mond als ein reines Ding muß ihr Schuh ſeyn 433 alle Gliedmaſſen werden billich von GOtt gelobt / doch ohne Meldung des Kopffs 436 & 37 in zweyen Figuren als David 437 und Judith 438 angezeiget / durch jenes: Dominus cuſtodiat introitum tuum, & exitum tuum 439 gebohren nach abgehauenen Baum / das iſt / nach vertilgter Erbſünd aus der guten Wurtzel 441 gleich der Ruthen ohne Gipfel 441 & 42 laſſet kein Weinen in der Geburth zu 443 von Matthäo auch in Beſchweigung der Elteren angezeiget 489 ein Salamandra 639 wider dieſe probieret nichts der Tauff 619 & 20. Siehe unbefleckte Empfängnüß.

Religio ſchlachten die eigne Tochter 3 ein koſtbahren Tempel bauen 560.

- - Mariä wegen angelobter Jungfräulicher Reinigkeit nicht wollen Mutter GOttes werden 7.

Religioſen Mariä beliebet 65 70

Reliquien von Ketzern verlacht 160 in einem Gedicht nutzlich zu ſeyn bewieſen 161 und helffen in der Wahrheit 162 unterſchiedlicher Heiliger uns unterlaſſen / und von uns verehret 326 zu finden wo? 335 ſeyn eine Stadtmauer 329 werden entunehret 331 ſollen verehret werden 326 & 27 nicht zu verachten 160.

Reliquien Mariä wo zu finden? 159 336 erweiſen ſchöne Gutthaten den Gebährenden 225 anderen 162 338.

Ring ein Zeichen des Adels / in welchem das letzte muß den erſten gleich ſeyn 375.

- - Mariä hat ſchöne Würckung 338.

- - Joſephi ein Mittel für die Gebährende 225.

Rom von Maria begnadet 39 ihr ſehr zugethan 645 & ulterius.

Roſen unter den Dörnern ein Zeichen der Tapfferkeit 637 wegen Marianiſcher Lieb angenehm 136 & 37 Zeug der unbefleckten Empfängnüß 659.

Roſenkrantz hat groſſe Krafft 138 693 697 701 ein Dornbuſch Moyſis 692 wo man unfehlbahr erhöret wird 693 jenes dreyfache Schnürlein Eccleſiaſtis 698 welches GOTT die Händ bindet ibid. ziehet Mariam zu uns 699 und entgegen uns zu Mariam ibid. jenes Schnürlein Joſue 703 das Gebeth / welches Jonas saget alſobald erhöret worden zu ſeyn / obwohlen er den dritten Tag erſt erlediget worden 695 Gebrauch deſſen denen Benedictinern ſehr nutzlich 702 & 3 alſo Mariä ein ſehr angenehmes Gebeth 310. Siehe Gutthaten.

Rubin ein Zeichen der Schamhafftigkeit 127.

Ruthen Moyſis würcket Wunder 128.

Ruthen Aaronis verſchlucket die Zauberer wie Maria die Ketzer 195 ſonſten ein Zeichen der Reinigkeit Mariä 22 und Heil. Schrifft die Ruthen Moyſis 526.

S.

Salomon ein Liebhaber des Mittels 326 ſtellet GOtt den Richter vor 318 ein Lehrmeiſter der Ehrenbietigkeit 382.

Sambſtag von GOTT geweyhet: ja als ein Ruhe-Tag erwehlet: und alſo billich der Geburths-Tag Mariä 498 auch weilen er der Mittlere zwiſchen Frey- und Sonntag als Maria zwiſchen Leid und Freud Mittlerin 500 unterſchiedlich von Liebhabern Mariä verehret 500 501.

Samſon ein Starcker 419 in der Schooß Dalilä/ Chriſtus in Mutterleib 420.

Saphir eine Figur Mariä wegen verwunderlichen Würckungen 482.

Sanctuarium ein Maria 642.

Sanfftmuth. Siehe Barmhertzigkeit.

Sarch in dero Maria gelegen / nicht ohne Straff verunehret 330.

Sclaverey angezeigt in gebognen Halß/ mit Füſſen getretten werden 429.

Scribenten von Maria überall anzutreffen.

Seegen von Alten hoch geſchätzt / und erhalten nach langen Ringen 516

- - Mariä gut für Vertreibung der Peſt 41.

Seel gefangen von Teuffel durch Melancholey 78 mit Tugendē gezieret 362

Seel ein Freud der Heiligen 362 von Maria hochgeſchätzet 464 ſehr geliebet 469 durch die Gnad ein Ebenbild GOttes 590.

- - Mariä ſchöner von Tugenden als Saba von Gold und Edelgeſtein 362 ein Frohlocken der Heiligen 366 ſehr reich an Verdienſten 363 ein koſtbahres Tugend-Gebäu 570 von Chriſto ſo hoch geſchätzet / daß er für ſie allein wäre geſtorben 585 & 86 ein abſonderlich vollkommenes Ebenbild GOttes 590 über alles ſchön 592. Siehe Schönheit der Seel.

Seltſam. Siehe rare.

September ein Lob-reicher Monath 493 an welchen GOtt groſſe Gutthat erwieſen 494 hat viele gute Täg 495 Monath der Geburth Mariä ibid.

Schamhafftigkeit ein Rubin 127 haltet innen das Weib / damit nicht alle gefangen werden 183. Siehe Eingezogenheit.

Schatz verborgen und ausgegraben 580 & 81 der Eltern das Kind 582.

Schatzgraber 581.

Schein ſiehe Glantz.

Schlaff Mariä nicht ohne ſehr erleuchten Betrachtungen 519 unterbrochen wegen dem Gebett 529 verhindert Mariam nicht in Vermehrung der Verdienſten 558.

Schlangen ernähren ſich an Stein 64 ſtellen die Schönheit Mariä und anderer unterſchiedlich vor 10 auch die

Ketzer

Ketzer und dero Vertilgerin Mariam 196 auch die Weißheit Chriſti ibid. ihre Biß mit Galbano geheilet 227 haben antipathiam 678 werden getödtet ibid.

Schmähen. Siehe Läſterung/ Unehr.

Schöne Ding unterſchiedliche leiden doch ein Mackel 15 müſſen in ſchönen Ort aufbehalten werden 591.

- - Perſonen Sara 8 viele 9 Abſolon 15 Eſther 481 und andere Matronen 593 & 94 596 683
- Knab wegen der Schönheit begnadet 666.

Schönheit des Leibs macht förchten auch die Heilige 8 ein feurige verletzende Schlang 10 in Gleichnuſſen verführeriſch 12 der Creaturen unbeſtändig 15 wird erhalten vom Himmel 27 in Weibern abſonderlich gefährlich 183 594 ein Dieb der Freyheit 98 ein Urſprung vieler Laſter 594 & 95 Stiffterin blutiger Krieg 596 erlöſet doch einen Gefangnen 66 wird aber im Himmel unvergleichlich ſeyn wegen vier dotes des glorificirten 356.

- - in Maria. durch Figuren gezeiget 9 481 593 & 94 über alle 94 gleichſam göttlich 9 übernatürlich in Zäumen der böſen Begierden der Anſehenden 9 biß 15 verglichen der heilenden Schlang Moyſis 10 ohne alle Schmach 12 recht vollkommen 17 597 gröſſer dann Sonn und Mond 359 ziehet GOtt an ſich 99 481 an der Geſtalt Chriſto gleich ſeyn 571 Glieder, weiß beſchriebē 593 Schönheit zur Keuſchheit anreitzend 595 Chriſto ein Schmeltz-Ofen ſeyn 600 verdienet die Erledigung von der Erbſünd 666. Siehe Leib.

Schönheit der Seel Mariä ohne alle Mackel 16 vollkommen 17 dargethan in Cron und Kleidung biß 22 übertrifft den Pracht Sabæ 362 auch Eſtheris, zu Bedienung ſieben vortreffliche Tugenden habend 481. Siehe Seel.

Schrifft Heil. die Ruthen Moyſis helffend aus den Ubeln dieſer Welt 526 lehret dieſer Eitelkeit verachten 527 ein wahrer Spiegel das Gute vom Böſen unterſcheidend 528 & 29 von Maria beſtändig geleſen 530 ein Brunn/ wo die Heurath nemlich der Vereinigung der Seel mit GOtt geſchihet 531 Waſſer in Wein verkehrt ibid. nicht zu verändern 130 dero Leſung wird anbefohlen 531.

Schutz Mariä. Siehe Gutthaten/Lieb.

Schwamm der Leib Mariä alſo mit der Gnad angefüllet/ daß ſelbe in uns zuruck lauffe/ wann wir ſie begehren 152.

Schwemm-Teich dieſe Welt 76 wo es von Maria gerühret/ heilet alles 255.

Sigill über unſern werthen Nahmen Mariä 121.

Siegreiche Julius Cæſar, Lucullus 350 David 437 Judith 438 andere 495 tractiren die Gefangene übel 429.

Sitten Mariä beſchrieben 6 item 597.

Sonne iſt ohne Mackel 18 618 622 ſtellet Mariam vor 18 165 503 ſehr ſchön und nutzlich 165 allzugroſſe Hitz ein Zeichen der Peſt 392 dreyfach mit üblem Ausgang geſehen 392 temperiret vom Zeichen Zodiaci 394 in ihrem Gang aufgehalten zeiget die ingehaltene Gerechtigkeit GOttes 415.
Sonnen-Blum ihr gehöriges Lemma: ſemper ad iſtum 420 ſtellet Chriſtum in der Lieb gegen Mariam vor ibid. wie auch den Gehorſam eines Hof-Herrn 638.
Spanien Mariä zugethan 117 642.
Spöttler geſtraffet 41 und zwar nach der Vermeſſenheit 289.
Sprichwörter: was die Augen ſehen / kan das Hertz nicht betrügen 14 was voll iſt / gehet über / nicht allezeit / aber doch in Maria 141 Amor Muſicam docet 276 Cantores amant humores 296 wie da? Corrige Magnificat, ſi neſcis Gloria Patri 314 Der Himmel iſt voll der Geigen / nemlich in Himmelfahrt Mariä 354 von Zwilling / die gantz ungleich: unus corpus & alter anima 460 amor aut æquales invenit, aut facit 461 alles nach der Schnur haben / alles an dem Schnürlein haben: dieſes iſt wahr von Liebhabern des Heil. Roſenkrantzes 687.
Starcke Männer 59 60 Samſon 419.
Stehen ein Zeichen des Advocaten / auch in Maria 49 und zwar ſtehet ſie gegen dem Niedergang der Noth uns zu helffen 270.
Stein ernähren die Schlangen 64 des David im Nahmen Mariä 127 zum Altar-Bau die Werck des Menſchen 308.
Sterbende haben ein Liecht vonnöthen 51 53 von Teuffeln in gröſter Menge angefochten 267 getröſtet wider dieſe 268 271 ſterben alſo mit Freuden 54 von Engeln mit Muſic erquicket 377 beſuchet von Chriſto 54 und von Maria 265. Siehe Tod.
Stern wegen der Schönheit ein Cron Mariä 21 die Engel und Heilige 503. Siehe Comet-Stern.
Stillſchweigen des Himmels in Anhörung des Nahmens Mariä 114 auch Gebetts 537 gehöret zum Tugend Schatz graben 554.
Stärcke insgemein im Arm 59 Samſons ſehr groß 419 gröſſer GOttes 61 98 item 420.
Straffen insgemein von Maria abgewendet 91 biß 93. Siehe Zorn. zweyfach hier und dort 412 erſchröcklich über die Egyptier 401 auch über andere gleichſam unerbittlich 408 abſonderlich der Erbſünd 339 440 230 629 mercklich über die jene / ſo die unbefleckte Empfängnus beſtreiten 617 622 biß 28 wegen läßlichen Sünden 395. Siehe alle Laſter.
Suchende brauchen ein Liecht 47 in ſuchen findende 610 & 11.
Suſpicion einer Unreinigkeit fallet nicht auf Mariam
Sympathia unter Chriſto und Johanne gar ſchön 236 vergeſellet die Gemüther 237 auch die Leiber gleich und gleich 238 erſehen in zweyen Lauten ibid. in Zwillingen 467 wie dann auch geiſtlich in Petro und Paulo.

Sinnbilder der Tugenden Mariä 127. Siehe alle Tugenden. der Sonn ohne Mackel 18 des Adels ein Ring 375 der Beſtändigkeit 12 der Verlängerung des Lebens 53 der Verſöhnung GOttes aufſteigender Rauch 404 399 der Sanfftmuth die Jungfrau 411 unterſchiedlicher Qualitäten der Hof-Herren gegen ihren Fürſten 638. Siehe auch alle Laſter.

Sünd: als läßliche ſchleichen überall ein 16 als Mucken des Gewiſſens 232 doch ſcharff geſtraffet 395. Siehe Laſter.

Sünder von Maria bekehret 115 haben mit Cain in Maria ein Zeichen der Verſöhnung 414 offenbare 665 ſiehe Laſterhaffte.

Sünden-Fall angefangen vom Weib 175 aber mehr vom Mann 179 ſehr geſchwind in Gemeinſchafft mit den Weibern 191.

T.

Tadler 612 & 13. Siehe Spöttler.

Tag viele im September dies boni nuntii 495 der Geburt Mariä Geheimnus- voll 496 & 97 eben der achte ibid.

Tauff abſonderlich Mariam Chriſto zu verzeichnen gebrauchet 620 probiret nichts wider ihr Reinigkeit von der Erbſünd 619 & 20 ein Liebs-Zeichen 621 insgemein ſchön beſchrieben 619.

Tempel in Kirch Mariä verändert 103 ein Ort für die Jungfrauen 512 von Maria im täglichen Gebett dero Aufnahm befohlen 541 mit herrlichen Privilegiis gezieret 545 noch mehr in Aufnehmung Mariä 547 ſehr koſtbahr 569 rein gehalten 642. ſiehe Kirch.

Teſtament. Siehe Geſatz.

Teuffel im Tod ſehr überläſtig 51 ſagt den Nahmen Mariä vor 103 plaget die Cloſter-Frauen 125 von Maria vertrieben 124 biß 27 falſch: verdienet kein Treu 124 überwindet leicht, wo ein Weib 180 biß 86 ein Schmid der Ketzereyen 194 will den Vogel im Neſt ausnehmen, den Joannem wie andere wegen der Erbſünd noch in Mutterleib ihm unterwerffen 230 reitzet zur Verzweifflung 265 ein Lehrmeiſter der Hoffart 279 ein Dagon von Maria vertilget 268 förchtet Mariam 123 biß 27 bekennet ihr unbefleckte Empfängnus 676.

Theriac ein Mittel für Schlangen-Gifft 678.

Thron vor deme die 24. ihre Cron ablegen Maria 334 auch Ezechielis 482.

Thurn der hoffärtige 429 & 30 der ſtarcke Nahm Mariä 126 201 ſonſt ein Zeichen der Freyheit, und zwar Mariä von der Erbſünd 429 669.

Tod sehr gefährlich 48 wegen Menge der Teuffeln 267 270 muß mit Liecht angegangen werden 47.

- - der Ketzer elendig / und greulich 292.

- - der Heiligen glorreich 378.

- - Mariä nicht ein Straff der Sünd 341 sondern übernatürlich von der Liebe 159 angekündet 332 unter Englischer Music 333 nur ein Schlaff 341 glorreich 378.

Traurigkeit an der Himmelfahrt Mariä der Erden unterlassen 319. Siehe Kleinmüthigkeit.

Traurende gestärcket durch den Nahm Mariä 319 item 106. Siehe Kleinmüthige.

Treu gegen den Fürsten in der Lilien/ und andern Sinnbildern gewiesen 638.

Trohung GOttes von Maria abgewendet 91 149 & 50 hefftig über die Hoffärtige 298 über die Egyptier 400 über unterschiedliche 403.

Trübsalen ein finstere Nacht 83 von Maria vertrieben 262 fangen in dem Geburts-Tag an 505 durch das Wasser vorgebildet 656. Siehe Noth.

Tugenden Mariä in Sinnbildern vorgestellet 127 die wahre Zierd ihrer Seel 362 über alle Heilige 363 die wahre Freud 366 gleichsam ererbet von allen Heiligen des alten Testaments 374 376 bedienen sie als die sieben Mägdlein die Esther 482 durch Betrachtung erworben 523 auch aus Lesung der Heil. Schrifft 530 gleich Christo/ja schier in gewissem Verstand gröſſer 571 bekommen durch die Ubung 554 & 55 gegeben/ da Maria war abgesonderet 565 ererbet von Eltern 171 erneuern/ was Eva verderbt 177 & 78 Werckzeug GOttes zu Erledigung der Weiber 185.

Tugenden nutzen nichts/ wann die Hoffart einschleichet 305 ja seyn gleich dem Angel Neronis 306 prostituirte Töchter 70 polirte Stein wider das Verbott GOttes 308 machen den Heiligen ein Freud 363 von Büchern zu erlernen 524. Siehe heilige Exercitia.

Tyranney an seinem Herrn gestrafft 94 vermag nichts wider Christum.

V.

Vätter Heil. von Maria gelehret 168.

Ubung der Tugend. Siehe heilige Exercitia.

Verachtung des Zeitlichen schön in Victoria 81. Siehe Welt.

Verbott weder zu reden/ noch zu weinen schadet dem Gebieter 94.

Verdienst Mariä gröſſer als aller Heiligen 345 ein Rauchwerck 362 absonderlich verwunderlich 366 alle Augenblick vermehrt 557 auch im Schlaff 558 dahero viel gröſſer als aller Engeln

geln 558 von groſſer Macht. Siehe Macht / Tugenden.

Verehrer Mariä ein Einſidler 35 Knab / Müller 74 Hiacyntha 121 Margaritha 135 Maria de Ognes 136 Religios, Clericus 358 Iſaias Bonas 381 Zeno ein Käyſer 103 viel andere 136 & 37. 604 702 abſonderlich des Sambſtags 500 501 der unbefleckten Empfängnus Spanier 642 Beatrix 643 benannte Päbſt 645 & 46.

Verehrung Mariä laßt keinen zu Grund gehen 50 gibet gute Hoffnung in Himmel zu kommen 344. muß abſonderlich von der Hoffart befreyet ſeyn 309 mit Roſenkrantz beten. Siehe Roſenkrantz. unterſchiedlich begnadet. Siehe Gutthaten. Item ſiehe Lieb gegen Mariam. Siehe Verehrer / und lerne von dieſem die Weiß zu verehren.

Verführeriſch zum meiſten das Weib 180 biß 86 die Schönheit deſſen 594 & 50.

Verharrlich muß ſeyn das Gebett. Siehe Gebett.

Verlängerung des Lebens im Pilgram-Stab bedeutet 53.

Vermeſſene 288 474.

Verſöhnung GOttes durch Mariam 93 149 150 als einen Saphirum 483 item 406 408 im alten Teſtament ſchier unmöglich 398 doch etlichmahl durch Rauchwerck geſchehen 404 & 5.

Verſuchungen des Fleiſches durch Anſehen Mariä / und anderer Heiliger gedämmet 9 biß 15 item 88 89 125 & 26. item 187 88 & 190. ohne Mariam dieſe überwinden härter als im Feuer nicht gebrennet werden 185 greiffen alle Menſchen an 189 kommen her von Beywohnen der Weiber 191. der Welt Verſuchung mit Flucht zu überwinden 527.

Vertrauen auf den Artzten ſehr gut 255 auf GOtt macht die Sonne ſtehen 415 ſchön von gewiſſen gelehret 257 auf Mariam kan nicht betrügen 170 256 471 auf die Apoſtel wace groß 253.

Verzuckungen unterſchiedliche 50 55 279 353 367 416 445 470.

Verzweifflung gefährlich im Tod-Bett 256 von Maria aufgehoben 45 50 80 87 auch wann man ſich ſchon dem Teuffel verſchrieben 474 & 75.

Vincentius heiliger gibet Schönheit des Leibs 27 wird beſtellt als Prediger des jüngſten Gerichts 407.

Unbarmhertzige die Griechen gegen die Krancke / auch die Hauß-Frau Job 249 mit gleichem bezahlet 521 ein gewiſſer Mann 156.

Unehr der Weiber das Gifft des Leibs und der Seel erfunden haben 175 ein Inſtrument des Teuffels in Verführung 180 biß 86 ein Hammer des Teuffels in Schmidung der Ketzereyen

reyen/ welches aus ihrem Nahmen kan abgenommen werden 194 alle auch den Weisen zum Fall bringen 206.

Unfriedsame durch Mariä Ring vereiniget 338.

Unfruchtbare viele 485.

Unfruchtbarkeit den Alten schimpfflich 484 & 85 aufgehoben durch das Gebett 453 485 & 86.

Ungarn Mariä Nahm zugethan 117.

Ungehorsam von GOTT gestraffet 192.

Unglückseelige Fridericus secundus 133 Xerxes 391 andere in Gebährden 226.

Unzüchtige Gomorrha und Sodoma. Item Israeliter 395. Siehe Geile.

Vogel ein Zeug der Krafft im Nahmen Mariä 126 der Mensch in Mutterleib als der Vogel im Nest 230.

Volle Ding nicht übergehend 141. Personen voll der Gnad GOttes 152.

Vollkommenheit Mariä schon in der Geburt als achten Tag angezeiget 497 auch durch den Mond unter den Füssen 498 übertrifft alle Heilige 503 gleich denen Heurathen bey den Brunnen der heiligen Schrifft geschlossen 531 in der Einsamkeit angefangen 554 575. Siehe Heiligkeit.

Voll sauffen mit Mißgeburt gestraffet 425.

Vor-Eltern Mariä sehr herrlich 372 & 73 in ihro Himmelfahrt erfreuet 373 von ihr in aller Tugend nachgefolget 374 Adam wird ausgeschlossen 426.

Vorhöll ein Straff der Erbsünd 629.

Vorsichtigkeit GOttes den Menschen zu suchen 30 beflissen auf die Arch 218 und Mariam 514 auch auf seinen Tempel 545.

Vortrefflichkeit Mariä im Nahmen gewiesen 127 zu schätzen aus der Himmelfahrt 353 gezieret seyn mit allen Tugenden 374 daß sie sagen kan: in me omnia 639 erneuert alle Wunder 277 & 78 ein Ruh-Bettlein in ihrer Erschaffung 498 sehr groß 491 503 angeordnet zu absonderlicher Dignität 585 woher so gewachsen 590 von Priestern verwahret werden 591 zweyfach gelobt 592 kan nicht grösser seyn 606 ein Werckzeug der Wunder GOttes 605 hat alle Vollkommenheit/ als wäre sie durch 6. Täg erschaffen worden 674 vorgebildet 481 482 547 570 673 681 & 82 674 502. über alle Heilige 549 551 ein Compendium dero 553. Siehe Lobsprüch/ Maria/ Heiligkeit.

Vortreffliche Personen Mechildis und andere Matronen 93 483 Esther abson-

abſonderlich 481 item 683 abſonderlich in der Artzney 258 ſuchen ihres gleichen 237.

Urſprung. Siehe Anfänger.

W.

Waag ein Zeichen der Gerechtigkeit 412.

Waſſer von Maria gewevhet Mittel für die Peſt 41 wegen uns in Wein verkehret zeiget an die Nutzbahrkeit der Heiligen Schrifft 532 zeiget auch an die Trübſalen 656.

Waſſergüß ſchädlich 149.

Waſſers-Noth vertrieben von Benedicto 36 Nicolao 640 Chriſto 95 von Maria 642.

Wachs ein Bild der Reinigkeit 33.

Weib Apocalypſis Maria 17 Zeichen der milden Lieb 68 vorgezogen den Mann 174 von Maria defendiret biß 209 auch von Chriſto 179 Troſt der Krancken 206 geehret 208. Siehe Unehr.

Wein die Gnad GOttes 158 der neue zerbrechet das alte Geſchirr ibid.

Weinen der Kinder in Mutterleib wie und woher 443.

Weintraub zeiget an die Milde Mariä / wie ſie die Göttliche Gerechtigkeit beſänfftiget 410 Chriſtum gebähret 494 wann die Myrrhen darbey / ein Zeichen der Treu in Guten und Harten 638.

Weißheit Mariä von Engeln erlehret 513 durch beſtändige Leſung der Bücher 525 hoch geſchätzet 548 eine Schlang 196.

Welt ein Spithal 76 verachtet 81 deſertum 366 Meer / aus welchen die Heil. Schrifft hilfft 526 eitel und unbeſtändig 527 387 Idumæa von Maria getretten 530. überwunden mit fliehen 527 verführeriſch ibidem verhinderet die Gnad GOttes 566.

Weniges von Maria und Chriſto belohnet 4650 gut verrichtet beſſer dann viel 310.

Werth der Geſundheit 259.

Wilde Thier wie gefangen 97 die Teuffel 51 und Ketzer 199 alle Sünder 470.

Wiſſenſchafft heiliger Sachen von Maria erlernet 168 in ihr groß 203 warum der Kräutern zu Grund gangen? 258. Siehe Weißheit.

Wunderwerck bey Geburth Chriſti 197 andere 218 276 & 77 641 643 599 abſonderliche drey 606.

Z.

Zahl der Engeln 379 der Heiligen von Maria vermehret 115.

Zeichen des Himmels sowohl Cometen 391 als andere zeigen grosse Ubel 392 & 93 seynd 12 393 haben unterschiedliche Würckung 394.

Zorn gemacht und vertrieben durch Music 300 312 gestilt mit Saphiro 482.

- - GOttes von Maria ingehalten 91 149 150 durch unterschiedliche Zeichen angedrohet 397 doch widerum ingehalten 398. Siehe Gerechtigkeit.

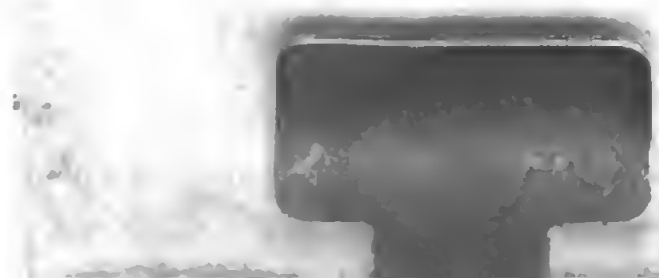
Zerstörung mercklich 342 der gantzen Welt zu förchten 11 17 397 von Maria abgewendet 398.

Zwilling sehr gleich 238 467 ungleich 453 460.

Ut in omnibus glorificetur Deus.
S. P. Bened.

Bayerische Staatsbibliothek München

500.-
17.5.83



Digitized by Google